# Das literarische Deutschland

Adolf Hinrichsen

# Prospekt.

„Manches Jahr schon trug ich mich mit dem Plan des „literarischen Deutschlands". Ich empfand es stets als eine große Lücke in unserer nationalen Literatur, daß sie nicht ein Werk aufzuweisen hatte, das die Geistesschätze des Volkes der Denker und Dichter (nicht solche der letzteren allein) zusammenfaßt, seien es auch nur die einer bestimmten Zeitepoche: eine Art Momentphotographie, die unsere deutschnationalen Errungenschaften und Bestrebungen wiederzuspiegeln im Stande ist — — — —"

So beginnt **Adolf Hinrichsen** sein Vorwort zu seinem großen literarhistorischen Werk „Das literarische Deutschland".

Und später heißt es daselbst:

„Ob es gut gelang, das zu entscheiden überlasse ich den maßgebenden Kunstrichtern und — der vox populi."

Nun denn, jene Lücke in unserer nationalen Literatur ist nicht mehr vorhanden, unser „literarisches Deutschland" hat sie ausgefüllt, und diese Kunstrichter und die vox populi haben gesprochen. Die letztere durch die That; denn „Das literarische Deutschland" ist viel begehrt und wandert in alle Welt, nach allen Erdteilen. — Die ersteren mögen in unseren Citaten selbst reden; ist es doch wie eine Hochflut von Glückwünschen, Belobigungen und Auszeichnungen über den Autor gekommen, dessen jahrelange anstrengende

---

**„Das literarische Deutschland."** Preis eleg. gebunden 12 Mark. 7 Fl. 45 Kr — 15 Fr.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Digitized by Google

Vorstudien, wie sie ein so umfassendes Gebiet: die Gesammt-Literatur aller Zweige erfordert, in würdiger Weise lohnend. Ja, sind doch den persönlichen Feinden und Neidern Hinrichsen's — wer hätte die nicht, nachdem er etwas sich errungen! — die Waffen, erhoben, um diesem Werke zu schaden, ehe noch ein Buchstabe desselben gedruckt war, in den eigenen Händen verkehrt, so daß ihre beabsichtigten Stöße, von dem Gegner nicht einmal des Parierens für würdig erachtet, auf sie selbst zurückprallten, ihre wahren Motive enthüllend. Auf den Sieg über diese ist der unentwegt vorwärts geschritten Verfasser dieses Werkes nicht stolz, wohl aber auf seine Schöpfung, und daß er ein Recht hierzu hat, das mögen die nachfolgenden Seiten bezeugen.

**Die Verlagshandlung:**

**Verlag der Albumstiftung**

(Carl Hinstorff's Verlag).

Digitized by Google

# Die Kritik

über die Lieferungsausgabe des Werkes „Das literarische Deutschland“
von Adolf Hinrichsen.

## Maximilian Schmidt:

— — „Die prächtige Einleitung von E. Beyer führt das Werk in glänzender Weise bei dem deutschen Publikum ein — — — und das Hauptwerk — —, das sich würdig der Einleitung anschließt, wird **eines der interessantesten Werke der zeitgenössischen Literatur bilden.**“ — Zum Schluß wünscht der Kritiker dem Autor „alles Glück zu dem schönen Unternehmen und den wohlverdienten Lohn: die allgemeine Anerkennung, die demselben sicher zu Teil werden wird“ 2c.

## *F. A. Feddersen*

hebt hervor „den wahrhaft erstaunlichen Fleiß, mit dem das Werk hergestellt ist und die kolossale Arbeitsmasse, die darin steckt. Die Anordnung des mächtigen Sammelstoffes ist im Einzelnen sehr übersichtlich und durch die verschiedenartige Einführung der Schriftsteller mit Abwechselung von selbstredend Auftretenden besonders reizvoll. Das Ganze ist eine wackere, großartige Leistung.“

## *Professor Rev. E. W. E. Hering*

Carlstadt, N. Jersey (Amerika)

schreibt an den (ihm persönlich unbekannten) Autor:

*„Ihr „literarisches Deutschland“ — — bereitet mir die große Freude, Ihnen über den Ocean meine ausgezeichnete Anerkennung dafür zu senden. Ein solches Werk, wie das Ihrige, steht geradezu einzig in unserer deutschen Literatur da. Schon allein die bloßen Namen all' der verschiedenen „Schriftsteller“, die auf diesen Ehrentitel Anspruch haben, aus der unabsehbaren Flut von „Skribenten“ heraus zu sammeln, erfordert eine so umfangreiche Belesenheit und ein so gereiftes, über die verschiedensten wissenschaftlichen Objekte sich verbreitendes und darum ganz ungewöhnliches Urteil, daß man betroffen ist. Lassen Sie sich denn, verehrter Herr, in aller Kürze sagen, daß wohl Niemand Ihre Arbeit so sehr würdigen wird, als das literarisch gebildete Amerika, das mit einer — ich möchte sagen — gewissen Fieberhitze unsere deutschen geistigen Produktionen verfolgt, namentlich vor eisernem Fleiß sowieso den höchsten Respekt hat, um wieviel mehr vor dem Ihrigen, da er mit einer solchen Belesenheit und kritischen Befähigung wie hinreichender Kenntnis der persönlichen Verhältnisse gepaart ist.“*

---

„Das literarische Deutschland.“ Preis eleg. gebunden 12 Mark.
Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

*

Digitized by Google

## Dr. Max Koch

(Redakteur der „Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte")

fällt „ein unbedingt anerkennendes Urteil" und erklärt das Unternehmen für „ein sehr zeitgemäßes und mit hervorragender Umsicht durchgeführtes" ꝛc.

## August Silberstein:

(in der „Wiener Allgemeinen Zeitung")

— — — „das „Literarische Deutschland" in seiner Vollendung ein Nachschlagebuch, das für literarische Kreise großen Wert haben und sogar ein Bedürfnis bilden wird. Könnte man über einzelne Namen und nicht entschiedene Abgrenzung von Wissenschaft und Belletristik rechten, so bleibt dagegen wieder eine Namensfülle, auch bibliographische Reichhaltigkeit, welche in gegebenen Fällen ihre schätzbare Nützlichkeit bewähren und diesbezüglich in keinem anderen biographischen Lexikon erreicht werden. Die Ausstattung des Verlages ist vorzüglich und man muß gestehen, daß die Biographien — auch Selbstbiographien — interessante Einblicke, und mit der Fülle immer mehr, gewähren."

Derselbe ferner an gleicher Stelle:

— — „so ist einerseits das Streben deutlich, Allen möglichst gerecht zu werden, andererseits ein in historischer und literarischer Hinsicht brauchbares, ebenso schätzenswertes Handbuch in verhältnismäßig kurzer Zeit zu vollenden. Die Selbstbiographien mehren sich sogar und geben **höchst interessante Einblicke in Stufengänge des Strebens, wie überhaupt kaum andere Lebensgänge, als die der Schriftsteller und Dichter eine Abwechslung und Erkenntnis des irdischen Schicksals ergeben dürften. Hier ist nahezu ein romantischer Lesestoff.** Die Ausführlichkeit des bibliographischen Teiles bei den einzelnen Namen ist ein Vorzug, der noch mit den Jahren seinen Wert steigern, überhaupt sich dem Bedürfnisse besonders entsprechend bewähren wird."

## Prof. Dr. Ferd. Mar. Wendt:

(in der „Silesia")

— — — **„Allen Freunden** der modernen deutschen Literatur, **sowie allen Schulbibliotheken** ist Adolf Hinrichsen's „Literarisches Deutschland" bestens zu empfehlen" ꝛc.

## Friedrich v. Schmidt:

— „Mir gefällt das Werk außerordentlich. Es enthält alles, was der Freund unserer Literatur darin nur irgend zu suchen berechtigt ist. Besonders muß ich den klaren und lebendigen Stil loben, in welchem es geschrieben ist, und der wirklich den unklaren, verschlungenen, langatmigen Stil, in dem leider so viele hochgepriesene Romane unserer Zeit abgefaßt sind, weit übertrifft" ꝛc.

Derselbe an anderer Stelle:

— — „Adolf Hinrichsen bietet uns die Hand zu einem Gange durch die deutsche Literatur, durch den blühenden deutschen Dichtergarten. Wir kennen den

Digitized by Google

Führer, die Kenntnisse, Sicherheit, Erfahrung und Zuverlässigkeit desselben. Wir wissen, daß er uns den sichersten und kürzesten Weg durch die vielfach verschlungenen Gänge des Gartens zu zeigen versteht und in klarer, leicht verständlicher Sprache zu uns zu reden weiß. Grund genug, seine Hand gerne und willig zu ergreifen" 2c.

## *August Sieben list*

erklärt das „Literarische Deutschland" „für berufen, eine bisherige Lücke im deutschen Schrifttum thatsächlich bestens auszufüllen" 2c.

## Wilhelm Ressel

bezeichnet das Werk als **„ein in der That wertvolles, den Stoff vollkommen erschöpfendes und verdienstvolles"** und die Einleitung Beyers als „eine äußerst treffliche".

## Rudolf Pfleiderer:

(in Perthes' „Deutsches Literaturblatt")

— — „Wir erhalten hier ein stattliches Werk von schönem großen Druck — — —. So tritt das schöne mühevolle Werk von Adolf Hinrichsen in eine fühlbare Lücke ein —, die es richtig ausfüllt. Beyer schickt eine historische Einleitung voraus, in welcher er auf die Seite jener Ansicht tritt, „daß die Literatur der Gegenwart kein schwächliches Epigonentum bezeichne, sondern einen Aufschwung zu echt deutsch-nationaler Poesie" — gewiß aber auch noch ein Wogen gärender, zum Teil zerstörender Kräfte! **Nach allen Seiten wird das Werk als Literaturgeschichte der Gegenwart** und als unentbehrliches Nachschlagebuch willkommen sein."

Derselbe ferner an gleicher Stelle:

— — „Das Werk ist vermöge seiner Ausführlichkeit (ohne Gedehntheit) **weit mehr,** als nur ein praktisches Nachschlagebuch, vielmehr ein Quellwerk zur Literaturgeschichte der Gegenwart mit reichem Material an Bausteinen dazu, zum Teil Selbstschilderungen unserer literarischen Zeitgenossen.

## Gust. Woldem. Frh. v. Biedermann:

„Es wird durch das „literarische Deutschland" ein Handbuch geboten, welches sehr ersprießliche Dienste leisten wird, um sich über die Persönlichkeit des Schriftstellers einen Begriff bilden zu können, was zur Beurteilung ihrer Arbeiten oft recht wichtig ist" 2c.

---

**„Das literarische Deutschland." Preis eleg. gebunden 12 Mark.**

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Digitized by Google

## Eduard Loewenthal:

(in der Pariſer Revue „Le Monde de l'Esprit")

— — — „Nos voisins, tout en se targuant en maintes occasions d'être par excellence la nation des penseurs, ne semblaient pas avoir fait grand cas, jusqu'à présent, ni de leurs penseurs en général, ni même de leurs penseurs éminents. Dans les études sur l'histoire de la littérature nationale, les poétes seuls avaient les honneurs de la discussion. Encore parmi ceux-ci se contentait-on de trier quelques individualités privilégiées, dont on faisait l'apothéose la plus outrée et dont on poussait l'analyse jusqu'aux moindres détails, avec une insistance fatigante.

L'ouvrage de M. Ad. Hinrichsen peut donc être considéré comme un véritable pronunciamento contre l'outrecuidance de certaines coteries littéraires. L'auteur a fait porter son examen sur les œuvres des prosateurs et des auteurs dans toutes les branches scientifiques et philosophiques, aussi bien que sur les œuvres des poétes. A. Hinrichsen a donc le mérite d'avoir mis fin à cette pratique traditionnelle de la suppression par le silence (Todtschweige-System), et de réparer dans une certaine mesure l'ingratitude de ses compatriotes envers leurs gens de lettres."

## Ludwig Goldhann:

— „ein treffliches Nachſchlagewerk, das wirklich eine empfindliche Lücke in unſerem literariſchen Leben ausfüllt und eine höchſt wertvolle Ergänzung der vorhandenen Converſationslexika bildet.

## Georg Ebers:

— —„ erkennt den Eifer und das Geſchick an, mit dem Adolf Hinrichſen dieſe ſchwierige Aufgabe gelöſt hat." Er bezeichnet ferner das Werk als „ein ſehr brauchbares und nützliches, das ſeinen Erfolg verdient" ꝛc.

## Isidor Proschko:

(im „Neuigkeits-Weltblatt")

— — „ein ſehr ſchön ausgeſtattetes und hochintereſſantes Werk, dem Leſerkreiſe ſehr warm empfohlen."

## Max Vogler:

(in der „Thüring. Volksztg.")

„Dieſes umfangreiche Werk iſt ein zeitgemäßes Unternehmen im eigenſten Sinne des Worts. Es ſoll eine längſt empfundene Lücke in unſerer nationalen Literatur ausfüllen, indem es eine möglichſt umfaſſende Darſtellung alles deſſen giebt, was von den gegenwärtig lebenden deutſchen Schriftſtellern und Schriftſtellerinnen auf den verſchiedenen Gebieten literariſcher Thätigkeit geleiſtet wurde. Die Form

Digitized by Google

der Darstellung ist die biographische, die aber dadurch, daß die Verarbeitung des gewaltigen Stoffs im einzelnen als eine sehr verschiedenartige auftritt und die in das Werk aufgenommenen Autoren darin zum Teil selbst über ihr Leben und Schaffen erzählen, eine wohlthuende Mannigfaltigkeit erhält. Die literarischen Arbeiten der betr. Schriftsteller — „Denker und Dichter" im weitesten Umfange — sind teils im, teils unter dem Text in kleinerer Schrift aufgeführt, was einen raschen Überblick sehr erleichtert, und die alphabetische Anordnung des Ganzen macht das Werk zu einem höchst wertvollen Nachschlagebuch, das **jedem, der ein Interesse hat an unserer Literatur und allem, was damit zusammenhängt, unentbehrlich sein wird.** Der rühmlichst bekannte Literarhistoriker Prof. Dr. Conrad Beyer, der Verfasser der großen „Deutschen Poetik", hat das Werk mit einer sehr instruktiven und begeistert geschriebenen längeren Skizze über die gesammte poetische Literatur von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart wirksam eingeleitet, und er zeigt sich darin von den besten Hoffnungen auf die nächste Zukunft unseres nationalen Schrifttums erfüllt. Das Buch, welches der Herausgeber übrigens durch eine sorgfältige Beobachtung und weitere Berücksichtigung alles „neuen Werdens" auf literarischem Gebiete fortzusetzen gedenkt, führt uns also mitten hinein in den erhabenen Tempel deutschen Geisteslebens, und **wir können nicht anstehen, dasselbe sowohl nach der praktischen wie idealen Seite hin als ein ungemein verdienstvolles zu bezeichnen.**"

## Ludwig Büchner:

— — „ich kann mich nur anerkennend über die ebenso mühsame wie fleißige Arbeit aussprechen" 2c.

### *Prof. Heinrich Gross:*

„— ein dankenswertes Unternehmen. Die Einleitung ist, wie von einem Fachmanne wie C. Beyer nicht anders zu erwarten stand, gediegen und geistvoll geschrieben. Ist man auch mit mancher Ansicht Beyers nicht einverstanden, so ist dies wissenschaftliche Ansichtssache und vermag dem Werte der Einleitung, die in meisterhafter Weise Bündigkeit mit Gründlichkeit vereint, keinen Eintrag zu thun. — — Dies Werk, **das für jeden Freund unseres nationalen Schrifttums unentbehrlich ist, hat meinen vollen Beifall**" 2c.

## Gerh. v. Amyntor (Dagob. v. Gerhardt):

— „Wer schnell über die Personalien und Schriften eines Autors orientiert sein will — — der wird mit Freuden nach dem „literarischen Deutschland" greifen" 2c.

## Prof. Dr. J. Frohschammer:

— „Es ist bewunderungswert, in so kurzer Zeit das großartige Unternehmen soweit zu fördern. — — Das Werk kann ja nur allmählich vollständig werden und muß ja ohnehin in beständigem Werden begriffen bleiben, da immer neue Schriftsteller auftreten, die Berücksichtigung heischen" 2c.

---

„Das literarische Deutschland." Preis eleg. gebunden 12 Mark.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Digitized by Google

## Dr. Heinrich Penn:

(in der „Brünner Morgenpost")

„Es handelt sich bei dem Herausgeber darum, ein **echt nationales Literaturwerk** zu schaffen, wie es uns bis jetzt in der wünschenswerten und unserer Bücherei würdigen Weise gefehlt hat. Dabei lag es Hinrichsen ferne, die guten und ihren Zweck erfüllenden Literaturkalender, Hilfsbücher 2c. herabzusetzen oder ihnen entgegenzutreten, sind dieselben doch von vornherein nur für den Fachmann angelegt und diesem vielfach unentbehrlich, während sie, ihrem rein sachlichen Inhalt nach, das Interesse des Laien naturgemäß ausschließen. Er will **ein bleibendes Denkmal beim Volke** allen jenen setzen, welche durch Ausübung des edelsten Berufes, der Schriftstellerei, in der Jetztzeit dazu beigetragen haben, uns Deutschen den Titel des „Volkes der Dichter und Denker" im besten Wortsinne zu erringen; und wiederum nicht nur um jene wenigen handelt es sich, deren Namen der breiten Masse des Volkes bereits vertraut klingen, sondern es galt allen, auch jenen wackeren Streitern, deren Thätigkeit eine beschränktere, in engere Grenzen gebannte bleibt, während ihr Streben vielleicht nicht weniger mutig, edel und anerkennenswert ist. Wir können dieser Publikation unsere Anerkennung nicht versagen. Sie enthält ein Vorwort des Herausgebers, in dem er jener Ziele gedenkt, die er sich bei seinem Sammelwerke gesteckt hat. Eine werthvolle Einleitung aus der Feder des renommierten Verfassers der „Deutschen Poetik", Prof. Dr. E. Beyer, unter dem Titel „Geist und Inhalt der deutschen poetischen Literatur" schließt sich daran und bietet in seiner lichtvollen Darstellung, zahlreiche neue Gesichtspunkte enthaltend, eine überaus gehaltvolle Beigabe des Werkes. Nun folgt das Hauptwerk, nach dem Alphabet geordnete Biographien jener Helden von der Feder, welche durch ihre schriftstellerische oder journalistische Thätigkeit Anspruch erheben können, dem literarischen Deutschland zugezählt zu werden, und finden wir in dem Buche eine Darstellung ihres Lebensweges, ihres Schaffens, Wirkens und ihrer Werke. — **Das Werk wird nicht verfehlen, allerwärts das größte Interesse zu erregen,** — es bietet uns eine erschöpfende Darstellung der gegenwärtig schaffenden und wirkenden „Ritter vom Geiste" auf dem Felde der literarischen Produktion. **Wir empfehlen das Werk den deutschen Familien, die ihre Schriftsteller und Publizisten, von denen sie ja täglich die Speise für den Geist erhalten, auch näher kennen lernen sollen, aufs beste.**"

## Johannes Fastenrath

erkennt an **„den großen Eifer und die vortreffliche Methode des Verfassers"** und ist der Meinung, daß **„dieses Werk für die Kenntnis unserer Literaturgeschichte von dauerndem Werte ist."** 2c.

## Konr. Ferd. Meyer:

— — „Ein gutes und dienstbares Buch, wo man sich in allen Fällen Rates erholen kann. Das Unternehmen ist deshalb ein nützliches und zeitgemäßes" 2c.

Digitized by Google

## Prof. Dr. Johannes Flach

urteilt, daß „dies Werk einem fühlbaren Bedürfnis entgegenkommt, da es wertvolle und absolut zuverlässige Biographien enthält; das Verfahren, den Autor selbst reden zu lassen, verdient jedoch den Vorzug. Die Auswahl beweist, daß alles mit Verständnis und Geschick angeordnet ist" 2c.

### *Rudolf Eckart:*

(im „Norddeutschen Journal")

— — „Vorerst haben wir C. Beyers wohlgelungene Abhandlung über „Geist und Inhalt der deutschen poetischen Literatur", welche dem Werke als Einleitung dient, rühmend hervorzuheben. Was das Werk selbst, die Anordnung und Auswahl des gewaltigen Stoffes betrifft, so müssen wir dem Herausgeber unsern vollen Beifall geben, wenn auch hie und da kleine Lücken bemerkbar sind. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie schwierig das Zustandekommen eines solchen Sammelwerkes ist, wie viel rastlose Energie und Ausdauer erforderlich ist, um unter den mannigfachen Widerwärtigkeiten nicht zu erlahmen und das vorgesteckte Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Daß auch Adolf Hinrichsen nur durch ermunterndes Entgegenkommen seitens der Schriftstellerwelt dies **nationale** Werk schaffen konnte, ist leicht einzusehen. „Ob es gut gelang?" fragt er in der Vorrede. Bieten die übrigen Lieferungen dieselbe reiche Mannigfaltigkeit der Darstellung, die, ohne zu ermüden, unterhält und belehrt, so sei dem Verfasser des „literarischen Deutschland" ein herzliches „**Glückauf**" zugerufen. Die elegante Ausstattung, der korrekte Druck werden das Buch schnell in den Kreisen der Schriftsteller und des Publikums beliebt machen."

## **Professor Dr. Rudolf Seydel**

urteilt, daß **„das Werk seinen Zwecken vollauf Genüge thut".**

## Alexander Büchner:

„Das Vorwort ist sehr ansprechend und die Einleitung übersichtlich, gedrängt, aber vollständig. Die typographische Ausführung ist vortrefflich und läßt jede Konkurrenz hinter sich" 2c.

## Ernst Evers:

(im „Immergrün")

„Ein Sammelwerk, das vielen Fleiß verrät, ein vortreffliches Hilfsbuch für Literaten, Redakteure 2c., ein Baustein für den Literarhistoriker: wir empfehlen das Buch allen denjenigen, welche sich mit der lebenden Schriftstellerwelt Deutschlands bekannt zu machen wünschen."

---

„Das literarische Deutschland." Preis eleg. gebunden 12 Mark.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

## Fr. Brunold:

„Für jeden Kritiker unentbehrlich, wie denn jeder Freund der deutschen Literatur es mit Nutzen gebrauchen wird. Es ist zu wünschen daß die Bestrebungen des Verfassers Lohn und Anerkennung finden mögen."

## Dr. Carl Biltz:

(in der „Norddeutschen Allgem. Zeitung")

— — „Die Biographien haben also größtenteils den Vorzug unbedingter Zuverlässigkeit und Originalität. Der letztere Umstand bedingt es auch, daß wir **hier nicht nur ein gewöhnliches Nachschlagewerk vor uns haben, sondern daß das Buch auch zu fortlaufender Lektüre brauchbar und empfehlenswert ist.** Die Lebensläufe der verschiedenen Dichter und Schriftsteller zeigen uns gar viel verschlungene, oft recht seltsame Bahnen: selten, daß die betreffenden die große Heerstraße gewöhnlicher bürgerlicher Berufsarten gewandelt sind, oft hat sich ihr Pfad abseits in die Büsche geschlagen und zu kaum bekannten und für möglich gehaltenen Erwerbsquellen geführt. — — — Eingeleitet ist das Werk von einer Übersicht des Entwickelungsganges unserer poetischen Literatur durch Professor Beyer, den bekannten Verfasser der „Deutschen Poetik". Es werden darin manche interessanten und geistvollen Perspektiven über die Entwickelung unserer Literatur, nicht nur aus der Vergangenheit, sondern auch für die nächste Zukunft aufgestellt." 2c.

Derselbe später an gleicher Stelle:

— — „Die biographischen Skizzen der einzelnen Schriftsteller enthalten in knapper Form, aber überall den Eindruck frischer Originalität und Zuverlässigkeit machend, das Notwendigste über den Lebensgang des jedesmaligen Autors und die hauptsächlichsten seiner publizistischen Veröffentlichungen. Angenehm berührt es besonders, daß der Herausgeber sich nicht auf die schönwissenschaftlichen Schriftsteller allein beschränkt, sondern auch die Männer der strengeren Fachwissenschaft in den Bereich seiner Mitteilungen mit hineingezogen hat. Dem Leser wird es interessieren, auf diese Weise in bequemer Form Nachrichten von dem Lebensgange von Männern zu erhalten, welche oft im Leben wie in den Kreisen der Wissenschaft genannt werden, ohne daß doch bisher aus den sonst leicht zugänglichen Encyklopädien oder Konversationslexiken Näheres über dieselben zu erfahren war."

## Emil Peschkau:

— — „ein sehr nützliches Werk, in dem ich Vieles gefunden, was mir nicht bloß neu, sondern auch interessant war" 2c.

## Konrad Telmann:

„ein wertvolles und empfehlenswertes Nachschlagebuch" 2c.

### *Robert Wild-Queisner:*

(im „Bromberger Tageblatt")

„Als das Unternehmen projektiert und zur Teilnahme aufgefordert wurde, erhob sich plötzlich gegen den Herausgeber eine Polemik, die — wir müssen das offen gestehen — etwas weit ausholte, um ihren Zweck zu erreichen. — — — Beyer giebt in der Einleitung einen meisterhaften Überblick über die gesammte deutsche poetische Literatur. — — Die Berechtigung des vorliegenden Werkes scheint uns in jeder Weise erwiesen. — — Wohl viele Leser möchten gern etwas Näheres über ihre Lieblingsautoren erfahren, — — da kommt ihnen denn das „literarische Deutschland" zu Hilfe und giebt erschöpfende Auskunft" ꝛc.

## Hermann Kiene:

(im „Hausbuch")

„Das **monumentale**, von dem rühmlichst bekannten Dichter Adolf Hinrichsen herausgegebene Werk „Das literarische Deutschland" liegt vor uns. Somit ist der jahrelang gehegte Wunsch des Herausgebers, der deutschen Literatur ein Buch zu geben, welches die Gegenwart in ihrer literarischen Bedeutung, die kräftig aufstrebende, eine grandiose Hebung und Entwickelung der Poesie verheißende Bewegung wiederspiegele, in die Erscheinung getreten, **ein Riesenwerk, dem das ganze literarische Deutschland und alle, welche an der geistigen Entwickelung unserer Nation mitarbeiten, Interesse bezeugen sollten.**"

## Carl Trog:

*„Wohl noch nie habe ich ein Buch mit solcher Befriedigung aus der Hand gelegt, wie dieses, das dem deutschen Volk einen Einblick gewährt in das Schaffen der lebenden deutschen Schriftstellerwelt, welche in edlem Wetteifer die hehre Blütenzeit deutscher Literatur herbeiführen wird, wie sie der beredte Prophet in der Einleitung so bestimmt und hoffnungsfroh verkündet. Wer dies Werk gelesen hat, der fühlt lebhaft, dass dieses „literarische Deutschland" dem deutschen Volke bisher gefehlt hat, und wenn die ursprünglichen Widersacher dieses Werkes jetzt erkennen werden, wie dasselbe die Gemüter des Volkes seinen Schriftstellern und deren Werken zuwendet, dann müssen ihnen die Waffen aus den Händen sinken, wollen sie nicht im eigenen Fleische wüten" etc.*

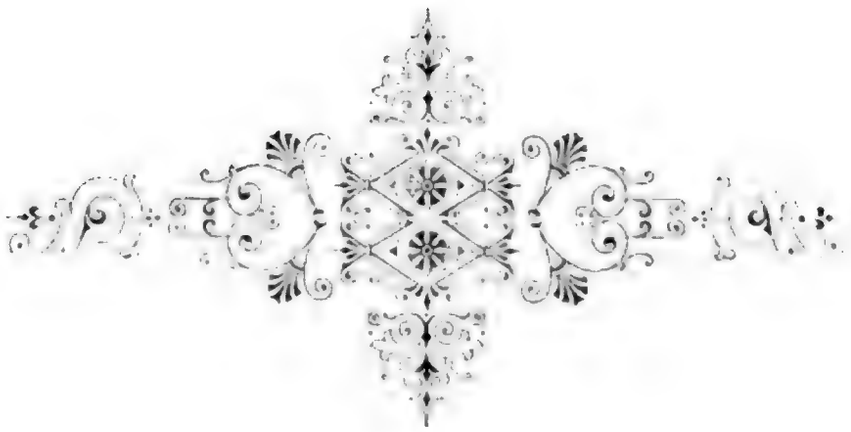
---

**Ähnliche Urteile finden sich in zahlreichen deutschen und ausländischen Zeitschriften und Tageblättern.**

---

**„Das literarische Deutschland."** Preis eleg. gebunden 12 Mark. 7 Fl. 45 Kr. — 15 Fr.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.



# Das literarische Deutschland.

Von

Adolf Hinrichsen

mit einer Einleitung von Prof. Dr. C. Beyer.

Berlin und Rostock.
Verlag der Album-Stiftung.
(Carl Hinstorff's Verlag.)
1887.

465.41.32
3

HARVARD COLLEGE
MAY 31 1838
LIBRARY

# Vorwort.

Manches Jahr ſchon trug ich mich mit dem Plan des „literariſchen Deutſchlands“. Ich empfand es ſtets als eine große Lücke in unſerer nationalen Literatur, daß ſie nicht ein Werk aufzuweiſen hatte, das die Geiſtesſchätze des Volkes der Denker und Dichter (nicht ſolche der letzteren allein) zuſammenfaßt, ſeien es auch nur die einer beſtimmten Zeitepoche: eine Art Momentphotographie, die unſere deutſchnationalen Errungenſchaften und Beſtrebungen wiederzuſpiegeln im Stande iſt. Und doch hege ich den Stolz, nicht nur eine ſolche, durch das erdrückende Morgen bereits verwiſchte, in dem „literariſchen Deutſchland“ zu liefern, ſondern ich gedenke, mein hiermit begonnenes Werk fortzuſetzen: viele Momentphotographien zu ſchaffen und das ewig neue Werden in ſolchen feſtzubannen, ſoweit meine Kraft reicht. Danach wird ein Anderer, vielleicht Beſſerer ſich finden, der dieſes mein Erbe mit Frohmut und feſtem Willen antritt.

Ja, Frohmut und feſter Wille! Beide gehören zu einem ſolchen Gang durch das gewaltige literariſche Deutſchland.

Es iſt hier nicht der Ort, vom „Schriftſtellerelend“ zu erzählen, oder gar ein Klagelied darüber anzuſtimmen. Die älteren Glieder des literariſchen Deutſchlands kennen daſſelbe, und die jüngeren werden nicht davon verſchont bleiben. Niemand vermag ſein Ohr und Auge zu verſchließen gegen die Ausflüſſe ſogen. „Kollegialität“, geboren vom ſchelſüchtigen Geſpenſt der Mißgunſt, welches nirgend ſo ſtattlich und ſo daheim iſt wie bei dem „Volk von Brüdern“, das mit der Feder herrſcht, ſoweit die deutſche Zunge klingt. Es

iſt zwar verlockend, einige — Enthüllungen zu machen, gewiß wären ſie recht lehrreich für Manchen und bewahrten ihn vor unangenehmen und häßlichen Berührungen, wie ſie allerdings Wenigen erſpart bleiben. Auch mir nicht, ſeit ich es wagte, mitringen zu wollen nach dem Licht, trotzend jenen unſauberen Elementen, die einen ſo dunklen Schatten auf unſer literariſches Deutſchland werfen, indem ſie neidvollen Herzens, alles zu ſich hernieder in den Staub zu ziehen verſuchen.

Doch mit welch' hoher Genugthuung, mit welch' gerechtfertigtem Stolz blicke ich auf jene andere Seite; ſehe die geſamte vornehm denkende Schriftſtellerwelt; höre ihr Willkomm; richte mich auf an ihren herzerquickenden Worten der Ermunterung und ergreife ihre helfenden Hände. Ja, ſie ſtanden treu auf meiner Seite, all die Zeit, die Edlen. Auch bei dieſem Werk, und es gelang. Ob es gut gelang, das zu entſcheiden überlaſſe ich den maßgebenden Kunſtrichtern und — der vox populi.

Über mein Werk ſelbſt habe ich wenig zu ſagen: möge es für ſich ſelbſt ſprechen! Die Einleitung in daſſelbe hat ſtatt des Herrn Prof. Honegger, wie urſprünglich beabſichtigt, der berühmte Verfaſſer der „Deutſchen Poetik" zu ſchreiben mir die Ehre erwieſen, worüber mit mir alle diejenigen erfreut ſein werden, welche das eben genannte monumentale Werk Prof. Dr. Beyers kennen.

Ich habe geglaubt, durch die verſchiedene Wiedergabe des großartigen mir gebotenen Stoffes (den ich bei der Zahl der Berückſichtigten ſelbſtverſtändlich nicht ſtets in ſeiner ganzen, oft unmöglichen Breite habe verwenden können) eine reizvolle Mannigfaltigkeit zu ſchaffen.

Eine eingehendere Kritik auszuüben, habe ich nicht als meines Amtes erachtet; vielfach iſt mir jedoch eine kurze derartige Bemerkung am Platze erſchienen, ſchon um derjenigen willen, deren Erlebniſſe gering (bez. mir in geringem Maße kundgegeben), während ihre literariſchen Leiſtungen groß waren, ſo daß durch die Länge der einen Biographie im Verhältnis zur anderen leicht ein irrtümliches Vorurteil erweckt werden könnte, ein Fall, der bei Kennern natürlich nicht eintreten wird.

Mein Werk beſchäftigt ſich nur mit dem lebenden literariſchen Deutſchland, leider habe ich daher, der Konſequenz halber, manchen lieben und vertrauten Namen aus meiner Liſte entfernen müſſen, da ein höheres Geſchick ihn plötzlich geſtrichen hat (A. v. Dewitz, Ed. Doehler, Korn. Fligier, G. K.

Fromman, Wilh. Genaſt, Karl Grün, G. v. Hirſchfeld, Th. v. Huber-Liebenau, Eug. John [Marlitt], Ad. Jordan, H. Jordan, B. Jülp, Joſ. Jungmann, Ed. Köller, W. Koner, B. R. K. Langenbeck, Aug. Frh. v. Loën, H. Luchs, Joh. Nordmann, A. v. Reumont, G. Saalfeld, Ad. Schmidt, Wilh. Schmitter, F. Th. Viſcher, Joh. Willomitzer, Alex. Ziegler u. A.).

Es erübrigt mir nur noch, meinen herzinnigen Dank allen Jenen zu ſagen, die mir mit Rat und That geholfen haben, mein ſchwieriges Unternehmen zum erſt geſteckten Ziel zu führen. Ich habe meine beſte Kraft daran geſetzt, mich dieſer Freundlichkeit würdig zu erweiſen und werde beſonders dankbar ſein, wenn ich aufmerkſam gemacht würde, wo mir das nicht gelang. Jeder Wink für die Verbeſſerung dieſes Werkes wird mir herzlich willkommen ſein, möge er immerhin einen Tadel in ſich ſchließen. Vor allem aber lade ich alle diejenigen aus unſerem großen Kreiſe, welche in dieſem Buche noch fehlen, in die geplante Fortſetzung meines „literariſchen Deutſchlands“.*)

Charlottenburg bei Berlin, am 1. Oktober 1887.

Adolf Hinrichſen.

*) Ein von mir beſtimmter Teil des Reinertrages dieſes Werkes fließt in die Unterſtützungskaſſe des „Deutſchen Schriftſteller-Albums“ (Albumſtiftung für arme Kollegen).

# Geiſt und Inhalt der deutſchen poetiſchen Literatur

zur

# Einleitung

in „Das literariſche Deutſchland“

von Prof. Dr. C. Beyer
(Verf. der Deutſchen Poetik).

Um die nationale Bedeutung der Bestrebungen des literarischen Deutschlands und somit die Stellung der gegenwärtigen Literaturepoche anschaulich zu machen, ist eine historisch-philosophische Beleuchtung der gesamten deutschen poetischen Literatur in ihren Anfängen, in ihrer Entwickelung, in ihren drei Blütenperioden (6., 12., 18. Jahrh.) von höchstem Werte.

Eine solche zum Teil kritische Würdigung hat zu zeigen: wie die Erinnerung die Wurzel der Poesie sei; — wie die einzelnen Dichtungsgattungen sich gegenseitig ablösten; — wie sich das Herrschendwerden der einen oder der anderen Richtung auf den Gebieten der deutschen Poesie aus der Zeitgeschichte psychologisch und philosophisch erklären lasse; ferner was die gegenwärtige Periode einer charakteristischen deutsch-nationalen Literatur bedingte; endlich, welche Aussichten sich der Literatur für die fernere Zukunft eröffnen.

---

Dem Forscherblicke des Fachmannes tritt bei der Rückschau in die deutschgeschichtliche Vordämmerung zunächst die Wahrnehmung entgegen, daß auch im Garten der germanischen Poesie Mnemosyne die Mutter der Musen war, daß die Poesie so alt ist, wie die Einbildungskraft, und daß Singen und Sagen im geistigen Entwickelungsgange das Ursprüngliche war.

Der Verlauf in der poetischen Entwickelung war zunächst folgender:

Ursprünglich gab das dichtende Volk seine altgeschichtlichen Stoffe als *Sagen*, die somit die Urzellen der Poesie bilden. Durch das spätere Forschen nach Grund und Ursache dieser Sagen entstand der *Mythus*, welcher später *allegorisch* wurde. Alles Sich-Erinnern beruhte auf einer sinnlichen Verknüpfung der Vorstellungen, welche zu gleichklingenden Redewendungen hindrängte. Man ordnete bewußt oder unbewußt das Gedächtnismaterial in eine Kette sich rufender

Glieder, und man verband die behaltenswerten Worte mit einem Redeton, so daß sie Gesang (Musik) wurden. Die Ausdehnung der Satzteile bedingte die Länge der rhythmischen Reihen: sie schuf den Vers. Man ließ zum Vers den gleichen Anlaut, Anklang treten und wurde sich der Wirkung der Lautwiederholung bewußt.

So erhielt die ursprüngliche poetische Form die Mission eines Gedächtnismittels in Vertretung der noch fehlenden Buchstabenschrift. So wurde sie Ohrenschrift, bis die Prosa durch die viele Jahrhunderte später erfundene Schreibkunst fixiert werden konnte.

Als die dichterische Phantasie der Nation Geschichte und Naturleben durchgearbeitet und hinreichenden Stoff in sich aufgenommen hatte, begann die Blüte der Epik. Es entstand das Volksepos, an das sich historisch das Kunstepos reihte. Mit seiner Entwickelung erst entfaltete sich das subjektive Element der Poesie: die Lyrik, die sich durch die liedartige Erzählung (Ballade, Romanze) einführte. Durch das Aufblühen der Lyrik infolge Erstarkung der Subjektivität war das Abblühen der Epik bedingt. Die Blüte aller Poesie war sodann die Vereinigung des subjektiven und des objektiven Elements zur Poesie der Handlung: zum Drama.

Folgen wir den historischen Manifestationen dieses Entwickelungsganges, so finden wir als die ältesten Denkmale unserer durch Erinnerung weiter gesponnenen Literatur neben Gottesanrufungen, Ackerbauregeln, Gesetzesformeln und der um 360 n. Chr. entstandenen bedeutungsvollen Bibelübersetzung des gothischen Moses Ulfilas (der das vorgefundene Runenalphabet von 16 auf 26, zum Teil dem Griechischen entlehnte Zeichen ergänzte) keine Spur von nennenswerten Aufzeichnungen in deutscher Sprache.

Die ersten poetischen Denkmäler unserer Literatur stammen erst aus dem 8. und 9. Jahrhundert. Es sind: 1. ein Bruchstück des Hildebrandliedes, das den Kampf eines Vaters mit seinem tot geglaubten Sohne schildert und wahrscheinlich den Hauptteil eines ersten großen Volksepos bildet, dessen übrige Teile verloren gingen, ohne daß ein Kunstdichter es späterhin verstanden hätte, das Erhaltene zum großen Volksepos abzurunden; 2. Beowulf (Kampf mit Wasserdämonen); 3. die Merseburger Zaubersprüche; 4. das Wessobrunner Gebet; 5. der Hêliand (altsächs. Messiade des 9. Jahrh.); 6. Muspilli (Weltbrand, der auch die Götter vernichtet); 7. das Ludwigslied (Hymnus auf Ludwigs Sieg am 3. oder 4. August 881); 8. das Waltharilied (2 Pergamentblätter von je 15 Zeilen,

deren spätere lat. Nachbildung von Scheffel 1876 übersetzt wurde). 9. Otfrieds Evangelienharmonie, Krist.

Diese erhaltenen Werke zeigen von nicht zu unterschätzendem literarischem Leben, von dichterischem Können: von einer ersten erfindungsfreudigen Blütenperiode, die ich in's 6. oder 7. Jahrhundert verlegen möchte. Mehrere derselben (z. B. das Waltharilied, das Wessobrunner Gebet, der Hêliand) sind in Alliterationen abgefaßt und regen zu Reflexionen darüber an, wie zweifellos nur der Stabreim es war, der unserer deutschen Sprache in vorgeschichtlicher Zeit ihr accentuierendes, charakteristisches Gepräge verlieh, indem sich der Redeton auf dem Erinnerungspfosten der Alliteration (also auf der Stammsilbe) festsetzte. Wie viele Dichter mögen sich abgelöst haben, wie viele Dichtungen mögen verloren gegangen sein, bis obige, von tiefer Geistesarbeit zeugenden Produkte der Zeit entreisten, ja bis Otfrieds Krist (— als das erste erhaltene metrische und gereimte Gedicht mit vierzeiligen Strophen, Reimparen unter Verwerfung der Alliteration) entstehen konnte. Ob man sodann für das deutsche Nationalepos der Nibelungen den Kürenberger oder mehrere Zusammensteller der alten Sage annimmt, jedenfalls haben wir im letzten Redaktor desselben einen ganz gewaltigen Dichter zu erblicken, dessen Kunsthöhe eine durch Jahrhunderte gepflegte dichterische Bestrebung konstatieren läßt. Wie ein deus ex machina mögen diese Arbeiten dem uneingeweihten Leser erscheinen: dem philosophisch urteilenden Fachmanne repräsentieren sie Ausdruck und Abschluß eines durch viele Menschenalter hindurch erstrebten poetischen Aufbaus unserer Nation.

Dies gilt insbesondere von der für die Jahre 1150—1300 zu statuierenden goldenen Periode unserer Literatur, die uns plötzlich eine wunderbar vollendete Strophik im höfischen Minnesang vor das trunkene Auge rückt, die Einfachheit der Naturpoesie mit ihren kunstlosen Reimparen aufgiebt und durch Verschlingung der Verse in überschlagenden Reimen gleichmäßige Töne und Reihen begründet. Die Geistesthaten der Minnesinger schließen ein Geheimnis in sich, dessen Enträtselung und Ergründung sich uns bislang entzog: das Gesetz der Dreiteiligkeit als Fundament, welches dem Deutschtum den Vorzug lang gepflegter Gründlichkeit sichert, die eine Art Analogon höchstens bei Pindar und in den Chorgesängen der griechischen Tragiker findet, wo die beiden gleichartigen Bestandteile von Strophe und Antistrophe mit dem ungleichartigen der Epode zu einem größeren Ganzen verbunden sind.

Betrachten wir zunächst die dichterische Produktionsfähigkeit unserer Nation während der genannten Blütenperiode, so läßt dieselbe unser Volk in reichem Maße poesiekräftig erscheinen. Nicht nur die beiden Teile des Nibelungenepos und das Gudrunlied entströmten seiner urwüchsigen Poesiequelle: nein, auch noch eine Reihe kleinerer Volksepen aus dem Sagenkreis der Völkerwanderung (der große Rosengarten, Ortnit, Hugdietrich, Wolfdietrich, König Rother, Rabenschlacht, Biterolf und Dietleib) sind zu nennen; ferner vereinzelte Sagen, Legenden, das Tierepos Reinhart der Fuchs; endlich das sich anschließende, rasch sich entfaltende altromantische (höfische) Kunstepos mit seinen kurzen Reimparen, welches seine Stoffe (Malagis, Rolandslied, Wilhelm von Orense, Reinalt oder die Haimonskinder, Flos und Blankflos) dem Sagenkreise Karls des Großen, sowie dem Sagenkreise von König Artus Tafelrunde entlehnte (Iwein; Tristan und Isolde; Wigalois; Wigamur; Lanzelot vom See; Titurel; Parcival, das Meisterwerk Wolframs von Eschenbach). Der letzte dieser Sagenkreise insbesondere bot unserem originalgenialen Rich. Wagner die urdeutschen Stoffe zu seinen Musikdramen.

Die Dichter des Kunstepos erweckten wie auf Zauberschlag die prächtig erblühende höfische Lyrik, in welcher eine Schar von dichtenden Rittern, von Fürsten, Königen, fahrenden Schülern in Burgen und Palästen um die Palme der Poesie rangen: ein Heinrich von Veldeke, der eine Epoche im historischen Entwicklungsgang des Vollreims bildet; ferner Dietmar von Aist, Wolfram von Eschenbach, Walter von der Vogelweide, Gottfr. von Straßburg, Hartmann von der Aue, Ulr. von Liechtenstein, Reinmar von Zweter, Nithart aus Bayern, der Begründer der höfischen Dorfpoesie, u. A. Ihre Dichtungen sind durch die in der Nationalbibliothek zu Paris befindliche, uns im 30jährigen Krieg geraubte Manessesche Handschriften-Sammlung erhalten, deren Zurückgabe ich in der Gartenlaube (1871. Nr. 4) forderte, und deren Studium an Ort und Stelle mir durch die zuvorkommende Empfehlung des um die Pflege des Deutschtums in Paris hochverdienten Botschafters Grafen v. Münster ermöglicht wurde. Wenn ich auch gerne einräume, daß die Kreuzzüge in ihrer Wirkung auf Erweiterung des geistigen Gesichtskreises der Blüte unseres Minnegesangs zu statten kommen, so dürfen wir doch nicht übersehen, daß dieser wertvollen Blüte — zum Teil wenigstens — die ureigene Entwickelung fehlte. Sie lehnte sich an die Minneverherrlichung der provençalischen Troubadours, ohne deren südliche Glut und deren französischen Humor anders als maniriert wiedergeben zu können.

Immerhin mochte man an eine ähnliche poetische Entfaltung in Deutschland glauben, wie sie in Griechenland erfolgte, wo bekanntlich der Lyrik das Drama entreifte; denn auch unsere ersten bezüglichen Versuche wurzelten im Mythus, in der Legende, bis urplötzlich — um 1300 — der in der Manesseschen Sammlung erhaltene Sängerkrieg auf Wartburg entstand, eine beachtenswerte Dichtung, welche dem Epos die erzählenden Partien und der Lyrik die strophische Form entlehnte. Sie mußte notwendig der Anfang für eine dramatische Periode werden, wie sie denn als erster Versuch eines deutschnationalen Dramas von Bedeutung war.

Leider aber führten die Kämpfe und Bedürfnisse der Zeit, die zur Reformation und Revolution hindrängten, zur Überhandnahme des prosaischen Elements und zum Verfall der poetischen Literatur. In Heinrich von Meißens (Frauenlobs) Tönen und in denen des Schmieds Barthel Regenbogen hören wir bereits die höfische Lyrik ausklingen.

Die Bestrebungen der das Wesen mit der Form verwechselnden Meistersänger konnten den Niedergang der Poesie nicht aufhalten. Dazu kam jene durch die Reformation gegebene neue Sprache, der niedersächsische Dialekt. Luther, der sich nach der sächsischen Kanzlei richtete, wählte ihn für seine meisterhafte Bibelübersetzung und verdrängte dadurch die seither herrschende volltönende Dichtersprache, die so entwickelt war, daß man beispielsweise in 200,000 Versen nicht einen einzigen unreinen Reim zu entdecken vermochte. Diese literaturlose, auf den geringen Wortschatz der Bibel angewiesene neue Sprache erschwerte durch ihre notorische Wortarmut die Entfaltung der Poesie, wie andererseits der Kampf gegen das Papsttum ein gut Teil der poetischen Volkskraft absorbierte. Es galt zunächst, diese nunmehr für alle deutschen Dichter maßgebende Sprachform (welche noch unser Goethe als „den schlechtesten Stoff" bezeichnet, an dem er — „der unglückliche Dichter Leben und Kraft verderbe") zu bereichern, zu schmeidigen, sie poesiefähig zu gestalten. Die bedeutendsten Geister (wie Fischart) zeigten den Weg durch Wortzusammensetzungen und Neologismen, oder sie entlehnten die fehlenden Begriffswörter modernen Sprachen, oder auch — wie Melanchthon, Erasmus u. A. — dem klassischen Altertume. Es wirkt für den Tieferblickenden mindestens erheiternd, wie allenthalben Sprachreinigungsvereine gleich Pilzen aus der Erde aufschossen, um ähnlich unseren heutigen Puristenvereinigungen die mühsam erworbenen Sprachschätze in den Bann zu legen, ohne zu bedenken, daß viele

Fremdwörter unsere Sprache bereichern und wegen der nicht ersetzbaren Kürze des Ausdrucks unentbehrlich erscheinen.

Trotzdem finden wir auch im 16. Jahrhundert ein poetisches Gähren und Mühen, wenn man auch im gewissen Sinne auf allen Dichtungsgebieten so ziemlich von vorne anfangen mußte. In der Lyrik ruhte die weltliche Poesie, aber das verinnerlichende Kirchenlied fand um so mehr Pflege. Eine Zeitlang schien Luther mit den geistlichen Liedern die „Buhllieder" völlig zu verdrängen. Aber da sprengte das internationale Volkslied die kirchlichen Hemmnisse. Es bemächtigte sich aller Ereignisse und wurde so wirksam, daß Luther selbst die Psalmen zu Volksliedern umstimmte. Nur dem Volksliede haben wir es zu danken, daß das accentuierende Prinzip der Minnesinger als versregelnder Sprachgeist nicht ertötet wurde, bis es in der Gegenwart des literarischen Deutschlands seine unbezwingliche Allgewalt neu zu entfalten vermochte.

In der Didaktik und in der Epik waren zu verzeichnen die schwertscharfen Satiren Huttens, des Vorläufers Lessings; ferner Fischarts Jesuitenhütlein, und sein glückhaft Schiff; endlich Rollenhagens satirisch-allegorischer Froschmäuseler (eine Aufschwellung des Homerischen Froschmäusekriegs mit Luther als Frosch-Elbmarx) u. A.

Auf dem Gebiete des Dramas wirkten basisbildend Luthers Zeitgenosse Hans Sachs, der vom kirchlichen Spiele zum Drama fortschritt und nicht weniger als 55 Tragödien und 78 Lustspiele schrieb und so der Schöpfer des neuen deutschen Dramas wurde. Nächst ihm ist Ayrer zu nennen, der sich an die Engländer anschloß und in seinen 69 Stücken fremdes Wesen auf Sachs'sche Überlieferung oculierte; ferner der Tübinger Dramatiker Frischlin und der Herzog Julius von Braunschweig, der das erste stehende Theater errichtete.

Die in den landläufigen Darstellungen der Literaturgeschichte am meisten geschmähte Periode ist die Zeit vom 30jährigen bis zum 7jährigen Kriege. Aber ich behaupte, daß dieselbe für den Aufbau unserer Literatur imponierend dasteht, so sehr man sie auch wegen der notgedrungenen Begünstigung des Fremdländischen bis in die Gegenwart anzugreifen gewohnt ist.

Eben diese Zeit bedeutet die Blüte des evangelischen, echt nationalen Kirchenliedes, das sich eng an die ewig schöne Lyrik des alten Testaments anschloß. Dann aber hat der unvergessene Reformator der deutschen Metrik, Opitz, der anstelle der Silbenzählung tonliche Silbenmessung einführte, im Verein mit einer stolzen Zahl diesem Jahrhunderte erblühter Dichter wirklich Anregendes geleistet. Es blühte die Spruchdichtung, das Lehrgedicht, die Satire, das Schäfergedicht, das Drama.

Gryphius und Lohensteins im Einzelnen schlüpfrige, unschöne, schwülstige, — im Ganzen künstlerisch abgerundete, der Renaissance huldigende Dramen; Günthers (von Goethe gerühmte) tiefempfundene prächtige Lieder; Flemmings und S. Dachs gemütsinnige Lyriken, Logaus geistvolle Sinngedichte (3000 an der Zahl); Paul Gerhardts fesselnde religiöse Gesänge, welche eine Richtung veranlassen, die im Gemeindebewußtsein auch das persönliche Empfinden geltend machte; weiter neben Bucholtzens modernen Helden- und Liebesromanen der beste Roman des 17. und 18. Jahrhunderts Simplicissimus von Grimmelshausen; Schwenters Übersetzungen englischer Dramen, welche das Franzosentum verdrängten und aufbauend wirkten; die von mir zum erstenmal nachgewiesene (vgl. meine deutsche Poetik Bd. II., S. 517) Begründung und Schöpfung einer ersten deutschen Originaloper durch des Nürnberger Dichters Harsdörffers Libretto Seelewig (= ewige Seele) —: Dies und noch viel Anderes bildet in seiner Summe ein imponierendes Zeugnis für den poetischen Ertrag des Jahrhunderts. Ja, es beweist, wie gerade das 17. Jahrh. es war, welches den Boden ebnete, dem im 18. Jahrh. jene rührigen Geister entsprießen sollten, die eine neue Blütenperiode unserer Literatur unmittelbar heraufzuführen mitberufen waren. Der siegreiche, 7jährige Krieg mit seinen gewaltigen Stoffen und seinen nationalen Heldengestalten förderte den Aufschwung der Literatur ähnlich, wie die ersten italienischen Feldzüge Fr. Barbarossas das Emporkommen der mittelhochdeutschen Ritterpoesie, oder unser 1870er Krieg die Erfolge unseres neuen literarischen Deutschlands. Im 18. Jahrh. vollendete Deutschland seine geistige Machtstellung; das literarische Deutschland des 19. Jahrh. sollte die geistige Präponderanz hinzufügen. Ein Krieg leitete zur neuen Blütenperiode unserer Literatur hin, und Krieg ist ihre Losung auf lange Zeit hinaus geblieben.

Bodmer war es, der einen siegreichen Kampf gegen den franzosenfreundlichen Gottsched führte und den nationalen Gedanken wie die Liebe zur germanischen Poesie durch Herausgabe des Nibelungenlieds und der Minnesinger pflegte. An seinem Streben beteiligten sich die Bremer Beiträger: der satirische Rabener, der humorreiche Zachariä, der volksmäßige Gellert u. A. Auf die Hebung des Geschmacks wirkten die Fabeldichter Lichtwer und Pfeffel, wie besonders die Halberstädter Anakreontiker durch ihre heiteren Lieder. Die Ideen des Humanismus begannen sich zu entwickeln, es wuchs die Liebe zum klassischen Altertume: Der Geist der ganzen Literaturperiode war die gewollte und erlangte Verbindung mit dem Griechentume. Es begann eine

Strömung, von deren revolutionären Energie ſich ſkeptiſche Epigonen wohl kaum die richtige Vorſtellung machen werden. Das Reſultat war Wiedergeburt, Blüte unſerer Literatur inmitten des Einfluſſes engliſcher und franzöſiſcher Freidenker, inmitten der Erfolge des deutſchen Nationalismus.

Die drei Namen Klopſtock, Leſſing, Wieland waren es, welche die neue Blütenperiode einleiteten, welche das urbargemachte Waldgrundſtück deutſcher Poeſie in einen prächtigen Park umwandelten, über deſſen kunſtvoll vergoldetes Staket exotiſche, acclimatiſierte Blumengeſträuche ſich neigen, welche einen nie geahnten literariſchen Reichtum anhäuften, deſſen heres ex asse das glückliche Jahrhundert wurde. Klopſtock, der Meiſter der Ode, der Schöpfer des Nationalwerks Meſſias und der geiſtige Nachfolger Wolframs von Eſchenbach, führte eine Verſchmelzung des deutſchen Elements mit dem chriſtlichen und altklaſſiſchen herbei, ja, er brachte die ethiſch-religiöſe Seite der Poeſie zu einem vorläufigen Abſchluß.

Der vielgewandte, ſprachkundige, aalglatte, phantaſiereiche Wieland, der Gottfried von Straßburg des 18. Jahrhunderts, verlieh unſerer poetiſchen Sprache wunderreiche Beweglichkeit, heitere Gefälligkeit und Anmut, ſinnlichen Liebreiz; er wurde Anbahner des Kosmopolitismus in der Poeſie. Die pedantiſche Kurzſichtigkeit ſprach ihm das deutſch-nationale und das chriſtliche Element ab, weil er nach Art ſeiner franzöſiſchen Muſter auch Zopfiges, Lockeres bot und wie die Anakreontiker internationale Weiſen anſtimmte.

Endlich der klardenkende, beſonnene Leſſing, dieſer mit ſcharfer Kritik zu Licht und Leben vordrängende Bewunderer der Antike, an den ſich für die Folge alle Satiriker und Dramatiker anſchloſſen (wie die Idyllendichter an Klopſtock und die Romantiker an Wieland), er nahm die Shakeſpeareſchen und Calderonſchen Dramen zum Ausgangspunkt ſeines Kunſtwerks einer deutſch-originellen Tragödie (Miß Sara Sampſon, Emilia Galotti), in welcher er ebenſo wie in ſeinem Luſtſpiel Minna von Barnhelm Vorbild aller Dramatiker wurde. Ein Prometheus der deutſchen Poeſie und ein Erwecker poetiſcher Selbſtändigkeit leitete er die deutſche Dichtkunſt gleichſam aus Klopſtocks Himmel und Wielands Paradies nach der germaniſchen Heimatsflur zurück. Er gewöhnte die Poeſie, deutſch d. h. wahr und frei zu reden. So wurde er der Patriarch deutſcher Geiſtesfreiheit mit germaniſch-kosmopolitiſcher Richtung. So machte er den Zaubernimbus des franzöſiſchen Auslands in demſelben Maße ſchwinden, als er das deutſche Selbſtgefühl

hob und jene durch die Siege bei Roßbach geschaffene Hippokrene auch durch deutschliterarische Erfolge nährte.

Klopstocks Tiefe, Wielands Anmut, Lessings Schärfe erzeugten bei der jungen Dichtergeneration einen Gährungsprozeß, der das Bestreben zeitigte, zur Natur zurückzukehren, Ideales zu erstreben, Niedageweſenes aus sich selbst zu erzeugen.

Während sich die ruhigeren Elemente des Hainbunds an Klopstock anschlossen und die Romantiker und Ritterdichter dem Vorbilde Wielands folgten, strebte eine Anzahl wirklicher Kraftgenies, auf eilendem Pegasus den Parnaß zu erstürmen, weshalb man ihnen (nach Klingers Schauspiel Sturm und Drang) den Namen Stürmer und Dränger verlieh. Klingers „Falsche Spieler", die das Vorbild zu Schillers Räubern wurden, Heinses Künstlerroman Ardinghello, Maler Müllers Drama Niobe und Genovefa weckten allerwärts Begeisterung für Poesie.

Zu den Stürmern und Drängern zählten in ihren Jugendjahren Herder, Goethe, Schiller, jene unsterblichen Großmeister in der Loge deutscher Poesie, welche das höchste Endziel der Dichtkunst: literarische Allseitigkeit und Gefühlsinnigkeit, sowie harmonische Vermählung des deutschchristlichen mit dem altklassischen Elemente voll erreichten.

Ihnen ist die neue Blütenperiode deutsch-poetischer Literatur, welche die gesamte Weltkultur in sich aufzunehmen strebte, zu verdanken.

Herder, der in seinen 1778 gesammelten Stimmen der Völker die Volkslieder aller Völker und Zeiten vereinte, bildete den Übergang und wurde Begründer einer Weltliteratur.

Schiller, der unsterbliche Schöpfer eines deutsch-nationalen Dramas mit romantisch idealem Charakter, wurde der erste Klassiker auf dem Gebiete der nationalen Lyrik.

Und Goethe, der die Aufmerksamkeit unseres Volks durch Egmont auf das echt deutsche historische Drama lenkte, und als Dichterfürst von seinem Parnaß aus einen Glanz verbreitete, wie heute auf politischen Bahnen der einzige Bismarck, verlieh der neuen Epoche ihr hellleuchtendes Gepräge.

Beide aber im Vereine führten mit freier Schöpferkraft und kritischer Gestaltung die literarische Revolution in Deutschland aus dem gestaltlosen, chaotischen Tohuwabohu in die bislang unerreichte klassischreine Kunstsphäre des Ewigschönen.

Die wenigen nennenswerten Lyriker jener Tage traten schüchtern auf das Gebiet der religiösen Lyrik zurück, das ihnen Goethes und Schillers Genius überließ, welcher sich des christlichen Elements mehr und mehr entäußern zu wollen schien, wobei freilich die Wahrnehmung sich aufdrängt, daß sich dieses christliche Element ebensowenig ignorieren ließ, als es die neue Richtung in sich aufzunehmen vermochte: Wink genug für das literarische Deutschland der Gegenwart, in der im Eintreten begriffenen Zukunftsreligion des Idealbegriffs der Wahrheit, den Jesus lehrte, eine Versöhnung mit den christlichen Elementen auch in der Poesie herbeizuführen.

Auch auf dem dramatischen Felde wagte Niemand, mit Goethe und Schiller in die Schranken zu treten, weshalb die dii minorum gentium des Weimarschen Musenhofes das Gebiet der didaktischen Poesie bearbeiteten. Schüchtern traten Einzelne in jene von Goethe in „Stella" und von Schiller in „Kabale und Liebe" betretene Bahn, indem sie Familiendramen schrieben, oder — wie Iffland und Kotzebue — bürgerliche Rührstücke.

Nur der Roman fand seit Wielands philosophischem Agathon, seit Musäus' witzelndem Grandison, seit Hermes' empfindsamem Romane „Sophiens Reise" ꝛc. gesteigerte Pflege, obwohl Goethes sentimentale Romane als schwer zu erreichende Muster abschrecken mußten. Gottwert Müllers humoristischer Roman (Siegfried von Lindenberg), Thümmels, Hippels, Bentzel-Sternaus Werke, Langbeins launige Schriften, Engels und Stillings Familienromane trugen zur Hebung der Mittelbildung bei.

Vorbildlich wirkte in Ergänzung Schillers und Goethes Jean Paul Fr. Richter durch Erstreben der Harmonie des Gemüts. Er wandte sich der modernen Lebenssphäre zu und wurde durch Witz, Geist, Humor, Ideenreichtum, sowie durch leichtbeschwingte Darstellung eines phantastisch ausgemalten Daseins Deutschlands größter Humorist, eine Doppelnatur: ein realer Idealist oder ein idealer Realist. Sein krauser, baroker, tropenüberladener Stil übte die nachhaltigste Wirkung auf die modernen Dichter und Schriftsteller, denen er die literarischen Grenzpfähle in unabsehbare Weite hinausrückte.

Die sich an ihn — wie auch an Wieland — anlehnenden Romantiker beherrschten das literarische und künstlerische Leben unseres deutschen Vaterlands zwischen 1805—30, seit Tieck seine Gedichte unter dem mit voller Unbefangenheit gewählten Titel „Romantische Dichtungen" herausgegeben hatte. Da sie gegenüber der klassisch-kühlen Gelehrtenpoesie Gefühlsinnigkeit und Volkstümlichkeit er-

ſtrebten, ſo entlehnten ſie ihre Stoffe nicht aus dem klaſſiſchen Altertum, ſondern aus dem romantiſchen Mittelalter. Ihre mit Fichtes Idealismus und Schellings Naturphiloſophie durchtränkte Weltanſchauung verſuchte eine Art Verſchmelzung von mittelalterlich-chriſtlicher Schwärmerei und Pantheismus. Ihre Begründer waren Novalis und Wackenroder, ihr kritiſcher Anwalt W. Schlegel, ihr Vollender Tieck, der Meiſter der deutſchen Novelle, die durch ihn das Raiſonnement des philoſophiſchen Romans erhielt. Ihre Lyriker waren Eichendorff, Hölderlin, Chamiſſo, deſſen Muſtercyklus Frauenliebe und Leben übrigens bereits als Totenklage der abſcheidenden Romantik erſcheint.

Ihre beſſeren Romanſchriftſteller lenkten den Roman auf das chriſtliche, myſtiſche Gebiet (Amad. Hoffmann, Steffens, Zſchokke, Ernſt Wagner, der im Oſterdingen die Poeſie dithyrambiſch verherrlichte u. A.). Von den Dramatikern der Romantik leiſtete Heinrich v. Kleiſt wohl das Höchſte durch ſeine grandioſe Hermannsſchlacht, ferner durch den (von Dr. Siegen) neu bearbeiteten Zerbrochenen Krug, endlich durch ſein effektreiches Käthchen von Heilbronn. Sein Drama iſt realiſtiſcher gehalten, als jenes von Schiller. Fouqué, Brentano u. A. ſchadeten der Entwickelung des Dramas und des Romans durch ihre romantiſchen Unwahrſcheinlichkeiten.

Bei vielen Romantikern machte ſich Mangel an Schöpferkraft bemerklich, ein marasmus senilis, in welchem die Theodor Hellſchen (Wincklerſchen) Fabriküberſetzungen und die Claurenſchen abgeſchmackten Vogelſchießen nur zuweilen durch innere Klänge (z. B. C. Immermanns) unterbrochen wurden. Dieſe Claurens (ich erinnere nur an ſein ſaftloſes „Mimili"), van der Velde, Schilling ꝛc. beherrſchten die Leihbibliotheken und gaben ein erſchreckendes Bild der faulen Plattheit und Mittelmäßigkeit dieſer Maſſenliteratur. Den Augiasſtall zu räumen, erſchien der belletriſtiſche Theſeus Hauff, während die kritiſche Theſeusrolle Menzel und Börne übernahmen.

Anregend wirkten die Dichter der Schickſalstragödien (Werner, Müllner, v. Houwald, und beſonders der geniale öſterreichiſche Schiller Grillparzer), gegen welche Caſtelli ſeinen ſatiriſchen, parodierenden Schickſalsſtrumpf, und Platen, der epochebildende Meiſter einer muſterhaften Form, ſeine luftreinigende ariſtophaniſch gehaltene Verhängnisvolle Gabel richteten.

In enger Beziehung zu Goethe und Schiller ſtanden die Dichter der Befreiungskriege, die direkten Vorläufer der heutigen Periode einer deutſch-nationalen Poeſie. Sie bedeuten eine Epoche der politiſch-patriotiſchen Lyrik und das Auf-

flammen des deutsch-freiheitlichen Selbstgefühls: Arndt, der Dichter des nun endlich beantworteten Fragezeichen-Liedes: Was ist des Deutschen Vaterland? — ferner der religiös-schwärmerische Schenkendorf, der feurige, tyrtäische Körner und vor allem der Dichter der geharnischten Sonette und der schwertscharfen Zeitgedichte, Fr. Rückert, der die Muster für eine deutsch-politisch-patriotische Lyrik allen Zeiten lieferte. Rückert ist es, der in der Folge das Geheimnis entdeckte, daß die deutsche Sprache die poetische Weltsprache sei, und der den Nachweis lieferte, wie die Begeisterung fürs Vaterland sich mit der Liebe für die Menschheit vereinen läßt, der sodann als Heros der Form, als Dichter des lyrischen Weltevangeliums (Liebesfrühling), wie als Begründer einer echten lyrisch-didaktischen Poesie durch die Weisheit des Brahmanen eine Ehrenstellung neben Goethe und Schiller als dritter Klassiker unserer Literatur beanspruchen darf, wie er denn im Ringen nach der Palme nationalen Ruhms in anmutender Schüchternheit und Zartheit eine poetische Weltliteratur neu begründete und dann durch seine Östlichen Rosen (deren Seitensprößlinge Bodenstedts Mirza-Schaffy, Daumers Hafis, Hammers Anschauliche Spruchgedichte sind) die Lyrik des Jahrhunderts narkotisch beeinflußte.

An der Seite der patriotischen Freiheitssänger schritten die verwandten schwäbischen Dichter vorwärts. Ihre Vertreter — in erster Linie Uhland — sind von Schillers und Goethes Geist zur Klarheit poetischer Empfindung gehoben worden. Wie manche Stoffe mittelalterlichen Lebens haben sie mit urwüchsig eigenem Empfinden dem Zeitbewußtsein vermählt!

An ihnen vorüber schossen jene jugendlich genialen Kraftgenies der dreißiger Jahre, auf welche die Julirevolution ihren berückenden Zauber ausübte. Mit kecker Ungeniertheit proklamierten sie die Emanzipation von der romantisch-salbungsvollen Schwärmerei und die Herrschaft des rein Menschlichen, des Zeitbedürfnisses. Nach Wienbargs Ästhetischen Feldzügen wurden sie unter dem willkürlich gewählten Namen des Jungen Deutschlands bewundert, gefürchtet, verfolgt. Mutig schwangen sie sich auf die hochgehenden Wellen des modernen Zeitbewußtseins: sie wurden urdeutsch und urpraktisch, indem sie aufhörten, bloße Denker und Träumer zu sein. Hiermit trafen sie das Richtige, sofern die nationale Literatur berufen ist, an den Kämpfen und Freuden der Nation teilzunehmen. Selbst in der Form revoltierten sie, indem sie die Schablone der hergebrachten Schulmetrik kühn durchbrachen und zur urdeutschen Accentuation, wie zum altgermanischen Sprachrhythmus zurückkehrten.

Ihr genialer Vorläufer war H. Heine, der ungezogene Liebling der Grazien, einer der größten Lyriker aller Zeiten, der in Atta Troll die unkünstlerischen Gesinnungspoeten parodiert und die deutschen Zustände im Wintermärchen geißelt.

Die Häupter des jungen Deutschlands waren der bühnenkundige Laube, sowie der revolutionär wirkende Gutzkow, der dem durch die Romantiker fast verdrängten nationalen Drama die Bühne zurückeroberte und unser heutiges modernes Bühnendrama begründete, welches seine Stoffe der Wirklichkeit entnimmt. Effektvoll erwählt er die einschneidendsten Lebensfragen zum Ausgangspunkte seiner Dramen (z. B. die Heuchelei im Urbild des Tartüffe, den Kampf mit der Satzung und mit der Pietät des Herzens im Uriel Akosta); er verlangt freies Denken und polemisiert gelegentlich (im Roman Wally) gegen Ehe und Religion, wie ja auch seine Freunde den Markt der praktischen Wirklichkeit mit Energie betraten.

Die Konsequenz des jungen Deutschlands zogen die politischen Lyriker der bis zur Gegenwart reichenden vorletzten Literaturperiode. Weder Prozesse noch Landesverweisungen vermochten ihrem rücksichtslosen Anstürmen gegen die bestehende Ordnung Einhalt zu thun. So wurden sie Parteischildträger, Vormelder und Sturmläufer der Revolution von 1848. Georg Herwegh mit seinen abstrakten Dichtungen eines Lebendigen; Hoffmann von Fallersleben, der vielkomponierte letzte fahrende Dichterphilister mit seinen sehr konkreten unpolitischen Liedern; Dingelstedt mit seinem freigeistigen, alle ästhetischen Feinschmecker faszinierenden Gedichte eines kosmopolitischen Nachtwächters; Freiligrath mit seinen politischen und sozialen Gedichten, und noch eine ganze Reihe von Dichtern, die unter dem Einflusse der politischen und sozialen Streitfragen standen (wie beispielsweise der Erneuerer des romantischen Epos in „Otto der Schütz", Kinkel; ferner der für moderne Ritterlichkeit eintretende aristokratisch angelegte Strachwitz, Prutz, Waldau und der Österreicher A. Grün mit seinen revolutionären Spaziergängen eines Wiener Poeten), sie alle verhehlen nicht ihre Unzufriedenheit mit den herrschenden Gesellschaftszuständen.

Die Philosophie des freien Gedankens und einer kräftigen Sittlichkeit erstreben die philosophischen Lyriker, unter denen größere oder geringere Wirkung übten: Wilh. Jordan (der im „Schaum" seinen politischen Sekt mit revolutionärem Knall an die Decke sprudeln läßt), der studentisch flotte, bilderreiche Gottschall, Jul. Mosen, Hamerling, der sich nicht in den leichten Rhythmen Grüns und Lenaus bewegt und in vielen Stücken Ähnlichkeit mit Jean Paul hat.

Den Kultus des Gemüts und der Beschaulichkeit pflegen: die Vertreter

der modernen Wald- und Blumenpoesie, ein Putlitz, ein Karl Lehmann ꝛc., ferner die spezifisch-christlichen Lyriker, der tiefsinnige Dreves, der pietistische Viktor von Strauß, der melodische Spitta, der stimmungsreiche Julius Sturm, der liebenswürdige Schults, endlich aber die modernen Anakreontiker: Der formenklare Geibel, der feinsinnige, sprachlich saubere Heyse, der humane Freimaurer Rittershaus, der volkstümliche Fr. Hofmann, der feinsinnig reflektierende A. Möser, der scharfdenkende Jos. Nordmann, der gemütatmende Fogler, der idealisierende J. G. Fischer, der volksgemütvermittelnde Kleinmaler Adolf Grimminger, der tiefgründige Genremaler Zettel, der klassisch-gediegene Alex. Kaufmann, der funkensprühende Johannes Fastenrath, der anmuterweckende Roquette u. v. A.

Zur literarischen Hebung des 19. Jahrhunderts haben durch Erweiterung des Ideenkreises mehrere bedeutende Romanschriftsteller beigetragen.

Einige derselben lehnten sich an den historischen Roman Walter Scotts an und gaben uns den halbwissenschaftlichen Roman mit echt poetischer, künstlerischer Auffassung und verbürgter Geschichte. Ich nenne als die bedeutendsten: Gustav Freytag (Ahnen); Ebers, den Romantiker unter den Ägyptologen, mit seinen inhaltreichen Nil-Romanen; Scheffel (Ekkehard); Harmening (Die Overstolze); Felix Dahn u. A.

Andere bildeten die Zeitnovelle und den Zeitroman fort: Der klassisch-milde Gottfried Keller, Julius Grosse, Theodor Storm, Konrad Ferd. Meyer (Jürg Jenatsch ꝛc.), Spielhagen u. A. Wieder andere bearbeiteten den See- und den ausländischen Roman in farbenprächtiger Weise (z. B. Rosenthal-Bonin).

Endlich erheiterten andere (darunter in erster Reihe der hochbedeutende Reuter, dessen Verbreitung kaum das Idiom Eintrag zu thun vermag) durch humoristische Romane und Novellen (z. B. Ernst Eckstein).

Auf dem Gebiete des Dramas schuf Christ. Grabbe die neue Gattung des originellen Kraft-Dramas, welches markige Gestaltung und schwungvolle Zeichnung der Charaktere im Geiste Shakespeares verlangte und seinen Meister in Hebbel fand, der die sozialen und psychologischen Interessen in seinen Bereich zog und in dem selbst von einem Schopenhauer ausgezeichneten Drama „Maria Magdalena", wie in den „Nibelungen" Werke von vorbildlicher Bedeutung schuf. Auch noch andere gaben dem Jahrhunderte künstlerische Impulse (ich nenne nur Büchners „Dantons Tod", Gregorovius' Tod des Tiberius, Ludwigs Agnes Bernauer ꝛc.).

Eine besondere Ausdehnung gewann die deklamatorische Jambentragödie. Die Leichtigkeit der Bearbeitung, wie der Erfolg, verlockte zur gesteigerten Produktion, wovon Raupachs 8 Bände dramatisierter Geschichte, Auffenbergs 26 Dramen, Immermanns, Rückerts und Uhlands Buchdrämen, A. Werners Martin Luther, Herrigs Arbeiten, sowie andernteils die trefflichen Repertoirestücke Alb. Lindners Brutus und Collatinus, Kruses Brutus und dessen mit dem Schillerpreis gekrönte Gräfin, ferner Halms, Heyses u. a. Dramen zeugen.

Die kulturelle Bedeutung der Jambentragödie beruht für den Tieferblickenden jedenfalls darin, daß sie einen erheblichen Beitrag zur Fortbildung der dramatischen Kunst lieferte und aus ihr das moderne Bühnendrama erblühte.

Dieses deutsch-nationale Bühnendrama der Gegenwart hat sich ebenso über die ungebundene Zügellosigkeit des originellen Kraftdramas, wie über den pedantisch gespreizten Gang der Jambentragödie emporgeschwungen, um in freideutscher Form den Ideen der Gegenwart künstlerischen wie volkstümlichen Ausdruck zu verleihen. Freilich war die Konsequenz dieser neuen Gattung das unkünstlerische bürgerliche Schauspiel, das Lustspiel, die Posse. Geübtere Dichternaturen fanden sich versucht, das wachgerufene Interesse durch Spekulation auf die angeregte Schaulust des Publikums auszunützen. Wer nur halbwegs sich als Dichter fühlte, begann für die Bühne zu schreiben. Gelang es ihm, eine brillante Fabel dem Geschmack seines Publikums entsprechend zu bearbeiten, so war seine Diktatur auf der Bühne — wenn auch nur vorübergehend — gesichert. Dies war bei Charlotte Birch-Pfeiffer der Fall, deren effektvoll dramatisierte Causerien ihr den Beifall des Publikums sicherten. Werke, wie Brachvogels Narziß, Freytags Journalisten, Mosenthals den Kommunismus bekämpfender Sonnenwendhof, Heyses Elisabeth Charlotte, Spielhagens Liebe um Liebe u. v. a., ferner Namen wie Wildenbruch, Wilbrandt, Gottschall, Halm, Redwitz, Schall, Bauernfeld, Hackländer, Putlitz, Benedix, Holtei, Raimund, Nestroy, Julius Rosen ꝛc. bedeuten die Einwirkung des modernen Bühnendramas in seinem Verdienst um die ästhetische Reife und Höherbildung des aus dem Gesundbrunnen des Deutschtums schöpfenden Jahrhunderts.

So zeigt sich denn am Abschluß der letzten Literatur-Periode (Ende der sechziger Jahre) ein triebkräftiges, entwickelungsfähiges, zielbewußtes Zusammenwirken auf allen Gebieten der Poesie.

Es bedurfte nur noch eines letzten nationalen Impulses, um alle konvergierenden Strömungen in das gemeinsame nationale Bette zu leiten und eben

damit die Blütenſaiſon einer deutſch-nationalen Kraft- und Kunſtpoeſie zu eröffnen.

Dieſe elektriſierende, die geſpannten Kräfte entfeſſelnde Loſung ſollte in nie geahnter Weiſe das Jahr des Heils 1870 bringen, als die idealen Güter der Nation gefährdet erſchienen. Unter jenem wie Donnerhall erbrauſenden Zauberrufe zum Schutze des deutſcheſten Stromes, der ſchon ſo oft rheinweingoldene Saiten von deutſcher Leier ertönen machte, ja, unter dem Schwertgeſang eines zweiten Tyrtäus in tauſendfachen Geſtalten und Formen vereinte ſich das geſamte literariſche Deutſchland zu einiggemeinſamer That, welche die Mahnung der mancherlei ſterbenden Attinghauſen des deutſchen Dichterwaldes in potenzierter Form zur Wahrheit brachte.

Durch dieſes wunderbare Zuſammenwirken ſämtlicher Hügel und Berge des deutſchen Parnaſſes haben wir ſeit 1870 gewiſſermaßen das Ziel der himmelſtürmenden Titanen erreicht: eine im Aufblühen begriffene deutſch-nationale Literatur von ureigener Genialoriginalität, von Alleinkraft und Siegesſelbſtbewußtſein, — eine Poeſie, die ihre Ideen, ihre Stoffe und Charaktere dem deutſchen Leben und der deutſchnationalen Gefühlsweiſe unmittelbar und ungemiſcht entnimmt, — ja, eine Poeſie, welche einen bewußten Gegenſatz zur abgeblühten Schaum- und Traumpoeſie der Romantiker bildet; eine Poeſie, die den geſunden Bedürfniſſen einer praktiſch gewordenen und im gehobenen Enthuſiasmus praktiſch gebliebenen deutſchen Gegenwart ſowie deren Kulturerrungenſchaften Rechnung trägt und zum poetiſch gewordenen Idealbegriff der Wahrheit machtvoll hindrängt.

Mitten im Haſten und Treiben unſeres Fabriklebens, im Rennen und Jagen des Eiſenbahnfiebers, mitten im Klopfen der Telegraphen, wie im ſchrillen Klingeln der Telephone war eine ſtattliche Zahl von Dichtern erſchienen, denen ein Gott die Zunge löſte, damit ſie aus Geiſt und Gemüt unſerer Nation heraus ſagten und ſängen, wie es dem deutſchen Volksgewiſſen, dem deutſchen Volksgefühl und dem ſelbſtändig und groß gewordenen deutſchen Volkscharakter entſpräche.

An Stelle des Volksliedes entſtanden volkstümliche Kunſtlieder; es wurden die Gegenſtände des Volksintereſſes, die brennenden Zeitfragen in poetiſche Elektrizitätsbeleuchtung geſtellt. Vom Feuer der Vaterlandsliebe entflammt, prieſen die Dichter in quellenden Jubeltönen die endlich errungene deutſche Einheit, Macht und Ehre. Ein Reich war wieder auf Erden, ein deutſches Reich, ein deutſcher Kaiſer. Es muß noch den ſpäteſten Epigonen als ein herzerhebendes Schauſpiel

erſcheinen, wie alle Richtungen und Schulen des literariſchen Deutſchlands plötzlich vereint ſich fanden in dem neuen, dem echten, dem germaniſchen Deutſch-nationalismus.

So erblühte zunächſt die neue Ära einer neuen deutſchen, ſelbſtbewußten, vollkräftigen, patriotiſch-reifen Politikslyrik, die in der Quinteſſenz ihrer Einzeläußerungen ſchon jetzt ein vollgiltiges Zeugnis ablegt von der Gefühlsſtärke (nicht mehr bloß Gefühlstiefe), von der Leiſtungskräftigkeit des literariſchen Deutſchlands; — ſo erwuchs eine Lyrik, die für die Folge auch in der Form den nationalen Charakter immer gelungener und vollwichtiger aus dem Urguſſe hervortreten zu laſſen berufen iſt, — eine Lyrik, die unſere Dichter auffordert, ihre deutſch zu accentuierenden, volkstümlichen Empfindungen durch deutſche Sangbarkeit zu manifeſtieren.

Daher mußte in derſelben Gegenwart nach langem Irrgange in der Fremde mit Naturnotwendigkeit die ſchon von Goethe (Briefwechſel mit Humboldt S. 57) ſehnſüchtig gewünſchte urdeutſche Metrik und Proſodik erſtehen: eine deutſche Betonungslehre, deren wiſſenſchaftlicher Ausbau in Anlehnung an Fr. Rückert mir vorbehalten war, und die in ſtolzer Befriedigung zum erſtenmal den Satz proklamieren konnte: Das in der neuhochdeutſchen Metrik zu beachtende Geſetz darf nur das der Accentqualität ſein, welche muſikaliſcher und logiſcher Natur iſt; das Quantitätsprinzip iſt nicht mehr zu rehabilitieren.

In dieſer deutſchen Betonungslehre, ferner in dem von mir geſchaffenen, ſeither kaum dem Namen nach gekannten deutſchen Vers- und Strophenſyſtem durfte ich zum erſtenmal die Befreiung von der überlebten, ſchablonenhaften Schulregel fordern, um im neu erſtandenen Reiche auch in der Poeſie die Befreiung vom Fremdentum anzuſtreben. Nach dem Jahre 1870 mußte eine Wiſſenſchaft der Poeſie zeigen, daß Deutſchland auch in der Poeſie auf eigenen Füßen zu ſtehen und ſelbſtändig den Pegaſus zu zügeln vermöge, ſobald es einmal in den Sattel geſetzt ſei, daß es ferner in ſeinen uralten Maßen ſchon Alles beſitze, was durch den Fremdenkultus, ſo lange geſucht, nicht gefunden werden konnte.

Es mußte für das literariſche Deutſchland der Zukunft in einem originellen, nach den Muſtern unſerer Klaſſiker geſchaffenen Geſetzbuche gezeigt werden, wie der deutſche Geiſt für ſein Empfinden naturgemäß einer Rhythmik bedarf, die auf den lieblichen Wellen des urdeutſchen Accents Geiſt und Kraft unſerer Sprache zu entfalten vermag.

Was die Epik der Gegenwart, wie der Zukunft des literariſchen Deutſchlands anlangt, machen ſich bereits erfreuliche Anläufe zu einem neuen Volks-

epos im neuen Reiche bemerklich. Man darf ein neues Volksepos um so mehr erhoffen, als nunmehr der Begriff „Volk" so recht eigentlich neu geschaffen worden und nunmehr deutscher Geist, deutsches Streben und nationaldeutsches Interesse Hocherleuchtete wie Mittelgebildete durchglüht. Wir haben durch ureigene Kraft große, weltgeschichtliche Thaten zu stande gebracht und wir besitzen bereits in unserer aufblühenden politischen Lyrik die Grundlagen zu einem deutschen Nationalepos der neuen literarischen Blütenperiode. Trügen nicht alle Zeichen, so dürften die Kunstdichter der nächsten Zukunft im stolzen Gefühle deutscher Kraft die epischen Volksgesänge von den Lieblingen der Nation vereinigen: vom großen Wilhelm Rex, vom jungen Heldenfritze, vom eisenstarken Kanzler, vom ernst beredten Schweiger.

Eine gesteigerte Mission wurde im neuen deutschen Dichterreich auch dem für Zeitcharakter und Zeitbedürfnis unschätzbaren Zeitroman, sowie der Zeitnovelle. Nicht meine ich jene erbärmlichen Fabrikate, Vermächtnisse, Enthüllungen, welche uns ein phrasendurchspicktes und phrasengeflicktes Gemengsel von Lebensbeschreibungen und banalen Causerien bieten, ohne daß deren ausgetrocknete, vom Kuß des Genius unberührt gebliebene Autoren je die Technik des Romans studiert hätten, ja, ohne daß dieselben sich die Fähigkeit errungen haben, eine wirklich leitende Idee herauszuschälen, um in deren Symbolisierung das Kunstgeheimnis zu verraten, wie dies beispielsweise Spielhagen thut, der in „Reih' und Glied" die Idee des Volkswohls symbolisierte, oder Heyse, in dessen „Die Kinder der Welt" die Idee der Religion des Geistes zum Ausdruck gelangt.

Wenn schlechte Romane geeignet waren, das Volk zu demoralisieren, es charakterschwach und gesinnungslos zu machen, so beginnen die wenigen Musterromane der Gegenwart, die Musterlehrer der Nation zu werden, um sie zu begeistern, zu veredeln, ihre Bildung zu steigern. Wir stehen zweifellos vor einer beglückenden und hoch zu preisenden Blütenperiode der Zukunft. Mehr und mehr wird die Grundlage des Romans ein sittliches Motiv und ein wahrhaft sittliches Ziel, welches allein gegen die Lasziviät und Frivolität fremder Nationen zu schützen vermag.

So wird denn der Roman der Gegenwart den wahren Realismus mit dem — ohne ersteren nicht mehr denkbaren Idealismus zu versöhnen und zu verklären haben, indem er in die Lehre geht bei ernsten Historikern und logischdenkenden Geschichtsphilosophen, damit er künftig nicht bloß mit dem rührt, was ihn ganz und wahr erfüllt, sondern auch mit dem, was er besser, wahrer als andere der so oft zur fratzenhaften Fama degradierten Geschichte nachzuerzählen weiß.

Auch das Drama unſeres neuen literariſchen Deutſchlands ſucht ſich an Allem zu erwärmen, was die Nation erhebt, bewegt, belebt. Es zieht mehr als je die brennenden Fragen auf allen Gebieten heran: auch die politiſchen, wie dies Werthers deutſchnationaler Kriegsplan beweiſt. Ja, es erkennt die Bedürfniſſe, die Leiden und Freuden ſeines Volks, denen es (vgl. Devrient's Jenenſer Lutherfeſtſpiel) voll gerecht zu werden ſich bemüht.

Das nationaldeutſche Drama ſtrebt darnach, den vollen Inhalt unſerer Zeit — der Empfindung und dem Bewußtſein der Nation zu vermählen und u. A. auch Politikdrama zu werden. — Dieſes Streben freilich hatten ſchon jene Dichter, welche ſich an Ariſtophanes politiſche Luſtſpiele anzulehnen ſuchten: ein Platen, ein Rückert, ein Prutz, ein Gutzkow. Aber ihre Zeit war noch nicht hinreichend vorbereitet für dieſe Gattung Politikdrama. Prutz vor Allem mußte mit ſeiner politiſchen Wochenſtube (1843) die Erfahrung machen, daß politiſche Komödien ein politiſch reifes Publikum fordern. Noch hieß es für ihn: ein politiſch Drama ein garſtig Drama. Freytags Journaliſten, Hamerlings Teut ꝛc. als fortgeſetzte Verſuche eines politiſchen Dramas fanden ſchon gelockerteren Untergrund in der erſtarkenden Nation. Nun iſt ſeit 1870 ein weiteres Fortfluten und ein Aufgehen in der dramatiſchen Kunſt ſichtbar. Das Nationalgefühl iſt erſtarkt und vermag Ideen zu fördern, welche von der Kraft des Deutſchtums zeugen. Wir ſind ein einig Brüdervolk geworden und können mit Selbſtgefühl auf unſere Errungenſchaften zurückblicken. Nun haben unſere Dramendichter, welche aus dem Born des Volksbewußtſeins ſchöpfen, zu zeigen, daß wir — wie wir in der Politik die Feſſeln des Fremdtums abſtreiften — dies auch auf dem Gebiete des Dramas vermögen.

Unſere deutſche Originalität baſiert nicht auf der Oberfläche eitlen Scheins, ſondern im tiefgrundigen deutſchen Herzen, weshalb denn auch unſer deutſchnationales Drama der Zukunft alle Schwächen, alle Thorheiten im Spiegel geſunden Humors reflektieren und eine originelle Charakteriſtik bieten muß, welche die Fülle des geiſtigen Lebens und des deutſchnationalen Inhalts vereint und ſomit für Deutſchland eben ſo charakteriſtiſch werden muß, wie die nationaldramatiſchen Originalformen (Masken, Vaudevilles, Mantel- und Degenſtücke ꝛc.) fremder Nationen für dieſe.

Wenn wir zum Schluß nach den vorſtehenden Axiomen, Betrachtungen und Schlußfolgerungen den Blick in die Zukunft werfen, ſo müſſen wir erkennen, daß die Wiedergeburt Alldeutſchlands das Erſtehen und Aufblühen einer deutſch-nationalen Poeſie inaugurierte; ja, wir müſſen einſehen, daß wir trotz der genialen Leiſtungen

der letzten Blütenperiode (1772—1813) nicht am Ende angelangt sind. Die Steigerung des Völkerverkehrs und des dadurch bedingten Ideenumsatzes, die großartigen Erfindungen der neueren Zeit ꝛc. haben dem literarischen Deutschland ein urweites Feld eröffnet, neue große Perspektiven und neuen reichen Stoff zu Tage gefördert, wie ihn Goethes Zeit nicht zu bieten vermochte. Und so schafft der Genius der Zukunft weiter.

Der Tieferblickende bemerkt eine geradezu grandiose Hebung des geistigpoetischen Gehalts unseres Jahrhunderts. Platens marmorne Form, Heines aristophanische Grazie, Lenau's originale Gefühlstiefe ꝛc., sie sind erreicht. Die deutsche Literatur schiebt neue kräftige Triebe.

Wenn erst die politischen und sozialen Wogen geglättet sein werden — mit dem Öle allseitiger Befriedigung, wenn unser Deutschland gekrönt sein wird mit der Krone des inneren Ausbaues, dann wird die im vollen Eintreten begriffene neue Blütenperiode im Zenith ihres Glanzes stehen.

Als ahnender Vates sehe ich bereits die leidenschaftlich erregten Springfluten deutschen Parteihaders sich legen, sehe ich die aussichtslosen Kulturkämpfe und sozialen Wirrsale glücklich überwunden, sehe ich aber auch, wie Deutschlands Volk auf dem Gebiete der Literatur und Poesie einer nie geahnten Höhe entgegen steuert, auf welcher gottbegnadete Sänger und Dichter eine neudeutsche, eine vierte klassische Periode der Literatur herbeiführen, — eine Blütenperiode, die es versteht, in der Vereinigung alles geistigen Kapitals mit Originalität und Genialität ächt deutsches Denken, Fühlen und Wollen zu fördern, um als Ausgangs- und Zielpunkt diese Devise zu zeigen: Volkstümliche, echte, wahre, deutsche Empfindung, die sich in Anschauung umsetzt, und die wiederum Empfindung urkräftig und urmächtig erzeugt.

In dieser Blütenperiode der Zukunft wird sich das starke Nationalgefühl mit dem vollendeten Weltbewußtsein im Idealbegriff der Wahrheit zur leuchtenden Sternenkrone über den Häuptern einer glücklichen Nachwelt vereinen! — —

# Hauptwerk.

— — — — — — Du wünſcheſt unſterblich zu leben?
Leb' im Ganzen! Wenn Du lange dahin biſt, es bleibt.

Schiller.

Um Gottes eigne Glorie zu ſchweben,
Vermag die Kunſt allein und darf es wagen,
Und weſſen Herz Vollendetem geſchlagen,
Dem hat der Himmel weiter nichts zu geben!

Platen.

# A.

**Abegg,** Georg Friedrich Heinr., wurde am 19. März 1826 in Königsberg als der Sohn des berühmten Kriminaliſten Heinr. A., Verfaſſer des bekannten „Lehrbuches der Straf-Rechtswiſſenſchaft", geboren. Nachdem er das Gymnaſium in Breslau abſolviert, ſtudierte er 1844—48 in Breslau und Heidelberg Medicin. Er wurde 1863 Lehrer an der königl. Hebammenlehranſtalt zu Danzig, deren Direktor 1866. Er pflegte beſonders Kinderheilkunde und Gynäkologie und wird auf dieſen Gebieten als Autorität anerkannt. Im Jahre 1872 erhielt er den Titel eines Geheimen Sanitätsrats, 1878 wurde er Medicinalrat im Medicinalkollegium von Weſtpreußen.

Außer zahlreichen, in Fachzeitſchriften zerſtreuten Abhandlungen verfaßte er: Bericht über die königl. Hebammenlehranſtalt zu Danzig 1819 bis 68 (1869), „Zur Geburtshülfe und Gynäkologie" (1869, 1873 u. 1882) ꝛc.

**Abicht,** Carl Ernſt, geb. 8. April 1831 zu Clausthal a./Harz, ſtudierte Philologie zu Göttingen, wirkte zuerſt als Lehrer an den Gymnaſien zu Lüneburg, Emden, wurde darauf als Profeſſor nach Schulpforta berufen und 1870 zum Direktor des Gymnaſiums zu Oels ernannt.

Er iſt Verfaſſer einer erklärenden Ausgabe des Geſchichtsſchreibers Herodot, die 1886 in 4. Auflage erſchienen iſt; 1869 gab er eine kritiſche Ausgabe dieſes Hiſtorikers heraus. Ferner bearbeitete er eine erklärende Ausgabe des Arrian und ſpäter eine kritiſche Ausgabe deſſelben Geſchichtsſchreibers. Daneben ſind zahlreiche Programme und Abhandlungen, welche über Herodot und Arrian handeln, in wiſſenſchaftlichen Zeitſchriften (im Philologus, in der Berl. philolog. Wochenſchrift u. a.) veröffentlicht. Darunter verdient Hervorhebung die commentatio de codicibus Herodoti recte aestimandis. 1869. Auch auf geſchichtlichem Gebiet iſt derſelbe thätig geweſen; er bearbeitete die neueren Auflagen der Dittmar'ſchen Geſchichtswerke (insbeſondere der deutſchen Geſchichte).

**Ackermann,** Karl, geb. 2. März 1841 zu Fulda, beſuchte von 1851—1860 das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, ſtudierte dann auf den Univerſitäten zu Marburg und München zuerſt Medicin, dann Mathematik und Naturwiſſenſchaften. Er erwarb ſich die facultas docendi in der Mathematik, den exacten und den beſchreibenden Naturwiſſenſchaften, daneben die in den beiden alten klaſſiſchen Sprachen. Seine Lehrthätigkeit begann er am Gymnaſium zu Fulda. Er wirkt jetzt (1887) als Oberlehrer in Kaſſel.

Werke: Über die Guldin'ſche Regel; Die Käfer; Bibliot. hassiaca; Bibliot. paedag.

**Adami,** Friedrich (Paul Frohberg), wurde in Suhl am 18. October 1816 geb., widmete ſich nach Abſolv. der Schule dem Studium der Medicin, ging jedoch bald zur Philoſophie über. Nachdem A. ſich durch die Herausgabe des ſ. Zt. viel geleſenen Almanachs Sonnenblumen und durch eine Reihe von Dramen:

Ein ehrlicher Mann, der Aufſtand in Barcelona, Prinz und Apotheker oder Der letzte Stuart, Tauſend Aengſte um Nichts, Der Doppelgänger, Ein deutſcher Leinweber ꝛc.

bereits einen Namen gemacht, erſchien ſein berühmtes Werk Luiſe, Königin von Preußen, das dem Autor außerordentliche Anerkennung und Auszeichnungen eintrug. Seit 1849 wirkt A. in der Redaktion der „Neuen Preußiſchen Zeitung".

Reformation, die, Umgestaltung, Verbesserung, besonders die Bestrebungen, welche im 16. Jahrh. eine Trennung der Kirche in eine katholische und eine protestantische Kirche zur Folge hatten. Die Reformation ging von Deutschland aus und wurde durch Luther eingeleitet. Sie fand in Deutschland, Skandinavien, England, Schottland, Ungarn, Böhmen, Polen, der Schweiz, Frankreich, den Niederlanden und Nordamerika Eingang. Ihre Hauptgrundsätze sind: Rechtfertigung durch den Glauben allein, Bibel als alleinige Glaubensquelle, allgemeines Priestertum, Abendmahl unter beiderlei Gestalt, Gottesdienst in der Landessprache, Ehe der Geistlichen, Aufhebung der Klöster, Abschaffung des Ablasses, der Heiligenverehrung, der Wallfahrten, der Messopfer, der Beichte, des Fegefeuers, des Cölibats, der Prozessionen, der Bilder, Kreuze, Kerzen, Weihwasser, Gelübde, Fasten, Feiertage, Prunkgewänder, Orgeln, Glocken, Kirchenmusik, Kirchenlieder, Kirchenjahr, Taufe, Konfirmation, Ohrenbeichte, Ordination, Trauung, Segnungen, Exorzismus, Kirchenbann, Kirchenzucht, Kirchenstrafen, Kirchenbuße, Kirchenämter, Kirchenbehörden, Kirchenvisitationen, Kirchenordnungen, Kirchenverfassungen, Kirchenregierungen, Kirchenverwaltungen, Kirchenvermögen, Kirchenbesitz, Kirchenrecht, Kirchenpolitik, Kirchenstaat, Kirchenfürsten, Kirchenväter, Kirchenversammlungen, Konzilien, Synoden, Kirchenspaltungen, Kirchenvereinigungen, Kirchenunionen, Kirchenkonferenzen, Kirchenkongresse, Kirchenzeitungen, Kirchenblätter, Kirchenbücher, Kirchenarchive, Kirchenbibliotheken, Kirchenmuseen, Kirchenschätze, Kirchenreliquien, Kirchenheiligen, Kirchenpatrone, Kirchenfeste, Kirchenjubiläen, Kirchenweihen, Kirchenbauten, Kirchenstile, Kirchenarchitektur, Kirchenmalerei, Kirchenskulptur

mete er sich vorzugsweise historischen, geograph. und germanistischen Studien und übernahm nach Vollendung des akademischen Trienniums zunächst eine Erzieherstelle in einem angesehenen Wiener Bürgerhause. Im J. 1869 erwarb er sich die Lehrbefähigung für Geschichte und Geographie, im folgenden J. auch jene für das deutsche Sprachfach an Oberrealschulen. Als Supplent für diese Fächer wirkte Aelschker im Schuljahre 1869/70 an der Schottenfelder k. k. Oberrealschule in Wien und erhielt dann eine Lehrstelle an der Staats-Oberrealschule in Klagenfurt. An dieser Mittelschule wirkt Aelschker noch heutigen Tages als Professor.

Seine literarische Thätigkeit begann er mit zwei Aufsätzen germanistischen Inhaltes in dem Programm der Klagenfurter Realschule: Über deutsche Präpositionen (1871) und Über Schillers dramatische Fragmente (1872). Hieran reihte sich eine große Anzahl historischer, geographischer und germanistischer Aufsätze, die in verschiedenen Zeitschriften Aufnahme fanden, so z. B.: Die Gegenreformation in Kärnten (Volkskalender 1873), Der Ossiacher See, Der Ulrichsberg, Virunum (Heimat 1877, 1881, 1882) u. a. Für Hölders histor. Jugendbibliothek schrieb Aelschker: Maria Theresia vor ihrer Thronbesteigung und Maria Theresia im Erbfolgekriege (1877, 1879). Eine Monographie: Das Benedictiner-Stift St. Paul in Kärnten lieferte er 1880. Mit besonderer Vorliebe wandte sich Aelschker eingehenden Studien über die Geschichte seiner neuen Heimat zu, und als Frucht derselben erschien sein zweibändiges Werk: Geschichte Kärntens von der Urzeit bis zur Gegenwart, mit besonderer Rücksicht auf Culturverhältnisse (1885) — die erste vollständige Geschichte dieses schönen Alpenlandes, die, bei allem wissenschaftlichen Ernste durch gefällige Darstellungsweise ausgezeichnet, weite Verbreitung fand. Im J. 1887 gab Aelschker gemeinschaftlich mit Jos. Palla die erste, den Forderungen der Gegenwart entsprechende Heimatskunde des Herzogthums Kärnten heraus, ein Werk, das, vorzugsweise für die Lehrerschaft und die übrigen gebildeten Kreise des Landes berechnet, ein sehr schätzbares Handbuch geworden ist und wegen der vielfach neuen und zweckentsprechenden Behandlung des Stoffes viel Lob geerntet hat.

**Ahlborn,** Luise (L. Haidheim), geb. Jaeger, wurde am 14. Mai 1834 zu Melle bei Osnabrück geboren. Ihr Vater, ein hannöverscher Justizbeamter, leitete selbst mit Hülfe von Hauslehrern den Unterricht des talentvollen Kindes. Schon als ganz junges Mädchen fühlte Luise A. einen unwiderstehlichen Drang zum Dichten und Fabulieren in sich, dem aber größere Sachen erst später, in reiferen Jahren entsprangen. 1855 vermählte sie sich mit dem Gutsbesitzer Oberamtmann Ahlborn zu glücklicher Ehe, die jedoch der Tod zerriß. Als Witwe siedelte sie nach Hannover über.

Hauptwerke (Romane): Im Geist und in der Wahrheit, Elisab. v. Brandenburg, Das schlimme Jahr, Die Familie Braunau, Im tiefen Forst, Philipp von Ortwalde und Schloß Favorite.

**Ahlwardt,** Theod. Wilhelm, wurde am 4. Juli 1828 zu Greifswald als der Sohn des durch seine vorzüglichen Übersetzungen der griechischen Dichter Pindar, Theokrit ꝛc. berühmt gewordenen Philologen A. geboren. Er studierte 1846—1850 zu Göttingen und Greifswald und widmete sich besonders dem Studium der orientalischen, besonders semitischen Sprachen und der arabischen Handschriften, für deren Kenntnisnahme die Bibliothek zu Paris ihm günstigste Gelegenheit gab. Im Jahre 1861 wurde er zum ord. Professor der morgenländischen Sprachen an die Universität zu Greifswald berufen.

A. gilt als eine der hervorragendsten Autoritäten auf dem Felde der altarabischen Poesie, seine Ausgaben der Kassîde des Chalef elahmar, des Diwans des Abu Nowas und der Diwane der sechs altarabischen Dichter ꝛc. gelten als die besten, die überhaupt existieren. Ebenso wird sein Handschriftenkatalog „Verzeichnis arabischer Handschriften der köngl. Bibl. Berlin aus den Gebieten der Poesie, schönen Literatur, Literaturgeschichte und Biographik" (1871) gerühmt.

**Ahrens,** Jürgen Friedr., wurde am 2. Oktober 1834 in Sarlhusen (Holst.) geboren, widmete sich dem Lehrerberuf (Schullehrerseminar zu Segeberg 1854 bis 1857). Als Hülfslehrer in Segeberg angestellt, lernte er hier eine Reihe hervorragender Lehrkräfte kennen, nach denen er sich bildete. Von dort aus nahm er eine Stelle als Hauslehrer in

Rastorf an. 1861 wurde er Lehrer in Itzehoe, 69 Hauptlehrer in Brunswin-Kiel, hörte in seinen Mußestunden Vorlesungen an der Universität, namentlich Geschichte (bei Prof. Usinger), Literaturgesch. (Prof. K. Weinhold), Kunstgesch. (Prof. Thaulow); wurde 71 Hauptlehrer an der II., 78 an der I. Bürgerschule und 1880 Direktor der Gewerbeschule, die schon seit 73 von ihm im Nebenamt mitverwaltet worden war. Er schrieb:

Graf Adolf IV oder Vergangenheit und Gegenwart (Epos 1865), Feldblom (Plattdeutsche Ged. 1872), Lehr- und Lesebuch für Fach- und Fortbildungsschulen (1881), Die gewerbliche Erziehung in Vergangenheit und Gegenwart (1885), Die Reform des Kunstgewerbes in ihrem geschichtlichen Entwickelungsgange (1886), Der Handfertigkeitsunterricht (gekrönte Preisarbeit 1886).

**Albers,** Joh. Heinrich, geb. am 3. Okt. 1840 zu Meldorf in Holstein, studierte auf dem Akademischen Gymnasium zu Hamburg und den Universitäten Rostock und Straßburg i./E. Philologie und Geschichte und widmete sich dem Lehrfach. Nach längerem Aufenthalt in England und Rußland leitete er im Hannöverschen ein Privatinstitut, trat aber später (1874) in den höheren Schuldienst Elsaß-Lothringens und ist z. Z. Oberlehrer an der Kaiserl. Realschule zu Metz.

Derselbe gab heraus: Poetischer Hausschatz (Gedichtsammlung 1869), Die Erziehung Kaiser Heinrich's III. in ihrer Bedeutung für die staatliche und kirchliche Entwickelung des 11. Jahrhunderts (Dissertation 1870), Lehre vom Teufel (Preisschrift 1875), Deutsche Götter- und Heldensage (1878), König Dagobertssage im Elsaß und der Pfalz (1881), Christl. Feste (1879). Außerdem zahlreiche wissenschaftl. Aufsätze in Zeitschriften und Tagesblättern. Hat sich in den letzten Jahren vorzugsweise mit elsässischer Geschichte beschäftigt und dieselbe in populärer Weise in reichsländischen Zeitschriften behandelt.

**Albert,** Mich. Ich bin geboren am 21. Oktober 1836 zu Trappold, einem ansehnlichen sächs. Dorfe in der Nähe der Stadt Schäßburg in Siebenbürgen. Meine Eltern waren wohlhabende Landleute und hatten für mich, einen zarten, lebhaften Knaben, schon frühe einen geistigen Beruf in Aussicht genommen. Ueber den Unterricht in der Dorfschule wuchs ich rasch hinaus. Elf Jahre alt kam ich in die Lateinschule in Schäßburg. Ich lernte freudig, aber die Revolutionsstürme der Jahre 1848, 1849 unterbrachen das Schulleben mit langen Pausen. Wir Knaben sprangen mit leichtem Sinn durch all die blutigen Wirren und ergötzten uns an dem bunten Wechsel. So hörten wir 1849 den Kanonendonner der wüthenden Schlacht bei Schäßburg, in der Petöfi verschwand, der heute so gefeierte Freiheitssänger der Magyaren. Frühe schon zog mich meine Natur unwiderstehlich zu poetischem Fühlen und Sinnen, so daß ich in Gefahr gerieth, ein Träumer und Phantast zu werden, nur mein rastlos angefachtes Vorwärtsstreben rettete mich davor, und unsere strenge Disciplin führte mich dem realen Leben wieder zu. 1857 absolvierte ich die Schule und bezog die Hochschule zu Jena, um mich dort für das Lehr- und Pfarramt vorzubereiten. Ich wurde Mitglied der Burschenschaft Teutonia — all das Neue hier wirkte anregend auf mich ein, die gemeinsamen studentischen Ausflüge, die schwungvollen Vorträge Cuno Fischers zogen mich mächtig an, ein freisinniger, wissenschaftlicher Geist war es, den wir auch in der Theologie einathmeten: über Allem waltete auf diesem Boden die große literarhistorische Erinnerung. 1858 ging ich zu der Universität Berlin über, um hier hauptsächlich Literaturgeschichte zu studieren. Ein Jahr darauf vertauschte ich Berlin mit Wien. 1860 kehrte ich in die Heimat zurück. Bald erhielt ich eine Anstellung als Gymnasiallehrer in Bistritz, dann 1861 in Schäßburg, wo ich durch Verehelichung 1863 meinen Hausstand gründete. So schwer mir erst der Lehrerberuf und das damit verbundene Leben erschien, habe ich doch stets darin meinen wahren Beruf erkannt.

Meine schriftstellerische Thätigkeit stand mit diesem Berufe im besten geistigen Einklange.

Die Mark, M. (fr. Marc, engl. Mark), Gewichtseinheit, Münzfuß, Münzsorte, Rechnungsmünze, Währung. Ursprünglich ist die Mark ein Gewicht, das zum Wägen von Edelmetallen diente. Sie ist wahrscheinlich aus dem Gewichtssystem der Karolinger hervorgegangen, nach dem das Pfund in 12 Unzen, die Unze in 20 Solidi, der Solidus in 12 Denare geteilt wurde. Die Mark hatte 8 Unzen, 160 Solidi oder 1920 Denare. Das Pfund Silber wurde in Köln, Troyes und Paris gewogen. Die Kölner Mark wurde 1857 durch Gesetz vom 17. August 1857 (Bundesgesetzblatt S. 245) mit 233,855 g festgesetzt. Die Mark Feingold hatte 2790 Mark Feinsilber. Die Mark Feinsilber wurde in 16 Lot, das Lot in 18 Grän geteilt. Die Mark Feingold hatte 24 Karat, das Karat 12 Grän. Die Mark Feinsilber hatte 288 Grän, die Mark Feingold 3456 Grän. Die Mark Feinsilber hatte 2790 Mark Feinsilber. Die Mark Feingold hatte 24 Karat, das Karat 12 Grän. Die Mark Feinsilber hatte 288 Grän, die Mark Feingold 3456 Grän.

auch einen Lehrer zu haben," denn die ehrsamen Bürger meiner Vaterstadt brüsteten sich damals nicht wenig mit ihren „Lehrersöhnen". Ich wollte zwar studieren, aber mir war die Volksschullehrerei von der Volksschule her zuwider. Darum las ich Tag und Nacht nur literarische Werke, wozu mich die Vorträge des ausgezeichneten Germanisten Th. Thupetz nicht wenig aneiferten.

Im Mai 1879 machte ich eine Don Quijote-Fahrt nach Wien, um dort ganz der Literatur zu leben, aber schon nach einigen Wochen kam ich aufs Aeußerste abgemagert bei einem Bekannten in Graz an. Hier wollte ich mich für die Universität vorbereiten, aber schon im Juni 1881 hatte mich der Hunger doch zu einem Volksschullehrer gemacht. Hamerling und Rosegger zu sehen, war meine größte Freude in diesen traurigen Tagen. Ich wanderte hierauf nach Böhmen zurück und erhielt eine Lehrerstelle im Dorfe Tissau, Bezirk Karlsbad, wo mir neuerdings seit sechs Jahren wöchentlich sechs Fasttage beschieden sind, weil ich die paar Tagelöhnerkreuzer — so zahlt Böhmen seine wirklichen Lehrer — zu meiner Fortbildung verwende.

Mein erstes Gedicht erschien am 2. December 1882 im „Deutschen Dichterheim". Seit dieser Zeit habe ich in mancher bedeutenden Zeitschrift Deutschlands und Oesterreichs Gedichte veröffentlicht und hoffe demnächst eine Gesammtausgabe meiner Poesien zu veranstalten.

**Albrecht,** Karl Friedrich Hermann, geb. zu Lübeck am 3. Januar 1846. Nachdem er von seinem fünfzehnten bis zwanzigsten Lebensjahre als Lehrer an der v. Großheim'schen Realschule daselbst thätig gewesen und sich während dieser Zeit als Autodidakt in den klassischen Sprachen genügend vorgebildet hatte, trat er 1866 als Schüler in der Gymnasialprima des Lübecker Katharineums ein, bestand die Reifeprüfung und verließ 1867 das Gymnasium. Bis Michaelis 1867 vertrat er aushülfsweise die Stelle eines wissenschaftlichen Hülfslehrers am Katharineum zu Lübeck und bezog sodann die Universität Leipzig, um Philologie zu studieren. 1870 promovierte er in Leipzig, bestand 1871 in Leipzig die Staatsprüfung für das Lehramt, trat Anfang Octobers desselben Jahres im Nicolaigymnasium zu Leipzig als Probekandidat ein und wurde 1872 an derselben Anstalt definitiv angestellt. Im Sommer 1872 erging an ihn die Aufforderung, ins Reichsland zu kommen, und er bekleidete bis 1874 an dem Collegium in Gebweiler die Stelle eines ordentlichen Lehrers. In gleicher Eigenschaft sodann an das Lyceum in Colmar versetzt, wurde er im Jahre 1877 zum Oberlehrer ernannt und ist als solcher noch jetzt an dieser Anstalt thätig.

Seine wissenschaftliche Hauptbeschäftigung besteht seit Mai 1877 in der Sammlung von Urkunden behufs Herausgabe eines vorläufig bis zum Jahre 1500 reichenden Urkundenbuches der Herrschaft Rappoltstein. Daneben verfaßte er mehrere kleinere Abhandlungen: Besuche deutscher Könige und Kaiser in Colmar, Festrede zur Feier von Kaisers Geburtstag 1878, Deutsche Könige und Kaiser in Colmar 1883, Die ältere Linie der Rappoltsteiner 1886.

**Alfred,** T., siehe Vibra-Speßhardt.

**Allenspach,** Jos. Urban, wurde am 24. Mai 1864 zu Küsnacht am Zürichsee als der Sohn ehrenwerther, aber armer Eltern geboren, die nicht im Stande waren, dem Knaben eine höhere wissenschaftliche Bildung, wie er sie ersehnte, zu geben, sondern ihn von Kindheit an zum Broterwerb anhalten mußten. In buntem Wechsel strich dem Jüngling das Leben dahin, bald jagte es ihn hinaus aus der Heimat, nachdem er ohne Lust und Erfolg hintereinander es sich als Zuckerbäcker, Tischler und Bankbeamter versucht hatte. Mit 17 Jahren ging A. nach Amerika, wo er eine harte Schule durchzumachen hatte, durch die er geläutert und welterfahren gemacht wurde, so daß er, wieder in die Heimat zurückgekehrt, des Stoffes genug aufgehäuft hatte, um seinem inneren Drange, das Erlebte niederzuschreiben, nachzukommen. Er lebt jetzt

in Zürich als Expedient einer großen Zeitung.

Außer zahllosen Artikeln für Zeitungen, deren Correspondent A. ist, erschienen von ihm: Ein Jahr in Amerika, Getäuschte Weiberlist ꝛc.

**Allmers,** Hermann, am 11. Febr. 1821 zu Rechtenfleth in der Osterstader Marsch unterhalb Bremen als ein Sprosse eines alten seit Jahrhunderten erbangesessenen Friesengeschlechts. Auf den Wunsch der Mutter, deren er in dem weit und breit bekannt gewordenen Gedicht „In der Fremde" gedenkt, widmete A. sich der Landwirtschaft, der er erst nach ihrem Tode wieder untreu wurde, um seinen Geist und sein Wissen fernab von der heimatlichen Scholle auf mannigfachen Reisen in Deutschland und Italien auszubilden und zu pflegen. Aber die sprichwörtlich gewordene Heimatsliebe der „Marschenleute" trieb auch ihn stets wieder an den elterlichen Herd zurück.

Hier entstand zuerst das in vielen tausend Exemplaren verbreitete „Marschenbuch, Land- und Volksbilder aus den Marschen der Weser und Elbe" (1857). Hier verwertete er auch seine genaue Kenntnis von Land und Leuten in Italien, das er kreuz und quer bereist hatte, wovon seine „Römischen Schlendertage" beredtes Zeugnis ablegen.

Die ihm befreundeten Historienmaler Otto Knille, H. v. Dörnberg und Arthur Fitzer schmückten sein Haus mit Wandbildern, meistens aus der Geschichte der Menschen, die es zum Ziel mancher kunstsinniger Wandrer machten. Unvermählt lebt er hier mit einem Neffen als Letzter seines alten Geschlechts.

Auch als Mensch fand A. Gelegenheit in Fülle, sich hervorzuthun, und zwar als Vogt und Vorstand seiner heimatlichen Gemeinde, die ihn innig verehrt und lange seiner gedenken wird.

Außer den genannten Werken erschien noch von A.: Elektra (Dram.), Die Pflege des Kunstgesanges im deutschen Nordwesten, Hauptmann Böse, ein deutsches Zeit- und Menschenbild und ein Bändchen lyrischer Dichtungen.

**Allram,** Jos. Ich wurde am 22. Februar 1860 zu Schrems in Niederösterreich, im sog. Waldviertel, geboren und verlor meine Eltern, namentlich die Mutter, in meiner zartesten Jugend. Nachdem ich das Realgymnasium zu Weidhafen a. d. Theye absolviert hatte, trat ich nach mancherlei Versuchen, Landwirt zu werden, in die Lehrerbildungsanstalt in Krems über, worauf ich im Jahre 1880 in Wien eine fixe Stellung als Communallehrer erhielt, welches Amt ich noch heute mit Lust und Liebe bekleide. Nebenbei beschäftige ich mich gerne, und zwar seit meinem 16. Jahre, auf literarischem Gebiete und trachte namentlich mit meinem gesunden Humor, den jeder Waldviertler in den heimatlichen Wäldern einsaugt, mir und vielleicht auch anderen das „bisserl" Leben angenehm zu machen.

Meine größeren Werke gehören in das Jugendsünden-Register. In der Lyrik besitze ich gerade so viel Gefühl und Gemüth, daß eine nicht zu große Familie damit reichen kann. Meine Dialekt-Sachen haben mir den Namen „Der Waldviertler-Sepp" eingetragen, und ein paar lustige Einakter und Librettos wurden viel belacht. Mein Steckenpferd jedoch ist und bleibt das „Feuilleton", wovon ich in mehreren Tagesblättern, sowie in Journalen veröffentlichte, doch bleibe ich auch hier meinem humoristischen Prinzipe treu. Ich betheilige mich auch lebhaft an der musikalischen Humoristik und pflege mit Eifer den deutschen Männergesang, für welchen ich schon manchen Text geliefert habe. Seit einiger Zeit bin ich auch Mit-Redakteur eines humoristischen Wiener Volksblattes, als welcher ich mich mehr um heitere Liedertexte als um das garstige Lied der Politik kümmere.

**Alsaticus,** siehe Rathgeber.

**Alsleben,** Julius, wurde am 24. März 1832 zu Berlin geboren. Ursprünglich für das Studium der orientalischen Sprachen bestimmt, besuchte A. die Universität seiner Vaterstadt und promovierte zum Doktor in Kiel, gab jedoch seiner ungewöhnlichen musikalischen Begabung halber auf Anrathen Dehn's seine erst gefaßten Pläne auf und widmete sich der Musik als Pianist, Schriftsteller und Theoretiker. Auf diesem Felde hat er sich vielfach ausgezeichnet, beson-

ders durch sein Werk „Das musikalische Lehramt", dem manche Neuerungen im musikalischen Unterricht, vor allem eine bisher mangelnde Vertiefung, ein größerer Ernst und ein Aufhören der dilettantenhaften Art des Lehrens zu danken ist. Auch als Vorsitzender des Tonkünstler-Vereins in Berlin erwarb A. sich große Verdienste, speziell um die Hebung des Schulgesangunterrichtes. A. ist Mitarbeiter fast aller besseren Musikzeitungen, auch rief er ein eigenes Blatt „Harmonie" betitelt, ins Leben, das die Interessen der Tonkünstlervereine und ihrer Mitglieder vertrat, seit 1879 aber aufgehört hat zu erscheinen. Gegenwärtig ist A. Lehrer am königl. akademischen Institut für Kirchenmusik, Gesanglehrer am Askanischen Gymnasium und Organist an der St. Lucas-Kirche. Als Ehrenämter bekleidet er die eines stellvertretenden Mitgliedes des königl. musikalischen Sachverständigenvereins, eines Vorsitzenden des Tonkünstler-, des Musiklehrer- und des Organistenvereins. 1877 wurde er zum königl. Professor ernannt.

**Alten,** Frdr. Kurt von, am 6. Januar 1822 in Gr. Goltern bei Hannover geboren, der 5. Sohn des Oberhauptmanns v. Alten auf Gr. Goltern. 1838 wurde er Offizier im Königin-Husaren-Regiment zu Osnabrück, 1847 trat er in oldenb. Hofdienst. Erhielt die Verwaltung der Privatbibliothek (60000 Bd.) und Kupferstichsammlung (30000 Bl.), zu denen er die Kataloge schrieb. 1855 wurde ihm die Oberleitung der übrigen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen S. K. H. des Großherzogs übertragen, schrieb die Kataloge zu der Gemäldesammlung und der Altertümersammlung in Oldenburg, zu der Bildnissammlung in Eutin. 1874 erwählte man ihn zum Vorsitzenden des Oldenburger Landes-Vereins für Altertumskunde. Von seinen literarischen Arbeiten sind zu nennen:

Der Krieg in Schleswig-Holstein 1848. Nach off. Quellen mit Karten und Plänen. 1850. Graf Christof v. Oldenburg und die Grafenfehde (1533). Zur Erinnerung an Fr. W. Herzog von Braunschweig 1809. Cornelis Ploos v. Amstel. 1864. A. J. Carstens. 1865. Dann zu den Werken von J. A. Carstens 1866. Georg Ludwig Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorp. Ein Beitrag zur Geschichte des 18. Jahrhunderts. 1867. Aus Tischbeins Leben und Briefwechsel. (Goethe, Herzogin Amalie.) 1872. Die Bohlwege (Römerwege) im Herzogthum Oldenburg. 1879. Sachsenspiegel (Codex pict. Oldenburg), herausgegeben von A. Lübben und F. v. Alten. 1879. ꝛc. ꝛc.

**Altona,** Heinr. d', siehe Grabow.

**Altschul,** Jakob, wurde am 14. Februar 1843 in Böhmisch-Leipa geboren, absolvierte daselbst das Gymnasium, studierte dann an der Wiener Universität die Rechte, erwarb 1871 den Doktortitel und wandte sich in der Folge der Advokatur zu. 1881 vermählte er sich mit der Wiener Hofopernsängerin Bertha Steinher und lebt nur mehr seiner Familie und seinem Berufe.

1874 erschien von ihm „Der Geist des Hohen Liedes, Geschichte, Kritik und Uebersetzung" und 1876 in Wien die Dichtung „Nicht um eine Krone!"

**am Ende,** Christian Gottlob Ernst, wurde 1819 am 24. Januar in Wittenberg geboren, unterbrach eine philologische Studienrichtung, um sich dem Buchhandel zu widmen und hatte von 1853—70 ein eigenes Geschäft in Dresden. Im Jahre 1874 wurde er als Bibliothekar an das statistische Bureau im sächs. Ministerium des Innern berufen.

Verf.: Kornblumen (Ged.), Des Maurers Weihe (Dichtg.), Julius Hammer (Biogr.), Feldmarschall am Ende, Der kgl. Große Garten bei Dresden und andere biogr. und geschichtl. Schriften.

**Am-Herd,** Paul, wurde am 8. Mai 1825 zu Obergesteln, am Fuß der Grimsel, geboren, kam als elfjähriger Knabe ans Kantons-Kollegium von Brig und ging behufs weiterer Ausbildung nach Italien, Frankreich und Holland. Von 1849 wirkte er in der Nähe von Metz als Professor der deutschen Sprache; aber sein Beruf führte ihn bald nach Deutschland, wo er zwölf Jahre lang dem Predigtamte oblag und dabei halb Europa durchreiste. In

ähnlicher Thätigkeit kehrte er 1863 in sein Vaterland zurück und weilt gegenwärtig auf der weltberühmten Königin der Berge, der Rigi, im bescheidenen Kapuziner-Hospiz, wo er seine letzten Tage der Schriftstellerei widmet.

Unter den zahlreichen Schriften, die er herausgab, mögen folgende genannt werden: Maria, die Trösterin der Betrübten, oder Geschichte der Verehrung Mariä als der Schutzpatronin der Stadt und des Landes Luxemburg, quellenmäßig dargestellt; Denkwürdigkeiten von Ulrichen, ein Beitrag zur Freiheitsgeschichte der Schweiz; Thomas in der Bünden oder der Freiheitskampf von Wallis, ein historisches Drama; Sankt Franziskus, ein romantisches Epos in zwölf Liederkränzen; Sankt Elisabeth, eine Hymne in zwölf Harfenklängen, ꝛc. ꝛc.

**Amonn,** Phil. Jak., ist 1853 zu Rentsch in Südtirol geboren (einem Dorfe bei Bozen); er studierte am dortigen und am Haller Gymnasium, darauf an der Universität Innsbruck Germanistik und Philologie.

Er schreibt germanistische und cultur-historische Aufsätze, zumeist über tirolische Themata, touristische Feuilletons und Reisebeschreibungen, Skizzen über tirolische Schlösser ꝛc. und gedenkt seine literarischen Arbeiten demnächst in einem Buche gesammelt herauszugeben.

**Amyntor,** Gerh., siehe D. v. Gerhardt.

**Anacker,** Hch. Ed. Herm. Am 27. Juni 1826 zu Düben (Prov. Sachsen) geboren. Von 1844—48 studierte ich in Berlin Tierheilkunde. Auf Grund der absolvierten Examina erfolgte meine Anstellung als Kreistierarzt. Als solcher erhielt ich von Morbach aus (Kreis Bernkastel) am 6. Febr. 1872 einen Ruf als Professor der speziellen Pathologie und der pathologischen Anatomie an die mit der Universität verbundene Thierarzneischule zu Bern, nachdem ich 1869 von der medicinischen Fakultät zu Gießen zum Doktor promoviert worden war. 1875 erhielt ich mein Anstellungspatent als Königl. Departements-Tierarzt für den Regierungsbezirk Düsseldorf. 1880 ernannte mich das Professoren-Kollegium des Royal of Veterinary Surgeons zu London zum Ehrenmitgliede dieses Kollegs.

Seit 1862 gebe ich die Zeitschrift, „Der Tierarzt" heraus. Wissenschaftliche Beiträge erschienen von mir im Magazin für Tierheilkunde, in der landwirtschaftlichen Zeitung von Prof. Fühling, in Schumacher's Jahrbuch der Landwirtschaft, in den „Vorträgen für Tierärzte" und in „Der Tierarzt". Die Berner Regierung erkannte mir den Preis für eine ausgeschriebene Preisschrift über Maul- und Klauenseuche zu. Seit 1885 bin ich Mitarbeiter an Koch's Encyclopädie der gesamten Tierheilkunde und Tierzucht in Wien. Als selbständige Werke erschienen von mir: Landwirtschaftl. Tierlehre und Tierheilkunde (in Gemeinschaft mit Köhnke) für Landwirte. 2. Aufl. 1880. Allgemeine Viehzucht. 1874. Fütterungslehre der größern Haustiere. 1874. Spezielle Pathologie und Therapie für Tierärzte. 1879.

**Anderegg,** Felix, geb. den 23. Juni 1834 in Röthenbach (bei Herzogenbuchsee, Kanton Bern), woselbst sein Vater Lehrer war und nebenbei Landwirtschaft betrieb. Er nahm im vorgerückten Knabenalter daselbst neben der Schule bei dem nachherigen Seminarlehrer Spichiger Privatunterricht, um sich auf das Seminar vorzubereiten, in das er 1850 eintrat. Nach 2jähriger Studienzeit im Seminar Münchenbuchsee (Bern) erhielt er das Patent als Lehrer und wurde als solcher 1852 an die Stelle seines Vaters nach Röthenbach gewählt. Während des Schulunterrichts fing er nun an, landw. Studien mit allem Fleiß obzuliegen; machte in den Ferien einen landw. Kurs auf der landw. Schule Rütti bei Bern, unter Direktor Matti, und einen Flachsbaukurs unter Direktor Markwalder in Wettingen im Auftrag der ökonomischen Gesellschaft des Oberaargau's. In dieser Gesellschaft hielt A. die ersten öffentlichen Vorträge über Landwirtschaft und in der oberaargauischen Lehrerkonferenz die ersten naturwissenschaftlichen. Bis 1866, vierzehn Jahre lang, wirkte er als Primarlehrer in seinem Geburtsorte Röthenbach. Von 1866—74 bekleidete er das Amt eines Lehrers und Ökonoms bei Moser & Co. in Herzogenbuchsee. Hier hatte er

viel freie Zeit, in welcher er sich nun ausschließlich dem naturwissenschaftl. Studium widmete. Die ökon. Gesellschaft ernannte ihn zum Sekretär. Er gründete die erste schweizerische landw. Fortbildungsschule in Wanzwyl, leitete dieselbe bis 1874, errichtete landw. Kurse, hielt zahlreiche Vorträge, gründete die Wochengesellschaft in Wanzwyl, hielt Vorträge für Frauen über Gemüse- und Gartenbau, veröffentlichte viele landw. Aufsätze, namentlich über Bodenverbesserung, Obstbau, Thierschutz 2c. 2c., gründete die Viehversicherungsgesellschaft Wanzwyl und Umgebung, deren Leiter er 8 Jahre lang war. Von 1872 bis 1874 war er Mitleiter der landw. Winterkurse in Burgdorf. 1874 erhielt A. einen Ruf als Lehrer der landw. Abteilung an der Kantonsschule des Kantons Graubünden in Chur. Ein ungemein reiches Feld bot sich ihm in dem Bündnerlande. Ganz besondere Verdienste hat sich A. auch durch sein Wirken als kantonaler Wanderlehrer erworben. 1883 wurde er zum Generalsekretär des schweiz. landw. Vereins, dessen Hauptbureau in Bern sich befindet, gewählt. Fünfzehn ehrenvolle Auszeichnungen sind dem rastlosen Förderer des Landbaues, der Alpwirtschaft, der Viehzucht 2c. 2c. zuerkannt.

Von den 65 Schriften, welche er bis jetzt herausgegeben, sind die wichtigsten: Landw. Buchführung, im Auftrage des schweiz. landw. Vereins bearbeitet, 1873; Anleitung zur Gründung, Einrichtung und Verwaltung von Orts-Viehversicherungs-Gesellschaften nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit, 1879; Der rationelle Wiesenbau in Gebirgsgegenden, 1879; Der Tabakbau in der Schweiz, 1880; Eine Reise durch die Bündner-Alpen, 1881; Landw. Gespräche (1. Teil); Der naturkundliche Unterricht in der Volksschule, 1885; Das Rindvieh der Schweiz, statistisch-landw. Atlas der Schweiz, 6 Karten, 1882; Die Abstammung des rhätischen Viehs, 1882; Enquête über die schweiz. Landwirtschaft, 1883; Die Handelspflanzen auf der Landesausstellung in Zürich, 1883; Die Bewirtschaftung der Bündneralpen, 1883; Die Obstverwertung in der Schweiz, 1884; Die schweiz. Landwirtschaft in ihrem intensiveren Betriebe, 1885; Der Gemüsebau, 1886; Die Schweizerziegen, 1887, 2c. 2c. Ferner redigierte er von 1876—83 das von ihm gegründete volksw. Blatt für Graubünden, von 1883—87 die Schweiz. landw. Zeitschrift, von Joh. 1878 an zugleich auch die Schweiz. Milchindustrie, von 1882—87 den Schweiz. Bauernkalender.

**Anders**, N. J., siehe N. Jakob.

**Andreae**, Sophie Friederike, wurde geboren den 15. März 1840 als Älteste von 9 Geschwistern auf einer hessischen Staatsdomäne bei Frankfurt a. M., genoß bis zum 13. Jahr häuslichen Unterricht durch Erzieherinnen, besuchte dann etliche Jahre, bei der Großmutter wohnend, die Musterschule in Frankfurt. Ins Elternhaus zurückgekehrt, widmete sie sich mit Eifer den häuslichen Pflichten. Privatstudien, Lektüre, eine lebhafte Korrespondenz füllten die Freistunden und verkürzten die langen Winterabende eines Landlebens ohne jede Geselligkeit; dazwischen kamen Reisen nach Frankfurt zur Großmutter, welche den Besuch der Enkelin sehr liebte. Nachdem im Lauf der Jahre die 3 Brüder ausgeflogen, 2 Schwestern verheiratet und die jüngste sehr jung gestorben war, auch sonstige schwere Schicksale die Familie heimgesucht hatten, vertauschte man das Land mit einer kl. Universitätsstadt, wo ein jüngerer Bruder seine Studien vollendete. Die Bekanntschaft mit einem geistvollen älteren Manne, dessen Einfluß tief in ihr Leben eingriff, wurde in der Folge die indirekte Veranlassung zu F.'s schriftstellerischer Thätigkeit. Dem ersten Versuch 1877, von maßgebender Seite ermutigend beurteilt, folgten rasch eine Reihe liter. Arbeiten, meist Jugend- und Volks-Erzählungen, wovon mehrere in Buchform, die meisten jedoch in Zeitschriften erschienen sind.

Hauptwerke: Camilla, Im Hinterhaus, Der Muhme Erbstück, Dunkle Gotteswege, Ein Geschwisterpaar, Eva, Schwester Barbara (Erzählungen), Stille Stunden für die Passionszeit, Bearbeitung nach Rambach.

**Andree**, Rich., wurde am 26. Februar 1835 als der Sohn des weit und breit bekannt gewordenen Geographen Karl Theodor A. zu Braunschweig ge-

boren. Nach Absolv. der Schule widmete er sich dem Studium der Naturwissenschaft (Leipzig). Zur Zeit der nationalen Kämpfe zwischen Deutschen und Czechen 1859 ging A. nach Böhmen. Aus dem regen Interesse A.'s an den deutsch-slavischen Beziehungen und jenen Wirren entsprangen später eine Reihe von ethnographisch-kulturgeschichtlichen Schriften: Tschechische Gänge (1872), Das Sprachgebiet der Lausitzer Wenden mit ethnographischer Karte (1873), Wendische Wanderstudien, zur Kunde der Lausitz und der Sorbenwenden (1873). Im Jahre 1864 bereiste A. Schottland, um besonders das keltische Element der Bevölkerung zu studieren, daselbst entstand das bekannte Werk Vom Tweed zur Pentlandföhrde (1866). Die allgemeine Anerkennung, welche dieses Werk seitens der berufenen Kreise fand, veranlaßte A., sich nun ganz der Geographie und Ethnographie zu widmen.

Außer einer großen Zahl von Aufsätzen in den einschläg. Zeitschriften schrieb er: Ethnogr. Parallelen und Vergleiche (1878), Zur Volkskunde der Juden (1881), Die Metalle bei den Naturvölkern (1884), Die Anthropophagie (1887) ꝛc. Außerdem gab er gemeinschaftlich mit O. Peschel einen Physik.-statist. Atlas des Deutschen Reiches (1877), einen Volksschulatlas (1876) und einen Allgem. Handatlas heraus (1881 und öfter).

Seit dem Jahr 1873 wirkt A. als Direktor der großen geographischen Anstalt von Velhagen & Klasing in Leipzig.

**Andrejanoff,** Viktor v. (Livonius), 21. Juli 1857 in Koslow, Gouvernem. Tambow, als Sohn des Generals Andreas v. A. geboren. Wenige Jahre nach der Geburt V. wurde der Vater nach Riga versetzt, wo der Knabe das Gymnasium absolvierte, um seine Studien alsdann in Dorpat, später in Jena zu vollenden. Nachdem A. mehrere Jahre auf Reisen, zum Zweck der Erweiterung seiner Kenntnisse und Anschauungen, verbracht, vermählte er sich 1882 mit einem geistig bedeutenden Mädchen, mit dem er in glücklichster Ehe in Riga lebt.

Seine Hauptwerke: Dichtungen, Am Kaisersitz, Requiem, Z. Licht, Chopin, Dichtg., Elfenbrautfahrt ꝛc.

**Andresen,** Karl Gustav, wurde am 1. Juni 1813 zu Uetersen (Holstein) geboren, widmete sich dem Studium der alten Sprachen in Kiel. Nach beendeten Studien wurde er als Gymnasiallehrer in Altona angestellt, gab sein Amt jedoch auf, um sich als Privatdozent in Bonn zu habilitieren (1870). Vier Jahre später ward er als außerordentlicher Professor berufen. A. ist als hervorragender Germanist allseitig anerkannt, besonders seine, Grimm betreffenden Werke sind hervorzuheben:

Über deutsche Orthographie (1855), Werkregister für deutsche Orthographie (1856), Register zu J. Grimm's Deutscher Grammatik (1865), Über Grimm's Orthographie (1867), Über die Sprache J. Grimm's (1869). Außerdem verfaßte er: Die deutschen Familiennamen (1862), Die altdeutschen Personennamen in ihrer Entwickelung und Erscheinung als heutige Geschlechtsnamen (1872), Konkurrenzen in der Erklärung der deutschen Geschlechtsnamen (1883), Über deutsche Volksetymologie (1876), Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen (1880) ꝛc.

**Anemüller,** Bernh., wurde 1820 in dem schwarzburg. Dorfe Haberndorf geboren. Nachdem er das Gymnasium in Rudolstadt besucht hatte, studierte er in Jena Theologie und Geschichte, wurde nach Vollendung seiner Studienzeit Hauslehrer in Rudolstadt in der adligen v. Ketelhodtschen Familie und hierauf mehrere Jahre bis 1856 Erzieher des Prinzen Georg, jetzt regierenden Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt. Von 1857—67 war er Lehrer am Gymnasium in Rudolstadt und wandte sich daneben hauptsächlich dem Studium der Geschichte seines engeren Vaterlandes zu. Von 1868 an wurde er als Bibliothekar an der öffentl. Bibliothek in Rudolstadt und als Archivar des Schw.-Rudolst. Staatsarchivs angestellt und zum Archivrat ernannt. Er schrieb mehrere auf Schwarzburgs Geschichte bezügl. Schriften und Programme, von denen folgende zu nennen sind:

M. Bartholomäus Gernhard und der Rudolstädter Wucherstreit im 16. Jahrh., zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Gräfin Katharina der „Heldenmütigen" ꝛc. (1861). Joh. Friedrich, Fürst zu Schw.-Rudolstadt 1721—1767, Blätter der Erinnerung aus seinem Leben zur 200jähr. Jubelfeier des Gymnasiums (1864). Der schwarzburg. Hauskrieg, nach den Quellen erzählt (1864). Caroline Luise, Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt († 1854), geb. Prinzessin von Hessen-Homburg, nach ihren eigenen Aufzeichnungen, nach Briefen und authentischen mündlichen Quellen, mit Porträt (1869). Dramatische Aufführungen in den Schw.-Rudolstädtischen Schulen, vornehmlich im 17. und 18. Jahrh., ein Beitrag zur Geschichte der Schulkomödie (1882). Viele Beiträge in Zeitschriften.

**Angelrodt,** Karl, geboren am 12. Nov. 1845 zu Frömmstedt bei Weißensee in Thüringen, wurde auf dem Seminar zu Erfurt zum Lehrer ausgebildet und wirkt als solcher seit 1866 in Nordhausen am Harz. Dadurch, daß Freunde seine Feldpostbriefe, die er als Mitkämpfer des letzten Krieges aus Frankreich schrieb, in den Zeitungen veröffentlichten, kam er unwillkürlich mit der Presse in Berührung, und da jene Berichte Anklang gefunden hatten, übernahm er die Kritik der öffentlichen Theateraufführungen. Er selbst schrieb mehrere Festspiele, die in Privatkreisen zur Aufführung gelangten. Seine wissenschaftlichen Neigungen sind besonders auf Botanik und Entomologie gerichtet.

Herausgegeben hat er (mit A. Vocke): Flora von Nordhausen und der weiteren Umgegend. 1886.

**Anger,** Oskar, siehe O. Klemich.

**Anhäuser,** Wilhelm, 19. November 1841 zu Trier geboren, besuchte die Schule seiner Vaterstadt, widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft (1859—1862, Bonn, Heidelberg, Berlin). Nach Ablegung der drei jurist. Prüfungen arbeitete er meist beim Landgericht zu Trier als Assessor. 1878 zum Landgerichtsrath ernannt, 1879 nach Kleve, 1882 nach seiner Heimat zurückversetzt und 1886 zum Oberlandesgerichtsrat in Köln befördert.

Verfasser der Dramen: Tarquin der Stolze 1878, Nora 1879, Corfiz Ulfeld 1884, Gedichte 1882.

**Annas,** Wilh. Ernst (Hackland-Rheinländer), wurde am 19. April 1859 zu Ratingen im Landkreise Düsseldorf als der erste Sohn der sehr zahlreichen Familie eines Handwerkers geboren. Als der Vater bald von der katholischen zur evangelischen Konfession übertrat, mußte er seine Vaterstadt verlassen, da er nun sein Brot dortselbst nicht mehr fand, und so ließ sich der Vater denn, nachdem er kürzere Zeit in Dülken nahe der holländischen Grenze gewohnt, dauernd in der Nähe von Mülheim a. d. Ruhr nieder. Für den Lehrerberuf bestimmt, erhielt er seine Ausbildung dazu auf der Präparandenanstalt zu Götterswickerhamm bei Wesel und im evang. Lehrerseminar zu Mörs am Niederrhein. Im Jahre 1880 verließ A., mit dem Zeugnis der Reife zur provisorischen Verwaltung einer Elementarlehrerstelle versehen, das Mörser Seminar und erhielt eine Anstellung in Neviges. Dort ist er augenblicklich noch im Dienst der Schulbehörden. Schon in Mörs benutzte A. die freie Zeit zum Studium der Klassiker und besonders der Dialektliteratur, und am meisten zog ihn das Plattdeutsche Fritz Reuters an.

So erschien „Van de Waterkant bit an de Alpenwand, die Dialektdichter der Gegenwart", eine Anthologie, welche Proben vieler Dialektdichter Deutschlands, Österreichs und der Schweiz enthält. Diese Arbeit brachte den Herausgeber, der übrigens seine sämtlichen Sachen unter dem Pseud. E. Hackland-Rheinländer veröffentlicht, mit vielen Dialektdichtern in Verbindung und erwarb ihm manchen Freund. Für das Jahr 1888 wird „E. Hackland-Rheinländer's plattdütscher Kalénder för't bergsche Volk on Lankd" erscheinen. Annas ist Verfasser zahlreicher lyrischer Produkte, Humoresken, Märchen, Erzählungen, Reimsprüche ꝛc., die in den verschiedensten Zeitschriften erschienen sind.

**Anno,** Anton, wurde am 19. März 1838 zu Aachen geboren und gehört seit seinem 15. Lebensjahre der Bühne an. Seine ersten Engagements waren Aachen, Köln, Elberfeld, Heidelberg, Amsterdam, Mainz, Basel. Im Jahre 1864 kam er zum ersten Male nach Berlin an das

damalige Callenbach'ſche Theater und wurde ſpäter von hier aus als erſter Komiker für das neue Stadttheater in Köln verpflichtet. Von Köln engagierte ihn Dir. Maurice für das Thaliatheater in Hamburg, und waren ſeine letzten Engagements die Hoftheater St. Petersburg und Dresden. 1884 übernahm A. die Direktion des Reſidenztheaters in Berlin, die er 1887 niederlegte, um diejenige des Königl. Schauſpielhauſes zu führen. Seine Hauptwerke (meiſt Poſſen und Luſtſpiele):

Berliner in Wien, Eine Sommerwohnung in Charlottenburg, Handel und Wandel, Im Theater-Bureau, Holz und Blech, die Balletſchule, Familie Hörner, Königsgrenadiere, Des Lebens Wellen oder die Macht des Geldes, Die beiden Reichenmüller, Das herrenloſe Gut.

**Anſchütz,** Roderich Heinrich Theodor, wurde am 24. Juli 1818 zu Breslau geboren. Er iſt der Sohn des in der deutſchen Bühnenwelt einſt hochgefeierten Wiener Hofſchauſpielers Heinrich Anſchütz aus deſſen zweiter Ehe mit Emilie, geb. Butenop, welche ebenfalls Mitglied des Hofburgtheaters war. In dieſem Familienkreiſe mußte der Sinn für Bühnenkunſt und Poeſie um ſo leichter erwachen, als Anſchütz durch mehrere Jahre in Kinderrollen am Hofburgtheater mitwirkte. Die Neigung zu poetiſcher Beſchäftigung ließ denn auch nicht lange auf ſich warten, aber ſchon während der Univerſitätsjahre ſchlug die Leidenſchaft, dem Berufe des Vaters zu folgen, zu hellen Flammen auf. Jahrelang wurde dieſer Schauſpielertrieb auf einer in Wien damals ſehr bekannten Dilettantenbühne befriedigt, wo ſein Talent allgemein anerkannt war.

Ein Augenleiden, welches ſeit den erſten Kinderjahren mit ihm wuchs, zerſtörte endlich jede Hoffnung, der Bühne anzugehören. Anſchütz trat in den Staatsdienſt, wo er bis zum Range eines Sektionsrathes aufſtieg. Die freie Zeit widmete er der Poeſie, zu welcher er nunmehr mit erneuerter Liebe zurückkehrte. Nachdem einige ſeiner dramatiſchen Verſuche von berufenen Fachleuten als Talentproben bezeichnet worden waren, trat er endlich im März 1857 mit ſeinem Trauerſpiele

„Brutus und ſein Haus" vor die Öffentlichkeit und errang damit einen entſchiedenen Erfolg, welcher auch im Jahre 1861 das Trauerſpiel „Johanna Graz" begleitete. Im Jahre 1863 folgte das Schauſpiel „Kunz von Kaufung" und nach einer langen Pauſe 1879 das vieraktige Luſtſpiel „Die Eheſtifter".

In naher Beziehung ſtand Anſchütz zu allen künſtleriſchen Zeitgenoſſen und namentlich war ihm Friedrich Halm ein treuer Freund und Ratgeber. Ein glückliches Familienleben macht ihm das Schickſal nahezu völliger Erblindung erträglich und er beſchäftigt ſich nicht nur mit lyriſchen und dramatiſchen Kompoſitionen, ſondern ſteht auch im Begriffe eine Sammlung ſeiner Gedichte zu veranſtalten.

**Anthony,** W., ſiehe Asmus, W.

**Anzengruber,** Ludwig (L. Gruber), am 29. November 1839 zu Wien geboren, beabſichtigte, ſich dem Studium der Philoſophie zu widmen, was er aber nach dem Tode ſeines Vaters infolge großer Geldverluſte ſeiner Mutter und deren Familie aufgeben mußte, um in eine Wiener Buchhandlung einzutreten. Mit vollſter Hingebung war A. während dieſer Zeit mit der Ausbildung ſeines Wiſſens beſchäftigt, auch begann damals ſchon in dem 18jährigen Jüngling der dramatiſche Geiſt ſich zu regen, wofür eine Reihe von Theaterſtücken aus jener Periode den Beweis liefern. Gleichzeitig jedoch fühlte A. abſolut keinen Beruf für den Buchhandel, weshalb er denſelben 1860 ein für alle Male an den Nagel hing, um zum Theater, ſeinem innerſten Drang nach, überzugehen. 1860 bis 1867. Sein erſtes größeres Stück von Bedeutung und Erfolg „Der Pfarrer von Kirchfeld" (1870) machte die Runde auf allen deutſchen Bühnen und gewann dem jungen Autor ein allſeitiges Intereſſe, das ihn zu neuen, womöglich noch

besseren Leistungen glühend anspornte. Um ganz dieser ersehnten Schriftstellerei leben zu können, verließ A. das für kurze Zeit von ihm verwaltete Amt an der Polizei in Wien und lebte als Theaterdichter des Theat. an der Wien. Von der gesamten gebildeten Welt im höchsten Grade anerkannt und gefeiert, besonders der Eigenart und echten Einfachheit seiner Volksstücke und Dorfgeschichten wegen, sind A. zahllose Auszeichnungen zu Teil geworden, u. a. wurde ihm 1878 der große Schillerpreis zuerkannt. Von 1882—1885 redigiert A. die Zeitschrift „Die Heimat", seit 1885 den „Figaro".

Seine Hauptwerke: Der Pfarrer von Kirchfeld (Volksstück), Der Meineidbauer (Volksst.), Die Kreuzelschreiber (Volksst.), Der Gewissenswurm (Volksst.), Der Schandfleck (Rom.), Alte Wiener (Volksst.), Dorfgänge (Bauerngesch.), Allerhand Humor (Skizzen), Der Sternsteinhof (Rom.).

**Appel,** Carl, geb. am 17. Mai 1857 zu Berlin, seit 1886 Privatdozent der romanischen Philologie an der Universität Königsberg i./Pr.

Er schrieb wissenschaftliche Arbeiten aus dem Gebiete der roman. Philol.: Das Leben und die Lieder des Trobadors Peire Rogier, 1882; Die Berliner Handschriften der Rime Petrarca's, 1886; Artikel in Fachzeitschriften. — Übersetzungen aus dem Schwedischen: Gustav Retzius: Finnland, 1885; Oscar Montelius: Die Kultur Schwedens in vorchristlicher Zeit, 1885.

**Appelt,** Wilhelm, wurde am 21. Mai 1841 in Reichenberg in Böhmen geboren, studierte anfangs in seiner Vaterstadt und später in Wien, wo ihn das dortige Kunstleben sowohl der bildenden Kunst wie der Musik gefangen nahm; ganz besonders aber zog ihn das damals in höchstem Glanze stehende Burgtheater in seinen Zauberbann. Schon von frühester Jugend an poetisch thätig, in erster Zeit viel der Lyrik huldigend, welcher er überhaupt nie ganz untreu wurde, trat er mit seinen Sachen doch erst spät in die Öffentlichkeit, und zwar geschah dies zuerst mit seinen Erzählungen und Novellen, welche einen guten Erfolg erzielten. Hierdurch ermutigt, widmete er sich ganz der schriftstellerischen Laufbahn und ist gegenwärtig Mitarbeiter vieler belletristischen Blätter Deutschlands.

**Armand,** siehe F. A. Strubberg.

**Arneth,** Alfr. Ritter v., wurde am 10. Juli 1819 als Sohn des berühmten Numismatikers und Archäologen gleichen Namens zu Wien geboren. Er widmete sich nach Absolv. des Gymnasiums zu Kremsmünster dem Studium der Rechtswissenschaften (Wien 1836—1842), während er gleichzeitig all seine Muße auf historische Studien verwendete, welches Interesse besonders durch seine Anstellung an dem kaiserl. Haus- und Staatsarchiv gewährt wurde. Damals entstanden auch die histor. Werke: Das Leben des Feldmarschalls Grafen Guido von Starhemberg (1853), Prinz Eugen von Savoyen (1853), welch letzteres Werk A. die Auszeichnung der Ernennung zum Vicedirektor des Hof- und Staatsarchivs verschaffte. A. wurde lebhaft angeregt, eine umfassende und tief eingehende Geschichte des Lebens und der Regierung der großen Kaiserin Maria Theresia zu schaffen, er unternahm das nach langen und bis in die feinsten Einzelheiten gehenden Studien an der Hand der k. k. Archivschätze, die seiner Obhut anvertraut waren. Diese „Geschichte Maria Theresias" steht wohl als eines der besten, diesen so dankbaren Stoff behandelnden Werke da und hat mit Recht den Namen des Autors berühmt gemacht. Unter anderen Auszeichnungen wurde er 1848 in die konstituierende Nationalversammlung nach Frankfurt a. M. gewählt, 1869 auf Lebenszeit in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrates berufen, wo er bei den Debatten, besonders über die konfessionellen Gesetze sich hervorthat. Fast gleichzeitig wurde ihm das hohe Amt des Direktors des österreichischen Staatsarchivs übertragen, auch wurde er zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften berufen. Außer den erwähnten Werken sind hervorzuheben:

Briefwechsel zwischen Maria Theresia und Marie Antoinette (1866), Briefwechsel zwischen Mar. Ant., Josef II und Leopold II (1866), Beaumarchais und Sonnenfels (1868), Josef II und Katharina von Rußland (1869), Joh. Chr. Bartenstein und seine Zeit (1871), Briefe der Kaiserin Mar. Ther. an ihre Kinder und Freunde (1881).

**Arnhard,** Anna. Ich wurde am 20. August 1850 zu München als das Älteste von drei Geschwistern und die Tochter des Kaufmanns Wilhelm Arnhard geboren. Mein ganzes bisheriges Leben habe ich in meiner Vaterstadt bei den Eltern zugebracht, und ist dasselbe einfach und ereignislos gewesen. Die Liebe zur Heimat, über deren engste Grenzen ich niemals hinausgekommen und ein sympathisches Verständnis für die Eigenart ihrer Bewohner führten mich dazu, meine Stoffe meist den bäuerlichen Kreisen zu entnehmen, und auch solche Stätten zu schildern, deren schwermütige Schönheit nicht jedem Auge sich offenbart.

**Arnold,** Bernhard, geb. 31. Juli 1838 zu Würzburg, studierte in München und Berlin 1855—1860 Philologie, wirkte als Studienlehrer in Würzburg und München, wurde 1872 Gymnasialprofessor in Würzburg, von wo er 1876 als Rektor an das Gymnasium in Kempten berufen wurde. 1884 erhielt er die Ernennung zum correspondierenden Mitgliede des kais. deutschen archäologischen Instituts, sowie das Ritterkreuz 1. Klasse des königl. bayer. Verdienstordens vom h. Michael; auch war er wiederholt Mitglied der Ministerialcommissionen, welche alljährlich in München zur Vornahme der Staatsprüfungen aus der klassischen Philologie gebildet werden. Arnold's wissenschaftliche Thätigkeit bezieht sich hauptsächlich auf das antike Bühnenwesen. Dahin gehören seine Schriften: Die tragische Bühne im alten Athen. Progr. des Wilh.-Gymn. 1868. — Platte mit scenischen Vorstellungen im Collegio Romano (ein Festgruß der philol. Gesellsch.). 1868. — Das altrömische Theatergebäude. Gymn.-Progr. 1873. — Über antike Theatermasken (in Verh. der 29. Philol.-Vers.). 1875. — Tre maschere di terra cotta (in Ann. dell' Inst.). 1880. — Scenische Altertümer (in Baumeister, Denkm. des klass. Altert.). 1885. — Außerdem sind — abgesehen von Beiträgen in Fachzeitschriften — noch anzuführen: Versuch einer griech. Übersetzung der Oden des Horaz. 1858. — Sophokleische Rettungen. 1866. — Sappho (in Virchow und Holtzendorff, Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge). 1871. — Krieg und Poesie (in Westermann's illustr. deutsche Monatshefte). 1872. — Schule und Haus. 1877. — Zur Frage der Überbürdung an den humanistischen Gymnasien. 1883.

**Arnold,** Carl Wilibald Eduard, geboren 13. Januar 1823, trat 1839 als Avantageur in die 2. Artillerie-Brigade ein, besuchte 1840—43 die vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule und wurde 1842 Seconde-Lieutenant. 1849 auf 3 Monate zur Dienstleistung bei der Schleswig-Holsteinischen Artillerie kommandiert, verblieb er nach Genehmigung seines Abschiedsgesuchs aus der preußischen Armee in jener als Premierlieutenant, wurde 1849 Hauptmann und Batteriechef und führte im Feldzug die reitende Batterie. Er nahm teil an der Schlacht bei Kolding und an der Belagerung von Fridericia 1849 und an der Schlacht bei Idstedt 1850. Nach Auflösung der Schleswig-Holsteinischen Armee wurde er von den deutschen Bundescommissären als Batteriechef in dem holsteinischen Kontingent überwiesen, nahm 1852 seinen Abschied, als derselbe dänischem Befehle unterstellt wurde, ward im October 1852 wieder in der preußischen 5. Artillerie-Brigade als Seconde-Lieutenant angestellt und 1853 zum Premier-Lieutenant befördert. War 1854—56 Lehrer an der Divisionsschule in Glogau, 1856—58 Kommandeur der 5. Handwerks-Kompagnie, wurde 1858 zum Hauptmann befördert und als Kompagniechef zur 1. See-Artillerie-Kompagnie ernannt. 1861 als Batteriechef in die Rheinische Artillerie-Brigade Nr. 8 einrangiert, verblieb er im Feldzug 1866 als Kommandeur der Ersatz-Abtheilung in Koblenz, wurde unter Beförderung zum Major in das Feld-Artillerie-Regiment Nr.

11 als Abteilungs-Kommandeur verſetzt, führte im Kriege 1870/71 die 3. Abteilung und nahm in der 3. Armee am Treffen bei Weißenburg, an der Schlacht von Wörth, der Beſchießung von Pfalzburg, an der Schlacht bei Sedan und an der Belagerung von Paris teil, erhielt das eiſerne Kreuz 1. und 2. Klaſſe. 1871 zum Oberſtleutnant befördert, wurde er 1872 zum Kommandeur des oſtpreußiſchen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1 ernannt, 1873 zum Oberſt befördert. Im December 1874 erhielt er den nachgeſuchten Abſchied und beſchäftigte ſich mit militärliterariſchen Arbeiten.

Nachdem er ſchon als Hauptmann die als Preisaufgabe von der General-Inſpection der Artillerie geſtellte Umarbeitung der „Grundzüge für die Ausbildung der verſchiedenen Übungsklaſſen der Artillerie" vollzogen hatte und dafür prämiirt war, wurde er Mitarbeiter an den Blättern für literariſche Unterhaltung, ſchrieb Aufſätze für das Archiv für Art.- und Ingen.-Offiziere und den „Soldatenfreund". 1876 erſchien nach Trennung der Feld- und Feſtungs-Artillerie eine den neuen Verhältniſſen entſprechende Bearbeitung der Grundzüge unter dem Titel: „Die Ausbildung der Feld-Artillerie" im Archiv und als Separatabdruck, und 1883: „Der Batteriedienſt" ꝛc.

**Aſcherſohn,** Paul Friedr. Aug., wurde am 4. Juni 1834 zu Berlin geboren, ſtudierte Naturwiſſenſchaften zu Berlin. Er bereiſte mit G. Rohlfs 1873—1874 als Botaniker die Libyſche Wüſte und brachte als Frucht dieſes Streifzuges höchſt wichtige Beiträge zur botaniſchen Wiſſenſchaft mit, die er in Fachzeitſchriften, wie auch in den Werken Schweinfurt's und Rohlfs, deren eifriger Mitarbeiter A. war, veröffentlichte. Außerdem erwarb er ſich ein ſchätzbares Verdienſt um die Kenntnis der Flora der Provinz Brandenburg durch ſein gleichnamiges Werk (1864).

**Asmus,** Wilhelm (W. Anthony), am 17. Februar 1837 zu Lübeck geboren, urſprünglich zum Theologen beſtimmt, jedoch ſehr bald zum Studium der Philoſophie übergehend. Seine Leidenſchaft für das Theater entzog ihn 1857 ſchon der Univerſität, indem er ſich einer Wandertruppe anſchloß, von der er bald an größere Bühnen aufrückte und dort beſonders als Regiſſeur und Dramaturg wirkte. Im Jahre 1869 berief das Stadttheater in Breslau ihn zur Leitung der Regie und dort wirkte A. auch als Belletriſt und dramat. Lehrer. Seit 1872 wendete ſich A. der Journaliſtik zu und iſt jetzt Redakteur des Tageblattes in Schweidnitz. Seine Hauptwerke:

Blüthen und Blätter (G.), Die feindlichen Brüder, Silhouetten u. Aquarellen aus der Couliſſenwelt, Im Traum, Schuld und Sühne, Prinzeſſin Amaranth, Goldelſe, Des Knaben Wunderhorn, Unter dem Pantoffel.

**Auer,** Adelh. v., ſiehe Ch. v. Coſel.

**Avé-Lallemant,** Friedr. Chriſt. Beneb., am 23. Mai 1809 zu Lübeck geboren. Schon frühzeitig wurde in dem Kinde die Luſt zur Muſik durch den Vater, einen ausgezeichneten Muſiklehrer, rege gemacht, die ihm auch für ſein ganzes Leben blieb und ihm eine Quelle der Freude und Erholung wurde. Nachdem er das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt abſolviert, ſtudierte er von 1830—1834 die Rechte in Jena. Sein muſikaliſches Intereſſe brachte ihn in Verbindung mit vielen hervorragenden Perſönlichkeiten der damaligen Zeit, ſo beſonders trat er zu der Schwägerin Schillers, Karoline von Wolzogen, in nahe Beziehungen, die hohen Einfluß auf die Entwickelung des ideal angelegten und feurigen Jünglings ausübten. Nach Beendigung ſeines Studiums ließ A.-L. ſich als Advokat in Lübeck nieder (1835) und wurde 1843 zum Obergerichtsprokurator ernannt. In Folge ſeiner Verdienſte wurde er vom Großherzog von Weimar im Jahre 1880 zum Hofrat ernannt. Bald darauf legte er ſein Amt und ſeine Thätigkeit nieder und ſiedelte (1882) nach Berlin über. Hauptwerke:

Das deutſche Gaunertum, Die Mechulle-Leut' (Roman). Der Erb- und Gerichtsherr (Roman). Herz und Geld (Roman). Juda (Roman). Gei. Novellen. Die Merſener Bocksreiter des 18. und 19. Jahrhunderts. Der Magnetismus mit ſeinen

**Vorwort**, Geleitwort, das zu einem Buch als Einleitung gesetzt ist. Es kann vom Verfasser selbst oder von einer anderen Person geschrieben sein. Es soll den Leser auf das Buch vorbereiten, ihm Zweck und Absicht des Buches darlegen und ihn zum Lesen anregen. Es kann auch Dank aussprechen für Hilfe, die der Verfasser bei der Abfassung des Buches erhalten hat. Das V. ist zu unterscheiden von der Einleitung, die den Inhalt des Buches behandelt.

## W

**Wahl**, Auswahl, Entscheidung zwischen mehreren Möglichkeiten. Die W. eines Buches kann durch den Verfasser, durch den Verleger oder durch den Buchhändler erfolgen. Der Verfasser wählt Thema, Stoff und Form seines Buches, der Verleger wählt Manuskripte, die er verlegen will, der Buchhändler wählt Bücher, die er in sein Sortiment aufnehmen will. Die W. wird bestimmt durch Neigung, Interesse, Absatzmöglichkeit, Gewinnaussicht.

**Wahlverwandtschaft**, Bezeichnung für eine Gruppe von Büchern, die sich durch Thema, Stoff, Form oder Stil ähneln. Der Begriff wird vor allem in der Literaturwissenschaft verwendet, um Beziehungen zwischen Werken verschiedener Autoren zu beschreiben. Auch im Buchhandel spricht man von W., wenn Bücher ähnlicher Art nebeneinander präsentiert werden.

**Wahrheit**, Übereinstimmung einer Aussage mit der Wirklichkeit. Ein Buch kann W. enthalten, wenn es Tatsachen richtig darstellt. Es kann auch W. enthalten, wenn es eine Dichtung ist, die eine tiefere Wahrheit über das Leben ausdrückt. Der Begriff W. ist schwierig zu definieren, da verschiedene Menschen verschiedene Vorstellungen davon haben.

**Wahrscheinlichkeit**, Grad der Möglichkeit, dass ein Ereignis eintritt. Im Buchhandel spielt W. eine Rolle bei der Kalkulation von Auflagenhöhen und Absatzmöglichkeiten. Der Verleger muss abschätzen, wie viele Exemplare eines Buches voraussichtlich verkauft werden können. Diese Schätzung ist mit Unsicherheit verbunden.

**Wald**, Forst, Gehölz, Baumbestand. Der W. ist ein wichtiger Rohstoff für die Papierherstellung. Holz wird zu Zellstoff verarbeitet, aus dem Papier gewonnen wird. Der Verbrauch von Papier führt zu einem hohen Bedarf an Holz. Nachhaltige Forstwirtschaft ist notwendig, um den W. zu erhalten.

**Wand**, Mauer, Begrenzung eines Raumes. Bücher können an W. in Regalen aufgestellt werden. Die W. eines Buchladens ist oft mit Regalen bedeckt, in denen die Bücher präsentiert werden. Auch Bilder können an W. hängen, die in Büchern abgebildet sind.

**Wanderbuchhandel**, Form des Buchhandels, bei der Bücher von Haus zu Haus oder von Ort zu Ort verkauft werden. Der Wanderbuchhändler reist mit einem Koffer oder einem Wagen voller Bücher durch die Gegend und bietet seine Ware an. Diese Form des Buchhandels ist heute selten geworden, war aber früher weit verbreitet.

**Wandkalender**, Kalender, der an einer Wand aufgehängt wird. Er besteht aus einzelnen Blättern oder Karten, die jeweils einen Monat oder eine Woche darstellen. Der W. kann mit Bildern oder Texten versehen sein. Er dient der Orientierung im Jahr und der Planung von Terminen.

**Wandzeitung**, Zeitung, die an einer Wand ausgehängt wird. Sie enthält aktuelle Nachrichten und Informationen für eine bestimmte Gruppe von Menschen, zum Beispiel für die Bewohner eines Hauses oder die Mitarbeiter eines Betriebs. Die W. ist eine einfache Form der Publikation, die keine aufwendige Technik erfordert.

**Ware**, Gegenstand, der zum Verkauf angeboten wird. Bücher sind W. im Buchhandel. Sie werden produziert, gelagert, transportiert und verkauft. Der Preis der W. richtet sich nach Angebot und Nachfrage. Auch Papier ist eine W., die gehandelt wird.

**Warenbestand**, Gesamtheit der Waren, die ein Unternehmen auf Lager hat. Der W. eines Buchhandels besteht aus den Büchern, die zum Verkauf bereitstehen. Er muss regelmäßig überprüft und ergänzt werden. Ein zu großer W. bindet Kapital, ein zu kleiner W. führt zu Lieferengpässen.

**Warenkunde**, Lehre von den Eigenschaften und Verwendungsmöglichkeiten von Waren. Im Buchhandel gehört zur W. die Kenntnis von Papierarten, Einbandmaterialien, Druckverfahren und Buchformaten. Ein Buchhändler muss die Bücher, die er verkauft, gut kennen, um Kunden beraten zu können.

**Warenlager**, Lagerraum für Waren. Im Buchhandel befindet sich das W. in der Regel in einem Lagerhaus außerhalb des Ladengeschäfts. Dort werden die Bücher gelagert, bis sie an die Buchhandlungen ausgeliefert werden. Das W. muss trocken und vor Diebstahl geschützt sein.

**Warenprobe**, Muster einer Ware, das zur Ansicht oder zum Vergleich dient. Im Buchhandel werden W. von Papier, Einbandstoffen oder Illustrationen verschickt, damit Kunden die Qualität beurteilen können. Auch Leseexemplare von Büchern können als W. betrachtet werden.

**Warenzeichen**, Kennzeichen, das eine Ware von anderen Waren unterscheidet. Es kann ein Wort, ein Bild oder eine Kombination aus beidem sein. Das W. ist rechtlich geschützt und darf nur von dem Inhaber verwendet werden. Im Buchhandel haben Verlage oft W., die auf ihren Büchern abgedruckt sind.

**Warenzeichenrecht**, Gesetzgebung, die den Schutz von Warenzeichen regelt. Das W. gewährt dem Inhaber eines Warenzeichens das ausschließliche Recht, es zu verwenden. Es verbietet anderen, ähnliche Zeichen zu verwenden, die zu Verwechslungen führen können. Das W. dient dem Schutz der Verbraucher und der Inhaber von Warenzeichen.

**Warnstreik**, kurzer Streik, der dazu dient, Forderungen zu unterstreichen. Im Buchhandel kann es zu W. kommen, wenn Tarifverhandlungen stockt. Die Beschäftigten legen dann für einige Stunden oder Tage die Arbeit nieder, um ihre Forderungen nach höheren Löhnen oder besseren Arbeitsbedingungen zu unterstreichen.

**Wartung**, Pflege und Instandhaltung von Maschinen und Anlagen. Im Buchhandel gehört zur W. die regelmäßige Reinigung und Überprüfung der Druckmaschinen, Buchbindemaschinen und Computer. Eine gute W. verlängert die Lebensdauer der Geräte und verhindert Ausfälle.

**Waschbarkeit**, Eigenschaft eines Stoffes, sich ohne Schaden waschen zu lassen. Im Buchhandel ist W. wichtig für Einbandstoffe, die verschmutzt werden können. Ein waschbarer Einband kann mit einem feuchten Tuch gereinigt werden, ohne dass er Schaden nimmt.

**Wasser**, chemische Verbindung aus Wasserstoff und Sauerstoff. W. ist ein wichtiger Rohstoff für die Papierherstellung. Es wird zum Waschen des Zellstoffs und zum Verdünnen der Chemikalien verwendet. Der Verbrauch von W. ist hoch, weshalb Papierfabriken oft in der Nähe von Flüssen oder Seen liegen.

**Wasserdampf**, gasförmiger Zustand des Wassers. W. wird in Papiermaschinen verwendet, um das Papier zu trocknen. Er wird durch beheizte Zylinder erzeugt, über die das feuchte Papier geführt wird. Der W. entweicht durch Abzugshauben in die Atmosphäre.

**Wasserfest**, Eigenschaft eines Stoffes, Wasser abzuweisen. Im Buchhandel ist W. wichtig für Einbandstoffe, die vor Feuchtigkeit schützen sollen. Ein wasserfester Einband kann mit einem feuchten Tuch gereinigt werden, ohne dass er Schaden nimmt.

**Wasserlinie**, Linie, die das Papier durchzieht und beim Durchhalten gegen das Licht sichtbar wird. Sie entsteht durch unterschiedliche Dicke des Papiers. Die W. ist ein Merkmal für die Echtheit von Papier. Sie kann auch Informationen über den Hersteller oder das Herstellungsjahr enthalten.

**Wasserstoff**, chemisches Element, das in Wasser und vielen organischen Verbindungen vorkommt. W. ist ein wichtiger Bestandteil von Papier. Er wird durch Bleichen des Zellstoffs entfernt, um das Papier weiß zu machen. Der Verbrauch von W. ist hoch, weshalb Papierfabriken oft in der Nähe von Flüssen oder Seen liegen.

**Wasserzeichen**, Wasserlinie, die das Papier durchzieht und beim Durchhalten gegen das Licht sichtbar wird. Sie entsteht durch unterschiedliche Dicke des Papiers. Das W. ist ein Merkmal für die Echtheit von Papier. Sie kann auch Informationen über den Hersteller oder das Herstellungsjahr enthalten.

**Wechsel**, Zahlungsmittel, das eine Verpflichtung zur Zahlung einer bestimmten Summe zu einem bestimmten Zeitpunkt enthält. Im Buchhandel können W. verwendet werden, um Rechnungen zu begleichen. Der Aussteller des W. verpflichtet sich, die Summe zu zahlen, der Empfänger kann den W. an einen Dritten weitergeben.

**Wechselkurs**, Preis, zu dem eine Währung gegen eine andere getauscht wird. Im Buchhandel spielt der W. eine Rolle bei Importen und Exporten von Büchern. Schwankungen des W. können die Kosten für Papier und Druck beeinflussen. Ein ungünstiger W. kann die Gewinnmarge eines Verlags verringern.

**Weg**, Strecke, die zurückgelegt wird, um von einem Ort zu einem anderen zu gelangen. Im Buchhandel ist der W. der Bücher vom Verlag zum Leser wichtig. Er kann über Lagerhäuser, Großhändler und Buchhandlungen führen. Die Kosten für den W. müssen in den Preis der Bücher einkalkuliert werden.

**Weglassen**, Auslassen, Entfernen von Teilen eines Textes. Im Buchhandel kann es notwendig sein, Teile eines Manuskripts zu W., um es in einen bestimmten Umfang zu bringen. Der Verfasser muss dem W. zustimmen, da es den Sinn des Textes verändern kann.

**Weichmacher**, Stoff, der einem Kunststoff zugesetzt wird, um ihn weich und biegsam zu machen. Im Buchhandel können W. in Einbandstoffen enthalten sein. Sie können mit der Zeit ausdünsten und den Einband spröde machen. Es gibt W., die weniger flüchtig sind und länger im Material bleiben.

**Weihnachtsgeschäft**, Zeitraum vor Weihnachten, in dem der Umsatz im Buchhandel besonders hoch ist. Viele Menschen kaufen Bücher als Geschenke für Weihnachten. Das W. beginnt meist im November und endet am 24. Dezember. Es ist für viele Buchhandlungen die wichtigste Zeit des Jahres.

**Weihnachtskatalog**, Katalog, der speziell für das Weihnachtsgeschäft erstellt wird. Er enthält eine Auswahl von Büchern, die sich gut als Geschenke eignen. Der W. wird an Kunden verschickt oder in Buchhandlungen ausgelegt. Er soll die Kunden zum Kauf anregen.

**Weihnachtsmarkt**, Markt, der vor Weihnachten stattfindet und auf dem Waren zum Verkauf angeboten werden. Auch Buchhandlungen können einen Stand auf einem W. haben. Dort werden Bücher präsentiert und verkauft, die sich gut als Geschenke eignen.

**Weihnachtsrabatt**, Rabatt, der vor Weihnachten gewährt wird. Er soll den Kauf von Büchern als Geschenke fördern. Der W. kann in Form von Preisnachlässen oder Zugaben gewährt werden. Er ist oft zeitlich begrenzt.

**Weihnachtsverkauf**, Verkauf von Waren vor Weihnachten. Im Buchhandel ist der W. die umsatzstärkste Zeit des Jahres. Viele Menschen kaufen Bücher als Geschenke für Weihnachten. Der W. beginnt meist im November und endet am 24. Dezember.

**Weiß**, Farbe, die alle Farben des sichtbaren Lichts reflektiert. Papier ist meist W., um einen guten Kontrast zum Druck zu bieten. Es gibt aber auch Papiere in anderen Farben, die für bestimmte Zwecke verwendet werden. Der Weißgrad von Papier wird durch Bleichen des Zellstoffs erreicht.

**Weißbuch**, Bericht einer Regierung oder einer anderen Organisation, der über ein bestimmtes Thema informiert. Im Buchhandel können W. verlegt werden, wenn sie von allgemeinem Interesse sind. Sie enthalten oft Daten, Fakten und Analysen zu einem bestimmten Thema.

**Weißgrad**, Maß für die Helligkeit von Papier. Der W. wird durch Bleichen des Zellstoffs erreicht. Ein hoher W. bietet einen guten Kontrast zum Druck und lässt die Farben brillant erscheinen. Der W. wird mit einem Spektralphotometer gemessen.

**Weißleim**, Klebstoff, der aus einer wässrigen Dispersion von Polymeren besteht. Im Buchhandel wird W. zum Kleben von Einbänden verwendet. Er ist farblos und trocknet schnell. Er ist nicht wasserfest und kann mit der Zeit spröde werden.

**Weißware**, Papier, das nicht gestrichen ist. Im Buchhandel wird W. für Bücher verwendet, die keine hohe Druckqualität erfordern. Sie ist preiswerter als gestrichenes Papier. Sie hat eine rauere Oberfläche und eine geringere Opazität.

**Weiterbildung**, Fortbildung, Erwerb von zusätzlichen Kenntnissen und Fähigkeiten. Im Buchhandel ist W. wichtig, um mit den neuesten Entwicklungen Schritt zu halten. Es gibt Kurse und Seminare zu verschiedenen Themen, zum Beispiel zu neuen Medien oder zu Verkaufstechniken.

**Weiterverarbeitung**, Bearbeitung von Papier nach dem Druck. Im Buchhandel gehört zur W. das Falzen, Heften, Binden und Schneiden der Bücher. Sie kann maschinell oder manuell erfolgen. Die W. ist ein wichtiger Teil der Buchherstellung.

**Weltbuchhandel**, Gesamtheit des Buchhandels in der ganzen Welt. Der W. ist durch internationale Handelsbeziehungen verbunden. Bücher werden in viele Länder exportiert und importiert. Der W. ist von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

**Weltbuchmarkt**, Markt, auf dem Bücher international gehandelt werden. Der W. ist durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Preise und Absatzmöglichkeiten können stark schwanken. Der W. ist für viele Verlage wichtig, um ihre Bücher zu verkaufen.

**Weltkarte**, Karte, die die ganze Welt darstellt. Im Buchhandel können W. in Büchern abgedruckt sein, zum Beispiel in Atlanten oder in Reiseführern. Sie können auch als Poster verkauft werden. Sie dienen der Orientierung und der Information.

**Weltliteratur**, Gesamtheit der literarischen Werke, die in der ganzen Welt gelesen werden. Der Begriff W. wurde von Goethe geprägt. Er bezeichnet Werke, die über nationale Grenzen hinaus Bedeutung haben. Im Buchhandel spielt W. eine Rolle bei der Auswahl von Büchern für internationale Verlage.

**Weltmarkt**, Markt, auf dem Waren international gehandelt werden. Im Buchhandel ist der W. für Bücher wichtig. Preise und Absatzmöglichkeiten können stark schwanken. Der W. ist für viele Verlage wichtig, um ihre Bücher zu verkaufen.

**Weltmarktpreis**, Preis, der auf dem Weltmarkt für eine Ware gezahlt wird. Im Buchhandel kann der W. für Papier oder für Bücher relevant sein. Er kann stark schwanken und die Kalkulation von Verlagen beeinflussen.

**Weltraum**, Raum außerhalb der Erdatmosphäre. Im Buchhandel gibt es Bücher über den W., zum Beispiel über Astronomie oder über Raumfahrt. Sie können auch Science-Fiction-Romane sein, die im W. spielen.

**Weltreise**, Reise, die um die ganze Welt führt. Im Buchhandel gibt es Bücher über W., zum Beispiel Reiseführer oder Berichte von Weltreisenden. Sie können auch Romane sein, die von einer W. handeln.

**Weltsprache**, Sprache, die in der ganzen Welt gesprochen wird. Im Buchhandel sind W. wichtig, weil Bücher in diesen Sprachen ein großes Publikum haben. Englisch ist die wichtigste W. im Buchhandel. Auch Spanisch, Französisch und Chinesisch sind W.

**Weltwirtschaft**, Gesamtheit der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern der Welt. Im Buchhandel ist die W. wichtig, weil Bücher international gehandelt werden. Preise und Absatzmöglichkeiten können stark schwanken. Die W. ist für viele Verlage wichtig, um ihre Bücher zu verkaufen.

**Werbeabteilung**, Abteilung eines Verlags, die für die Werbung zuständig ist. Sie plant und führt Werbekampagnen durch, um Bücher zu verkaufen. Sie arbeitet mit Werbeagenturen zusammen und erstellt Werbematerialien wie Anzeigen, Plakate und Kataloge.

**Werbeagentur**, Unternehmen, das Werbung für andere Unternehmen macht. Im Buchhandel können W. von Verlagen beauftragt werden, Werbekampagnen für Bücher zu planen und durchzuführen. Sie erstellen Werbematerialien wie Anzeigen, Plakate und Kataloge.

**Werbeanzeige**, Anzeige, die für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. in Zeitungen, Zeitschriften oder im Internet geschaltet werden. Sie sollen die Leser zum Kauf eines Buches anregen. Sie enthalten oft eine Abbildung des Buches und einen kurzen Text.

**Werbebeilage**, Beilage, die einer Zeitung oder Zeitschrift beigelegt wird und für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. für Bücher beigelegt werden. Sie können auch Leseproben oder Gutscheine enthalten.

**Werbebrief**, Brief, der für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. an Kunden verschickt werden, um sie über neue Bücher zu informieren. Sie können auch Rabatte oder Sonderangebote enthalten.

**Werbedruck**, Druckerzeugnis, das für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. Prospekte, Flyer oder Kataloge sein. Sie sollen die Leser zum Kauf eines Buches anregen. Sie enthalten oft eine Abbildung des Buches und einen kurzen Text.

**Werbefachmann**, Person, die beruflich Werbung macht. Im Buchhandel können W. in Verlagen oder in Werbeagenturen arbeiten. Sie planen und führen Werbekampagnen durch, um Bücher zu verkaufen. Sie erstellen Werbematerialien wie Anzeigen, Plakate und Kataloge.

**Werbefeldzug**, Werbekampagne, die über einen längeren Zeitraum durchgeführt wird. Im Buchhandel können W. für neue Bücher oder für bestimmte Themenbereiche durchgeführt werden. Sie können verschiedene Werbemittel wie Anzeigen, Plakate und Kataloge umfassen.

**Werbefilm**, Film, der für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. für Bücher oder für Buchhandlungen gedreht werden. Sie können im Fernsehen, im Kino oder im Internet gezeigt werden. Sie sollen die Zuschauer zum Kauf eines Buches anregen.

**Werbegeschenk**, Geschenk, das kostenlos an Kunden verteilt wird, um für ein Produkt oder eine Dienstleistung zu werben. Im Buchhandel können W. Lesezeichen, Kugelschreiber oder Taschen sein. Sie sollen die Kunden an das Unternehmen binden und zum Kauf anregen.

**Werbegrafik**, Grafik, die für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. Anzeigen, Plakate oder Kataloge sein. Sie sollen die Leser zum Kauf eines Buches anregen. Sie enthalten oft eine Abbildung des Buches und einen kurzen Text.

**Werbekampagne**, Werbefeldzug, der über einen längeren Zeitraum durchgeführt wird. Im Buchhandel können W. für neue Bücher oder für bestimmte Themenbereiche durchgeführt werden. Sie können verschiedene Werbemittel wie Anzeigen, Plakate und Kataloge umfassen.

**Werbekaufmann**, Person, die beruflich Werbung macht. Im Buchhandel können W. in Verlagen oder in Werbeagenturen arbeiten. Sie planen und führen Werbekampagnen durch, um Bücher zu verkaufen. Sie erstellen Werbematerialien wie Anzeigen, Plakate und Kataloge.

**Werbekosten**, Kosten, die für Werbung anfallen. Im Buchhandel können W. für Anzeigen, Plakate, Kataloge oder Werbegeschenke anfallen. Sie müssen in den Preis der Bücher einkalkuliert werden. Sie können einen großen Teil des Umsatzes ausmachen.

**Werbemittel**, Mittel, das für Werbung eingesetzt wird. Im Buchhandel können W. Anzeigen, Plakate, Kataloge oder Werbegeschenke sein. Sie sollen die Leser zum Kauf eines Buches anregen. Sie enthalten oft eine Abbildung des Buches und einen kurzen Text.

**Werbeplakat**, Plakat, das für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. für Bücher oder für Buchhandlungen gedruckt werden. Sie können in Schaufenstern, an Litfaßsäulen oder in Bahnhöfen ausgehängt werden. Sie sollen die Passanten zum Kauf eines Buches anregen.

**Werbeprospekt**, Prospekt, der für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. für Bücher oder für Buchhandlungen gedruckt werden. Sie können in Buchhandlungen ausgelegt oder per Post verschickt werden. Sie sollen die Leser zum Kauf eines Buches anregen.

**Werbeschrift**, Schrift, die für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. Prospekte, Flyer oder Kataloge sein. Sie sollen die Leser zum Kauf eines Buches anregen. Sie enthalten oft eine Abbildung des Buches und einen kurzen Text.

**Werbespruch**, Spruch, der für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. für Bücher oder für Buchhandlungen verwendet werden. Sie können in Anzeigen, auf Plakaten oder in Katalogen stehen. Sie sollen die Leser zum Kauf eines Buches anregen.

**Werbetext**, Text, der für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. für Bücher oder für Buchhandlungen verfasst werden. Sie können in Anzeigen, auf Plakaten oder in Katalogen stehen. Sie sollen die Leser zum Kauf eines Buches anregen.

**Werbetrommel**, Werbung, die laut und aufdringlich ist. Im Buchhandel kann es notwendig sein, die W. zu rühren, um neue Bücher bekannt zu machen. Sie kann aber auch als störend empfunden werden.

**Werbeträger**, Medium, das für Werbung eingesetzt wird. Im Buchhandel können W. Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehen, Radio oder Internet sein. Sie sollen die Leser zum Kauf eines Buches anregen. Sie enthalten oft eine Abbildung des Buches und einen kurzen Text.

**Werbung**, Gesamtheit der Maßnahmen, die dazu dienen, ein Produkt oder eine Dienstleistung bekannt zu machen und zu verkaufen. Im Buchhandel ist W. wichtig, um neue Bücher bekannt zu machen und zu verkaufen. Sie kann verschiedene Werbemittel wie Anzeigen, Plakate, Kataloge und Werbegeschenke umfassen.

**Werbewirksamkeit**, Grad der Wirksamkeit von Werbung. Im Buchhandel ist W. wichtig, um zu beurteilen, ob eine Werbekampagne erfolgreich ist. Sie kann durch Umfragen, Verkaufszahlen oder Internetstatistiken gemessen werden.

**Werbezeichner**, Person, die beruflich Werbung macht. Im Buchhandel können W. in Verlagen oder in Werbeagenturen arbeiten. Sie planen und führen Werbekampagnen durch, um Bücher zu verkaufen. Sie erstellen Werbematerialien wie Anzeigen, Plakate und Kataloge.

**Werbezeitschrift**, Zeitschrift, die für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. für Bücher oder für Buchhandlungen herausgegeben werden. Sie können in Buchhandlungen ausgelegt oder per Post verschickt werden. Sie sollen die Leser zum Kauf eines Buches anregen.

**Werbezettel**, Zettel, der für ein Produkt oder eine Dienstleistung wirbt. Im Buchhandel können W. für Bücher oder für Buchhandlungen verteilt werden. Sie können in Buchhandlungen ausgelegt oder per Post verschickt werden. Sie sollen die Leser zum Kauf eines Buches anregen.

**Werk**, Arbeit, Tätigkeit, Produkt. Im Buchhandel ist W. ein Buch oder eine Sammlung von Büchern. Es kann ein literarisches W. sein, ein wissenschaftliches W. oder ein künstlerisches W. Der Begriff W. wird auch für die Gesamtheit der Werke eines Autors verwendet.

**Werkausgabe**, Ausgabe, die alle Werke eines Autors enthält. Im Buchhandel können W. in mehreren Bänden erscheinen. Sie können auch in einem einzigen Band erscheinen. Sie sind oft mit einem Vorwort oder einer Einleitung versehen.

**Werkbuch**, Buch, das Anleitungen für praktische Arbeiten enthält. Im Buchhandel können W. für verschiedene Themenbereiche erscheinen, zum Beispiel für Basteln, Kochen oder Gartenarbeit. Sie können auch für Schulen oder für Berufsausbildungen verwendet werden.

**Werkdruck**, Druck, der für ein bestimmtes Werk hergestellt wird. Im Buchhandel können W. Bücher, Broschüren oder Zeitschriften sein. Sie können auch Plakate oder Flyer sein. Sie sollen die Leser zum Kauf eines Buches anregen.

**Werkeinband**, Einband, der für ein bestimmtes Werk hergestellt wird. Im Buchhandel können W. Leinenbände, Halbleinenbände oder Broschuren sein. Sie können auch Pappbände oder Kartonbände sein. Sie sollen das Buch schützen und ansprechend aussehen.

**Werkgruppe**, Gruppe von Werken, die sich durch Thema, Stoff, Form oder Stil ähneln. Im Buchhandel können W. für verschiedene Themenbereiche erscheinen, zum Beispiel für Romane, Sachbücher oder Kinderbücher. Sie können auch für Schulen oder für Berufsausbildungen verwendet werden.

**Werkkatalog**, Katalog, der alle Werke eines Autors enthält. Im Buchhandel können W. in mehreren Bänden erscheinen. Sie können auch in einem einzigen Band erscheinen. Sie sind oft mit einem Vorwort oder einer Einleitung versehen.

**Werkleiter**, Person, die für die Leitung eines Werks verantwortlich ist. Im Buchhandel können W. in Verlagen oder in Druckereien arbeiten. Sie planen und führen die Produktion von Büchern durch. Sie sind für die Qualität der Bücher verantwortlich.

**Werkmeister**, Person, die für die Leitung einer Werkstatt verantwortlich ist. Im Buchhandel können W. in Druckereien oder in Buchbindereien arbeiten. Sie planen und führen die Produktion von Büchern durch. Sie sind für die Qualität der Bücher verantwortlich.

**Werkstatt**, Raum, in dem gearbeitet wird. Im Buchhandel können W. Druckereien oder Buchbindereien sein. Sie können auch Schreinereien oder Schlossereien sein. Sie sollen die Produktion von Büchern ermöglichen.

**Werkstoff**, Material, das für die Herstellung von Waren verwendet wird. Im Buchhandel können W. Papier, Pappe, Leinen oder Leder sein. Sie können auch Kunststoffe sein. Sie sollen die Bücher schützen und ansprechend aussehen.

**Werkstück**, Teil eines Werks, das für sich allein steht. Im Buchhandel können W. Kapitel, Abschnitte oder Absätze sein. Sie können auch Bilder oder Tabellen sein. Sie sollen das Buch strukturieren und verständlich machen.

**Werktag**, Tag, an dem gearbeitet wird. Im Buchhandel sind W. Montag bis Samstag. Sonntag ist kein W. Feiertage sind auch keine W. Sie sollen die Arbeitszeit regeln.

**Werktätige**, Person, die arbeitet. Im Buchhandel können W. in Verlagen, in Druckereien oder in Buchhandlungen arbeiten. Sie können auch in Buchbindereien oder in Schreinereien arbeiten. Sie sollen die Produktion von Büchern ermöglichen.

**Werkzeichner**, Person, die technische Zeichnungen anfertigt. Im Buchhandel können W. in Druckereien oder in Buchbindereien arbeiten. Sie können auch in Schreinereien oder in Schlossereien arbeiten. Sie sollen die Produktion von Büchern ermöglichen.

**Werkzeitung**, Zeitung, die für die Mitarbeiter eines Unternehmens herausgegeben wird. Im Buchhandel können W. in Verlagen oder in Druckereien herausgegeben werden. Sie können auch in Buchhandlungen herausgegeben werden. Sie sollen die Mitarbeiter informieren und unterhalten.

**Werkzeug**, Gerät, das für die Bearbeitung von Materialien verwendet wird. Im Buchhandel können W. Messer, Scheren oder Hämmer sein. Sie können auch Maschinen sein. Sie sollen die Produktion von Büchern ermöglichen.

**Werkzeugmaschine**, Maschine, die für die Bearbeitung von Materialien verwendet wird. Im Buchhandel können W. Druckmaschinen, Buchbindemaschinen oder Schneidemaschinen sein. Sie können auch Sägen oder Fräsen sein. Sie sollen die Produktion von Büchern ermöglichen.

**Wert**, Maß für den Nutzen oder die Bedeutung einer Sache. Im Buchhandel hat ein Buch einen W. für den Leser, der es kauft und liest. Es hat auch einen W. für den Verlag, der es herstellt und verkauft. Der W. eines Buches kann sich im Laufe der Zeit ändern.

**Wertangabe**, Angabe des Wertes einer Sache. Im Buchhandel können W. auf Rechnungen oder auf Versandpapieren stehen. Sie können auch in Katalogen oder in Anzeigen stehen. Sie sollen den Kunden informieren.

**Wertbrief**, Brief, der einen Wert enthält. Im Buchhandel können W. Geld oder Wertpapiere enthalten. Sie können auch Schecks oder Gutscheine enthalten. Sie müssen versichert werden.

**Wertgegenstand**, Gegenstand, der einen Wert hat. Im Buchhandel können W. Bücher sein, die selten oder alt sind. Sie können auch Bilder oder Skulpturen sein. Sie müssen versichert werden.

**Wertpapier**, Papier, das einen Wert verbrieft. Im Buchhandel können W. Aktien oder Anleihen sein. Sie können auch Schecks oder Gutscheine sein. Sie müssen versichert werden.

**Wertsendung**, Sendung, die einen Wert enthält. Im Buchhandel können W. Geld oder Wertpapiere enthalten. Sie können auch Schecks oder Gutscheine enthalten. Sie müssen versichert werden.

**Wertsteigerung**, Erhöhung des Wertes einer Sache. Im Buchhandel kann es zu W. kommen, wenn ein Buch selten oder alt wird. Es kann auch zu W. kommen, wenn ein Buch von einem berühmten Autor geschrieben wurde. Sie kann sich positiv auf den Verkauf auswirken.

**Wertung**, Beurteilung des Wertes einer Sache. Im Buchhandel können W. von Kritikern oder von Lesern abgegeben werden. Sie können auch von Verkaufszahlen abgeleitet werden. Sie können sich auf den Verkauf auswirken.

**Wettbewerb**, Konkurrenz, Kampf um Kunden. Im Buchhandel ist der W. zwischen Verlagen und zwischen Buchhandlungen groß. Er kann sich auf Preise, auf Qualität oder auf Service beziehen. Er kann sich positiv auf die Kunden auswirken.

**Wettbewerbsbeschränkung**, Einschränkung des Wettbewerbs. Im Buchhandel können W. durch Preisabsprachen oder durch Marktaufteilung entstehen. Sie können sich negativ auf die Kunden auswirken. Sie sind oft verboten.

**Wettbewerbsfähigkeit**, Fähigkeit, im Wettbewerb zu bestehen. Im Buchhandel ist W. wichtig, um Kunden zu gewinnen und zu halten. Sie kann durch Preise, durch Qualität oder durch Service erreicht werden. Sie ist für den Erfolg eines Unternehmens entscheidend.

**Wettbewerbsrecht**, Gesetzgebung, die den Wettbewerb regelt. Im Buchhandel gilt das W. für Verlage und für Buchhandlungen. Es verbietet Preisabsprachen und Marktaufteilung. Es soll den Kunden vor unlauteren Praktiken schützen.

**Wettbewerbsverzerrung**, Verfälschung des Wettbewerbs. Im Buchhandel können W. durch Preisabsprachen oder durch Marktaufteilung entstehen. Sie können sich negativ auf die Kunden auswirken. Sie sind oft verboten.

**Wettbewerbsvorteil**, Vorteil gegenüber der Konkurrenz. Im Buchhandel können W. durch Preise, durch Qualität oder durch Service erreicht werden. Sie können sich positiv auf den Verkauf auswirken. Sie sind für den Erfolg eines Unternehmens entscheidend.

**Wettbewerbszweck**, Zweck, der mit einem Wettbewerb verfolgt wird. Im Buchhandel können W. Werbung, Kundenbindung oder Imagepflege sein. Sie können auch Preise oder Auszeichnungen sein. Sie sollen den Kunden informieren und unterhalten.

**Wettbewerber**, Konkurrent, Mitbewerber. Im Buchhandel sind W. Verlage und Buchhandlungen, die um Kunden konkurrieren. Sie können sich auf Preise, auf Qualität oder auf Service beziehen. Sie können sich positiv auf die Kunden auswirken

Lafayette Bacon, Assistant Chief Engineer, also Lake Shore and Michigan Southern Railway Company, Chicago, Ill., for valuable data and information relative to the Lake Shore and Michigan Southern Railway Company.

Mr. Charles Bacon, Chief Engineer, Chicago, Rock Island and Pacific Railway Company, Chicago, Ill., for valuable data and information relative to the Chicago, Rock Island and Pacific Railway Company.

Mr. Charles Latrobe Bernard, Chief Engineer, Baltimore and Ohio Railroad Company, Baltimore, Md., for valuable data and information relative to the Baltimore and Ohio Railroad Company.

Mr. Wm. Hood, Chief Engineer, Philadelphia and Reading Railroad Company, Philadelphia, Pa., for valuable data and information relative to the Philadelphia and Reading Railroad Company.

Mr. Wm. Hood, Chief Engineer, Norfolk and Western Railroad Company, Roanoke, Va., for valuable data and information relative to the Norfolk and Western Railroad Company.

Mr. Wm. Hood, Chief Engineer, Virginian Railway Company, Roanoke, Va., for valuable data and information relative to the Virginian Railway Company.

Mr. Wm. Hood, Chief Engineer, Atlantic Coast Line Railroad Company, Wilmington, N. C., for valuable data and information relative to the Atlantic Coast Line Railroad Company.

Mr. Wm. Hood, Chief Engineer, Seaboard Air Line Railway Company, Portsmouth, Va., for valuable data and information relative to the Seaboard Air Line Railway Company.

Mr. Wm. Hood, Chief Engineer, Richmond, Fredericksburg and Potomac Railroad Company, Richmond, Va., for valuable data and information relative to the Richmond, Fredericksburg and Potomac Railroad

nen Abschied nehmen. Er lebt in Bad Oeynhausen seiner Gesundheit. Hier schrieb er einige freundlich aufgenommene Gedichte und „Bad Oeynhausen u. s. Umgebung". Er ist lyrischer Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften und gab (1887) eine Anthologie Rheinisch-Westfälischer Dichter heraus.

**Bäker,** Ernst F. A., geboren zu Berlin 15. Dezember 1866; mußte sich, auf Wunsch seiner Eltern, dem Kaufmannsstande widmen, veröffentlichte in verschiedenen Zeitungen Aufsätze musikalischen Inhalts (über norwegische Musik, Biographien 2c.). Demnächst ist eine größere biographische Arbeit über Heinrich Hofmann von ihm zu erwarten, welchen Komponisten bereits viele seiner Aufsätze behandelten.

**Bärwinkel,** Fritz.

Ich ward geboren, wie man 's wird,
Mich hatt' Niemand verschrieben:
Die Eltern hätt' es nicht genirt,
Wär ich hübsch ausgeblieben.

Ich ward zum Dichter, wie man 's wird,
Wenn man in stillen Stunden
Für das, was durch die Seele schwirrt,
Das rechte Wort gefunden.

Ich blieb im Dunkel, wie 's so geht,
Traut man den eignen Füßen,
Greift nicht an's Schlepptau und verschmäht
Das Handwerk zu begrüßen.

Gedruckt doch ward ich. Wer büßt nicht
Die Lust in seiner Jugend!
Nun sich Gedicht reiht an Gedicht,
Poch ich auf meine Tugend.

Jetzt kitzelt nichts mehr. Ich bin taub
Für der Versuchung Locken,
Ich rechne mich doch nur zum Staub,
Erwart nicht Nachruhms Glocken.

Schrieb: Der Schutzgeist (Lustspiel 1882), In der Klinik (L. 1883), Nach der Schrift (L. 1884) 2c. 2c.

**Bäumker,** Wilhelm. Ich bin geboren am 25. Oktober 1842 in Elberfeld. Nach Vollendung meiner Studien am Gymnasium daselbst (1863) besuchte ich die königl. Akademie in Münster und die Universität in Bonn, um Philosophie und Theologie zu studieren. Im Jahre 1866 trat ich in das Seminar in Köln ein und wurde am 1. September 1867 zum Priester geweiht. Nachdem ich sodann je ein Jahr in Bergerhof (Kreis Waldbröl) und als Vikar in Alfter (bei Bonn) thätig gewesen war, erhielt ich 1869 meine Anstellung als Kaplan in Niederkrüchten (Kreis Erkelenz). Hier traf ich als Pastor den bekannten Literarhistoriker Dr. Wilh. Lindemann († 20. Dezember 1879). Sein leuchtendes Beispiel hatte eine eigene Anziehungskraft und gab den ersten Anstoß zu meiner literarischen Thätigkeit. Wie er seine Mußestunden der deutschen Literatur widmete, so benutzte ich die meinigen zu Studien auf dem Gebiete der Musikgeschichte, Hymnologie und Archäologie.

Bisher erschienen folgende Schriften von mir: Palestrina. Ein Beitrag zur Geschichte der kirchenmusikalischen Reform des 16. Jahrhunderts, 1877; Orlandus de Lassus, der letzte große Meister der niederländischen Tonschule, 1878; Zur Geschichte der Tonkunst in Deutschland von den ersten Anfängen bis zur Reformation, 1881; Der Totentanz, eine Studie, 1881; Namen- und Sachregister zur 5bändigen Musikgeschichte von A. W. Ambros, 1882; Das kath.-deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts, 1883 und 1886, 2 Bde.

Diesem füge ich noch hinzu, daß ich Mitarbeiter an einer Reihe von Zeitschriften bin. Im Jahre 1884 verlieh mir Se. Majestät der König Albert von Sachsen das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens II. Klasse.

**Baldamus,** August Carl Eduard, geb. am 18. April 1812 zu Giersleben im Herzogthum Anhalt, Sohn des dortigen Kantors und Lehrers Johann Friedrich B., studierte, vorgebildet auf den Gymnasien zu Aschersleben und Köthen, von 1832—36 in Berlin Theologie unter den Augen des unvergeßlichen August Neander. Hauslehrer im gräflich Perponcher'schen Hause im Jahre 1836/37, kehrt er in seine Heimat zurück, um das theol. Examen zu absolvieren, tritt 1838 als Lehrer in das Kollegium des Gymnasiums und der höhern Töchterschule zu Köthen ein, erhält 1849 die von ihm erbetene Pfarrei in Diebzig und 1856

die von Oſternienburg, für welche er infolge von Kehlkopfsleiden 1864 einen Vertreter beſtellen darf, nimmt ſeinen Aufenthalt in Halle bis gegen Ende Oktober 1870 und überſiedelt dann nach Koburg, wo er 1873 die erbetene Penſionirung erhält und bis jetzt ſeinen Studien lebt. Von früheſter Jugend ab vom Vater in der Muſik unterrichtet und von der Mutter für die Liebe zur Natur gewonnen, beſuchte er in Berlin neben ſeinen theolog. Studien die Vorleſungen des Prof. Marx, des Begründers der Muſikwiſſenſchaft ꝛc., welcher ihn zu fernerm Studium der Muſik unter verlockenden Ausſichten nach Berlin und in ſein Haus einlud. Zugleich hatte er die zoologiſchen Vorleſungen des liebenswürdigen Geh. Rat Profeſſor H. Lichtenſtein beſucht und die ſchon als Gymnaſiaſt gemachte Bekanntſchaft mit den beiden Ornithologen Prof. Dr. Joh. Friedr. und Joh. Andreas Naumann — beide in der Nähe von Köthen wohnend — erneuert und ſich ſeitdem hauptſächlich mit dem Studium der Lebensweiſe ꝛc. der Vögel beſchäftigt. Von den ausſchließlich oder doch vorzugsweiſe dieſem Zwecke gewidmeten Reiſen war beſonders ſein fünfmonatlicher Aufenthalt im ſüdl. Ungarn — 1847 —, wohin er auf Einladung des ausgezeichneten Ornithologen Erzherzog Stephan gekommen war, reich an Beobachtungs- und Sammler-Erfolg. Kaum minder förderlich war ihm ſein fünfwöchentlicher Beſuch bei dem Prinzen Lucian Bonaparte — 1850 — in Paris, der ihn ſeinerſeits zweimal durch mehrtägigen Aufenthalt in Diebzig auszeichnete, und bei Herm. Schlegel, dem genialen Direktor des berühmten Leidener Muſeums — 1860. Ferner meiſt ausgedehntere Exkurſionen nach den ornithologiſch intereſſanten Inſeln an der ſchleswig-holſteinſchen Weſtküſte, nach Holland, Belgien und Nordfrankreich, Norditalien, in die Schweizer und Tyroler Alpen und nach den deutſchen Gebirgen und Seen — faſt alljährlich ſeit 1842 unternommen — trugen nicht wenig dazu bei, ſein Beobachtungsmaterial zu bereichern. Seine ſorgfältig geführten Zug- und Niſttabellen der Vögel Deutſchlands umfaſſen heute gerade 50 Jahre. Im Jahre 1845 rief B. die Deutſche Ornithologengeſellſchaft ins Leben, deren erſte Verſammlung er unter mancherlei Schwierigkeiten nach Köthen berufen durfte, und deren Sekretär er bis 1863 blieb. Als ſolcher gründete er nach dem Eingehen der „Rhea“ die ornithologiſche Zeitſchrift „Naumannia“ (1849), die ſich von 1860—66 mit dem „Journal für Ornithologie“ von Dr. J. Canabis vereinigte.

Im Jahre 1865 erſchien unter dem Titel „Schützet die Vögel“ ein dem Vogelſchutze gewidmetes Büchlein, das auch ins Franzöſiſche überſetzt wurde. Im J. 1877 erſchienen kurz nach einander der 1. Band des „Illuſtrirtes Handbuch der Federviehzucht“, dem 1878 der 2. Band und 1880 die zweite Auflage des 1. Bandes und 1882 das „Das Hausgeflügel“ folgte. Gleichzeitig mit dem 1. Bande erſchien ein 1. Bändchen „Vogelmärchen“, dem in kürzeſter Friſt ein 2. und 3. folgen werden. Nach Druckfertigſtellung des 3. Bändchens wird ſich B. der Vollendung einiger wiſſenſchaftlich-ornithologiſcher Arbeiten widmen, für welche er ſeit gerade 50 Jahren reichliches Material geſammelt hat — vorausgeſetzt, daß ihm ſeine bisherige körperliche und geiſtige Friſche noch einige Jahre erhalten bleiben ſollten.

B. iſt korreſpondierendes und Ehrenmitglied von 31 naturwiſſenſchaftlichen Vereinen des In- und Auslandes und wurde vor 29 Jahren von der philoſophiſchen Fakultät der Univerſität Roſtock zum Dr. philos. honoris causa ernannt.

**Balleſtrem di Caſtellengo,** Eufemia Gräfin von, wurde am 18. Auguſt 1854 zu Ratibor als Tochter des Landſchaftsdirektors B. geboren. Schon frühzeitig entwickelte ſich in dem Kinde der Hang zum Träumen und Fabulieren, wofür eine Menge kleiner niedlichen Gedichte, Skizzen ꝛc. den Beweis liefert. Dabei erhielt das junge talentvolle und vielſeitige Mädchen mit ſeinem raſtloſen Streben eine vorzügliche Erziehung im

Hause ihrer Eltern, das ein Tummelplatz geist- und gemütvoller Menschen war und so Eufemia eine Pflegestätte ihrer Geistesanlagen bot. Als sie dann ernstlich zur Feder griff, wurde ihr Mut angespornt durch die Annahme ihrer ersten größeren Arbeit, einer historischen Skizze, durch das „Buch für Alle". Von nun an schaffte die junge, damals 17jährige Autorin unermüdlich, beseelt von dem unwiderstehlichen Drang, ihr Inneres und das Weben und Streben darin Anderen zu erschließen und von Herz zum Herzen zu sprechen. So ward sie Mitarbeiterin fast aller besseren Zeitschriften. Im Jahre 1883 vermählte sie sich mit Herrn von Adlersfeld und siedelte von Breslau nach Militsch in Schlesien über.

Hauptwerke, meist Romane und Novellen: Blätter im Winde (1876), Gesammelte Novellen (1876), Verschlungene Pfade (1877), Lady Melusine (1878), Tropfen im Ocean (Gedichte 1878), Das Erbe der zweiten Frau (1877), Heideröslein (1880), Charitas (Anth. 1880), Ein Meteor (Dram. 1880), Im Glanze der Krone (Biogr. 1882), Im Zeichen des rothen Kreuzes (Selbstsch. Alb. 1882), Violet (1883), Aus tiefem Borne (1883), Skaldenklänge (Anth. 1883), aus dem Englischen übers.: Neue Blätter, Tagebuch der Königin Viktoria (1884).

**Baltzer,** Eduard, wurde am 24. Oktober 1814 in Hohenleine bei Leipzig als der jüngste Sohn des dortigen evangelischen Pfarrers geboren. Vom 14. Jahre an in Schulpforta wissenschaftlich vorgebildet, bezog er 1834 die Universität Leipzig, 1836 die zu Halle. Dreiundzwanzig Jahre alt, kehrte er zur Unterstützung seines greisen Vaters ins väterliche Haus zurück und erhielt bald nach dessen Tode die Stelle des Diakonus und Hospitalpredigers zu Delitzsch. Tiefes häusliches Unglück, welches hier während 6jähriger Wirksamkeit ihn traf, ließ ihn ungebeugt, regte seine heilige Berufsliebe nur mächtiger an und ließ den Plan in ihm reifen, als Missionär fernen Völkern der Verkünder der christlichen Grundwahrheiten zu werden. Zu dessen Ausführung kam es aber nicht: Die kirchlichen Bewegungen der ersten 40er Jahre zogen auch ihn, den getreuen Kämpfer für die Sache der Wahrheit, mit gesteigerter Kraft an, und wurde seine Anteilnahme an denselben für seine ganze folgende Lebensthätigkeit bestimmend, als die Bestätigung seiner Berufung als Prediger nach Halle und nachmals nach Nordhausen von den maßgebenden Behörden verweigert wurde. Da legten der Kirchenvorstand zu St. Nicolai in Nordhausen und Baltzer in Delitzsch ihre Aemter nieder und gründeten (1847) in Nordhausen eine freie Religions-Gemeinde. An bitteren Kümmernissen hat es in der nun folgenden langen Periode politischer und religiöser Verfolgung seinem Leben nicht gefehlt, aber er ist reiner und glücklicher aus ihnen hervorgegangen, gestützt von der Anerkennung seines Volkes. Im Jahre 1848 finden wir ihn im Frankfurter Vorparlament und dann als Vertreter des Wahlkreises Nordhausen in der Berliner Nationalversammlung, von dieser in die Verfassungs-Kommission gewählt, als Mitarbeiter an der „Charte Waldeck", also an der Wiege unseres Verfassungslebens, das er auch schriftstellerisch durch Mitbegründung der Neuhäuser Zeitung und durch sein Verfassungs- und Reichsbüchlein erfolgreich förderte. Gleich nach der Neubegründung seines Herdes zum Mitglied der Stadtverordneten Nordhausens, dann zu deren Vorsitzenden erwählt, bekleidete er, nach allen Richtungen unermüdlich wirkend, diese ehrenvolle Stellung bis 1881. An den Folgen „lebensgefährlicher" Verwundungen, die er 1848 in Ellrich zu erdulden hatte, schwer leidend, lebt er z. Z. bei seinen Kindern in Durlach. Vor seiner Gemeinde hielt er viele Vorträge, deren Ausgabe unter dem Titel „Alte und Neue Weltanschauung" ihm wie seiner Sache in weitesten Kreisen aufrichtige Bekenner und Verehrer zuführte.

Haupt- (teils vegetarianische) Schriften: Pythagoras der Weise von Samos, Musonius, Charakterbild aus der röm. Kaiserzeit, Ideen der sozialen Reform, Empedocles, Fünf Bücher vom wahren Menschentum, Apollonius v. Tyana;

außerdem besonders Poesien: Aus dem Evangelium, Aus der Edda, Aus meinem Leben u. „Vereinsblatt des deutschen Vereins für naturgemäße Lebensweise, seit 1868; jetzt „Thalysia", fortgeführt von Dr. Aug. Aderholdt.

**Bamberg,** Felix, geb. den 17. Mai 1820 zu Unruhstadt, studierte, nachdem er das katholische Gymnasium in Groß-Glogau besucht hatte, in Berlin und Paris. In letzterer Stadt beschäftigte er sich besonders mit französischer Litteratur und mit den Wechselwirkungen der deutschen und französischen Philosophie. So nahm er in den 40er Jahren an der Bewerbung um den von der „Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften" ausgeschriebenen Preis: „Théorie de la certitude" Anteil, und nach dem z. Zt. im „Moniteur" veröffentlichten Berichte des Akademie-Mitgliedes Adolf Franck war seine Schrift eine der hervorragenderen. In Paris lernte er 1844 Friedrich Hebbel kennen, an welchen er über dessen Tod hinaus durch die engsten Freundschaftsbande gefesselt blieb, so daß er mehr als vierzig Jahre später dessen gesammten literarischen Nachlaß und zwar zunächst die „Tagebücher" herauszugeben begonnen hat. 1851 trat er in den preußischen Staatsdienst, wurde der preußischen Gesandtschaft in Paris beigegeben, später preußischer und, nach Stiftung des norddeutschen Bundes, norddeutscher Konsul in Paris. In diesem Zeitraum von beinahe 20 Jahren verteidigte B. in den hervorragendsten französischen Zeitungen und Revuen mit Ausdauer und Sachkenntnis die Notwendigkeit der politischen Reform Deutschlands und die Berechtigung Preußens zur Schöpfung dieser Reform. Während des deutsch-französischen Krieges wurde er in das große Haupt-Quartier nach Versailles berufen, daselbst mit der Leitung der Preß-Angelegenheiten betraut und für die Lösung dieser schwierigen Aufgabe mit dem eisernen Kreuze belohnt. Nach Beendigung des Krieges gab ihn das Auswärtige Amt dem Höchst-Kommandierenden der Okkupations-Armee, General von Manteuffel, als politischen Rat bei. Er verblieb in dieser Stellung in Compiègne, Nancy und Verdun bis zur Räumung des französischen Gebietes, und wurde dann zur Übernahme des ersten in Italien gegründeten deutschen Berufs-Konsulates, des von Messina berufen. Als 1880 das deutsche General-Konsulat in Genua gegründet wurde, ward dasselbe B. zuerteilt. Er ist daselbst einstimmig zum Decan des Konsulats-Corps gewählt worden.

Gedruckt sind von B. folgende Werke: Über den Einfluß der Weltzustände auf die Richtungen der Kunst und über die Werke Friedrich Hebbel's (1846), Geschichte der Februar-Revolution (1849), (nach gesammelten Original-Dokumenten von den hervorragendsten französischen Zeitgenossen, welche aus Schonung für diese erst jetzt zur vollständigen Veröffentlichung kommen sollen); Türkische Rede: über den Ablauf der orientalischen Angelegenheiten um die Mitte des 19. Jahrhunderts (1856), (französisch unter dem Titel: „Histoire diplomatique de la Crise orientale, 1858; „Friedrich Hebbel's Tagebücher" 1885—1887. B. ist im Besitz der sämtlichen Original-Manuskripte Hebbel's und bereitet die Herausgabe des umfassenden „Briefwechsels Hebbel's mit Freunden und berühmten Zeitgenossen" vor. In Rötschers Jahrbüchern für dramatische Kunst und Literatur, sowie in anderen deutschen und französischen Revuen hat B. zahlreiche Abhandlungen veröffentlicht, in der Allg. deutschen Biographie die Biographieen von Gluck, Hebbel, H. v. Kleist, Otto Ludwig, Graf v. d. Goltz und David Hansemann. Seine vermischten Schriften sollen demnächst erscheinen.

**Bamberger,** Ludwig, wurde am 22. Juli 1823 zu Mainz geboren, studierte in Gießen, Heidelberg und Göttingen Rechtswissenschaft. Während seiner praktischen Thätigkeit am Mainzer Gericht redigierte er die „M. Ztg." und nahm lebhaften Anteil an den Ereignissen der Jahre 1848 und 1849, so daß er zur Flucht aus seinem Vaterlande gezwungen wurde (in contumaciam zum Tode verurteilt). Erst nach der Amnestie (1866) kehrte er nach Mainz zurück, nachdem er die Zwischenzeit zu größeren Reisen im Auslande benutzt

hatte. 1871 zum Reichstagsabgeordneten gewählt, wurde er von Bismarck besonders begünstigt und zu mancherlei Missionen verwendet, doch ging B. später zu den Bekämpfern des großen Kanzlers über und spielte eine gewisse Rolle als einer der eifrigsten und begabtesten Vorkämpfer der Freihandelspartei. Ohne sein Zuthun wurde B. von nun an mehr und mehr nach links gedrängt und schied schließlich ganz aus der nationalliberalen Fraktion, um mit einigen Gesinnungsgenossen eine neue Partei zu gründen.

Damals veröffentlichte er die s. Zt. Aufsehen erregende Schrift „Die Secession" (1881). Außerdem schrieb er viele politische und national-ökonomische Schriften: Die Flitterwochen der Preßfreiheit (1848), Erlebnisse aus der pfälz. Erhebung (1849), Juchhe nach Italien (1859), Vertrauliche Briefe aus dem Zollparlament (1870), Die Arbeiterfrage unter dem Gesichtspunkte des Vereinsrechts (1873), Deutschland u. d. Sozialismus (1878), Deutschtum und Judentum (1880); Gegen den Staatssozialismus (1884), Lasker (1884) ꝛc.; auch ist B. eifriger Mitarbeiter vieler Zeitschriften.

**Banck,** Otto Alexander, wurde am 17. März 1824 zu Magdeburg geboren. Er absolv. die Schulen seiner Vaterstadt und lag dann dem Studium der Philosophie und Literatur- und Kunstgeschichte ob. Nach Beendigung desselben begab er sich auf mehrjährige Reisen zum Zweck die Geisteskultur der südlichen Länder, hauptsächlich Italiens kennen zu lernen und erwarb sich dann in Dresden in zehnjähriger Thätigkeit einen Ruf als Kritiker, worauf er wieder in Süddeutschland, besonders München 5 Jahre seinen Studien widmete. 1865 und 1866 ließ B. ein größeres Werk „Kritische Wanderungen in drei Kunstgebieten" erscheinen. Im Jahre 1865 siedelte er von München nach Dresden über, und übernahm 1871 die Feuilletonredaktion des „Dresdener Journals", wurde später zum Professor der Literatur- und Kunstgeschichte und 1886 zum Chefredakteur des „Dresdener Journals" ernannt, das seine Reform und Hebung im patriotischen Sinne der Reichspolitik ihm dankt. Außer dem gen. Werk und vielen in Zeitschriften zerstreuten, meist kritischen Abhandlungen, schrieb B. noch:

Münchner Gallerie (1852), Gedichte (1858), Worte für Welt und Haus (1863), Alpenbilder (1863), Literar. Bilderbuch (1866).

**Bandow,** Eugen, geb. am 20. September 1846 zu Berlin, Realschüler, begann seine journalistische Thätigkeit 1867 als Parlamentsberichterstatter im Reichstag des norddeutschen Bundes, später Redakteur in Berlin, Bromberg und Metz, 1882/83 im Reuter'schen Telegraphenbureau in London, bereiste wiederholt Skandinavien, längeren Aufenthalt in Holland und Belgien. Auch als Übersetzer aus dem Englischen und als dramatischer Schriftsteller thätig. Seit 1884 Parlamentsberichterstatter der Neuen Preuß. Zeitung.

**Bar,** Karl Ludw. von, wurde am 24. Juli 1836 zu Hannover geboren, widmete sich nach Absolv. des Gymnasiums in seiner Vaterstadt dem Studium der Rechtswissenschaft in Göttingen, später in Berlin. Er war mehrere Jahre als Richter angestellt, vertauschte aber seinen Amts- mit einem Lehrstuhl, als die Universität ihn (1866) nach Rostock rief. Hier legte er in seinen Werken den Grundstein zu seinem späteren Ruf als hervorragender juristischer Schriftsteller, auch wurde er bald nach Breslau, später nach Göttingen berufen.

Seine Hauptwerke: Das internationale Privat- u. Strafrecht (1862), Recht und Beweis im Geschworenen-Gericht (1865), Das Beweisurteil d. German. Prozesses (1866), Recht und Beweis im Civilprozeß (1867), Die Grundlagen des Strafrechtes (1869), Systematik d. deutsch. Civilprozeßrechtes (1878), Handbuch d. deutsch. Strafrechts (1882) I. ꝛc.

**Barach,** Rosa, geb. Gottlob, wurde am 15. Mai 1841 zu Neuraußnitz geboren. Ihre Eltern waren arm, aber liebten ihr Kind zu innig, um den erst gehegten Plan, dasselbe im jugendlichen Alter schon einen Broterwerb suchen zu lassen, durchzuführen, da sie die ungewöhnliche Begabung und Energie Rosas entdeckten. In Brünn öffnete sich dem fleißigen Mädchen

eine höhere Töchterschule, wo sie ihren Wissensdurst gegen Handarbeitsstunden stillen durfte. Unter harten Entbehrungen eignete sie sich hier ihr Wissen an, bis sie im Alter von 16 Jahren eine Stelle als Erzieherin annehmen konnte. Nach zehnjährigem Wirken in solcher Stellung gründete sie in Rudolfsheim bei Wien eine höhere Töchterschule. Bald darauf verheiratete sie sich mit einem dortigen Arzt. In den letzten Jahren befindet sie sich vielfach auf Kunstreisen mit ihrem kleinen Sohn, einem musikalischen Wunderkinde.

Sie schrieb: Aus eigner Kraft (Nov. 1880), Soldatenfritz (Nov. 1881), Gefesselt (Dichtung 1881), Aus Österr. Herzen (Liederbuch 1882), Liebesopfer (1884).

**Barack,** Karl August, geboren am 23. Oktober 1827 zu Oberndorf a. N., studierte german. Literatur in Tübingen, machte 1854 Studien an größeren Bibliotheken, trat 1855 als Konservator in den Dienst des Germanischen Museums in Nürnberg und wurde 1860 zur Verwaltung der Fürstl. Fürstenbergischen Hof-Bibliothek in Donaueschingen berufen. Im Herbste 1870 trat er an die Spitze eines Comites zur Neugründung einer Bibliothek in Straßburg an Stelle der daselbst zu Grunde gegangenen, der dazu erlassene Aufruf fand begeisterten Widerhall und war von den glänzendsten Erfolgen begleitet. 1871 zur Organisation und Leitung der zu errichtenden Kais. Univers.- und Landes-Bibliothek nach Straßburg berufen, wurde er daselbst zum Oberbibliothekar mit dem Titel und Rang eines ordentlichen Professors ernannt, in welcher Stellung er noch segensreich thätig und bemüht ist, die ihm anvertraute bereits zu den größten Bibliotheken Deutschlands zählende Universitäts- und Landes-Bibliothek einer noch größeren Vervollkommnung entgegen zu führen.

Seine bedeutendsten Werke: Die Werke des Hrotsvita (1858), Hans Böhm u. d. Wallfahrt nach Niklashausen 1476, ein Vorspiel des großen Bauernkrieges (1858), Ein Lobgedicht auf Nürnberg aus d. J. 1490 von dem Meistersänger Kunz Haß (1858), Nachrichten zur Geschichte der Kirche von Eschenbach a. d. Pegnitz (1859), Des Teufels Netz, satir. didakt. Gedicht des 15. Jahrh. (1863), Die Handschriften der Fürstl. Fürstenberg. Hofbibliothek in Donaueschingen (1865), Gallus Oheims Chronik von Reichenau (1866), Bruchstücke aus Wigand's von Marburg Reimchronik (1867), Zimmerische Chronik (1869).

**Bardeleben,** Heinr. Adolf, am 1. März 1819 zu Frankfurt a. O. geboren, studierte in Berlin, Heidelberg und Paris Medizin, dozierte dann an der Universität Gießen (1843—1849) und folgte im Jahre 1849 einem Ruf der Universität zu Greifswald als ordentlicher Professor der Chirurgie. Gleichzeitig übernahm er das Direktorium der chirurgischen Klinik daselbst. Er machte den österreichischen Krieg als Generalarzt mit und wurde, zurückgekehrt, an die Universität Berlin berufen. Auch Frankreichs Schlachtenfelder in segensreicher Thätigkeit zu betreten, war B. vergönnt; hier zeichnete er sich besonders aus und wurde als Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen zum Generalarzt à la suite des Sanitätskorps ernannt und mit dem eisernen Kreuz dekoriert. Am 22. März 1887 erteilte ihm der Kaiser den Rang eines Generalmajors.

Außer vielen wissensch. Abhandlg. in Fachzeitschriften, in Virchow's und Müller's „Archiven" ꝛc. begründete B. seinen literarischen Ruf durch das mit höchster Anerkennung viel genannte Werk: Lehrbuch der Chirurgie und Operationslehre (8. Aufl. 1879).

**Barfus,** E. v., geb. am 7. November 1825 zu Tetzleben in Pommern, das Gymnasium zu Danzig bis Prima besucht, von 1842—51 in der preuß. Armee gedient, von 1845 ab als Offizier, vom Jahre 1851—58 beim Generalstabe der niederländischen Armee in Ostindien, seit 1875 als Schriftsteller thätig, vorzugsweise als Novellist und Feuilletonist.

Schrieb: Reiseskizzen und Novellen.

**Bark,** Ernst, wurde am 25. März 1853 bei Dorpat geboren. Während die Mehrzahl der baltischen Schriftsteller einen

Amen, von hebr. amen, „wahrlich, gewiß“, Schlußformel des Gebets, auch Bekräftigungsformel, z. B. in der Redensart: Ja und Amen sagen, d. h. zu allem ohne Widerrede seine Zustimmung geben. Im Neuen Testament kommt A. als Bekräftigungsformel Christi vor, der seine Reden mit „Amen, ich sage euch“ einleitet. Die Offenbarung Johannis nennt Christus „den Amen“, d. h. den Wahrhaftigen. Im Gottesdienst der Juden und Christen wird A. vom Vorbeter gesprochen und von der Gemeinde nachgesprochen. Bei den Juden ist A. Antwort auf Segen und Fluch, Lobpreis und Dank, Gebet und Schwur. Bei den Christen ist A. Antwort auf Gebet, Lobpreis und Dank, Segen und Fluch. Im Mittelalter wurde A. auch als Name für Gebetschnüre gebraucht, weil man bei jeder Perle ein Amen betete.

Amenophis, Name mehrerer ägypt. Könige der 18. Dynastie, s. Ägypten, Geschichte.

Amentes, ägypt. Totenreich, s. Totenreich.

Amenthes, ägypt. Totenreich, s. Totenreich.

Amerbach, Basler Gelehrtenfamilie, aus der Bonifacius A. (1495–1562) hervorragt, ein Freund Erasmus' von Rotterdam, der 1519 in Basel die Rechte lehrte und 1535 Professor wurde. Er gab mit Erasmus und Glarean die Werke des Boethius heraus und ordnete den Nachlaß Johann Amerbachs (1430–1513), des Vaters des Bonifacius, der Buchdrucker und Verleger in Basel war und mit Johann Froben und Johann Petri die Werke der Kirchenväter herausgab. Bonifacius A. vermachte seine Bibliothek und Kunstsammlung der Universität Basel, wo sie noch heute aufbewahrt wird.

Amerbach, Johann, Buchdrucker, s. Amerbach.

Amerbach, Bonifacius, Gelehrter, s. Amerbach.

Amerika, nach dem Florentiner Amerigo Vespucci (1451–1512) benannter Erdteil, der sich in Nord- und Südamerika gliedert und durch die Landenge von Panama verbunden ist. Er ist 42 Millionen qkm groß, also fast dreimal so groß wie Europa, und hat 220 Millionen Einwohner, also nur ein Fünftel der Bevölkerung Europas. Die Küsten sind im allgemeinen wenig gegliedert, nur im Norden und Südwesten sind sie reich an Buchten und Halbinseln. Die Westküste ist von einem Gebirgszug begleitet, der sich von Alaska bis Feuerland erstreckt und in Nordamerika Felsengebirge, in Südamerika Kordilleren heißt. Im Osten Nordamerikas liegen die Alleghanies, im Osten Südamerikas das Brasilianische Bergland. Zwischen diesen Gebirgen liegen ausgedehnte Ebenen, die in Nordamerika Prärien, in Südamerika Pampas heißen. Im Norden Südamerikas liegt das Tiefland des Amazonas, im Norden Nordamerikas das Tiefland des Mississippi. Die Flüsse Amerikas sind wasserreich und schiffbar. Das Klima ist im Norden kalt, im Süden heiß, im Westen trocken, im Osten feucht. Die Pflanzenwelt ist reich und mannigfaltig. Die Tierwelt ist arm an Großtieren, aber reich an Affen, Papageien, Kolibris und Schlangen. Die Bevölkerung besteht aus Indianern, Europäern und Negern. Die Indianer sind Jäger, Fischer und Ackerbauer. Sie sind rothäutig, haben schwarzes Haar und sind von mittlerer Größe. Sie sprechen viele Sprachen, die sich in 150 Sprachstämme einteilen lassen. Die Europäer sind Spanier, Portugiesen, Engländer, Franzosen, Deutsche, Italiener, Niederländer, Dänen, Schweden, Norweger, Russen, Polen, Tschechen, Ungarn, Griechen, Juden und Türken. Die Neger sind Nachkommen von Sklaven, die aus Afrika eingeführt wurden. Die Europäer sind weiß, die Neger schwarz. Die Europäer sprechen europäische Sprachen, die Neger afrikanische Sprachen. Die Europäer sind Kulturträger, die Neger Kulturempfänger. Die Europäer sind Städtebewohner, die Neger Landbewohner. Die Europäer sind Ackerbauer, Viehzüchter, Bergleute, Fischer, Jäger, Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte, Soldaten, Seeleute, Gelehrte, Künstler, Ärzte, Geistliche, Lehrer, Ingenieure, Techniker, Arbeiter, Handwerker, Fabrikanten, Bankiers, Industrielle, Großgrundbesitzer, Kleinbauern, Tagelöhner, Dienstboten, Hausfrauen, Mütter, Töchter, Söhne, Väter, Großväter, Großmütter, Enkel, Enkelinnen, Urenkel, Urenkelinnen, Ahnen, Nachkommen, Verwandte, Freunde, Feinde, Bekannte, Fremde, Einheimische, Ausländer, Inländer, Staatsbürger, Untertanen, Regierende, Regierte, Herrscher, Beherrschte, Freie, Unfreie, Sklaven, Sklavenhalter, Sklavenhändler, Sklavenbefreier, Sklavenbefreierinnen, Sklavenbefreierinnen, Sklavenbefreierinnen

sekretärs B. geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums zu Augsburg, wohin der Vater 1817 versetzt wurde, bezog K. B. die Universität München, um daselbst Rechtswissenschaft und Philosophie zu studieren. Inzwischen war der Vater zum ersten Bürgermeister von Augsburg erwählt und öffnete als solcher sein Haus weiten Kreisen bedeutender Persönlichkeiten, mit denen auch der vielfach zum Besuch anwesende Sohn in regen Verkehr trat, was nicht ohne Einfluß auf ihn blieb, vielmehr seinem, über die trockenere Berufsthätigkeit hinausstrebenden Geist reiche Nahrung bot. Im Jahre 1839 ließ er sich als Rechtsanwalt in Schwabmünchen, später (1843) in Landsberg, dann in Augsburg, seiner zweiten Vaterstadt, nieder.

Hauptwerke: Mystische Gedichte (1847), Gesamm. Schriften (Erzählungen für die Jugend 1850), Der Hochaltar der Liebe (D. 1867); auch gab B. Körners (Vater) Schriften heraus.

**Barthel**, Gustav Emil, wurde am 21. Juli 1835 zu Braunschweig geboren. Nach Absolv. des Gymnasiums widmete er sich dem Buchhandel und errichtete 1865 eine Verlagsbuchhandlung in Halle, die er jedoch seit 1873 nicht vergrößerte. Er widmete sich nun ausschließlich der Schriftstellerei, der er schon von Jugend auf zugethan gewesen war. 1882 siedelte er nach Giebichenstein über. Außer vielen in Zeitschriften zerstreuten Arbeiten veröffentlichte er:

Scherz und Humor (Ged. 1875), Heiliger Ernst (Ged. 1876), Des Mädchens Wunderhorn (Anthol. 1883). — Herausgeber von Lenaus Werken, Tegners Konfirmand, des Sächs.-thür. Dichterbuchs ꝛc. ꝛc.

**Bartholomew**, s. Graf-Bartholomew.

**Bartsch**, Christian, geboren 1832. B. war von 1855—1858 Lehrer auf einem Rittergute bei Schirwindt, nahe der Russisch-litauischen Grenze. Erstaunt ebenso über die Menge, wie über die Eigenartigkeit litauischer Volksmärchen, welche er erzählen hörte, bildete er sein schon vorher angefangenes Litauisch schnell weiter aus und notierte mit Begeisterung, was er aus dem Volke an Poesien erhaschen konnte. 1872 nahm er zunächst eine Lehrerstelle an der höheren Töchterschule in Tilsit an und ist seit einigen Jahren als Rektor einer mittleren Mädchenschule thätig. Nachdem in den „Mitteilungen" der Litauischen liter. Gesellsch. eine Abhandlung über das litauische Volkslied oder die Daina und eine solche über litauische Volksliteratur von B. erschienen war, veröffentlichte er im Herbst 1886 im Auftrage der Litauischen Literarischen Gesellschaft den 1. Band seiner Daina Balsai. Melodien litauischer Volkslieder, welche Ausgabe sowohl von dem preußischen Kultusministerium, wie von den Provinzial-Landständen Ostpreußens unterstützt wurde. Den Hauptinhalt des ersten Bandes machen die von B. selbst aus dem Volksmunde aufgezeichneten litauischen Lieder aus, und da sämtliche Liedertexte sangbar übersetzt und dem Ganzen auch Anmerkungen und eine längere Einleitung beigegeben sind, findet hier die Idee, daß vorzugsweise Volkslieder, wofern sie in ihrer Ganzheit treu wiedergegeben sind, wichtige Urkunden für das völkerpsychologische Studium bilden müssen, ihren vollen Ausdruck. Der 2. Teil der Sammlung soll alles aufnehmen, was an litauischen Volkslieder-Melodien sonst zwar schon veröffentlicht, aber zerstreut und darum großenteils unbekannt und wirkungslos geblieben ist.

**Bartsch**, Karl, wurde am 25. Febr. 1832 zu Sprottau geboren, besuchte die Schulen zu Gleiwitz und Breslau und bezog 1849 die Universität Breslau, um sich auf den Rath des für B. lebhaft interessierten Prof. Weinhold dem Studium der germanischen und römischen Sprachen zu widmen. Nachdem er 1853 in Halle promoviert hatte, trat er eine Studienreise nach England und Frankreich an, hauptsächlich um die alten provençalischen Handschriften kennen zu lernen. Bald nach seiner Rückkehr wurde er als Kustos

der Bibliothek des germaniſchen Muſeums nach Nürnberg und ſpäter als Profeſſor der deutſchen und röm. Philologie nach Roſtock berufen. 1871 erhielt er eine gleiche Profeſſur in Heidelberg, wo er außerdem noch die Direktion des Seminars für neuere Sprachen inne hat. B. hat ſich als einer der berufenſten und hervorragendſten Germaniſten bewährt und wird auf dieſem Gebiete allgemein als höchſte Autorität angeſehen. Vielfache Auszeichnungen lohnten ſein Schaffen, u. a. wurde er von ſeinem Landesherrn zum Geheimen Rath ernannt, auch iſt er Ritter hoher Orden, Mitglied vieler gelehrt. Geſellſchaft. ꝛc. Außer unzähligen in Zeitſchriften zerſtreuten wiſſenſchaftl. Abhandlungen ſchrieb, reſp. gab er heraus:

Seit 1869 die von Pfeiffer begründete Zeitſchr. für deutſche Altertumskunde „Germania". Wanderung und Heimkehr (Ged. 1874), Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenb. (1879—1880), Dichtungen des Berthold von Holle Die Erlöſung, nebſt anderen geiſtlichen Poeſien (1858); Mittelhochdeutſche Gedichte (1860), Meleranz von dem Plaier (1861), Meiſterlieder der Kolmarer Handſchrift (1862), Die deutſchen Liederdichter d. 12. u. 13. Jahrh. (1864), Kudrun, aus dem Mittelhochdeutſch. (1865), Das Nibelungenlied (1866), Der Nibelungen Not (1870), Sancta Agnes, geiſtliches Schauſpiel (1869), Wolfram's Parzival und Titurel (1870), Das Rolandslied ꝛc. ꝛc., ferner literaturgeſchichtl. Studien vom höchſten Intereſſe, für den Literarhiſtoriker unentbehrlich.

**Baſedow,** Adolf von, wurde am 15. März 1825 in Deſſau als ein Nachkomme des berühmten Philantropen gl. N. geboren. Nach Abſolvierung der Schule in Deſſau und Zerbſt widmete er ſich dem Soldatenſtande. Nach Beendigung des deutſch-franzöſiſchen Krieges nahm er ſeinen Abſchied und lebte als Oberſtleutnant in Deſſau, eifrig mit ſchriftſtelleriſchen Arbeiten beſchäftigt.

Hauptwerke: Der Rautenkranz, Dram. (1854), Weidmannsfahrten (1865), Friedensfeſt (1875), Liebe iſt blind (1875), Wenn man Freunde hat (1875) ꝛc.

**Baſedow,** Hans von, geb. am 30. Juli 1857 zu Deſſau in Anhalt. Widmete ſich vorzüglich Literaturgeſchichte, Kunſtgeſchichte und muſikal. Studien, nebenbei auch den Naturwiſſenſchaften und Philoſophie. Machte weite Reiſen. Führte mehrere Jahre Theaterdirektion — während welcher Zeit er bis dahin noch nicht gegebene Dramen aufführte. Lebte dann einige Zeit in Weimar, wo er namentlich mit Franz Liszt in enger Verbindung ſtand. Beſuchte die größeren Städte Deutſchlands, um die Theater und Kunſtanſtalten zu ſtudieren. Redigierte eine kurze Zeit eine freiſinnige Zeitung. Lebt jetzt in München als Herausgeber einer Dramaturgie.

Verfaßte außer vielen zerſtreuten wiſſenſchaftlichen und kunſthiſtoriſchen Artikeln und Novellen den Roman „Elfriede", den er dramatiſierte, das mit Beifall aufgenommene Drama „Dolores", das Trauerſpiel „Johannes", das Drama „Rauch", das Trauerſpiel „Heimkehr", das Luſtſpiel „Der Brautwerber", eine Biographie Ibſen's und Julius Groſſe's. Arbeitet augenblicklich an einer Geſchichte des deutſchen Theaters und Dramas ſeit 1800. Iſt Referent einer großen Anzahl künſtl. und wiſſenſchaftl. Blätter.

**Baſtian,** Adolf, wurde am 26. Juni 1826 zu Bremen geboren, beſuchte das Gymnaſium daſelbſt und widmete ſich dem Studium der Medizin und Naturwiſſenſchaften. Nach Beendigung ſeiner Studien legte er den Grund zu ſeiner ſpäteren Berühmtheit als Reiſender durch große Touren in faſt allen Erdteilen und die Niederſchrift ſeiner Erlebniſſe und erworbenen Erfahrungen. Im Jahre 1866 kehrte er mit reichen Kenntniſſen, beſonders der bisher noch faſt ungeahnten birmaniſchen und ſiameſiſchen Literatur, nach Europa zurück und habilitierte ſich als Privatdozent in Berlin bei der philoſ. Fakultät. Hier wurde ihm die Verwaltung des Ethnologiſchen Muſeums übertragen und kurze Zeit darauf er ſelbſt zum Profeſſor der Ethnologie ernannt, auch führte er den Vorſitz der Geſellſchaft für Erdkunde, in welcher Eigenſchaft er beſondere Gelegenheit hatte, die Begründung der Anthropologiſchen Geſellſchaft anzuregen. Außerdem führt B. noch den Vorſitz verſchiedener gelehrter Geſellſchaften, von anderen iſt er Mitglied. B.'s große Verdienſte um die Ethnologie

haben ihm zahllose Auszeichnungen eingetragen, so wurde er mehrere Male von der Regierung zu höchst wichtigen Expeditionen veranlaßt, deren reiche Ergebnisse an ethnographischen Sammlungen B. nunmehr ordnete und im Museum aufstellte.

Hauptwerke: Ein Besuch in San Salvador (1859), Der Mensch in der Geschichte (1860), Die Völker des östlichen Asien (1866), Mexiko (1868), Weltauffassung der Buddhisten (1870), Ethnologische Forschungen (1871—73), Vorstellungen von der Seele (1875), Die Kulturvölker des alten Amerika (1878), Die Heilige Sage der Polynesier (1881), Zur Kenntniß Hawaii's (1883), Inselgruppen in Oceanien (1883), Allgemeine Grundzüge der Ethnologie (1884), Religionsphilosophische Probleme (1884), Völkerstämme am Brahmaputra (1883), Der Fetisch (1884), Zur Lehre der Geographischen Provinzen (1886) ꝛc. ꝛc.

**Bau,** Alexander, geb. den 31. Januar 1853 zu Berlin, beschäftigte sich von Jugend auf mit Naturbeobachtungen, die er in zahlreichen Fachzeitschriften veröffentlichte. Untersuchungen über das chemische und physikalische Verhalten verschiedener Substanzen beim Verbrennen veranlaßten ihn, sich mit Feuerwerkerei zu beschäftigen, und schrieb er: Die Luftfeuerwerkerei in Verbindung mit transparenten Montgolfieren, 1876, ferner die dritte Auflage von Der Luftfeuerwerker, 1876. Seitdem für viele Zeitschriften arbeitend, begann er (1885) mit der Bearbeitung praktischer Handbücher für Insektensammler, wovon das Handbuch für Schmetterlingssammler (1886) erschien und sehr günstige Aufnahme fand. Handbuch für Käfersammler erscheint 1887.

**Bauch,** Hermann, wurde am 17. März 1856 zu Heidersdorf, Prov. Schlesien, als der Sohn des Stellenbesitzers und Schuhmachers Anton Bauch geboren. Er besuchte die Volksschule seines Heimatsortes. Um seinen Lieblingsschüler vor dem Schusterschemel zu retten, erbot sich der Hauptlehrer Robert Grehl in edelmütigster Weise, ihn unentgeltlich fürs Seminar vorzubereiten. Nach vollendetem Studium im Seminar zu Breslau amtierte er eine Zeitlang als Lehrer in Baumgarten bei Frankenstein, später an der Taubstummenanstalt zu Breslau, und wurde 1878 an eine Stadtschule in Breslau berufen, wo er gegenwärtig noch wirkt. Schon im Knaben regte sich der Sinn für Literatur, namentlich Poesie. Bald entstanden auch die ersten poetischen Versuche B.'s, welcher sich nach genauerer Kenntnis der Holtei'schen Gedichte bald fast ausschließlich der Dialektdichtung zuwandte. An die Öffentlichkeit wagte er sich erst später, namentlich nach einem ermutigenden, anerkennenden Urteil des leider so früh verst. schles. Dialektdichters Robert Rößler, und in Zeitungen, Zeitschriften u. Kalendern wurde nun eine ganze Reihe von Beiträgen aus der Feder B.'s veröffentlicht. Nachdem er Mitglied der „Breslauer Dichterschule" geworden war, erschien von ihm 1886 eine mit Beifall aufgenommene Sammlung von Humoresken und Gedichten in schles. Mundart unter dem Titel „Quietschvergnügt" und 1887, „'s Monopol oder Kupp muß ma hoan", humorist. Scene in schles. Mundart.

**Baudissin,** Ulrich, Graf v., wurde am 22. Februar 1816 zu Greifswald als ein Sproß eines alten Geschlechtes, das seinen Stammbaum bis in das 12. Jahrhundert zurückzuführen vermag, geboren. Schon früh wurde der Knabe dem Offiziersstande bestimmt und deshalb in das Kadettenhaus zu Kopenhagen gebracht. Ungeachtet der inneren abmahnenden Stimme blieb Graf B. doch seinem Fahneneide getreu, der ihn auf die Seite der Dänen zwang. Bei Düppel (1849) wurde er verwundet. Nicht lange darauf nahm er als Major seinen Abschied und kehrte nach Deutschland zurück, um ganz seiner literarischen Thätigkeit zu leben, deren Früchte allgemein Anerkennung gefunden haben:

Er schrieb die Romane: Der Albatroß (1864), Ein pseud. Hauslehrer (1865), Liebe u. Leidenschaft (1866), Gattin und Tochter (1867), Ronneburger Mysterien (1869), Die Stiefkinder (1870), Marotte (1871), Der Lebensretter (1872) In engen Kreisen (1874), Das Damenstift (1875); ferner einen kulturgeschichtlichen Novellen-Cyklus, betitelt Eine Wanderung durch Jahrtausende (1875) u. mehrere Lustsp.

**Bauer,** Ludwig Cöleſtin (L. Rebau), wurde am 19. Mai 1832 zu Ingolſtadt geboren. Nachdem er das Gymnaſium zu Würzburg und die Univerſität München, wo er Philoſophie ſtudierte, abſolviert hatte, war er mehrere Jahre als Hauslehrer thätig. 1861 wurde er als Studienlehrer an die Lateinſchule in Miltenberg, ſpäter nach Kitzingen berufen, 1871 zum Schulrath, im gleichen Jahre zum Bezirksſchul-Kommiſſar und bald darauf zum Mitglied des Kreisſcholarchats von Schwaben erwählt. Er ſchrieb hauptſächlich Gedichte, die ſich durch Formſchönheit auszeichnen.

Hauptwerke: Gedichte (1860), Geiſt der Jahreszeiten (Reimſpiel 1862), Friſch geſungen (Ged. 1863), Der Schmied von Ruhla (Oper 1862), Die Nazarener in Pompeji (O. 1864), Harold (O. 1869), Bürgerlich (Nov. 1866), Fliegender Sommer (Ged. 1874), Auf Wegen und Stegen (Ged. 1881), Über Berg und Thal (Ged. u. Geſchichten f. d. Jugend 1883).

**Bauer,** O. G., ſiehe Ottomar Gebauer.

**Bauer,** Philipp, geboren in Hamburg 1834. Zuerſt im Kaufmannsſtand, wandte er ſich ſeit 1856 dem philologiſchen und dem juriſtiſchen Studium zu, promovierte in Heidelberg, abſolvierte eine hiſtoriſche Prüfung in Prag, lebte mehrere Jahre in London, ward Lehrer in Hamburg 1862, gab in demſelben Jahre in deutſcher Überſetzung Macaulay's disabilities of the jews heraus, und 1880 Das Licht des Lebens, ein Lied von Jeſu.

**Bauermeiſter,** Max, wurde am 25. Februar 1841 zu Berlin geboren. Er widmete ſich dem Soldatenſtande (1859 bis 1865). In letzterem Jahre verheiratete er ſich und nahm ſeinen Abſchied, um nach Amerika auszuwandern. Kaum ein Jahr der Beobachtung jenes republikaniſchen Lebens und Treibens und aller damit verbundenen Mißſtände: der Schutzloſigkeit des Einzelnen, der Zucht- und Rückſichtloſigkeit dagegen der Maſſen genügte, ihm den Aufenthalt zu verleiden, und kehrte er wieder nach Berlin zurück, wo er jetzt als fruchtbarer dramatiſcher Schriftſteller u. Novelliſt lebt: Rüdesheimer (1869), Marketenderliebe (1871), doppeltes Fiasko (1871), Bei Bismarck (1872), Friſch! fromm! frei! (1883), Ein flotter Student (1883), Werbeoffiziere, Er macht Viſite, Sein Freund, In ſicherer Hut, Eine komiſche Alte ꝛc.

**Bauernfeld,** Eduard von, wurde am 13. Januar 1802 zu Wien geboren. Im jugendlichſten Alter verlor er ſeine Eltern und war auf ſeine eigene Kraft verwieſen. In den Jahren, da anderen Knaben der Himmel voller Geigen hängt und ihr ganzer Sinn nur auf kindliche Spiele und Vergnügungen gerichtet iſt, mußte B. bereits ſein Brot durch Stundengeben verdienen. Unter harten Entbehrungen machte er die Schul- und Univerſitätsjahre (Rechtswiſſenſchaft) durch und wurde als Konzeptspraktikant bei der niederöſterreichiſchen Regierung, im Jahre 1843 bei der Lotteriedirektion angeſtellt. In der Mußezeit ſeines Amtes, beſonders nachdem er eine beſſere Einnahme erworben, machte er größere Studienreiſen ins Ausland, teils amtlich, teils privatim. Unterwegs lernte er u. A. Anaſtaſius Grün kennen, und bald bildete dieſe Bekanntſchaft ſich zu intimſter Freundſchaft aus, die großen Einfluß auf B. ausgeübt. Beide Dichter haben ſich in den „Märztagen" um Öſterreich hochverdient gemacht. Nach Abſchluß dieſer Kampfeszeit nahm B. ſeine Entlaſſung aus dem Dienſt, um ganz der Schriftſtellerei in Wien leben zu können, die ihm Ruhm und Auszeichnungen in Hülle und Fülle gebracht, und zu deren begabteſten und liebenswürdigſten Vertretern B. gehört. Außer vielen Anerkennungen ſeines Schaffens verlieh ſein Kaiſer ihm das Komthurkreuz des Franz Joſef-Ordens mit dem perſönlichen Adel, die Stadt Wien ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger. Seine Dramen haben alle Bretter, die die Welt bedeuten, ſich erobert. Hervorzuheben ſind: Bekenntniſſe, Bürgerlich und Romantiſch, Großjährig, Der Brautwerber, Die Verlaſſenen, Leichtſinn aus Liebe, Das Liebesprotokoll, Helene, Ein deutſcher Krieger, Franz von Sickingen, Der kate-

gorische Imperativ, Zu Hause, Krisen, Die Zugvögel, Die Virtuosen, Mädchenrache ꝛc. ꝛc. Außerdem hat B. sich auch in der Lyrik und im Roman hervorgethan: „Gedichte", Die Freigelassenen (Rom.), Poetisches Tagebuch in zahmen Xenien vom Jahre 1820 bis Ende 1886.

**Baumbach,** Rudolf, wurde am 28. September 1842 zu Kranichfeld i. Th. geboren und von seinem Vater, einem herzogl. Meining'schen Hofarzt, für das Studium d. Naturwissenschaften bestimmt. Nach Absolv. der Universitäten Würzburg, Leipzig, Jena und Heidelberg promovierte er an der letzteren zum Doktor und wirkte als Lehrer in Triest, doch nicht für lange; denn eine unwiderstehliche Reiselust ließ ihn sein Lehramt niederlegen und führte ihn in die weite Welt, bis er endlich nach manchem Kreuz- und Querzug durch ganz Europa in sein engeres Vaterland zurückkehrte und sich in Meiningen niederließ. B.'s Lieder und Sänge haben die Welt durchwandert und sind in allen Landen gesungen und gelesen, so daß ihr Verfasser einer der bekanntesten und genanntesten Dichter Deutschlands geworden, ausgezeichnet durch einen vornehmen Zug, der B. niemals gestattete, seine Feder in den Dienst der Tagesgötzen zu stellen.

Seine Hauptwerke: Enzian, ein Gaudeamus für Bergsteiger (1876), Zlatorog, Alpensagen (1877), Lieder eines fahr. Gesellen (1878), Horand und Hilde (1879), Frau Holde (1881), Sommermärchen (1881), Spielmannslieder (1882), Mein Frühjahr (1882), Von der Landstraße (1882), Truggold (Erzähl. 1883), Abenteuer u. Schwänke (1883), Krug und Tintenfaß (Ged. 1887).

**Baumeister,** Carl August, ist am 24. April 1830 zu Hamburg als Sohn eines Kaufmanns geboren. Als der Vater krankheitshalber sein Geschäft aufgab und in die Heimat der Mutter übersiedelte, erhielt der älteste Sohn seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Wolfenbüttel. Studierte dann seit 1848 vornämlich klassische Philologie auf den Universitäten Göttingen und Erlangen, promovierte auf ersterer 1852. Machte in Hamburg eine Staatsprüfung für das Lehramt, in Berlin archäologische Vorstudien zu einer Reise nach Griechenland, welche von Sommer 1853 bis Anfang 1855 über das Festland, die Inseln und einige Punkte Kleinasiens ausgedehnt wurde; daran schloß sich ein Aufenthalt in den Hauptstädten Italiens und in Paris. Von Herbst 1855 bis dahin 1856 Lehrer am Blochmann'schen Institute in Dresden. Nach einer in Berlin abgelegten Staatsprüfung kurze Zeit Lehrer am französischen Gymnasium daselbst, dann am Gymnasium in Elberfeld. Von Ostern 1860—68 Oberlehrer am Catharineum in Lübeck; dann Direktor des fürstl. Gymnasiums in Gera und seit 1870 Direktor des königl. Domgymnasiums zu Halberstadt. 1871 wurde er vom Reichskanzleramte nach Straßburg berufen zur Organisation des höheren Schulwesens in Elsaß-Lothringen; er fungierte daselbst als Regierungsrat, seit 1879 als Ministerialrat, bis er 1882 auf Veranlassung des Statthalters v. Manteuffel zur Disposition gestellt wurde. Seitdem lebt er in München, mit archäologischen und anderen schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt.

Literarische Publikationen: Batrachomyomachia Homero vulgo attributa, kritische Ausgabe mit Prolegomenen, 1852. Hymni Homerici, kritische Ausgabe mit Einleitung und Kommentar, 1860, Textausgabe 1858. Topographische Skizze der Insel Euboia, Programm Lübeck 1864. Kulturbilder aus Griechenlands Religion und Kunst, populäre Vorträge, 1865. Commentatio de Atye et Adrasto, 1860. Historisches Quellenbuch zur griechischen Geschichte, für Schulen bearbeitet gemeinschaftlich mit W. Herbst, 3. Auflage, 1882. Daneben manche Aufsätze in Fachzeitschriften, besonders über das höhere Schulwesen. Seit 1884 erscheint: Denkmäler des klassischen Altertums, bearbeitet unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten, mit mehr als 2000 großen und kleinen Abbildungen.

**Baumgart,** Max, wurde geboren am 7. September 1850 zu Krotoschin, Provinz Posen, als jüngster Sohn des 1860 ebendaselbst verstorbenen Superintendenten Wilhelm Baumgart. Nachdem er das königl. Wilhelms-Gymnasium seiner Vaterstadt besucht, trat er, 1870 mit dem Reifezeugnis entlassen, bei Beginn des

Krieges gegen Frankreich in das mobile Kriegsheer. Im Juli 1871 bezog er die königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin und absolvierte hierselbst als klassischer Philologe sein akademisches Triennium. Im Sommersemester 1873 begründete er den akademischen Theaterverein, der bald darauf in den akademisch-literarischen Verein umgewandelt wurde. Nach Beendigung seiner Studien fungierte B. als Erzieher in mehreren gräflichen Häusern und entfaltete während dieser Zeit eine gemeinnützige Thätigkeit durch Gründung von Kriegervereinen, besonders in Posen und Schlesien. 1879 nahm er bei seiner Verheiratung dauernd Wohnung in Berlin. Neben seiner Thätigkeit als Lehrer an einem Militärpädagogium in Groß-Lichterfelde beteiligte er sich nunmehr als Mitarbeiter an den verschiedensten Tageszeitungen; er redigierte bald darauf die von ihm ins Leben gerufene „Allgemeine Deutsche Studentenzeitung", die spätere „Studentenzeitung, Centralorgan für d. Studierenden Deutschlands". Auch ist B. als Redner in Vereinen 2c. thätig.

1883 erschien von ihm der „Allgemeine deutsche Studenten-Kalender", 1884 „Grundsätze und Bedingungen zur Erlangung der Doctorwürde bei allen Facultäten der Universitäten des deutschen Reichs", 1885 „Die Stiftungen und Stipendien zu Gunsten der Studierenden an den Universitäten des Deutschen Reichs nebst den Statuten und Bedingungen für die Bewerbung und den Vorschriften über die Stundung resp. den Erlaß des Kollegienhonorars", 1886 „Die Literatur des In- und Auslandes über Friedrich den Großen", anläßlich des hundertjährigen Todestages des großen Königs zusammengestellt.

**Baumgarten**, Hermann, wurde am 28. April 1825 in Lesse (Braunschweig) geboren. Nach Absolv. des Gymnasiums in Wolfenbüttel widmete er sich dem Studium der Philologie und Geschichte (1842 bis 1847 Jena, Halle, Leipzig, Bonn, Göttingen). Dann war er mehrere Jahre Redakteur der Braunschweiger „Deutsch. Reichszeitung", welche Stellung er jedoch aufgab, um nach Wiederaufnahme seiner historischen Studien einem Ruf als Professor der Literatur und Geschichte an das Polytechnikum zu Karlsruhe Folge zu leisten. Hier schrieb er seine bekannte Geschichte Spaniens zur Zeit der französischen Revolution (1861) und Geschichte Spaniens vom Ausbruch der französischen Revol. bis auf unsere Tage" (1865—1871). Diese Werke verschafften ihrem Verfasser einen Ruf an die Universität Straßburg.

Außer den genannten Werken schrieb B. noch: Gervinus u. seine polit. Überzeugungen (1853), Partei oder Vaterland? (1866), Der deutsche Liberalismus (1867), Die religiöse Entwickelung Spaniens (1875), Jak. Sturm (1876), Werke über Sleidan (1879—1881), Vor der Bartholomäusnacht (1882), Geschichte Karls V. (1885) 2c.

**Baumgarten**, Michael, wurde am 25. März 1812 zu Haseldorf (Holstein) geboren. Er widmete sich dem Studium der Theologie und wurde 1846 als Pastor in Schleswig angestellt. Vier Jahre später erhielt er einen Ruf als ord. Professor der Theologie in Rostock, nachdem er sich längere Zeit zuvor schon in Kiel habilitiert hatte. Hier in Rostock focht B. einen harten Strauß mit dem mecklenb. Oberkirchenrat wegen religiöser Meinungsverschiedenheiten aus, dem die Behörde ein ebenso einfaches wie kurzes Ende machte, indem sie den Gegner kurzerhand seiner Professur entsetzte. Hiergegen erhob sich nicht allein der also Gemaßregelte, sondern auch ein großer Teil der angesehensten Bürger Rostocks, woraus eine Riesenanklage gegen die Unterzeichner (fast tausend) einer Zuschrift an den Konsistorialrat Krabbe und gegen B. entsprang, die erst in letzter Instanz mit der Freisprechung der — nahezu tausend Angeschuldigten endete. Immer von neuem trat B. gegen jenes „ebenso einfache, wie kurze" Verfahren seiner mächtigeren Gegner mit Streit- und in Zeitschriften auf, ohne etwas anderes zu erreichen, als Geld- und Gefängnisstrafen. B. steht als evangelischer Geistlicher nach allen uns zu Gebote stehenden Quellen vollkommen rein und durchaus auf dem Boden des positiven Luthertums da. Dafür legen auch seine Werke Zeugnis ab:

Bauernhaus, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Anlage 1.
Bauernhäuser, Bauart 1.
Bauernhäuser, Dachstuhl 1.
Bauernhäuser, Fachwerk 1.
Bauernhäuser, Fenster 1.
Bauernhäuser, Fundamente 1.
Bauernhäuser, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Keller 1.
Bauernhäuser, Mauerwerk 1.
Bauernhäuser, Schornsteine 1.
Bauernhäuser, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Wände 1.
Bauernhäuser, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zimmerdecken 1.
Bauernhäuser, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Grundriss 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Lage 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Stallungen 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftsgebäude 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zimmerwerk 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweckmässigkeit, Zweck 1.
Bauernhäuser, Zweckmässigkeit

große Reihe ſelbſtändiger mineralogiſcher Unterſuchungen in Fachzeitſchriften veröffentlicht. Unter den ſchwierigſten oft faſt entmuthigenden Verhältniſſen arbeitend, gelang es ihm, durch letztere die Anerkennung der Fachgenoſſen des In- und Auslandes zu erwerben. Die Kaiſerl. ruſſiſche mineralogiſche Geſellſchaft zu St. Petersburg ernannte ihn zu ihrem wirklichen Mitgliede, und die Königl. Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin beſchloß, ihm eine Anzahl wertvoller Inſtrumente zur erfolgreicheren Fortſetzung jener Studien zur Verfügung zu ſtellen. Als Lyriker vertritt B. die chriſtlichgläubige Richtung. Am beſten gelingen ihm ſingbare Lieder, Sonette und Sprüche. Außer der genannten Sammlung veröffentlichte B. noch zahlreiche Gedichte in verſchiedenen Zeitſchriften.

**Baumſtark,** Eduard, wurde am 28. März 1807 zu Sinzheim in Baden geboren, widmete ſich dem Studium der Rechte u. Kameralwiſſenſchaften (Heidelberg 1825 bis 1828). Nachdem er an derſelben Univerſität mehrere Jahre als Privatdozent gewirkt hatte, wurde er als Profeſſor nach Greifswald berufen, wo er über Kameral- und Staatswiſſenſchaft las. 1843 wurde ihm das Direktorium der ſtaats- und landwirtſch. Akademie Eldena übertragen und im Jahre 1856 der Titel und Rang eines Geh. Regierungsrathes verliehen. Auf politiſchem Felde gehört B. zur nationalliberalen Partei und iſt ſowohl in der preuß. Nationalverſammlung, in der erſten Kammer und im Herrenhauſe, wie im Erfurter Parlament und im Konſtituierenden Reichstage des Norddeutſchen Bundes als Mitglied thätig geweſen.

Hauptwerke: Staatswiſſenſchaftliche Verſuche über Staatskredit (1833), Kameraliſtiſche Encyklopädie (1835), D. Ricardo, Grundgeſetze der Volkswirtſchaft (überſ. 1837), Zur Einkommenſteuerfrage (1849), Zur Geſchichte der arbeitenden Klaſſen (1853), Einleitung in das wiſſenſchaftliche Studium der Landwirtſchaft (1858). Außer ſeinem eigentlichen Fach beſchäftigte B. ſich auch mit Muſik, die er ſelbſt leidenſchaftlich liebt, und ſchrieb: A. Fr. J. Thibaut (1841), gab (1829 fg.) Bardale's auserleſene Volkslieder der verſchiedenen Völker der Erde heraus.

**Baumſtark,** Reinhold (Kl. Beck), wurde am 24. Auguſt 1831 in Freiburg i. B. als ein Sohn des bekannten Verfaſſers der „Urdeutſchen Staatsalterthümer" geboren. Er widmete ſich nach Abſolvierung der Schule dem Studium der Rechtswiſſenſchaft. Im Jahre 1857 wurde er zum Amtsrichter und 1864 zum Kreisgerichtsrat in Konſtanz ernannt. Er beſchäftigte ſich eingehend und mit Vorliebe mit der ſpaniſchen Literatur, deren Pfaden er an Ort und Stelle nachging (Mein Ausflug nach Spanien, 1868). Im ſelben Jahre trat B. zur katholiſchen Kirche über und veröffentlichte die Aufſehen erregende Schrift: Gedanken eines Proteſtanten über die päpſtliche Einladung zur Wiedervereinigung mit der römiſch-katholiſchen Kirche (1868). Auf dem Felde der religiöſen Schriftſtellerei hat B. ſich auch in ſpäteren Jahren noch vielfach hervorgethan, wie er auch außerdem als Mitglied des Landtages (1879) perſönlich für ſeine Kirche und ſpeziell deren Intereſſen in Baden eintrat. B. wurde 1881 zum Oberamtsrichter in Achern und 1886 zum Landgerichtsrat in ſeiner Vaterſtadt ernannt.

Außer den genannten Werken verfaßte er: Die katholiſche Volkspartei in Baden (1870), Unſere Wege zur katholiſchen Kirche (1871), Fegefeuergeſpräche (1872), Dan. O'Connell (1873), A. Columbus (1873), Kaiſer Leopold I. (1873), Zur ſpaniſchen Frage (1875), Cervantes (1875), Die ſpaniſche National-Literatur im Zeitalter der habsburgiſchen Könige (1877), Las Caſas (1879), auch überſetzte er Cervantes's Muſternovellen (1868) und Calderon's Die Dame Kobold (1869) ꝛc.

**Baur,** Johann Auguſt Friedrich, geb. 17. Dezember 1844 zu Laichingen auf der rauhen Alb, Würtemberg, wo ſein Vater damals Arzt war, kam 1847 mit der Beförderung ſeines Vaters zum Bezirks- (Oberamts-) Arzt nach Blaubeuren, beſuchte daſelbſt die Lateinſchule, dann das niedere evangeliſch-theologiſche Seminar daſelbſt als Hoſpitant 1857 bis 1858, trat ſodann 1858 in das evang.-

theol. niedere Seminar zu Urach über, von wo aus er 1862 als Angehöriger des Tübinger Stifts die Universität Tübingen bezog, um Philosophie und Theologie zu studieren. Nachdem er sein Fakultätsstudium im Frühjahr 1867 mit gutem Erfolg absolviert hatte, trat er in den Dienst der evang. Landeskirche in Würtemberg und fand seine erste definitive Anstellung am Anfang des Jahres 1874 als Pfarrer in Sontheim auf der rauhen Alb, von wo aus er 1879 durch den Akademischen Senat der Universität Tübingen als Patron der Pfarrei auf die evang. Pfarrei Weilimdorf bei Stuttgart, Oberamts Leonberg, ernannt wurde. Seine Erstlingsschrift „Deutschland in den Jahren 1157—1525, betrachtet im Lichte gleichzeitiger anonymer und pseudonymer deutscher Volks- und Flugschriften" gab er im Jahre 1871 heraus, nachdem er schon in seinen Studentenjahren sich besonders mit der Geschichte der deutschen Reformation beschäftigt hatte. Im Jahr 1876 folgte, von Prof. Dr. Alexander Schweizer in Zürich mit einer Vorrede versehen, seine Schrift über „Luthers Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen" 1876 und dann im Jahre 1878 „Martin Luther, ein Lebensbild", neu herausgegeben zum Lutherjubiläum. Daneben wurden die philosophischen und theologischen Studien eifrig fortgesetzt; als Früchte derselben erschien „Die Weltanschauung des Christentums" 1881. Im Frühjahr 1881 wurde ihm von der ev.-theol. Fakultät in Zürich die Würde eines Dr. theol. honoris causa übertragen. Als Dankschrift für diese Ehre widmete B. den 1. Band seiner „Theologie Zwingli's" 1885 der genannten Fakultät. Der zweite Band dieser allseitig aufs Beste aufgenommenen Schrift ist gegenwärtig in Bearbeitung. Neben diesen größeren und anderen kleineren Artikeln über geschichtliche Gegenstände hat B. auch literarisch an den Kämpfen der Gegenwart sich beteiligt, insbesondere als Kämpfer für die Freiheit der theologischen Wissenschaft gegen romanisierende Tendenzen in der evang. Kirche, sowie für möglichste Einfachheit der kirchlichen Gemeindeordnung gegenüber von hierarchischen und bureaukratischen Bestrebungen. B.'s theologische Richtung ist bezeichnet durch die freundschaftlich-innige Verbindung, in welcher er mit Schleiermacher's scharfsinnigstem und getreuestem Schüler, dem hochbetagten Alexander Schweizer in Zürich steht.

**Bayberger,** Franz, geb. 21. Sept. 1853 zu Geisenfeld in Oberbayern, studierte unter Ratzel in München Erdkunde u. absolvierte die techn. Hochschule (1879). Realienlehrer an der städt. höh. Töchterschule zu Kempten. Bisherige Arbeiten: Der Inngletscher von Kufstein bis Haag. Ergänzungsheft zu Petermanns geogr. Mitteilungen (1881). Die Spuren alter Gletscher, die Seen u. Thäler d. bayr.-böhm. Waldes. Ergänzungsheft zu Petermanns geogr. Mitteilungen (1886). Die Burghalde bei Kempten. Eine geolog.-geogr. Skizze. Der Durchbruch des Inn von Schärding bis Passau ꝛc.

**Bayer,** K. Rob. v. (Rob. Byr), wurde am 15. April 1835 zu Bregenz als der Sohn eines Arztes geboren und von diesem für den Soldatenstand bestimmt, auf die Militärakademie zu Wiener-Neustadt geschickt. Bis zum Rittmeister in einem Husarenregiment in Mailand avanciert, nahm er 1862 seinen Abschied, um ganz seiner Lieblingsthätigkeit, der Schriftstellerei sich hingeben zu können. Vor allen Dingen benutzte er die im Militärstande gemachten Erfahrungen und verwerthete seinen Einblick in die Übelstände der damaligen militärischen Einrichtungen mit den Werken Kantonierungsbilder und österreichische Garnisonen (1860 bis 1863). Diese Werke gab B. unter dem pseud. Robert Byr heraus, teils um nicht den Eindruck eines unzufriedenen Offiziers hervorzurufen, teils aber, weil in damaliger Zeit das Gesetz die Zensur aller von einem Offizier verfaßten Werke behördlicherseits verlangte. Einmal unter diesem Decknamen bekannt geworden, zumal die genannten Schriften vielfach anerkannt

wurden, behielt B. denſelben für alle ſeine ſpäteren Werke, meiſt ſozialpolitiſche Romane, bei:

Anno Neun und Dreizehn (1866), Mit eherner Stirn (1868), Der Kampf ums Daſein (1869), Sphinx (1870), Nomaden (1871), Auf abſchüſſiger Bahn (1872), Larren (1876), Der heimliche Gaſt (1883), Caſtell Urani (1885) ꝛc. B. iſt auch Verfaſſer mehrerer über faſt alle Bretter mit Erfolg gegangen. Dramen: Lady Gloſter (Trauerſp.), Der wunde Fleck (Schauſp.). Zum Schluß ſei bemerkt, daß B. einer der geſuchteſten novelliſtiſchen Mitarbeiter der vornehmeren Zeitſchriften iſt.

**Bazing,** Hugo. Ich bin geboren in Stuttgart am 26. März 1820, habe Jurisprudenz ſtudiert, und dann die praktiſche Laufbahn des Juriſten durchlaufen, bis ich 1885 als Landgerichtsrat in Ulm in den Ruheſtand trat. Seit 1875 bin ich erſter Vorſtand des Vereins für Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben, und es beſteht meine literariſche Thätigkeit weſentlich darin, daß ich für die Veröffentlichungen dieſes Vereins von Zeit zu Zeit Aufſätze liefere, ſo z. B. in den Verhandlungen gedachten Vereins Neue Reihe, Heft 5 über den Ortsnamen Hart, Heft 6 über den Quellkult, dann in den von dem Königl. Statiſtiſchen Landesamte gemeinſchaftlich mit dem Ulmer Verein herausgegebenen württembergiſchen Vierteljahrsheften für Landesgeſchichte Jahrgang 9 über das Ulmer Stadtrecht des 13. Jahrhunderts, über Brechung der Ruggburg. Vorzugsweiſe aber beſchäftige ich mich mit der Ortsnamenkunde, in welcher Richtung ich ſeit Jahren an einem größeren Werke arbeite, nämlich an der Sammlung der in den 15000 Flurkarten der württembergiſchen Landesvermeſſung enthaltenen Namen.

**Beaulieu,** G. de, wurde am 17. März 1846 zu Frankfurt a. d. O. geboren. Nach Vollendung ihrer Erziehung ging ſie nach Berlin, um ſich noch beſonders in der Muſik, für die ſie ſchon früh hervorragende Anlagen entwickelt hatte, im Tauſig'ſchen Inſtitut zu vervollkommnen. Inzwiſchen begann ſie kleine Novellen zu ſchreiben und Romane aus dem Engliſchen zu überſetzen, was ihr trefflich gelang, ſo daß ſie bald Mitarbeiterin einer Reihe von Zeitungen und Zeitſchriften wurde. Sie unternahm viele Reiſen ins Ausland und verwertete die dort erworbenen Kenntniſſe von Land und Leuten; beſonders ſind ihre Italieniſchen Reiſebriefe und die Spaniſchen Frühlingstage (1885) hervorzuheben.

**Beaulieu-Marconnay,** Karl Olivier Frhr. von, wurde am 5. September 1811 in Minden als ein Abkömmling einer im ſiebzehnten Jahrhundert ausgewanderten franzöſiſchen Refügierfamilie geboren. Er widmete ſich dem Studium der Rechte zu Heidelberg, Göttingen und Jena und wurde 1835 in Jever als Amtsauditor angeſtellt. Hier begann er auch ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn mit ſeinem erſten Drama, das zwar aufgeführt, aber nicht gedruckt wurde. Im Jahr 1839 war B. berufen, den Fürſten Hermann von Wied als Reiſegeſellſchafter zu begleiten, welche Zeit zu den angenehmſten Erinnerungen B.'s gehört, zumal er hierdurch Gelegenheit fand, Italiens Kulturgeſchichte an Ort und Stelle zu ſtudieren. Nachdem B. zurückgekehrt, in Weimarſche Dienſte getreten, nahm er 1848 ſeine Entlaſſung, um der Großherzogin als Hofmarſchall zu dienen und bald darauf die Intendanz des Hoftheaters zu Weimar zu übernehmen, welche Stellung er bis zum Jahre 1857 in ſegensreichem Wirken bekleidete. Nach Auflöſung des Bundestags, zu deſſen Mitglied B. 1864 ernannt worden, ſiedelte B. mit dem Titel als Wirkl. Geh. Rath nach Dresden über. Hier lebt er nunmehr ganz ſeiner Schriftſtellerei, die ihn beſonders als Literar- und Kulturhiſtoriker berühmt gemacht hat.

Hauptwerke: Der Hubertusburger Friede (1871), Ernſt Auguſt, Herzog v. Sachſen-Weimar-Eiſenach (1872), Biographie und Gedichte von Apollonius von Maltitz (1873), Anna Amalia, Karl Auguſt und der Miniſter von Fritſch (1874), Karl von Dalberg und ſeine Zeit (1879), Troilus und Coreſſida, Epos von Boccacio, im Metrum des Originals überſetzt (1880).

**Bebber**, W. J. van, wurde am 10. Juli 1841 in Grieth bei Cleve geboren, genoß seine Schulbildung im Gymnasium Emmerich, studierte hauptsächlich Mathematik und Naturwissenschaften in Münster in Westf. und Bonn, wurde als Lehrer am Gymnasium in Cleve, dann an der Kreisgewerbeschule in Kaiserslautern angestellt und 1878 zum Rektor der Realschule zu Weißenburg, endlich 1879 zum Vorstand der Abteilung der deutschen Seewarte in Hamburg für Wettertelegraphie, Sturmwarnungen und Kastenmeteorologie für das deutsche Reich ernannt. In letzterer Eigenschaft zeichnete B. sich vielfach aus und verfaßte eine Reihe von hervorragenden meteorologischen Werken:

Die Regenverhältnisse Deutschlands (1876), Typische Witterungserscheinungen (1884 u. 1886), Handbuch der ausübenden Witterungskunde, 2 Theile (1885 u. 1886), Auf der deutschen Seewarte (1884); außerdem schrieb B. viele wissenschaftliche Abhandlungen in Zeitschriften.

**Bechmann**, Georg Karl August, wurde am 16. August 1834 zu Nürnberg geboren und widmete sich dem Studium der Rechte zu München und Berlin. Nachdem er sich in Würzburg habilitiert (1861), ging er (1862) als ord. Professor nach Basel, später nach Marburg (1864), Kiel (1864), Erlangen (1870) und schließlich nach Bonn (1880), wo er noch jetzt lebt, eifrig als juristischer Schriftsteller thätig und als solcher sehr geschätzt:

Über die usucapio ex causa judicati (1860), Über den Umfang der Personalservitut des usus nach römischem Recht (1861), Das römische Dotalrecht (1863—1867), Zur Lehre vom Eigentumserwerb durch Accession (1867), Der Kauf nach gemeinem Recht (1876) ꝛc.

**Bechstein**, Reinhold, wurde am 12. Oktober 1833 in Meiningen als ein Sohn des um die thüringische Sagen- und Märchenpoesie so hochverdienten Ludwig Bechstein geboren. Er widmete sich dem Studium der germanischen Philologie und der Altertumskunde zu Leipzig, München, Berlin und Jena, ging dann nach Meiningen zurück, um sich unter der Leitung seines Vaters auf die Bibliothekar- und Archivar-Laufbahn vorzubereiten, war dann ein Jahr lang Hülfsarbeiter im Archiv des germanischen Museums zu Nürnberg, verließ diese Stelle aber wieder, um seinen erkrankten Vater in dessen Amtsgeschäften (als erster Bibliothekar in Meiningen) zu unterstützen und zu vertreten. Nach dessen im nächsten Jahre (1860) erfolgten Tode versah er ein Jahr lang interimistisch die Geschäfte an der herzoglichen Bibliothek und ging darauf nach Leipzig, um hier seine Studien fortzusetzen. 1866 habilitierte er sich in Jena als Privatdozent der deutschen Philologie und wurde 1871 als ord. Professor der deutschen und neueren Literatur nach Rostock berufen. Außer zahlreichen, in Zeitschriften zerstreuten Arbeiten schrieb und edierte B. u. a.:

Die Aussprache des Mittelhochdeutschen (1858), Ebernand's von Erfurt Heinrich und Kunegunde (1860), Altdeutsche Märchen, Sagen und Legenden (1863), Des Matthias von Behein Evangelienbuch in mitteldeutscher Sprache (1867), Gottfried's von Straßburg Tristan (1869), Tristan und Isolt in deutschen Dichtungen der Neuzeit (1876), Heinrich's von Freiberg Tristan (1877), Ausgew. Gedichte Walthers von der Vogelweide (1879), Das höfische Epos (1881), Ulrich's von Lichtenstein Frauendienste (1887) ꝛc.

**Beck**, Friedrich, wurde am 20. Juni 1806 zu Ebersberg als der Sohn des königl. Landrichters Karl Theodor B. geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums zu Neuburg a. D. besuchte er das Lyceum, später das philologische Seminar zu München, um sich der Philologie zu widmen. 1836 wurde er als Lehrer an der Lateinschule zu München angestellt, in welcher Stellung er bis zu seiner Beförderung als Professor ans Ludwigsgymnasium (1850) verharrte, während er gleichzeitig die Redaktion der „Münchener politischen Zeitung", später der „Neuen Münch. Ztg." leitete. Nach zehnjähriger angestrengter Thätigkeit am genannten Gymnasium setzte er sich zur Ruhe und ist nur noch literarisch beschäftigt, obgleich seit 1878 vollständig erblindet.

Geschichte eines deutschen Steinmetzen (Nov.

Bild, Bildung, Bildsäule, Bildschnitzer, Bildstock, Bildung, Bildungsanstalt, Bildungsfähigkeit, Bildungsgesetz, Bildungstrieb, Billard, Billardspiel, Billardstock, Billet, Billett, Billiard, Billiardspiel, Billiardstock, Billigkeit, Billigkeitsrecht, Billigung, Billigungsrecht, Billion, Billionär, Billionstel, Billon, Billonmünze, Billonsorte, Billonwährung, Billonwesen, Billonzeichen, Billonzeichenwesen, Billonzeichenwährung, Billonzeichenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährung, Billonzeichenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesenwährungswesen, Billonzeichenwährungswes

durchschreitend bis zum Hauptmann. Sieben Jahre davon war er Lehrer an der Kadettenschule Graz und Liebenau bei Graz, außerdem war er einigemale mit ehrenden wissenschaftlichen Aufträgen bedacht worden. Im Jahre 1882 trat er aus dem militärischen Dienst. Schon als Militär-Erziehungsknabe waren Werke über Geschichte B.'s einzige Freude. Soweit dies die dienstlichen Pflichten gestatteten, vertiefte sich später diese Neigung. Als Autodidakt wurde er endlich Quellenforscher im Bereiche der Geschichte seiner engeren Heimat Steiermark.

Von seinen Arbeiten dieser Richtung verdienen Erwähnung: Ulrich's v. Liechtenstein, des Minnesängers, Grabmal auf der Frauenburg (1871); Das Grabmal Leufold's v. Wildon in der Stiftskirche zu Stainz und die Siegel der Wildoner (1872); Genealogische Studien über das Geschlecht der Gräfin Susanna Elisabeth Kempinski, Gemahlin des Herzogs Albrecht III. von Sachsen-Koburg (1876); Studien an den Grabstätten alter Geschlechter der Steiermark und Kärntens (1877 bis 78); Grabstein der christlichen Zeit zu Friesach in Kärnten (1882); Die Epigonen der steierischen Adelschaft von 1283 (1883), die Porträts in Kupferstichen der steierischen Herren und Grafen von Stubenberg (1883); Über Archive in Kärnten (1884). Von kulturgeschichtlichem Interesse sind mehrere Kriminalprozesse früherer Jahrhunderte, welche B. aus den Original-Akten besprach, dann die Abhandlung „Die ältere Art der Geldbeschaffung im Kriege" (1884). Einen Beitrag zur Beseitigung der kriegsgeschichtlichen Dichtungen bildet die 1886 erschienene Schrift: Die angebliche Belagerung von Graz und die Schlacht bei Fornitz im Jahre 1532 als unhistorisch abgewiesen.

**Beer**, Adolf, wurde am 27. Februar 1831 zu Proßnitz in Mähren geboren, widmete sich, nachdem er die Schule absolviert, dem Studium der Geschichte und Volkswirtschaft an den Universitäten Berlin, Wien, Prag und Heidelberg (1848 bis 1852). Nachdem er mehrere Jahre als Lehrer zu Czernowitz, Wien und Prag gewirkt, berief ihn die Rechtsakademie zu Großwardein als außerord. Professor der österr. Geschichte. Bald darauf kam er in gleicher Eigenschaft nach Wien zuerst an die Handelsakademie, später als ord. Professor an die technische Hochschule daselbst. Im Jahre 1871 zog er sich von seinem außerordentlichen, dem Ministerium für Kultus und Unterricht gewidmeten Dienste zurück, um ausschließlich wieder seinen literarischen Arbeiten und seiner Amtsthätigkeit, die den österr. Schulen, denen B. als Unterrichtsratsmitglied vorstand, reichen Segen gebracht hat, sich hingeben zu können.

Hauptwerke: Geschichte des Welthandels (1860), Die Fortschritte des Unterrichtswesens (1867), Die erste Teilung Polens (1867), Aufzeichnungen des Grafen Bentink über Maria Theresia (1871), Holland und der österreichische Erbfolgekrieg (1871), Die Finanzen Oesterreichs im 19. Jahrhundert (1877) ꝛc.

**Beheim-Schwarzbach**, Max, geb. 15. April 1839 zu Berlin, studierte in Halle und Berlin, anfangs Theologie, später Geschichte, Deutsch ꝛc. Seit Neujahr 1864 als Lehrer am Pädagogium Ostrau beschäftigt, hat er sich vor allem der Erforschung der inneren Kolonisationen der Hollenzollern hingegeben und hierbei mehrere Werke veröffentlicht (Friedr. d. Gr. als Gründer deutscher Kolonieen, Hohenzollernsche Kolonisationen, Die Zillerthaler, Friedr. Wilh. I. in Lithauen, Die Besiedlung in Ostdeutschland ꝛc.); auch hat er mehrere vaterländische Dramen:

Deutschlands Morgenröte, Von Prag bis Schweidnitz, Herzog und Schöppenmeister

geschrieben, sowie einige Bände Gedichte herausgegeben:

Eheglück und Deutsche Lieder und Gedichte.

**Behrens**, Bertha (W. Heimburg), wurde am 7. September 1850 zu Thale am Harz geboren. Sie empfing ihre Ausbildung in Quedlinburg, wohin ihre Eltern übersiedelten. Da die Mutter Berthas lange leidend war, lag der Tochter die Pflege ob, und am Krankenbett der Mutter war es, wo die jetzt vielgenannte Autorin ihre erste Novelle schrieb. Die unerwartet freundliche Aufnahme dieser ersten und einiger bald nachfolgenden Arbeiten spornte das junge Mädchen aufs äußerste an und war die natürliche Veranlassung, daß dasselbe die Schriftstellerei, speziell die Novellistik zu ihrem Lebensberuf machte. Seit 1881 lebt sie in Kötz-

schenbroda bei Dresden. Außer zahlreichen Veröffentlichungen in Zeitschriften (besonders in der Gartenlaube) erschienen folgende Schriften von B. B. unter dem Pseud. Wilh. Heimburg:

Aus dem Leben einer alten Freundin (1878), Lumpenmüllers Lieschen (1879), Kloster Wendhausen (1880), Ihr einziger Bruder (1882), Ein armes Mädchen (1884), Trudchens Heirat (1885), Die Andere (1886) 2c.

**Behringer**, Edmund, geb. am 22. Mai 1828 zu Babenhausen in Schwaben als der Sohn eines fürstl. Fuggerischen Herrschaftsrichters, erlebte, von den trefflichsten Eltern geliebt und geleitet, unter elf Geschwistern eine glückliche Kindheit. Die Gymnasialstudien führten ihn nach Augsburg und dann nach Kempten, wo er das Gymnasium im Jahre 1847 absolvierte. Philosophische, juridische und philologische Studien beschäftigten ihn an der Universität München, wo er im Jahre 1851 die staatliche Lehramtsprüfung bestand; von da besuchte er die Universität Bonn, wo er Dahlmann, Arndt, Abel, Ritschl, Aschbach und namentlich Simrock hörte, der in ihm die Liebe für germanistische Studien wachrief; im Studienjahre 1853/54 frequentierte er die Hochschule Würzburg, nachdem er sein jugendliches Werk Das Felsenkreuz, ein Seitenstück zu „Amaranth" von O. v. Redwitz, gedichtet hatte. Vom Jahre 1855—65 Studienlehrer, dann Gymnasialprofessor, meist in Würzburg, wurde er im Jahre 1871 als Studienrektor nach Aschaffenburg berufen, wo er gegenwärtig noch weilet; er ist weltlichen Standes, aber unverheiratet.

Abgesehen von einzelnen kleineren Aufsätzen und Gelegenheitsgedichten erschienen von ihm: Das Felsenkreuz (1854, 78), Das Morgenopfer der Natur (1866, 67), Zur Würdigung des Heliand (1863); Heliand und Krist (1870); Das schmückende Beiwort in der Iliade und im Nibelungenliede (1873), Ein Kaiserwort (1871, 72), Ein Gotteswort (1872), Die Apostel des Herrn (1879, 85).

**Behrle**, Rudolf, wurde am 17. April 1826 zu Herbolzheim in Baden geboren. Er studierte Theologie (Freiburg 1847 bis 1850). In letzterem Jahre kam er in das erzbischöfliche Seminar, um für die priesterliche Weihe vorbereitet zu werden, die 1851 stattfand. Nachdem er als Gymnasiallehrer, dann als Hülfsgeistlicher gewirkt, wurde er als Pfarrverwalter nach Geisingen, später in gleicher Eigenschaft nach Oberachern, hierauf nach Kappel am Rhein und an die Spitalkirche zu Konstanz berufen. Von da erhielt er eine definitive Anstellung als katholischer Hausgeistlicher an der Großherzoglichen Heil- und Pfleganstalt Illenau (badische Irrenanstalt), an welcher er nahezu 8 Jahre segensreich wirkte. B. zeichnete sich in seinem geistlichen Beruf mehrfach aus und wurde 1872 zum Domkapitular von dem Erzbischöflichen Domcapitel zu Freiburg i. B. erwählt und 1873 als solcher installiert. Er ist von Papst Leo XIII. zum päpstlichen Geheimkämmerer ernannt worden, von Großherzog Friedrich von Baden zum Ritter des Ordens vom Zähringer Löwen mit Eichenlaub, und ist zugleich Inhaber des Ehrenkreuzes des Fürstlich Hohenzollern'schen Hausordens.

Hauptwerke: Joseph und seine Brüder (Schauspiel 1857), König und Königin (Erzähl. 1861), Frauentreue (Schausp. 1869), Der falsche Treffer (Lustsp. 1869), Der Franktireur (kleines Kriegsbild 1871), Tobias (Schausp. 1873), Die Kinder im Walde (Weihnachtsbild 1887).

**Beisler**, Karl Rudolf, wurde am 17. Juli 1837 zu Nidda im Großherzogtum Hessen geboren, widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums zu Bensheim a. d. Bergstraße zunächst theologischen Studien, ging 1858 jedoch zur Jurisprudenz über und studierte in München (bis 1860) und Gießen. Nach 1861 bestandenem Fakultätsexamen und 1863 abgelegter Staatsprüfung für das Justiz- und Verwaltungsfach arbeitete B. mehrere Jahre in der Advokatur und zuletzt am Hofgericht zu Darmstadt, ward von da an verschiedenen Gerichten der Provinz Starkenburg zu richterlicher Aushülfe verwendet und wurde 1870 Landgerichtsassessor in Seligenstadt. 1874 ward er in gleicher

Eigenschaft an das Landgericht Reinheim versetzt und von da 1879 als Amtsrichter des Amtsgerichts Darmstadt I berufen, wo er noch jetzt lebt, seit 1872 glücklich verheiratet mit einer Tochter des nachmaligen Oberlandesgerichtsrats Königer in Darmstadt. Schon als Gymnasiast seine Mitschüler zeitweilig mit poetischen Leistungen überraschend, zog sein Amt ihn von eingehenderer literarischer Beschäftigung ab, während er mit Beginn der 70er Jahre politische Korrespondenzen und Artikel, namentlich in der „Frankfurter Presse" zu liefern pflegte. Die meisten von B. herrührenden Aufsätze sind von eigenen Dichtungen durchsetzt. In Buchform erschien:

Eine Rheinfahrt über Mainz nach Düsseldorf (1881); Ein lyrisch-episches Gedicht „Erna" in ottave rime (1884).

**Bekk**, Adolf, wurde am 16. Juni 1831 zu Baden bei Wien geboren. Früh verwaist, wurde der Knabe in eine Erziehungsanstalt gegeben, wo er eine freudlose Jugend verlebte. Nach Absolvierung dieser Schule ging er nach Leipzig, um Medizin zu studieren. Da jedoch dieser Beruf bei tieferem Einblick ihm nicht behagte, ging er zum Studium der Philosophie und Literatur über. Nach Vollendung dieser Studien an erstgenannter Universität und zu Wien, Graz, Jena, München kehrte B. in seine Heimat zurück, wo er nach Ablegung seines Lehrerexamens 1869 angestellt wurde. 1870 wurde er als Direktor der Lehrerbildungsanstalt nach Salzburg berufen, wo er in Anerkennung seiner Verdienste um das höhere Schulwesen Österreichs zum Schulrat ernannt wurde (1879).

Außer vielen, meist literarhistorischen Arbeiten in Zeitschriften verfaßte B.: Ranken (Ged. 1862), W. Shakespeare (1864), Shakespeare und Homer (1865), Wohin (Ged. 1882), Die Verteidiger Wiens in den Türkenkriegen (1883) ꝛc.

**Bekker**, Ernst Immanuel, wurde am 16. August 1827 als der Sohn des berühmten Philologen B., Verfassers der Anecdota graeca, zu B. geboren. Er widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft und habilitierte sich 1852 in Halle. Nachdem er daselbst eine außerordentliche Professur innegehabt, wurde er 1857 als ordentlicher Professor der Rechte nach Greifswald berufen. Hier verfaßte er mehrere juristische Werke von hervorragender Bedeutung, als deren Lohn er zum Nachfolger Windscheid's in Heidelberg ernannt wurde (1874). B. zählt den ausgezeichnetsten juristischen Schriftstellern unserer Zeit bei. Außer zahlreichen in teils von B. selbst herausgegebenen Zeitschriften (Kritische Vierteljahrsschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft, Jahrbuch des gemeinen deutschen Rechts) erschienenen Arbeiten veröffentlichte er:

Die prozessualische Konsumption im klassischen römischen Recht (1853), Theorie des heutigen Strafrechts (1857), Allerlei von deutschen Hochschulen (anonym 1869), Die Aktionen des römischen Privatrechts (1871—73), Das Recht des Besitzes bei den Römern (1880), Die Couponprozesse (1881), System des heutigen Pandektenrechts Bd. I (1886) ꝛc.

**Bellermann**, Heinrich, der älteste Sohn Friedrich B.'s, wurde am 10. März 1832 zu Berlin geboren. 1853 wurde er Gesanglehrer am Grauen Kloster, 1862 kgl. Musikdirektor, 1866 nach A. B. Marx Tode a.-o. Professor an der Universität, und 1875 ordentl. Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin.

Seine Hauptwerke: Die Mensuralnoten und Taktzeichen des 15. und 16. Jahrhunderts (1858), Der Kontrapunkt (1862, 2. Aufl. 1877, 3. Aufl. 1887) Die Größe der musikalischen Intervalle (1873), ferner hat er nach Grell's Tode dessen „Aufsätze u. Gutachten über Musik" herausgegeben (1887).

**Belling**, Eduard, ist zu Schrimm in der Provinz Posen den 30. Januar 1845 geboren, hat das Gymnasium zu Lissa und nach Absolvierung desselben die Universität Breslau besucht, wo er unter Prof. Haase, Hertz und Roßbach klassische Philologie und unter Heinrich Rückert, dem Sohne des berühmten Dichters, und Friedr. Pfeiffer Germanistik studierte. Durch den anregenden Einfluß dieser Gelehrten, und nament-

lich der beiden letzteren, denen er im Laufe der Zeit näher trat, entstanden einige germanistische Arbeiten. Zuerst die Metrik Schiller's (1883), welche eine eingehende Würdigung der formalen Seite unseres großen Dichters enthält, dessen eigene Ansichten und die Goethe's und Humboldt's über die äußere Form des Kunstwerks anführt. Ähnlich ist die Metrik Lessing's (1887) abgefaßt. Noch zu erwähnen sind einige Programme über Goethe's Metrik; auch Die Königin Luise in der Dichtung (1886) ist eine literarische Studie von allgemein anerkanntem Wert.

**Belolawek-Morgan,** Camillo. Ich bin am 28. Oktober 1860 zu Wien geboren, wo mein Vater Geheimsekretär bei der königl. niederländischen Gesandtschaft war. Mit zwölf Jahren kam ich an das Gymnasium, welches ich mit meinem zwanzigsten Lebensjahre absolvierte, worauf ich die kaiserliche Landwirtschafts-Akademie Franzisko-Josefinum in Mödling nächst Wien bezog. Das Studium der Agronomie behagte mir aber nicht auf die Dauer; ich wandte mich daher den philosophischen und philologischen Studien zu, denen ich an der Alma mater Vindobonensis sechs Semester hindurch oblag. Meine lyrischen Erstlingsdichtungen erschienen im Jahre 1876 unter dem Titel Kleine Blumen, Kleine Blätter. Die in diesem Büchlein enthaltenen Gedichte aus den verschiedenen Zeitschriften und Taschenbüchern, in denen sie erschienen waren, zu sammeln und in einem Bändchen vereinigt herauszugeben, hatte nämlich meinem Vater zuerst unser unvergeßlicher Anastasius Grün und später die Dichterin Ada Christen gerathen, deren beiderseitigem, wiederholtem Drängen endlich nachgegeben und das Werkchen ediert wurde. Ada Christen selbst schrieb dazu eine Vorrede und führte mich, den damals kaum noch sechszehnjährigen Poeten, somit in die edle deutsche Dichtergilde ein. Mein nächstes Werk erschien erst einige Jahre später, als ich bereits Hochschüler war, und betitelte sich Feuilletone und Novelletten (1883). An dieses Opus reihten sich nunmehr in schneller Folge zahlreiche Andere. 1885 gelangte mein erstes, größeres Bühnenwerk, das Schauspiel Waldveilchen am Stadt-Theater zu Mödling zur ersten Aufführung. 1886 machte ich eine Reise nach dem Oriente, welcher zwei Werke ihren Ursprung verdanken: Erinnerungen aus Serbien und Dreißig Tage in Kleinasien. Für die erstgenannte Broschüre wurde mir von König Milan von Serbien seine große Hausdekoration mit der Krone am weißblauen Bande des Sanct-Sava-Ordens verliehen. Darnach erschien die dreiaktige Oper König Camille, für welche der rühmlichst bekannte österreichische Komponiteur Musikdirektor Buwa in Graz die Musik schreibt. Mein neuestes Werk ist endlich ein Roman, Prinz Ludwig betitelt.

**Bendel,** Joseph, wurde am 10. Oktober 1846 zu Rosendorf in Böhmen geboren. Nach Absolvierung der Schule widmete er sich dem Studium der Philosophie und Philologie, wirkte als Lehrer an verschiedenen Gymnasien, seit 1879 als Professor am deutschen Staatsgymnasium auf der Kleinseite in Prag. 1886 wurde B. von den deutschen Städten Nordböhmens Gablonz, Friedland, Kratzau 2c. in den österr. Reichsrat gewählt.

Hauptwerke: Firdusi (Trauersp. 1881), Zeitgenössische Dichter (1882), Die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien (1884).

**Bender,** Ferdinand, ist als Sohn eines Gymnasiallehrers am 12. Oktober 1847 zu Darmstadt geboren. Eine früh aufkeimende Neigung zur Musik fand in den verschiedenen trefflichen Aufführungen, die er in seiner Vaterstadt zu hören Gelegenheit hatte, reiche Nahrung. In Heidelberg, wohin er sich zunächst 1864 begab, um klassische Philosophie zu studieren, führten ihn die geistvollen Vorträge L. Häussers und die gründlichen Erörterungen B. Stark's in Geschichtswissenschaft und Archäologie ein; noch tiefer aber wirkten auf ihn die jugendlich-frischen Vorträge H.

Köchlys. Daneben ward im Kreise gleichgestimmter Freunde manche Stunde der Poesie und der Musik gewidmet. Ein sehr jugendlicher dramatischer Versuch fand an einem lauschigen Plätzchen am Abhang des Gaisberges willige Ohren und freundschaftlich nachsichtige Beurteilung, eine Reihe von prosaischen „Skizzen aus dem Leben" in weiterem Kreise der Freunde, für die sie gedruckt wurden, freundliche Aufnahme. Die Komposition eines Liedes von Friedrich Halm veranlaßte einen für den jugendlichen Tonsetzer hocherfreulichen Briefwechsel mit dem leider bald darauf verstorbenen österreichischen Dichter; Altertum und Kunst vermittelten eine Freundschaft mit Gottfried Kinkel, dem Sohn des Gefangenen von Naugard und Spandau. Dieser poetische Aufenthalt am Neckarstrand wurde 1866 mit demjenigen auf der Landesuniversität Gießen vertauscht. Hier trat naturgemäß die strenge Vorbereitung auf den erwählten Beruf mehr und mehr in den Vordergrund. Das Frühjahr 1869 brachte das Doktordiplom und sofort eine Verwendung an der Realschule zu Friedberg in Oberhessen. Zu Büdingen, an dessen Gymnasium B. 1871 feste Anstellung gefunden, entstand die poetische Erzählung „Nedlev" (1873), die in weiteren Kreisen freundlich aufgenommen wurde. Weniger sprach eine nach B.'s Versetzung an das Gymnasium zu Darmstadt veröffentlichte zweite epische Dichtung „Panthea" (1876) an, was den Verfasser veranlaßte, seitdem nichts Poetisches mehr in Druck zu geben. Von inzwischen unternommenen dramatischen Arbeiten wurde das einaktige Lustspiel „Zwei Lustspiele, ‚im Frühjahr 1883 mehrmals auf der Darmstädter Hofbühne aufgeführt. 1886 erschien „Geschichte der altgriechischen Literatur".

Von kleineren Arbeiten hat B. Aufsätze und Kritiken philologischen, pädagogischen und allgemein-literarischen Inhalts, teils selbständig, teils in Zeitschriften, sowie einzelne Gedichte in Zeitschriften veröffentlicht.

**Beneke**, Otto, wurde am 5. Oktober 1812 zu Hamburg geboren. Nachdem er die Schule in seiner Vaterstadt absolviert hatte, studierte er die Rechte (1833—35) und promovierte 1836 zum Doktor. 1863 ernannte die Stadt Hamburg ihn zu ihrem Archivarius, als welcher er Gelegenheit fand, seiner schriftstellerischen Neigung zu folgen und literarhistorischen Studien obzuliegen:

Hauptwerke: Hamburger Geschichten und Sagen (1854), Gedichte (1855), Hamb. Geschichten und Denkwürdigkeiten (1856), Von unehrlichen Leuten (Kulturhist. Studien 1863).

**Benfey-Schuppe**, Anna (Schuppe). Ich bin in der kleinen Stadt Landeck in Schlesien geboren. Meine Kindheit und Jugend verlebte ich in Landeck, Brieg, Groß-Glogau, Breslau und Berlin, an welchem letzteren Orte mein Vater als Ober-Tribunalsrat wirkte. Schon in meiner Kindheit zeigte sich bei mir einiges schriftstellerisches Talent, indem ich kleine Gedichte, eine Reisebeschreibung, allegorische Erzählungen und viele Aufsätze verfaßte. Doch wurde diese dichterische Neigung bald überwuchert durch die Leidenschaft zur Musik. In den fünfziger Jahren genoß ich den Unterricht in der musikalischen Komposition durch den Komponisten Ludwig Meinerdus, dann setzte ich diese Studien unter dem Kirchenkomponisten Moritz Brosig in Breslau fort. In Berlin empfing ich in dieser Beziehung noch manches geistige Almosen, da es mir nicht mehr möglich war, ordentlich Unterricht zu nehmen, und gedenke ich hierbei in größter Dankbarkeit des Komponisten Georg Vierling und des verstorbenen Konzertmeisters Hubert Rieß. Ich widmete mich ganz der Musik, gab Musikunterricht und komponierte Chor- und Orchesterwerke, sowie auch Kammermusik. Eine Musik von mir zu Shakespeare's Romeo und Julia, Ouverture und Entr'actes wurde in Gotha am Hoftheater und am Stadttheater in Breslau aufgeführt. Ebenfalls gewann sich eine Violin-Piano-Sonate von mir manche Anerkennung, die in Konzerten vorgetragen wurde, und vor kleinerem Kreise

in Weimar durch Franz Liszt und Kümpel. Nachdem ich in Ungarn, Wien, Dresden als Musiklehrerin gewirkt, verheiratete ich mich, schon in älteren Jahren, mit dem Schriftsteller Rudolf Benfey, 1879, mit dem ich, durch innigste Seelensympathie verbunden, in glücklichster Ehe lebe. Erst seit meiner Heirat beschäftige ich mich schriftstellerisch, obwohl ich kurz vorher schon einen kleinen Versuch gemacht habe. Novellen, Volks-Erzählungen, Aufsätze, Märchen für Kinder erscheinen von mir unter „A. Schuppe" in vielen Blättern.

**Benndorf**, Friedrich August Otto, wurde am 13. September 1838 zu Greiz geboren. Nachdem er das Gymnasium zu Plauen absolviert hatte, widmete er sich in Erlangen und Bonn dem Studium der Philologie. 1864—1866 Stipendiat aus den Reg. Instituten, 1867 und 1868 in Sicilien und Athen und habilitierte er (1868) für Archäologie in Göttingen, worauf er einen Ruf als Professor nach Zürich, dann nach Prag und zuletzt (1877) nach Wien erhielt. Mit Conze unternahm er 1875 eine Expedition nach Samothrake. Zwei Expeditionen 1881 und 1882 führte er nach Kleinasien. Von Lykien brachte er die altgriechischen Friesreliefe eines großen Grabbaues, des Heroon von Gjölbaschi-Trysa, nach Wien. Wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien, des archäologischen Institutes, der Societät in Göttingen 2c.

Hauptwerke: Die antiken Bilderwerke des Lateranensischen Museums (1867), Die Metopen von Selinunt (1873), Neue archäologische Untersuchungen auf Samothrake (mit Conze und Hauser (1880), Griechische und sicilische Vasenbilder (1869—1883), Reisen in Lykien und Karien (1884), Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa (1888).

**Berg**, Alois, s. K. v. Gerstenberg.

**Bergau**, Rudolf, wurde am 6. Januar 1836 auf dem Gute seines Vaters in der Nähe von Königsberg geboren, empfing 1846—1854 zu Königsberg i. Pr. seine Schulbildung. Da er sich dem Baufache widmen wollte, arbeitete er dann zunächst ein Jahr lang in dem Büreau eines Bauinspektors, hörte zugleich aber auch die Vorlesungen über antike und neuere Kunst der Professoren L. Friedländer und A. Hagen und besuchte fleißig die Gemälde-Gallerie und die Sammlung von Abgüssen nach antiken Skulpturen. 1855 ging B. nach Berlin, studierte auf der Königl. Bau-Akademie die Architektur und hörte auf der Universität die Vorlesungen über Archäologie und Kunstgeschichte. Seine erste wissenschaftliche Arbeit war eine Widerlegung von Böttichers, in seiner Tektonik der Hellenen ausgesprochenen irrigen Ansicht über das opus monotriglyphon des Vitruv. Nachdem B. 1858 sein Staatsexamen gemacht, arbeitete er ein Jahr lang in dem Zentralbureau der Königl. Kommission für den Bau der Eisenbahn von Königsberg nach Eydtkuhnen. Dann übernahm er die spezielle Leitung des Baues eines Justizpalastes zu Bartenstein in Ostpreußen, studierte nebenbei auch die mittelalterlichen Bauwerke der umliegenden Ortschaften. 1861—1863 bereiste er ganz Italien und studierte eingehend die Kunstgeschichte dieses Landes. Nach Deutschland zurückgekehrt, baute er zu Danzig im Auftrage der Regierung ein Pfarrhaus. Außerdem baute und restaurierte B. die Klosterkirche zu Zarnowitz in Westpreußen, die mittelalterliche Kirche zu Pestlin. 1868 erhielt B. einen Ruf als Professor für Kunstgeschichte an die durch Kreling neu organisierte Kunst-Gewerbeschule zu Nürnberg. B. wurde auch Sekretär und Hausinspektor der Kunstgewerbeschule und widmete sich mit allem Eifer seinem neuen Amte. Seine Stellung an der Kunstschule gab er 1872, in Folge von Zerwürfnissen mit seinem Direktor, jedoch auf und lebte fortan als Privatmann. Nachdem B. schon in den Jahren 1866 und 1869 den General-Konservator der Kunstdenkmäler des preuß. Staats auf seinen Dienstreisen vertreten

hatte, übernahm B. 1876 nach der Erkrankung des Letzteren und später nach dessen Tode, fast alle Geschäfte desselben. Im Jahre 1878 übernahm B. im Auftrage der Landstände der Prov. Brandenburg die Aufstellung eines vollständigen Inventars der Bau- und Kunstdenkmäler in der Prov. Brandenburg, zu welchem Zwecke er, in Begleitung eines Zeichners, während der Sommer 1879 bis 1881 diese Provinz von Ort zu Ort bereiſete und während der dazwiſchen liegenden Winter das geſammelte Material ausarbeitete, welches in einem reich illuſtrierten Werke im Jahre 1885 zu Berlin publiziert worden iſt. An einem ähnlichen Werk über die Denkmäler der Provinz Oſtpreußen arbeitet B.

**Bergbohm**, Carl, geb. am 18. September 1849 zu Riga, ſtudierte ſeit 1867 in Dorpat, ſpäter in Berlin und Leipzig, habilitierte ſich 1877 in Dorpat für öffentliches Recht; zum Profeſſor des Staats- und Völkerrechts erwählt 1884. Wiſſenſchaftliche Reiſe: 1880—81 in Deutſchland und Öſterreich. Nach ſeiner Rückkehr zum Staatsrat ernannt.

Separat erſchienene Schriften: Staatsverträge und Geſetze als Quellen des Völkerrechts (1877); Die Bewaffnete Neutralität 1780—1783, eine Entwickelungsphaſe des Völkerrechts im Seekriege (1884); deutſche Ausgabe des ruſſiſchen Werkes von F. v. Martens in Petersburg: Völkerrecht, Das internationale Recht der civiliſierten Nationen (1883, 1886).

**Berge**, Eliſabeth von. Ich bin am 12. März 1838 zu Ober-Ullersdorf, dem bei Sorau, Provinz Brandenburg, gelegenen Gute meines Vaters als deſſen jüngſtes Kind geboren. Schon in früher Kindheit zeigte ich Liebe zu Büchern und großen Lerneifer und ſchrieb, ſeit ich ſchreiben konnte, meine kindlichen Phantaſien nieder. Die Meinigen hielten, beſonders als ich älter wurde, dieſen Hang zum Träumen und Dichten für ein Unglück und bekämpften denſelben nach Kräften. Ich habe überhaupt durch das Vorurteil, welches ſich der höheren wiſſenſchaftlichen Bildung des weiblichen Geſchlechts und dem Dichterberuf, den einzelne Mitglieder deſſelben in ſich fühlen, entgegen ſtellte, ſehr zu leiden gehabt. Daß ich ſo, von keiner Seite aufgemuntert, ſondern vielmehr ſtets niedergehalten, an meiner Befähigung ernſte Zweifel zu hegen anfing, iſt wohl natürlich, und erſt eine Reiſe nach Italien brachte meinen Entſchluß, mich ganz dem literariſchen Schaffen zu widmen, zu völliger Reife. Dazu bedurfte es aber zunächſt ernſter, wiſſenſchaftlicher Studien; der Mangel derſelben erſchien mir ſchon damals und erſcheint mir noch als ein hauptſächlicher Grund der gewiſſen Geringſchätzung weiblicher Schriftſtellerei. Ich betrieb mit Eifer hauptſächlich die alten Sprachen, Literatur, Geſchichte ꝛc. Auch jetzt noch bin ich fortwährend durch Studien aller Art, namentlich auch des der Philoſophie, beſtrebt, mein Wiſſen und Denken zu erweitern. 1873 trat ich mit Chriſtina von Schweden zuerſt an die Öffentlichkeit. Dieſes Drama wurde von der Kritik bemerkt und günſtig beurteilt, im Publikum fand es, namentlich in der Damenwelt, viele Freunde. Heinrich IV folgte 1880, (Pauſanias 1885). Mein letztes Trauerſpiel Alexei, jedenfalls mein beſtes Werk, wird demnächſt auch durch den Druck veröffentlicht werden. Seit nahezu ſieben Jahre habe ich die prächtig gelegene Marxburg bei Braubach am Rhein zu meinem Wohnſitz erwählt.

**Berge**, Karl v., ſ. Homrighauſen.

**Bergen**, Wilh., ſ. W. Reſſel.

**Berger**, C., ſ. A. Wechßler.

**Berger**, Johann Baptiſt (Gedeon von der Heide), der jüngſte Sohn achtbarer Eltern, wurde zu Coblenz am 19. Dezember 1806 geboren. Nachdem er in ſeiner Vaterſtadt das Gymnaſium abſolviert, begab er ſich 1825 nach Rom und trat daſelbſt in das Kollegium Urbanum de Propaganda Fide ein, um ſich zum Miſſionär auszubilden. Doch kaum hatte er ſeine

Studien in der Propaganda vollendet und wollte eben promovieren, als ihn die Militärpflicht nötigte, ohne allen Verzug heimzukehren. Erst nach Beseitigung vieler Schwierigkeiten gab die preußische Regierung den Konsens zu seiner Ordination, welche in Coblenz, und zwar zu St. Castor in seiner Pfarrkirche durch den dortigen Weihbischof Milz 1830 stattfand. Am 10. Mai 1830 wurde er zum Caplan nach Vallendar ernannt und dann am 3. November 1830 zum Caplan von Boppard. Nach dem 1832 erfolgten Tode seines Prinzipals, des Cantons-Pfarrers Johann Nikolaus Bens wurde er zum Administrator der Pfarrei Boppard, und 1833 zum Cantons-Pfarrer in Boppard ernannt. Am 25. Juni 1861 wurde er zum Definitor der ersten Definition des Decanates St. Goar ernannt, und 1870 zum Dechanten des Decanates St. Goar. Und so ist er bis heute, nun schon seit 56 Jahren, in Boppard in seelsorglicher Thätigkeit.

Im Druck von ihm erschienene Schriften: Rede des heiligen Cyprian über das Gebet des Herrn, übersetzt (1831). Die Nächte der büßenden heiligen Magdalena, Betrachtungen, aus dem Italienischen übersetzt (1833). Die Nachtwachen des h. Augustinus, Bischofs von Bona, aus dem Italienischen übersetzt, (1833). Anweisung zur Beruhigung ängstlicher Seelen in ihren Zweifeln — Bd. VI. Praktische und moralische Anweisung zu einem christlichen Leben, von P. D. Carl Joseph Quadrupani, Barnabiten, aus dem Italienischen übersetzt (1856). 6 Bände übersetzt: Auswahl von Reden der Kirchenväter auf alle Sonn- und Festtage des christlichen Jahres (1833). Gedichte (1846). Die Träume (pseudon.) (1852). Der Sieg der Wahrheit (1853). Die Reise mit einer Seele (1854). Die Totenschau (1856). Gnaden (1856). Gedichte (1857).

**Berger,** Wilhelm, wurde am 21. Januar 1833 zu Barmen geboren. Als der Sprosse einer alten Kaufherrnfamilie wurde W. B. schon bei seiner Geburt, jenen Traditionen getreu, dem gleichen Stande bestimmt. Zwanzig Jahre alt, ging er nach Amerika, um dort sein Glück zu versuchen und gleichzeitig seinen kaufmännischen Gesichtskreis zu erweitern. In Cincinnati gründete er eine deutsche Musikalienhandlung, die er aber bald aufgab, um die ihm angebotene Leitung eines großen Musikalienverlages in Boston zu übernehmen. In Cincinnati hatte er sich sehr glücklich verheiratet, doch trieb ihn die Sehnsucht, seine Heimat wiederzusehen, nach Deutschland zurück. Im Jahre 1877 zog er sich von seinen kaufmännischen Geschäften zurück und lebt nun ganz seiner schriftstellerischen Thätigkeit in Bremen.

Hauptwerke: Von den Inseln u. a. See (poetische Erzähl. 1883), Das Trauerspiel (Lustspiel 1884), Opfer des Krieges (Nov. 1883), Knurrhase (Rom. 1885), Ziele des Lebens (Rom. 1885), Schwankende Herzen (Rom. 1886), Allerlei Schicksale (Erz. 1887), Marga (Rom. 1886), Vom Markt des Lebens (Nov. 1887).

**Bergmann,** Werner, wurde am 9. Mai 1804 zu Ihenbüttel im Hannöverschen geboren. Er widmete sich dem Studium der Theologie in Göttingen (1824 bis 1827) und wurde in Drakenburg bei Nienburg a. d. Weser als Pfarrer angestellt, wo er bis 1877 in treuer Pflichterfüllung lebte, um, dann in den Ruhestand getreten, nach Hannover überzusiedeln. Er beschäftigte sich vorwiegend mit lyrischen Gedichten und sammelte daneben fleißig für seine (1882 erschienenen) Braunschweigischen Schriftsteller und Schriftstellerinnen von 1600 bis 1882. Außerdem verfaßte er:

Minona (Ged. 1856), Schlacht bei Drakenburg (Erzähl. 1868), Tizian (Rom. 1865), Lieder und vermischte Gedichte (1870).

**Béringuier,** Richard, wurde am 4. März 1854 zu Berlin geboren und widmete sich nach Absolvierung des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin dem Studium der Rechte auf der Universität Berlin. Er promovierte im Jahre 1878 und wurde zum Referendar im Bezirk des Kammergerichts ernannt. Nachdem er 1884 sein Richterexamen abgelegt, fungierte er als Gerichtsassessor und Hülfsrichter beim Amtsgericht I in Berlin. Neben den amtlichen Beschäftigungen

treibt B. geschichtliche Studien und richtet sein Augenmerk besonders auf die Geschichte Berlins (Mitarbeiter des „Bär" 2c.) Seit 1884 giebt er die Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins heraus, seit 1885 redigiert er das Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichte und Altertumsvereine" und seit 1887 Die französische Colonie. Selbständige Werke:

Ausführliche Beschreibung der Feier zum 200-jährigen Gedächtnis des Edikts von Potsdam (1885), Die Stammbäume der Mitglieder der französischen Colonie in Berlin (1887) 2c.

**Berkow**, Karl, siehe El. v. Wolfersdorff.

**Berlepsch**, M. Goswina von. Ich bin 1845 in Erfurt geboren, habe jedoch seit frühester Kindheit in der Schweiz gelebt, wohin mein Vater H. A. v. Berlepsch durch die Ereignisse des Jahres 1848 fliehen mußte und seiner erst später ihm dorthin folgenden Familie, nach harten Kämpfen, eine neue Heimat bieten konnte. Durch den literarischen Beruf meines Vaters und vielleicht durch ererbte Neigung kam ich selbst zum Schreiben. Ich begann teilzunehmen an den Arbeiten meines Vaters und blieb dieser Thätigkeit auch treu bis zu seinem im Jahre 1883 erfolgten Tode. Seitdem erst betrat ich eigentlich selbständig den literarischen Plan. Es erschienen in Zeitschriften von mir Novelletten, Aufsätze, Gedichte, dann größere Novellen. In Buchform: Ledige Leute (Nov. 1886). Ich lebe seit 1883 nun in Wien, wohin mich Familienverhältnisse aus meiner lieben Heimat, der Schweiz, führten.

**Berlyn**, Gustav, ist am 30. April 1822 in Freudenberg geboren als Sohn des literarisch berühmten Arztes Doktor med. Chr. Berlyn und seiner Gattin Josephine, geb. Endres, Tochter des Legationsrats Endres in Würzburg. Nach wissenschaftlicher Vorbildung widmete er sich dem kaufmännischen Fache und ist jetzt als General-Agent der größten Versicherungs-Gesellschaften Deutschlands thätig. Hauptwerke:

Gedichte (1855), Festspiele (1859), Die Herrlichkeit der Kirche Gottes (1862), Gedichte, 2. u. 3. Band (1877, 1884).

**Bermann**, Moriz (Berth. Mormann, M. B. Zimmermann), wurde am 16. Mai 1823 zu Wien geboren. Nach Absolvierung der Schule trat er in das Geschäft seines Vaters ein, welches er nach dessen Tode weiterführte. Dieses Geschäft, eine Kunsthandlung, war wohl geeignet, höchstes Interesse zu erwecken, und erfordert eine ganze Kraft und ein ganzes Wissen. So widmete B. sich dieser Aufgabe mit Leib und Seele, speicherte Kunstschätze auf und sammelte besonders biographische Materialien von hohem Wert. Es lag in der Natur der Sache, daß B. im Laufe der Jahre auf diesem Felde ein umfangreiches Wissen sich erwarb; dieses verwertete er vielfach in Zeitschriften, die mit Vorliebe seine archäologischen und biographischen Arbeiten aufnahmen. Besonders ragten B.'s geschichtliche Studien über die alte Kaiserstadt Wien hervor, so daß er nunmehr in dieser Beziehung als spezialistischer Lokal-Chronist gilt.

Hauptwerke: Österreichs biogr. Lexikon (1857), Geschichte der Wiener Stadt und Vorst. (1863), Alt-Wien in Geschichten und Sagen für die reifere Jugend (1865), Dunkle Geschichten (1868), Hof- und Adelsgeschichten (1868), Das schwarze Kabinet, oder: Mysterien der Polizei (1873), Ein finsteres Staatsgeheimnis (1874), Der Stephansdom (1878), Alt- und Neu-Wien, Geschichte der Kaiserstadt (1881), Kronprinz Rudolf von Österreich, Wiener Ehrenkränzlein (1883), Österreich-Ungarn im XIX. Jahrhundert (1883), Illustr. Geschichte der österr. Armee (1886) 2c.

**Bern**, Maximilian, wurde am 18. Nov. 1849 zu Cherson als Sohn eines russischen Hofrats geboren. In frühester Kindheit schon wurde in ihm der Sinn für Poesie von seiner ungewöhnlich gebildeten und auch dichterisch begabten Mutter geweckt und rege erhalten. Als er seinen Vater in früher Jugend verlor, verließ er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern seinen Geburtsort Cherson und übersiedelte seiner Ausbildung halber nach Wien. Hier verlor die Familie ihr großes

Vermögen. Dieſer Umſtand, ſowie ein jugendlicher, aber tief in das Leben des angehenden Poeten eingreifender Roman, den das Schickſal tragiſch abſchloß, veranlaßten B., 1873 der Univerſität, an der er Philoſophie ſtudierte, untreu zu werden und ſich als „Wanderlehrer“ der durch ihr nomadenhaftes Leben am regelmäßigen Schulbeſuch behinderten jüngſten Artiſten einer berühmten Kunſtreitergeſellſchaft anzuſchließen. Nach einiger Zeit verlor der aufſtrebende Jüngling die Luſt, ſich mit Kindern abzuquälen, die früher Beifall verdorben, und ſo trennte er ſich denn wieder von dem abenteuerlichen Kreiſe. — Im Jahre 1875 erſchien B.'s erſte Erzählung Auf ſchwankem Grunde. — Außer auf ſeinem Hauptgebiete, dem der Novelliſtik, war B. auch erfolgreich für den Jugendſchriften-Verlag ſowie für die Bühne thätig. Seine einaktige Plauderei Meine geſchiedene Frau hat viele Erfolge errungen. Nach einem längeren Aufenthalt in Berlin und Hamburg hielt B. ſich einige Zeit in Leipzig und München auf und kehrte dann nach Wien zurück. 1886 zog er nach Paris, wo er ſich ein Jahr darauf mit einer jungen, in drei Sprachen ſchriftſtellernden franzöſiſchen Schauſpielerin, Olga Wolbrück du Théâtre National de l'Odéon, verheiratete.

Hauptwerke: Auf ſchwankem Grunde (1875), Geſtrüpp (1876), Sich ſelbſt im Wege (1877), Deutſche Lyrik ſeit Goethe's Tode (1877), Meine geſchiedene Frau (1878), Ein ſtummer Muſikant (1879), Anthologie für die Kinderſtube (1879), Illuſtr. Hausſchatz für die Jugend ((1880), Für kleine Leute (1886), Am eignen Herd (1886), Deklamatorium (1887), Luſtige Stunden (1887).

**Bernard**, J., ſ. J. B. Muſchi.

**Bernays**, Michael, wurde am 27. November 1834 zu Hamburg geboren. Nachdem er das Johanneum in ſeiner Vaterſtadt abſolviert hatte, lag er dem Studium der Literaturgeſchichte zu Heidelberg und Bonn ob, 1872 habilitierte er ſich in Leipzig als Privatdozent und ward im nächſten Jahre zum Profeſſor in München ernannt, wo er noch jetzt thätig iſt, als bedeutender Literarhiſtoriker anerkannt, beſonders auf dem Gebiete der Goetheforſchung hervorragend.

Hauptwerke: Über Kritik und Geſchichte des Goethe'ſchen Textes (1866), Goethe's Briefe an F. A. Wolf (1868), Zur Entſtehungsgeſchichte des Schlegel'ſchen Shakeſpeare (1872), der junge Goethe (1875), Goethe und Gottſched (1880).

**Bernhard**, W., ſ. Jankowitz.

**Bernoulli**, Johann Jakob, wurde am 18. Jan. 1831 als ein Abkömmling des alten, aus dem 16. Jahrhundert ſtammenden ausgezeichneten Gelehrtengeſchlechts B. zu Baſel geboren. Er genoß ſeine Vorbildung in ſeiner Vaterſtadt und widmete ſich dann teils in Berlin dem Studium der klaſſ. und der deutſchen Philologie. Erſt in Folge einer Reiſe nach Italien im J. 1856 trat er zur Archäologie und Kunſtgeſchichte über. Nach ſeiner Rückkehr wurde er als Lehrer am Gymnaſium zu Baſel angeſtellt und habilitierte ſich zugleich an der Univerſität. 1874 erhielt er die außerord. Profeſſur für Archäologie.

Hauptwerke: Über den Charakter des Kaiſers Tiberius (1859), Über die Laokoongruppe (1863), Über die Minervenſtatuen (1871), Aphrodite (1873), Die Bildniſſe des älteren Scipio (1875), Die Bildniſſe berühmter Griechen (1877), Römiſche Monographie, 1. Bd. 1882, 2. Bd. 1886.

**Bernow**, Ludw., ſ. Luiſe Jung.

**Bernſtein**, Max, wurde am 12. Mai 1854 zu Fürth geboren, erhielt ſeine Schulbildung zu München und widmete ſich an der dortigen Univerſität dem Studium der Rechte. Seit 1883 lebt B. in München als Rechtsanwalt und gleichzeitig als angeſehener und einer der fruchtbarſten Novelliſten und Dramatiker.

Hauptwerke: Unbefangen (Luſtſp. 1877), Das Schwalbenneſt (Nov. 1879), Alles in Ordnung (Luſtſp. 1881), Mein neuer Hut (L. 1881), Dagmar (Trauerſp. 1881), Ruth (Schauſp. 1881), Ein guter Menſch (Poſſe 1882), Ein dunkler Punkt (L. 1884), Gold (Sch. 1885), Ritter Blaubart (L. 1886).

**Berthen**, J., ſ. Groß v. Trockau.

**Berthold**, Karl Adam, wurde am 6. Juli 1835 zu Münſter geboren. Nach-

dem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, studierte er daselbst Philologie, um sich dem Lehrerberuf zu widmen. Im Jahre 1860 absolvierte er sein Examen und wurde nach Vollendung des vorgeschriebenen Probejahrs am Gymnasium zu Brilon, dann am Realgymnasium zu Bocholt angestellt. Neben seinem Lehramt führt er (seit 1875) die Redaktion der Zeitschrift „Natur und Offenbarung".

Hauptwerke: Die heilige Elisabeth (Epos 1866), Darstellungen der Natur (1873), Im Freien (Naturbilder 1876), Von der Nordsee bis zu den Alpen (1878), An frischen Quellen (1879), Die Naturschöne (1882).

**Berthold**, L., s. B. Lehmann-Filhés.

**Bertin**, Paul Robert Adalbert (Robertin oder Berinto), wurde als der zweite Sohn des Kaufmanns Robert Bertin am 23. Januar 1849 in Peitz, im Kreise Cottbus, geboren. Nach einigen Jahren kam er in das Haus seines Großvaters, Schloßprediger in Dobrilugk. Hier verlebte er unter der treuen Pflege und Leitung seines Großvaters eine sehr glückliche Jugend. Er besuchte die Stadtschule und wurde daneben vom Großvater für das Gymnasium vorbereitet. Er kam auf das Gymnasium zu Luckau und blieb hier, bis sein Großvater starb. Darauf nahmen ihn seine Eltern zu sich nach Neustadt bei Magdeburg; sie ließen ihn das Domgymnasium in Magdeburg besuchen. Die Eltern zogen später nach Berlin, während er in Magdeburg blieb und in einem Kaufmannshause eine Hauslehrerstelle übernahm. Nachdem er das Abiturienten-Examen bestanden hatte, lag er 1872—1876 in Halle vornehmlich altphilologischen und germanistischen Studien ob, erlangte 1876 auf der dortigen Universität die philosophische Doktorwürde und erwarb sich an derselben Universität 1877 die facultas docendi für höhere Unterrichtsanstalten. Schon 1876 verwaltete er eine wissenschaftliche Hülfslehrerstelle am Realgymnasium zu Potsdam. Eine gleiche Stelle bekleidete er von 1877 an am Andreas-Realgymnasium zu Berlin und absolvierte an dieser Anstalt zugleich sein pädagogisches Probejahr. 1878 ward er dann als ordentlicher Gymnasiallehrer am Realprogymnasium zu Langenberg, Rheinland, definitiv angestellt. Er schrieb:

Alias. Eine dramatische Dichtung nach Sophocles (1881), Altklassische Mythen und Sagen. Zwölf poetische Gemälde aus Ovids Metamorphosen (1883), Lehre von der Interpunktion mit erläuternden Beispielen aus deutschen Dichtern und Denkern (1886). Außerdem ist B ständiger Mitarbeiter von Zeitschriften für die Jugend, der auch die meisten seiner Lieder gewidmet sind.

**Bertz**, Eduard, geboren am 8. März 1853 zu Potsdam, begann seine schriftstellerische Laufbahn im Jahre 1871 als poetischer Mitarbeiter der Jahreszeiten. Er studierte in Leipzig und Tübingen Philosophie und Staatswissenschaften und veröffentlichte noch als Student sozialwissenschaftliche Aufsätze. 1877 ging er zum Studium des Französischen auf ein Jahr nach Paris. 1878 siedelte er nach England über und lebte daselbst anfänglich als Lehrer der neueren Sprachen in einer Seestadt, bis er sich in London ganz der schriftstellerischen Thätigkeit zuwandte, der Aristotelian Society beitrat und eine Anzahl kritischer Aufsätze über die englische Literatur, sowie einige Märchen in deutschen Blättern erscheinen ließ. 1881 veranlaßte ihn eine schwere Nervenkrankheit sich der Idealkolonie anzuschließen, die der englische Jugendschriftsteller Thomas Hughes in Amerika begründete. Er kaufte sich eine Farm in den Urwäldern von Tennessee und lebte daselbst einsam in einem Blockhause bis 1882, wo er zum Bibliothekar der neuerrichteten öffentlichen Bibliothek in Rugby, Tenn., ernannt wurde. Nachdem er diese geordnet und ihr einen Katalog gegeben, kehrte er 1883 nach England zurück. Hier wurde er Assistent an der London Library und Vorstandsmitglied einer Abendschule für Lehrlinge, in welcher er verschiedene englische Vorträge hielt. Er schrieb während dieser Zeit in englischer Sprache seine historische Erzählung

The French Prisoners, die von der Kritik wegen ihres reinen engliſchen Stils gerühmt wurde. Der Erfolg dieſes Buches ermöglichte ihm um Oſtern 1884 die Heimkehr nach Deutſchland. Zunächſt ließ er ſich in Stuttgart nieder, wo er Montesquieu's Perſiſche Briefe überſetzte und mit kritiſcher Einleitung und hiſtoriſchem Kommentar verſah; aber im Mai 1885 zog er in ſeine Vaterſtadt, um daſelbſt in der Stille die Reſultate ſeiner Wanderſtudien literariſch zu verarbeiten und ſeinen neuen Roman unter dem Titel Glück und Glas zu vollenden.

**Beſeler,** Karl Georg Chriſtoph, wurde am 2. November 1809 zu Rödemiß in Schleswig geboren, erhielt ſeine Vorbildung in der Domſchule zu Schleswig und widmete ſich dem Studium der Rechte zu München und Kiel. 1835 habilitierte er ſich als Privatdozent in Heidelberg und wurde kurz darauf als Profeſſor nach Baſel, 1837 nach Roſtock berufen. In Greifswald, wohin er 1842 als Profeſſor der Rechte ging, wurde er zum Abgeordneten der deutſchen Nationalverſammlung gewählt, in welcher Eigenſchaft er ſich ſpeziell als Führer des rechten Centrums vielfach auszeichnete, beſonders durch ſein Eintreten für die preußiſche Erbkaiſerpartei. 1859 als Profeſſor nach Berlin berufen, nahm er hier als dreimal gewählter Rektor der Univerſität und Mitglied des preußiſchen Herrenhauſes eine einflußreiche Stellung ein. Seine juriſtiſchen Werke werden den beſten beigezählt:

Die Lehre von den Erbverträgen (1835—40), Über die Stellung des römiſchen Rechts zu dem nationalen Rechte der germaniſchen Völker (1837), Volksrecht und Juriſtenrecht (1843), Syſtem des gemeinen deutſch. Privatrechts (1847—55, 3 Bde.), Kommentar über das Strafgeſetzbuch für die preußiſchen Staaten (1851), Zur Geſchichte des deutſchen Ständerechts (1860), Über die Geſetzeskraft der Kapitularien (1871), Erlebtes und Erſtrebtes (1884).

**Beſozzi,** Max, geb. 1847 zu Cilli in Steiermark, ſtudierte in Graz Jura und in Wien Philoſophie. Nach einem längeren Aufenthalte in Deutſchland widmete er ſich der ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit und begann in verſchiedenen periodiſchen Druckſchriften Humoresken zu veröffentlichen. Im Jahre 1878 übernahm er die Redaktion der „Cillier Zeitung". Im Jahre 1881 wurde er zum Redakteur des „Budweiſer Kreisblattes" beſtellt. Von Budweis ging er wieder nach Cilli und geſtaltete die „Cillier Zeitung" unter dem Namen „Deutſche Wacht" zu dem ſchneidigſten und entſchiedenſten deutſchnationalen Blatte Steiermarks. Die wachſende Auflage der „Deutſchen Wacht" und die rückſichtsloſe Polemik derſelben gegen die ſloveniſchen Chauviniſten ließ ihm eine große Zahl nationaler Gegner erſtehen, die kein Mittel unverſucht ließen, ſeine Thätigkeit einzudämmen. Dreimal im Laufe eines Jahres wurde er wegen Preßvergehen vor die Geſchwornen geſtellt, doch jedesmal einſtimmig freigeſprochen. Im Jahre 1885 wurde er nach Reichenberg berufen, um dort das Tageblatt „Deutſche Volkszeitung" zu gründen und als Chefredakteur zu leiten. Nach faſt einjähriger Thätigkeit, während welcher er die „Deutſche Volkszeitung" zu einem deutſchnationalen Kampforgan ſchärfſter Tonart gemacht hatte, übernahm er die „Süddeutſche Preſſe" in München als Herausgeber und Redakteur. Er blieb jedoch in dieſer Stellung nur ein halbes Jahr, da er dem an ihn von Graz aus ergangenen Rufe, die Stelle eines Chefredakteurs der „Deutſchen Preſſe" zu übernehmen, Folge leiſtete. Max B. dient und diente nur der deutſchnationalen Partei, für welche er mit wahrer, tiefempfundener Begeiſterung jederzeit eintrat.

**Beta,** Ottomar Heinrich, wurde am 7. Februar 1845 zu Berlin geboren und erhielt ſeine erſte Erziehung in Stettin, dann in London, wohin ſein Vater als politiſcher „Verbrecher" des Jahres 1848 hatte flüchten müſſen. Schon früh half

er dem Vater bei dessen schriftstellerischen Arbeiten und übersetzte aus dem Englischen ins Deutsche, auch wurde er Mitarbeiter mehrerer englischer Journale. Nach der allgemeinen Amnestie kehrten Vater und Sohn in ihre Heimat zurück, wo letzterer sich bald ganz der literarischen Thätigkeit widmete.

Hauptwerke: David Rizzio (Trauersp. 1867), Schmollis, ein Hundeleben (Rom. 1867), Altmodisch und modern (Lustsp. 1875), Russ. Bilderbogen (1875), Unter Unkraut (Rom. 1876), In Liebesbanden (1877), Eine deutsche Agrarverfassung (1879), Nichts halb! (Schausp. 1885), Peregrine (1886), Jeder für Alle (1886), Politik des Unbewußten (1886), Die Kunst verheiratet und doch glücklich zu sein (1886).

**Bethusy Huc,** Valeska Gräfin v. (Moritz von Reichenbach), wurde am 15. Juni 1849 auf dem Gute ihres Vaters Kielbaschin in Oberschlesien geboren. Sie erhielt eine sorgfältige Erziehung im elterlichen Hause und beschäftigte sich später eifrig mit Studien philosophischer und kunstgeschichtlicher Richtung. 1876 veröffentlichte sie ihre ersten Novellen und die freundliche Aufnahme, welche dieselben allerorten fanden, spornten die junge Dichterin zu immer besseren Leistungen an. 1869 vermählte sie sich mit dem Grafen B. auf Deschowitz in Oberschlesien, wo sie als fruchtbare Schriftstellerin lebt.

Hauptwerke: Der Sohn des Flüchtlings (Rom. 1881), Die Eichhofs (Rom. 1881), Die Schloßfrau von Dramnitz (Rom. 1882), Durch (Rom. 1884), Auf Umwegen (Rom. 1884), Coeurdamen (Nov. 1885), Die Lazinski's (Rom. 1887).

**Bettziech,** s. O. Beta.

**Beuthien,** Angelius, wurde am 8. Dezember 1834 in Pronsdorf in Holstein geboren. Den ersten Unterricht empfing er von einem Privatlehrer, wurde aber dann in die Schule geschickt, da die Familie ihr Gut verkaufte. Der frühe Tod des Vaters machte den Knaben ernst und still und verwischte all seinen ursprünglichen kindlichen Leichtsinn, so daß er zu einem soliden und strebenden Jüngling heranwuchs. Er widmete sich dem Beruf eines Landwirts und pachtete sich ein Gut in Holstein. Mit 28 Jahren durfte er das von ihm innigst geliebte Mädchen heimführen und lebte mit ihr und im Kreise der nun kommenden kleinen Familie höchst glücklich bis zu dem Tage, wo er als „Bettler" sein Gut verlassen mußte. Nun brachen kummervolle Tage über die Familie herein. Der junge Vater mußte Brot für die Seinen schaffen, er wurde Cigarrenverkäufer und — Dichter. Gleich sein erstes plattdeutsches Buch Klaas Hinerk (1876) erwarb sich vielen Beifall, ebenso De latinsche Buer un sin Rawers (1878), Senator Jaspersen (1879), Halfblod (1880). Bald schien denn die Sonne wieder durch die trüben Wolken und B. fand Brot für sich und die Seinen in Lübeck.

**Beyer,** Konrad (Konrad Byr), wurde am 13. Juli 1834 zu Pommersfelden bei Bamberg geboren. Der Bildungsgang B.'s nahm in Bayern seinen Ausgangspunkt, allwo besonders der Philologe Imhof großen Einfluß auf das Geistesleben des heranwachsenden Jünglings gewann. Zum Abschluß gelangten seine Studien in Leipzig, wo er auf naturwissenschaftlichen, philosophischen und belletristischen Gebieten gleichzeitig mit Brehm im Hause Professor Roßmäßlers Aufenthalt nahm. Hier entstand B.'s erste fachwissenschaftliche Abhandlung: Über die anatomischen und physiologischen Verhältnisse der vegetabilischen Zelle. Ihr schloß sich die philosophische Schrift Erziehung zur Vernunft an. Beide Schriften fanden Beifall, besonders die letztere, die bereits in dritter Auflage vorliegt und von Carlo Rusconi ins Italienische übersetzt wurde. In Verfolgung des Planes, mit seinem, durch religionsphilosophische Schriften bekannt gewordenen Bruder ein internationales Erziehungsinstitut zu gründen, erprobte sich B. nach der Doktorpromotion in längerer Unterrichtsthätigkeit. Durch den plötzlichen Tod des Bruders scheiterten die pädagogischen Absichten Konrad B.'s. Er wandte sich anderen Plänen zu, her-

vorgerufen durch den regen Verkehr mit Rückert. Eine erschöpfende Darstellung des Lebens dieses Dichters im Zusammenhange mit seinen Dichtungen zu liefern, dieser Entschluß reifte mehr und mehr zur Frucht heran. Seine biographischen und literarhistorischen Werke über Rückert, durch welche B. Begründer einer Rückertliteratur wurde, haben ihm die höchsten Auszeichnungen erworben. Im Jahre 1879 zog B. nach Eisenach, um in frischer Lenzesluft seine Gesundheit zu kräftigen. Dort entstanden mehrere Werke:

Arja, die schönsten Sagen aus Indien und Iran (illustriert von Prof. Hutschenreuter), Zur deutschen Kircheneinigung, ein literarisch-philosophisches Zeitvotum, Neue Mitteilungen über Fr. Rückert, Leben und Geist Ludwig Feuerbachs;

außerdem mehrere anmutige novellistische Skizzen und Erzählungen. Auch auf dramatischem Gebiet war B. thätig:

Römisches Schattenspiel, Der geräuschlose Feldzug, Kaiserjubelfeier, Kaisergold (zur goldenen Jubelhochzeit des Kaiserpaares gedichtet), ferner: Musenweihe, Deutschlands Kaiser-Willkomm, —

sämtlich auf vielen Bühnen mit Erfolg zur Aufführung gelangt. Den schon früher (1863—1865) herausgegebenen Dichtungen: Der Nire Sang, Lieb und Leid, Poetische Aphorismen reihten sich in Eisenach die patriotischen Lyriken: Erinnerungsblätter aus einer Dichtermappe (1871) an. Außerdem schrieb B.: Zillbach, kulturgeschichtliche Schilderung der Grafschaft Henneberg und des Ortes Zillbach und dessen Bedeutung als Forstlehranstalt. Ein volles Jahrzehnt weilte B. in Eisenach, dann zog er in den Süden. Inzwischen hatte es ihm an Auszeichnungen nicht gefehlt. Er erhielt den Titel eines Professors und Hofrats, viele höchste Orden, persönliche Anerkennung in Gestalt von Handschreiben, Bildern, Pretiosen: vom Kaiser, der Kaiserin, dem Großherzog von Weimar und vielen andern Fürsten und Fürstinnen. Auch wurde B. Meister und Ehrenmitglied des freien deutschen Hochstifts in Frankfurt am Main, Mitglied der preuß. Akademie der Wissenschaft in Erfurt, erstes und einziges Ehrenmitglied der Herdergesellschaft ꝛc., mehrere seiner Werke wurden in verschiedene fremde Sprachen übersetzt. Hervorzuheben wäre noch B.'s Deutsche Poetik, ein Werk, das wohl keinem Leser des „liter. Deutschl." fremd sein dürfte, so daß wir uns versagen können, näher darauf einzugehen. Auch auf dem humanen Gebiete freimaurerischer Literatur war B. thätig, wovon eine große Zahl von Abhandlungen in Zeitschriften zeugt, sowie die Schrift: Rückert als Freimaurer und Dichter (1880), ferner die didaktische Dichtung: Geist der Lehrlingsaufnahme. Gegenwärtig weilt B. in Stuttgart, eifrig mit Neubearbeitung einzelner Schriften, besonders einer umfassenden neuen Aufl. der großen Rückertbiographie beschäftigt. Dort schrieb er auch einen kulturgeschichtlichen Roman: Erzherzog Karl oder der Kampf um den Niederwald und mehrere Novellen.

**Beyrich**, Clementine (Clem. Helm), wurde am 9. Oktober 1825 zu Delitzsch in Sachsen geboren. Nach ihres Vaters Tode wurde sie im Hause ihres Onkels, des Schulrats Weiß in Merseburg erzogen, später kam sie zu ihrer weiteren Ausbildung nach der königl. Luisenstiftung zu Berlin. 1848 verband sie sich mit dem Geh. Bergrat Prof. Beyrich zu glücklichster Ehe. Unter ihrem Vatersnamen Clem. Helm hat sie sich einen bedeutenden Ruf als Jugendschriftstellerin, besonders für junge Mädchen, erworben.

Hauptwerke: Märchen (1859), Kinderlieder (1861), Backfischchens Leiden und Freuden (1862), Lillis Jugend (1870), Drei Erzählungen für junge Mädchen (1872), Das Kränzchen (1873), Prinzeßchen Eva (1874), Frau Theodora (1874), Das vierblättrige Kleeblatt (1877), Unterm Schnee erblüht (1879), Leni von Hohenschwangau (1882), Elschen Goldhaar (1882), Unsere Selekta (1880), Professorentöchter (1883), Die Stiefschwestern (1886), Die Glücksblume von Capri (1886) ꝛc.

**Beyttenmiller**, Theodor, wurde am 2. Februar 1820 zu Weinsberg geboren. Früh verwaist, erhielt er seine Vorbildung im Waisenhaus zu Stuttgart, in dessen Lehrerseminar er auch für seinen zukünftigen Beruf vorbereitet wurde. 1846 wurde er, nachdem er seine Studien im

Stuttgarter Polytechnikum ergänzt hatte, Erzieher beim Gesandten Fürst Gortschakoff und 1850 beim Oberstallmeister Graf Taubenheim, bis er (1857) von der Regierung als Reallehrer angestellt wurde. Außer zahlreichen, meist poetischen Beiträgen in Zeitschriften veröffentlichte er:

Gedichte (1846), Maiglöckchen (Ged. 1854), Unsere alt- und mittelhochdeutschen Dichter (1861), Deutsche Sprach- und Stillehre (1877), Blumengewinde deutscher Lyrik (Anthol. 1884), Tempelhalle christlicher Lyrik (Anthol. 1881).

**Bibra-Speßhardt**, Freiin Thekla von (T. Alfred), geb. am 3. Juni 1847 in Römhild. Im Jahre 1875 wurde ich infolge einer akuten Krankheit schwer nervenleidend, blieb jahrelang nahezu gelähmt, und in der Kerkerhaft meines Krankenzimmers eröffnete sich mir als Lebensberuf das Studium der Literatur. Auf Anraten einiger Freunde versuchte ich mich später ganz insgeheim schöpferisch in kleinen und größeren Feuilleton-Arbeiten, welche zu meiner Freude alsbald in Frauenzeitungen und Jugendblättern Aufnahme fanden. So entstanden Sagen, Märchen, Novellen u. dgl. Nach und nach erstarkte meine Gesundheit, so daß ich im Jahre 1885 eine Erholungsreise nach Dresden unternehmen konnte und dort des Vergnügens teilhaftig wurde, die liebenswürdige Schriftstellerin Frau v. Schober, geb. v. Gumpert, persönlich kennen zu lernen. Ihrem Rate zufolge legte ich mein bisheriges Pseudonym T. Alfred ab und trat Weihnachten 1886 mit einer Jugendschrift, betitelt „Die Hochschule", unter meinem wahren Namen mit Glück an die Öffentlichkeit.

Hauptwerke: Riesenkönig Watzmann (1884), Neujahrstraum (1884), Eine Badesaison (1885), Gesiona (1886), Die Hochschule (1886), Das Freifräulein (1887).

See also Lit. p. 144

**Bickell**, Gustav, wurde am 7. Juli 1838 zu Kassel geboren, widmete sich dem Studium der Theologie und Philologie (Halle 1857—1862). Nachdem er sich in Marburg für semitische und indogermanische Sprachen habilitiert hatte, trat er zum Katholizismus über und ließ sich 1867 in Fulda zum Priester weihen. Bald darnach folgte er einem Ruf als ordentl. Professor für semitische Sprachen und Literatur an die Akademie Münster, 1874 nach Innsbruck. B. ist Mitarbeiter einer Reihe von fachwissenschaftlichen Zeitschriften und seine Abhandlungen über Theologie und Sprachwissenschaft werden sehr geschätzt.

Hauptwerke: Grundriß der hebräischen Grammatik (1868—1870), Gründe für die Unfehlbarkeit des Kirchenoberhauptes (1870), Conspectus rei Syrorum literariae (1871), Messe und Pascha (1872), Ausgewählte Gedichte der syrischen Kirchenwärter (1873), Kalilag und Damnag (1876), Synody Brixinenses saecula XV (1880).

**Biedermann**, Detlev Wilib., Freiherr von (Wilibald), ein Bruder des Goetheforschers gl. N., wurde am 22. Okt. 1823 zu Nd. Forchheim i. Erzg. geboren, widmete sich der Landwirtschaft und kaufte sich im Erzgebirge an. Hier beschäftigte er sich viel mit Schriftstellerei, und um derselben ausschließlich leben zu können, gab er den Beruf eines Landwirts auf und zog nach Dresden.

Werke: Über die Pflichten und Rechte der Rittergutsbesitzer (1866), Kleines Treiben aus einer kleinen Stadt (Rom. 1869), Der Roman als Kunstwerk (1876), Mathematik für Damen (1880), Zeitungswesen sonst und jetzt (1882).

**Biedermann**, Friedrich Carl, wurde am 25. September 1812 zu Leipzig geboren. Er widmete sich nach Absolvierung der Dresdner Kreuzschule dem Studium der klassischen Philologie zu Leipzig und Heidelberg und habilitierte sich 1835 in Leipzig, wo er 1838 als außerord. Professor der Philosophie angestellt wurde. Neben seiner Lehrthätigkeit betrieb er eifrig staatswissenschaftliche Studien und begründete 1842 die Zeitschrift „Deutsche Monatsschrift für Literatur und öffentliches Leben", und zwei Jahre später den „Herold", eine literarisch-politische

Wochenschrift, welche jedoch 1847 zu erscheinen aufhörte. B. hatte stets den Mut seiner Meinung, und so hielt er auch nicht mit seinen Ansichten über die damaligen Zustände in Sachsen zurück. Die Folge war, daß ihm 1846 für die Zukunft alles Halten staatsrechtlicher Vorträge verboten wurde. Nach dem Wechsel im sächsischen Ministerium wurde er Mitglied des Vorparlaments und hier in den Funfziger-Ausschuß gewählt. Auch gehörte er der deutschen Nationalversammlung an, wo er zuerst am linken Centrum, nach dem Frankfurter Aufstand aber am rechten Centrum saß. Hier zählte er zu den eifrigsten Vorkämpfern der Erbkaiserpartei. In Folge eines von ihm verfaßten Aufsatzes in den „Deutschen Annalen" wurde B. seiner Professur enthoben und außerdem eine Festungsstrafe über ihn verhängt. 1855 wurde ihm die Redaktion der Weimarer Zeitung angetragen, die er annahm und nach Weimar übersiedelte. Hier verweilte er fast ein Jahrzehnt, dann zog er wieder nach Leipzig und redigierte hier die „Deutsche allgemeine Zeitung". Bald darauf (1865) wurde er in Ehren wieder in seine Professur eingesetzt. Es hat B. an Auszeichnungen nicht gefehlt und seine Leistungen sind anerkannt worden: Fundamental-Philosophie (1838), Deutsche Philosophie von Kant bis auf unsere Tage (1842), Vorlesungen über Sozialismus (1847), Geschichte des ersten Preuß. Reichstages (1847), Deutschland im 18. Jahrh. (1854), Friedrich d. Große und sein Verhältnis zur Entwickelung des deutschen Geisteslebens (1859), Kaiser Heinrich IV. (Drama 1861), Deutschlands trübste Zeit (1862), Otto III. (Drama 1863), Der letzte Bürgermeister von Straßburg (Dr. 1870), Dreißig Jahre deutsch. Geschichte (1880), Frauenbrevier (1881), Heinr. v. Kleists Briefe an seine Braut (1883), Meyers Leben (1886) ꝛc.

**Biedermann**, Gustav Woldemar Freiherr von, wurde am 5. März 1817 zu Marienberg i. S. geboren. Nachdem er die Schule und die Universität (Rechtswissenschaft) Heidelberg und Leipzig (1836 bis 1839) absolviert hatte, trat er in sächsische Staatsdienste und wurde der Eisenbahnverwaltung zuerteilt, wo er zuletz stellvertretender Generaldirektor und Vorstand der technischen Abteilung der Generaldirektion zu Dresden mit dem Titel als Geheimer Finanzrat war. Am 1. April 1887 trat B. aus dem Staatsdienst in Ruhestand, bei welcher Gelegenheit der König von Sachsen ihm Rang und Titel eines Geheimen Rates erteilte. B. hat sich nicht nur in seiner amtlichen Thätigkeit hervorgethan, sondern ragt auch schriftstellerisch, besonders als Goetheforscher hervor, ja, seine Werke auf diesem Gebiete zählen zu den besten, die wir überhaupt dort aufzuweisen haben: Goethe und Leipzig (1865), Goethes Aufsätze zur Literatur (1873), Goethes Briefe an Eichstädt (1872), Goethe und Dresden (1875), Goethes Tages- und Jahreshefte (1876), Goethes amtliche und gesellschaftliche Vorträge, sowie geistliche Briefe (1876), Goethe und das sächsische Erzgebirge (1877), Goethe-Forschungen (1879), Neue Folge (1886), Goethes Briefwechsel mit Friedrich Rochlitz (1887.) Auch ist B. Mitarbeiter der großen Weimarischen Goetheausgabe (speziell giebt er zunächst mit Erich Schmidt die beiden ersten Bände der IV. Abteilung, die Briefe Goethes, heraus); außerdem ist B. eifriger Mitarbeiter bei der von Professor Max Koch herausgegebenen Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte, u. a. wissenschaftlichen Blättern.

**Bielenstein**, August, wurde am 4. März 1826 in Mitau geboren. Nachdem er das Gymnasium zu Schulpforta absolviert, bezog er 1846 die Universität Dorpat, um Theologie zu studieren. Schon im Jahre 1852 wurde er als Pfarrer in Neu-Autz (Kurland) angestellt, siedelte jedoch 1867 in gleicher Eigenschaft nach Doblan über, wo er noch jetzt als Pfarrer der deutschen Gemeinde thätig ist. Präsident der lettisch-literar. Gesellschaft ist er seit 1864 und Dr. phil. hon. c. der Königsberger Universität seit 1883. Neben seinem seelsorgerischen Wirken beschäftigte B. sich eingehend mit dem Studium der lettischen Sprache, um deren Erkenntnis er sich große Verdienste erworben hat. Sein zweibändiges Werk: Die lettische Sprache nach ihren Lauten und Formen (1863) wird als

die bedeutendste Arbeit auf diesem Felde genannt. Außerdem verfaßte er:

Lettische Grammatik (1863), Elemente der lettischen Sprache (1866), Lettische Bibel (1877), Sammlung lettischer Volkslieder (1875), 1000 lettische Räthsel (1881) ꝛc.

**Bielz**, Eduard Albert, wurde am 4. Februar 1827 zu Hermannstadt in Siebenbürgen geboren, widmete sich nach Beendigung der juridisch-politischen Studien dem Staatsdienste (von 1848—78) in verschiedenen Verwaltungszweigen. Seit seiner frühesten Jugend beschäftigte er sich nebenbei vorzugsweise mit Naturgeschichte, Erdkunde und Statistik, ward 1849 Mitbegründer des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt und beteiligte sich an dessen Leitung als Schriftführer (von 1851—70) und Vorstand (seit 1875). Dabei wirkte er als thätiges Mitglied des Vereins für siebenbürgische Landeskunde und des 1880 entstandenen siebenbürgischen Karpathen-Vereins fortwährend im Interesse der genaueren Erforschung und Beschreibung seines Heimatlandes (Siebenbürgen), welches er durch zahlreiche Ausflüge und amtliche Bereisungen in allen seinen Teilen auf das Gründlichste kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Er schrieb nebst zahlreichen größeren und kleineren Aufsätzen in den Verhandlungen und Mitteilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften, in der österr. Revue, in den Jahrbüchern des siebenbürgischen Karpathenvereins u. a. Zeitschriften selbständig: Fauna der Wirbeltiere Siebenbürgens (1856); Fauna der Land- und Süßwasser-Mollusken Siebenbürgens (1856); Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens, eine physikalisch-statistisch-topographische Beschreibung dieses Landes (1857); Kurzgefaßte Erdbeschreibung von Siebenbürgen, für den Schulgebrauch bearbeitet (1858); Reisehandbuch für Siebenbürgen mit einem Kärtchen und drei Städteplänen (1881); Siebenbürgen, ein Handbuch für Reisende mit einer Übersichtskarte, Städteplänen und Umgebungskärtchen (1885). Derselbe redigierte auch die neue Folge der „Transsilvania", einer Wochenschrift für siebenb. Landeskunde, Literatur und Landeskultur 1861—63, beteiligte sich bei der Herausgabe der ersten Auflage des unter der Leitung des königl. ung. statistischen Landesbüreaus erschienenen „Orts-Lexikon der Länder der ungar. Krone" (1873) und bearbeitete die neue Auflage von J. Michaelis Erdbeschreibung und Geschichte von Ungarn (1880).

**Bienengräber**, Alfred, geb. am 8. Novbr. 1840 im Pfarrhaus zu Grimme, Herzogt. Anhalt, besuchte das Gymnasium zu Zerbst, studierte in Halle und Berlin, ging 1863 als Privatlehrer nach dem Lauenburgschen, promovierte in Leipzig als Dr. phil. und fand 1865 Anstellung in Bernburg zunächst als Lehrer, bald darauf als Geistlicher. Im Jahre 1868 verheiratete er sich mit Helene v. Rauschenplat. Nachdem er von 1872—76 als Geistlicher an den Anhaltischen Strafanstalten in Plötzkau und Coswig gewirkt, wurde er im Herbst 1876 durch das königl. sächsische Ministerium des Innern als Pfarrer an die Landesstrafanstalt in Zwickau berufen, in welcher Stellung er bis Ende 1880 verblieb. Seitdem ist er Oberpfarrer in Meerane.

Literarisch ist B. zuerst 1864 mit einem Bändchen Gedichte „Freud und Leid" vor die Öffentlichkeit getreten, das, schnell vergriffen, auf Wunsch des Verfassers nicht wieder aufgelegt ist. Bald darauf erschienen Novellen und Novelletten in verschiedenen Zeitschriften, vornehmlich in der Leipziger Allgemeinen Modenzeitung. Vom Jahre 1876 an wurde er Korrespondent und Mitarbeiter für mehrere konservative Zeitungen. Zahlreiche Artikel über Gefängniswesen veröffentlichte er in den Blättern für Gefängniskunde, dem Neuen Blatt, den fliegenden Blättern aus dem rauhen Hause und anderen. Theologische Artikel erschienen von ihm in Vilmar's Pastoralblättern, Öhler's Halte, was Du hast, Sächs. Kirchen- und Schulblatt und anderen Fachzeitschriften. Von kleineren Schriften verdient hervorgehoben zu werden: Briefe eines Mannes nach dem Herzen Gottes (1868), Zur Geschichte der griechischen Poesie (1870), Aus Krieg und Frieden (1870), Schmerz und Weltschmerz (1878). Als Erbauungsschriftsteller ist B. namentlich durch drei größere Werke bekannt geworden: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, Predigten (1878), Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen, eine Hochzeitsgabe aus Gottes Wort (1879), Im Sonntagsfrieden, ein

Erbauungsbuch für die Sonn- und Festtage eines Kirchenjahres (1886).

**Bierling**, Ernst Rudolf. Ich bin geboren am 7. Januar 1841 in Zittau, wo mein Vater Advokat und städtischer Deputirter ad pias causas war. 1851—59 besuchte ich das dortige Gymnasium, studierte dann in Leipzig, bestand 1862 und 1863 die beiden ersten juristischen Staatsprüfungen und wurde Doktor der Rechte. Von meinen Leipziger Lehrern haben besonders Wächter und Albrecht Einfluß auf meine Entwickelung geübt. Im Sommer 1864 und 1865 in Göttingen, wo namentlich Lotze auf mich gewirkt hat. 1868 Rechtsanwalt in Zittau, wo ich noch im selben Jahre meinen Vater verlor. 1871 Privatdozent in Göttingen, Mich. 1873 ord. Professor der Rechte in Greifswald. 1878, 81 und 84 Mitglied der pomm. Provinzialsynode, 1875 und 85 Mitglied der preuß. Generalsynode, 1881—85 Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses. Meine Hauptlehrfächer: Kirchenrecht, Strafrecht und Strafprozeß.

Größere Schriften: Gesetzgebungsrecht evang. Landeskirchen im Gebiete der Kirchenlehre (1869), Zur Kritik der jurist. Grundbegriffe (1. Th. 1877, 2. Th. 1883). Die konfessionelle Schule in Preußen und ihr Recht (1885). Außerdem kl. Schriften, 1866, 69, 71, Abhandlungen in der Zeitschrift für Kirchenrecht, den Deutsch-evang. Blättern, Holtzendorf's Rechtslexikon ꝛc.

**Biermann**, Gottlieb, geb. 1824 zu Preßburg, studierte am evang. Lyceum seiner Vaterstadt und in Jena Theologie, wandte sich dann dem Gymnasiallehramte zu und endigte seine Studien in Wien. Von 1856—73 war er Lehrer am evang. Gymnasium in Teschen, seither Direktor und Schulrat am deutschen Gymnasium der Kleinseite in Prag.

Außer historischen Abhandlungen in den Jahresberichten der beiden Lehranstalten, an denen er thätig war, und in Zeitschriften veröffentlichte B. 1859 die Geschichte der evang. Kirche Österr.-Schlesiens, 1863 die Geschichte des Herzogtums Teschen und 1874 die Geschichte der Herzogtümer Troppau und Jägerndorf. Die beiden Werke, die von der Kritik nicht unfreundlich aufgenommen wurden, bilden die Geschichte Österr.-Schlesiens; auf Grund dieser Arbeiten hat ihm 1875 die phil. Fakultät der Breslauer Universität das Ehrendoktorat verliehen.

**Biermann**, Otto, Sohn des Vorigen, 1858 zu Teschen geboren, studierte Mathematik und Physik zu Prag, Wien und Berlin, wirkt jetzt an der Universität Prag als Privatdozent.

Er veröffentlichte eine Reihe von mathematischen Arbeiten, vornämlich in den Schriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, außerdem (1887) ein größeres Werk „Theorie der analytischen Funktionen".

**Billroth**, Theodor, wurde am 26. April 1829 in Bergen (Rügen) geboren. Er widmete sich dem Studium der Arzneikunde zu Göttingen und Berlin, und habilitierte sich 1856 an letzterer Universität, worauf er als Assistent Langenbecks an der Universitätsklinik fungierte. Drei Jahre später wurde er als Professor der Chirurgie nach Zürich und 1867 nach Wien berufen, wo er noch jetzt thätig ist. B.'s Fachkollegen betrachten ihn als eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiet der Chirurgie, der Pathologie und besonders der Histologie. Ebenso rechnen seine Werke zu den wertvollsten dieser Wissenschaften, für welche sie bahnbrechend gewirkt haben. Außer unzähligen Abhandlungen in Fachzeitschriften wirkt B. auch als Mitredakteur an Langenbecks „Archiv für klinische Chirurgie".

Hauptwerke: Über den Bau der Schleimpolypen (1855), Untersuchungen über die Entwickelung der Blutgefäße nebst Beobachtungen aus der chirurgischen Universitätsklinik zu Berlin (1856), Beobachtungsstudien über Wundfieber (1862), Die allgemeine chirurgische Pathologie und Therapie (1863), Chirurgische Briefe aus den Feldlazarethen Weißenburg und Mannheim (1870), Untersuchungen über Vegetationsformen der Coccobacteria septica (1874), Über das Lehren und Lernen der medizinischen Wissenschaften an den Universitäten der deutschen Nation (1876), Krankenpflege im Hause und im Hospital (1880).

**Biltz**, Karl Friedrich, ist am 6. Juli 1830 in Schildau, Prov. Sachsen, geboren, wo sein Vater Aktuarius war. Im Jahre 1832 wurde derselbe als Bürgermeister nach Herzberg berufen. Der

Knabe verlebte dort, von treueſter elterlicher Liebe gehütet, in den freien und geſunden Umgebungen der kleinen Stadt eine glückliche Kinderzeit. 1844 kam er auf das Gymnaſium zu Torgau, welches er 1848 verließ, um in Halle zunächſt Theologie und Philologie, dann die letztere Wiſſenſchaft ausſchließlich zu ſtudieren. Von den Halle'ſchen Docenten übten G. Bernhardy, Erdmann, H. Leo und Tholuck beſondern Einfluß auf ihn aus. 1850 ging er auf die Univerſität Berlin. Nach beſtandenem philologiſchen Staatsexamen hielt er ſein Probejahr in Wittenberg ab und nahm 1853 eine Stelle am Gymnaſium zu Torgau an; vier Jahre ſpäter ging er von da, hauptſächlich um Berlin wieder näher zu ſein, an die Realſchule zu Potsdam über. In der Einſamkeit dieſer Reſidenz arbeitete er ſeine „Dramatiſchen Studien" (1863) aus. Ebenfalls zu Potsdam entſtand die Tragödie „Coriolan". 1861, nach der Verlobung mit einer Landsmännin, hatte der Verfaſſer ſeine Stellung in Potsdam aufgegeben und war nach Berlin übergeſiedelt, um ſich durch germaniſtiſche Studien zu einer Docentenſtellung an der Univerſität vorzubereiten. In dieſer Zeit wurden die Luſtſpiele verfaßt: „Mein Mann ſchreibt Tragödien" und „Der glückliche Bräutigam". Das erſte ward wiederholt im Berliner Reſidenztheater mit Beifall aufgeführt. Kurz darauf entſtand die Poſſe: „Der alte Barbaroſſa" (1866). 1864 promovierte B. in Jena, zog es jedoch vor, anſtatt, wie er urſprünglich beabſichtigt, ſich dort zu habilitieren, eine im Sommer 1864, kurz nach ſeiner Verheiratung, ihm angebotene Stellung als Redakteur bei der „Nordd. Allgem. Ztg." anzunehmen. Dieſem Blatte gehörte er als politiſcher Redakteur bis zum Sommer 1870 an. Von da an lebte er lediglich ſprachlichen Studien und ſchriftſtelleriſchen Beſchäftigungen. 1872 erſchien von ihm: „Die Duenna" von Richard Br. Sheridan, überſetzt und mit einer literar-hiſtoriſchen Einleitung verſehen; 1877: „Anno Zweitauſend", Zukunftspoſſe; 1886, unter dem Pſeudonym Oenophilus, die Poſſe: „Der Fürſt von Raiatea". 1883, nach dem Tode ſeiner erſten Gattin, hatte er ſeine dem Andenken derſelben gewidmeten „Gedichte" herausgegeben. Seit 1879 hatte B. die Berichterſtattung über das K. Schauſpielhaus für die „Nordd. Allgem. Ztg." übernommen. Von Michaelis 1877 ab iſt er Mitglied der „Berliner Geſellſchaft für das Studium der neueren Sprachen", in deren Organ: dem „Archiv für das Studium der neueren Sprachen" mehrere ſprachwiſſenſchaftliche Aufſätze von ihm veröffentlicht wurden.

**Binder**, Jul., ſ. J. Iſenbeck.

**Binhack**, Franz X., geboren den 11. April 1836 zu Waldſaſſen in der Oberpfalz, erhielt in den Jahren 1848 bis 1855 ſeine Vorbildung an den Studienanſtalten Metten und Amberg und ſtudierte von 1855—1859 an der Univerſität München anfänglich Philoſophie, Naturwiſſenſchaft und Geſchichte, bis er ſich dem Fachſtudium der altklaſſiſchen Philologie zuwandte. Nach ſeinem im Jahre 1859 beſtandenen Staatsexamen für das Gymnaſiallehramt wirkte er von 1860—1863 als Aſſiſtent zu Eichſtätt und Regensburg, von 1863 bis 1873 als Studienlehrer in Neuburg an der Donau und in Amberg und ſeit 1873 als Gymnaſialprofeſſor zu Burghauſen an der Salzach, hierauf zu Eichſtätt, wo er noch gegenwärtig dienſtlich thätig iſt. Literariſch beſchäftigte ſich derſelbe beſonders mit der Überſetzung neulateiniſcher Dichter. So übertrug er Das 3. und 4. Buch der Wälder und Die geſchichtlichen Oden des 1. Bandes der geſammelten Werke des bayriſchen Horaz, Jakob Balde. Zugleich lieferte er manche philologiſche Arbeiten (Grundbegriffe des antiken Münzweſens, Zuſammenhängende deutſch-lateiniſche und deutſch-griechiſche Überſetzungsſtücke). Am bekannteſten wurde er jedoch als Lyriker durch ſeine Reime und Träume; ferner durch ſeine 1882 erſchienene zweite Gedichtſammlung Eigenes und Fremdes. Seit

1882 erschienen von B. außer zahlreichen Gedichten, besonders Epigrammen, in verschiedenen belletristischen Zeitschriften Abhandlungen über die „Geschichte der ehemaligen Cisterzienserabtei Waldsassen" in Programmen und Tagesblättern.

**Bippard**, Georg, geb. 17. Aug. 1816 in Barka a. W. in Thüringen, wo der Vater Grundbesitzer und Bäckermeister war. Den ersten Unterricht empfing er in der dortigen Bürgerschule. Nach Absolv. der Schule besuchte er 6 Semester hindurch die Universität Jena; die beiden ersten hörte er theologische und philol., weiterhin nur philol. Collegia, daneben philosoph. und historische. Nachdem eine philol. Arbeit von der philos. Fakultät mit dem 1. Preise gekrönt worden, begab er sich nach Berlin und setzte seine Studien fort. Darauf vertauschte er Berlin mit Leipzig, besuchte Hermann's Vorlesungen und wurde in die griechische Gesellschaft aufgenommen; daneben hörte er Hartenstein, und wurde so in das Herbert'sche System eingeweiht. 1839 beschloß er die Universitätsstudien. Der Plan, noch längere Zeit in Leipzig zu privatisieren und sich für das akademische Lehrfach vorzubereiten, wurde vereitelt durch eine Augenkrankheit. Nach ärztlicher Weisung mußte er auf unbestimmte Zeit allem Lesen und Schreiben entsagen und die Stadt verlassen. Erst nachdem er den Sommer 1842 meist im Bade Liebenstein zugebracht, war er so weit hergestellt, daß er es wagen konnte, eine Privatlehranstalt in Eisenach zu übernehmen. Und nach Verlauf von 2½ Jahren war er im Stande, sich in Jena als Privatdozent für Philologie zu habilitieren. Das Studium der Theologie hatte er aufgegeben und nahm dann seine Zuflucht zur Philosophie und glaubte bald einen Ersatz der Religion an der sittlich-religiösen Weltanschauung von Kant-Fries gefunden zu haben. Die Bekanntschaft mit Hegel zerstörte diesen Glauben, doch konnte ihm die Lehre von der Indifferenz des Guten und Bösen den kategorischen Imperativ nicht verdrängen; auch Herbart vermochte ihn nicht zu befriedigen. So suchte er ganz und gar sein Heil bei den Hellenen: Pindar und Sokrates-Platon, bisher der Hauptschriftsteller seines philol. Studiums, wurden nun die Führer und Stützen bei seinem Streben, den rechten Weg durch das Leben zu finden. In Jena kündigte er in Betracht der geringen Zahl philol. Studenten und weil es ihn drängte, über manches, was ihn in den letzten Jahren bewegte, sich öffentlich auszusprechen, Vorlesungen an nicht bloß über Philologie, sondern auch über neue deutsche Literatur und paulinische Briefe, und er bekam auch einen kleinen Kreis aufmerksamer Zuhörer. Daneben entwickelte er eine vielseitige literarische Thätigkeit. Nachdem seine Preisschrift schon 1843 erschienen war, lieferte er Rezensionen und Abhandlungen für viele Zeitschriften und schrieb Pindars Leben, Weltanschauung und Kunst (1848). 1850 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt. 1852 nahm er seinen Abschied und begab sich zunächst nach Passau, von hier nach Wien und dann in Folge eines Rufes als Professor an die Universität Prag.

**Birkenbühl**, K., s. H. Grasberger.

**Birlinger**, Anton, wurde am 14. Januar 1834 zu Wurmlingen bei Tübingen geboren. Er widmete sich dem Studium der Theologie und deutschen Philologie auf der Universität Tübingen, wo er im Umgang mit Uhland seine wissensch. Grundlage zur deutschen Mythologie legte. Nachdem er sich zeitweise in München, Breslau und Berlin aufgehalten, um germanistischen Studien obliegen zu können, habilitierte er sich 1869 in Bonn für deutsche Philologie und wurde 1872 daselbst als Professor angestellt, in welcher Eigenschaft B. noch jetzt dort wirkt, gleichzeitig eifrig und mit Erfolg schriftstellerisch thätig, in

letzterer Beziehung besonders mit der Erforschung der süddeutschen alten Sagen, Sitten und Gebräuche, Lieder, Sprache beschäftigt, um welche er sich auch durch die Begründung der „Alemannia", Zeitschrift für Sprache, Literatur und Volkskunde des Elsaß, Oberrheins und Schwabens sehr verdient gemacht. Hauptwerke: Volkstümliches aus Schwaben (1861—1862), Nimm mich mit (1862), Schwäbisch-Augsburgisches Wörterbuch (1864), Felix Fabers gereimtes Pilgerbüchlein (1864), So sprechen die Schwaben (1868), Alem. Sprache rechts des Rheins seit dem 13. Jahrh. (1868), Aus Schwaben (1873), Des Knaben Wunderhorn (1874), Altdeutsche Neujahrsblätter (1874), Hans Bustetter Ernstlicher Bericht (1887).

**Birnbaum**, Karl, wurde am 18. Mai 1829 in Louvains (Belgien) geboren. Er widmete sich dem Studium der Kameral- und Landwirtschaft (Gießen und Jena), und nachdem er auch mehrere Jahre praktisch als Landwirt thätig gewesen, habilitierte er sich in Gießen als Dozent. 1867 wurde er als Professor nach Leipzig berufen. Seine wissenschaftlichen Werke genießen eines vorzüglichen Rufes.

Hauptwerke: Über die Wirtschaftssysteme (1857), Lehrbuch der Landwirtschaft (1859—63), Fr. G. Schulze als Reformator der Landwirtschaft (1860), Die isolierten landw. Lehranstalten und die Universität (1863), Denkschrift über das Genossenschaftsprinzip in Anwendung und Anwendbarkeit in der Landwirtschaft (1870), Handbuch für Landwirte (9. Aufl. 1880), Anleitung zum Studiengang des Landwirts (1874), Landw. Taxationslehre (1877), Taschenbuch zum Bonitieren (1885). Von ihm neu herausgegeben oder bearbeitet sind Fr. Thiel's Landw. Konversationslexikon (1877/82) und Block: Mitteilungen landw. Erfahrungen, Ansichten und Grundsätze im Gebiete der Veranschlagung und Rechnungsführung (1885/87).

**Bischoff**, Joseph (K. v. Bolanden), wurde am 9. August 1828 zu Gailbach (Rheinpfalz) geboren, widmete sich dem Studium der Theologie zu München und wurde 1852 zu Speier zum Priester geweiht. Bald darauf wurde er als Domkaplan in Speier angestellt. Später wirkte er noch als Pfarrer in Börrstadt (1857) und in Berghausen (1859) und trat 1869 aus dem geistlichen Stande in die Welt zurück, um ausschließlich der Schriftstellerei in Speier, vom Papst zum Kammerherrn ernannt, leben zu können.

Sein eigentliches Feld ist der historische Roman: Luthers Brautfahrt (1857), gegen die Reformation gerichtet, ebenso Franz von Sickingen (1859), Königin Bertha (1860), Barbarossa (1862), Die Aufgeklärten (1864), Canossa (1872), Die Reichsfeinde (1874), Urdeutsch (1875), Die Bartholomäusnacht (1879), Altdeutsch (1881), Neudeutsch (1883) ꝛc.

**Bissing**, Ferdinand, wurde im Jahre 1832 in Heidelberg geboren, woselbst er studierte, in Philosophie und Geschichte summa cum laude promovierte, dann an dortiger Universität eine Reihe von Jahren Privatdozent der Geschichte war. Als solcher schrieb er: Athen und die Politik seiner Staatsmänner von der Niederlage der Perser bis zum Waffenstillstand des Perikles (1862), Frankreich unter Ludwig XVI (1871). Dann wandte er sich der Journalistik zu, war Redakteur mehrerer Blätter, seit 10 Jahren nunmehr die in Freiburg i. B. erscheinende „Breisgauer Zeitung", ein Blatt gemäßigt-liberaler Richtung, redigierend.

**Bitter**, Lothar, s. Alfred Stößel.

**Bittong**, Franz (Oskar Stern), wurde am 2. Novbr. 1842 in Mainz geboren. Er widmete sich dem Kaufmannsberuf, beschäftigte sich jedoch daneben eifrig mit dem Studium des Dramas. Eine leidenschaftliche Vorliebe für das Theater ließ ihn seine geschäftlichen Pläne aufgeben, um sich anderen, mehr seinen Neigungen entsprechenden zuzuwenden. 1871 zurückgekehrt vom Kriegsschauplatz, übernahm er die Opernregie des Stadttheaters in Mainz, 1872 die Regie in Stettin, 1873 die in Bremen, 1876 die in Hamburg am Thaliatheater, wo er noch jetzt als Oberregisseur am Stadttheater thätig ist, zugleich als fruchtbarer Dramendichter.

Hauptwerke: Die Meistersänger und das Judentum in der Musik (Parodie 1871), Blaue Rosen, schwarze Tulpen (Lustsp. 1871), Die Dämonen des Herzens (Trsp. 1871), Plaudereien über die Reform der deutschen Bühne (1872), Emmerich Joseph (Schausp. 1872), Wichtelmänner (Märchen

1872), Lancelot (Op. 1875), Des Königs Schwert (L. 76), Die Lachtaube (L. 76). Die Plaudertasche (L. 1878), Der Westindier (Schsp. 1883), Der Lügner (L. 1884), Flottenmanöver (L. 1887).

**Bittrich,** Max, am 17. Juni 1866 in Forst i. Lausitz geboren und noch jetzt daselbst wohnhaft, veröffentlichte Dorfgeschichten, Novellen und Gedichte in Zeitschriften. Er ist Herausgeber und Redakteur der „Festmappe für Zeitungen" (mit Heinrich Sohnrey zus.). Beifällig aufgenommen wurden neben den Dorfgeschichten des Autors Gedichte in Lausitzer Mundart. Sie wurden zuerst in Zeitungen veröffentlicht und erscheinen gesammelt in Buchform.

**Blasko,** Ludwig, wurde in Lugos in Ungarn als Kind einer magyarischen Mutter und eines slavischen Vaters am 19. Mai 1859 geboren. In bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, bezog er nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt die Universität zu Budapest und hörte Jus, wurde zum Doktor promoviert und wirkt seit 1885 als Rechtsanwalt in seiner Heimat. Seit seiner Kindheit begeistert für deutsche Dichtung und deutsche Wissenschaft wurde er geistig ein ganzer Deutscher.

Seit seinem 17. Jahre schrieb er, dem Drange seines Innern folgend, viele lyrische Gedichte, die in verschiedenen Tagesblättern und literarischen Wochenschriften erschienen und Anklang fanden.

Am 19. Dezbr. 1886 führte er Emma Csermely, ein an Geist und Liebreiz gleich bedeutendes Mädchen, als seine Gattin heim.

**Bleibtreu,** Carl, wurde am 13. Januar 1859 zu Berlin als ein Sohn des berühmten Schlachtenmalers gl. N. geboren. Nachdem er die Schule absolviert und längere Zeit auf Studienreisen verbracht hatte, siedelte er mit seinen Eltern nach Charlottenburg über, um sich ganz der Schriftstellerei, als ein Jünger der realistischen Schule, zu widmen. Im Jahre 1886 übernahm B. die Redaction des Magazins für Literatur des In- und Auslandes.

Unter seinen, von der Kritik sehr anerkannten Werken sind hervorzuheben: Erinnerungen eines franz. Offiziers (1882), Aus Norwegens Hochlanden (Novellen 1883), Der Nibelungen Not (Rom. 1884), Wer weiß es (1884), Schlechte Gesellschaft (1885), Lord Byron (2 Dram. 1886), Welt und Wille (Ged. 1886), Geschichte der englischen Literatur (2 Bde. 1887).

**Bleisteiner,** Georg, wurde am 13. März 1865 zu Nürnberg als Sohn eines Lehrers geboren. Der Umstand, daß er in frühester Jugend einige Jahre in Blindheit zubrachte, trug, so unliebsam er an und für sich sein mochte, doch wesentlich dazu bei, den Knaben in der Welt der Phantasie heimisch zu machen. Die so geweckte Fähigkeit, von außen kommende Eindrücke selbständig aufzufassen und zu gestalten, machte sich später, als die Erblindung glücklich beseitigt wurde, in poetischer Produktion geltend, die er gegen den Willen seines, nur auf das Praktische gerichteten Vaters und pedantischer Lehrer eifrigst betrieb. Das noch während seiner Gymnasialzeit verfaßte Trauerspiel Elissa trug ihm, so unreif es in vielen Stücken sein mochte, doch mannigfache Aufmunterung und Anerkennung seines Talentes ein. Nach Beendigung der Gymnasialschulzeit bezog er zuerst die Universität Erlangen, sodann die in Leipzig, um nach dem Geheiß seines Vaters Theologie zu studieren. Doch wandte er sich bald auf Grund seiner Überzeugung von diesem Studium ab und lebt seitdem in Leipzig der schriftstellerischen Thätigkeit als Kunstreferent. Auf dem Gebiete des Dramas schrieb er in neuester Zeit das Trauerspiel Kaiser Otto der Dritte.

**Bliedner,** Arno. Ich wurde am 17. Oktober 1848 in Pfarrkeßlar bei Kahla im Herzogtum Altenburg geboren, wo mein Vater Pfarrer war. Von letzterem erhielt ich den ersten Unterricht in den alten Sprachen; außerdem besuchte ich bis zu meinem 14. Jahre die Dorfschule. Nach vierjährigem Aufenthalt auf dem Gymnasium zu Altenburg bestand ich das Abiturientenexamen und studierte dann 3 Jahre in Jena und Leipzig Theologie und Philosophie, worauf ich mich dem Kandidaten-

examen in Altenburg unterzog. Sodann begab ich mich 1870 behufs weiterer Ausbildung nach Berlin, errang hier einen akademischen Preis, wirkte einige Zeit im Paulinum und ging 1872, da ich zur Ausübung des geistlichen Berufes keine rechte Neigung fühlte, nach der Schweiz, um daselbst eine Hauslehrerstelle zu übernehmen. Hier bekam ich zuerst Geschmack an der Pädagogik, fühlte jedoch beim Unterricht meines Zöglings, daß ich manche Mißgriffe machte, weil ich, wie leider so viele, an die Ausübung des Erziehergeschäftes ging, ohne mich gehörig dazu vorbereitet zu haben. Ich beschloß daher, das pädagogische Seminar des in weiten Kreisen bekannten Professors Stoy in Jena zu besuchen. Demselben gehörte ich drei Jahre lang an, die letzten beiden Jahre als Oberlehrer. Während dieses meines Aufenthaltes in Jena bestand ich auch das Examen für Kandidaten des höheren Schulamts. Seit 1878 verwalte ich das Amt eines ersten Lehrers am Großherzogl. Schullehrer-Seminar zu Eisenach, welche Anstalt wesentlich nach Herbartischen Grundsätzen eingerichtet ist. Auf letzteren beruht denn auch mein 1883 erschienenes Schiller-Lesebuch, im Jahre 1885, 1886 veröffentlichte ich K. V. Stoy und das pädagogische Universitätsseminar. In dem seit etwa 10 Jahren innerhalb der Herbartischen Schule entstandenen und noch nicht beigelegten Streite zwischen den Anhängern Stoy's und Ziller's habe ich eine vermittelnde Stellung einzunehmen gesucht und derselben mehrfach in pädagogischen Zeitschriften Ausdruck gegeben.

Außer den genannten Werken und einem Schriftchen „Über Fremdwörter in der deutschen Sprache" (1886) habe ich viele Aufsätze in pädagogischen Zeitschriften veröffentlicht.

**Bliemchen**, s. G. Schumann.

**Blind**, Karl, wurde am 4. September 1826 zu Mannheim geboren. Er widmete sich dem Studium der Literatur und Geschichte zu Heidelberg bis zum Jahr 1848, wo er alle weiteren Pläne aufgab, um politischer Agitator zu werden, begeistert von dem Wunsche, mitzuschaffen an dem Aufbau des einigen Deutschlands. Bei Staufen auf einem Freischarenzuge schwer verwundet und gefangen genommen, wurde er zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt, jedoch schon nach kaum einem Jahr von seinen Freunden gewaltsam befreit. Er floh darauf aus seinem Vaterland und erst im Jahre 1870, als die 48er Pläne und die damals gestreute Saat zu reifen begannen und helle Blüten trieben, kehrte B. zurück, um aufs neue seinem Vaterland zu dienen. B. lebt in London nur seiner literarischen Thätigkeit. Seine Abhandlungen über Geschichte, Mythologie, Altertumskunde, vor allem aber über Politik erschienen in zahllosen Zeitschriften und werden sehr geschätzt.

**Bloch**, Eduard, geboren zu Berlin am 20. August 1831, lebt als Buchhändler in Berlin (Firma: Eduard Bloch's Theater-Buchhandlung) verfaßte Humoristisches und Dramatisches, namentlich einaktige Lustspiele und Possen, welche vielfach aufgeführt wurden und die sämmtlich auch im Buchhandel erschienen sind.

**Bloch**, Ida, geboren zu Breslau den 29. April 1854. Lebte von 1861 bis 1883 in Berlin. Von dieser Zeit ab in Charlottenburg. Beschäftigt sich seit 1883 mit Kinderliteratur, hauptsächlich mit der Herausgabe von Beschäftigungs- und Gesellschaftsspielen für die Jugend und ist Mitarbeiterin der besseren Jugendzeitschriften.

* **Blum**, Hans, wurde am 8. Juni 1841 zu Leipzig als Sohn des berühmten politischen Redners und Abgeordneten Robert Blum geboren. Nachdem er seine Vorbildung in Schweizer Schulen genossen, studierte er 1860—64 in Leipzig und Bern die Rechte und ließ sich 1869 als Rechtsanwalt in Leipzig nieder. 1870 machte er den deutsch-französischen Krieg als Korrespondent des „Daheim" mit.

* Block, F. A., see p 121.

Zurückgekehrt, übernahm B. die Redaktion der „Grenzboten", die er bis Ende 1878, also noch in ihrer besseren Zeit, leitete. B. ist eifriges Mitglied der nationalliberalen Partei, gehörte als solches 1867—70 dem Norddeutschen Reichstage an und ist seit 1867 Mitglied des Vorstandes dieser Partei für Sachsen.

Außer einigen vorzüglichen juristischen Werken, wie: ein Kommentar zum Reichs-Strafgesetzbuch (1870), Sächs. Rechtsfreund, Annalen des Reichsgerichts (13 Bände, 1879—86), eine kritische Bearbeitung des alten Pitaval ꝛc., ist B. auch belletristisch thätig: Dunkle Geschichten, (1875), Aus unseren Tagen (1876), Robert Blum (Biogr. 1878), Junius (Schausp. 1883), York (Schausp. 1884), Der Überläufer (1884), Herzog Bernhard (1885), Hellwyl u. Budenberg (1886), Die Äbtissin von Säckingen (1887), historische Romane.

Als Anwalt ist B. vorzugsweise in Vertretung von Schriftstellern thätig.

**Blum**, Lodoiska von (E. v. Waldow) wurde am 25. Dezember 1841 in Russisch-Polen geboren. Nachdem ihr Vater, Offizier in preußischen Diensten, gestorben, ebenso kurz vor der Vermählung ihr Verlobter Freiherr v. Wolffersdorff, siedelte sie von Berlin nach Wien über, wo sie sowohl redaktionell, wie schriftstellerisch thätig war bis zum Jahre 1882, da sie ihrer geschwächten Gesundheit halber nach Venedig zog, wo sie noch jetzt als fleißige Novellistin lebt.

Hauptwerke: Die schwarze Käthe (1868), Teufelsburg (1873), Das Sündenerbe (1874), Gesammelte Novellen (1876), Die Hexe von Brostawa (1880), Aus dem Leben der Armen (1882), Ohne Fehl (1884), Der Doppelgänger (1886), Der Doppelgänger (1887), Das Geheimnis des roten Turms (1887).

**Blum**, Max, wurde am 23. Dezember 1863 als Sohn eines Landmannes in Wohkuhl, einem Dorfe in Mecklenb., geboren. Er empfing den ersten Unterricht im Elternhause bis zum neunten Jahre, da er in das Gymnasium zu Neustrelitz geschickt wurde. Nach Absolvierung desselben widmete er sich dem Kaufmannsstande, fühlte jedoch wenig Neigung für diesen Beruf und gab ihn bald wieder auf mit dem Plane, sein lyrisches Talent zu verwerten und falls ihm Erfolg werde, ganz der Schriftstellerei sich hinzugeben. Schrieb: Vom Felde der Liebe (Ged. 1887).

* **Blumenthal**, Oskar, wurde am 13. März 1852 zu Berlin geboren, studierte dort und in Leipzig Philologie. Von 1873—74 redigierte er die „Deutsche Dichterhalle" in Leipzig, welche Thätigkeit er seiner Übersiedelung halber nach Dresden aufgab. Hier gründete er eine Zeitschrift: „Für Dichtkunst und Kritik" und zog nach dem Eingehen derselben nach Berlin, um hier Mitredakteur des „Berliner" Tagebl." zu werden, welche Stellung er 1887 aufgab, um ein eigenes Theater in Berlin zu gründen.

Hauptwerke (meist Lustspiele): Gemischte Gesellschaft (1877), Allerhand Ungezogenheiten (1878), Die Philosophie des Unbewußten (1878), Vom Hundertsten ins Tausendste (1878), Paula's Geheimnis (1880), Operationen (1880), Frau Venus (1881), Der Probepfeil (1882), Die große Glocke (1884), Der schwarze Schleier (1885).

**Blumer**, J. H., siehe H. Düntzer.

**Blümner**, Hugo, wurde am 9. August 1844 zu Berlin geboren, studierte daselbst und in Bonn und Breslau Philologie und Archäologie, habilitierte sich 1868 in Breslau, war hier mehrere Jahre als Gymnasiallehrer und zu gleicher Zeit als Privatdozent thätig und wurde 1875 als Professor nach Königsberg, 1877 an die Universität Zürich berufen, wo er noch jetzt wirkt, schriftstellerisch besonders mit dem Studium der Literatur über bildende Künste beschäftigt. Seine Werke auf diesem Gebiete werden zu den besten ihrer Art gezählt:

Dilettanten, Kunstliebhaber und Kenner im Altertum (1873), Ausgabe von Lessing's Laokoon (1876), Laokoonstudien (1882), Das Kunstgewerbe im Altertum (1885) ꝛc.

**Blüthgen**, Victor, wurde am 4. Januar 1844 in Zörbig (Prov. Sachsen) geb., besuchte die lateinische Schule in Halle und widmete sich daselbst dem Studium der Theologie, war nach Besuch des Predigerseminars in Wittenberg bei der Abfassung eines theol. Lexikons in Elberfeld thätig

* Blume, Ludwig. See after p. 144.

und ging von da nach Marburg in Hessen, um sich für die akademische Laufbahn vorzubereiten, lenkte indessen im Herbst 1876 in eine ausschließlich journalistische und belletristische Thätigkeit ein. Zunächst ein halbes Jahr bei der „Krefelder Zeitung", seit 1878 bei der „Gartenlaube" in Leipzig redaktionell beschäftigt, verheiratete er sich 1881 und gab die redaktionelle Thätigkeit gänzlich auf, um in Freienwalde a. d. Oder, dem Heimatsorte seiner Gattin, ausschließlich seiner Schriftstellerei leben zu können. Leider mußte seine Gattin 1885 die Geburt eines Sohnes mit dem Tode büßen. Besonders als Jugendschriftsteller ist B. allseitig anerkannt.

Hauptwerke: Schelmenspiegel (1876, 2. Aufl. 1886), Froschmäusekrieg (1878) und zahlreiche andere, von Oskar Pletsch u. A. illustrierte Liederbücher, Hesperiden (1879), Bunte Novellen (1880, 2. Aufl. 1887), Gedichte (1881), Der Friedensstörer (1883), Poirethouse (1884), Aus gährender Zeit (1884), Der Preuße (1884), Lebensfrühling (1885), Zum Nachtisch (1886), Die Stiefschwester (1887).

**Bobertag**, Felix, wurde am 19. Mai 1841 zu Gr.-Läswitz in Schlesien geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums zu Liegnitz bezog er die Universität Breslau, um Philosophie zu studieren. Im Jahre 1865 legte er sein Examen ab und wurde zu Breslau als Lehrer angestellt. Nunmehr amtiert er daselbst als Oberlehrer und Privatdozent. B. hat sich als Literarhistoriker vielfach hervorgethan, besonders hervorzuheben: Geschichte des Romans, 2 Bde. (unvollendet), die Herausgabe von Grimmelshausens Schriften, der Jobsiade, Mischmasch, Narrenbuch, 11. Schles. Schule, Asiatische Briefe u. a.

**Bodenstedt**, Friedrich von (Mirza Schaffy), wurde am 22. April 1819 zu Peine in Hannover geboren. Von seinen Eltern für den Kaufmannsstand bestimmt, mußte er die Handelsschule besuchen und wurde nach Absolvierung derselben als Lehrling in ein Kaufgeschäft gegeben. Schon damals regte sich in dem Jüngling ein heißes Sehnen nach Wissen, und eines Tages warf er das „Hauptbuch" von sich und klopfte an den Tempel der Wissenschaften. Wenn ihm auch weit aufgethan wurde, so lag doch der Weg dahinein nicht so klar und offen vor ihm: schwere Sorgen, Not und Entbehrungen umstarrten den Ringenden. Endlich erreichte er das erste vorgesteckte Ziel: die Universität Göttingen. Nachdem er hier, später in München und Berlin Philosophie und Geschichte, daneben neuere Sprachen studiert hatte, nahm er eine Stelle als Erzieher in Moskau an, hauptsächlich um die russische Sprache und um dort Land und Leute zu studieren. Von Moskau unternahm B. einen Ausflug nach Tiflis, wo ihm eine Gymnasiallehrerstelle angeboten wurde. Hier lernte er auch den Träger des durch B. so berühmt gewordenen Namens Mirza Schaffy, einen Orientalisten von hervorragendem Wissen, kennen. B. hinwiederum verdankt M. Sch. wohl manchen Stoff aus dem Kaukasischen, ja manches Lied seines melodienreichen schönsten Werkes, ebenso half der Freund bei der Schöpfung des großen ethnographischen Werkes: Die Völker des Kaukasus. Im Jahre 1846 gab B. seine Stellung als Lehrer auf, um wieder nach Deutschland zurückzukehren, wo er zunächst in München verweilte, in regem Verkehr mit Friedrich List. Von München aus unternahm er eine Kunstreise in den Süden, ließ sich vorübergehend in Triest als Redakteur des Österr. Lloyd nieder, welche Stellung er der Revolution (1848) halber jedoch wieder aufgab, um nach Berlin zu gehen. Von dort aus war er auch politisch thätig und zeichnete sich besonders auf dem Friedenskongreß in Frankfurt a. M. (1850) aus. Hierauf war B. längere Zeit mit der Redaktion der Weserzeitung in Bremen betraut. Nach Aufgabe dieser Thätigkeit hielt er sich zeitweise in Kassel und in Thüringen auf, bis er vom König von Bayern (1854) als Professor der slavischen Sprachen und Literatur nach München berufen wurde.

1867 als Intendant des Hoftheaters nach Meiningen berufen und gleichzeitig in den Adelstand erhoben, leitete er das Theater und die Kapelle bis zum Jahre 1869 in glänzender Weise, auch verdankte man seinem noch jahrelang weiter ausgeübten Einfluß Vieles. Seit 1878 lebt B. in Wiesbaden als einer der talentvollsten deutschen Sänger, dessen liedersüßer Mund Unvergängliches gesungen. Hauptwerke: Kaslow, Puschkin und Lermontow (1843), Die poetische Ukraine (1845), Die Völker des Kaukasus (1848), 1001 Tage im Orient (1849), Die Lieder des Mirza Schaffy (1851, 126. Aufl. 1887), Aus Heimat und Fremde (Erz. 1852), Demetrius (Trauersp. 1856), König Autharis Brautfahrt (Lustsp. 1860), Aus Ost und West (Ep. 1861), Epische Dichtungen (1863), Shakespeare's Vorläufer und Zeitgenossen (1858), Gesamm. Schriften (1865—1869), Das Herrenhaus in Eschenwalde (1872), Einkehr und Umschau (1873), Aus dem Nachlaß des Mirza Schaffy (1874), Alexander von Korinth (Schausp. 1876), Theater (1876), Der Sänger von Schiras, Hafisische Lieder (1877), Verschollenes und Neues (1877), Die Lieder und Sprüche des Omar Chajjâm (1881), Aus Morgenland und Abendland (1883), Neues Leben (1886) ꝛc. ꝛc.

**Bödiker**, T., geb. 1843, wurde in weiteren Kreisen zuerst bekannt durch die von ihm verfaßte Einleitung zum Katalog der deutschen Abteilung der Wiener Weltausstellung vom Jahre 1873 und durch Arbeiten über das Auswanderungswesen, schrieb sodann volkswirtschaftliche Aufsätze in der „Gewerblichen Zeitschrift" und verfaßte größere und kleinere Werke über „Die Kommunalbesteuerung in England und Wales", „Die Zulässigkeit des Rechtsweges und die Kompetenzkonflikte", „Die Gewerbe- und Versicherungsgesetzgebung des deutschen Reiches", „Die Unfall-Gesetzgebung der europäischen Staaten", „Die Regelung des Feingehalts der Gold- u. Silberwaaren". B. lebt als Geh. Rat u. Präsident des Reichsversicherungsamtes in Berlin.

**Böck**, Josef, geboren zu Wien am 16. Februar 1859, hat bisher eine Reihe von Aufsätzen, zumeist kulturgeschichtlichen Inhalts, Fachwerke über Buchdruckerkunst und verwandte graphische Zweige, sowie eine Anthologie: „Gutenbergbuch. Eine Verherrlichung der Buchdruckerkunst in Gedanken u. Gedichten aus der Gegenwart" (1885) veröffentlicht. Beethoven-Studien, die teilweise publiziert wurden, brachten B. auf die Idee der Schöpfung eines Beethoven-Museums; als Vorläuferin desselben wurde am 60. Sterbetag des Meisters (26. März 1887) die „Beethoven-Sammlung" in Heiligenstadt bei Wien eröffnet. B. bekleidet gegenwärtig bei dem großen literarischen Unternehmen des Kronprinzen von Österreich: „Die öst.-ung. Monarchie in Wort und Bild" die Sekretär-Stelle.

**Boeck**, Karl v. d. (Derboeck), wurde am 23. Mai 1832 in Münster geboren. Sein Vater, Major, bestimmte den Knaben schon früh für den Soldatenstand, jedoch mußte dieser sehr bald eines körperlichen Leidens halber seinen Abschied nehmen. Er wanderte nun nach Amerika aus, machte den Krimfeldzug und den Krieg in Indien gegen die Sepoys mit und kehrte nach Beendigung derselben nach Deutschland zurück. Hier führte er zeitweise die Redaktion der „Westfälischen Zeitung" in Dortmund und zog dann nach Berlin, wo er noch jetzt, der Schriftstellerei sich hingebend, lebt.

Außer vielen, in Zeitschriften zerstreuten Produkten, sowohl Jugendschriften wie Arbeiten novellistischer Art, sind hervorzuheben: Die im Reuterschen Dialekt geschriebenen Spledder und Splöhn (1879), ferner: Rose von Soest (1866), Die Geheimnisse von Berlin (1873), Der Spion (1875), Ludwig der XIV. und sein Hof (1877), Onkel Toms Hütte und Beecher-Stowe (1880), Nordenskjöld im ewigen Eise (1881), Luise, Königin von Preußen (1881), Prinz Heinrich's Weltumseglung (1881), Kaiser Wilhelms Leben (1883), Westindienfahrt des Prinzen Heinrich von Preußen (1884), Jungdeutschland in Afrika (1885).

**Böcker**, Ewald, wurde am 11. Februar 1844 zu Solingen geboren. Er besuchte die Schule zu Köln, wohin seine Eltern übersiedelten; dann bezog er die Universitäten Bonn und Greifswald, um klassische Philologie zu studieren. Nachdem er 1867 promoviert, trat er seine Laufbahn als Lehrer in Wollin (Pommern) an, von hier wurde er an die Töchterschule in Brandenburg, später an diejenige zu Potsdam

und zuletzt an die Elisabethschule in Frankfurt a. M. versetzt, wo er noch heute amtiert.

Hauptwerke, meist Dramen: Periander (1874), Lalage (1879), Burggraf Friedrich (1881), Melitta (Epos 1884), Irmia (Märchen 1886).

**Böhm**, Martin (Gustav Braun), wurde am 4. Dezember 1844 zu Breslau geboren, besuchte das Gymnasium zu Gleiwitz und widmete sich dem Beruf der Malerei, den er aber der Schriftstellerei zu Liebe an den Nagel hing. Sein Gebiet ist die Posse: Unsere Soldaten, Der Bettelstudent in Berlin, Anna, zu Dir ist mein liebster Gang, Der Rattenfänger von Hameln, Der geschundene Raubritter, lärmenden Angedenkens ꝛc. Zum 90. Geburtstage unseres Kaisers schrieb B. Mein Kaiser 90 Jahre, wofür der Autor von den Allerhöchsten Herrschaften besonders ausgezeichnet wurde, da das Stückchen an fast allen Privattheatern, von militärischen ꝛc. Vereinen aufgeführt wurde. B. ist gleichzeitig Redakteur der bekannten Berliner Theaterzeitung „Neue Welt“.

**Böhmer**, Eduard, wurde am 24. Mai 1827 in Stettin geboren, widmete sich in Halle und Berlin (1846—1849) dem Studium der Theologie, habilitierte sich 1854 als Privatdozent in Halle, wurde 1866 zum außerord. und 1868 zum ordentlichen Professor ernannt. Seit 1872 wirkte er an der Universität Straßburg, bis er 1883 in den Ruhestand trat und nach Lichtenthal bei Baden übersiedelte. B. hat sich besonders um die romanische Literatur hochverdient gemacht; seinen häufigen und weiten Forschungsreisen, besonders auch mit Tholuk, verdanken wir als Früchte derselben manches seiner ausgezeichneten Werke: Die Provenzalische Poesie der Gegenwart 1870), Spanish reformers of two centuries from 1520 (1874), Prozeß des Franziskaners Franzisko Ortig (1875) ꝛc.

**Böhmerle**, Emil, wurde am 10. April 1853 zu Schwarz-Kosteletz (Böhmen) geboren. Nach dem in seinem Geburtsorte genossenen Elementarunterrichte, bezog derselbe die Realschule zu Landskron in Deutschböhmen, übersiedelte hiernach nach Wien und absolvierte daselbst die Oberrealschule. Von unbesiegbarer Liebe und Sehnsucht nach dem Walde gedrängt und von entschiedenster Neigung für das Forstfach beseelt, entschlug sich Böhmerle der ihm zugedachten Bestimmung, sich den Handelswissenschaften zu widmen, und bezog 1870 die Forstakademie in Mariabrunn bei Wien, woselbst er von dem Fürsten Liechtenstein, bei den geringen materiellen Mitteln seines Vaters, unterstützt, innerhalb dreier Jahre den Forstbetrieb-Industrie- und Administrativkurs mit Erfolg absolvierte. 1873 zum Forsteleven ernannt, unterzog B. sich 1874 der Staatsprüfung für den selbständigen Forstverwaltungsdienst und wurde kurz darauf zum Forstassistenten befördert. Anläßlich der Organisierung des forstlichen Versuchswesens in Österreich wurde B. zur Dienstleistung bei der k. k. forstlichen Versuchsleitung in Wien delegiert und dem Versuchsleiter, Prof. Dr. A. Freiherrn von Seckendorff-Gudent adjungiert. Mit der Vornahme von Untersuchungen betraut, verfaßte er: „Festgehalt der Raummaße und das Gewicht des Holzes im forstgefällten Zustande“ („Mitteilgn. aus dem forstl. Versuchswesen Österreichs“, I. Bd. 1877), ferner „Das waldtrockene Holz in Bezug auf dessen Festgehalt nach Gewicht im Raummaaße“ (1879). Im Jahre 1877 bearbeitete B. auf Veranlassung der k. k. Forst- und Domänen-Direktion in Görz die „Tafeln zur Berechnung der Kubikinhalte stehender Kohlmeiler, der Kohlenausbeute und des Festgehaltes geschichteter Hölzer“, welche Seitens des Ministeriums für Ackerbau in der österreichischen Staatsforstverwaltung zur Anwendung vorgeschrieben wurden. 1877 zum Ingenieur-Adjunkten im forsttechnischen Departement des Ackerbauministeriums und ins Forsteinrichtungsbureau des Ackerbauministeriums einberufen, wurde er 1885 zum Oberförster im forsttechnischen Departement des Ackerbauministeriums befördert.

Digitized by Google

1886 übernahm B. die Redaktion des „österreichischen Forstkalenders“.

**Böhmert**, Viktor, wurde am 23. Auguſt 1829 in Queſitz bei Leipzig geboren. Er widmete ſich zu Leipzig dem Studium der Rechte und beſonders der Volkswirtſchaft, indem er ſich letzterer Wiſſenſchaft nach und nach ausſchließlich zuwandte. 1855 verließ er ſeine juriſtiſche Stellung in Meißen und ging nach Heidelberg, um dort eine national-ökonomiſche Wochenſchrift herauszugeben; 1857—1860 redigierte er das „Bremer Handelsblatt“, und hier in Bremen zeichnete er ſich beſonders bei der Begründung des Kongreſſes deutſcher Volkswirte aus. 1866 wurde B. zum Syndikus der Bremer Handelskammer gewählt, 1866 als Profeſſor der Nationalökonomie nach Zürich u. 1875 nach Dresden (Polytechnikum) und gleichzeitig als Direktor des Sächſiſchen ſtatiſtiſchen Bureau berufen. B. gilt unſtreitig als einer unſerer bedeutendſten Nationalökonomen, ſeine Werke zählen zu den beſten auf dieſem Felde: Freiheit der Arbeit (1858), Beiträge zur Geſchichte des Zunftweſens (1861), Der Sozialismus und die Arbeiterfrage (1872), Arbeiterverhältniſſe und Fabrikeinrichtungen der Schweiz (1873), Die Gewinnbeteiligung (1878). Außerdem viele Aufſätze in Zeitungen, beſonders in der „Zeitſchrift des Königl. ſächſ. ſtatiſtiſchen Bureau“, ferner in dem von B. mit Gneiſt redigierten „Arbeiterfreund“ und in der von ihm herausgegebenen „Sozialkorreſpondenz“.

**Böhtlingk**, Arthur, am 19. Mai 1849 als Abkömmling einer deutſchen Familie zu Petersburg geboren, widmete ſich dem Studium der Geſchichte an den Univerſitäten Petersburg und Berlin, habilitierte ſich 1873 zu Berlin als Privatdozent; wurde 1875 nach Jena als Profeſſor der Geſchichte berufen, wo er noch jetzt wirkt, bekannt geworden durch ſein vorzügliches Werk: Napoleon Bonaparte, ſeine Jugendgeſchichte und ſein Emporkommen (1878). Außerdem verfaßte er die Dramen: König Konrad (1881), Franz von Sickingen (1881).

**Böhtlingk**, Otto, wurde am 30. Mai 1815 zu St. Petersburg als Sohn deutſcher, aus Lübeck ſtammender Eltern geboren. Nach Abſolvierung des Gymnaſiums zu Dorpat begann er ſeine Univerſitätsſtudien (orientaliſche Sprachen) zu St. Petersburg. Um ſeine Kenntnis, beſonders des Sanskrit zu vervollkommnen, bezog er 1835 die Univerſitäten Berlin und Bonn. Nachdem er 1842 zum Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, 1860 zum Wirklichen Staatsrat, 1875 zum Geheimrat ernannt worden war, ſiedelte er von Petersburg nach Jena, ſpäter (1885) nach Leipzig über, wo er noch heute als einer der hervorragendſten Orientaliſten lebt.

Hauptwerke: Sanskritwörterbuch (1853 bis 1875), Acht Bücher grammatiſcher Regeln, Sanskrit-Chreſtomathie, Über die Sprache der Jakuten, Indiſche Sprüche ꝛc.

**Bölte**, Amely Charl. El. Mar., wurde am 6. Oktober 1817 zu Rehna i. Meckl. geboren, erhielt ihre Erziehung und Ausbildung im Hauſe ihrer Eltern. Sie verlobte ſich, ſehr jung noch, doch wurde das Verhältnis vor der Hochzeit aufgelöſt, weshalb A. B. unverheiratet geblieben iſt. Sie wirkte mehrere Jahre als Erzieherin, brachte längere Zeit in England zu, um die engliſche Sprache zu ſtudieren, welche Errungenſchaft ſie ſpäter in ihren Überſetzungen engliſcher Romane ins Deutſche verwertete. 1852 ließ ſie ſich in Dresden nieder und ſiedelte 1879 nach Wiesbaden über, wo ſie noch jetzt lebt, außer mit dem Schreiben von Novellen und Romanen eifrig mit Veröffentlichung von Artikeln für die Emanzipation der Frauen beſchäftigt.

Hauptwerke: Erzählungen aus der Mappe einer Deutſchen in Engl. (1848), Viſitenbuch eines deutſchen Arztes in London (1852), Männer und Frauen (1854), Das Forſthaus (1855), Liebe und Ehe (1856), Frau v. Staël (1859), Frauenbrevier (1864), Streben iſt Leben (1868), Eliſabeth (1873), Die Gefallene (1882).

**Bömers**, Karl Wilhelm Theodor, geboren am 17. Juni 1848 zu Blomberg im Fürſtentum Lippe, beſuchte von Oſtern 1863 bis Oſtern 1868 das Gymnaſium

zu Detmold, studierte bis Michaelis 1871 auf den Universitäten Tübingen, Leipzig und Göttingen die Rechtswissenschaft und lebt seit dem 1. Oktober 1879 als Landrichter in Bückeburg.

Außer Novellen (Wendelin, Felix Fidelis, Die Herlinge, Ibika, Vrischemai, Die Glocken von Altena, Herr Waldrabe), welche in Zeitschriften erschienen und noch nicht gesammelt sind, sowie kleineren rechtswissenschaftlichen Schriften, schrieb er: „Haideblume", ein Sang von Lenz und Liebe (1871). „Fahrtgeschichten" (1884). „Gepa" (Rom. 1887).

**Börckel**, Alfred, wurde am 15. November 1851 zu Mainz geboren, erwählte ursprünglich den Kaufmannsstand zu seinem Beruf, gab diesen jedoch auf, nachdem seine ersten schriftstellerischen Versuche ihm die Hoffnung gewährten, daß ihm auf diesem edleren Felde Früchte genug wachsen würden. 1879 zum Bibliothekar des Gutenberg-Kasino und der Mainzer Stadtbibliothek erwählt, welche Stellung er noch heute inne hat.

Hauptwerke: Vom Rhein Ged. (1878), Inko der Huronenhäuptling (1880), Frauenlob (1881), Die fürstlichen Minnesinger (1882), Guttenberg (1883), Der Philosoph von Sanssouci (1885), Strandlieder (1885), Arnold Walpod (1887).

Seeliger p. 721.

**Böttger**, Christ. Heinr. Adam, wurde am 2. Oktober 1801 zu Förste am Harz geboren. Den ersten Unterricht erhielt der geistig begabte, wenn auch körperlich schwache Knabe von seinem Großvater. Dann besuchte er die Schule in Osterode bis zur Universitätszeit, die er als Stipendiat in Göttingen (1823—27) durchmachte, wobei sein Hauptaugenmerk auf Homiletik und Katechetik gerichtet war. Nach Vollendung seiner Studien und Ablegung seines Examens wirkte er als Hauslehrer beim Staatsminister v. Kraft in Meiningen. Er hatte die Anwartschaft auf eine Predigerstelle, doch gab er lieber diese auf, als daß er seiner religiösen Überzeugung untreu wurde, die keineswegs mit dem von ihm verlangten Offenbarungseide übereinstimmte. Er suchte sich daher auf andere Weise die Bahn zu brechen und der Theologie förderlich zu sein. Von zehn nach und nach ausgearbeiteten theol. Schriften fanden mehrere hohe Beachtung, und die theologische Fakultät in Göttingen erteilte ihm 1841 ein Zeugnis, in welchem seine außerordentliche Befähigung anerkannt, sowie das Bedauern, daß ein solcher Mann zum Verlassen seiner Laufbahn gezwungen sei, ausgesprochen wird. Nachdem der ausschlaggebende Minister entschieden hatte, daß „nicht über 300 Thaler verfügt werden könne", die B. für die Professur in Göttingen als Gehalt beanspruchte, nahm letzterer (1842) die ihm gebotene Mitarbeiterstelle an den von Wilh. Freih. v. Hodenberg herausgegebenen vaterl. Quellenstudien an, und so wurde aus dem Theologen ein Geschichtsforscher. Schon seit 1839 in Hannover wohnhaft, führte er seine Verlobte, eine Tochter des Oberamtmanns Gropp in Braunschweig, zum Traualtar, sobald er jenes Zeugnis der theolog. Fakultät in Händen hielt. Durch Privatstunden und die Errichtung einer kleinen Pension wurden die hierzu nötigen Subsistenzmittel beschafft, die später durch die schriftstellerischen Erfolge B.'s ergänzt wurden. Es hat B. an Auszeichnungen und Anerkennungen seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Geschichtsforschung nicht gefehlt, u. a. ist er zum außerordentl. Mitgliede der Geschichts- und Altertums-Gesellschaften in Friesland und von seinem König zum Bibliothekar ernannt worden mit dem Wunsche, daß er „seine Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte des königlichen Hauses und der hannoverschen Lande, wie er darin Gründliches geleistet habe, fortsetzen" möge, was denn auch seitens des Autors mit mehreren Werken geschehen ist. Seit 1875 befindet sich B. in der Pflege seiner einzigen Tochter in Cannstatt und erfreut sich eines glücklichen Lebensabends nach treu vollendeter langer Tagesarbeit, körperlich und geistig kräftig.

Hauptwerke: Die allmähliche Entstehung der welfischen Lande (1858); Grenzen zwischen den Allodien des Herzogs Heinrich des Löwen bei der

Teilung derselben unter seine Söhne im Jahre 1203. (1860); Das braunschweig-lüneburgische Wappen, zur Jubelfeier der Gründung von Braunschweig erörtert (1860); Die Brunonen, Vorfahren und Nachkommen des Herzogs Ludolf in Sachsen, von 775—1117 ꝛc. (1865); Stammtafel der Welfen (1865); Hermann der Cheruskerfürst und Befreier Deutschlands vom römischen Joche durch die varianische Niederlage (1874); Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands zwischen Oder, Main, jenseits des Rheins, der Nord- und Ostsee, von Ort zu Ort schreitend, (urkundlich) festgestellt (1874, 75); Wohnsitze der Deutschen in dem von Tacitus in seiner Germania beschriebenen Lande (1877).

**Böttticher,** Karl Gottlieb Wilhelm, wurde am 29. Mai 1806 in Nordhausen geboren. Nach Absolvierung seiner heimischen Schule bezog er die Berliner Bauakademie und wurde 1834 Lehrer an der Tessinateurschule, 1838 an der Akademie der Künste, 1839 an der Allgemeinen Bauschule. 1844 wurde B. zum Professor und zum Mitglied der Akademie der Künste, 1868 zum Direktor der Skulpturen- und Abgußsammlung am Museum ernannt. Die literarische Thätigkeit B.'s anlangend, so lenkte er zuerst durch seine Tektonik der Hellenen (1844 bis 1852) die Augen der Fachgenossen auf sich. Ferner sind hervorzuheben:

Untersuchungen auf der Akropolis zu Athen (1863), Die Thymele der Athena-Nike auf der Akropolis von Athen (1880), außerdem viele hochbedeutende archäologische und kunstgeschichtliche Abhandlungen in Fachzeitschriften.

**Bohrmann,** Heinrich (Bohrmann-Riegen), geboren in Saarbrücken (Rheinprovinz), kam sehr jung nach Berlin, und nach einjährigem Aufenthalt daselbst nach Wien. Hier in Verbindung mit Grillparzer getreten, der den Drang nach schriftstellerischer Thätigkeit lebhaft förderte, besuchte er durch einige Zeit die Wiener Universität, und ließ als erste, größere Arbeit (1866) die Tragödie „Der letzte Babenberger" erscheinen, welches Stück hervorragende literarische Beachtung fand. Das demnächst erschienene Schauspiel „Ein Sohn seiner Zeit" gelangte zuerst in Breslau zur Aufführung, worauf demselben das Schauspiel „Lady Esther" folgte, das in Berlin, Breslau, Graz ꝛc. günstige Erfolge fand. Durch mehrere Jahre mit Laube zur Gründung des Wiener Stadttheaters verbunden, verließ er nach dessen erstem Abgang gleichfalls seine Stellung als Generalsekretär des genannten Instituts, um die Direktion der damals noch ihrem Gründungszwecke treuen „Komischen Oper", sowie später die Direktion des königl. freist. Theaters in Preßburg zu übernehmen. Inzwischen hatte sich B. mit J. Riegen (Pseudonym) literarisch verbunden, und erschien zuerst unter dem gemeinsamen Schriftstellernamen Bohrmann-Riegen das Schauspiel „Verlor'ne Ehre", welches die Runde über fast sämmtliche deutsche Bühnen machte, in Amerika vielfach zur Aufführung gelangte und ins Böhmische, Ungarische und Croatische übersetzt wurde. Seither erschienen und wurden aufgeführt unter dem gleichen Autorennamen: „Majestät", Lustsp., „Ein Löwenritt", Lustsp., „Bellerophon", Lustsp., „Der Seelenfänger", Lustsp.; ferner die Libretti zu den komischen Opern: „Das Spitzentuch der Königin", Musik von Johann Strauß, „Der Chevalier von San Marco", Musik von Josef Bayer, „Der Prinz-Gemahl", Musik von L. Engländer, „Der schöne Kurfürst", Musik v. Josef Hellmesberger, „Iduna" (lyrische Oper), Musik v. J. P. Gotthardt, sowie in letzter Zeit von B. und P. v. Schönthan „Der Sklavenhändler", Musik v. Franz Soucoup, und von B. allein: „Der Verwalter von Niederhof", Schausp., „Fürstin Nariskin", Schausp. (teilweise nach Fortis). — Kleinere Erzählungen und Novellen erschienen von B.-R. in Zeitschriften.

**Bolanden,** K. v., s. Jos. Bischoff.

**Boldt-Elbing,** A., geb. am 17. Februar 1838 zu Kl. Sausgarten, Reg. Königsberg i. Pr., als Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte das Lehrerseminar in Pr. Eylau und später ein Privatinstitut von Dr. Scheinert. Mehrere Hundert seiner Artikel, hauptsächlich pädagogischen und naturhistorischen Inhalts fanden in Zeitschriften und Zeitungen Aufnahme. Von anerkanntem pädagogischem Scharfblicke zeugten seine anonym erschienenen Licht- und Schattenbilder in der Rund-

schau des „Pädagogiums" von Dr. Dittes-Wien, unter „Vom deutschen Ostseestrand." Außer mehreren kleineren Dialektarbeiten in plattdeutscher Mundart sind von ihm hervorzuheben: Ut'm Roatangsche, volkstümliche Erzählungen in plattdeutscher Mundart (1877), ferner: De Sproak en Kleed. Sämmtliche bis jetzt erschienenen Arbeiten dieses Autors befinden sich gesammelt im Provinzial-Museum in Danzig.

**Bolliger,** Adolf, geboren 1854 im Schweizer-Kanton Aargau, nach theol. u. philos. Studien 1875 u. 1876 Lehrer der Bezirksschule Schöftland, Doktorpromotion in Leipzig 1878, Privatdozent der Philos. in Basel 1879—1887, daneben Lehrer der deutschen Sprache u. Literatur an der Baseler Realschule 1882 bis 1887; Verfasser des „Problem der Causalität" (1878) u. des „Anti-Kant oder Elemente der Logik, der Physik u. der Ethik", Bd. I (1882).

**Bone,** Heinrich, wurde am 25. September 1813 in Drolshagen, einem freundlichen Städtchen Westfalens, geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er 1832—1835 Philologie in Bonn. Nachdem er 1835 sein Examen abgelegt hatte, machte er zunächst sein Probejahr am Düsseldorfer Gymnasium durch und wurde 1839 als Gymnasiallehrer in Köln, später (1842) als Oberlehrer in Bedburg angestellt. Nachdem er bereits 1850 den Professortitel erhalten, wurde er 1856 zum Direktor des Gymnasiums zu Recklinghausen, drei Jahre später als solcher in Mainz erwählt, wo er bis zu seiner Pensionirung (1873) verblieb, um nach dieser sich dauernd in Wiesbaden niederzulassen.

Hauptwerke: Gedichte (1838), Legenden (1839), Veilchensamen (Ged. 1841), Deutsches Lesebuch, I. Teil 1840 (56. Aufl. 1887), II. Teil 1853 (12. Aufl. 1883), Cantate kirchl. Gesangb. 1846 (8. Aufl. 1883), Sonette (1856), Vat. Dichter (1870) ꝛc.

**Bonitz,** Hermann, wurde am 29. Juli 1814 zu Langensalza geboren, studierte 1832—1836 in Leipzig und Berlin klassische Philologie. Darauf war er als Lehrer thätig: zuerst in Dresden (1836 bis 1838), dann in Berlin als Oberlehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und am Grauen Kloster bis 1842, darnach in Stettin als Professor am Gymnasium daselbst. 1849 wurde er als Professor an die Universität Wien berufen. 1867 kehrte er als Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster nach Berlin zurück, gleichzeitig zum Direktor des Pädagogischen Seminars für gelehrte Schulen und zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt. 1875 wurde B. als vortragender Rat in das Unterrichtsministerium berufen und 1882 zum Geheimen Ober-Regierungs-Rat ernannt, in welcher einflußreichen Stellung er noch jetzt thätig ist, als einer unserer ausgezeichnetsten Schulmänner und Philologen, besonders als Autorität auf dem Gebiete der Plato- und Aristoteles-Forschung anerkannt.

Hauptwerke: Aristotelis Metaphysica (2 Voll. 1847), Über die Kategorien des Aristoteles (1853), Platonische Studien (1858), Aristotelische Studien (1862—1867), Index Aristotelicus (1870), Über den Ursprung der homerischen Gedichte (1881), Beiträge zur Erklärung des Sophokles ꝛc.

**Bonn,** Franz, (F. v. Münchberg, Frhr. v. Rachwitz, v. Miris), geboren am 18. Juli 1830 zu München als der Sohn eines Oberrechnungsrates, widmete sich nach absolviertem Gymnasium der Jurisprudenz, trat 1857 als Staatsanwaltssubstitut in den bayr. Staatsdienst, in welchem er bis zum Staatsanwalte am Oberlandesgerichte in München stieg, nachdem er 14 Jahre lang in Donauwörth, Ansbach und Bayreuth die Süßigkeiten des Lebens in der Provinz zur Genüge durchgekostet hatte. Mit dem 1. Januar 1881 trat er in den Dienst des Fürsten von Thurn und Taxis als Präsident der Dom.-Kammer und Direktor des Civil-Kollegialgerichtes II. Instanz in Regensburg.

Sein Erstlingswerk: „Wolfram", Dichtung, erschien im Jahre 1854, blieb jedoch ebenso wie das nach einer Rheinsage erzählte, 1855 erschienene

epische Gedicht: „Schott von Grünstein" trotz einiger sehr anerkennender Besprechungen ziemlich unbeachtet. Formtalent und eine scharfe satyrische Begabung geben seine „Lavagluten" (1854) kund. Ein erzählendes Gedicht von ihm: „Jacopone" erschien im Jahre 1884. B. ist eifriger Mitarbeiter von Jugend-Zeitschriften. Einige derartige Erzählungen sind unter dem Titel „Jugend-Lust und -Leid" (1874), seine dramatischen Dichtungen aber unter dem Titel: „Theaterstücke für die Jugend" (1880) gesammelt erschienen.

Durch seine Schriften für die Jugend, zu welchen eine große Anzahl Bilderbücher kommen, zu denen B. Verse geschrieben, die die Kinder gerne haben und so leicht auswendig lernen, hat sich derselbe einen sehr geachteten Namen unter den deutschen Jugendschriftstellern erworben.

Von seinen humoristischen Produkten sind besonders zu erwähnen: „Lustige Naturgeschichte oder Zoologia comica", „Lustige Botanik u. Mineralogie", „Das Nibelungenringerl", „Der pädagogisch verbesserte Struwwelpeter", „Leben und Thaten des Herkules", „Ein wichtiger literarischer Fund". B. ist einer der Hauptmitarbeiter der „Flieg. Blätter". Das Gebiet des Romans betrat B. mit seinem „König Mammon". Außerdem verfaßte B. mehrere Volksstücke: „Tante Blaubart, Die Treutellise, Gundel vom Königsee u. Opernterte, wie: „Die sieben Raben". „Der Hans ist da" ꝛc.

**Bonnet**, J. In Ornshagen, einem Dorfe Pommerns, bin ich geboren am 4. Mai 1843, und zwar als ältester Sohn eines Chemikers und Fabrikanten. Mein Vater, bei dessen Taufe Napoleon I. Pate gestanden, war zur Hälfte französischen Bluts. Doch durch seine, einem deutschen Pfarrhause entstammende Mutter hatte er gut deutsche Gesinnungen überkommen. Während mein jüngerer Bruder von unserer Mutter her eine hübsche Anlage für Musik zeigte, bildete ich früh die väterlicherseits in Gelegenheitsgedichten gepflegte poetische Ader in mir aus. Unterrichtet wurden wir von unseren Eltern und dem Dorflehrer. Dann kamen wir auf das Pyritzer Gymnasium, nach dessen Absolvierung wir uns dem Studium der Theologie widmeten. Ich studierte zuerst in Halle, mehr Literatur und Kunstgeschichte als Theologie, darauf in Tübingen, wo Beck mich zum Herzenstheologen machte, zuletzt noch in Berlin. Nachdem ich einige Jahre Hauslehrer gewesen, folgte ich auf ein Vierteljahr als Hülfsprediger einem Rufe an die deutsche Gemeinde in Pest. So viel ich vermochte, suchte ich Land und Leute kennen zu lernen; aber daheim hatte ich meine Eltern und meine Braut, mit der mich ein doppeltes Liebesband vereinigte, nämlich ihre frühere Verlobung mit meinem Bruder. So zog ich denn fröhlich der deutschen Grenze zu. Nicht viel später ward ich 3. Pfarrer zu Dramburg in Pommern, wo auch das Nest des jungen Paares gebaut wurde. Wir siedelten dann nach Köln am Rhein über und von da, weil die dortige Stellung in der Mission auf die Dauer nicht geeignet schien, nach Hohensolms. Hier wurden nun glückliche Jahre in einer anmutigen Bergidylle verlebt, bis wir Rheinland mit der Mark vertauschten.

Was meine literarische Thätigkeit anbelangt, so begann ich sie als Student in Tübingen mit skizzenartigen Arbeiten, die in Zeitschriften Aufnahme fanden. Dann wandte ich mich der Volks- und Jugendliteratur zu. Dahin gehört besonders der Schweizerische Robinson, Ringende Mächte und Bilder aus dem Leben. Es reihen sich dann später an: Der Geisterbanner von Rothenburg, ein kulturh. Rom., die Biographie des Fabeldichters Wilhelm Hey ꝛc.

**Bonwetsch**, G. Nath., wurde am 5./17. Febr. 1848 zu Norka, deutscher Kolonie im Gouvern. Saratow, Rußland, geboren, studierte zu Dorpat 1866—1870 Theologie, ebenso zu Göttingen Dec. 1874 bis 1875, auch zu Bonn Winter 1877 bis 1878. Ordiniert zum Hilfsgeistlichen in Norka am 7./19. Febr. 1871. Promovierte in Dorpat zum Mag. theol. am 8./20. April 1878, zum Dr. theol. am 2./14. Nov. 1881. Er habilitierte sich April 1878 als Privatdozent, wurde Juni 1878 etatmäß. Dozent, 1882 außerordentl. Prof. der histor. Theologie und 1883 ord. Prof. dieses Fachs.

Schriften: Über Wesen, Entstehung und Fortgang der Arkandisziplin (1873). — Die Schriften

Tertullians nach der Zeit ihrer Abfassung unterſucht (1878). — Die Geſchichte des Montanismus (1881). — Unſer Reformator Martin Luther (Feſtrede im Namen der Univ. zur Lutherfeier). — Cyrill u. Methodius, die Lehrer der Slaven (1885). — Die Prophetie im apoſt. u. nachapoſt. Zeitalter (1884). — Thomaſius, Dogmengeſch. Bd. I, neu herausgegeben 1886.

**Bormann**, Edwin, wurde am 14. April 1851 zu Leipzig geboren, abſolvierte die Schule daſelbſt und darauf das Polytechnikum in Dresden, um techniſche und naturwiſſenſchaftliche, ſpäter auf den Univerſitäten zu Leipzig und Bonn auch kultur- und kunſtgeſchichtliche Studien zu betreiben. Nach Vollendung derſelben zog er wieder in ſeine Vaterſtadt, wo er als begabter Humoriſtiker und eifriger Mitarbeiter vieler Witzblätter lebt, beſonders als Dialektdichter (ſächſiſch) talentiert.

Hauptwerke: Seid umſchlungen, Millionen! (Lied 1879), Mei Leibzig low' ich mir! (Geb. 1882), Reinecke Fuchs (1882), Schelmenlieder (1883), Leib'ger Allerlei (1883), Biff! Baff! Buff! (1884), Schwalbenbrief (1885), Die Tafelrunde (1886).

**Born**, G. F., ſ. G. Füllborn.

**Born**, Stephan, wurde am 28. Dezember 1824 zu Liſſa (Poſen) geboren, widmete ſich der Buchdruckerkunſt (Berlin, Brüſſel, Paris). Gleichzeitig bildete er ſein Wiſſen jedoch weiter aus, indem er an der Univerſität Berlin Vorleſungen über Philoſophie und Geſchichte hörte. 1848 ſtand er mit an der Spitze der Demokraten, redigierte auch das Organ derſelben „Die Verbrüderung“. Von der Polizei verfolgt, flüchtete er (1849) in die Schweiz, die er nicht wieder verlaſſen hat. Hier wirkte er zunächſt als Buchdrucker, dann als Lehrer, ſchließlich als Redakteur. Nachdem er ſeit 1860 als Profeſſor für deutſche Sprache und Literatur an der Akademie in Neuenburg gewirkt hatte, übernahm er 1878 die Redaktion der „Basler Nachrichten“. Zu gleicher Zeit habilitierte er ſich an der Univerſität Baſel als Privatdozent für moderne Literatur und wurde 1879 zum außerordentl. Profeſſor und Ehrendoktor ernannt.

Hauptwerke: Vorträge: über Heine, Lenau ꝛc. (1865—85), Marcel (Trauerſp. 1852), Herr und Diener (1856), Die romantiſche Schule in Deutſchland und Frankreich (1879), außerdem Überſetzungen aus dem Engliſchen und Franzöſiſchen: Daudet, Ch. Martins, Renan, Didon ꝛc.

**Bornhak**, Guſtav Adolf Emanuel, wurde am 30. Januar 1823 in Halle a. Saale geboren. Nachdem er das Gymnaſium zu Halle a./S. abſolviert hatte, bezog er die Univerſität Halle, um Philoſophie zu ſtudieren. Auf ſeine geiſtige Richtung wirkten beſonders ein: Bernhardy, Leo und Erdmann, 1857 promovierte er, abſolvierte ſein Probejahr am Gymnaſium zu Köslin, wurde darauf Kollaborator an der lateiniſchen Hauptſchule des Halleſchen Waiſenhauſes, von 1860—1871 wirkte er als Lehrer an dem Realgymnaſium zu Nordhauſen und wurde in dem letztgenannten Jahre als Oberlehrer an die Königl. Eliſabethſchule zu Berlin berufen, wo er noch gegenwärtig thätig iſt. Am 16. März 1886 wurde er zum Profeſſor ernannt. B. hat ſich als Literarhiſtoriker einen vorzüglichen Ruf erworben, ſeine Hauptwerke:

Grammatik der hochdeutſch. Sprache (1862), Geſchichte der Franken unter den Merowingern (1863), Grammatik der lateiniſchen Sprache nach den Ergebniſſen der neueren Sprachforſchung (1871), Lehrbuch der brandenburgiſch-preußiſchen Geſchichte (1878), Leitfaden für deutſche Poetik (1878), Lexikon der allgemeinen Literaturgeſchichte (1881), Geſchichte der franzöſiſchen Literatur (1887).

**Borſtell**, Friedrich (Franz Scharbuſch), wurde am 31. Dezember 1837 zu Hüfelitz, Kreis Stendal, geboren, beſuchte die dortige Dorfſchule bis zu ſeiner Konfirmation, nahm danach Privatunterricht, kam 1854 auf die Präparandenanſtalt zu Halberſtadt und 1856 auf das Seminar daſelbſt, erhielt 1859 die dritte Lehrerſtelle in Unſeburg, Kreis Wanzleben, und ging 1868 als Lehrer nach Aſchersleben.

Hauptwerke: Luſtige Geſchichten (1878), Plattdütſch in Verſen un Rimels (1886).

Digitized by Google

**Bossart**, Gustaf Friedrich, wurde am 17. Dezember 1828 zu Parchim in Mecklb. gebor., widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums dem Studium der Philosophie und Geschichte (Leipzig, Berlin, Königsberg), doktorierte 1850 an letztgen. Universität und ging dann als Gouverneur eines russischen Prinzen mit diesem auf Reisen. Nach Deutschland zurückgekehrt (1854), lebte er zunächst längere Zeit auf dem Lande, alsdann in Schwerin und Hannover, schließlich in Hamburg, allenthalben literarisch und redaktionell beschäftigt, in Hamburg als Redakteur des „Hamburger Korrespondenten" noch heute thätig.

Hauptwerke: Lukrez' Werke in metrischer Übertragung (1865), Die Zukunft Österreichs (1869), Die politische Langeweile (1876).

**Boxberger**, Emil von, wurde am 17. Oktober 1827 in Fulda geboren, widmete sich der Landwirtschaft bis zum Jahre 1856, nachdem er inzwischen als Postbeamter in Fulda thätig gewesen. In genanntem Jahre gab er die Ökonomie gänzlich auf, um ausschließlich seinen schriftstellerischen Arbeiten zu leben.

Außer vielen Beiträgen in Zeitschriften schrieb er: Der Gefangene von Naugard (1850), Prinz Eugen von Savoyen (1855), Andreas Hofer (1856), Ein Walpurgistraum (1859), Jehudas letzter König (1882) ꝛc.

**Boxberger**, Robert, wurde am 28. Mai 1836 in Gotha geboren, genoß seine Schulbildung in Erfurt, seine Universitätsbildung in Jena, wo er sich besonders dem Studium der Philologie und Geschichte widmete. 1878 zum Realschullehrer in Erfurt, 1883 zum Oberlehrer in Posen ernannt. B. hat sich besonders als Literarhistoriker einen Ruf erworben: wir verdanken ihm vieles über Wieland und Lessing, seine „Rückert-Studien" sind nach denen Prof. C. Beyers als die besten anerkannt. Außerdem verfaßte B. viele bedeutsame literarhistorische Abhandlungen in Hempels und Grotes Klassiker-Ausgaben und in Zeitschriften, auch übersetzte er aus dem Indischen Bhagavad-Gitâ, das Lied der Gottheit.

**Boy-Ed**, Ida, wurde am 17. April 1852 in Bergedorf geboren. Sie genoß ihre Erziehung in Lübeck, wohin ihre Eltern übersiedelten. Hier verheirathete sie sich sehr jung noch. Die Familie ihres Gatten bekämpfte die schriftstellerischen Neigungen Ida B.'s energisch. Erst nachdem sie einige Zeit, von den Ihrigen getrennt, in Berlin fast nur von den Erträgen ihrer Feder gelebt, ließen ihre Angehörigen ihr das Recht, ihr Eigenleben nach ihren geistigen Bedürfnissen zu gestalten, und gestatteten ihr, nunmehr ihre Bestrebungen frei zu verfolgen.

Hauptwerke (Novellen und Romane): Ein Tropfen (1882), Männer der Zeit (1884), Seine Schuld (1885), Dornenkronen (1886), Abgründe des Lebens (1887).

**Brachelli**, Hugo Franz Ritter von, wurde am 11. Februar 1834 in Brünn geboren, studierte an der Wiener Universität Philosophie, Rechts- und Staatswissenschaften. 1855 bei der Direktion der administrativen Statistik angestellt, 1860 zum außerord., 1864 zum ordentl. Professor der Statistik, des Verfassungs- und Verwaltungsrechts an die technische Hochschule in Wien, 1872 in das österr. Handelsministerium als Regierungsrat u. Vorstand des statistischen Departements berufen und 1873 zum k. k. Hofrat ernannt. B. hat sich besonders als Statistiker einen ausgezeichneten Ruf erworben.

Hauptwerke: Die Staaten Europas (4. Aufl. 1884), Deutsche Staatenkunde (1856/57), Statistische Skizzen der europäischen und amerikanischen Staaten, ferner geographisch-statistische Handbücher von Österreich-Ungarn, Deutschland, der Schweiz, Italien ꝛc.

**Brackel**, Fernande Freiin von, wurde am 24. November 1835 zu Schloß Welda bei Warburg geboren. Sie erhielt ihre Erziehung im elterlichen Hause unter Leitung des begabten Dorfpfarrers, da sie körperlich zu schwach war, um der mütterlichen Obhut zu entbehren. Das war auch

der Grund, weshalb sie, außer einigen kleineren Reisen, ihr väterliches Schloß nie verließ. Schon als junges Mädchen fühlte sie zwar bereits die Begabung zum Dichten und Schreiben in sich, aber erst in reiferem Alter entschloß sie sich, an die Öffentlichkeit zu treten.

Hauptwerke: Die Tochter des Kunstreiters (Rom. 1875), Heinrich Findelkind (Erz. 1875), Daniella (Rom. 1878), Am Heidstock (Rom. 1881), Prinzeß Ada (1883), In fernen Landen (1884).

**Brand**, Wilhelm Ferdinand (Roland Rolandin), geboren am 24. Mai 1854 zu Holtensen bei Eldagsen, Provinz Hannover, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, sowie dem Pastor Dr. Muncke und dem Rektor Bauer zu Eldagsen. Darnach besuchte er das Lyceum in Hannover und studierte in Straßburg Philosophie. Im Alter von 20 Jahren ging er in das Ausland und hat seitdem in Frankreich, namentlich aber in England seinen Wohnsitz gehabt. Londoner Korrespondent verschiedener hervorragender deutscher Blätter, ist er zugleich ein thätiger Mitarbeiter der englischen Presse. Er schrieb zwei Novellen: Verloren — gewonnen und unter dem Pseudonym von Roland Rolandin Der Geist der Königin Katharina. Seine Londoner Streifzüge, eine Sammlung von Aufsätzen und Skizzen über das Londoner Leben, die ursprünglich in der „Gartenlaube" und „Über Land und Meer" herausgekommen, haben in Deutschland viel Anklang gefunden, noch mehr aber in England, wo sie unter dem Titel London Life, seen with German Eyes (1887) in einer engl. Übersetzung erschienen sind.

**Brandes**, Georg, wurde am 4. Februar 1842 in Kopenhagen geboren, studierte daselbst Philosophie. Nach Absolvierung der Universität begab er sich längere Zeit auf Reisen. Zurückgekehrt fing er an der Universität an, die Vorlesungen zu halten, auf welchen sein Hauptwerk: Die Literatur des 19. Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen dargestellt (1872—87), beruht. Die freien Grundsätze des Werks verhinderten B.'s Anstellung als Professor. 1877—83 war er in Berlin wohnhaft und wurde der deutschen Sprache mächtig.

Hauptwerke in deutscher Sprache außer dem genannten: Lassalle (1877), Sören Kierkegaard (1879), Lord Beaconsfield (1879), Ludwig Holberg (1885), Moderne Geister (zweite Ausgabe 1887).

**Branky**, Franz, geb. am 6. August 1842 zu St. Helena bei Baden nächst Wien, gegenwärtig Prof. am k. k. Civil-Mädchen-Pensionate in Wien, gab mit Vernaleken Die Spiele und Reime der Kinder in Österreich (1873) heraus, im 3. Jahresberichte der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Wien erschienen (1876) Die Beiträge zur Pädagogik des deutschen Mittelalters, mit Hofrath Dr. G. Ullrich und Prof. W. Ernst besorgte er die Herausgabe des in der österr.-ungar. Monarchie weitverbreiteten Lesebuches für österr. Volks- und Bürgerschulen, im J. 1886 veröffentlichte er die aus Urkunden geschöpfte Denkschrift zur Säkularfeier des k. k. Civil-Mädchen-Pensionats, 1887 erschien Die Methodik des Unterrichts in der deutschen Sprache; in der Zeitschrift für deutsche Philologie finden sich von ihm unter dem Titel Regenliedchen, Hans und fünf Sagen vom Hochschwab Volksüberlieferungen aus Österreich. Im J. 1886 verlieh ihm der Kaiser von Österreich das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

**Brasch**, Moritz, wurde am 18. August 1843 zu Zempelburg in Westpreußen geboren. Nachdem er das Gymnasium in Frankfurt a./O. absolviert hatte, widmete er sich zuerst dem Studium der Naturwissenschaften und Medizin, später dem der Literatur, Geschichte und Philosophie auf den Universitäten Berlin, Greifswald und Jena (1863—68). Auf seine geistige Richtung wirkten hier hauptsächlich ein: Trendelenburg, Dove, Dubois-Reymond, Helmholtz, Boeckh, Curtius, Hother, Michelet, Kuno Fischer, George Budge, Schömann, Susemihl. Im J. 1870 promovierte er in Leipzig und war bis 1874 in Berlin literarisch und wissenschaftlich

thätig. Seit 1874 lebt B. in Leipzig, wo er von 1874—80 als Redakteur des großen Brockhaus'schen Konversationslexikons fungierte und seitdem eifrig mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt ist, die längst allgemeine Anerkennung gefunden haben.

Hauptwerke: Benedictus v. Spinoza's System der Philosophie (1870), Lichtstrahlen aus Mendelsohn's Schriften nach der „Ethica" dargestellt (1874), Mendelsohn's Schriften zur Philosophie, Aesthetik und Apolog. (2 Bde. 1880), Schiller als Philosoph und Historiker (1884), Die Klassiker der Philosophie von den frühesten griechischen Denkern bis auf die Gegenwart, eine gemeinfaßliche historische Darstellung (3 Bde. 1883—86), Gesammelte Essays und Charakterköpfe zur neuern Philosophie und Literatur (2 Bde. 1885—86), Die Philosophie der Gegenwart, ihre wesentlichsten Richtungen und ihre Hauptvertreter (vierter [Schluß-] Bd. der Klassiker der Philosophie, 1887), Friedrich Ueberweg's Nachlaß, philosophische Abhandlungen und wissenschaftliche Korrespondenzen, mit einer historisch-philosophischen Einleitung (2 Bde. 1887—88).

**Braun**, Benno, s. Fr. Zimmermann.

**Braun**, C., S. J., wurde 1831 in Neustadt, einem Landstädtchen des ehemal. Kurfürstentums Hessen, einem wohlhabenden Kaufmann geboren. Schon in frühester Jugend zeigte er eine auffallende Befähigung für mechanische und technologische Künste. Die Gymnasialstudien machte er in Marburg und Fulda, wo er absolvierte. Im J. 1849 begab er sich nach Rom, um im deutschen Kollegium sich den Studien zu widmen. Die Astronomie studierte er daselbst unter P. Secchi, und der innige Umgang mit demselben trug viel dazu bei, die Vorliebe für Astronomie noch zu vermehren. 1856 kehrte B. nach Fulda zurück und wurde Lehrer der Mathematik und Physik an dem dortigen Knabenseminar. Im J. 1861 begab sich B. nach Österreich, um in die Gesellschaft Jesu einzutreten. 1865 kam B. nach Preßburg als Professor der Physik. Bald nachher (1851) publizierte er seine erste Schrift: Das Passagenmikrometer, Nephoskop. Das von B. erfundene Passagenmikrometer ist ein Apparat, welcher den Meridiandurchgang von Sternen mit der größten Genauigkeit und Eliminirung der persönlichen Gleichung zu bestimmen gestattet. Gleichzeitig befaßte sich B. mit der Herstellung von Metallspiegeln nach einer neuen Methode. Nach Überwindung großer Schwierigkeiten konnte er 1865 die ersten Proben dem berühmten Optiker Merz in München zeigen, der höchst erstaunt war, eine so schöne Glaspolitur auf Metall zu finden. 1866 schrieb er eine Abhandlung über eine reinmagnetische Kompensation des Bifilar-Magnetometers. 1867 veröffentlichte B. eine Arbeit über zwei neue geographische Entwurfs-Arten. Von 1869 bis Ende 1871 brachte er in Rom zu. P. Secchi überließ ihm gänzlich die Ausführung der absoluten magnetischen Messungen. Als Frucht dieser Messungen erschien u. A. eine Abhandlung Über erdmagnetische Messungen (1871). Später (1874) wurde dieselbe bedeutend verbessert. Im J. 1872 erschien eine Abhandlung von B. über eine Methode, die Sonne mit den Protuberanzen zu photographieren. Im gleichen Jahre wurde auch das Nephoskop vervollkommnet, so daß mit demselben auch die absolute Höhe der Wolken leicht und ohne Kalkül gefunden werden kann. Im September 1878 wurde P. B. als Direktor an die neu errichtete von Kardinal Haynald gestiftete Sternwarte in Kalocsa in Ungarn versetzt. In dieser Stellung schrieb er zunächst viele Artikel in Zeitschriften. Im Herbst 1884 verließ P. B. die Sternwarte und siedelte nach Mariaschein in Böhmen über, um sich zu erholen. Dort erst fand er hinreichend Zeit, um sein Hauptwerk zu vollenden: Berichte von dem Erzbisch. Haynald'schen Observatorium in Kalocsa, über die daselbst in den ersten fünf Jahren ausgeführten Arbeiten. Gleichzeitig mit dieser Arbeit lieferte P. B. eine lange Reihe von Artikeln in „Natur und Offenbarung" über Kosmogonie, Geogonie und Theorie der Sonne. Dieselben erscheinen auch separat. Außerdem beteiligte er sich an einer Preisfrage, welche von Warner Observatory in Amerika ausgeschrieben wurde über die hellen Dämmerungs-Er-

ſcheinungen. P. B. überarbeitete ſeine frühere Abhandlung mit Hinzufügung neuer Bemerkungen, und er hatte die Freude, daß die von ihm engliſch eingeſandte Abhandlung mit einer goldenen Medaille prämiirt wurde.

**Braun**, Er., ſ. J. G. Obriſt.

**Braun**, Friedrich. Ich bin am 18. November 1850 in dem Landſtädtchen Kirchheim unter Teck geboren; habe meine Kindheit in Kirchheim, Eßlingen und Welzheim, wo mein Vater Schul- und Kirchenämter bekleidete, und nach ſeinem Tode in Stuttgart verlebt, wo meine Mutter als Vorſteherin einer Mädchenpenſion ein lebhaftes Hausweſen leitete, in dem es an reicher geiſtiger Anregung nicht fehlte. Meine Studienzeit in Tübingen wurde durch den Krieg 1870 unterbrochen; ich machte einen Teil deſſelben als freiwill. Krankenpfleger mit. Auf meine Tübinger Studien folgte ein Winter in Berlin und eine Reiſe durch Norddeutſchland und England. Seit 1873 ſtehe ich im evangeliſchen Kirchendienſt. Während ich in den Jünglingsjahren weſentlich von äſthetiſchen und literariſchen Intereſſen beherrſcht war, haben dieſelben allmählich zurücktreten müſſen hinter den religiös-kirchlichen und human-ſozialen, die mir durch die Geſtaltung meines äußeren und inneren Lebens, durch den ganzen ſchweren Ernſt der Zeit und die Einblicke, die mir mein Amt darein gab, nahe gelegt wurden. Ich bin aber der Freude am wahrhaft Schönen nicht untreu geworden und rege hie und da die Feder zu poetiſchen Verſuchen, z. B. 1886 zum Jubiläum des Stuttgarter Gymnaſiums („Jubiläumsgäſte", Feſtſpiel).

Schriften von mir ſind: Glaubenskämpfe und Friedenswerke 1885 (Bilder und Skizzen aus Kultur- und Kirchengeſchichte) und Martin Luther im deutſchen Lied (1883. Anthologie und eigene Gedichte); außerdem theologiſche Aufſätze und Broſchüren.

Ich bin ſeit 1880 württemb. Hofkaplan, ſeit 1887 Hofprediger.

**Braun**, G., ſ. G. Böhm.

**Braun**, Julius W., wurde am 28. November 1843 zu Eſchwege a. d. Werra geboren. Sein Vater (Apotheker) wünſchte, daß Julius den gleichen Lebensberuf wie er ſelbſt erwähle, jedoch zeigte der Jüngling, der ſich von früheſter Jugend an ſchon mit literariſchen Plänen getragen, nach Abſolvierung des Gymnaſiums und nachdem er ſelbſt einige Jahre als Apotheker thätig geweſen, durchaus keine Neigung hierfür, ſo daß der Vater ihn ſchließlich für den Kaufmannsſtand beſtimmte, gleichfalls gegen die eigenen Pläne B.'s. Den Eltern zuliebe, die ſich ſeinen wiſſenſchaftlichen und künſtleriſchen Neigungen ſtandhaft widerſetzten, trat er ſchließlich in ein Kaufmannsgeſchäft als Socius ein, gab dieſe Beſchäftigung jedoch ſofort nach dem 1879 erfolgten Tode des Vaters auf und lebte von da an ausſchließlich ſeiner Schriftſtellerei in Berlin. Das große Kritikenwerk B.'s über unſere drei Klaſſiker, an dem er über ein Jahrzehnt gearbeitet, war von epochemachender Wirkung.

Hauptwerke: Ein politiſcher Verbrecher (Luſtſp. 1880), Der Schullehrer von Kloſewitz (Dram. 1880), Wilh. von Grumbach (Dram. 1881), Schiller und Goethe im Urteile ihrer Zeitgenoſſen (7 Bde. 1882—87), Leſſing im Urteile ſeiner Zeitgenoſſen (2 Bde. 1883), Glück ins Haus (Schauſp. 1884), Umſonſt gelebt (Rom. 3 Bde. 1887), Erſte Liebe (Rom. 2 Bde. 1887), Schiller und die Frauen (1887), Schiller in Bauerbach (Luſtſp. 1887).

**Braun**, P., ſ. A. Simon.

**Braun** (Wiesbaden), Karl, wurde am 20. März 1822 zu Hadamar geboren. Nachdem er die Schule abſolviert hatte, bezog (1840) er die Univerſität Marburg, ſpäter Göttingen, um Philologie und Rechtswiſſenſchaft zu ſtudieren. Bereits 1849 ließ B. ſich als Anwalt beim Appellationsgericht in Wiesbaden nieder. Bis 1849 war er Mitglied der naſſauiſchen Kammer, ſeit 1859 Präſident derſelben. Später (1867) wurde er auch in das preuß. Abgeordnetenhaus und in den norddeutſchen Reichstag, 1871 in den deutſchen Reichstag gewählt, wo er ſich der national-li-

beralen Partei anschloß und bald einer ihrer ausgezeichnetsten Vorkämpfer wurde. Inzwischen (1866) war er zum Obertribunal in Berlin übergesiedelt, ging jedoch 1879 als Rechtsanwalt beim Reichsgericht nach Leipzig. Die Muße, welche seine amtliche und politische Stellung ihm ließ, benutzte B. nicht allein zu schriftstellerischen Arbeiten, sondern er unternahm auch weite Reisen nach anderen Weltteilen, über die er uns manches höchst wertvolle Werk geschenkt hat. Auch außerdem ist B. als Schriftsteller auf verschiedenen anderen Gebieten als hervorragend anerkannt und die meisten seiner Werke sind als außerordentlich wertvolle Bereicherungen unserer Literatur allgemein willkommen geheißen. Hauptwerke: Die Zins-Wuchergesetze (1856), Gewerbefreiheit und Freizügigkeit (1859), Frankfurts Schmerzensschrei (1868), Bilder aus der deutschen Kleinstaaterei (1869), Während des Krieges, Parlamentsbriefe (1869), Aus der Mappe eines deutschen Reichsbürgers (1874), Mordgeschichten (1874), Reisebilder (1875), Reisestudien (1875), Eine türkische Reise (1877), Zeitgenossen (1877), Reise-Eindrücke aus dem Südosten (1878), Randglossen zu den Wandlungen der letzten Jahre, Aus der Mappe eines deutschen Abgeordneten, Randglossen eines Parlamentariers (1879), Kulturgeschichtliche Novellen (1881), Doktor Sackauer (1881), Champagner (1881), Von Friedrich dem Großen bis zum Fürsten Bismarck (1882), Blutige Blätter (1883), Pandämonium (1887).

**Brauns**, C. W. Emma, geb. Eggers. Am 11. Juni 1836 wurde ich in Herrhausen am Harz geboren. Mein Vater, Volksschullehrer, wurde bald an die Stiftsschule in Gandersheim versetzt, und hier verlebte ich meine Jugend. Meine Eltern scheuten keine Kosten, mich in einer Pension alle die Fertigkeiten erlernen zu lassen, welche damals nötig erschienen, um würdig einen häuslichen Herd gründen zu können. Darauf kehrte ich in das Elternhaus zurück. 1861 verheiratete ich mich und wurde die beglückte Frau meines braven Mannes. Und ganz allmählich, ohne daß ich selbst wußte, wie es geschah, lenkte sich mein Geschick in andere Bahnen; ich nahm Teil an den wissenschaftlichen Bestrebungen der Menschheit und sah ein weites ungeahntes Feld der Arbeit vor mir, auf das ich mit begeisterter Liebe den Fuß setzte — zögernd und zaghaft freilich, wie es dem Weibe gebührt. Mein Mann wurde mein Freund und Lehrer in dieser wie in vieler anderen Beziehung, und da uns Gott das Glück versagte, Kinder zu besitzen, so war es mir vergönnt, unter seiner Führung der Kunst und Wissenschaft zu leben und mich — sofern es meine häuslichen Pflichten gestatteten — dem schriftstellerischen Berufe zu widmen. Außer einem Idyll Wild Röschen waren es meistens kurze Novellen und Abhandlungen, welche in den Feuilletons verschiedener Zeitungen und Wochenschriften erschienen. Mein Mann ging nach Japan und ich begleitete ihn. Gleich nach meiner Heimkehr benutzte ich meine Studien aus Japan zu einem zweibändigen Romane Die Nadel der Venten, den ich im Jahre 1883 herausgab. Auf diesen folgte im Jahre 1885 Die alte Mühle und im Jahre 1886 Freifrau Sibylle von Kirchheim.

**Brauns**, David August. Geboren zu Braunschweig am 1. August 1827, begann ich gegen Ende 1845 das Studium der Medizin, dem ich erst als praktischer Arzt im Jahr 1855 entsagte, um nach ziemlich bewegtem Leben — während dessen mich Forschungsreisen, besonders in den Orient, nach England und Skandinavien, vielfach in Anspruch nahmen — und nach 1861 erfolgter Verheiratung und längerem Aufenthalt in meiner Heimat von 1874 an dem schon lange von mir kultivierten Studium der Geologie als Dozent der Universität Halle ausschließlich zu leben. Meine ziemlich umfassende Thätigkeit als geologischer, zum Teil auch populär-wissenschaftlicher Schriftsteller begann bereits 1857 und dauert noch fort. Eine weitere Quelle schriftstellerischer Arbeit, die mich noch mehr mit dem größeren Publikum in Berührung brachte, eröffnete sich mir infolge einer 1879 angetretenen und 1882

— mit dem Rückweg über Italien — beendeten Reise nach Japan, auf welcher meine Frau, die Schriftstellerin C. W. E. Brauns, mich begleitete. Verschiedene Essays in Zeitschriften entsprangen hauptsächlich dem lebhaft von mir gefühlten Bedürfnisse, der verkehrten Auffassung japanischer Verhältnisse entgegenzutreten, welche uns aus der Zeit, da die Holländer ausschließlich mit Japan verkehrten, überkommen sind und leider bis in die jüngste Zeit noch in hohem Maße herrschen. Ein besonderes Augenmerk richtete sich jedoch einesteils auf die — meines Erachtens für deutsche Kolonisation besonders günstige — Insel Yesso und ihre Ureinwohner, die Ainos, anderenteils, und mit besonderer Vorliebe, auf die Mythologie, die Märchen und Sagen der Japaner, von denen ich eine größere kritisch gehaltene Sammlung, bis jetzt die einzige, welche Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, im Jahr 1885 zur Grimm'schen Säkularfeier herausgab.

**Breden,** Ada (Ada Christen), wurde am 6. März 1844 dem Kaufmann Friederik in Wien geboren. Da die Familie Ada's verarmte, ging sie, kaum erwachsen, bereits zur Bühne, spielte an mehreren Theatern in Böhmen und Ungarn bis zu ihrer, 1864 erfolgenden Verheiratung. Ihre Ehe war nur kurz, da der Tod sie löste. Einige Jahre später verband Ada sich zum zweiten Male mit dem Rittmeister von Breden, mit dem sie in glücklicher Ehe in ihrer Vaterstadt lebt, neben ihren Pflichten als Gattin und Mutter eifrig mit schriftstellerischen Arbeiten, besonders auf dem Felde der Lyrik, beschäftigt.

Hauptwerke: Lieder eines Verlorenen (1869), Aus der Asche (1870), Schatten (1872), Aus der Tiefe (1878).

**Breitenstein,** Max. Geboren zu Iglau in Mähren am 10. November 1855, habe ich meine Gymnasial- und Universitätsstudien zu Wien im Jahr 1876 absolviert. Nachdem ich mich bereits als Student mit literarischen Versuchen beschäftigt habe, begann ich im Jahre 1876, sobald ich meine juristische Examina bestanden hatte, meine publizistische Thätigkeit, indem ich die akademische Wochenschrift „Alma mater", Organ für Hochschulen, gründete, welche ich bis zum Jahre 1881 redigierte. Ferner habe ich vom Jahre 1877—81 den Akademischen Kalender der österr. Hochschulen redigiert und herausgegeben. Auch habe ich im Jahre 1880 das Kommersbuch der Wiener Studenten verfaßt. Außerdem habe ich eine Sammlung öffentlicher Vorträge und Reden, sowie eine Sammlung der bedeutendsten Reden des österr. Parlaments herausgegeben und redigiert; dann eine Broschüre Die Zukunft der Prager Universität, sowie eine Abhandlung Die Reform der Hochschulen, sowie endlich einige humoristische Werkchen, Feuilletons, Übersetzungen aus dem Englischen ꝛc. gearbeitet.

**Brennecke,** Adolf, wurde am 30. September 1841 zu Jever geboren. Nach Empfang seiner Schulbildung bezog er die Universität Breslau, um Philologie und Geschichte zu studieren. Er unterbrach seine Carriere, um den deutsch-französischen Krieg mitzumachen, und wurde, zurückgekehrt, 1871 als Lehrer in Brandenburg, 1873 als Hauptlehrer an der Gewerbeschule in Hildesheim und 1875 als Oberlehrer an der Realschule in Elberfeld angestellt. 1880 wurde er zum Professor an letzterer Schule ernannt, wo er noch heute amtiert.

Hauptwerke: Verschiedene Stände (1876), Am Hofe der Frau v. Staël (1880), Um Paris (Erz. 1882), Im Wechsel der Tage (Anthol. 1883), Europa (Wanderbilder 1886).

**Brennekam,** Otto, wurde am 13. August 1842 in Berlin geboren, studierte (1861—1864) daselbst Theologie. Nach Absolvierung der Universität nahm er eine Stelle am Militärwaisenhause in Potsdam an, wurde 1866 zum Prediger und Rektor in Joachimsthal, 1874 zum Oberpfarrer in Genf und 1878 zum Prediger in Crödchern in Sachsen ernannt, von wo er

1887 nach Clettenberg am Harz versetzt wurde.

Hauptwerke: Der Heidereiter von Grimnitz (Erz. 1878), Werbelow (1878), Nikolaus v. Buch (1879), Weihnachten (1879), Irrfahrt und Heimfahrt (1880), Emilie (1880), Die Lutherbibel in Joachimsthal (1881), Ein leichtes Herz (1882), Ein hartes Herz (1882), Getraute Treue (1883), Henner und Amrei (1887), Mutter Dorothee (1887), Die neue Sintflut (1887).

**Brenning,** Emil, wurde am 15. April 1837 zu Münden geboren, absolvierte die Schule zu Hersfeld und widmete sich dem Studium der Philosophie an den Universitäten Marburg und Göttingen (1856—60), wo besonders Dorner und Lotze auf seine geistige Richtung einwirkten. Von 1862—65 war er Prinzenerzieher (des jetzigen Großherzogs, Herzogs Paul Friedrich, der Großfürstin Marie, des Herzogs Johann Albrecht) in Schwerin. 1865 wurde B. als Lehrer in Bremen angestellt, wo er noch jetzt amtiert, neben seiner Lehrthätigkeit emsig mit schriftstellerischen, vorzüglich literargeschichtlichen Arbeiten, die ihn bekannt gemacht haben, beschäftigt.

Hauptwerke: Plobin's Lehre vom Schönen (1863), Hippel's Buch über die Ehe herggb. (1868), Geschichte der deutschen Literatur (1883), Schefer (1884), Otto Funcke (1884), Graf Schack (1886), Des Herzens Stimme (1886).

**Brentano,** Franz von, wurde am 15. Januar 1838 in Boppart geboren, studierte Theologie und Philosophie an den Universitäten Würzburg und Bonn. 1864 zum Priester geweiht, habilitierte er sich 1866 als Privatdozent der Philosophie an der Universität Würzburg und erhielt 1872 daselbst eine Professur, die er jedoch niederlegte, um nach Wien zu gehen, wo er als Privatdozent noch jetzt thätig ist.

Hauptwerke: Die Psychologie des Aristoteles (1867), Psychologie vom empirischen Standpunkte (1875).

**Brentano,** Fritz, wurde am 17. Februar 1840 zu Mannheim geboren, besuchte die Schule seiner Vaterstadt. Die Erfolge, welche seine ersten literarischen Erzeugnisse erzielten, veranlaßten ihn, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen.

Hauptwerke: Am Erlenbach (Nov. 1876), Allerlei Pech (1879), Etwas Ulk (1879), Kunterbunt (1879), Fahrende Komödianten (1879), Lenz und Liebe (Anthol. 1883), Der Weber von London (Schwank 1883), Durchlaucht haben geruht (Schw. 1884), Amerikanisch (Schw. 1885), Elektrisch (Schw. m. Klausmann 1886), Alfreds Briefe (Schw. m. Klausmann 1886).

**Brentano,** Lujo, geb. am 18. Dezember 1844 in Aschaffenburg, besuchte die Gymnasien zu Augsburg und Aschaffenburg, die Universitäten in Dublin, München, Heidelberg, Würzburg, Göttingen und erwarb an denselben den Grad eines Dr. jur. utr. und philos. Nachdem er ein Jahr lang dem von Engel geleiteten statistischen Seminar in Berlin angehört hatte, machte er 1868 mit diesem eine Studienreise nach England und verblieb daselbst nach Engel's Abreise zur Vollendung seiner Studien. Nach Deutschland zurückgekehrt, habilitierte sich B. 1871 in Berlin als Privatdozent, wurde 1872 als außerord. Professor nach Breslau berufen und nach Ablehnung eines Rufes nach Jena 1873 zum ord. Professor ernannt. 1886 wurde er in gleicher Eigenschaft an die Universität Straßburg berufen. Einen 1887 an ihn ergangenen Ruf, als Nachfolger Lorenz von Stein's den nationalökonomischen Lehrstuhl an der Wiener Universität einzunehmen, hat derselbe abgelehnt.

Hauptwerke: On the History and Developement of gilds and the Origin of Trade Unions (1870), Die Arbeitergilden der Gegenwart (1871, 1872), Die Gewerkvereine im Verhältnis zur Arbeitsgesetzgebung (1872), Die englische Chartistenbewegung (1874), Das Arbeitsverhältnis gemäß dem heutigen Recht (1877), Die Arbeiterversicherung gemäß der heutigen Wirtschaftsordnung (1879), Der Arbeiterversicherungszwang, seine Voraussetzungen und seine Folgen (1881), Die gewerbliche Arbeiterfrage (1872), ins Französische übersetzt von Caubert 1885, Die christlich-soziale Bewegung in England (1883), Über eine zukünftige Handelspolitik des deutschen Reichs (1885).

**Breslauer,** Max. Ich bin geboren in Trebnitz in der preuß. Prov. Schlesien am

19. Juni 1856. Nach Absolvierung meiner Schulstudien besuchte ich die Universitäten zu Leipzig, Heidelberg u. Breslau und widmete mich nach erfolgter Promotion namentlich dem Gebiete der medizinischen Chemie und öffentlichen Gesundheitspflege. Seit 1880 bin ich in dieser Disciplin ununterbrochen amtlich thätig gewesen. Von meinen literarischen Arbeiten führe ich an:

Über das Epichlorhydrin und einige Derivate desselben (1879); Einfache Methoden zur Trinkwasseruntersuchung zum Gebrauch für prakt. Ärzte (1884); Ist der Zusatz von Salicylsäure zum Bier gesundheitsschädlich zu erachten und als Nahrungsmittelfälschung strafrechtlich zu verfolgen? (1884); Die Untersuchung der Luft für hygienische Zwecke (1885); Die chemische Beschaffenheit der Luft in Brandenburg a. d. H. Ein Beitrag zur Kenntnis der quantitativen Zusammensetzung der atmosphärischen Luft (1886); Zur Frage der chemischen Sachverständigen (1887), sowie einige kleinere Abhandlungen.

Seit 1. Januar 1886 bin ich Redakteur und Herausgeber der deutschen Chemikerzeitung.

**Breytung,** Rudolf (Pseud. Barbarosa), wurde geboren in Magdeburg am 31. Oktober 1828, besuchte 1837—1845 in Breslau das Gymnasium bis Sekunda, erlernte die Landwirtschaft, ging jedoch im Jahre 1857 zum Eisenbahnbau über (Stargard-Cöslin-Colberg), zog als Bahnmeister von Berlin nach Riga (Rußland), weilte dort 1861—1870. Dann kehrte er nach Breslau zurück und wurde dort an der Rechten-Oder-Uferbahn als Bahnmeister, später als Kalkulator und Bauamtssekretär angestellt (bis 1880). Seitdem als Feuilletonist und Mitarbeiter vieler Tageszeitungen und Zeitschriften sein Leben „gefristet", von 1883 (Februar) ab bei der Handelskammer in Oppeln als Registrator angestellt. Werke habe ich noch nicht zu verzeichnen, werde auch wohl nicht dazu kommen, beabsichtige aber, im „Kleinen" weiter wie bisher für Aufklärung und Menschenwohl zu arbeiten.

**Brockdorff,** Sophie Gräfin von, (Soph. Mar. Wilhelmi), wurde am 14. April 1848 zu Damgaard als eine Tochter des Kgl. dänischen Hofjägermeisters v. Ahlefeldt geboren. Sie ließ unter Pseud. (in Zeitschriften zerstreut) erscheinen: Das Herz von Stein (1875), Schloß Liebenstein (1876), Die Eötvös (1879). Hiernach brachte sie längere Zeit auf Reisen zu, während deren nur kleinere Aufsätze in Zeitschriften gedruckt wurden. Erst 1885 trat Gräfin v. B. mit ihrem wahren Namen an die Öffentlichkeit: Else Benker (Novelle), Bilder aus vergangenen Tagen (1887). Autorin heiratete 1870 und ist seit 1883 in Darmstadt wohnhaft.

**Broekel,** Johanna Antonie (A. Brook), wurde am 1. September 1819 zu Tondern geboren. Früh schon verwaist, war sie darauf angewiesen, sich selbst ihr Brot zu verdienen, weshalb sie, kaum 25 Jahre alt, ein Pensionat für Mädchen in Kiel gründete. Nach dreißigjährigem treuen Wirken in dieser mühereichen Thätigkeit war sie endlich im Stande, dieselbe aufzugeben, und sich ganz der Schriftstellerei zu widmen.

Hauptwerke: Schutzlos aber nicht hilflos (1863), Blätter und Blättchen (1868), Das Schloß in den Ardennen (1869), Auf dem Ozean des Lebens (1875), Vormund und Mündel (1877), Licht und Schatten (1881), Nur eine Tochter (1882).

**Bromberg,** H. v., s. H. Thom.

**Brook,** A., s. A. Broekel.

**Brown,** Rod., s. Hildebrandt-Strehlen.

**Bruch,** Carl August Maximilian, geboren am 16. Aug. 1838 in Waldbröl, Reg.-Bezirk Köln, Sohn des Pfarrers Carl Wilhelm Bruch, erhielt seine Gymnasialbildung in Minden, besuchte die Universitäten Bonn und Göttingen und widmete sich der Theologie. Nach Absolvierung des akademischen Triennium war er mehrere Jahre hindurch im praktischen Schulamt thätig und wurde im Jahre 1865 zum Pfarrer der reform. Gemeinde

in Hückeswagen berufen, in welcher Stellung er noch heute steht. Seiner von früher Jugend an gehegten Neigung für das Studium der alten Sprachen folgend, beschäftigte er sich, namentlich in den letzten zehn Jahren, mit der Verdeutschung der alten klassischen Dichterwerke und gab nach einander folgende Bücher heraus:

Die Tragödien des Sophokles, deutsch in den Versmaßen der Urschrift; Die Tragödien des Äschylos; Hellas, lyrische Dichtungen aus dem hellenischen Altertum; Ausgewählte Dramen des Euripides (Medea, Iphigenia in Aulis, Iphigenia bei den Tauriern, Alkestis, Ion, Hippolyt); Roma, lyrische Dichtungen aus dem römischen Altertum; Lebensweisheit der Alten in Sentenzen aus Sophokles, Äschylos und Euripides; Des Qu. Horatius Flaccus Oden, deutsch in den Versmaßen der Urschrift.

Gegenwärtig arbeitet er an der Vollendung der Übersetzung des Euripides, von welcher in kurzem Hekabe, Orestes und die Bakchen erscheinen werden.

**Bruch-Sinn,** Caroline (Adelh. v. Trachenfels), wurde zu Olmütz am 13. Januar 1853 als die Tochter eines österreichischen Offiziers geboren und ist auch mit einem solchen verheiratet. Früher in Graz lebend, war sie eifrig als novellistische Mitarbeiterin der dort erscheinenden Blätter thätig. Ebenso schrieb sie später für Wiener Blätter Novellen, Essays, Skizzen 2c., auch trat sie gegen die Emanzipationsbestrebungen auf, den alten Satz verfechtend, daß der echte und einzige Beruf des Weibes der als Gattin und Mutter sei. Seit mehreren Jahren in Wien lebend, wirkt die Autorin als fleißige Mitarbeiterin einer großen Zahl österr., auch mehrerer deutschen Zeitschriften.

**Brückner,** Alexander, wurde am 5. August 1834 in Petersburg geboren, widmete sich auf den Wunsch seines Vaters dem Kaufmannsstande, vertauschte aber später das Komptoir mit der Universität und studierte von 1857—1861 in Heidelberg, Jena und Berlin Geschichte. Auf seine geistige Richtung wirkte besonders ein: Häußer, Droysen. 1861 wurde er als Professor an die Rechtsschule nach Petersburg, 1867 an die Universität Odessa, 1872 an die Universität in Dorpat berufen. Außer vielen Abhandlungen in Fachzeitschriften sind folgende Werke B.'s besonders hervorzuheben:

Finanzgeschichtliche Studien, Kupfergeldkrisen (1867), J. Pososchkow (1878), Peter der Große (1879), Der Zar Alexei (1879), Katharina II (1883).

**Brüll,** Adolf, wurde zu Kojetein in Österreich am 27. April 1846 geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums besuchte er die Universitäten zu Wien, Prag und Breslau und wurde am 20. Februar 1867 zum Doktor promoviert. Hierauf machte er sein theologisches Examen und erhielt die Autorisation zur Bekleidung einer Rabbinerstelle. Am 10. Oktober 1871 wurde er an die Realschule der israelitischen Gemeinde in Frankfurt a. M. als Religionslehrer berufen. Von ihm sind erschienen:

Fremdsprachliche Redensarten und als fremdsprachlich bezeichnete Wörter in den Talmuden und Midraschim; Trachten der Juden im nachbiblischen Altertum; Das samaritanische Targum zum Pentateuch nebst zwei Anhängen; Dr. Einhorn; Presse und Judentum; Festrede, gehalten bei der Feier zum 100. Gedächtnistage des Todes Moses Mendelssohn's; Der Ruf des Versöhnungstages, Predigt.

**Brümmer,** Karl Wilhelm Franz, geb. am 17. November 1836 zu Wusterhausen a. d. Dosse als der einzige Sohn eines Handwerkers, erhielt seinen Unterricht in der dortigen Stadtschule, während für seine Ausbildung in der Musik und in den fremden Sprachen durch Privatlehrer gesorgt wurde. Der Wunsch des Vaters, daß der Sohn den Beruf eines Volksschullehrers erwähle, sagte diesem um so mehr zu, als er darin seiner Neigung zum Lesen und Studieren ungehindert folgen konnte. Eine eigentliche Vorbildung zum Eintritt ins Seminar erhielt B. nicht, er trieb vielmehr auf eigene Hand alle

möglichen Studien, besonders Geschichte und deutsche Literatur, deren Schätze ihm durch wohlwollende Gönner frühzeitig vermittelt wurden, und aus jener Zeit stammt denn auch seine dauernde Vorliebe für die Literatur und die Grundlage seiner umfassenden Kenntnis derselben. Nachdem B. das Lehrerseminar in Köpenick 1856 absolviert, wurde er Lehrer an der Stadtschule in Zehdenick, kam 1860 als Kantor und Lehrer nach Trebbin und 1863 als Organist und Lehrer nach Nauen. Bei Gründung des Realprogymnasiums daselbst trat er 1869 als Lehrer an dasselbe über und blieb in dieser Stellung bis 1879, wo ihn das Vertrauen der städtischen Behörden in das Konrektorat der Stadtschule berief. Seit dem Jahre 1860 literarisch thätig, versuchte B. sich zunächst auf pädagogischem Gebiete und veröffentlichte mehrere Schulschriften, besonders über den Unterricht in der deutschen Sprache. Mit Herausgabe seines Deutschen Dichter-Lexikons. Biographische und bibliographische Mitteilungen über deutsche Dichter aller Zeiten (2 Bde. 1875—76)" betrat er das literargeschichtliche Gebiet und lieferte mit dieser Arbeit den Literaturhistorikern ein schätzenswertes Quellenwerk. Eine neue, bedeutend erweiterte und die Gegenwart in umfassendster Weise berücksichtigende Ausgabe jenes Werkes erschien als Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten bis zu Ende des 18. Jahrh. (1884)" und als Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des 19. Jahrh. (2 Bde. 1885)".

**Brugmann**, Karl Friedrich Christian, geboren zu Wiesbaden 16. März 1849. Besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt; alsdann (1867—71) die Universitäten Halle, Leipzig und Bonn, um Philologie und indogerm. Sprachwissenschaft zu studieren. Wurde zu sprachwissenschaftl. Studien namentlich durch Georg Curtius in Leipzig angeregt. Nachdem er 1872—1877 als Gymnasiallehrer in Wiesbaden (1 Jahr) und in Leipzig (4 Jahre) gewirkt, habilitierte er sich Ostern 1877 an der Univ. Leipzig für „vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit" und wurde 1882 zum außerordentlichen Professor befördert. Zugleich war er (vom Herbst 1877 an) Dozent des Griechischen an dem mit der Universität verbundenen Kaiserl. russischen philologischen Institut zu Leipzig. Beide Ämter gab er im Herbst 1884 auf, um einem Rufe als ordentl. Professor der „vergleichenden Sprachwissenschaft" an die Univers. Freiburg i. B. zu folgen. Nach 2½jährigem Wirken an dieser Hochschule wurde er, nachdem mittlerweile durch G. Curtius' Tod das Fach der indogerman. Sprachforschung seinen Hauptvertreter an der Univers. Leipzig verloren hatte, nach Leipzig zurückberufen als ordentl. Professor „der indogermanischen Sprachwissenschaft." Die wichtigsten unter seinen Publikationen sind folgende:

G. Curtius und K. Brugmann Studien zur griech. u. lat. Grammatik B. IX u. X (1876 bis 1878). Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogerm. Sprachen B. I—IV (1878—1881), herausgeg. von H. Osthoff und K. Brugmann. Ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft (1876). Litauische Volkslieder und Märchen aus dem preußischen und dem russischen Litauen, gesammelt von A. Leskien u. K. Brugmann (1882). Zum heutigen Stand der Sprachwissenschaft (1885). Griechische Grammatik, enthalten in Iwan Müller's Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft II (1885). Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen I. B. (1886). Außerdem zahlreiche sprachwissenschaftl. Aufsätze in Fachzeitschriften.

**Brugsch-Pascha**, Heinrich, wurde am 18. Februar 1827 in Berlin geboren, studierte daselbst Philosophie und Archäologie, ging dann nach Paris und London, um die Museen zu erforschen, und unternahm im Auftrag der preußischen Regierung 1853 seine erste wissenschaftliche Reise nach Ägypten. Zurückgekehrt, habilitierte er sich in Berlin als Privatdozent. Bereits 1857 unternahm B. die zweite größere Forschungsreise nach Ägypten. Kurz darauf wurde er der preußischen Gesandtschaft in Persien beigegeben,

welche Stellung er zur eingehenden Durchforschung dieses Landes benutzte. Nach dem Tode des Gesandten kehrte B. in seine Heimat zurück und wurde zum Konsul in Kairo ernannt. Nach vierjähriger amtlicher Thätigkeit wurde B. als Professor nach Göttingen berufen. 1870 berief ihn der Vizekönig von Ägypten, um die Leitung der Hochschule in Kairo zu übernehmen. Der Chedive Tewfik Pascha verlieh B. den Rang und Titel eines Pascha als Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Erforschung der Nilländer. Auch in Deutschland, wohin B. 1878 zurückkehrte, um seinen Wohnsitz in Charlottenburg zu nehmen, hat B. die ihm gebührende Wertschätzung gefunden: allgemein wird er als der hervorragendste Vertreter auf dem Gebiete der ägyptischen Altertumsforschung anerkannt.

Hauptwerke: Sammlung demotischer Urkunden (1850), Reiseberichte aus Ägypten (1855), Geograph. Inschriften altägyptischer Denkmäler (1857 bis 1866), Die ägyptische Gräberwelt (1867), Über Bildung und Entwickelung der Schrift (1868), Wanderungen nach den Türkisminen (1868), Reise nach der Oase el Karjeh (1878), Prinz Friedrich Karl im Morgenlande (mit Fr. v. Garnier 1884).

**Brun-Barnow**, J. v., s. J. v. Brunsig.

**Brunn,** Heinrich, wurde am 23. Januar 1822 in Dessau geboren, studierte 1839—1843 Altertumskunde in Bonn. In letzterem Jahre ging er nach Italien, das er kreuz und quer durchwanderte und erforschte. 1854 nach Bonn zurückgekehrt, habilitierte er sich und wirkte daselbst mehrere Jahre als Privatdozent und Kustos der Universitätsbibliothek, bis er einen Ruf als Sekretär des Archäologischen Instituts in Rom (1856) erhielt, welches Institut sein Wiederaufblühen B. verdankt. 1866 als Professor der Archäologie nach München berufen, 1868 zum Konservator des Münzkabinets und der Vasensammlung daselbst ernannt. Außer vielen wissenschaftlichen Abhandlungen in Zeitschriften, verfaßte der um die Archäologie sehr verdiente Autor:

Geschichte der griechischen Künstler (1853—1859), Die Kunst bei Homer (1868), Beschreibung der Glyptothek Königs Ludwig I (1868), I rilievi delle urne etrusche (1870), Probleme in der Geschichte der Vasenmalerei (1871), Archäologie und Anschauung (1885).

**Brunnemann,** Karl, wurde am 17. Oktober 1823 in Berlin geboren, besuchte das Joachimstalsche Gymnasium und bezog sodann die Universität daselbst (1842 bis 1846), um Philosophie zu studieren. 1847 als Lehrer in Stettin angestellt. Seit 1869 wirkt B. als Direktor des Realgymnasiums zu Elbing, neben seiner Lehrthätigkeit viel mit schriftstellerischen, hervorragend literargeschichtlichen Arbeiten beschäftigt.

Hauptwerke: Geschichte der nordamerikanischen Literatur (1865), Wanderungen eines deutschen Schulmeisters (1872), Studien zur Geschichte der französischen Revolution (1877); außerdem lieferte B. vorzügliche Ausgaben der Molièreschen Lustspiele (1878), Corneilles Dramen (1884) ꝛc.

**Brunner,** Sebastian, wurde am 10. Dezember 1814 zu Wien geboren, absolvierte daselbst die Schule und die Universität als Theologe, wurde 1838 zum Priester geweiht und als Kaplan in Neudorf, dann in Perchtoldsdorf, hierauf in der Wienerherberg, endlich (1842) als Pfarrer in Altlerchenfeld bei Wien angestellt. B. erfreute sich der besonderen Gunst Metternichs, der ihn zu vielen religiös-politischen Missionen verwandte. Nachdem er 1844 zum Doktor promoviert hatte, wählte die Wiener Universität ihn (1853) zum Prediger und Operar an der Universitätskirche. 1865 ernannte der Papst ihn zum Hausprälaten und zehn Jahre später zum erzbischöflichen Konsistorialrat in Wien.

Hauptwerke: Genies Malheur und Glück (1843), Fremde und Heim (1844), Die Welt, ein Epos (1845), Der Nebeljungen Lied (1845), Der deutsche Hiob (1846), Blöde Ritter (1848), Schreiberknechte (1848), Gesammelte Erzählungen und poetische Schriften (1864—1868), Hau- u. Bausteine zu einer deutschen Literaturgeschichte (1884).

**Brunold**, Fr., s. A. F. Meyer.

**Brunsig,** Ida Edle von (v. Brun-Barnow), wurde am 9. März 1840 in

Breslau als Tochter eines Generals geboren. Die ersten Jahre ihrer Kindheit brachte sie in Glogau, Danzig, Köln, Trier, Koblenz zu, da ihre Eltern in dieser Zeit mehrfach den Wohnsitz wechseln mußten. Erst als „großes Mädchen" gelangte sie zu einem regelmäßigen Unterricht und zwar in Münster. Von hier aus siedelte die Familie nach Görlitz über, nachdem der Vater in den Ruhestand getreten war. Mit ihrem dreißigsten Jahr begann J. v. B. unter dem obigen Pseud. ihre schriftstellerische Thätigkeit, angespornt durch die hübschen Erfolge, deren ihre „Erstlinge" sich zu erfreuen hatten. Sie zog nun nach Dresden, wo sie als fleißige Mitarbeiterin einer Reihe von Zeitschriften noch jetzt lebt.

Hauptwerke: Die Letzten eines alten Geschlechts (Erz. 1870), Die Tochter des Priesters (1879), Falsche Wege (1881), Ein Wort an die deutschen Frauen (1883), Das Frauenglück (1884).

**Buchbinder**, Bernhard (G. Klinger), wurde am 12. Juni 1849 in Budapest geboren. Sein Vater starb, als B. noch ein Knabe war; trotzdem fiel ihm, als dem Ältesten von fünf, die für einen elfjährigen Jungen schier unmögliche Aufgabe zu, bei den Geschwistern Vater- und Ernährerstelle zu vertreten. Unter den größten Entbehrungen und unsagbaren Drangsalen, oft der Verzweiflung nahe, gelang es dem Kinde, diese Aufgabe zu lösen. Mit dem zwanzigsten Jahre verfaßte B. ein kleines Theaterstück, das mit Erfolg zur Aufführung gelangte, — so wurde er Schriftsteller. Er lebt in Budapest. Außer zahlreichen in Zeitschriften und Zeitungen zerstreuten Arbeiten sind hervorzuheben:

Die Herrgottsmörder (1870), Wer ist der Herr im Hause (1870), Die Rache des Jesuiten (1873), Der Pascha von Pest (1875), Die Kinderhändlerin (1875), Vergessen im Armenhause (1882), Väter und Söhne (Rom. 1885), Der letzte Priester (1886).

**Bucher**, Adalbert Bruno, wurde am 24. April 1826 in Köslin geboren. Nach Absolvierung der Schule widmete er sich der Journalistik in Wien, wurde 1870 zum Sekretär des Museums für Kunst und Industrie ernannt und stieg 1880 zum Vizedirektor mit dem Rang und Titel eines Regierungsrates empor. B. hat sich durch seine Schriften um die Kunstgeschichte sehr verdient gemacht, darunter sind hervorzuheben: Geschichte der technischen Künste (1874), Die Kunst im Handwerk (1875), Katechismus d. Kunstgeschichte (1880), Reallexikon des Kunstgewerbes (1883), Mit Gunst (1886). Außerdem viele kunstgeschichtliche Abhandlungen in Zeitschriften, besonders in der von B. (mit A. Gnauth) herausgegebenen Monatsschrift „Das Kunsthandwerk".

**Bucher**, Adolf Lothar, ein Bruder des vorigen, wurde am 25. Oktober 1817 zu Neustettin geboren, absolvierte das Gymnasium in Köslin und die Universität Berlin, wo er die Rechte studierte. Er wurde 1838 als Auskultator beim Oberlandesgericht Köslin angestellt und 1843 als Assessor an das Landgericht zu Stolp versetzt, von hier aus in die preußische Nationalversammlung gewählt. 1850 mußte B. politischer Verfolgungen wegen nach London fliehen, wo er sich durch journalistische Arbeiten ernährte. 1864 nach Berlin zurückgekehrt, wurde er von Bismarck in das Ministerium des Auswärtigen berufen und 1865 zum Legationsrat, 1868 zum Wirklichen Legationsrat und zum vortragenden Rat im Minister. des Ausw. ernannt. In dieser Eigenschaft hatte B. die hohe Ehre, zu Bismarck in nahe Beziehungen zu treten, ihn auf seinen Reisen und in den 1870/71er Krieg zu begleiten, wo er an den Friedensverhandlungen thätigen Anteil nahm. 1876 wurde er zum Wirkl. Geh. Legationsrat ernannt. Seit 1886 z. D.

Hauptwerke: Kulturgeschichtliche Skizzen aus den Industrieausstellungen aller Völker (1851), Der Parlamentarismus, wie er ist (1855 und 1881), Bilder aus der Fremde (1862), Preußens altes Recht an Schleswig-Holstein (1865, anonym), Der Cobdenklub (1881, anonym). B. besorgte die zweite Ausgabe von Lassalle's System der erworbenen Rechte.

**Buchholz**, Wilh., s. Jul. Stinde.

**Buchner**, Wilhelm, wurde am 29. Januar 1827 zu Darmstadt geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, bezog er die Universität Berlin, um Philosophie zu studieren. 1852 zum Lehrer in Krefeld, später daselbst zum Direktor ernannt. Neben seiner Lehrthätigkeit betreibt B. besonders literarhistorische Studien, deren Resultate er in nachfolgenden, allgemein anerkannten Werken niedergelegt hat:

Deutsche Ehrenhalle (1862), Geschichte der deutschen Nationalliteratur (1872), Leitfaden der Kunstgeschichte (1878) 2c.

**Buchwald**, Otto, wurde am 28. August 1842 in Klein-Gaffron in Schlesien geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums ging er auf die Universität Breslau, um sich dem Studium der klassischen und germanischen Sprachen zu widmen. 1865 bis 1874 Lehrer am Gymnasium Görlitz, 1874 bis heute Direktor des Gymnasiums in Fürstenwalde.

Hauptwerke: Kleine Bausteine (1869), Das neue Gesangbuch (1869), Gesunde Naturen (1871), Vergeltung (1872), Unter die Haube (Lustsp. 1872).

**Budde**, Emil Arnold, geboren zu Geldern, Reg.-Bez. Düsseldorf, am 28. Juli 1842, als Sohn eines armen Schullehrers, besuchte, nachdem er durch Privatunterricht eines befreundeten Geistlichen vorgebildet war, das Gymnasium zu Düsseldorf, dann (1859) die Universität Bonn, und zwar zunächst als stud. theologiae catholicae. Nach einem halben Jahre hatte er indessen die Ansicht gewonnen, daß er weitere theologische Kenntnisse entbehren könne, nahm kurz entschlossen eine Hauslehrerstelle an und verdiente sich in anderthalbjährigem Genuß dieser freudenreichen Position das nötige Geld, um zur Universität zurückzukehren. Dort studierte er nunmehr Naturwissenschaften, promovierte 1864 und machte das Examen pro facultate, wurde Kandidat in Barmen und ging darauf als Lehrer der Naturwissenschaften an die höhere Schule der Kreisstadt Mayen, Reg.-Bez. Koblenz. Nachdem er dort $2^1/_2$ Jahre lang die Theorie und Praxis der Kleinstädterei kennen gelernt, ging er nach Bonn zurück, trieb Privatstudien und habilitierte sich im Sommer 1869. Als der Krieg ausbrach, war für die Dozenten vorläufig nichts zu thun, und eine zufällige Begegnung mit einem Freunde des Redakteurs Kruse veranlaßte ihn, sich der Kölnischen Zeitung als Kriegsberichterstatter anzutragen. Die Redaktion der K. Z. ersuchte ihn, sich vorerst den inneren Betrieb einer großen Zeitung anzusehen; das that er und trat in die Redaktion ein, ging jedoch nach einem Vierteljahr wieder ab. Bis 1872 besorgte er neben seiner Dozententhätigkeit kleinere redaktionelle Arbeiten; dann bot ihm die Kölnische Zeitung die Stelle ihres Pariser Spezialkorrespondenten an. Diese nahm er an, blieb bis 1878 in Paris, ging dann, weil ihm das Klima der französischen Hauptstadt nicht zusagte, nach Rom, wo er sich vom Parlamentarismus kurierte, und hierauf nach Konstantinopel, wo er sich verheiratete. Im Juni 1887 verließ er die Türkei, um nach Berlin überzusiedeln.

Neben seinen politischen Briefen schrieb er für die Kölnische Zeitung Feuilletons; von diesen ist eine kleine Sammlung satyrischer Briefe aus Rom unter dem Titel „Staunemayer's römische Kunstfahrten" in Buchform erschienen; eine zweite Sammlung „Orientalia" wird demnächst herausgegeben. Im übrigen ist er auf dem Gebiet seiner Fachwissenschaft, der Physik, fortwährend thätig gewesen, schrieb u. a. im Auftrag des Ministeriums der landwirtschaftlichen Angelegenheiten ein kleines Lehrbuch der Physik (1887), außerdem eine größere Anzahl von Abhandlungen.

**Buddeberg**, Carl Dietrich, geb. 20. Sept. 1840 zu Lohne, Westfalen (Vater Pastor in Lohne), besuchte das Gymnasium zu Soest von 1851—1861; studierte in Berlin und Bonn Naturwissenschaften; 1866 in Bonn promoviert; 1866 als Probekandidat nach Lippstadt an die Realschule berufen, später dort angestellt. Eingezogen zu den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71. In beiden letzten Kriegen mit dem Heere in Feindesland. 1872

nach Nassau versetzt als Rektor der Realschule, 1876 königl. Schulinspektor daselbst.

Veröffentlichte in den Verhandlungen des naturwissensch. Vereins für den Reg.-Bez. Wiesbaden fortlaufende Beobachtungen über Lebensweise u. Entwickelungsgeschichte einheimischer Käferarten, sowie über Verbreitung derselben.

**Buddens**, Theobald, wurde am 6. Juli 1816 in Gotha geboren, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und die Universität Jena als Theologe, wonach er sich längere Zeit auf Reisen im Süden befand. 1845 ging er als Garnisonprediger nach Gotha, 1852 als Diakonus nach Waltershausen und 1869 als Prediger nach Zella, St. Blasi, wo er noch heute lebt.

Hauptwerke: Der Stern der Wartburg (Erz. 1856), Das Leben der Liebe in Liedern (Anthol. 1870), Pfarrers Erdenwallen (1877), Drollige Geschichten in Bildern und Gedichten (1880), Humanes Christentum (1882), Treue um Treue (1883), Jung Harald (1884).

**Büchner**, Alexander, geb. 25. Okt. 1827 zu Darmstadt, besuchte das dortige Gymnasium und bezog 1845 die Landesuniversität Gießen, später auch Heidelberg, um Jurisprudenz zu studieren; doktorierte im Sommer 1848, beteiligte sich an der politischen Bewegung und erlitt Verfolgungen, denen er durch Reisen ins Ausland aus dem Wege ging. Gelegentlich eines Ausflugs nach London im Sommer 1851 wurde er des Einverständnisses mit den dortigen Flüchtlingen bezichtigt und aus dem hessischen Staatsdienst verwiesen, in den er als Acceſſist eingetreten war. Er studierte nun Kunst- und Literaturwissenschaft in München und habilitierte sich 1852 als Privatdozent an der philosophischen Fakultät zu Zürich. Aus Anlaß einer Reise nach Paris trat er 1857 in den französischen Staatsdienst, in welchem er seither ohne Unterbrechung verblieben ist. Er war zuerst am Collège de Valenciennes, dann am Lycée de Caen für das deutsche u. englische Fach angestellt, und wurde dann an letzterem Ort zum Professeur de littérature étrangère à la Faculté des Lettres befördert. Auch erhielt er wegen geleisteter Dienste das französische Bürgerrecht und wurde vielfach als Examinator und Generalinspektor der lebenden Sprachen verwandt, ist auch als Officier de l'Instruction publique dekoriert. In seinem Unterricht betreibt er hauptsächlich vergleichende Literaturgeschichte, wobei ihm häufige große Reisen ins Ausland sehr zu statten kommen. Seit 1858 mit einer Hanauerin verheiratet, verlor er dieselbe 1880. Sein einziger Sohn ist im französischen Unterrichtswesen angestellt.

Schriften, deutsch: Gedichte (1851), Byron, Pilgerfahrt, im Versmaß des Originals übersetzt (1854), Geschichte der engl. Poesie, 2 Bde. (1855), Französische Literaturbilder, 2 Bde. (1858), Der Wunderknabe von Bristol, Lord Byrons letzte Liebe, Romane (1861, 1862), Fidele Geschichten, ges. Novellen (1886). Außerdem eine große Anzahl novellistischer und literarhistorischer Arbeiten in Zeitschriften. Französisch: Jean Paul's Vorschule zur Aesthetik, übersetzt und kommentiert in Gemeinschaft mit L. Dumont unter dem Titel La Poétique de J. P. Richter, 2 Bde. (1862), Les Comédies de Shakespeare (1865), Les Troyens en Angleterre (1867), Hamlet le Danois (1878), Kryloff et ses Fables, discours de Rentrée des Facultés, Essai sur Henri Heine (1881), Léon Dumont, le philosophe amateur (1884), Shakspeare ou Bacon? Revue Britannique (1885), welche letztere Schrift in der schwebenden Streitfrage großes Aufsehen erregte. Ferner eine große Zahl vermischter Aufsätze, welche in den Pariser Revuen oder in den Memoiren gelehrter Gesellschaften erschienen.

**Büchner**, Ludwig, wurde am 29. März 1824 in Darmstadt geboren, studierte in Gießen, Straßburg, Würzburg und Wien Medizin. Nach Vollendung seiner Studien 1842—1848 ließ er sich in Darmstadt als praktischer Arzt nieder, habilitierte sich 1854 als Privatdozent in Tübingen und siedelte nach hier über, gleichzeitig als Assistenzarzt an der Klinik thätig, welche Stellung er jedoch in Folge der vielen ihm durch sein berühmtes Werk Kraft und Stoff (1855) erstandenen Anfeindungen wieder aufgab und nach seiner Vaterstadt zurückkehrte, wo er noch jetzt lebt,

außer als Arzt in hervorragender Weise literarisch thätig.

Hauptwerke: Kraft und Stoff (16. Aufl. 1888), Natur und Geist (1857—1874), Die Darwinsche Theorie (1859—1876), Physiologische Bilder (1861 bis 1886), Aus Natur und Wissenschaft (1862 bis 1884), Der Mensch und seine Stellung in der Natur (1868—1872), Der Gottesbegriff und seine Bedeutung in der Gegenwart (1874), Aus dem Geistesleben der Tiere (1875—1880), Licht und Leben (1882), Die Macht der Vererbung (1882), Liebe u. Liebesleben i. d. Tierwelt (1883 bis 1885), Der Fortschritt in Natur und Geschichte (1884), Thatsachen und Theorien aus dem naturwissenschaftlichen Leben der Gegenwart (1887). Die Schriften Büchner's, insbesondere sein ob. gen. Hauptwerk, sind in fast alle lebenden Sprachen übersetzt worden.

**Büdinger,** Max, wurde am 1. April 1828 in Kassel geboren, studierte in Bonn und Berlin Philologie und Geschichte, habilitierte sich 1851 in Marburg als Privatdozent. 1861 wurde er nach Zürich als ord. Professor der Geschichte und 1872 in gleicher Eigenschaft nach Wien berufen, 1877 zum Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften ernannt. B.'s historische Werke haben hohe Anerkennung gefunden, besonders hervorzuheben:

Österreichische Geschichte bis zum Ausgange des 13. Jahrhunderts (1858), Zur Kritik der altbayrischen Geschichte (1858), König Richard III von England (1858), Die Normannen und ihre Staatengründungen (1860), Die Königinhofer Handschrift und ihr neuester Vertheidiger (1859), Nachrichten zur österreichischen Geschichte aus altrussischen Jahrbüchern (1861), Ein Buch ungarischer Geschichte (1866), Mittelgriechisches Volksepos (1866), Wellington (1869), Lafayette (1870), Vorlesungen über englische Verfassungsgeschichte (1880), Abhandlungen in den Schriften der kais. Akademie (1872—1887), darunter die umfangreichsten: in den Denkschriften 1881 und 1887; Cicero und der Patriciat; Der Patriciat und das Fehderecht in den letzten Jahrzehnten der römischen Republik. In den Sitzungsberichten: Krösus Sturz (1878), Lafayette in Österreich (1878), Kleon bei Thukydides (1880), Zeit und Raum bei dem indogermanischen Volke (1881), Akten zu Columbus Geschichte von 1473—1492 (1886), Zeit und Schicksal bei Römern und Westariern (1887).

*

**Bürger,** Fr., s. G. Ressel.

**Bürger,** Hugo, s. H. Lubliner.

**Bürstenbinder,** Elisabeth (E. Werner), wurde am 25. November 1838 in Berlin als die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns geboren. Bereits als ganz junges Mädchen fühlte Elisabeth das Bedürfnis, ihre kleinen Erlebnisse, zu bunten Geschichtchen ausgeschmückt, niederzuschreiben, zumal da ihr Leben im Hause der Eltern ein einsames war. Der hübsche Erfolg, den ihre erste Veröffentlichung in einer Stuttgarter Zeitung fand, gab der jungen Autorin zu weiteren Versuchen Veranlassung, die bekanntlich von großen Erfolgen gekrönt wurden, besonders ist E. B. unter ihrem Pseud. (oben) als Mitarbeiterin der Gartenlaube bekannt geworden.

Hauptwerke: Gartenlaubenblüten (1872), Am Altar (1873), Glück auf! (1874), Gesprengte Fesseln (1875), Vineta (1877), Frühlingsboten (1880), Der Egoist (1882), Gebannt und Erlöst (1884), Ein Gottesurteil (1885).

**Buff,** Adolf. Ich bin geboren den 1. September 1838 zu Gießen, wo mein Vater die Professur der Physik an der dortigen Universität inne hatte. Ich besuchte das Gymnasium meiner Vaterstadt und widmete mich sodann von 1857 bis 1862 in Gießen und Bonn dem Studium der Philologie und Geschichte. Im Jahre 1862 wurde mir von der Königin von England die Erziehung ihres jüngsten Sohnes, des Prinzen Leopold, späteren Herzogs von Albany übertragen, in welcher Stellung ich bis 1866 verblieb. Von da an bis gegen Ende 1875 beschäftigte ich mich hauptsächlich mit eingehenden Studien über englische Literatur und Geschichte, besonders nach der nationalökonomischen Seite hin, meinen Aufenthalt abwechselnd in London, Berlin und München nehmend. Gegen Ende 1875 trat ich in den Dienst der Stadt Augsburg als Vorstand des dortigen sehr bedeutenden Stadtarchivs, welchem Amte ich auch zur Zeit noch vorstehe. Meine schriftstellerische Thätigkeit hat sich über vielerlei Gegenstände erstreckt, hauptsäch-

* Bühlmann, Josef, see p. 721

lich aber über englische Geschichte und Literatur des 17. Jahrhunderts (zum Teil in englischer Sprache) und über die politische und soziale Geschichte Augsburgs, sowie auch über die Geschichte der Kunst und des Kunstgewerbes in dieser Stadt. Einiges war von vornherein nur für wissenschaftliche Leser bestimmt, das meiste jedoch wendet sich an weitere Kreise. Meine schriftstellerischen Arbeiten finden sich in vielen wissenschaftlichen und anderen Zeitschriften und Zeitungen zerstreut.

**Bulthaupt**, Heinrich Alfred, wurde am 26. Oktober 1849 in Bremen geboren und besuchte, nachdem er in den ersten Knabenjahren den Unterricht seiner Eltern, die damals einer größeren Privatschule vorstanden, genossen, vom 9. Jahre ab das Gymnasium seiner Vaterstadt, das er im Herbst 1868, um die Rechte zu studieren, verließ. Er führte dies Studium in der üblichen Zeit auch zu Ende, aber die vielfachen Anregungen, die das Theater dem Knaben schon in früher Jugend gegeben, der besonders auf das Dramatische gerichtete poetische Drang und eine der starken Neigung dahin entsprechende eifrige Pflege der Musik machten während dessen ihre Rechte geltend. Einmal schien es, als wolle die Musik den jungen Studenten ganz gefangen nehmen, dann wieder überwog der dichterische Trieb, der endlich, da B. seine musikalische Begabung nicht für stark genug ansah, die Oberhand behielt. Schon im Jahre 1869 entstand eine Erstlingstragödie, das Drama Saul, das in Bremen wiederholt zu erfolgreicher Aufführung gelangte und dem jungen Dichter den Weg vorzeichnete. Dieser bewegte sich im Zickzack. Herrschte im Saul der breite, allzu wortreiche Jambus vor, der sich an der Sprache Schillers gebildet hatte, dann befleißigte sich das in Prosa geschriebene Corsische Trauerspiel einer gewissen zur Wortkargheit werdenden fragmentarischen Kürze. 1872 waren B.'s Studien beendet und das praktische Leben würde jetzt seine Anforderungen an ihn gestellt haben, wenn nicht ein glückliches Geschick ihn unerwartet in die Lage gesetzt hätte, einem jungen Russen als Hauslehrer nach Kiew zu folgen und als Lohn dafür eine längere Reise durch den Orient, Griechenland und Italien zu machen, deren lyrische Früchte B. in der Gedichtsammlung Durch Frost und Gluten (1876) niedergelegt hat. Zur Zeit ihres Erscheinens lebte der Dichter als Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt, eine Stellung, die ihm je länger desto weniger zusagte, und die er zu seiner größten Freude 1878 mit dem Amte eines Stadtbibliothekars vertauschen konnte, das ihm der Senat nach dem Tode des berühmten Reisenden Dr J. G. Kohl, seines Vorgängers im Amte, übertrug. Von jetzt an nahm B.'s literarische Thätigkeit den glücklichsten Aufschwung. Zwar hatte sie auch während seiner juristischen Praxis nicht geruht. Den beiden kleinen, oft aufgeführten Lustspielen Die Copisten u. Lebende Bilder war ein modernes Drama Die Arbeiter gefolgt. Jetzt, im ruhigen Hafen des Amtes, das seinen Wünschen so vollkommen entsprach, begab er sich zunächst auf das kritische und literarhistorische Gebiet und veröffentlichte, nachdem er die Dramaturgischen Skizzen u. Streifzüge u. die kleine Broschüre über Das Münchener Gesamtgastspiel 1880 vorangeschickt, in den Jahren 1882 und 1883 seine bekannte Dramaturgie der Klassiker. Nun erschien B. auch als selbstschaffender Dramatiker wieder in der Öffentlichkeit und errang mit seinen Tragödien Die Malteser, Gerold Wendel und Eine neue Welt, die auf fast allen größeren Bühnen Deutschlands aufgeführt wurden, plötzlich so glänzende Erfolge, daß sie seine früheren weit hinter sich ließen. Daneben trat B. als Novellist auf, schrieb eine Reihe größerer musikalischer Dichtungen, die von Max Bruch, Rubinstein, Vierling, Reinthaler, Dietrich komponiert wurden, beendete eine Dramaturgie der Oper, ein umfangreiches Werk, das als Pendant zur Dramaturgie der Klassiker seine dramatischen,

theatralischen und musikalischen Studien vereint, und waltet dabei in der „Weser-Zeitung" während der Wintersaison des Amtes als Theaterkritiker, mit mannigfachen neuen dichterischen Plänen beschäftigt, die er in der nächsten Zeit zur Reife zu bringen hofft.

**Bungartz**, Jean, geb. am 6. Mai 1854 in Köln a. Rhein. Hauptbeschäftigung Tiermalerei und Fachliteratur. Gegenwärtig Mitredakteur von „Köhlers Wirtschaftsfreund" und Herausgeber und Redakteur des Kalenders für Hunde-, Kaninchen-, Geflügel-, Singvögel-Züchter und Liebhaber. Mitarbeiter verschiedener Fachzeitschriften. Gründer und z. Z. Ehrenpräsident des Hamburger Vereins zur Förderung reiner Hunderacen. Inhaber der Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft Sr. Hoheit des Herzogs v. Sachsen-Coburg-Gotha, vieler Staats- u. Ausstellungsmedaillen.

Verfasser von Kynos, Handbuch zur Beurteilung der Rassenreinheit des Hundes (1884), Hühnerrassen (1885), Taubenrassen (1885), Wasser- u. Ziergeflügel (1886), Die jagdbaren Tiere Europas (1886), Deutscher Hundesport (1886), Modell-Brieftauben-Album (1887), Kalender f. Hunde-, Geflügel-, Kaninchen- 2c. Züchter und Liebhaber (1887), Hunderassen (Nichtjagdhunde) (1887) und Bilderbuch für kleine Hundeliebhaber (1887).

Gehörte 1881 der Allgemeinen Geflügel-Zeitung in Wien als Mitredakteur an; dieses Blatt ist seit dem Tode des Chefredakteurs und Herausgebers eingegangen. Früher in Hamburg ansässig, domiziliere seit April 1886 in Lechenich (Rheinprovinz).

**Bunge**, Rudolf, wurde am 27. März 1836 in Köthen geboren, besuchte die Schule seiner Vaterstadt und ging nach Paris, um zwecks späterer Übernahme des Geschäftes seines Vaters Chemie zu studieren. Von Paris aus besuchte er die Schweiz, Italien und Calabrien. Durch ein hitziges Fieber wurde er zur Rückkehr in die Heimat gezwungen. Hier übernahm er die väterliche Fabrik und beschäftigt sich daneben mit ganzer Hingabe literarisch. Seine Dramen haben die Runde auf fast allen deutschen Bühnen gemacht und seine Poesien sind von den besten Komponisten in Musik gesetzt und werden allerorten gesungen.

Hauptwerke: Blumen (Ged. unter dem Pseud. Rudolf, 1854), Heimat und Fremde (Ged. 1864), Dornröschens Brautfahrt (1867), Der Herzog von Kurland (Trauerspiel 1871), Tragödiencyklus (1875), Die Zigeunerin (Lustsp. 1878), Schauspiele (1881), Ausgewählte Festspiele und Operndichtungen (1882), Deutsche Samariterinnen (1883), Der Trompeter von Säkkingen (1884); außerdem zahlreiche Beiträge in Zeitschriften.

**Bunsen**, Robert Wilhelm, wurde am 31. März 1811 als der Sohn des Professors B. in Göttingen geboren. Er absolvierte die Gymnasien in Göttingen und Holzminden und die Universität in ersterer Stadt als Student der Naturwissenschaften. Nachdem er noch einige Zeit in Paris, Wien und Berlin Chemie studiert hatte, habilitierte er sich 1833 für diese Wissenschaft an der Universität seiner Vaterstadt. 1836 wurde er an das Polytechnikum in Kassel, 1838 als außerord. Professor an die Universität Marburg berufen, 1841 zum ordentlichen Professor und gleichzt. Direktor des Chemischen Instituts in Marburg ernannt, 1851 nach Breslau, 1852 nach Heidelberg berufen, wo er noch heute wirkt, nachdem er am 17. Oktober 1881 bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums in Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen und hohen Verdienste um die Wissenschaft zum Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden ist.

Hauptwerk: Eisenoxydhydrat, das Gegengift der arsenigen Säure (1834), Über eine volumetrische Methode von sehr allgemeiner Anwendbarkeit (1854), Gasometrische Methoden (1857), Chemische Analyse durch Spektoralbeobachtung (mit Kirchhof, 1861), Anleitung zur Analyse der Aschen und Mineralwasser (1874).

**Bunz**, Gottlob, geboren am 15. Juli 1833 zu Großbottwar in Württemberg als Sohn eines Geistlichen. Seine Erziehung erhielt er in der vortrefflichen

Erziehungsanstalt zu Stetten im Remsthal. Auf der Universität Tübingen widmete er sich dem Studium der Theologie. Nach seiner Studienzeit war er einige Jahre bei der Redaktion des „Christlichen Kunstblatts" in Stuttgart thätig. Dann trat er nach einer Reise in Österreich und Italien wieder in den praktischen Kirchendienst ein. Gegenwärtig bekleidet er eine Pfarrei in Ohmenhausen bei Reutlingen. Er veröffentlichte in Zeitschriften verschiedene Arbeiten kunstgeschichtlichen, geschichtlichen und kirchenpolitischen Inhalts. Von besonderen Schriften mögen genannt werden:

Der Hochaltar in Breglingen an der Tauber, von ihm auf Holz gezeichnet und kunstgeschichtlich behandelt, ebenso der zu Winnenthal. Die Stiftskirche zu St. Georg in Tübingen. Tuwingia illustrata daz ist das abgebildt Tüwingen im Jar, da man zalt 1477, eine Jubiläumsfestschrift für die Universität 1877 in Darstellung der Zustände und Geschichte der Gründungszeit. Der Franzosenfeiertag am 25. März 1848, Beschreibung des blinden Franzosentums in Württemberg, welcher große Aufregung, Rüstung und bewaffnete Auszüge der Bevölkerung dem vermeintlichen Feind entgegen hervorrief.

**Burian**, Joseph Julius, geboren in Suczawa in der Bukowina, Österreich, am 24. Oktober 1828. In Lemberg, wohin sein Vater als Landesökonomie-Verwalter berufen wurde, absolvierte er das in Clausenburg begonnene Gymnasialstudium und bezog im Jahre 1843 die Universität in Wien. Er widmete sich auf Wunsch seines Vaters dort den juridischen Studien, besuchte aber häufiger noch die Vorlesungen der medizinischen Fakultät aus Neigung. Im Revolutionsjahre 1848 beteiligte er sich an der Erhebung. Im Oktbr. 1848 übernahm B. das Kommando des mobilen Universitätskorps und war einer der acht Verteidigungsleiter gegen die Belagerungstruppen Wiens. Am 31. Oktober verwundet, lag er verborgen, bis sein Zustand die Flucht über die Grenze gestattete. Hierauf lebte B. in Dresden und Leipzig, beteiligte sich an der Dresdener Revolution und flüchtete nach Einnahme der Stadt nach der Schweiz. Dort hielt er sich, mit medizinischen Studien beschäftigt, in Zürich, Bern und Genf auf, bis er nach dem Staatsstreiche Napoleons, im Jahre 1852 aus der Schweiz ausgewiesen, genötigt war, auf immer Europa den Rücken zu kehren und nach Amerika auszuwandern. In Newyork widmete er sich der ärztlichen Laufbahn und fungierte viele Jahre als Arzt der Emigranten-Behörde des Staates Newyork im Castle Garden und als besuchender Arzt kranker und armer Einwanderer. Seit dem Jahre 1870 etablierte er sich als prakt. Arzt, nachdem er seine offizielle Stellung als Arzt der Emigranten-Behörde aufgegeben hatte. Seine literarische Thätigkeit war Anfangs nur auf hygienische und spezifisch medizinische Aufsätze beschränkt. Im Jahre 1866 begann er seine journalistische Laufbahn als Herausgeber der in Newyork erscheinenden maur. Zeitschrift „Die Reform". Im Jahre 1881 übernahm er die Redaktion der Wochenschrift „Matonia" für maurische, humane und gesellschaftliche Interessen.

**Burckhardt**, Jak., wurde am 25. Mai 1818 in Basel geboren, absolvierte die Schule daselbst und widmete sich an der dortigen Universität (1837—1839) dem Studium der Theologie und gleichzeitig der Geschichte und Literatur. 1839 bezog er die Universität Berlin, um ausschließlich den letzteren beiden Disziplinen obzuliegen. 1844 habilitierte B. sich und wurde als Professor an die Universität seiner Vaterstadt berufen, wo er noch jetzt wirkt, auch literarisch viel beschäftigt und als feiner geistvoller Kritiker und Literarhistoriker allgemein anerkannt.

Hauptwerke: Die Kunstwerke der belgischen Städte (1842), Jakob von Hechstaden (1843), Erzbischof Andreas von Krain und die letzte Kenzilversammlung zu Basel (1853), Die Zeit Constantins des Großen (1854), Die Kultur der Renaissance in Italien (1855), Cicerone, Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens (1855).

**Burkhart**, Th., s. Jul. Conard.

**Burmeſter**, Ludwig Ernſt Hans, wurde im Jahre 1842 zu Othmarſchen bei Hamburg geboren, abſolvierte die Lehrerabteilung für Mathematik und Naturwiſſenſchaft an der techniſchen Hochſchule in Dresden, ſtudierte auf der Univerſität Göttingen, erlangte daſelbſt ſeine Doktor-Promotion und ſtudierte ferner auf der Univerſität Heidelberg. Nach Beendigung ſeiner Studien war er drei Jahre als Lehrer der Mathematik u. Phyſik am ehemaligen deutſchen Realgymnaſium zu Lodz in Ruſſiſch-Polen thätig. Habilitierte ſich dann als Privatdozent an der techniſchen Hochſchule zu Dresden und erhielt an derſelben die Profeſſur für darſtellende und ſynthetiſche Geometrie. Derſelbe veröffentlichte mehrere mathematiſche Abhandlungen in Zeitſchriften, ſchrieb ferner über Theaterperſpektive in der „Allgemeinen Bauzeitung 1884“ und als ſelbſtändige Werke:

Theorie und Darſtellung der Beleuchtung geſetzmäßig geſtalteter Flächen (1871), Grundzüge der Reliefperſpektive (1883), Lehrbuch der Kinematik I. Band (1886).

**Buſch**, Moritz, wurde am 13. Februar 1821 in Dresden geboren, widmete ſich dem Studium der Philoſophie und Theologie und doktorierte in letzterer Disziplin. 1849 zu den „Unzufriedenen“ gehörend, wanderte er nach Amerika aus, doch widerte das dortige Leben und Treiben ihn weit mehr noch an, als die Kleinſtaaterei daheim. Er kehrte deshalb nach kaum Jahresfriſt in ſein Vaterland zurück und widmete ſich nun ganz der Schriftſtellerei. Daneben unternahm er mehrere Reiſen in das Ausland, wodurch ſein Geſichtskreis ſich außerordentlich erweiterte. Auch redaktionell war B. vielfach thätig (Grenzboten in ihrer beſſeren Zeit, hannov. Kourier ꝛc.). Viele Jahre lebte B. in unmittelbarer Umgebung des Fürſten Bismarck, der ihn zu mancherlei Miſſionen verwandte und ihn mit großem, durch den echt patriotiſchen Sinn M. B.'s erweckten Vertrauen beehrte. Nunmehr lebt B. in Berlin, beſonders bekannt geworden durch ſeine vorzüglichen Werke über Bismarck.

Hauptwerke: Geſchichte der Mormonen (1870), Zur Geſchichte der Internationale (1872), Deutſcher Volkshumor (1877), Deutſcher Volksglaube (1877), Die gute alte Zeit (1878), Graf Bismarck und ſeine Leute (1878), Tagebuchblätter (1879), Wunderliche Heilige (1879), Unſer Reichskanzler (1884).

**Buſch**, Wilhelm, wurde am 15. April 1833 in Wiedenſahl (Hannover) geboren, zeigte ſchon als Knabe eine ganz ungewöhnliche Anlage zum Zeichnen; er beſuchte deshalb die Polytechniſche Schule in Hannover und die Akademie zu Düſſeldorf und München. Außer vielen Scherzgedichten, die er ſelbſt illuſtrierte, in Witzblättern, beſonders in den „Fliegenden Blättern“, verfaßte B. die „Münchener Bilderbogen“, deren köſtlicher Humor in Wort und Bild den Namen ihres Autors ſchnell weit und breit bekannt gemacht hat.

Hervorzuheben: Max und Moritz, Der heilige Antonius von Padua, Pater Filucius, Die fromme Helena, Abenteuer eines Junggeſellen, Julchen, Balduin Bählamm, Buſch-Album.

**Buſolt**, Georg, geboren 13. November 1859 zu Mühlen Gut-Keppurren bei Inſterburg. Bis zum 11. Lebensjahre wurde ich von Hauslehrern in dem Hauſe des Pfarrers Paſtenazi zu Jodlauken, dann in dem des Pfarrers Dewitz zu Puſchdorf unterrichtet. Dieſe Erziehung brachte mich in einigen Fächern verhältnißmäßig weit, ließ aber in andern ſo ſtarke Lücken, daß ich in denſelben bei der mangelhaften Grundlage ſtets nur ſchwer vorwärts kam. 1861 kam ich auf das Gymnaſium zu Inſterburg. 1869 erhielt ich das Zeugniß der Reife und bezog die Univerſität Königsberg. Daſelbſt trieb ich zunächſt hiſt. Studien unter K. W. Nitzſch und W. Mauernbrecher. Erſterer iſt auf meine geſamte hiſt. Bildung von größtem Einfluſſe geweſen und er iſt mir in allen Stücken bis zu ſeinem Tode ein treuer Gönner und Berater geblieben. Bei Überweg und Roſenkranz hörte ich viel Philoſophie. Als Bergmann nach

Königsberg berufen wurde und K. W. Nitzsch nach Berlin ging, wandte ich mich zeitweise ausschließlich philosophischen Studien zu. Im Jahre 1874 wurde meine Preisschrift Über die Erkenntnißtheorie und Metaphysik Spinozas von der philosophischen Fakultät der Königsberger Universität gekrönt. 1875 promovierte ich mit zwei Abhandlungen über die Ideenlehre Spinozas und den zweiten athenischen Bund (1875), so daß mir der Doktorgrad in beiden Fächern zuerkannt wurde. In der Überzeugung, mehr für die Geschichte befähigt zu sein, wandte ich mich wieder vorwiegend hist. Studien zu. 1875 bis 1876 weilte ich in Italien und Griechenland und zwar mit Unterstützung des kgl. preuß. Kultusministeriums. Die mannigfachen Anregungen und Anschauungen, die ich auf der Reise erhielt, sind von bleibendem Werte für mich geblieben. 1878 habilitierte ich mich in Königsberg mit dem Werk Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen (1878) und wurde im Herbst 1879 als Nachfolger des nach Göttingen berufenen Volquardsen als Extraordinarius für alte Geschichte nach Kiel berufen. 1881 wurde ich zum Ordinarius befördert. 1885 erschien der erste Band meiner griechischen Geschichte, dem jetzt im Herbst der zweite folgen wird.

**Buß**, Ernst, geboren den 15. Februar 1843 in Treniken, Kanton Basel, als Sohn des dortigen Pfarrers. Nach Absolvierung der Schule und Universität legte ich mein Examen ab und empfing die Ordination als evangelischer Geistlicher, setzte meine Studien noch ein Jahr in Berlin und Tübingen fort und trat 1869 in den praktischen Kirchendienst ein. Verschiedene, während der Studentenzeit unternommene Reisen nach Paris und dem Süden Frankreichs, nach Wien ꝛc., brachten mir vielerlei Anregung. Nach $1\frac{1}{4}$jährigem Vikariatsdienst in verschiedenen Gemeinden übernahm ich die Pfarrstelle in Lank, einem im Winter ebenso einsamen als im Sommer belebten Bade- und Luftkurort. Nach 5 Jahren der reichsten leiblichen und geistigen Erfrischung und des glücklichsten Ehestandes, rief mich das Vertrauen der Stadt Zofingen im Aargau an die dortige erste Pfarrstelle, die ich unter den angenehmsten Verhältnissen gleichzeitig mit dem Inspektorat über einen Teil der aargauischen Bezirksschulen bekleidete. Hier schrieb ich Das Vergleben in religiöser Beleuchtung. 1879 an die St. Leonhardsgemeinde in Basel berufen, griff ich zum Trost über erlittene Enttäuschungen wieder zu alpinistischen Studien, übernahm die mir angetragene Fortsetzung der Wanderstudien aus der Schweiz des verstorbenen Prof. Dr. Osenbrüggen, gab den 6. Band derselben heraus und zog mich nach $1\frac{1}{2}$ Jahren aus dem Lärm des Basler Parteihaders wieder in die friedliche Stille der Berge zurück, wo mir seither (seit 1880) in Glarus ein meinen Neigungen entsprechender Wirkungskreis offen steht. Wie ich als Student eine akademische Preisfrage gelöst hatte, so sollte mir später eine von der Hooper Gesellschaft zur Verteidigung der christlichen Religion ausgeschriebene Preisfrage zum ersten theologischen Buche verhelfen, dem allerdings eine Menge Aufsätze im theologischen und kirchlichen Zeitschriften vorangegangen waren. In Lank ausgearbeitet und nach der Krönung in Zofingen umgeschrieben, erschien dasselbe 1876 unter dem Titel Die christliche Mission, ihre prinzipielle Berechtigung und praktische Durchführung, veranlaßte mich später zu weitern Schriften über dieselbe Frage Die Mission einst und jetzt (1883) und Neue Missionsbestrebungen (1885), wie zur Gründung und Herausgabe der „Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft" in Verbindung mit Dr. Th. Arndt-Berlin und J. Hoppel in Haubach-Hessen, führte zur Gründung des über fast alle protestantischen Länder verzweigten, von den Koryphäen der theologischen Wissenschaft getragenen „allgemeinen evangelisch-pro-

testantischen Missionsvereins" und zur praktischen Anhandnahme neuer Missionsbestrebungen unter den Kulturvölkern Ostasiens. Diesen Bestrebungen sollte seitens der Wissenschaft die öffentliche Anerkennung ausgesprochen werden, als die Universität Heidelberg 1886 mir als den Vorsitzenden des genannten Vereins die Würde eines Dr. theol. honoris causa verlieh. Von anderweitigen, teilweise gemeinsam mit andern herausgegebenen Schriften nenne ich ein in mehreren Kantonen eingeführtes Lehrmittel für den Religionsunterricht in der konfessionell gemischten Volksschule und die Familienbibel, Auszug aus der h. Schrift für häusliche Erbauung und Jugendunterricht.

**Busse**, Emilie (Ella Weiler). Einer angesehenen Kaufmannsfamilie der Rheinprovinz entsprossen, erblickte ich am 23. Januar 1835 in Hünshoven bei Aachen das Licht der Welt. Obgleich ich von Jugend auf das lebhafteste Interesse für unsere deutsche Literatur hatte, so würde ich es doch damals nicht gewagt haben, selbst mit literarischen Versuchen an die Öffentlichkeit zu treten. Erst als Witwe (eines höheren Beamten) griff ich zur Feder. Meine Bemühungen wurden auch bald in sofern belohnt, als kleine Geistergeschichten in Zeitschriften freundliche Aufnahme fanden.

**Butscher**, August, wurde am 29. März 1845 in Othmarsreuthe in Württemb. geboren und im Waisenhause zu Weingarten erzogen, da seine Eltern früh verstarben, ihn als kleinen Knaben allein zurücklassend. Er widmete sich dem Lehrerberuf und wurde 1870 in Untermarchthal a. d. Donau, 1880 in Eßlingen angestellt.

Hauptwerke: Kleine Blumen, kleine Blätter (Ged. 1866), Zerstreute Blätter (Ged. 1872), Nelken und Reseden (Ged. 82), Bilder aus Ober-Ammergau (1884), Die gelbe Kravatte (Hum. 1885).

**Buttler**, Anna Gräfin von, vorhin verwitwet gewesene Gräfin Zichy von Vásonykeö, entstammt dem uralten steirischen Hause der Herren und Grafen von Stubenberg, Erbschenken der Steiermark. In Ungarn erzogen, wo ihre Eltern große Güter besaßen, übte das lebhafte Mädchen nicht nur die gewöhnlichen adeligen Passionen, sondern vertiefte sich in die Pflege der Dichtkunst und Musik. Von den von ihr gedichteten und selbst in Musik gesetzten Erzeugnissen sind hervorzuheben:

Drei Lieder im Volkston, Ich trag im Herzen eine Wunde, Mein Herz ist schwer ꝛc.

**Byr**, C., s. Konrad C. Beyer.

**Byr**, Rob., s. v. Bayer.

## C.

**Calion**, J., s. J. C. Poestion.

**Camillus v. d. Donau**, s. Belolawek-Morgan.

**Campe**, C. v., s. C. v. Dincklage-Campe.

**Cappilleri**, Hermine, wurde am 13. Januar 1840 in Pest als die Tochter des Gutsbesitzers Czigler von Vecse geboren. Sie verlebte ihre erste Jugend auf dem elterlichen Gute, wo sie auch den ersten Unterricht erhielt, bis ihre Eltern nach Wien übersiedelten. Hier wurde ihre Erziehung vollendet. Früh schon regte sich in dem jungen Mädchen der Hang zum Dichten, und die hübschen Erfolge, welche ihre ersten poetischen Versuche errangen, zeichneten ihr die Laufbahn als Dichterin vor. Auch trat sie bald an die Spitze der Redaktion eines belletristischen Blattes. 1870 verband sie sich mit Wilh. Cappilleri (s. d.) zu glücklichster Ehe.

Hauptwerke: Jugendträume (1858), Liederkranz (1859), Poesiegestalten (1863), Aus der Tiefe (1873), Streifzüge auf dem Gebiete des Kulturlebens (1885).

**Cappilleri**, Wilhelm, wurde am 21. November 1834 zu Salzburg geboren, erhielt seine Vorbildung in Wien, nach deren Vollendung er daselbst das Konservatorium besuchte und bei damaligen

Meistern dramatischen Unterricht empfing, um sich der Bühne zu widmen. Nach mehrjährigem Wirken als Schauspieler übernahm er die Direktion des deutschen Theaters in Brody, gab diese Stellung jedoch wegen ungenügender Subvention bald wieder auf und ging nach Hamburg, wo er längere Zeit als Dramaturg und Schauspieler thätig war. 1868 zog C. nach Wien, gab seine bisherige Laufbahn auf und widmete sich der Schriftstellerei.

Hauptwerke: Dichtergrüße (Anthol. 1860), Blüten und Blätter (1862), Ultimo (Schw. 1867), Der Fuchs in der Schlinge (Lsp. 1870), Eine Frauengrille (Lsp. 1873), Zeitlichtle (1875), Brennesseln (1879), Tauperlen (1881), Bühnenstücke (1873—1887).

**Carion**, Frz., s. F. Lubojatzky.

**Carl**, C., s. C. Cassau.

**Carmen Silva**, s. Elisabeth, Königin v. Rumänien.

**Carneri**, Bartholomäus Ritter von, wurde am 3. November 1821 in Trient geboren, erhielt seine Vorbildung in Wien und beabsichtigte sich dem Studium der Philosophie und Aesthetik zu widmen, während seine Familie ihn für die juridische Laufbahn bestimmt hatte. Beide Pläne wurden durch ein schweres körperliches Leiden C.'s zerstört, das ihn zwang, Wien sofort zu verlassen, um ein milderes Klima aufzusuchen und dort längere Zeit zu verweilen. 1857 trat er den Besitz seines väterlichen Gutes in Steiermark an. Von hier aus wurde er 1861 in den Landtag und 1870 in den österreichischen Reichsrat gewählt, in welchen Körperschaften er mit an der Spitze der liberalen Partei stand. C. ist ein geschätzter Mitarbeiter vieler besserer Zeitschriften. Er gehört der kleinen Gruppe von Autoren an, welche die Frage der Vereinbarung echt sittlicher Grundsätze mit der Entwickelungslehre ernstlich in Angriff genommen hat und dabei nicht von einer direkten Ableitung des Sittlichkeitsbegriffes von den Gesetzen des „Kampfs ums Dasein", sondern von Prinzipien ausgegangen ist, welche mit den Konsequenzen des Darwinismus harmonieren. Von seinen selbständigen Werken sind hervorzuheben:

Gedichte (1848), Pflug und Schwert (1862), Sittlichkeit und Darwinismus (1871), Gefühl, Bewußtsein, Wille (1876), Der Mensch als Selbstzweck (1877), Grundlegung der Ethik (1881), Entwicklung und Glückseligkeit (1886), außerdem viele Broschüren, z. B.: Das moderne Faustrecht (1860), Franz Deak (1863), Österreich und die Encyklika (1865) ꝛc.

**Carriere**, Moriz, wurde am 5. März 1817 in Griedel (Wetterau) geboren, absolvierte das Gymnasium Wetzlar und bezog 1835 die Universität Gießen, später Göttingen und Berlin, um Philosophie zu studieren. Nach Absolvierung dieser Hochschulen lebte er einige Jahre, mit Kunststudien beschäftigt, in Italien und habilitierte sich, zurückgekehrt, 1842 als Privatdozent an der Universität Gießen. 1853 wurde er als Professor der Ästhetik nach München berufen, wo er auch an der Kunstakademie über Kunstgeschichte liest. C. ist allgemein als einer der hervorragendsten Philosophen der Gegenwart anerkannt, seine Werke haben bahnbrechend gewirkt und unser philosophisches Wissen außerordentlich bereichert. Außer unzähligen, in Zeitschriften zerstreuten Abhandlungen sind hervorzuheben: Abälard und Heloise (1843), Das Wesen und die Formen der Poesie (1854), Erbauungsbuch für Denkende in alten und neuen Dichterworten (1858), Ästhetik (1859), Die Kunst im Zusammenhange mit der Kulturentwickelung (1863—1875), Deutsche Geisteshelden im Elsaß (1871), Die sittliche Weltordnung (1877), Agnes (Liebeslieder und Gedankendichtungen (1883).

*

**Carus**, Julius Viktor, wurde am 25. August 1823 in Leipzig geboren, studierte daselbst von 1841—1845 Medizin und Naturwissenschaften, wurde nach Absolvierung der Universität Assistenzarzt am Georgenhospital in Leipzig und 1849 als Konservator des vergleichend-anatomischen Museums nach Oxford berufen, wo er 2 Jahre verblieb, um nach deren Verlauf nach seiner Vaterstadt zurückzukehren und sich an der dortigen Universität zu habi-

litieren. 1853 zum außerord. Professor der vergleichenden Anatomie ernannt, als welcher er noch jetzt thätig ist, literarisch bekannt geworden besonders durch Die Geschichte der Zoologie und durch die vorzügliche Übersetzung der Darwinschen Werke; ferner sind hervorzuheben: Zur näheren Kenntnis des Generationswechsels (1849), System der tierischen Morphologie (1853), Handbuch der Zoologie (1863—1875), Bibliotheca Zoologica (1881), Fauna des Mittelmeers (1885).

**Cassau**, Carl, wurde als Sohn des Salinpedellen Joachim Cassau in Lüneburg am 26. April 1840 geboren, besuchte seit dem 4. Jahre eine Frauen-, später die Seminarschule und beschäftigte sich als Knabe schon mit der Dichtkunst, der er auch als Hauslehrer auf Gut Ostermoor in der Familie Lindenberg treu blieb. Er bezog 1859 das Seminar seiner Vaterstadt und ward 1860 zum Lehrer der Bürgerschule in Celle ernannt. Hier in eine freiere realistische Strömung geraten, verbrannte er damals alle seine Jugenderzeugnisse. Im Jahre 1865 berief ihn der Magistrat seiner Vaterstadt als Lehrer an die dortige Bürger-, jetzt Mittelschule. Hier wandte er sich der idealen Richtung wieder zu. Zunächst mit autodidaktischen Studien, besonders Mathematik beschäftigt, warf er sich, angeregt von dem lebendigen Streben dortiger Lehrerkreise, der Schriftstellerei in die Arme, indem er 1870 durch den damals von Lüben redigierten „praktischen Schulmann“ seine erste Arbeit über „Zinsfaktoren“ veröffentlichte. Bald wurde er dann Mitarbeiter fast aller hervorragenden pädagogischen Blätter. Inzwischen hatte sich C. auch wissenschaftlich autodidaktisch weiter gebildet und legte das Mittelschullehrer-Examen für Mathematik und Naturwissenschaften nebst Englisch und bald darauf das Rektorats-Examen in Magdeburg mit Erfolg ab. Darauf setzte C. seine schriftstellerische Thätigkeit fort. Unter seinen Werken sind zu nennen:

Raumlehre für Mittelschulen (1877), Lessing und Goethe im Lichte der Pädagogik (1879), Pädagogik der Alten (1882), Fröbel und die Kindergartenpädagogik (1882), Gesammelte pädagogische Aufsätze (1885), Vorschule der Geometrie (1887), Erhabendes und Belebendes, Erzählungen aus großer Zeit (mit Steinberg zusammen, 1883), Der Offiziersbursche, Humoresken (mit Bartholomäi zusammen, 1885), Die Schweden in Ütgen (Nov. 1884).

**Cassel**, Paulus Stephanus (Ibn Zebi), wurde am 27. Februar 1821 in Großglogau geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums bezog er die Universität Berlin, wo er unter Ranke's Einfluß historischen Studien oblag. Nach Vollendung derselben übernahm er die Redaktion der „Erfurter Zeitung“ (1850 bis 1856). In letzteren Jahren trat er von der jüdischen zur evangelischen Kirche über. Nach Aufgabe seiner redaktionellen Thätigkeit wirkte C. als Bibliothekar an der königl. Bibliothek zu Erfurt und gleichzeitig als Sekretär an der dortigen Akademie mit dem Titel Professor. 1859 legte er sein Amt nieder und zog nach Berlin. Hier wirkt er als Prediger der Christuskirche in segensreicher Thätigkeit, gründete an derselben eine sehr besuchte Sonntagsschule nach englischem Muster und ebenso ein Kinderheim. C. ist durch seine ausgezeichneten Vorträge sowohl im In- als Auslande bekannt geworden, wie durch seine historischen, kulturgeschichtlichen und literarhistorischen Werke:

Historische Studien (1847), Magyarische Altertümer (1848), Die Geschichte der Juden (1850), Von Warschau bis Olmütz (1851), Über thüring. Ortsnamen (1856—1858), Eddische Studien (1857), Die Bücher der Richter und Ruth, theol.-homiletisch bearb. (1865), Der Schwan (1860), Drachenkämpfe (1868), Altkirchlicher Festkalender (1869), Symbola Renati (1872), Vom Wege nach Damaskus (1872), Über den goldenen Thron Salomonis (1873), Kaiser- und Königsthrone in Geschichte, Symbol und Sage (1874), Aus guten Stunden (1874), Das Buch Esther (1878), Die Symbolik des Bluts (1882), Fredegunde (1883), Aus Literatur und Symbolik (1884), Literatur und Geschichte (1885), Zoroaster (1885), Heidelberg und sein Name (1886).

**Cerri**, Kajetan, wurde am 26. März 1826 in Bagnolo in der Lombardei geboren, er absolvierte die Schule zu Wien

* Carstens, Klaus Heinrich Wilhelm. See after p. 144.

und beabsichtigte, sich dem Studium der Rechte zu widmen, wurde aber in seinen Plänen durch die Ereignisse des Jahres 1848 gestört, wodurch er zu einer mehrjährigen Studienreise, besonders nach Italien, veranlaßt wurde. Zurückgekehrt, ward er Kandidat beim Ministerium für Landeskultur und Bergbau und gleichzeitig Professor der italienischen Geschichte und Literatur am Konservatorium in Wien. 1873 wurde er zum Offizial im Ministerium des Innern, 1883 zum Hofsekretär im Minist. d. Äußern ernannt.

Hauptwerke: Politische Liebeslieder (1848), An Hermine (Ged. 1849), Glühende Liebe (1850), Inneres Leben (1860), Aretino (1871), Gottlieb, ein Stillleben (1871), Ein Glaubensbekenntnis (Zeitstrophen 1872).

**Christ,** Jean, s. L. Gutbier.

**Christ**, Wilhelm von, wurde am 2. August 1831 in Geisenheim geboren, studierte 1850—1853 klassische Philologie in München und Berlin, promovierte 1853 und begann seine Lehrthätigkeit am Maximilian-Gymnasium in München. Nach siebenjähriger Thätigkeit als Gymnasiallehrer erhielt er eine Professur an der Universität München, wo er noch jetzt wirkt, gleichzeitig als Vorstand des philologischen Seminars, Konservator des königl. Antiquariums und Mitglied des Obersten Schulrates. 1876 zeichnete der König ihn durch die Verleihung des Verdienstordens der bayrischen Krone aus, womit der persönliche Adel verbunden ist.

Hauptwerke: Grundzüge der griechischen Lautlehre (1859), Metrik der Griechen und Römer (1874); außerdem lieferte Ch. vorzügliche kritische Ausgaben des Pindar, Homer und Aristoteles, auch ist er Mitarbeiter vieler Fachzeitschriften.

* **Christen,** Ada, s. A. v. Breden.

**Chrusen,** s. K. R. Uschner.

**Chrysander**, Franz, wurde am 8. Juli 1826 in Lübtheen (Mecklenb.) geb. Er besuchte die Schule daselbst und in Schwerin, nach deren Absolvierung er sich dem Lehrerberuf zu widmen beschloß. Sein außerordentliches Interesse und Verständnis für Musikgeschichte bekundete er in seinem ersten Werk über die Molltonarten in den Volksgesängen und über das Oratorium (1853). Durch diese Schrift wurde er mit Dehn, Hauptmann und Gervinus bekannt, mit denen gemeinschaftlich er die „Deutsche Händelgesellschaft" begründete, deren Aufgabe, aus der Benennung hervorgehend, Ch. sich zum Lebenszweck machte. Er gab nunmehr seinen Lehrerberuf auf, um sich ausschließlich der Musikschriftstellerei zu widmen und seine Forschungen auf dem genannten Felde unbehindert zu betreiben. Ferner ist aus Ch.'s liter. Thätigkeit hervorzuheben: Die vorzügliche Händelbiographie (1858—1867) und die Jahrbücher für musikalische Wissenschaft (1863).

**Claar,** Emil, wurde am 7. Oktober 1842 in Lemberg geboren. Er war von seinem Vater für den Kaufmannsstand bestimmt, fühlte jedoch durchaus keine Neigung für diesen Beruf, sondern ging zur Bühne und zwar betrat er die „weltbedeutenden" Bretter zuerst unter Laube (Burgtheater in Wien), der auch später sein Freund und Genosse blieb, da er nach längerer Trennung, während der Cl. auf verschiedenen großen Bühnen auftrat, mit ihm vereint in Leipzig, später in Weimar wirkte, bis er 1872 als Oberregisseur an das Landestheater in Prag berufen wurde. 1876 übernahm Cl. die Direktion des Berliner Residenztheaters, 1879 die des Frankfurter Stadttheaters.

Hauptwerke: Gedichte (1868), Der Friede (1871), Auf den Knieen (1871), In Homburg (1871), Die Heimkehr (1872), Gute Geister (1872), Simson und Delila (Lsp. 1873), Shelley (Trauersp. 1874), Gedichte (1885).

**Clara,** Raimund, s. L. v. Hörmann.

**Claud-Saar**, Charles (Karl Saar), wurde am 3. Juli 1850 von französischen Eltern in Wien geboren, zeigte früh Neigung und Beruf zur bildenden Kunst und Poesie, mußte sich aber dem Studium der Landwirtschaft widmen. Nach erlangter Selbständigkeit wurde er Schau-

* Christel, Franz, see p. 721.

ſpieler, kam nach Anfängen an der Wiener Theaterakademie, in Marburg und Brünn 1872 an das zur Zeit von Laube gegründete Wiener Stadttheater, ſodann an das Stuttgarter Hoftheater, wirkte von 1877 bis 1886 wieder an mehreren Bühnen; ſeither in Weimar am Hoftheater als Schauſpieler und Regiſſeur angeſtellt, literariſch hauptſächlich als Verfaſſer reſp. Bearbeiter und Überſetzer vieler Bühnenſtücke thätig.

Hauptwerke: Angebetete Eliſabeth (L. 1876), Die Luſtſpielkonkurrenz (Schw. 1878), Die Goldprobe (L. 1881), In Monaco (L. 1886), Scarron's Komödianten-Roman (mit Anmerkungen, 1887); Überſetzungen und Bearbeitungen von Molière, Marivaux, Beaumarchais, Augier, Dumas, Sardou, Erckmann-Chatrian, Labiche, Ohnet, Balucki, St. Pierre (Paul und Virginie), Tillier (Mein Onkel Benjamin).

**Claus**, Karl Friedrich Wilhelm, wurde am 2. Januar 1835 in Kaſſel geboren, ſtudierte Naturwiſſenſchaften, beſonders Zoologie in Marburg und Gießen (1854—1858), habilitierte ſich im Herbſt 1858 in Marburg, ein Jahr ſpäter in Würzburg als Privatdozent für Zoologie, wurde 1860 als außerord. Profeſſor daſelbſt angeſtellt, 1863 als ord. Profeſſor nach Marburg, 1870 nach Göttingen und 1873 nach Wien berufen, wo er noch jetzt als hervorragender Zoolog und Verfechter der Descendenzlehre lebt. Er iſt zugleich Direktor der zool. Station in Trieſt und giebt ſeit 1878 die Arbeiten des zool. Inſtituts in Wien in der zool. Station in Trieſt heraus.

Hauptwerke: Die frei lebenden Copepoden (1863), Unterſuchungen zur Erforſchung der genealogiſchen Grundlage des Kruſtaceenſyſtems (1876), Unterſuchungen über die Organiſation und Entwickelung der Medуſen (1883), Die Platysceliden (1887), Grundzüge der Zoologie (1866, 4. Aufl. 1880), Lehrbuch der Zoologie (4. Aufl. 1887).

**Clauſius**, Rudolf Julius Emanuel, wurde am 2. Januar 1822 in Köslin (Pommern) geboren, widmete ſich dem Studium der Phyſik in Berlin (1840 bis 1844). 1850 habilitierte er ſich daſelbſt und wurde als Lehrer der Phyſik an der Berliner Artillerieſchule angeſtellt. 1855 als Profeſſor an das Polytechnikum in Zürich, 1856 an die dortige Univerſität, 1867 nach Würzburg und 1869 nach Bonn berufen, wo er noch jetzt thätig iſt. Unter ſeinen um die Kenntnis der Phyſik ſehr verdienten Werken heben wir hervor: Über das Weſen der Wärme, verglichen mit Licht und Schall (1857), Die Potentialfunktion und das Potential (1859, 4. Aufl. 1885), Abhandlgn. über die mechaniſche Wärmetheorie (1865), Über den Zuſammenhang zwiſchen den großen Agentien der Natur (1885).

**Clauſſen**, Anna Auguſte Henriette (Tante Anna), wurde am 5. Juni 1814 als Tochter eines evangeliſchen Geiſtlichen zu Tetenbüll geboren, erhielt ihre Ausbildung im elterlichen Hauſe zuerſt in ihrer Vaterſtadt, ſpäter (von 1825 an) in Haſeldorf, wo der Vater als Prediger gewählt wurde. Schließlich kam A. C. noch ein Jahr in ein Mädcheninſtitut nach Altona, um ihre Sprachkenntniſſe zu vervollkommnen. Zurückgekehrt, unterrichtete ſie ihre kleineren Geſchwiſter und andere Schülerinnen ihres Vaters. Nach dem 1859 erfolgten Tode des letzteren ſiedelte die Familie nach Itzehoe über. Hier begann A. C. ihre literariſche Thätigkeit, indem ſie ſich an einem Preisausſchreiben beteiligte: Für ſtille Abendſtunden. Dann ſchrieb ſie eine Reihe von Jahren unter dem ob. Pſeudonym: Magdalene Steffens (eine Volksſchr. 1877), Simon der Jude (1882); außerdem arbeitete ſie für mehrere Zeitſchriften.

**Cölln**, Julius Eduard von, geboren am 8. Oktober 1831 zu Bremen. Den nachhaltigſten Einfluß auf meine geiſtige Entwickelung hatte meine hochbegabte, feinfühlige und kenntnißreiche, ſelige Mutter, die es ſich mit der Ausdauer echter Liebe angelegen ſein ließ, den Sohn ſchon im zarten Jugendalter mit den Schätzen der Literatur bekannt zu machen und die Neigung für edelſte Kunſt im Herzen des Knaben zu wecken. Dieſes geiſtige Erbteil iſt immer mein Eigen geblieben. Unter ſolcher Einwirkung begann ich ſchon

sehr früh die ersten dichterischen Versuche und rang mit festem Willen, mich zu immer steigendem Erfolge empor zu arbeiten. So entstand vorerst Lyrik, dann Dramen und später wandte ich mich der Heldendichtung zu, als der Form der Dichtkunst, die meiner Neigung und Begabung am besten entsprach. Im Jahre 1865 veröffentlichte ich unter dem Namen Max Freidank eine Sammlung von Lyrik und erzählender Dichtung. Dann hielten mich Lebensverhältnisse von weitern Herausgaben zurück, bis ich 1884 die Heldendichtung König Konrad der Junge erscheinen ließ, und zwar unter meinem wirklichen Namen. Seit dem Frühjahr 1883 hat mich eine Lähmung der Füße meiner beruflichen Thätigkeit entzogen und an den Schreibtisch gebannt. Von diesem Zeitpunkt an beschäftige ich mich ausschließlich mit historischen und literarischen Studien, und als Früchte dieser ernsten Bemühungen entstand eine Reihe größerer Heldendichtungen, die ich später herauszugeben gedenke.

**Cohen,** Emil Wilhelm, geboren am 12. Oktober 1842 zu Aakjaer unweit Horsens in Jütland, besuchte das Gymnasium in Altona, studierte in Heidelberg und Berlin. 1867—1869 Assistent am mineralogischen Institut in Heidelberg. In Heidelberg 1869 promoviert, 1871 habilitiert. Von 1872—1873 die südafrikanischen Diamant- und Goldfelder, sowie die Ostküste zwischen Lydenburg und Delagoa-Bai bereist. 1878 als außerordentlicher Professor für Petrographie und als geschäftsführendes Mitglied der Commission für die geologische Landes-Untersuchung von Elsaß-Lothringen nach Straßburg berufen. 1884 als ordentl. Professor für Mineralogie und Geologie nach Greifswald berufen. Selbständig erschienene Arbeiten:

Die zur Dyas gehörigen Gesteine des südlichen Odenwaldes (1871), Geognostische Karte der Umgegend von Heidelberg, zusammen mit E. W. Benecke, 2 Blätter (1874 u. 1877), Geognostische Beschreibung der Umgegend von Heidelberg, zusammen mit E. W. Benecke (1879—1881), Sammlung von Mikrophotographien zur Veranschaulichung der mikroskopischen Struktur von Mineralien und Gesteinen (1880—1884). Die Struktur und Zusammensetzung der Meteoreisen erläutert durch photographische Abbildungen geätzter Schnittflächen, zusammen mit Dr. A. Brezina (1886).

**Cohn,** Ferdinand Julius, wurde am 24. Januar 1828 in Breslau geboren, studierte 1844—1850 daselbst und in Berlin Naturwissenschaften, hauptsächlich Botanik. Er habilitierte sich 1850 als Dozent der Botanik, wurde 1859 außerord. und 1872 ordentlicher Professor an der Universität Breslau. C. hat sich durch seine botanischen Werke, welche meist diejenigen Pflanzen behandeln, die auf der Grenze zwischen Pflanzen- und Tierreich stehen, einen Ruf erworben. Hervorzuheben sind: Zur Naturgeschichte des Protococcus pluvialis (1851), Die Menschheit und die Pflanzenwelt (1851), Untersuchungen über die Entwickelungsgeschichte der mikroskopischen Algen und Pilze (1854), Neue Unterf. über Bacterien (1872—1875).

**Cohn,** M., s. A. Mels.

**Cohn,** Moritz (Conimor), wurde am 8. Januar 1844 in Kreuzburg geboren, erhielt seine Vorbildung am Brieger Gymnasium und widmete sich dem Handelsstande. Daneben beschäftigte er sich mit Schriftstellerei, und nachdem seine Theaterstücke mehrfache Erfolge erzielt hatten, gab er seinen ursprünglichen Lebensberuf auf, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen. Er lebt in Wien als lyrischer Mitarbeiter vieler Zeitschriften. Seine Hauptwerke:

Der Improvisator (Drama 1874), Vor der Ehe (Dr. 1876), Eine Visitenkarte (Dr. 1877), Der goldene Reif (Dr. 1878), In eigener Falle (Dr. 1881), Im Lichte der Wahrheit (Dr. 1882), Lieder und Gedichte (1883).

**Cohnheim,** Julius Friedrich, wurde am 20. Juli 1839 in Demmin (Pommern) geboren, absolvierte das Gymnasium zu Prenzlau und die Universitäten Berlin, Würzburg und Greifswald als

Digitized by Google

Mediziner. Nach ſeiner Doktorpromotion wurde er (1862) praktiſcher Arzt in Berlin, 1864 Aſſiſtent am pathologiſchen Inſtitut des dortigen Charitee-krankenhauſes, bis er (1868) als Profeſſor für Pathologie und pathologiſche Anatomie nach Kiel berufen wurde, wo er bis 1872 wirkte, da er nach Breslau, 1878 nach Leipzig überſiedelte. Hier iſt er noch jetzt, auch als Direktor der Pathologiſchen Anſtalt thätig. Außer vielen in Zeitſchriften zerſtreuten Arbeiten, ſind von C.'s verdienſtvollen Werken die wichtigſten: Unterſuchungen über die embolischen Prozeſſe (1872), Neue Unterſuchungen über die Entzündung (1873), Die Tuberkuloſe vom Standpunkte der Infektionslehre (1876), Vorleſungen über allgemeine Pathologie (1877—80).

**Colshorn**, Theodor, wurde am 13. Januar 1821 in Ribbesbüttel geboren, beſuchte zunächſt die heimiſche Dorfſchule, ſpäter das Lehrerſeminar in Hannover, wurde 1838 als Lehrer in Warmbüttel, 1840 in Platendorf, 1843 in Gifhorn, 1848 in Hannover, 1867 am dortigen Gymnaſium angeſtellt, wo er noch jetzt als ordentlicher Lehrer thätig iſt.

Hauptwerke: Märchen und Sagen (1854), Licht um Liebe (1860), Freiheitskriege (1863), Die deutſchen Kaiſer (1863), Des Mägdleins Dichterwald (9. Aufl. 1881), Deutſche Mythologie (2. Aufl. 1877), Balladen und Bilder (1879).

**Conard**, Julius (Th. Burkart, Fr. Helm), wurde am 8. September 1823 in Königsberg i. Pr. geboren, abſolvierte das Gymnaſium und die Univerſität daſelbſt als Student der Medizin. Da dieſe Wiſſenſchaft ihn jedoch wenig anzog, vertauſchte er dies Studium mit dem der Philologie und Geſchichte. Nach einigen Semeſtern an der Berliner Univerſität wurde C. Hauslehrer, daneben viel mit ſchriftſtelleriſchen Arbeiten beſchäftigt. Als dieſe guten Erfolg hatten, gab er ſich ganz der Schriftſtellerei hin, trotzdem er bereits 1869 das Unglück hatte, faſt vollſtändig zu erblinden.

Hauptwerke: Rob. Morton (1859), Evangelien der That (Ged. 1860), Der entſprungene Gaſeerenſklave (1861), Der ſtumme Bettler von Peſt (1861), Der Glöckner von Stockholm (1862), Der Fluch der Geblendeten (1862), Der Gebrandmarkte (1864), Von Rom nach Berlin (1864), Die Apoſtel der Finſternis (1865), Die Opfer von Amalfi (1865), Die Seherin von Louiſiana (1866), Das Vermächtnis des Präſidenten (1867), Verlorene Kronen (1868), Brot oder Tot (1869), Der Höllengraf (1869), Die Dame im Schleier (1870), Lorbeer und Cypreſſe (Ged. 1871).

**Conimor,** ſ. Mor. Cohn.

**Conrad,** ſ. Georg Prinz v. Preußen.

**Conrad**, M. G., wurde am 5. April 1846 in Gnodſtadt (Franken) geboren. Er wurde ſchon frühe dem Lehrerſtande beſtimmt, ſtudierte neuere Sprachen, Kunſtgeſchichte und Pädagogik (1864—1868). In letzterem Jahre promovierte er und wurde als Lehrer in Genf angeſtellt. Nach dreijähriger Thätigkeit als Lehrer, gab er dieſen Beruf auf, um ſich ausſchließlich der Schriftſtellerei, die ihn auch vielfach ins Ausland führte, ſo nach Frankreich, Spanien, England, Belgien ꝛc., und die ihm ſpäter reiche Erfolge gebracht, zu widmen. C. iſt einer der talentvollſten Vertreter der neuern realiſtiſchen Schule in Deutſchland, deren von ihm ins Leben gerufenes Hauptorgan „Die Geſellſchaft" er ſeit 1885 redigiert. Außer zahlreichen in Zeitſchriften zerſtreuten Arbeiten, teils novelliſtiſchen, teils wiſſenſchaftlichen Inhalts, ſind von ſeinen glänzend beurtheilten Schöpfungen hervorzuheben:

Erziehung des Volkes zur Freiheit (1870), Peſtalozzi (1872), Humanitas! (1874), Mehr Licht! (1876), Die klerikale Schilderhebung (1878), Die letzten Päpſte (1878), Flammen für freie Geiſter (1879), Pariſiana (1880), Franzöſiſche Charakterköpfe (1882), Madame Lutetia (1883), Lutetia's Töchter (1883), Totentanz der Liebe (1884), Die Emanzipierten (1887).

**Conrady,** Emil von, wurde am 21. März 1827 in Glogau geboren. Der Vater, ſelbſt Offizier, beſtimmte den Sohn früh ſchon für den eigenen Lebensberuf, und ſo genoß der Letztere ſeine Erziehung im Kadettenhauſe, nach deren Vollendung er die Offizierskarriere bis zum komman-



Digitized by Google

dierenden General durchlief, als welcher er 1885 ſeinen Abſchied und ſeinen Wohnſitz in Frankfurt a. M. nahm. Geiſtig und körperlich noch friſch, hatte er das Streben, für die Armee, der er ſo lange angehört, noch zu wirken und benutzte er die erlangte Freiheit, um einige brennende Fragen zur Sprache zu bringen, woran ihn ſeine bisherige Stellung gehindert. 1886 erſchien von ihm eine Broſchüre: Einquartierung und Flurentſchädigung. Der Zweck derſelben war die Regelung der Vorſchlagung der Offiziere bei den jährlichen Manövern und die Einſchränkung der Flurentſchädigungskoſten. Wichtiger iſt die Arbeit, die im Sommer 1886 erſchien: Die Ausbildung der Infanterie auf dem Exerzierplatz. Das Werk ſoll die Zeit bis zum endlichen Erſcheinen eines neuen Reglements ausfüllen. Es iſt dieſer Arbeit großes Intereſſe und viel Anerkennung entgegen getragen worden.

**Conſentius**, Rudolf Otto, wurde am 25. Dezember 1813 in Konitz geboren, empfing ſeine Vorbildung auf dem Königsberger Gymnaſium. Unzureichender Mittel halber unterbrach er ſeine Weiterbildung und wurde Offizier. Doch nicht für lange Zeit konnte einem Jüngling von dem hochſtrebenden Geiſte C.'s dieſer Beruf genügen, 1834 trat er zur Bühne über, um techniſche Studien für ſeine geplanten Dramen zu treiben. Er war nun in Dresden, Chemnitz, Halle, Weimar, Eiſenach und Wiesbaden beſchäftigt; in letztgenannter Stadt ſchrieb er ſein erſtes Trauerſpiel Jeſus, das den Dichter auf den Hohenasperg brachte. Der Freiheit zurückgegeben, ſuchte und fand C. wieder Beſchäftigung als Schauſpieler, ſchließlich in Karlsruhe, wo er noch heute lebt, in den letzteren Jahren jedoch nur noch literariſch thätig.

Hauptwerke: Brunhild (Trauerſp. 1842), Dichtungen (Alboin, Attila 1881), Noſtradamus (1881), Neue Gedichte (1884), Unus et tyrannus (1885).

**Conſtant**, W., ſ. K. v. Wurzbach.

**Contzen**, Heinrich, wurde am 23. Mai 1835 zu Stormbruch im Waldeck'ſchen geboren, beſuchte als Student der Jurisprudenz, wie Staats- u. Kameralwiſſenſchaften die Univerſitäten Marburg, Jena und Leipzig, widmete ſich nach erlangter Doktorwürde auch noch theologiſchen Studien und nahm, nachdem er bereits 1861 in Baſel die venia docendi für Staatswiſſenſchaften erlangt, im folgenden Jahre ſeinen Wohnſitz in Leipzig, wo er ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit begann. Im Herbſt 1868 als akademiſcher Lehrer an die Forſtakademie nach Eiſenach berufen, lehrte er daſelbſt bis 1870, um dann an dem neugegründeten Polytechnikum zu Aachen den Lehrſtuhl für Nationalökonomie zu übernehmen. Im Jahre 1875 ging C. nach Zürich, wo er an der dortigen Univerſität erfolgreich wirkte. Dennoch konnten ihm die, das Zürcher Gemeinweſen beherrſchenden politiſchen Verhältniſſe nicht behagen, und ſo zog er ſich, namentlich auch der Herausgabe größerer nationalökonomiſcher Werke wegen, vorläufig ins Privatleben zurück. Ein ebenſo treuer Anhänger des Königtums von Gottes Gnaden und der Wirtſchaftspolitik des Fürſten Bismarck, wie unverſöhnlicher Feind des zerſetzenden modernen Manchestertums, kämpfte er als Chefredakteur verſchiedener konſervativer Zeitungen tapfer gegen die Feinde der Regierung, welchen Namen auch immer dieſelben haben mochten. Jetzt leitet er das konſervative „Bromberger Tageblatt". Was C.'s literariſche Thätigkeit betrifft, ſo ſind ſeine nationalökonomiſchen Werke namentlich deshalb von Wichtigkeit, weil er auf das Mittelalter zurückgeht und dieſem die gebührende Rückſicht zuteil werden läßt. Im übrigen erblickt er in der Wiederanknüpfung der unterbrochenen Kontinuität der wiſſenſchaftlichen Bewegung ein weſentliches Moment zur Löſung der von Tag zu Tag ſich brennender geſtaltenden ſozialen Frage. Mehrere von C.'s Werken ſind auch ins Italieniſche überſetzt. Auch iſt

Digitized by Google

C. seit 1874 korrespondierendes Mitglied der R'. Accademia di Scienze, Lettere et Arti zu Padua.

Hauptwerke; Die Volkswirtschaftslehre als Unterrichtsgegenstand auf höheren und niederen Schulen (1868), Einleitung in das staats- und volkswirtschaftliche Studium, ein Beitrag zur Theorie und Geschichte der Nationalökonomie (1870), Geschichte der volkswirtschaftlichen Literatur im Mittelalter (1872), Forstliche Zeitfragen (1872), Die Nationalökonomie, ein politisches Bedürfnis unserer Zeit (1872/73), Die soziale Frage, ihre Geschichte, Literatur und Bewegung in der Gegenwart (1872), Die Aufgabe der Volkswirtschaftslehre gegenüber der sozialen Frage (1875), Über die soziale Bedeutung der Gegenwart, Hand- u. Lehrbuch der Nationalökonomie (1886, 1887).

*

**Conze**, Alexander, wurde am 10. Dezember 1831 in Hannover geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und bezog 1851 die Universität Göttingen, 1854 die zu Berlin, um Archäologie zu studieren. 1855 habilitierte er sich in Göttingen als Privatdozent, wurde 1863 als Professor der Archäologie nach Halle, 1869 nach Wien und 1877 nach Berlin berufen. Inzwischen unternahm er mehrere Forschungsreisen nach dem Orient, deren Resultat er in den Werken Eine Reise auf den Inseln des Thrazischen Meeres (1860), Reise auf der Insel Lesbos (1865), Archäologische Untersuchungen auf Samothrake (mit Niemann und Hauser 1875—1880) veröffentlichte. Außerdem hervorzuheben: Melische Tongefäße (1862), Die Bedeutung der klassischen Archäologie (1869), Zur Geschichte der Anfänge d. griech. Kunst (1870—1873), Heroen- und Göttergestalten der griechischen Kunst (1874).

**Cornelia**, s. H. Kiesekamp.

**Cornelius**, Auguste, wurde 1841 in Darmstadt geboren. Auf Grund einer hervorragenden gesanglichen Begabung erwirkte sie sich vom Könige von Preußen ein Stipendium zu ihrer Ausbildung, mußte aber ihre Zukunftshoffnungen begraben, da eine schwere Krankheit sie der Reinheit ihrer Stimme beraubte. Einige schriftstellerische Versuche, während ihres Leidens unternommen, fanden Anklang, so daß die Autorin sich ganz der Schriftstellerei widmete. Seit mehreren Jahren lebt sie in Charlottenburg.

Hauptwerke: Platen in Venedig (Lustsp. 1866), Die blinde Frau (Lustsp. 1866), Dramatische Studien (Lustsp. 1867), Er will auf die Bühne (Lustsp. 1867), Die erkannten Götter (L. 1867), König und Dichter (Sch. 1868), Nur ein Held (1877), Das Kind, wie es weint und lacht (1885), Sonnenschein und Regen (1885), Glückliche Kinderzeit (1886), Goldmäuschen, der Kobold, das Riesenkind (1887), Der Struwwelpeter (1887); außerdem übersetzt A. C. aus dem Französischen und Englischen.

**Cornelius**, Carl Adolf, wurde am 12. März 1819 in Würzburg geboren, widmete sich dem Studium der Philologie und Geschichte (Bonn, Berlin: 1836 bis 1841). 1843—1846 Gymnasiallehrer in Koblenz, 1846—1849 Dozent am Lyceum Hosianum in Braunsberg; habilitierte sich 1851 an der Universität Breslau als Privatdozent der Geschichte, wurde 1854 daselbst zum außerordentl., kurz darauf in Bonn zum ordentl. Professor ernannt und 1856 nach München berufen, wo er noch jetzt wirkt.

Die Münsterischen Humanisten und ihr Verhältnis zur Reformation (1851), Geschichtsquellen des Bistums Münster (1853), Geschichte des Münsterischen Aufruhrs (1855—1860), Studien zur Geschichte des Bauernkrieges (1862), Die Niederländischen Wiedertäufer während der Belagerung Münsters (1869), Die Verbannung Calvins aus Genf im Jahre 1538 (1886) 2c.

**Cornelius**, Carl Sebastian, wurde am 14. November 1819 in Ronshausen geboren, studierte in Marburg und Göttingen Mathematik und Naturwissenschaften und habilitierte sich 1851 in Halle als Privatdozent. Hier wirkt er noch jetzt. Von seinen vielen, auf diesem Literaturfeld hervorragenden Schriften nennen wir:

Grundriß der physikalischen Geographie (1852, 6. Aufl. 1886), Über die Bildung der Materie aus ihren einfachen Elementen (1856), Theorie des Sehens und räumlichen Vorstellens vom physikalischen, physiologischen und psychologischen Standpunkt aus betrachtet (1861), Grundzüge einer Molekularphysik (1866), Über die Bedeutung des Causalprinzips in der Naturwissenschaft (1867), Über die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele (1871).



* Conventz, Anna. See after p. 144.

**Correus**, Heinrich Hermann Emil, wurde am 10. Januar 1848 zu Nowawes geboren. Nach seiner Vorbildung zu Potsdam und Berlin widmete sich derselbe dem Studium der Naturwissenschaften und wandte sich pädagogischen Bestrebungen zu. Er wirkte als Lehrer am Pädagogium zu Groß-Lichterfelde und in Berlin, gegenwärtig am Falk-Realgymnasium. Als Schriftsteller schrieb er zahlreiche Aufsätze naturwissenschaftlichen, hygieinischen, pädagogischen und psychologischen Inhalts, welche er in Fachzeitschriften veröffentlichte. Im Jahre 1878 gab derselbe sein bekanntes Lehrbuch der Anthropologie heraus, das gegenwärtig in der dritten Auflage vorliegt. In demselben giebt er eine Auswahl des anthropologischen Stoffes für Seminarien, höhere Lehranstalten und die Oberklassen der Mittelschulen und mit dem Stoffe überall zugleich die Unterweisung in der Methode. 1885 gab C. seinen Leitfaden der Anthropologie heraus, welcher genau nach den Dispositionen des Lehrbuches gearbeitet ist und trotz der knappen Bemessung des Stoffes ein scharf gegliedertes und leicht übersichtliches zusammenhängendes Ganze darstellt.

**Corvinus**, Jak., s. W. Raabe.

**Cosel**, Charlotte von (Adelh. v. Auer). Ich bin 1818 in Breslau geboren. Mein Vater, der im Jahre 1876 als General der Kavallerie in Schwedt starb, war, als ich geboren wurde, Kommandeur des zweiten Garde-Ulanen-Regiments. Er sowohl wie meine Mutter, geb. v. Auer, waren Ostpreußen, obwohl beider Familien nicht daher stammen. Meine Kindheit und Jugend habe ich in Berlin verlebt, habe meine Erziehung dort erhalten. An geistiger Anregung fehlte es weder in der Familie noch in dem Umgangskreis, den die Verhältnisse uns zuwiesen und, so reichlich die Freuden der Geselligkeit uns zu Teil wurden, so jugendfroh wir dieselben genossen, vor einer verlöschenden Wirkung schützte uns Erziehung wie Beispiel, schützte uns das Leben selbst, das uns vielfach eine recht ernste Seite zeigte und zu höheren und allgemeinen Interessen anregte, wenn auch nicht in der hinreißenden Weise, in der die sich allmählich vorbereitenden und sich immer gewaltiger gestaltenden Zeitereignisse später auf Geist und Gemüt ihre erhebende und klärende Wirkung übten. Im Jahre 1848, traurigen Andenkens, nahm mein Vater den Abschied, und wir zogen nach Schwedt, wo er sich später Haus und Garten kaufte, das wir jetzt, 10 Jahre nach seinem Tode, verkauft, um nach Berlin zurückzuziehen. Dies der äußere einfache Gang meines Lebens, in das ein häufiger Landaufenthalt in Ostpreußen meinerseits bei einer mir sehr befreundeten Familie, sowie gemeinschaftliche Reisen mit meinen Schwestern und ein reger Verkehr mit meinen verheirateten Brüdern, willkommene Abwechselung brachten. Irgend ein, von außen her wirkender Einfluß hat mich nicht zur Schriftstellerin gemacht, ich habe auch nie daran gedacht, es werden zu wollen. Ich habe sogar sehr wenig Gelegenheit gehabt, in literarischen Kreisen zu verkehren, auch später nicht, als ich selbst auf diesem Feld geistiger Arbeit thätig war. Als die einzigen Männer von Bedeutung, die später in fördernder und ermutigender Weise nach dieser Richtung hin auf mich wirkten, nenne ich den Professor Aegidi, den leider früh verstorbenen Professor Friedrich Eggers und den Professor und Domherrn Nögste, Direktor der Ritterakademie in Brandenburg und nun auch schon seit Jahren tot. Es war wohl einfach ein innerer Zug, der mir, erst zu Spiel und Scherz, dann zum Ernst die Feder in die Hand gab. Ich war längst Hauspoet und Gelegenheitsdichter für Freunde und Bekannte, ehe sich der Schaffensdrang auf ein weiteres Feld wagte und die ersten Novellen entstanden. An Veröffentlichung dachte ich jedoch dabei nicht. Wie sich aber aus einem einmal gewagten Anfang das Weitere ent-

wickelt, wie aus einem eben behandelten Stoff ein zweiter emporwächst, wie das Auge sich schärft für die feineren Züge, die ein Charakterbild vervollständigen, wie man das Leben und die Menschen dabei kennen lernt und sich gerade durch diese Erkenntnis mit Vielem aussöhnt, was halb verstanden nur abstoßend wirkt, das wird ja jeder Schriftsteller aus eigener Erfahrung wissen. Ich habe viele Freude an meinem Beruf gehabt, habe eine sehr wohlwollende Kritik erfahren, lasse aber jetzt, wenn auch mit tiefem Bedauern, die Feder ruhen. Es hat eben alles seine Zeit, und wenn Frische und Reife nicht mehr Hand in Hand gehen, wenn die uns sonst liebste und anregendste Beschäftigung anfängt, körperlich erschöpfend zu wirken, dann, meine ich, hat man sich zu fügen und rechtzeitig den abschließenden Punkt unter sein Streben zu setzen.

Hauptwerke: Novellen (1856—1862), Fußtapfen im Sande (1868), Die barmherzige Schwester (1868), Schwarz auf weiß (1869), Das Leben kein Traum (1874), Gesammelte Werke (1874), Im Labyrinth der Welt (1878), Aufgelöste Dissonanzen (1878), Der liebe Gott geht durch den Wald (1879), Luftschlösser (1882).

*

**Cramer**, Johann Jakob Wilhelm Hermann, wurde geboren den 23. Oktober 1817 auf dem Klostergute Marienstuhl vor Egeln, Reg.-Bez. Magdeburg. Er verlor seinen Vater schon als Knabe. In zweiter Ehe vermählte sich die Mutter mit dem Herzogl. Bernburgischen Bergassessor, späteren Berg-Kommissionsrat F. R. von Busse in Harzgerode. Dieser Umstand war wesentlich bestimmend für des Knaben Berufswahl. Durch die Stellung des Stiefvaters hatte der Sohn Gelegenheit, das bergmännische Leben daselbst kennen zu lernen. Nach der Vorbildung im Hause durch die Elementarschule und später durch Hauslehrer besuchte Cr. das Gymnasium des Klosters „Unserer lieben Frauen" zu Magdeburg. Im Jahre 1835 trat er in den bergmännischen Beruf ein, um sich zum Staatsdiener bei der preuß. Bergverwaltung auszubilden. Unter Leitung des Königl. Oberbergamts zu Halle a. S. hielt er sich zur praktischen Ausbildung in der Technik auf den Steinkohlenwerken zu Löbejün und Wettin im Saalkreise auf, besuchte sodann den Kupferschiefer- und Braunkohlenbergbau, sowie die Kupferhütten in der Grafschaft Mansfeld unter gleichzeitiger Teilnahme an dem Unterricht auf der Bergschule zu Eisleben, machte sich hierauf bekannt an Ort und Stelle mit dem Salinenbetriebe in der Provinz Sachsen, dem metallischen Bergbau und dem Hüttenwesen auf dem Harze, bezog im Jahre 1838 die Universität in Halle, im Jahre 1839 die in Berlin, wo er zugleich auch seiner Militärpflicht genügte. Nach Ablegung der ersten Prüfungen zum Bergeleven und Bergreferendar, sowie nach einigen fachmännischen Reisen in Bayern, Sachsen, Thüringen und Hessen erhielt er seine erste Anstellung als technischer Bergsekretär bei dem Königl. Bergamte in Eisleben, wurde bald darauf als Hülfsarbeiter an das Oberbergamt nach Halle a. S. gezogen und am Schluß des Jahres 1852 zum Bergmeister daselbst ernannt. Im Jahre 1853 legte er die letzte Staatsprüfung ab und wurde in Folge dessen unter dem 7. Juni desselben Jahres zum Oberbergamtsassessor ernannt unter Beibehaltung seiner letzten Dienststellung. Mit der Vereinigung der beiden Bergämter zu Wettin und Eisleben mußte er seinen Wohnort 1853 nach Eisleben verlegen, wurde aber bereits 1855 zum Bergamtsdirektor in Rüdersdorf bei Berlin ernannt, welchen Dienst er im selben Jahre übernahm, worauf seine Ernennung zum Bergrat erfolgte. Mit der allgemeinen Maßregel der Aufhebung der Bergämter 1861 trat er in das Kollegium des Oberbergamts zu Halle a. S. ein und wurde zum Oberbergrat und 1874 zum Geheimen Bergrat ernannt.

Hauptwerke: Darstellung der Hauptmomente in der Rechts- und Verwaltungsgeschichte des Steinkohlenbergbaues im Saalkreise (1856), Bei-

*Costa-Rosetti, see p. 721.

träge zur Geschichte des Bergbaues der Provinz Brandenburg (1872—1887), Geschichte der Königl. Eisengießerei zu Berlin (1875).

**Cramm - Burgdorf**, Christian Friedrich Adolph Burghard Freiherr von, geboren 25. Januar 1837 zu Lesse im Herzogtum Braunschweig. 1851 in die Obersekunda des Gymnasiums zu Braunschweig. 1853 auf das Collegium Carolinum daselbst. In Braunschweig im Hause des Hofpredigers Dr. Heinrich Thiele. 1855 nach Heidelberg, um Rechtswissenschaft, Kameralia und Staatswissenschaften zu studieren. Verkehr im Hause des Freiherrn von Bunsen, Heinrich von Gagern, Robert von Mohl. 1856 nach Göttingen, 1857 nach Berlin. 1861 als Auskultat. beim Königl. hannoverschen Amtsgerichte Lüchow in den hannoverschen Staatsdienst. 1862 an das Verwaltungsamt Lehe versetzt. Nach der Absolvierung des großen Staatsexamens 1864 als Amtsassessor nach Reinhausen bei Göttingen versetzt. 1865 an die Landdrostei in Hannover, geht 1866 nach der Schlacht bei Langensalza dorthin zur Pflege der Verwundeten; scheidet zugleich aus dem Staatsdienst. 1867: tritt wieder in den Staatsdienst als Regierungsassessor bei der königl. Regierung in Breslau, zur Aushilfe 1868 in Beuthen, 1869 als Vertreter des Landrats in Graudenz beschäftigt. 1869 im Oktober tritt er als Kammerherr und Intendant des Hof-Theaters in den Dienst des reg. Fürsten Reuß j. L. 1871 Hofmarschall dort. Reorganisiert das Theater in Gera; nimmt rührig Anteil an der Gründung der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger. Nach schwerer Krankheit scheidet er aus dem fürstlichen Hofdienst, unter Ernennung zum Hausmarschall. Wird gelegentlich der Delegierten-Versammlung der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger zum Ehrenmitgliede der Genossenschaft ernannt. Bringt den Winter 1875/76 in Italien zu. Wird Herbst 1876 zum Mitgliede der braunschweigischen Landessynode gewählt. Winter 1876/77 in Rom. Sommer 1877 nach Paris bis 1878 Oktober. Reise nach Spanien und Nord-Afrika. Wird 1878 zum Mitgliede des braunschweigischen Landtags gewählt. Vermählt sich am 23. Juni 1881 auf Schloß Kobelau mit Margarethe von Tschirschky u. Boegendorff, lebt auf seiner Besitzung in Burgdorf und in Braunschweig. Nimmt großen Anteil an dem politischen Leben seiner engern Heimat, besonders auch nach dem 1884 erfolgten Tode des Herzogs Wilhelm. Wird 1885 als Geschäftsträger des braunschweigischen Regentschaftsrats und als Bevollmächtigter zum Bundesrate nach Berlin gesandt. Nimmt noch Teil an der Wahl des Prinzen Albrecht von Preußen zum Regenten des Herzogtums. Wird 1885 zum Minister-Residenten ernannt und lebt als solcher in Berlin. Das erste Mal, da C. als Schriftsteller in die Öffentlichkeit trat, war 1856 mit der Übersetzung einer kleinen erbaulichen Schrift von Newman Hall. Dann mit einem Band Märchen. Ein Band Gedichte erschien in Celle. Unter verschiedenen Namen erschienen Novellen, kulturhistorische Skizzen 2c. in Zeitungen und Journalen. Eine Novelle Das Hausgesetz erschien in Gera; ebenso drei Lustspiele: Schlittenrecht, die Ahnenprobe, der Herr Assessor. Ein Band Novellen Aus drei Lebenskreisen. In neuerer Zeit ist C. mit Publikationen seiner Arbeiten nicht an die Öffentlichkeit getreten, ohne aufgehört zu haben, literarisch thätig zu sein, soweit seine Arbeiten auf andern Gebieten ihm dazu Muße ließen.

**Credé**, Karl Siegmund Franz, wurde am 23. Dezember 1819 in Berlin geboren; studierte 1838—1842 in Berlin und Heidelberg Medizin; doktorierte im letztgenannten Jahre; bereiste alsdann Österreich, Italien, Frankreich, Belgien, die Schweiz, um seine Kenntnisse zu vervollständigen; wurde 1843 Assistenzarzt an der Klinik für Geburtshilfe in Berlin, habilitierte sich 1850 als Privatdozent

für Geburtshilfe an der Universität Berlin; wurde 1852 zum Direktor der Hebammenschule und zum dirigierenden Arzte der G.bärabteilung der Charité ernannt, 1856 als Professor der Geburtshilfe und Direktor der Hebammenschule und der Entbindungsanstalt nach Leipzig berufen, 1860 zum Hofrat, 1870 zum Geheimen Medizinalrat ernannt. C. hat sich anerkanntermeise hohe Verdienste um die Gynäkologie und Geburtshilfe erworben.

Hauptwerke: Klinische Vorträge über Geburtshilfe (1853—1854), Lehrbuch der Hebammenkunst (4. Aufl. 1886), Gesunde und kranke Wöchnerinnen (1886); außerdem zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen in Fachzeitschriften, besonders in dem von ihm in Gemeinschaft mit Spiegelberg redigierten „Archiv für Gynäkologie."

**Credner,** Hermann, wurde am 1. Oktober 1841 in Gotha geboren. Er besuchte die Akademie in Klausthal, Breslau und Göttingen, um Geologie zu studieren, vervollkommnete sein Wissen durch längere Reisen in Nordamerika und habilitierte sich alsdann (1869) in Leipzig. 1870 erhielt er daselbst eine Professur, wurde 1871 zum Direktor der geologischen Landesuntersuchung Sachsens und 1881 zum Oberbergrat ernannt. Cr. ist Verfasser vieler geologischen Arbeiten von Auszeichnung, besonders ragt sein Werk:

Elemente der Geologie (1872, 4. Aufl. 1878)

hervor.

**Creizenach,** Wilhelm Michael Anton, wurde am 4. Juni 1851 in Frankfurt a. M. als ein Sohn des berühmten Literarhistorikers Theodor Cr. und Enkel des theol. Gelehrten Michael Cr. geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, bezog er die Universitäten Göttingen und Leipzig, habilitierte sich 1879 zu Leipzig als Privatdozent für Literaturgeschichte und wurde 1883 als Professor nach Krakau berufen, wo er neben seiner akademischen Thätigkeit eifrig als Schriftsteller thätig ist, seinen Familientraditionen getreu, der Literarhistorik sich widmend.

Hauptwerke: Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels von Doktor Faust (1878), Zur Entstehungsgeschichte des neuen deutschen Lustspiels (1879), Die Bühnengeschichte des Goetheschen Faust (1881); auch hat C. die 2. Aufl. des Briefwechsels zwischen Goethe und Marianne v. Willemer (1. Aufl. v. Th. Cr.) herausgegeben.

**Cremer,** Christoph. Jos., wurde am 15. Juli 1840 in Bonn geboren, studierte 1861—1864 daselbst Philosophie, Geschichte und Kunst und widmete sich der Journalistik, zuerst in der Redaktion der „Bonner Zeitung," 1864 der „Kölner Blätter" (Kölnische Volkszeitung), und war dann Redakteur der Kölnischen Handelszeitung. Von 1866—1868 betrieb er medizinische Studien in Bonn, war darnach in Paris bis Juni 1870 journalistisch thätig. Zurückgekehrt, übernahm er die Redaktion des „Westfälischen Merkur", 1871 trat er in die der „Germania" ein. C. lebt nunmehr in Berlin und gehörte ursprünglich zur Centrumsfraktion auch als Abgeordneter (von 1875 an), schloß sich jedoch später auch äußerlich mehr der konservativen Partei an, zu der er sich politisch stets gerechnet hat. Veranlassung zu dieser veränderten Frontstellung gab sein energisches Eingreifen in die konservative „Berliner Bewegung", zu deren hervorragendsten Mitgliedern er zählt. Seit 1883 vertritt er als konservativer Abgeordneter den der Residenz unmittelbar benachbarten Kreis Teltow-Charlottenburg. Hauptwerke:

Aus dem Karlistenlager, (nach eigenen Aufzeichnungen und Studien in Spanien 1874), Die politische und soziale Bedeutung der vatikanischen Definition vom unfehlbaren Lehramte des römischen Papstes (1876), Europa, Rußland und die orientalische Frage (1876).

**Cressieux,** C., s. Cam. Gräfin Seyssel d'Aix.

**Cron,** Klara, s. Kl. Weise.

**Cunctator,** s. K. A. René.

*

**Curti,** Theodor (Karl Schoenburg), wurde am 24. Dezember 1848 in Rap-

* Cuno, Friedrich Wilhelm. See after p. 144.

perswyl geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in St. Gallen, der Akademie in Genf und der Universitäten Zürich und Würzburg als Student der Medizin, begann er seine journalistische Laufbahn als Korrespondent, später Redakteur der „Frankfurter Zeitung". 1871—1873 Redakteur der „St. Gallener Zeitung", 1873—1878 wiederum Redakteur der „Frankfurter Zeitung", seit 1879 Chefredakteur der „Züricher Post" in Zürich.

Hauptwerke: Blumensträuße (Ged. 1868), Johann Elmer (Rom. 1876), Hans Waldmann (Dram. 1883).

**Curtius**, Bogumil, s. H. Kurtzig.

**Curtius**, Ernst, wurde am 2. September 1814 in Lübeck geboren, absolvierte das Katharineum daselbst und studierte in Bonn, Göttingen und Berlin Philologie. Nach Vollendung seiner Studien bereiste er Griechenland mit Brandis zusammen, später in Gemeinschaft mit O. Müller. Zurückgekehrt, promovierte er und habilitierte sich 1843 an der Berliner Universität, wo er ein Jahr darnach als außerord. Professor angestellt wurde. Gleichzeitig wurde er zum Erzieher des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen berufen, den er auch nach der Universität Bonn begleitete. 1856 wurde C. als ordentl. Professor der klassischen Philologie und Archäologie nach Göttingen berufen, wo er gleichzeitig die Direktion des philologischen Seminars übernahm. Hier weilte er bis 1863, da die Universität Berlin ihn berief. Von hier aus betrieb er im Auftrag des deutschen Reichs seit 1875 die Ausgrabung von Olympia. Hier fungiert er auch als Direktor des Antiquariums und gehört der Akademie der Wissenschaften als deren Sekretär an. Von C.'s Werken, die zu den ausgezeichnetsten Schöpfungen auf dem Gebiete der Archäologie und Geschichte zählen, heben wir hervor:

Anecdota delphica (1847), Peloponnesos (1851—1852), Beiträge zur Geschichte und Topographie von Kleinasien (1872), Olympia (1852), Die Plastik der Hellenen an Quellen und Brunnen (1876), Altertum und Gegenwart (1877), Ausgrabungen von Olympia (1877 bis 1880), Griechische Geschichte (5. Aufl. 1878 bis 1881), Atlas von Athen (1878), Die Altäre von Olympia, Akademische Abhandlungen (1882).

**Cyré**, A. Frau (A. Cyre), wurde am 11. Juni 1837 in Worms geboren. Früh schon regte sich in dem jungen Mädchen, das seine Erziehung im elterlichen Hause empfing, ein dichterischer Schaffensdrang, dem später eine Reihe von Novellen entsprang:

Anna (1874), Not und Erlösung (1875), Die Lotosblume (1876), In Visitenkartenformat (1877), Die Nachtwandlerin (1878), Ein Glücksloos (1880), Warum? (1881), Gabriele (1882), Die letzte Weihnacht (1883); auch ist A. C., die vermählt in Darmstadt lebt, Mitarbeiterin vieler Zeitschriften.

**Czedik**, Emil (Hugo Schalk), wurde am 13. Oktober 1853 in Mattsee geb., absolvierte die Schulen in Melk und Salzburg und widmete sich dem Postfach. Er nimmt nunmehr die Stelle eines Postofficials in Wien ein, neben seiner amtlichen Thätigkeit literarisch, besonders als Lyriker, thätig.

Hauptwerke: Lieder (3 Bde. 1876—1878), Gedichte (1878), Vom Trinken und Lieben (Ged. 1879), Was mir blieb (Ged. 1880), Marie (1880), Lieder (1881).

**Cziglér**, s. Cappilleri.

## D.

**Daelen**, Eduard, wurde am 18. März 1848 in Hörde geboren. Der Vater bestimmte ihn ursprünglich für sein eigenes Fach: die Maschinenbauerei, doch fühlte der Jüngling, ausgestattet mit mancherlei Talent und feurigen Geistes, keinen rechten Beruf hierfür, so daß er nach dem Besuch der Barmer Gewerbeschule und der Berliner Gewerbe-Akademie diese Laufbahn aufgab und sich der Malerei widmete, die Kunstakademien zu Düsseldorf und Mün-

chen besuchte und sich in Düsseldorf niederließ.

Neben seiner Porträtmalerei beschäftigte D. sich auch vielfach literarisch, speziell die Humoreske pflegend: Narrfingen (1879), Der Blick ins Jenseits (1880), Der Reinfall (1881), Keine Spielverderber (1882), Bismarcks Himmelfahrt (1882), Von der Wurschtigkeit (1883), Das hohe Lied vom Bier (1884), Die 11 Gebote der Ehe (1885), Wilhelm Busch und seine Bedeutung (1886).

**Dahl,** Friedrich. Ich wurde geboren am 24. Juni 1856 zu Rosenhofer Brök, Kreis Oldenburg in Holstein. Als ich zwei Jahre alt war, kaufte mein Vater den kleinen Hof Bockhorst bei Cismar, von wo aus ich später bis zu meiner Konfirmation (1872) die Schule zu Kellenhusen besuchte. Schon früh hatte ich ein Interesse an allen Naturkörpern, die mich umgaben, obgleich mir gerade in dieser Beziehung in der Dorfschule durchaus nichts geboten wurde. Nachdem ich 1½ Jahre Landwirt gewesen, wurde mir endlich mein sehnlichster Wunsch, zu studieren, gewährt. Seit 1873 besuchte ich das Gymnasium zu Eutin von der Quarta an und verließ dasselbe 1879 mit dem Zeugnis der Reife. Schon in Eutin beschäftigte ich mich eingehend mit Naturwissenschaften, namentlich Zoologie, obgleich ich darin fast ausschließlich auf eigene Hülfe angewiesen war. Um meinen Blick über die Fauna unseres Landes zu erweitern, studierte ich in Leipzig, Freiburg i. Br., Berlin und schließlich in Kiel. Auf der Universität Kiel promovierte ich 1884 zum Dr. phil. Seit 1885 war ich Assistent am zoologischen Institut der Universität Kiel und am 8. März 1887 habilitierte ich mich an dieser Universität als Privatdozent.

Hauptwerke: Analytische Bearbeitung der Spinnen Norddeutschlands (1883), Beitrag zur Kenntnis des Baues und der Funktionen der Insektenbeine (1884), Die Notwendigkeit der Religion, eine letzte Consequenz der Darwin'schen Lehre (1886).

**Dahn,** Felix (Ludw. Sophus), wurde am 9. Februar 1834 in Hamburg dem Künstlerpaare Friedrich und Constanze D. geboren. Bald nach seiner Geburt siedelten die Eltern nach München über, wo der Knabe seine Ausbildung erhielt. Nach Absolvierung des Gymnasiums widmete er sich dem Studium der Rechte (München und Berlin 1850—57). Nachdem er 1855 zum Doktor promoviert war, habilitierte er sich 1857 als Privatdozent in München. 1862 wurde er als außerord. Professor an die Universität Würzburg, 1872 als ordentl. Professor nach Königsberg in Pr. berufen, wo er noch heute wirkt. Neben seiner Lehrthätigkeit übt er in hervorragendster Weise Schriftstellerei aus. Er ist allgemein als einer der formgewandtesten Meister auf dem Gebiete der Reimkunst und gleichzeitig als der vornehmste Autor auf demjenigen der belletristischen Germanistik anerkannt.

Außer jur. Fachwerken und unzähligen Beiträgen zu fast allen besseren Zeitschriften sind von selbständigen Werken hervorzuheben: Harald und Theano (Ep. 1856), Gedichte (1856), Die Könige der Germanen (1861), Sind Götter? (1874), König Roderich (1875), Balladen (1875), Deutsche Treue (1875), Ein Kampf um Rom (1876, 12. Aufl. 1883), Die Amalungen (1876), Kämpfende Herzen (1878), Bausteine (1879), Der Schmied von Gretna-Green (1880), Armin (1880), Odhins Trost (1880), Der Fremdling (1880), Skaldenkunst (1882), Kleine Romane aus der Völkerwanderung: Felicitas, Bissula (1883), Deutsche Geschichte (1883—87), Walhalla, germanische Götter- und Heldensagen (1884), Gelimer (1885), Die Kreuzfahrer (1885), Die schlimmen Nonnen von Potier (1885), Fredegundis (1886), Urgeschichte (1886).

**Dahn,** Therese, geb. Freiin v. Droste-Hülshoff, Gattin von Felix Dahn, Nichte der berühmten Dichterin Annette v. D.-H., wurde am 28. Mai 1845 in Münster geboren, erhielt eine vorzügliche Erziehung, welche namentlich auf die regen Geistestalente und Anlagen des jungen lebhaften Mädchens Rücksicht nahm, so daß auch ihre bedeutende musikalische Begabung (hauptsächlich Harfe) gepflegt wurde. 1873 vermählte sie sich mit Felix Dahn und lebt als dessen Gattin in Königsberg.

Werke: Gedichte (mit F. D. 1873), Walhalla, germanische Götter- und Heldensagen (mit F. D. 1884), Aventiuren, mittelalterliche Sagen (1887).

Dalton, Friedr. Hermann.
See after p. 144.

**Dambach**, Otto, wurde am 16. Dezember 1831 in Querfurt (Prov. Sachsen) geboren, absolvierte das Friedrich-Werdersche Gymnasium und die Universität zu Berlin (1848—51) und legte nach Vollendung seines Studiums die juristischen Staatsprüfungen ab, worauf er bei der Staatsanwaltschaft am Stadtgericht zu Berlin angestellt wurde, bis er 1862 als Justitiarius an das Generalpostamt berufen wurde. Nachdem er mehrere Jahre später zugleich zum a. o. Professor der Rechte an der Universität Berlin ernannt worden war, wirkt er nunmehr gleichzeitig neben seinem praktischen Dienst (als Wirklicher Geheimer Ober-Post-Rath) auch als Professor der Rechte an genannter Universität. Außerdem ist er Vorsitzender der Kgl. Preuß. Sachverständigen-Vereine, welche gesetzlich berufen sind, die Fragen über Nachdruck und Nachbildung zu begutachten. D. ragt literarisch besonders durch seine Schriften über das Urheberrecht hervor: die sämmtlichen s. g. Urheberrechtsgesetze sind von D. entworfen und im Reichstage vertreten worden. Ebenso hat er beim Abschluß der meisten neuen deutschen Literar-Verträge mitgewirkt.

Hervorzuheben: Die Gutachten des Preuß. liter. Sachverständigen-Vereins über Nachdruck (1863, 1874); Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes, betr. das Urheberrecht an Schriftwerken ꝛc. (1871); Musterschutzgesetz (1876); Patentgesetz (1877); Der deutsch-französische Literar-Vertrag (1883), Abhandlungen über Nachdruck und Nachbildung in Holtzendorff's Strafrecht u. Völkerrecht. Ferner: Beiträge zur Lehre von der Criminalverjährung (1860); Das Telegraphen-Strafrecht (1872); Gesetz über das Postwesen des Deutschen Reiches (4. Aufl. 1881).

**Danckelmann**, Bernhard, wurde am 5. April 1831 zu Forsthaus Obereimer bei Arnsberg geboren, erhielt seine Vorbildung in Paderborn und widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums dem Studium der Forstwissenschaft in Neustadt-Eberswalde, später an der Universität zu Berlin. 1855 absolvierte er sein Oberförsterexamen. 1862 wurde er als Oberförster in Hambach, 1864 als Forstinspektor in Potsdam und 1866 als Forstmeister und Direktor der Forstakademie Eberswalde angestellt. 1868 wurde ihm als Anerkennungszeichen seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der Forstwissenschaft der Titel Oberforstmeister verliehen. 1867 rief er die „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen" ins Leben. Außerdem giebt er das „Jahrbuch der preußischen Forst- u. Jagdgesetzgebung und Verwaltung" heraus (seit 1867). Daneben verfaßte er mehrere, von seinen Fachgenossen besonders anerkannte forstwissenschaftliche Schriften.

**Dannehl**, Gustav, wurde am 25. Juli 1840 zu Kalbe a. Milde geboren, absolvierte das Gymnasium zu Salzwedel und die Universitäten Berlin und Halle, wo besonders Böckh, Haupt, Droysen, Gerhard, Müllerhof, Bernhardy auf seine geistige Richtung einwirkten. 1868 wurde er als Gymnasiallehrer in Rudolstadt, 1870 in Sangerhausen angestellt und wirkt nunmehr seit 1881 als Oberlehrer am Gymnasium zu Sangerhausen. Literarisch hat D. sich besonders durch sein vorzügliches Werk Die Niederdeutsche Sprache und Literatur (1873) bekannt gemacht, ferner durch Das blutige Jahr (L'année sanglante p. Paul Jane), metr. Uebersetz. (1874), Victor Hugo, Lebensbild (1885), Anthologie jungvlamischer Dichtung (1884); außerdem ist er Verfasser mehrerer Lustspiele: Ein Sylvesterabend, Ein Mißgriff, In Todesängsten, Lange Kleider ꝛc. Daneben ist D. ein angesehener Mitarbeiter einer großen Reihe von Zeitschriften.

**Danneil**, Friedrich Hermann Otto, ist geb. in Salzwedel in der Altmark am 28. Mai 1826. Sein Vater war Direktor des Gymnasiums und hat als Spezialforscher im Gebiete der Geschichte der Altmark und des altmärkischen Adels sich einen geachteten Namen erworben. D. besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und ging 1846 zur Universität, um Theologie zu studieren. In Halle führte der

jetzige Profeſſor der Theologie in Jena, Dr. Hilgenfeld, ihn als ſein getreuer Vetter in das Verſtändnis der Tübinger Theologie (Baur, Zeller, Schwegler u. a.) ein. Im 2. Studienjahre abſolvierte er ſein Militärjahr und ging 1848 nach Berlin, wo er bis 1849 blieb. 1849 legte er die 1. theol. Prüfung ab und arbeitete dann bis 1853 am Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt. Damals wirkte Maſius dort und der Verkehr mit dem Verfaſſer der „Naturſtudien" wurde ihm zu reichem Gewinn. Inſonderheit ließ er ſich durch ihn beſtimmen, zum Gymnaſiallehrer-Examen zu arbeiten, und es gelang ihm, die freie Zeit auszunutzen und Oſtern 1853 in Halle das Examen zu beſtehen. Nun ging er an das Pädagogium zum Kloſter Unſer Lieben Frauen in Magdeburg. Das Probejahr wurde ihm erlaſſen und ihm ſofort die unterſte Hülfslehrerſtelle übertragen. Damals gab er ſeine Erſtlingsſchrift heraus: Das Kirchenjahr der Schule. Zwölf Bibelandachten aus dem Gymnaſialleben und ward in Jena zum Dr. philos. promoviert. 1857 ſchrieb er Das heilige Vater Unſer, der Chriſten Reichsgebet an den dreieinigen Gott. 1858 trat er in den Eheſtand und 1860 übertrug der Convent des Kloſters ihm die Pfarre in Niederndodeleben bei Magdeburg. Bald erweiterte ſich ſein Geſichtskreis und er zog die Geſchichte des magdeb. und norddeutſchen Bauernſtandes vom Standpunkte der Kultur in ſein Intereſſe. So entſtand eine Geſchichte von Niederndodeleben ſeit 937: Geſchichte des magdeb. Bauernſtandes und des Dorfes Niederndodeleben von 1200—1400. 1864 gab er die Protokolle der erſten lutheriſchen Generalkirchenviſitation im Erzſtift Magdeburg aus den Jahren 1562—1564 heraus und 1871 folgte ihnen die Bearbeitung einer alten magdeb. Kirchenordnung aus der Zeit von 1400. Im Intereſſe der Landſchulen bearbeitete er ſeit 1868 das ſogenannte Barleber Spruchbuch mit Luthers Katechismus in urſprünglichem Text, gab in demſelben Jahre, um das Rechtsbewußtſein in der Jugend zu beleben, einen Auszug aus dem preußiſchen Strafgeſetzbuch heraus: Der preußiſche Staat, ein Wächter der heiligen zehn Gebote und im Jahre 1870 ſchrieb er für die Schullehrer zur Unterlage für die ihnen aufgegebene Schulchronik Die Dorfſchulgeſchichte des Herzogthums Magdeburg. Weiter gab er 1873 ein Konfirmandenbüchlein heraus und 1872 einen Fragebogen zur heil. Schrift zur Beförderung des Bibelverſtändniſſes. An den kirchlichen Zeitfragen beteiligte er ſich mit Intereſſe. Als die Irvingiten nach Magdeburg und auf die umliegenden Dörfer kamen, ſchrieb er 1868: Sieben Fragen und Antworten über die Wiederkunft Jeſu Chriſti auf Erden; in demſelben Jahre wies er in einer Schrift über das Romaniſieren auf dieſe kirchliche Zeitkrankheit und ihre Gefahr hin. Ebenſo ſchrieb er 1866 gegen die Neigung, das Beiwerk in der Taufe zu überſchätzen (Abrenuntiation, Exorcismus u. dgl.) und die Hauptſache zu unterſchätzen: Geſchichte und Beurteilung des altkirchlichen, lutheriſchen und agendariſchen Taufformulars. Den ſächſ. Provinzialſynoden hat er, erſt durch Berufung des Kirchenregiments, dann durch Wahl der Kreisſynoden, ſeit dem Jahre 1875 angehört und im Jahre 1878 wurde er in die Drei-Männer-Kommiſſion zur Ausarbeitung eines Provinzialgeſangbuches gewählt. Gleichzeitig mit dieſer Arbeit unterzog er ſich mit ſachverſtändigen Freunden der Reviſion des alten magdeb. Geſangbuches und gab 1882 ein evangeliſches Schul-Geſangbuch heraus. Zur Lutherfeier im Jahre 1883 bearbeitete er die Lieder Luthers nach der Erlanger Ausgabe unter dem Titel: Dr. Martin Luthers geiſtliche Lieder nach ſeinen drei Geſangbüchern von 1524, 1529 und 1545.

**Daſſenbacher,** Johann E., geboren 1835 zu Böcklabruck in Oberöſterreich, ſtudierte an den Univerſitäten zu Prag und Wien und iſt ſeit 1861 im Gymnaſiallehramte, nunmehr als Gymnaſial-Profeſſor in Prag, thätig. Seit jener Zeit veröffentlichte er viele Aufſätze über Schulfragen in Öſterreich, beſonders über das Inſtitut der Realgymnaſien, über den Be-

ſuch der öſterr. Mittelſchulen, vor allem aber iſt ſein Name in der öſterr. Lehrerwelt durch den von ihm ſeit 19 Jahren jährlich herausgegebenen Schematismus der öſterreichiſchen Mittelſchulen und durch den öſterr. Studentenkalender bekannt. Von ſeinen wiſſenſchaftlichen Arbeiten zeugen mehrere in den Programmen der Lehranſtalten, an denen er wirkte, veröffentlichte Programmarbeiten.

**Daubert**, Ernſt Wilhelm, am 10./22. Februar des Jahres 1829 in Riga geboren, erhielt eine kaufmänniſche Erziehung, etablierte ſich als ſelbſtändiger Kaufmann im Jahre 1853 und hatte als ſolcher Gelegenheit, Reiſen durch Deutſchland, Holland und Belgien zu machen, eignete ſich die franzöſiſche, engliſche und däniſche Sprache an und lernte auf dieſe Weiſe bei ſeiner Vorliebe für literariſche Beſchäftigung die betreffenden Literaturen kennen. Kontemplativ veranlagt verſuchte er ſich ſchon in einer ſehr frühen Periode ſeines Lebens auf dem Gebiete der Lyrik. Er war 20 Jahre hindurch Mitglied, zuletzt Präſident des Comités, dem die Verwaltung des Rigaſchen Theaters anvertraut iſt. Sein Feſtſpiel Schillers 46. Geburtstag wurde auf mehreren Theatern aufgeführt. Seit einer langen Reihe von Jahren gehört D. auch dem Rigaer „Dichtervereine“ an, deſſen Präſes er zweimal geweſen iſt. Glücklich verheiratet, lebt er in ſeiner Vaterſtadt, teils als Mitglied des Magiſtrats amtlich, teils als Kaufherr geſchäftlich und endlich in ſeinen Mußeſtunden literariſch beſchäftigt.

Gedruckt ſind von ihm unter dem Pſeudonym Ernſt Wildau „Gedichte“ und unter ſeinem eigentlichen Namen „Lebensblüten“, Liederbuch.

**Daum**, Fr. Aug. Herm. Ich bin am 10. Mai 1818 in Quedlinburg geboren und habe in Magdeburg das Kloſtergymnaſium U. L. Fr. beſucht. 1839 bezog ich die Univerſität Halle, um Theologie zu ſtudieren. Dieſen Wunſch hegte ich ſchon früh und ungünſtige Verhältniſſe und Kämpfe konnten ihn nicht unterdrücken. Meine beiden theologiſchen Prüfungen beſtand ich 1843 und 1845, war dann Prädikant in Schkölen bei Naumburg, Hauslehrer in Pommern und bei Muskau und wiederum Prädikant an der St. Petrikirche in Magdeburg. 1852 wurde ich in Tangermünde zum Prediger erwählt und war dort bis 1868, nachdem ich in Magdeburg ſchon zwei Dichtungen herausgegeben:

„Der verlorne Sohn“ (eine moderne Dichtung) und „Johannes Hus,“ der Märtyrer von Konſtanz, gab ich hier heraus: Magiſter Hus, ein Weckruf für die deutſchen Proteſtanten, und ſchrieb dann die Verfolgungen der Evangeliſchen in Böhmen, Kämpfe und Leiden der Evangeliſchen in Öſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, auch beſonders im Intereſſe des Guſtav-Adolf-Vereins: Bilder der Not u. Thaten der Liebe aus dem Gebiete des G.-A.-V., Geſtalten und Bilder aus dem Gebiete des G.-A.-V. Auch für meine Konfirmanden arbeitete ich und gab heraus: die Scheidelehren der evangel. und römiſchen Kirche, wie ich in Tangermünde und anderen Orten einen Zweigverein gründete. Ein Heftchen patriotiſcher Lieder war bereits 1848 unter dem Titel: Deutſchland erſchienen, ein anderes erſchien 1866 unter dem Titel: Ein Lorbeerkranz für Preußens tapferes Heer.

Im Jahre 1868 wurde ich nach Gr. Leinungen bei Sangerhauſen berufen, um wieder Ordnung herzuſtellen, was mir auch nach vielen Kämpfen gelang. Dann erfolgte 1876 eine Berufung nach der Stadt Wanzleben und hier gab ich eine epiſche Dichtung heraus:

Guſtav Adolf in Deutſchland. Dann im Intereſſe der kolonialen Beſtrebungen erſchien 1885 im geographiſchen Inſtitut in Weimar ein Heftchen: Stanley's Forſchungsreiſe quer durch Afrika, 1886 ein zweites: Die Erforſchung der Nilquellen und nächſtens wird ein drittes erſcheinen: Land und Leute von Madagaskar.

**De Bary**, Heinrich Anton, geb. den 26. Januar 1831 zu Frankfurt a. M., erhielt ſeine Vorbildung auf dem Gymnaſium und an den von Vereinen unterhaltenen naturwiſſenſchaftlichen Bildungsanſtalten ſeiner Vaterſtadt, ſtudierte dann (1849—53) in Heidelberg, Marburg und Berlin Medizin und ließ ſich nach beſtandenem Staatsexamen in Frankfurt als

Arzt nieder. Die Absicht, diesen Beruf mit dem eines naturwissenschaftlichen Dozenten zu vertauschen, bestand schon vor Abschluß des Medizinstudiums, und bereits 1854 fand sich Gelegenheit, sie durch die Habilitation als Privatdozent an der Tübinger Universität auszuführen. Herbst 1855 wurde De B. als Professor der Botanik an die Universität Freiburg berufen. 1867 siedelte er in gleicher Eigenschaft nach Halle über, 1872 endlich an die neu gegründete Universität Straßburg, an welcher er, ungeachtet vielfacher Berufungen, verblieb, und wo ihn seine Kollegen dadurch auszeichneten, daß sie ihm bei der ersten Wahl eines Rektors dieses Amt übertrugen. Seine wissenschaftliche und schriftstellerische Thätigkeit erstreckt sich über fast alle Gebiete der Botanik, das paläontologische ausgenommen. Der Stand der Wissenschaft in seiner Lehrzeit führte seine Aufmerksamkeit besonders auf die niederen Pflanzen, Algen und Pilze, und mit diesem umfangreichen Gebiete hat er sich auch in der Folgezeit besonders viel beschäftigt.

Von zahlreichen, teils in Zeitschriften, teils selbständig erschienenen, von der maßgebenden Kritik glänzend beurteilten Publikationen seien hier genannt: Morphologie und Physiologie der Pilze (1865), Vergleichende Anatomie der Vegetationsorgane der Phanerogamen und Farne (1877), Morphologie und Biologie der Pilze (1884), Vorlesungen über Bakterien (1886).

**Dechent,** Georg Jakob Friedrich Paulus Hermann, geboren 15. September 1850 in Westhofen bei Worms, erhielt den ersten Unterricht in alten Sprachen durch seinen Vater, der gleichfalls Geistlicher war, und besuchte dann das Wormser und das Frankfurter Gymnasium zur weiteren Ausbildung. 1868 bezog er zum Studium der Theologie die Universität Heidelberg, von wo er nach zwei Semestern nach Göttingen übersiedelte, um besonders die Vorlesungen von Prof. A. Ritsche zu hören. 1871 machte er das erste, ein Jahr später das zweite theologische Examen in Frankfurt a. M. und erhielt 1872 die Predigerstelle am dortigen Versorgungshaus, die er 7 Jahre lang bekleidete. Nachdem er den Doktortitel sich erworben, schrieb er eine Reihe von Artikeln über Gegenstände der Kirchengeschichte und Kunstgeschichte für verschiedene Zeitschriften. 1879 wurde er als Pfarrer an die Paulskirche berufen. Seit dieser Zeit hat sich sein literarisches Interesse besonders der Kirchengeschichte Frankfurts zugewandt, während er Anfangs sich hauptsächlich mit der altchristlichen Kirchengeschichte beschäftigt hatte. Er hielt eine Reihe von Vorträgen in dem Verein für Geschichte und Altertumskunde; einige dieser Studien sind in den Mitteilungen dieses Vereins erschienen. Außerdem ist ihm die Aufgabe zugefallen, für die allgemeine deutsche Biographie die Lebensskizzen von Frankfurter Theologen zu liefern. 1885 gab er eine Festschrift heraus zur Feier des 300jährigen Bestehens der Frankfurter niederl. Gemeinde: Geschichte der von Antwerpen nach Frankfurt a. M. verpflanzten niederländischen Gemeinde Augsburger Konfession, welche von dem verstorbenen Pfarrer Dr. Steitz begonnen war. Die Früchte dieser Studien über belgische Kirchengeschichte verwertete er sodann in einer mehr volkstümlichen Weise in der Sammlung: Für die Feste und Freunde des Gustav-Adolph-Vereins, deren 20., 43. und 45. Heft von ihm herrühren.

**Decken,** Auguste von der (A. v. d. Elbe), wurde am 30. November 1828 zu Bleckede geboren. Früh schon zeigte sich in dem aufgeweckten Kinde dichterische Begabung, die in ihrem späteren Leben denn auch zum vollen Ausdruck gelangte. Der Ausübung ihres schriftstellerischen Talentes gab sie sich erst eigentlich nach dem Tode ihres Gatten hin, da sie nach Hannover zog, wo sie noch jetzt lebt.

Außer novellistischen Beiträgen zu Zeitschriften heben wir hervor: Junker Ludolfs Gedenkbüchlein (1878), Chronika eines fahrenden Schülers (1880), Die Ricklinger (1881), Lüneburger Geschichten (1883), Der Bürgermeisterthurm (1885), Brausejahre (1885), Dornröschen (1886), Souverän

(1886), Brüder Meienburg (1881), Amf, der Hindu (1884), Heliandsſänger (1884), Um ein Grafenſchloß (1887).

**Dedenroth**, Eugen Hermann von (Pitawall), wurde am 5. März 1829 in Saarlouis geboren, beſuchte das Kölniſche Gymnaſium zu Berlin und widmete ſich dem Offiziersſtande. Eine etwas bittere Satyre aus ſeiner, damals ſchon fleißigen Feder bereitete ihm, der zopfigen Offiziers-Cenſur jener Zeiten wegen, ſoviel Unannehmlichkeiten, daß er aus dem ſtehenden Heere zur Landwehr übertrat, um ausſchließlich der Schriftſtellerei zu leben. Später avanzierte er zum Hauptmann, als welcher er den 1866er Krieg mitmachte. Seit 1873 lebt D. in Kötzſchenbroda bei Dresden.

Hauptwerke: Die Schöpfung (1855), Glanz und Flitter (1856), Der große Kurfürſt (1857), Des Kaiſers Polizei (1858), Deutſche Revolution (1860), Geſammelte Novellen (1860), Budoir und Salon (1863), Männer des Volkes (1864), Die erſte Liebe Auguſt des Starken (1865), Die Grafen Hardeck (1865), Maria Stuart (1865), Friedrich der Große (1868), Louis Napoleon (1868), Wilhelm Tell (1869), Der Händler von Nachod (1870).

**Dehio**, Georg Gottfried, geboren zu Reval den 22. November 1850 als der Sohn des Wirkl. Staatsrats J. W. D. Beſuchte das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und bezog 1869 die Univerſität Dorpat, ſiedelte 1869 nach Göttingen über, um unter Leitung von Waitz hiſtoriſche Studien, beſonders auf dem Gebiete des Mittelalters, zu betreiben. Promovierte daſelbſt 1872, beſuchte noch das Seminar von Sybel in Bonn und ließ ſich endlich in München nieder. Nach Vollendung einer Geſchichte des Erzbistums Hamburg-Bremen im Zeitalter der Miſſion (2 Bde. 1877) trat er 1876 einen längeren Aufenthalt in Italien an, der hauptſächlich der Weiterführung der am Rhein und in München begonnenen kunſtwiſſenſchaftlichen Studien gewidmet wurde. Seit dem Herbſt 1877 als Privatdozent an der Münchener Univerſität habilitiert, las er abwechſelnd über kirchen- und kunſtgeſchichtliche Gegenſtände. Von kleineren Unterſuchungen wurde in den nächſten Jahren veröffentlicht:

L. B. Alberti und die Bauprojekte Papſt Nikolaus V, Zur Geſchichte der Buchſtabenreform in der Renaiſſance, Die Kompoſition von Raphaels Spaſimo di Sicilia. Das Werk iſt ſeit 1884 im Erſcheinen.

Wurde 1882 zum außerordentl. Mitglied der Kgl. bayriſchen Akademie der Wiſſenſchaften ernannt, in welcher er über die „Geneſis der chriſtlichen Baſilika" vortrug, und erhielt zu gleicher Zeit Berufungen an die Univerſitäten Breslau und Königsberg. Lebt ſeit 1883 am letzteren Orte als ordentlicher Profeſſor der Kunſtgeſchichte. Wiederholte Studienreiſen in den Jahren 1880—86, dreimal nach Frankreich und zweimal nach Italien, dienten zur Verbreitung des in Gemeinſchaft mit dem Architekten G. v. Bezold herausgegebenen Werkes: Die kirchliche Baukunſt (1884, 1887). Ferner: Altitalieniſche Gemälde als Quelle zu Goethe's Fauſt (1886), Romaniſche Renaiſſance (1886).

**Dehn**, Paul, geb. 9. Auguſt 1848 in Berlin, urſprünglich Buchhändler, ſtudierte in Straßburg, Stuttgart, München, Berlin und Wien. Hauptſächlich Volkswirtſchaft (Schmoller, v. Stein). Reiſen nach Konſtantinopel, Athen u. ſ. w. Hauptſchriften: Deutſchland und Orient in ihren wirtſchaftspolitiſchen Beziehungen (3 Tle.), und Deutſchland nach Oſten (3 Tle.). In Vorbereitung außer Fortſetzungen der Orientſchriften noch: Zur Politik des Verkehrs. Seit 1881 in Wien wohnhaft.

**Delbrück**, Berthold, geb. am 26. Juli 1842, beſuchte das Pädagogium in Halle, bezog dann die dortige Univerſität, um Philoſophie und Philologie zu ſtudieren, und vollendete ſeine Studien in Berlin, wo er beſonders Sanskrit pflegte. Nachdem er den Doktorgrad erworben, wirkte er zeitweiſe als Gymnaſiallehrer, habilitierte ſich dann 1868 in Halle und erhielt ſchon im folgenden Jahre einen Ruf als Profeſſor der vergleichenden Sprachforſchung nach Jena, als welcher er noch jetzt daſelbſt wirkt, literariſch beſonders durch ſeine

Einleitung in das Sprachſtudium (1880) bekannt geworden.

Außerdem hervorzuheben: Syntaktiſche Forſchungen (1871—79), Das Altindiſche Verbum (1874), Das Sprachſtudium auf deutſchen Univerſitäten (1875).

**Delbrück**, Hans, wurde am 11. November 1848 in Bergen (Inſel Rügen) geboren, abſolvierte das Gymnaſium zu Greifswald und die Univerſitäten daſelbſt, in Heidelberg und Bonn als Student der Geſchichte. Nach Vollendung ſeiner, durch den Krieg unterbrochenen Studien wurde er Erzieher des Prinzen Waldemar von Preußen (1874—79). 1881 habilitierte er ſich in Berlin als Privatdozent für Geſchichte, 1884 erhielt er an der dortigen Univerſität eine Profeſſur. Er giebt die „Preußiſchen Jahrbücher“ heraus und verfaßte eine Reihe von allgemein anerkannten hiſtoriſchen Werken:

Leben des Feldmarſchalls Graf Neithart von Gneiſenau (1880), Hiſtoriſche Schriften (1880), Die Perſerkriege (1886).

**Delius**, Nikolaus, geb. am 19. September 1813 in Bremen, abſolvierte das Gymnaſium daſelbſt und die Univerſitäten Berlin und Bonn als Philologe. Doktorpromotion: 1841 zu Berlin. 1855 erhielt er eine Profeſſur in Bonn. Er trat 1879 mit dem Titel Geheimer Regierungsrat in den Ruheſtand. Literariſch ragt D. beſonders als ausgezeichneter Shakeſpeare-Forſcher hervor.

Hauptwerke: Die Tieckſche Shakeſpeare-Kritik (1846), Über das engliſche Theaterweſen zu Shakeſpeares Zeiten (1853), Provençaliſche Lieder (1853), Abhandlungen zu Shakeſpeare (1878); außerdem lieferte er eine vorzügliche Überſetzung von Shakeſpeares Werken.

**Delmar**, Eva, ſ. D. v. Eiſenſtein.

**Demmin**, Auguſt, wurde am 1. April 1823 in Berlin geboren, betrieb ſeine Studien daſelbſt und in Paris, wo er einen großen Teil ſeines Lebens zubrachte. 1872 zog er nach Wiesbaden, wo er noch jetzt lebt, ausſchließlich ſeinen Forſchungen ergeben. Er hat ſich um die Altertumsforſchungen hochverdient gemacht und veröffentlichte außer zahlreichen wiſſenſchaftlichen Abhandlungen in Zeitſchriften folgende, unter ſeinen ſelbſtändigen Werken hervorzuhebende Schriften:

Die Kriegswaffen in ihrer hiſtoriſchen Entwickelung (1869), Handbuch der bildenden und gewerblichen Künſte (1877—79), Das Tragikomiſche in der Gegenwart (1880), Romantrilogie (1884).

**Denifle**, Heinrich Suſo, wurde am 16. Januar 1844 zu Imſt in Tirol geboren, trat nach Vollendung ſeiner Vorſtudien in den Dominikanerorden zu Gratz, wo er 1866 zum Prieſter geweiht wurde. Nachdem er noch in Rom am Kollegium Santi-Thomae de Urbe weiteren Studien obgelegen hatte, abſolvierte er daſelbſt ſein Lektoratsexamen und wirkte als Lehrer und Prieſter in Gratz, wurde aber 1880 infolge ſeiner ausgezeichneten Gelehrſamkeit und Leiſtungen vom General des Ordens als Generaldefinitor nach Rom, 1883 jedoch vom Papſte als Unterarchivar des Vaticaniſchen Archiv an Stelle Balans berufen, in welcher überaus einflußreichen Stellung er noch heute wirkt. D.'s Hauptfeld war das Studium der mittelalterlichen Myſtiker, welches weite Gebiet er als einer der hervorragendſten Meiſter beherrſcht, und wandte ſich dem Studium der mittelalterlichen Univerſitäten zu.

Seine Hauptwerke: Die katholiſche Kirche und die Ziele der Menſchheit (1872), Das geiſtliche Leben (1873), Das Buch von geiſtlicher Armut (1877), Bekehrung Taulers (1880), Suſos Schriften (1878—80), Die Univerſitäten des Mittelalters bis 1400 (1885). Seit 1885 giebt er im Vereine mit Ehrle S. J. die Zeitſchrift: Archiv für Literatur- und Kirchengeſchichte des Mittelalters heraus.

**Denk**, V. M. Otto (O. v. Schaching), wurde am 23. März 1848 in Schaching (Bayern) geboren, erhielt ſeine Vorbildung im Kloſter Metten, ſeine weitere Ausbildung im Gymnaſium zu Regensburg. Von da aus bezog er das Lehrerſeminar Straubing. 1870 als Lehrer in Bilshofen angeſtellt, mußte er bereits nach zwei Jahren ſeiner Lehrthätigkeit ſein Amt nieder-

Digitized by Google

legen infolge eines Konflikts mit seiner Behörde, hervorgerufen durch die Richtung seiner Schriftstellerei. Nachdem er hierauf längere Zeit redaktionell gewirkt hatte, zog er nach Breslau, wo er noch jetzt, ausschließlich seiner literarischen Thätigkeit hingegeben, lebt.

Hauptwerke: Blumen aus dem Gottesgarten (1871), Liberaler Friede (1872), Die Lehre und die Parteiströmung unserer Tage (1872), Immergrün (1873), Kloster und Töchterschule (1874), Lauter Lug und Trug (1874), Blumen und Disteln (1875).

**Derboek**, C. D., s. C. v. d. Boek.

**Dernburg**, Friedrich, wurde am 3. Oktober 1833 in Mainz geboren, studierte in Berlin die Rechte und wurde 1860 Advokat in Darmstadt. Neben seiner rechtsanwaltlichen Beschäftigung war D. ein eifriger Politiker, der auch 1871 in den ersten deutschen Reichstag gewählt wurde, dessen Mitglied er durch zehn Jahre blieb, zur nationalliberalen Partei gehörig. 1875 übernahm er die Redaktion der „Nationalzeitung", der er noch jetzt vorsteht. Neben seiner hervorragenden politischen Journalistik ist D. auch novellistisch thätig gewesen und Mitarbeiter vieler Zeitschriften; an selbständigen Werken verfaßte er:

Spanische Bilder (1884), Russische Leute (1885).

**Dernburg**, Heinrich, geboren 3. März 1829 in Mainz, widmete sich dem Studium der Jurisprudenz an den Universitäten Gießen und Berlin, nach dessen Vollendung er zum Doktor promovierte und sich 1851 zu Heidelberg als Privatdozent für Rechtswissenschaft habilitierte. Schon im Jahre 1856 erhielt er einen Ruf als außerordentl. Professor nach Zürich, und wurde 1855 dort ordentl. Professor. Im Jahre 1863 ging er als ordentl. Professor nach Halle, 1873 in gleicher Eigenschaft nach Berlin für römisches Recht. Im Jahre 1866 wurde er ins Herrenhaus berufen. Von seinen als vorzüglich anerkannten juristischen Werken heben wir hervor:

Geschichte und Theorie der Kompensation nach römischem Recht (1852), Das Pfandrecht nach den Grundsätzen des heutigen röm. Rechts (1860 und 64), Lehrbuch des preuß. Privatrechts (1871—80), Das Vormundschaftsrecht der preuß. Monarchie (1875), Pandekten (1885).

**Déschán**, Ludwig, Edler von Hannsen (Ludwig Sendach), wurde am 3. April 1848 zu Zalatna in Siebenbürgen geboren. Schon als Kind zeigte er Anlagen zur Malerei, doch unterblieb die Ausbildung seines Talentes Mangels der hierzu nötigen Mittel. Seine Erziehung genoß er im k. k. Theresianum in Wien, vollendete 1870 die juridischen Studien an der Wiener Universität und trat hierauf in den Staatsdienst. Derzeit ist er Kommissär bei der Wiener Polizei-Direktion. Seine literarische Thätigkeit begann frühzeitig, und versuchte er sich auf den heterogensten Gebieten, ohne indeß sich voreilig an die Öffentlichkeit zu wagen. So sind denn auch bisher nur eine Anzahl seiner Gedichte, Feuilletons und Novellen zerstreut in Zeitschriften und Anthologien erschienen. Nunmehr bereitet der Autor die Herausgabe einer Auswahl seiner lyrischen Dichtungen vor.

**Destouches**, Ernst von, ist der letzte männliche Nachkomme einer aus Frankreich stammenden Familie, die zu Anfang des 18. Jahrhunderts nach Bayern kam. Er wurde am 4. Januar 1843 zu München geboren, erhielt in der Pfarrschule zu St. Anna unter Leitung des bekannten Pädagogen Ludw. Solereder den ersten Unterricht, besuchte dann das Ludwigsgymnasium und von 1861—65 die Universität zu München, wo er im ersten Jahre Philosophie, in den drei folgenden Rechtswissenschaft studierte. Früh schon hatte er die Mutter verloren, und als dann 1863 auch der Vater ihm durch den Tod entrissen wurde, stand der Jüngling, ohne Stütze und ohne Vermögen, allein und verlassen da. Voll Feuereifer und Energie jedoch, ließ er sich nicht abschrecken, seine einmal begonnene Laufbahn zu verfolgen.

Digitized by Google

Von großem Nutzen war ihm denn auch das ehrenvolle Andenken, das dem geistig bedeutenden edlen Vater allseitig gewidmet wurde und dessen Ausflüsse als ein förderliches Wohlwollen dem Sohne zu statten kamen. Die Stadt München besonders war es, die ihm in solcher Weise entgegenkam, indem sie ihm 1863 die Fortführung der von seinem Vater Ulrich v. D. begonnenen Münchener Stadt-Chronik übertrug und 1864 ihm eine Stellung als Adlatus des mit der Besorgung des Stadtarchivs betrauten Rates bot; gleichzeitig gewährte sie ihm ein Stipendium, so daß er 1865 die Universität absolvieren und in die Rechtspraxis eintreten konnte. 1868 wurde er vom Magistrat als Direktorialsekretär angestellt und verehelichte sich bald darauf mit einer Tochter des Hofschauspielers Heinr. Büttgen. 1876 zum Sekretär im Geheimen Staatsarchive und 1880 zum Geheimsekretär ernannt, ward er 1887 mit dem Titel und Rang eines königl. Rates ausgezeichnet. In Gestalt von Orden und sonstigen Ehren fand das vielseitige Wirken v. D.'s sowohl als Staatsbeamter, wie als Historiker und Dichter verdiente Anerkennung.

Hauptwerke: Chronik der Stadt München, Die Spitäler zu St. Max und St. Elisabeth zu München, Geschichte des Haus-Ritter-Ordens vom heil. Georg, Urkundliche Beiträge zur Geschichte Münchens, Geschichte des St. Elisabeth-Ordens, Geschichte der Sangespflege und Sängervereine in München, Münchener Bürgertreue, Münchens Schützenwesen und Schützenfeste, Säkularbilder aus Münchens Vergangenheit und viele kleinere historische Arbeiten in Zeitschriften ꝛc.; ferner: Aus der Jugendzeit (Gedichte); Festspiele: Germania, Der Ehrentag, Viktoria, Märchens Abschied, Munichia, Schwalbenbotschaft, Bavaria, Lili's Park, Des Hauses Schutzgeist, Ein Bergseetraum, Rothkehlchen ꝛc.; Dichtungen: Hildebold von Schwangau, Das deutsche Lied, Fahnenlied, Im Bergesthal ꝛc., welche von verschiedenen deutschen Komponisten in Musik gesetzt wurden.

**Detlef**, Hugo, s. Meta Detlefsen.

**Detlefsen,** Emil D., geboren September 1854 zu Husum, Sohn eines Volksschullehrers. Juni 1877 zu Würzburg zum Dr. phil. promoviert. Dissertation: Über Dickenwachsthum cylindrischer Organe. Fernere Abhandlungen:

Versuch einer mechanischen Erklärung des excentrischen Dickenwachstums verholzter Achsen und Wurzeln (1881), Über die von Ch. Darwin behauptete Gehirnfunktion der Wurzelspitzen (1882), Über die Biegungselasticität von Pflanzenteilen (I. Tl. 1884, II. Tl. 1887). Wie bildet die Pflanze Wurzel, Blatt und Blüte? Wissen der Gegenwart, Bd. 59.

**Detto,** Wilh. Albert, geboren 25. Februar 1845 in Seehausen i. d. Altmark, besuchte das Gymnasium zu Stendal, studierte in Berlin 1864—1867 Geschichte und Philologie, jetzt angestellt als Oberlehrer am Gymnasium in Wittstock. Er veröffentlichte das zur Einführung in das Verständnis des Horaz vorzügliche Hülfsmittel: Horaz und seine Zeit (1883).

**Deumeland**, Heinrich, wurde am 8. April 1822 zu Mörse geboren, wo sein Vater Landwirtschaft betrieb. Früh schon mußte der Knabe auf dem Felde seines Vaters mitarbeiten und konnte somit nur eine mäßige Schulbildung erlangen trotz seiner Wißbegier und seines, später durch eigene Weiterhülfe bethätigten Lerneifers. Nach dem Tode seines Vaters übernahm D. die „Wirtschaft" desselben, wo er noch jetzt lebt. Er lieferte eine Reihe von, meist plattdeutschen Gedichten und humoristischen Aufsätzen in Zeitschriften; als selbständige Werke erschienen:

Dei Ackerjagd tau Vorigeslewen (1875), Hapätjen ut minen Blaumenjahren (1878), Richeri (1885), Quieckjorg Richeri (1886) ꝛc.

**Deutsch**, Chr., s. J. A. H. Ebrard.

**Devrient**, Otto, wurde als ein Sohn des berühmten Schauspielers Eduard D. am 3. Oktober 1838 in Berlin geboren. Nach Vollendung seiner Schulstudien ging er, alter Familientradition getreu, zur Bühne und wirkte in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Karlsruhe und Weimar. 1876 wurde er infolge seiner hervorragenden Inscenierungstalente als artistischer Leiter des Nationaltheaters nach Mannheim und

1878 als Intendant an das Stadttheater zu Frankfurt a. M. berufen. 1884 übernahm er die Direktion des Hoftheaters zu Oldenburg, in welcher Eigenschaft er noch jetzt thätig ist.

Hauptwerke: Zehn Minuten Aufenthalt (1866), Zwei Könige (1867), Shakespeare-Vorträge (1869), Ruinen von Athen nach Kotzebue (1870), Iphigenie auf Tauris, Textübersetz. zu Glucks Oper (1870), Uthal, Text zu Mehuls Oper (1870), Kaiser Rothbart, phantast. Volksstück (1871), Tiberius Gracchus (1871), Was wir bieten, Festspiel (1873), Bühnen- und Familien-Shakespeare mit Ed. Devrient (1874—75), Goethes Faust als Mysterium in 2 Tagewerk. bearb. (3. Auflage 1877), Über allen Zauber Liebe (1881), Briefe v. Iffland u. Schröder an Werdy (1881), Freudenspiele a. Hofe Herzog Ernst d. Frommen (1882), Luther, historisches Charakterbild, (4. Auflage 1883).

**Dewitz**, Alexandrine von, geb. Gräfin Moltke (Charlotte Ernst), wurde am 2. Mai 1827 als Tochter eines mecklenb. Grundbesitzers geboren. Sie erhielt ihre erste Ausbildung im elterlichen Hause und verlebte die ersten 12 Jahre „im Walde", dann verkaufte der Vater seine Güter und übersiedelte als Oberstallmeister des Großherzogs nach Neustrelitz. Hier wurde Alexandrine von Lehrern des Gymnasiums im elterlichen Hause unterrichtet, später vollendete der Kirchenrat Kaempfer, ein Schüler Schleiermachers, ihre Erziehung. Sie genoß eine glückliche freudvolle Jugend, gehoben durch die Anregung, welche sie bei den Freunden ihres väterlichen Hauses fand. Namentlich war es der intime Verkehr Emanuel Geibels, von dem sie auch ein, in den Werken des Dichters fehlendes Gedicht besitzt, der auf das Geistesleben des jungen Mädchens einwirkte. Endlich schlug die Scheidestunde. Alexandrine vermählte sich mit dem jetzigen Geh. Justizrat von Dewitz. Nach dem Tode eines geliebten Kindes griff die junge Frau zur Feder, um Trost zu suchen und zu finden. Zuerst übersetzte sie einige Werke aus dem Englischen, dann verfaßte sie auf Anregung ihrer Freundin der Herzogin Caroline von Mecklenburg einige Novellen: Salem, Das Bild der Gouvernante, Allerlei Blätter und Blüten und Für Mütter; außerdem erschienen mehrere novellistische Beiträge in Zeitschriften.

**Dieckhoff**, August Wilhelm, wurde am 5. Februar 1823 in Göttingen geboren, studierte dort Theologie und habilitierte sich 1850 als Privatdozent. 1854 wurde er zum außerordentlichen Professor in Göttingen ernannt, 1860 als ordentl. Professor der historischen Theologie nach Rostock berufen. Von seinen, der streng konfessionellen Richtung huldigenden Werken sind hervorzuheben:

Die Waldenser im Mittelalter (1851), Die evangelische Abendmahllehre in der Reformationszeit (1854), Schrift und Tradition (1870), Die obligatorische Civilehe (1873), Die kirchliche Trauung (1878), Civilehe und kirchliche Trauung (1880), Das Menschwerden des Gottessohnes (1882), Der Ablaßstreit (1886), Luthers Lehre in ihrer ersten Gestalt (1887).

**Dieffenbach**, Georg Christian, wurde am 4. Dezember 1822 zu Schlitz im Großherzogthum Hessen als Sohn des damaligen Stadtpfarrers, späteren Oberpfarrers und Dekans L. Chr. D. geboren. Von seinem Vater und Großvater, dem als pädagogischer Schriftsteller bekannten Kirchenrat Joh. Ferd. Schlez vorgebildet, besuchte er das Gymnasium zu Gießen von 1837—1840 und dann bis 1843 die Universität daselbst und widmete sich dem Studium der Theologie. Seine Jugendzeit war eine glückliche, besonders dadurch, daß er mit einem wenig älteren Bruder vereint war und sein väterliches und großväterliches Haus nur wenige Schritte von einander entfernt standen. Nach dem Besuch des Prediger-Seminars in Friedberg und Absolvierung des zweiten Examens wirkte D. als Lehrer in seiner Heimat und in Darmstadt. 1847 trat er als Vikar und Pfarrverwalter in das Amt ein erst zu Kirchberg bei Gießen und dann zu Vielbrunn im Odenwalde. 1855 folgte er einem Rufe des Grafen Carl von Schlitz gen. von Görtz in seine Vaterstadt, wo er in die

2. Stadtpfarrei eintrat. In demselben Jahre verheiratete er sich mit Wilhelmine Hartmann aus Wetzlar. Im Jahre 1873 rückte er zur 1. Pfarrstelle seiner Vaterstadt auf als Nachfolger seines Großvaters und Vaters in der Oberpfarrei. Neben seinen Amtsarbeiten leitete er mehrere Jahre eine Privatschule in Schlitz. Außerdem beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten, teils theologischen Inhalts, teils poetischen, namentlich ließ er verschiedene Sammlungen von duftigen Gedichten für Kinder erscheinen. Auch für theologische, pädagogische, belletristische und politische Zeitschriften lieferte er viele Beiträge. Vom Jahre 1872 an war er Mitglied der hessischen Landessynode, in deren Gesetzgebungsausschuß er wiederholt gewählt wurde. 1884 verlieh ihm die theol. Fakultät zu Greifswald die Würde eines Doktors der Theologie.

Hauptwerke: (8. Th. in mehreren Auflagen erschienen) Evangelische Haus-Agende (1853), Wort und Sakrament (1872), Ein Hochzeitsstrauß (1874), Zum Geburtstag (1875), Krankenblätter (1862 ff.), Bibelandachten (1879—1884), Evangel. Hausandachten (1883), Kleine Evangelien-Postille (1885), Kleine Epistel-Postille (1886); Diarium pastorale (1857—1870); ferner Gedichte: Kinderlieder (1852), Gedichte (1857), In der deutschen Frühlingszeit (1871), Aus dem Kinderleben (1878—1883), Glückliche Kinderzeit (von Fed. Flinzer illustr. 1883), Für unsere Kleinen (Illustr. Monatsbl. 1884 u. ff.), Fröhliche Jugend (1886), Aus vier Reichen (1886), Daneben giebt D. seit 1883 eine allseitig anerkannte Sammlung von Kinderschriften (von versch. Verfassern, auch aus fremden Sprachen übers.) heraus.

* **Dietz**, August, wurde am 29. Juni 1850 im Vogesenstädtchen Barr im Elsaß geboren, erhielt seine erste geistige Ausbildung in der Volks- und höheren Bürgerschule daheim, bis er 1864 das Gymnasium zu Straßburg bezog, wo er 1868 das Abiturientenexamen absolvierte. Alsdann ging er zur Universität, um Theologie zu studieren. Daneben schöpfte er fleißig aus dem Quell der schönen Literatur, verfaßte auch manches Gedicht und sammelte diese Erzeugnisse später, nachdem die meisten in Zeitschriften abgedruckt waren, zu einem Band. 1873 absolvierte er seine theologischen Studien und ging nach Paris, um sein Wissen daselbst zu vervollkommnen, speziell die Vorlesungen in der literarischen Fakultät (Sarbonne) zu hören. Zurückgekehrt, beteiligte er sich an einem theologischen Preisausschreiben, wobei er den Sieg errang. 1875 wurde er als Vikar nach Hongenbieten, zwei Jahre später in gleicher Eigenschaft an die Thomaskirche in Straßburg, Ende 1877 als Pfarrer nach Schönburg und 1887 endlich nach Mundolsheim bei Straßburg berufen. Trotz der anstrengenden Berufsarbeiten fand D. Zeit, sich literarisch zu beschäftigen, zunächst naturgemäß auf dem ihm wichtigsten und interessantesten Gebiete. Hiervon zeugen eine Reihe von Schriften über innere Mission 2c. Außerdem ist D. Verfasser dichterischer Werke.

Hervorzuheben: Bergstimmen (1877), Ein Denkstein (1878), Zur Feier des 400jähr. Geb. Luthers (von Neßler kompon. 1883), Klänge aus dem Elsaß (1886).

**Dietzsch**, Emil, geboren den 7. April 1829 auf dem Trippstadter Eisenhüttenwerk bei Kaiserslautern. Besuchte das Stillwag'sche Knabeninstitut in Frankfurt a. M., dann das Gymnasium zu Worms. Trat dann als Lehrling in eine Apotheke in Kaiserslautern. Ward dort 1848 als derzeitiger Sprecher des Kaiserl. Turnvereins wegen eines Aufrufs: „An die Pfälzer Turner", verhaftet, doch bald wieder freigegeben. Nach einem dreijährigen Aufenthalte als Apothekergehülfe in Radolphzell, Zürich und Mannheim bezog er von 1850—1852 die Universität in München, und als ihm später wegen seiner Vergangenheit von 1848 und 1849 in politischer Beziehung Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, siedelte er 1854 nach Amerika über. Seitdem wohnt er in Chicago, wo er zuerst als Apotheker, vom Jahre 1865 an bis zum großen Brande der Stadt als Importeur von deutschen Apothekerwaaren thätig war. Im großen Feuer verlor er sein ganzes

*Diehl, Peter, see p. 721.

nicht unbedeutendes Vermögen durch den fast allgemeinen Bankerott aller Versicherungskompagnien. Nach dem Feuer wurde er vom Volke 1874 und 1876 zum Coroner von Cook County erwählt und schrieb als solcher 1878 die in der ganzen englischen und deutschen Presse der Union Aufsehen erregende Zeitschrift: „Crowner's Quest". Three annual Reports of E. D. Coroner of Cook County (1884), Kraft und Stoff, aus der Geschichte des deutschen Volkes. 1886 schrieb er im Auftrage der Groß-Loge des Druiden-Ordens in Washington und Philadelphia für die Ver. Staaten, zum 25jährigen Stiftungsfeste des Ordens das Melodrama: Die Druiden, Musik von O. W. Richter, Aus den Flegeljahren einer angehenden Weltstadt (Erzählungen 1887). D. ist außerdem Mitarbeiter am „Puck" in New-York, an „Der Westen" und „Daheim" in Chicago.

**Dillmann**, Christian Friedr. August, geboren den 25. April 1823 in Illingen (Württemberg), besuchte das Gymnasium in Stuttgart und die Universität Tübingen, wo er Philosophie und Theologie, daneben orientalische Sprachen studierte. Nach längeren Studienreisen im Orient habilitierte er sich 1852 als Privatdozent für alttestamentarische Exegese und orientalische Sprachen in Tübingen, wirkte hier auch als außerord. Professor, folgte 1854 einem Ruf nach Kiel, wo er 1860 zum ordentl. Professor ernannt wurde. Nachdem er noch in Gießen gewirkt hatte, berief ihn die Universität Berlin, wo er noch jetzt, gleichzeitig als hervorragendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften, wirkt. 1885 wurde D. zum Kirchenrat ernannt. Von seinen bedeutenden Werken heben wir hervor:

Das Buch Henoch (1853), Grammatik der äthiopischen Sprache (1857), Die kleine Genesis (1859), Über den Ursprung der alttestamentlichen Religion (1865), Ascensio Isaiae (1877).

**Dincklage-Campe**, Emmy Baronesse von, wurde am 13. März 1825 in Campe an d. Ems, dem Stammgute der Familie, geboren, genoß ihre Erziehung im elterlichen Hause, verlobte sich, jung noch, mit einem Hauptmann, welches Verhältnis später jedoch wieder gelöst wurde, unternahm viele anregende Reisen, auf denen sie mit manchen bedeutenden Geistern bekannt wurde, die großen Einfluß auf sie ausübten. Die hübschen Erfolge, von denen ihre „Erstlinge" begleitet waren, veranlaßten E. v. D., sich ganz der Schriftstellerei zu ergeben. Auf dem Gebiete des Romans ragt sie unter den schriftstellernden Frauen hervor.

Hauptwerke: Hochgeboren (1869), Tolle Geschichten (1870), Sara (1871), Geschichten aus dem Emslande (1872), Kinder des Südens (1873), Im Sirokko (1877), Schule des Herzens (1879), Wir (1880), Fürstlich Blut (1883), Die Amsivarier (1883), Lieb und Länder (1885), Blutjung (1886).

**Dippel**, Joseph, wurde geboren am 15. Januar 1840 zu Wittibreut in Niederbayern als der Sohn eines in dürftigen Verhältnissen lebenden Tagelöhners. Er besuchte die Elementarschule des Pfarrdorfes und lenkte durch seine Begabung die Aufmerksamkeit der Pfarrgeistlichkeit auf sich, die glaubten, aus dem Knaben etwas machen können. Nachdem er von dem dortigen Benefiziaten Joseph Westner einige Wochen in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterrichtet worden war, trat er 1851 in die Studienanstalt Passau ein, wo er das Gymnasium durchmachte und im Jahre 1859 absolvierte. Die Liebe zur Philosophie war in dem Jüngling mächtig geworden, weßhalb er sich auch nicht damit begnügte, die philosophischen Kollegien am königl. Lyceum in Passau zu besuchen, sondern sich auch viel mit Lektüre philosophischer Werke beschäftigte. Im Jahre 1863 Priester geworden, ward er 1864 zum Hofmeister des jüngsten Sohnes des erbl. Reichsrates und königl. Kämmerers Carl Maria von Aretin auf Schloß Haidenburg berufen. Danach ward D. von dem damaligen Bischofe von Passau Heinrich von Hofstätter an die Universität Würzburg geschickt, um sich dem philologischen Studium zu widmen. Er besuchte

dort die philologischen Vorlesungen und das philologische Seminar und promovierte daselbst 1865. Die Dissertation hatte Anerkennung gefunden, so daß D. 1866 als Professor der Philosophie am königl. Lyceum in Freising in Aussicht genommen war, doch zerschlug sich dieser Plan und D. widmete sich dem seelsorglichen Berufe, in welchem er seither beständig wirkt. Doch hat derselbe auch neben dieser Thätigkeit die philosophischen Studien nicht vernachlässigt. So erschienen aus seiner Feder viele Beiträge in philosophischen Zeitschriften. Auch hat er mehrere selbständige Werke verfaßt:

Handbuch der Ästhetik und der Geschichte der bildenden Künste (1871), Christliche Gesellschaftslehre (1873), Die beiden Grundfragen der Gegenwart (1877), Der neue Spiritismus (1881), Der neuere Pessimismus (1884), Die Bedeutung des kathol. Kirchenjahres für das christl. Leben (1887).

**Dithmar,** G. Theodor, zu Homberg in Niederhessen am 10. Dezember 1810 geboren, ward früh mit deutschen Liedern und namentlich den Hainbundsängern vertraut, studierte von 1828—1832 Theologie in Marburg, widmete sich dem höheren Schulwesen und ward von Vilmar, dem er in seinen altdeutschen Studien viel verdankt, an das Gymnasium zu Marburg berufen, welchem er v. J. 1837 bis 1875 angehörte. Hauptlehrgegenstand war ihm das Deutsche in Prima, das er 20 Jahre lang mit vieler Liebe besorgte. Er verfaßte 1850 ein deutsches Historienbuch, schrieb wissenschaftliche Abhandlungen: Über altdeutschen Katechismusunterricht (1848), Über die Entstehung des Neuhochdeutschen (1860) und über den hessischen Poeten Hans Wilhelm Kirchhoff, † 1605 (1867). Auch in den Kriegszeiten schrieb er Gedichte, welche zu guten Zwecken verwertet wurden, deren Erlös Kriegerfamilien zu gute kam. Am gediegensten mögen die poetischen Erzeugnisse von ihm sein, welche er, von der Vorzeit ausgehend, zu den Jubiläen der sämmtlichen hessischen Gymnasien schrieb. Dieselben wurden gedruckt und meist zum Vortrag bei dem öffentlichen Festakt bestimmt.

**Dito,** s. Elisabeth, Königin von Rumänien.

**Dittes,** Friedrich, wurde am 23. September 1829 in Irfersgrün im sächsischen Vogtlande geboren, besuchte die Nikolaischule zu Leipzig und die dortige Universität als „Philosoph". Von braven, aber armen Eltern stammend, mußte er die Kosten seiner Studienzeit zumeist selber erwerben, und so kam es, daß er erst viel später, als unter gewöhnlichen Verhältnissen der Fall gewesen, sein Studium vollenden und die weitere Laufbahn als Lehrer betreten konnte. Er bestand 1860 das Examen für das höhere Schulamt und promovierte in demselben Jahre. Danach wirkte er zu Thalheim, dann in Reichenbach, Plauen und Leipzig, bis er als Subrektor am Gymnasium zu Chemnitz angestellt wurde. Nach 5jähriger treuer Pflichterfüllung berief der Herzog von Gotha ihn als Direktor des dortigen Seminars und als Schulrat. 1868 siedelte er als Direktor des Pädagogiums nach Wien über, in welcher Stellung er bis 1881 verblieb, um dann in den Ruhestand zu treten. Unter seinen, um die Pädagogik und ihre Förderung hochverdienten Werken sind hervorzuheben:

Grundriß der Erziehungs- und Unterrichtslehre (1868), Geschichte des Unterrichts (1871), Lehrbuch der Psychologie (1873), Methodik der Schule (1874).

***Dittrich,** Adolf. Als der Sohn eines Offiziers am 4. Januar 1829 zu Prag geboren, trat ich 1844 als Kadett in die Artillerie, kam in das Bombardierkorps, war 1848 vor Wien, 1849 in Ungarn, versuchte mich später in einigen historischen Arbeiten, gab 1858 eine Schrift: Erinnerungen an Mainz, heraus, trat aber im selben Jahre — vielleicht hatte ich mich wegen meiner Schriftstellerei verfeindet — als Oberlieutenant aus der Armee, um wenige Monate später beim Ausbruche des Krieges bei einem Freiwilligenbataillon

*Dittmar, Franz, see p. 722.

einzutreten. Nach dem Feldzuge erlangte ich mit vieler Mühe einen Posten bei einer Eisenbahn, wobei ich Muße hatte, mich ziemlich häufig mit literarischen Arbeiten zu befassen. Zumeist waren es artilleristische, fortifikatorische und allgemein militärische, dann historische Arbeiten, sowie Rezensionen über militärwissenschaftl. Werke. Nach Errichtung der Landwehr trat ich in diese ein, wobei es mir oft sehr schwer wurde, meine Amts- und meine militärischen Pflichten zu vereinbaren. Gleichwohl stieg jetzt auch meine schriftstellerische Thätigkeit, und ich wendete mich nun auch der Belletristik zu. Hervorzuheben wäre hier: Die Verlobte des Junkers (1882), und Bürger und Soldat (1883). Nun aber wurde ich seit 1882 wiederholt von schwerer Krankheit befallen und mußte nicht nur vor zwei Jahren aus meinem Amte scheiden, sondern auch meine schriftstellerische Thätigkeit zeitweise einschränken. Ich ging nach Baden, um mich da vollkommen zu restaurieren, siedelte darauf in das bei Wien gelegene Lainz und von da nach dem Wiener Vororte Währing über, um mich ganz den Studien und der Feder zu widmen.

**Döbeln**, F. v., s. F. Kießling.

**Döderlein**, Ludwig, wurde geboren 1855 zu Bergzabern; studierte zu Erlangen, München, Straßburg; war 1878/79 Probekandidat am Gymnasium zu Mülhausen i. E.; dann zwei Jahre Dozent für Naturgeschichte an der Medizinschule in Tokio, Japan; bereiste einen größeren Teil von Japan, sowie die Liu-Kiu-Inseln zum Studium der Meeresfauna; kehrte 1882 mit reichen Sammlungen nach Straßburg zurück, wo er seither als Direktor des Naturhistorischen Museums und als Privatdozent für Zoologie thätig ist.

Publizierte: Die Liu-Kiu-Insel Amami Oshima, sowie verschiedene Arbeiten über die japanische Fauna (Spongien, Fische, Echinodermen), referierte im Zool. Jahresbericht 1884 und 1885 „Mammalia".

**Döllinger**, Ignaz Jos. Joh. von, wurde am 28. Februar 1799 in Bamberg geboren, widmete sich dem Studium der Theologie, wirkte als Kaplan und Lehrer in Aschaffenburg und wurde 1826 als Professor des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte an die Universität München berufen. Hier lebt er noch heute, auch als Präsident der Akademie der Wissenschaften thätig. D. machte sich literarisch zuerst bekannt durch den leidenschaftlichen Protestantenhaß, den seine Werke atmeten, Werke, deren hohen wissenschaftlichen Wert man trotzdem nicht hinwegleugnen durfte. Da kam das vatikanische Konzil (1870) und brachte in D.'s Anschauungen eine gewaltige Umwälzung hervor, derart, daß er in Wort und Schrift gegen die Weltherrschaft und gegen die Unfehlbarkeitslehre des Papstes Pius IX. auftrat. Man forderte von Rom aus seine und seiner Gesinnungsgenossen Unterwerfung. Am 28. März 1871 gaben D. und seine Freunde ihre definitive Gehorsamsverweigerung gegen den Papst kund. Damit war der Altkatholizismus geschaffen. So nimmt D. eine hochbedeutende und einzige Stellung in der Geschichte des Katholizismus ein: sein energisches, selbstvergessenes Eingreifen in dieselbe ließ für seine Glaubensgenossen eine neue Ära anbrechen, wie Niemand sie für möglich gehalten hätte gegenüber der gewaltigen päpstlichen Macht. Auch als Schriftsteller hat D. sich in hervorragendster Weise ausgezeichnet.

Hauptwerke: Lehrbuch der Kirchengeschichte (2. Aufl. 1843), Die Reformation, ihre innere Entwickelung und ihre Wirkungen (1846—48), Hippolytus und Callistus (1853), Christentum und Kirche (1860), Kirche und Kirchen, Papsttum und Kirchenstaat (2. Aufl. 1861), Vergangenheit und Gegenwart der katholischen Theologie (1863), Die Papstfabeln des Mittelalters (1863), Die Universitäten sonst und jetzt (2. Aufl. 1867), Urkunden zur Geschichte des Konzils von Trient (1876).

**Dörr**, Friedrich, wurde am 30. April 1831 in Schleswig geboren, absolvierte die Schulen daselbst und in Glückstadt und darauf die Universitäten Tübingen, Bonn und Halle als Philologe. Nach mehrjähriger Lehrthätigkeit in Hamburg vertauschte

Digitized by Google

er diesen Beruf mit dem des Schriftstellers, war redaktionell in Altona, Lübeck und Berlin beschäftigt und schrieb:

Christabend (1856), Griechischer Liederschatz (1857), Der Reim bei den Griechen (1857), Der deutsche Krieg gegen Frankreich (1871); auch gab er, veranlaßt durch seine Bekanntschaft mit Reuter, den Plattdütschen Volkskalenner (1858 u. f.) und das Plattdütsche Volksbok (1869) heraus.

**Dohm**, Hedwig, wurde am 20. September 1833 in Berlin geboren, verheiratete sich 1855 mit dem Humoristen Ernst Dohm († 1883), dem Begründer des „Kladderadatsch". Sie hat sich durch ihr schneidiges Eintreten für die Frauenemanzipation bekannt gemacht.

Hauptwerke: Der Jesuitismus im Hausstand (1873), Die Frau in der Wissenschaft (1874), Der Frauen Natur und Recht (1876).

**Dohme**, Robert, wurde am 17. Juni 1845 in Berlin geboren, widmete sich dem Studium der Architektur und Kunstgeschichte. 1870 wurde er zum Bibliothekar der k. Hausbibliothek ernannt und trat 1874 als Direktionsbeamter der k. Nationalgalerie auch in den Staatsdienst. Bei der Begründung der k. Akademie des Bauwesens (1880) wurde er in diese berufen. 1884 schied er aus der Nationalgalerie, um die Verwaltung der Kunstsammlungen des k. Hauses zu übernehmen. Seit 1875 wirkt er als Redakteur des Jahrbuchs der preußischen Kunstsammlung. Von seinen verdienten Werken heben wir hervor:

Die Kirchen des Cistercienser-Ordens in Deutschland (1869), Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit (1877—80), Künstler des 19. Jahrhunderts (1882), Geschichte der deutschen Baukunst (1887).

**Domanig**, Karl, geboren 3. April 1851 zu Sterzing in Tirol, studierte in Innsbruck, Straßburg und Rom. Dr. phil. Seit 1881 in Wien; in der Custodie der kunsthistor. Sammlungen des Ah. Kaiserhauses, Lehrer im Kaiserl. Hause.

Veröffentlichte: Parzival-Studien (1878, 1880) und verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen. Novellen und kleine lyrische Gedichte im Tiroler-Kalender (1879—1881) und im Österr. Jahrbuch. Jos. Straub (Schausp. 1885), Der Abt von Fiecht (poet. Erz. 1887), Braut des Vaterlandes (1887).

**Dombrowski**, Raoul Ritter von, entstammt einer der ältesten polnischen Adelsfamilien. Er wurde am 3. Juni 1833 in Prag geboren, erhielt seine Schulbildung im elterlichen Hause und danach im Gymnasium zu Prag. Nach Absolvierung desselben trat er als Kaiserkadett in die Armee. Bald hatte er Gelegenheit, sich in dem italienischen Feldzuge rühmlich auszuzeichnen, so daß er schon im 16. Jahre vor Venedig zum Offizier ernannt wurde. Nach dem Friedensschluß bezog der junge Offizier seine Garnison und lebte hier, in enger Freundschaft mit dem Dichter Stephan von Milenkovics verbunden, seiner Pflicht, daneben alle freie Zeit wissenschaftlichen Studien widmend. Der Tod seines Vaters veranlaßte ihn, die militärische Laufbahn zu verlassen und sich der Land- und Forstwirtschaft zuzuwenden. Er besuchte die landw. Akademie Hohenheim, machte mehrere größere Studienreisen und ließ sich endlich bleibend auf den Gütern Ullitz und Jesna bei Pilsen nieder, wo er sich 1859 zu glücklicher Ehe mit einem ebenso liebenswerten wie bedeutenden Mädchen verband. Er zeichnete sich schriftstellerisch besonders durch seine Fachschriften über land- und forstwirtschaftl. Verhältnisse aus, daneben bethätigte er sich als geist- und gemütvoller Poet.

Hauptwerke: Die Urproduktion und Industrie gegenüber den Forderungen unserer Zeit (1869), Das Reh (1876), Aus dem Tagebuch eines Wildtödters (1877), Lehr- und Handbuch für Jäger (1878), Der Fuchs (1883), Splitter (1884), Waldbrevier (1885), Die Geweihbildung der europäischen Hirscharten (1885), Der Wildpark (1886), Allgemeine Encyclopädie der gesammten Forst- und Jagdwissenschaften (1886).

**Dorer**, Edmund, wurde am 15. Juni 1831 zu Baden geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium in München und widmete sich dort und auf der Universität Leipzig dem Studium der Philo-

sophie. Zu seinem Leidwesen ließ sein schwankender Gesundheitszustand ein regelrechtes Verfolgen seines Studiums nicht zu, sondern zwang ihn, Erstarkung im Süden zu suchen. Nach mehrjährigem Aufenthalt in der Schweiz und in Spanien, wo er sich eingehend mit Kultur- und Literaturkunde des Landes beschäftigte, übersiedelte er nach Dresden und gab sich hier ausschließlich seinen Studien und der Ausübung der Schriftstellerei hin:

Hauptwerke: Sonette (1857), Roswita (1857), Wahrheit und Sage (1877), Bunte Blätter (1878), Albrecht Haller (1878), Cancionero (1879), Granatblüten (1879), An Calderon (1881), Goethe und Calderon (1881), Cervantes und seine Werke nach dtsch. Urt. (1881), Luiz de Camoens (1885), Fastnachtsspiele (1885 u. ff.), A. F. Graf von Schack (1885), Rudolf von Habsburg (1886), Zwei Schwestern (1886), Heinrich von Villena (1886).

**Dorieux-Brotbeck,** Betty Magdalena, geboren in Basel, den 17. April 1837. Durch Umstände bewogen, entzogen mich meine Eltern schon im 10. Jahr den öffentlichen Lehranstalten meiner Vaterstadt. Einigen Privatunterricht und ein kurzer Aufenthalt in einem Pensionat der französischen Schweiz konnten mir nicht den Mangel eines regelmäßigen, systematischen Unterrichts ersetzen; ich entbehrte hierdurch — wie mich die Erfahrung in der Folgezeit lehrte — während meiner Jugendzeit eines wohlthätigen Gegengewichts gegen eine allzulebhafte Einbildungskraft. Die Welt der Ideen ging mir erst dann auf, als mir ein in Basel studierender Theologe seine Sammlung klassischer Bücher zur Verfügung stellte. Als ich mich dann, im 19. Jahr, mit demselben — der nun Geistlicher in einer bedeutenden Landgemeinde geworden, verheiratete, war ich wohl mehr dem Impuls eines mächtig angeregten Geisteslebens, als dem Zug des Herzens gefolgt. Deshalb wurde auch dieses Band später wieder gelöst. Im Jahre 1868 verheiratete ich mich mit meinem jetzigen Gatten, Gustav Dorieux. Er war es, der sich am ersten um mein poetisches Talent kümmerte. Ich ward dadurch bewogen, meine Gedichte Poesie Lyriques (1878), die von meinem Gatten in französische Prosa übersetzt sind, herauszugeben. Im Jahre 1877 veröffentlichte ich ein Bändchen: Lyrische Gedichte in deutscher Sprache. Damals war mir Mistrals provenzalisches, ländliches Epos „Mireio" in die Hände gekommen. Ich machte einige spielende Versuche, Stellen daraus zu übersetzen. Aus dem Gelingen derselben entspann sich der Entschluß, das Ganze in deutsche Verse zu übertragen. Die schönste Belohnung und Freude an meinem vollendeten Werk (1880) habe ich gefunden in der ehrenvollen Aufnahme in den provenzialischen Dichterbund „Felibrige".

*

**Dorr,** Robert, wurde am 4. September 1835 in Fürstenau in Westpreußen einem Landmanne geboren, der ihn früh schon für den eigenen Beruf bestimmte. Da der Knabe jedoch, nachdem er die Schule absolviert, wenig Neigung für die Ökonomie zeigte, bezog er die Universität Königsberg, um Geschichte, Philosophie und Literatur zu studieren. Seit 1862 wirkt D. als Lehrer in Elbing, 1871 zum Oberlehrer, 1886 zum Professor ernannt. Daneben beschäftigte er sich literarisch, hauptsächlich auf dem Gebiete der Dialektdichtung:

Twöschen Wiessel on Noacht (1862), De lostigen Wiewer von Windsor en't Plattdietsche äwersett' (1877).

**Dove,** Alfred, wurde am 4. April 1844 als ein Sohn des berühmten Physikers Heinrich Wilh. D. zu Berlin geboren, widmete sich dem Studium der Geschichte (1861—65) zu Berlin und Heidelberg. Er beabsichtigte, der Journalistik sich zu ergeben, und übernahm die Redaktion der „Grenzboten", legte dieselbe aber nach kurzer Zeit wieder nieder und übernahm diejenige der Zeitschrift „Im neuen Reich" bis zu ihrem Eingehen. 1873 beschloß er, seine akademische Laufbahn wieder zu be-

* Dorn, E See after p. 144.

treten, habilitierte sich zu Berlin und wurde 1875 als außerord. Professor nach Breslau berufen, wo er 1879 eine ordentl. Professur für Geschichte erhielt. 1886 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Bonn berufen.

Hauptwerke: Doppelchronik von Reggio (1873), Die Forsters und die Humboldts (1881), Deutsche Geschichte (1883).

**Dragendorff**, Georg J. R., geb. am 20. April 1836 in Rostock, Sohn des Dr. med. und Privatdozent Ludw. D. erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, erlernte das Apothekergewerbe im Geschäfte von Dr. Fr. Witte ebendort, studierte und absolvierte das Staatsexamen in Rostock, hielt sich dann mehrere Jahre in Heidelberg auf, wurde 1860 Assistent am chemischen Laboratorium in Rostock, wo er im Herbst 1861 zum Dr. phil. promovierte. 1862 übernahm er die Ausführung der gerichtlich chemischen Arbeiten für das St. Petersburger Physikat und gründete die „Pharmazeutische Zeitschrift für Rußland." 1865 wurde er als ordentl. Professor der Pharmazie nach Dorpat berufen, 1872 zum Ehrendoktor der Medizin der Universität München kreirt; 1885 wurde ihm die goldene Hanbury-Medaille „for original research in the Natural History and Chemistry of Drugs" erteilt. In den Jahren 1882—87 bekleidete er das Prorektorat der Universität Dorpat, 1875 bis 1887 das Sekretariat der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, 1881—87 war er Präsident des Kirchenrates der Universitätsgemeinde und 1884—87 Präsident des Kuratoriums des Dorpater Privatgymnasiums. 1867 wurde er zum Staatsrat, 1879 zum wirkl. Staatsrat ernannt.

Außer zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften veröffentlichte D. die drei ersten Jahrgänge der Pharmazeutischen Zeitschrift für Rußland, 12 Jahrgänge der Sitzungs-Berichte der Naturf.-Gesellsch., 5 Jahrg. des Jahresberichtes für Pharmakognosie, Pharmazie ꝛc.; ferner: Die gerichtl. chemische Ermittelung von Giften (1868 und 1875, russische Übersetzung ders. 1874, franz. Übersetzungen 1875 und 1886), Beiträge zur gerichtlichen Chemie (1871), Materialien zu einer Monographie des Inulins (1871), Die chemischen Wertbestimmungen starkwirkender Droguen (1874, franz. Übers. 1876), Beiträge zur Pomologie (1878), Die qualitative und quantitative chemische Analyse von Pflanzen und Pflanzenteilen (1882, engl. Übers. 1884, franz. Übers. 1885).

**Dreger**, August, geboren den 13. September 1827 in Rechow in der Ostpriegnitz, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung auf dem Progymnasium zu Crossen a. O. und dem Pädagogium zu Züllichau. Im Jahre 1849 machte er als Feld-Intendantur-Beamter den Feldzug in Baden mit, wohnte hier der Belagerung und Übergabe der Festung Rastatt bei und blieb noch bis Ende 1850 bei der preuß. Okkupations-Armee daselbst. Während der Belagerung lernte er den im Lager verweilenden Hackländer und nach der Übergabe den Oberst v. Corvin kennen, welch' Letzterer der Revolutionsarmee als Generalstabs-Chef angehört hatte. Nachdem die Truppen in die Heimat zurückgekehrt waren, beendete Dreger seine Studien in Berlin und wurde sofort nach bestandenem Staatsexamen zur Ober-Rechnungs-Kammer in Potsdam, der obersten Revisions-Instanz des preuß. Staats einberufen. Nach Wiederherstellung des deutschen Reichs trat er zum Reichs-Rechnungshofe über, welcher Behörde derselbe als Geheimer Rechnungs-Rath noch angehört. Seit Jahren feuilletonistisch thätig, dehnte er in neuerer Zeit seine literarische Thätigkeit auf lokalhistorische und staatswissenschaftliche Gebiete aus. Das Werk: Die Berufswahl im Staatsdienst hat in der Presse und im Publikum die ehrendste Anerkennung gefunden.

**Dreves**, Guido Maria. Ich bin geboren zu Hamburg den 27. Oktober 1854, meine Eltern Lebrecht Blücher D. und Maria, geb. Salmin. Mein Pate Joseph von Eichendorff (s. Gedicht in seinen W.). 1862 zog mein Vater nach Feldkirch, wo-

ſelbſt ich in dem Inſtitute Stella matutina ſtudierte. 1869 trat ich in den Orden der Geſellſchaft Jeſu und ward nach Vollendung meiner philoſophiſchen und theologiſchen Studien 1882 zum Prieſter geweiht. Seitdem habe ich mich meiſt literariſch beſchäftigt, und zwar neben Poeſie vor allem theoret. und prakt. Hymnologie, Geſchichte des Kirchenliedes, Choralgeſchichte, mittellateiniſche Literatur. Seit längerer Zeit befinde ich mich meiſt auf wiſſenſch. Reiſen zum Zwecke meines Werkes Analecta hymnica medii aevi, durch das ich mir den Boden für eine Geſchichte zunächſt der latein. Hymnologie bereiten möchte.

Hauptwerke: Stimmen durch den Lenz (1883), Ein Wort zur Geſangbuchfrage (1884), O Chriſt hie merk! (1885) Die Hymnen Johanns v. Jenſtein (1886), Kränze und Kirchenjahr (1886).

**Dreyer**, Otto, wurde am 4. Dezember 1837 in Hamburg geboren, widmete ſich dem Studium der Theologie und wurde 1863 als Pfarrer in Gotha angeſtellt, wo er noch jetzt als Superintendent thätig iſt. Sein literariſches Wirken beſchränkt ſich, abgeſehen von rein fachwiſſenſchaftlichen Arbeiten, auf einige Broſchüren, die viel Anerkennung gefunden haben und in denen der Verfaſſer eine „Erneuerung der proteſtantiſchen Kirche im Geiſte evangel. Freiheit und im Einklang mit der geſammten Kulturentwickelung unſerer Zeit“ anſtrebt.

Hervorzuheben: Feſter Glaube und freie Wiſſenſchaft (1869), Das einzige Erkennungszeichen religiöſer Wahrheiten (1874), Das Chriſtentum und der Wunderglaube (1880).

**Droyſen**, Guſtav, wurde am 10. April 1838 als ein Sohn des großen Hiſtorikers Joh. Guſt. D. zu Berlin geboren, widmete ſich wie ſein Vater dem Studium der Geſchichte, abſolvierte die Univerſitäten Jena, Berlin und Göttingen und habilitierte ſich 1864. 1869 wurde er als außerord. Profeſſor nach Göttingen und drei Jahre ſpäter als ordentl. Profeſſor nach Halle berufen. Er machte ſich literariſch beſonders durch ſein vorzügliches Werk über Guſtav Adolf (1869—70) bekannt. Außerdem hervorzuheben: Bernhard von Weimar (1885).

**Druskowitz**, Helene. Ich wurde am 2. Mai 1858 zu Hietzing bei Wien geboren. Künſtleriſche ſowohl, wie wiſſenſchaftliche Talente kündigten ſich früh bei mir an, und wurde die Entwickelung derſelben von ſeiten meiner Mutter (der Vater wurde mir früh durch den Tod entriſſen) ſtets gefördert. Ich abſolvierte 1875 das Konſervatorium zu Wien (Klavier und Harmonielehre), beſtand in demſelben Jahre das Maturitätsexamen am Piariſten-Gymnaſium zu Wien und bezog hierauf die Univerſität Zürich. Hier hörte ich nach erfolgter Immatrikulierung Vorleſungen über Philoſophie, klaſſiſche Philologie, Archäologie, Orientalia, Germaniſtik und moderne Sprachen und Literaturen und war Mitglied des philologiſchen und hiſtoriſchen Seminars. 1878 beſtand ich die philoſophiſche Doktorprüfung, hielt in den nächſtfolgenden Jahren in Wien, München, Zürich, Baſel und anderen Städten öffentliche Vorleſungen über literar-hiſtoriſche und philoſophiſche Themen und bin ſeit 1882, den Aufenthalt häufig ändernd, als Schriftſtellerin thätig. Nachdem ich zuerſt für verſchiedene öſterr., deutſche und ſchweizeriſche Zeitungen und Zeitſchriften Beiträge geliefert, begann ich mit der Publikation ſelbſtändiger Werke in Buchform. Unter meinem Namen ſind erſchienen:

Über Lord Byrons Don Juan (1878), Percy Bysshe Shelley (1884), Drei engliſche Dichterinnen (1885), Moderne Verſuche eines Religionserſatzes (1886), Wie iſt Verantwortung und Zurechnung ohne Annahme der Willensfreiheit möglich? (1887), Zur neuen Lehre. Betrachtungen (1887), Die Unhaltbarkeit des Utilitarismus (1887).

**Duboc**, Charles Eduard (Robert Waldmüller), geboren am 17. September 1822 in Hamburg, mußte ſich auf Wunſch ſeiner zärtlich geliebten Mutter dem Kaufmannsſtande widmen, obwohl der hochbegabte, vieltalentierte Jüngling wenig Beruf hierfür zeigte. Er trat in ein Handlungs-

haus, für das er nach Vollendung seiner Ausbildung lange und große Reisen ins Ausland machte, wobei sein eigener Gesichtskreis sich außerordentlich erweiterte. Sich selbst über das eigentliche Feld seiner Zukunft nicht klar, wandte er sich, nachdem er den endlichen Entschluß gefaßt hatte, den Kaufmann an den Nagel zu hängen, zuerst der Malerei zu. Doch, als seine daneben betriebenen dichterischen Versuche ihm hohe Erfolge eintrugen, beschritt er endlich den rechten Weg und wurde Schriftsteller. Als solcher hat er sich einen außerordentlichen Ruf, speziell auf dem Gebiete der Novelle, als deren feinsinniger Meister er allgemein angesehen wird, erworben. Er lebt in Dresden. Er ist mit dem Weimar'schen Falken-Orden 1. Klasse und dem sächsischen Albrechts-Orden 1. Klasse dekoriert, welch' letzterer ihm aus Anlaß der Herausgabe der Memoiren einer Fürstentochter neuerdings verliehen wurde. Den ersteren erhielt er am Schlusse der fünfjährigen Dresdener Vorortsperiode der deutschen Schiller-Stiftung, während welcher Periode (1874—79) Waldmüller Präsident der Stiftung war.

Hauptwerke: Unterm Schindeldach (1851), Dichters Nachtquartiere (1853), Merlins Feiertage (1853), Gedichte (1857), Lacia passare (1857), Dorfidyllen (1860), Wanderstudien (1861), Gehrt Hansen (1862), Die kleine Gipsgießerin (1869), Des wohlseligen Eusebius Hutzler Selbstbekenntnisse (1871), Die Verlobte (1879), Das Vermächtnis der Millionärin (1870), Schloß Roncanet (1874), Memoiren einer Fürstentochter (1883), Don Adone (1883), Maddalena (1883), Blond oder Braun (1884), Um eine Perle (1885), Ridiace (1885), Das Geheimnis (1887).

**Duboc,** Karl Julius. Ich bin am 10. Oktober 1828 zu Hamburg als der jüngste von 6 Geschwistern geboren. Meine Mutter gehörte einer alten angesehenen Kaufmannsfamilie an, mein Vater dagegen, der schon vor meiner Geburt starb, war ein eingewanderter Nordfranzose, aus Havre gebürtig. Die philosophische Neigung desselben hat sich auf mich vererbt und ist in allen meinen Schriften, namentlich in dem 1875 veröffentlichten Leben ohne Gott und in meinem Hauptwerk: Der Optimismus als Weltanschauung (1881) erkenntlich. Nach Absolvierung philosophischer Studien auf den Universitäten Gießen und Berlin und mehrjährigen Reisen, die mich bis nach Australien führten, lebte ich von 1860—1870 dem aufreibenden Dienst der Tagespresse, davon die letzten 6 Jahre als Redakteur der Berliner National-Zeitung. Dann genötigt, wegen angegriffener Gesundheit diesem Beruf zu entsagen, zog ich mich nach Dresden zurück, wo ich seitdem ununterbrochen gelebt habe. Hier sind von 1873 ab außer den schon erwähnten 2 Büchern die folgenden Geschichten von mir erschienen:

Geschichte der engl. Presse nach J. Grant (1873), Psychologie der Liebe (1874, 4. Aufl. 1880), Gegen den Strom, Gesammelte Aufsätze (1877), Reden und Ranken, dgl. (1879), Plaudereien und Mehr (1884), Die Tragik vom Standpunkt des Optimismus (1886).

**Du Bois-Reymond**, Emil, wurde am 7. November 1818 in Berlin als Sohn eines hohen Staatsbeamten geboren, besuchte das französische Gymnasium in seiner Vaterstadt und bezog deren Universität mit der ursprünglichen Absicht, Theologie zu studieren. Zwei Semester genügten, dem feurigen Jüngling klar zu machen, daß er für die Kanzel nicht geboren, und so vertauschte er die Theologie mit den Naturwissenschaften. Er siedelte nun nach Bonn über, um dort die gerade vorzüglichen Kollegien über Geologie zu hören, dann ging er in seine Vaterstadt zurück und widmete sich vorzugsweise dem Studium der Physik (unter Johannes Müller). Nachdem er bereits 1851 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften erwählt worden, berief die Universität Berlin ihn 1858 zum ord. Professor der Physiologie. D. gilt unstreitig mit Recht als einer der bedeutendsten Physiologen unserer Zeit; seine Werke auf diesem Gebiete sind geradezu epochemachend gewesen und haben diesem Zweige der Wissenschaft viele Blüten getrieben.

See also after p. 144.

Hauptwerke: Untersuchungen über tierische Elektrizität (1848—85), Gedächtnisrede auf Johannes

Müller (1860), Beschreibung der Vorrichtungen und Versuchsweisen zu elektro-physiologischen Zwecken (1863), Abhandlungen über Muskel- und Nervenphysik (1875—77), Über die Grenzen des Naturerkennens (1882).

**Dücker,** Johann Friedrich, geboren den 29. September 1826 in Averlack, Süder-Dithmarschen, besuchte bis 1842 die Volksschule des Ortes, wurde dann ein halbes Jahr von einem Kandidaten der Theologie unterrichtet, war 3 Jahre lang Schulgehülfe in Büttel, Kirchsp. St. Margrethen, dann 3 Jahre auf dem Seminar in Segeberg, von wo er 1848 im Rantzauschen Freikorps am ersten Schl.-Holst.-Feldzuge als Freischärler teilnahm; examiniert 1848, dann ein Jahr Soldat in der Schl.-Holst. regulären Armee (Schlachten von Kolding, Gudsöe und Friedericia, wo er in Gefangenschaft geriet); 1849 Lehrer an der Segeberger Seminar-Übungsschule, 1854 Lehrer an der gemischten Schule in Kesdorf und zugleich privatim an der höhern Bauernschule in Woltersmühlen, 1859 Lehrer an der Ober-Mädchenklasse in Neustadt a. d. Ostsee, 1861—1864 im Vorstande des holst. Lehrervereins und leitete die Verhandlungen auf der Lehrerversammlung in Preetz 1863 und in Heide 1864 (Gründung des Allg. Schl.-Holst. Lehrervereins), 1868 zweiter Hauptlehrer an der Knaben-Mittelschule in Altona, seit 1876 Rektor an der Mädchen-Mittelschule daselbst, 1886 Ehrenmitglied des Pädag. Vereins in Altona, seit 1870 Kurator der holst. Volksschul-Ww.- und Waisenkasse, seit 1874 Vorsitzer im Ausschuß des Altonaer Kreditvereins, seit 1880 in der Administration der Saßstiftung, die er im Verein mit dem Gründer derselben neu organisierte und noch jetzt neben seinem Schulamt verwaltet.

Hauptwerke: Aufgaben zu mündlichen und schriftl. Sprachübungen in niederdeutschen Volksschulen (1859, 11. Aufl. 1885), Erstes Sprachbuch. Aufgaben zur Erzeugung und Einprägung der Wortbilder und Sprachformen (21. Aufl. 1887), Zweites Sprachbuch. Aufgaben zur Erzeugung und Einprägung der schwereren Wortbilder und des Wortsinnes (8. Aufl. 1885), Der Religionsunterricht in der evangelischen Volksschule und der Katechismus unsers Bischofs (1861), Materialien zu unmittelbaren Sprachübungen in der Volksschule, durchwebt mit Proben, Andeutungen und Musteraufsätzen (1865), Biblische Glaubens- und Sittenlehre (1864), Bilder aus der schlesw.-holst. Geschichte, für Schule und Haus (1865).

**Dühring,** Eugen, wurde am 12. Januar 1833 in Berlin geboren, widmete sich der Jurisprudenz und war schon in den Staatsdienst getreten, als ein sich einstellendes Augenleiden ihn zwang, diese Karriere aufzugeben. So bezog er noch einmal die Universität und studierte Nationalökonomie. Er habilitierte sich 1865 als Privatdozent an der Universität Berlin, doch entzweite er sich mit seinen Kollegen und mußte 1877 aus dem Lehrkörper scheiden. Unter seinen philosophischen und nationalökonomischen Schriften sind hervorzuheben:

Kapital und Arbeit (1865), Kritische Grundlegung der Volkswirtschaftslehre (1866), Geschichte der Philosophie (1869), Kursus der Nationalökonomie (1873), Kritische Geschichte der Mechanik (1875), Logik und Wissenschaftstheorie (1878), Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- und Kulturfrage (1881), Der Wert des Lebens (1881).

**Dümmler,** Ernst, am 2. Januar 1830 in Berlin geboren, studierte dort und in Bonn Geschichte, habilitierte sich 1855 in Halle und erhielt daselbst 1858 eine Professur für Geschichte. 1876 wurde er zum Mitglied der Centraldirektion für die Herausgabe der Monumenta Germaniae in Berlin erwählt. Zuerst wurde D. literarisch bekannt durch seine als ausgezeichnet anerkannte Geschichte des ostfränkischen Reiches (1862—65, 2. Aufl. 1887). Außerdem heben wir hervor:

Pilgrim von Passau und das Erzbistum Lorch (1854), Auxilius und Vulgarius (1866), Gesta Berengarii imperatoris (1871), Kaiser Otto der Große (1876).

**Düntzer,** Joh. Heinrich Jos. (H. Blumer), wurde am 12. Juli 1813 in Köln geboren, absolvierte das Gymnasium sei-

ner Vaterstadt und bezog 1830 die Universität Bonn, um Philologie zu studieren. Sodann vervollständigte er seine Studien, besonders altklassische Sprachen und Sanskrit, in Berlin. Nachdem er 1837 sich in Bonn als Dozent habilitiert hatte, strebte er nach einer Professur, und lehrte daselbst nicht ohne Beifall, aber da die dortigen Verhältnisse ungünstig wurden, nahm er 1846 die ihm angetragene Stellung als Bibliothekar am katholischen Gymnasium zu Köln an. Am 7. Februar 1885 feierte er hier sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum. D. machte sich, neben Homer und Horaz, die Goetheforschung zur Lebensaufgabe und zeichnete sich auf diesem Gebiete besonders aus.

Hauptwerke: Goethe's Faust in seiner Einheit und Ganzheit (1836), Zu Goethe's Jubelfeier (1849), Frauenbilder aus Goethe's Jugendzeit (1852), Freundesbilder aus Goethe's Leben (1853), Goethe's Faust (1850 und 1857), Schiller und Goethe (1859), Neue Goethe-Studien (1861), Goethe und Karl August (1861 und 1865), Aus Goethe's Freundeskreise (1868), Charlotte von Stein (1874—1876), Goethe's Leben (1880), Schillers Leben (1881), Lessings Leben (1882), Christof Kaufmann (1882), Erläuterungen zu Hemmels Ausgabe der deutschen Klassiker, besonders Herders Werken geliefert (83 Hefte, in mehreren Auflagen seit 1853), Abhandlungen zu Goethe's Leben und Werken (1885), Liebesbriefe Goethe's an Frau von Stein (1886). Auch hat er mehrere, Goethe, Herder und Knebel betreffende Briefwechsel zuerst herausgegeben.

**Düraner,** F. J. (H. Ernst), wurde am 24. Februar 1854 in Wien geboren, absolvierte das Gymnasium und die dortige Handelsakademie und betrat dann die Beamtenlaufbahn im Dienste des österr. Landesausschusses. Da ihm die Regelmäßigkeit und Einförmigkeit des Dienstes nicht zusagte, wandte er sich der Schriftstellerei zu. Er lebt in Prag.

Hauptwerke: Da Sepp (Ged. 1877), Sei mir gut (1877), Ein Vorurteil (1880), Da oldi Pfoarra (1882).

**Durège,** H. Ich bin geboren zu Danzig am 13. Juli 1821, besuchte das Gymnasium meiner Vaterstadt und studierte in Bonn, Berlin und Königsberg. Nachdem ich eine Zeit lang bei Bessel Assistent an der Sternwarte in Königsberg gewesen war, wurde ich 1849 in Königsberg zum Doktor der Philosophie promoviert. Ich habilitierte mich 1857 als Privatdozent an dem eidgenössischen Polytechnikum und an der Universität in Zürich, wurde 1864 als ordentlicher Professor der Mathematik an das Polytechnikum in Prag berufen und 1868 zum ordentlichen Professor der Mathematik an der Universität in Prag ernannt.

Hauptwerke; Theorie der elliptischen Funktionen (1861), Elemente der Theorie der Funktionen einer kompleren veränderlichen Größe (1864), Die ebenen Curven dritter Ordnung (1871).

**Dziony,** Joseph, ist am 13. März 1848 in Pogosch, Kreis Neustadt O./S. geboren. Vorgebildet in dem Königl. Lehrerseminar zu Oberglogau in den Jahren 1865—1867, war er bis 1871 Hülfslehrer an mehreren Schulen Oberschlesiens. Seit 1871 wirkt er als Lehrer in Breslau. Nach Ablegung der Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung in den Jahren 1883 und 1884 gewann er Muße, sich neben seinem eigentlichen Berufe der Schriftstellerei zu widmen. Er ist Mitarbeiter mehrerer pädagogischer Blätter und kultiviert insbesondere das Gebiet der Jugend- und Volksliteratur. Auf seine Anregung hin ist der „Verein katholischer Lehrer Breslaus" seinerzeit der Frage der Jugendliteratur näher getreten und hat eine Jugendschriften-Kommission eingesetzt. Die Entstehung des in den Jahren 1886 und 1887 erschienenen I. und II. Heftes des Verzeichnisses von Jugend- und Volksschriften nebst Beurteilung derselben ist hauptsächlich seinen Bemühungen zuzuschreiben. Die Arbeit hat in den beteiligten Kreisen Anerkennung gefunden, und es steht zu hoffen, daß dieselbe, wie es in einem Anschreiben des verstorbenen Fürstbischof Robert heißt, „recht viel Böses verhindern und reichen Segen stiften wird".

# E.

**Ebeling**, Adolf, wurde am 24. Oktober 1827 in Hamburg geboren, erhielt seine Vorbildung im Johanneum daselbst, studierte und promovierte in Heidelberg und machte dann eine große überseeische Reise nach Brasilien. 1851 nahm er seinen Aufenthalt in Paris, als Erzieher und Korrespondent deutscher Zeitungen, später als Professor an der kaiserl. Handelsakademie. 1873 folgte er einem Rufe nach Kairo an die dortige vicekönigliche Kriegsschule, und kehrte 1878 nach Europa zurück, wo er sich dauernd in Köln niederließ.

Außer zahlreichen Beiträgen in Zeitschriften und Sammelwerken verfaßte E. eine Reihe von Werken, welche von der Kritik sehr lobend anerkannt wurden, u. a. Bilder aus dem modernen Paris (1860—70), Gaselen (1868), Kaleidoskop aus dem Jahre 1870 (1870), Deutsches Künstler-Album (1872—1874), Bilder aus Kairo (1879), Das heutige Ägypten (1885), Nero (1885), Memoiren der Gräfin Remusat und der Generalin Durand (1884—1887), Napoleon III. und sein Hof (1887).

**Ebeling**, Friedrich Wilhelm, geb. am 15. Januar 1822 in Halle, besuchte das dortige Gymnasium und bezog 1840 die Universität daselbst, später die zu Berlin, wo er auch den Doktorgrad erwarb. Die allgemeine Anerkennung, deren seine ersten literarischen Arbeiten sich erfreuten, veranlaßten ihn, seine akademische Laufbahn abzuschließen und sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. E. hat sich durch seine Geschichtswerke sehr verdient gemacht, auch hat er seine Kenntnis der komischen Literatur in dem ebenso betitelten Werk (1865) in hervorragender Weise bethätigt. Außerdem hervorzuheben:

Fabius Goßler (1850), Zehn Jahre im Zuchthaus (1850), Sieben Bücher französischer Geschichte (1855), Beiträge zur Geschichte und Politik des 17. Jahrhunderts (1856), Mon plaisir (1865), Kyaw und Brühl (1885).

**Eben**, H., s. Hans Flach.

**Eberhardt-Bürck**, Adelheid. Am 23. Juli 1836 erblickte ich im Marktflecken Schönau bei Heidelberg das Licht der Welt. Mein Vater war der Geistliche des Orts. Als ich drei Jahre zählte, wurde mein Vater auf der Pfarrstelle Handschuchsheim bei Heidelberg Pfarrer und später Dekan. In Handschuchsheim mit seiner wunderbar schönen Umgebung verlebte ich inmitten meiner fünf Geschwister eine sehr glückliche Jugendzeit. Mein Vater unterrichtete uns Kinder zugleich mit mehreren andern, die seiner Obhut anvertraut waren, im Verein mit einem Lehrer aus der französischen Schweiz in den meisten Fächern. Er war äußerst pflichttreu und gewissenhaft, uns Kindern ein Vorbild in Treue und Fleiß. Meine Mutter, eine reich begabte, poetisch beanlagte, dabei sehr praktische Frau, voll Herzensgüte und Geist, führte mich schon früh ins häusliche Leben mit seinen vielerlei Obliegenheiten ein. Im Jahre 1858 zog mein Vater nach Badenweiler, wo er bis zum Jahre 1876 sein Amt als Geistlicher verwaltete. Hier lernte ich meinen reichgebildeten Gatten kennen. Er war Vikar im Hause meines Vaters. Nach mehr als zweijährigem Brautstande vermählte ich mich mit demselben im Jahre 1863 und folgte ihm auf seine erste Stelle in Schatthausen bei Heidelberg, wo er Pfarrverweser war. 1865 wurde mein Gatte als Pfarrer nach Baierthal bei Wiesloch und 1881 nach dem Städtchen Adelsheim, seinem Geburtsort, berufen und wirkt daselbst seither als Pfarrer und Dekan. So viel es die Arbeit der Hausfrau, die Pflichten der Gattin und Mutter erlauben, widme ich mich literarischer Arbeit.

Meine Schriften gelten vorzüglich der Frauenwelt: Emelka (Ep. 1856), Markgraf Ernst und Ilda (Ep. 1860), Freud und Leid im heiligen Krieg, ein Liederkranz aus Deutschlands großem Jahr (1871), Die Macht der Liebe, ein Buch für und wider die Frauen (1875), Hildegarde (1876), Ideal und Wirklichkeit (1878), Nathanael Traugott (1879), Maria die Kleidermacherin (1885).

**Eberlein**, Richard, geb. am 9. März 1821 in Pößneck, erlernte die Kaufmannschaft in Leipzig, ging von derselben ab, um am gleichen Orte durch Privatunter-

richt sich zum Universitätsstudium vorzubereiten, wobei er nebenbei philosophische Kollegien hörte, ließ sich jedoch bestimmen, im Jahre 1842 in das elterliche kaufmännische Geschäft als Teilhaber einzutreten, machte sich 1850 ganz selbständig und verwandelte später sein Waarengeschäft in ein Bankgeschäft. 1860 trat er in den Meininger Landtag ein, welchem er seitdem ununterbrochen angehört hat.

Es erschienen von ihm an philosophischen Abhandlungen: Über den letzten Grund der Dinge (1882), Staat und Gesellschaft der Zukunft (1885) und Zur Versöhnung des Idealen und Realen (1886), die Dramen: Die Brüder (1879) und Der goldene Pantoffel (1885), und die Novellen: Der Flüchtling (1881), Das geheimnisvolle Haus (1882), Die Pfarrerfamilie (1884), Sympathische Seelen (1887).

**Ebermayer**, Ernst Wilhelm Ferdinand, geb. am 2. November 1829 zu Rehlingen bei Pappenheim (Bayern) als Sohn eines protestant. Pfarrers, späteren Dekans und Hauptpredigers in Nördlingen. Nach Vollendung seines vorbereitenden Unterrichts an den Studienanstalten Windsbach, Nördlingen und Ansbach wollte er sich anfänglich die Pharmazie als Lebensberuf wählen, verließ dieselbe aber nach vollendeter Prüfung an der Univers. München und widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften an der Universität und der polytechnischen Schule daselbst. 1852 wurde er Assistent bei Prof. von Kobell an der mineralogischen Staatssammlung, und 1853 machte er in München die höhere Lehramtsprüfung für Chemie, für Naturgeschichte und Technologie. Schon im selben Jahre erhielt er eine Lehrstelle an der königl. Landwirtschafts- und Gewerbeschule zu Nördlingen, und 1858 wurde ihm die Funktion eines Rektors an der k. Gewerbeschule zu Landau übertragen. Aber noch im selben Jahre ist er an die Forstlehranstalt Aschaffenburg berufen, wo ihm die neu kreirte Professur für Chemie, Mineralogie und Geologie übertragen wurde. Nach 20jähriger Thätigkeit an dieser Anstalt erfolgte 1878 seine Berufung als Professor für Bodenkunde, Agrikulturchemie und Klimatologie an die Universität München, wo er noch thätig. Seine hervorragende Beteiligung am forstlichen Unterrichte Bayerns gab Veranlassung, daß er sich speziell die Erforschung der Physik und Chemie des Waldes zur Lebensaufgabe machte, um dadurch die naturwissenschaftliche Begründung der Forstwirtschaft zu fördern. Im Zusammenhange damit steht seine lebhafte Beteiligung an der Gründung des forstlichen Versuchswesens in Deutschland, speziell die durch ihn veranlaßte staatliche Errichtung des forstlichen Versuchswesens in Bayern und die Gründung der forstlich-meteorol. Stationen daselbst (1866 und 1867) behufs Erforschung des Waldklimas.

Hauptwerke: Die physikalischen Einwirkungen des Waldes auf Luft und Boden und seine klimatologische und hygieinische Bedeutung (1873), Die gesammte Lehre der Waldstreu mit Rücksicht auf die chemische Statik des Waldbaues (1876), Physiologische Chemie der Pflanzen (1882), Die Beschaffenheit der Waldluft und die Bedeutung der atmosphärischen Kohlensäure für die Waldvegetation (1885). Außerdem viele Abhandlungen in Fachzeitschriften.

**Ebers**, Georg, wurde am 1. März 1837 in Berlin geboren, erhielt seine Vorbildung in der von Fröbel gegründeten Erziehungsanstalt zu Keilhau sowie auf den Gymnasien Kottbus und Quedlinburg und bezog 1856 mit der Absicht, sich der Rechtswissenschaft zu widmen, die Universität Göttingen. Kurze Zeit des tieferen Hineinlebens in die Jurisprudenz genügte jedoch, dem jungen Studenten klar zu machen, daß ihm auf diesem Felde kein inneres Genügen erwüchse. So sattelte er um und begann Archäologie und Sprachwissenschaften zu studieren. Der rastlose Fleiß und das eifrige Streben E.'s wurden durch ein, bereits in seinem einundzwanzigsten Jahre sich einstellendes schweres Leiden nicht gehemmt. Nachdem dieses schmerzhafte, immer wieder von neuem ausbrechende Leiden E. sechszehn Jahre lang verschont, brach es vor neun Jahren

wieder heftiger aus, und kein Mittel hat sich wirksam dagegen erwiesen; aber weder Lähmung noch Schmerzen fochten E.'s geistiges Leben und sein Fortschreiten an. 1859 vertauschte er Göttingen mit Berlin und ging nach Vollendung seines Studiums auf mehrjährige Forschungsreisen, besonders um Kenntnis von den ägyptischen Museumsschätzen Europa's zu nehmen. 1865 habilitierte er sich dann an der Universität Jena als Dozent für ägyptische Sprache und Altertumskunde, und 1866 erhielt er dort eine Professur. 1870 berief ihn die Universität Leipzig, an der er noch jetzt wirkt. Inzwischen unternahm E. mehrere Forschungreisen, hauptsächlich nach Ägypten und Nubien, deren reiche wissenschaftliche Ausbeute (Papyrus Ebers 2c.) seinen Ruf begründete. E. gilt als einer der bedeutendsten Ägyptologen unserer Zeit. Aber mehr noch: er hat dem historischen Roman eine neue Ära erschlossen (s. Einleitung d. „liter. Deutschlands"), und seine Verdienste auch um unsere belletristische Literatur sind — ungeachtet der vielen spießbürgerlichen Anfechtungen, die E. gerade auf diesem Felde erlitten — große und nicht wegzudisputierende.

Von E.'s, in hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Werken heben wir hervor: Eine ägyptische Königstochter (1864), Ägypten und die Bücher Mose's (1868), Durch Gosen zum Sinai (1871), Uarda (1876), Homo sum (1878), Die Schwestern (1879), Ägypten in Wort und Bild (1879), Eine Frage (1881), Die Frau Bürgemeisterin (1882), Der Kaiser (1883), R. Lepsius, ein Lebensbild, Ein Wort (1883), Palästina (1884), Serapis (1884), Cicerone (1885), Die Nilbraut (1886), Elifen. (Poetische Erzählung in gereimten Versen. (Ottave rimen.) 1887).

**Ebert**, Adolf, wurde am 1. Juni 1820 in Kassel geboren, absolvierte das Gymnasium daselbst und die Universitäten Marburg, Leipzig, Berlin und Göttingen. An letztgenannter Universität promovierte er zum Doktor und habilitierte sich als Privatdozent für Geschichte und Literaturgeschichte, speziell romanische. 1849 siedelte er an die Universität Marburg über, wo er außerord. Professor wurde, 1862 wurde er als ordentl. Professor nach Leipzig berufen, als welcher er noch jetzt wirkt, daneben vielfach und in hervorragendster Weise schriftstellerisch thätig. Unter seinen, um die Literatur und ihre Geschichte hochverdienten Werken heben wir hervor:

Quellenforschungen aus der Geschichte Spaniens (1849), Handbuch der italienischen Nationalliteratur (1854), Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters (1874—87).

**Ebner-Eschenbach**, Marie Baronin von, wurde am 13. September 1830 in Zdislawitz (Mähren) geboren, genoß eine ausgezeichnete Erziehung im elterlichen Hause unter Anleitung ihrer Stiefmutter (die Mutter starb kurz nach der Geburt des Kindes). Früh mit den Meisterwerken unserer Literatur bekannt gemacht, brachte das hochbegabte Mädchen denselben ein inniges Verständnis entgegen und faßte das glühende Bestreben, ihnen nachzueifern. Und diesem Streben erwuchsen reiche Erfolge: M. v. E.-E. gilt nunmehr als eine der talentiertesten lebenden Schriftstellerinnen. 1849 vermählte sie sich mit einem Offizier und lebt mit demselben in glücklichster Ehe in Wien.

Hauptwerke: Die Prinzessin von Banalien (1872), Erzählungen (1875), Bozena (1876), Aphorismen (1880), Erzählungen (1881), Dorf- und Schloßgeschichten (1884), Zwei Comtessen (1885), Neue Dorf- und Schloßgeschichten (1886).

**Ebrard**, Joh. Heinr. Aug. (Deutsch, Flamberg, Sturm), geb. am 18. Januar 1818 in Erlangen als Sohn eines Geistlichen, der ihn von vornherein für seinen eigenen Beruf bestimmte, weshalb er die Universität seiner Vaterstadt und die zu Berlin als Theologe absolvierte. 1841 habilitierte er sich zu Erlangen. 1844 wurde er als Professor der Theologie nach Zürich und 1847 als solcher nach Erlangen berufen, wurde 1853 Konsistorialrat in Speyer, wo er bis 1861 wirkte, da er in den Ruhestand trat. Von seinen Werken, die sich — soweit es poetische sind, durch Reinheit und Formvollendung — soweit es prosaische sind, durch künstlerischen Aufbau auszeichnen, heben wir hervor:

Einer ist euer Meister (1856), Rudolf von der Pfalz (1860), Hermann (1861), Die Kreuzeiche (1862), Schleswig-Holstein (1863), Werner (1864), Die Rose von Urach (1869), Der Vogelsteller von Eschlippthal (1871), Ein Leben in Liedern (1872), Cheirisophos Reise durch Böotien (1872), Ein deutscher Mann (1878), Reise in den Sevannen (1880), Ein Totentanz (1880), Ricordo (1881).

**Eck**, Ernst, wurde geboren am 21. August 1838 zu Berlin als Sohn des Geh. Med.-Raths W. Eck und nach dem frühen Tode desselben in Schulpforta (1851—57) erzogen. Er studierte die Rechte (1857—60) in Berlin und Heidelberg, promovierte in Berlin (1860) als Doctor juris und machte die richterliche Laufbahn bis zum Gerichts-Assessor (1865) durch. Demnächst (1866) in Berlin als Privatdozent des römischen Rechts habilitiert, wurde er daselbst (1871) zum außerord. Professor ernannt und zu Ostern 1872 als ordentl. Professor nach Gießen berufen. Zu Ostern 1873 ging er zufolge eines neuen Rufs nach Halle a. d. S., zu Ostern 1877 nach Breslau, zu Ostern 1881 nach Berlin. Seine Thätigkeit ist mehr dem Lehrberuf als der Schriftstellerei zugewendet. Als selbständige Schriften von ihm sind u. a. erschienen:

Die doppelseitigen Klagen (1870), Die Verpflichtung des Verkäufers ꝛc. (1874), Beitrag zur Lehre von den ädilizischen Klagen (1885).

**Eckardt**, Julius von, wurde am 1. August 1836 zu Wolmar in Livland geboren, studierte zu St. Petersburg, Dorpat und Berlin Jurisprudenz und Geschichte und ließ sich 1860 in Riga nieder, wo er als Beamter des livländischen evang. Konsistoriums und als Redakteur der „Rigaschen Zeitung" thätig war und an den Kämpfen für die Erhaltung des angestammten Rechts und des deutsch-protestantischen Charakters der Ostseeprovinzen eifrigen Anteil nahm. Als die russische Regierung sich für die Russifikation dieser Provinzen entschied, verließ E. im Jahre 1867 seine Heimat. Von 1867—70 Redakteur der „Grenzboten", von 1870—74 Redakteur des „Hamb. Korrespondenten" und der „Börsenhalle", wurde er 1874 zum Sekretär des Hamburgischen Senats erwählt, welches Amt er acht Jahre lang bekleidete. Als der Senat ihm auf Grund einer Beschwerde der russischen Regierung Beschränkungen seiner publizistischen Thätigkeit auferlegen wollte, verließ E. Hamburg, um als Geh. Regierungsrat nach Berlin überzusiedeln. Anfangs im Ministerium des Innern beschäftigt, trat er 1884 als Hülfsarbeiter in das auswärtige Amt über; 1885 wurde er zum kais. Konsul in Tunis ernannt. Von seinen verdienten Schriften sind zu nennen:

York und Paulucci. Beiträge zur Geschichte der Konvention von Tauroggen (1865), Die baltischen Provinzen Rußlands (1869), Rußlands ländliche Zustände seit Aufhebung der Leibeigenschaft (1869), Baltische und russische Kulturstudien (1869), Jungrussisch und altlivländisch (1871), Livland im 18. Jahrhundert (1876), Gabriel Merkel über Deutschland in der Schiller-Goethe-Zeit (1886). Anonym erschienen: Aus der Petersburger Gesellschaft (6. Aufl. 1873—78), Rußland vor und nach dem Kriege (1879), Berlin und Petersburg (1880), Von Nikolaus I. zu Alexander III. (1881), Russische Wandlungen (1882).

**Eckardt**, Moritz, geb. am 6. September 1847 zu Bellahn (Mecklenburg), besuchte die Hochschulen zu Parchim und Schwerin, schriftstellerisch auf nautischem und ethnologischem Gebiete thätig, lieferte namentlich über die melanesischen Inselgruppen und ihre Bewohner beachtenswerte Monographien (im „Globus" u. a. a. O.); Skizzen aus der Südsee u. A. m. erschienen im „Daheim", „Schorers Familienblatt" und anderen Zeitschriften, ebenso auch zerstreut einige seiner Kriegserinnerungen aus dem Feldzuge 1870/71, in dem er mitkämpfte. E. widmete sich dem Buchhandel und gründete 1882 in Hamburg ein Spezialgeschäft für Geographie und Nautik.

**Eckart**, Rudolf, geboren am 1. Dezember 1861 zu Schönebeck, Kreis Ostprignitz in der Prov. Brandenburg, erhielt bis zu seinem zehnten Jahre den Schulunterricht von seinem Vater, welcher

in Schönebeck eine Knabenerziehungsanstalt leitete. Im Jahre 1872 bezog er das Gymnasium zu Nordhausen am Harz, das er bis Obersekunda besuchte und sodann mit dem herzogl. Gymnasium in Holzminden (Herzogt. Braunschweig) vertauschte. Hier veröffentlichte er in Zeitschriften und in Tagesblättern seine ersten Poesien. Nach absolviertem Maturitätsexamen bezog E., zunächst um Theologie zu studieren, die Universität Göttingen, doch wandte er sich bereits im dritten Semester gänzlich von diesem Studium ab und warf sich nunmehr mit Eifer auf sein Lieblingsstudium der philosophischen Wissenschaften. Nebenbei war er literarisch thätig, für Zeitschriften Novellen, Skizzen, Essays und Poesien liefernd. Nachdem er noch in den letzten Semestern die Universität Greifswald besucht und auf mannigfachen Kreuz- und Querzügen durch Norddeutschland Land und Leute kennen gelernt hatte, beendete er sein Universitätsstudium und widmete sich völlig dem schriftstellerischen Fach, auf novellistischem, lyrischem, literarhistorischem Gebiete thätig. 1887 nahm er seinen Wohnsitz in Nörten (Prov. Hannover) und gründete daselbst die Halbmonatsschrift für Dichtkunst und Kritik, das „Norddeutsche Journal", dessen Redaktion er gegenwärtig inne hat.

Werke: Saat auf Hoffnung, Altes und Neues aus Herz und Welt (1885), Am kurischen Haff, Die Ohrfeigen (Erz. f. d. reif. Jug. 1886), Licht und Schatten (Ged. 1887), Niedersächsisches Dichterbuch (1887).

**Ecker**, Alexander, wurde am 10. Juli 1816 in Freiburg geboren, studierte in Heidelberg Medizin und Naturwissenschaften und legte 1837 das Staatsexamen ab. 1839 habilitierte er sich zu Freiburg, wirkte hier als Privatdozent, dann in Heidelberg als außerord. Professor, bis er 1844 eine Professur in Basel erhielt. 1850 berief ihn die Universität seiner Vaterstadt, an welcher er noch jetzt wirkt. E. zählt zu den hervorragendsten Anatomen unserer Zeit. Unter seinen verdienten Werken sind hervorzuheben:

Physiologische Untersuchungen über die Bewegungen des Gehirns (1843), Crania Germaniae (1863—65), Die Hirnwindungen der Menschen (1869), Lorenz Oken (1880), Hundert Jahre einer Freib. Professorenfamilie (1886).

**Eckers**, Gustav, Sohn des Rektors der neuen Stadtschule zu Zinna, wurde am 17. August 1811 geboren. Der Vater folgte dem Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III. zur Befreiung des Vaterlandes 1813. Die Mutter, Sophie E., Tochter des Pastors Rißmann in Dennewitz, nahm mit ihren Söhnen ihre Zuflucht zur Großmutter, ernährte sich durch ihrer Hände Arbeit und erwirkte, daß beide Söhne studierten. Gustav blieb vom sechsten bis zum vierzehnten Jahre bei seinem Großonkel, dem Pastor Eckers in Brambach, wo er die glücklichste Zeit seines Lebens vollbrachte. Nach dem Besuch der Gymnasien zu Zerbst und Wittenberg studierte er Theologie und besonders die Philosophie Hegels in Berlin, wurde Kandidat der Theologie und 1836 Lehrer im Hause des Reichsgrafen Peter v. Medan in Mitau und machte an der Universität zu Dorpat die Examina. 1839 wurde er Lehrer an der Kreisschule zu Goldingen, 1844 Oberlehrer und Examinator für das Lehrfach der deutschen Sprache und Literatur am kaiserl. Gouvernementsgymnasium zu Riga. Er wurde Mitstifter des Rigaer Naturforschervereins, gründete den Rigaer Dichterverein und gab als Präsident des Thierschutzvereins die Jahresberichte von 1860—74 heraus. Er gründete und leitete das erste weibliche Gymnasium in Riga von 1857—74. Im Krondienst erlangte er den Rang eines Kollegienrats und wurde Ehrenmitglied von 18 gelehrten Gesellschaften.

Er gab heraus: 1846 das Drama Jokoste, 1878 Tiresias, 1880 Des Greises Erzählung, eine Kritik von Erzählungen des Alten Testaments und 1886 die Bevölkerung der Urzeit. Außerdem sind von ihm gedruckt: ein Festgedicht zur Schillerfeier in Riga und Die Gründung Heidelbergs, ein historischer Nachweis der Wanderungen der Sueven und Chatten aus Indien an den Main in dichterischer Form und ein Sendschreiben nach Zürich, ein Separatvotum in der Schlachtfrage.

**Eckſtein**, Ernſt, wurde am 6. Februar 1845 in Gießen geboren, abſolvierte daſelbſt das Gymnaſium und widmete ſich dem Studium der Literatur, Philoſophie und Geſchichte an der Univerſität ſeiner Vaterſtadt, dann an der zu Bonn. Nachdem er zum Doktor promoviert war, ging er auf Reiſen ins Ausland, um ſeinen Geſichtskreis zu erweitern. Zurückgekehrt, wandte er ſich der publiziſtiſchen Laufbahn zu, war redaktionell an der „Neuen freien Preſſe“ in Wien und ſpäter an der „Deutſchen Dichterhalle“, danach am „Schalk“ thätig, bis ſeine außerordentlichen literariſchen Erfolge ihn veranlaßten, ſich von aller derartigen Thätigkeit frei zu machen und ſich ganz der ſelbſtändigen Schriftſtellerei hinzugeben. Nachdem E. zuerſt vornehmlich die Satire und Humoreske gepflegt hatte, wandte er ſich ſpäter ausſchließlicher dem Roman zu, zu deſſen angeſehenſten Autoren E. nunmehr zählt.

Hauptwerke: Schach der Königin (1870), Die Stumme von Sevilla (1871), Venus Urania (1872), Der Beſuch im Karzer (1875), Aus Sekunda und Prima (1876), Initium fidelitatis (1876), Satiriſche Zeitbilder (1877), Das hohe Lied vom deutſchen Profeſſor (1877), Sturmnacht (1878), Murillo (1880), Die Claudier (1881), Prufias (1883), Das Vermächtnis (1885), Aphrodite (1885), Violanta (1886), Pia (1887).

**Edelmann**, Wilhelm, geb. den 30. Mai 1843 in Hagenweil (Kant. Thurgau), ſtudierte Theologie in Tübingen und Eichſtädt, z. Z. Pfarrer in Murg am Wallenſee (Schweiz), bürgerlich von Muolen (Kant. St. Gallen), veröffentlichte ſchon als Student verſchiedene Gedichte in den „Monatroſen des Schw. Studentenvereins“, wurde 1868 Prieſter und Kaplan in Mörſchwil bei St. Gallen, gab 1875 eine Sammlung Gedichte heraus unter dem Titel Die Friedensengel. Mehrere kleinere Dichtungen erſchienen ſeither in verſchiedenen Zeitſchriften.

**Eder**, Joſef Maria, wurde am 16. März 1855 in Krems an der Donau geboren. Daſelbſt abſolvierte er das Gymnaſium und wendete ſich dem Studium der Naturwiſſenſchaften an der Wiener Univerſität im Jahre 1872 zu. Zur weiteren Ausbildung in der Chemie abſolvierte er die techniſche Hochſchule in Wien und praktizierte am k. k. berg- und hüttenmänniſchen Reichslaboratorium; nachdem er kurze Zeit als Supplent für Chemie an der Staatsoberrealſchule in Troppau gewirkt hatte, wurde er Aſſiſtent an der Lehrkanzel für chemiſche Technologie an der techniſchen Hochſchule in Wien (bei Prof. Pohl) und habilitierte ſich im Jahre 1880 als Privatdozent für Photochemie daſelbſt. Seit dem Jahre 1882 wirkt er als Profeſſor der Chemie an der Wiener Staatsgewerbeſchule.

Hauptwerke: Die chemiſchen Wirkungen des farbigen Lichtes (1879), wovon eine franzöſiſche und engliſche Überſetzung erſchien; Über die Reaktionen der Chromate auf Gelatine, Gummi und andere Subſtanzen organ. Urſprungs (1878), welche Arbeit von der Wiener photographiſchen Geſellſchaft den Preis der goldenen Medaille erhielt; Die Photographie mit Chlorſilbergelatine, in Gemeinſchaft mit Hauptmann Pizzighelli herausgegeben (1881), Theorie und Praxis der Photographie mit Bromſilbergelatine (3. Aufl. 1886); Die Momentphotographie und ihre Anwendung auf Kunſt und Wiſſenſchaft (1886). Außerdem viele fachwiſſenſchaftl. Abhandl. in Zeitſchriften ꝛc. 1882 begann E. das Ausführliche Handbuch der Photographie (1882—87) und gründete 1886 das „Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik.“

**Egelhaaf**, Gottlob, wurde am 1. März 1848 zu Gerabronn geboren, erhielt ſeine Vorbildung auf dem Gymnaſium daſelbſt und bezog 1866 die Univerſität Jena, um Geſchichte und Literatur zu ſtudieren und ſich nach Abſolvierung dem Lehrerberuf zu widmen. E. machte ſich namentlich durch ſeine vorzüglichen Grundzüge der deutſchen Literaturgeſchichte (3. Aufl. 1884) literariſch bekannt. Von ſeinen weiteren Werken heben wir hervor:

Der italieniſche Krieg (1879), Grundzüge der Geſchichte (1885), Deutſche Geſchichte zur Zeit der Reformation (1885), Analekten zur deutſchen Geſchichte (1886).

**Egenolff**, Peter, geb. 1851 im Regierungsbezirk Wiesbaden, beſuchte er das Gymnaſium zu Hadamar, ſodann die Uni-

versitäten München, Göttingen, Berlin und Straßburg. Anfangs wollte er die akademische Karriere verfolgen, war jedoch gezwungen, zum Gymnasium zurückzukehren, und so wirkte er seit Herbst 1877 als Professor für alte Sprachen am Gymnasium zu Mannheim; von 1887 an in gleicher Eigenschaft am Gymnasium zu Heidelberg. Seine Promotion zum Dr. phil. fand 1874 in Straßburg statt.

Schriften: Anonymi epitoma grammaticae (1877). Erotemata grammatica ex arte Dionysiana oriunda (1880). Ἰωάννου Φιλοπόνου περὶ τῶν διαφόρως λεγομένων καὶ διαφόρως σημαινομένων (1880). Die orthoepischen Stücke der byzantinischen Literatur (1887). Außerdem viele Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften.

**Egger**, Josef, geb. am 16. August 1839 zu St. Pankraz im Ultenthale in Tirol, habe ich meine frühesten Jugendjahre daselbst und bei Verwandten zu Margreid verbracht, bis ich im Alter von 12 Jahren zu einem Verwandten in die Landeshauptstadt Innsbruck kam. Hier studierte ich am Gymnasium und an der philosophischen Fakultät, wo ich mich vorzüglich historischen, geographischen, philosophischen und germanistischen Studien widmete. Nach glücklicher Absolvierung der Lehramtsprüfung für Geschichte und Geographie, erhielt ich 1865 eine Suppleatur an der Oberrealschule zu Innsbruck und nach Ablegung der Prüfung für deutsche Sprache und Literatur die erledigte Stelle als wirklicher Lehrer und Professor an der genannten Anstalt. Nachdem ich mir noch das philosophische Doktorat erworben, begann ich meine Forschungen auf dem Gebiete der tirolischen und österr. Geschichte mit zwei Arbeiten (Die ältesten Geschichtsschreiber Tirols (1867), Herzog Leopold III). 1869 vertauschte ich die Stelle mit der eines Professors am Obergymnasium daselbst, wurde gleichzeitig provisor. Bezirksschulinspektor der Bezirkshauptmannschaft Steutte, zwei Jahre später der Stadt Bozen und Gerichtsbezirke Neumarkt und Kaltern, in welcher Eigenschaft ich bis zum Anfange des Jahres 1878 verblieb. Im Jahre 1869 begann ich auch mein Hauptwerk: Geschichte Tirols von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit. 1876 verheiratete ich mich mit Louise von Troyer. 1882 veröffentlichte ich Die Tiroler und Vorarlberger. Gleichzeitig ließ ich mich von Prof. Zingerle an Stelle des nach Prag und dann nach Wien berufenen Prof. von Inama-Sternegg für die Herausgabe des letzten umfangreichsten Bandes der tirolischen Weistümer gewinnen, und diese Arbeit hat mich seitdem vollauf beschäftigt, da ich nach Vollendung des Textes die Ausarbeitung des Registers und Glossars über alle vier Bände und die Nachträge in Form eines Ergänzungsbandes allein auf mich genommen habe. Vier kleinere Arbeiten veröffentlichte ich in den Programmen des Innsbrucker Gymnasiums, alle auf die Geschichte Tirols bezüglich.

**Egli**, Johann Jacob, wurde am 17. Mai 1825 zu Laufen (Schweiz) geboren, widmete sich dem Lehrerberuf. 1866 habilitierte er sich an der Universität Zürich als Privatdozent für Erdkunde und wurde 1883 zum Professor ernannt. Unter seinen in vielen Auflagen verbreiteten Werken heben wir hervor:

Geographie für Volksschulen (1857), Entdeckung der Nilquellen (1866), Nomina Geographica (1872), Neue Erdkunde (7. A. 1887), Neue Schweizerkunde (7. A. 1883), Handelsgeographie (4. A. 1888), Geschichte der geogr. Namenkunde (1886).

**Ehrlich**, Alfred Heinrich, wurde am 5. October 1822 in Wien geboren, zeigte früh schon große musikalische Anlagen und widmete sich dieser Kunst und ihrer Ausübung. Nach vielen, von reichen Erfolgen gekrönten Konzertreisen in Deutschland und dem Ausland ließ er sich in Berlin nieder, wo er als Lehrer an einem Konservatorium (Stern'sches) und als Musikkritiker lebt. 1875 wurde ihm der Titel Professor verliehen.

Hauptwerke (Romane): Abenteuer eines Emporkömmlings (1861), Kunst und Handwerk (1862); Novellen: Aus dem Musikerleben, die Musik-Aesthetik (1882), Lebenskunst und Kunstleben (1885), Hazardspiel der Gefühle (1886).

**Eichler**, Marie, wurde am 19. September 1852 zu Stendal geboren, genoß ihre Erziehung in Merseburg im elterlichen Hause und siedelte mit ihrer Familie 1874 nach Arnstadt über. Sie ist Mitarbeiterin des Gartenlaubenkalenders, des Universums, von Westermanns Monatsheften 2c. und ließ selbständig erscheinen: Harzblumen, (Sagen und Gesch. aus d. Harz. 1886).

**Eichrodt**, Ludwig, wurde am 2. Februar 1827 in Durlach geboren, widmete sich zu Heidelberg und Freiburg dem Studium der Rechte und lebt seit 1871 als Oberamtsrichter in Lahr.

Hauptwerke: Wanderlust (1848), Gedichte in allerlei Humoren (1853), Leben und Liebe (1855), Pfalzgrafen (1859), Deutsches Knabenbuch (1865), Rheinschwäbisch (1868), Lyrischer Kehraus (1869), Biedermaiers Liederlust (1870), Melodien (1875), Hortus deliciarum (1877), Gold (1882); außerdem gab E. das Allgemeine deutsche Kommersbuch heraus (25. Aufl. 1883).

**Eichwald**, H., s. Karl Tannen.

**Eickhoff**, Anton, wurde am 11. September 1827 auf der Kaldewey bei Lippstadt geboren. Seine Eltern waren wenig bemittelt. Bis zu seinem 15. Jahre ging er in die Elementarschule zu Benninghausen und besuchte dann die höhere Bürgerschule in Lippstadt, wo er insbesondere die neueren Sprachen studierte, um sich dem Lehrfache zu widmen. Er blieb in Lippstadt bis zu seinem 19. Jahre und entschloß sich dann, da ihm die Mittel zu fernerem Studium fehlten, nach Amerika auszuwandern. Er reiste im Herbst d. J. 1847 mit einem Segelschiffe von Bremen nach New-Orleans und von da nach St. Louis, wo er kurze Zeit durch Unterrichtgeben seinen Unterhalt verdiente und dann die Redaktion einer kleinen Zeitung übernahm. 1849 fuhr er nach Debüque in Jowa, um dort eine Zeitung zu redigieren, mußte aber im folgenden Herbst aus Gesundheitsrücksichten das rauhe Klima des oberen Mississippithales mit einer milderen Luft vertauschen. Er übernahm die Redaktion des „Beobachter am Ohio" in Louisville, wo er bis 1851 blieb, da er eine Aufforderung von New-York erhielt, die Leitung der von Friedrich Kapp gegründeten „Abendzeitung" zu übernehmen. Er folgte diesem Rufe und in New-York hat er seitdem gelebt und gewirkt. 1854 bis 58 redigierte er die „New-Yorker Staatszeitung". Seine Thätigkeit an parteipolitischen Blättern brachte ihn im Verlaufe mit den wichtigsten Größen der demokratischen Partei in Berührung, deren bedeutendster Agitator unter den Deutschen der östlichen Staaten er wurde und an deren Kämpfen er sich bis auf die neueste Zeit betheiligte. Als Kandidat dieser Partei unterwarf er sich wiederholt Volkswahlen mit wechselndem Glück, wurde Mitglied der Staatslegislatur, Coroner und Mitglied des Kongresses. Zur Zeit des Secessions-Krieges war er während der Amtsdauer des Gouverneurs Seymour General-Kommissär in dessen Stabe, später wurde er Uebersetzer am Erbschaftsgerichte. Nach Ablauf seines Kongreßtermins 1879 ward er Spezial-Korrespondent der N.-Y. Staats-Zeitung während der Kongreß-Sitzungen in Washington, bis er 1885 vom Präsidenten Cleveland zum Fünften-Auditor des Schatzamtes in Washington ernannt wurde, welches Amt er jetzt bekleidet. 1882 schrieb er als Denkschrift zur Feier des einhundertjährigen Bestehens der deutschen Gesellschaft in New-York das Geschichtswerk: „In der neuen Heimat."

**Einsle**, Anton, geb. 1848 zu Baden bei Wien, Redakteur der Österr. Buchhändler-Korrespondenz in Wien (Organ des Vereins der österr. Buchhändler), Fachschriftsteller. Verfasser einer Bibliographie der ersten Preßerzeugnisse der Druckstädte des 15. Jahrhunderts. (1887.)

**Eisenstein**, Dela von und zu (Eva Delmar), wurde am 18. März 1862 zu Prag geboren. Sie genoß ihre Ausbildung im elterlichen Hause. Früh schon regte sich in dem jungen Mädchen die Lust am Fabulieren, und da ihr erster literarischer Ver-

fuch freundliche Aufnahme fand, beſchloß ſie, ſchriftſtelleriſch weiter zu ſtreben und zu ſchaffen.

Werke: Stille Geſchichten (Nov. 1886), Sonne und Schatten (Nov. u. Skizzen 1887).

**Eisler,** Moritz, geb. 20. Januar 1823 zu Proßnitz in Mähren, ſtudierte in Prag, wo er unter den Herbartianern Exner u. Nahelowski, dann unter den Heglianern Smetana u. Hanuſch Philoſophie und unter Oberrabbiner S. L. Rappoport jüdiſche Theologie hörte. Vorerſt ſich geſchichtlichen Studien zuwendend, fing er dann an, die jüd. Philoſophie des Mittelalters zu bearbeiten. Seit 1853 Schuldirektor und Religionslehrer am k. k. Obergymnaſium zu Nikolsburg. Es erſchienen von ihm: Vorleſungen über die jüd. Philoſophien des Mittelalters, I. Abth., enthaltend eine Darſtellung der Syſteme: Saadias, Bachias, Ibn Gebirols, Jehuda Halevis und Ibn Esras (1876). II. Abth., Vorleſungen über Philoſophie und Religion des Maimonides (1870). III. Abth., enthaltend eine Darſtellung der Syſteme des Gerſonides, Chasdoi Ereskas und Joſef Albo (1883). Dann noch folgende Aufſätze: Die Quellen des Spinoziſtiſchen Syſtems (1882), Ibn Daud und ſein Buch: „Die erhabene Religion" (1886), Ibn Zadik u. ſein Buch: „Der Mikrokosmos (1887).

**Eitner,** Ernſt Guſtav, wurde am 9. October 1835 zu Polniſch Liſſa in der Prov. Poſen von einfachen, aber braven Eltern geboren. Den erſten Unterricht genoß ich in der Stadtſchule meiner Vaterſtadt. 10 Jahre alt kam ich nach Königswalde in der Grafſchaft Glatz, wohin mein Vater als Grenzbeamter verſetzt worden war, und hier genoß ich mit einem älteren Bruder und einigen Schulfreunden die Freuden einer reizvollen und harmloſen Jugend. Bereits 14 Jahr alt, wurde ich auf das Gymnaſium nach Schweidnitz gebracht, und damit einer meiner Lieblingswünſche, mich dem Studium widmen zu dürfen, freilich unter ſchweren Opfern ſeitens meiner Eltern, erfüllt. Raſch durchlief ich die Klaſſen, ſeit meinem Eintritt in die Sekunda auf meine eigene Kraft und die Unterſtützung freundlicher Gönner angewieſen, da ich von meinen Eltern, die infolge langdauernder Krankheiten ihre geringen Erſparniſſe geopfert hatten, nichts mehr beanſpruchen konnte. 1856 bezog ich die Univerſität Breslau, wo ich vier Jahre hindurch philologiſchen, philoſophiſchen und hiſtoriſchen Studien oblag. 1860 zum Dr. der Philoſophie promoviert, beſtand ich im ſelben Jahre meine Staatsprüfung und trat 1861 bei der Realſchule z. heil. Geiſt in Breslau ein. Noch in demſelben Jahre verheiratete ich mich mit Elvira Steinke. 1865 ging ich an das Gymnaſium zu St. Maria Magdalena über. 1873 entſchloß ich mich nach langen inneren Kämpfen, die mir angebotene Berufung als Direktor des neu zu gründenden Gymnaſiums in Wohlau anzunehmen. 1879 konnte ich meine Aufgabe in Wohlau als gelungen und beendet betrachten und ihre Fortführung andern Händen überlaſſen. 1881 ſiedelte ich daher nach Görlitz über, deſſen Magiſtrat mir die Leitung ſeines Gymnaſiums übertragen hatte.

An literariſchen Arbeiten ſind, abgeſehen von zahlreichen Feuilleton-Artikeln in Journalen und Zeitungen, von mir veröffentlicht worden: Jakob Baldes Leben und Charakter (1863), Justini historiarum libri (1865), Ausgewählte Sinngedichte von Friedr. v. Logau (1870), Friedrichs v. Logau ſämmtliche Sinngedichte (1872), Dr. Steinbach und die Gottſchedianer (1872), Bilder aus dem altrömiſchen Leben (1874), Die Künſtlerſchule zu Rhodus (1880), A. Sulpicius Maximus, ein elfjähriger Dichter (1884), Luther und das deutſche Haus (1883), Die Realſchule zu Görlitz unter Kaumann's Direkt. (1887).

**Eitner,** Martha (Erich Norden), geb. am 14. Febr. 1851 zu Kottwitz bei Naumburg a. Bober als zweites Kind des Paſtors Hermann E. und ſeiner Frau Hermine geb. v. Hantke u. Lilienfeld. Ich hatte ſtets große Vorliebe für Bücher, hörte und erzählte gern Geſchichten, und wollte gern „etwas werden". Ich wurde nur von meinem Vater unterrichtet, bis derſelbe 1862 als zweiter Geiſtlicher nach Trebnitz bei Breslau berufen wurde. Ich beſuchte dort eine Privatſchule. 1864 wurde mein Vater nach Winzig, Kreis Wohlau, berufen. Mit meinem Unterricht

Digitized by Google

war es zu Ende, eine gute Schule gab es nicht. Ich war kränklich und wurde Autodidaktin im weitesten Sinne des Wortes. Mich zum Examen vorzubereiten, mußte ich aufgeben. Der Wunsch, zu schreiben, lebte schon während der Kindheit in mir und wurde immer mächtiger. Ich schrieb Novellen, die ich meinen Freundinnen heimlich vorlas, und die von ihnen „wunderschön" gefunden worden. Ich versuchte auch sie unterzubringen, natürlich ohne Erfolg. Jahrelang habe ich das Schreiben gelassen, bis ich doch meine ganze Kraft und Energie daran setzte, um an das Ziel zu kommen. Ich habe nur die Nächte hindurch gearbeitet, damit niemand es merken solite, hatte keine Konnexionen und habe bis zur Ermüdung oft mit den Schwierigkeiten gekämpft. Schließlich erschien 1880 unter dem Pseudonym M. v. Hanfeld zum erstenmal eine Geschichte von mir im Reichsboten. Ich nahm bald das Pseudonym Erich Norden an. Unter diesem erschien 1881 ein Buch: „Die Macht der Verhältnisse". Das Buch hat mir wenig Erfolg und Freude eingebracht. Ich war nicht auf meinem richtigen Gebiet, und erst, als ich mich nicht mehr durch die sich widersprechenden Urteile und Anforderungen von Verlegern leiten ließ, sondern von meinem christl. Standpunkt aus für höhere Kreise und besonders für das Volk schrieb, habe ich Erfolg gehabt und Freude. (Ich lebe im Hause meines Vaters, der seit 1884 Superintendent der Diözese Wohlau-Winzig ist.)

Außer den genannten Schriften sind hervorzuheben: Das kranke Hannchen (1883), Verloren und Wiedergefunden (1884), Mit Gott und ohne Gott (1884), Unter Gottes starker Hand (1885), Treu bis ans Grab (1885), Nachhause (1885), Saat und Ernte (1886), Heimatlos (1886), Die Rose von Benares (1887), Gib Senith (1887), Der Blaumüller (1887).

**Elbe**, A. v. d., s. Aug. v. d. Decken.

**Eleonore**, Fürstin Reuß, wurde als die Tochter des Erbgrafen Hermann zu Stolberg-Wernigerode am 20. Februar 1835 zu Gedern geboren, in Ilsenburg (Harz) erzogen und vermählte sich 1855 mit dem Prinzen Heinrich LXXIV. Reuß j. L. Sie bewohnte mit ihm das Gut Jänkendorf in der Oberlausitz bis 1886, und lebt jetzt als Wittwe in Ilsenburg, ihr schönes dichterisches Talent ausübend.

Hauptwerke: Gesammelte Blätter (1867), zweite vermehrte Auflage u. d. Titel: Gedichte, erste Sammlung (1882), Gedichte, zweite Sammlung (1880), Die sieben Sendschreiben (1872).

**Elimar**, Herzog von Oldenburg (J. Maler, A. Günther), wurde am 23. Januar 1844 zu Oldenburg als Sohn des Großherzogs Paul Friedrich August von Oldenburg geboren. Nach Vollendung seiner Erziehung bezog er die Universität Bonn, wo er Jurisprudenz studierte. 1865 trat Herzog Elimar in die Armee, bei welcher er bis zum Jahre 1875 verblieb. 1876 vermählte er sich mit Nathalie, Baronesse von Friesenhof, und lebt nun auf Schloß Erlau bei Wien, welchen Aufenthalt er nur unterbricht, um größere Studienreisen zu unternehmen, da Herzog Elimar immer noch eifrig bemüht ist, seine Kenntnisse zu vervollkommnen und seinen Gesichtskreis zu erweitern, wie auch Stoff für seine allerorten erfolgreich aufgeführten feinsinnigen Lustspiele zu sammeln.

Hauptwerke: Lustspiele: Zu glücklich, Herr von Lohengrin, In Hemdärmeln, Ein passionirter Raucher, Dornröschen, Edle Zeitvertreibe, Nichts Neues unter der Sonne, Hans im Glück, Ein guter Mensch, Der arme Hugo (1876—84).

**Elisabeth**, Königin von Rumänien (Carmen Sylva, Dito), geborene Fürstin Wied, wurde am 29. December 1843 in Neuwied geboren, genoß eine besonders ausgezeichnete Erziehung und vermählte sich 1869 mit dem Fürsten, jetzigen Könige von Rumänien. Der Tod ihres einzigen Kindes wurde der begabten Fürstin die erste Veranlassung zur Schriftstellerei, in deren Ausübung sie Trost suchte. Seit jener Zeit ist die hohe Frau neben der edelsten Erfüllung ihrer Pflichten als Landesmutter unausgesetzt literarisch thätig gewesen. Ihre meist poetischen Werke fanden eine

außerordentlich freundliche Aufnahme und Beurteilung.

Hauptwerke: Sappho (1880), Dichtungen (1881), Stürme (1881), Ein Gebet (1882), Die Hexe (1882), Jehova (1883), Aus C. S. Königreich (1883), Aus zwei Welten (1883), Meine Ruh (1884), Mein Rhein (1884), Astra (1885), Stürme (1886).

**Ellger**, Karl Friedrich Gustav, geboren den 8. Oktober 1845 zu Jätschau bei Glogau, vorgebildet auf dem evangelischen Gymnasium zu Glogau, studierte 1864 bis 1868 zu Berlin Philologie und Philosophie und ward 1869 Hülfslehrer, 1870 ordentlicher Lehrer, 1881 Oberlehrer am Sophiengymnasium daselbst. Er promovierte 1871 zu Göttingen. Er veröffentlichte „Die Zusätze zu dem Prooemium der Hesiodischen Theogonie" (1883) und eine Anzahl Rezensionen philologischen und pädagogischen Inhalts in Zeitschriften, auch bearbeitete er die Biographien klassischer Philologen und neulateinischer Dichter in Meyers Konversations-Lexikon.

**Elling**, Frz. v., s. Karl Müller.

**Ellissen**, Hans, geb. 1. Jan. 1845 als Sohn des durch seine literarische und politische Thätigkeit bekannten 1872 verstorbenen Bibliothekssekretärs Dr. Adolf E. in Göttingen, erlernte nach vorhergegangener Gymnasialbildung 1860—63 in Hannover den Buchhandel, war dann als Gehülfe in Lüneburg, Halle, Zerbst, Göttingen, Berlin und Leipzig thätig. 1870 gründete er in Göttingen ein später nach Leipzig verlegtes Verlagsgeschäft, war auch 1876—79 Besitzer einer Sortimentsbuchhandlung in Göttingen. Nach Aufgabe derselben widmete er sich vorwiegend bibliographischen und schriftstellerischen Arbeiten, welche letzteren u. a. (in Beiträgen zum „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel") die Literatur und Geschichte des Buchhandels betrafen. 1887 eröffnete er, ohne schriftstellerischer Thätigkeit ganz untreu zu werden, eine Sortimentsbuchhandlung in Leipzig. — Zu den ersten von E. veröffentlichten belletristischen Artikeln gehören einige 1867 in den Stuttgarter Erheiterungen erschienene Novelletten. Selbständig erschienen später:

Der Schönsten. Gedichte (1869), Kriegsstimmungen eines Daheimgebliebenen. Ged. (1870), Talisman gegen das Unglück. In fremden und eigenen Gedanken (1872), Nirwana. Verse eines Gefesselten (1876), Die Berühmtheiten der Welt nach Stand und Beruf geordnet (1882), Das neue Lied vom Dr. Eisenbart (3. A. 1886).

**Elm**, Hugo, wurde am 7. März 1843 in Gera geboren, absolvierte das Gymnasium daselbst, widmete sich dann dem Lehrerberuf und wurde nach Absolvierung des Staatsexamens als Lehrer an der höheren Töchterschule zu Gera angestellt. Er beschäftigte sich neben seiner amtlichen Thätigkeit besonders mit der Verabfassung von Jugendschriften, die besonders die Beschäftigung der Jugend im Auge hatten. Seine größeren Werke: „Spiel und Arbeit", „Spritzarbeit", „Laubsägearbeit", „Theatermeister", „Weihnachtsbuch", „Knacknüsse" 2c. wurden als mustergiltig von der Kritik anerkannt. Gleichzeitig veröffentlichte er eine Reihe novellistischer Arbeiten und war als Feuilletonist an der „Geraer Ztg." thätig. 1883 siedelte er in gleicher Eigenschaft nach Dresden über und wirkt hier als Feuilletonist, Romanschriftsteller und Lehrer für Natur- und Handelswissenschaften an zwei höheren Schulen

Hauptwerke: Die Elsässerin (1865), Der Flüchtling (1867), Im Jakobsthurm (1869), Brunnennymphe (1870), Das Forsthaus (1871), Weihnachtstage (1871), Der lange Advokat (1874), Die Fürstin (1879), Im Bann des Nihilismus (1880), Das Geheimnis des rothen Buches (1880), Satan im Frack (1881), Eine Braut (1882), Der Findling (1882), Seitab vom Wege (1882), Im Streik (1885), Die Kinder des Staatsanwalts (1886), Edle Brüder (1886), Im Kampf um eine Krone (1886), Die Perrücke des Alten (1886), Die Dame ohne Herz (1886), Der versilberte Cicero (1886), Mara (1887), Eine Tochter des Volkes (1887), Schön Lika (1887), Das Glückskind (1887).

**Elmar**, Karl, siehe Karl Zwiedack.

**Elster**, Otto. Ich wurde geboren am 11. November 1852 zu Eschershausen im Weserkreis des Herzogthums Braunschweig

als Sohn des Physikus Dr. med. Robert Elster. Meine erste Jugend verlebte ich in diesem kleinen Städtchen. Ich besuchte nach einander die Gymnasien zu Holzminden und Wolfenbüttel. Als 1879 der Krieg ausbrach, strebte ich mit allen Kräften danach, in die Armee einzutreten. Aber erst im Jahre 1872 trat ich als Avantageur in das Herzoglich Braunschw. Infanterie-Regiment, welches zu Pfalzburg und später zu Metz garnisonierte. Dem Regimente gehörte ich als Offizier bis zum Jahr 1883 an, um welchen Zeitpunkt ich in Pension ging. Da ich als Offizier mich schon wissenschaftlich und schriftstellerisch beschäftigt hatte, wollte ich mich jetzt ganz der Schriftstellerei widmen. Ich ging nach einiger Zeit nach meinem Abgange vom Regiment nach Braunschweig zurück, woselbst meine inzwischen verwittwete Mutter lebte. Hier trat ich in Verbindung mit dem Verleger des „Tageblatts", für das ich mehrere Arbeiten lieferte (Novellen und geschichtliche Arbeiten). 1884 wurde ich Redakteur des Braunschw. Tagebl. und blieb in meiner Stellung bis 1. Februar 1887. Um diesen Zeitpunkt ging ich nach Kreuznach und übernahm die verantwortliche Leitung des Kreuznacher Tageblatts. In Buchform erschienen bis jetzt: Nunequam retrorsum, Geschichte der braunschweigischen Truppen (1884), Wessen Schuld (Rom. 1885), Am Bivouakfeuer, Manöver- und Garnisongeschichten aus Elsaß-Lothringen (1886), Elfriedens Geburtstag (Schwank 1886), Manövertage (Lustsp. 1887), Eine Jugendsünde (Schausp. 1887).

**Elwert**, Wilhelm Ludw., geb. den 29. Januar 1834 als der Sohn eines Goldarbeiters in Tübingen, kam, weil von Jugend auf kränklich, erst mit 7 Jahren in das dortige Lyceum, konnte auch später die Schule nur unregelmäßig besuchen, weshalb er durch Selbstudium die Lücken seines Wissens auszufüllen suchte. Mit 14 Jahren wurde er in die Kaufmannslehre gethan, profitierte aber in derselben kaufmännisch wenig, hatte jedoch Zeit, im Umgang mit Freunden aus der Studenten- und Buchhändler-Welt an seiner weiteren Ausbildung zu arbeiten. Sein Wunsch, eine ihm zusagendere Thätigkeit zu finden, scheiterte an den persönlichen Verhältnissen und aus Mangel an Konnexionen. So setzte er sein schließlich einförmiges Leben fort, bis er Ende 1866 auf Veranlassung eines Landsmannes mit diesem in Reutlingen ein Fabrikgeschäft gründete, welches aber — wahrscheinlich weil dieser, sein späterer Schwager, auch Verse machte — nicht prosperierte. Seit 1885 lebt er nun als Kaufmann in Stuttgart. Eine Auswahl seiner Gedichte gab er im Jahr 1868 auf Veranlassung eines befreundeten Verlagsbuchhändlers unter dem Titel „Heimatlieder" in den Druck.

**Elze**, Friedrich Karl, am 22. Mai 1821 in Dessau geboren, widmete sich dem Studium der Philologie, speziell der englischen Sprache und Literatur. Nachdem er lange Zeit als Lehrer und Professor am Gymnasium in Dessau gewirkt hatte, berief ihn die Universität Halle als Professor, als welcher er dort noch jetzt thätig ist, daneben literarisch eifrig und mit schönem Erfolge thätig. Unter seinen, besonders um die Kenntnis der englischen Literatur hochverdienten Werken heben wir hervor:

Englischer Liederschatz (1851), Shakespeares Hamlet (1857), Die englische Sprache und Literatur in Deutschland (1864), Walter Scott (1865), Der englische Hexameter (1867), Lord Byron (3. Aufl. 1886), W. Shakespeare (1876), Abhandlungen zu Shakespeare (1877), Vermischte Blätter (1877), Gedichte (2. Aufl. 1878), Grundriß der englischen Philologie (1887).

**Enberg**, A. v. R., s. A. v. Gottberg.

**Ende**, am, s. am Ende.

**Ende**, E. v., s. Alex. de Nève.

**Endemann**, Wilhelm, wurde am 24. April 1825 in Marburg geboren, besuchte das dortige Gymnasium, studierte daselbst und in Heidelberg die Rechte und wurde 1851 als Staatsanwalt in Rinteln, 1856 als Assessor beim Obergericht in Fulda angestellt. 1862 wurde er als ordentl. Professor der Rechtswissenschaft und Oberappellationsgerichtsrat nach Jena, als

welcher mit Ausnahme der Jahre 1868 bis 1870, in denen er Mitglied der Norddeutschen Gesetzgebungskommission zu Berlin war, er bis 1875 wirkte, da er einem Ruf nach Bonn folgte. 1883 wurde ihm der Rang und Titel eines Geheimen Rathes verliehen. E. zählt zu den ausgezeichnetsten Juristen, unter seinen hochverdienten Werken heben wir hervor:

Die Beweislehre des Zivilprozesses (1861), Das Prinzip der Rechtskraft (1862), Das deutsche Handelsrecht (1865, 4. A. 1887), Die Bedeutung der Wucherlehre (1866), Studien in der kanonist. Wirthschafts- und Rechtslehre (1874, 1883), Die Haftpflicht der Eisenbahnen (1877), Das d. Zivilprozeßrecht (1868), Der d. Zivilprozeß (nach der Reichs-C.-P.-O.) 1878—1880), Eisenbahnrecht (1886).

**Engel**, Eduard, geboren am 12. November 1851 in Stolp (Pommern), studierte zu Berlin romanische Sprachen, promovierte 1874 und verheiratete sich im kommenden Jahre zu Berlin. 1879—83 redigierte er das „Magazin für Literatur des In- und Auslandes". Nunmehr lebt E. als Reichstagsbeamter in Berlin, neben seiner amtlichen Thätigkeit mit Erfolg schriftstellerisch thätig.

Hauptwerke: Lord Byron (1876), Geschichte der französischen Literatur (1882), Geschichte der englischen Literatur (1883), Die Übersetzungsseuche in Deutschland (1884), Heines Memoiren (1885), Griechische Frühlingstage (1887).

**Engel**, Ernst, wurde am 26. März 1821 in Dresden geboren, absolvierte die Akademie in Freiberg, um sich dem Bergwesen zu widmen. Nach Vollendung einiger größerer Studienreisen ins Ausland trat er 1850 in den Staatsdienst, wurde 1853 zum Referendar und 1857 zum Regierungsrat, 1860 zum Direktor des Statistischen Büreau in Berlin ernannt. In Anerkennung seiner großen Verdienste um die Statistik wurde er 1863 zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt, als welcher er bis zu seinem, 1882 erbetenen Abschied in hervorragendster Weise thätig war. Nunmehr lebt E. in Oberlößnitz bei Dresden.

Hauptwerke: Die Methoden der Volkszählung (1861), Land und Leute Preußens (1862), Beiträge zur Statistik (1870), Die moderne Wohnungsnot (1874), Das Zeitalter des Dampfes (1880), Das Rechnungsbuch der Hausfrau (1881).

**Engel**, Franz, wurde am 21. Juli 1834 zu Röbel i. Mecklenb. als der Sohn des dortigen, in großem Ansehen stehenden und allgemein verehrten Bürgermeisters geboren. Der mangelhaften Schuleinrichtung daheim wegen kam er im 13. Jahre nach Berlin in die Pension eines Oheims. Der leidende Gesundheitszustand des Knaben verhinderte einen regelmäßigen Schulbesuch, so daß es später durch eigene Kraft und Fortbildung manche Lücke seines Schulwissens auszufüllen galt. Auch seine naturwissenschaftlichen Studien zu Berlin und Leipzig konnten nur beschränkt und bruchstückweise betrieben werden. Eine ihm gebotene Gelegenheit, an einer Expedition zwecks Erforschung amerikanischer Bodenverhältnisse wurde freudig angenommen. An Ort und Stelle begann E. seine Forschungen, kreuz und quer durch Amerika führte ihn sein Weg, auf dem er wertvolle Funde in Fülle machte, die ihm allgemeine Anerkennung eintrugen. Leider erwiesen sich seine Mittel als unzulänglich, und als er endlich von Allem entblößt war, blieb ihm nichts übrig, als durch körperliche Arbeit sein Leben zu fristen. Doch das Klima ließ ihn nicht dazu kommen, seinen Kohl zu bauen, wie er begonnen, er verließ Amerika, wiederum unter schweren Entbehrungen und kam auf den Wunsch seines alternden Vaters in die Heimat zurück. Als der Krieg 1870 ausbrach, schloß E. sich den Truppen als Kriegsfreiwilliger (36 Jahre alt) an und zeichnete sich vor dem Feinde mehrfach aus. Nunmehr ist E., nachdem er mehrere Jahre am Museum der landwirthsch. Hochschule zu Berlin als Hülfsarbeiter gewirkt hatte, Bibliothekar dieser Anstalt.

Außer vielen fachwissenschaftlichen Aufsätzen in Zeitschriften sind von selbständ. Werken hervorzuheben: Studien unter den Tropen Amerikas (2. A. 1879), Wegeblumen aus dem Ränzel eines Wanderburschen (1883).

**Engel**, Karl Dietrich Leonhard, geb. am 21. Februar 1824 zu Oldenburg, im Großherzogtum. Frühzeitig Talent zur Musik zeigend, wurde er zum Violinspieler ausgebildet und trat schon im 12. Jahre öffentlich als Solist auf. Im Verein mit seinem älteren Bruder (Friedrich Engel, gest. 1882 als Hofkonzertmeister in Oldenburg) wurden von Zeit zu Zeit durch Norddeutschland und Holland mit Glück mehrfache Kunstreisen unternommen, und die Gebrüder Engel fanden überall die beste Aufnahme und erfreuten sich des größten Beifalls. Nachdem der Ältere sich später nach Rußland begeben, folgte Karl im Jahre 1842 ebenfalls einem Rufe dahin, um in die Kapelle des im Gouvernement Rjäsan lebenden Fürsten Dmitri von Narischkin als Solist einzutreten. Nach mehrjährigem Aufenthalt daselbst erhielt er 1846 ein Engagement an der kaiserlichen Kapelle zu St. Petersburg und wurde Konzertmeister am kaiserl. russischen Theater. Als die Jahre zur Pensionsberechtigung abgelaufen waren, zog es ihn zur deutschen Heimat zurück. Abwechselnd in Berlin, Bremen und Oldenburg lebend, wurden kleine Kunstreisen unternommen, dann zog er mit seiner Familie nach Dresden. Außer der Musik ist Literatur seine Lieblingsbeschäftigung. Es erschienen:

Deutsche Puppenkomödien. 8 Bdch. Mit geschichtlichen Einleitungen (1874—79), Bibliotheka Faustiana (1874), Joh. Faust, allegorisches Drama. Mit Einleitung (1877, 2. A. 1882), Das Volksschauspiel Dr. J. Faust. Mit einer Bühnengeschichte ꝛc. (1882), Zusammenstellung der Faustschriften vom 16. Jahrhundert bis Mitte 1884 (1885), Das 300jährige erste Faustbuch. Ein Buch-Jubiläum (1887), Die Don Juan-Sage auf der Bühne (1887).

**Engelhardt**, Hermann, geb. am 10. März 1839 zu Oberhohndorf bei Zwickau i. S., besuchte die Bürgerschule zu Zwickau, darauf das Lehrerseminar zu Freiberg-Nossen. Er war Hilfslehrer an der Stadtschule zu Nossen, Hauslehrer in der Familie v. Arnim auf Crossen, Lehrer am k. Seminar zu Friedrichstadt-Dresden, und ist seit 18 Jahren an dem Realgymnasium zu Neustadt-Dresden angestellt. — Aus seinen schriftstellerischen Arbeiten seien hervorgehoben:

Flora der Braunkohlenformation im Königreich Sachsen (Preisschrift), Beschreibung einiger tertiärer Tierüberreste von Seifhennersdorf, Über den Löß in Sachsen, Über den Kalktuff im allgemeinen und den von Robschütz mit seinen Einschlüssen insbesondere, Tertiärflora v. Göhren, Über Braunkohlenpflanzen von Bockwitz bei Borna, Bemerkungen über Tertiärpflanzen von Stedten bei Halle, Tertiärpflanzen aus dem Leitmeritzer Mittelgebirge, Kurze Geschichte der kaiserl. Leopold-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher bis zum Jahre 1878, Über die Cyprisschiefer Nordböhmens und ihre pflanzlichen Einschlüsse, Über Pflanzenreste aus den Tertiärablagerungen von Liebotitz und Putschirn, Über die fossilen Pflanzen des Süßwassersandsteins von Tschernowitz, Über die Rhön und die Rhöner, Über bosnische Tertiärpflanzen, Über tertiäre Pflanzenreste von Waltsch, Über Braunkohlenpflanzen von Meuselwitz, Die Crednerien im unteren Quader Sachsens, Die Tertiärflora des Jesuitengrabens bei Kundratitz in Nordböhmen, Ein Blick in Nordböhmens Kohlengebiet, Ein Besuch in der vulkanischen Eifel, Briefe über Einführung der Kinder in die Natur, Auf welche Weise ist der Unterricht in der Volksschule nachhaltiger zu gestalten? (Preisarbeit), Zur Botanik auf Seminarien, Die Schulluft, Über die Behandlung der Geologie auf Realschulen.

**Engelien**, August Karl Hermann, geb. den 24. August 1832 zu Landsberg a. W. als Sohn eines Schneidermeisters daselbst, erhielt seine Schulbildung zuerst in der Volksschule, dann in der höheren Bürgerschule seiner Vaterstadt und verließ letztere Anstalt nach bestandener Abgangsprüfung Ostern 1849. Noch zu jung, um in ein Lehrerseminar aufgenommen werden zu können, übernahm er zunächst eine Hauslehrerstelle in der Familie des Gutsbesitzers Zastrow, und ein Jahr danach trat er in das Seminar für Stadtschullehrer zu Berlin ein. Er wurde von demselben 1853 entlassen und unterrichtete bis 1854 an der Siegertschen Knabenschule, bis 1856 an der Fräulein Neumannschen höheren Mädchenschule, bis 1859 an der Fräulein Schmidtschen höheren Mädchenschule, bis 1860 an der Wohlthatschen

höheren Knabenschule zu Berlin. Am 1. Mai 1860 trat er in den Dienst der Stadt Berlin, war bis 1870 Lehrer der 18. Gemeindeschule, und von da bis jetzt ist er Leiter der 30. Gemeindeschule, von 1878 ab mit dem Titel Rektor. Seine Schriften sind außer den Beiträgen für verschiedene Zeitschriften:

Geschichte der Stadt Landsberg a. d. Warthe, von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. In Gemeinschaft mit Fr. Henning (1857), Sammlung von Musteraufsätzen für die Volksschulen und die Mittelklassen höherer Knaben- und Mädchenschulen (6. A. 1885), Leitfaden für den deutschen Sprachunterricht (1862, I. Teil, 80. A. 1887, II. Teil, 38. A. 1887), Der deutsche Sprachunterricht in der Volksschule und der Seminarlehrer Strübing (1863), Grammatik der neuhochdeutschen Sprache (3. A. 1883), Schulgrammatik der neuhochdeutschen Sprache (5. A. 1884), Grundriß der Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik und der Methode des grammatischen Unterrichts in der Volksschule (1885); außerdem in Gemeinschaft mit Heinrich Fechner: Deutsches Lesebuch. Aus den Quellen zusammengestellt. Ausgabe A in 5 Teilen, B in 3 Teilen, C in zwei Teilen (1873), Übungsstoff für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung, methodisch geordnet (3. A. 1886).

**Engell-Günther**, Juliane, wurde am 3. Aug. 1829 zu Sülze in Mecklenburg geboren, verlebte ihre Kindheit daselbst und mußte von früh an als ältestes unter vielen Sprößlingen ihrer Mutter Gehilfin in der großen Wirthschaft sein, während sie — bei den damaligen mangelhaften Schulverhältnissen — gelegentlich ihre Geschwister unterrichtete. Daneben lehrte sie der Vater, selbst ein leidenschaftlicher Musiker, Musik, Literatur und Anderes. Nach dem Tode desselben mußte sie hinaus in die Welt, um durch Unterrichten für sich und die Ihrigen Brod zu verdienen. Später gelangte sie dadurch nach Brasilien, wo sie eine Erziehungsanstalt gründete und einiges Geld erwarb. Inzwischen hatte sie sich verheiratet und ging nach vieljährigem Aufenthalt mit ihrem Gatten in Berlin, von dort, als derselbe sich von ihr getrennt hatte, nach Zürich. Literarisch war sie besonders auf dem Gebiete der Frauenfrage, des Erziehungswesens und in Auswanderungs-Angelegenheiten für Zeitschriften thätig, 1872—76 ist sie Redaktrice des Bazar. Es erschienen von ihr einige kleine belehrende Schriften, die Jugendschrift Weihnachts-Abende in Brasilien mit eigenen Illustrationen.

**Engelmann**, Emil, wurde am 26. August 1837 zu Kirchheim u. T. geboren, absolvierte das Gymnasium zu Stuttgart und beabsichtigte, sich philosophischen Studien zu widmen, wurde aber durch Familienverhältnisse veranlaßt, Kaufmann zu werden. Neben seiner praktischen Thätigkeit widmet E. alle seine Muße dem Studium der Literatur, speziell auf dem Gebiete der deutschen Sage, das ihn von jeher begeisterte. Außer vielen in Zeitschriften zerstreuten epischen und lyrischen Arbeiten sind hervorzuheben:

Volksmärchen und Göttersagen aus germanischer Vorzeit (1878, 2. Aufl. 1881), Dasselbe neue Folge (1882), Märchenbilder aus germanischer Vorzeit (1882), Aus dem Schwabenland, 8 Lieder im Volkston (1883), Die schönsten Mären und Heldensagen der Vorzeit (1884), Das Nibelungenlied für das deutsche Haus (1885), Das Gudrunlied (1885), Die Frithiofs-Sage, das Lied von Frithiof dem Kühnen für das deutsche Haus (1886), Der Minnesänger (1886), Parzival (1887).

**Eppler**, Christoph Friedrich, am 10. Juli 1822 als Sohn eines Rotgerbers zu Kirchheim a. N. geboren, bildete sich auf dem Seminar zu Eßlingen (1837—39) zum Volksschullehrer aus und diente als solcher an verschiedenen Schulen, bis er 1845 durch Wilhelm Hoffmann, nachmaligen Hofprediger in Berlin, als Lehrer an die Missionsanstalt zu Basel berufen wurde. Dort erlernte er zugleich mit den Zöglingen die alten Sprachen. Von 1852—56 studierte er an der Universität Basel unter Hagenbach, Riggenbach, Stockmeyer und Auberlen Theologie, wurde Mentor der Söhne des eidgenössischen Oberst Alioth, sammelte die im ehemaligen Bistum Basel zerstreut lebenden Protestanten zu einer evangelischen Gemeinde in Arlesheim im Birsthale (1856—66), wurde sodann Pfarrer der Gemeinde Waldenburg im

Basler Jura (1867—1877) und wirkt seitdem in gleicher Eigenschaft an der Arbeitergemeinde Birsfelden bei Basel.

Als Lehrer am Missionshaus verfaßte er das Leben des Armeniers Hakub Natscharoff und des Indianermissionars David Brainerd. Durch seinen väterlichen Freund Albert Knapp, den bekannten christlichen Dichter und Schriftsteller, angeregt, gab er seine freundlich beurteilten Missionslieder heraus unter dem Titel „Missionsharfe". Später schrieb er die Geschichte der Gründung der armenisch-evangel. Gemeinde Schamachi, Thränensaat und Freudenernte auf Madagaskar, Der Kämmerer aus Mohrenland oder Die erste Heidenbekehrung, ferner das literarhistorische Bild des Kirchenhistorikers und Dichters Karl Rudolf Hagenbach. Seine zartsinnigen lyrischen religiösen Dichtungen erschienen in verschiedenen Zeitschriften ꝛc.; im Jahre 1881 erschienen sie gesammelt unter dem Titel: Blätter und Blüten vom Lebensbaum.

**Eras**, Wolfgang, wurde am 14. April 1843 in Schönfeld bei Großenhain geboren. Was meinen Bildungsgang anbetrifft, so erhielt ich meine Schulbildung in Dresden und studierte nach abgelegter Maturitätsprüfung (1861) in Leipzig, Jena, Berlin. Ich war für das Lehrfach in Mathematik und Naturwissenschaften bestimmt, sattelte aber nach der Promotion (1864) um und wandte mich den Staatswissenschaften, namentlich der Nationalökonomie, zu. In Berlin nahmen sich Prince-Smith, Faucher, Michaelis und andere Führer der Freihandelspartei meiner an, welche einen wesentlichen Einfluß auf meine handelspolitische Richtung gewannen. Ich wurde ein eifriges Mitglied des Nationalvereins und war längere Zeit bei verschiedenen politischen Blättern in Rheinland und Westfalen thätig, 1868 Generalsekretär d. Rheinisch-Westfälischen Handels- und Gewerbevereins, 1869—70 Sekretär der Bielefelder Handelskammer. 1871 wählte mich die Breslauer Kammer zu ihrem Syndikus; seit 1878 gehöre ich der Stadtverordneten-Versammlung und dem städtischen Etatsausschuß an.

Hauptwerke: Der Zwangsstaat und die deutschen Sozialisten (1868), Zeitfragen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und Gesetzgebung (1869), Handelspolitische Aufgaben nach dem Kriege (1871), Das Reichseisenbahnprojekt (1876), Der Währungsstreit (1885), Das Branntweinmonopol (1886).

**Erdmann**, David, geb. am 28. Juli 1821 zu Güstebiese in der Neumark, besuchte das Gymnasium zu Königsberg i. d. N. von 1835—43, studierte in Berlin bis 1847 Theologie, wurde dort in diesem Jahre rite zum Dr. phil. promoviert, erwarb sich 1850 den Licentiatengrad in der Theologie, wurde zum Domhülfsprediger in Berlin ordiniert, verwaltete das Pfarramt in Fürstenberg a. d. O., wurde bei der Mobilmachung des Gardecorps zum Feldprediger ernannt, 1851 zum Divisionsprediger bei der 2. Gardedivision in Berlin berufen und habilitierte sich 1853 als Privatdozent der Theologie an der Universität zu Berlin und hielt Vorlesungen über neuteſt. Exegese und Kirchengeschichte, verfaßte die Schriften: Leben und Leiden der ersten Christen I. (1854) und De primae epistolae Joanneae argumento, nexu et consilio (1855). Im Jahre 1856 als ordentl. Professor der Theologie nach Königsberg i. Pr. berufen; dort zugleich seit 1857 Pfarrer an der altstädtischen Kirche, las hier über neuteſt. Exegese, bibl. Theologie, Patristik und Kirchengeschichte; schrieb hier De notione et finibus patristices (1857) und einige Programme für die preußische Hauptbibelgesellschaft über die Geschichte des Bibellesens. 1856 von der Berliner theol. Fakultät zum Dr. theol. freirt. 1864 als Generalsuperintendent der Provinz Schlesien nach Breslau berufen, 1865 hier zugleich zum ordentl. Honorar-Professor der Theologie an der Universität ernannt.

Schrieb hier Kommentare zu den Büchern Samuelis (1871), zu dem verschiedene Aufsätze in Herzogs Real-Encyklopädie der protestant. Theologie (1881), Brief Jakobi (1880), und aus Anlaß des Lutherjubiläums schrieb er Luther und die Hohenzollern (1883), Dante als Zeuge des Evangeliums in der Neuen Christoterze vom Jahre 1887, Luthers Beziehungen zu Schlesien, insbesondere zu Breslau (in der Reihe der von dem Verein für Reformationsgeschichte herausgegebenen Schriften), 1887.

**Erdmann**, Eduard, wurde am 1./13. Juni 1805 in Wolmar geboren, ſtudierte in Dorpat und Berlin Theologie, ging ſpäter jedoch zum philoſophiſchen Studium über, habilitierte ſich 1834 als Privatdozent in Berlin, wurde 1836 als außerord. Profeſſor nach Halle berufen und wurde 1839 daſelbſt zum ordentl. Profeſſor ernannt. Literariſch machte E. ſich beſonders durch ſeine einzig daſtehende, hochbedeutende Darſtellung der Geſchichte der neueren Philoſophie bekannt. Von ſeinen weiteren, allgemein anerkannten, meiſt in mehreren Auflagen erſchienenen Werken heben wir hervor:

Natur und Schöpfung (1837), Grundriß der Pſychologie (1840), Grundriß der Logik und Metaphyſik (1841), Pſychologiſche Briefe (1851), Ernſte Spiele (1855).

**Erdmann**, Guſtav Adolf, wurde am 16. Juli 1859 in dem Dörfchen Ahrenshagen bei Stralſund als der Sohn eines armen Dorfſchullehrers geboren. Im dritten Jahre ließ ein Mädchen ihn vom Arm fallen, wodurch er ſich eine ſchwere Verletzung des Rückgrates zuzog. Mit ſeinem 13. Jahre erſt war er geheilt und konnte nun daran denken, eine Schule zu beſuchen. Da wurde ſein in königl. Dienſte ſtehender Vater 1872 an die militäriſche Erziehungsanſtalt zu Schloß Annaburg verſetzt. Der Geneſene beſuchte zunächſt 1½ Jahr die Schule des Inſtituts, erhielt nebenher fremdſprachlichen Unterricht und ging 1874 auf das Gymnaſium zu Wittenberg. 1881 wurde er nach abgelegtem Abiturium nach Ohrsleben zur Verwaltung einer Dorfſchullehrerſtelle geſchickt. Im Herbſt d. J. ging er als Lehrer an das Militär-Knaben-Erziehungs-Inſtitut zu Schloß Annaburg, allwo er noch jetzt wirkt. Nachdem er 1883 das vorſchriftsmäßige zweite Lehrerexamen zu Halberſtadt abgelegt, begann er ſeine literariſche Thätigkeit. Zunächſt veröffentlichte er eine Broſchüre über die Geſchichte des königl. Militär-Knaben-Erziehungs-Inſtituts zu Schloß Annaburg (1883), ſodann ſchrieb er pſeudonym (Guſtav Lehrer) für mehrere pädagogiſche und andere Zeitſchriften pädagogiſche Artikel. 1886 gab er zur Feier des 70. Geburtstages des verdienſtvollen Volksſchriftſtellers Ferdinand Schmidt ein Feſtgedicht heraus unter dem Titel Die Ratsverſammlung der Aſen in Walhalla, ein Traum von den alten germaniſchen Göttern, ferner erſchienen: Holda, ein Elfentraum (1886), Geſchichte der Entwickelung (1887).

**Erdmannsdörffer**, Bernhard, wurde am 24. Januar 1833 in Altenburg geboren, ſtudierte Philologie und Geſchichte (Jena und Berlin: 1852—55), habilitierte ſich 1858 in Jena, 1861 in Berlin, nachdem er längere Zeit Studien halber in Italien verweilt hatte, wurde 1863 als Lehrer an der Kriegsakademie in Berlin angeſtellt und 1869 zum außerord. Profeſſor an der Univerſität daſelbſt ernannt. Als ordentl. Profeſſor wirkte er dann nach einander in Greifswald, Breslau und Heidelberg, an letzterer Univerſität noch jetzt.

Hauptwerke: De commercio quod inter Venetos et Germaniae civitates aevo medio intercessit (1858), Herzog Karl Emanuel (1862), Graf Georg Friedrich von Waldeck (1869), Das Zeitalter der Rev. i. Hellas (1870), Urkunden und Aktenſtücke zur Geſchichte des Kurfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1864—83).

**Erler**, Joſef, entſtammt einer angeſehenen Innsbrucker Bürgerfamilie und wurde am 9. Auguſt 1857 zu Trieſt geboren, abſolvierte das Gymnaſium zu Innsbruck und die juridiſchen Studien an der Wiener Univerſität. Im Jahre 1880 trat er bei der k. k. Statthalterei in Linz in den Staatsdienſt, wurde in das Verwaltungsgebiet der Tiroler Statthalterei verſetzt und avanzierte dort raſch zum k. k. Polizeikommiſſär und Leiter des k. k. Polizeikommiſſariates in Ala. E. gehört der jüngeren Tiroler Dichterſchule an.

Hauptwerke: Mein Land Tirol (1877), Der Geigenmacher von Tirol (1878), Des Kaiſers Ehrenkranz (1879), Aus der Sommerszeit, Des Prinzen Meiſterſchuß (1880), Vom Bodenſee zum Arlberg (1882), Eſſays (1885—86) Außerdem iſt E. Mitarbeiter vieler beſſerer Zeitſchriften.

**Ermiſch**, Hubert Maximilian. Geb. am 23. Juni 1850 zu Torgau, beſuchte ich die Gymnaſien zu Kolberg, Bromberg und Frankfurt a. d. O. und bezog Oſtern

1868 die Univerſität Heidelberg, die ich nach einem Jahre mit Göttingen vertauſchte. Hier feſſelte mich namentlich Georg Waitz, zu deſſen engerem Schülerkreiſe ich zu gehören das Glück hatte. Nach einer Unterbrechung der Studien durch den Feldzug 1870/71, den ich als Einjährigfreiwilliger mitmachte, promovierte ich Herbſt 1871. Ein Jahr ſpäter zog ich als Erzieher der Prinzen Otto und Adolf zu Schaumburg-Lippe nach Bückeburg, wo mir ſpäter auch der Poſten eines fürſtl. Hofbibliothekars übertragen wurde. Von hier aus machte ich Frühjahr 1873 das Examen in Göttingen. So angenehm meine Bückeburger Stellung in vieler Beziehung war, entſchloß ich mich doch, die pädagogiſche Laufbahn mit einer anderen zu vertauſchen, die mir mehr Zeit zu wiſſenſchaftlichen Arbeiten ließ, und trat 1874 in den preußiſchen Archivdienſt ein. Ich wurde zunächſt dem unter Leitung des Archivrats Prof. Dr. Grünhagen ſtehenden Staatsarchive in Breslau überwieſen. Hier entſtanden mehrere Aufſätze zur ſchleſiſchen Geſchichte in den Jahren 1435—52. Nach vierzehnmonatlichem Aufenthalt in Breslau folgte ich einem Ruf nach Dresden, wo mir die durch den Tod des Dr. F. F. von Topra-Klett frei gewordene Stelle eines Archivars am kgl. ſächſ. Hauptſtaatsarchive übertragen wurde (1875); meine Ernennung zum Archivrat erfolgte 1880. Beſonders willkommen war es mir, daß ich mich an der Bearbeitung des im Auftrage der Staatsregierung zuerſt von Gersdorf, jetzt von Otto Toſſe und mir herausgegebenen Codex diplomaticus Saxoniae regiae beteiligen konnte. Ich habe von dieſem groß angelegten Werke bis jetzt 3 Bände herausgegeben, nämlich ein Urkundenbuch der Stadt Chemnitz und ihrer Klöſter (1879) und den 1. und 2. Band eines Urkundenbuchs der Stadt Freiberg (1883, 1886), denen ein dritter bald folgen wird. Die Herausgabe dieſes letzteren Urkundenbuchs veranlaßte mich zu eingehenden bergwerks- und bergrechtsgeſchichtlichen Studien, deren Reſultate teilweiſe in dem Werke Das ſächſiſche Bergrecht des Mittelalters (1887) niedergelegt ſind. Noch andere kleinere Arbeiten ſchloſſen ſich an die Urkundenpublikationen an; ſie ſind teilweiſe, wie die Geſchichte des Benediktinerkloſters zu Chemnitz, in von Webers Archiv f. d. Sächſiſche Geſchichte, teilweiſe in dem eine Fortſetzung deſſelben bildenden Neuen Archiv für Sächſ. Geſchichte und Altertumskunde, das ich ſeit 1880 herausgebe, erſchienen; die umfangreichſte dieſer kleinen Arbeiten, die Studien zur Geſchichte der ſächſiſch-böhmiſchen Beziehungen 1464—71, iſt auch ſeparat erſchienen (1887). Verheiratet bin ich ſeit 1876 mit Charlotte, geb. Langerfeldt aus Bückeburg.

**Eſcherich**, E., wurde am 11. März 1856 zu München geboren, genoß den Unterricht im elterlichen Hauſe, erzogen von einer liebevollen und geiſtig bedeutenden Mutter (den Vater hatte ſie früh ſchon verloren). Eine unglückliche Ehe, die ſie, beſonderer Verhältniſſe halber, ſchon frühzeitig ſchloß, machte das junge träumeriſche Mädchen zur reifen Frau und zerſtörte einen großen Teil ihrer Ideale. Erſt als ſich dieſes unſelige Verhältnis löſte, begann die Sonne ihr wieder zu leuchten. Sie ſuchte nun Troſt in der Poeſie und deren Ausübung.

Hauptwerke: Runkelſtein (1881), Saga (Erz. 1884), Iſaria (Erz. 1886).

**Eſchſtruth**, Nataly von, wurde am 17. Mai 1860 als die Tochter eines heſſiſchen Offiziers zu Hofgeismar geboren. 1867 ſiedelten die Eltern nach Merſeburg und 1872 nach Berlin über, woſelbſt Nataly ihre Erziehung in einem Penſionate erhielt. Schon frühzeitig hatte ſich die Liebe zur Poeſie bei dem jungen Mädchen geäußert, wofür Gelegenheitsgedichte in Menge beredtes Zeugnis ablegen. Bald wagte ſie ſich an kleine Novellen: Die Königsſchwärmerin, Wie ſich Hoheit rächt, die Romane: Der Mühlenprinz, Erlkönigin, Die Gaukſerin. Daneben beſchäftigte ſie ſich auch mit dramatiſchen Arbeiten, von denen

Digitized by Google

Pirmasenz oder Karl Augusts Brautfahrt, Die Sturmmixe zur Aufführung gelangten. N. v. E. ist Mitarbeiterin mehrerer Zeitschriften, besonders in der 1887 eingegangenen „Deutsche Illustr. Ztg." war sie ein ständiger Gast.

Außer dem Gen. sind hervorzuheben: Gänseliesel, Wolfsburg, Katz und Maus, Polnisch Blut, Hazard, Verbotene Früchte, Potpourri, Wegekraut.

See also p. 722.

**Esmarch**, Joh. Friedrich Aug., wurde am 9. Januar 1823 in Tönning geboren. Sein Vater, ein vortrefflicher Arzt, wünschte, daß sein Sohn gleichfalls dem eigenen Beruf sich widme. Nichts war dem wissensdurstigen Jüngling angenehmer, denn gerade für die medizinische Wissenschaft und ihre humane Ausübung empfand er Begeisterung: auf keinem anderen Felde könne man so unmittelbar der Menschheit dienen, meinte er mit Recht. 1843 bezog er die Universität Kiel und studierte hier, später in Göttingen, Medizin. Nach Vollendung seiner Studien legte er das Staatsexamen ab und wirkte als Assistent Langenbecks am chirurgischen Hospital in Kiel. 1848 zog er in den schleswig-holsteinischen Krieg als Arzt, dann fungierte er als Oberarzt beim Lazarett in Flensburg. 1849 habilitierte er sich in Kiel. 1854 wurde er Direktor der chirurgischen Klinik und 1857 ordentl. Professor. Nach dem Tode seiner ersten Gattin, einer Tochter Strohmeyers, vermählte sich E. (1872) mit der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein-Sonderburg. E. gilt als einer der bedeutendsten (wenn nicht der bedeutendste) Chirurg der Gegenwart. Er hat sich ganz außerordentliche Verdienste um diese Wissenschaft, speziell um das Lazarettwesen und die kriegschirurgische Technik erworben.

Hauptwerke: Über Resektionen nach Schußwunden (1851), Über chronische Gelenkentzündungen (1866), Der erste Verband auf dem Schlachtfelde (1869), Gelenkneurosen (1872), Kriegschirurgische Technik (1877), Die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen (1882), Samariterbriefe (1886).

*

**Ettel**, Konrad, am 17. Januar 1847 als zweiter Sohn mäßig wohlhabender Landleute zu Neuhof bei Sternberg in Mähren geboren, wurde frühzeitig zum Studieren bestimmt. Nach vollendetem zehnten Jahre kam er zur Vorbereitung für das Gymnasium nach Freudenthal in Schlesien. Zur Erlernung der zweiten Landessprache kam er sodann nach Kremsier, wo er die Gymnasial-Studien zurücklegte. Das Erwachen des nationalen Geistes nach dem Jahre 1859 hatte zur Folge, daß sich auch die deutsche Minderheit der daselbst Studierenden enger zusammenschloß und ihrerseits Kraft und Begeisterung im eifrigen Studium der deutschen Literatur suchte. Dadurch erwachte frühzeitig bei ihm die Neigung zur poetischen Gestaltung. Seine Eltern hatten ihn für den geistlichen Stand bestimmt, doch fühlte er wenig Beruf hierfür, und nachdem er das theologische Seminar in Olmütz zwei Semester besucht hatte, erklärte er seinen Austritt und kam 1867 nach Wien, wo er Philosophie hörte, hierauf ohne Mittel zum Studium, in die Dienste der Nordbahn trat. Hier begann er eine literarische Thätigkeit.

* Esselborn, Karl. See after p. 144

Hervorzuheben: Eisenbahn- und Telegraphenlieder (1881), Wiener Weis' und Frauenpreis (1881), Ideale und Idole (1885), Grundzüge der natürlichen Weltanschauung (3. Aufl. 1887).

**Ettig**, Johann Franz, wurde am 20. Dezember 1850 in Borna (Sachsen) geboren als Sohn braver, aber armer Eltern, die ihm nicht die Mittel zum ersehnten Besuch eines Lehrerseminars zu gewähren vermochten. Aber der Wunsch E.'s, die akademische Laufbahn zu betreten, war zu mächtig in ihm erwacht, als daß er auf dessen Erfüllung hätte verzichten mögen. So erwarb er sich in einer Stellung als Steuerexpedient unter viel Entbehrungen das nötige Geld, um seine Pläne verwirklichen zu können, und endlich bezog er das Seminar in Grimma. Heute wirkt er daselbst als erster Oberlehrer.

Von seinen — meist poetischen Werken heben wir hervor: Stunden der Weihe (1877), Der Weg des Lebens (1879), Familienleben und Familienerziehung in poetischen Bildern (1881), Harfenklänge (1886).

# Nachtrag.

## (A—G.)

**Bickell,** Gustav, verfaßte noch:

S. Isaaci Antiocheni opera omnia (1873—77), Carmina Veteris Testamenti metrice (1882), Dichtungen der Hebräer (1882—83), Der Prediger (Koheleth) über den Wert des Daseins (1884).

**Blume,** Ludwig, ist am 31. Januar 1846 in Wien geboren, hat seit 1863 philologische, speziell germanistische und historische Studien an den Universitäten zu Wien und Berlin betrieben und ist seit 1871 Professor am k. k. Akademischen Gymnasium in Wien für Deutsche Sprache und Literatur und Allgemeine Geschichte. Sein wissenschaftliches Arbeitsgebiet ist Literaturgeschichte.

Er hat folgende selbständige Schriften publiziert, von denen die meisten vorzüglich beurteilt wurden: Das Ideal des Helden und des Weibes bei Homer mit Rücksicht auf das deutsche Altertum (1874), Über den Iwein des Hartmann von Aue (1879), Goethe als Student in Leipzig (1884), Goethes Egmont, mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben (1887).

**Carstens,** Klaus Heinrich Wilhelm, wurde am 22. August 1849 zu Neuenkirchen (Kr. Norderdithmarschen) geboren, widmete sich dem Lehrfache und amtirt derzeit in Dahrenwurth bei Lunden (Holst.).

Er verfaßte viele sprachliche bez. dialektische Aufsätze für Zeitschriften und gilt als eine Autorität auf dem Gebiete der Dialektforschung. 1881—85 redigierte er den „Urdsbrunen", empfehlenswerthe Zeitschrift für volkstümlich wissenschaftliche Kunde, deren Leitung C. demnächst wieder übernehmen wird. Gegenwärtig arbeitet er an einer sprachlich mythologischen Abhandlung über die Abzählreime und an einer Sammlung Dithmarscher Sagen und Märchen.

**Conwentz,** Anna, geboren 1859, genoß eine treffliche Erziehung im elterlichen Hause und widmete sich nach der Schulzeit umfassenden Studien, besonderes Gewicht auf die lateinischen Klassiker legend, ebenso suchte sie in die Geheimnisse der Naturwissenschaften einzudringen und die Probleme der Philosophie zu lösen. Seit mehreren Jahren lebt sie in Berlin als eifrige Mitarbeiterin von Zeitschriften, für die sie Romane und Novellen selbst schreibt und solche aus fremden Sprachen übersetzt.

**Cuno,** Friedrich Wilhelm, ist geboren am 19. Mai 1838 zu Germersheim am Rhein (bekannt aus Kaiser Rudolphs letzten Tagen). Der Vater C.'s, ein Beamter, der nunmehr hochbetagt im Ruhestande lebt, hielt diesen seinen ältesten Sohn von Jugend auf zum Lernen und allem Guten strenge an. Ihm verdankt es derselbe, daß er die wissenschaftliche Laufbahn betreten konnte. Schon als Schüler des Gymnasiums zu Zweibrücken wurde C. durch den Geschichtsunterricht des Professors Dr. Finger für die historischen Studien begeistert. Nach Vollendung seiner Universitätsjahre interimistischer Hülfsprediger an der französisch-deutsch-reformierten Gemeinde zu Bischweiler in Elsaß für kurze Zeit geworden, fand derselbe manche Anregungen zu Forschungen in der Geschichte des ehemaligen Herzogtums Zweibrücken durch den Pastor Fr. W. Cullmann. Die Wirksamkeit als deutscher Prediger in der reformirten Paroisse de Plaisance zu Paris erweiterte den Blick des jungen Mannes.

Von entscheidungsvoller Bestimmung für seine nachherige literarische Thätigkeit wurde aber erst sein Eintritt in den Dienst der evangelischen Kirche Nassau's (1865). Dort öffneten sich ihm die Schätze der Herborner Bibliothek, auf welche ihn der nassauische Historiograph Keller aufmerksam machte. Auch die Räume des Archives zu Idstein wurden später besucht, um daselbst tiefere Forschungen zu machen. Das Ehemals der Herborner Hochschule sowie die Geschichte der Fürsten des oranisch-nassauischen Fürstentums, ebenso allmälig auch all der reformierten Territorien Deutschlands, welche mit jenen mehr oder weniger in Berührung standen, machte er jetzt zum Gegenstande angestrengter Studien. Als erste Frucht derselben durfte er 1869, nachdem er bisher einige Arbeiten für Zeitschriften geliefert, veröffentlichen Johann, der Ältere von Nassau-Dillenburg:

ein fürstlicher Reformator. Nach den Hauptmomenten seines Lebens geschildert. Bald darauf erschien seine vorzügliche Geschichte der Stadt Siegen ꝛc. 1874 nahm C. die Predigerstelle zu Unterreichenbach bei Birstein an, um auch die verschiedenen isenburgischen Archive durchforschen zu können. Es bot sich ihm in denselben ein reiches Material dar, welches er zum Teil nach seiner Übersiedelung nach Spannbeck in Südhannover 1882 bei Publikation des „Gedächtnisbuch deutscher Fürsten und Fürstinnen reformierten Bekenntnisses“ (in Verbindung mit Dr. theol. A. Zahn, Konsistorialrat Dr. Ehlers, Pfarrer Becker, Pastor Dreves und Pastor Richter herausgegeben) verwerten konnte. Er verfaßte weiter die populär gehaltenen Schriften: Magister Johann Bader, Kaspar Olevian, Johannes der Ältere, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog zu Zweibrücken, und den XIV. Teil des Pfälzischen Memorabile für 1886. Zum 15. März 1887, dem dreihundertjährigen Todestage des Reformator Olevianus, gab C. heraus: Blätter der Erinnerung an Dr. Kaspar Olevianus. Auch ist er Mitarbeiter an mehreren kirchlichen Zeitschriften des In- und Auslandes, sowie an der allgemeinen Deutschen Biographie. Seit 1887 wohnt er mit seiner Familie in dem am Fuße der Ruine Plesse gelegenen Dorfe Eddigehausen, wohin er durch die Wahl der Bewohner berufen wurde.

**Dalton**, Friedr. Hermann, wurde in Offenbach a. M. am 20. August 1833 geboren. Nachdem der Vater — ein Engländer — bereits 1836 mit seiner Familie nach Frankfurt a. M. übergesiedelt war, besuchte der Knabe zunächst das dortige damals berühmte Handelsinstitut von Hassel, vertauschte dasselbe aber 1844 mit dem Gymnasium, als der schon früh rege gewordene Wunsch, Pfarrer zu werden, mit unwiderstehlicher Gewalt sich geltend machte. Nach Vollendung des Gymnasiums bezog D. 1853 die Universität, zunächst Marburg, dann Berlin und Heidelberg. Keiner der Professoren machte einen tieferen und nachhaltigeren Eindruck auf den jungen Mann als Immanuel Nitzsch. Derselbe wollte seinen Schüler für die wissenschaftliche Laufbahn gewinnen, aber die größere Herzensneigung zog ihn zur Wirksamkeit eines Geistlichen. Nachdem er 1856 die Universitätsprüfung, 1858 die Staatsprüfung bestanden, war der Entschluß gereift, als Missionar nach Indien zu ziehen, als 1858 der Ruf an ihn erging, Prediger der deutsch-reformierten Gemeinde in St. Petersburg zu werden. Seit dieser Zeit lebt D. in angestrengter und weit ausgedehnter Berufsthätigkeit — sein Konsistorialbezirk erstreckt sich bis an das Schwarze Meer — in der russ. Hauptstadt. 1868 Konsistorialrat geworden, erhielt er 1883 von der Universität Marburg die Würde eines Doktors der Theologie.

Die knapp zugemessenen Mußestunden boten zu literarischer Thätigkeit erwünschte Gelegenheit; wir nennen von bedeutenden Werken hier: Nathanael, Vorträge über das Christentum (2. Aufl. 1864), Geschichte der reform. Kirche in Rußland (1865), Das Gebet des Herrn in den Sprachen Rußlands, linguistische Studie mit beigefügten 108 Sprachproben (1870), Immanuel, der Heidelberger Katechismus als Bekenntnis- und Erbauungsbuch erklärt und ans Herz gelegt (2. Aufl. 1883, ins Holländ. übers.), Reisebilder aus dem Orient (1871), Reisebilder aus Spanien (1872, ins Holl. übers.), Reisebilder aus London und Holland (1875), Ferienreise eines evang. Predigers (1886, ins Dän. übers.), Joh. Gosner (2. Aufl. 1878), Joh. v. Muralt (1876), John a Lasco (1881, ins Holl. u. Engl. übers.), Die evang. Strömungen in der russ. Kirche der Gegenwart (1881), ins Franz., Engl. u. Holl. übers.), Der sonale Aufsatz (1882, ins Poln. übers.), Evang. Betrachtungen in 5 Bdn. (2. Aufl.), Verfassungsgeschichte der evang.-luth. Kirche in Rußland (1887), Geschichte, Wesen und Weise der evang. Sonntagsschule (1887).

**Dorn**, E., s. E. du Feaux.

**Du Boys-Reymond**, Emil, schrieb noch: Untersuchungen am Zitteraal (1881), Reden (1886—87).

**Esselborn**, Karl, wurde am 31. Mai 1852 in Alzey (Hessen) geboren, beabsichtigte, Ingenieur zu werden und besuchte zu dem Zweck das Polytechnikum in Darmstadt. Eine langwierige Krankheit zwang ihn jedoch, diese Laufbahn aufzugeben, nachdem er bereits bei der Württembergischen Staatsbahn angestellt gewesen. Er widmete sich nun ausschließlich der bereits während seiner dienstlichen Thätigkeit betriebenen Schriftstellerei.

Hauptwerke: Eudocia (Drama), Ein Heiratsgesuch (Posse), Des Pfalzgrafen Tochter (Ep., 3. Aufl.), Bleifederskizzen, Hasdrubals Weib (Drama).

Digitized by Google

# II. Teil.

**Ettinger**, Paul, geb. am 1. März 1857 zu Münsterberg in Schlesien. Besuchte die Volksschule seiner Vaterstadt und seit Ostern 1870 das Friedrichs-Gymnasium zu Breslau. Durch Vermögenslosigkeit gezwungen, weiteren Studien zu entsagen, verließ er das Gymnasium in der Prima Ostern 1877, um sich einer Beamtenlaufbahn zu widmen. Bis 1879 im Vorbereitungsdienst beschäftigt, trat er am 3. Juli 1879 in den unmittelbaren preuß. Staatsdienst und gehört seither dem Sekretariat der kgl. Regierung zu Breslau an.

Schrieb Gedichte, lyrischen, erzählenden und humoristischen Inhalts, Essays und Feuilletons, welche in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht wurden.

**Ettoire**, Herm., s. Herm. Riotte.

**Eusebius**, s. Hermann Frommann.

**Euting**, Julius, wurde am 11. Juli 1839 in Stuttgart geboren, studierte ursprünglich Theologie, wandte sich aber später orientalischen Studien zu (1861—64: Tübingen, Paris, Oxford und London). Nach Zurücklegung vieler gefahrvoller Orientreisen ging er nach Straßburg, wo er als Universitätsprofessor und erster Bibliothekar wirkt. E. hat sich als einer der ausgezeichnetsten Orientalisten bewährt. Er ist wohl der beste Kenner altsemitischer Inschriften, so entdeckte er u. a. die alt-aramäische Stele zu Teima (5. Jahrh. v. Chr.) und die althebräische Synagogeninschrift zu Palmyra (c. 250 n. Chr.).

Hauptwerke: Qolasta (mandäischer Text, 1867), Punische Steine (1871), Sechs phönikische Inschriften aus Idalion (1875), Inschriftliche Mitteilungen (1876), Carthagische Inschriften (1883), Nabatäische Inschriften aus Arabien (1885).

**Evander**, H., s. H. Guttmann.

**Evers**, Ernst Eduard, geb. am 15. August 1844 im lübschen Stadtstiftsdorfe Kaköhl im östlichen Holstein. Es ist mir nimmer an der Wiege gesungen worden, daß ich dereinst zum literarischen Deutschland solle gezählt werden. Meine Großväter waren ostholsteinische Bauern, patriarchalische Gestalten mit kernfesten Händen und frommen Herzen. Mein Vater hat als Stellmacher das Felleisen getragen durch Deutschland und über die Grenzen desselben hinaus und hat durch Wagenbau einen solchen Wohlstand erlangt, daß er seine beiden Söhne hat studieren lassen können. War's das treuherzig schlichte Erzählen einer frommen Mutter, welche in dem ältesten Buben die Lust zum Fabulieren weckte, war's die liebliche Gegend der Heimat, welche diese Lust nährte? Ich weiß es nicht. Das weiß ich, daß ich in den Tagen der Kindheit zu den Füßen des Pastors Claudius, eines Sohnes vom Wandsbecker Boten, gesessen habe und mir das Herz habe erwärmen lassen von seiner Rede. Das weiß ich auch, daß nach dem Tode des Pastors Claudius der Volksschriftsteller Nik. Fries als Pastor nach Blekendorf, wo mein Geburtsort eingepfarrt war, gekommen ist. Derselbe kam oft in das Haus meiner Eltern und hat mich dann selber auf das Gymnasium in Plön gebracht. In Kiel studierte ich drei Semester Theologie, hörte daneben bei Harms über Logik, bei Weinhold und Kl. Groth über alt- und neuhochdeutsche Sprache. Es war jene Zeit, da Schleswig-Holstein vom dänischen Joche freigeworden war und da in Deutschland das Feuer unter der Asche glomm, um im Sommer 1866 aufzuflammen. An einen ruhigen Fortgang des Studiums war nicht viel zu denken. Als eben die siegreichen Schaaren Preußens aus Böhmen heimgekehrt waren, kam ich nach Berlin, um meine Studien unter Dorner, Steinmeyer, Twesten und Hengstenberg fortzusetzen. 1869 bestand ich das theologische Amtsexamen in Kiel und wurde im selben Jahre als Pastor für die Pfarre in Tetenbüll an der schleswigschen Westküste erwählt. Da sitze ich nun seit achtzehn Jahren auf einsamer Scholle, umgeben von einer glücklichen Familie. Im Jahre 1874 schrieb ich meine erste Erzählung, welche 1875 erschien. Von jener Zeit an habe ich eine Erzählung der anderen folgen lassen.

Wenn auch die von mir herausgegebenen Bücher in christlichen Kreisen weite Verbreitung gefunden haben, so habe ich doch von jeher eine weitergreifende Thätigkeit geübt auf dem Gebiet der Sonntagsblatt-Literatur. An fast allen bedeutenden Erbauungsblättern Deutschlands bin ich Mitarbeiter für das Fach der Erzählung. Seit 3 Jahren bin ich Redakteur des „Immergrün".

Hauptwerke: Martjen Flors Gesundheit, Vom Berge der Seligkeiten, Rogate, Steinsmühlen, Klein und Groß, Der Herr an Bord, Der Wilderer, Ehestand — Wehestand, In die neue Welt, Im Walde, Aus der großen Zeit, Das Leben im Licht, Glockenklänge, Gnadenquellen, Am Throne Gottes.

**Eye**, Joh. Lud. Aug. von, wurde am 24. Mai 1828 in Fürstenau geboren, studierte zu Göttingen und Berlin anfänglich die Rechte, ging aber später zum Studium der Philosophie und Geschichte über und beschäftigte sich noch besonders mit Altertumskunde. 1853 berief ihn das Germanische Museum als Vorstand der Kunst- und Altertumssammlungen. 1875 ging er nach Dresden, um das Museum an der Kunstgewerbeschule zu begründen. Inzwischen unternahm er viele ausgedehnte und erfolgreiche Reisen, deren Resultate wir in seinen, allgemein als hervorragend anerkannten Werken wiederfinden. 1887 siedelte E. nach Brasilien über, wo er „die geistige Eroberung eines der schönen Erdenwinkel bezweckt im Palmenlande, wo die deutsche Seele Ruhe und Entzücken trinken kann."

Hauptwerke: Kunst und Leben der Vorzeit (1854), Deutschland vor 300 Jahren in Leben und Kunst (1857), Eine Menschenseele (1863), Wesen und Wert des Daseins (1870, 2. Aufl. 1886), Das Reich des Schönen (1878), Die Deutschen in Brasilien (1885).

**Eyth**, Max, am 6. Mai 1836 in Kirchheim (Württemberg) als der Sohn des berühmten Theologen Eduard E. geboren, besuchte das Polytechnikum zu Stuttgart und ging nach dessen Absolvierung nach England, wo er bald Ingenieur der großen Dampfpflugfabrik von John Fowler wurde. Im Auftrage dieser Firma bereiste E. fast die ganze civilisierte Welt und bildete sich nicht allein zu einem der hervorragendsten Techniker und Ingenieure heran, sondern sammelte auch wertvollen Stoff zur späteren literarischen Verwertung.

Hauptwerke: Das Agrikulturmaschinenwesen in Ägypten (1867), Wanderbuch eines Ingenieurs (1871—80), Volkmar (1877), Der Waldteufel (1878), Mönch und Landsknecht (1881).

# F.

**Fahlisch**, Paul, wurde am 27. Mai 1844 zu Ragow, einem Dorfe am Westrande des Spreewaldes, geboren. Sein Vater, Friedrich F., war Lehrer in diesem Orte. Ragow ist reich an prähistorischen Funden. Dieser Umstand regte schon früh seinen Sinn auf nähere geschichtliche Erforschung nicht nur dieses Dorfes, sondern des ganzen Spreewaldes an. Nachdem er die höhere Bürgerschule in Lübben besucht und dann das Seminar zu Neuzelle von 1863 bis 1866 absolviert hatte, trachtete er danach, im Spreewald als Lehrer angestellt zu werden. Dies gelang ihm, indem er in der Stadt Lübbenau ein Heim fand. Sofort begann er seine lokalgeschichtliche Thätigkeit. Durch Güte des verstorbenen Standesherrn Grafen Herm. Rochus zu Lynar wurde ihm Einsicht in die alten Schloßurkunden verstattet, die er einige Jahre lang bearbeitete. 1877 erschien seine „Geschichte der Spreewaldstadt Lübbenau". Später schrieb er noch verschiedene Artikel: Ein Blatt aus des Spreewalds grauer Vorzeit. Die Übersetzung aus der amerikanischen Zeitschrift „Harper's new monthly magazine": The prussian wends and their home, Das Schwinden des preußischen Wendentums, Der Spreewald. Eine historische Skizze. Außerdem hat er sich noch an der Herstellung der Kießlingschen Spezialkarte vom Spreewald nebst Führer beteiligt. Kleinere Korrespondenzen für verschiedene Zeitungen sind von ihm in größerer Zahl geliefert worden.

**Falckenheiner**, Wilhelm, wurde am 3. November 1821 als älteſter Sohn des, durch ſeine „Geſchichte heſſiſcher Städte u. Stifter" bekannt gewordenen Pfarrers Karl F. in Hofgeismar geboren, verließ 1837 das Vaterhaus, in dem er ſeine erſte Erziehung genoſſen, und kam in das Kaſſeler Gymnaſium. 1840 bezog er die Univerſität Marburg, um Theologie und Philologie zu ſtudieren. Durch den frühzeitigen Tod des Vaters, welcher die aus elf Köpfen beſtehende Familie in traurigſter Lage zurückließ, wurde der von Prof. Nettberg und Prof. Henke befürwortete Plan einer akademiſchen Laufbahn vereitelt. Um der Familie in ihrer hülfloſen Lage eine Stütze zu bieten, trat F. als Lehrer in einem Kaſſeler Privatinſtitut ein, und nahm Mutter und Geſchwiſter zu ſich bis zu ſeiner erſt zehn Jahre ſpäter erfolgenden Vermählung. Wenige Jahre danach übernahm F. ſelbſt die Leitung jenes Inſtituts, nachdem er die theologiſche und die philoſophiſche Doktorwürde erlangt und das Rektoratsexamen beſtanden hatte. Er ging dann für einige Zeit nach dem franzöſiſchen Sprachgebiete, um die dortige Sprache beherrſchen zu lernen, wurde, zurückgekehrt, als Prediger nach Kaſſel berufen und wirkte hier bis 1874 in ſegensreicher ſeelſorgeriſcher Thätigkeit. Daneben beſchäftigte F. ſich auch mit dem öffentlichen Leben und den praktiſchen Beſtrebungen für Volkswohlfahrt, und wurde als Abgeordneter in den letzten kurheſſiſchen Landtag gewählt. 1873 wurde F. Stadtſchulreferent und Inſpizient im Nebenamte, 1874 erfolgte ſeine Berufung als Regierungs- und Schulrat in die königl. Regierung zu Kaſſel, wodurch ſeiner geiſtlichen Amtsthätigkeit ein Ziel geſetzt wurde.

Außer zahlreichen Beiträgen in Zeitſchriften ſind von dieſes tüchtigen Schulmannes verdienten Schriften hervorzuheben: Ich weiß, an wen ich glaube (2. A. 1863), Der evangeliſche Geiſtliche und das öffentliche Leben (1864), Zur Verſtändigung und zur Verſöhnung, ein Wort an den Arbeiterſtand (1869), Über die Grenzen des konfeſſ. Elementes (2. A. 1872), Heſſiſche Jugendluft (1876), In der Ferienkolonie (1883), Aus der böſen alten Zeit, ein heſſ. Volksbüchlein (1884), Jungdeutſchland am Fuße unſerer nationalen Ehrendenkmäler (1886).

**Falk**, Max, wurde am 7. Oktober 1828 in Peſt geboren, mußte nach Abſolvierung der Schule, da ſein Vater ſtarb, ſeinen Unterhalt ſelbſt verdienen und begann mit Überſetzungen ungariſcher Werke ins Deutſche. Älter und reifer geworden, mit ausgezeichnetem publiziſtiſchen Talent ausgeſtattet, benutzte F. dasſelbe, um in großen Zeitungen Öſterreichs und Ungarns auch politiſch aufzutreten. Er wußte ſich bald Geltung zu verſchaffen und wurde an die Spitze der Redaktion des „Peſter Lloyd" berufen, welches Blatt er zu einer Weltzeitung erſten Ranges erhob vermittels ſeiner anerkannten Schneidigkeit der politiſchen Auffaſſung und ſeiner Schlagfertigkeit. Nachdem er 1870 auch in den ungariſchen Reichstag gewählt worden, ſpielte er eine hervorragende politiſche Rolle als Angehöriger der gemäßigt liberalen Partei. Selbſtändige Bücher hat F. nicht erſcheinen laſſen, ſondern ſein ganzes literariſches Können auf politiſche Schlagartikel gerichtet, deren hohe Bedeutung allgemein gewürdigt iſt.

**Falke**, Jakob v., wurde am 21. Juni 1825 in Ratzeburg geboren, ſtudierte in Erlangen und Göttingen Philologie und Geſchichte. Nach Vollendung ſeiner Studien ging er nach Düſſeldorf, wo er ſich eingehend mit der Geſchichte der Kunſt und Kultur beſchäftigte. 1855 folgte F. einem Ruf nach Nürnberg als Konſervator am Germaniſchen Muſeum, gab dieſe Stellung jedoch auf, da er den ſehnlichſten Wunſch hegte, nach Wien zurückzukehren und ihm Gelegenheit hierzu durch den Fürſten Liechtenſtein geboten wurde. Nachdem er lange Zeit ſeine Kraft den Liechtenſteinſchen Kunſt- und Bibliotheksſchätzen gewidmet und ſich bereits literariſch als Kunſthiſtoriker einen Ruf erworben hatte, ward er 1865 zum erſten Kuſtos am k. k. Muſeum für Kunſt und Induſtrie ernannt, um das er ſich große Verdienſte erworben

hat. Im Dezember 1885 wurde er zum Direktor dieser Anstalt ernannt. Von seinen hochbedeutenden Werken heben wir hervor:

Die deutsche Trachten- und Modenwelt (1858), Kunst und Leben der Vorzeit (1859), Geschichte des modernen Geschmacks (1881), Geschichte des Hauses Liechtenstein (1882), Die Kunst im Hause (1882, 5. A.), Hellas und Rom (1882), Ästhetik des Kunstgewerbes (1884), Die Wiener Porzellanfabrik (1886).

**Falkenstein**, Julius, geboren den 1. Juli 1842 zu Berlin, Sohn eines prakt. Arztes, erhielt seine Ausbildung auf dem französischen Gymnasium in Berlin und später in der mediz.-chir. Akademie für das Militär. Er machte den Feldzug gegen Österreich und gegen Frankreich mit und wurde zuerst bekannt als Mitglied der deutschen Loango-Expedition, welche sich von 1873—76 durch streng wissenschaftliche Arbeit an der Westküste Afrikas unbestrittene Verdienste erwarb. Er leitete die Station Tschintschotscho und vertrat die ethnologische, naturwissenschaftliche und medizinische Forschung. Seine Photographien, sowohl Negertypen, Tier- und Pflanzenbilder, wie Landschaften vereinigte er in einem 1876 veröffentlichten „Album der Loango-Küste". Neben einer Reihe kleinerer medizinischer Abhandlungen erschien der von ihm verfaßte 2. Band des großen Werkes der Expedition und später der „Ratgeber für Kolonisten, Seeleute und Reisende in südliche Gegenden", welcher besonders die Pioniere der Kultur in die Gefahren ihres Wirkungskreises einführen und sie vor denselben bewahren sollte. Es war ihm außerdem vergönnt, durch richtige Behandlung den ersten lebenden Gorilla nach Europa zu bringen. Seine verdienten Arbeiten sind abgesehen von kleineren Aufsätzen folgende: Afrikanisches Album. Die Loangoküste nebst Text (1875), 2. Abteilung des Werkes der Loango-Expedition (1881), Ärztlicher Ratgeber für Kolonisten, Seeleute und Reisende in südliche Gegenden (1882), West-Afrika vom Kap Nun bis zum Damara-Land (1884), Zwei ungelöste afrikanische Fragen. (Aus allen Weltteilen 1884), Die Zukunft der Kongo- und Guinea-Gebiete (1885). Im Jahre 1880 betrat er ein neues Gebiet, auf welches ihn allerdings seine Reisen und seine Bekanntschaft mit den Verhältnissen der Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen hinwiesen. Er gründete zu Berlin den „Allgemeinen deutschen Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande", welcher 7 Jahr später bereits in etwa 320 Gruppen über 30,000 Mitglieder zählte. Jetzt ist er Oberstabsarzt an der Haupt-Kadetten-Anstalt Gr.-Lichterfelde.

**Falkner**, Hugo, siehe Max v. Weißenthurn.

**Faller**, Julius Emil, wurde geboren am 21. December 1836 zu Todtnau, wo sein Vater Bürgermeister war. Nach vollendeten Studien der Theologie, Philologie und Geschichte zog er vorerst, da er sich für einen positiven Lebensberuf, außer dem theologischen, nicht recht erwärmen konnte, die Literatenlaufbahn vor und kam in die Schweiz, wo ihn indeß doch bald mancherlei Erfahrungen und Bedenken bestimmten, eine Lehrstelle anzunehmen (1864). Seither lebt er in Zofingen (im Aargau), neben der Schule in bescheidener Weise der Muse dienstbar. 1882 hat er seine Dichtungen, die bisher in zahlreichen Journalen zerstreut gewesen, zu einer Sammlung vereinigt, herausgegeben unter dem Titel: „Das Gscheidtlinger Dichteralbum, poetischer Blütenstrauß."

**Farner**, Ulrich, geboren am 28. Juli 1855, Sohn des Spenglermeisters, später Gemeindepräsidenten in Oberstammheim, wurde für die theologische Laufbahn vorbereitet. Da sich aber schon sehr frühe Zweifel und freisinnigere Denkweise in dem Knaben kund gaben, kam er als Lehrling in ein Handelshaus nach Schaffhausen, später nach Zürich. Damals begann F. seine ersten literarischen Versuche, indem er für mehrere Zeitungen Feuilletons schrieb und (1875) die Dichtungen des Zürcherischen Poeten, Rudolf Kilchsperger sammelte, sichtete und herausgab. Das Leben in Zürich behagte F., da er neben

seiner Komtorthätigkeit Muße fand, philosophische und jur. Kollegien zu hören. Nach vielen Widerwärtigkeiten und Schicksalsschlägen beschloß F. seine kaufmännische Laufbahn, nahm seine Studien wieder auf und widmete sich besonders den Militärwissenschaften. Er wurde Unteroffizier, ein Jahr später Inf.-Lieutenant, schrieb ein Handbuch für Unteroffiziere und verfaßte eine größere Preisschrift für den schweizerischen Offiziersverein, die ihm ein Ehrendiplom eintrug, und gründete sodann 1878 eine neue schweizerische Militärzeitung: „Der Wehrmann". Gleichzeitig schrieb er Dialektstücke für die Volksbühne, welche seither vielfach aufgeführt wurden. 1882 ging F. nach München, um namentlich größere deutsche Theater zu sehen. Zurückgekehrt, gründete F. in St. Gallen die „Schweizerische freie Volkszeitung" und (mit Hüller) die „Schweizerischen Soldatenblätter". Inzwischen verheiratete F. sich mit Bertha A. Bäblein. 1885 übernahm er die Redaktion der „Allgemeinen Schweizerischen Volkszeitung". Außerdem redigierte er die „Schweizer. Verkehrszeitung", „Hiddigeigei" und die von ihm gegründeten „Helvetischen Literaturblätter".

Hauptwerke: Das Marmorkreuz (1873), Rudolf Kilchsperger (1875), Felix und Eulalia (1876), De lätz Herr Meyer (1880), De Vetter us Batavia (1882), Militärische Schule (1882, 1883), Gesammelte Romane (1884), Die Rose von Zofingen (1884), Die Sonderbundsbraut" (1884), Das Burgfräulein von Aarburg (1885), Die Bettel-Urschel (1886), Rache fürs Grauholz (1887).

**Fastenrath**, Johannes, wurde am 3. Mai 1839 in Remscheid geboren, erhielt nach Übersiedelung seiner Eltern nach Köln daselbst seine Vorbildung und widmete sich in Bonn, Heidelberg, München, Paris und Berlin dem Studium der Rechtswissenschaft. Nachdem er kurze Zeit als Auskultator in Köln gedient hatte, gab er die juridische Laufbahn gänzlich auf, um sich ausschließlich der Poesie zu widmen. Ein viermonatlicher Aufenthalt in Spanien weckte in ihm eine glühende Begeisterung für das Volk des Cid und er besang Hesperien in einer Reihe von Liedern und Romanzen, die sich durch seltenen Schwung und Wohllaut auszeichnen. Dann aber machte er es sich zur Lebensaufgabe, den Spaniern in ihrer Sprache Deutschlands große Männer aller Zeiten zu schildern und endlich suchte er auch den Franzosen einen Begriff vom deutschen Geistesleben beizubringen. Ebenso wie die spanische Presse die Meisterschaft F.'s in der Sprache Kastiliens, rühmt die französische seinen gewandten französischen Stil.

Hauptwerke: Spanischer Romanzenstrauß (1866), Klänge aus Andalusien (1867), Hesperische Blüten (1869), Immortellen aus Toledo (1869), Das Buch meiner spanischen Freunde (1870), Den deutschen Helden (1871), Calderon (1882), La Walhalla y las glorias de Alemania (1872—1887), Granadische Elegien (1885), Die zwölf Alfonsos von Kastilien (1886), Figures de l'Allemagne contemporaine (1887); außerdem viele Übersetzungen aus dem Spanischen.

*

**Faßbender**, Martin, wurde geboren in Steinebrück, Reg.-B. Köln a. Rh., am 24. März 1856, besuchte das Gymnasium in Koblenz, wo er 1877 das Abiturientenexamen machte, worauf er sich vier Jahre an der Universität in Bonn und der landw. Akademie in Poppelsdorf philosophischen, theologischen, staatswissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Studien widmete und später an der Universität in Leipzig promovierte. Nach seiner Studienzeit arbeitete er sich auf dem Bureau der „Anwaltschaft ländlicher Genossenschaften" in Neuwied a. Rh. unter der Leitung Raiffeisens, des Gründers der nach ihm benannten Kreditgenossenschaften, in das Bankwesen praktisch ein und machte sowohl mit Raiffeisen zusammen, als allein zum Zwecke der Agitation für Verbreitung der genossenschaftlichen Tendenzen Reisen nach Schlesien, Bayern, Württemberg, Elsaß-Lothringen 2c. und wurde 1883 Redakteur der Zeitschrift „Westf. Bauer" in Münster, wo er den Verband ländlicher Kreditgenossenschaften mit dem Mittelpunkte der „Ländlichen Centralkasse" in Münster grün-

* Fastenrath, Rudolf. See p. 319

bete, sozialpol. Mitarbeiter versch. literar. Unternehmungen ist und folgende Schriften verfaßte:

Die ländlichen Spar- und Darlehnskassen-Vereine (1883), Die Rettung des Bauernstandes aus den Händen der Wucherer (1886 achte Auflage), Wer ist der Bauernfänger? (pseud. 1884), Die Bauernvereine in geschichtlicher Entwickelung (1888), Das Vorkommen des Wuchers auf dem Lande im Bereich der Provinz Westfalen (1887).

**Faulmann**, Karl, wurde am 24. Juli 1835 in Halle geboren und widmete sich der Buchdruckerkunst, daneben mit großem Eifer Sprachstudien betreibend. Seine Beschäftigung bot ihm Gelegenheit, die Stenographie aus dem Grunde zu erlernen, so daß er die Buchdruckerei aufgab und sich als Lehrer der Stenographie in Wien niederließ. Er schuf ein ganz neues System (die phonetische Stenographie), welches seitens der Fachmänner die höchste Anerkennung fand, ebenso wie seine in vielen tausenden von Exemplaren verbreiteten Lehr- und sonstigen Bücher über Stenographie und über Buchdruckerkunst.

Hauptwerke: Stenographische Unterrichtsbriefe (1877), Buch der Schrift (1878), Illustrierte Geschichte der Schrift (1880), Geschichte der Buchdruckerkunst (1882), Anleitung zur phonetischen Stenographie (1883), Historische Grammatik der Stenographie (1887).

**Fauth**, Adolf, geb. am 15. Februar 1836 zu Schauren. Nachdem der Vater (Pfarrer) frühe gestorben, zog die Mutter nach Saarbrücken. Dort besuchte ich das Gymnasium und bezog im Herbst 1857 die Universität Heidelberg, um Theologie zu studieren. Nach vierjährigem Studium zu Heidelberg, Berlin und Bonn machte ich zu Koblenz die theologischen Examina und wurde im Frühjahr 1864 durch das königl. Konsistorium als Pfarrer nach Ludweiler, einer alten Hugenottengemeinde, berufen. Nach 8jähriger gesegneter Wirksamkeit meldete ich mich auf die mehr in der Nähe Saarbrückens gelegene Pfarrstelle zu Gersweiler, wohin ich im Herbst 1872 mit meiner Familie übersiedelte. Schon während der Gymnasialzeit pflegte ich mit Eifer die Poesie, aber im Drange des Lebens vertrocknete dann die poetische Ader fast gänzlich. Die Lust zum Fabulieren erwachte erst wieder, als 1874 von befreundeten Amtsbrüdern zur Förderung des religiös-sittlichen Lebens „Das Evangelische Wochenblatt“ gegründet wurde. Seitdem brachte jeder Jahrgang eine Reihe populär geschriebener Artikel von meiner Feder. Vornehmlich sind es Schäden des Volkslebens, welche darin besprochen werden, aber auch volksverständliche Aufsätze über Gesundheitspflege habe ich in nicht geringer Zahl veröffentlicht. Als Pfarrer muß man so oft an die Krankenbetten treten, und da überkommt einem unwillkürlich der Gedanke: ach, könntest Du den armen Leuten doch auch in ihrer Leibesnot helfen! Von diesem Gefühle getrieben, benutzte ich meine Mußezeit zum Studium der Medizin und bin meiner Gemeinde nicht nur ein Seelsorger, sondern auch ein „Leibsorger“ geworden. Besonders fanden meine kleinen Erzählungen aus dem Volksleben bei dem Leserkreise des Ev. Wochenblattes freundliche Aufnahme.

Es entstanden folgende Erzählungen: Aus dem Dienstbotenleben: Gretchen; die Folgen schlechter Erziehung schildernd: Der verlorene Sohn; gegen das Kostgängerunwesen: Der Kostgänger; gegen die Trunksucht: Der Hirt von Ludolfingen; aus dem Handwerkerleben: Die Zwillinge, Um Geld und Gut; gegen die Mischehe: Elisabet, Fritz Traugott; gegen die Schundliteratur: Giftige Früchte; gegen das Vereinsunwesen: Der Vereinler; gegen die konfessionslose Schule: Die Schule von Schwarzbach“; gegen die Sozialdemokratie: Der Agitator ꝛc. Volkstümliche Broschüren sind: Aus dem Handwerksburschenleben, Hüte Dich vor der Mischehe, Im Ehestande, Freundlicher Ratgeber für junge Eheleute. Polemische Schriften: Ein freies Wort, Ein moderner Reformator der Volksschule, Marpingen und das Evangelium ꝛc. Populär-medizinische Schriften: Der kleine homöop. Hausfreund (4. Aufl.), Der Nothelfer oder wie man bei plötzlichen Unglücksfällen Hilfe bringt, Drei Feinde unserer Kinderwelt und viele kleine Aufsätze der verschiedenen Volksblätter.

*

**Fechner**, Gust. Theod. (Dr. Mises), wurde am 19. April 1801 in Groß-Sährchen (Niederlausitz) geboren, studierte ursprünglich Medizin in Leipzig, ging aber

* Kraus, Emmy du. See p. 319.

Digitized by Google

bald zu den Naturwissenschaften über, habilitierte sich 1832 hierfür und wurde 1834 zum ordentl. Professor in Leipzig ernannt, welche Stellung er bis 1839 bekleidete, da er eines Augenleidens halber aus dem Lehrkörper zeitweise scheiden mußte, um erst mehrere Jahre später wieder an die Universität Leipzig zurückzukehren, diesmal aber als Ästhetiker und Naturphilosoph. F. entwickelte eine reiche und universelle literarische Thätigkeit: neben seinen hochverdienten fachwissenschaftlichen Arbeiten pflegte er den Humor; bestieg er den Pegasus als Lyriker; schmiedete er Rätsel und brütete wiederum über tiefen ästhetischen Problemen.

Hauptwerke: Büchlein vom Leben nach dem Tode (3. Aufl. 1887), Über das höchste Gut (1846), Nanna, oder über das Seelenleben der Pflanzen (1849), Zindaveste (1851), Elemente der Psychophysik (1860), Über die Seelenfrage (1861), Die drei Motive und Gründe des Glaubens (1863), Einige Ideen z. Sch. u. Entw.-Gesch. d. Organismen (1873), Vorschule der Ästhetik (1876), Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht. — Außerdem unter dem Namen Mises: Gedichte (1842), kl. Schriften (1875), Rätselbüchlein (4. Aufl. 1875).

**Fechner**, Hermann Ad., geb. 6. Aug. 1834 zu Görlitz als Sohn des dortigen (1880 verstorbenen) Oberlehrers F., besuchte die Realschule und das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1852—55 Geschichte, Philosophie und Philologie in Leipzig, Berlin und Breslau, Nov. 1855 in Breslau zum Dr. phil. promoviert, 1856 bis 1860 Hilfslehrer am Elisabethgymnasium zu Breslau, 1860—1872 ord. Lehrer an der Realschule I. Ordn. zu Erfurt, seit 1872 Oberlehrer am Johannesgymnasium in Breslau, 1879 kgl. Professor. Dissertation: Über den Gerechtigkeitsbegriff des Aristoteles (1855). Schrieb außerdem:

Jakob Böhme's Leben und Schriften (1857), Otto von Reitenbuch und Udalrich von Aquileja (1859), Leben des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg (1865), Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870/71 (dritte Aufl. 1872), Gelehrsamkeit oder Bildung, Beitrag zur Lösung der Gymnasiums- und Realschulfrage (1879), Die handelspolitischen Beziehungen Preußens zu Österreich 1741—1806 (1886) und eine Anzahl kleinerer Arbeiten aus der Zeit Friedrichs des Großen in verschiedenen Zeitschriften.

**Fechner**, Ludwig Wilhelm Heinrich, wurde als der Sohn eines Handwerkers am 17. Mai 1845 zu Unruhstadt geboren. Er besuchte die Stadtschule daselbst und erhielt daneben Privatunterricht in fremden Sprachen und Musik. Nachdem er sich auf der Präparandenanstalt zu Wollstein für den Eintritt in ein Lehrerseminar vorbereitet hatte, wurde er Zögling des Schullehrerseminars zu Bromberg. Nach seinem Abgange vom Seminar war F. zuerst (von 1864 ab) Lehrer an den Elementarklassen der städtischen Realschule zu Bromberg, von 1865 ab in gleicher Stellung am kgl. Wilhelms-Gymnasium zu Berlin thätig und kam 1871 als ordentl. Lehrer an das kgl. Seminar für Stadtschullehrer, in welcher Stellung er noch jetzt wirkt. Im Jahre 1870 machte er in einem brandenburgischen Regimente den Feldzug gegen Frankreich mit, unterrichtete 1871—76 die Prinzessin Luise Margarete, Tochter des Prinzen Friedrich Karl, gehörte auch mehrmals der kgl. Prüfungs-Kommission für Mittelschullehrer und Rektoren als Mitglied an.

Hauptschriften: Deutsche Fibel nach der analytisch-synthetischen Lesemethode (Ausg. a, b, c in vielen Aufl. 1873—87), Neue Hand-Fibel (1887), Erstes Lesebuch (36. Aufl. 1887), Der erste Leseunterricht (4. Aufl. 1887), Die analytisch-synthetische Lesemethode (1879), Die Methoden des ersten Leseunterrichts (1882), Vier seltene Schriften des sechzehnten Jahrhunderts (1882), Grundriß der Geschichte der wichtigsten Leselehrarten (1884). Deutsches Lesebuch (mit A. Engelien, Ausgabe a, b, c in vielen Aufl. 1873—87) und zahlreiche andere Schulbücher, pädagogische und andere Aufsätze, auch Gedichte ꝛc. in Zeitschriften.

**Feddersen**, Friedrich August, wurde am 26. Mai 1838 in Nordfriesland geboren. Seine ersten Kinderjahre fielen noch in die „stille" Zeit des dreißigjährigen Völkerfriedens vor 1848. Freilich war's die Stille vor dem Sturm. Und als er anbrach, da war es bekanntlich gerade Schleswig-Holstein, über das die Kriegsfurie am wildesten dahinfegte. Um

so erklärlicher ist der tiefe Patriotismus der „Meerumschlungenen", von F.'s Dichterherz besonders innig empfunden und später in edler Weise in seinen Werken, am schönsten in F.'s reifster und bedeutendster Schöpfung „Rüm Hart" (weites Herz) zum Ausdruck gebracht. Dann kam der Ernst des eigenen Lebens. Nach Zurücklegung der Universitätszeit zu Göttingen, Kiel, Heidelberg und Kopenhagen und nach Absolvierung des theologischen Examens wählte die Gemeinde Niebüll in seiner nordfriesischen Heimat F. zu ihrem Seelsorger, als welcher er bis heute treu und segensreich gewirkt hat. Daneben war F. vielfach literarisch thätig. Als der Tod ihm all' sein Lieben, sein Weib und sein Kind, entrissen hatte, da suchte er Trost bei der göttlichen Muse, deren treuer und fleißiger Jünger er wurde. Von seinen, vom echtesten Patriotismus, tiefer und doch freisinniger Religiosität und der Liebe zum Guten durchwehten poetischen Werken heben wir hervor:

Nibelungenkranz (1876), Vom heiligen Buch (1877), Odysseuslied (1877), Deutsche Kaiserlieder (1878), Kornblumen (1880), Lutherlieder (1883), Rüm Hart (1887).

**Fedor**, Maria, siehe K. v. Zobeltitz.

**Feldt**, Auguste, geb. zu Berlin am 18. März 1831 (Tochter des kgl. preuß. Rates a. D. Feldt), leitete von 1859—81 eine Privat-Töchterschule zu Friedland (in Meckl.), war von 1881—85 Vorsteherin eines Töchterpensionats in Feldberg, von 1887 ab in Prenzlau.

Schrieb: Gedichte, Worte für junge Mädchen (1876), Kl. Novellen u. s. w.

**Fellenberg-Ziegler**, Ferd. Albr. v., geb. 4. Januar 1819 in Bern, besuchte das Erziehungsinstitut seines Vetters, des bekannten Pädagogen Eman. von F. in Hofwege, studierte 1843—44 Civilrecht und Chemie in Bern, 1844—45 Landwirtschaft in Hohenheim. Nach Bern zurückgekehrt, wurde er Landwirt in der Wegmühle, auf seinem väterlichen Gute. 1847 vor dem Sonderbundskrieg, nahm er sich ein Weib in Fräulein Sophie Marie Ziegler und wurde so beglückter Hausvater. 1848, als es ringsum in der Schweiz stürmte, erwählte man ihn zum Bibliothekar der ökon. Gesellschaft, in die er 1846 eingetreten war, und welcher Gesellschaft er bis 1874 wiederholt diente als Präsident und langjähriger Redakteur der „Bern. Blätter für Landwirtschaft" 2c. Als Volks- und Landwirt ließ er eine Menge Artikel in vielen Blättern erscheinen; er erfand 1862 einen sehr rationellen Pflug (Fellenberger). Um diese Zeit erschien auch die erste Auflage von der Bedeutung des Stalldüngers unter dem Titel Der Geist in der Materie, Trockenlegung der Sümpfe (1864), Gegen Futternot (1865), Bewässerungslehre (1864), Rechenknecht (1877); mit F. Rödiger zusammen giebt er den „Volksarzt" und von 1862 bis 1884 gab er mit letzterem den Landwirthschaftlichen Schreib- und Hülfs-Kalender für Schweizer Landwirte heraus. Ferner erschienen von ihm (1872—1886 in 5. Aufl.) Kurze homöop. Arzneimittellehre und 1875 Was ist Homöopathie, sodann 1887 in gr. 8°. Pläne und Beschreibungen von Scheunen und Ställen nach dem Dr. Hoff'schen System mit 8 Lithograph. Plänen.

**Feller**, Joseph, wurde am 15. Januar 1839 in Wörth geboren, erhielt eine sorgfältige Erziehung im Seminar des Klosters Metten und danach auf dem Gymnasium in Regensburg. Er widmete sich dem Kaufmannsstande, war lange Zeit in einem großen Fabrikétablissement in Chemnitz thätig und gründete, lebhaft für Literatur interessiert, 1874 eine Buchhandlung in Chemnitz.

Hauptwerke: Der Liebe Leid und Freud (1868), Im ersten Jahrzehnt des neuen Reichs (1881), Viel Gefühl (1886).

**Felsing**, Otto, wurde am 12. Januar 1853 in Berlin geboren, studierte dort, in Halle und Jena Philologie und Literaturgeschichte, um sich der journalistischen Laufbahn zu widmen. 1876 übernahm er die Redaktion der „Saalezeitung" in Halle, später die des „Braunschweiger

Tagebl.“ Seit 1885 lebt er als Redakteur der „Berliner Presse“ in Berlin.

Hauptwerke: Die Tochter des Präsidenten (Schausp. 1882), Immergrün (Plauder. 1882), Marietta (Schausp. 1883).

**Fensch**, Albert Eduard Ludwig. Ich wurde am 14. März 1838 zu Stettin geboren, besuchte das Marienstifts-Gymnasium, welches damals eine Elite von Pädagogen besaß. Der Dichter und Historiker Ludwig Giesebrecht war mein Lehrer. Der Balladen-Komponist Karl Löwe weihte mich schon als Knaben in die edle Kunst der Musik ein und öffnete mir sein Haus. Hans Prutz (Prof. in Königsberg) war in Prima mein Mitschüler und führte mich in seines Vaters, des Dichters Robert Prutz Haus ein, in welchem ich einem in engerem Kreise veranstalteten Vortrags-Cyklus über deutsche Literatur beiwohnen durfte und unvergeßliche Stunden, auch im persönlichen Verkehre mit Rob. Prutz, verlebte. Auf den Universitäten Halle und Berlin studierte ich Philosophie und Theologie und fungierte nach Absolvierung des ersten theologischen und des Schul-Examens an der Realschule des Directors Sievert zu Stettin. 1865 trat ich zu Wollin i. Pomm. in ein vereinigtes Schul- und Kirchenamt, welches ich drei Jahre lang verwaltete. Drei Jahre lang verwaltete ich darauf noch das davon abgezweigte Diakonat an St. Nikolai daselbst. Auf der Schule und in der Vaterstadt auf die mannigfaltigste Weise künstlerisch angeregt habe ich schon als Knabe einen schriftstellerischen, insbesondere dichterischen Trieb in mir verspürt. Meine Jugendgedichte mit einer geringen Zahl in späteren Jahren entstandener Gedichte habe ich unter dem Titel „Leben und Weben“ veröffentlicht. Schon während meiner Wolliner Zeit war ich als Mitarbeiter des von Julius Sturm redigierten „Blütenstraußes christlicher Dichtungen“ beteiligt. Im Frühjahr 1871 wurde ich Archidiakonus an der Domkirche zu Soldin in der Neumark. Hier setzte ich meine Mitarbeit an der genannten Anthologie fort, beteiligte mich an der von Bruno Meyer herausgegebenen „Deutschen Warte“ und wandte nunmehr meine schriftstellerische Thätigkeit in größerem Maße als bisher der Wissenschaft meines Standes zu. Die Ergebnisse dieser auf die Homiletik gerichteten Thätigkeit liegen in der von Dr. Wendel redigierten „Predigt der Gegenwart“ vor. Die von mir in Wollin begründete und redigierte, gegen den die Einheit unserer evang. Landeskirche und den religiösen Frieden durch seine Unduldsamkeit bedrohenden Konfessionalismus gerichtete Wochenschrift „Die Union“ war vor meinem Abzuge aus Wollin eingegangen. In Soldin konnte ich einen, durch Stettiner Eindrücke hervorgerufenen, lange gehegten Wunsch ausführen, indem ich mich der Freimaurer-Loge anschloß, und verlebte in amtlicher und geselliger Gemeinschaft daselbst sechs schöne, den Idealen der Menschheit gewidmete Jahre. Hier entstand auch eine Broschüre „Dogmatische Zeitfragen“. Die Idylle zu Richtenberg bei Stralsund, wohin ich Ostern 1877 durch Wahl der Gemeinde berufen wurde, währte nur $1^3/_4$ Jahr. Ich wurde für die Oberpfarre zu Forst i. L. empfohlen, welche ich Neujahr 1879 antrat und noch innehabe. Hier verfaßte ich zur Unterstützung meines Konfirmanden-Unterrichts mein „Hülfsbuch zum Unterricht im kleinen Katechismus Luthers“, dessen vierte Auflage demnächst erscheinen wird. Im Uebrigen durch ein gefährliches Augenleiden bedroht, beschränke ich gegenwärtig meine schriftstellerische Thätigkeit auf freimaurerische Arbeiten: Beiträge in freim. Zeitschriften; auch schrieb ich die Broschüre: Freimaurertum und Christentum, gegen Prof. Nielsen in Kopenhagen (2. A. 1886).

**Fick**, August, wurde am 5. Mai 1833 in Petershagen bei Minden geboren, studierte Philologie in Göttingen, wo er auch seit 1858 als Lehrer am Gymnasium wirkte. Neben seiner Lehrthätigkeit befleißigte er sich eingehender Studien der indogerma-

nischen Sprachen, und erhielt 1876 eine Professur für vergleichende Sprachforschung in Göttingen. Außer zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen in philologischen Zeitschriften verfaßte F. das epochemachende Werk:

Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen (1868. 3. A. 1874—76), ferner: Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas (1873), Die griechischen Personennamen (1874), Die Odyssee (1883), Ilias (1886), Hesiod (1887).

**Filhés**, Bertha, siehe B. Lehmann.

**Filucius**, Pater, siehe P. Lippert.

**Finsch**, Friedrich Herrmann Otto, Sohn des verdienstvollen Glasmalers Moritz F., geb. 8. August 1839 in Warmbrunn (Schlesien), war für den Kaufmannsstand bestimmt, den er aber aufgab, als sich ihm eine Stellung in der Türkei bot, in welcher er seine Liebe zu Reisen und wissenschaftlich. Sammeln befriedigen konnte. Ein dreijähriger Aufenthalt (1861 bis 1864) als Assistent im Reichsmuseum für Naturgeschichte in Leyden verschaffte ihm (unter Professor Schlegel, van der Hoeven u. A.) hervorragende Spezialkenntnis der höheren Wirbeltiere und bald einen Namen als Ornitholog. 1864 übernahm F. das naturhistorische ethnologische Museum in Bremen, dem er bis 1878 als Direktor vorstand.

In diese Zeit fällt die Hauptthätigkeit seines ornithologischen Schaffens: Monographie der Papageien (1867—69), Ornithol. Zentral-Polynesiens (1869), Die Vögel Ost-Afrikas (1870), — die beiden letzteren Werke im Verein mit Hartlaub, — Die Artenbeschreibungen für Brehms „Gefangene Vögel", sowie zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen und Monographien, von denen die Mehrzahl Ornithologie, hauptsächlich Afrikas und der Südsee, betrifft. In jener Zeit erschien auch ein für die Völkerkunde nicht unwichtiger kompilatorischer Beitrag: Neu-Guinea und seine Bewohner (1865). 1872 unternahm F. eine Studienreise nach den Ver. Staaten von Nordamerika, die ihn bis an die Gestade des Stillen Meeres führte, 1873 bereiste er Lappland, 1876 (mit Brehm und Graf Waldburg-Zeil) West-Sibirien, als Leiter der vom Verein für die deutsche Nordpolfahrt in Bremen ausgerüsteten deutschen Expedition, die reiche, namentlich ornithologische Ausbeute lieferte: Reise nach West-Sibirien (1879) und Wissenschaftliche Ergebnisse. Wirbeltiere (1879). Mit Unterstützung der Humboldt-Stiftung in Berlin bereiste F. 1879 bis 1882 die Südsee (Hawaii, Mikronesien, Neu-Britannien 2c.), Reisen, die für Forschungen wie Sammlungen gleich wichtig wurden. So erhielt das kön. zoolog. Museum in Berlin allein über 5600 Wirbel- und an 30,000 niedere Tiere. Zu den Hauptresultaten zählt aber vor Allem die Sammlung von 164 Gesichtsmasken von Völkertypen, nach Lebenden abgegossen. 1884 und 85 sehen wir F. wieder in der Südsee; diesmal als Leiter einer kolonialpolitischen Expedition, die, von der Neu-Guinea-Kompagnie ausgerüstet, mit der Erwerbung von „Kaiser Wilhelmsland" einen raschen und befriedigenden Abschluß fand. Mit dem Dampfer „Samoa" wurde u. A. die Nordostküste Neu-Guineas befahren und für weite Strecken zuerst erschlossen und entdeckt (Hansemannküste, schiffbare Kaiserin-Augustafluß, Finschhafen, Berlinhafen 2c.). Auch die Wissenschaft ging nicht leer aus und brachte namentlich der Ethnologie reiche und überraschend neue Ausbeute, wovon dem kön. Museum für Völkerkunde in Berlin allein über 2000 Stücke zugeführt wurden. Neben dem regen Schaffen für die Wissenschaft hat F. sich auch in der Tagespresse einen Namen erworben.

**Fischbach**, Friedrich, geboren 10. Februar 1839 in Aachen, besuchte die Schule in Bensberg, das Gymnasium in Köln und die Musterzeichner-Schule in Berlin; wirkte von 1862—1870 in Wien, von 1870—1883 an der k. Akademie in Hanau und seit 1883 als Direktor der Kunstgewerbeschule in St. Gallen. Von 1888 an wird F. in Wiesbaden wohnen.

Seine Hauptaufgabe ist seit 1862, der Maschinenindustrie geeignete edle Ornamente für die Massenproduktion zu komponieren (z. B. für Tapeten, Teppiche, Damaste, Stickereien 2c.). Seit 1860 sammelte und publizierte F. die wichtigsten alten Ornamente der Weberei und der Hausindustrie-Stickerei 2c. Nach kompetentem Urteil verdankt Deutschland seiner energischen literarischen und artistischen Thätigkeit zum Teil die in den letzten Dezennien errungene Unabhängigkeit von der französischen Kunstindustrie. Publikationen: Stickerei-Album, Südslavische Stickereien, Ornamente der Hausindustrie Ungarns, Spitzengewebe, Ornamente der Gewebe, Geschichte der Textilkunst, Farbige Stickerei-Muster, Die künstlerische Ausstattung der bürgerlichen Wohnung, Die Einführung neuer Kunst-Industriezweige in der Schweiz (Preisschrift).

**Fischer**, Albert Friedrich Wilhelm. Ich bin am 18. April 1829 zu Ziesar ge-

boren. Mein Vater, Diakonus daselbst, wurde bald als Pastor nach Hohendodeleben bei Magdeburg versetzt. In letzterer Stadt absolvierte ich das Domgymnasium und studierte 1849—52 in Halle Theologie. Nachdem ich ¾ Jahr lang Hauslehrer gewesen, leitete ich 3 Jahre hindurch eine schola collecta für Mädchen in Schönebeck bei Magdeburg und trat 1858 als wissenschaftlicher Hilfslehrer bei dem evangelischen Gymnasium in Gütersloh ein. Ich fand an der Lehrthätigkeit so viel Gefallen, daß ich Neigung verspürte, die Laufbahn als Gymnasial-Religionslehrer zu machen. Doch folgte ich 1859 der Berufung meines heimatlichen Konsistoriums in das Diakonat an der Schloßkirche in Quedlinburg. 1861 wurde ich Pastor zu Althaldensleben und 1867 Superintendent und Oberpfarrer in meiner Geburtsstadt Ziesar. Neben den geschichtlichen Studien hatte mich unter den theologischen Disciplinen schon seit Jahren die Geschichte des evangelischen Kirchenliedes angesprochen. Ich legte umfassende Sammlungen an und widmete den größten Teil meiner freien Zeit dem Studium der Hymnologie. Etwas mehr Muße hierfür erhielt ich, als ich 1877 in die Oberpfarrstelle zu Groß-Ottersleben unweit Magdeburg berufen wurde. Mein „Kirchenlieder-Lexikon", welches hymnologisch-literarische Nachweisungen über 4500 der wichtigsten und verbreitetsten Kirchenlieder enthält, erschien in 2 Bänden 1878 und 1879. Dieses mühsame Werk hatte sich einer allgemeinen Anerkennung zu erfreuen. Im Auftrage des Perthesschen Verlages habe ich sodann das bekannte große „Allgemeine evangelische Gesang- und Gebetbuch von C. K. J. v. Bunsen" (1881) in völlig neuer Bearbeitung herausgegeben. 1883 machte ich den Anfang mit der Zeitschrift „Blätter für Hymnologie". Seit 1884 redigiere ich dieselbe in Gemeinschaft mit Dr. Linke in Altenburg. Von meinen sonstigen Schriften führe ich noch folgende an: Die „Lieder von Anna Karbe" habe ich in einer Auswahl herausgegeben (2. A. 1886) und mit einer Vorrede versehen, Die sonn- und festtägliche Liturgie (1881). Wegen meiner hymnologischen Arbeiten wurde mir von der theologischen Fakultät zu Jena am 29. Juli 1884 die Würde eines Doktors der Theologie verliehen.

**Fischer**, Alexander, geboren 1855 in Budapest, besuchte dortselbst und in Deutschland die Schulen, ist gegenwärtig Gutsbesitzer und Kurator der Budapester Sparkasse. Schon frühzeitig äußerte sich seine literarische Neigung, er schrieb schon als Jüngling Feuilletons in die Budapester, deutschen und ungarischen Journale. Er hält Vorlese-Cyklen über die Entwicklung des deutschen Theaters, über die mittelalterliche Dichtung 2c. 1885—86 erschienen einige größere literarhistorische Aufsätze von ihm in Zeitschriften, 1886 übersetzte er metrisch Emerich von Madách's Gedankendichtung „Die Tragödie des Menschen" und machte dadurch ein bedeutendes Werk der ungarischen Literatur dem deutschen Leserkreis bekannt. 1887 erscheint eine größere Biographie über Alexander Petöfi, desgleichen eine literarhistorische Studie über Emerich von Madách. F. hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Hauptwerke der ungarischen Literatur den Deutschen zu erschließen.

**Fischer**, Emil, geboren den 31. Juli 1847 in Eisleben, woselbst sein Vater Stadtmusikus war. Nach Besuch der Schule und der Präparandenanstalt absolvierte er das kön. Seminar seiner Vaterstadt und bestand 1868 die Lehrerprüfung. Die erste Anstellung als Schulamtskandidat erfolgte in Hettstedt, und nach zwei Jahren nach einer abermalig abgelegten Staatsprüfung erhielt F. von der kön. Regierung zu Merseburg das Reifezeugnis für die definitive Verwaltung einer Lehrerstelle. Die ersten Versuche schriftstellerischen Wirkens begannen mit der Veröffentlichung einiger Arbeiten in verschiedenen pädagogischen Blättern. Nach seiner Verheiratung mit Selma Körber, Pflegetoch-

ter des Magiſtratsaſſeſſors L. Demelius in Hettſtedt, ſiedelte er 1876 nach Gera über. Reiche Anregung und Belehrung bot ihm hier die von dem Hofrat Profeſſor Dr. Th. Liebe geleitete Geſellſchaft von Freunden der Naturwiſſenſchaften, zu deren Vorſtand er ſchon eine Reihe von Jahren zählt. Außer einer größeren Anzahl von Aufſätzen naturwiſſenſchaftlichen Inhalts in Zeitſchriften ꝛc. ſind als ſelbſt. Werke hervorzuheben:

Taſchenbuch für Pflanzenſammler (6. A.), Etiketten für Pflanzenſammlungen (2. A.), Taſchenb. für Schmetterlingsſ. (2. A.), Et. für Schmetterlingsſ., Taſchenb. für Mineralienſ., Et. für Mineralienſ., Winke für Naturalienſammler, Sprachſtoff zu Leutemanns Tierbildern für den Anſchauungsunterricht (2. A.).

**Fiſcher**, Johann Georg, wurde am 25. Oktober 1816 in Groß-Süßen geboren und von ſeinen Eltern, einfachen Bauersleuten, für den Beruf eines Volksſchullehrers beſtimmt. Da F. jedoch nach Abſolvierung ſeines Lehrerexamens außerordentliche Geiſtesanlagen zeigte, ſo ermöglichte er noch den Beſuch der Univerſität, nachdem er zuvor als Lehrer gewirkt hatte. In Tübingen ſtudierte er nun Naturwiſſenſchaften, Literatur und Geſchichte und wurde an der Oberrealſchule in Stuttgart angeſtellt. Bald darauf erhielt er den Titel Profeſſor und 1885 von ſeinem König den Kronenorden. 1887 trat F. in den Ruheſtand. Außer zahlreichen, in Zeitſchriften zerſtreuten Gedichten, die ſich, wie überhaupt die poetiſchen Werke F.'s, durch ſeltene Formenſchönheit und Innigkeit der darin ausgedrückten Empfindung auszeichnen, heben wir hervor:

Gedichte (1854), Saul (1861), Friedrich II. (1863), Neue Gedichte (1865), Florian Geyer (1866), Kaiſer Maximilian von Mexiko (1868), Den deutſchen Frauen (1869), Aus friſcher Luft (1872), Neue Lieder (1876), Merlin (1877), Der glückliche Knecht (1881).

**Fiſcher**, Kuno, wurde am 23. Juli 1824 in Sandewalde geboren, ſtudierte in Leipzig und Halle zuerſt Philologie, ſpäter Theologie und Philoſophie. 1849 habilitierte er ſich in Heidelberg als Privatdozent für Philoſophie, in welcher Eigenſchaft er in intime Berührung mit Gervinus, Strauß u. a. kam, die großen Einfluß auf ſeine geiſtige Richtung ausübten. 1853 wurden F.'s Vorleſungen plötzlich vom Miniſterium inhibiert, ein Vorgehen, das gerechtermaßen um ſo größeres Aufſehen erregte, als es Gründe dafür nicht gab, wenn dieſelben nicht etwa rein perſönlicher Natur waren. Mit Freuden hieß die Univerſität Jena den hochbegabten Akademiker willkommen, und hier wirkte er als Profeſſor bis 1872 in hervorragendſter Weiſe. In Anerkennung ſeiner ausgezeichneten Verdienſte verlieh der Großherzog von Weimar ihm den Titel eines Geheimrats und berief ihn zur Begleitung des Erbgroßherzogs nach Italien. 1872 rief die Univerſität Heidelberg ihn zurück. F. zählt zu den hervorragendſten Philoſophen unſerer Zeit. Die ausgezeichnetſten Gelehrten jüngerer Generation ſprechen mit Begeiſterung von Kuno F.'s Kollegien und heben mit Genugthuung hervor, daß ſie F.'s klarer und hinreißender Darſtellungskunſt, wie ſeinen epochemachenden literariſchen Schöpfungen ein gut Teil ihres Wiſſens verdanken.

Hauptwerke: Diotima, die Idee des Schönen (1849), Logik und Metaphyſik (1852), Geſchichte der neueren Philoſophie (1852), F. Bacon und ſein Nachfolger (1856), Kritik der Kantiſchen Philoſophie (1883); außerdem eine Reihe von Monographien: Spinoza, Leibnitz, Kant, Fichte, Schelling ꝛc. ꝛc.

**Fiſcher**, Martha Renate Auguſte, geb. am 17. Auguſt 1851 zu Zielenzig als jüngſte Tochter des Amtmanns H. Fiſcher, eines ehemaligen Gutsbeſitzers. Meine Zeit iſt ſeit Jahren eingeteilt in die Krankenpflege meiner, mir über alles teuren Mutter und in meine literariſche Thätigkeit, die ſich auf Novellen, Novelletten und Erzählungen für die Jugend in Zeitſchriften erſtreckt.

**Fiſcher**, Robert, geb. 19. Juli 1829, beſuchte die Univerſität Leipzig 1849—52, um die Rechte und Nationalökonomie zu ſtudieren, ward in Gera Aktuar beim Stadtrat und Ratskämmerer, kam 1869

als Kanzleirat in das Ministerium, wurde 1877 einstimmig zum Oberbürgermeister von Gera auf Lebenszeit gewählt, aber 1881 wieder in das Ministerium als Geheimer Regierungsrat und stellvertretender Abteilungschef berufen.

Literarische Thätigkeit: Jurisprudenz: Kaufmännische Rechtskunde (2. Aufl. 1881), Das Autorenrecht (2. Aufl. 1871), Verwaltungsgesetze des Norddeutschen Bundes (1872), Die Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund (1869), Die Ausführung der Gewerbeordnung (1870), Die Gewerbeordnung des Fürstentums Reuß j. Linie (1863), Katechismus des Handelsrechts (3. Aufl. 1885); Nationalökonomisches: Öffentliche Vorträge: Bildung (1874), Arbeit (1874), Kapital (1875), Geld (1875), Preis und Lohn (1875), Kredit (1876), Leichenverbrennung (1877); Stenographie: Journal für Stenographie (1852), Die stenographischen Systeme von Gabelsberger und Stolze (1852), Stenographisches Schiller- und Goethe-Album (4. Aufl. 1880), Stenographische Unterrichtsbriefe (1861), Theoretisch-praktischer Lehrgang der Gabelsbergerschen Stenographie (28. Aufl. 1886), Theoretisch-praktischer Lehrgang der Satzkürzung des Gabelsbergerschen Systems (1881), Vorlegeblätter zum Unterricht in der Gabelsbergerschen Stenographie (2 Hefte 1880), Stenographisches Wörterbuch (7. Aufl. 1887), Handbuch der Gabelsbergerschen Stenographie (1884), Der Unterricht in der Gabelsbergerschen Stenographie (1886), Briefwechsel zwischen Gabelsberger und Wigand (2. Aufl. 1887), In Freud und Leid, Gedichte von R. Fischer in stenographischer Schrift (1884), Stimmen des Lebens, Gedichte von R. Fischer in stenographischer Schrift (1886). Freimaurerei: Katechismen der Freimaurerei (1. Teil 18. Aufl., 2. Teil 11. Aufl., 3. Teil 9. Aufl., 4. Teil 4. Aufl. 1887), Akazienzweige, Grabreden (1871), Maurerweihe, liturgische Beiträge (2. Aufl. 1878).

**Fischer**, Wilhelm, wurde am 28. Februar 1833 zu Wermelskirchen im Bergischen geboren und besuchte die dortige Volksschule. Seine Neigung zur Dichtkunst äußerte sich früh. Als 1845 seine Eltern nach Hückeswagen verzogen, nahm er durch ein kleines Gedicht im Kreisblatte Abschied von der Heimat und sah sich so mit 12 Jahren zum erstenmal gedruckt. In H. besuchte er 2 Jahre lang die höhere Bürgerschule. Da ihm die Mittel zu den höheren Studien fehlten, so entschloß er sich, Volksschullehrer zu werden, bestand 1850 die Gehilfen-Prüfung zu Mörs und unterrichtete ein halbes Jahr lang zu Hückeswagen, darauf ein Vierteljahr lang zu Elberfeld, wo er mit August Döring und Gottfried Conze eine noch dauernde Freundschaft schloß. Mit Hilfe Levin Schückings und anderer Freunde trat er Ostern 1851 in das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln ein, das er 1855 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Den nächsten Winter war er Hauslehrer in Köln, bezog dann die Universität Bonn, um sich der klassischen Philologie zu widmen, unterbrach jedoch seine Studien 1858, um Mittel zu ihrer Fortsetzung zu erwerben, und war bis 1860 wiederum Hauslehrer in Köln. Dann kehrte er als solcher nach Bonn zurück, promovierte zu Bonn 1863, ging als Hauslehrer nach Amsterdam, bereitete sich dann in Pfaffendorf bei Koblenz, wohin seine Familie übergesiedelt war, noch einige Monate auf das Staatsexamen vor, das er 1865 zu Bonn ablegte, und ward als Rektor an die höhere Bürgerschule nach Ottweiler bei Saarbrücken berufen. In dieser Stellung und die 5 letzten Jahre zugleich als königl. Lokal-Schulinspektor wirkte er von 1865—82, nahm dann seinen Abschied und siedelte 1884 nach Bückeburg über, wo er noch lebt.

Hauptwerke: Gedichte (1862), Graf Edmund ꝛc. (1863), Holländische Geschichten (1870), Du sollst nicht stehlen (2. Aufl.), Bunte Bilder (2. Aufl.), Pascha u. Posttyrann, Glückauf! Parathina, Badeleben auf Borkum, Lust und Lehre (fünf Erzählungen für die Jugend).

**Fischhof**, Adolf, wurde am 8. Dezember 1816 in Alt-Ofen (Ungarn) geboren, erhielt von seinem Vater eine sorgfältige Erziehung und absolvierte das Gymnasium in Pest, um dann 1836 die Universität Wien zu beziehen, wo er dem Studium der Medizin oblag. 1845 promovierte er und nahm Dienste im Wiener allgemeinen Krankenhause. Am 13. März 1848 sprach F. die ersten freien Worte in Österreich vor Tausenden. Seine Rede war der Funke, der dort die Revolution hervorrief. Schon am Abend des 15. März war Österreich ein konstitutioneller Staat.

Digitized by Google

Bald darauf wurde F. in den Reichstag gewählt, und ihm der Posten eines Ministerialrates im Ministerium des Innern übertragen. Am 7. März 1849 wurde F. bei Auflösung des konstituierenden Reichstages verhaftet und erst nach neunmonatlicher Haft ab instantia freigesprochen. F. widmete sich nun der medizinischen Praxis und wurde einer der beschäftigtsten Ärzte Wiens. 1861 nach dem Wiederbeginn des konstitutionellen Lebens veröffentlichte F. mit dem nachmaligen Minister Unger die Aufsehen erregende Schrift Zur Lösung der ungarischen Frage. Außerdem publizierte er eine Reihe von bedeutenden politischen Artikeln im „Pester Lloyd", in der neuen freien Presse 2c. und die Schriften: Ein Blick auf Österreichs Lage, Zur Erweiterung der Munizipal-Autonomie und seine bedeutendste Arbeit: Österreich und die Bürgschaften seines Bestandes. Außerdem hervorzuheben seine vorzüglich besprochenen und ins Englische übertragenen Aufsätze über die Reduktion der kontinentalen Heere und die Schrift: Die Sprachenrechte in den Staaten gemischter Nationalität. Nunmehr hat F. sich bereits seit Jahren vom politischen Leben in ein Landhaus bei Klagenfurt zurückgezogen.

**Fittger**, Arthur, wurde am 4. Oktober 1849 in Delmenhorst geboren, zeigte früh schon ein bedeutendes Zeichentalent, so daß seine Eltern dem glühenden Wunsch Arthurs Rechnung trugen und ihn auf die Kunstakademie nach München ziehen ließen. Nach Vollendung seiner Vorstudien unternahm er mehrere Kunstreisen ins Ausland, speziell nach Italien, wo er sich in Rom an den alten Meistern und ihren Schöpfungen zu einem tüchtigen, nunmehr in hohem Ansehen stehenden Maler heranbildete. Einen ebensolchen Ruf hat F. sich auch als Dichter erworben. Wie seine Gemälde, meist historischen Genres, auf allen Kunstausstellungen vertreten sind, so machten seine Dramen die Runde über die Bühnen.

Hauptwerke: Roland und Rose (1871), Festspiele (Albr. Dürer in Bologna und J. Kepler), Adalbert von Bremen (1873), Fahrendes Volk (1875), Die Hexe (1876), Winternächte (1881), Von Gottes Gnaden (1883).

**Fitting**, Hermann, wurde am 27. Aug. 1831 in Mauchenheim geboren, widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu Würzburg, Heidelberg und Erlangen, habilitierte sich 1856 in Heidelberg und wurde 1857 als außerord. Professor des römischen Rechts nach Basel, 1862 als ordentl. Professor nach Halle berufen, wo er noch jetzt wirkt. Unter seinen, um die Rechtswissenschaft hochverdienten Werken heben wir hervor:

Über den Begriff der Rückziehung (Habilitationsschrift 1856), Die Natur der Correalobligationen (1859), Über das Alter der Schriften römischer Juristen (1860), Zur Geschichte des Soldatentestaments (1866), Das Castrense peculium (1871), Juristische Schriften des früheren Mittelalters (1876), Der Reichscivilprozeß (1878), Das Reichs-Konkursrecht und Konkursverfahren (1881), Die Entbehrlichkeit der Novelle zur Civilprozeßordnung (1886).

* **Flach**, Johannes. Ich bin geboren den 1. März 1845 in Pillau in Ostpreußen, wo mein Vater, der jetzige Geh. Justizrat F. in Potsdam, damals Garnisonauditeur war. Als ich vier Jahre alt war, wurde mein Vater nach Posen versetzt. Dort machte ich das Gymnasium durch und unter dem jetzigen Schulrat Dr. Kammerbrod 1864 das Abiturientenexamen. Dann studierte ich klassische Philologie in Königsberg, wohin mich besonders Karl Lehrs gezogen hatte, und Berlin, promovierte, machte das Oberlehrerexamen und wurde als Lehrer angestellt am königl. Gymnasium in Elbing, wo ich auch meine jetzige Frau im Hause des Kommerzienrat Peters kennen lernte. Nach einigen Jahren ging ich nach Tübingen, habilitierte mich dort 1874, wurde drei Jahre später außerordentlicher Professor. Das bedeutendste Werk, was ich als Philologe verfaßt, ist Die Geschichte der griech. Lyrik (1883—85). Dasselbe brachte mir auch von auswärts Ehrenbezeugungen ein, u. a. wurde ich Ehrenmitglied des Syllogos in Konstantinopel. Infolge von un-

* Flach, Hans. See p. 319.

verdienter Zurücksetzung schrieb ich 1885 die Broschüre: Die akademische Karriere der Gegenwart, welche in Tübingen einen unbeschreiblichen Sturm erregte, indem sich viele der Professoren getroffen fühlten. Infolge dessen verließ ich den Ort und suchte meine Entlassung nach, um mich ganz der schriftstellerischen Karriere zu widmen. Noch über Tübingen hinaus hatte ich den Vorzug, mit Männern, wie Prof. v. Gutsstreid, Paul Dubois-Reymond, v. Köstlin, in freundschaftlichem Verhältnis zu bleiben. Schon vorher hatte ich einzelne Novellen geschrieben, die teils in Zeitschriften, teils gesondert erschienen waren. 1886 veröffentlichte ich einen Band Altgriechischer Novellen und die Novelle Sappho und verfaßte auch nach wie vor kulturhistorische Broschüren, wie Der deutsche Professor der Gegenwart, Kulturbilder aus Württemberg, Klassizismus oder Materialismus, Die Einheitschule der Zukunft, Der deutsche Student der Gegenwart, und ein Bändchen Federzeichnungen. Gegenwärtig lebe ich in der kleinen, anmutig gelegenen thüringischen Residenz Rudolstadt.

**Flach**, Josephine Adelheid Mathilde, geb. zu Wiesbaden am 6. August 1826 als Tochter eines hohen Staatsbeamten. Mein Vater, gleich ausgezeichnet durch Charakter, Geist und umfassende Kenntnisse, leitete selber meine Erziehung, nie habe ich eine Schule oder sonstige Anstalt besucht, aber ich erhielt die besten Lehrer. Ein stilles Kind, zeigte ich in zartem Alter schon einen regen Wissensdrang. Auch die Kunstfertigkeiten, die das Leben schmücken, Musik, Zeichnen und Malen ꝛc., wurden bei meiner Erziehung nicht vernachlässigt. Das Haus meiner Eltern war, der Stellung und Persönlichkeit meines Vaters entsprechend, immer ein sehr geselliges gewesen. So verlebte ich eine sehr heitere, sorglose Jugend, bei der die glänzenden Feste am damaligen nass. Hofe in erster Reihe standen. Im Herbst 1861 verlor ich meinen theuren Vater. Die Trauer um ihn nebst der schweren Erkrankung meiner Schwester ließen uns aus der großen Geselligkeit zurücktreten. Meine Studien hatte ich immer fortgesetzt, sie bildeten meine Freude und Erholung, und immer fand ich geistreiche, gelehrte Männer, die mir dabei behilflich waren. 1878 schrieb ich meine erste Novelle Gabriele, die vom Publikum beifällig aufgenommen wurde. Seitdem bin ich unausgesetzt schriftstellerisch thätig geblieben.

Hervorzuheben: Lorna (1880), Unter der Herrneiche (1881), Herzenswirren (1883), Eine alte Jungfer (1884), Durch Kampf zum Ziel (1885), Wogen des Lebens (1886), Fürst und Bettler (1886), Die Grafen von Templeville (1887).

**Flaischlen**, Cäsar (Cäsar Stuart), geb. am 12. Mai 1864 in Stuttgart, verlebte seine Kinderjahre in Ellwangen, woselbst sein Vater Major und Bezirkskommandeur. Theologie zu studieren bestimmt, kam er 1877 auf das Gymnasium nach Stuttgart zurück, wohin auch seine Eltern später wieder übersiedelten. 1880 gab er jedoch dies geplante Studium auf und trat zum Buchhandel über. Nach Beendigung seiner Lehre und einer längeren Reise durch Belgien und Holland ging er 1883 nach Brüssel und war fast zwei Jahre in einer der ersten buchhändlerischen Firmen dort thätig. 1885 führte ihn die Wanderlust nach Bern. Hier erwachte sein langgehegter Wunsch nach akademischer Bildung von neuem, zumal ihn der ergriffene Beruf nicht so ganz befriedigen wollte. Er benutzte die Gelegenheit, an der Universität daselbst Vorlesungen zu hören, und hatte die Freude, sich für die nächste Zeit ganz seinem Studium widmen zu dürfen, worauf er fürs erste nach Berlin ging.

1884 veröffentlichte er: Nachtschatten, Gedichte, Fragmente, Tagebuchblätter eines Sonderlings, und 1886: Graf Lothar, dramatische Dichtung.

**Flammberg**, G., siehe J. H. A. Ebrard.

**Flott**, Lebrecht, siehe L. St. Foglar.

**Foglar**, Ludwig Stephan (Lebr. Flott), wurde am 24. Dezember 1820 in Wien geboren, betrieb philosophische Studien an der Universität Wien und widmete sich

dem Kaufmannsberuf als Beamter der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft, in welcher Stellung er noch jetzt thätig ist. Daneben gehört alle seine Muße der Schriftstellerei, da er eine reiche, vornehmlich lyrische Begabung sein eigen nennt und den Vers in seltener Reinheit beherrscht.

Hauptwerke: Cypressen (1842), Strahlen und Schatten (1845), Ein Stück Leben (1847), Freiheits-Brevier (1848), Geschichten und Sagen (1848), Erzählungen (1858), Neue Gedichte (1859), Still und bewegt (1859), Donausagen (1860), Minnehof (1864), Freudvoll und leidvoll (1867), Geschichten u. Gedenkblätter (1883), Gedichte (1883).

**Fontane**, Theodor, wurde am 30. Dezember 1819 in Neu-Ruppin als Sohn wohlhabender Eltern geboren, die den Knaben für den Apothekerberuf bestimmten. Da diese Laufbahn Theodor F. jedoch nicht behagte, so schloß er damit ab und ging auf vier Jahre nach England, um seinen Gesichtskreis zu erweitern, speziell um sich die Kenntnis der englischen Literatur anzueignen. 1859 nach Berlin, seinem nunmehrigen Daheim, zurückgekehrt, widmete er sich der journalistischen Laufbahn, wurde Redakteur für den englischen Artikel an der „Neuen preußischen (†) Zeitung" und später Theaterreferent der „Vossischen Zeitung". F. ist einer der angesehensten Berliner Kritiker, er zeichnet sich besonders durch Feinheit und Schärfe der Auffassung aus. Außerdem heben wir unter seinen, verdientermaßen allgemein anerkannten Werken hervor:

Gedichte (1851), Aus England (1860), Balladen (1861), Wanderungen durch Brandenburg (1862), Jenseit des Tweed (1862), Der schleswig-holsteinsche Krieg (1866), Der österr. Krieg (1870), Der deutsch-französische Krieg (1876), Vor dem Sturm (1878), Grete Minde (1880), Ellernklipp (1881), Schach von Wuthenow (1883), Graf Petöfi (1885), Unterm Birnbaum (1886), Cecile (1887).

**Forchhammer**, Peter Wilh., wurde am 23. Oktober 1803 zu Husum geboren, studierte Philosophie und besonders Altertumskunde in Kiel, habilitierte sich daselbst und wurde dort 1837 ordentlicher Professor. F. hat sich als ausgezeichneter Altertumsforscher einen glänzenden Namen erworben. Von seinen verdienten Werken nennen wir:

Hellenika (1837), Sokrates und die Athener, oder der Revolutionär und die Gesetzlichen (1837), Topographie von Athen (1841), Die cyklopischen Mauern (1847), Beschreibung der Ebene von Troja (1850), Achilles (1853), Das Schöne ist schwer (1863), Die Gründung Roms (1868), Argonauten (1880), Zur Reform des höheren Unterrichtswesens (1882), Erklärung der Ilias mit Karte (1884), Kunstbestrebungen (1886).

**Forrer**, R. jun., geb. am 7. Februar 1866, seit 1882 Redakteur der von einem Konsortium schweizerischer Altertumsfreunde herausgegebenen „Antiqua", Unterhaltungsblatt f. Freunde der Altertumskunde, 1883 Mitglied der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich, neuerdings (1887) zum korrespondierenden Mitgliede der Bündner historisch-antiquarischen Gesellschaft ernannt. Er schrieb: Tages- und populär-wissenschaftliche Korrespondenzen, Artikel und Feuilletons in Tagesblättern und Zeitschriften ꝛc., streng wissenschaftliche Artikel ꝛc. in Fachblättern, wissenschaftliches Spezialgebiet: die Präbistorie, Hauptgebiet in literar. Produktion: Allgem. Kulturgeschichte, verbunden mit Kunstgeschichte und Geschichte. Daneben Sammler von Altertümern, Manuskripten, Autographen ꝛc., Publikation von solchen; häufige Reisen, Studium der Museen, Publikation ihrer Objekte.

**Forstenheim**, Anna, wurde am 21. September 1846 in Agram geboren. Sie erhielt eine vortreffliche Erziehung, zuerst im elterlichen Hause, später in einem Privatinstitut. Hauptsächlich aber verdankt sie ihre wissenschaftliche Bildung einem unermüdlichen Selbststudium. 1867 verheiratete sie sich mit einem Wiener Bankier, mit dem sie noch jetzt in glücklicher Ehe in Wien lebt, neben ihren häuslichen Pflichten emsig schriftstellerisch thätig und als Mitbegründerin des „Vereins der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien" mit den verschiedensten literarischen Kreisen im regen Verkehr.

Hauptwerke: Catarina Cornaro (1875), Die schöne Melusine (1881), Prinz Tantalus (1882), Manoli (1883). Außerdem viele Novellen, Aufsätze und Gedichte in Zeitschriften.

Digitized by Google

**Fournier**, August, geb. am 19. Juni 1850 zu Wien, in Ungarn aufgewachsen, war anfänglich für eine technisch-kommerzielle Laufbahn bestimmt und vorgebildet, wandte sich aber schließlich, seit seinen Knabenjahren von lebendigstem Interesse für die Geschichte beseelt, den humanistischen Studien zu und bezog nach einem am akademischen Gymnasium in Wien abgelegten Abiturientenexamen die Wiener Universität. Hier und an dem Wiener Institute für österr. Geschichtsforschung vollendete F. seine Studien, unternahm 1872, nachdem er zum Doktor promoviert worden war, eine Forschungsreise in deutsche Archive und Bibliotheken und habilitierte sich 1875 an der Hochschule seiner Vaterstadt mit einer Schrift über Abt Johann von Viktring und seinen Liber certarum historiarum (1875). Nach einem längeren Aufenthalte in Paris (1877 und 1878) trat F. mit einem Buche über Gentz und Cobenzl, Geschichte der österr. Diplomatie von 1801—1805 hervor (1880), welches ihm mit einigen anderen wissenschaftlichen Abhandlungen (Zur Geschichte der pragmatischen Sanktion, Gerhard van Swieten als Censor u. a.) 1880 eine außerord. Professur der österreichischen Geschichte in Wien eintrug. 1883 ging F. als ordentl. Professor der allgemeinen Geschichte an die deutsche Universität nach Prag. Ein Jahr zuvor hatte er sich neuerdings nach Paris begeben, um in dem dortigen Archive des Ministeriums des Äußern Studien für größere Arbeiten zu machen, von denen die eine: Deutschland im Zeitalter Napoleons I., in der Cotta'schen „Bibliothek für deutsche Geschichte" erscheinen soll. Als eine Art Vorläufer hierzu schrieb F. eine für einen weiteren Leserkreis berechnete Biographie Napoleons I. (1. Bd. 1886). Daneben behielt F. die Pflege der österreichischen Geschichte immer im Auge, wie auch seine jüngst veröffentlichte Schrift über Handel und Verkehr in Ungarn und Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der österr. Kommerzialpolitik (1887) bezeugt. Eine Anzahl von F.'s kleineren Schriften ist 1885 unter dem Titel Historische Studien und Skizzen erschienen. Seit Jahren ist er Mitarbeiter der besten Journale Österreichs u. Deutschlands. F. hat auch als praktischer Archivar gewirkt und in den Jahren 1878—83 das Archiv des Wiener Ministeriums des Innern geleitet. Einige in dieser Eigenschaft von ihm verfaßte staatsrecht-historische Arbeiten sind noch nicht veröffentlicht.

**Fränkel**, Wilhelm, wurde den 1. Januar 1841 zu Odessa geboren, wo er auch das Gymnasium absolvierte. 1857—62 studierte derselbe Bauingenieur-Wissenschaften am kön. Polytechnikum zu Dresden, und praktizierte hierauf 3 Jahre als Ingenieur bei den Vorarbeiten und größeren Bauausführungen der kön. sächs. Staatseisenbahn-Verwaltung. Nach Ablegung der Staatsprüfung als geprüfter Zivilingenieur und Erlangung des Doktortitels an der Universität Jena, wirkte derselbe zunächst als Assistent, dann als ord. Lehrer und seit 1869 als ord. Professor der Ingenieurwissenschaften an der Technischen Hochschule zu Dresden. Eine Reihe von bautechnischen Abhandlungen des Genannten sind in Zeitschriften veröffentlicht. Größere Monographien sind erschienen: über bewegliche Brücken in dem von Sonne und Schäffer herausgegebenen Handbuch der Ingenieurwissenschaften, und über Drehscheiben und Schiebebühnen in den von Winkler herausgegebenen Vorträgen über Eisenbahnbau.

**Frahm**, Ludwig, wurde am 25. Juli 1856 zu Timmerhorn im Kreise Stormarn geboren, wo der Vater als Landwirt lebte. Mit bildungsfähiger Hand begabt, war es der Wunsch des Knaben, Maler zu werden. Allein der Besuch einer gewöhnlichen Volksschule, die Unkenntnis der zu betretenden Pfade ließen den Lieblingsplan nicht zur Ausführung kommen. Es wurde die Laufbahn des Lehrerberufes eingeschlagen. Nachdem auch der Unterricht in den neuen Sprachen und der Musik erfolgt war, und der Aspirant ein paar Präparandenjahre hinter sich hatte, fand



Digitized by Google

der Besuch des Lehrerseminars in Ütersen 1876—79 statt. F. war dann Lehrer an den Schulen zu Tremsbüttel und Duvenstedt, bis er 1882 zum Lehrer in Rethwischfeld bei Oldesloe erwählt ward. Außer Gedichten, Erzählungen ꝛc. in Zeitschriften sind hervorzuheben:

Heimatgrüße aus Deutschlands Norden in Liedern und Idyllen (1885), Klaus Störtebeker in Sang und Sage (1885) (mit F. Sundermann), Nordseestrand und Inselland (1886) (mit Ingwer Petersen), Die Doppeleiche. Schleswig-Holsteins Land und Volk im Dichterwort (1887).

**François**, Marie Louise von, geboren 27. Juni 1817 in Herzberg, verlor früh schon den Vater, wurde im Hause ihres Onkels, des bekannten 1870 bei Spichern gefallenen Generals v. F. erzogen und lebte bis zu seinem Tode bei ihm. Danach zog sie nach Weißenfels, wo sie ihr ganzes ferneres Leben in stiller Zurückgezogenheit verbrachte, ausschließlich ihrer sehr erfolgreichen literarischen Thätigkeit hingegeben.

Hauptwerke: Gesammelte Novellen (1867), Die letzte Reckenburgerin (1871), Ges. Erzählungen (1871), Stufenjahre eines Glücklichen (1877), Der Katzenjunker (1879), Der Posten der Frau (1881), Judith (1883).

**Frank**, Ulr., siehe Ulla Wolff.

**Frankl**, Ludwig August, Ritter von Hochwart, wurde geboren am 3. Februar 1810 in Chrast (Böhmen), studierte Philosophie, später Medizin in Wien. Früh schon darauf angewiesen, sein Brot selbst zu verdienen, wurde ihm nicht die Möglichkeit, daheim in Österreich ein regelrechtes Studium zu beenden, sondern er ging, nachdem er sich durch literarische Arbeiten einiges Geld verdient hatte, auf längere Zeit ins Ausland. Nach Wien zurückgekehrt, versuchte er, daselbst als Arzt zu leben, doch gelang ihm das nicht, und er nahm den Posten eines Sekretärs der Wiener israelitischen Gemeinde, der er durch seinen Glauben angehörte, an. Daneben war er sowohl schriftstellerisch, wie redaktionell vielfach thätig, in letzterer Beziehung als Redakteur der „Sonntagsblätter" und des „Österr. Morgenblattes". Es fehlte F. nicht an Beweisen der Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen und humanitären Verdienste. So wurde er 1850 Ehrenbürger seiner Vaterstadt, 1880 Ehrenbürger von Wien, 1876 erhob der Kaiser von Österreich ihn in den Ritterstand, 1851 wurde er zum Direktor des Wiener Musikvereins und zum Professor der Ästhetik, 1866 zum Schulrat ernannt. Andere Auszeichnungen wurden ihm im Auslande zuteil. Daneben gilt F. als gottbegnadeter Dichter. Von seinen Werken heben wir hervor:

Habsburglied (1832), Sagen aus dem Morgenlande (1834), Christof Colombo (1836), Rachel (1842), Don Juan de Austria (1846), Ein Magyarenkönig (1850), Hippokrates u. die Cholera (1853), Libanon (1855), Aus Ägypten (1860), Helden- und Liederbuch (1861), Primator (1864), Gesammelte poetische Werke (1880), Biographie Grillparzers (1883), Andreas Hofer im Lied (1884), Nikolaus Lenau (1885).

**Franz**, Emma, siehe M. v. Pelzeln.

**Franz**, Henr., siehe Fr. v. Pelzeln.

**Franzisci**, Franz, geboren am 26. December 1826 in Klagenfurt, genoß seine Vorbildung am Gymnasium daselbst, besuchte dann das theologische Seminar, ward Kaplan in Sagritz, danach in Heiligenblut, schließlich in St. Veit. 1870 wurde Fr. Dechant in Grafendorf im Gailthale (Kärnten), als welcher er noch heute segensreich wirkt. Daneben ist er vielfach literarisch thätig gewesen.

Hauptwerke: Kultur-Studien über Volksleben, Sitten und Gebräuche in Kärnten (1879), Märchen aus Kärnten (1884), Touristische Farbenskizzen aus Kärnten (1885).

**Franzos**, Karl Emil, geboren den 25. Oktober 1848 in Czortkow in Podolien, absolvierte das Gymnasium in Czernowitz und die Universität Wien als Student der Rechtswissenschaft und legte 1871 die Staatsprüfung ab, gab aber die juristische Karriere infolge politischer Unannehmlichkeiten völlig auf und widmete sich der Journalistik. Nachdem er eine Reihe von Jahren im Ausland gelebt hatte, zog er nach Wien und übernahm die Re-

daktion der „Neuen Illustr. Zeitung", die er 1886 niederlegte, um die neubegründete Zeitschrift „Deutsche Dichtung" zu redigieren. Durch alle Dichtungen Fr.'s zieht ein vornehmer Hauch, wie in wenig anderen, und daß diese Eigenschaft allgemeine Anerkennung fand, dafür zeugt die große Beliebtheit des Autors gerade in den höheren Schichten der Gesellschaft.

Hauptwerke: Aus Halb-Asien (1876), Die Juden von Barnow (1877), Vom Don zur Donau (1878), Junge Liebe (1878), Stille Geschichten (1880), Ein Kampf ums Recht (1882), Deutsches Dichterbuch aus Österreich (1883), Mein Franz (1863), Der Präsident (1884), Tragische Novellen (1885). Die meisten der angeführten Werke sind in mehreren Auflagen erschienen.

**Freeden**, Wilhelm Jhno A. v., wurde am 12. Mai 1822 in Norden geboren, studierte in Göttingen und Bonn Mathematik und Naturwissenschaften und wirkte von 1845—56 als Oberlehrer am Gymnasium zu Jever, von 1856—67 als Rektor der Navigationsschule in Elsfleth. 1867 gründete er die deutsche Seewarte in Hamburg, deren Direktor er bis 1876 blieb. Nicht allein die Gründung der Seewarte war sein Verdienst, sondern er machte dieselbe zu einer der bedeutendsten derartigen Anstalten der Erde. Von F.'s anerkannten Werken heben wir hervor:

Die Praxis der Methode der kleinen Quadrate (1863), Handbuch der Nautik (1864). Außerdem giebt er seit 1870 die „Hansa, Zeitschrift für Seewesen" (zuerst mit Tecklenburg, jetzt allein) heraus.

**Freiberg**, Günther v., siehe Ada Pinelli.

**Freidank**, Max, siehe Ed. v. Cölln.

**Freimund**, Jul., siehe Konr. Meyer.

**Freiwart v. d. Mies**, siehe Heinr. Swoboda.

**Frenzel**, Karl, wurde am 6. Decbr. 1827 in Berlin geboren, widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums dem Studium der Philosophie und Geschichte an der Universität Berlin, wo besonders Böckh und Ranke Einfluß auf seine geistige Richtung ausübten. Mehr noch Gutzkow, mit dem Fr. später befreundet war. Durch diesen wurde auch seinem dichterischen Talent Geltung verschafft, so daß er nach wenigen Jahren, in welchen er als Lehrer gewirkt, diese Laufbahn völlig aufgab und sich ausschließlich der Schriftstellerei widmete. Fr. hat diesen Rath Gutzkows nicht zu bereuen gehabt, reiche Erfolge lohnten sein Schaffen, namentlich auf dem Gebiete des Romans und der Novelle. Seit 1862 gehörte Fr. der Redaktion der Nationalzeitung an.

Hauptwerke: Dichter und Frauen (1859), Melusine (1860), Vanitas (1860), Die drei Grazien (1862), Charlotte Corday (1864), Papst Ganganelli (1864), Auf heimischer Erde (1866), Freier Boden (1868), Im goldnen Zeitalter (1870), La Pucelle (1872), Lucifer (1873), Lebensrätsel (1875), Renaissance und Rokokko (1875), Berliner Dramaturgie (1877), Nach der ersten Liebe (1884), Novellen (1884), Gold (1885), des Lebens Überdruß (1886).

**Fresenius**, August, geboren am 5. März 1834 in Frankfurt a. Main. Zum Kaufmannsstande gezwungen, entsagte er kurz nach erlangter Volljährigkeit dem ihm unangenehmen Berufe, bezog die Universitäten Heidelberg und München, lebte dann mehrere Jahre in Paris dem Studium der französischen Literatur und des Theaters und siedelte 1867 nach München über. Hier war er hauptsächlich auf dramatischem und dramaturgischem Gebiete thätig. Er übersetzte und bearbeitete eine Reihe französischer Stücke für die deutsche Bühne. Eine Heirat unter Ludwig XV, Die Lebensretter, Der Dämon des Weins, Das liebe Ich, Der Bucklige, Die Fiaminna, Alles Komödie, Die Höhle des Löwen, Mercadet, Der Lastträger, Unterm ersten Eindruck, Vollblut, Die Herren Dienstboten, Liebesnarretei, Zwei weiße Raben, Die weiße Nelke, Die beiden Witwen, Der Roman einer Stunde, Ein gefährlicher Freund, Allzu scharf macht schartig, Falsche Locken, Jung gefreit hat nie gereut, Die Pläne der Tante u. a. m. Auch verschiedene in den Separatvorstellungen des Königs Ludwigs II von Bayern aufgeführte Schau- und Lustspiele: Das Alter eines großen Königs, Eine geheime Audienz, Leonard der Perrückenmacher, Ein Minister unter Ludwig XV., Der Fächer der Pompadour, Trianon, und die Programme von zwei bei gleicher Gelegenheit

*Frensdorff, Emil, sep. 722



Digitized by Google

gegebenen Balletten mit Gesang mit Benutzung Molièreſcher Motive, Musik von Max Zenger: les plaisirs de l'isle enchantée und Amor und Psyche stammen aus seiner Feder; desgl. eine Bühneneinrichtung von Shakespeares' „Thimon von Athen" und eine solche von „Thomas Aniello", einer hinterlassenen Tragödie von August Fresenius, eines entfernten Verwandten des Bearbeiters.

**Freudenthal**, August, wurde am 2. September 1851 in Fallingbostel als Sohn braver, aber unbemittelter Eltern geboren, widmete sich dem Lehrerberuf, wirkte mehrere Jahre als Hauslehrer auf dem Gute Luhmöhlen bei Salzhausen, gab aber schließlich diese Laufbahn aus Neigung zur publizistischen Thätigkeit auf, der er sich nun ausschließlich widmete. Seit 1883 ist er Redakteur der Bremer Nachrichten.

Hauptwerke: Gott Zufall (Lustsp. 1875), Nach Mitternacht (Drama 1878), Gedichte (1878), Der Steuerrat (Lustsp. 1882), Incognito (Lustsp. 1883).

**Freund**, Wilhelm, wurde am 27. Januar 1806 in Kempen geboren und studierte in Berlin und Breslau Philologie. Nachdem er als Lehrer in Breslau gewirkt hatte, vertrat er die Rektorstelle am Gymnasium zu Hirschberg (1845—51). Alsdann gab er diese Stellung auf, um einige Studienreisen zu unternehmen, nach deren Beendigung er eine israel. Gemeindeschule in Gleiwitz einrichtete und dieselbe als Direktor leitete. 1870 siedelte er wieder nach Breslau über, wo er seitdem ausschließlich seiner literarischen Thätigkeit lebt. Unter seinen Werken heben wir hauptsächlich sein Wörterbuch der lateinischen Sprache (1834—45), eines unserer vorzüglichsten überhaupt hervor. Außerdem sind besonders zu erwähnen: Gesamtwörterbuch der lateinischen Sprache (1844—45), Virgil mit Anmerkungen (1852), Sechs Tafeln Literaturgeschichte (3. A. 1873), Triennium philologicum (2. A. 1879 bis 1885), Wie studiert man Philosophie (5. A. 1885).

**Frey**, Herm., siehe Martin Greif.

**Freyhan**, Adolf, wurde am 8. Oktober 1840 in Breslau als der Sohn eines Kaufmanns geboren, in dessen Laufbahn er nach Absolvierung des Gymnasiums eintrat. Er hegte von Jugend an ein lebhaftes Interesse für die Literatur und ihre Meisterwerke, die er fleißig in seiner Mußezeit studierte. Seit vielen Jahren gehört er dem Verband „Breslauer Dichterschule" an, um den er sich sehr verdient gemacht und dessen Vorsitzender er nun bereits seit Jahren ist. Von seinen eigenen Werken heben wir hervor:

Ein falscher Ton (Lustsp. 1869), Zwischen neun und elf (1875), Durch den Kladderadatsch (1877).

**Freytag**, Alexander, Baron, von Loringhoven, wurde am 8. Mai 1849 als Sohn des damaligen russischen Gesandtschaftssekretärs, späteren Geheimrats Carl Baron Fr. in Rio de Janeiro geboren. Bei der bald darauf erfolgenden Versetzung seines Vaters siedelte auch er als kleiner Knabe zunächst nach Stockholm, sodann nach Kopenhagen über. Hier verbrachte er im elterlichen Hause im Kreise seiner Geschwister eine glückliche Kindheit und genoß eine sorgfältige, von Hauslehrern geleitete Erziehung. Als nach Abtrennung der deutschen Provinzen von Dänemark (1864) ein in deutscher Sprache geleiteter Unterricht in Kopenhagen schwer erreichbar wurde, kam Alexander in die Heimat seiner Mutter, nach Bremen auf die sogen. „Gelehrten-Schule", welche sich eines ausgezeichneten Rufes erfreute. Nach Absolvierung derselben begab er sich in die deutschen Ostsee-Provinzen Rußlands, ließ sich auf der Universität Dorpat immatrikulieren und bestand dort 1871 sein Staatsexamen. Dazwischen hatte er eine Zeitlang in Berlin studiert und als der Krieg von 1870 ausbrach, trat er, obzwar fremder Unterthan, von Begeisterung für die deutsche Sache beseelt, als Kriegsfreiwilliger in das Heer. Auf Wunsch seines Vaters ging er nach beendetem Feldzuge nach Rußland zurück und trat in Riga in den Dienst der Livländischen Ritterschaft, der seine

Familie als eine der ältesten angehört. Anfangs nur aus Liebhaberei, später mehr berufsmäßig beschäftigte er sich mit verschiedenen schriftstellerischen Arbeiten. Er schreibt Erzählungen, Novellen, Feuilletonsartikel, besonders über russische Zustände ꝛc. für Zeitschriften.

**Freytag**, Gustav, wurde am 13. Juli 1816 in Kreuzburg (Schlesien) als der Sohn des dortigen wohlbegüterten Bürgermeisters und Arztes geboren, besuchte das Gymnasium in Oels und die Universitäten Breslau und Berlin, wo er Philologie, Geschichte und Literatur studierte und wo seine geistige Richtung unter besonderer Beeinflussung von Hoffmann von Fallersleben stand. Nach Vollendung seiner Studien ging Fr. als Privatdozent für Geschichte, deutsche Sprache und Literatur nach Breslau, gab aber bald die akademische Laufbahn auf, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen. Er redigierte nun von 1848—70 mit Julian Schmidt die „Grenzboten", die er zu ungeahnter, leider später wieder verlorener Größe brachte. Als der deutsch-französische Krieg losbrach, erfaßte auch F. die allgemeine Begeisterung, und wenn er auch zu alt war, um als Soldat in die Reihen zu treten, so litt es ihn doch nicht daheim. Er zog mit und blieb im ganzen Feldzug im Hauptquartier des Kronprinzen. Zurückgekehrt, lebte nun F., ausschließlich seiner Schriftstellerei hingegeben, teils in Leipzig, teils auf seinem Gute Siebleben bei Gotha. Daneben redigierte er die Zeitschrift „Im deutschen Reich". 1879 übersiedelte er nach Wiesbaden, wo er noch heute lebt als der allverehrteste der deutschen Schriftsteller unserer Zeit. F. ist der Dichter des vornehmsten und von niemand erreichten modernen Lustspiels und Romans. Machtlos prallte aller Neid und die in unserer literarischen Misère so heimische Mißgunst an dem idealen Geist ab, der durch Freytags unvergängliche Schöpfungen weht wie durch die wenig anderer Schriftsteller. Hunderten von jungen Autoren ist F. ein edles Vorbild gewesen, Hunderttausende haben sich an seinen Werken erquickt, und haben sich reiner, edler gefühlt als sie sein Buch aus der Hand legten, gleichviel welches.

Hauptwerke: Die Brautfahrt (Dram. 1842), Der Gelehrte (1844), In Breslau (1845), Die Valentine (1846), Graf Waldemar (1847), Die Journalisten (1853), Soll und Haben (1855, 31. A. 1886), Die Fabier (1859), Die Technik des Dramas (1863, 5. A. 1886), Die verlorene Handschrift (1864, 15. A. 1885), Die Ahnen: Ingo und Ingraban, Das Nest der Zaunkönige, Die Brüder vom deutschen Hause, Markus König, Die Geschwister, Aus einer kleinen Stadt (1872 bis 1880), Bilder aus der Vergangenheit (3. A. 1886), Gesammelte Werke (1886).

**Freytag**, Ludwig, wurde am 3. Mai 1842 zu Bremen geboren, absolvierte daselbst das Gymnasium und danach die Universität Berlin als Student der Philologie und Geschichte, daneben eifrig mit dem Studium der Literatur beschäftigt. Nach der Doktorpromotion legte er 1869 sein Staatsexamen ab und wurde als Lehrer in Berlin, später in Lichterfelde (Kadettenanstalt), 1880 als Oberlehrer am Friedrichsrealgymnasium zu Berlin angestellt. Daneben redigiert er das „Zentral-Organ für die Interessen des Realschulwesens" und ist literarisch vielfach rühmlich hervorgetreten:

Preußens Ruhm (1866), Kampf und Sieg (1870), Tiberius und Tacitus (1870), Jephthah (1871), Byron's Manfred (1871), Graf Tankred (1875), Herwara (1883); außerdem lieferte F. vorzügliche Übersetzungen des Nibelungenliedes, der Frithjofssage, des Gudrunliedes ꝛc.

**Freytag**, Philipp, wurde zu Sorau in der Niederlausitz am 14. Oktober 1840 geboren. Sein Vater war der damalige O.-L.-Ger.-Assessor Robert Freytag, seine Mutter Thekla Amalie geb. Zwanziger. 1847 wurde sein Vater an das O.-L.-Gericht zu Breslau versetzt und dort erhielt F. seine Erziehung. Daselbst studierte er auch Rechts- und Staatswissenschaften, um wie seine Vorfahren von väterlicher und mütterlicher Seite Beamter zu werden. Der französische Krieg von 1870 bis 1871 gab seinem Schicksal eine entscheidende Wendung. Als Reserve-Offizier

des 3. Garde-Grenadier-Regmts. Königin Elisabeth erhielt er bei dem Sturm auf Le Bourget am 30. Oktober 1870 eine überaus schwere Wunde, welche ihn auf Jahre an das Schmerzenslager fesselte, jeder amtlichen Thätigkeit entzog und literarischer Beschäftigung zuführte. So entstand zunächst eine Rätsel-Sammlung (Sphinx), der später eine Fortsetzung folgte (Neue Rätsel). 1871—72 verlebte er in Italien, und diesen Aufenthalt benutzte er im Besondern, um sich mit dem neapolitanischen Volks-Idiom bekannt zu machen. Das Resultat dieser Studien war eine, jetzt sehr verbreitete, metrische Übersetzung neapolitanischer Volkslieder (O dolce Napoli). Nebenher erschienen von seiner Feder in zahlreichen Zeitschriften Reiseskizzen, Essays, Kritiken ꝛc. Eine besondere Monographie widmete er der Wartburg. Dieselbe ist betitelt „Wartburgerinnerungen" und zeichnet sich durch sinnige Erfassung des Gegenstandes, wie poesievolle Darstellung aus. Seine zahlreichen Gedichte sind nur vereinzelt in die Öffentlichkeit gedrungen, indessen wiederholt in Musik gesetzt worden. F. wurde, nachdem er in Breslau Stadtrichter und Regierungs-Rat gewesen, im Jahre 1882 Ober-Regierungs-Rat und Direktor des Bezirks-Verwaltungs-Gerichts zu Danzig, und 1887 in das k. preuß. Oberverwaltungs-Gericht zu Berlin berufen. Vermählt ist er seit 1876 mit Wilhelmine Schleiden, einer Tochter des großen Botanikers Matthias Jacob Schleiden.

**Fricke**, Friedrich Wilhelm, wurde am 4. Dezember 1810 in Braunschweig als ein kränkliches Kind geboren, dem ein regelmäßiger Schulbesuch trotz guter Anlagen und großen Lerneifers nicht zuteil werden konnte. Erst im achtzehnten Jahre war er soweit gekräftigt, daß er als Autodidakt im vollsten Wortsinne mit dem Erwerb von Kenntnissen beginnen konnte. Mit zwanzig Jahren gelang es ihm unter großen Schwierigkeiten, in das Gymnasium zu Braunschweig aufgenommen zu werden. Mit eisernem Fleiß und unter größten Entbehrungen, da eine Geldunterstützung ihm vom Elternhause nicht gewährt werden konnte, absolvierte er dasselbe und bezog 1833 die Universität Göttingen, um Theologie zu studieren. Hier übten Ewald, Grimm und Herbart großen Einfluß auf seine geistige Richtung aus. 1837 bestand er die Prüfung vor dem Konsistorium in Wolfenbüttel, kehrte jedoch zur Fortsetzung seiner philosophischen Studien nach Göttingen zurück und gründete, durch Herbart unterstützt, eine Erziehungsanstalt. 1842 wurde er nach M.-Gladbach berufen, um daselbst eine Realschule zu errichten und als deren Rektor zu amtieren. 1837 verheiratete er sich und hatte das Leid, seine Gattin von einer Lungenkrankheit befallen zu sehen, die einen Aufenthalt im Süden dringend erheischte. So mußte er seine Stellung in M.-Gladbach niederlegen und nach Wiesbaden ziehen. Hier unterrichtete er an der von der Herzogin Elisabeth gegründeten höheren Töchterschule und gewann diese neue Thätigkeit bald so lieb, daß er hier, statt wie beabsichtigt, ein Jahr, 14 Jahre als Rektor verblieb, später auch, seiner außergewöhnlichen Tüchtigkeit wegen, gleichzeitig zum Miterzieher des Erbprinzen ernannt. 1870 siedelte F. zwei Jahre nach seiner Pensionierung nach Bamberg über, wo er ein Landgut erworben hatte, und lebte nunmehr nur seiner Gesundheit und der lange ersehnten schriftstellerischen Thätigkeit, kehrte jedoch 1875 schon nach Wiesbaden zurück, da ihm der Landaufenthalt nicht behagte. Jetzt machte er es sich zur Lebensaufgabe, eine neue Orthographie zu schaffen, zu welchem Zweck er den Allgemeinen Verein für vereinfachte Rechtschreibung ins Leben rief, der jetzt bereits viele tausend Mitglieder zählt. F. hat sich als ausgezeichneter Pädagoge bewährt, auch seine Fachschriften legen Zeugnis für seine Tüchtigkeit ab. Daneben fanden seine poetischen Werke die günstigste Beurteilung.

Hauptwerke: Weltgeschichte im Gedicht (1862), Leitfaden für den Geschichtsunterricht (1872), Die Orthographie nach den in der deutschen Sprache liegenden Gesetzen (1876), Sittenlehre (1882), Erziehungs- und Unterrichts-Lehre (1882), Überbürdung der Schuljugend (1882), Abriß der vereinfachten Volksorthographie (1885), Kurze deutsche Sprachlehre (3. A. 1885), Prinzeß Ilse (2. A. 1887).

**Frickhinger**, Albert, früher Apotheker und Magistratsrat, später langjähriges Mitglied der bayrischen Abgeordnetenkammer, geboren im J. 1818, arbeitete fleißig an der Durchforschung seiner Heimat (Nördlingen im Riesgau) in botanischer und geognostischer Beziehung. Durch ihn wurden die Geognosten auf die Versenkung zwischen dem Schwaben- und Frankenjura infolge von vulkanischen Ausbrüchen aufmerksam gemacht. Die von ihm und Professor Schnizlein in Erlangen gemeinsam herausgegebenen Vegetationsverhältnisse der Jura- und Kruperformation in den Flußgebieten der Wörnitz und Altmühl (1848) stellen eine Fläche von 90 □Meilen unter die botanisch am besten durchforschten Süddeutschlands. Sein Katechismus der Stöchiometrie erlebte 6 Auflagen in 1844—87. In seinen Fußtapfen wandelt auch der Sohn

**Frickhinger**, Hermann, Apotheker in Nördlingen, geboren 1851, welcher namentlich die Brunnenwasser seiner Vaterstadt in hygienischer, chemischer und mikroskopischer Beziehung einer Untersuchung unterwarf und die geognostischen Untersuchungen im Riesgau fortsetzte. Auch über verschiedene chemisch-pharmazeutische Gegenstände hat derselbe mehrere Abhandlungen geschrieben.

**Friedberg**, Emil Albert, wurde am 22. Dezember 1837 in Konitz geboren, vollendete seine Gymnasialstudien im Grauen Kloster zu Berlin und bezog alsdann die Universität daselbst, später die zu Heidelberg als „Jurist". Nach Absolvierung der Universität war er als Auskultator in Berlin thätig, verließ aber die praktisch-juristische Karriere, habilitierte sich 1862 als Dozent für Kirchenrecht und erhielt 1865 eine Professur in Halle, 1868 eine solche in Freiburg und 1869 in Leipzig, wo er noch jetzt als hervorragender juristischer akademischer Lehrer wirkt. Unter seinen als bedeutend anerkannten Werken heben wir hervor:

Das Recht der Eheschließung (1865), Die Civilehe (1866, 2. Aufl. 1877), Aus deutschen Bußbüchern (1868), Die Grenzen zwischen Staat und Kirche (1872), Der Staat und die Bischofswahlen (1874), Verlobung und Trauung (1876), Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts (1879, 2. A. 1884), Die Grundlagen der preußischen Kirchenpolitik unter Friedrich Wilhelm IV. (1882).

**Friedeberg**, Meyer, wurde am 6. März 1858 in Militsch geboren. Da sein Vater 1862 das Kreisrabbinat in Tilsit übernahm, besuchte Meyer daselbst das Gymnasium, mußte nach Absolvierung desselben mit Stundengeben sein Brot teilweise selber verdienen, weil das Einkommen des Vaters für akademische Studien der einzelnen Glieder nicht ausreichte. Er hörte in Leipzig Kunstgeschichte und deutsche Literatur, um sich der Journalistik zu widmen und alsdann von ihm gefaßte ideal gedachte Reformpläne für das Judentum auszuführen. 1881 siedelte F. nach Berlin über, wo er weiter studierte, seinen Unterhalt wiederum durch Stundengeben und die Erträgnisse für viele von ihm verfaßte Zeitungsartikel bestreitend. Nach Vollendung seines Studiums wurde F. Sekretär des deutsch-isr. Gemeindebundes in Leipzig und dann in Berlin, sowie nebenbei Journalist, als welcher er sich nunmehr in Königsberg niedergelassen hat und in der Redaktion des „Kgsb. Tageblatts" beschäftigt ist.

Hauptwerke: Das praktische Judentum (1881), Bilder aus Ostpreußen (1885), Bilder von der Ostgrenze (illustr. 1886), Zur Gründungsgeschichte der jüdischen Gemeinden Altpreußens (1886).

**Friedemann**, Edmund, geboren zu Zehdenick den 1. Dezember 1847, studierte zu Berlin, Bonn und Heidelberg Geschichte und Rechtswissenschaft, war als Hilfs-

richter am Stadtgericht Berlin bis Oktober 1879 thätig und trat sodann zur Anwaltschaft über. Er ist Dozent an der Humboldt-Akademie zu Berlin, Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung und erster Vorsitzender des Handwerkervereins für den Westen und Südwesten. 1869 schrieb er eine Erwiderung auf Richard Wagners Judentum in der Musik, betitelt: Das Judentum und Richard Wagner, ferner Die Krankenversicherung, eine gemeinfaßliche Darstellung, sowie verschiedene Aufsätze publizistischen Inhalts in der „Nation" und anderen Zeitungen. 1886 erschien aus seiner Feder ein von der Kritik vorzüglich besprochener historischer Roman Catilina.

**Friedenstein**, Wilhelm, am 30. Oktober 1854 in Budapest geboren, besuchte die dortige Realschule, dann die Handelsakademie. Im Alter von 17 Jahren trat er in ein Bankinstitut in Wien. 1873 ging er nach Hamburg. Neigung zum Theater veranlaßte ihn, zur Bühne zu gehen. Er war zwei Jahre lang Schauspieler, da er es aber nicht dahin bringen konnte, an einem größeren ständigen Theater engagiert zu werden und er als finanzieller Leiter des Carl Schulze-Theaters in Hamburg Schiffbruch gelitten, ging er nach Amerika, nachdem er mit dem damaligen Redakteur der Berliner National-Zeitung ein mündliches Abkommen getroffen, „Briefe aus Amerika" zu schreiben. Zwei Monate nach seiner Abreise starb jener Redakteur und F. erhielt sein Manuskript als im Nachlasse des Verschiedenen gefunden, nach New-York gesandt. Nun mußte F. sich erhalten, wie es eben ging. Er hausirte mit unechten Schmucksachen, Galanteriewaaren 2c. von Farm zu Farm ziehend, war dann Kellner und schließlich Mitarbeiter der „Westlichen Post". 1876 kehrte er nach Europa zurück, ging nach Deutschland und trat in die Redaktion der „Deutschen Union" jetzigen „Berliner Zeitung" ein für Theaterberichte. Gleichzeitig arbeitete er für andere Zeitungen. Von hier ging F. nach Rußland und wurde Redakteur des in Libau erscheinenden „Tagesanzeiger". Nach Wien zurückgekehrt, lebte F. zuerst als Feuilleton-Mitarbeiter verschiedener großer Blätter in Wien, dann als Redakteur, später Eigentümer des politischen Wochenblattes „Extrapost" und der „Internationalen Reisezeitung". Von seinen selbständ. Werken hervorzuheben: Die Frau des Verwalters (1879), Die Kinder der Verbannten (1883); auch dramatisierte er u. a. Spielhagens Romane.

**Friedmann**, Alfred, geboren am 26. Oktober 1845 in Frankfurt a. M. als der Sohn eines reichen Kaufherrn, der ihn von vornherein für seinen eigenen Beruf bestimmte. Daneben beschäftigte F. sich mit den Werken der Dichtkunst unserer Meister, suchte auch sonst sein Wissen mit eifrigem Streben zu bereichern, gab schließlich die kaufmännische Karriere auf und ging nach Heidelberg, um Literatur und Kunstgeschichte zu studieren. Nachdem er in Zürich sein Studium abgeschlossen, gab er sich ausschließlich der Schriftstellerei hin, in der er seitdem Tüchtiges geleistet und zu deren produktivsten Jüngern er gehört. Seit 1886 wohnt F. in Berlin.

Hauptwerke: Aus Hellas (1874), Merlin und Orpheus (1874), Leichtsinnige Lieder (1878), Vertauscht (1878), Lebensmärchen (1879), Ersetzter Verlust (1880), Dramen (1880), Gedichte (1882), Optimistische Novellen (1883), Neue Märchen (1884), Erlaubt und unerlaubt (1886), Aus Höhen und Tiefen (1886).

**Friedrich**, Friedrich, wurde am 2. Mai 1828 in Groß-Vahlberg (Braunschweig) geboren. Sein Vater, ein trefflicher Geistlicher, wünschte sehnlichst, daß Friedrich sich gleichfalls den seelsorgerischen Beruf erwähle, und diesem Plane gemäß erhielt er seine Vorbildung auf dem Gymnasium. 1847 bezog er die Universität Göttingen, später die zu Halle und Jena. Schon in Halle zog ihn die Philosophie, Literatur und Geschichte weit mehr an als die Theologie, für die er einen

inneren Beruf nicht fühlte. In Jena gab er schließlich letzteres Studium gänzlich auf und widmete sich ausschließlich ersteren Disziplinen. Bereits 1853 hatte Fr. das Glück, seinen Herzenswunsch, Journalist zu werden, ausführen zu können, da ihm Gelegenheit geboten wurde, in die Redaktion der Leipziger „Illustr. Zeitung" zu treten. Die reichen Erfolge jedoch, mit welchen seine eigenen literarischen Arbeiten gekrönt wurden, veranlaßten ihn, die redaktionelle Thätigkeit schon nach einigen Jahren abzuschließen und nunmehr als freier Schriftsteller zuerst in Berlin, dann in Eisenach, zeitweise wiederum in Leipzig und schließlich (seit 1886) in Dresden zu leben. F. genießt hohes Ansehen unter den Boten vom Parnaß, er war längere Zeit Vorsitzender des deutschen Schriftsteller-Verbandes, der ihm Manches zu danken hat. Er ragt besonders auf dem Gebiete des Romans hervor, dessen begabtesten Autoren er beizählt.

Hauptwerke: Die Orthodoxen, Der Tod des Verräters, Nemesis, Die Frau des Ministers, Fromm und frei, Die Schloßfrau, Ehemänner, Das Buch der Liebe, Studentenfahrten, Heiße Herzen, Von Sünde zu Sünde, Hie arm, hie reich, Des Hauses Ehre, Mit den Waffen, Hinter den Koulissen.

**Friedrichs**, Hermann, geboren am 14. Juni 1854 in St. Goar, genoß seinen ersten Unterricht auf der dortigen Elementarschule und besuchte dann die Realschule in Elberfeld, wo sein Vater Uhrmacher war. Von Hause aus, trotz des Handwerkerstandes seiner Eltern, gut situirt und freigebig unterstützt, lebte er nach Absolvierung der Schule einige Jahre in Brüssel, ging hierauf nach Zürich, studierte dort 6 Semester Philosophie, Geschichte und Literatur und trat während dieser Zeit in Beziehungen zu Gottfried Kinkel, Conrad Ferd. Meyer und Gottfried Keller. 1882—84 verlebte Fr. in Süditalien und Sicilien, namentlich in Neapel, und leitete dann in Leipzig das „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes". 1886 legte Fr. Familienverhältnisse halber und um nicht in seiner dichterischen Laufbahn durch die redaktionelle Tretmühlenarbeit weiter gehemmt zu werden, die Redaktion des „Magazins" nieder und begab sich auf Reisen nach Italien und dem Orient.

Von seinen vorzüglich beurteilten Werken heben wir hervor: Die Rache der Bajadere, eine episch-lyrische Dichtung (1880), Erloschene Sterne, Dichtungen (1885), Margaretha Menkes (Rom. 1885), Gedichte (1886), Lebensbilder, neue Dichtungen (1887), Liebeskämpfe (Nov. 1887).

**Friese**, Eugen Karl, wurde am 10. September 1845 in Königsberg geboren, widmete sich dem Soldatenstande und besuchte die Kadettenanstalt zu Berlin, nach deren Absolvierung er in die Armee eintrat. Im Feldzuge 1870, den er als Offizier mitmachte, gesundheitlich geschädigt, nahm er bald danach seinen Abschied und lebte von nun an ausschließlich seinen literarischen Neigungen.

Hauptwerke: Am Stammtisch (1878), Vendetta (1883), Aus dem Skizzenbuche eines Jägers, Mit Jul. Grosse das Volksstück: Unter den Linden; außerdem das Preisvolksschauspiel Die Andreasnacht.

**Frimberger**, Joh. Georg. Als der erste Sohn eines Bindermeisters wurde ich am 16. Dezember 1851 zu Groß-Inzersdorf in Nieder-Österreich geboren. Die heimatliche Schule wollte mir gar bald zu eng werden. Hauptsächlich meiner raschen Fortschritte im Freihandzeichnen halber riet mein mir gewogener Lehrer meinem Vater, mich studieren zu lassen. Diesem, der selbst ein gewandter Zeichner und Bildschnitzer ist, schmeichelte der Vorschlag, und so kam ich denn, 11 Jahre alt, nach Wien, und zwar zunächst in eine Bürgerschule, aus welcher ich dann in die Realschule übertrat. Hier fand Professor Friedrich Haßlwander an meinen Federzeichnungen besonderen Gefallen und ermunterte mich dazu, die Akademie der bildenden Künste zu besuchen, welche mich auch nach Absolvierung der Unter-Realschule als außerordentlichen Schüler aufnahm. Aber auf Wunsch meines Vaters

kehrte ich nach Verlauf eines Jahres wieder zur Realschule zurück und erhielt, als ich meine Studien vollendet hatte, durch Vermittlung des dermaligen Direktors der Wiener Handels-Akademie, Dr. Rudolf Sonndorfer, eine Stelle als Zeichner im Maschinen-Konstruktions-Bureau der Nordbahn. Anderthalb Jahre später wurde ich definitiver Beamter und als solcher 1875 der Werkstätten-Leitung in Mähr.-Ostrau zugetheilt, woselbst ich drei Jahre verblieb. 1878 ward ich abermals in das Konstruktions-Bureau versetzt, in welchem ich heute noch wirke. Im Jahre 1875 ehelichte ich eine reich begabte und gemütvolle Wiener Bürgerstochter. In die Öffentlichkeit trat ich erst im Jahre 1872 mit einem Rätsel-Sonett, das in dem Wiener Familien-Journal gedruckt wurde. Mehrere ähnliche Produkte erschienen in anderen Zeitschriften. Neben diesen Kleinigkeiten schrieb ich Novellen, Dorfgeschichten, populär-wissenschaftliche Aufsätze und Gedichte für verschiedene Zeitschriften. Zahlreiche größere humoristische Poëme und Geschichten in niederösterr. Mundart brachte ich in den letzten zwei Jahren in Wiener Vereinen zum Vortrage. Einige dieser Pièçen publizierte der Schauspieler C. A. Friese in seinem „Wiener Humor". Eine Sammlung all' meiner Dialekt-Artikel ist derzeit unter der Presse.

Hauptwerke: Rheuma (Lustsp. 1880), Die Königin der Nacht (1881), Dorfgeschichten (1881), Geschichten aus Dorf und Stadt (1882), Der Sprung des Tiberius (1882), Gedichte und Rätsel (1884), Von dahoam. Gschichtln und Gedichtln (in nieder-österr. Mundart) (1887).

**Frimmel**, Theodor, wurde am 15. Dezember 1853 zu Amstetten in Nieder-Österreich geboren, absolvierte das Gymnasium in Wiener-Neustadt und studierte in Wien Medizin. Daneben widmete er alle Muße der Kunst (Malerei und Musik) und dem Studium der Kunstgeschichte. Nach Ablegung des ersten medizinischen Rigorosums (1876) unternahm er eine längere Reise nach München, Augsburg, Nürnberg 2c. Hier empfing er in den alten kunstpflegenden Städten außerordentliche Anregung, so daß er, nach Wien zurückgekehrt, ein eifriger Besucher der Kollegien Thausings und Eitelbergers wurde. 1879 promovierte Fr. als Doktor der Medizin, gab aber aus Neigung für die Kunstgeschichte und ihr Studium den ärztlichen Beruf gänzlich auf. Er ging nun nach Paris, nach Holland, Belgien, Deutschland, Italien. Schon 1883 war Fr. stellvertretender Kustos im Österr. Museum, und erhielt 1885 einen Ruf dahin als wirklicher Kustos. Gegenwärtig ist Fr. Beamter der Kaiserlichen Kunstsammlungen in Wien. Außer einer Reihe von, in Zeitschriften veröffentlichten, Arbeiten heben wir hervor:

Beethoven und Goethe (1883), Zur Kritik von Dürers Apokalypse (1884), Die Apokalypse in den Bilderhandschriften des Mittelalters (1885), Neue Beethoveniana (1887).

**Frisch**, Gust., siehe Gust. W. Jahn.

**Frischbier**, Karl Hermann, geboren den 10. Januar 1823 zu Königsberg, gebildet im dortigen Seminar, 1842—53 Lehrer an den evang. Stadtschulen in Guttstadt und Heilsberg, dann in Königsberg, seit 1872 daselbst Rektor der Altstädtischen Bürgerschule für Mädchen. Aus den Beiträgen zu Wanders Sprichwörter-Lexikon entstand seine erste Sammlung: Preußische Sprichwörter und volkstümliche Redensarten (1864). Das Büchlein gewann in weiten Kreisen freundliche Beachtung und erregte durch das Mißgeschick, von dem es betroffen wurde (das Werk wurde richterlicherseits verboten, mußte schließlich aber frei gegeben werden), in der wissenschaftlichen Welt besonderes Interesse. Die Anfechtung, welche das Büchlein ausgehalten, förderte nicht nur dessen Verbreitung, sondern wurde auch Veranlassung, daß dem Sammler Beiträge aus allen Gegenden der Provinzen Ost- und Westpreußen in so reicher Fülle zugingen, daß er schon 1865 eine zweite große Auflage herausgeben konnte. Eine zweite Sammlung der Sprichwörter erschien 1876. F. veröffentlichte im Laufe der Jahre noch folgende selbständige Werke: Preußische Volksreime und Volksspiele (1867), Hexenspruch

und Zauberbann. Ein Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens in der Provinz Preußen (1870). Preußische Volkslieder in plattdeutscher Mundart (1877). Sein Hauptwerk, eine monumentale, von echt deutschem Fleiß zeugende Arbeit, an dem er fast dreißig Jahre geschaffen, erschien 1882 unter dem Titel: Preußisches Wörterbuch. Ost- und westpreuß. Provinzialismen in alphabetischer Folge. Außerdem hat F. noch verschiedene Abhandlungen und Sammlungen in wissenschaftlichen Journalen publiziert. Für die Interessen seines Standes ist F. hervorragend thätig gewesen; er ist Mitbegründer des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Preußen (1861), war eine Reihe von Jahren Vorsitzender im Vorstande dieses Vereins und leitete 1861 bis 1872 die großen Provinzial-Lehrerversammlungen zu Königsberg, Marienburg, Danzig, Gumbinnen und Elbing.

**Frita**, J., siehe J. Schreyer.

**Fritz**, S., siehe Fr. Singer.

**Fröhlich**, Gustav, geboren 1. Juni 1827 als Sohn eines Lehrers im weimarischen Voigtlande, besuchte 1841—47 das früher von Herder gegründete Seminar zu Weimar, bildete sich in verschiedenen Wissenschaften und in fremden Sprachen durch Selbststudium fort und studierte später (1865—68) noch zu Jena Philosophie (bei Kuno Fischer und Fortlage), Mathematik, Naturwissenschaften und Pädagogik (letztere bei Prof. Dr. Volkmar Stoy) und war zugleich Mitglied des Stoyschen pädagogischen Seminars. Dort wurde er in die von Herbart (1776 bis 1841) gegründete wissenschaftliche Pädagogik, welche von Stoy in Jena (1843 bis 1885) und später (1854—82) von Ziller in Leipzig und seinen Schülern gepflegt und weiter gebildet wurde, eingeführt. Nachdem F. 1847 Hauslehrer zu Erleben bei Erfurt und darnach bis 1850 Lehrer in Berka a. J. gewesen war, wurde er 1850 als Rektor an die neugegründete vereinigte Bürgerschule zu Stadt Lengsfeld a. d. Rhön berufen, um dieselbe einzurichten und zu leiten. Dort wirkte er bis 1858, und von dieser Zeit an bis 1868 als Rektor an der Stadtschule zu Rastenberg in Thür. Von 1868—71 bekleidete er die Stelle eines Konrektors in Erfurt. Nachdem er hierauf von 1871—73 als Direktor einer höheren Töchterschule zu Hildesheim und von 1873—75 als Rektor der evang. Gesamtschule zu Hörde i. Westf. gewirkt hatte, wurde er 1875 nach St. Johann (Rheinprov.) berufen, um eine große paritätische Stadtschule zu organisieren und zu dirigieren. Daselbst wirkt er gegenwärtig noch als Rektor und kgl. Inspektor der städtischen Schulen sehr erfolgreich. Auf seine Ausbildung als Pädagogen, Schulmann und Schriftsteller wirkten besonders fördernd ein: Dr. Christian Schreiber, ferner der der Herbartschen Richtung in freier und selbständiger Weise folgende hervorragende Pädagog Prof. Volkmar Stoy in Jena und der Direktor der Mittelschule E. Weise in Erfurt. F. steht als Erzieher und Schulmann mit seinen Ideen auf Herbartschem Boden. Unter seinen ausgezeichneten, um die Pädagogik hochverdienten Werken heben wir hervor: Die Schulorganisation nach den Forderungen des Staats- und Kirchenrechts (Preisschrift 1873), Die deutsche Mittelschule (1874), Die Simultanschule (Preisschrift 1876), Die Erziehungsschule (Preisschrift 1877—78), Die wissenschaftliche Pädagogik Herbart-Ziller-Stoys (Preisschrift, 4. A. 1887), Die Grundlehren der Schulorganisation (Preisschrift, 2. A. 1887), Stoys Leben, Lehren und Wirken (1885), Die Klassiker der Pädagogik, fortgesetzt ꝛc. Außerdem verfaßte F. eine Anzahl von meist pädagogischen Abhandlungen in Zeitschriften ꝛc.

**Frohberg**, Paul, siehe Fr. Adami.

**Frohschammer**, Jakob, geboren 6. Januar 1821 in Illkofen, einem kleinen Dorfe unweit der Donau zwischen Regensburg und Straubing. Seine Gymnasialstudien vollendete er in Regensburg und kam 1841 an die Universität in München. Daselbst widmete er sich dem philosophischen und theologischen Studium, wurde 1850 an genannter Universität Privatdozent und 1854 außerordentlicher Professor der Theologie. Im Jahre 1855 trat er als ordentl. Professor in die philo-

sophische Fakultät über und lehrt seitdem als Professor der Philosophie in München. Fr. ist einer der bedeutendsten Philosophen der Gegenwart. Seine erste Schrift erschien 1850 unter dem Titel: Beiträge zur Kirchengeschichte. 1854 erschien seine zweite Schrift: „Über den Ursprung der menschlichen Seelen. Rechtfertigung des Generationismus". Zu dieser Zeit entstand der Streit über das Wesen oder die Substantialität der menschlichen Seele gegen den mächtig um sich greifenden Materialismus. Fr. betheiligte sich lebhaft an diesem „Kampf um die Seele" besonders durch seine Streitschrift gegen C. Vogt: „Menschenseele und Physiologie" (1855). Unterdeß hatten die Jesuiten und ihre Zöglinge und Anhänger in Deutschland dem Buche über den „Ursprung der menschl. Seelen" Beachtung gewidmet und darin kirchlich Anstößiges resp. der mittelalterlichen Scholastik, deren Erneuerung sie anstrebten, Widersprechendes gefunden. Dasselbe ward demgemäß in Rom bei der Kongregation des Index der verbotenen Bücher denunzirt und auch richtig auf diesen Index gesetzt (1857). Zur Unterwerfung unter dieses Inderdekret aufgefordert, verweigerte Fr. dieselbe als unberechtigt gefordert, da die Verurteilung nur sein Buch betreffe, nicht seine Person. Man drang vorläufig nicht weiter darauf. Als aber 1858 ein neues Werk: „Einleitung in die Philosophie und Grundriß der Metaphysik" erschien, in welchem wiederum die Scholastik vielfache Kritik erfuhr, da begannen die Neuscholastiker eine neue Agitation gegen ihn. Auf die Angriffe derselben antwortete Fr. mit seiner Schrift: „Über die Freiheit der Wissenschaft" (1861). Zur Verteidigung dieser Freiheit der Wissenschaft, sowie zur Förderung selbständiger philos. Studien überhaupt gründete nun Fr. die philos. Zeitschrift „Athenäum", von welcher aber nur 3 Jahrgänge erscheinen konnten (1862—64). Noch ehe der erste Jahrgang dieser Zeitschrift vollendet ward, wußten es die Jesuiten und ihr Anhang in Rom dahin zu bringen, daß nicht blos die „Einleitung", „Über die Freiheit der Wissenschaft" und das „Athenäum" auf den Index gesetzt wurden, sondern Papst Pius IX. auch ein Breve oder „apostolisches Schreiben" an den Erzbischof von München gegen Fr.'s Philosophie richtete und neuerdings Unterwerfung forderte. Da diese wiederum von Fr. verweigert ward, erfolgte die übliche hierarchische Maßregelung, insbesondere Verbot des Besuches seiner philosophischen Vorlesungen von seiten der Theologie-Aspiranten und natürlich aller rechtgläubigen Katholiken. Die Studierenden der Münchner Universität nahmen aber Partei für ihren Lehrer. Nuntius und Bischöfe (mit den Jesuiten im Hintergrunde) bemühten sich nun, Fr.'s Entfernung von seiner Professur zu erwirken, aber vergebens. König Maximilian II., der ihm stets besondere Teilnahme erwiesen hatte, ließ sich dazu nicht bestimmen. Bald darnach erschien die bekannte päpstliche Encyklika vom 8. Dezember 1864 nebst dem famosen Syllabus von 80 Sätzen, welche das Kampfprogramm der Jesuiten und des von ihnen beherrschten Papsttums für den bereits eingeleiteten Kulturkampf enthielten. Fr. publizierte dagegen seine „Beleuchtung der päpstlichen Encyklika vom 8. Dezember 1864 und des Syllabus von 80 Sätzen" (1865, zuerst anonym, dann 1870 unter seinem Namen). — Schon früher hatte sich Fr. vielfach mit der modernen Naturwissenschaft beschäftigt und hatte die Resultate dieser Studien dargestellt in seiner Schrift: „Über die Aufgabe der Naturphilosophie und ihr Verhältnis zur Naturwissenschaft. Mit Untersuchungen über Teleologie, Materie und Kraft" (1861). Nunmehr wurden die Resultate der modernen Naturwissenschaft mit dem christlichen, resp. kirchlichen Lehrsystem in einer kritischen Parallele in Betracht gezogen in einem größeren Werke: „Das Christentum und die moderne Naturwissenschaft" (1868). Diesem Werk folgte ein weiteres: „Das Recht der eigenen Überzeugung" (1869). Es war nun das vatikanische Konzil herangekommen mit seinem Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit, dem Altkatholizismus und dem nun vollends ausbrechenden Kulturkampf. Gegen das vatikanische Konzil mit seinen Beschlüssen richtete Fr. mehrere Artikel und Broschüren. Dem Altkatholizismus hat er sich nicht angeschlossen. Am Kulturkampf dagegen nahm selbstverständlich Fr. reichen Anteil in Artikeln und Broschüren. Im Jahre 1873 erschien eine Schrift von ihm, die wiederum zugleich gegen den Materialismus und gegen den veralteten kirchlichen Dogmatismus gerichtet war: „Das neue Wissen und der neue Glaube. Mit besonderer Berücksichtigung von Dr. F. Strauß „Der alte und neue Glaube". Dann erschienen 3 Broschüren zur Prüfung der Grundlagen und Berechtigung des Papsttums, nämlich: „Der Fels Petri in Rom", „Der Primat Petri und des Papstes" und „Das Christentum Christi und das Christentum des Papstes". Diese Broschüren wurden auch in das Französische, Englische, Italienische und Spanische übersetzt. Endlich erschien 1878 die letzte Broschüre im Kulturkampf: „Über die wahre Bedeutung des Kulturkampfes". Die gesammelten Abhandlungen waren schon 1875 erschienen: „Über die religiösen und kirchenpolitischen Fragen der Gegenwart". Unterdes hatte Fr. neben dieser mehr religionsphilosophischen und kirchenpolitischen literarischen Thätigkeit schon seit längerer Zeit unablässig an der Ausbildung seines philosophischen Systems gearbeitet, von welchem endlich 1877 der erste grundlegende Teil im Buchhandel erschien unter dem Titel: „Die Phantasie als Grundprinzip des Weltprozesses". Es folgten nun 3 kleinere Schriften, die zur Erläuterung und weiteren Begründung des Systems dienen sollten. Zuerst: „Monaden-

und Weltphantasie" (1879), dann „Über die Bedeutung der Einbildungskraft in der Philosophie Kants und Spinozas (1879), hierauf „Über die Prinzipien der Aristotelischen Philosophie und die Bedeutung der Phantasie in derselben" (1881). Nun folgte der zweite Band des Systems: „Die Genesis der Menschheit und deren geistige Entwicklung in Religion, Sittlichkeit und Sprache". (1883). Hierauf wieder eine kleine Schrift: „Die Philosophie als Idealwissenschaft und System. Zur Einleitung in die Philosophie" (1884). Endlich der dritte Band des Systems „Über die Organisation und Kultur der menschlichen Gesellschaft. Philosophische Untersuchungen über Recht und Staat, soziales Leben und Erziehung" (1885).

**Fromman**, Hermann (Eusebius), wurde am 7. Februar 1837 als dritter Sohn des Buchhändlers F. J. Fr. zu Jena geboren, besuchte das Gymnasium in Weimar, studierte Philologie in Jena, Bonn, Berlin, bestand 1860 an letztgen. Universität das Examen und ward in Minden, später in Büdingen als Gymnasiallehrer angestellt. Seine literarische Thätigkeit wandte sich besonders und mit Erfolg dem Gebiete der Ästhetik zu.

Hauptwerke: Verschiedenheiten des Geschmacks im poetischen Ausdruck bei lateinischen und deutschen Klassikern (1866), Drei Vorlesungen über Arth. Schopenhauer (1872), Harmlose Studien (gesamm. Aufsätze literarhistor., philosoph. und pädag. Inhalts, 1874), Die Fahrt nach Schwarzburg (1874).

**Frommel**, Emil Wilhelm, wurde am 5. Januar 1828 zu Karlsruhe geboren und studierte nach Absolvierung des Lyceums daselbst in Halle, Erlangen und Heidelberg Theologie. Nachdem er das Staatsexamen abgelegt, wurde er 1850 als Vikar und 1854 als Hof- und Stadtvikar in seiner Vaterstadt angestellt. Ebenda verwaltete er auch seine erste Pfarrstelle, später übersiedelte er nach Barmen und 1869 wurde er Garnisonprediger in Berlin. 1872 wurde er daselbst zum Hofprediger ernannt, als welcher er noch heute segensreich wirkt. Er wurde 1883 von der Berliner evang. theol. Fakultät zum Doktor der Theologie creiert. Von seinen Werken, Volksschriften im echten Sinne des Wortes, heben wir hervor:

Erzählungen für das Volk (1873), Familienchronik eines Geistlichen (1878); Treue Herzen (1880), Blätter von allerlei Bäumen (1880), Allerlei Sang und Klang (1884), Die 10 Gebote (1885), Aus allen Winden (1886), Das Vaterunser, O Straßburg, In zwei Jahrhunderten, Aus vergangenen Tagen, Händel und Bach, Der Heinerle von Lindelbronn, In des Königs Rock, Aus der Hausapotheke, Beim Ampelschein, Die Gräfin, Aus einem Kellnerleben, Feldblumen, Von der Kunst im täglichen Leben.

**Fruhwirth**, Karl, geb. am 31. August 1862 zu Wien, besuchte nach Absolvierung der Realschule die k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien und erhielt das Diplom an derselben, besuchte einige Vorlesungen der juridischen Fakultät der Wiener Universität. Geprüft für landw. Lehranstalten. Die ersten Arbeiten waren botanischen Inhalts. Nebenbei als Spezialität Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Höhlenkunde. Er redigiert die „Mitteilungen der Sektion für Höhlenkunde" seit ihrem Bestehen (1882) und veröffentlichte eine Monographie über Höhlen in der Zeitschrift des d. u. österr. Alpenvereins. Das eigentliche Gebiet seiner publizistischen und wissenschaftlichen Thätigkeit ist die Landwirtschaftswissenschaft, speziell landw. Pflanzenbau und landw. Betriebslehre. Er unternahm landw. Studienreisen durch Mittel- und Westeuropa zu wiederholten Malen und eine solche durch die Vereinigten Staaten und Kanada. Er veröffentlichte zahlreiche einschlägige Arbeiten und Aufsätze in landw. Fachzeitschriften Österreichs, Deutschlands, der Schweiz und Nordamerika's.

See also p. 722.

**Fuchs**, Georg Friedrich, geb. am 3. April 1840 zu Flomborn in Rheinhessen, studierte in Gießen und Erlangen Theologie; seit 1862 Pfarrvikar, seit 1867 Pfarrer in Beerfelden im hessischen Od. Seit 1864 schriftstellerisch thätig als Journalist, Mitarbeiter von Kirchenzeitungen in Deutschland und Norwegen, als Kritiker.

Bes. Schriften: Der Alkoholismus ꝛc. (1883), Luthers Lehre von Ehe, Familie ꝛc. (1884), Grab

oder Urne, oder: Wie sollen und wollen wir unsere Toten bestatten? (1886).

**Fuchs-Nordhoff**, Rich., Frhr. v., siehe Nordhoff.

**Füllborn**, Carl George (G. F. Born), geb. am 5. September 1837 zu Elbing, gab, als sich durch unvorhergesehene Unglücksfälle die Verhältnisse in seinem Vaterhause ungünstig gestalteten, den Plan auf, sich dem Studium zu widmen, und verließ als Primaner die Schule, um im Kaufmannsstande sich frühzeitig eine Existenz zu gründen. Doch er fand hier keine Befriedigung und wandte sich daher in Berlin, wo er in regen Verkehr mit bedeutenderen Schriftstellern trat, wieder seiner ursprünglichen Neigung zu, hauptsächlich der Literatur sich widmend. Er schrieb zuerst Novellen und kleinere Aufsätze, dann aber vorzugsweise Romane, und ließ seit dieser Zeit zahlreiche Romane erscheinen, von denen hervorzuheben sind: Die schwarze Brüderschaft, Isabella, Marietta, Anna von Österreich, Arbeiter und Fabrikant, Leonore, Die wilde Rose von Ellernbruch ꝛc. Ferner gab er 1885 das epische Gedicht Königin Schönhild heraus, dessen Widmung die Königin Carola von Sachsen annahm. F. ist Mitarbeiter vieler Zeitschriften und lebt jetzt ausschließlich seiner schriftstellerischen Thätigkeit auf seinem idyllischen Villengrundstück zu Trachau bei Dresden.

**Fuhrmann**, Georg Arwed, wurde geboren zu Dresden am 6. Dezember 1840. Er studierte an der technischen Hochschule seiner Vaterstadt und an der Universität Leipzig Mathematik, Geodäsie und Naturwissenschaften. Nachdem er als Geodät praktisch gearbeitet hatte, wirkte er als Assistent und als Privatdozent am Polytechnikum Dresden, erwarb sich (1866) den Titel eines Doktors der Philosophie und veröffentlichte das Werk Aufgaben aus der analytischen Mechanik, welches 1879 und 1882 in zweiter Auflage erschien. Im Jahre 1869 wurde er zum außerordentlichen, 1875 zum ordentlichen Professor der Mathematik und Geodäsie an der technischen Hochschule Dresden ernannt; auch übernahm er daselbst im Jahre 1881 die Verwaltung der Bibliothek. Außer dem oben genannten Werke veröffentlichte er Abhandlungen mathematischen, geodätischen und bibliothekwissenschaftlichen Inhaltes. Durch die Letztgenannten wirkte er darauf hin, die Bibliotheken und Patentschriftensammlungen der technischen Hochschulen allgemein zugänglich zu machen und dadurch ihren Wert für die Gesamtheit des Volkes wesentlich zu erhöhen.

**Fuld**, Ludwig, in Mainz geb. am 23. Dezember 1859, Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt, ist Verfasser der bedeutenden kriminalistischen u. sozialpolitischen Schriften: Einfluß der Lebensmittelpreise auf die Bewegung der strafbaren Handlungen, Die Entwickelung der Moralstatistik, Das jüdische Verbrechertum, Das rückfällige Verbrechertum, Zur Reform des deutschen Strafverfahrens, Kommentar zu dem Unfallversicherungsgesetz vom 6. Mai 1886, Realismus im Strafrecht und Kommentar zu dem Unfallgesetze vom 11. Juli 1887, Sozialreform im Deutschen Reich. Außerdem schrieb er zahlreiche kleinere Studien für Zeitschriften und ist Mitarbeiter an verschiedenen juristischen Zeitschriften.

**Fulda**, Karl Heinrich Sigismund, geb. am 21. Oktober 1820 in Kassel, Sohn des Ober-Finanzrats gleichen Namens, erhielt die Grundlagen seiner wissenschaftlichen Ausbildung auf den Gymnasien in Hanau, Kassel u. Hildesheim (Andreanum). Kaum 16 Jahre alt, ging er zur Universität über, studierte in Bonn, Göttingen und Marburg die Rechtswissenschaft und hörte außerdem historische, literarische und soziale Themata behandelnde Vorlesungen, namentlich bei Ernst Moritz Arndt, A. W. v. Schlegel, Welker und Naecke (dem Philologen), Kalker, Hüllmann, Löbell, Dahlmann, Richter (dem Kirchenhistoriker), Puchta, Maurenbrecher, Mühlenbruch, Gervinus u. a. Auch verkehrte er in Kassel vielfach im Hause der damals dort wohnenden Gebrüder Grimm. Nach Absolvierung sei-

Digitized by Google

ner juriſtiſchen Examina hat F., da ihm die Erfüllung ſeines Lieblingswunſches, eine akademiſche Laufbahn einzuſchlagen, durch ſeine damaligen beſchränkten Verhältniſſe unmöglich gemacht war, die praktiſche juriſtiſche Karriere im Staatsdienſte gewählt und nach einander als Staatsanwalt und Staatsprokurator, dann als Einzelrichter, Mitglied von Richterkollegien und Unterſuchungsrichter gewirkt und zwecks ſeiner Studien und Forſchungen auf dem Gebiete des Gefängniswesens fortgeſetzte größere Reiſen nach Frankreich (beſonders Paris), Holland, Belgien, die Schweiz und überall in Deutſchland unternommen, die größeren Strafanſtalten beſucht und ihre Einrichtungen ſtudiert. Er hat die Ergebniſſe ſeiner Feſtſtellungen in einer großen Anzahl von ihm verfaßter Gefängnisſchriften veröffentlicht und iſt Mitglied verſchiedener großer Gefängnis-Vereine geworden. Nach vollendeter 40jähriger Staatsdienſtzeit hat er ſeine Entlaſſung aus ſeinen öffentlichen Ämtern nachgeſucht und unter Verleihung des roten Adlerordens bewilligt erhalten, und benutzt er ſeine Muße zu weiterer ausgedehnter ſchriftſtelleriſcher Wirkſamkeit auf den Gebieten der Behandlung einer Reihe von Aufgaben rechtswiſſenſchaftlicher, literariſcher und ſozialpolitiſcher Fragen, wie er das ſeit ſeinem 19. Lebensjahre gethan, wo ſeine damalige finanzielle Lage ihn nötigte, durch ſeinen Verdienſt aus ſchriftſtelleriſchen Arbeiten ſich früh ſchon auf eigne Füße zu ſtellen.

Hauptwerke: William Shakeſpeare, eine Studie (2. Aufl.); Leben Charlotte's von Schiller, geb. v. Lengefeld; Adalbert v. Chamiſſo und ſeine Zeit, Feſtſchrift und Biographie zur Säkularfeier des Dichters (27. Januar 1881); Die dramatiſche Kunſt auf der deutſchen Bühne; Heſſiſche Zeiten und heſſiſche Perſönlichkeiten von 1751—1831 (80 Jahre); Die Reform des Gefängniswesens in Deutſchland; Die Gefängnisverbeſſerung und der Strafvollzug für das deutſche Reich; Die Geſchworenengerichte nach Analogie der Schöffengerichte; Über den Gerichtseid und ſeine Reſtauration; Das Verbrechertum; Die Kaiſerliche Botſchaft und die Sozialdemokratie; Friedrich Fröbel und die Kindergärten; Feſtſchrift zur Säkularfeier der Geburt Ludwig Uhlands (27. April 1887). Außerdem eine große Anzahl von Beiträgen in Zeitſchriften.

**Fulda**, Ludwig, wurde am 15. Juli 1862 in Frankfurt a. M. geboren, abſolvierte das Gymnaſium daſelbſt und widmete ſich zu Heidelberg, Leipzig und Berlin dem Studium der Philoſophie und deutſchen Sprache, nach deſſen Vollendung er in ſeine Vaterſtadt zurückging und 1884 nach München überſiedelte.

Hauptwerke: Die Aufrichtigen (Luſtſp. 1883), Satura (Ged. 1884), Das Recht der Frau (Luſtſp. 1884), Unter vier Augen (Luſtſp. 1886), Neue Jugend (Novelle in Verſen 1887), Ein Meteor (Luſtſp. 1887).

## G.

**Gaedertz**, Karl Theodor, Sohn des Folg., geboren zu Lübeck, den 8. Januar 1855, ſtudierte Philologie in Leipzig und Berlin, beſonderen Nachdruck auf Germaniſtik legend. Früh ſchon mit den Dichtungen Fritz Reuters, der gerade in Lübeck viele Verehrer zählte, bekannt gemacht und lebhaft für die plattdeutſche Sprache intereſſiert, beſeelte ihn der Wunſch, einmal nach Kraft und Gaben ſeinem Vorbilde nachzueifern, ferner aber auch ſprachforſchlich den plattdeutſchen Dialekt zu kultivieren. Erſteres gelang ihm inſofern, als ſeine Dichtungen: Julklapp, Leeder un Läuſchen und ſeine plattdeutſche „Komödie" außerordentlich freundlich aufgenommen wurden. In zweiter Beziehung lieferte G. viel wertvolles Material, beſonders in ſeiner Geſchichte des Niederdeutſchen Schauſpiels, für welche der Senat Hamburgs ihm ein Ehrengeſchenk erteilte. Außerdem hervorzuheben: Gabriel Rollenhagen (1881), Fritz Reuter-Reliquien (1885), Emanuel Geibel-Biographie (1886); ferner lieferte G. vorzügliche Überſetzungen von Corneilles Horatius, Racines Eſther ꝛc. G. lebt als Aſſiſtent an der königlichen Bibliothek in Berlin, befindet ſich jedoch meiſt auf liter. Forſchungsreiſen im Auftrage der Regierung.

**Gaedertz**, Theodor, wurde am 6. December 1815 in Lübeck geboren und widmete sich nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums vom Jahre 1835 an dem Studium der Rechte in Bonn, Göttingen, wo er 1839 zum Doktor beider Rechte promovierte, und zuletzt in Berlin. Daneben beschäftigte er sich eifrig mit Kunstgeschichte, auf welchem Felde er auch im späteren Leben anerkanntermaßen Vorzügliches leistete. Nach Rückkehr in seine Heimatstadt Lübeck ließ G. sich 1840 daselbst als Advokat und Notar nieder, wurde 1847 Prokurator am Obergerichte, 1851 Verwaltungsbeamter des neugebildeten Landamtes und 1871 erster Oberbeamter des vereinigten Stadt- und Landamtes, sowie der Obervormundschaftsbehörde im lübeckischen Freistaate. Er war langjähriger Schriftführer, dann Direktor des Lübecker Kunstvereins. Er zählte zu den entschiedensten Verfechtern der jetzt nicht mehr bezweifelten Echtheit der Darmstädter Madonna, wogegen das Dresdener Bild eine spätere nicht von Holbeins Hand herrührende Kopie. Hieraus erwuchsen seine Schriften: Hans Holbein der Jüngere und seine Madonna des Bürgermeisters Mayer (1872), sowie Rubens und die Rubensfeier in Antwerpen (1878). Ferner gelang es ihm in seinem Hans Memling und dessen Altarschrein im Dom zu Lübeck (1885) die Originalität des trefflichen Gemäldes jenes Meisters als unzweifelhaft nachzuweisen.

Außer den genannten Kunstschriften stammen aus seiner Feder die Biographie Adrian van Ostade, sein Leben und seine Kunst (1869), welche seinen Schriftstellerruf begründete, Erinnerungen aus Wisbys Vorzeit (1883), Ratsherr Thomas Friedenhagen und der von ihm gestiftete Hochaltar in der Marienkirche zu Lübeck (1885), Der vormalige Altarschrein in der Siechenhauskapelle in Schwartau (1886).

**Gäßler**, Auguste von, Tochter des königlich bayr. Landrichters Bernard von Gäßler, geboren am 9. Febr. 1834 zu Burghausen, lebt in Freising in Bayern. Sie wirkt vorzugsweise als Jugendschriftstellerin in Poesie und Prosa und ist langjährige Mitarbeiterin vieler besseren Jugendzeitschriften. Ihre Jugend gehörte einem zahlreichen Familienkreise, ihr späteres Leben nahezu ausschließlich der Pflege alter kranker Eltern. Karg genug war ihr all diese Jahre hindurch die Muße zugemessen, deren sie bedurfte, um auch ihrer Lieblingsneigung, der Poesie, zu leben. So hat sie bis jetzt auch ein selbständiges Buch nicht erscheinen lassen.

**Galen**, Phil., s. Ph. Lange.

**Gampe**, Theodor Heinrich, geb. 3. November 1845 in Chemnitz als der Sohn eines Kleinbauern, welcher zugleich das damals mehr übliche Hausiergeschäft betrieb, wobei der Knabe ihn von Dorf zu Dorf begleiten mußte. Bei dem unstäten Leben war natürlich an eine regelrechte Schulbildung nicht zu denken. Erst viel später, da er sich selbst als Kaufmann in seiner Vaterstadt etabliert hatte, gelang es ihm, die Lücken seines Wissens durch strenges Studium und Nachhülfestunden auszufüllen. Daneben verfaßte er viele Skizzen, Gedichte 2c. für Zeitschriften, beschäftigte sich auch eingehend mit nationalökonomischen Studien, deren Resultate er in späteren Schriften verwertete. 1878 siedelte G. nach Dresden über, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen.

Hauptwerke: Peter und Alexei (Drama), Lieb und Leben, Kunst und Arbeit, Kambyses in Ägypten (Dram.), Wandersprüche, Dresden (5. Aufl.), Die Albrechtsburg (3. Aufl.), Die Stiefbrüder (Erzähl.).

**Ganghofer**, Ludwig Albert, wurde am 7. Juli 1855 in Kaufbeuren geboren, empfing seine Schulbildung in Augsburg und Regensburg und widmete sich der Maschinentechnik. Da ihm dieser Beruf jedoch absolut nicht zusagte, schloß er die bereits begonnene praktische Lehrzeit ab und bezog die Universität Berlin, wo er philosophischen Studien oblag und vor allen Dingen eifrig literaturgeschichtliche Kenntnisse sich zu erwerben bestrebt war. Die großen Erfolge, deren gleich seine ersten schriftstellerischen Versuche sich zu erfreuen

hatten, ließen den Entschluß in ihm reifen, sich ausschließlich die Literatur zum Arbeitsfelde zu erkiesen. Seit 1881 lebt G. in Wien als einer der beliebtesten novellistischen Mitarbeiter deutscher und österr. Zeitschriften, der sich besonders auch als dramatischer Schriftsteller bereits einen klangvollen Namen erworben hat.

Hauptwerke: Vom Stamme Asra (Ged.), Der Anfang vom Ende (Lustsp.), Johann Fischart und seine Verdeutschung des Rabelais, Der zweite Schatz (Schausp.), Der Herrgottsschnitzer von Ammergau (Schsp., 5. Aufl.), Der Prozeßhansel (3. Aufl.), Bergluft (Erzähl.), Der Geigenmacher (Schsp.), Heimat und Fremde (Erz.), Die Sünden der Väter (Rom.).

**Ganser**, Anton, geboren 1835 zu Wien, beabsichtigte, sich dem Studium zu widmen. Die Revolution 1848 unterbrach dieselben. Sein Vater, ein angesehener Kaufmann, verlor hauptsächlich durch die Folgen der Revolution sein Vermögen. Der Sohn war unter diesen mißlichen Verhältnissen gezwungen, an baldigsten Verdienst zu denken, umsomehr, als nach dem baldigen Tode des Vaters seine Mutter und zwei Halbschwestern größtenteils auf ihn angewiesen waren. So wurde er Kaufmann. Daneben war er eifrigst bestrebt, den Mangel an systematischer höherer Schulbildung durch eifriges Studium der Klassiker und insbesonders der Philosophie zu ersetzen. Nach jahrelangem ernstlichen Streben schrieb er selbst mehrere philosophische Essay's, in denen er seine Grundanschauungen zum Ausdrucke brachte: Was sollen und können wir glauben? (1878), Ein philosophisches Problem (1880), Das Ding an sich (1881), Pantheismus und Entwickelungstheorie (1882), Materie aus Nichts (1883), Unser Wissen (1885), Die Entstehung der Bewegung (1887), Das Ende der Bewegung (1888). Außerdem verfaßte G. auch Gedichte, die günstig beurteilt wurden, die meisten sind zu einem Bande gesammelt: Aus drei Dezennien (1885). G. ist seit mehr als 20 Jahren mit der Schwester von Alexander Liezen-Mayer verheiratet und lebt, nachdem er sich 1871 von den Geschäften zurückgezogen hat, seit Jahren in Graz.

**Gassert**, Heinrich, wurde am 22. April 1857 als der Sohn eines Dorfschullehrers in Sölden geboren. Kaum zwei Jahre alt, verlor er den Vater und wuchs nun unter der Anleitung einer zärtlichen Mutter im heimischen Dorfe bis zu seinem elften Jahre heran. Dann zog die Familie nach Freiburg, wo der Knabe die Volksschule und das Gymnasium, alsdann die Universität als Student der Medizin absolvierte und 1884 sein Staatsexamen ablegte. Nachdem er weiter seiner Militärpflicht genügt hatte, ließ er sich in Eigeltingen nieder und erlangte 1885 die medizinische Doktorwürde. Neben der Ausübung seines praktischen Berufs widmet er alle seine Muße der Literatur und Kunst und ist selbst ausübend in einer Reihe von Zeitschriften, speziell als poetischer Mitarbeiter thätig.

**Gawalowski**, Carl Wilhelm, wurde am 30. Juni 1861 zu Zubrschi, bei Roznau in Mähren, wo sein Vater als Wirtschaftsverwalter thätig war, geboren. 1864 übersiedelte die Familie nach dem deutsch-böhmischen Städtchen Podersam, wo der Vater die Stelle eines gräflich Salmschen Wirtschaftsdirektors angenommen hatte. Hier genoß G. seine erste Schulbildung und eine überaus sorgfältige häusliche Erziehung, doch hatte er das Unglück, seine Mutter, eine fein gebildete Frau, bald zu verlieren. 1871 kam der Knabe auf das Realgymnasium zu Kaaden. Nach Ablegung der Reifeprüfung in Brüx bezog G. 1879 die Universität Prag und widmete sich dem Studium der Germanistik und der Geschichte, doch hörte er auch Vorlesungen über Philosophie, klassische Philologie und Geographie. 1880 ging er nach Leipzig, wo er die begonnenen Studien fortsetzte und noch Sanskrit und vergleichende Sprachstudien betrieb; 1882 beschloß er seine Studien in Graz.

Hier war er bereits nach Beendigung derselben soweit heimisch geworden, daß er eine sich ihm 1883 darbietende Gelegenheit ergriff und als Volontär bei der steiermärkischen Landesbibliothek am Joanneum eintrat. 1885 wurde er zum Hilfsbeamten an demselben Institute ernannt und 1886 als Amanuensis definitiv angestellt. Von seinen sehr beifällig beurteilten Werken heben wir hervor:

Lieder (1881), Egerberg (Ep. 1884), Ramphold Gorenz (Ep. 1885), Steiermärkisches Dichterbuch (Anth. 1887); auch giebt G. den sehr beliebten deutsch-nationalen Kalender (seit 1886) heraus.

**Gayette-Georgens**, Jeanne Marie v., wurde am 11. Oktober 1817 in Colberg geboren, verlebte ihre Kindheit in Pillau bei ihren Großeltern und kam erst später wieder zu ihren Eltern nach Breslau, wo der Vater Major beim Geniekorps und Festungsinspekteur der Provinz Schlesien war. Schon früh zeigte sie den Hang und Drang zum Dichten und Fabulieren und, angeregt durch den Verkehr geistreicher Männer im Hause der Eltern, verfaßte das junge, mit reicher Phantasie begabte Mädchen manches Gedicht und manche kleine Erzählung, die sich später zu größeren Dichtungen, Novellen, Romanen und Bühnenstücken entwickelten. 1844 trat sie zuerst mit dem Roman „Elisenhof" unter dem Pseudonym Jeanne Marie an die Öffentlichkeit, und der freundliche Beifall, welcher dieses Debüt begleitete, veranlaßte weitere Folgen in Buchform und auch in vielen Journalen, in denen die junge Dichterin sich bald heimisch machte. Mit Herm. Kletke gab sie das „Frauenalbum", eine Galerie berühmter Frauen heraus. Außer mit diesem trat sie auch mit vielen anderen bekannten Dichtern in Verbindung, so besonders mit Gustav zu Putlitz, der ihr mit Rat und That zur Seite stand und ihr manchen dankbar angenommenen Dienst erwies. Damals lernte sie auch ihren späteren Gatten kennen durch einen längeren Briefwechsel über Pädagogik, mit der beide sich lebhaft beschäftigten. 1856 trat Jeanne Marie als Mitvorsteherin an die Spitze der in Österreich von Georgens gegründeten Erziehungsanstalt für Geistesschwache und wirkte daselbst sehr segensreich, bis sie selbst in Berlin ein ähnliches Institut errichtete. 1886 löste der Tod das lange glückliche Band, welches die beiden Gatten umschloß, und Jeanne Marie übersiedelte nach Doberan, wo sie nun ausschließlich ihren emsig weiter geführten literarischen Bestrebungen lebt, in neuerer Zeit vornehmlich mit der von ihr 1886 begründeten Zeitschrift „Im Hause" beschäftigt.

Von ihren, durch die Kritik auf das beste gewürdigten Werken heben wir außer den genannten hervor: Gedichte, Der Geist des Schönen (praktische Ästhetik für Frauen), Vom Baume der freien Erkenntnis, Maximus Casus, Die Frauen im Beruf und Erwerb, Brevier der Konversation, Hermione, Unsere junge Mädchenwelt, Claudia, Gedichte, Vornehm und edel, Abhängig und frei, Edith, Lehr- und Wanderjahre (in zweiter Auflage unter dem Titel: Sich selbst erobert), Die Schule der Handarbeit, Plaudereien am Theetisch, Das Spiel der Jugend, Spielbuch für Mädchen, Das Kind des Meeres, Künstlers Lieben.

**Gebauer**, Ottomar (O. G. Bauer), geboren 5. August 1827 in Saarlouis, widmete sich dem Offiziersstande, nahm 1872 als Major seinen Abschied und lebt nunmehr in Karlsruhe. Schrieb: Freud' und Leid (2. Aufl. 1880).

**Gebhardt**, H. Ernst, geb. am 12. Juli 1832 in Ludwigsburg, widmete sich ursprünglich dem Apothekerberuf, den er jedoch bald zu Gunsten der Landwirtschaft aufgab. Als Landwirt lebte er mehrere Jahre in Amerika. Neben der Ausübung dieser Lebensthätigkeit betrieb G. eifrig theologische Studien, denen er sich schließlich ganz hingab, auch der Landwirtschaft valetsagend. 1855 nach Europa zurückgekehrt, vollendete er seine Studien in Bremen und wirkte von da an als Reiseprediger, nunmehr in Biel wohnhaft.

Hauptschriften: Frohe Botschaft in Liedern (22. Aufl. 1883), Der Jubiläumssänger (6. Aufl. 1886).

**Gedeon von der Heide**, ſ. J. B. Berger.

**Geffcken**, Fr. Heinrich, wurde am 9. Dezember 1830 in Hamburg als der Sohn einer dortigen alten Patrizierfamilie geboren. Nach Abſolvierung des Johanneums bezog er die Univerſität Bonn, danach die zu Göttingen und Berlin als Student der Rechtswiſſenſchaft. In Göttingen promovierte er zum Dr. jur. und wandte ſich alsdann der diplomatiſchen Laufbahn zu, wurde Legationsſekretär in Paris, darauf Geſandter der Hanſeſtädte in Berlin bis 1866 und in London, wo er zwei Jahre verblieb, um dann in ſeine Vaterſtadt als Syndikus zurückzukehren. 1872 erhielt er einen Ruf als Profeſſor der Rechts- und Staatswiſſenſchaften an die Univerſität Straßburg, nahm jedoch nach zehnjähriger akademiſcher Lehrthätigkeit eines Nervenleidens halber ſeinen Abſchied und kehrte wiederum in ſeine Vaterſtadt zurück.

Unter G.'s ausgezeichneten Werken heben wir hervor: Die Reform der preuß. Verfaſſung (1870), Der 1851er Staatsſtreich und ſeine Wirkung auf Europa (1870), Die Verfaſſung des deutſchen Bundesſtaats (1870), Staat und Kirche (1875), Der Sozialismus (1876). Zur Geſchichte des orientaliſchen Krieges (1854—80), Die völkerrechtliche Stellung des Papſtes (2. Aufl. 1886). Mehrere deutſche und franzöſiſche Ausgaben von Heffter's Völkerrecht (1881—1888), Politiſche Federzeichnungen (1888).

**Geiger**, Ludwig, wurde am 5. Juni 1848 als ein Sohn des ausgezeichneten Orientaliſten Abraham G. († 1874) in Breslau geboren. Sein grundgelehrter Vater weihte den Knaben früh ſchon in die Wiſſenſchaft ein, und deſſen eigene hervorragende literariſche Wirkſamkeit verfehlte nicht, Ludwig G. die einzuſchlagende Richtung zu zeigen. So bezog er nach Vollendung ſeiner Gymnaſialſtudien die Univerſität Heidelberg und lag hier, darauf in Göttingen und Bonn dem Studium der Literatur- und Kulturgeſchichte ob. Nachdem er in Göttingen doktoriert hatte, habilitierte er ſich 1873 in Berlin, von welcher Univerſität er 1880 eine Profeſſur erhielt. G.'s hervorragende literariſche Leiſtungen auf dem Gebiete der Kultur- und Literaturgeſchichte ſind nicht weniger anerkannt wie die ſeines Vaters. Von ſeinen verdienten Werken heben wir hervor:

Joh. Reuchlin, ſein Leben u. ſeine Werke (1871), Geſchichte der Juden in Berlin (1871), Petrarka (1874), Deutſche Satiriker des 16. Jahrhunderts (1878), Renaiſſance und Humanismus in Italien und Deutſchland (1882); außerdem giebt G. das Goethe-Jahrbuch (ſeit 1880) und die Zeitſchrift für Kultur und Literatur der Renaiſſance (ſeit 1887 mit der Zeitſchrift Max Koch's verſchmolzen) heraus.

**Genée**, Rudolf, geb. am 12. Dezember 1824 als ein Sohn des Dramatikers Friedr. G. zu Berlin, beabſichtigte, ſich ſeines ſchon frühzeitig ſich zeigenden ungemeinen Zeichentalentes wegen der Holzſchneidekunſt zu widmen, beſuchte auch nach Abſolvierung des Gymnaſiums die königl. Kunſtakademie. Daneben verwendete er alle ſeine Muße auf das Studium der ihn begeiſternden Dramen Shakeſpeare's und verſuchte ſich auf Anraten ſeiner Freunde als Vorleſer mit großem Erfolg. Da er nun inzwiſchen auch ſelbſt zur Feder gegriffen und auch auf der Bühne bald durchſchlagende Erfolge aufzuweiſen hatte, ſo gab er alle früheren Pläne auf und beſchloß, ſich ausſchließlich der Schriftſtellerei hinzugeben, daneben jedoch ſeine Shakeſpeare-Vorleſungen weiter zu kultivieren. Reiche Erfolge lohnten G.'s Streben auf beiden Gebieten. In erſterer Beziehung hat er ſich nicht allein für ſeine eigenen dramatiſchen Schöpfungen alle „weltbedeutenden" Bretter erobert, ſondern ſich auch um die Geſchichte des deutſchen Schauſpiels durch ſeine Lehr- und Wanderjahre des deutſchen Schauſpiels (1882), durch ſeine Geſchichte der Shakeſpeare-Dramen in Deutſchland (1870) und durch ſeine Hundert Jahre des königl. Schauſpiels in Berlin (1886) hochverdient gemacht. Außerdem heben wir von G.'s allſeitig glänzend beurteilten Werken hervor:

Kreuz und Schwert (1851), Luſtſpiele (1853), Der neue Timon (1861), Shakeſpeare's Leben u. Werke (1871), Poetiſche Abende (1874), Die

deutſche Theaterfrage (1877), Geſammelte Komödien (1879), Klaſſiſche Frauenbilder (1884), Die Marienburg (1884), Die Klausnerin (1884), Gaſtrecht (1884).

**Genſichen**, Otto Franz, wurde am 4. Februar 1847 in Drieſen als der Sohn des dortigen Pfarrers († 1885) geboren, widmete ſich nach Abſolvierung des Gymnaſiums dem Studium der Mathematik und klaſſiſchen Philologie zu dem Zweck, eine akademiſche Laufbahn einzuſchlagen. Schnelle Erfolge, welche ihm für ſeine literariſchen Arbeiten (Eſſays, Kritiken, poetiſche Schöpfungen) zuteil wurden, endlich ſeine Berufung als Dramaturg an das Wallner-Theater (1874) gaben ihm Veranlaſſung, ſeine anderweitigen Abſichten aufzugeben und ſich der Schriftſtellerei zu widmen. Nachdem ſeine Stücke die Runde auf den deutſchen Bühnen gemacht, beſonders auch eine hervorragende Stelle auf dem Repertoir der königl. Schauſpiele in Berlin gefunden hatten, machte G. ſich 1878 von den Verpflichtungen als Dramaturg frei, um hinfort als unabhängiger Literat in Berlin zu leben. G. ragt beſonders durch die ſeltene Formvollendung ſeiner poetiſchen Erzeugniſſe hervor, er gilt allgemein als einer unſerer talentvollſten Dichter, von dem noch viel zu erwarten ſein dürfte.

Hauptwerke: Spielmannsweiſen, Gajus Gracchus, Jeſus von Nazareth, Judas Iſchariot, Danton, York, Minnewerben, Der Blitzableiter, Ajas, Erloſchene Geſchlechter, Aus ſonnigen Fluren, Euphroſyne, Phryne, Wiedergefunden, Die Märchentante, Felicia, Frau Aſpaſia, Lydia, Frauenlob, Der Mönch von St. Bernhard, Frauenſchönheit, Robespierre, Tamina, Immortellen, Studienblätter, Vier Erzählungen.

**Genth**, Adolph, wurde im Jahre 1813 zu Biebrich geboren als älteſter Sohn des dortigen Predigers am herzogl. naſſauiſchen Hofe, Ph. Chr. G. Den erſten Unterricht erhielt der Knabe von ſeinem Vater, einem wiſſenſchaftlich hochgebildeten Manne. 1828 beſuchte er das humaniſtiſche Gymnaſium zu Weilburg, 1832—36 die Univerſitäten zu Marburg, Heidelberg und Würzburg. An letzterem Orte machte er ſein Doktorexamen, und 1837 beſtand er ſeine Staatsprüfung zu Wiesbaden, nach welcher ihm ſein Wirkungskreis als Medizinalacceſſiſt zu Bad Langen-Schwalbach angewieſen wurde. Dieſe Stellung bekleidete er bis 1858, in welchem Jahre er aus dem naſſauiſchen Staatsdienſte austrat und als praktiſcher Arzt zu Schwalbach verblieb. 1843 verheiratete er ſich mit Suſanna Bonnet aus Frankfurt a. M., 1866 ernannte ihn der Herzog Adolf von Naſſau zum Hofrat, und 1869 verlieh ihm der König von Preußen den Charakter als Geh. Sanitätsrat. Außerdem erhielt G. in Anerkennung ſeiner ausgezeichneten mediziniſchen Leiſtungen eine Reihe von Orden. G. lebt jetzt, nachdem er ſeine ärztliche Praxis aufgegeben hat, in Wiesbaden.

Hauptwerke: Der Kurort Schwalbach, Die Anämie in ihrer Beziehung zu den Mineralquellen Schwalbach's, Kulturgeſchichte der Stadt Schwalbach, Geſchichte des Kurortes Schwalbach (3. Aufl.).

**Gentzen**, Pauline, wurde am 26. April 1842 auf dem Gute Mildſtedthof bei Huſum geboren. Auf ſtiller, meerumrauſchter Heide erwuchs das träumeriſche Kind. In der Stille ſang ſie ihre Lieder, die ſie der Natur abgelauſcht, und hatte die Freude, ſie im Volkskreiſe ihrer Heimat von Mund zu Mund klingen zu hören. Ihr Streben geht dahin, das ſchleswig-holſteiniſche Volk, mit ſeiner verhaltenen Leidenſchaft, ſeinem ſtarrſinnig eigenen Schweigen, ſeinem Ausharren und ſeiner Begeiſterung für Recht und Wahrheit, im Liede zu ſchildern. Bis jetzt trat G. nur als Mitarbeiterin an Zeitſchriften hervor.

**Georg**, Prinz von Preußen (G. Conrad), wurde am 12. Februar 1826 als ein Sohn des hochſeligen Prinzen Friedrich von Preußen in Berlin geboren. Er wurde in Düſſeldorf auf das ſorgfältigſte erzogen, wobei beſonderer Nachdruck auf die Ausbildung der vielen ſchönen Talente des jungen Prinzen gelegt wurde. Leider ſtellte ſich ein Halsleiden der Pflege ſeiner her-

Digitized by Google

vorragenden gesanglichen Begabung in den Weg, welches ihn niemals ganz verließ und einen häufigen Aufenthalt in heilkräftigen Bädern bedingte. Den Traditionen des Hohenzollernhauses gemäß, trat Prinz Georg in die Armee, in der er jetzt den Rang eines Generals einnimmt. Unter seinen, von hoher dichterischer Begabung zeugenden Werken (Dramen) heben wir hervor:

Phädra, Elektra, Der Alexanderzug, Don Sylvio, Yolante, Lurlei, Kleopatra, Christine von Schweden, Umsonst, Der Talisman, Arion, Wo liegt das Glück?, Medea, Adonia, Ferrara, Katharina von Medici, Konradin.

**Georges**, Karl Ernst, wurde am 26. Dezember 1806 in Gotha geboren. Er besuchte von 1817—1825 das Gymnasium zu Gotha und von 1825—1826 das zu Nordhausen, dem damals der Lexikograph Kraft als Direktor vorstand. Naturgemäß übte dieser bedeutenden Einfluß auf die spätere geistige Richtung und Entwickelung G.'s aus. Er widmete sich dem Lehrerberufe und wurde nach Absolvierung der Universitäten Göttingen und Leipzig als Hilfslehrer am Gymnasium zu Gotha und 1846 daselbst als Oberlehrer angestellt, wo er bis zu seiner Pensionierung (1856) thätig war. In Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiete der lateinischen Lexikographie wurde ihm 1863 das Prädikat Professor verliehen. An seinem 50jährigen Jubiläum als Lexikograph (1878) erhielt er von seinem Herzog das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft und an seinem 50jährigen Doktorjubiläum das Ritterkreuz des Herzogl. sachsen-ernestinischen Hausordens I. Klasse. Auch wurde er von der k. ungarischen philologischen Gesellschaft zu Budapest zum Ehrenmitgliede ernannt.

Hauptwerke: Deutsch-lateinisches Handwörterbuch (1830, 7. Aufl. 1882), Etymologisches Wörterbuch (1840), Lateinisch-deutsches Handwörterbuch (1848, 14. Aufl. 1879), Kleines Lateinisch-deutsches Handwörterbuch (1864, 5. Aufl. 1885), Kleines Deutsch-lateinisches Handwörterbuch (1865, 4. Aufl. 1882), Memoria Wuestemanni (1857), Gnomologia (1863).

**Gerbel-Embach**, Carl Nicolaus v., geboren am 9./21. Mai 1837.

Im Innern Rußlands kam ich auf die Welt,
Doch bin von deutschen Eltern ich entsprossen —
Aus Livland stammten sie. Mein Vater war
Von altem Adel, doch nicht reich an Gütern. —
In Riga wuchs ich auf, und diese Stadt
Verehr' ich gern als meine erste Heimat.
Den Wissenschaften war ich stets ergeben,
In Dorpat habe Jura ich studiert,
Doch auch Geschichte, Poesie, Ästhetik,
Literatur, sowie Philosophie
Mit regem Eifer immerdar getrieben.
In Tübingen einst promovierte ich
Als Doktor der Philosophie. — In Dresden
Dann fand ich später eine neue Heimat,
Wo ich in diesem Augenblick noch lebe.
Von Liebe sang ich, sang auch fromme Lieder,
Schrieb And'res noch in Poesie und Prosa,
Und hoff' auch Manches noch zu produzieren.
Unzählige Artikel über Rußland
Auch habe ich in Zeitungen geschrieben,
Die Panslawisten und die Nihilisten
Mit meiner Feder flott bekämpft. — Es nahm
Die Politik mir viele schöne Jahre,
Doch blieb gesund ich, lebensfroh und frisch.

**Gerber**, Gustav. Ich bin am 13. Januar 1820 in Berlin geboren. Mein Vater war Oberlehrer an der königl. Realschule daselbst. Ich besuchte das königl. Friedr. Wilhelms-Gymnasium in Berlin bis 1838, studierte Philologie und Philosophie an der Universität daselbst, bestand das Examen pro fac. doc. 1842, promovierte Ostern 1846. Als Cand. prob. 1843—44 am königl. Friedr. Wilhelms-Gymnasium in Berlin, als Lehrer an der königl. Realschule bis 1845, alsdann an dem genannten Gymnasium bis Ostern 1851. Ostern 1851 folgte ich einem Rufe, die Organisation und Leitung der Realschule in Bromberg zu übernehmen. Bis Ostern 1886 war ich Direktor des Realgymnasiums in Bromberg, trat dann wegen andauernder Kränklichkeit in den Ruhestand und übersiedelte nach Charlottenburg. (R. Adler-Ord. 3. Kl. m. Schl.) Am 12. Mai 1876 hat mir die Stadt Bromberg das Diplom als Ehrenbürger verliehen. In der 13. Legislatur-Periode des preußischen Landtags war ich dessen Mitglied und ge-

hörte der nat.-lib. Fraktion an. Von Gründung der Berliner Nationalzeitung bis zum Tode meines Freundes Dr. Zabel, des Chefredakteurs derselben, war ich Mitarbeiter dieses Blattes, besonders für die Unterrichts-Angelegenheiten. Außer kleineren Abhandlungen, Rezensionen u. s. w. schrieb ich: Die Sprache als Kunst (1871—74, 2. Aufl. 1885), Die Sprache und das Erkennen (1884). Im Laufe des nächsten Jahres denke ich zu veröffentlichen: Vom Wesen des Ich.

**Gerber**, Karl Friedrich Wilh. von, geboren am 11. April 1823 zu Ebeleben als Sohn des Rektors der dortigen Stiftschule, studierte die Rechte zu Leipzig und Heidelberg, promovierte und habilitierte sich 1844 in Jena als Privatdozent, wurde 1846 außerord. Professor daselbst, 1847 als ord. Professor nach Erlangen, 1851 als Kanzler der Universität nach Tübingen, 1862 nach Jena berufen, wo er gleichzeitig als Oberappellationsgerichtsrath angestellt wurde. In den Jahren 1857—1861 war er zugleich Mitglied der deutschen Handelsgesetzkommission, 1867 des ersten deutschen Reichstags, und 1871 Präsident der ersten Sächsischen Landessynode. Im Jahre 1863 bot ihm die Universität Leipzig eine Professur an, die er bis zu seiner Berufung als Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts bekleidete (1871). In dieser hohen und einflußreichen Stellung fand G. reichlich Gelegenheit zur Verwertung seines ausgezeichneten Wissens und seiner gesammelten reichen Erfahrungen. Sachsen schuldet ihm den höchsten Dank, wie auch sein König vielfach durch die G. erwiesenen Ehren anerkannt hat. Nicht weniger verdankt ihm die Wissenschaft. Unter seinen Schriften heben wir besonders das als eine der bedeutendsten juristischen Arbeiten dieser Art überhaupt geltende Werk System des deutschen Privatrechts (15. Aufl. 1886) hervor, daneben: Gesammelte juristische Abhandlungen (1872), Grundzüge eines Systems des deutschen Staatsrechts (3. Aufl. 1880).

**Gerhardt**, Carl Adolf Christian Jakob, geboren in Speier, 5. Mai 1833, besuchte das Gymnasium in Speier, studierte 1850—1856 in Würzburg, wurde 1860 Privatdozent in Würzburg, 1861 Professor in Jena, 1872 in Würzburg, 1885 in Berlin. Unter seinen verdienten Schriften heben wir hervor: Der Kehlkopfscroup (1859), Der Stand des Diaphragma's (1860), Lehrbuch der Kinderkrankheit (4. Aufl. 1881), Lehrbuch der Auskultation und Perkussion (4. Aufl. 1883); außerdem giebt er heraus: Handbuch der Kinderkrankheit.

**Gerhardt**, Dagobert von (Gerh. v. Amyntor), ist am 12. Juli 1831 zu Liegnitz als ältester Sohn des Generals v. G. geboren und widmete sich nach bestandenem Abiturientenexamen erst den Forstwissenschaften. Die unruhigen Zeiten von 1848 veranlaßten ihn jedoch, umzusatteln und 1849 Militär zu werden. 1864 focht er als Hauptmann gegen die Dänen, war später eine Zeitlang im Generalstabe und nahm 1870 als Major am deutsch-französischen Feldzuge teil. Infolge dauernder, durch eine schwere Verwundung erzeugter Nervenschmerzen sah er sich zur Aufgabe einer vielversprechenden militärischen Laufbahn veranlaßt, für die er in der Aufnahme früherer Studien und der Pflege der literarischen Produktion jetzt in seinem Potsdamer Tuskulum reichen Ersatz findet.

Die literarische Physiognomie Gerhard von Amyntors ist die eines unerschrockenen tapferen Kämpfers gegen die verderblichen Mächte des Glaubensindifferentismus und der Vaterlandslosigkeit, die in der literarischen Modewelt das große Wort führen. Amyntor, der überall das Recht des Gemütes und der Invidualität zu wahren sucht, steht immer über den Parteien und, philosophisch geschult, prüft und wägt er alles Zeitige mit kritischem Scharfsinn. Bald steigt er — wie in dem Roman „Im Hörselberg" — in die Tiefen des seelischen und physischen Lebens hinab, bald behandelt er die Probleme des Glaubens und des Wissens — in „Das bist du", sowie in seinem Roman „Vom Buchstaben zum Geiste" — bald belebt er die Vergangenheit mit frischer poetischer Farbe — so in den historischen Romanen „Frauenlob" und „Gerke Suteminne". — Auch der satyrischen Didaktik ist er mächtig. Sie

zeigt sich in den „Liedern eines deutschen Nachtwächters", sowie in dem „Neuen Romanzero", Dichtungen, welche den ethischen Modelügen scharf zu Leibe gehen. Eine Fülle befruchtender Anregungen und gesunder Gedanken über Welt und Menschen enthalten die „Hypochondrischen Plaudereien" und die „Randglossen zum Buch des Lebens", „Auf der Bresche" und „Aus der Mappe eines Idealisten".

**Gerlach**, Hermann Martin Theodor, wurde geboren am 9. November 1841, als 3. Sohn des dort im Jahre 1851 verstorbenen Oberprediger Th. G., zu Sommerfeld i. d. Neumark, wurde von 1853 bis 1858 vorgebildet auf dem Kgl. Pädagogium und Waisenhaus bei Züllichau, bezog 1858 die Universität Berlin, um Theologie zu studieren, promovierte 1862 in Halle zum Dr. phil., 1863 in Berlin zum Lic. theol. und habilitierte sich 1864 in der theol. Fakultät zu Berlin als Privatdozent für das Alte Testament. Nachdem er im Januar 1865 in Berlin das examen pro facultate docendi für das höhere Schulfach bestanden und an der Dorotheenstädtischen Realschule und dem Louisenstädt. Gymnasium zu Berlin angestellt gewesen war, erhielt er 1869 die Ordination für das geistliche Amt. Seit März 1869 Pastor in Friedersdorf (bei Seelow), seit 13. April 1869 verheiratet mit Clara, geb. von Förster, seit Januar 1872 in Garz (Kr. Ruppin), seit November 1878 Pastor in Luisa (Kr. Ost-Sternberg) ist er jetzt seit Juli 1882 als Pastor der Landgemeinde zu Forst i. Lausitz, mit dem Titel Archidiakonus, angestellt. Unter seinen verdienten Werken heben wir hervor: Renan's Leben Jesu (1864), Die römischen Statthalter in Syrien (1865), Die Dotations-Ansprüche der evang. Landeskirche (2. Aufl. 1875), Allgemeine kirchliche Chronik (1881).

**Gerland**, Georg, wurde am 29. Januar 1833 in Kassel geboren, studierte in Marburg und Berlin Philologie, Geographie, Geschichte, und wirkte als Lehrer in Hanau, Magdeburg und Halle. 1875 berief ihn die Universität Straßburg als Professor für Geographie und Ethnologie. G. gilt als einer unserer hervorragendsten Ethnologen und als bedeutender Anthropologe. Auf letzterem Gebiete zeichnete er sich besonders durch die treffliche Vollendung der Anthropologie der Naturvölker aus, welche Arbeit ihm nach seines Freundes Waitz Tode zufiel. Außerdem hervorzuheben:

Über das Aussterben der Naturvölker (1868), Die Völker der Südsee (1870—72), Anthropologische Beiträge (1874), Atlas der Ethnographie (1876), Atlas der Völkerkunde (1887).

**Germanus**, Const., s. H. Grieser.

**Germonik**, Ludwig, geboren 29. November 1823 in Fiume, studierte die Rechte an der Universität Graz, übte seinen praktischen Beruf jedoch nur durch 4 Jahre als Hilfsbeamter in Kärnten aus, da er sich der literarischen Thätigkeit völlig zuwandte, nachdem er früher schon Mitarbeiter des „Wanderer" und der „Ostdeutschen Post" war; 1856 Redakteur der Klagenfurter Ztg.", und später, nachdem er durch 15 Jahre als Archivar und Bibliothekar in Laibach gewirkt hatte, rief er in Wien das „Inland" und den „Patriot" ins Leben; 1874 gründete er in Wien den Grillparzer-Verein, als dessen Präsident er sich vielfach ausgezeichnet und um die Literatur verdient gemacht hat.

Hauptwerke: Kornblumen (Ged.), Die Weiber von Veldes, Veronika, Nonne von Mantua, Novelle, Alpenglühen (Ged., 10. A.), Zur Geschichte der Kärntner-Lieder.

**Gerok**, Karl von, wurde am 30. Januar 1815 in Vaihingen (Württemberg) geboren, genoß seine Vorbildung in Stuttgart, wohin sein Vater, Prediger, bald nach Karl G.'s Geburt versetzt wurde. Der Familien-Tradition gemäß, wandte der mit großer Begabung ausgestattete Jüngling sich dem Studium der Theologie in seiner nunmehrigen zweiten Vaterstadt zu, nach dessen Absolvierung er als Repetent am Seminar in Tübingen wirkte. 1844—49 bekleidete er die Stelle eines Diakonus in Böblingen, alsdann rückte er zum Helfer, Oberhelfer, Stadtdekan und ersten Hospital-Prediger in Stuttgart auf, bis er infolge vielfacher Auszeichnun-

gen, besonders als hervorragendster Kanzelredner zum Oberhofprediger und Prälaten ernannt wurde. 1868 erhob sein König ihn in den pers. Adelsstand. Neben seiner reichen seelsorgerischen Wirksamkeit war G. als Poet in anerkannt ausgezeichneter Weise thätig. Seine von tiefem Gemüt, echter Religiosität und kerniger Geisteskraft getragenen Lieder sind in allen deutschen Gauen gesungen worden.

Hauptwerke: Palmblätter (57. Aufl. 1886), Pfingstrosen (8. Aufl. 1884), Blumen und Sterne (10. Aufl. 1882), Deutsche Ostern (6. Aufl. 1883), Jugenderinnerungen (3. Aufl. 1876), Von Jerusalem nach Rom (2. Aufl. 1881), Der letzte Strauß (5. Aufl. 1887), Unter dem Abendstern (5. Aufl. 1887).

**Gersdorff**, Ada von, wurde 1854 in Czarnikow in Posen geboren, wo der Vater Landrat war. Schon frühzeitig zeigte sich bei dem lebhaften Kinde eine dichterische Begabung, aber eine bewegte Jugend, eine frühe Verlobung ließen dem jungen Mädchen wenig Zeit, sich schriftstellerisch zu beschäftigen. Im neunzehnten Jahre vermählte sie sich mit Gero von Gersdorff. Als Frau gab sie sich nun mit rastlosem Eifer der Schriftstellerei hin. Im Jahre 1878 löste sie unbefriedigten Herzens das Band, das sie an den Gatten fesselte, und kehrte mit ihrem Sohn in das Haus des Vaters zurück, des nunmehrigen Majoratsherrn auf Sudnicken in Ostpreußen. A. v. G. ist Mitarbeiterin verschiedener Journale. Von ihren Schriften sind hervorzuheben: Gerettet, Herrin von Schönwerth, Aus Langeweile, Mittellose Offiziere 2c. Die Sommermonate bringt Frau von G. auf dem Gute ihres Vaters zu, ihr Winteraufenthalt ist Berlin, wenn nicht Reisen sie in das Ausland führen.

**Gerstenberg**, Karl von (Al. Berg), wurde am 15. Juli 1846 in Weimar geboren, fiel schon früh durch sein hervortretendes Zeichentalent auf und beschloß deshalb auf Anraten Sachverständiger nach Absolvierung des Gymnasiums „Wilhelmsstift" Maler zu werden. Eben jene Berater hatten jedoch dem begabten Jüngling nahe gelegt, neben der künstlerischen Ausbildung auf der königl. Malerakademie zu Berlin sich möglichst gründliche wissenschaftliche Kenntnisse zu erwerben, weshalb G. auch Philosophie und schöne Wissenschaften dort und später noch in Jena studierte und hier zum Doktor promoviert wurde. Nun teilte G. seine Muße zwischen die Mal- und die Dichtkunst, zu der ihn das Studium der deutschen Meisterwerke begeistert hatte; nach und nach trat die Malerei immer mehr in den Hintergrund, und G. wählte die Schriftstellerei zu seinem Lebensberuf. Damals (1862) erschien sein erstes Buch, natürlich Gedichte. Dann aber wurden seine weiteren Veröffentlichungen durch langjährige Studienreisen in Vorder-Asien, Südrußland, Italien und der Schweiz unterbrochen, nach deren Beendigung er die Redaktion der Augsburger „Allgem. Zeitung" leitete. Später ging er nach den baltischen Provinzen, wo er Vorträge über Literatur- und Kunstgeschichte hielt. 1883 gründete er die „Allgem. Rundschau auf dem Gebiete der Künste 2c.", die er als Chefredakteur heute noch leitet. Das eigentliche literarische Feld G.'s ist der Roman. Auf diesem Gebiete hat der Autor reiche Lorbeeren geerntet, die wohl verdient sind; außerdem schenkte er uns jedoch auch als die Frucht langjähriger ernster Studien eine vorzügliche Literaturgeschichte (2. Aufl. 1875). Ferner sind hervorzuheben:

Schwert und Rose (Gedichte), Wandervorträge über deutsche Literatur (1870), Die Kirche und das Christentum der Zukunft (1871), Johann Huß (Trauersp. 1872), Walhalla der Heiligen (2. Aufl. 1873), Zwanglose Spaziergänge (1878), Falsche Perlen (1879), Die Rose von Himri (1879), Aus dem Staube der Hauptstadt (1884), Vom Glück vergessen (1884), Die Verworfenen (1885), Ein königlicher Märtyrer (1886), O, diese Töchter! (Lustsp. 1886), Unser Schwiegersohn (Lustsp. 1886), Das Ungeheuer (Lustsp. 1886), Ein dunkler Ehrenmann (Volksst. 1887).

**Gerster**, Franz Karl, wurde am 25. August 1853 zu Regensburg geboren. Den ersten Schulunterricht erhielt er in Nürnberg, wo sein Vater 1859—61 als Arzt

thätig war. 1871 abſolvierte er das humaniſtiſche Gymnaſium in Regensburg. Die Sehnſucht nach voller Freiheit ergriff ihn darauf ſo mächtig, daß er ſeinem innerſten Wunſche, Arzt zu werden, vorläufig entſagte und nach München zog, um die techniſche Hochſchule daſelbſt zu beſuchen, die er 1876 abſolvierte. Der Oberbergrat Profeſſor Gümbel bemerkte G.'s Intereſſe für naturwiſſenſchaftliche Arbeiten, beſonders für Geologie, und nahm ihn als Aſſiſtenten an das Büreau der bayriſchen geognoſtiſchen Landesaufnahme. Dort blieb er über drei Jahre, betrieb eifrig naturwiſſenſchaftliche Studien unter Baeyer, Zittel, Siebold, Nägeli und promovierte 1878 zum Dr. phil. an der Univerſität München. Eine Reihe zufälliger Ereigniſſe brachten ihm bald darauf nun endlich doch die Erfüllung ſeines Herzenswunſches, Arzt zu werden, und begann er 1880 das Studium der Medizin. 1883 erhielt er den ehrenvollen Auftrag, ſich in Paris und London neben kliniſchen Studien ſpeziell mit der Zahnheilkunde zu beſchäftigen zum Zweck ſpäterer ärztlicher Dienſtleiſtung bei König Ludwig II. Nach ſeiner Rückkehr, bei welcher Gelegenheit er Holland und Belgien bereiſte, unterzog er ſich dem mediziniſchen Schlußexamen und promovierte als Dr. med. in München, übte 1885 ärztliche Praxis in Kempten (Schwaben) aus und kehrte dann nach München zurück, wo er nunmehr als geſuchter Familienarzt thätig iſt. Sein literariſches Hauptgebiet iſt die Satyre; zahlreiche Feuilletons derartigen Genres legen Zeugnis für ſeine Begabung ab. Ferner hervorzuheben:

Die Plänerbildungen um Ortenburg bei Paſſau, Der Charakter König Ludwigs II. von Bayern.

**Gerſtmann**, Adolf, wurde am 31. Juli 1855 in Oſtrowo geboren, widmete ſich nach Abſolvierung des Gymnaſiums zu Berlin dem Studium der Kunſt- und Literaturgeſchichte und der modernen Sprachen an den Univerſitäten Berlin und Heidelberg. Nachdem er 1879 die philoſophiſche Doktorwürde erlangt hatte, widmete er ſich der Journaliſtik und gehört ſeit 1883 der Redaktion der Berliner „Nationalzeitung" an. Unter ſeinen, von der Kritik auf das günſtigſte beurteilten Werken heben wir hervor: Alphonſe Daudet, ſein Leben und ſeine Werke; die Theaterſtücke: Die Leute von Hohen-Selchow, Der Kernpunkt; die Novellen: Aus dem Leben, Viſionen, Aſſuntas Schatz ꝛc. Seit einigen Jahren giebt G. auch ein theatergeſchichtliches Jahrbuch heraus.

**Gertler**, Joſef, geb. am 10. Januar 1852 in Tünſcht bei Leitmeritz, beſuchte die Realſchule und das Lehrerſeminar in Leitmeritz, wurde zuerſt angeſtellt 1871 als Lehrer in Auſſig a. d. Elbe, 1874 als Bürgerſchullehrer in Warnsdorf. Er iſt Mitarbeiter von Jugend- und Schulzeitungen, Tages- und Wochenblättern.

Günſtig beurteilte Hauptwerke: Bunte Bilder aus der Schul- und Lehrerwelt (humoriſt.); Klatſchroſen und Pechnelken, Blätter und Blüten friſchen Humors; Haus und Schule, ein Liederreigen mit verbindenden Deklamationen, in Muſik geſetzt von Ed. Wagner; Turnerluſt, eine Sammlung humoriſtiſcher Vorträge, Lieder, Gedichte, herausgegeben in Gemeinſchaft mit C. G. Fröhlich.

**Gesky**, Theodor, wurde am 27. Auguſt 1837 zu Merſeburg geboren, ſtudierte von 1858 an in Halle anfangs Theologie, ſpäter Philologie und Literaturgeſchichte. Schon während ſeiner Studentenzeit verfaßte er Kunſtreferate und Gedichte für Zeitungen. Seine Thätigkeit als Rezenſent von Theaterſtücken veranlaßte ihn, die Schöpfung ſolcher ſelbſt zu verſuchen. Inzwiſchen wirkte G. ſeit 1862 an der Realſchule in Wittſtock und übernahm ſpäter die Leitung der Schola collecta in Burbach bei Siegen. Er beſtand in jener Zeit auch die Prüfung pro facultate docendi und wurde darauf am Gymnaſium zu Eutin, 1872 zu Geiſenheim angeſtellt. Neben ſeiner Lehrthätigkeit widmete G. ſeine Muße literariſchen Arbeiten, verfaßte eine große Anzahl oftmals aufgeführter Dramen, außerdem literarhiſtoriſche Eſſays für viele Zeitſchriften und zahlreiche, meiſt patriotiſche Zeitgedichte.

Hauptwerke: Der Rhein ſoll deutſch bleiben

(1870), Arndt (1870), Der gute Kamerad (1871), Eine hübſche Überraſchung (1875), Eine Frau, die ſchnupft (1875), Germanicus (Epos 1876), Ein Attentat auf den alten Fritz (1877), Ein Wechſel in Sicht (1882), Spielhagen unter den Nihiliſten (1883).

**Geßler**, Friedrich. Am 14. November 1844 hielt ich zu Lahr im Breisgau meinen Einzug ins Daſein. Ein Pfarrer hat mich in den Dienſt Merkurs gebracht, worüber ich dem Manne lange gegrollt. Jetzt thue ich's nicht mehr, da ich ſo viele heißhungrig nach Brod ſchreien höre und ihnen die Ideale ihrer Jugend in den Lebensweg treten ſehe, die in jungen Tagen Muſenkult treiben konnten. Ich trat in den Dienſt des Marktes, aber die Seele hörte ſeine kreiſchenden Stimmen nicht. Geſchehniſſe erſinnen, Menſchen und Dinge im Geiſte erſchaffen, war meine Neigung, die Lyrik floß dabei ſpärlich, aber ein Drama ging mit erfreulichem Erfolg über die Bretter. Ein bedeutender, heute aber vergeſſener Lyriker, Hugo Oelbermann, war literariſcher Zeuge dieſes Bühnenerfolges in meiner Jünglingszeit. Er war auch mein Genoſſe, als es galt, das allgemein verloren geglaubte und von mir im Jahre 1863 wieder aufgefundene Grab der Friederike von Seſenheim mit einem Denkmal zu ſchmücken. Anno 1870 habe ich als freiwilliger Jäger die Waffe ergriffen und bin nach Frankreich hineingezogen.

Was meine Seele während des Feldzuges erfaßte und erfüllte, das habe ich in dichteriſchen Gebilden, „Sonette eines Feldſoldaten" betitelt, niedergelegt. In die Heimat zurückgekehrt, habe ich neben meinen Berufsgeſchäften das Studium klaſſiſcher Sprachen wieder aufgenommen, das mir in jungen Tagen verſagt blieb. Als Dank für die Erhebung, die mir die Sonne Griechenlands ins Herz geleuchtet, habe ich die Tragödie „Kaſſandra" gedichtet. Sie iſt Buchdrama geblieben, hat aber als Dichtung manche erfreut. Stets war ich ein treuer Sohn meiner oberrheiniſchen Heimat mit ihrer wunderbaren Waldromantik, wie ſie noch am Fuße der Schwarzwaldberge zu Hauſe iſt. Von ſolcher Romantik ſind meine beiden epiſchen Dichtungen „Dieter und Walheide" und „Hohen Geroldseck" getragen. Meine oberrheiniſche Heimat hat beide Werke warm aufgenommen. Lachen lernte ich ſpät im Leben. Als ich's konnte, ſchrieb ich humoriſtiſche Gedichte und das Epos aus Schwaben „Der Röhrle von Häfner-Neuhauſen". Die einen ſagen, es ſei ein wunderliches, die andern halten es für ein luſtiges Buch, und wieder andere nehmen es bei allem Humor der Darſtellung für ernſthafte Lektüre.

Über meiner Vaterſtadt bei Haſen und Rebhühnern habe ich mir ein Neſt an den Berg Alt Vater hingebaut.

**Giehrl**, Emmy (Tante Emmy), wurde am 1. November 1837 in Regensburg als Tochter des königl. bayr. Finanzminiſters Dr. Joſeph von Aſchenbrenner geboren, ſiedelte aber ſchon in zarter Kindheit mit den Eltern nach München über. Gute Lehrer leiteten im Elternhauſe den Unterricht des begabten Kindes, das ſchon frühzeitig eine dichteriſche Beanlagung zeigte, der man aber wenig Wert beilegte. Kurze Zeit nach ihrer Vermählung mit dem bayr. Aſſeſſor Rudolf Giehrl in München verlor ſie den über alles geliebten Vater. Sein Tod erſchütterte ihren ſchwachen Körper auf das tiefſte, ein unheilbares Nervenleiden ſollte ſie für immer auf das Krankenlager werfen. Obwohl die Kranke auf ihrem Schmerzenslager, von allem äußeren Verkehr abgezogen, ſich ausſchließlich geiſtig beſchäftigte, trat ſie doch erſt nach dem Tode ihres Gatten (1876), mit dem ſie in glücklichſter Ehe gelebt, mit ſchriftſtelleriſchen Arbeiten an die Öffentlichkeit, und zwar auf dem Gebiete des Erziehungsweſens und vorzüglich als Jugendſchriftſtellerin. Sie wurde Mitarbeiterin ſämtlicher Organe des katholiſchen Erziehungsvereins in Donauwörth und anderer kathol. Zeitſchriften unter dem Decknamen „Tante Emmy". Während ihrer langen zwanzigjähr. Schmerzenszeit entſtand nach und nach eine große Anzahl reizender Kindergeſchichten und Erzählungen, die von der Kritik äußerſt günſtig beurteilt wurden. Hervorzuheben ſind:

Von der Wiege ins frühe Grab (1870), Das illuſtr. Märchenbuch für große und kleine Kinder (1880), Kinderbüchlein der Tante Emmy (1880), Meiſter Fridolin, Maria Hilf (1881), Bilderbuch für brave, kleine Kinder (1882), Das Buch von den braven Geſchwiſtern (1884), Märchen, neue Folge (1883, 2. Aufl. 1887). Seit 1884 iſt G.

Digitized by Google

Herausgeberin des Illustrierten Kinderkalenders, der weit und breit bestens bekannt ist.

**Gierke**, Otto Friedrich, wurde am 11. Januar 1841 in Stettin geboren, widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft unter Beseler, wirkte seit 1872 als ordentl. Professor der Rechte in Breslau, seit 1884 in Heidelberg und folgte 1887 einem Ruf der Universität Berlin als Professor des deutschen Rechts. Unter seinen Schriften heben wir das durch glänzende Beherrschung eines erstaunlichen Materials sich auszeichnende Werk: Das deutsche Genossenschaftsrecht hervor.

**Giesebrecht**, Friedrich Wilhelm von, wurde am 5. März 1814 in Berlin geboren, absolvierte das Gymnasium zum Grauen Kloster und die Universität seiner Vaterstadt, wo er sich dem Studium der Philosophie und Geschichte widmete und unter dem besonderen geistigen Einfluß Ranke's stand. 1837 wurde er als Lehrer am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin angestellt, wo er bis zum Jahre 1857 wirkte, da ihn die Universität Königsberg als ordentl. Professor der Geschichte berief infolge seiner ausgezeichneten Geschichte der deutschen Kaiserzeit. 1862 bot die Universität München ihm eine Professur. Dort wirkte er auch als Direktor des historischen Seminars und wurde vom König von Bayern in den Adelsstand erhoben und zum Geheimrat ernannt. G. gilt als einer unserer hervorragendsten Historiker. Von seinen hochverdienten Werken heben wir außer dem genannten, nun bereits in 5. Aufl. erschienenen hervor:

Zehn Bücher fränkischer Geschichte vom Bischof Gregorius von Tours (2. Aufl. 1878), De Gregorii VII. registro emendando (1858), Deutsche Reden (1872), Arnold von Brescia (1873).

**Giltersberg**, v., s. Ferd. Gleich.

**Girndt**, Otto, geb. in Landsberg a./W. am 6. Februar 1835, erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, bezog dann die Universität daselbst, danach die zu Heidelberg, wo er Philosophie und Geschichte studierte, um alsdann die journalistische Laufbahn einzuschlagen. G. ragt besonders als dramatischer Autor hervor, seine Stücke nehmen auf dem Repertoir aller deutschen Bühnen eine Stelle ein. Gleichzeitig erwarb G. sich auch einen Ruf als Novellist.

Hauptwerke: Cäsar Borgia (Trauersp.), Paroli (Lustsp.), Meine Mutter hat's gewollt (Schausp.), Novellen, Charlotte Cordan (Dram.), Die Gouvernante, Strafrecht, Dramatische Gestalten, Ein heimliches Verhältnis, Gemütliche Gesellschaft, Orientalische Wirren, Die Galoschen des Glücks, Romanhaft, Vereinsdamen, Die Rettung des Königs, Dankelmann, Lustige Geschichten, Erich Brahe.

**Glaser**, Adolf (R. Reimar), geboren am 15. Dezember 1829 in Wiesbaden, zeigte früh schon eine dichterische Begabung und war von dem Wunsch erfüllt, eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen, mußte sich aber dem Willen seines Vaters fügen und trat demzufolge nach Beendigung seiner Schulzeit in das kaufmännische Geschäft seines Onkels ein. Nach Verlauf einiger Jahre erst wurde ihm die Ausführung seiner früheren Pläne ermöglicht, indem er, bereits einundzwanzigjährig, die Berliner Universität besuchte und daselbst literarische und philosophische Studien betrieb. Nunmehr beschloß er, die Journalistik zu seiner Lebensaufgabe zu machen. Bald bot sich ihm Gelegenheit hierzu durch die Übernahme der Redaktion der „Illustrirten deutschen Monatshefte", die er mit einer Unterbrechung noch jetzt leitet und zu einem Journal vornehmsten Ranges erhoben hat. Von G.'s durch die Kritik sehr anerkannten Werken heben wir hervor:

Krimhildens Rache (Trauerspiel), Penelope (Schausp.), Familie Schaller (Rom.), Geschichte des Braunschweiger Theaters, Erzählungen und Novellen, Was ist Wahrheit? Leseabende, Schlitzwang (Rom, 4. Aufl.), Weibliche Dämonen, Zerbrochene Kronen, Wulfhilde, Moderne Gegensätze, Aus hohen Regionen, Savonarola, Kordula, Das Fräulein von Villecour. Außerdem that G. sich auch als Übersetzer holländischer Romane hervor.

**Glaser**, Ludwig, geboren 9. Februar 1818 zu Grünberg in Oberhessen, studierte auf der Universität Gießen und der

Digitized by Google

höheren Gewerbeschule (jetzt Polyt.) zu Darmstadt. Zweijähriger Acceß an der Realschule zu Darmstadt: 1839—41, Promotion: Ende 1842, Dirigent der Realschule zu Biedenkopf: 1842—56, erster Lehrer am Augustineum (später Realgymnasium) zu Friedberg: 1856—59, Lehrer am Gymnasium zu Worms seit 1859, zum Professor ernannt: 1873, von der Regierung ernanntes Mitglied der Landwirtschaftlichen Zentralstelle: 1873—79, Direktor der Realschule zu Bingen a. Rh.: 1874—79, auf Nachsuchen pensionirt: 1879. Gl. ist Verfasser einer Reihe verdienter und allgemein anerkannter naturwissensch. und pädag. Werke, von denen wir hervorheben:

Naturkunde zur Bildung rationeller Haus- und Feldwirte, sowie naturkundiger Hausfrauen (1856), Kurzer Leitfaden der Naturkunde (1858), Der neue Borkhausen (1863), Landwirtschaftliches Ungeziefer (1867), Leben der mittleren und niederen Tierwelt (mit L. Klotz 1870), Naturstudien (1871), Die schädlichen Obst- und Weinstockinsekten (1871), Die kleine Tierwelt (1875), Etymologisches Taschenwörterbuch für Botaniker (1885), Die Kleintierwelt in ihrem Nutzen und Schaden für die Haus-, Land- und Forstwirtschaft (1886), Catalogus etymologicus Coleopterorum et Lepidopterorum (1887); außerdem finden sich Abhandlungen G.'s in fast allen einschlägigen Zeitschriften.

**Glehn**, Ernst von, geboren in Reval 1848 und in dem dortigen Gymnasium erzogen, habe ich in Dorpat, St. Petersburg und Leipzig die Rechte studiert und späterhin drei Jahre im St. Petersburger Handelsgericht gedient. Seit 1878 aus Gesundheitsrücksichten genöthigt, in einem südlichen Klima zu leben, habe ich mir Weinsberg erwählt und hier seit 1881 begonnen, mit Übersetzung neuer Werke der russischen Literatur, die für deutsche Leser geeignet, mich zu beschäftigen.

Bisher habe ich übersetzt: Moritz von Sachsen von Kukolnik (Rom.), Die Pest, von Graf Saliaß (Rom.), Sergei Gorbatoff, von Wewolod Solowioff (Rom.), Eine Million, von Graf Saliaß (Rom.), Die letzte Seite, von Chrustschow-Sokolnikoff (Nov.), Das Ende, letzte Erzählung Iwan Turgenjews; auch „Russische Bauern" von Graf Leo Tolstoy.

**Glehn**, Nicolai v., geb. den 16. Juli 1841 auf dem Rittergute Jelgimeggi in Esthland bei Reval, studierte von 1861 bis 1864 in Dorpat, machte darauf Reisen, zumal in Deutschland und Italien, beschäftigt sich seit 1866 mit der Landwirtschaft auf seinem Gute Jelgimeggi und mit wissenschaftlichen Arbeiten nationalökonomischen Inhalts. 1877 erschienen seine Nordischen Lieder, während seine wissenschaftlichen Arbeiten in verschiedenen Zeitschriften abgedruckt sind.

**Gleich**, Ferdinand (von Giltersberg), wurde am 16. Dezember 1816 in Erfurt geboren, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, darauf die Universität Leipzig als Philologe und begann dann seine Laufbahn als Lehrer, die er jedoch nach mehrjährigem Wirken unterbrach, um die Redaktion der „Geraer Zeitung" zu übernehmen, welche er bis zum Jahre 1864 führte, da er infolge eines Rufes als Dramaturg an das Landestheater nach Prag übersiedelte. 1866 ging er nach Dresden, wo er noch heute als Redakteur der vornehmsten Dresdner Zeitung, des „Dresdner Anzeiger" lebt. G. hat sich einen ausgezeichneten Ruf als feinsinniger Kritiker und Feuilletonist erworben, daneben sind auch die Vorzüge seiner größeren Schöpfungen allgemein anerkannt worden.

Hauptwerke: Die beiden Komtessen (Rom.), Paul Eisenschmidt (Rom.), Des Fürsten einzige Liebe (Rom.), Aus der Bühnenwelt, Herzog Alba, 's Lenerl vom Schliersee (Lustsp.).

**Gleiss**, Otto Ludwig Friedrich August, geboren zu Glückstadt in Holstein am 19. Dezember 1841, besuchte von 1862—67 die Universitäten Kiel, Erlangen, Berlin, um Theologie zu studieren, ward dann Pastor in Westerland auf Sylt, ist jetzt in Hamberge bei Lübeck; übersetzt seit 1879 aus der skandinavischen und der französischen Sprache, ist Mitarbeiter von verschiedenen theologischen Zeitschriften. 1876 machte G. eine größere Reise durch Dänemark, Schweden und Norwegen, um die

sogenannten „Grundvigschen Volkshochschulen“ aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen, welche Kenntnis G. in einem eingehenden Artikel über dieses Thema in der „Allg. ev.-luth. Kirchenzeitung“ verwertete. 1885 machte G. eine zweite Reise nach dem Norden und nahm zugleich als Berichterstatter einer größeren deutschen politischen Zeitung an der 8. Hauptversammlung der evangelischen Allianz in Kopenhagen Teil. G. übersetzt theol. und pädagog. Werke sowie Novellen, von denen wir hervorheben:

J. Topalius, Aus hohem Norden, Marie, Erzählungen, Heegaard, Über Erziehung, Hauch, Wesen des Unglaubens, Kierkegaard, Entweder-Oder, Hansen, Die Jugend Jesu ꝛc.

**Glökler**, Johann Philipp, wurde am 12. Januar 1819 in Thuningen (im württembergischen Oberamt Tuttlingen) als der Sohn eines Lehrers geboren, der den Knaben früh schon für den eigenen Beruf bestimmte, weshalb er ihn das Lehrerseminar in Eßlingen besuchen ließ. Nach erfolgreicher Absolvierung desselben machte er an der Anstalt sein Probejahr durch, wurde 1838 als Lehrer an der höheren Töchterschule in Ludwigsburg und nach Ablegung des Examens an der Realschule daselbst, später aber (1862) in Stuttgart an der K. Realanstalt angestellt, wo er noch jetzt lebt. 1881 wurde er zum Professor ernannt. Neben seiner Amtsthätigkeit war Gl. auch literarisch mit vielem Erfolg, zuerst natürlich auf dem ihm nächstliegenden pädagogischen Gebiet, daneben jedoch auch als Literarhistoriker und begabter Lyriker thätig.

Hauptwerke: Heimatklänge (2. Aufl.); Schwäbische Frauen; Im Leide; Joh. Kepler; Für stille Stunden; J. J. Moser; Land und Leute Württembergs; Deutsches Sprach- und Übungsbuch, Rechtschreibeübungen, Aufsatzübungen, J. V. Andreä.

**Glück**, Elisabeth (Betty Paoli), geboren am 30. Dezember 1815 in Wien, genoß eine ausgezeichnete Erziehung, deren Vollendung jedoch dadurch verhindert wurde, daß die Familie ohne eigene Schuld plötzlich verarmte und die theure Großstadt zu Gunsten eines kleinen, viel wohlfeileren Ortes in Rußland aufgeben mußte. Zur Jungfrau erwachsen, mußte Elisabeth ihr Brod sich selbst verdienen und hatte das Glück, in der Fürstin von Schwarzenberg eine edelgesinnte und gütige Herrin zu finden, die das junge, reich talentierte Mädchen bald lieb gewann und dasselbe fast wie eine Tochter behandelte. Nach dem Tode der Fürstin siedelte die nun ganz Vereinsamte nach Wien über, wo sie, ausschließlich der Ausübung ihres lange schon gepflegten hervorragenden dichterischen Talents hingegeben, lebt. Sie gilt jetzt als die talentvollste und vornehmste österreichische Dichterin, deren lyrische Schöpfungen von ebenso hohem Gedankenflug als von tiefer Gefühlsinnigkeit zeugen und seltene Formvollendung aufzuweisen haben.

Hervorzuheben: Gedichte (1841), Nach dem Gewitter (Ged. 1843), Novellen und Erzählungen (1844), Lyrisches und Episches (1856), Neue Gedichte (1869), Grillparzer's Werke (1875).

**Glümer**, Claire von, geboren 18. Oktober 1825 in Blankenburg, wurde in einem Pensionat in Weißenburg erzogen und ging nach Vollendung ihrer Ausbildung als Erzieherin nach Hannover. Früh schon, als ein halbes Kind noch, hatte sie den Ernst des Lebens bis zur Hefe ausgekostet; der Vater wurde wegen politischer Agitationen verfolgt und war in freiwillige Verbannung in das Ausland gegangen, die Mutter starb kurz nach der Konfirmation Cl. v. Gl.'s; nun hatte sie selbst für ihren Unterhalt sorgen müssen, und als es ihr eben gelungen war, ein neues freundliches Heim, wenn auch unter Fremden, zu gründen, da rief der Vater sie ab, ihm bei seiner publizistischen Thätigkeit zur Hand zu sein. Sie wurde selbst eine eifrige Politikerin, und als sie ihrem, in Haft befindlichen Bruder bei einem Fluchtversuch Vorschub leistete, traf auch sie eine Verurteilung nebst Verweisung aus Dresden, ihrem damaligen Wohnort. Erst viele Jahre später wurde ihr die

Rückkehr gestattet. Cl. v. G. hat sich außer durch vorzügliche Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen auch durch eigene, gleichfalls außerordentlich günstig beurteilte Schöpfungen bekannt gemacht.

Hauptwerke: Fata Morgana (Rom.), Aus den Pyrenäen (1854), Berühmte Frauen (1875), Erinnerungen an die Schröder-Devrient (1862), Aus der Bretagne (1867), Erlöst (1867), Die Augen der Valois (1871), Alteneichen (1878), Dönninghausen (1881), Vom Webstuhl der Zeit (1882), Lutin und Lutine (1885).

**Gmeiner**, Christiane (Cary Groß), in Lohr bei Würzburg geboren am 8. Februar 1841, genoß eine sehr sorgfältige Erziehung im elterlichen Hause, wirkte zuerst als Erzieherin in einem fürstlichen Hause Deutschlands und lebte seit 1871 in Rom, wo sie ein Mädcheninstitut für höhere Stände gründete. Um einer Lieblingsschülerin auf deren Wunsch nach Serbien zu folgen, gab sie (1884) die Anstalt auf und führt seit ihrer Rückkehr nach Rom nur einen Kursus für deutsche Sprache und Literatur. Sie ist novellistische und lyrische Mitarbeiterin einer großen Reihe von Zeitschriften. Hervorzuheben die Novellen: Höhenluft, S. Peter in Sicht; Märchen, Legenden und Gedichte.

**Gnad**, Ernst, wurde am 19. April 1837 in Pilsen (Böhmen) geboren, widmete sich dem Lehramt für deutsche und klassische Philologie, wirkte zehn Jahre als Professor in Venedig und Padua, später in Triest. Seit 1870 fungiert er als Landes-Schulinspektor, zuerst in Tirol, seit 1875 wieder in Triest. Außer zahlreichen Gedichten, Erzählungen, Feuilletons ꝛc. in Zeitschriften, auch Programmabhandlunden, meist in deutscher, teilweise auch in italienischer Sprache, publizierte G.:

Populäre Vorträge über Dichter und Dichtkunst (1870—1887), die allseitig vorzüglich aufgenommen und beurteilt wurden.

**Gneist**, Rudolf, wurde am 13. August 1816 in Berlin geboren, studierte Rechtswissenschaft, habilitierte sich 1839 daselbst und wirkte als Referendar, dann Assessor beim Kammergericht, bis er 1844 zum außerordentl. Professor an der Berliner Universität ernannt wurde und gleichzeitig eine Hilfs-Richterstelle am Obertribunal erhielt. Letzteres Amt legte er jedoch 1850, politischer Gründe halber, nieder. Seit 1859 gehörte G. dem Abgeordnetenhause als Mitglied des linken Centrums an, infolge seiner Bedeutung und ausgezeichneten rednerischen Begabung bald mit an dessen Spitze tretend. Auch als Mitglied der konstituierenden norddeutschen Bundesversammlung entwickelte G. eine hervorragende Thätigkeit. Vor allen Dingen aber machte er sich um die Regelung der inneren Verwaltung Preußens verdient. 1875 wurde G. zum Ersten Rath des Ober-Verwaltungsgerichts ernannt und Stellvertreter des Präsidenten. Seit 1871 gehört G. auch dem deutschen Reichstag und zwar als Mitglied der nationalliberalen Partei an. Nach dem Gesagten bedarf es kaum noch einer weiteren Begründung für G.'s hervorragende Bedeutung und für die allgemeine Verehrung, die er als Akademiker, Jurist und Politiker genießt. Es erübrigt uns von seinen epochemachenden Werken hervorzuheben:

Syntagma Institutionum (1858, 2. Aufl. 1880), Adel und Ritterschaft in England (1851), Das englische Verfassungs- und Verwaltungsrecht (1857—1863, u. sp. in 3. Aufl.), Verwaltung, Justiz und Rechtsweg (1868), Die preußische Kreisordnung (1870), Der Rechtsstaat (2. Aufl. 1879), Gesetz und Budget (1879), Zur Verwaltungsreform in Preußen (1880), Die preußische Finanzreform (1881), Englische Verfassungsgeschichte (1882), Englisches Parlament (1886).

**Godin**, A., s. A. Linz-Godin.

**Goedeke**, Karl (Karl Stahl), wurde am 15. April 1814 in Celle als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns geboren, widmete sich dem Studium der Literaturgeschichte in Göttingen und wirkte von 1840—1855 als literarischer Leiter und Correspondent in der Hahnschen Buchhandlung zu Hannover. Alsdann zog er nach Celle, um hier, in stiller Zurückgezogenheit sein großartig angelegtes Werk, ein

rechtes Meisterwerk: Grundriß zur Geschichte deutscher Dichtung auszuarbeiten, für welche Schöpfung die philosophische Fakultät in Göttingen ihm die Doktorwürde erteilte und ihm eine Professur für Literaturgeschichte anbot, die er jedoch erst 1873 annehmen konnte. Außer dem genannten Werk verdanken wir G. noch eine Anzahl weiterer wertvoller Bereicherungen unserer Literatur, von denen wir hervorheben:

A. H. Knigge, Pamphilius Gengenbach, Emanuel Geibel, Goethes Leben und Schriften, Bürger in Göttingen; außerdem gab G. die Bibliothek deutscher Dichter des 16. Jahrhunderts heraus.

**Göring**, Hugo, geboren den 28. Dezember 1849 in Berka a. d. Werra, studierte Theologie und Medizin in Jena, Berlin und Leipzig, unterrichtete an den Realschulen in Leipzig und Basel und habilitierte sich 1880 in der philosophischen Fakultät der Universität Basel. Er schrieb außer vielen Abhandlungen und Kritiken philosophischen und pädagogischen Inhalts:

Leben und Schriften J. B. Basedows (1880), Jacotots Universalunterricht (1881), Lessings Leben (1884) und gab Jselins pädagogische Schriften (1882) und Lessings sämtliche Werke in zwanzig Bänden (1882—1885) heraus. Demnächst erscheinen: Fröbels Leben und Werke und Sophie Germain als Philosophin. Alle seine Bestrebungen gipfeln in dem Ziel: Errichtung einer deutschen Lebensschule, deren Plan er 1883 dem Kultusminister von Scavenius in Kopenhagen und 1886 Herrn v. Goßler in Berlin vortrug, gedruckt in den „Deutschen Blättern für erziehenden Unterricht" 1887, Extrablatt und auszugsweise in „Schorers Familienblatt", 1886.

*

**Goethe**, Hermann, wurde am 16. März 1837 zu Naumburg als ein Abkomme der Thüringer Linie der Familie Goethe geboren, besuchte das Gymnasium daselbst, danach das zu Halle und wandte sich alsdann dem Studium des Gartenbaues und der Landwirtschaft zu. Nachdem er eine Vorpraxis in Dresden, Erfurt und Hamburg durchgemacht hatte, wurde er 1859 Assistent bei Dr. Eduard Lucas in Hohenheim und besuchte gleichzeitig die dortige landwirtschaftliche Akademie, nach deren Absolvierung er mehrere Studienreisen nach dem Elsaß, Frankreich und Belgien unternahm. Zurückgekehrt, gründete er 1862 in der Nähe Dresdens eine landwirtschaftliche Gartenbauschule, gab dieselbe jedoch in Folge einer Berufung an die Großherzogl. landwirtschaftliche Gartenbauschule in Karlsruhe auf. Hier gründete er den Gartenbau-Verein für Baden und die „Rheinische Gartenschrift", die er alsdann fünf Jahre lang redigierte. Er verfaßte außerdem Die Obstbaumschule (1869, 2. Aufl. 1884), und entwickelte eine reiche journalistische Thätigkeit in Fachzeitschriften. 1869 trat G. aus dem Staats- in andere Dienste und zeichnete sich vielfach durch neuartige Anlagen aus, besonders als Direktor der Marburger Weinbauschule, bis er 1881 in den Ruhestand trat. Nachdem er seine erschütterte Gesundheit gekräftigt hatte, siedelte er mit seiner Familie nach Baden b. Wien über, habilitierte sich als Dozent für Obst- und Weinbau (1885) an der Wiener Hochschule für Bodenkultur, wo er noch jetzt wirkt. Außer den genannten heben wir von G.'s verdienten Werken besonders hervor:

Der Obstbaum (2. Aufl.), Der Weingarten, Handbuch der Ampelographie (2. Aufl.), Die Reblaus, Atlas der wertvollsten Traubensorten, Die Rebenveredlung, Die Phylloxera, Amerik. Reben.

**Goetz**, Ferdinand, geboren am 24. Mai 1826 in Leipzig als Sohn des Oberzollinspektors Fr. W. G., besuchte die Thomasschule und wurde 1846 Student der Medizin. Schon damals nahm er mit ganzer Seele Anteil an der politischen Bewegung. 1847 traf ihn das Concilium abeundi, Karzerstrafe und Verlust aller Stipendien wegen Teilnahme an der damals verbotenen Burschenschaft, aber die politische Frühlingswonne des Jahres 1848 machte Alles wieder gut. Im Mai 1849 zog G. für die Reichsverfassung mit in den Maikampf nach Dresden, dem wieder Untersuchungshaft und Stipendienver-

*Görlitz, Karl. See p. 319

luſt und ſpäter Klagfreiſtellung unter Verluſt der polit. Ehrenrechte folgten. 1850 promovierte G., war eine Zeit lang als Reiſearzt fort, dann bis 1855 in Geithain, um von da aus in Lindenau dauernd zu bleiben. Hier ein reiches thätiges Leben als Arzt und in allen öffentlichen Angelegenheiten, welches noch zweimal zu politiſchen Unterſuchungen und Haftſtrafen 1850 und 1865 führte. Von 1857 übernahm G. die Redaktion der „Deutſchen Turnzeitung" und von 1860 die Geſchäftsführung der Deutſchen Turnerſchaft, die bis jetzt in ſeinen Händen. 1868 bis 1870 war G. Mitglied des erſten norddeutſchen Reichstages und 1887 des deutſchen Reichstages und gehört der nationalliberalen Fraktion an. Er gab heraus: Das dritte ſtatiſtiſche Jahrbuch der deutſchen Turnerſchaft (1871), Das erſte, zweite und dritte Handbuch der deutſchen Turnerſchaft (1879, 1884 und 1887), Bahn frei (2. Aufl. 1878), Feuerwehrlieder (8. Aufl. 1883). Eine Sammlung „Aufſätze und Gedichte" mit Lebensbeſchreibung nach G.'s Aufzeichnungen hat Rud. Lion zuſammengeſtellt und zum 25jährigen Jubiläum G.'s als Geſchäftsführer der deutſchen Turnerſchaft herausgegeben.

**Goldhann**, Franz, ein Neffe des Folg., wurde am 10. Januar 1859 in Palma Nuova als der Sohn eines Hauptmanns geboren, der mit ſeiner Familie jedoch bald nach Trieſt, dann nach Wien und endlich nach Graz überſiedelte. Hier begann und vollendete G. ſeine Studien. Er zeigte ſchon früh eine große Vorliebe für die deutſche Literatur, für klaſſiſche und moderne Werke, ſein Lieblingsſchriftſteller wurde P. K. Roſegger, deſſen Schüler und Anhänger er noch jetzt iſt. Eine Ferienreiſe durch die Bergwelt des ſteiriſchen Oberlandes wirkte mächtig auf ihn ein, ſo daß er alljährlich ſeine Bergfahrten wiederholte: durch Oberſteiermark, nach Kärnten, Öſterreich, Salzburg, Tirol und Bayern, wo er ſich reiche Kenntniſſe auf dem Gebiete der Alpiniſtik erwarb und das Volksleben aus eigener Anſchauung gründlich kennen lernte. Bald wurde G. Mitarbeiter verſchiedener Journale. Er ſchreibt Feuilletons, Skizzen, Novelletten, Abhandlungen über Natur und Volksleben, über Literatur und Kunſt. Beſondere Beachtung und Anerkennung fanden ſeine „Streifzüge in den Alpen". G. lebt als Staatsbeamter in Graz.

**Goldhann**, Ludwig, wurde am 8. Dezember 1823 in Wien als ein Sohn wohlhabender Eltern geboren. Schon frühzeitig zeigte der Knabe große Begabung und heißen Lerneifer, deſſen zu eifrige Ausübung jedoch ſo nachteilig auf ihn einwirkte, daß er gemütskrank wurde und ſeine Schulſtudien unterbrechen mußte, erſt in Bozen Geneſung wiederfindend. Nach Abſolvierung des Gymnaſiums bezog er die Univerſität Wien, wo er neben dem Studium der modernen Sprachen ſich mit Eifer auf die altklaſſiſche Literatur verlegte. Da warf das Jahr 1848 auch G. mit eiſernem Flügelſchlag aus dem ruhigen Geleiſe des Alltagslebens. Er trat in die akademiſche Legion und wurde unter Fiſchhof (ſiehe dieſen) in den Ausſchuß gewählt. Da ſeine Familie durchaus konſervativer Richtung angehörte, ſo trat ein heftiger Konflikt zwiſchen den Gliedern derſelben ein, von denen zwei Brüder im Kampfe ſich gegenüberſtanden. G. verließ deshalb die Heimat und das Elternhaus und ſiedelte nach Brünn über, wo er in den Staatsdienſt trat. Nachdem er noch 1850 zum Doktor promoviert worden, wandte er ſich mit mehr Muße ſeinen literariſchen Studien zu. Außer einigen, in Zeitſchriften zerſtreuten Gedichten war bis jetzt noch nichts von G. veröffentlicht, nur erſchienen ſeine ausgewählten Dichtungen, und das Trauerſpiel Arſinoe. 1852 machte G. eine Erholungsreiſe nach Italien, als deren Frucht ſpäter (1855) Aeſthetiſche Wanderungen in Sizilien erſchienen, ein Buch, das ſehr günſtig aufgenommen wurde und ſeines Verfaſſers Namen zuerſt bekannter machte. 1857 ging G.'s Trauerſpiel Der Landrichter von

Urbau zum ersten Mal über die Bühne. Dasselbe machte den Autor mit Friedrich Hebbel bekannt, der ihm bis zum Tode ein freundlicher Berater blieb. Inzwischen war G. zum Adjunkten der Finanzprokuratur emporgerückt. Aber das Beamtenleben sagte G. nicht zu. Nur die oftmaligen Reisen u. A. nach England, Frankreich und Deutschland und die Bekanntschaft mit Fr. Halm, Laube, Grillparzer u. A. erfrischten ihn und hielten ihn aufrecht. Trotz glänzender Beurteilungen seiner literarischen Leistungen erfuhr G. doch mancherlei Zurücksetzungen und lernte das ganze Elend, den erbärmlichen Brot- und Konkurrentenneid kennen, der nirgend so ausgebildet ist wie in dem edlen Schriftstellerstande (heutzutage tausendmal schlimmer als in damaliger Zeit!). Oftmals ermüdete G. und wandte sich mehr der Tagesschriftstellerei in Gestalt leichtbeschwingter Feuilletons für Zeitungen zu, kehrte aber immer wieder zu der edleren Muse, dem Drama zurück. 1867 nahm er seinen Abschied aus dem Staatsdienst und lebte von nun an ganz seiner literarischen Thätigkeit, die er nur durch längere und kürzere Reisen unterbrach. Außer den genannten heben wir von G.'s allgemein anerkannten Werken hervor:

Der Günstling eines Kaisers (Trauersp.), Am Rande des Abgrunds (Dr.), Ein Königshaus (Dr.), Der Solofänger (Lustsp.), Ein Tanz mit der Königin (Lsp.), Im alten Raubschloß, Dichtungen und Skizzen aus Mähren, Tief im Gebirg (Trauersp.), Ein verkauftes Herz (Dr.), Eine schlimme Kritik (Lustsp.), Maria und Martha (Dr.), Auf Rigi-Culm (Dr.), St. Hubertustag (Schw.).

**Goldschmidt**, Levin, geb. 30. Mai 1829 in Danzig, hat auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt den Unterricht ausgezeichneter Lehrer genossen, insbesondere des Altertumsforschers Joachim Marquardt und des Historikers Theodor Hirsch. Hat 1847—1851 in Berlin, Bonn, Heidelberg, Berlin studiert und 1851 in Halle promoviert. Demnächst hat er gegen $3^1/_2$ Jahre bei dem Stadt- und Kreisgericht sowie bei dem Commerz- und Admiralitäts-Collegium zu Danzig als Auskultator, nach zurückgelegtem zweiten Examen als Referendar gearbeitet, mit dem praktischen Recht, aber auch rechtshistorisch eifrig beschäftigt. Durch seine Konfession (verfassungswidrig) von der richterlichen und akademischen Laufbahn in Preußen ausgeschlossen, habilitierte er sich 1855 in Heidelberg, wurde 1861 außerordentlicher, aber noch unbesoldeter Professor, 1866 ordentlicher Professor daselbst.

1858 gründete er die noch jetzt erscheinende Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht; sie enthält sehr zahlreiche, zum Theil monographische Arbeiten von G. 1862 erschien ein Lehrbuch der Encyclopädie im Grundriß; 1864—1868 der erste Band seines Hauptwerkes: Handbuch des Handelsrechts, welches auf wirtschaftlicher und geschichtlicher Grundlage das Europäische Handelsrecht, mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen, darstellt; 2. Ausgabe von Abthlg. 1 (jetzt Bd. I) 1874—1875, Abthlg. 2 (jetzt Bd. II) Lfg. 1, 1883. Dazu kamen Gutachten über die inzwischen in Fluß geratene deutsche Handelsgesetzgebung (über den Preußischen Entwurf 2 Hefte, 1857—1858; über den zweiten Nürnberger Entwurf, Gutachten an das badische Justizministerium 1860); zahlreiche Gutachten in wichtigen Handelsprozessen; Abhandlungen historischen und juristischen Inhalts in verschiedenen Zeitschriften. Auf dem ersten deutschen Handelstage zu Heidelberg, 1861, hat er als Referent für die Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs, die Errichtung kaufmännisch besetzter Handelsgerichte, die Errichtung eines obersten deutschen Gerichtshofes gewirkt, 1868—1870 sich als Bezirksrat an der Badischen Verwaltungsrechtspflege beteiligt. Bei der Errichtung des ersten obersten deutschen Gerichtshofes, des Bundes-Oberhandelsgerichts zu Leipzig, wurde er, in Gemäßheit einer besonderen Klausel des Gesetzes, als einziger und zwar süddeutscher Rechtslehrer in denselben berufen und hat demselben bis zum 1. Juli 1875 angehört — unter den Entscheidungen dieses Gerichtshofes ist ein sehr beträchtlicher Teil (bis zu Bd. XV einschließlich) aus seiner Feder geflossen und er hat wesentlich die für die Redaktion maßgebenden Grundsätze mitbestimmt. Nachdem er wiederholt Berufungen ausgeschlagen, nahm er 1875 einen zweiten Ruf an die Universität Berlin unter der genehmigten Bedingung an, daß er seine Lehrthätigkeit vorwiegend dem Handelsrecht zuwenden dürfe.

*

**Gosche**, Richard Adolf, wurde am 4. Juni 1824 in Neundorf bei Krossen geboren, studierte in Leipzig und Berlin



*Golling, Josef. See p. 319.

Literaturgeschichte und Orientalia und habilitierte sich 1850 für diese Fächer an der Berliner Universität. 1861 wurde er daselbst zum außerordentl. Professor ernannt und 1863 als ordentl. Professor nach Halle berufen, wo er noch jetzt als anerkannt tüchtiger Orientalist und hervorragender Literarhistoriker lebt. Seit langen Jahren gehört G. dem deutschen Schriftsteller-Verbande (nunmehr als Vertrauensmann) an, dessen Bestrebungen er außerordentlich gefördert hat. Unter seinen von der Kritik glänzend beurteilten Werken heben wir hervor:

Die Alhambra und der Untergang der Araber in Spanien (1854), Über Ghazzalis Leben und Werke (1858), Die Kitâb el-awâil (1867), Die zehnte Muse (1867), Gervinus (1871), Richard Wagners Frauengestalten (1883), Georg Ebers (Biogr. 1883).

**Gottberg**, Anna von (A. von R. Enberg), wurde am 10. März 1826 auf dem Gute Reisewitz i. Schlesien als die Tochter des Freiherrn von Rottenberg geboren und im elterlichen Hause unter der Leitung eines hochbegabten Vaters von trefflichen Lehrern erzogen und besonders in Musik künstlerisch ausgebildet. Früh schon zeigte sich in dem jungen wissensdurstigen Mädchen der Hang zum Dichten und Fabulieren, und als sie sich 1862 mit dem preußischen Offizier von Gottberg vermählt hatte, mit dem sie später nach Dresden übersiedelte, benutzte sie alle Muße, die ihre hausfraulichen Pflichten ihr ließen, zu eingehenden philosophischen und literarischen Studien, die sie später in ihren Werken zu verwerten gedachte. Dies geschah auch, besonders in dem als höchst bedeutend anerkannten Roman Was zum Ziele führt (1887), ein Werk, das ein, Frauen selten gegebenes philosophisches Verständnis bekundet und von der Autorin noch vieles erwarten läßt. Außerdem erschien 1861 ein Band „Gedichte". A. v. G. hat sich auch als geachtete Mitarbeiterin in vielen Zeitschriften heimisch gemacht.

**Gotthardi**, W., s. Mor. Müller.

**Gottschall**, Karl Rudolf von, wurde am 30. September 1823 als der Sohn eines Offiziers in Breslau geboren, besuchte die Gymnasien zu Koblenz und Rastenberg, wohin die Familie nach der Pensionirung des Vaters zog. Nach Vollendung seiner Schulbildung widmete sich G. dem Studium der Rechte an der Universität Königsberg. Es war das im Jahre 1841, da es schon heiß im deutschen Volksherzen zu gähren begann und die im Hintergrunde von 1848 schlummernden Ereignisse ihren Schatten vorauswarfen. Was war natürlicher, als daß der von Freiheitsdrang und Vaterlandsliebe erfüllte Gottschall der ersten einer zu sein bestrebt war, von denen, die deutsch sein wollten! Aber die Zeit war noch nicht reif. Das sollte auch der junge Ungeduldige erfahren: das consilium abeundi war die strenge Antwort der Universität an die vorwärts drängende akademische Jugend auf deren Freiheitsruf. Mit den andern zog auch G. hinaus aus der alten Preußenstadt nun gen Breslau. Hier derselbe Freiheitsruf — dieselbe strenge Antwort. — Mit großer Mühe und unter vielen Schwierigkeiten gelang es G., die Erlaubnis zum Weiterstudieren in Berlin zu erhalten. Nach Beendigung seiner Studien gedachte G. die akademische Laufbahn zu ergreifen, aber als ihm die Frage nach seiner nunmehrigen Gesinnung vorgelegt wurde, gab er frei und frank zur Antwort, daß er seine Gesinnung nicht geändert habe. Damit war es um seine akademische Zukunft geschehen. Es war das zur selben Zeit, da G. zum ersten Male als dramatischer Dichter hervortrat. Es war kein toller Beifallssturm, der seinem „Lord Byron in Italien" entgegenbrauste, aber es war mehr; die vornehmsten Kunstkenner vereinigten sich zu dem Urteil, daß G. ein Dichter sei. Und das blieb er. — Er wirkte nun als Dramaturg in Hamburg, nachdem er kurze Zeit in gleicher Eigenschaft zu Königsberg thätig gewesen. Diese Stellung gab er

Digitized by Google

nach seiner, 1853 erfolgten Vermählung mit einer ebenso liebenswürdigen wie geistreichen Schlesierin auf, um die Redaktion der beiden Zeitschriften „Unsere Zeit" und „Blätter für literarische Unterhaltung" zu übernehmen, die er bis 1887 leitete. Es hat G. an Anerkennung seiner hohen Verdienste um die deutsche Literatur, die er bereichert hat wie wenig andere, keineswegs gefehlt. Was dem Dichter so selten zuteil wird, G. ist es geworden: die Mitwelt flocht ihm den Lorbeer, nicht bleibt es, wie in den meisten Fällen, der Nachwelt erst vorbehalten:

Hauptwerke: Lieder der Gegenwart (1842), Der Blinde von Alcala (1846), Wiener Immortellen (1848), Gedichte (1849, 1858), Ferdinand von Schill (1850), Mary Douglas (1852), Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. (5. Aufl. 1854), Sebastopol (1856), Deutsche Poetik (1858, 5. Aufl. 1881), Dramatische Werke (1865—81), Die Rose vom Kaukasus (1870), Kriegslieder (5. Aufl. 1870), Porträts und Studien (6. Aufl. 1870—71), Janus (1873), Prosadichtungen (1875—76): Im Banne des schwarzen Adlers (1876), Welke Blätter (1877), Das goldne Kalb (1880), Die Erbschaft des Blutes (1882), Die Papierprinzessin (1884), Schulröschen (1884), Verschollene Größen (1886).

**Grabe**, Franz, wurde am 12. März 1843 in Altenbruch geboren, hegte den sehnlichsten Wunsch zu studieren, mußte jedoch auf Wunsch der Eltern Kaufmann werden. Frühzeitig zeigte der Knabe mancherlei Talente, besonders nannte er eine reiche musikalische Begabung sein eigen, der später Früchte in einer Reihe von Walzer- und Lieder-Kompositionen reiften. Daneben wohnte G. auch ein hübsches literarisches Talent inne, das sich speziell in seinen plattdeutschen, von der Kritik günstig aufgenommenen Musenkindern äußerte: Dit un dat in Hadler Platt (1877, 2. Aufl. 1886), Von de Elwkant ut Hadelnland (1880), Fritz Reuter (Schw. 1882), Die beiden Peter (1882), Das Müller-Klärchen (1882), Ut ole un nee Tieden (1886). G. ist als Kaufmann in Lüdingworth i. Hadelnland ansässig.

**Grabinski**, Ludwig, wurde am 13. August 1857 in dem schlesischen Dörfchen Groß-Lagiewnick geboren. Sein Vater, Pole von Geburt, von Beruf Ackerbauer, war sehr bemüht, dem Knaben eine gute Schulbildung zu geben. Vom 7. Jahre an besuchte er die Dorfschule, außerdem genoß er deutschen Privatunterricht bei dem damaligen Kaplan in Lubetzko, Konst. Sterba. 1871—73 besuchte er die Präparandenschule in Lublinitz, wurde 1874 in das Lehrerseminar zu Pilchowitz aufgenommen und bestand 1878 die Lehrerprüfung. Seit 1886 ist er Lehrer in Ollschin. Die erste Lust und Liebe zum geistigen Schaffen zeigte sich bei G. schon frühzeitig. Er verfaßte kleine polnische Erzählungen und schrieb als Jüngling zahlreiche Gedichte. Später zwangen ihn mißliche Verhältnisse, besonders eine langwierige und kostspielige Krankheit, sein Talent auch als Erwerbsquelle zu verwerten. So entstanden zahlreiche Erzählungen, Novellen ꝛc., die in vielen Zeitschriften abgedruckt wurden. Als Buch erschien: Die Sagen, der Aberglaube und abergläub. Sitten in Schlesien.

**Grabow**, Heinrich (d'Altona), wurde am 29. Januar 1853 in Eppendorf geboren. Er widmete sich der Journalistik und ist seit 1880 Redakteur des Annaberger Wochenblattes. Literarisch ist er hauptsächlich auf dem Gebiet des Feuilletons thätig, außerdem heben wir von seinen selbständig erschienenen, durch die Kritik günstig beurteilten Werken hervor:

Elias Regenwurm (2. Aufl.), Rauchenborn und Sohn (Schausp.), Ein verfehmter Name, Bei den drei Heiligen (humor. Erz.), Der Kampf ums Recht (Schausp.), Krauses Zeug (Erz. u. Plaud.).

**Graf-Bartholomew**, Mary, geboren am 31. März 1832 zu Weinheim (Baden) als die Tochter vornehmer englischer Eltern — der Vater war ein hoher Offizier im Regiment der Königin. Die Mutter starb drei Tage nach der Geburt des Kindes, welches der Vater in das „Birkenauer-Thal" zu den, ihm bekannten Oberförstersleuten Bernhard brachte, wo es eine traute, liebe Heimat und unendlich gute Pflegeeltern fand. Der Vater starb einige Wochen nach dieser Zeit, und

ſo blieb die Waiſe bis zu ihrem achtzehnten Jahre im Förſterhauſe, das im Sommer auch Kurgäſte beherbergte und lebhafte Anregung gewährte. 1857 verheiratete ſie ſich mit dem Buchhalter der Frankfurter Bank, George Graf, einem hochgebildeten Manne, mit dem ſie in glücklichſter, mit mehreren talentvollen Kindern geſegneter Ehe lebt. Frau G.-B. hat vorzugsweiſe ein lyriſches Talent, und hat ſich beſonders bekannt gemacht durch ihre Kochrezepte in Verſen, die ſie nach den bekannteſten und beliebteſten Volksmelodien gedichtet hat. Außerdem ſchreibt ſie hauswirtſchaftliche und erzieheriſche Briefe, ſowie Aufſätze, Gedichte und Erzählungen für eine Reihe von Zeitſchriften. Seit Jahren iſt ſie die unermüdliche Vorkämpferin für die Einführung des theoretiſchen Kochunterrichts und der Erlernung des allereinfachſten Haushaltes in den Bürgermädchenſchulen.

**Granella**, ſ. F. W. Tangermann.

**Grasberger**, Hans (Karl Birkenbühl), geboren am 1. Mai 1836 in Obdach, abſolvierte das Gymnaſium zu Klagenfurt und bezog 1856 die Univerſität Wien, um Rechtswiſſenſchaft zu ſtudieren. Von Hauſe aus ohne Vermögen, mußte G. die Koſten ſeiner Studienzeit großenteils ſelbſt erwerben, was er zuerſt durch Stundengeben, ſpäter aber durch literariſche Arbeiten in Geſtalt von Zeitungsfeuilletons zu Wege brachte. Die ſchnellen Erfolge, welche er auf der urſprünglich nur nebenbei betretenen Bahn als Schriftſteller zu verzeichnen hatte, drängten ihn ſchließlich von ſeinen früheren Lebensplänen hinweg, und da mit ſeiner literariſchen Thätigkeit auch ſeine Erfolge wuchſen, blieb er bei der Feder:

Singen und Sagen (1869), Sonette (1873), Aus dem Karneval der Liebe (1873), Zan Mitnehm (ſteiriſcher Dial., 1880), A Wandarbüach (1884), Nix für ungut (1885).

**Graßmann**, Guſtav Julius Carl, geboren 16. Juli 1852 zu Milow, Kreis Prenzlau, Sohn des Gutsverwalters Carl G. und der Doris geb. v. Januszkiewicz, empfing den erſten Unterricht im elterlichen Hauſe und beſuchte darauf die Friedrich-Wilhelms-Schule zu Stettin. 1870 trat G. in den unter norddeutſcher Bundes-Verwaltung ſtehenden mecklenburgiſchen Poſtdienſt, wurde in verſchiedenen Orten des Großherzogtums, von 1874 bis 1879 bei der kaiſ. Ober-Poſtdirektion in Schwerin beſchäftigt und iſt ſeit 1879, während deſſen er 1881 zum Poſtſekretär befördert, älteſter Beamte des Poſtzweigamts in Hagenow (Mecklbg.). Im J. 1878 verheiratete ſich G. mit Bertha, älteſten Tochter des großh. Stallkommiſſars Rüſt zu Redefin. — Zum 60. Geburtstage ſeines Landesfürſten gab G. ein Gedenkblatt heraus, das noch in demſelben Jahre 1883 eine neue Ausgabe erlebte. Weiter iſt G. vorzüglich auf hippologiſchem Gebiete literariſch thätig, er veröffentlichte mehrfach Abhandlungen dieſer Art in verſchiedenen Zeitſchriften und iſt auch und zwar beſonders für die Geſtütkunde Mitarbeiter der Encyklopädie der geſamten Tierheilkunde und Tierzucht.

**Grazie**, Marie Eug. delle, wurde am 14. Auguſt 1864 als Tochter des Bergbau-Direktors Cäſar d. Gr. in Weißkirchen in Ungarn geboren und verbrachte die erſten zehn Jahre ihres Lebens in Berſacka, einem Gebirgsdörfchen an der unteren Donau im Banate. Nach dem Tode des Vaters, von welchem das phantaſievolle Kind nicht nur die Liebe zur Natur, ſondern auch die Begeiſterung für Poeſie und Kunſt geerbt hatte, überſiedelte die Mutter nach Wien, um hier für die Ausbildung ihrer beiden Kinder beſſer Sorge tragen zu können. Marie Eugenie abſolvierte hier die Bürgerſchule und beſuchte hierauf länger als ein Jahr das Pädagogium bei St. Anna. Von dem Plane, Lehrerin zu werden, mußte ſie jedoch abſtehen. Siebzehn Jahre alt, ließ ſie ein Bändchen „Gedichte“ erſcheinen, die ſehr günſtige Beurteilung fanden. Ebenſo das Epos

Hermann (1883, 2. A. 1884), und ein Trauerspiel Saul (1884), Die Zigeunerin (1884), Andersen als Märchendichter.

**Greffrath,** Henry, wurde am 3. Februar 1818 unweit Teterow, wo sein Vater dermalen Gutsbesitzer war, geboren, besuchte das Gymnasium in Güstrow und nach Absolvierung des Abiturientenexamens die Universitäten Rostock, Leipzig und Berlin. Das Studium der Theologie, welchem er sich widmen wollte, gab er wieder auf und wandte sich der Philologie und naturwissenschaftlichen Studien zu. Das Jahr 1848 riß auch ihn in den Strudel der damaligen großen politischen Bewegung, und er sah sich, als die Reaktion zur Herrschaft kam, zur Auswanderung nach Australien gezwungen. Hier eilte er sofort nach den Goldfeldern, gehörte aber zu den vielen oder den meisten, welche kein Gold fanden. Nachdem er sich dann ein Jahr lang allerlei ihm sehr heterogenen Beschäftigungen hatte unterziehen müssen, gelang es ihm durch günstige Umstände, am St. Peter's Kollege der hohen bischöflichen Kirche in Adelaide eine sehr angenehme und gut besoldete Stellung als Professor für neuere Sprachen und deren Vergleichung mit den alten zu erhalten. Nebenbei betrieb er einigen Buchhandel und war auch anderweitig kommerziell engagiert. Nach einem Aufenthalte von 14 Jahren in den australischen Kolonien sah er sich aus Gesundheitsrücksichten zur Rückkehr nach Europa gezwungen und lebte zunächst in Jena, jetzt aber in Dessau. Er gilt als gründlicher Kenner Australiens und Polynesiens und ist ein thätiger Mitarbeiter am „Globus", am „Ausland", an der „Rundschau für Geographie und Statistik" ꝛc.

**Gregorovius,** Ferdinand, wurde am 19. Januar 1821 in Neidenburg geboren, studierte ursprünglich Theologie in Königsberg, ging aber bald zur Philosophie und Geschichte über, da er einen inneren Beruf als Theologe nicht fühlte. Nachdem er seine Studien vollendet hatte, wirkte er einige Zeit als Lehrer, gab diesen Beruf jedoch gänzlich auf, um ausschließlich der Schriftstellerei leben zu können. Um seinen Gesichtskreis überhaupt zu erweitern, besonders aber auch, um italienische Geschichte an Ort und Stelle gründlich zu studieren, begab er sich nach Rom, wo er 22 Jahre gelebt hat. Er reiste auch nach Griechenland und dem Orient. Seit 1884 hat G. seinen Wohnsitz in München genommen. Unter G.'s Werken ragt besonders seine „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter" hervor. Mit dieser Arbeit eroberte sich der Autor einen Ehrenplatz unter den Historikern; die Stadt Rom ernannte ihn zum römischen Ehrenbürger.

Außerdem hervorzuheben: Wanderjahre in Italien, Lucrezia Borgia, Der Kaiser Hadrian, Die Grabdenkmäler der Päpste, Corsica, Athenais, Euphorion, Kleine Schriften zur Geschichte und Kultur.

**Greif,** Martin (eigentlich Hermann Frey), geboren 18. Juni 1839 als der Sohn eines hohen Staatsbeamten in Speyer, absolvierte das Gymnasium in München und widmete sich dem Soldatenstande, den er aber bereits als Lieutenant quittierte, um ganz seiner Muse leben zu können, der wir Herrliches bereits verdanken. G.'s Gebiete sind das Drama und die Lyrik, und auf beiden blühte ihm der Ruhm. Seine Dramen haben die Runde über fast sämmtliche Bühnen gemacht, und seine Lieder klingen im Munde der Sänger. G. lebt in München, resp. auf Reisen, die ihn die meiste Zeit fern halten.

Hauptwerke: Gedichte (4. Aufl.), Corf. Ulfeldt (Trauersp.), Nero (Trauersp.), Deutsche Gedenkblätter, Marino Falieri (Trauersp.), Prinz Eugen (Schausp.), Heinrich der Löwe (Schausp.), Die Pfalz am Rhein (Schausp.). Außerdem finden sich Gedichte G.'s in fast allen besseren Zeitschriften zerstreut.

**Grey,** Karl, s. W. Grote.

**Grieben,** Hermann, wurde am 8. Februar 1822 in Cöslin (Pommern) geboren, zeigte als Knabe schon ungemein geistige

Digitized by Google

Anlagen, die ihn auf den späteren Lebensweg hinwiesen. Nach Absolvierung der Gymnasien zu Cöslin und Breslau bezog er 1841 die Universität Breslau, wo er theologischen, philosophischen und philologischen Studien oblag, und nach Erwerbung der Doktorwürde von 1846—48 als Hauslehrer wirkte, um dann die Lehrthätigkeit zu Gunsten der publizistischen völlig aufzugeben. Nachdem er das Volksblatt in seiner Vaterstadt, die „Ostseezeitung" in Stettin, die „Zeitung" in Lübeck und die „Pommersche Zeitung" in Stettin redigiert hatte, berief ihn 1859 die „Kölnische Zeitung" als Mitglied ihrer Redaktion infolge seiner hervorragenden journalistischen Begabung. Von seinen eigenen literarischen Arbeiten, die meistens in lyrischen, sich durch Gefühlsinnigkeit auszeichnenden Erzeugnissen bestehen, heben wir hervor:

Lieder eines Studenten, Aeschylos' Prometheus (metrisch übersetzt), Liebfraue, Norddeutsche Frühlingsterzinen, Das Kutschkelied, Zeitstimmen, Wanderlieder, Durch Wald und Wasser, Gott grüß' die Kunst! Gesammelte Gedichte; ferner Dante Alighieri (Studie), Kutschke vor dem Untersuchungsrichter (liter. Protok.).

See also p. 722.

**Griesebach**, Eduard, geboren am 9. Oktober 1845 in Göttingen, studierte Rechts- und Staatswissenschaft in seiner Vaterstadt und in Leipzig und trat, nach zweijähriger Thätigkeit als Auskultator beim Kammergericht in Berlin, in die diplomatische Laufbahn ein, zunächst bei der Gesandtschaft in Rom, danach in Konstantinopel, später nach einander in Smyrna, Jassy, Bukarest und Petersburg, nunmehr als Kaiserlich deutscher Konsul in Port au Prince angestellt. Außer durch zahlreiche sehr bedeutende und von tief eingehendem Studium zeugende literarhistorische Arbeiten, besonders durch seine „Deutsche Literatur von 1870 bis 1871", erwarb G. sich hauptsächlich durch seine, von hoher dichterischer Begabung Beweis ablegende epische Schöpfung Der neue Tannhäuser (14. Aufl. 1887) einen glänzenden Namen unter den Boten vom Parnaß. Ferner heben wir hervor:

Tannhäuser in Rom, Kin—Ku—Ki—Kuan (Nov.), Chinesische Novellen, Die Wanderung der Novelle, Die treulose Witwe; auch gab G. die Werke Heinr v. Kleists in vorzüglicher Ausgabe heraus.

**Grimm**, Hermann, wurde am 6. Januar 1828 als der jüngste Sohn des berühmten Sprachforschers Wilhelm G. in Kassel geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und widmete sich dem Studium der Philosophie und Kunstgeschichte in Bonn, ging alsdann auf mehrere Jahre (1850—53) nach Rom, wo er die alten Meister studierte und gründete nach seiner Rückkehr in Berlin die Zeitschrift „Über Kunstleben und Kunstwerke". 1865 habilitierte er sich als Privatdozent für Kunstgeschichte an der Universität Berlin, die ihm 1872 eine ordentliche Professur ertheilte. In Anerkennung seiner hervorragenden akademischen Verdienste verlieh der Kaiser ihm 1884 das Prädikat als Geheimer Regierungsrat.

Von seinen, auf das günstigste beurteilten Werken heben wir hervor: Armin (1851), Demetrius (1854), Goethe in Italien (1859), Essays (1859—75), Unüberwindliche Mächte (1859), Das Leben Michel Angelo's (1870), Das Leben Rafael's (1872), Fünfzehn Essays (4. Aufl.).

**Grimmelt**, Ferdinand. Ich bin geboren zu Gescher in Westfalen am 8. Mai 1835, studierte nach Vollendung der Gymnasialstudien zu Coesfeld Philosophie und Theologie an der Akademie zu Münster und wurde 1860 zum Priester geweiht. Weil ein heftiges Halsleiden mir eine anstrengende Berufsthätigkeit unmöglich machte, begab ich mich nach Holland, wo ich während 4 Jahre als Erzieher lebte. Hier bildete die Lektüre der niederländischen Literatur, namentlich die Werke des Joost van der Vondel meine Lieblingserholung und lernte ich in Letzteren einen Dichter kennen, hervorragend durch Fülle und Tiefe der Gedanken, wie durch vollendete Schönheit der Formen, doch kaum dem Namen nach bekannt im deut-

Digitized by Google

schen Vaterlande, dem er durch seine Geburt — zu Köln am Rhein — angehörte. Es reifte in mir der Entschluß, die hervorragenden Werke dieses Fürsten unter den Dichtern der Niederlande zum Gemeingute meines Vaterlandes zu machen. Meine plötzliche Abberufung aus der bisherigen Stellung (1864) und meine Anstellung als Kaplan in Liesborn verschob die Ausführung des Planes; erst 1868 erschien die Bearbeitung des Trauerspiels Vondels, des „Lucifer", nebst einer Lebensbeschreibung des Dichters. Besonders die Anregung des blinden Professors Dr. Schlüter, dem ich durch meine Übersetzung näher trat, ermutigten mich, die Arbeit fortzusetzen und so erschienen noch ferner Jephta, Trauerspiel in 5 Akten, und ein Bändchen gesammelter Gedichte Vondels, letzteres in Gemeinschaft mit dem damaligen Studiosus und jetzigen Professor der Kirchengeschichte am Priesterseminar zu Rysenburg, Dr. Andreas Jansen.

Außerdem erschien noch die Bearbeitung des apologetischen Werkes des Amsterdamer Advokaten Dr. Joan Bohl: Die Religion vom politisch-juridischen Standpunkte (1874). Hoffentlich wird es möglich werden, jetzt nach Beendigung der Wirren des Kulturkampfes zur friedlichen Arbeit an der niederländischen Literatur zurückzukehren. Im Dezember 1874 wurde ich als erster Seelsorger nach Heek bei Ahaus versetzt und 1½ Jahre später zum Pfarrer dieser Gemeinde ernannt.

**Grisar,** Hartmann (Const. Germanus). Geboren zu Koblenz in Rheinpreußen am 22. September 1845, trat ich nach Absolvierung der akad. Studien der Theologie zu Münster und zu Innsbruck als Dr. theol. und Priester in den Jesuitenorden ein, mit der vollsten Überzeugung von der Irrtümlichkeit der gegen denselben erhobenen Anklagen, eine Überzeugung, die sich seit meiner Zugehörigkeit zu demselben nur bekräftigen konnte. Seit 1871 doziere ich an der theolog. Fakultät der k. k. Universität Innsbruck Kirchengeschichte; als deren o. ö. Professor wurde ich nach erlangtem österr. Staatsbürgerrechte von der Regierung ernannt.

Nach verschiedenen vorausgegangenen Arbeiten in Zeitschriften publizierte ich 1882: „Galileistudien. Histor.-theol. Untersuchungen über die röm. Kongregationsdekrete" 2c. Diesem Werke folgten 1883 meine „Reformatorenbilder. Historische Vorträge" 2c., unter dem Pseudonym Constantin Germanus herausgegeben. Die ehrenvollen Rezensionen, welche über beide Publikationen erschienen, heben besonders den Ton ruhiger, versöhnlicher Erörterung und das von überflüssiger Polemik absehende Eingehen auf den Sachverhalt als Vorzug dieser Schriften hervor. 1886 gab ich sodann auf Grund handschriftlicher Studien die Disputationes Tridentinae des hochangesehenen Trienter Konzilstheologen Jacobus Lainez, General der Gesellschaft Jesu, heraus, mit histor. Einleitungen, Kommentaren 2c. Verschiedene Reisen, eine mit Unterstützung der k. Akademie der Wissenschaften von Wien, führten mich in der Zwischenzeit wiederholt nach Italien zu längerem Aufenthalt. Ich war daselbst, und namentlich in Rom mit Sammlungen von Dokumenten zur Geschichte des mittelalterl. Papsttums beschäftigt. Seit ihrer Gründung im Jahre 1877 versah ich die Innsbrucker „Zeitschrift für kath. Theologie", deren Redakteur ich eine Zeit lang war, mit Abhandlungen, Rezensionen und Analekten kirchengeschichtlichen Inhaltes, hauptsächlich wiederum aus dem Gebiete der Papstgeschichte 2c.

†

**Gröber,** Max Gustav, geb. 4. Mai 1844 zu Leipzig, studierte seit 1864 daselbst Philologie und Philosophie, wurde 1869 auf Grund einer für die Erforschung der Handschriftengenesis bahnbrechenden philologischen Untersuchung über das altfranzösische Epos „Fierabras" ebendaselbst zum Dr. philos. promoviert, 1871 Dozent, 1873 außerordentlicher Professor der romanischen Philologie in Zürich, 1874 ordentlicher Professor desselben Faches in Breslau und 1880 nach Straßburg in gleicher Eigenschaft berufen. Als Herausgeber der von ihm 1876 begründeten Zeitschrift für Romanische Philologie, die mit der in Paris erscheinenden „Romania" zu den vornehmsten, diesem Zweig neuerer Philologie gewidmeten Zeitschriften gehört, hat er namentlich auf ein einträchtiges methodisch-wissenschaftliches Zusammenwirken

*Grisebach, Eduard, see p. 722

der gelehrten Vertreter der romanischen Philologie der neulateinischen und der Länder deutscher Zunge hingewirkt. In einem „Grundriß der Romanischen Philologie", der unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter von ihm im Jahre 1886 begonnen wurde, wird das Zukunftsprogramm der jungen Wissenschaft im Zusammenhang mit ihrer Geschichte entwickelt und zum ersten Male der Versuch einer systematischen Darstellung des gesamten Inhalts der romanischen Philologie gemacht. Seine weiteren literarischen Arbeiten beziehen sich auf altfranzösische Sprache und Literatur, auf die Überlieferung der Troubadourdichtung, auf romanische Sprachgeschichte, Vulgärlatein ꝛc. und haben auch außerhalb seines Schülerkreises anstoßgebend gewirkt.

**Groll,** Theodor, wurde am 3. Dezember 1831 in Düsseldorf geboren und besuchte die höhere Bürgerschule. In früher Jugend schon ausgesprochenen Sinn für Poesie und Kunst zeigend, drängten ihn die Verhältnisse unabweisbar ins materielle Leben. Damit aber waren seine Studien nicht abgeschlossen; jede freie Stunde vielmehr wurde dazu benutzt. Nach fünfundzwanzigjährigem ernsten Schaffen hatte er sich eine unabhängige Stellung errungen, welche gestattete, sich mehr der schriftstellerischen Thätigkeit zu widmen. — So erschien 1885 das erste Bändchen Gedichte in niederrh. Mundart unter dem Titel: „Geerschtiaden. Humoresken aus dem Leben Pastor Gerst's, weiland Gefängnisprediger in Düsseldorf. Diese Erstlingsgabe wurde günstig aufgenommen, ebenso zwei Novellen: Charakter- und Zeitbilder, und Schicksalswege, Aus sturmbewegter Zeit. 1886 trat G. mit dem ersten größeren Roman hervor: Die Freunde, nebst einer Vorgeschichte, und 1887 erschienen die Erzählungen: Der Pfarrer im Gebirge und Das verlorene Dokument.

**Groller,** Balduin, wurde am 5. September 1848 in Arad geboren. Kurze Zeit nach seiner Geburt siedelten die Eltern mit dem Knaben nach Dresden über, wo derselbe seine Vorbildung erhielt, um sich alsdann an den Universitäten zu Leipzig und Wien dem Studium der Philosophie und Literaturgeschichte zu widmen. 1872 übernahm G. die Redaktion der „Allgemeinen Kunstzeitung" und betrat damit die Laufbahn eines Journalisten, der er treu geblieben ist, nunmehr als Chefredakteur der Wiener „Neuen Illustr. Zeitung", thätig.

Hauptwerke: Junges Blut (Nov.), Weltliche Dinge (Nov.), Prinz Klotz.

**Grosse,** Julius Waldemar, geboren 25. April 1828 in Erfurt als der Sohn eines Geistlichen (später Konsistorialrath in Magdeburg), der den Knaben früh schon für den eigenen Beruf bestimmte. Dies entsprach jedoch dem feurigen Sinn des Sohnes so wenig, daß er den Vater zur Aufgabe seiner Pläne veranlaßte. Mit sich selbst über seine Zukunft nicht im klaren, widmete er sich zuerst dem Beruf eines Architekten, ging aber später zur Jurisprudenz über, deren Studium er in Halle oblag. Gleichzeitig beschäftigte er sich eingehend mit Kunst-Literaturgeschichte. Nach und nach begann der junge für die Meisterwerke deutscher Dichtkunst glühende Student, das jus zu vernachlässigen, und als er sein erstes Bühnenstück über die Bretter gehen sah und den berauschenden Beifall der Menge kennen lernte, da entschloß er sich kurz, sagte den Rechten ade und wurde Poet. Er siedelte nun zunächst nach München über und war hier, später auch kurze Zeit in Leipzig journalistisch thätig (als Redakteur der Beilage der offiziellen Zeitung 1855—66 und später der Münch. Propyläen), während welcher Zeit auch die meisten seiner mit Begeisterung aufgenommenen Dichtungen entstanden. 1870 übertrug die Schillerstiftung ihm das Generalsekretariat, in welcher ehrenvollen Stellung er jetzt noch, in München lebend, wirkt. Unter G.'s, von glänzender Begabung und höchster Formbeherrschung zeugenden Werken, die ihrem Autor einen Platz unter den vor-

Digitized by Google

nehmsten Dichtern der Zeit angewiesen haben, heben wir hervor:

Deutschland vorwärts (Ged.), Novellen (3 Bde.), Untreu aus Mitleid (Rom.), Eine alte Liebe (Nov.), Wider Frankreich (Ged.), Gegen den Strom (Rom.), Der neue Abälard (Rom.), Der Revolutionär (Rom.), Maria Mancini (Rom.), Der Stadtengel (Rom.), Gesammelte erzählende Dichtungen (6 Bde.), Der Wasjunger Rath; Abul Kapins Seelenwanderung, Abenteuer des Kalewiden (Epen). — Gesammelte lyr. Gedichte. — Natürliche Magie (Rom.), Offene Wunden (Erz.), Neue Erzählungen, Sophie Monnier (Rom.), Zweierlei Maß (Rom.), Ein bürgerlicher Demetrius (Rom.), Sherwood (Rom.), Der getreue Eckardt (Rom.), Mimosen (Theaternovellen); Das Bürgerweib von Weimar (Rom.); Dramen: Die Ynglinger, Die steinerne Braut, Johann von Schwaben, Friedrich von der Pfalz, Der letzte Grieche, Judith, Gudrun, Dürers Erdenwallen, Tiberius, Die Herzogin von Ferrara, Unter den Linden, Prospero.

**Groß**, Cary, s. Christ, Gmeiner.

**Groß**, Ferdinand, wurde am 8. April 1849 in Wien geboren, absolvierte daselbst die Schule und betrieb alsdann auf eigene Hand philosophische und literarische Studien, daneben eifrig journalistisch beschäftigt. 1879 berief ihn die „Frankfurter Zeitung" an die Spitze ihres Feuilletons, welche Stellung G. jedoch bald niederlegte, um in die Redaktion der „Wiener Allgemeinen Zeitung" zu treten, der er noch jetzt, als einer unserer geistreichsten und feinsinnigsten Feuilletonisten überhaupt, angehört.

Hauptwerke: Geheimnisse, Kleine Münze, Mit dem Bleistift, Der erste Brief, Aus der Bücherei, Passionsbriefe, Die neuen Journalisten, Blätter im Winde.

**Groß**, Heinrich, wurde am 20. Juli 1849 in Niederstadnitz als der Sohn des fürstl. Auersperg'schen Justiziärs Johann G. geboren, besuchte zuerst die Volksschule in Saaz und absolvierte daselbst auch die Gymnasialstudien. Nach abgelegter Maturitätsprüfung bezog er die Universität Prag, wo er anfangs mathematische, später philosophische Studien betrieb und sich für das Gymnasiallehramt vorbereitete. Er wirkte dann als Lehrer an der Mittelschule in Pilsen und Komotau, wurde 1871 an die Militärakademie nach Wiener-Neustadt berufen, vertauschte aber diese Stelle bald mit einem Lehramte am Staatsgymnasium in Triest, nachdem er sich mit einer liebenswürdigen Försterstochter vermählt hatte, mit der er noch heute in der Hafenstadt an der Adria in glücklichster Ehe lebt. Hier gab er auch vielen der Schule entwachsenen Mädchen Unterricht in der deutschen Literatur, bei welcher Gelegenheit er die hohe Bildungsfähigkeit des weiblichen Geschlechts und die natürliche Begabung desselben zu schriftstellerischer Thätigkeit erkannte. Er beschäftigte sich nun eingehend mit dem weiblichen Schrifttum, und die Frucht dieses Studiums waren, außer zahlreichen Kritiken und „Briefen über das deutsche Frauenschrifttum" in verschiedenen Tagesblättern und Zeitschriften, die Skizze Deutschlands Dichterinnen und Schriftstellerinnen (1882) und die Anthologie Deutsche Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Wort und Bild (1885), welche beide Werke von der Kritik äußerst günstig aufgenommen wurden, und G. vielseitige Anerkennungen und Auszeichnungen eintrugen. Sein Streben ist es, dem Frauenschrifttum freie Bahn zu schaffen, und mancher Erfolg ist ihm und seinen zahlreichen Mitstreitern denn auch bereits geworden. Viele lyrische Gedichte, Essays, Kritiken 2c. sind in verschiedenen Zeitschriften zerstreut.

**Groß von Trockau**, Auguste Johanna (J. Berthen), geboren 3. Juni 1845 zu Würzburg als die älteste Tochter des Freiherrn Friedrich Groß von Trockau, Inhaber des Seniorats der älteren Linie, erhielt ihre Erziehung durch Hauslehrer und französische Gouvernanten, später kam noch der Besuch der Fortbildungsklasse einer Erziehungsanstalt in Würzburg dazu. Außer einem zweijährigen Aufenthalt in Genua, woselbst sie als Erzieherin in einer Familie plaziert war, hatte sie ihren Wohnsitz stets in Würzburg im elterlichen Hause, woselbst sie zur Zeit noch

Digitized by Google

weilt. Von ihren, durch die Kritik sehr anerkannten Schriften heben wir hervor: Drei Tage aus dem Leben einer Frau, Liebe und Leidenschaft, Aus den Bergen, Tante Lisbeth, Des Sohnes Sühne, Gesühnt, Ein Nürnberger Kind, Comteß Ilka, Poesie und Prosa, Minneleid und Minneluſt (Ged.), Ich heirate meine Tochter (Luſtſp.).

**Groth**, Klaus, wurde am 24. April 1819 in Heide geboren als der Sohn eines kleineren Landwirtes, der nicht die Mittel beſaß, um denſelben, ſeinem Wunſch nach, ſtudieren zu laſſen. Der wiſſensdurſtige und begabte Jüngling eignete ſich daher als Autodidakt die für den höheren Lehrerberuf nötigen Vorkenntniſſe an, nachdem er das Seminar abſolviert und bereits an einer Volksſchule gewirkt hatte. Er ging nun zunächſt nach Kiel und bereitete ſich für das höhere Lehramt vor. 1857 habilitierte er ſich daſelbſt als Privatdozent für neuere Sprachen und Literaturgeſchichte und erhielt 1866 eine Profeſſur, nachdem er ſeine Kenntniſſe zuvor auf mehrjährigen Studienreiſen vervollſtändigt hatte. G. hat ſich beſonders durch ſeine plattdeutſchen Dichtungen bekannt und um dieſen Zweig der Literatur hochverdient gemacht. Nach Reuter dürfte Groth unſtreitig als der bedeutendſte und volkstümlichſte plattdeutſche (holſtein. Dial.) Dichter anzuſehen ſein.

Hauptwerke: Quickborn (Ged., 15. Aufl.), Vertelln (Erz.), Voer de Goren (Ged.), Ut min Jungsparadies (Erz.), Über Mundarten und mundartliche Dichtungen.

**Grothe**, Wilhelm (Carl Grey, Hug. v. Rittberg). Ich bin am 5. Oktober 1830 in Berlin geboren, wo mein Vater Leiter einer Schule war. Nachdem ich dieſelbe abſolviert hatte, wurde ich Zögling des Gymnaſiums zum grauen Kloſter. Unter den Penſionären meines Vaters befand ſich der ſpätere Charakterſchauſpieler Adolf Herbſt. Seinem Einfluß in frühſter Jugend iſt es wohl zuzuſchreiben, daß mein Sinn ſich der Bühne zuwandte. Mein Vater war gegen das Theater nicht eingenommen, jedoch wollte er mich lieber als Theologen ſehen und beſtand auf das Studium, bis Ludwig Tieck und der Regiſſeur des Hoftheaters Weiß, wie der große Tragöde Moritz Rott meinen Vater von ſeiner Strenge abbrachten. So zog ich denn nach beendeten Studien in die Welt, um mein Glück als Schauſpieler zu ſuchen (1851). Während meines Theaterlebens ſind als literariſche Arbeiten einige ungedruckte Dramen zu nennen, die das Lampenlicht der Bühne geſehen, dann jedoch verloren gegangen ſind. So Correggio in Mantua und Wolfram von Eſchenbach. Auch Entwürfe zu anderen Schau- und Trauerſpielen entſtanden. Mein unruhiges Blut ließ mich niemals lang an einem Orte weilen, und im Zigeunertum der Kunſt lernte ich die ganze Miſère des Theaters kennen, ſo daß Ekel mich ergriff und ich nach Berlin heimkehrte, um mir nun ein ſtändiges Engagement zu ſuchen. Durch einen Zufall traf ich mit meiner ſpäteren Frau Eliſabeth Marx zuſammen, die mich der Bühne treulos machte. Einige Novellen (zum Teil den Bühnenkreiſen entnommen), die ich in Zeitſchriften hatte erſcheinen laſſen, wieſen mich auf die Literatur hin. In jene Zeit fällt auch mein Zuſammenwirken mit Marſchner, dem ich in zehn Tagen das Libretto Hiarne geſchrieben hatte, ſo wie ich auch das Trauerſpiel Jaczko und meinen erſten Roman Schwert und Kapuze oder König Wangeslaw und die Seinen (1861) verfaßte. Nach meiner Verheiratung (1860) gründete ich eine Verlagsbuchhandlung, die Anfangs proſperierte, dann mir aber mein ganzes Vermögen koſtete. 1872 ſtarb meine Frau, wonach ich den Geſchäftsmann aufgab und mich ganz der Schriftſtellerei zuwandte. In der Zeit meines Buchhändlertums entſtand ein großer Teil meiner Romane (einige 30 Bde.), darunter die Kinder des Papſtes, (ins Engl., Däniſche, Italieniſche und Czechiſche überſetzt) und Aus dem Reich der Lampen u. der Schminke, Schauſpielernovellen, das Drama Inez de Caſtro, das faſt an dem Todestage meiner Frau zu-

erſt in Berlin gegeben wurde, das Epos Schildhorn und Teufelſee, die Abhandlungen: Epikureiſche Gedanken von Hugo von Rittberg und Kriminalnovellen von Karl Grey. Daneben wirkte ich am Berl. Figaro. Die Dramen Richelieu und der Zambo gingen unter rauſchendem Beifall über die Bretter. In dem letzten trat ich bei Gelegenheit eines Benefizes zum letzten Male auf. Auch mit den meiſten Berliner Zeitungen trat ich in Berührung, für deren Feuilleton ich Novellen (meiſt hiſtoriſch) ſchrieb. 1874 verfaßte ich das Lieferungswerk: Berliner Leben, dem 1875 Der Bauernkönig und ſein Liebchen und Die Kinder des Glückes folgten. 1878 erhielt ich einen empfindlichen Schlag, da der Ertrag meiner Arbeiten völlig verloren ging, ich verarmte und aus Berlin nach Friedrichshagen zog. Mit Energie griff ich zu der Feder und habe von da an einige 40 Novellen wie auch den Roman Das Glück und ſeine Launen geſchrieben. Von Erſteren ſind viele nicht nur in Zeitſchriften, ſondern auch in Buchausgabe (z. B. Unter dem geflügelten Löwen, Belladonna, Ruſſiſche Rebellen, Im Sturm der Leidenſchaft, Die Flibuſtier, Der Wilderer u. ſ. w.) erſchienen.

**Grotthuß**, Eliſabeth Baronin von. Ich bin in Dürben, dem in Kurland gelegenen Gute meiner Großeltern geboren, mein Vater diente als Ingenieuroberſt in der ruſſiſchen Armee. Ich ward in Petersburg erzogen, und hatte ſchon als Kind das Unglück, das Augenlicht zu verlieren. Meine guten Eltern brachten mich ins Ausland, um mich von den geſchickteſten Ärzten behandeln zu laſſen. Doch konnten dieſe mir nicht helfen, ich geriet, denn ich war damals bereits erwachſen, faſt in Verzweiflung über mein Unglück, konnte mich gar nicht darein fügen. Da lernte ich, die Proteſtantin, die katholiſche Religion kennen und lieben, ich machte meinen Rücktritt in dieſelbe und ward getröſtet; ſie war es auch, die mich zur Schriftſtellerin machte; denn ich gab in meinen erſten Romanen die Controverſen wieder, die mich von den Wahrheiten der kathol. Religion überzeugt hatten. Das ſind die Hauptpunkte meines Lebens. Ich wohne nunmehr in Wien.

Unter den, durch die Kritik höchſt anerkannten Werken der Dichterin heben wir hervor: Novellen (1867), Die Geſchichte einer Großmutter (1868, 2. Aufl. 1881), Die Familie Runenthal (1870), Die Adoptivgeſchwiſter (1871), Die Männer der Loge (1872), Die gemiſchten Ehen (1874), Vier Lebensbilder (1876), Novellen (1878), Ein Bilderbuch ohne Bilder (1878), Die beiden Vettern (1880), Lucie (1881), Die Leibeignen (1882), Die Rache Anna Dimitrowna's (1884), Helene Grandſaé (1885), Wilhelm Hort (1886), Gineoſa Cantarini (1887).

**Gruber**, L., ſ. L. Anzengruber.

**Gründler**, Adele, iſt am 2. April 1854 zu Elberfeld als Tochter des damaligen Poſtdirektors Sachſſe geboren. Durch mehrfache Verſetzungen des Vaters wechſelte ſie in ihrer Kindheit öfter den Wohnort und kam 1862 nach Arnsberg, 1864 nach Danzig, 1865 nach Berlin, in welch letzterem Ort ſie ihre ganze geiſtige Entwickelung und ſpeziell eine gründliche Ausbildung im Klavierſpiel durch Profeſſor Th. Kullak empfing. 1878 vermählte ſie ſich mit dem damaligen Hilfsprediger an der Sophienkirche in Berlin Ernſt Gründler, mit welchem ſie 2 Jahre ſpäter die Landpfarre zu Langhelwigsdorf bei Bolkenhain in Schleſien bezog und nach abermals 3 Jahren nach dem alten kurfürſtlichen Jagdſchloß Annaburg überſiedelte, wo ſie noch jetzt wohnt. An die Öffentlichkeit trat ſie zuerſt mit einer Erzählung im Töchter-Album, ſeitdem erſchienen zahlreiche Aufſätze (Erzählungen, Abhandlungen, Kritiken, Reiſebilder), in chriſtlichen Volksblättern und Kinderzeitſchriften, auch in Muſikzeitungen.

**Gründorf**, Karl, wurde am 1. Mai 1830 auf dem Felſenſchloſſe Riegersburg in Steiermark als der Sohn eines fürſtlich Liechtenſtein'ſchen Verwalters und Bezirkskommiſſars geboren, empfing ſeine Vorbildung im Gymnaſium zu Graz und ſtudierte Philoſophie und Rechtswiſſen-

schaft. Die Liebe zur Kunst ließ ihn das trockene Rechtsgebiet plötzlich verlassen, und als Schauspieler zum Theater übertreten. Von 1851—54 wirkte er nun teils als Schauspieler, teils als Theatersekretär in Preßburg, Linz, Salzburg und am Karltheater in Wien, woselbst er zwei Jahre verblieb. Hierauf trat er zum Theater an der Wien als Theaterdichter über und wurde 1858 für das Theater in der Josephstadt als Schauspieler und Dichter engagiert. Nachdem G. beinahe zehn Jahre mit wechselndem Glück der Bühne angehört und wohl die jugendliche Begeisterung für Thalia von der Sehnsucht nach einer gesicherten Zukunft gedämpft worden war, trat er 1860 zur Kaiserin Elisabeth-Westbahn als Beamter über, in deren Dienst er bis 1886 stand und daselbst die Stelle eines Bureau-Vorstandes und Bibliothekars inne hatte. Auch als Gemeindevertreter für das öffentliche Wohl wirkte G.; er genoß das Vertrauen der Gemeinde Fünfhaus (Wien), die ihn 1880 zum Ortsschulrate wählte. Im Jahre 1868 fungierte er als behördlich angestellter artistischer Direktor des Sommer-Theaters in Hietzing bei Wien. G. ist Verfasser einer Reihe von Theaterstücken (meist Volksstücke), die mit Erfolg über die angesehensten Bühnen Österreichs und Deutschlands gingen. Hervorzuheben:

Das Tischrücken (1853), Ira Aldridge (1853), Trau—schau—wem? (Volksst. 1856), Ein Guldenzettel (1857), Eine Schlange (1857), Ein Wunderdoktor (1858), Ein Freund, wie er sein soll, Opfer der Consuln, Noblesse oblige, Zu dreien, Er soll sich austoben, Eilgut, Eine moderne Feuerprobe, Ein Nihilist, Don Quixote, In der Einöd', Modelle, Wasserkuren, Hoch hinauf, tief hinab, Überall Protektion, Der Sterngucker (1887). Jetzt ist G. Chef-Redakteur der Fachzeitung: „Neues Wiener Theaterblatt". Außerdem viele Beiträge in Zeitschriften.

**Grünwald**, Moriz. Geboren wurde ich am 29. März 1853 in Ung. Ostra, Mähren. In Ung. Hradisch und in Wien (am akademischen Gymnasium) besuchte und vollendete ich die Gymnasialklassen, worauf ich die Wiener Universität besuchte. Hier trieb ich besonders Philologie, orientalische, klassische und moderne. 1873 bezog ich die Universität zu Leipzig, wo ich die Vorlesungen der Prof. Fleischer, Loth, Zarncke, Ebert besuchte. Im selben Jahre veröffentlichte ich: Über die keltischen Elemente im Französischen. Hierauf wandte ich mich behufs Vervollkommnung der orientalischen Sprachen, insbesondere der Assyrisch-Babylonischen nach Paris, woselbst ich durch Jahre weilte, und des vertrauten Umganges von Männern wie Oppert, Abbé Martin, Derenbourg, Halévy, Schwab gewürdigt wurde. Als Mitglied und Bibliothekar der Société philologique de Paris, wie als Mitglied der Société de numismatique et d'archéologie hielt ich in beiden Gesellschaften zahlreiche Vorträge. 1877 erhielt ich eine Supplentenstelle an der königl. kaiserl. Staats-Oberrealschule in Budweis, woselbst ich ein Jahr wirkte, und überdies in dem dortigen Kreisblatte zahlreiche Feuilletons in gebundener und ungebundener Form veröffentlichte. In diesem Jahre veröffentlichte ich meine Splitter aus der Werkstätte eines Sprachforschers, worin der gegenseitige Einfluß des Deutschen und Französischen ganz besonders beleuchtet werden sollte. Im Jahre 1878 ging ich nach Breslau an das jüdisch-theologische Seminar, besuchte drei Jahre hindurch die Vorlesungen daselbst und erhielt mein Diplom als Rabbiner. 1881 erhielt ich einen Ruf als Rabbiner nach Belovar in Croatien. Daselbst gründete ich das bis jetzt noch erscheinende „Jüdische Centralblatt", das nicht nur die bedeutendsten jüdischen, sondern auch christlichen Theologen zu seinen Mitarbeitern zählt. Von Belovar aus schrieb ich zahlreiche Feuilletons, besonders aber pädagogische Aufsätze in Zeitschriften. 1883 wurde ich nach Pisek in Böhmen als Rabbiner berufen und auch dort hielt ich an der Ausbildung und Erweiterung meiner Studien fest, schrieb die Geschichte der Gemeinde, in der ich wirkte, und zahlreiche Feuille-

tons unter eigenen Namen, wie auch unter dem Pseudonym Dr. Friedrich Thugut. 1886 erhielt ich einen Ruf als Bezirksrabbiner nach Jungbunzlau. Seit dieser Zeit wirke ich neben meinem Amte als Rabbiner und Prediger als Religionslehrer an den Volks- und Bürgerschulen, wie auch am k. k. Obergymnasium und als Direktor der hiesigen deutschen Volksschule. Meine Muße verwende ich zur Abfassung einer Geschichte der Juden Böhmens, wovon der 1. Teil im Jahre 1886 erschienen ist.

Außerdem hervorzuheben: Bibel, Talmud und Evangelium (1876), Die Volksschule und das Leben (1878), Reformen in den österr. Schulen (1878), Die Mittelsch. Deutschl. (1878), Über den Einfluß der Bibel ꝛc. (1882), Romanische Studien (1882—1883), Die jüdischen Familiennamen (1886).

**Grünwald-Zerkovitz**, Sidonie, entstammt einer durch Kaiser Rudolf II. geadelten Familie und wurde 1859 in Tobitschau in Mähren als Tochter eines hochgebildeten Arztes geboren. Nur kurze Zeit besuchte das Kind öffentliche Lehranstalten, die Normalschule in Holleschau in Mähren, wohin sie mit den Eltern gezogen war, und gleich darauf ein Mädchenpensionat in Wien, wo sie einige Monate verblieb. Als ganz junges Mädchen zog sie nach Budapest zu Verwandten und erregte dort allgemeines Aufsehen dadurch, daß sie nach kaum zweijährigem Aufenthalte in Ungarn die öffentliche Staats-Prüfung als Professorin (tanár nö) für die Gruppe der Geschichte und Sprache für ungarische Bürgerschulen in ungarischer Sprache ablegte und in Tages- und belletristischen Blättern Essays und Lieder in magyarischer Sprache veröffentlichte. 1875 reiste sie nach München, um daselbst für die Bühne ausgebildet zu werden, verlobte sich aber dort nach kurzem Aufenthalt mit einem Sprossen des fürstlichen Geschlechtes Kolokotroni, einem Enkel des berühmten griechischen Nationalhelden Theodoros K., dem sie einige Wochen später nach Athen als Gattin folgte. Nach kurzer unglücklicher Ehe ließ sie sich von ihrem Manne scheiden. Sie kehrte nach ihrer Heimat, nach Mähren, zurück und verheiratete sich bald darauf zum zweiten Male mit dem Fabrikanten Leopold Grünwald in Wien, mit dem sie in glücklichster Ehe lebt. 1887 erschienen (anonym) ihre, bereits in 3. Aufl. vorliegenden Lieder der Mormonin in Papyrusrollenform, die einen großen Erfolg hatten und durch ihre Originalität in Inhalt und Ausstattung besonderes Interesse erregten.

**Grüß**, Christian, wurde am 13. August 1830 zu Drachenhausen in der Nieder-Lausitz als der vierte Sohn eines Landmannes geboren. Mit dem zehnten Jahre kam er zu seinem ältesten Bruder Martin, einem Lehrer, in körperliche und geistige Pflege. Dieser, selber poetisch beanlagt, legte schon den Keim zur Dichtkunst in des Knaben Herz. 1849—51 verbrachte er auf dem Seminar zu Neuzelle, seinen Berufsstudien hingegeben. Seine freie Zeit benutzte er, um sich in das Studium der Klassiker zu vertiefen und um nach Herzenslust „Verse" zu schmieden. 1851 führte ihn sein Geschick nach Berlin. Hier wurde er Jugendlehrer und hatte das Glück, einen Freundschaftsbund mit dem früh verstorbenen Dichter Oppermann zu schließen, der anregend auf ihn wirkte. G. hat mehrere Jugendschriften geschrieben, die von der Kritik sehr günstig aufgenommen wurden; hervorzuheben ist: Der kleine Kindergarten (1864). Außerdem hat er einen Band Dichtungen unter dem Titel Mutterliebe (1871) veröffentlicht, welche in dritter vermehrter Auflage erscheinen. Neben seiner amtlichen Thätigkeit als Rektor einer städtischen Schule in Berlin beteiligt er sich als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften.

**Grunau**, Joseph, geb. am 11. Dezember 1864 zu Köln a. Rh., ging nach vollendeten Gymnasialstudien als fahrender Schüler nach Belgien, England und Frankreich. Seit 1886 in Straßburg als Abbé.

Gründete im selben Jahre das Organ für kathol. Poesie „Die Neue Sionsharfe", welche er seit 1887 mit Leo van Heemstede unter dem Titel „Dichterstimmen der Gegenwart" herausgiebt. Im März 1887 gründete er die „Katholische Dichterschule" zur Hebung katholischer Dichtung. Beschäftigte sich außer Poesie mit Kritik, Länder- und Völkerkunde und Politik.

**Grund**, M., s. M. Grundschöttel.

**Grundemann**, Peter Reinhold, geb. zu Bärwalde (Nm.) am 9. Januar 1836, besuchte das Gymnasium zu Stettin 1847 bis 1854, studierte in Tübingen, Halle und Berlin (1854—58), nach Reisen in Griechenland und Norwegen wurde er Hilfsprediger in Pouch bei Bitterfeld (1861 bis 1863), Gefängnisprediger in Frankfurt a. O. (1863—65), als Missionskartograph in Gotha 1865—69. Seit 1869 Pastor in Mörz bei Belzig. Sein in Gotha gearbeiteter Allgemeiner Missionsatlas wurde ein bahnbrechendes Werk. Demselben folgte der Kleine Missionsatlas (2. Aufl. 1886). Auch seine schriftstellerische Thätigkeit im engeren Sinne beschränkte G. fast ganz auf die Heidenmission.

Hervorgehoben: Kleine Missionsbibliothek (1876 bis 1881), J. F. Riedel, ein Lebensbild (1873), und zahlreiche Artikel in der „Allgem. Missionszeitschrift", von denen einige, namentlich „Statistik der evangel. Mission" in besonderer Ausgabe weitere Verbreitung erlangten. Auch in den „Geschichten und Bildern aus der Heidenmission" hat G. zu den trefflichen Farbendruckbildern die Geschichten geliefert. Seit kurzem erscheint von ihm eine Reihe volkstümlicher kleiner Missionsschriften, „Dornen und Ähren vom Missionsfelde" (1887).

**Grundschöttel**, Marie, wurde am 20. Juni 1832 in Koblenz als Tochter des damaligen Staatsprokurators und späteren Justiz-Senatspräsidenten und Geh. Rats G. geboren, verlebte ihre Jugendjahre in Köln, Koblenz-Ehrenbreitstein und Paderborn. Im Hause mußte sie früh die verstorbene Mutter vertreten, und nach dem plötzlichen Tode des Vaters entschloß sie sich, Lehrerin zu werden. In einem der ersten Institute Londons trat sie lernend und lehrend zu gleicher Zeit auf. Dort fand sie auch im Hause Ferd. Freiligrath's Freundschaft und Ermutigung. Von London begab sie sich in ein Pensionat nach Brüssel, absolvierte das Lehrerinnen-Examen in Düsseldorf, war in einer deutschen Anstalt als Lehrerin thätig und ging dann auf eine Reihe von Jahren in den Süden. Ihr Beruf als Erzieherin führte sie nach Italien, später nach der Insel Wight, dann wieder nach Italien, wo sie den Winter in Pisa, den Sommer hoch in den Appenninen und am ligurischen Meer verlebte. Nach zehnjährigem Aufenthalte im Auslande kehrte sie nach Deutschland zurück, widmete sich mit Eifer dem Studium der Kunst, absolvierte das Examen auf der Akademie der Künste in Berlin als Zeichenlehrerin und wurde dann in Köln an der höheren Töchterschule angestellt. G. schrieb für verschiedene belletristische Journale in Poesie und Prosa, auch übersetzte sie Dichtungen in den Formen der Originale aus fremden Sprachen. Als Buch erschien: Diesseits und jenseits der Alpen (Nov. 1874).

**Grunert**, Julius Theodor, wurde am 31. Januar 1809 in Halle a. d. S. geboren. Schon frühzeitig beseelte den Knaben der glühende Wunsch, Forstmann zu werden. Nach Absolvierung des Gymnasiums widmete er sich daher mit großem Eifer dem Studium der Naturwissenschaften auf der Universität Halle, nach dessen Vollendung er zum Oberförster Krüger zu Oderberg kam, bei welchem er in die Forst- und Jagdlehre eintrat. Genügend vorbereitet, bezog G. 1831 die damals unter Pfeil blühende höhere Forstlehranstalt Neustadt-Eberswalde, danach wiederum die Universität Halle, um noch Staats- und Rechtswissenschaften zu hören. 1836 legte er die forstliche Staatsprüfung, 1838 die Feldmesserprüfung ab. Nachdem G. alsdann die preußische höhere Forstkarriere in allen ihren Phasen durchlaufen, auch von 1859—1866 als Direktor der Forstaka-

demie Eberswalde gewirkt hatte, suchte er 1878 als Oberforstmeister in Trier seinen Abschied nach, der ihm in ehrender Weise und unter Verleihung des roten Adlerordens gewährt wurde.

Von seinen, um die Forstwissenschaft hochverdienten Werken heben wir hervor: Der preußische Förster (1869, 2. Aufl. 1883), Forstlehre (1. Die forstlichen Hilfswissenschaften, 2. Die Forstwissenschaft, 4. Aufl. 1884), Jagdlehre (1879—80), Die Forstlehrlings- und die Försterprüfung (1885), Die Jagdgesetzgebung Preußens in ihrer geschichtlichen Entwickelung (1885); 1861 gründete er die Zeitschrift „Forstliche Blätter," welche er mit Borggreve bis jetzt fortgeführt hat.

**Grunewald**, F., s. K. v. Zobeltitz.

**Grunzel**, Josef L. Geboren den 23. Oktober 1866 zu Alt-Paka in Böhmen, kam ich frühzeitig nach Reichenberg und absolvierte daselbst das Gymnasium. Bereits während meiner Gymnasialzeit beschäftigte ich mich auf das eingehendste mit den Sprachen, und als ich 1884 die Wiener Universität bezog, widmete ich mich dem Studium der Orientalistik. Meine Sprachkenntnisse veranlaßten das Organisations-Komité, mir die vorbereitenden Arbeiten für den VII. internationalen Orientalisten-Kongreß zu übertragen, der 1886 in Wien tagte. Darauf unternahm ich eine längere Orientreise, hielt mich zwei Monate in Konstantinopel auf und begab mich 1886 nach Paris, um mich in Chinesisch, Japanisch und Malayisch zu vervollkommnen. In den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften, sowie in vielen deutschen und ausländischen Zeitschriften erschienen Beiträge von mir, teils fachwissenschaftlichen, teils rein literarischen Charakters. Heuer erscheint im Drucke meine Geschichte der osmanischen Literatur.

**Günther**, A., s. Herzog Elimar.

**Günther**, Georg, ist geboren zu Altenburg am 17. Dezember 1845 als Sohn des bekannten Balladendichters Friedrich G. (gestorben als Kirchenrat zu Ronneburg 1883) und genoß von seiten beider Eltern eine sorgfältige Erziehung. Fast nur vom Vater vorgebildet, trat G. nach vollendetem 14. Lebensjahr in die Prima des Altenburger Friedrichs-Gymnasiums und absolvierte dieses, um sodann, namentlich angeregt durch den damaligen Rektor, den tüchtigen Philologen H. E. Foß, die klassischen Sprachen, Geschichte und Altertumswissenschaft zu studieren. Von 1864—65 hielt er sich zu diesem Zweck in Jena, wo er besonders Göttling und Nipperdey, von 1865—66 in Bonn auf, wo er vor allen Ritschl und Otto Jahn hörte, ohne sich durch das Studium den Genuß eines frohen Burschenschafterlebens und der reichen Naturschönheit beider Orte einschränken zu lassen. Von 1866 an besuchte er die Universität Leipzig, woselbst er 1868 zum Dr. phil. promovierte und kurz darauf sein Staatsexamen bestand. Dem erwachten Wandertrieb zu steuern, veranlaßte ihn zunächst eine im schönen Dresden sich bietende vorteilhafte Privatstellung, in welcher er sich 1871 verheiratete. Im nächsten Jahre berief ihn das Ministerium an das Gymnasium zu Bautzen, von wo er wieder ein Jahr später nach der Hauptstadt des Vogtlandes, Plauen, versetzt wurde. Die Stille der Provinz, welche ihm 14 Jahre lang anstatt der größeren Anregungen einer Großstadt beschieden blieb, nützte er zu eingehenden Studien vornehmlich der alten wie neuen Dramatik und zur Abfassung einer Reihe von Dichtungen und gelehrten Schriften, von denen er die ersteren vorläufig mehr zurückhielt, während die Publikation der letzteren, namentlich seiner Grundzüge der tragischen Kunst (1885), ihm allgemeine Anerkennung und außer derjenigen gelehrter und belletristischer Zeitschriften die g. s. Medaille f. K. u. W. und den Professortitel einbrachte.

Außerdem hervorzuheben: Otto der Dritte (Trauersp. 1874), Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der antiken Tragödie (1880), Alexei Orlow (Trauersp. 1884), König und Giftmischer (1884, ins Italienische übersetzt von Dr. Alfredo Mazza in Rom), Rose und Akazia, gesammelte Reden (1887), Zeugnisse und Proteste, vermischte Aufsätze über tragische Kunst (1887).

**Günther v. Freiberg**, s. Pinelli.

**Günthert**, Julius Ernst von, wurde am 26. Januar 1820 zu Ludwigsburg geboren. Als der Sohn eines Offiziers wurde auch er zum Soldaten bestimmt. Bald aber sollte in ihm die Begeisterung für die Poesie erwachen. Als Kadett — er war nach der Konfirmation als Freiwilliger in ein Infanterie-Regiment eingetreten — schaffte er sich von seiner kärglichen Löhnung Schillers Werke lieferungsweise an, zu denen Goethe und Shakespeare sich gesellten. Alle diese und andere Meisterschöpfungen verschlang er mit förmlichem Heißhunger, jede freie Minute ihnen widmend. Nach gut bestandener praktischer und theoretischer Prüfung zum Offizier vorgerückt, veröffentlichte er auf Anregung von Gust. Schwab, der so manchen jungen Poeten ermutigte, Gedichte, denen Übersetzungen, Erzählungen, Stimmungsbilder in Wiener Blättern und fachliche Aufsätze in Militärzeitschriften folgten. Seine Gesänge, die die Heldenthaten Radetzky's feierten, erwirkten ihm die Verleihung der goldenen Medaille pro literis et artibus. Vischer, der Ästhetiker, der G. wohlwollte, führte ihn einem Kreise von Männern zu, die von bleibender Bedeutung für ihn wurden: Uhland, Kerner, Strauß, Mörike und Notter, welche letzteren durch ein inniges Freundschaftsband mit ihm verbunden waren. G.'s Werke: Mörike und Notter, die Erinnerungen eines Schwaben und Barbablanca, haben ihm hohe Anerkennung erworben. G. lebt nunmehr, nachdem er bis zum Oberst emporgerückt ist und sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, in Stuttgart, eifrig mit literarischen Plänen und Arbeiten beschäftigt, von welchen mehrere: Agnes, eine Novelle, Gedichte, Dornenkronen bereits gedruckt vorliegen.

**Guérard**, Wilhelm von, geb. 11. Juli 1837 in Elberfeld als jüngster Sohn des verst. Geh. Sanitätsrates Dr. Theodor v. G. in Elberfeld, widmete sich dem Studium der Zahnarzneikunde und ist seit 1871 in Berlin als Hofrat und Hofzahnarzt ansässig. Er ist Verfasser zahlreicher Schriften auf dem Gebiete der Zahnpflege, Mitarbeiter der medizinischen Hausbücher (Zahn- und Mund-Krankheiten und Zahnpflege), hat sich durch viele populärwissenschaftliche Vorträge und Flugblätter als eifriger Förderer der Zahnpflege hervorgethan und erfreut sich auch als ausübender Zahnarzt eines weit über Berlin hinausreichenden vorzüglichen Rufes.

**Güthling**, Karl Eduard, geboren den 23. Februar 1824 zu Lengerich in Westf., vorgebildet auf dem Gymnasium in Paderborn, studierte in Münster und Berlin Philologie und Geschichte, 1848 Lehrer, 1851 Oberlehrer am Gymnasium zu Minden, 1862 Prorektor in Bunzlau i. Schl., 1865 Direktor in Lauban, 1867 Direktor des Gymnasiums in Liegnitz, wo er noch jetzt wirkt:

Hauptwerke: Kurfürst Moritz von Sachsen (1858), Der L. Annäus Seneca Apokolokyntosis (1861), De latinitate falso suspecta (1863), Grammatika (1865), Beiträge zur Kenntnis der klass. Latinität (1866), De Titi Livii oratione disputatis. Cap. I. (1867—72), Die ersten westfälischen Humanisten (1867), De Taciti Agricola (1878), Die Lehre des Aristoteles von den Seelenteilen (1882).

**Güthling**, Otto August Heinrich, Sohn des vorigen, geboren den 23. Februar 1853 zu Minden, vorgebildet auf dem Gymnasium zu Bunzlau i. Schles., Lauban und Liegnitz, studierte von 1871 an Theologie und Philologie in Göttingen, wirkte 1875 als Lehrer am Gymnasium in Liegnitz, 1877—1884 in Gartz a. d. Oder, seit 1884 als Gymnasiallehrer in Liegnitz.

Außer mehreren Übersetzungen (Lykurg, Isokrates, Livius, Thukydides, Terenz, Xenophon, Vergil, Plutarch u. m. a.) gab er den Ovid u. Vergil in neuen Texten heraus.

**Güthner**, Nina, geboren am 25. August 1835 als die Tochter des Ritters Franz Lothar Fuchs von Bimbach in Bimbach, einem Gute in Bayern, erhielt im Hause der Eltern eine treffliche Erziehung, vermählte sich 1859 mit einem bayrischen Offizier, der

nach dem französischen Feldzug als Major seinen Abschied nahm und mit seiner Familie nach Neu-Ulm zog, wo die als beliebte Mitarbeiterin einer großen Anzahl von Zeitschriften bekannte Dichterin noch jetzt lebt.

Hauptwerke: Die Wahl (Dram.), Balladen, Des Henkers Töchterlein von Ulm (Rom.), Die Schwanenjungfrau (Nov.).

**Guglia,** Eugen, geboren zu Wien am 24. August 1857, verließ die Schule, um als Lehrling in eine Buchhandlung zu treten, entschloß sich jedoch nachträglich zum philosophischen Studium und absolvierte zu dem Zweck Realschule und Gymnasium. 1877 bezog er die Universität seiner Vaterstadt und studierte Geschichte und moderne Philologie unter Mussafia, O. Lorenz und A. Fournier. Nach Vollendung seines Studiums promovierte er 1882 zum Doktor, absolvierte das Staatsexamen und trat als Supplent in die Realschule zu Währing ein. 1885 wurde er als wirklicher Lehrer an eine Oberrealschule zu Prag, 1887 zurück nach Wien-Währing versetzt. Neben seiner amtlichen Thätigkeit war G. vielfach literarisch thätig, indem er zahlreiche hervorragende zumeist literarhistorische Feuilletons und Essays für Zeitungen und Zeitschriften lieferte. Gegenwärtig arbeitet er an einem größeren Werk: Der Ursprung der Gegenrevolution in Frankreich.

**Gumpert,** Th., s. Th. v. Schober.

**Gumplowicz,** Ludwig, wurde am 23. März 1838 in Krakau geboren. Er wirkt seit 1876 als Dozent, seit 1883 als Prof. der Staatswissenschaften an der Universität in Graz. Von seinen Werken heben wir hervor:

Philosophisches Staatsrecht (1877), Das Recht der Nationalitäten in Österreich-Ungarn (1879), Rechtsstaat und Sozialismus (1880), Verwaltungslehre mit Rücksicht auf österr. Verwaltungsrecht (1881) Der Rassenkampf (1882), Grundriß der Soziologie (1885).

**Gumplowicz,** Ladislaus, Sohn des Vor., geboren am 14. Februar 1869 in Krakau, absolvierte das Gymnasium zu Graz und widmet sich dem Studium der Medizin. Er beschäftigt sich mit Übersetzungen polnischer Dichtungen ins Deutsche, die sehr gelobt werden, besonders die Übertragung von Adam Asnyks ausgewählten Gedichten (1887).

**Guntram,** K., s. Camillo Wagner.

**Gurlt,** Ernst, wurde am 13. September 1825 als der Sohn eines um die Tierarzneikunde sehr verdienten Gelehrten in Berlin geboren, studierte daselbst Medizin, promovierte 1848, machte eine wissenschaftliche Reise nach Frankreich, Großbritannien ꝛc. und war von 1852—56 Langenbecks Assistent an der chirurgischen Klinik. 1853 habilitierte er sich als Privatdozent für Chirurgie, wurde 1862 außerord. Professor an der Universität Berlin. G. hat sich in den Feldzügen 1864, 1866 und 1870 als tüchtiger Kriegschirurg und Operateur bewährt. Sein vorzüglichstes Gebiet ist die Heilung von Knochenbrüchen und Gelenkkrankheiten, für die er eine neue Methode der Gelenkresektion vorgeschlagen hat. Die Geschichte und Statistik der Chirurgie ist wesentlich durch seine Arbeiten bekannt geworden. Zudem ist er Mitarbeiter an medizinischen Enzyklopädieen, redigiert die Zeitschrift „Kriegerheil", das Organ der Vereine vom rothen Kreuz, das „Biograph. Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker" und ist Mitbegründer von Langenbecks „Archiv für klinische Chirurgie" gewesen. 1885 erhielt G. den Charakter als Geheimer Medizinalrat. Von seinen hochverdienten Werken heben wir hervor:

Beiträge zur vergleichenden pathologischen Anatomie der Gelenkkrankheiten (1853), Über die Cystengeschwülste des Halses (1855), Über den Transport Schwerverwundeter und Kranker im Kriege (1859), Handbuch der Lehre von den Knochenbrüchen (1860—65), Leitfaden für Operationsübungen am Kadaver (1862, 6. Aufl. 1885), Abbildungen zur Krankenpflege im Felde (1868), Zur Geschichte der internationalen und freiwilligen Krankenpflege im Kriege (1873), Die

Kriegschirurgie der letzten 150 Jahre in Preußen (1875), Die Gelenk-Resektionen nach Schußverletzungen (1879).

**Gustafsson**, Fridolf, wurde 1853 in Finnland geboren. Außer in Finnland studierte er in Leipzig und Berlin (1876 bis 1877) unter F. Ritschl, G. und E. Curtius, Th. Mommsen u. a. Philologie. 1879—80 machte er eine neue Studienreise durch Deutschland, bereiste auch die Schweiz und Italien. 1882 wurde er zum ordentl. Professor der römischen Philologie an der Universität Helsingfors ernannt. An den letzten pädagogischen Reformbestrebungen in Finnland hat G. lebhaftesten Anteil genommen, man wählte ihn zum Präses der Direktion des Läroverket för gossar och flickor. G. hat lateinische Abhandlungen veröffentlicht über verschiedene Gebiete der klassischen Philologie und zahlreiche philologische und pädagogische Rezensionen und Aufsätze (auch metrische Übersetzungen) in deutscher, lateinischer und schwedischer Sprache. Auch schrieb er in finnländischen Zeitschriften über deutsche Verhältnisse. Hervorzuheben: Eine Biographie über F. Ritschl (1877), Über die klassischen Studien in Deutschland (1878), Über C. Nohls Reformpädagogik (1886). Seit 1887 ist G. Herausgeber einer schwedischen literarischen Zeitschrift der „Finsk Tidskrift" in Helsingfors.

**Gutbier**, Luise Jeannette Christine (Jean Christ), wurde am 29. Mai 1836 in Seidingstadt als die Tochter eines thüringischen Geistlichen (jetzt Kirchenrat) geboren, empfing eine vorzügliche Erziehung und verheiratete sich 1854 mit einem Kaufmann. Als dieses Band durch den Tod des Gatten gelöst wurde, ging sie noch aus innerem Drang zur Bühne, entsagte ihr indes bald und gab sich nun ausschließlich ihrer schriftstellerischen Thätigkeit hin.

Hauptwerke, meist Dramen: Napoleon, Mara, Im Banne der Schuld, Eleazar, Moderne Kuren: Menschen von Adel, Tante Eva's Erben.

**Guttmann**, Hermann, wurde am 17. August 1848 in Namslau, Reg.-Bezirk Breslau, geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Bis zu seinem 10. Lebensjahre besuchte er die Schule seiner Vaterstadt, danach die Gymnasien zu Brieg und Jauer, wo er 1868 das Zeugnis der Reife für das Universitätsstudium erhielt. Ursprünglich für den Apothekerstand bestimmt, zog ihn seine Vorliebe für die Naturwissenschaften zur Medizin hin. Nachdem er einige Zeit als Lehrling in einer Breslauer Apotheke zugebracht, begab er sich nach Berlin, um daselbst sich dem Studium der Medizin zu widmen. 1870—71 war er bei der freiwilligen Krankenpflege im Garnisonlazareth zu Saarlouis thätig. Nachdem er 1872 in Berlin die mediz. Doktorwürde erhalten hatte, setzte er seine Studien in Halle, Leipzig, Jena und Würzburg fort. 1874 bestand er in Berlin die Staatsprüfung, woselbst er als Arzt thätig ist. 1875—76 absolvierte er seine Dienstpflicht als Militärarzt. 1884 erschien zum erstenmale die von ihm herausgegebene Monatsschrift „Hygienische Rundschau". Von G.'s zahlreichen Abhandlungen erwähnen wir: Die Diphtheritis in ihrer Bedeutung für die Familie, Über den Wert der Impfung, Ist das Tabackrauchen schädlich? Wie hat man sich während einer Cholera-Epidemie zu verhalten? Sind Ehen unter Blutsverwandten schädlich? Über die Beerdigung Scheintodter, Über Hautpflege ꝛc. Außerdem ist G. ärztlicher Mitarbeiter vieler Zeitschriften.

**Guttzeit**, Johannes, wurde 1853 zu Königsberg i. Pr. als Sohn eines verabschiedeten Offiziers, Lehrers und späteren Beamten geboren, war, nach häufigem Ortswechsel in der Kindheit und Erziehung in der Kadettenschule, von 1871—79 preußischer Infanterieoffizier. Nachdem er seinen Abschied genommen, lebt er vegetarisch und widmet seine ganze Muße literarischen Arbeiten, von denen mehreren eine günstige Aufnahme zuteil wurde: Von der Kirche zur Natur, Unsinn und Unmoral in biblischen Geschichten, Worin besteht unsere Unsterblichkeit? Sprüche zur Seelenveredlung, Der konsequente Humanismus.

Digitized by Google

# H.

**Haardt von Hartenthurn**, Vinzenz, geboren am 13. Auguſt 1843 zu Iglau in Mähren, genoß ſeine Ausbildung in der Militärakademie W.-Neuſtadt, aus welcher er 1862 als Leutnant in die öſterreichiſche Armee eintrat. Nach Abſolvierung der Kriegsſchule in das Generalſtabskorps eingeteilt, wurde er vielfach in wiſſenſchaftlicher Richtung verwendet, wobei namentlich die Landes-Beſchreibungs-Arbeiten in den öſterreichiſchen Küſtenprovinzen Dalmatien, Iſtrien, Küſtenland ꝛc. für ſeine künftige Laufbahn entſcheidend geworden ſind. Zu Anfang der 70ger Jahre mit dem Lehramte der höheren Taktik an der techniſchen Militärakademie zu Wien betraut, verließ er — mittlerweile zum Hauptmann im Generalſtabskorps vorgerückt — die militäriſche Laufbahn und übernahm 1877 die wiſſenſchaftliche Leitung der geographiſchen Anſtalt von Eduard Hölzel in Wien. Hiermit betrat v. H. das eigentliche Feld ſeiner, den Zwecken der Schule und der Wiſſenſchaft gewidmeten Thätigkeit. An dem großen Aufſchwunge der öſterreichiſchen Schul-Kartographie hat er einen hervorragenden Anteil genommen und ſind ihm zahlreiche Werke, wie Schul-Atlanten, Wandkarten ꝛc. für den elementaren, mittleren und höheren Unterricht zu verdanken; vor allen ſind in dieſer Richtung die im Jahre 1882 publizierte „Wandkarte der Alpen“ und die erſt vor kurzem erſchienene „Überſichtskarte der ethnographiſchen Verhältniſſe von Aſien“ als die Frucht langjähriger Arbeiten berühmt geworden. Als geographiſcher Schriftſteller hat ſich H. durch eine Reihe von Aufſätzen hervorgethan, die in den verſchiedenen fachwiſſenſchaftlichen Zeitſchriften zerſtreut ſind; in den Jahren 1884—85 redigierte er die „Mitteilungen der k. k. geographiſchen Geſellſchaft“ zu Wien.

**Haaß**, C. Maria Catharina (Balth. Ludwig, C. Weſtphal), wurde am 29. Febr. 1844 in Ottweiler (Rheinpreußen) geboren. Die an landſchaftlichen Reizen reiche Heimat weckte frühzeitig den Sinn für Naturſchönheit in dem Kinde; die Verhältniſſe im Vaterhaus gewährten ihm eine ungetrübte ſorgenloſe Jugendzeit, und tüchtige Lehrer unterſtützten und förderten die Neigung zu Kunſt und ſchönen Wiſſenſchaften. Um ſich ganz dem Studium der Muſik zu widmen, ging C. H. nach gründlicher Vorbildung nach Mainz, ſtudierte daſelbſt während eines 4jährigen Aufenthaltes Generalbaß, Kontrapunkt und Kompoſition und bildete ſich im Klavierſpiel unter Leitung Friedrich Lux vollſtändig aus. Nachdem ſie mehrere Jahre in Mainz als Muſiklehrerin gewirkt hatte, ſiedelte ſie nach Paderborn über, wo ſie neben ihrem muſikaliſchen Beruf auch literariſch thätig war und in der Folge Mitarbeiterin von vielen Zeitſchriften wurde.

Von ihren zahlreichen Schriften nennen wir: Luſtige und ernſte Muſikantengeſchichten, Saraſtrow-Schneidlein, Der Sängerkrieg in Burgſteinbach, Das Komödianterle, Der Benefikarius. 1886 und 1887 leitete C. H. die Redaktion der „Muſikaliſchen Jugendpoſt“. Außerdem war ſie auch auf muſikaliſchem Gebiet vielfach ſchöpferiſch thätig.

**Habenicht**, Hermann, iſt am 3. März 1844 als Sohn eines Porzellandrehers und Modelleurs in Gotha geboren. Er beſuchte das Realgymnaſium daſelbſt von 1854—59. 1879 trat er (in ärmlichen Verhältniſſen) auf Empfehlung ſeiner Mathematik- und Zeichenlehrer als Schüler Dr. Auguſt Petermanns in die geographiſche Anſtalt von Juſtus Perthes ein. Er arbeitete von da an für Petermanns Mitteilungen und Stielers Handatlas unter ſeines Lehrers Leitung bis zu deſſen Tod (1878). Seine Anlage für Gebirgszeichnung wurde gründlich ausgenutzt, wodurch er ſich eine tüchtige Kenntnis der geſammten Erdoberflächengeſtaltung verſchaffte. Dabei fiel ihm eine gewiſſe Geſetzmäßigkeit (Einſeitigkeit) im Bau der großen Kettengebirge auf, welche bereits einige Jahre früher durch Süß und Dana

entdeckt wurde, und die 1875 zur Aufstellung der nun allgemein bekannt gewordenen „Theorie von den sphärischen Kraterbecken" führte. Seit 1878 übernahm er die Redaktion eines Drittels von Stielers Handatlas und gab mehrere, von der Kritik höchst anerkannte Kartenwerke heraus, und zwar: Justus Perthes' Elementar-Atlas, Atlas zur Heimatskunde des deutschen Reichs, Justus Perthes' Taschen-Atlas, Spezialkarte von Afrika ꝛc. Gegenwärtig ist er mit der Redaktion neuer Auflagen dieser Werke und Neubearbeitung, resp. Erweiterung des v. Sydowschen Schulwandatlas beschäftigt. Außerdem ist H. Mitarbeiter fast aller einschlägigen Fachblätter ꝛc.

**Habicht**, Ludwig, wurde am 23. Juli 1830 in Sprottau geboren und besuchte die Realschule daheim. Da seine Eltern nicht die Mittel besaßen, ihn, wie er sehnlichst wünschte, eine akademische Karriere machen zu lassen und er früh schon sein Brot selbst verdienen mußte, so trat er als Schreiber bei einem Staatsanwalt ein, benutzte jedoch seine Muße zu energischen Studien. Dann machte er kleine schriftstellerische Versuche in Zeitschriften, die solchen Erfolg hatten, daß er nach einigen Jahren weiterer literarischer Thätigkeit seine Stellung aufgeben und nach Berlin übersiedeln konnte, wo er redaktionell wirkte, nunmehr jedoch als freier und geachteter Schriftsteller lebt.

Hauptwerke (Romane und Novellen): Kriminalnovellen (1864), Der Stadtschreiber von Liegnitz (1864, 2. Aufl. 1881), Irrwege (1866), Zwei Höfe (1868), Schein und Sein (1875), Harte Kämpfe (1876), Auf der Grenze (1878), Der rechte Erbe (1879), Ein Mann, ein Wort (1879), Wille und Welt (1884), Im Sonnenschein (1884), Zum Rhein (1886). Außerdem ist H. ein angesehener Mitarbeiter belletristischer Zeitschriften.

**Hacker**, Franz (Franz v. Seeburg), wurde am 20. Januar 1836 in Nymphenburg bei München geboren, absolvierte das Gymnasium in letztgenannter Stadt, allwo er auch die Universität besuchte und Philosophie und Theologie studierte. 1859 wurde er zum Priester geweiht. Er hatte seine seelsorgerische Wirksamkeit jedoch kaum begonnen, als eine schwere Krankheit ihn daniederwarf und jahrelang an das Lager fesselte. Nach endlich wiedererlangter Gesundheit wurde er Hofstiftsvikar in München, 1886 zum Kanonikus und Hofkaplan ernannt. Neben seiner priesterlichen segensreichen Thätigkeit zeichnete H. sich auf dem Gebiete der Novelle aus. Am klarsten tritt seine Erzähler- und Formtalent in dem „ägyptischen Joseph" (nunmehr in 6. Auflage ersch.) und in dem Marienkind (4. Aufl.) hervor.

Außerdem heben wir hervor: Die Hexe von Lohr, Durch Nacht zum Licht (2. Aufl.), Die Nachtigall (2. Aufl.), Die Hexenrichter von Würzburg (3 Aufl.), Jakob Steiner, Die Fugger u. ihre Zeit, Ehre Vater und Mutter, Und führe uns nicht in Versuchung, Dein Reich komme zu uns ꝛc.

**Hackland-Rheinländer**, C., s. Wilh. Annas.

**Häckel**, Ernst, wurde am 16. Februar 1834 in Potsdam geboren, studierte zu Berlin und Würzburg Naturwissenschaften und Medizin, promovierte 1857 und legte im folgenden Jahre das medizinische Staatsexamen ab. 1861 habilitierte er sich für vergleichende Anatomie und wurde 1862 zum außerord., 1865 zum ordentl. Professor in Jena ernannt. Er unternahm mehrere große Forschungsreisen, so nach den canarischen Inseln, nach dem Rothen Meer, nach Ceylon und Bombay ꝛc., deren Ergebnisse in seinen, um die Naturwissenschaften und ihre Förderung hochverdienten Werken niedergelegt sind: Von diesen heben wir hervor: Monographie der Radiolarien (1862), Generelle Morphologie der Organismen (1866), Monographie der Kalkschwämme (1872), Natürliche Schöpfungsgeschichte (7. Aufl. 1875), Über Arbeitsteilung im Natur- und Menschenleben (1869), Über die Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechtes (4. Aufl. 1870), Biologische Studien (1870), Das Leben in den Meerestiefen (1870), Anthropogenie (3. Aufl. 1879), Monographie der Medusen (1881), Indische Reisebriefe (2. Aufl. 1884), Darwin, Goethe und Lamark (1882). H. war einer der ersten deutschen Naturforscher, die sich offen zu der Darwinschen Theorie bekannten. Er wirkt noch jetzt als einer der ausgezeichnetsten Akademiker in Jena.

**Hägele**, Joseph Mathias, geb. 1823 zu Zizenhausen in der Bodenseegegend, studierte zu Freiburg und Heidelberg Philosophie und Geschichte, nebenbei klassische Literatur und Philologie. 1846 Preisträger der Universität Heidelberg, bestand er 1847 die Staatsprüfung als Fachlehrer und gedachte, von Gervinus und Häusser ermuntert, als Privatdozent aufzutreten. Das Sturmjahr 1848 warf ihn in eine andere Laufbahn. Seine Begeisterung wurde bald abgekühlt, doch war er 1849 noch nicht genugsam ernüchtert, um dem Maiaufstande ganz fernzubleiben. 1849 Kriegsgefangener, wurde H. vor die Untersuchungskommission des Standgerichtes gestellt und nach Aufhebung dieses Gerichtes zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Er gehörte zu den siebenzehn „politischen Verbrechern", welche Großherzog Leopold im April 1852 auf seinem Sterbebette begnadigte. Nachdem H. einige Zeit Professor in der Schweiz gewesen, trat er in die Dienste der Herderschen Verlagsbuchhandlung in Freiburg. Ihr Konversationslexikon und Kirchenlexikon gab ihm mehrjährige Beschäftigung, doch fand er Zeit zu noch anderen literarischen Leistungen: Zuchthausgeschichten (1854), welche dem Verfasser Ruf verschafften; Erfahrungen in einsamer und gemeinsamer Haft (2. Aufl. 1862). 3 Jahrgänge des Kalenders „Für Zeit und Ewigkeit". 1859 trat H. in erzbischöfliche Dienste, blieb aber nebenbei literarisch thätig: Andreas Hofers letzter Gefährte (2. Aufl. 1867), Der Rückfällige (1868), Aufsätze in die historisch-politischen Blätter u. s. f. 1865 übernahm er die Redaktion des „Freiburger Boten". Ferner lieferte er: Der moderne Fortschritt und die arbeitenden Klassen, Die katholischen Feiertage und das goldene Kalb mit seinen Hornisten (2. Aufl. 1869), Das erste Brandopfer der Offenburgerei (2. Aufl.), eine Leuchtkugel in die soziale Dämmerung (1870). Nach dem Kriege kamen neue Auflagen des Herderschen Konversations- und Kirchenlexikons in Zug, woran H. sich abermals beteiligte. Nachdem der berühmte Volksschriftsteller Alban Stolz 1883 gestorben, wurde H., den er Jahrzehnte hindurch seines näheren Umganges gewürdigt, dessen Biograph (2. Aufl. 1884). Auch für Zeitungen ist H. bis 1871 vielfach thätig gewesen. Steter Kränklichkeit wegen trat H. 1885 in den Ruhestand.

**Hägeli**, Albert, geboren zu Hilsenheim (Unter-Elsaß) den 2. Februar 1840, aus einer ansehnlichen Bauernfamilie stammend, die bereits vor zwei Jahrhunderten im gesagten Orte ansässig wurde. Er wurde von dem Ortspfarrer Peter Hamion zum Studieren bewogen und für das Kolleg von Rappoltsweiler vorbereitet, das er 1857 mit der Oberprima (Philosophie) im kleinen Seminar zu Straßburg vertauschte, sodann Theologie im großen Seminar zu Straßburg studierte und 1864 Priester wurde. Nunmehr befindet sich H. als Pfarrer in Nordheim, Unter-Elsaß. H. hat verfaßt: Garcia Morenos Tod (1876), welches Drama in mehreren fremden Sprachen, wie spanische, italienische, vlämische übersetzt wurde, und vom Verfasser selbst französisch bearbeitet und erweitert ist. Ferner ist von H. erschienen: Der königliche Prätor von Straßburg (Historisches Drama 1883), Die Merovingerpfalz zu Kirchheim (König Dagobert II.) (Histor. Drama 1886). Die Dramen wurden sehr günstig beurteilt und vielfach mit Erfolg aufgeführt. H. hat auch Predigten veröffentlicht, u. a. Predigten bei einer achttägigen Mission (1886), Triduum, mit einer Lobrede auf den heil. Martinus (1887).

**Häußner**, Josef, geb. 11. Juli 1850 zu Bühl bei Baden; nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er auf der Universität Freiburg i. B. anfangs Theologie und Philologie, dann ausschließlich klass. Philologie, bestand 1874 die Prüfung für das höhere Lehramt, promovierte bei der philos. Fakultät in Tübingen auf Grund einer Dissertation über Horaz und war dann an mehreren Gymnasien (Rastatt, Freiburg, Heidelberg, Bruchsal), nunmehr als Professor in Karlsruhe thätig.

Hauptwerke: De Horatianorum carminum libri quarti octavo (1876), Die deutsche Kaisersage (1882), gekürzt als Vortrag „Unsere Kaisersage" in Virchow-Holtzendorffs Sammlung (1884), Cruquius und die Horazkritik (1884), Textausgabe von Q. Horatius Flaccus, gemeinschaftlich mit O. Keller (1885). Außerdem mehrere Rezensionen über historische und philologische Werke in verschiedenen Zeitschriften.

**Hafner**, Ditrich Gerhard, wurde am 4. Oktober 1856 auf Radelow bei Tan-

tow in Pommern geboren, widmete sich der Journalistik. Er ist nunmehr Redakteur in Wittenburg, neben seiner redaktionellen Thätigkeit auch selbst schaffend als Lyriker, Feuilletonist, Kritiker und Historiker thätig und auf diesen Gebieten Mitarbeiter vieler politischer und belletristischer Zeitschriften.

**Hafner**, Tobias (Sebastian Spundle), geboren 7. Januar 1833 zu Langenau bei Ulm als Kind armer Eltern. Ich besuchte die gewöhnliche Volksschule meiner Heimat; der Unterricht war sehr mangelhaft, da ich zur Sommerszeit an Bauern um Lohn verdingt wurde und ich daher während dieser Zeit die Schule wöchentlich nur 2—3 mal besuchte. Vorbildung für den Schulstand erhielt ich bei einem Dorfschullehrer und in dem Seminar Nürtingen. Als Lehrer war ich an verschiedenen Orten angestellt, namentlich aber zu Tübingen, Ulm, Heilbronn, Langenau, Ravensburg. Während meines 2½jährigen Aufenthalts in Tübingen besuchte ich regelmäßig die Vorlesungen über Literatur von Prof. Dr. Vischer (Ästhetiker), sowie weitere Vorlesungen über Pädagogik, Physik, Kirchengeschichte, Anatomie. Durch Fleiß und Ausdauer suchte ich den Mangel meiner Schul- und Seminarbildung auszugleichen. Unter den sämtlich von der Kritik gewürdigten Hauptwerken H.'s heben wir (Red.) hervor:

Blätter und Blüten aus dem Schwarzwald (Ged. 1868), Mein Liederbuch (2. Aufl. 1880), Geschichte der evang. Kirche zu Ravensburg (1884), Geschichte der Stadt Ravensburg (1887). Sodann viele Schulbücher, endlich eine Menge (ungesammelte) Gelegenheitsgedichte, viele davon in Ulmer Mundart unter Pseud. Sebastian Spundle.

**Hagen**, Ad., s. Jos. Harpf.

**Hager**, Hans Hermann Julius, geboren am 3. Januar 1816 zu Berlin als der Sohn eines Militärarztes, besuchte die Schulen zu Düben und Bernau, danach die Gymnasien zu Torgau und Brandenburg a. d. H., und trat 1832 in die pharmazeutische Lehre in Salzwedel ein, wo er das eigentliche Feld seiner reichen Begabung in dem ergriffenen Beruf entdeckte. Mit großem Fleiß setzte er neben seiner geschäftlichen Thätigkeit seine Studien, besonders physikalischen und solche über die Gährungschemie fort, zumal er, ohne viel Zuschuß vom Hause, für seine Zukunft auf die eigene Kraft angewiesen war. 1841 absolvierte er ohne weitere Vorbereitung das Staatsexamen. Nachdem er dann noch ein Jahr als Gehilfe gedient hatte, trat H. 1842 in den Besitz der Stadtapotheke zu Frauſtadt, die er 1859 verkaufte, um sich ausschließlich der Chemie und pharmaz. Literatur zu widmen. 1881 siedelte er von Berlin, wohin er gezogen war, nach Frankfurt a. O. über, wo er noch jetzt lebt. 1859 wurde H. in Jena zum Doktor promoviert. Er ist Ehrenmitglied der k. russ. mediz. Gesellschaft zu Wilna, des allgem. österr. Apothekervereins, der Gesellschaft schwed. Ärzte, vieler pharm. Gesellschaften Europas und Amerikas.

Von seinen sehr verdienten Werken heben wir hervor: Handbuch der pharm. Rezeptierkunst (4. Aufl.), Kommentar zu den Pharmakopöen Norddeutschl., Anleitung zur Fabrikation künstl. Mineralwässer, Pharmacopoea homoeopatica, Manuale pharm. (4. Aufl.), Adjunienta varia, Handbuch der Untersuchungen. Erster Unterricht d. Pharmazeuten (4. Aufl.), Botanischer Unterr. (3. Aufl.), Das Mikroskop (7. Aufl.), Kommentare zur 1. und 2. Ausgabe der Pharmacopoea Germanica, Pharmazeutische Zentralhalle (20 Jahrgänge), Handbuch der pharm. Praxis ꝛc.

**Haggenmacher**, Otto (ein Stiefsohn Johannes Scherrs), geboren am 21. Februar 1841 in Winterthur (Schweiz), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und das in Zürich, wo er auch Theologie studierte. 1868 wurde er als Prediger in Richterswyl und 1871 als solcher in Zürich angestellt.

Hervorzuheben: Dichtungen (1873), Atlantis (1874), Neue Dichtungen (1876), Danae (1881), Die Gefangenen (1885).

**Hahn**, Werner, wurde am 13. Mai 1816 in Marienburg (Westpreußen) geboren, widmete sich nach Absolvierung

Digitized by Google

des vaterstädtischen Gymnasiums dem Studium der Philosophie und Literaturgeschichte an der Universität Berlin und lebt nunmehr seit vielen Jahren als Schriftsteller in Sakrow bei Potsdam. H. erwarb sich zuerst und insbesondere einen vorzüglichen Ruf durch seine Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen (10. Auflage). Außerdem heben wir hervor:

Edda, Lieder germ. Göttersagen (1872), Deutsche Poetik (1879), Poetische Mustersammlung (1882), Odin und sein Reich (1886).

**Haidheim**, L., s. L. Ahlborn.

**Hain**, Herm., s. Herm. Jahn.

**Halada**, Anna Helene, wurde im Jahre 1856 in Polen geboren. Sie nannte eine reiche Begabung ihr eigen, und weite Reisen, die sie durch ganz Europa, nach Afrika und nach Asien unternahm, gaben ihr den Stoff zu verdienstvollen Arbeiten in deutscher, polnischer und russ. Sprache. Ihre ethnographischen Skizzen trugen ihr, sehr jung noch, den Melusinen-Orden, die italienische und die französische große goldene Medaille ein. Sie lebt verheiratet in Kaslau (Böhmen) und ist zur Zeit mit der Übersetzung Kraszewski'scher Werke ins Deutsche beschäftigt.

**Hallier**, Ernst, wurde am 15. November 1831 in Hamburg geboren. Da seine Eltern brav, aber arm waren, konnte sein Wunsch, zu studieren, nicht erfüllt werden, und so wurde er nach dem Besuch einer Bürgerschule Gärtner. Erst in seinem zwanzigsten Jahre wurde ihm ermöglicht, auf seine früheren Wünsche zurückzukommen, und er bezog, nachdem er die Gymnasialstudien nachgeholt hatte, die Universität Berlin, später die zu Jena, wo er Philosophie und hauptsächlich Naturwissenschaften studierte. 1857 bezog er die Universität Göttingen. 1858 promovierte er und wurde im selben Jahre als Lehrer im Pharmaceutischen Institut von Professor Ludwig, und nachdem er sich 1860 habilitiert hatte, als Privatdozent, 1864 als Professor in Jena angestellt.

Von H's ausgezeichneten, um die Botanik hochverdienten Werken heben wir hervor: Nordseestudien, Die Weltanschauung des Naturforschers, Ausflüge in die Natur, Die Pflanze und der Mensch, Flora von Deutschland (neubearb., 32 Bände), Exkursionsbuch, Schule der systematischen Botanik, Die Plastiden der niederen Pflanzen.

**Hallwich**, Hermann, geboren am 9. Mai 1838 zu Töplitz in Böhmen, erhielt seine erste Erziehung im väterlichen Hause. Sein Vater starb frühzeitig. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Kommotau bezog er die Prager Universität, um sich dem Studium der Philosophie und Geschichte, ferner der Volkswirtschaft und der deutschen Literatur zu widmen. Seine Absicht, auch eine „ausländische" Universität (München) zu besuchen, stieß unter den damaligen sonderbaren Verhältnissen in Österreich auf — polizeiliche Hindernisse. Nach absolvierten Studien bekleidete H. eine Zeit lang die Stelle eines Erziehers und erlangte 1862 an der Universität zu Prag die philosophische Doktorswürde, um sich daselbst als Privatdozent zu habilitieren. Noch als Student begründete er (1861) gemeinschaftlich mit Ludwig Schlesinger, Julius Lippert u. A. m. den Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen, zu dessen eifrigsten Mitgliedern er seither zählt. Die böhmische Geschichtsschreibung war bis dahin fast ausschließlich den Händen czechischer Parteimänner überlassen gewesen, deren Parteilichkeit der bekanntlich hochbedeutsamen Stellung der Deutschen in Böhmen keineswegs Rechnung trug. So hatte der neue Verein die Aufgabe, eine empfindliche Lücke auszufüllen. In den „Mitteilungen" dieses Vereins erschienen H.'s erste wissenschaftliche Arbeiten. 1864 folgte er einem Rufe als Professor der Handelsgeschichte und Geographie an die höhere Handelslehranstalt in Reichenberg, wo er fünf Jahre später als Sekretär der Handels- und Gewerbekammer die Geschäftsleitung dieses Institutes übernahm.

Seiner Thätigkeit in diesem Amte entsprangen u. A. die Monographien: Die erste Fabrik in

Digitized by Google

Reichenberg (1869), Zur Flachsgarnkrisis (1870), Zur Geschichte der Görlitz-Reichenberger Straße (1870), Gewerbe und gewerbliche Fachschulen im nördlichen Böhmen (1873), Nordböhmen auf der Weltausstellung in Wien (1873), Zur Reorganisation des gewerblichen Unterrichts in Österreich (1881) u. s. w. Schon früher hatte er eine Anzahl selbständiger Schriften zur Geschichte der Deutschen in Böhmen veröffentlicht, so Die Herrschaft Türmitz (1863), Die Jesuitenresidenz Mariascheune (1867), Geschichte der Bergstadt Graupen (1868); denselben folgten die Bücher und Broschüren: Zur Geschichte der Stadt Böhmisch-Leipa (1870), Reichenberg und Umgebung. Eine Ortsgeschichte mit spezieller Rücksicht auf gewerbliche Entwickelung (1871 u. 1874), Gründung der Bergstadt Hohenelbe (1882) ꝛc., als deren Abschluß das Buch Töplitz, Eine deutsch-böhmische Stadtgeschichte (1886) betrachtet werden kann. Am bekanntesten wurde H.'s Name durch eine Reihe von Schriften zur Geschichte Wallensteins. Die bedeutendste: Wallenstein's Ende. Ungedruckte Briefe und Akten (1879). Die Bedeutung dieses Buches wurde von allen Seiten einstimmig anerkannt. In engster Verbindung hiermit stehen: Heinrich Matthias Thurn als Zeuge im Prozeß Wallenstein. Ein Denkblatt zur dritten Säkularfeier Wallenstein's (1883), Gestalten aus Wallenstein's Lager: Johann Merode, Johann Aldringen (1885). Zumeist polemischen Inhalts sind die beiden jüngsten Schriften desselben Verfassers: Gindely's Waldstein und Wallenstein und Waldstein (1887). H. ist auch auf politischem Gebiete in den gesetzgebenden Körperschaften seiner engeren und weiteren Heimat thätig, und zw. im böhmischen Landtage und zugleich als Abgeordneter im Abgeordnetenhause des österreichischen Reichsrates.

**Halm**, Margarethe, s. M. Maytner.

**Hamerling**, Robert, wurde am 24. März 1830 in Kirchberg am Walde (Nieder-Österreich) geboren. Er verlebte hier eine frohe und freie Kinderzeit; denn zum Besuch einer ordentlichen Schule konnten ihm seine Eltern, brave aber arme Bauersleute, nicht die Mittel gewähren. Unter diesen Umständen war es ein Glück für den wissensdurstigen und begabten Knaben, daß ihm durch die Aufnahme unter die Chorknaben des Zwettler Stiftes eine Stätte geboten wurde, wo er die ihm innewohnenden Talente auszubilden und die ersehnten Kenntnisse zu erwerben Gelegenheit fand. Nachdem er die Schule des Stiftes absolviert hatte, bezog er, von edeldenkenden Freunden unterstützt, die Wiener Hochschule. Man schrieb damals das Jahr 1848, und nichts war natürlicher, als daß der heißblütige, von Freiheitsdrang beseelte Jüngling sich mitten hineinstürzte in die gährende Revolution. Manches enge Band der Freundschaft wurde in jenen Tagen geknotet, und diese Zeit jugendlicher Lust und Schwärmerei, von echtestem Patriotismus getragen, gehört heute noch zu den liebsten Erinnerungen des Dichters. Dann trat wieder der Ernst des Lebens heran: Philosophie und alte Sprache, besonders Sanskrit boten H. das Feld zu energischen Studien. 1855 legte er sein Lehrerexamen ab und wurde am Gymnasium zu Triest angestellt. Dort in fester, sorgenloser Lebensstellung konnte der junge Dichter nun auch seiner Muse Altäre bauen. Hier entstanden: Ein Sangesgruß vom Strande der Adria (1857), Venus im Exil (1858), Sinnen und Minnen (1859), Ein Schwanenlied der Romantik (1862), Germanenzug (1864) und endlich seine herrliche Dichtung Ahasverus in Rom (1868), die den Dichter mit einem Schlage in die vorderste Reihe der Gottbegnadeten erhob. Er konnte nun sein Lehramt aufgeben, was seine schwächliche Gesundheit wünschenswert machte, und lebt in Graz, ausschließlich seiner Schriftstellerei hingegeben. Außer den genannten Werken heben wir von H.'s glänzend anerkannten Schöpfungen noch hervor: Der König von Sion (1869), Gesammelte Dichtungen (1871), Danton und Robespierre (1871), Die sieben Todsünden (1873), Aspasia (1876), Lord Lucifer (1879), Die Waldsängerin (1881), Amor und Psyche (3. Aufl. 1883), Prosa (1884), Hesperische Früchte (1884).

Heine ausgenommen, ist kein deutscher Epiker und Lyriker der neueren Zeit so vielfach in fremde Sprachen übersetzt worden wie Hamerling. Besonders erwähnenswert ist, daß H. auch an seine älteren Werke immer von neuem die Feile legt, so daß nur stets die letzten Auflagen gelesen werden sollten.

**Hammann**, Otto, geboren zu Blankenhain bei Weimar 1852, ſtudierte 1870 bis 1872 zu Leipzig, Jena, Heidelberg die Rechte und Volkswirtſchaft. Nach abgelegtem Staatsexamen Juſtizamtsacceſſiſt (Referendar) in Weimar. Widmet ſich nach militäriſcher Dienſtzeit ausſchließlich der literariſchen Thätigkeit. 1877—1878 Mitherausgeber der Dramaturgiſchen Blätter in Leipzig. Seit Herbſt 1879 in Berlin. Als Feuilletoniſt und Publiciſt Mitarbeiter der angeſehenſten Blätter und Zeitſchriften; Korreſpondent der Schleſ. Ztg., Münchener Allg. Ztg., Hamburg. Korreſpondent ꝛc.

**Handtmann**, Friedrich Auguſt Eduard, geboren in Potsdam am 28. Mai 1842. Studierte Theologie auf den Univerſitäten Berlin, Tübingen, Halle. Zur Zeit Pfarrer in Seedorf bei Lenzen a. Elbe. Beſchäftigt ſich privatim mit ethnologiſchen und prähiſtoriſchen Studien, iſt Mitglied der Berliner, ſowie der Deutſchen Anthropologiſchen Geſellſchaft und Inhaber des Ehrendiploms des Märkiſchen Provinzialmuſeums zu Berlin. Von den verdienten Werken H.'s ſind hervorzuheben:

Slavismus im Lichte der Ethik (1878), Neue Sagen aus der Mark Brandenburg (1883), Rote Immortelle, Brandenburgiſches Märchen, Dichtung in 29 Bildern (1886). Außerdem viele Beiträge in Journalen pädagogiſcher, hiſtoriſcher und politiſcher Richtung.

**Hankel**, Johannes Wilhelm Paul, Sohn des Lehrers und Kantors Chriſtian Hankel, wurde zu Halle a. S. am 29. Auguſt 1861 geboren. Er beſuchte daſelbſt die Bürgerſchule und ergriff auf Wunſch ſeines Vaters die techniſche Laufbahn, d. h. er lernte praktiſch Mechaniker und beſuchte zur weiteren Ausbildung in dieſem Fache die Gewerbeſchule ſeiner Vaterſtadt. In Berlin, als Techniker thätig, erwachte in ihm mit Allgewalt die Liebe zur Kunſt und ſchönen Wiſſenſchaft, die ſchon in früheſter Kindheit in ihm rege war. 1882 verfaßte er einen Schwank Liebesfeſſel oder die neue Wahlverwandſchaft, der auf mehreren Bühnen wiederholt, erfolgreich zur Aufführung gelangte. Doch mehr als dieſes Werk brachte das Drama Galilei ihm Anerkennung, welches 1885 erſchien. Zur weiteren wiſſenſchaftlichen Ausbildung hoſpitiert er nun an der Univerſität ſeiner Vaterſtadt.

**Hankiewicz**, Klemens Ritter von, geboren am 2. September 1842 zu Naſtaſow in Galizien, ſtudierte (klaſſ. und ſlav. Philologie, Philoſophie) an den Univerſitäten Lemberg und Wien und erlangte 1868 an der erſtgenannten Univerſität den philoſophiſchen Doktorgrad. Derſelbe wirkte als Gymnaſiallehrer an mehreren Gymnaſien ſeines Heimatlandes und zuletzt am Gymnaſium in Czernowitz. Seit der Gründung der deutſchen Univerſität in Czernowitz (1875) iſt derſelbe Sekretär und Dozent der ruthenischen Sprache und Literatur an der gen. Univerſität.

Derſelbe veröffentlichte 1869 eine treffliche Schrift: Grundzüge der ſlaviſchen Philoſophie, welche 1873 in zweiter Auflage erſchien. Die Grundidee dieſer Schrift iſt eine kurze Darſtellung der Beſtrebungen und Reſultate des philoſophiſchen Forſchens, in ſofern daſſelbe von den Slaven ausging und ſofern von denſelben teils Neues, Originelles geleiſtet, teils Altes, Übernommenes in einer eigenartigen Weiſe erfaßt, durchgearbeitet und hiernach gewiſſermaßen umgeſtaltet wurde. Später veröffentlichte H. in Zeitſchriften mehrere größere Abhandlungen (Über die Grenzgebiete der Philoſophie und der Naturwiſſenſchaften, Über die Kunſt auf der 1873er Wiener) Weltausſtellung, Über die neueſten philoſophiſchen Bewegungen bei den Slaven u. a.). 1874 erſchien von demſelben eine „Pſychologie" für Mittelſchulen und 1875 eine kleine Schrift „Über das Accentuations-Syſtem in der Sanskrit-, griechiſchen und ruthenischen Sprache". Außerdem iſt H. Mitarbeiter einer Reihe von Fachzeitſchriften, namentlich des „Archiv für ſlaviſche Philologie".

**Hannak**, Emanuel Franz Adam, iſt zu Teſchen in öſterr. Schleſien am 30. Mai 1841 geboren. Da ſein Vater ſchon 1842 ſtarb, ſo wuchs er im Hauſe ſeines mütterlichen Großvaters, eines Bürgers und Hausbeſitzers in ſeiner Vaterſtadt, auf. Er beſuchte das katholiſche Gymnaſium Teſchens 1851—59, bezog 1859 die Uni-

Digitized by Google

versität Wien und widmete sich daselbst historischen, philologischen, linguistischen u. philosophischen Studien. 1861 wurde er Mitglied des historischen Seminars, das unter Leitung von Dr. Aschbach und Dr. Alb. Jäger stand. Ein Kreis talentvoller junger Männer, zu denen Brunner, Hartel, Horawitz, Hans Lambal und Zeißberg gehörten, förderte durch Beispiel und Verkehr das wissenschaftliche Streben H.'s, während zugleich die konstitutionellen Bewegungen in Österreich, die nationalen in Deutschland seine politischen Anschauungen beeinflußten. 1863 legte er für das Lehramt an Gymnasien die Prüfung ab. Danach trat er als Probekandidat an das k. k. akademische Gymnasium in Wien ein, wo er 1864 als Supplent angestellt wurde.

In dieser Zeit erschienen seine ersten schriftstellerischen Arbeiten: eine Abhandlung „Über Q. Fabius Pictor und die römische Gründungssage" und „Das Historische in den Persern des Aischylos". Außerdem arbeitete er an einem umfangreicheren Werke über „Appianus und seine Quellen", das erst 1869 erschien. Auf Grund dieser wissenschaftlichen Arbeiten habilitierte er sich an der Wiener Universität als Privatdozent für Geschichte und Kultur des Altertums (1866), nachdem er schon 1864 zum Doktor der Philosophie promoviert worden war. 1866 wurde er zum Professor an dem Leopoldstädter Kommunal-Realgymnasium in Wien ernannt und blieb in dieser Stellung bis 1872. In dieser Zeit entstand sein in acht Auflagen verbreitetes Werk „Die österr. Vaterlandskunde"; danach edierte er Lehrbücher für die Geschichte des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit. 1869 vermählte sich H. mit einer Landsmännin. Im selben Jahre wurde er an die Lehrerinnenbildungsanstalt in Wien und 1870 an das städtische Pädagogium daselbst berufen. Bald danach erfolgte seine Ernennung zum Direktor des Landes-Lehrerseminars in Wiener Neustadt. In dieser Zeit erschienen seine vorzügl. Lehrbücher der Geschichte. 1881 wurde er zum Direktor des Lehrerpädagogiums in Wien ernannt, welche Stellung er noch heute bekleidet. Er ließ nun noch erscheinen: Lehrbuch der österr. Geschichte, der Verfassung und der Staatseinrichtungen der österr.-ungar. Monarchie (2. Aufl. 1885), seit 1886 (mit Dittes) die Umarbeitung von Dr. Schmidts Geschichte der Pädagogik, außerdem viele Abhandlungen in Zeitschriften, Programmen ꝛc.

**Hanne**, Johann Wilhelm, geboren am 29. December 1813 in Harber, einem Dorfe unweit Lehrte im früh. Königreich Hannover, ist der Sohn eines Landmannes. Bis in sein 15. Jahr genoß er nur den Unterricht der dortigen Dorfschule, besuchte seit 1830 das Gymnasium in Hildesheim, dann das Collegium Carolinum in Braunschweig, seit 1833—37 die Universitäten Göttingen, Halle, Berlin. Von Haupteinfluß auf seine wissenschaftliche Bildung waren durch ihre Vorlesungen: Ottfried Müller, Herbart, Hinrichs, Julius Schaller, in der Theologie Lücke, Ewald, Marheineke. Von 1838—51 privatisierte er in Braunschweig, hielt dort 10 Jahre hindurch jeden Winter zahlreich besuchte öffentliche Vorlesungen über das Wesen und die Entwickelung des Protestantismus, über Geschichte der Philosophie, Ästhetik, Psychologie, Religionsphilosophie. Der auf ihn aufmerksam gemachte Herzog Wilhelm suchte ihn, nachdem er sich durch eine, auf seine Aufforderung von H. im Dom gehaltene Predigt sehr angesprochen gefühlt, (1844) zu seinem Hof- und Domprediger zu machen, ließ sich aber durch eine gemeinsame erregte Vorstellung der dortigen Stadtgeistlichkeit, die in H. einen gefährlichen Hegel'schen Pantheisten erblickte, bestimmen, sein gegebenes fürstliches Wort zurückzuziehen. Von 1851—61 wirkte H. als Prediger zuerst in einem Dorfe unweit Hildesheim, dann 7 Jahre hindurch in dem kalenbergschen Flecken Salzhemmendorf, wo er eine reichgesegnete pfarramtliche Praxis entfaltete. Von Salzhemmendorf wurde er 1861 als Professor der praktischen Theologie und Pfarrer der Kirche zu St. Jakobi nach Greifswald berufen, woselbst er, und zwar eine zeitlang unter sehr schwierigen Verhältnissen und im heißen Kampfe nicht nur mit der orthodoxen pommerschen Geistlichkeit, sondern auch mit der theologischen Fakultät, die freisinnige protestantische Richtung vertrat, bis er sich als Pfarrer emeritieren und als Professor beurlauben ließ, um nach Hamburg-Eppendorf überzusiedeln.

Von den mancherlei Schriften, welche H. ver-

öffentlichte. sind als die wichtigsten folgende hervorzuheben: Rationalismus und spekulative Theologie (1838), Schleiermacher als religiöser Genius Deutschlands (1839), Sokrates als religiöser Genius Griechenlands (1840), Der moderne Nihilismus und die Straußsche Glaubenslehre (1842), Der ideale Protestantismus (1845), Antiorthodox, Gegen Fanatismus und Pfaffentum (1846), Der freie Glaube (1847), Vorhöfe zum Glauben (1850—51), Zeitspiegelungen (1852), Bekenntnisse, drei Bücher vom Glauben (1853), Die Idee der absoluten Persönlichkeit (1859, 2. Aufl. 1864), Anti-Hengstenberg (1865), Der Geist des Christentums (1867), Die Kirche im neuen Reich (1872).

**Hanschmann**, Alexander Bruno, wurde in Leipzig am 4. Januar 1841 geboren, erhielt seine Gymnasialbildung in Weimar, wo sein Vater Seminar- und Bürgerschuldirektor, sowie vortragender Rat im Kultusministerium über das gesamte Volksschulwesen des Großherzogtums Sachsen war, und studierte in Jena und Leipzig Theologie, Philologie und Pädagogik. Neben dem Brotstudium widmete er seine freien Zeiten besonders der Literatur, Archäologie und Kunstgeschichte. Seine Kenntnisse und Ideen in der Literatur, Philologie und Kunst hat er mannigfach in Gotha und Koburg im Hause des Generalintendanten und Dichters Freih. Gustav von Meyern-Hohenberg als Informator, im Hause des berühmten Literarhistorikers Prof. Dr. Beyer bei literarischen Mitarbeiten, auch als Lehrer des damaligen Konservatoriums zu Koburg verwertet, während er dabei zwei theologisch-pädagogische Prüfungen als cand. theol. und cand. rev. min. ablegte, sowie er später als Dozent am Technikum zu Frankenberg und am Albertinum zu Burgstädt in Sachsen in wissenschaftlichen Fächern wirkte. Nach Ablegung eines Rektorexamens vor dem Gesamt-Konsistorium zu Glauchau wurde er als Rektor (1870) und später (1874) als Direktor der Bürger- und Fortbildungsschulen zu Waldenburg in Sachsen angestellt, wo er noch heute segensreich und an allen gemeinnützigen Bestrebungen teilnehmend wirkt und auch literarisch beschäftigt ist. Das „Freie Deutsche Hochstift" ernannte ihn 1874 infolge seiner Bestrebungen auf pädagogischem Gebiete zu seinem Ehrenmitgliede und Meister.

Literarisch machte H. sich zumeist durch seine große Biographie Friedrich Fröbels bekannt, die teilweise in fast alle europäische Sprachen übersetzt wurde und ein anerkannt vorzügliches Quellbuch für alle Autoren und Redner auf dem Kindergartengebiet bildet. Außerdem verfaßte H.: Das System des Kindergartens (1874), Chronik der Stadt Waldenburg (1880), Die Handarbeit in der Knabenschule (2. Aufl. 1881), Aus Lenz und Sommer (1883). Seine bedeutungsvollen Arbeiten über den Künstler und Naturforscher Bernard Palissy erschienen vorläufig in Zeitschriften.

**Hansen**, Gotthard von (G. Sprengfeld), Sohn des Regierungsarchivars Joh. v. H., ist am 22. August 1821 zu Reval geboren, erhielt seine Schulbildung größtenteils im 3. Gymnasium zu St. Petersburg, studierte daselbst 1841, darauf in Dorpat 1842—46 Philologie und Geschichte und absolvierte das Oberlehrerexamen in den historischen Wissenschaften. Seit 1848 Dozent für neuere Sprachen am Forstinstitut in St. Petersburg, vertauschte er diese Stellung 1854 mit der eines Oberlehrers der Geschichte und Geographie beim Gymnasium seiner Vaterstadt, an welchem er ununterbrochen bis zur Emeritierung (1885) wirkte. Er erwarb den Rang eines Kollegienrates und wurde für Auszeichnung im Staatsdienste mehrmals mit höheren k. russischen Orden dekoriert. Während seiner 37jähr. Wirksamkeit als öffentlicher Lehrer ist er auch häufig in kommunalen Ämtern thätig gewesen und bekleidet noch gegenwärtig die Stelle eines Direktors der Sektion für Vaterlandskunde in der estländischen literarischen Gesellschaft und dem estl. Provinzialmuseum, eines Mitgliedes des revalschen Stadtschulkollegiums und des estl. statistischen Komités. 1887 ist er zum Amte eines revalschen Stadtarchivars vociert worden.

Seine vielen Schriften sind alle historischen und geographischen Inhalts, und wenn auch die meisten lokale Stoffe behandeln, so hatten sie sich doch über die engere Heimat hinaus einer weiten Verbreitung zu erfreuen und sind von der inländischen

wie ausländischen Kritik sehr günstig beurteilt worden. Unter seinen Werken sind besonders hervorzuheben: Die Kirchen und ehemaligen Klöster Revals (1858, 3. Aufl. 1885), Die Sammlungen inländischer Altertümer und anderer auf die baltischen Provinzen bezüglichen Gegenstände des estländischen Provinzialmuseums ꝛc. (1875). In den „Beiträgen zur Kunde Est-, Liv- u. Kurlands", Bd. II u. III, sind von ihm 1876—86 eine Reihe von Publikationen aus dem sehr reichen Revaler Stadtarchiv, u. a. Briefe Gustav Wasa's u. Erichs XIV., Revals Belagerungen durch die Russen 1570/71 und 1577, und zahlreiche Regesten von Urkunden enthalten. Meine Vaterstadt Reval vor 50 Jahren in humoristischer Darstellung unter dem ob. Pseudon. (1877), Die Geschichte Revals in seinem Führer durch Reval und Umgebungen (1878), Geschichte des revalschen Gouv.-Gymnasiums, zu dessen 250jährigem Jubiläum (1881).

**Hanslick**, Eduard, geb. am 11. September 1825 in Prag, zeigte schon im frühen Knabenalter hervorragendes musikalisches Talent und Verständnis und bildete sich unter Tomaschek in Prag aus, während er gleichzeitig an der dortigen Universität Philosophie studierte. 1856 habilitierte er sich für Ästhetik und Musikgeschichte an der Wiener Hochschule, wo er 1861 zum außerord. und 1868 zum ordentl. Professor ernannt wurde und noch jetzt wirkt. H. ragt literarisch besonders als feinsinniger und scharfer Kunstkritiker hervor. Außer seinen ständigen Referaten in der Wiener „Neuen freien Presse" heben wir hervor:

Vom Musikalisch-Schönen, ein Beitrag zur Revision der Ästhetik der Tonkunst (7. Aufl.), Geschichte des Konzertwesens in Wien, Aus dem Konzertsaal, Die moderne Oper (8. Aufl.), Aus dem Opernleben der Gegenwart. Musikalische Stationen, Konzerte, Komponisten und Virtuosen der letzten 15 Jahre.

**Harberts**, Harbert, geb. am 26. Dezember in Emden, studierte in Bonn Philologie und Literaturgeschichte, um sich dem Lehrfache zu widmen. Doch gab er diesen Beruf nach kurzem Wirken an dem Gymnasium in Gravenhage (Holland) auf und folgte seinem langgehegten Wunsche, Journalist zu werden. Er ging nun nach Hamburg, wo er zuerst das „Hamburger Volksblatt", seit 1875 aber die „Reform" redigiert. H. machte sich zuerst bekannt durch seine vorzüglich beurteilte Biographie von Klara Horn (3. Aufl. 1886).

Außerdem heben wir hervor: Wilde Ranken (Ged. 1867), Der Honoratiorentisch in Dingsda (Sat. 1882), Über dies und das (1883), Rote Rosen (1886).

**Harnack**, Otto. Ich bin geboren am 23. November 1857 zu Erlangen in Bayern, wo mein Vater — gebürtig aus St. Petersburg — als Professor der Theologie an der Universität wirkte. Nachdem derselbe im Jahre 1866 nach Dorpat berufen worden war, besuchte ich dort das Gymnasium und bezog im Jahre 1875 die Universität, wo ich zunächst Geschichte studierte, bald aber mein Interesse vorwiegend der Literaturgeschichte und vor allem der Goethe-Forschung zuwandte. Ich erwarb mir in der Folge den Oberlehrergrad für die Fächer der Geschichte und deutschen Sprache. Im Jahre 1879 verließ ich Livland und verbrachte die nächsten Jahre in Deutschland und Italien. In Göttingen promovierte ich 1880 auf Grund der Dissertation: Die politischen Beziehungen zwischen dem Karolingischen und Byzantinischen Reich (1880). Ein Jahr später ließ ich erscheinen: Napoleon, dramatisches Gedicht in Vorspiel und fünf Akten (1881). 1882 erhielt ich von der Göttinger philos. Fakultät den ersten Preis der Beneke-Stiftung für die Bearbeitung des Themas: Das Kurfürstenkollegium bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts (im Druck erschienen 1883). In demselben Jahre kehrte ich nach Livland zurück und übernahm an dem ritterschaftlichen Gymnasium zu Birkenruh bei Wenden die Stelle eines Oberlehrers der Geschichte und deutschen Sprache. An verschiedenen Zeitschriften auf historischem und literarhistorischem Gebiet thätig, bemühte ich mich zugleich zur Verbreitung genauerer Kenntnis der Zustände Livlands jenseits der russischen Reichsgrenze mitzuwirken. 1887 erschien mein Buch: Goethe in der Epoche seiner Vollendung, Versuch einer Darstellung seiner Denkweise und Weltbetrachtung. Nachdem ich zu Ende 1886 Birkenruh verlassen, bin ich

Digitized by Google

gegenwärtig Vorsteher einer Privat-Realschule zu Wenden. Der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen gehöre ich als Mitglied an und bin Mitarbeiter an der von der Goethe-Gesellschaft zu Weimar veranstalteten Edition der Werke Goethe's.

**Harpf**, Joseph Adolf (Adolf Hagen), wurde am 18. März 1857 zu Graz geboren, besuchte die Realschule und die chemische Fachschule am Polytechnikum daselbst, wo er vorwiegend Naturwissenschaften studierte. Inzwischen benutzte er seine Ferien zu größeren Ausflügen, besonders nach Deutschland, das er ebenso liebt wie sein eigenes Vaterland, da seine Abstammung mütterlicherseits auch eine reichs-deutsche ist. Diese jährlichen, immer wiederholten und stets wachsenden Reisen bis nach Rußland 2c. bildeten den Sinn des Jünglings weit über seine Jahre, andererseits entfremdeten sie ihn aber auch dem ergriffenen Lebensberuf als Techniker, und so hatte er das zwanzigste Jahr erreicht, als er nochmals sein Studium von vorne begann. Er holte nun das Reifezeugnis am Gymnasium nach und bezog die Universität, um sich der Philosophie zu widmen. Alois Riehl führte ihn in dieselbe ein. Außerdem betrieb H. Literatur und moderne Sprachen. Eine Reise nach Frankreich diente zur Vervollkommnung seiner franz. Sprachkenntnisse. In Paris gingen ihm die Mittel aus, und suchte und fand er dort eine Lehrstelle, die er bis 1881 bekleidete. Alsdann ging er wieder in seine Heimat zurück, wo er noch jetzt als nationaler Schriftsteller wirkt.

H.'s literarisches Feld ist die Lyrik. Seine Dichtungen zeichnen sich besonders durch die ihnen innewohnende hohe nationale Begeisterung aus, die sich des bedrängten Volkstumes im Osten annimmt: Sagen und Singen (1883), Aus der deutschen Ostmark (1883), Rufe aus dem deutschen Osten (1884), Wehr und Waffen (mit E. Fels 1885). Außerdem zeichnete H. sich durch mehrere verdiente Arbeiten auf dem Gebiete der Goetheforschung aus: Goethe's Erkenntnisprinzip (1883), Schopenhauer und Goethe (1885) 2c. Rein philosophisch ist: Die Ethik des Protagoras (1884).

**Hart**, Heinrich, wurde am 30. Dezember 1855 in Wesel geboren, besuchte das Gymnasium zu Münster und widmete sich (1875—79) dem Studium der Philosophie, Geschichte und Sprachen auf den Hochschulen zu Münster, Halle und München. Nach Absolvierung der Universität wandte H. sich der Journalistik zu und lebt nun nach mehrjähriger redaktioneller Thätigkeit als sehr geachteter Dichter in Berlin. Seit längerer Zeit beschäftigt H. der Plan zu einer großartigen Dichtung: Das Lied der Menschheit, in welcher er die gesammte Menschengeschichte in poetischem Gewande darstellt. Das Werk erscheint vorläufig in einer Zeitschrift, später erst in Buchform.

Hauptwerke: Weltpfingsten (Ged.), Das Buch der Liebe (Anthol. mit dem Folgenden), Italienische Novellen (mit dem Folg.), Kritische Waffengänge, Sedan (Trauersp.), Deutsches Herz und deutscher Geist (Anthol.)

**Hart**, Julius, ein Bruder des Vorigen, wurde am 9. April 1859 in Münster geboren, absolvierte das Gymnasium und die Akademie daselbst, danach die Universität Berlin als „Jurist". Die Laufbahn seines Bruders bestimmte ihn zur Aufgabe aller anderen Lebenspläne, um gleichfalls der Muse zu dienen und zwar meistens in Gemeinschaft mit dem Genannten (siehe oben).

Von seinen eigenen und alleinigen Schöpfungen heben wir hervor: Sanfara (Ged.), Die Schauspielerin (Dram.), Der Rächer (Trauersp.), Blütenlese aus spanischen Dichtern, Poesie der Slaven, Das sechste Gebot (Rom.), Maria von Bazailles (Trauersp.).

**Hartfelder**, Karl, geb. am 25. April 1848 in Karlsruhe, vorgebildet auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog 1868 bis 1870 die Universität Heidelberg, 1870 bis 1871 Berlin und 1872—75 wieder Heidelberg, anfangs zum Studium der Theologie und orientalischen Sprachen, später der klassischen Philologie und Geschichte. 1875 promovierte er in Heidelberg zum Doktor der Philosophie mit der Arbeit: De Ciceronе Epicureae doctrinae interprete. Nach

bestandenem Staatsexamen wurde er Lehrer am Gymnasium zu Freiburg i. B. 1875—80, sodann Archivrat am großh. General-Landesarchiv in Karlsruhe von 1880—82, hierauf Professor am Gymnasium zu Heidelberg bis jetzt.

Von seinen verdienten literarischen Arbeiten mögen folgende hervorgehoben sein: Die Quellen von Cicero's zwei Büchern de divinatione (1878), Die alten Zunftordnungen der Stadt Freiburg i.B. (1879), Werner von Themar, ein Heidelberger Humanist (1880), Fünf Bücher Epigramme von Konrad Celtes (1881), Konrad Celtes und der Heidelberger Humanistenkreis (1881), Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwest-Deutschland (1884), Deutsche Übersetzungen klassischer Schriftsteller aus dem Heidelberger Humanistenkreis (1884), gemeinsam mit Adalbert Horawitz: Der Briefwechsel des Beatus Rhenanus (1886).

**Hartmann**, Eduard von (Karl Robert), geb. am 23. Februar 1842 als der Sohn eines preuß. Generals in Berlin, der ihn früh schon für den Soldatenstand bestimmt hatte. So trat Ed. v. H. denn nach Absolvierung des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums 1859 in die Armee und wurde 1860 Offizier. Bereits 1865 mußte er jedoch eines Knieleidens halber, das ihn nie mehr verließ, seinen Abschied nehmen. Er bezog nun die Universität, promovierte 1867 als Doktor der Philosophie und lebte ausschließlich seinen Studien, deren erstes und größtes literarisches Ergebnis bereits 1869 erschien und seinen Verfasser mit einem Schlage unter die hervorragendsten Philosophen der Gegenwart versetzte, ihn, den siebenundzwanzigjährigen, der diese Jahre nicht einmal wie andere benutzt, sondern einen Teil davon „im bunten Rock" vertändelt hatte. Die Philosophie des Unbewußten will den Weltprozeß aus dem Antagonismus von Wille und Vorstellung erklären, eine Verschmelzung der Philosophie Schopenhauers mit derjenigen Hegels und Schellings. Das Vorhaben ist dem Verfasser vermöge seines feinen ästhetischen Gefühls und seiner reichen naturwissenschaftlichen Kenntnisse voll und ganz gelungen, wenn auch sein hierbei zu Tage tretender Pessimismus ihm viele Gegner erstehen ließ. Aber gerade dieser Widerstand befestigte H.'s philosophische Stellung und daneben auch seinen Ruf. Es ist so vieles über H. geschrieben worden, daß Plumacher dies gesamte Material in der Schrift Der Kampf ums Unbewußte herausgegeben hat. Von seinen weiteren, gleichfalls, wie nicht anders von einem so gewaltigen Geiste wie der H.'s zu erwarten, hochbedeutenden, zum Teil geradezu epochemachenden Schriften heben wir hervor:

Schellings positive Philosophie, Gesammelte philos. Abhandlungen, Erläuterungen zur Philosophie des Unbewußten, Die Selbstzersetzung des Christentums und die Religion der Zukunft, Kritische Grundl. des transcend. Realismus, Wahrheit und Irrtümer des Darwinismus, Phänomenologie des sittlichen Bewußtseins, Geschichte und Begründung des Pessimismus, Die Krisis des Christentums in der modernen Theologie, Das religiöse Bewußtsein der Menschheit im Stufengange seiner Entwickelung, Die Religion des Geistes, Das Judentum in Gegenwart und Zukunft, Philosophische Fragen der Gegenwart, Der Spiritismus, Moderne Probleme, Die deutsche Ästhetik seit Kant; außerdem verfaßte H. auch dramatische Dichtungen (unter ob. Pseud.).

H. lebt seit vielen Jahren in stiller Zurückgezogenheit in Lichterfelde bei Berlin.

**Hartmann**, Gottlieb Friedrich Hermann. Im Osnabrückschen Nordlande zu Ankum am 22. März 1826 geboren, im elterlichen Hause, welches eine sorgsam geordnete Sammlung von altgermanischen in der Umgegend gefundenen Altertümern den forschenden Augen des Knaben darbot, Zeuge der im Verlaufe der letzten Jahrzehnte immer mehr schwindenden Volksfeste und Volksgebräuche, hatte meine Aufmerksamkeit sich schon früh auf den Mythus und die Kulturgeschichte der engeren, später der weiteren Heimat gerichtet, zugleich war auch das Studium ihrer Geschichte zu meiner Lieblingsbeschäftigung geworden. Nachdem ich von 1840—45 das Ratsgymnasium zu Osnabrück besucht, in den Jahren 1845 in Heidelberg, von 1846 bis 1848 in Göttingen und zuletzt in Würzburg die Arzneiwissenschaften studiert und 1849 die medizinischen Staats-

eramina absolviert hatte, fand ich von 1850 an in Lintorf am nördlichen Abhange des Wiehengebirges in der Mitte zwischen Osnabrück und Minden als Arzt Beschäftigung, zugleich auch Gelegenheit, meine Forschung nach Sagen, Gebräuchen, geschichtlichen Überlieferungen und anderen dahin schlagenden Gegenständen fortzusetzen. Hier wohne ich auch jetzt noch, meine Mußestunden mit geschichtlichen und kulturhistorischen Forschungen und Veröffentlichungen ausfüllend.

Es sind von mir herausgegeben: Gedichte (1862), Die Schlacht am Schlagvorderberge (2. Auflage 1867), Wittekind (1868), Bilder aus Westfalen, Sagen, Volks- und Familienfeste, Gebräuche, Volksaberglaube ꝛc. (1871), Neue Folge mit Illustr. (1884), Wanderungen durch das Wittekinds- oder Wiehengebirge (1876), Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind, Sagen und Dichtung nebst hist. Einleitung (mit Dr. Otto Weddigen herausgegeben mit Illustr. 1883), Der Sagenschatz Westfalens von O. Weddigen und H. Hartmann (1884), Schatzkästlein westf. Dichtkunst in hoch- und plattdeutscher Sprache (1885). Außerdem verschiedene kleinere Schriften geschichtlichen Inhalts. Unter der Presse befindet sich: „Mythe und Sage", Gedichte.

*

**Hartung**, Jul., s. v. Pflugk-Hartung.

**Harweck-Waldstedt**, Gottfried Max, wurde am 3. August 1849 in Zörbig (Provinz Sachsen) als ein Sohn des damaligen Lehrers und Kustos G. A. H. geboren. Not und Sorge standen an seiner Wiege, da der Vater sich in die damaligen politischen Wirren hatte verstricken lassen und zu Festungshaft verurteilt wurde. Des Lehramtes verlustig erklärt, siedelte die Familie nach des Vaters Freilassung nach Halle a. d. S. über, woselbst dieser durch Klavierunterricht und Konzertgeben seine Familie kümmerlich ernährte, 1861 wurde derselbe durch Gnade des Prinzregenten (jetzigen Kaisers) im Schulamt wieder bestätigt. Max H. besuchte zunächst die Schulen von Halle und ging dann auf das Seminar in Osterburg, um sich dem Lehrerberufe zu widmen. Das eng begrenzte Leben behagte aber dem Jünglinge nicht; er verließ das Seminar und eilte nach Berlin, wo er, sich ganz der Journalistik widmend, an verschiedenen Zeitungen mitarbeitete. 1874 verließ er Berlin und lebte nun abwechselnd in Thüringen, Ost- und Westpreußen und in Leipzig als Literat, Hauslehrer und Redakteur. Erst 1881 kehrte er nach Berlin zurück, wo er sich lebhaft an der christlich-sozialen Bewegung beteiligte. Da er jedoch in Berlin nicht festen Fuß zu fassen vermochte, ging er nach dem Harz, wo er noch heute, ausschließlich seinen literarischen Arbeiten hingegeben, lebt (Ofer bei Goslar).

Von seinen Schriften sind hervorzuheben: Herzensklänge (Ged. 1870), Des Teufels Minister (Zeitged. 1871), Frühlingsblüten (1872), Heldenklingen, ein gebrochenes Herz (Erz. 1872), Eduard Lasker (Biogr. 1874), Aus den Fremdenbüchern des Harzes (1876), Briefe aus Rumänien (1877), Elfriede (Erz. 1880), Dem Kaiser Heil! (Festsp. 1881, wiederh. aufgef.), Adelinde oder ein Sieg des Christentums (Dram. 1881), Friedrich Friesen (Biogr. 1885), Aus dem Brocken-Fremdenbuch (1887).

H. hat eine Reihe von Stiftungen ꝛc. ins Leben gerufen. 1886 wurde ihm die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft (von Sachsen-Meiningen) verliehen.

**Hasak**, Vincenz, wurde geboren im Jahre 1812 in Neustadtl bei Friedland in Böhmen; er wurde 1836 in Leitmeritz zum Priester geweiht und feierte im Jahre 1886 sein 50jähriges Jubiläum als Priester und Seelsorger; er arbeitete durch 18 Jahr als Kaplan in der böhmisch-sächsischen Schweiz (Arnsdorf auf Binsdorf) und seit dem Jahre 1854 als Pfarrer in Weiskirchlitz. Seit 1840 ist derselbe rastlos thätig für pädagogische und theologische Blätter, ebenso als publizistischer Schriftsteller.

1868 gab er das wichtige Quellenwerk heraus: Der christliche Glaube des deutschen Volkes beim Schlusse des Mittelalters; 1881: Dr. M. Luther und die religiöse Literatur seiner Zeit bis zum Jahre 1520; 1882: Die Himmelsstraße oder die Evangelien des Jahres in Erklärungen für das christliche Volk nach deutschen Plenarien aus der Zeit 1500; 1883: Die letzte Rose oder Erklärung des Vater Unser nach Markus von Weida und Münzinger von Ulm — 1470; 1884: Ein Vergißmeinnicht oder von der heiligen Messe, nach

* Hartung, Albert Emil Gustav See p. 319.

Predigten des Michael, Bischof von Sidonien, Suffragoneum in Mainz, 1548; 1885: Herbstblumen oder alte ernste Wahrheiten; 1887: Passionsblumen oder Betrachtungen über das Leiden und Sterben Jesu Christi und Ein Epheukranz oder Erklärung der X Gebote Gottes nach Markus von Weida — aus dem Jahre 1516.

**Haskarl**, Justus Karl, geboren den 6. December 1811 in Kassel, kam frühzeitig nach Bonn, wo sein Vater als Rechnungsrevisor beim Oberbergamt angestellt worden war. Hier besuchte er das Gymnasium 1819—27 und trat alsdann, um seiner Vorliebe für Botanik Genüge zu leisten, als Lehrling in den dortigen botanischen Garten ein. 1830 hörte er ein Jahr lang botanische Vorlesungen in Bonn, genügte seiner Militärpflicht und setzte seine Studien im bot. Garten in Düsseldorf fort. 1834 kehrte er nochmals an die Bonner Universität zurück. 1836 schiffte H. sich nach Java ein, um seine Kenntnisse zu erweitern, mußte aber hier, ohne Geld und Hülfsmittel, viele Schwierigkeiten überwinden und mit Entbehrungen kämpfen. Endlich entriß ihn eine Anstellung am botan. Garten in Java seiner Verlegenheit, für welchen er wiederholt Reisen ins Innere Java's machen mußte. Aber dies Klima griff H.'s Gesundheit dermaßen an, daß er seine Stellung aufgeben mußte. Er that dies in der Hoffnung auf eine bessere, ihm vom holländischen Minister in Aussicht gestellte Beschäftigung. Da ihm aber nicht Wort gehalten wurde, nahm er den Posten eines Sekretärs der Handelskammer in Düsseldorf an, wo er sich mit seiner Familie kümmerlich durchschlug. Damals erschienen seine Werke: Over het nut der planten Java's (1844), Plantae javanicae (1847), Australien und seine Kolonien (1849), Allgemeines Namen- und Sachregister der Flora von 1818—62 (1851), Das Kap und die Kaffern (1852), und besorgte die deutsche Ausgabe von Junghuhn's Java. 1854 wurde H. vom Holl. Kolonial-Ministerium beauftragt, nach Java zu gehen, um den Bau von Chinarindenbäumen zu beaufsichtigen. H. zeichnete sich hier in hohem Grade aus, wurde mehrfach dekoriert und erhielt ein einträgliches Amt, das er aber aufgab, wie die Nachricht, daß sein Weib und seine Kinder, die ihm nachkommen sollten, unterwegs verunglückt waren, ihn völlig daniederwarf. Nach Europa zurückgekehrt, wurde er zum Mitglied mehrerer botanischen Gesellschaften erwählt, und von der Universität Greifswald zum Doktor h. c. ernannt. Er siedelte sich nun in Kleve an, heiratete die Schwester seiner verstorbenen ersten Frau und beschäftigte sich vorzugsweise mit indischer Botanik und mit seinen literarischen Arbeiten, endlich mit Ordnen seiner, 25000 Arten umfassenden Herbarien.

**Hasper**, Ludwig Wilhelm, geboren den 13. August 1825 zu Cönnern a. S., gebildet auf dem Gymnasium zu Wittenberg. Auf der Universität in Halle waren es besonders G. Bernhardy und Heinrich Leo, sowie als Philosoph Erdmann, die einen tieferen Einfluß auf ihn gewannen. Besonders verdankt er es Hr. Leo, daß er ihm feste politische Prinzipien zu geben wußte, auf die gestützt er in dem tollen Jahre 1848 als Führer der Studentenschaft in konservativem Sinne zu wirken im Stande war. Er ging darauf 1850 nach rite bestandenem Doktor- und Oberlehrerexamen auf zwei Jahre nach Paris, um dort in der großen Bibliothek, in der Sorbonne, dem collège de France und der école des chartes Studien zu machen. 1851 reiste er durch Frankreich, um die Bibliotheken von Lyon, Montpellier ꝛc. kennen zu lernen. 1852 nach Deutschland zurückgekehrt, hielt er sein Probejahr in Magdeburg an der damaligen höheren Handlungsschule ab, ging 1853 als jüngster ordentlicher Lehrer an das Gymnasium in Wittenberg und 1854 als zweiter Oberlehrer an das Gymnasium in Mühlhausen.

Hier veröffentlichte er zwei noch unedierte in Paris und Montpellier gefundene Handschriften des Hyginus philosophus de imaginibus coeli (1861) und Ἀσκληπιοῦ Ἀφροδισιέως περὶ τῆς

πολιτείας τῶν φλωρεντίνων (1861). Außerdem verfaßte er zur Förderung der Lektüre des neuen Testamentes in der Urſprache auf dem Gymnaſium zwei Kommentare, den einen zum Galaterbrief (1861), den andern zum Epheſerbrief (1862). 1863 wurde er an die Ritterakademie zu Brandenburg a. H. berufen, wo er mit ſeinem Direktor Köpke zuſammen an der Leitung des konſervativen Vereins thätig war, eine Thätigkeit, die er auch ſchon in Mühlhauſen in Thüringen unter ſchweren Kämpfen geübt hatte. Oſtern 1867 wurde er ſodann in das Direktorat des Gymnaſii zu Gr. Glogau berufen, nachdem er kurz vorher ſeine „Beiträge zur Topographie der homeriſchen Ilias“ Brandenburg a. H. veröffentlicht hatte. In Glogau ſtützte er auf dieſe rein wiſſenſchaftliche Arbeit eine andere für die Schule: „Das alte Troja und das Schlachtfeld der homeriſchen Helden“. 1870 erſchien von ihm: Pauli Brief an die Römer, im Urtext zunächſt für den Schulgebrauch erklärt. Aus den ſtiliſtiſchen Übungen mit ſeinen Primanern erwuchs ſodann eine Überſetzung des Leſſing'ſchen Laokoon ins Lateiniſche. 1882 gab er eine Auswahl aus Béranger's Liedern heraus und 1885 „M. Tullii Ciceronis disputationes Tusculanas“. Außerdem manche Beiträge in Zeitſchriften. Demnächſt wird von ihm erſcheinen „Goethes Fauſt“.

**Haſſell**, William von, geboren zu Verden in Hannover am 16. December 1833 als Sohn des nachmaligen Generalleutnants v. H., beſuchte das Gymnaſium zu Celle und wurde 1849 in die kgl. Kadetten-Anſtalt in Hannover aufgenommen, die er 1852 verließ, um in die hannoverſche Armee einzutreten. Nachdem er von 1853—1858 als Subaltern-Offizier beim hann. Garde-Huſaren-Regiment geſtanden, wurde er in den Generalſtab verſetzt, dem er bis zur Auflöſung der Armee (1866) angehörte. Am Feldzuge in Thüringen nahm er als Generalſtabs-Offizier im General-Kommando teil. 1867 trat er in kgl. Sächſiſche Militärdienſte, und zwar als Rittmeiſter in das 2. Reiter-Regiment, mit dem er auch 1870 ins Feld rückte. 1874 nahm er ſeinen Abſchied und wohnt ſeitdem in Dresden, bezw. Loſchwitz, ſich mit alter Vorliebe hiſtoriſchen und geographiſchen Studien widmend. 1887 ſiedelte er nach ſeinem alten Familiengute Clüversborſtel im Bremenſchen über.

Hauptwerke: Die hannoverſche Kavallerie und ihr Ende (1875). Der Aufſtand des jungen Prätendenten Carl Eduard Stuart. Ein hiſtoriſcher Verſuch (1877). Die ſchleſiſchen Kriege und das Kurfürſtentum Hannover, insbeſondere die Kataſtrophe vom Kloſter Zeven 1757 (1879).

**Haßlwander**, Friedrich, wurde am 4. Oktober 1840 als ein Sohn des Hiſtorienmalers Joſef H. in Wien geboren, abſolvierte die k. k. Oberrealſchule auf dem Schottenfelde, ſtudierte ſodann ein Jahr am k. k. polytechniſchen Inſtitut, worauf er 1860 als Schüler an die k. k. Akademie der bildenden Künſte übertrat, um ſich daſelbſt im Fache der Hiſtorienmalerei auszubilden. Während ſeiner ſiebenjährigen Studienzeit an der genannten Hochſchule wurde er zweimal bei der öffentlichen Preisverteilung durch ehrende Anerkennung ſeiner künſtleriſchen Leiſtungen ausgezeichnet. 1866 begann er ſeine Wirkſamkeit als Lehrer des Freihandzeichnens an der öffentlichen Oberrealſchule im 8. Bezirke und verſah dieſelbe bis zu ſeiner 1873 erfolgten Ernennung zum Profeſſor an der k. k. Oberrealſchule in Sechshaus bei Wien. 1879 wurde er vom Gemeinderate der k. k. Reichshaupt- und Reſidenzſtadt Wien zum Profeſſor an der Kommunal-Oberrealſchule im 4. Bezirke ernannt. Der Penſions-Geſellſchaft bildender Künſtler in Wien trat er 1870 bei; 1877 wurde er von den Mitgliedern dieſer Geſellſchaft zum Sekretär gewählt.

Von ſeinen künſtleriſchen Arbeiten ſind folgende Kompoſitionen beſonders erwähnenswert: Der Tod, Lorelei, Der Sturm auf dem Meere, Die Kraniche des Ibykus, Lenore, König Richard III., Fauſt in der Hexenküche. Als Schriftſteller machte er ſich durch zahlreiche Gedichte, welche in den verſchiedenſten öſterreichiſchen und deutſchen Zeitſchriften veröffentlicht wurden, bemerkbar. Außerdem iſt derſelbe als Novelliſt und Verfaſſer kunſt- und literargeſchichtlicher Artikel bekannt geworden.

**Hatle**, Eduard, wurde am 23. März 1851 zu Altenmarkt bei Fürſtenfeld in Steiermark geboren, beſuchte von 1856 die Volksſchule zu Altenmarkt und Fürſtenfeld, von 1863—71 das k. k. Staats-



Digitized by Google

gymnasium zu Graz und widmete sich sodann durch sieben Semester an der k. k. C. F. Universität zu Graz dem Studium der Naturwissenschaften. Im Jahre 1876 legte derselbe die Lehramtsprüfung aus den naturgeschichtlichen Disziplinen für Obergymnasien und 1877 aus Mathematik und Physik für Untergymnasien ab. 1876 wurde H. zum Adjunkten des naturhistorischen Museums am Joanneum in Graz ernannt, welche Stelle er noch jetzt bekleidet. Nachdem derselbe seine theoretischen Kenntnisse in den folgenden Jahren durch praktische Übungen in Laboratorien der Universität und technischen Hochschule zu Graz ergänzt hatte, wurde er auf Grund einer wissenschaftlichen Arbeit unter dem Titel „Zur Kenntnis der petrographischen Beschaffenheit der südsteiermärkischen Eruptivgesteine" zu den philosophischen Rigorosen an der Universität zu Graz zugelassen und 1880 zum Doktor der Philosophie promoviert.

1885 erschien sein bisheriges Hauptwerk: Die Minerale des Herzogthums Steiermark, 1886 Mineralogische Miscellaneen aus dem naturhistorischen Museum am Joanneum und 1887 Der steirische Mineralog, Anleitung zur Bestimmung der bisher in Steiermark aufgefundenen Minerale mittelst der einfachsten Versuche.

**Hattler**, Franz Ser., ist geboren am 11. September 1829 im Dorfe Anras in Tirol. Sein Vater war kaiserlicher Forstbeamter, in dessen Begleitung auf seinen Amtswegen der Knabe vielfach Gelegenheit fand, den Sinn für Tirols Naturschönheiten zu wecken und zu schärfen, sowie das Volk in seiner Lebensart und Sprachweise kennen zu lernen. Nachdem er seine Gymnasialstudien in Bozen (Südtirol) vollendet hatte, wählte er für seinen Lebensberuf den Ordensstand und schloß sich 1842 der Gesellschaft Jesu in Österreich an, in welcher er seine weitere Ausbildung in den klassischen Sprachen, in der Philosophie und Theologie erhielt. 1862 wurde ihm die Bestimmung, in der von seinem Orden gegründeten und geleiteten Lehr- und Erziehungsanstalt zu Kalksburg bei Wien als Erzieher, Prediger, Professor der Religion, der deutschen Literatur und philosophischen Propädeutik an den höheren Klassen des Gymnasiums zu wirken. In die Zeit seines dortigen fast zwanzigjährigen Aufenthaltes fällt auch der Beginn seiner literarischen Thätigkeit.

Die meisten Schriften H.'s verfolgen den Zweck, die Kenntnis und Verehrung des gottmenschlichen Herzens des Welterlösers zu verbreiten: Stillleben im Herzen Jesu, Garten des Herzens Jesu, Haus des Herzens Jesu, Monat des Herzens Jesu ꝛc. Aufgemuntert von seinem Ordensbruder Prof. Jos. Jungmann, versuchte H. als „Volksschriftsteller" aufzutreten, was ihm mit großem Erfolg gelang. Alban Stolz übertrug ihm in seinen letzten Lebensjahren die Fortsetzung des von ihm gegründeten „Kalenders für Zeit und Ewigkeit". Außerdem verfaßte H. pädagogische Schriften, zunächst für verschiedene Zeitschriften, später in einer Bearbeitung in dem Buche: „Kinderschutz" gesammelt. Um den kathol. Erziehern ein Musterbild vor die Augen zu stellen, verfaßte H. die eingehende Lebensbeschreibung des Jesuiten Jakob Rem. Für die Jugend selbst schrieb er das Buch: Katholischer Kindergarten oder Legende für Kinder, aus welchem er einen Auszug veranstaltete unter dem Titel: Blumen aus dem katholischen Kindergarten. Der Wert beider Schriften bekundet sich schon dadurch, daß sie in kurzer Zeit mehrere Auflagen erhielten und in fast alle europäische Sprachen übersetzt wurden. Das umfangreichste aller Werke H.'s ist das: Wanderbuch für die Reise in die Ewigkeit. Es behandelt die wichtigsten, zeitgemäßen Fragen des katholischen Katechismus in populären Abhandlungen. 1882 übernahm H. die Redaktion und Herausgabe der Monatschrift: „Sendbote des Herzens Jesu in Innsbruck. Die geschwächte Gesundheit nöthigte H., 1886 die Redaktion wieder aufzugeben und sich auf ruhigere schriftstellerische Thätigkeit zurückzuziehen.

**Hauff**, Karl Georg Friedrich Gustav. Ich bin geboren 23. April 1821 in Auenstein bei Marbach. Meine Laufbahn ist die gewöhnliche eines württembergischen Theologen: Besuch von Lateinschulen, vierjähriger Aufenthalt im niederen Seminar zu Maulbronn, vierjähriger Aufenthalt im Stift zu Tübingen. Von 1846—1851 Institutslehrer in Livland (Lasdohn und Fellin); nachher wieder Theolog, 1856 Pfarrer in Langenteutingen, Od. Öhrin-

Digitized by Google

gen; 1872 in Ohmden bei Kirchheim a. T.; 1880 in Steinbach bei Gerabronn; verheiratet.

Ich habe mich früher dichterisch versucht und 1861 einen „Liederstrauß“ herausgegeben, habe aber damit wenig Glück gehabt. Meines Wissens hat bloß R. v. Gottschall mir die Ehre erwiesen, mich unter die Dichter einzureihen, und zwar nicht unter die schwäbischen Dichter, sondern unter die von ihm so genannten „Anakreontiker“. (Blütenkranz neuer deutschen Dichtung S. 511). Andere Gedichte (auf Uhland, Dionysos, Zagreus ꝛc.) finden sich in meinen Schillerstudien (Anfang). Manches kann und darf ich aus gewissen Rücksichten nicht drucken lassen. Hauptsächlich ist meine poetische Ader seit längerer Zeit nur noch in lateinischen Gedichten (Distichen) bemerkbar.

Der Sinn für Kritik wurde in mir durch Vischers Ästhet. Vorlesungen und in der Theologie hauptsächlich durch Baur geweckt. Als ich in Livland deutsche Literatur zu lehren hatte, behandelte ich besonders Schiller, las Mehreres über ihn, verglich die Urteile über ihn und suchte mir eben dadurch eine eigene Ansicht zu bilden. Es ist dies eine ähnliche Methode wie die von Fr. Strauß in seinen zwei Hauptwerken befolgte; auf seine literargeschichtlichen und kritischen Abhandlungen hat sie Str. freilich nur in sehr geringem Maße angewandt. In der angegebenen Weise sind alle meine literarischen Aufsätze gehalten.

Meine ersten lit.-kritischen Arbeiten waren Aufsätze über Schillers Jungfrau von Orleans und Maria Stuart, später über Schillers Räuber gegen Ludw. Eckardt. Außerdem schrieb ich Rezensionen und literarhistorische Studien in einer Reihe von Zeitschriften. Erst spät, im Alter von 58 Jahren, trat ich als Verfasser eines literarkritischen Buches auf und zwar mit meinen Schillerstudien. Sodann folgten 2 Schubartsbücher: Schubarts Gedichte (1884) und Schubart in seinem Leben und seinen Werken, beide anerkennend beurteilt. Ich bin Mitglied des deutschen Sprachvereins und der Goethestiftung, habe auch in ein paar frühere Jahrgänge des Goethejahrbuchs einige wenige kleine Beiträge geliefert.

**Haug**, Maria (M. Liebrecht), geboren den 5. März 1850 zu Widdern (Württemberg) als Tochter des dortigen Stadtpfarrers C. Haug (gest. 1880 als Dekan und Bezirksschulinspektor in Besigheim). Herangewachsen in ländlicher Abgeschiedenheit, wo von äußerem Treiben unberührt, ihr Geistes- und Gemütsleben zu einer kräftigen, zunächst mehr nach innen gewandten Entfaltung gelangte, wurde sie von liebenden Eltern sorgfältig erzogen. Ihre Jugendzeit brachte sie im Kreise ihrer Familie zu. Häusliche Verhältnisse, sowie manche andere Umstände wiesen Maria frühe darauf hin, ihrer selbst vergessend, für andere zu leben. Auch die Thatsache vor allem, daß ihr Vater, ein überaus gewissenhafter Seelsorger, die älteste Tochter dazu anleitete, ihm bei Krankenbesuchen, in der Armenpflege ꝛc. an die Hand zu gehen, sollte folgereich für sie werden. Vielfacher Verkehr mit dem Volke, Einblicke in die mannigfachsten Verhältnisse, welche sie mit liebender Teilnahme in sich aufnahm und verarbeitete, bildeten sie, ohne daß sie es ahnte, dazu heran, ihre Gaben und Kräfte später auf einem größeren Felde zu bethätigen. Zunächst galt ihr Augenmerk der Kinderwelt, zu der sie sich hingezogen fühlte, hernach aber auch weiteren Kreisen. Freundliche Ermunterungen veranlaßten sie, den einmal beschrittenen Pfad weiter zu wandeln.

Hauptwerke: Vereint zum Lob des Meisters, Von Sieg zu Sieg, In Seilen der Liebe, Ein Glückskind, Jugendgabe, Zwei Waisenkinder, Traudchen, Ein patriotisches Schwabenkind, Hinter Schloß und Riegel.

**Hausegger**, Friedrich von, wurde am 26. April 1837 in St. Andrä in Kärnten geboren. Durch seinen Vater, der selbst künstlerisch beanlagt war, wurde der Kunstsinn des Knaben früh erweckt. Später verlegte er sich neben seinen juridischen Studien auf die Musik, studierte Kontrapunkt und Komposition bei Gottfried Salzmann und dann am Konservatorium in Wien bei Dessoff, wurde Advokat in Graz und habilitierte sich 1871 auf der Universität in Graz als Dozent für Geschichte und Theorie der Musik, wo er sich auch als Kritiker bethätigte. 1878 erschien seine Broschüre Richard Wagner und Schopenhauer

1885 sein Buch Die Musik als Ausdruck. Dasselbe enthielt den, der maßgebenden Kritik nach gelungenen Versuch, der Musik eine neue ästhetische Grundlage zu schaffen. Es wurde sehr beifällig aufgenommen und erfuhr in kurzer Zeit eine zweite Auflage. Außerdem verfaßte H. eine Reihe von Aufsätzen in Musik- und anderen Zeitschriften, denen er auch jetzt noch als Mitarbeiter angehört.

**Haushofer**, Max, geb. zu München am 23. April 1840, studierte an der Münchener Universität Philosophie und Jurisprudenz. Nach dem Abgange von der Universität wandte er sich zunächst dem Staatsdienste zu und veröffentlichte 1864 eine von der Münchener Universität gekrönte Preisschrift „Der landw. Kredit"; gleichzeitig aber auch einen Band „Gedichte". Bald verließ er den trockneren Staatsdienst wieder und widmete sich dem Studium der Staatswissenschaften, insbesondere der Nationalökonomie, promovierte und habilitierte sich an der Münchener Universität als Privatdozent und ward 1868 Prof. an der neuerrichteten technischen Hochschule München. Nun folgte eine Reihe von, durch die Kritik glänzend beurteilten staatswissenschaftlichen und nationalökonomischen Arbeiten; am bekanntesten darunter ein Lehr- und Handbuch der Statistik (2. Aufl. 1881). Von 1875—81 vertrat er die Stadt München im bayrischen Landtage. Neben zahlreichen in Zeitschriften zerstreuten Artikeln volkswirtschaftlichen, sozialwissenschaftlichen und kunstgewerblichen Inhalts schrieb er mehrere Lustspiele, ein neues Bändchen Gedichte Unhold der Höhlenmensch (1879), und erzielte seinen größten Erfolg mit einem umfangreichen dramatischen Gedichte Der ewige Jude (1886). Er ist ein Sohn des Landschaftsmalers M. Haushofer; eine jugendliche Gattin starb ihm nach nur dreijähriger Ehe; seither lebt er als Professor der Staatswissenschaften zu München.

**Hausrath**, Adolf (George Taylor), geboren am 13. Januar 1837 in Karlsruhe, absolvierte zunächst das Lyceum seiner Vaterstadt und alsdann die Universität als Theologe. Besonders richtete er hier sein Augenmerk auf die Kirchengeschichte, die ihn vor allem anzog, ganz natürlich, da der junge Student das Glück hatte, Droysen's Schüler zu werden. In Göttingen und Berlin vollendete er seine Studien, legte alsdann in Heidelberg sein Staats- und Licentiatsexamen ab und habilitierte sich daselbst als Privatdozent für Kirchengeschichte. Daneben war H. auch journalistisch thätig als Redakteur des „Süddeutschen Wochenblattes", für liberale Ideen eintretend. 1864 wurde er als Assessor in den Oberkirchenrat und 1867 als außerordentlicher Professor an die Universität Heidelberg berufen. 1870 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor daselbst.

Außer mehreren verdienten wissenschaftlichen Werken wie: Paulus (1865), Neueste Zeitgeschichte (1868—1875) ꝛc. verfaßte H. auch eine Reihe von gediegenen und durch die Kritik vorzüglich beurteilten Romanen: Antinous (1880), Klytia (3. Aufl. 1883), Jutta (4. Aufl. 1887), Elfriede (1886).

**Hayd**, Heinrich. Ich bin geboren 11. Januar 1829 in München. Nachdem ich meine Studien an der Lateinschule und dem Gymnasium beendet hatte, trat ich noch vor Vollendung meines 17. Lebensjahres an die Universität über. Dort widmete ich, teils, weil ich über meine Berufswahl noch nicht mit mir im Reinen war, teils aus Begeisterung für die Philosophie, zwei Jahre dem Studium der letzteren und hörte Vorlesungen bei Görres, Lasaulx, Schubert, Höfler, Sieber und Sepp, zum Teil auch medizinische und juristische. Insbesondere aber zog mich Professor Deutinger an, der wie kein Anderer die jungen Leute an sich zu ziehen wußte und persönlich viel mit ihnen verkehrte und sehr häufig in philosophisch-poetischen Kränzchen, die durch seine Anregung sich gebildet hatten, erschien. Er gewann einen entscheidenden Einfluß auf meine ganze Lebensrichtung,

und ihm verdanke ich auch die ersten Anregungen zum Studium der Ästhetik und der Kunstgeschichte, welches genährt wurde durch fleißigen Besuch der Münchener Kunstsammlungen. Indeß kam das Jahr 1848 mit seinen Stürmen und der Bildung des Studenten-Freikorps, welches den Studien nicht sonderlich günstig war. Gleichwohl studierte ich in dieser Zeit mit Begeisterung die Werke des Nic. von Cusa und die Theologie des Raimund von Sabunde, und nebenbei den Plato. Ende 1848 entschloß ich mich zum Studium der Theologie und hörte 3 Jahre lang die einschlägigen Kollegien bei Stadelbaur, Döllinger, Reithmayr und besonders Haneberg. Aber auch während dieser Zeit waren meine Studien mehr religionsphilosophischer Art. Im Herbst 1851 trat ich nach Vorschrift in das Klerikalseminar zu Freising ein und erhielt 1852 die Priesterweihe. Da meine geistlichen Vorgesetzten wünschten, daß jeder Neugeweihte wenigstens eine Zeit lang auch in der praktischen Seelsorge wirke, so trat ich in diese ein und war während der nächsten 3 Jahre als Hilfsgeistlicher auf dem Lande thätig, trieb jedoch nebenbei mit allem Ernste philologische Studien, um mich einer erhaltenen Aufforderung gemäß für den philologischen Konkurs vorzubereiten. Als ich 1855 bei Gelegenheit des Todes meines Vaters wieder nach München kam, wurde mir dort eine Kaplan- und Predigerstelle angetragen, die ich bis 1864 versah. Bald darauf übernahm ich dazu noch die mir angetragene Stelle des Adjunkten am k. Münzkabinet.

Nebenbei bereitete ich mich auf meine Doktor-Promotion vor, und reichte als Resultat meiner Studien eine Monographie über P. Abélard (1863 Regensbg.) bei der theolog. Fakultät ein, wodurch ich mir die Zulassung zum examen rigorosum erwarb. Indessen gab ich 1859 eine schon als Student während einer schweren Krankheit angefangene Übersetzung des Buches Job in gereimten Versen und mit Anmerkungen heraus. 1860 wurde ich zum Dr. theol. promoviert und machte zugleich auch den Pfarrkonkurs mit. 1863 ließ ich auch meine gereimte Übersetzung der Psalmen drucken. 1864 wurde ich durch eine langwierige Krankheit genötigt, das Predigen und meine Kaplanstelle aufzugeben und erhielt die Zeremoniarstelle an der Hofstiftskirche, indem ich zugleich auch noch 2 Jahre lang die durch den im selben Jahre erfolgten Tod des Konservators erledigte Stelle desselben am k. Münzkabinete als Verweser versah. 1866 wurde ich zum Professor der Philosophie und Ästhetik am Lyceum in Freising ernannt, wo ich seitdem Logik, Metaphysik, Geschichte der Philosophie, Psychologie und Ästhetik doziere, indem ich meinen philos. Vorträgen die „Wissenschaft des Wissens" von W. Rosenkrantz zu Grunde lege. Außer schon früher erschienenen Rezensionen und Aufsätzen für Literaturblätter ꝛc. schrieb ich hier 1871—1872 die Prinzipien des Seienden bei Aristoteles und den Scholastikern, dann für die Kempter Bibliothek der Kirchenväter Übersetzungen des Irenäus und ausgewählter Werke des Augustinus, Gregor von Nyssa, Cyrillus von Alex. und Joh. Damasc, endlich (1887) über den Willen als Prinzip aller geistigen Thätigkeiten.

**Hefner-Alteneck**, Jakob Heinrich von, wurde am 20. Mai 1811 in Aschaffenburg geboren und widmete sich dem Studium der Kultur- und Kunstgeschichte an der Universität München. Nachdem er zum Doktor promoviert worden, habilitierte er sich 1834 und wurde 1835 zum Professor, 1850 zum Konservator der Kunstsammlungen zu München, 1863 zum Konservator des königl. Kupferstich- und Zeichnungs-Kabinets und 1868 zum Generalkonservator der Kunstdenkmale Bayerns und zum Direktor des Bayrischen Nationalmuseums ernannt.

Von seinen ausgezeichneten Werken heben wir hervor: Trachten des christlichen Mittelalters, Kunstwerke und Gerätschaften des Mittelalters und der Renaissance, Trachten, Kunstwerke und Gerätschaften des Mittelalters (2. Aufl.), Ornamente der Holzskulptur von 1450—1820, Eisenwerke oder Ornamente der Schmiedekunst des Mittelalters und der Renaissance, Ornamente alter Meister.

**Hegel**, Karl, wurde am 7. Juni 1813 als ein Sohn des großen Philosophen gl. Namens in Nürnberg geboren, widmete sich an der Universität Berlin, später noch zu Heidelberg dem Studium der Philosophie und Geschichte und wurde nach Vollendung desselben und bestan-

Digitized by Google

dener Doktorpromotion als Gymnasiallehrer in Berlin angestellt, 1841 als Professor der Geschichte nach Rostock und 1856 nach Erlangen berufen, wo er noch jetzt thätig ist.

Von seinen verdienten Werken heben wir hervor: Dante über Staat und Kirche (1842), Geschichte der Städteverfassung von Italien (1847), Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (1862—1887), Chronik des Dino Compagni (1875), Verfassungsgeschichte von Köln im Mittelalter (1879), von Mainz (1882).

**Heiberg**, Hermann, wurde am 17. November 1840 als ein Sohn des Rechtsanwaltes Dr. C. Fr. H. und Asta, geb. Gräfin von Baudissin, in Schleswig geboren, absolvierte das Gymnasium daselbst und widmete sich dem Buchhandel. Nach Beendigung der Lehrzeit in Kiel und Köln übernahm er (1859) das in der erregten dänischen Zeit von seinem Vater begründete Geschäft in Schleswig, schuf einen, namentlich Schulbücher umfassenden Verlag sowohl in Deutschland als auch in Österreich, war Inhaber einer großen Buchdruckerei und siedelte 1870 nach Veräußerung seines Geschäftes nach Berlin über, um die geschäftliche Direktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zu übernehmen. In gleicher Eigenschaft war er zwei Jahre später in der „Spenerschen Zeitung" thätig, bis er in die Direktion der preußischen Bankanstalt berufen ward, wo er bis zur Liquidation des Instituts (1878) verblieb. Während dieser Jahre bereiste H. den Norden, Deutschland, England, Holland, Belgien, Frankreich und die Schweiz, kam mit den großen Bankinstituten in Berührung und erweiterte seine Geschäfts- und Lebenserfahrungen. Später war H. selbst als Finanzagent thätig, kam aber um die Früchte seines Fleißes, ward zu Prozessen gezwungen und zog sich enttäuscht zurück. Seit 1884 besitzt H. ein eigenes Bureau und vertritt in Berlin den „Hamburger Correspondenten" und die „Hamburger Börsenhalle", auch ist er Vertreter der „Gartenlaube" in Leipzig.

1881 schrieb H. sein erstes Buch: Aus den Papieren der Herzogin von Seeland, welchem dann die, wie jenes sehr günstig beurteilten Werke folgten: Acht Novellen (1882), Ausgetobt (2. Aufl. 1884), Ernsthafte Geschichten (1884), Die goldene Schlange (1884), Apotheker Heinrich (1885), Ein Buch (1885), Eine vornehme Frau (1886), Esther's Ehe (1886), Ein Weib (1887). Außerdem viele novellistische Beiträge in Zeitschriften und Zeitungen.

**Heide**, Gid. v. d., s. J. B. Berger.

**Heidt**, Karl Maria, geb. am 15. Januar 1866 zu Genf, verlor 1870 bereits seinen Vater. Da Letzterer kein Vermögen hinterließ, waren die seit dem Tode des Vaters verflossenen Jahre stete Jahre des härtesten Kampfes ums Dasein. Dennoch setzte es die für ihr Kind in reinster Liebe und Selbstaufopferung sorgende und energische Mutter durch, den Erstgeborenen studieren zu lassen. Zuerst wurde das Wiener Schottengymnasium absolviert und vor dem Eintritte in die Universität eine Reise durch Süddeutschland bis Straßburg, durch Nordtirol und Salzburg mit Unterstützung eines wohlthätigen Gönners unternommen.

1885 erschien H.'s Erstlingsopus „Die Blutrache", ein Schauspiel, 1886 folgte ein Sonettenkranz „Das Buch Kassandra" (in 3. Auflage bereits erschienen und sehr günstig besprochen). Außerdem ist H. Mitarbeiter vieler österreich. und deutscher Zeitschriften.

**Heigel**, Karl von, wurde am 25. März 1835 in München geboren, besuchte das dortige Gymnasium von 1843—1854 und 1854—1858 daselbst die Universität als „Philosoph". Nach Vollendung seiner Studien berief ihn Fürst Heinrich zu Carolath-Beuthen als Bibliothekar und Reisebegleiter seines Sohnes, in welch' letzterer Eigenschaft H. ein großes Stück von der Welt zu sehen bekam und fremde Länder und Leute kennen lernte. Von 1865—1875 fungierte er dann als Redakteur des „Bazar" in Berlin, welche Stellung er auf Veranlassung Ludwigs von Bayern aufgab, um, des Königs Wunsch gemäß, nach München in die unmittelbare Umgebung des kunstliebenden

Herrschers zurückzukehren. 1881 erhob dieser H. in den Adel.

Abgesehen von zahlreichen novellistischen Beiträgen in Zeitschriften, deren beliebter Mitarbeiter H. ist, heben wir an selbständigen Werken hervor: Bar Cochba, der letzte Judenkönig (Dicht.), Walburg (Erz.), Wo? (Erz.), Novellen, Ein Theaterteufel (Nov.), Ohne Gewissen (Rom.), Die Dame ohne Herz (Nov.), Benediktus (Rom.), Der Karneval von Venedig (Rom.), Es regnet (Nov.); die Dramen: Marfa, Vor hundert Jahren, Die Freunde, Josephine Bonaparte, Die schöne Zarin.

**Heigel**, Karl Theodor, wurde am 23. August 1842 in München geboren, gab sich dem Studium der Philosophie und Geschichte in seiner Vaterstadt hin, promovierte 1867, wurde 1872 Sekretär am Allgemeinen Reichsarchiv, habilitierte sich ein Jahr danach für Geschichte und wurde 1879 zum ordentlichen Professor an der technischen Hochschule in München ernannt. 1883 wurde ihm an Giesebrecht's Stelle die Leitung des historischen Seminars an der Universität übertragen.

Hauptwerke: Das Herzogtum Bayern zur Zeit Heinrichs des Löwen (1867), Ludwig I. von Bayern (1872), Der österreichische Erbfolgestreit (1877), Aus drei Jahrhunderten (1881), Münchens Geschichte (1883), Neue historische Aufsätze (1883), Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns (1884), Historische Vorträge und Studien, dritte Folge (1887).

**Heimburg**, W., s. V. Behrens.

**Heims**, Paul Gerhard (Gerhard Walter), wurde am 4. Mai 1847 von deutschen Eltern in Kopenhagen geboren, erhielt seine Gymnasialausbildung in Paris, Guben, Altona und Flensburg, und studierte in Erlangen, Berlin und Kiel evangel. Theologie; wurde dann Institutsvorsteher in Nordschleswig und später Pastor in Wallsbüll bei Flensburg, von welcher Stelle er im Jahre 1881 zum kaiserl. Marinepfarrer berufen wurde. Als solcher machte er 1881—1883 eine Reise um die Welt an Bord S. M. S. „Elisabeth", und 1884—1885 eine Reise nach Südamerika, Westindien und Nordamerika an Bord S. M. S. „Nymphe". Zur Zeit beim Stabe der Marinestation der Ostsee in Kiel.

Unter seinen, von der Kritik günstig beurteilten Werken heben wir hervor: Unter der Kriegsflagge des deutschen Reiches: I. Reihe: Rund um die Erde (2. Aufl. 1886), II. Reihe: Kreuzerfahrten in Ost und West (1886), In freier Luft, Novell. (1886), Seespuk: See-Aberglauben, Märchen und Schnurren, in Seemannskreisen gesammelt (1888).

**Heinemann**, Heinrich, wurde am 15. September 1842 zu Bischofsburg in Ostpreußen als der Sohn eines Arztes geboren. Schon früh faßte er eine leidenschaftliche Neigung zur Kunst. Nachdem er das k. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin absolviert hatte, war es zunächst seine Absicht, Maler zu werden. Doch da ihm die Subsistenzmittel fehlten zur Verwirklichung dieser Idee, warf er sich einem anderen Zweige der Kunst in die Arme — dem Theater. Er wurde Schauspieler. So fern aber stand er und seine Familie bis dahin Allem, was der Bühne zugehört — so fremd war ihm die Welt des Theaters — daß er keine andere Brücke zu ihr fand, als indem er sich an einer Sommerbühne zu Breslau als Chorist engagieren ließ. Dies war der Anfang seiner theatralischen Karriere — im Jahre 1864. Sein Talent für Charakterrollen wurde bald erkannt und gewürdigt, und nach mehreren Engagements an verschiedenen Provinzbühnen, wurde er 1872 von Heinrich Laube an dessen eben neu begründetes „Wiener Stadt-Theater" berufen.

Ungefähr um dieselbe Zeit entstand seine erste literarische Arbeit — ein einaktiges Lustspiel: „Gefährlich". Er reichte dasselbe Laube ein, unter dem Titel: „Schöne Maske, wer bist Du?" Laube's kritische Notiz auf dem Manuskripte lautete: „Das ist ganz geistvoll, aber zu spitzfindig, das „„Schöne Maske, wer bist Du?"" — Doch schreckte ihn dieser erste fruchtlose Versuch nicht ab, sich an neue Aufgaben zu wagen. Noch in Wien schrieb er ein Schauspiel: „Die Himmelsbraut" (nach einer Novelle von Moritz Hartmann), das als Buchdrama großen Anklang fand, auch in Breslau zu wiederholten Malen aufgeführt wurde. Während seines Breslauer Engagements trat er in freundschaftliche Beziehungen zu Carl von Holtei, der ihn mit ganz

besonderer Teilnahme zu neuem Schaffen ermunterte. Sein nächstes Werk (1876) war ein Lustspiel „Der Phönix", zu dem ihm Goethe's Erzählung: „Der Mann von 50 Jahren" in den „Wahlverwandtschaften" die Anregung gegeben. Es war dies das erste Stück H.'s, welches über eine größere Anzahl von Bühnen ging; doch war der Erfolg auch hier noch kein durchschlagender. Diesem Stücke folgte (1880) ein Schauspiel: „Die Phantasten", das sozial-politische Fragen behandelt; zur Aufführung ist es eben aus diesem Grunde nicht gekommen. 1883 erschien dann: „Der Schriftstellertag", ein Lustspiel, das großes Glück machte und über sämtliche deutsche Bühnen ging. Hierauf folgte (1884) abermals ein Lustspiel: „Das Echo", und diesem (1886): „Herr und Frau Hippokrates" (Lustspiel). Das soeben vollendete neueste Werk H.'s führt den Titel: „Auf glatter Bahn" (Lustspiel), und ist zuerst am k. Schauspielhause zu Berlin mit durchschlagendem Erfolge in Szene gegangen.

Inzwischen hat Heinemann eine lebenslängliche Stellung als Charakterdarsteller am Herzoglichen Hoftheater zu Braunschweig gefunden, die ihm Muße läßt, seinem schriftstellerischen Berufe auch fernerhin zu leben.

**Heino**, Friedrich Emanuel, wurde am 14. Juni 1858 zu Bautzen geboren, besuchte daselbst die Volksschule und das Gymnasium, wandte sich jedoch, durch Familienverhältnisse gezwungen, 1878 dem Buchhandel zu. Nach Besuch der Handelsschule trat er 1879 in Leipzig in eine Buchhandlung als Volontär ein, wurde aber durch Krankheit genötigt, von diesem Berufe gänzlich abzusehen und suchte der Genesung wegen im folgenden Jahre die Schweiz auf. Nach Sachsen zurückgekehrt, bald in Dresden, bald in Bautzen aufhältlich, lebt er nunmehr ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten.

* **Heinrich**, Karl, s. K. H. Keck.

**Heinrici**, Carl Friedrich Georg, wurde in Karkeln (Ost-Preußen) am 14. März 1844 geboren. Seine Jugend verlief unter den Eindrücken des Wirkens seines Vaters, der mit freudiger Hingabe den Pflichten des evangelischen Pfarramtes lebte. Die Gastfreiheit und die klaren, behaglichen Verhältnisse des Elternhauses verschönten dieselbe. Der wissenschaftliche Trieb, welcher sich in dem Knaben regte, erhielt auf dem Gymnasium zu Gumbinnen bestimmtere Richtung. Auf der Universität Halle stand er in der beginnenden Gärungsperiode unter dem behütenden Einfluß Tholucks, während er in Berlin, wo der Entschluß, sein Leben der theologischen Wissenschaft zu widmen, reifte, vor anderen durch Niedner, Dorner und Trendelenburg angeregt und geleitet, sodann durch Twesten zur Beschäftigung mit dem Urchristentum bestimmt wurde. Nachdem er 1866 in Halle zum Dr. phil., und 1868 in Berlin zum lic. theol. promoviert worden war, fand er fünf Jahre hindurch im Domkandidatenstift zu Berlin eine Arbeitsstätte, welche es ihm ermöglichte, die wissenschaftlichen Studien fortzusetzen und zugleich durch eigene Erprobung die großen Aufgaben des kirchlichen Lebens würdigen zu lernen. 1871 habilitierte er sich an der Universität Berlin, nachdem er sein Erstlingswerk über „Die Valentinianische Gnosis und die heilige Schrift" geschrieben hatte. 1873 wurde er als außerordentlicher Professor für neutestamentliche Exegese nach Marburg berufen und zwei Jahre später zum ordentlichen Professor ernannt. Seit 1881 ist er Mitglied des königl. Konsistoriums in Kassel. Außer einer Reihe von Abhandlungen in theologischen u. a. Zeitschriften und der Neubearbeitung zweier Bände des exegetisch-kritischen Handbuchs zum neuen Testamente von Meyer veröffentlichte er eine Erklärung der beiden Korinthierbriefe (1880, 1887). In derselben weist er die engen Beziehungen der Anfänge des Christentums zu der antiken Kultur nach.

**Heintze**, Albert. Am 30. März 1831 wurde ich zu Naugard in Pommern geboren. Von meinem Vater, der bald nachher zum Pfarrer im Wachholzhagen bei Treptow a. d. Rega berufen wurde, vorbereitet, besuchte ich drei Jahre lang das Marienstifts-Gymnasium zu Stettin und ging von dort 1849 auf die Universität Halle, um Theologie und Philologie zu studieren. Doch das Interesse für die

* Heinrichs, Emilie, see p. 320

klaſſiſche und die deutſche Philologie, auf dem Gymnaſium vornehmlich durch Bonitz erregt, überwog allmählich immer mehr, zumal ſeitdem ich Halle mit Erlangen vertauſcht und hier in Nägelsbach einen erneuten lebendigen Beweis dafür gefunden hatte, daß Philologie und nüchternſte Trockenheit nicht notwendig zuſammenfallen. Leider konnte ich nur ein Jahr mich dieſer belebenden und begeiſternden Einwirkung hingeben. Ich ging nach Berlin, um dort gleichzeitig mein Jahr abzudienen. Von den damals in Berlin wirkenden philologiſchen Kräften konnte ich unter dieſen Umſtänden keinen weiteren beſtimmenden Eindruck empfangen. Jedoch hatte ich mich ſchon mit Beiſeiteſetzung der Theologie für die Philologie entſchieden, und das praktiſche Schulfach ſtand mir als Lebensziel klar vor Augen. 1854 beſtand ich in Greifswald die philologiſche Prüfung. 1855 ging ich als wiſſenſchaftlicher Hilfslehrer an das Gymnaſium zu Köslin und war hier unter dem trefflichen Direktor Adler beſchäftigt, bis ich 1856 eine feſte Anſtellung an dem in der Bildung begriffenen Bugenhagianum in Treptow a. d. Rega erhielt. Nach Jahresfriſt vertauſchte ich Treptow mit Stolp. Hier habe ich mich auch verheiratet und zwar 1858 mit einer Tochter des Poſtdirektors Tobold in Neuſtettin. Dieſe wurde mir nach langem Siechtum durch den Tod entriſſen, wie auch drei von den vier Kindern, die ſie mir geboren hatte. So ſtand ich denn nach 18 Jahren vereinſamt da, mit einem zwölfjährigen Sohne. Gott führte mir eine zweite treffliche Gattin zu, Auguſte Schönberg, eine Pfarrerstochter, mit welcher wiederum Licht und Sonne in mein verödetes Haus eingekehrt ſind. Außerhalb der Schule habe ich beſonders deutſche (germaniſtiſche) Studien getrieben, und auf dieſem Gebiete bewegen ſich auch faſt durchweg die von mir veröffentlichten Arbeiten, namentlich, abgeſehen von manchen in Zeitſchriften zerſtreuten Aufſätzen, folgende: Mittelhochdeutſches Leſebuch für höhere Lehranſtalten (1864, 2. Aufl. 1875), Dramatiſche Bilder zur Darſtellung in höheren Schulen (1874), Die deutſchen Familien-Namen geſchichtlich, geographiſch, ſprachlich (1882), Verſuch einer Parallele zwiſchen dem ſophokleiſchen Oreſtes und dem ſhakeſpeareſchen Hamlet (1857), Die Familien-Namen von Stolp, mit Berückſichtigung der Umgegend (1866), Gregorius auf dem Steine, der mittelalterliche Ödipus (1877).

**Heinzel**, Max, wurde am 28. Oktober 1834 in Oſſig (Schleſien) geboren, beſuchte das Gymnaſium in Breslau und wurde nach Abſolvierung desſelben Hauslehrer, gab dieſe Wirkſamkeit und alle weiteren pädagogiſchen Ab- und Ausſichten jedoch der Journaliſtik zuliebe auf und begann dieſe Laufbahn zunächſt als Berichterſtatter mehrerer Berliner Tageszeitungen, ſpäter als Redakteur einer Reihe von Provinzialblättern („Bromberger Zeitung", „Oberſchleſiſcher Anzeiger", „Hausfreund". Die Erfolge, welche ſeine Dialektwerke ſowie ſeine mundartlich-humoriſtiſchen Vorleſungen erzielten und die Beliebtheit, deren er ſich als novelliſtiſcher Mitarbeiter an verſchiedenen Zeitſchriften erfreute, ermöglichten H., die redaktionelle Tretmühle zu verlaſſen und ausſchließlich ſeiner Schriftſtellerei (nunmehr in Schweidnitz) zu leben.

Hauptwerke: Aus Herzensgrund (Ged.), Vägerle flieg aus (Ged.), Ohne Titel, Überſetzungen aus dem Däniſchen, A ſchlä'ſches Pukettel, Ock mi trübetimplig, A luſtiger Bruder, Mei jüngſtes Kindel, mundartliche Dichtungen, Fahrende Geſellen, Humoriſtiſche Genrebilder, Maiglöckel (Ged.), In Sturm und Wetter (Ged.), Der gemittliche Schläfinger (Kalender jährlich ſeit 1883).

**Heinzerling**, Johann Georg Ernſt Friedrich, geboren den 15. December 1824 zu Großenbuſeck bei Gießen, ſtudierte von 1843—48 in Darmſtadt, Berlin und Gießen Mathematik, Naturwiſſenſchaften, Architektur und Ingenieurbauweſen, war von 1848—56 beim Brücken- und Hochbau der Main-Weſer-Bahn, insbeſondere bei dem Entwurf und Bau des Stationsgebäudes in Gießen, praktiſch und gleichzeitig am Gymnaſium zu Gießen als Lehrer des Freihandzeichnens nach eigner bewährter Methode thätig, baute von

Digitized by Google

1856—60 als Sektions-Ingenieur der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft die Bahnstrecke Ingelheim-Bingen bis zum Anschluß an die Linie Köln-Bingerbrück, wurde 1860 Lehrer des Ingenieurfachs an der höheren Gewerbeschule zu Darmstadt, 1864 außerordentl., 1868 ordentl. Professor der Bau- und Ingenieurwissenschaften an der Universität Gießen und wirkt seit 1870 als Professor des Brückenbaues und der höheren Baukonstruktionen an der zu gleicher Zeit eröffneten technischen Hochschule zu Aachen. Hier wurde er Mitbegründer und erster Vorsitzender des Aachner Architekten- und Ingenieur-Vereins, sowie des Gewerbevereins für Aachen ꝛc., stiftete einen für die Dozenten der technischen Hochschule bestimmten wissenschaftlichen Verein und war Mitbegründer des Aachner Webeschul-Vereins samt der in einem von ihm zu diesem Zweck umgebauten Hause eingerichteten blühenden Aachner Webeschule für die Wollen-Industrie. Auch konstruierte H. die zu baulichen Untersuchungen bestimmte Bauwage, stellte auf der Versammlung deutscher Architekten in Hamburg (1868) über die Bildungsgesetze der Formen in der Architektur neue philosophische Gesichtspunkte auf, indem er zugleich durch eine Ausstellung teils frei, teils deskriptiv-geometrisch behandelter „Pflanzenstudien" zu einem vielseitigeren und exakteren Studium der zur Verwendung in der Architektur und Ornamentik geeigneten Pflanzen anregte. — Außer zahlreichen Abhandlungen in Fachblättern ist H. der Verfasser der folgenden, von der fachmännischen Kritik als vorzüglich anerkannten Werke: Die Brücken in Eisen (1870), Ein Beitrag zur Begründung einer allgemeinen Theorie und Systemkunde der Baukonstruktionen (1875), Grundzüge zur konstruktiven Anwendung und praktischen Berechnung der Brücken- und Hochbauten (1870—74), Die angreifenden und widerstehenden Kräfte der Brücken- und Hochbau-Konstruktionen (2. Aufl. 1876), Die Brücken der Gegenwart (zum Teil 2. Aufl., 1873 bis 1887) und Der Eisenhochbau der Gegenwart (1878—88).

**Heitemeyer**, Ferdinand, wurde am 10. Februar 1828 als jüngster Sohn eines Orgelbauers und Klavierfabrikanten zu Paderborn geboren. Von dem kunstliebenden Vater ererbte er schon früh eine innige Vorliebe für die Kunst, während die fromme, gutherzige und überaus thätige Mutter ihn für alles Schöne und Edle zu begeistern verstand. Er absolvierte das Gymnasium zu Paderborn und bezog dann die Akademie in Münster. 1848—50 studierte er Philosophie und Theologie, wurde 1853 zum Priester in seiner Vaterstadt geweiht und als Kaplan in Hörste bei Lippstadt angestellt. 1861 erfolgte seine Ernennung zum Pfarrer in Nordheringen, 1867 in Oesdorf und 1887 in Beverungen. H.'s literarisches Hauptgebiet ist die Lyrik. Seine Dichtungen bergen ebensoviel Gemüt und Gedankentiefe wie tadellose Formenschönheit.

Hervorzuheben: Gedichte (1874, 2. A.), Ehrenpreis für Papst Pius IX. (4. Aufl.), Harfe der Liebe zum heiligsten Altarssakramente (1880, 3. Aufl.), Deutsche Sagen (1885), Clodoald (Dram. 1886). Außerdem ist H. lyrischer Mitarbeiter einer großen Zahl der besten Zeitschriften.

**Helbig**, Friedrich. Ich bin geboren in Jena am 1. Dezember 1832, gehöre also nicht mehr zu den jüngern stürmischen Drängern zum Parnasse. Ich studierte nach Absolvierung des Weimarer Gymnasiums anfangs der fünfziger Jahre in Jena und Heidelberg die Jura (und nebenbei Philosophie und schöne Wissenschaften); absolvierte treulich meine beiden Staatsprüfungen und gelangte so zu Amt und Würden, legte auch, wie es jedem ehrsamen Staatsbürger ziemt, als Dreißiger meinem Nacken das sanfte Joch der Ehe auf. Es hat mich und meine brave Frau (Anna geb. Hoth) oft schwer gedrückt, denn wir haben nach einander vier liebe Kinder begraben, wenn uns auch die gleiche Anzahl noch verblieb. Meine erste nach Außen erfolgreiche That war eine kleine im Jahre 1858 in der „Gartenlaube" erschienene Novelle: „Die Geschichte eines Irren". Ich bin der Gartenlaube auch seitdem als fleißiger Mitarbeiter bis auf den heutigen Tag treu geblieben, wovon eine große Anzahl literarischer, geschichtlicher und juristisch-volkstümlicher Aufsätze Zeugnis ablegen. Meine Hauptneigung zog mich immer zur Bühne. Leider war mir aber bis auf die kurze Weimarer Gymnasialzeit versagt, in einer Stadt zu leben, welche ein ständiges Theater hatte, bis zu meinem im J. 1879 erfolgten Hierherkommen nach Gera (als Landgerichtsrat). Nachdem ich schon 1857 mit einem grausen Buchdrama, das die kindermordende Gräfin von Orlamünde zur Heldin erkor, im Buchhandel debütirte und lange nicht wieder von

Digitized by Google

dem dramatisch unmöglichen Stoffe loskommen konnte, auch sonst noch im Stillen einige dramatische Sünden begangen hatte, erlebte ich mit der Tragödie Gregor VII. einen starken Bühnenerfolg, erst in Weimar, dann im Berliner Nationaltheater — mit dort zwanzigmaliger Aufführung, die sich nach Angabe des Direktors Guntau verdoppelt haben würde, wenn nicht gerade der große Finanzkrach eintrat. Mit meiner darauf folgenden Tragödie Babel (1873) konnte ich keinen Bühnenerfolg erzielen. Bei der Schwierigkeit, unsere Theaterdirektoren für Stücke ernsterer Gattung zu begeistern, versuchte ich nun in der leichtern Gattung des Lustspiels Boden zu gewinnen. Mit meinen historischen zuerst von einer Wandertruppe, dann in Leipzig und seitdem an einer Reihe erster Theater aufgeführten Lustspiele: Die Komödie auf der Hochschule, errang ich auch gleich einen äußerlich hübschen Erfolg, überzeugte mich aber gleichzeitig, daß ich für dies leichte Fach zu schwerfällig angelegt sei. 1886 trat ich wieder mit einem fünfaktigen historischen Drama: Nikolaus de Smit heraus, das eine sechsmalige Aufführung an hiesiger Bühne erlebte, aber ungedruckt blieb. Ein zweiaktiges histor. Genrebild: Luther im Bären zu Jena, erlebte an einer Anzahl kleiner Bühnen, namentlich in Mitteldeutschland, Aufführungen, ist aber ebenfalls nicht gedruckt. Erschienen sind noch: Groß-Schlemm, Lustsp. (1880), Nach Goethe, Lustsp. (1880), Das Küßchen, Schwank. Ferner die Festspiele: Die Wacht am Ostersteine (1883), die Brautfahrt (1885), und zuletzt: Lorenz Friedemann (Schausp., aufgef. in Gera 1887). Außerdem schrieb ich eine Anzahl Novellen und zerstreute Artikel in Zeitschriften und Tagesblättern.

**Held**, Josef von, geboren am 9. August 1815 zu Würzburg, studierte die Rechte in seiner Vaterstadt, in Heidelberg und München, doktorierte 1838 in Würzburg und habilitierte sich 1839 daselbst. 1841 erfolgte seine Ernennung zum außerordentl. und 1843 zum ordentl. Professor der Rechtswissenschaft.

Von seinen in Fachkreisen als vorzüglich anerkannten Werken heben wir hervor: System des Verfassungsrechts (1856), Frankreich an der Spitze der Zivilisation (1863), Staat und Gesellschaft (1861—63), Deutschland, der deutsche Bund und die deutschen Großmächte (1864), Grundzüge des allgemeinen Staatsrechts (1868), Verfassung des deutschen Reichs (1872), Das Kaisertum als Rechtsbegriff (1879), Der Mensch als Ausgangspunkt der Rechtsphilosophie (1883).

**Helene**, s. Helene v. Hülsen.

**Heller**, Heinrich Justus. Sohn eines Kaufmanns, bin ich am 11. November 1812 zu (Neustadt) Eberswalde geboren. Nach meiner Vorbildung in Prenzlau und auf dem Joachimsthal'schen Gymnasium in Berlin habe ich 4½ Jahr hindurch in Berlin klassische Philologie, Mathematik und Physik studiert. Seit 1863 am kgl. Realgymnasium thätig, bin ich dieser Anstalt — trotz mancher Nebenbeschäftigung, wie am Friedrich-Wilhelmsgymnasium, am Dorotheenstädtischen Realgymnasium ꝛc. — erhalten geblieben, habe den Titel Professor und bei meinem Abgange 1883 den Roten Adlerorden bekommen. Von 1841—44 habe ich unsern Kronprinzen im Lateinischen, eine Zeitlang auch in Geographie und Geschichte unterrichtet, in den Sommermonaten von 1842—43 auch die Stelle seines Erziehers auf Babelsberg vertreten. 1848 habe ich ein Trauerspiel: Graf Castel Melhor drucken lassen. 1856 erschienen meine „Gedichte", welche sehr anerkennende Besprechungen gefunden haben. Außerdem habe ich an belletristischen Sachen bis jetzt nur noch Humoresken in Prosa und Versen in Zeitschriften erscheinen lassen. — Ungleich zahlreicher sind meine wissenschaftlichen Arbeiten: De la place de l'adjectif (1848); De la suppression de l'article devant les substantifs joints aux verbes (1856); andere Abhandlungen über französische, deutsche, englische Literatur z. B. über die règle de Vaugelas, über die gemeinsame Quelle des Campistronschen Andronique und des Schillerschen Don Carlos, zur Kritik und Übersetzung Shakespeares, über Goethes römisch: Elegien und Epigramme, über die Quellen der Ossianschen Gedichte, über deutsche Grammatik, Aufsätze ästhetischen Inhalts, viele Kritiken und Auseinandersetzungen grammatischen und etymologischen Inhalts, eine Abhandlung über Metastasios (und Mozarts) La Clemenza di Tito, über den Naturalismus (Zolas). Die meisten meiner Aufsätze behandeln jedoch, teils in lateinischer, teils in deutscher Sprache, Stellen griechischer und lateinischer Schriftsteller im Philologus, und es ist von 1854 bis 1886 kein Band des Philologus erschienen, der nicht eine oder mehrere Abhandlungen von mir, besonders über Cäsars Kommentarien, enthalten hätte; gerade diese Auseinandersetzungen haben zu einem mir von Treitschke mit dem größten Unrecht zum Vorwurf gemachten Briefwechsel mit Napoleon III. geführt — ein Vorwurf, der erhoben wurde, als Le Siècle 1871 das die Einsendung meiner vom

Kaiser gewünschten Abhandlungen begleitende und natürlich höflich gehaltene Schreiben zum Abdruck brachte.

**Heller**, Ottilie. Ich bin am 7. August 1849 in Berlin geboren; mein Vater, Prof. H. J. H., unterrichtete mich selbst in den neueren fremden Sprachen, und mein Interesse wandte sich schon früh der französischen und englischen Literatur zu. Da aber das Studium der Musik meine Zeit in gleichem Maße beanspruchte, hat meine selbstthätige Teilnahme an literarischen Bestrebungen erst spät begonnen, nämlich im Jahr 1879. Ein während eines Reiseaufenthalts in Paris verfaßter Artikel über französische Dramatik wurde im „Magazin für die Literatur des Auslandes" abgedruckt; ich habe von da ab die meisten der in demselben erscheinenden Kritiken, die französische Belletristik betreffend, verfaßt, auch viele Artikel über englische Werke. Der Erfolg, die freundliche Anerkennung, die mir bei dieser Thätigkeit zuteil wurde, bewirkte, daß ich ihr bis 1883 treu blieb. Von da ab entsagte ich der Kritik, um Zeit zu gewinnen für eigene belletristische Produktion. Mein erster Roman Stephan Broda erschien 1884, die Veröffentlichung eines zweiten Kathinka, erfolgte unmittelbar darauf. Beide Werke hatten sich einer günstigen Aufnahme zu erfreuen. Außerdem erschienen mehrere Romane in Zeitschriften.

*

**Hellinghaus**, Otto (Otto Lingau), wurde am 23. März 1853 in Drolshagen (Westfalen) geboren, studierte von 1871 bis 1874 Philosophie, Philologie und Literaturgeschichte, in Münster, Halle und Leipzig, doktorierte 1875 an letztgenannter Universität und wurde 1876 am Realgymnasium zu Münster angestellt, wo er noch heute als Oberlehrer thätig ist.

Literarisch machte H. sich namentlich durch seine vorzügliche Ausgabe der „Meisterwerke unserer Dichter" und durch seine „Deutsche Poesie von den Romantikern bis auf die Gegenwart" bekannt. Außerdem hervorzuheben: Stolberg und Voß (1883), Am Meeresstrande (1882), Aus allen Erdteilen (1886).

**Hellmuth**, E., s. Schmidt-Weißenfels.

**Hellmuth**, O., s. Paul Lang.

**Hellwald**, Friedrich Anton Heller v., wurde am 29. März 1842 in Padua geboren und widmete sich dem Offiziersstande. Da dieser Beruf jedoch seinem außerordentlich regen Geiste nicht genügen konnte, verließ er 1871 die Armee, um sich wissenschaftlichen Studien zuzuwenden. Er wirkte nun zunächst als Redakteur des „Auslands" in Augsburg (später in Stuttgart), zog sich aber nach zehnjähriger Thätigkeit von der Redaktion zurück, um ausschließlich freien literarischen Arbeiten leben zu können. H. hat sich vornehmlich auf kulturhistorischen und geographischen Gebieten ausgezeichnet.

Von seinen um diese Wissenschaften und ihre Förderung hochverdienten Werken heben wir hervor: Kulturgeschichte in ihrer natürlichen Entwickelung bis zur Gegenwart (3. Aufl.), Die Erde und ihre Völker (2. Aufl.), Centralasien, Im ewigen Eis, Naturgeschichte der Menschen, Amerika in Wort und Bild, Frankreich in Wort und Bild, Die weite Welt, Italien in Wort und Bild.

**Helm**, Clementine, s. Cl. Beyrich.

**Helm**, Fr., s. Julius Conard.

**Helmers**, Heinrich, geboren den 1. Dezember 1847, trat, nachdem er die Realschule seiner Vaterstadt absolviert hatte, in den Kaufmannsstand und übernahm 1870 die von seinem Vater gegründete Kunsthandlung, welches Geschäft er jedoch 1884 aufgab. In früher Jugend schon wurde der Knabe von einer für Poesie und Kunst begeisterten Mutter in das Reich der Musen geleitet und hatte in seinen Knabenjahren schon die Freude, daß die Tageblätter seiner Vaterstadt unter einem Pseudonym kleinere Gedichte, Rätselaufgaben u. s. w. von ihm zum Abdruck brachten. Im 18. Lebensjahre stehend, verfaßte er das seither in mehreren Auflagen erschienene Werk: „Wie und Was soll man deklamieren?" und im folgenden Jahre die gleichfalls mit Beifall aufgenommene Schrift: „Das Liebhabertheater. Ein Handbuch für Dilettanten der Schauspielkunst". Zu derselben Zeit begründete er die Wochenschrift: „Album für Unterhaltung", welche jedoch in den Kriegsstürmen des Jahres 1870 schon wieder

* Heller, Seligmann, see p. 722.

eingehen mußte. 1875 war er Mitbegründer des freisinnigen Lokalblattes „Bremer Volksblatt“. Von diesem Zeitraum an erschienen von ihm in rascher Folge: Unfehlbar (Lustsp.), Hermann der Deutsche (Festgedicht zur Enthüllung des Hermannsdenkmals auf der Grotenburg), Am Tage von Sedan (Festsp.), Vergangene Zeiten (Festsp.), Sedan (Vier Prologe), Zum Geburtsfeste des Kaisers (Vier Prologe), Das Bild des Kaisers (Lustsp., II. Aufl.), Die Brüder der Nacht (Lustsp.), Das Buch der Prologe (Deutsche poetische Chronik der Gegenwart II. Aufl.), St. Willehadus, Zur Weihenacht, Das Libretto der Operette Der Teufel als Ehestifter (comp. v. Adolf Hagen), Unter'm Pantoffel (Schwank), Musenzauber (allegorisches Festspiel), Zwei neue Prologe zum Geburtsfeste des Kaisers, Weihnachtsgruß und viele Festzeitungen zu Sänger-, Schützen- und Sedanfesten. Außerdem lieferte er zahlreiche Texte zu Kompositionen für Ernst Simon, Eyle u. A., als: Eine Auktion, Zur grünen Hochzeit, Der Maler auf Reisen, Trinkerfreuden u. s. w.; ebenso auch viele kritisch-literarische Artikel für Zeitschriften und Tagesblätter.

**Helmholtz**, Hermann Ludw. Ferd. v., wurde am 31. August 1821 in Potsdam geboren, widmete sich (1838—42) dem Studium der Medizin in Berlin, promovierte 1842 und wurde Militärarzt in Potsdam. Hier blieb er bis 1848, er ging dann als Assistent des anatomischen Museums und Lehrer der Anatomie an der Kunstakademie nach Berlin, 1849 als Professor der Physiologie nach Königsberg, 1853 als Professor der Anatomie und Physiologie nach Bonn, von wo er 1858 einem Rufe als Professor der Physiologie nach Heidelberg folgte und 1871 als Professor der Physik nach Berlin zurückkehrte. Er machte sich zuerst durch die Erfindung und Konstruierung eines Augenspiegels zur Untersuchung der Netzhaut bekannt, über welchen Gegenstand er eine gleichnamige Schrift erscheinen ließ. Dieser folgten die geradezu epochemachenden Werke: Handbuch der physiologischen Optik und die Lehre von den Tonempfindungen (4. Aufl.), Diese Schriften hoben ihren Verfasser sofort zu den ersten Physiologen der Gegenwart empor. Von seinen weiteren Werken sind noch besonders wichtig: Über die Erhaltung der Kraft, Über das Sehen, Populäre Vorträge (2. Aufl.), Wissenschaftliche Abhandlungen; außerdem eine große Anzahl von hochbedeutenden Abhandlungen in Müllers „Archiv für Anatomie“, in Poggendorfs „Annalen“ ꝛc. 1885 wurde H. vom Kaiser in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste in den Adelsstand erhoben.

**Hempel**, Max. Ich bin am 14. Juni 1863 zu Dresden geboren, besuchte die besten Privatschulen meiner Vaterstadt und später das königl. Schullehrerseminar zu Dresden-Friedrichstadt. 1881 wanderte ich nach Amerika aus. Was mich von dannen trieb, vermöchte ich heute noch nicht zu sagen, vielleicht war es Unzufriedenheit, vielleicht Uebermut, vielleicht Ehrgeiz. Die Aussicht auf materiellen Gewinn war es sicherlich nicht, die mich nach Amerika lockte, eher war es die Hoffnung, dort bald zu Ehre und Ansehen zu gelangen. Es sind mir im Anfang meines Hierseins die Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten nicht erspart geblieben, welche den Einwanderer gewöhnlich heimsuchen. Ich habe mich lange Zeit kümmerlich durch Privatstunden ernähren müssen, bis ein reicher Mann sich für mich interessierte. Er engagierte mich als Hauslehrer. Von dieser Zeit an habe ich bessere Tage gesehen. Auf die Verwendung des in St. Louis als Mäcen bekannten Phil. Brockmann erhielt ich eine Anstellung als Hilfslehrer an dem Toensfeldtschen Erziehungsinstitute. Später avancierte ich zum ordentlichen Lehrer und Vorsteher des Pensionats derselben Anstalt. 1884 nahm ich die mir angebotene Stellung als Oberlehrer an dem von Prof. Dr. Hilgemann neu gegründeten Erziehungsinstitute für Mädchen an. Schon im nächsten Jahre erhielt ich einen Ruf als Direktor der deutsch-amerikanischen Schule nach Omaha im Staate Nebraska. Diese Stellung habe ich heutigen Tages noch inne. Meine ersten Poesien, entweder Turnerlieder oder Gedichte freisinniger Tendenz, erschienen in verschiedenen Journalen. 1883 veröffentlichte ich ein Bändchen Turnerlieder unter dem Titel „Turnerleben“. Dieselben fanden eine sehr freundliche Aufnahme. Seit 1883 bin ich Mitarbeiter einer Reihe von

Digitized by Google

Zeitschriften ꝛc., denen ich pädagogische Aufsätze, auch Novelletten, Humoresken und Gedichte liefere. Im Augenblick bereite ich die Herausgabe meiner gesammelten Gedichte vor.

* **Henle**, E., s. El. Levi.

**Henne am Rhyn**, Otto, wurde am 26. August 1828 in St. Gallen in der Schweiz geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und die Universität Zürich, wo er Kultur- und Kunstgeschichte studierte. Nachdem er 1851 zum Doktor philos. promoviert worden war, trat er in Staatsdienste und zwar zunächst als Sekretär bei der Regierung des Kantons St. Gallen. 1857 erfolgte seine Ernennung zum Professor und 1859 zum Staatsarchivar, als welcher er noch jetzt thätig ist. Außerdem wirkte H. auch als Journalist und zwar als Redakteur des „Boten aus dem Riesengebirge", später der „Neuen Züricher Zeitung".

Hauptwerke: Geschichte des Schweizervolkes, Die Kulturgeschichte im Lichte des Fortschrittes, Kulturgeschichte der neueren Zeit, Allgemeine Kulturgeschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart, Deutsche Volkssage, Gottfried Kinkel, Illustrierte Kulturgeschichte, Die Freimaurerei in 10 Fragen und Antworten.

**Henrich**, Albertine (Paul Stein), wurde am 23. September 1812 als die Tochter eines Geistlichen zu Lorch im Remsthal geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie in einem Dorfe der schwäbischen Alp, wo ihr Vater Pfarrer war, teils im Hause der Eltern, teils in dem Städtchen Blaubeuren, wo sie den Schulunterricht empfing. Die eifrige Lektüre Schillerscher und Goethescher Dramen erweckten dem jungen Mädchen den glühenden Wunsch, zur Bühne zu gehen. Nachdem sie die sich ihr entgegenstellenden Hindernisse besiegt hatte, wurde sie als Elevin am Stuttgarter Hoftheater angenommen, debütirte daselbst nach kurzem Unterricht in tragischen Rollen mit vielem Glück und erhielt darauf ein Engagement in Mainz. Nach dem Tode des Vaters veranlaßte ihr Vormund sie, die Bühne zu verlassen, und vermählte sie sich kurze Zeit darauf mit dem Theaterarzt Henrich. Nach glücklichen Jahren kamen schwere Schicksalsschläge. Ihr Mann erkrankte unheilbar, und nach seinem Tode lag ihr die Sorge und die Erziehung ihrer drei unversorgten Kinder ob. Auf den Rat eines Freundes griff sie zur Feder. Mit ihren „Erzählungen aus dem schwäbischen Volksleben" trat sie zum ersten Mal mit Erfolg an die Öffentlichkeit. In den größeren Werken, die sie bald darauf herausgab, zeigte sie ein schönes und allgemein anerkanntes Talent für den geschichtlichen Roman. Nach der Vermählung ihrer Tochter verließ sie Deutschland und lebte längere Zeit bei derselben in Spanien, darauf vier Jahre bei einem Sohn in Kalifornien, alsdann kehrte sie nach Spanien zurück, wo sie ihren literarischen Arbeiten lebt.

Hauptwerke: Der letzte Kurfürst von Mainz (hist. Rom.), Drei Christabende (Rom.), Gutenberg (hist. Rom.), Novellistische Gemälde aus Stadt und Land, Die Braut im Kloster (Rom.), Albrecht von Brandenburg (hist. Rom.), Aus Andalusien (Nov.), Das Haus der Hofrätin (Rom.), Handwerk und Industrie (Rom.).

**Henzen**, Karl Georg Wilhelm, wurde am 30. November 1850 zu Barmen geboren und besuchte nach Absolvierung der Schule das Konservatorium in Leipzig, um sein hervortretendes musikalisches Talent ausbilden zu lassen. Einer Vorliebe zur Literatur wegen, die ihm ein besseres Feld zur Beackerung zu sein schien, gab er jedoch die musikalischen Pläne auf und studierte Philosophie und Literaturgeschichte. 1874 übernahm er die Redaktion der „Dramaturgischen Blätter", die er fast zehn Jahre hindurch führte, um danach die ihm gebotene Stellung als Dramaturg des Leipziger Stadttheaters anzunehmen. H.'s eigene dramat. Schöpfungen haben zum großen Teil die Runde über fast alle deutschen Bühnen gemacht und sind von durchschlagendem Erfolg begleitet gewesen.

Hervorzuheben: Die Kypseliden, Lügen des Herzens, Der Graf von Castagnac, Ossian, Die Anbetung der Hirten, Bettina von Monk, Die Pfalzgräfin, Martin Luther, Ulrich von Hutten.

**Herbert**, Heinrich, geboren am 27. Juli 1838 in Hameruden bei Reps. In dem Hause seiner Eltern verlebte er die

* Henkel, Friederike, see p. 722.

ersten 20 Jahre seines Lebens, indem er seine Studien an dem ev. Gymnasium A. K. in Hermannstadt und der dortigen k. k. Rechtsakademie vollendete, sich zugleich dem Studium der Coleopterologie widmete und eine umfangreiche Käfersammlung anlegte. Im Jahre 1858 machte derselbe eine ausgedehnte Reise durch Deutschland und das obere Italien, und trat dann als Gerichtsauskultant in den k. k. Staatsdienst. Zuerst wurde er dem Landesgericht im Hermannstadt, dann dem Bezirksamt in Reps zugeteilt, um endlich zu der ersteren Stelle zurückzukehren, wo ihn die Auflösung der k. k. Behörden in Siebenbürgen ereilte, so daß er im April 1861 in Disponibilität versetzt wurde. Die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Siebenbürgen führte ihn zum Studium der vaterländischen Geschichte hin und als er darauf 1861 die Universität Heidelberg bezog, widmete er sich hauptsächlich geschichtlichen Studien. Nachdem er auch in Berlin und Jena studiert, die Ferienzeit aber zu Reisen durch Deutschland und Holland benutzt hatte, kehrte er in die Heimat zurück und fand sehr bald eine Anstellung an dem Hermannstädter ev. Gymnasium A. K. zunächst als Supplent und nach Ablegung der Lehramtsprüfung als Professor, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Im Herbst des Jahres 1866 wurde er zum Sekretär des Vereins für siebenbürg. Landeskunde gewählt, später auch zum Hauptkassier und Ausschußmitglied desselben Vereins. In dieser Stellung fand er anregende Förderung zu geschichtlichen Arbeiten durch den Vorstand des genannten Vereins, den bedeutendsten sächsischen Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber Dr. G. D. Teutsch, Bischof der ev. Landeskirche A. K. in Siebenbürgen, und veröffentlichte 1867: Beiträge zur Geschichte von Schule und Kirche in Hermannstadt zur Zeit Karls VI. 1878 gab er ein Repertorium über die Siebenbürgen betreffende Literatur heraus und beteiligte sich darauf im Auftrage des Ausschusses des Vereins für siebenbürgische Landeskunde an der Herausgabe der Quellen zur Geschichte Siebenbürgens aus sächs. Archiven. 1883 verfaßte er: Die Reformation in Hermannstadt und dem Hermannstädter Kapitel, in demselben Jahre: Der innere und äußere Rat Hermannstadts zur Zeit Karls VI. und 1885: Die Gesundheitspflege in Hermannstadt bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Seit 1885 findet er Gelegenheit, die Erfahrungen, welche er einst als Gerichtsbeamter gesammelt hat, als Sekretär des Oberchegerichts der ev. Landeskirche A. K. in Siebenbürgen zu verwerten.

**Herchenbach**, Wilhelm, geboren am 13. November 1818 in Neunkirchen bei Siegburg, widmete sich dem Lehrfache und begründete nach Absolvierung des Seminars und mehrjähriger Amtsthätigkeit in Düsseldorf daselbst eine Privatlehranstalt, der er zwanzig Jahre hindurch vorstand, nach deren Ablauf er sich zurückzog und ausschließlich seiner Schriftstellerei lebt.

H. hat sich um die Jugendliteratur durch seine Schriften hohe Verdienste erworben. Die Zahl derselben übersteigt zweihundert; viele davon sind in mehreren Auflagen verbreitet, die meisten in fremde Sprachen übersetzt. Außerdem sind für Erwachsene hervorzuheben: Herzogshut und Kaiserkrone (Rom.), Mathilde (Rom.), Deutscher Geist und deutsches Schwert, Graf Florentin von Hackhausen (Erz.), Harte Köpfe und fleißige Leute (Erz.), Eine Mutter mit sieben Kindern (Erz.), Der Sonnenbauer (Erz.). Außerdem hat er noch eine Menge von Erzählungen für Zeitschriften geschrieben.

**Herfurth**, Franz Karl, geb. am 1. Januar 1853 zu Kronstadt in Siebenbürgen, absolvierte das dortige ev. Gymnasium, studierte 1871—75 auf den Hochschulen Jena, Berlin und Leipzig Theologie und Philologie, ist seit 1. September 1876 ord. Professor am Honterusgymnasium in Kronstadt. Seit 1886 erscheint von ihm herausgegeben und geleitet „Der Siebenbürgische Volksfreund", ein illustr. Sonntagsblatt für Stadt und Land. H. ist auch in der siebenbürgischen Tagespresse und als Mitarbeiter am Obert'schen „Schul- und Kirchenboten" 2c. thätig.

Von seinen literarischen Veröffentlichungen sind auch außerhalb Siebenbürgens bekannt und gut aufgenommen worden: Was ist studentische Reform? ein Wort an die deutsche Studentenschaft (1875), Wie hat doch der Ostergedanke soviel Trost und Ermunterung für uns (1880), Der Gustav-Adolf-Verein ein Hort des Protestantismus (1880), Unser geselliges Leben (1885).

**Hergenröther**, Joseph von, wurde am 15. September 1824 in Würzburg geboren, besuchte das dortige Gymnasium, nach dessen Absolvierung er sich daselbst, später in Rom dem Studium der Theologie hingab. Er wurde alsdann Kaplan in der Pfarrei Zellingen, habilitierte sich 1851 für Theologie in München, wo er 1850 zum Doktor promoviert worden war, und erhielt 1852 als Extraordinarius, 1855 als Ordinarius die Professur für Kirchenrecht und Kirchengeschichte daselbst. 1868 wurde er vom Papst als Mitglied der kanonistischen Kommission nach Rom berufen, 1877 zum Hausprälat und 1879 zum Kardinal ernannt und mit der Leitung des Vatikanischen Archivs betraut.

Von seinen als hochbedeutend anerkannten Werken heben wir hervor: Photius, Patriarch von Konstantinopel (1867—69), Anti-Janus (1870), Katholische Kirche und christlicher Staat in ihrer geschichtlichen Entwickelung und ihrer Beziehung zu den Fragen der Gegenwart (2. Aufl. 1874), Handbuch der allgem. Kirchengeschichte (3. Aufl. 1885).

**Hergenröther**, Philipp, Sohn des königl. Universitätsprofessors und Gerichtsarztes Dr. Jakob H., ward am 25. Mai 1835 zu Marktheidenfeld geboren. Nach Vollendung seiner Studien in Würzburg, wo er 1856/57 die exegetische Preisfrage löste, ward er 1858 Kaplan in Fellen, dann Kooperator und seit 1859 Pfarrverweser in Randersacker; seit 1860 Katechet und Beichtvater bei den a. Schulschwestern in Heidingsfeld, 1866 Religions- und Geschichtslehrer an der königl. Studienanstalt Würzburg und, nachdem er 1866 auf Wunsch des sel. Bischofs Georg Anton von Stahl promoviert hatte, seit 1868 zugleich Privatdozent an der Universität daselbst. Als sich auch in Würzburg die Partei der Altkatholiken gegen die Definition des Vatikanischen Konzils erhob, H. eine Predigt darüber hielt (gedruckt 1871), wurde derselbe in den Zeitungen verfolgt und verleumderischerweise beim königl. Staatsministerium verklagt. Obwohl die königl. Regierung im Sommer 1871 entschied: „Die Anklage beruhe auf Unwahrheit und Entstellung, und sei nicht der mindeste Grund zu einer Beahndung gegeben", ward durch Dekret (Ostern 1872) vom königl. Ministerium erklärt: „Mit Schluß des Studienjahres ist H. seiner Stelle enthoben. Es bleibt demselben überlassen, sich bis zu diesem Termine um eine anderweitige Verwendung zu bewerben." August d. J. erhielt H. auch die königl. Pfarrei Wipfeld, resignierte jedoch sogleich wieder auf dieselbe, da Bischof Franz Leopold von Eichstätt ihn als Professor an sein bischöfliches Lyceum, das in ganz Deutschland rühmlichst bekannt ist, berief. 1884 ernannte ihn Leo XIII. zum päpstlichen Hausprälaten. Derselbe ist auch Vertrauensmann des katholischen Juristenvereins für die Diözese Eichstätt.

H. schrieb über die Bedeutung der antiochenischen Schule auf exegetischem Gebiete, die Civilehe, die Eucharistie als Opfer, die Unfehlbarkeit des Papstes (1870), den Geschichtsunterricht an den Studienanstalten (1873), die Sonntagsheiligung vom religiösen, moralischen und hygieinischen Standpunkt (1878), die Appellationen nach dem Dekretalenrecht (1875), den Gehorsam gegen die weltliche Gewalt (1877), Artikel im Freiburger Kirchenlexikon u. a. Ein Lehrbuch des Kirchenrechts von demselben wird demnächst erscheinen.

*

**Hering**, Ernst Wilhelm Emil, ist geb. am 19. Juni 1827 zu Stargard in Pommern, wo sein Vater königl. Landes-Ökonomierat war, ein tiefgebildeter Mann, dessen Schriften über Landwirtschaft sehr geschätzt wurden. Nach Absolvierung des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin wandte er sich, dem Drange nach dem Ewigen folgend, dem Studium der ev. Theologie zu, der er mit Erfolg auf den Universitäten Berlin und Halle oblag. Im Hause des rheinischen Kaufherrn Hermann Jung, der H. als Erzieher, Hilfsprediger und öffentlichen Schullehrer engagirt hatte, erweiterte sich seine Weltanschauung und fundamentierte sich seine praktische Theologie. Nachdem er einem Rufe des Magistrats zu Fürstenwalde an die dortige Domge-

* Corrigan, Wilhb. see p. 320

meinde gefolgt, erging bald ein zweiter an ihn vom berühmten Hofprediger Dr. Fr. Wilh. Krummacher in die Hilfspredigerstelle an der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam. In dieser Stellung gewann er die bleibende Freundschaft dieses bedeutenden Kanzelredners.

Seine ersten schriftstellerischen Produktionen in Potsdam, namentlich das „Kirchliche Wochenblatt", fanden großen Beifall, speziell von seinem Könige Friedrich Wilhelm IV., dem er — eine historische Reminiscenz — die letzte Predigt hielt, die der edle, damals schon leidende Monarch in seiner Friedenskirche hörte. Bei dem herrschenden Parteihader in der Kirche gelang es jedoch H.'s Gegnern, ihn von Potsdam zu verdrängen. Er wurde mit einem selbständigen Pastorate und erhöhtem Einkommen entschädigt, trug aber schwer an dieser Kränkung. Trotzdem folgte er einem ehrenvollen Rufe der großen ev. Gemeinde in Brüssel nicht, da ihm das französische Wesen in Belgien bei seinem stark ausgeprägten deutschen und protestantischen Charakter unerträglich war. Wenige Jahre darauf ging er mit Frau und Kindern nach Amerika, wohin ihn die ev. Gemeinde in Stapleton dicht bei Newyork berufen hatte. In dieser Stellung gab er ein populäres Kirchenblatt, „Die Heimat", heraus, die ihn bald zu der außerordentl. Professur für Homiletik, Kirchengeschichte und Logik an der theologischen Fakultät zu Bloomfield bei Newark N.-J. führte. Da traf ihn die schwere Erkrankung seiner Gattin, die auf Drängen des Arztes eine Rückkehr ins Vaterland unabweislich machte, wo er auf Befehl des Kaisers Wilhelm, der sich noch seines früheren Hilfspredigers erinnerte, eine der besseren Pfarren, diesmal in der Neumark, erhielt. Hier aber begann bald mit dem unduldsamen Superintendenten eine Disharmonie, so daß H. seine Pension nahm und wieder über den Ocean ging, da ihm die Gemeinde zu Carlstadt N. J. bei Newyork ihre Pfarrstelle angetragen hatte. Hier wirkt er noch, auch literarisch immer noch thätig. 1885 erschien von ihm „Der letzte Grund der Dinge", oder: „Läßt sich das Dasein Gottes beweisen?", eine von der Kritik sehr günstig aufgenommene Schrift, ebenso wie das 1886 erschienene Werk: Der Stand der gegenwärtigen Naturphilosophie.

**Hermann**, Claus, s. Herm. Klencke.

**Hermann**, Konrad, wurde am 30. Mai 1819 als ein Sohn des gleichnamigen hervorragenden Philologen zu Leipzig geboren, besuchte und absolvierte die dortige Thomasschule und studierte in seiner Vaterstadt und in Berlin Philosophie. 1840 wurde er zum Doktor promoviert, habilitierte sich 1849 in Leipzig und wurde 1860 zum außerord. und 1881 zum ord. Hon.-Professor daselbst ernannt.

Von seinen, der Hegelschen Philosophie dienenden Werken heben wir hervor: Grundriß einer allgemeinen Ästhetik, Philosophische Grammatik, Geschichte der Philosophie, Philol. der Geschichte, Die Ästhetik in ihrer Geschichte und als wissenschaftliches System, Die Sprachwissenschaft nach ihrem Zusammenhang mit Logik, menschlicher Geistesbildung und Philosophie, Der Gegensatz des Klassischen und des Romantischen in der neueren Philosophie, Die deutschen Studenten, Hegel und die logische Frage der Philosophie in der Gegenwart.

**Hermine**, s. Emma Ladbey.

**Herold**, Julius Clemens, geb. am 11. November 1844 in Ober-Bielau, Kr. Görlitz, besuchte die Dorfschule in Heide-Gersdorf (Station zwischen Kohlfurt und Lauban), machte sodann den üblichen Lehrerbildungsgang durch (Seminar zu Reichenbach O./L.), amtierte in Ebersbach bei Görlitz, in Sagan und seit 1871 in Breslau, zuerst an Volks-, später an Mittelschulen. Er ist Mitarbeiter pädagogischer und anderer Zeitschriften, erhielt bei der Preisaufgabe der „Wiener Vorstadtzeitung" ein Diplom (Thema: Mädchenerziehung), gründete die „Schlesische Schulzeitung" mit und nahm einige Jahre an der Redaktion derselben teil und redigiert seit 1876 den (Postelschen) „Deutschen Lehrerkalender".

Außerdem schrieb er: Schematismus der öffentlichen evang. Elementarschulen Schlesiens (1873, 3. Aufl. 1885), Zeittafel der Geschichte der Pädagogik, Adreß-Notiz der Lehrer und Lehrerinnen an den Breslauer Volksschulen (8 Jahrg.), Wiederholungsbüchlein für den geographischen Unterricht, Der Stadt- und Landkreis Breslau, 30 Interpunktionsregeln nebst Übungsbeispielen.

**Herrig**, Hans, geb. am 10. Dezember 1845 in Braunschweig, besuchte das Friedrichsgymnasium in Berlin und die dortige Universität, um Rechtswissenschaft zu studieren. Nach seiner Doktorpromotion und Absolvierung des Staatsexamens war er ein Jahr als Referendar beim Stadtgericht in Berlin beschäftigt, beschloß aber

dann seine juristische Karriere, um sich der Journalistik zu widmen. Seit 1882 gehört H. der Redaktion des „Deutschen Tageblattes“ an, dessen Feuilleton seiner Leitung untersteht. H.'s literarisches Hauptfeld ist das Drama, zu dessen vornehmsten Vertretern der neueren Zeit er gehört.

Hauptwerke: Alexander (Dram.), Kaiser Friedrich der Rothart (Dr.), Jerusalem (Dr.), Der Kurprinz (Dr.), Die Meininger, ihre Gastspiele und Bedeutung für das deutsche Theater, Konradin (Dr. 3 Aufl.), Nero (Dr.), Martin Luther (Festspiel), Luxustheater und Volksbühne, Die Christnacht (ein Weihnachtsspiel), Columbus (Dr.).

**Herrmann**, Conrad, wurde am 18. Juli 1817 zu Hanau (Kurhessen) geboren, erhielt seine Vorbildung in der dortigen Realschule und in zwei Privatinstituten, um dann 1830 in die Zeichenakademie daselbst überzugehen, da sein Vater, selbst ein tüchtiger Maler, den Wunsch hegte, seinen Sohn dieselbe Laufbahn einschlagen zu lassen. Prof. Westermayer, ein Freund Schillers, nahm sich des talentvollen Knaben an, ihm verdankte er auch die Anregung, sein lückenhaftes Schulwissen durch Nachhülfe und Selbststudium zu vervollkommnen. Je mehr Kenntnisse er sich aneignete, desto durstiger wurde er danach und desto gleichgültiger wurde ihm die Malerei. Endlich erlaubte sein Vater ihm, den Beruf aufzugeben und in eine Buchdruckerei einzutreten. Daneben dichtete H. fleißig, wofür eine Menge von lyrischen Ergüssen in verschiedenen Zeitungen Zeugnis ablegten. Es folgten dann viele Wanderjahre, die H. bald als Setzer, Korrektor, Faktor, bald als Redakteur (schließlich der „Saarbrücker Zeitung“ 1857—73) sahen. Leider büßte er bei Begründung eines eigenen Geschäftes sein mühsam „Erspartes“ wieder ein. Das hinderte ihn aber nicht, weiter zu dichten und zu singen. 1867 erschienen seine gesammelten Gedichte Ericeen, ferner heben wir hervor: Schlimme und hohe Tage, ein Sonettenkranz (1871), Die Invasion der Franzosen (1873), Der Pfifferjakob von St. Johann-Saarbrücken (histor. Rom. 1878), Das Forsthaus zu Erlenbronn (Nov. 1878); außerdem unzählige poetische und prosaische Beiträge in Zeitschriften. H. lebt in Saarbrücken.

**Herrmann**, Julius Adolf, geb. am 20. August 1858 zu Hermsdorf bei Braunau in Böhmen als Sohn des Oberlehrers Thaddäus H., eines ausgezeichneten Schulmannes und Ehrenbürgers dieser Gemeinde, studierte fünf Klassen am Stiftsgymnasium der Benediktiner in Braunau und besuchte 1875 das Pädagogium zu Trautenau. Daselbst gründete er nach Art der Hainbündler einen Verein literarisch begeisterter Studenten, welcher in mehreren wöchentlichen Sitzungen die Dichtkunst eifrig pflegte und sich mit den damaligen literarischen Größen, wie Grün, Geibel, Scheffel ꝛc., in Verbindung setzte. Nach Auflösung des Bundes vollendete H. seine Studien in Komotau und wurde darauf als Lehrer in Dörfel bei Reichenberg angestellt. Daselbst vervollkommnete er sich weiter in der Musik, deren Grundelemente er seiner musikalisch sehr gebildeten Mutter verdankte, indem er kontrapunktische Studien machte und sich durch die Komposition von Männerchören ꝛc. in weiteren Kreisen bekannt machte. H. ist Mitarbeiter mehrerer Blätter, Verfasser von Dorfgeschichten (Der Pechandres), Novellen (Aus Tante Gilli's Tagebuche), Humoresken ꝛc.

**Herrmann**, Ludwig, geb. zu Aschaffenburg (Bayern) am 19. Mai 1807, studierte in Würzburg Medizin, erwarb 1829 den Doktorgrad, begab sich zu seiner weiteren Ausbildung nach München, Wien und Paris und schrieb 1832 in Algier, wo er als Unterarzt in die französische Okkupationsarmee eingetreten war, seine Inaugural-Dissertation De morbis, qui Algerii occurrunt (gedruckt 1833). Im Mai 1834 von König Otto zum Bataillonsarzt in der griechischen Armee ernannt, ging er im Juli mit einem der in München gebildeten Freiwilligen-Korps nach Griechenland. Wegen seiner während der Pestepidemie auf der Insel Poros im J. 1837 geleisteten Dienste wurde er zum Regiments-

Digitized by Google

arzt mit Hauptmannsrang befördert und mit dem Ritterkreuze des griechischen Erlöserordens dekoriert. 1838 trat H. unter dem Reformator Sultan Mahmud II. in den Sanitätsdienst der ottoman. Pforte. Während seiner 8jährigen Dienstzeit in der Türkei hatte er verschiedene Stellen inne, wie: Mitglied des obersten Sanitätsrates des osmanischen Reiches, Professor an der medizinischen Schule, Generalinspektor der Militärhospitäler 2c. 1846 kehrte er nach Deutschland zurück, verweilte längere Zeit in Wien und Berlin und ließ sich 1848 in Aschaffenburg als praktischer Arzt nieder. Nach 18 Wanderjahren gründete er hier seinen häuslichen Herd.

Während seines Aufenthaltes in der Türkei war H. von 1840—43 Korrespondent der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" und dann Korrespondent der „Leipziger Allgemeinen Zeitung". Als praktischer Arzt in Aschaffenburg begann er seine literarische Thätigkeit mit der Veröffentlichung fachwissenschaftlicher Schriften, wie: Soden bei Aschaffenburg (1855), Erfahrungen, welche mit dem Aschaffenburg-Sodener Wasser gemacht wurden (1857), Die Aschaffenburg-Sodener jod-bromhaltigen Kochsalzquellen (1858) 2c. Von 1867—85 veröffentlichte H. in verschiedenen Zeitungen größere geschichtliche und naturwissenschaftliche Aufsätze, Bilder orientalischer Kulturzustände, biographische Notizen über den Dichter Wilhelm Heinse, Reisebilder aus Ägypten und Kleinasien, aus dem Spessart und aus dem Odenwald 2c. Im Jahre 1886 erschienen seine als hervorragend anerkannten Rückerinnerungen aus dem Orient, die dem Autor viele Auszeichnungen eintrugen. 1886 wurde H. am grauen Staar mit Erfolg operiert, mußte aber bis jetzt zur Schonung der operierten Augen eine Pause in seiner literarischen Thätigkeit eintreten lassen.

**Hertz**, Wilhelm, wurde am 24. September 1835 in Stuttgart geboren, widmete sich dem Beruf eines Landwirts, den er jedoch bald wieder aufgab, um Philosophie und germanische Sprachen in Tübingen zu studieren. Er wurde hier 1858 promoviert und habilitierte sich 1862 als Privatdozent der germanischen Sprachen in München, nachdem er im Jahre 1859 als württembergischer Leutnant gedient und im Jahre 1860 durch eine Studienreise nach England und Frankreich seinen Gesichtskreis erweitert hatte. 1869 erfolgte seine Ernennung zum Professor der Literaturgeschichte und der deutschen Sprache am Polytechnikum zu München, an dem er noch heute wirkt, zugleich Mitglied der k. bayrischen Akademie der Wissenschaften.

Von H.'s formenreinen und schwungvollen, von der Kritik als Meisterdichtungen hervorgehobenen Werken führen wir an: Gedichte, Lanzelot und Ginevra, Das Rolandslied, Marie de France, Der Werwolf, Hugdietrich's Brautfahrt (3. Aufl.), Heinrich von Schwaben, Die Nibelungensage, Deutsche Sage im Elsaß, Tristan und Isolde, Die Sage von Parzival und dem Gral, Bruder Rausch, Spielmannsbuch.

**Herzberg-Fränkel**, Leo, geboren 1827 zu Brody in Galizien, genoß hier einen sorgfältigen Privatunterricht und neigte sich schon früh der damals nur gering entwickelten Tagesliteratur zu. Er schrieb für Bäuerle's „Wiener Theaterzeitung", für Saphir's „Humorist" und Kuranda's „Ost-Deutsche Post", wurde aber erst allgemeiner bekannt, als er 1849, nachdem er ein Jahr in den Steppen Bessarabiens zwischen den dort zerstreut liegenden deutschen Kolonien verlebt hatte, mit seinen Bildern aus Rußland und Bessarabien und seinen kulturhistorischen Beiträgen in Wertheimer's Jahrbüchern hervortrat. In demselben Jahre trat er in die Redaktion der von dem damaligen österreich. Ministerpräsidenten Fürsten Felix von Schwarzenberg gegründeten „Reichszeitung" und später in die des „Österr. Lloyd" ein und war gleichzeitig für auswärtige Blätter als politischer Korrespondent thätig. Seit einer Reihe von Jahren lebt H. als Sekretär der k. k. österreich. Handels- und Gewerbekammer in seiner Vaterstadt Brody und wurde für sein humanitäres Wirken mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet.

Außerdem hervorzuheben: Einsiedlerin auf Louisiana (1849), Polnische Juden (1866, 1878 und 1887).

**Herzenskron**, Viktor, geboren am 23. März 1820 zu Wien, widmete sich

dem Soldatenstande, dem er von 1838 bis 1845 als Offizier angehörte. In letzterem Jahre nahm er seinen Abschied, um sich ausschließlich der bis dahin nur nebenbei in seinen wenigen Mußestunden betriebenen Schriftstellerei hingeben zu können. Er führte nun ein erfolgreiches Leben in mancherlei Stellungen: als Redakteur der österr. Jugendzeitschrift, als Bibliothekar des Grafen von Waldbott, und endlich als Leiter der Chemnitzer, Bamberger, Sondershausener und Rudolstädter Bühnen. Daneben war H. vielfach literarisch ausübend thätig, sowohl als feinsinniger Kritiker, novellist. und lyrischer Mitarbeiter besserer Zeitschriften, wie auch als Verfasser einer Reihe von oftmals aufgeführten Dramen. H. lebt nunmehr als artistischer Direktor des Aktien-Theaters in Erfurt. 1855 erhielt er den Titel Domänenrat, und später mehrfache Orden.

Hauptwerke: Elfriede (Dram.), Vornehm und gering (Dr.), Gastrollen (Dr.), In der Wiege verlobt (Dr.), Ein Vagabund (Dr.), Eine Überraschung (Dr.), Milton (Dr.), Herbstblätter (Nov. 5. Aufl.), Spinnstubenmärchen (9. Aufl.), Zwischen Hell und Dunkel (2. Aufl.).

**Hesekiel**, Ludovika, ist am 3. Juli 1847 als eine Tochter des berühmten Schriftstellers George H. († 1874) in Altenburg geboren und wurde natürlicher Weise früh schon durch ihren Vater für die Poesie begeistert. Mit dessen Erlaubniß zog sie als freiwillige Krankenpflegerin mit in den deutsch-französischen Krieg, in welcher Eigenschaft sie sich mehrfach auszeichnete. Nicht minder bekannt machte sie sich durch ihr literarisches Wirken, von dessen Ergebnissen (Romanen) wir hervorheben: Eine brandenburgische Hofjungfer (1868), Lenz Schadewacht (1871), Barackenleben (1872), Von Brandenburg zu Bismarck (1873), Deutsche Träumer (1879), Lottchen Lindholz (1882), Gott mit uns (1882), Unterm Sparrenschild (2. Aufl. 1883), Des Kaisers Gast (1883), Fromm und feudal (1885), Jesus meine Zuversicht (1885).

**Hesse-Wartegg**, Ernst v., wurde am 21. Februar 1851 in Wien geboren, unternahm 1872 seine erste größere Reise durch Süd-Europa, ferner die Donauländer, Türkei und Syrien, um naturwissenschaftliche und ethnologische Studien zu betreiben. Ferner bereiste er 1875 den Archipel und Zentral-Amerika; 1876 Neu-Mexiko, die Felsengebirge und die Prairien der Vereinigten Staaten; 1878 wiederum Amerika, um die Regelung des Mississippi-Flußnetzes zu studieren; 1880 Algier, Tunis, Tripolis, Ägypten, Nubien u. s. w.; 1883 wiederum Nord-Amerika; 1884 Süd-Amerika; 1885 und 1886 nochmals den Nordosten des nordamerikanischen Kontinents. 1887 (zur Zeit unserer Druckl.) begiebt H. sich wiederum nach Südamerika.

Von H.-W.'s hochbedeutenden Werken, in denen er die reichen Schätze seiner Reiseergebnisse niedergelegt hat, heben wir hervor: Unterseeische Tunnelbauten (1874), Prairiefahrten (1878), Nordamerika (1880—1884, 3. Aufl., in mehrere Sprachen übersetzt), Mississippifahrten (1880), The new South West (1880). Tunis, Land und Leute (urspr. englisch 1881). Außerdem viele Beiträge in Journalen.

**Heussenstamm**, Theodor Graf von (Theod. Stamm), geboren am 12. März 1801 in Wien, lebte nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt dem Studium der Kunst, mit Musik, Poesie und Malerei gleichmäßig beschäftigt, da seine Vermögensverhältnisse ihm eine praktische Beschäftigung nicht aufnötigten. Er behielt seinen Wohnort in stiller Einsamkeit in seiner Vaterstadt Wien, nur hin und wieder durch Kunst- und Studienreisen nach Deutschland, Italien und Frankreich sich anregend, selbst jetzt im ehrwürdigen Alter immer noch eifrig weiter strebend und der Kunst huldigend.

Hauptwerke: Schattenrisse (Rom.), Ein weibliches Herz (Dicht.), Hesperus (Ged.), Gedichte, Im Abendstrahl (Dicht.), Der wunderliche Pilger (Lustsp.).

**Heveši**, Ludwig (Onkel Tom), wurde am 20. Dezember 1843 in Heves (Ungarn) geboren und von dem Vater frühzeitig für den eigenen, den medizinischen Beruf bestimmt. Nachdem Ludwig H. jedoch sein medizinisches Studium beendet

hatte, und inzwischen bereits literarisch als Feuilletonist mit Erfolg thätig gewesen war, gab er den ärztlichen Beruf völlig auf, um sich ganz der Journalistik und Schriftstellerei zu widmen. Er gehörte lange Zeit der Redaktion des „Pester Lloyd", seit 1875 derjenigen des „Wiener Fremdenblattes" an und hat sich den Ruf eines feinsinnigen Feuilletonisten erworben.

Hauptwerke: Sie sollen ihn nicht haben (Humor.), Kleine Leute (Jugendschr. 1871—1874), Des Schneidergesellen Andreas Zelky Abenteuer (Humor.), Auf der Schneide (Nov.), Neues Geschichtenbuch, Auf der Sonnenseite (Nov.).

**Heydenreich**, Eduard, ist am 29. Mai 1852 in Dresden geboren. Seit 1865 besuchte er das Kreuzgymnasium daselbst. 1871 zur Universität entlassen, hörte er in Leipzig philologische und historische Vorlesungen. Besonders nahe trat er den damals mit größtem Segen wirkenden klassischen Philologen Ludwig Lange, Friedrich Ritschl und Georg Curtius, in deren akademischen Gesellschaften er sich die Grundsätze wissenschaftlicher Forschung durch antiquarisch-historische, textkritikalische und sprachwissenschaftliche Übungen aneignete. Außerdem fesselten ihn vor anderen der Germanist Zarncke, der Historiker Voigt, der Philolog Lipsius und der Pädagog Eckstein, in dessen Seminar H. zuerst in den Beruf des Lehrers praktisch eingeführt wurde. 1875 erwarb er den Doktorgrad und legte 1876 die Staatsprüfung ab. Nachdem er kurze Zeit am Leipziger Thomasgymnasium als Vikar gewirkt hatte, erhielt er 1876 einen Ruf an das Gymnasium Albertinum zu Freiberg, welchem er seit dieser Zeit ununterbrochen angehörte. 1882 habilitierte er sich außerdem als Privatdozent der Geschichte an der k. sächsischen Bergakademie.

Hauptwerke: Quaestiones Propertianae (1875), Die Hyginhandschrift der Freiberger Gymnasialbibliothek (1878), Fabius Pictor und Livius, Ein Beitrag zur römischen Quellenforschung (1878), Livius und die römische Plebs, Ein Bild römischer Geschichtsschreibung (1882), Incerti auctoris de Constantino Magno eiusque matre Helena libellus (1879), Zum 25jährigen Amtsjubiläum seines Vaters als Pfarrers zu Leubnitz bei Dresden: eine Chronik dieser Parochie (1879), Kriegsdrangsale von Freibergs ländlicher Umgebung (1879), Bibliographisches Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens (1885). Außerdem lieferte H. eine große Anzahl wertvoller Beiträge für Zeitschriften.

**Heyse**, Paul, wurde am 15. März 1830 zu Berlin geboren, absolvierte das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und widmete sich dem Studium der Philosophie und Kunst- sowie Literaturgeschichte (1848—1852) an der Universität seiner Vaterstadt und in Bonn, nach dessen Abschluß er eine Reise nach Italien machte, um einesteils die Kenntnis der italienischen Literatur- und Kunstgeschichte sich anzueignen, andererseits um seinen geistigen Gesichtskreis überhaupt zu erweitern. H. hatte damals (1853) sich bereits literarisch hervorgethan und viele Freunde und Gönner erworben, an deren Spitze der kunstliebende König von Bayern stand. Dieser setzte den jungen Dichter durch Gewährung eines Jahrgeldes in den Stand, ausschließlich seinen literarischen Bestrebungen zu leben, ungefesselt durch tägliche Lebenssorgen, ein Vorzug, der wenigen Boten vom Parnaß zu Teil wird. Auf den Wunsch des edlen Fürsten siedelte H. 1854 von Berlin, wo er nach seiner Rückkehr von Italien lebte, nach München über. Bald war er durch die Erträge seiner Feder in der glücklichen Lage, jenes Ausdrucks der Gnade seines Protektors nicht mehr zu bedürfen.

Paul Heyse gilt ebensowohl auf dem Gebiete des Dramas, wie auf dem der Novelle, gleichzeitig als Lyriker, als einer der vornehmsten Meister der Gegenwart. Seine Dramen haben alle Bühnen sich erobert und seine Lieder sind in jedes Sängers Mund.

Hauptwerke: (Dramen) Francesko von Rimini, Meleager, Die Sabinerinnen, Ludwig der Bayer, Die glücklichen Bettler (nach Gozzi), Elisabeth Charlotte, Die Grafen von der Eiche, Maria Moroni, Hadrian, Hans Lange, Kolberg, die Göt-

Digitized by Google

tin der Vernunft, Ehre um Ehre, Graf Königsmark, Elfride, Die Franzosenbraut, Die Weiber von Schorndorf, Das Recht des Stärkeren, Alkibiades, DonJuans Ende, Drei einaktige Trauerspiele und ein Lustspiel, Getrennte Welten, Die Hochzeit auf dem Aventin, Die Weisheit Salomos, Gott schütze mich vor meinen Freunden, Sascha; (Romane) Die Kinder der Welt, Im Paradiese; 19 Bände Novellen; (Gedichte) Das Skizzenbuch, Der Salamander, Verse aus Italien, Spruchbüchlein. In Gemeinschaft mit Emanuel Geibel übersetzte H. das Spanische Liederbuch, allein die Gedichte G. Giustis und Leopardis. Mit Hermann Kurz gab H. den „Novellenschatz" und mit Ludwig Laistner den „Neuen deutschen Novellenschatz" heraus.

**Heyse**, Wilhelm, wurde am 19. November 1825 zu Leußow (Mecklenburg-Strel.) geboren, besuchte die dortige Domanialschule und wurde 1841 in das Lehrerseminar zu Mirow als Zögling aufgenommen. 1846 erhielt er das „Zeugniß der Anstellungsfähigkeit" und wurde Hauslehrer auf einem Gute bei Pasewalk. Hier machte er sich auch in seinen Mußestunden mit den Werken unserer großen Dichter bekannt. 1849 vertauschte er seine Stelle mit einer gleichen bei Ückermünde. Im selben Jahre wurde er Lehrer in Carwitz bei Feldberg, im folgenden in Berda bei Neubrandenburg, wo er sich zu glücklicher Ehe mit einer jungen Erzieherin verband. 1851 erschien H.'s „Erstling": Ausgewählte Blüten meiner Jugend, der sehr freundlich aufgenommen wurde, und ihm ein Geldgeschenk seines Landesfürsten eintrug. 1853 wurde er nach Leußow versetzt, jedoch 1879 auf seinen Wunsch aus dem Amte entlassen. Er siedelte nun nach Wesenberg über und lebt gegenwärtig als Privatlehrer in Roggentin bei Mirow i. M.

Außer dem genannten heben wir von H.'s, durch die Kritik sehr günstig beurteilten Werken hervor: Punschendörp (1861), De mecklenbörger Burhochtied (1862), Rosmarin un Ringelblomen (1862), Frischen Karmiten ut Krischan Schulten sin Muskist (2. Aufl. 1864), Klänge aus Vandalia (5. Aufl. 1887).

**Hilarius**, s. F. v. Rast.

**Hilber**, Vincenz, 1853 zu Graz in Steiermark geboren, besuchte Volksschule und Gymnasium ebenda, studierte an den Universitäten zu Graz und Straßburg Naturwissenschaften, bestand zu Graz die Prüfung für das Turnlehramt an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, promovierte mit Geologie als Hauptfach im Semester 1876/77 zu Graz, veröffentlichte Untersuchungen über das steirische Tertiär, trat 1878 als Volontär an der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien ein, wurde daselbst eingeladen, an den geologischen Aufnahmen teilzunehmen; in der Eigenschaft eines selbständig arbeitenden Sektionsgeologen vollführte er 1879—1884 die Detailaufnahme einer auf die Länder Galizien, Mähren und Schlesien verteilten Fläche von ungefähr 320 geogr. □Meilen und veröffentlichte die zugehörigen geologischen und paläontologischen Berichte. Außerdem bearbeitete er während dieser Zeit die von der Széchényi'schen Expedition in Ostasien gesammelten Landschnecken. Seitdem veröffentlichte er einige Untersuchungen über Gegenstände der physischen Erdkunde und beteiligte sich an der deutschen Ausgabe von Ami Boués „Turquie d'Europe". 1879 habilitierte er sich als Privatdozent für Geologie an der Universität in Graz, in welcher Eigenschaft er sich daselbst trotz eines vor Jahren erstatteten und seither urgierten Vorschlages zum Extraordinarius noch befindet.

**Hildebrand**, F., s. Fritz Volger.

**Hildebrandt-Strehlen**, Karl Theod. Heinr. (Roderich Brown), wurde am 18. Juni 1815 in Ostpr. geboren; widmete sich nach Absolvierung der Maturitätsprüfung auf dem Gymnasium zu Braunsberg, dem Studium der historischen Wissenschaften auf der Albertus-Universität zu Königsberg 1837—41. Nach Ablegung der Prüfung pro facultate wirkte er als Privatschulvorsteher und zuletzt als Rektor der höheren Bürgerschule zu Strelitz von 1858—78. 1879 nahm er seinen Abschied und lebt seitdem in

Freiburg a. U., ausschließlich mit seinen literarischen Arbeiten beschäftigt, die ihm einen Ruf als Volks- und Jugendschriftsteller erworben haben und von denen wir hervorheben: Die Kinder des Kommunisten, Illustrierte Fabeln (2. Aufl.), Martin (2. Aufl.), Robin Hood, Was willst Du werden? Der neue Sachsenspiegel, Humoristischer Ehestandskatechismus, Josephus redivivus und Romant. Erzählungen aus Thür.

**Hilgendorf**, Franz Martin, geboren 5. Dezember 1839 in Neudamm (Neumark), kam bald nach Berlin, studierte hier und in Tübingen Naturwissenschaft, hauptsächlich Zoologie. Seine Doktor-Dissertation, Planorbis multiformis im Steinheimer Süßwasserkalk (erschien 1866 in den Monatsb. der preuß. Akad. der Wissensch.), lieferte den besten direkten und viel zitierten Beweis für die erst vor Kurzem wieder hervorgetretene Deszendenztheorie. Später von Fr. Sandberger scharf angegriffen, brachte er nach neuen Untersuchungen in „Zur Streitfrage des Plan. multif." (1879) die Polemik zum siegreichen Abschluß. — Nachdem er als Direktor des Hamburger zoolog. Gartens (1868—1870), sodann als Dozent der Zoologie am Dresdener Polytechnikum und Professor der beschreibenden Naturwissenschaften an der kais. japanischen medizinischen Akademie in Tokio (1873 bis 1876) fungiert hatte, kehrte er wieder zu der Thätigkeit, von der er ausgegangen, zur Museums-Zoologie zurück. Die meistens dem systematischen Felde angehörigen Arbeiten sind in Zeitschriften und Reisewerken zerstreut und nicht sehr umfangreich. Seit 1886 führte er neben seiner amtlichen Stellung am k. zool. Museum zu Berlin die Redaktion des Archivs für Naturgeschichte.

**Hille**, Peter, wurde am 11. September 1854 in Erwitzen bei Driburg geboren, besuchte die Gymnasien zu Warburg und Münster, und beabsichtigte Ingenieur zu werden. Da dies Fach ihm jedoch nicht zusagte, ging er zur Universität Leipzig über, wo er hauptsächlich unter R. Seydel Psychologie und unter Springer Kunstgeschichte studierte, daneben auch medizinische Kollegien besuchend. Besonders zog ihn dann Zarncke (über deutsche Literatur) an. Daneben beschäftigte er sich mit Schriftstellerei, und hier war es Ernst Eckstein, damals Redakteur der „Dichterhalle", der H. unter seine Flügel nahm und ihm mit Rat und That zur Seite stand. H. schrieb nun für eine Reihe von Zeitungen und Zeitschriften: Gedichte, literarhistorische Studien, Humoresken 2c. Seit 1885 lebt H. in Pyrmont, ausschließlich mit literarischen Arbeiten beschäftigt.

Hervorzuheben: Die Sozialisten (Rom. 1887), Der deutsche Naturalismus (1887).

**Hillern**, Wilhelmine von, am 11. März 1836 als die Tochter der berühmten dramatischen Dichterin Charlotte Birch-Pfeiffer in München geboren, empfing im elterlichen Hause eine vorzügliche Erziehung und widmete sich, angeregt durch den Verkehr mit den ersten Bühnengrößen, die im Hause ihrer Eltern aus und ein gingen, dem Theater. Nachdem sie in Karlsruhe, Berlin, Frankfurt, Mannheim u. s. w. gewirkt hatte, vermählte sie sich mit dem Kammerherrn Gerichtsdirektor von Hillern zu Freiburg i. Br. Hier begann sie ihr literarisches Schaffen, das die geistreiche Frau bald zu einer unserer hervorragendsten Dichterinnen erhob.

Hauptwerke: Der Arzt der Seele (Rom.), Aus eigener Kraft (Rom.), Die Geyer-Wally (Roman, später dramatisirt), Die Augen der Liebe (Lustsp.), Und sie kommt doch (Rom.), Die Friedhofsblume (Nov.).

**Hilse**, Benno Heinrich Darko, geboren am 25. Juni 1838 zu Schmiedeberg im Riesengebirge als jüngster Sohn eines dortigen Richters, erhielt seine erste Schulbildung daselbst durch einen Privatlehrer, besuchte von 1847 ab das Gymnasium zu Neiße, studierte auf den Universitäten Breslau und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften von 1857 ab, trat 1860 als Auskultator bei dem Kammergerichte

ein, wurde 1862 zum Referendar und 1864 zum Gerichtsassessor befördert, als welcher er in mehreren Orten der Provinz Posen amtirte. Nachdem er 1867 zum Doktor promoviert war, trat er als Kreisrichter bei dem Kreisgerichte in Wongrowiez und 1872 in Gnesen ein, woselbst er 1876 zum Kreisgerichtsrat ernannt wurde. Nachdem er sich 1876 einer Augenoperation unterzogen hatte, welche in kurzen Zwischenräumen noch fünf mal wiederholt wurde, schied er 1878 infolge gänzlicher Erblindung aus dem Staatsdienste aus, und lebt seit da ab in Berlin.

Durch das Vorbild seines auf dem Gebiete des schlesischen Provinzialrechts bewährten Vaters angeregt, wandte er sich frühzeitig der literarischen Thätigkeit zu, welche hauptsächlich auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre sich bewegt. Von selbständigen Werken erschien 1867 das Gottesurteil der Abendmahlsprobe, 1870 Formulare für Rechtshandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit. 1874 systematische Sammlung der Entscheidungen des Gerichtshofes für Kompetenz-Konflikte, 1879 Formulare für Rechtshandlungen der streitigen Gerichtsbarkeit, welche beiden kommentierten Formulare in 6. bezw. 3. Aufl. erschienen sind. Daneben verfaßte H. viele Beiträge in Zeitschriften und Tagesblättern aus dem Gebiete des Bau- und Gewerbe-Rechts und der Volkswirtschaftslehre.

**Hilse**, Karl Darko Otto, am 25. Juni 1838 zu Schmiedeberg im Riesengebirge als Sohn des Gerichtsrates H. geboren, erhielt seine Gymnasialbildung in Neiße und studierte in Breslau ursprünglich Medizin, später Rechtswissenschaften und Philosophie. 1858 erhielt er dort für seine Abhandlung „Quando dies legatorum et fideicommissorum cedat atque veniat historice exponatur" den Königlichen Preis. 1859 in den Staatsdienst eingetreten, arbeitete er beim Königl. Stadtgericht und Kammergericht als Auskultator und Referendar. Er promovierte gleichzeitig in der philosophischen und in der juristischen Fakultät. Zunächst, weil seine beschränkten Vermögensverhältnisse ihm solches wünschenswert machten, an der Königl. Tierarzneischule zu Berlin als Lehrer thätig, siedelte er 1867 nach Göttingen über, wo er sich inzwischen in der juristischen Fakultät habilitiert hatte. 1869 trat er in das Königl. Statistische Seminar und Königl. Statistische Bureau zu Berlin ein, um 1872 das Syndikat der zur Abwehr der damaligen Streiks verbündeten Baugewerke zu übernehmen, und dasselbe Anfang 1874 mit dem Syndikat der Gr. Berliner Pferde-Eisenb. Aktien-Ges. zu vertauschen. Neben letzterer Stellung nahm er 1877 seine Lehrthätigkeit an der Berl. Bauakademie wieder auf, erweiterte solche bald nachher auf die Gewerbeakademie, um nach Verbindung beider zur technischen Hochschule solche an dieser fortzusetzen. Bereits seit dem 1. Jahre ihrer Begründung Mitglied der juristischen Gesellschaft, ist er bei Begründung des Deutschen Juristentages mitbeteiligt. Auf den internationalen statistischen Kongressen zu Petersburg und Budapest gehörte er den Präsidien als Schriftführer an, und wirkte als Antragsteller mehrfach ersprießlich.

Seine ersten selbständigen Arbeiten entstanden während seiner Lehrthätigkeit in Göttingen. Leitende Grundzüge des deutschen Militär-Strafverfahrens (1868) und Die Civil- und Mischehe (1869). Es folgten Die Selbstmord-Statistik (1872), Grundzüge der Baurechtswissenschaften (1884), Statistik der Betriebsunfälle auf den deutschen Straßenbahnen (1886), Kommentar zur Baupolizei-Ordnung (1887). Außerdem arbeitete er für eine große Anzahl Zeitschriften und Tagesblätter. Augenblicklich ist er mit Herausgabe eines im Erscheinen begriffenen größeren Werkes (System des Baurechts und der Baupolizei-Wissenschaften) beschäftigt.

**Hindersin**, Friedrich von (F. Tiro), geboren 29. Oktober 1858 als Sohn des verst. Generals d. Inf. von H. in Breslau, studierte in Göttingen und Berlin die Rechte und wirkt seit 1887 als Referendar in Straßburg.

Hauptwerke: Gedichte (1878—1885), Heinrich der Vierte, Nero, Kaiser Otto der Dritte, Jesus von Nazareth, sämtlich Schauspiele in fünf Aufzügen (1886); außerdem Übersetzung der „Hekabe" des Euripides und des „Angelo" von Viktor Hugo.

**Hinrichſen**, Adolf, wurde am 15. Januar 1859 in Bützow (Mecklenburg) als der Sohn eines ausgezeichneten Juriſten, des damaligen Kriminalrats, jetzigen Landgerichtsrats H. geboren, abſolvierte die Schulen daheim und in Schwerin und — ſiebenzehnjährig — ſein Militärjahr in Roſtock, worauf er, ſelbſt nicht im klaren über ſeinen zukünftigen Beruf, ſich zunächſt bei befreundeten mecklenb. Gutsbeſitzern die Landwirtſchaft „ein wenig anſah“, und als ihm dieſelbe als Lebensberuf abſolut nicht zuſagte, auf Einladung ſeines Vetters, des damaligen Redakteurs der „Gartenlaube“, nach Leipzig ging. Schon als Knabe verwendete H. alle Muße dazu, „furchtbar“ glutvolle und ſchwunghafte Gedichte, Skizzen u. ſ. w. zu verfaſſen, ermuntert durch ſeine gemütvolle und ſelbſt poetiſch angelegte Mutter. Dieſe Beſchäftigung wurde von dem Jüngling fortgeſetzt und trieb in Leipzig, der Heimſtätte literariſchen Lebens, manche Blüten. Dabei blieb es dem jungen Poeten, der nunmehr als ſolcher in mehreren Zeitſchriften aufzutreten begann, nicht erſpart, Lücken ſeines Wiſſens zu entdecken, und dieſe auszufüllen, war er in Leipzig, ſpäter auf vielen und weiten Reiſen eifrigſt bemüht. Die hübſchen Erfolge, die H.'s literariſche Verſuche hatten, brachten ihn bald zu dem Entſchluß, ſich ganz der Schriftſtellerei zu widmen, was ihm um ſo weniger ſchwierig in materieller Hinſicht erſchien, als er von Hauſe aus einiges Vermögen beſaß. Da verlor er dieſes durch Schwindler, die ſeine zweiundzwanzigjährige Unerfahrenheit auszubeuten wußten, und nun wurde die frühere — zwar enthuſiaſtiſch betriebene — Liebhaberei zum bitteren Ernſt: zur Exiſtenzfrage. H. ging zunächſt in ſein Elternhaus zurück, hier nur ſeinen literariſchen Arbeiten lebend. Als Landsmann und begeiſterter Verehrer Fritz Reuters unternahm er es, dieſem nachzuſtreben, indem er zuvor durch emſig betriebene theoretiſche und praktiſche Dialektſtudien in den Geiſt der plattdeutſchen Sprache und des plattdeutſchen Volkes einzudringen ſuchte, was ihm, nach den Urteilen der Kritik über ſeine plattdeutſchen Werke: Wohre Geſchichten (1883), Twei Leiwsgeſchichten (1883), Frömd in de Welt (1884), De Evers (2. Aufl. 1887), auch gelang, welche Schriften den Schöpfungen Reuters faſt gleichgeſtellt wurden. 1883 gründete H. auf den Rat ſeines Verlegers Hinſtorff die plattdeutſche Zeitſchrift „Husmannskoſt“, deren Redaktion er aber bereits nach einem Jahr aufgab, um mehr Herr ſeiner Zeit zu ſein, ſein Können dankbareren literariſchen Unternehmungen zuzuwenden und vor allen Dingen aus dem kleinen Ort nach Berlin überzuſiedeln. Als Beleg dafür, daß er zur hochdeutſchen Literatur und deren Pflege übergetreten, ließ H. dann (1884) kurz hintereinander erſcheinen: Erin, ein Kranz iriſcher Dichtungen, umſchlungen mit Thomas Moore'ſchen Liedern (2. Aufl. 1884), und Er hat Glück (Nov. 1884). In Berlin begann H. die Vorarbeiten für ſein „Deutſches Schriftſteller-Album“ (mit Ernſt von Wildenbruch herausgegeben 1885), das ihn faſt mit der geſamten vornehmeren Schriftſtellerwelt Deutſchlands in Berührung brachte. Der Ertrag dieſes Werkes iſt bekanntlich armen Kollegen gewidmet, welche Beſtimmung bereits in einer Reihe von Fällen zur Ausführung kam und noch fortwährend kommt. Für dieſes Werk wurden H. viele Auszeichnungen zuteil. Im ſelben Jahre erſchien ein Novellenkranz unter dem Titel Künſtler-Liebe und Leben (2. Aufl. 1886), ein Werk, das allgemeine Anerkennung gefunden hat. Gleichzeitig verfaßte H. das gut aufgenommene Drama Verfehmt (1885). Auf Anregung einer hohen, H. und ſeinen Beſtrebungen wohlwollenden Frau begründete er 1885 die Zeitſchrift „Für edle Frauen“. Leider ließen die Verleger das Blatt aus Mangel an „edlen Frauen“, die ſich für etwas anderes als Putz zu intereſſieren vermögen, eingehen, obwohl der Tendenz und ihrer redaktionellen Durchführung von allen maßgebenden Seiten das höchſte Lob geſpendet wurde. 1887 feſtigte und erweiterte H. die „Al-

Digitized by Google

bumstiftung", indem er ihr neue Einnahmequellen durch die Gründung einer Verlagsabteilung erschloß, deren geschäftliche und technische Leitung der altbewährten Carl Hinstorff'schen Verlagsfirma übertragen wurde. Nun nahm H. sein längst geplantes und vorbereitetes, hiermit zur Ausführung gelangtes Literarisches Deutschland in Angriff. 1886 verheiratete er sich und lebt in glücklichster Ehe, seit 1887 in Charlottenburg (Berlin).

**Hintner**, Valentin, wurde am 31. Januar 1843 zu St. Veit in Defereggen (Tirol) geboren, absolvierte das Gymnasium in Brixen (Tirol), darauf die Universität in Innsbruck und wurde 1870 als Gymnasiallehrer nach Czernowitz berufen. 1871 zum Gymnasialprofessor ernannt, wirkte er ein Jahr am Gymnasium zu Mariahilf in Wien, seit dieser Zeit am akad. Gymnasium in Wien. Von seinen verdienten Werken heben wir hervor:

Urbis Romae viri illustres (1870), Kleines Wörterbuch der lateinischen Etymologie (1873), Euripides Kyklops (1871), Griechisches Elementarbuch (1873), Andeutungen über den gegenwärtigen Stand der Fragen, die das indogermanische Urvolk betreffen (1873), Griechische Schulgrammatik (1882, 3. Aufl. 1887), Griechisches Übungsbuch (1883), Griechische Aufgaben (1886), Herodots Perserkriege (2. Aufl. 1887), Beiträge zur tirolischen Dialektforschung (1873—78); außerdem zahlreiche Abhandlungen in den bedeutendsten Zeitschriften.

**Hirsch**, Franz, wurde am 2. Mai 1844 in Thorn geboren, besuchte das dortige Gymnasium 1852—63 und bezog dann die Universität Heidelberg, um Philosophie und Geschichte zu studieren. Als er dann sein Studium in Königsberg und Berlin zum Abschluß gebracht hatte und im Begriff stand, sich zu habilitieren, wurde er durch Gottschall und Laube zur literarischen Laufbahn veranlaßt. Er übernahm zunächst 1872 die Redaktion des „Neuen Blattes", sodann 1874 die Redaktion des „Salon" und 1884 legte er beide Stellungen nieder, um die Leitung des „Magazins für die Literatur des In- und Auslandes" in die Hand zu nehmen. 1884 siedelte H. nach Berlin über, als Chefredakteur von Schorers Familienblatt, als welcher er noch jetzt thätig ist.

H. erwarb sich besonders als Literarhistoriker einen Ruf und zwar durch seine vorzügliche „Illustr. Literaturgeschichte des deutschen Volkes" (1876) und durch „Die Geschichte der deutschen Literatur" (1883). Außerdem hervorzuheben: Die Oper und der Literaturgeist (1867), Die orientalische Frage (1877), Ännchen von Tharau (1881).

**Hirt**, Hugo, wurde am 21. Juni 1842 zu Neustadt-Magdeburg als der Sohn eines Baubeamten geboren und auf dem Klostergymnasium zu Magdeburg vorgebildet. Frühzeitig erweiterte sich der Gesichtskreis des Knaben, der den Vater auf dessen Geschäftsreisen vielfach begleitete. Seiner Neigung, Theologie zu studieren, konnte er nicht folgen; eine langwierige Krankheit des Vaters zwang ihn, einen anderen Beruf zu ergreifen, um seiner Mutter und seinen jüngeren Geschwistern eine Stütze zu sein; er wandte sich dem Postfach zu. Ein innerer Drang, sich weiter fortzubilden, ließ ihn in seinen Freistunden mit naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Studien sich befassen. Im langen Kampf zwischen Pflicht und Neigung behielt er trotz vieler herben Enttäuschungen ein lebhaftes Interesse für Wissenschaft und Kunst und bethätigte dies in schriftstellerischen Arbeiten für Zeitungen und Zeitschriften. 1879 gab er die kleine Schrift heraus: „Das musikalische Element in der deutschen Poesie. Ein Beitrag zur rechten Würdigung des gesprochenen Dichterwortes", die ihm freundliche Anerkennung eintrug. Seit einigen Jahren beschäftigt H. sich mit dem Studium der Altertumskunde, besonders Aufschluß suchend über Handel, Verkehr und Gewerbe in alter Zeit. Die Ergebnisse dieser Studien legte er mit verschiedenen Abhandlungen in Zeitschriften nieder. Von seinen Arbeiten sind besonders hervorzuheben: Silhouetten von der Gasse, P. K. Rosegger, Die Kirche in Arenberg, Eisenach und Umgebung, Die Feste der Neustadt während der Zeit ihrer Selbständigkeit, Das älteste Verschlußmittel. H. lebt als Postbeamter in Burg.

**Hirth**, Georg, geb. 13. Juli 1841 zu Gräfentonna (Herzogt. Gotha), war 1857—62 Eleve der Perthes'schen geograph. Anstalt in Gotha, und widmete sich darauf volkswirtschaftl. Studien in Leipzig, wo er 1863—66 die „Deutsche Turnzeitung" redigierte, war dann Mitglied des k. statistischen Seminars und Sekretär der Viktoria-National-Invalidenstiftung zu Berlin, begründete daselbst 1867 den „Parlaments-Almanach" (16. Ausgabe 1887) und 1868 die „Annalen des Norddeutschen Bundes", seit 1871 „Annalen des deutschen Reichs", die er seit 1882 gemeinschaftlich mit M. Seydel herausgiebt. 1869—70 war er Mitglied der Kommission zur weitern Ausbildung der Statistik des Zollvereins und 1870 bis 1871 Mitredakteur der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg. Seit 1871 lebt er als Buchdruckereibesitzer, Mitinhaber der „Neuesten Nachrichten" und Kunstschriftsteller in München.

Er schrieb: Statistisches Jahrbuch der Turnvereine (1863 und 1865), Das gesamte Turnwesen (1865), Freisinnige Ansichten der Volkswirtschaft (3. Aufl. 1876), sowie zahlreiche Abhandlungen und statistische Untersuchungen in seinen Annalen. Mit J. von Gosen gab er das Tagebuch des deutsch-französischen Krieges (1870 bis 1874) heraus. Seit Mitte der 70er Jahre wandte er seine publizistische Thätigkeit mit großem Eifer und Erfolg der Förderung des Kunstgewerbes zu und hat auf diesem Gebiete durch zahlreiche wohlfeile Publikationen dem Kunsthandwerk und der Erkenntnis der Kulturgeschichte wertvolle Dienste geleistet, so in den Werken: Der Formenschatz der Renaissance (1877 ff., seit 1879 unter dem Titel: Der Formenschatz), Das deutsche Zimmer der Gothik, Renaissance 2c. (worin H. eine Begründung der Dekorationskunst giebt), (3. Aufl. 1886), Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus drei Jahrhunderten (1883 und ff.) und eine Reihe von Faksimile-Reproduktionen altdeutscher Holzschnittwerke und Zeichnungen von Dürer, Holbein, Cranach, J. Amman, V. Solis u. A. (1880 u. ff.). Große Beachtung fanden auch seine „Ideen über Zeichenunterricht und künstlerische Berufsbildung", sowie Aufsätze über Holbein 2c.

**Hirtz**, Arnold, wurde am 25. Februar 1843 zu Geich bei Düren geboren, empfing den ersten Unterricht in der Dorfschule daselbst, dann Privatunterricht in Düren bis zum Eintritt in das Lehrerseminar zu Kempen. Nach Absolvierung desselben wurde er 1866 als Lehrer in Ruhrberg und 1868 als solcher in Disternich bei Zülpich angestellt, wo er sich auch sein Nest baute. 1875 wurde er als Lehrer der Stadtschule nach Köln versetzt, wo er weiter seine Studien betrieb, so daß er 1877 sein Examen für Mittelschulen und 1878 die Rektorprüfung in Koblenz ablegen konnte. Daneben betrieb er emsig historische und literaturgeschichtliche Studien und schrieb für mehrere Zeitungen und Zeitschriften derartige auch musikgeschichtliche Artikel.

Unter seinen selbständigen Werken heben wir hervor: Kurze Lebensbilder aus der vaterl. Geschichte für Volksschulen (12. Aufl.), Vaterl. Geschichte für Mädchenschulen (mit besond. Berücks. der deutsch. Frauen), Der Anschauungsunterricht in der Volksschule.

**Hitz**, Luise, wurde am 13. Januar 1835 in München geboren. Von schweizerischen Eltern stammend, — ihr Vater war ein geachteter Porträtmaler — fühlte sie sich trotzdem von jeher als Deutsche. Ihre Kindheit verlebte sie in der Schweiz und genoß vom 12.—14. Jahre in Aarau den trefflichen Literatur-Unterricht des bekannten Fabeldichters A. E. Frölich. Diesem und der hochgebildeten Mutter dankte sie vielfache Anregung ihres dichterischen Talentes, das sich schon früh in dem begabten Kinde zeigte. Als drückende Fessel empfand sie die Kleinstädterei ihrer bisherigen Wohnorte und atmete auf als die Eltern nach München übersiedelten, wo ihr lebhaftes Temperament in dem künstlerisch angeregten Leben der süddeutschen Hauptstadt volle Befriedigung erhoffte. Mancherlei Verhältnisse störten jedoch das ruhige Fortschreiten ihrer Entwickelung, so daß sie erst viel später die schriftstellerische Beschäftigung aufnahm.

Das Kriegsjahr 1870/71 hatte ihre lebhafte patriotische Begeisterung geweckt, sie schrieb Sonette, die ihr, wenn auch erst viel später veröffentlicht, mehrfache Auszeichnungen eintrugen. Bald

darauf ließ sie einen Band Gedichte erscheinen, die sie in weiteren Kreisen als gemütvolle Dichterin bekannt machten. Eine weiter zu erwähnende Publikation ist das „Bühnenweihfestspiel und sein Meister". L. H. lebt, auch als eifrige und beliebte Mitarbeiterin (Aufsätze, Gedichte ꝛc.) an vielen Zeitschriften thätig, in München.

**Hitze**, Franz, wurde am 16. März 1851 zu Hanemicke, Kreis Olpe (Westf.) geboren, besuchte die Stadtschule in Olpe, dann das Gymnasium zu Paderborn und 1872—78 die Universität in Würzburg. Er ist Generalsekretär des Arbeiterwohl (eines Verbandes kath. Arbeitgeber und Arbeiterfreunde) und Redakteur des gleichnamigen Verbandsorgans in M. Gladbach, Mitglied des preußischen Landtages und des deutschen Reichstages, in welchem er sich lebhaft als Kommissionsmitglied, Antragsteller und Referent an der sozialen Gesetzgebung beteiligte.

Hauptwerke: Die soziale Frage und die Bestrebungen zu ihrer Lösung, 3 Vorträge (1877), Kapital und Arbeit und die Reorganisation der Gesellschaft, 16 Vorträge (1881), Die Quintessenz der sozialen Frage (1880), Schutz dem Handwerk (1883); außerdem zahlreiche Aufsätze in „Arbeiterwohl" und in den Volksschriften: Das häusliche Glück (1880), Der Schnaps (1882), Kompaß für den verheirateten Arbeiter, Kompaß für den jugendlichen Arbeiter, Kompaß für die Söhne Kolpings. H. ist thätiges Mitglied der kath.-sozialen Partei.

**Hochheim**, Adelheid, geb. Eichmann, wurde auf Charlottenthal, dem Gute ihres Großvaters, bei Königsberg in Pr. geboren. Ihre Eltern zogen bald darauf nach Königsberg und gaben ihrer einzigen Tochter eine gute Erziehung. Noch in sehr jugendlichem Alter machte sie das Lehrerinnen-Examen und nahm gleich nach der Einsegnung eine Stelle als Erzieherin in Polen an. Doch nur 2 Jahre ertrug sie die Trennung von ihren Eltern. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat verheiratete sie sich mit dem Magistratssekretär Schwahn. Sechs Jahre lebte sie mit diesem in glücklichster Ehe, welcher ein Sohn entsproß, dann verlor sie ihren Gatten und gleich darauf auch ihre Mutter durch den Tod. Nur die Notwendigkeit, für ihr Kind zu arbeiten, entriß sie der widerstandslosen Hingabe an ihren Schmerz. Sie fand Gelegenheit, die Leitung einer Schule in Löbau, Westpr. zu übernehmen und zog mit ihrem Vater und ihrem Kinde dorthin. Nachdem sie hier sieben Jahre in gedeihlicher Thätigkeit gewirkt, leider auch ihren Vater, ihre letzte Stütze, verloren hatte, verheiratete sie sich mit dem Dr. phil. Alb. Hochheim, welcher damals Lehrer am Real-Progymnasium zu Marienwerder war. Mit ihm zog sie bald darauf nach Ortelsburg und dann nach Wittstock in der Mark, wo ihr Gatte Rektor der städt. Mädchenschulen ist.

Poetisches Talent hatte sie schon auf der Schule gezeigt, und ihre Lehrer Alexander Jung und Ludwig Kuhls übten in dieser Beziehung großen Einfluß auf sie. Auf des Letzteren Veranlassung wurden auch einige ihrer Jugendversuche in Zeitschriften gedruckt. 1884 übernahm sie die Redaktion der Wochenschrift „Frauenheim", welche sie noch jetzt führt. Gedichte, Aufsätze und kleinere Erzählungen, Märchen u. dergl. sind in dieser Zeitschrift von ihr erschienen. Eine Auswahl ihrer Gedichte als Buchausgabe ist gerade (1887) in Vorbereitung.

**Höfer**, Paul, wurde am 11. März 1845 im Dörfchen Craja am Fuße des Gräjer Kopf geboren, besuchte das Gymnasium in Mühlhausen i. Thür., wo besonders Prof. Ameis seinen Sinn für poetische Schönheiten zu wecken wußte. 1863 bis 1866 studierte H. in Halle Theologie, Philosophie und Philologie, danach lebte er noch einige Zeit besond. mit literaturgesch. Studien beschäftigt, in Groß-Salze, Magdeburg und Groß-Wechsungen bei Nordhausen, um alsdann 1870 in Göttingen nach Absolvierung mehrerer Prüfungen sein erstes Amt als Gymnasiallehrer anzutreten. Dort entstand auch sein erstes Werk:

Die Bedeutung der Philosophie für das Leben nach Plato (1870). Eine schwere Krankheit hinderte ihn an der Teilnahme am französischen Kriege. Von Göttingen wurde H. nach Spandau und später nach Zerbst versetzt. Hier gab er sein zweites Werk, das Drama „Armin" heraus, an dem er lange schon gearbeitet hatte, und dessen Held ihm Gegenstand eingehender geschichtl. Studien war. Dann erschien das Schauspiel „Die Orgel

Digitized by Google

von Argenteuil". In Zerbst gründete H. sich auch sein Heim, indem er sich mit Freifrau v. Monteton zu glücklicher Ehe verband. 1884 erschien „Der Feldzug des Germanikus im Jahre 16". Inzwischen (1882) war H. von Zerbst als erster Oberlehrer nach Bernburg berufen worden, mußte sich aber (1886) einer Erkrankung halber von seinem Amt trennen und nach Wernigerode am Harz übersiedeln, wo er Genesung erhofft. Außer den genannten, von der Kritik besonders günstig besprochenen Werken verfaßte H. viele kritische, ästhetische, historische und politische Aufsätze in Zeitschriften und Tageblättern.

**Höfler,** Constantin Ritter v., wurde am 27. März 1811 in Memmingen geboren, studierte in München und Göttingen Geschichte, unternahm dann mehrere Studienreisen, hauptsächlich nach Italien, und trat, zurückgekehrt, in die Redaktion der „Münchener offiziellen politischen Zeitung". 1838 habilitierte er sich als Privatdozent für Geschichte daselbst, wurde 1839 außerord. und 1841 ordentlicher Professor. 1842 erfolgte seine Wahl in die Akademie der Wissenschaften. Im Jahre 1847 plötzlich durch das der Lola Montez geneigte Ministerium pensioniert, und dann als Archivar in Bamberg reaktiviert, gab er die Quellensammlung für fränkische Geschichte heraus und wandte er sich besonders der Erforschung der hohenzollernschen Geschichte zu. Die Auffindung der ältesten politischen Urkunde des Hauses Hohenzollern, die Herausgabe der Denkwürdigkeiten des Ritters Ludwig v. Eyb, später noch die Monographie über Barbara Markgräfin von Brandenburg, entstammen dieser Periode. 1851 empfing er einen Ruf nach Prag, wo er sich durch mannhaftes Eintreten für die Deutschen auszeichnete und eine historische Schule in mehr als 30jähriger Wirksamkeit begründete. Er führte die vergleichende historische Methode ein, wie denn der Kreis seiner Studien und der Inhalt seiner Publikationen ebenso der deutschen wie der romanischen und slavischen Geschichte angehörten. Das Verständnis der slavischen Geschichte und ihres steten Antagonismus gegen die Deutschen hat wesentlich er seinen Landsleuten eröffnet. 1872 wurde er in den Adelsstand erhoben und gleichzeitig auf Lebenszeit in das österreichische Herrenhaus berufen. Nach vollendetem 70. Lebensjahre gemäß dem in Österreich geltenden Gesetze pensioniert, setzt er auch in dem Ruhestand die literarische Wirksamkeit ununterbrochen fort und gilt als eine der Stützen des geistigen Lebens der Deutschen in Böhmen.

Von H.'s hochbedeutenden historischen Werken sind hervorzuheben: Die deutschen Päpste, Kaiser Friedrich II., Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, Ruprecht II. von der Pfalz, Fränkische Studien, Böhmische Studien, Die hussitischen Geschichtsschreiber, Die Zeit der luxemburgischen Kaiser, Karl V. und Adrian VI. Zur Kritik der Quellenkunde des ersten Regierungsjahrs Karl V., Papst Adrian VI., Die romanische Welt und ihr Verhältnis zu den Reformideen des Mittelalters.

**Höft,** Christian Hinrich Ferdinand, geboren 1. Mai 1827 im Dorfe Sipstorf, besuchte die heimatliche Dorfschule, danach die Stadtschule zu Oldenburg und begann alsdann seine Laufbahn als Schulgehilfe, bis er 1846 ins Segeberger Lehrerseminar aufgenommen wurde. 1848 zog er mit hinaus als Dragoner gegen den Feind des „meerumschlungenen" Vaterlandes. Nach Beendigung des Feldzuges legte H. sein Examen ab und wurde 1851 in Schwienkuhl als Elementarlehrer, 1852 in Oldenburg als Lehrer und 1854 als Organist u. Lehrer in Hohenstein bei Oldenburg, 1859 in Hasberg, 1865 in Wedel und 1866 als Lehrer in Rendsburg angestellt. Der Unterricht in der Heimatskunde führte H. auf ein tieferes Studium der Geschichte derjenigen Örter, in denen er als Lehrer thätig war. 1869 erschien seine erste Schrift: Über den Ursprung und Bedeutung unserer geographischen Namen mit besonderer Berücks. d. Umg. Rendsburgs. 1882 begründete H. mit Lehrer Carstens zusammen die period. Zeitschrift „Am Urdsbrunnen. Mitteil. für Freunde volkstümlich. Kunde", dessen Redaktion abwechselnd von H. und Carstens geführt wird. Das Blatt war ursprünglich nur für einen engeren Kreis von Interessenten bestimmt, hat sich jedoch inzwischen auch außer demselben viele Freunde erworben. Diese, wie auch andere Zeitschriften brachten eine Reihe von Artikeln aus H.'s Feder. Im Erscheinen begriffen: Versuch einer Geschichte der Rendsburger St.

Marienkirche. Zum Jubelfeste des 600jährigen Bestehens dieser Kirche.

**Höllerl**, Adolf, Sohn eines kgl. bayer. Bezirksgerichtsrates, wurde geboren zu Neustadt in der Oberpfalz Bayerns am 17. Juni 1854 und besuchte in Weiden die Lateinschule, die Realgymnasien Regensburg, München und die Gymnasien Amberg, München, Regensburg. Er hospitierte an der Universität in München und widmete sich später der Schriftstellerei. Er beteiligte sich an mehreren literarischen Unternehmungen, welche jedoch nicht prosperierten, da ihm sowohl, als auch seinem Kommilitonen die geschäftliche Erfahrung fehlte. Dies veranlaßte ihn, in eine Redaktion, und von da in den Buchhandel zu treten, um denselben praktisch kennen zu lernen. Nachdem ihm letzterer nicht zugesagt hatte und er sich überzeugte, keine Geschäftsader zu besitzen, widmete er sich wiederum schriftstellerischen Arbeiten und war zu dieser Zeit Korrespondent und Mitarbeiter mehrerer politischer Organe. Er faßte den Entschluß, sich von nun ab ausschließlich der katholischen Sache zu widmen, und so war er denn um diese Zeit in einigen katholischen Redaktionen thätig und später wiederum in einer katholischen Buchhandlung Münsters. Außer unzähligen Zeitungsartikeln und Referaten schrieb er mehrere Broschüren. Er bereiste Süddeutschland und einen großen Teil Norddeutschlands, ferner Holland und die Schweiz. Nach Österreich verschlagen, gründete er mit einem Erbteile, welches ihm zufiel, den „Wiener Handweiser für die katholische Welt", der sich nach zwei Jahren in das z. Z. im fünften Jahrgange stehende „Österr. literarische Zentralblatt" umwandelte, das er in Gemeinschaft bester Autoren herausgiebt und redigiert.

**Hörmann**, Leopold, geboren am 26. Oktober 1857 in Urfahr, besuchte die Volksschule daselbst und dann eine Zeichenschule in Linz, erlernte hierauf von 1870 bis 1875 die Bildhauerei in Wien, ist seitdem mit kurzen Unterbrechungen als Bildhauer in Linz thätig.

Seine 1886 erschienenen oberösterreichischen Lieder: „Schneckaderln und Himmelschlüss'ln" hatten sich des lebhaftesten Beifalls der Kritik zu erfreuen, ebenso die „Neuen Lieder und Gedichte in oberöst. Mundart". H. ist Mitarbeiter vieler Zeitschriften Österreichs und Deutschlands und reist auch als Recitator.

**Hoffmann**, Emanuel, geboren zu Neiße, den 11. April 1825, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich an der Universität zu Breslau in den Jahren 1843—47 dem Studium der klassischen Philologie unter Schneider, Ambrosch und Haase. An letzterem gewann er bald einen wohlwollenden Ratgeber und väterlichen Freund, und den Vorlesungen desselben über lateinische Sprachwissenschaft verdankte er die Anregung zu seinen späteren Arbeiten auf dem Gebiete der lateinischen Syntax. Nach einem halbjährigen Aufenthalte in Berlin kehrte er nach Breslau zurück und wurde hier 1848 zum Dr. phil. promoviert. Im selben Jahre trat er eine Reise nach Italien und Frankreich an, und folgte dann 1850 einem Rufe als außerordentl. Professor der klassischen Philologie an die Universität Graz. Seit 1856 wirkt er als ordentl. Professor und Leiter des philologischen Seminars an der Universität zu Wien. Seine wissenschaftlichen Arbeiten bewegen sich, abgesehen von zahlreichen Beiträgen zur Kritik und Erklärung griechischer und römischer Schriftsteller in Zeitschriften, auf dem Gebiete der lateinischen Grammatik, der römischen Antiquitäten, der Mythologie und Literaturgeschichte.

Hauptwerke: Homeros und die Homeriden-Sage von Chios (1856), Caesaris commentarii oett. cum praefatione critica (1856—57, eine neue kritische Auflage ist im Druck begriffen), Die Arvalbrüder (mit Zusätzen vermehrter Abdruck aus den Verhandlungen der XVII. Versammlung deutscher Philologen 1858), Die Konstruktion der lateinischen Zeitpartikeln (1860, zweite umgearbeitete Auflage 1873), Das Gesetz der XII Tafeln von den Forcten und Senaten, nebst Anhang: Über die Accensi Velati und das altrömische Schuldrecht (1866), Der Agricola des Tacitus (1870), Mythen aus der Wanderzeit der gräko-italischen Stämme. I. Kronos und Zeus (1876), Patrizische und plebeische Kurien (1879), Studien auf dem Gebiete der lateinischen Syntax (1883).

**Hoffmann**, Hans, geb. 27. Juli 1848 in Stettin, studierte 1866—71 in Bonn, Berlin und Halle Philologie und Literaturgeschichte, wurde an letztgen. Universität zum Doktor promoviert und widmete sich dem Lehrfache, zuerst als Hauslehrer, dann am Gymnasium zu Danzig thätig. Er unterbrach diese Wirksamkeit, um stu-

Digitized by Google

dienhalber eine längere Reiſe nach Italien zu machen, die er bis nach Griechenland und der Türkei ausdehnte, und nach deren Rückkehr er nach Berlin überſiedelte. Nachdem er hier kurze Zeit ſeine Lehrthätigkeit ausgeübt, ſchloß er ganz mit derſelben ab und widmete ſich der Schriftſtellerei. 1885 übernahm er die redaktionelle Leitung der „Deutſchen Illuſtrirten Zeitung", die jedoch bereits 1887 wieder einging, trotzdem H.'s redaktionelle Führung anerkanntermaßen eine vortreffliche war.

H. hat ſich als feinſinniger Novelliſt einen Namen in der Literatur gemacht. Seine klar abgerundeten Schöpfungen atmen außergewöhnliches Kunſtverſtändnis, das den Autor zu den beſten Zukunftshoffnungen berechtigt. Hervorzuheben: Unter blauem Himmel, Der feige Waldemar, Der Hexenprediger, Brigitte von Wisby, Im Lande der Phäaken.

**Hoffmann**, Minna, geboren am 3. Novbr. 1840 als die Tochter eines proteſtantiſchen Geiſtlichen zu Regensburg in Bayern. Sie verlor früh den vortrefflichen Vater, fand aber in der reich begabten, tief gebildeten Mutter eine kräftige Stütze und einen offenen Geiſt für alles Edle und Schöne. Von früh auf zur Erzieherin beſtimmt, vollendete Minna ihre Studien vom 15. Jahre an in einer franzöſiſchen Hochſchule für Mädchen am Genfer See, welche Gegend ihr durch ſchöne Freundſchafts-Verhältniſſe bis heute zur zweiten Heimat geworden iſt. Nicht weniger günſtig für ihre innere und äußere Ausbildung war ein ſechsjähriger Aufenthalt in einer feingebildeten Familie in Karlsruhe, ſowie ein 15jähriges Verweilen in Paris, wo ſie ſich nach einem vollendeten Erziehungswerk, als Freundin in der Familie fortlebend, an einigen Werken der inneren Miſſion beteiligte und neben größeren Reiſen in Frankreich, Italien und der Schweiz auch mehrere ſchriftſtelleriſche Arbeiten unternahm.

Kleine Erſtlingsverſuche blieben ungedruckt, als der Krieg 1870—71 jedoch Elſaß, dem ſie durch ihre Freunde nahe verwandt blieb, von Frankreich lostrennte, entſchloß ſie ſich, ihre erſte, dieſen Stoff behandelnde Novelle zu veröffentlichen: „Verloren und erbeutet" (1873). Nach mehreren kleinen und größeren Überſetzungen aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche, machte ſich M. H. an die Überſetzung eines größeren theologiſchen Werkes von dem franzöſ. Philoſophen E. de Preſſenſé, das 1884 unter dem Titel: „Der Erlöſer" herauskam und beifällig aufgenommen wurde.

**Hoffmann-Donner**, Heinr., wurde am 13. Juni 1809 in Frankfurt a. M. geboren, widmete ſich auf den Univerſitäten Heidelberg, Halle und Paris dem Studium der Medizin und wurde 1831 Lehrer der Anatomie am Senkenbergiſchen Inſtitut zu Frankfurt, 1851 dirigierender Arzt an der ſtädt. Irrenanſtalt daſelbſt und 1881 zum geheimen Sanitätsrat ernannt. Literariſch hat H. ſich beſonders durch ſeine köſtlichen Humoresken, vor allen Dingen durch ſeinen in 150 Auflagen erſchienenen in faſt alle Sprachen überſetzten „Struwwelpeter" bekannt gemacht. Außerdem hervorzuheben: König Nußknacker, Im Himmel auf Erden, Der Faulpelz, Prinz Grünewald, Gedichte, Auf heiteren Pfaden, Humoriſtiſche Studien, und auf mediziniſchem Gebiet: Beobachtungen über Seelenſtörungen und Epilepſie.

**Hoffmann von Wangenheim**, Pauline, wurde am 19. Juli 1856 zu Seyda in Sachſen geboren, wo ihr Vater mit ſeiner zahlreichen Familie als penſionirter Offizier lebte. Not, Sorge und Krankheit warfen ihre tiefen Schatten früh auf ihren Lebensweg, aber auch glückliche, heitere Stunden gab ihr das Elternhaus. Ihrer poetiſch beanlagten Mutter verdankte ſie die Gabe zum Dichten und Fabulieren. Zuerſt erſchienen Gedichte und kleine Aufſätze in verſchiedenen Zeitſchriften, ſpäter ihre zart getönten Märchenbilder, unter denen wir Schneeelfe und Elfchen hervorheben. Seit 1883 lebt P. H. v. W., mit dem Eiſenbahn-Betriebsſekretär H. zu glücklichſter Ehe verbunden, in Erfurt.

**Hoffmeiſter**, Herrmann Wilh. (Wilhelm Meiſter), wurde am 21. Oktober 1839 in Oſterwieck (Harz) geboren. Der Vater, ein braver Tiſchler, beſaß nicht die Mittel, um des ſtrebſamen Knaben ſehnlichſten Wunſch, zu ſtudieren, erfüllen zu können, ſondern ließ ihn ſein eigenes Hand-

Digitized by Google

werk ergreifen. Nach Verlauf seiner Lehrzeit wurde es dem Jüngling jedoch ermöglicht, das Lehrerseminar in Halberstadt zu besuchen. Nach Absolvierung desselben wirkte er als Lehrer in seiner Vaterstadt, in Quedlinburg und Berlin, wo er 1871 als städtischer Lehrer und rite promovierter Dr. philos. angestellt wurde.

Von seinen durch die Kritik günstig beurteilten Werken heben wir hervor: Deutsche Volksbilder; Die Hohenzollern; Der Glaube unserer Väter; Deutschlands Kulturgeschichte in ihren Grundzügen; Luther und Bismarck, Comenius und Pestalozzi, Gustav Adolf, Der eiserne Siegfried, Kaiser Wilhelm der Siegreiche, und sieben Examenkatechismen für die Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung.

**Hofmann**, Friedrich, wurde am 18. April 1813 zu Coburg geboren, — besuchte das Gymnasium daselbst und hegte die Absicht, sich dem Studium zu widmen. Aber als er 17 Jahre alt war, verlor die Familie ihren Ernährer, und Friedrich H. mußte nun für sich selbst sorgen. Mit großer Mühe und unter vielen Entbehrungen verdiente er das zu seinem Unterhalt Nötige. Er gab Privatstunden, war Advokatenschreiber und wirkte als „Präfekt" des Sängerchores, das in den Straßen, in der Kirche und bei Begräbnissen zu singen hatte. Vor allem aber versorgte er auch den Accessistendienst im Justizamt, um daselbst eine Subalternstelle zu erhalten, die ihm nunmehr als die Endstufe seiner Laufbahn erschien. Glücklicherweise machte seine Dichternatur einen Strich durch diese bescheidene Lebensrechnung. Es war nämlich inzwischen die Julirevolution von 1830 mit ihren Fortsetzungen in Deutschland und Polen ausgebrochen, und der allgemeine Freiheitsdrang war auch in den jungen Dichter gefahren und hatte sich in einer Reihe von Freiheitsliedern geäußert, welche ihm eine Kriminaluntersuchung zuzogen, deren Ergebnis der Ausschluß vom Staatsdienst war. Jetzt mußte er seine Pläne aufgeben, und da er einmal mit „Schreiben" angefangen hatte, blieb er dabei. Zunächst gelang es ihm, eine Beschäftigung bei dem Meyer'schen Konversationslexikon zu erhalten. 1834 siedelte H. nach Jena über, wo er neben dem Studium eifrig literarisch thätig war.

Hier entstand sein erstes Buch, das Schauspiel „Die Schlacht bei Foxfan" und bald darauf folgte sein „Rundgemälde von Coburg". Dabei blieb er aber seinem ersten liter. Debüt, dem Lexikon, treu. In Hildburghausen, wohin H. 1841 übergesiedelt war, erschienen einige seiner Gedichte gesammelt, deren Ertrag armen Kindern eine Weihnachtsbescherung bringen sollte. Das gute Werk gelang und wurde weiter und weiter ausgedehnt und alljährlich erneut. Über 100 000 Kinder sind glücklich mit dem Gewinne dieses Unternehmens gemacht worden. Vierzehn Jahre arbeitete H. an dem großen Lexikon und er darf stolz auf diese Leistung sein, die, vereint mit seinen poetischen Schöpfungen, ihm das philosophische Doktordiplom von Jena einbrachte. 1855 ging H. nach Venedig und Steiermark, aber schon im folgenden Jahre wurde er von der Meyerschen Firma nach Hildburghausen zurückberufen, um das „Universum" zu redigieren. 1858 gab er diese Thätigkeit auf, um nach Leipzig überzusiedeln, wo er 1861 ständiger Mitarbeiter der „Gartenlaube" wurde, welcher er fortan ausschließlich angehörte, bis er, 25 Jahre später, als „Ehrenredakteur" derselben in den Ruhestand trat. H. ist ein echter Volksdichter, als solcher hat er sich wie irgend ein anderer bewährt, besonders die Herzen der Kinder schlagen ihm entgegen. Von seinen Werken heben wir noch hervor: Coburger Quäckbrünle (500 Schnadahüpfle), Die Veste Coburg, Kinderfeste, Deutschlands Erniedrigung und Erhebung, Die Felsjagd, Die beiden Brüder, Drei Kämpfer, Dichterweihe, Der Kinder Wundergarten, Geisterspuk auf der Veste Coburg, Die Harfe im Sturm. Ausgewählte Gedichte: Nach fünfundfünfzig Jahren.

**Hohenfurth**, Frz., s. F. Proschko.

**Hohenhausen-Rüdiger**, Elise von, wurde am 7. März 1812 in Eschwege geboren und erhielt eine sorgfältige Erziehung im elterlichen Hause. 1831 vermählte sie sich mit dem Oberregierungsrat Rüdiger, nach dessen, 1863 erfolgtem Tode sie sich ganz der Schriftstellerei hingab, angeregt und ermutigt durch viele, der Literatur angehörige Freunde, insbesondere auch durch den kunstsinnigen und ihr wohlgeneigten Prinzen Georg von Preußen.

Außer vielen in Zeitschriften veröffentlichten novellistischen Beiträgen hervorzuheben: Berühmte

Digitized by Google

Liebespaare (1870—84), Berühmte Freundschaften (1875), Der Roman des Lebens (2. Aufl. 1884), Brevier der guten Gesellschaft (1877), Aus Goethe's Herzensleben (1885).

**Hohenziel**, Erich, s. F. K. E. Friedmann.

**Hohnhorst**, Hedwig von, wurde am 3. Juli 1836 zu Gandersheim, einem Landsitze ihres Vaters, geboren und verlebte den größten Teil ihrer Jugendzeit auf dem alten Stammschloß der Familie von Campen, der festen Ritterburg Schloß Hirschberg am Harz. Der Vorliebe zum freien Umherstreifen in Wald und Feld gesellte sich ein reges Interesse für fremde Länder, ihre Völker und ihre Geschichte und besonders für fremde Sprachen, die sie mit Leichtigkeit sich aneignete. Dem stillen und glücklichen Familienleben sollte sie aber bald entrissen werden: die Eltern nahmen sie mit in die Residenz, wo sie am Hof vorgestellt wurde und sich bald mit dem bedeutend älteren Baron von Hohnhorst vermählte. Ihr Gatte bekleidete eine einflußreiche Stellung als General-Adjutant und Kammerherr am Hofe des regierenden Herzogs Wilhelm von Braunschweig, dem er dreißig Jahre hindurch treu diente. Lästige Hofintriguen verleideten ihnen die Residenz, sie gingen zunächst auf ihr Gut und unternahmen bald darauf größere Reisen ins Ausland. 1870 verlor Hedwig von H. den Gatten im Dienste für das Vaterland. Die junge Witwe folgte nun der alten Vorliebe, die Länder und Völker der Erde kennen zu lernen. Sie lebte mehrere Jahre hindurch in Italien, bewunderte die Kunstschätze der Hauptstädte und schrieb interessante Reiseskizzen für Journale.

Den Stoff für ihr Hauptwerk „Reisebilder aus dem Libanon" holte sie sich selbst auf den Bergen der Cedern, zu denen sie eine ebenso gefahrvolle, wie genuß- und ergebnisreiche Wanderung unternahm. Ihr Weg führte sie auch zu dem heiligen Grabe, sie durchstreifte das ganze gelobte Land und legte ihre Eindrücke in ihrem „Tagebuche" nieder.

**Hohnstein**, Otto, geb. zu Braunschweig am 7. Juli 1842 als Sohn des Rats Hohnstein, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt von 1852—62. Nach absolviertem Abiturientenexamen begab er sich nach Göttingen, um dort Theologie und Geschichte zu studieren. Nachdem er das theol. Examen bestanden und 1½ Jahre als Hauslehrer gewirkt, wurde er Lehrer an der höheren Privatlehranstalt des Dr. Günther zu Braunschweig und im Jahre 1870 als wissenschaftlicher Lehrer an der städt. höheren Mädchenschule daselbst angestellt. Außer zahlreichen geschichtlichen Abhandlungen in den „Braunschweigischen Anzeigen", dem „Braunschweiger Tageblatte" und der „Magdeburger Zeitung" erschienen von ihm im Buchhandel: Die Harzburg, Heinrich der Löwe und Kulturhistorische Bilder aus alter Zeit, Braunschweig am Ende des Mittelalters, welche Werke insgesamt sehr günstig aufgenommen wurden.

* **Holland**, Wilhelm Ludwig, geb. am 11. August 1822 in Stuttgart, studierte Philologie in Tübingen und Berlin und verweilte nachher längere Zeit in Paris. 1847 habilitierte er sich an der Universität Tübingen für germanische und romanische Sprachen und erhielt später eine Professur für diese Fächer in genannter Stadt, wo er noch jetzt lebt. H. gilt als einer der hervorragendsten Kenner der älteren deutschen und romanischen Literatur.

Von seinen verdienten Werken heben wir hervor: Chrestien von Troies, Schauspiele des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, Buch der Beispiele der alten Weisen, Li romans don chevalier au lyon von Crestien von Troies (3. Aufl.), Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans, Schreiben des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz und der Seinen, Goethes Faust (2. Aufl.). Im Auftrage der Witwe Uhlands gab H. des Dichters Werke heraus, ferner mit Keller und Pfeiffer Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage.

**Holleben**, Heinrich L. F. von, geb. 1848 in Trier. 1863 als Kadett in die damalige preuß. Marine eingetreten. Nach 21 Jahren und verschiedenen Seereisen in allen Meeren als Korvetten-Kapitän



* Holder, Alfred Theophil, see p. 320

ausgetreten. Seitdem Lehrer der Artillerie bei der Marine-Akademie und Schule.

Erste literarische Thätigkeit in Fachwissenschaften: Artillerie-Tabellen (1878), Torpedos und Seeminen (1878). Mitarbeiter der „Heeres-Zeitung", „Poten, Militär-Encyklopädie" u. dergl. Belletristische Werke, Humoresken und Erzählungen aus dem Seeleben: Sieben Jahre Seekadett (1883), Deutsches Flottenleben (1884), Drei Junggesellen (1885). Zahlreiche Artikel verfaßt als Mitarbeiter der „Internationalen Revue", Hannover Mirizinski (1883—87), desgl. fachwissenschaftlich und belletristisch in den Wassersport-Journalen „Ahoi" und „Wassersport".

**Holm**, Ernst L. E., geb. am 15. August 1831 zu Karby in Schleswig-Holstein, Sohn des Pastors H. E. H. daselbst, mütterlicherseits aus einer sehr alten Pastorenfamilie stammend, bezog im 12. Jahre das Gymnasium in Schleswig, erlebte im Hause des Obersachwalters Karl Hancke, eines der Vorkämpfer für Schleswig-Holsteins Befreiung vom Dänenjoche, die Abfassung des Liedes „Schleswig-Holstein meerumschlungen" durch den ebenfalls im Hause wohnenden Advokaten Matthäus Chemnitz, bezog Ostern 1851 die Universität Erlangen, studierte dann in Bonn und Kiel, examiniert 1856 in Flensburg, trat, weil er von den dänischen Kirchenbehörden nicht angestellt wurde, in den oldenburgischen Kirchendienst, wurde 30. März 1862 Hilfsprediger in Rensefeld, Fürstentum Lübeck, kehrte bei der Befreiung Schleswig-Holsteins Februar 1864 wieder in sein engeres Vaterland zurück, wurde im Juni 1864 Pastor zu Rüllschau bei Flensburg, im November 1869 Pastor zu Oxbüll auf Alsen.

Außer zahlreichen, meist lyrischen Beiträgen für Zeitschriften verfaßte H.: Gedichte (1863—81).

**Holtz**, Wilhelm, als Sohn eines Gutsbesitzers geb. 1836 zu Saatel bei Barth, wurde bis zu seinem 12. Lebensjahre durch Hauslehrer unterrichtet, worauf er in das Gymnasium zu Stralsund trat. Hier begann er schon früh, sich in seinen Mußestunden nach Anleitung leicht faßlicher Lehrbücher mit chemischen und physikalischen Experimenten zu beschäftigen, was zur Folge hatte, daß er nach seiner Schulzeit (1857) mit der Absicht, Naturwissenschaften zu studieren, die Universität bezog. Er besuchte der Reihe nach die Universitäten Berlin, Dijon und Edinburgh, wo er namentlich physikalische, chemische und mathematische Kollegien hörte, und ging hierauf 1861 nach Berlin zurück, um nach Einrichtung eines selbständigen Experimentierzimmers physikalische Untersuchungen anzustellen. Dies geschah, da seine Verhältnisse ihm ein freieres Leben gestatteten, mehr aus Liebe zur Sache selbst, als in der Absicht zu promovieren und so eine Anstellung zu gewinnen, da die Universitätskarriere, welche ihm allein zusagte, in jener Zeit noch wenig Chancen bot.

Nach einigen geringeren Erfolgen gelang es ihm 1865, die nach ihm benannte Influenzmaschine zu erfinden, der später noch einige verwandte Apparate nachfolgten, mit deren Vervollkommnung er bis 1869 beschäftigt war. Im selbigen Jahre hatte er die Freude, daß die Universität Halle ihn h. c. zum Doktor promovierte und die Göttinger Akademie der Wissenschaften ihn zum korrespondierenden Mitgliede ernannte; aber zu gleicher Zeit befiel ihn ein Nervenleiden, welches eine teilweise Lähmung seiner Glieder nach sich zog und so hartnäckig war, daß er Berlin verlassen und auf Jahre seine Arbeiten unterbrechen mußte. Kaum wieder hergestellt, traf ihn ein neues Mißgeschick; zwei seiner Brüder, Gutsbesitzer, fallierten, und hiermit ging sein Vermögen verloren. Da geschah es, daß ihm 1877 auf sein Gesuch die Assistentenstelle am physikalischen Institute zu Greifswald übertragen wurde, wo er unter Leitung des Herrn Professor v. Feilitzsch nicht nur seine Kenntnisse erweitern, sondern auch Muße zu schriftstellerischer Thätigkeit finden konnte. Auf die nächsten Jahre fällt denn auch die Mehrzahl seiner Veröffentlichungen, welche vorwiegend elektrische Untersuchungen betreffen und in Poggendorffs Annalen und anderen physikalischen und naturwissenschaftlichen Zeitschriften erschienen sind. Auch ein Buch: Über die Theorie, Anlage und Prüfung der Blitzableiter (1878), und ein anderes: Über die Zunahme der Blitzgefahr und ihre vermutlichen Ursachen (1880), vollendete er in dieser Zeit. Seit 1881 als Privatdozent an der Universität Greifswald habilitiert, las er neben Physik im engeren Sinne medizinische Physik, Astrophysik, physikalische Geographie und physikalische Technologie, worauf 1884 seine Ernen-

nung zum außerordentl. Professor erfolgte. 1883 gestatteten ihm dann die Verhältnisse, seine Braut, Ida Bülle, Tochter eines Zollverwalters aus Heiligenhafen, zum Altare zu führen.

**Holtzendorff**, Franz von, wurde am 14. Oktober 1829 in Vietmannsdorf (Uckermark) geboren, studierte 1848—52 in Berlin, Heidelberg und Bonn die Rechte und wurde in Berlin von 1853—56 am Kammergericht beschäftigt. 1857 habilitierte er sich in genannter Stadt und wurde 1861 außerord., 1873 ord. Professor an der Universität Berlin. Im selben Jahre folgte er einem Rufe nach München, wo er noch jetzt lebt. 1861—74 gab er die „Allgemeine Strafrechtszeitung", seit 1866 (mit Virchow) die „Sammlung gemeinverständlicher Vorträge", seit 1872 die „Deutschen Zeit- und Streitfragen" und seit 1871 das „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des deutschen Reiches" heraus. Außerdem ist H. einer der Mitbegründer des deutschen Juristentages, des Lettevereins, des deutschen Protestantenvereins ꝛc. H. gilt als einer der ausgezeichnetsten Juristen der Gegenwart; literarisch heben wir (außer der oben erwähnten weitverzweigten derartigen Thätigkeit) besonders hervor:

Franz. Rechtszustände, Das irische Gefängnissystem, Die Kürzungsfähigkeit der Freiheitsstrafe, Die Prinzipien der Politik (2. Aufl.), Das Verbrechen des Mordes und die Todesstrafe, Handbuch des deutschen Strafrechts, Die Brüderschaft des Rauhen Hauses (4. Aufl.), Encyklopädie der Rechtswissenschaft (4. Aufl.), Das Asylrecht und die Auslieferung der Verbrecher, Die Ideen des ewigen Völkerfriedens, Zeitglossen des gesunden Menschenverstandes, Handbuch des Völkerrechts, Rumäniens Uferrechte an der Donau.

**Homrighausen**, Karl (K. v. Berge), geboren am 19. September 1858 in Berleburg, besuchte das Seminar in Hilchenbach und wurde 1878 als Lehrer in Kierspe angestellt, nahm jedoch bald seinen Abschied und lebt jetzt als Kaufmann daselbst.

Außer (meist lyrischen) Beiträgen in Zeitschriften hervorzuheben: Kleine Lieder (1880).

**Honegger**, Johann Jakob, ist am 13. Juli 1825 zu Dürnten, einem Bergdörfchen des schweizerischen Kantons Zürich als Sohn eines unbemittelten Kleinbauern geboren. Früh für den Beruf des Volksschullehrers bestimmt, wurde er sehr sorgfältig und weit über seinen Stand erzogen, starken Teils im Pfarrhause. So lernte er ganz jung mehrere Sprachen und Literaturen in ausgedehntem Maße kennen, und das hat über seine eigentliche Lebensbestimmung entschieden. Nachdem er die Mittelschule passiert, kam er ins Lehrerseminar zu Küßnacht am Zürichsee, machte nach 4 Jahren das Examen als Sekundarlehrer und trat in den praktischen Dienst, mußte aber des damals vorherrschenden Bedürfnisses an Lehrkräften halber auf der unteren Stufe der Elementarschule beginnen; während seines 40jährigen Schuldienstes hat er in seiner Praxis alle Stufen von da bis zur obersten durchlaufen. Nach wenigen Jahren dieser Beschäftigung trat er aus und begann dann 1849 seine Studien von Neuem. Völlig mittellos und gezwungen, den Lebensunterhalt nebenbei zu suchen, hat er unter bitteren Entbehrungen sieben weitere Jahre auf Geschichtsstudien (die Präparation inbegriffen) in Zürich, zum Schluß in Paris verwendet. Von da kam er als Lehrer an dasselbe Seminar, an dem er 10—12 Jahre zuvor die erste höhere Bildung empfangen, nach 4 Jahren an die Kantonsschule zu St. Gallen, kehrte nach wiederum 4 Jahren, mit den ersten großen Entwürfen schriftstellerischer Art beschäftigt, um auf Jahre hinaus nur ihnen zu leben, nach Zürich zurück. 1868 und 1869 nahm er als Mitglied und Sekretär des zürcherischen Verfassungsrechtes stark an der Politik seines engeren Vaterlandes teil, zog sich aber nach geschlossenem Kampfe definitiv von diesem Felde zurück. Hernach ward er als Dozent an die Hochschule, zunächst für die neu errichtete Abteilung der Lehramtsschule berufen und dann zum Professor ernannt. Auch wirkt er seit 20 Jahren in der engeren Verwaltung des Konsum-Vereins Zürich und hat ganz wesentlich dazu bei-



Digitized by Google

getragen, daß dieses nach vielen Richtungen arbeitende Institut annähernd zum ersten seiner Art auf dem Kontinent emporstieg. — Öftere Reisen und längere Aufenthalte in Deutschland, Frankreich, Italien und England dienten ihm zur scharfen Beobachtung der Länder und Völker. Als seine spezifische Lebensarbeit sind die literatur- und kulturgeschichtlichen Werke seiner Feder zu betrachten.

Hauptwerke: Herbstblüten, V. Hugo, Lamartine und die französischen Lyriker im 19. Jahrhundert, Literatur und Kultur, Grundstein einer Kulturgeschichte der neueren Zeit, Geschichte der französischen Kultureinflüsse, Katechismus der Kulturgeschichte, Die poetische Nationalliteratur der Schweiz, Allgemeine Kulturgeschichte, Russische Literatur und Kultur, Lieder und Bilder.

**Honoré**, Mathias Wilhelm, wurde am 24. Mai 1836 zu Fredericia, einer Festung, gelegen am Meere im südlichen Jütland, geboren. Er gehörte der dortigen einst französisch, jetzt deutsch-reformierten Gemeinde an. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, vollendete er seine Studien an der Kopenhagener Universität. Im Kriege von 1864 gegen Preußen und Österreich nahm er als dänischer Offizier Teil und erhielt wegen seines Verhaltens im Gefecht bei Düppel das Ritterkreuz des Dannebrogordens. Jetzt lebt er als Kaufmann und Fabrikant in Leipzig.

Schon in Dänemark war H. mit der Feder thätig, indem er vielfach Artikel für verschiedene Tageblätter schrieb. Nachdem er sich in Deutschland angesiedelt hatte, wurden viele seiner Gedichte und Erzählungen in Zeitschriften abgedruckt. Als selbständige Werke sind erschienen: Rosenlieder (1880); außerdem eine vorzüglich besprochene Übersetzung: Die Flucht des Hirsches, nach dem Dänischen des Christian Winther (1883).

**Hopfen**, Hans, wurde am 3. Januar 1835 in München geboren, widmete sich an der dortigen Universität dem Studium der Rechtswissenschaft, nach dessen Vollendung er das Staatsexamen ablegte. Statt jedoch die juristische Laufbahn weiter zu verfolgen, wandte er sich aus Veranlassung der schnellen Erfolge, von denen seine ersten literarischen Versuche gekrönt wurden, der Schriftstellerei zu und siedelte, nachdem er zuvor eine längere Studienreise nach Italien und Frankreich unternommen hatte, 1864 nach Wien über. Seit 1866 lebt H. als einer der angesehensten Schriftsteller in Berlin. Seine außerordentliche Gestaltungskraft, sowie die seltene Feinheit in der Zeichnung seiner Charaktere erhob ihn zu den Meistern des deutschen Romans und der Novelle, wie er auch als Lyriker hervorragt.

Hauptwerke: Gedichte, Peregretta (Rom.), Verdorben zu Paris (Rom.), Arge Sitten (Rom.), Aschenbrödel in Böhmen (Schausp.), In der Mark (Schausp.), Der graue Freund (Rom.), Juschu (Rom.), Verfehlte Liebe (Rom.), Bayrische Dorfgeschichten, Der alte Praktikant (Nov.), Die Heirat des Herrn v. Waldenberg (Rom.), Die Geschichten des Majors (Nov.), Kleine Leute (Nov.), Mein Onkel Don Juan (Rom.), Die Einsame (Nov.), Brennende Liebe (Rom.), Das Allheilmittel (Rom.), Zum Guten (Rom.), Der letzte Hieb (Nov.), Ein wunderlicher Heiliger (Nov.), Der Genius und sein Erbe (Nov.), Festspiel zum 90. Geburtstag S. Maj. des Kaisers, Robert Leichtfuß (Rom.).

**Hoplit**, s. Rich. Pohl.

**Hopp**, Ernst Otto, geboren am 19. August 1841 in Abtshagen (Pommern), absolvierte das Gymnasium in Stralsund und die Universitäten Breslau, Greifswald und Berlin und wanderte dann als Journalist nach Amerika aus. Dort führte er ein buntes, wechselreiches Leben, bald als Lehrer, bald als Redakteur thätig. Nach fast zehnjähriger Abwesenheit kehrte H. endlich in sein Vaterland zurück, gründete die „Ostdeutsche Presse" in Bromberg, deren Redaktion er bis 1880 leitete, da er diejenige von „Schorers Familienblatt" und des „Echo" übernahm. Seit 1885 lebt H. ausschließlich seinen literarischen Arbeiten, namentlich bekannt geworden durch seine amerikanischen Skizzen und die gemütvollen Berliner Federzeichnungen.

Hervorzuheben: Transatlantische Stimmen (1876), Transatlantisches Skizzenbuch (1876), Unter dem Sternenbanner (1878), Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika (1882), In der großen Stadt (1883).

Digitized by Google

**Hoppe**, Oscar, geboren zu Hufhaus bei Ilfeld 24. März 1838, absolvierte die Schule 1858, war praktisch beschäftigt bei einem Schlosser, darauf in der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei zu Ilsenburg 1858—60, besuchte die technische Hochschule zu Hannover 1860—64, bestand das Staatsexamen für den Eisenbahn-Maschinenbau 1864, war angestellt als Ingenieur zu Clausthal 1864—68, wurde dann berufen als Dozent für Physik und Maschinenfächer an die kgl. Bergakademie zu Clausthal 1868, in welcher Stellung er sich noch heute befindet. Von seinen sehr verdienten Publikationen heben wir hervor:

5 mit Erläuterungen versehene, die Zwillingswassersäulenpumpen im Königin-Marien-Schacht bei Clausthal betreffende Tafeln, 2 neue goniometrische Formeln nebst Diagrammen, Beobachtungen der Wärme in der Blüthenscheide einer Colocasia odora (1879), (Auf Grund dieser Abhandlung zum Mitgliede der kais. Leop. Carol. deutsch. Akad. der Naturforscher erwählt), Beiträge zur Geschichte der Erfindungen, Die Bergwerke, Aufbereitungsanstalten und Hütten 2c. des Ober- und Unterharzes, Sammlung Tafeln, enthaltend Stammbäume der Aufbereitung zu Clausthal (2. Aufl.), Schulenberg (3. Aufl.), Lautenthal (3. Aufl.), Beobachtungen in einem 145 m unter der Erdoberfläche eingerichteten maguet. Observatorium, Elektrotechnik, die technisch-wissenschaftliche Abteilung des jährlich erscheinenden Berg- und Hütten-Kalenders (bearbeitet seit 1882).

**Horawitz**, Adalbert, wurde am 23. Januar 1840 als ein Sohn deutscher Eltern zu Lodi in der Lombardei geboren. Der Vater, ein vielbeschäftigter Arzt, wurde 1844 als Spitaldirektor nach Klosterneuburg berufen, wo der Knabe seine Vorbildung erhielt. Dieselbe wurde an Wiener Gymnasien vollendet, wonach er sich dem Studium der Philologie und Geschichte widmete. An der Universität übten vornehmlich Aschbach, Franz Pfeiffer, Bonitz, Vahlen, Lorenz von Stein bedeutenden Einfluß auf die geistige Richtung H.'s aus. 1862 wurde er zum Doktor promoviert. Danach war er für einige Jahre als Journalist thätig, indem er im nationalen Sinne für österr. und deutsche Zeitungen arbeitete, über die soziale Frage schrieb, auch eine Anzahl von literarischen Skizzen verfaßte (über G. Freytag, H. v. Sybel, Th. Mommsen, W. Giesebrecht 2c.). 1863 erhielt er durch Bonitz's Empfehlung eine Stelle als suppl. Lehrer an der Oberrealschule zu Troppau, von 1864—69 wirkte er als Supplent am Obergymnasium in Wien-Josephstadt, an dem er einst selbst studiert hatte. Inzwischen wurde er auch Dozent der Geschichte an der Wiener Universität. 1869 berief ihn die Akademie der bildenden Künste in Wien als Dozent für allgemeine Kulturgeschichte. Er las hauptsächlich alte Geschichte und Geschichte der Renaissance und hat diese Stellung in Verbindung mit der Lehre der hellenischen und römischen Altertümer noch heute inne. 1870, als in Folge des deutschen Krieges auch der österreichischen Herzen eine begreiflicherweise hohe Aufregung sich bemächtigte, verfaßte H. die Flugschrift „Deutsche Worte eines Österreichers", die Aufsehen und den Namen ihres Autors weiter bekannt machte. 1872 unternahm H., schwer niedergedrückt durch den Tod seiner, stets bei ihm lebenden, ihm über alles geliebten Mutter eine Reise nach Dresden, Leipzig 2c., bei welcher Gelegenheit er Freytag, Voigt, Hirzel, Zarncke, Eckstein u. A. kennen lernte. Dann ging er nach Berlin, um Ranke, Droysen, Duncker, Müllenhoff, Mommsen u. A. zu sehen und mit ihnen nun auch, nach früher bereits stattgehabter schriftlicher auch in mündliche Verbindung zu treten. 1873 wurde H. durch den Handelsminister in die Enqueten für Preis- und Lohnverhältnisse berufen und daselbst zum Referenten für die historische Kommission gewählt. 1874 wurde er am Obergymnasium des IX. Bezirks in Wien angestellt, an dem H. gleichfalls noch jetzt lehrt. 1881 wurde er von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien zum korrespondierenden Mitgliede gewählt.

Außer einer Anzahl von Beiträgen in Fach-

und anderen Zeitschriften heben wir von H.'s Werken hervor: Zur Geschichte der deutschen Histor. im 19. Jahrhund. (1871), Beatus Rhenanus (1874), Kaspar Bruschius (1874), Analekta zur Geschichte des Humanismus (1878), Rich. Wagner und die nationale Idee (1880), Erasminda (1883), Zur sozialen Frage (1884), Griechische Studien (1884), Johs. Heigerlin (1884), Fürst Bismarck (1886), Wilhelm Scherer (1887).

**Horn**, Gotthard Albert, wurde am 6. April 1833 zu Colbitz bei Wolmirstedt als Sohn des dortigen Kantors und Lehrers G. H. geboren. Er zeigte schon früh eine lebhafte Phantasie und poetische Anlagen. Leider hielt sein Körper mit seinem regen Geist nicht gleichen Schritt, so daß er den Schulbesuch vielfach unterbrechen mußte. Er empfing seinen Unterricht an der Elementarschule seines Heimatsdorfes, danach an der lateinischen Hauptschule zu Halle und endlich am Magdeburger Domgymnasium. Aus dem angeführten Grunde konnte auch sein sehnlichster Wunsch, Theologie zu studieren, sich nicht erfüllen. Er wandte sich nunmehr dem Lehrfach am Seminar für Stadtschulen in Berlin zu, aber der ruhige Fortgang auf diesem Lebenswege blieb ihm versagt. Familienverhältnisse hielten ihn noch 2 Jahre, welche er als Gerichtsbeamter thätig war, von seinem Ziel zurück. In seinen Freistunden bereitete er sich für die Lehrerprüfung vor, die er 1863 in Köpenick bestand, wonach er als Lehrer an einer Elementar-Knabenschule in Brandenburg angestellt wurde.

Literarisch beteiligt H. sich als Mitarbeiter an verschiedenen pädagogischen u. a. Zeitschriften, er veröffentlichte hauptsächlich Gedichte, die 1883, unter dem Titel „Herbstblumen", gesammelt erschienen.

**Horst**, C., s. v. Cramm-Burgdorf.

**Horst**, J., s. Joh. Hostasch.

**Hosäus**, Friedr. Wilh., wurde am 7. Septbr. 1827 zu Dessau im Herzogt. Anhalt geboren. Als Sohn eines Musikers wurde er früh zur Beschäftigung mit der Musik angehalten und erhielt schon als Knabe neben Klavier- und Orgelunterricht auch Unterricht in der Theorie. Dennoch zog ihn von Kindheit an eine tiefere Neigung zur Wissenschaft, speziell zur Theologie. 1846 bezog er die Universität Halle, 1847 wandte er sich nach Leipzig und 1849 absolvierte er die theologische Staatsprüfung in seiner Vaterstadt. Ein weiterer Aufenthalt in Erlangen, der ihn mit den dortigen Theol. und Philos. bekannt machte, führte ihn nach Neuendettelsau, wo er in freundschaftl. Verkehr mit Pf. Löhe trat. 1850 übernahm er eine Hilfspredigerstelle an der von der Landeskirche getrennten ev.-luth. Gemeinde in Breslau, legte dieselbe jedoch aus Gesundheitsrücksichten schon 1852 wieder nieder. 1853 wurde er vom Erblandmarschall Grafen Friedr. Hahn auf Basedow nach Mecklenburg berufen und damit begann für ihn die Wanderzeit. Von den zehn Jahren, welche er der Leitung der erwachsenen Söhne des Gen. widmete, verlebte er nur einen bescheidenen Bruchteil in Deutschland; wiederholte Reisen nach Frankreich und der Schweiz, wie längere Aufenthalte in Italien, Spanien, Belgien und Holland, England, Irland, Schottland füllten meist diese Zeit aus. Mit besonderer Aufmerksamkeit studierte er nun Länder und Sitten, Sprachen und Literaturen, bildende Kunst und Poesie, Archäologie und Geschichte. In Rom genoß er den bildenden Umgang mit Cornelius, Overbeck, Preller, Heinr. Brunn u. s. w. In Paris besuchte er die Vorlesungen der Sorbonne und studierte viel in Museen und Bibliotheken. In London zog ihn neben dem Britisch-Museum und der National-Galerie besonders das Prinzeß-Theater an, wo damals die Shakespeare-Revivals unter Leitung von Charles Kean und seiner hochbegabten Gattin aufgeführt wurden. Während eines vorübergehenden Aufenthaltes in Mecklenburg promovierte H. in Rostock 1859. 1863 wurde er als Gymnasial-Oberlehrer am Gymnasium zu Dessau angestellt und 1866 folgte er einer Berufung als Erzieher

der beiden älteſten Söhne des damalig. Erbprinzen (jetzt regierenden Herzogs) Friedrich von Anhalt. Als die Erziehung der beiden jungen Prinzen 1871 als vollendet angeſehen wurde, blieb H. gleichwohl in ſeiner Hofſtellung als Leiter der herzogl. Bibliothek und zugleich als Lehrer der jüngern Prinzen und Prinzeſſinnen des herzogl. Hauſes. 1875 gründete er mit einigen Freunden den Verein für Anhalt. Geſchichte und Altertumskunde, dem er noch vorſteht; auch hat er jahrelang den Anhalt. Kunſtverein geleitet. 1869 erhielt er den Titel eines herzogl. Hofrats, 1887 wurde er zum geheimen Hofrat ernannt.

Von H.'s dichteriſchen Veröffentlichungen heben wir hervor: Span. Volkslieder und Volksreime ꝛc. (1862), Amazone (Trſp. 1863), Prinz Louis Ferdinand (vaterl. Trſp. 1865), Roſalinde (ep.-lyr. Dichtung 1866), Kriemhild (Trſp. 1867), Don Sylvios Brautfahrt (Faſtnachtsſp. 1870), Johanna v. Kaſtilien (Trſp. 1871), Abſalom (Trſp. 1871), Vier Gedichtſammlungen (Geiſtl. Dichtungen 1885, Askania 1885, Arendſee'er Lieder 1886, Balladen und Elegien 1886). Geſchichtl. Arbeiten: Ahasverus von Lehndorff (2. Aufl. 1867), Die Altertümer Anhalts (1879), F. W. Ruſt (1882) u. ſ. w. Zur liter. Geſchichte: Die mittelalterl. deutſchen Handſchriften der Fürſt-Georgs-Bibliothek zu Deſſau, Euphroſyne (1871), Geiſtl. Dichtungen des Fürſten Magnus zu Anhalt, Zur Geſch. der Deſſauer Gelehrten-Buchhandlung, Briefe Gellerts an die Fürſtin Joh. Eliſabeth von Anh.-Zerbſt, Briefe Klopſtocks an Herzog Franz von Anhalt-Deſſau. E. W. Behriſch (1883), Dichter und Dichterinnen a. d. Hauſe der Askanier, Eliſabeth v. d. Recke in Deſſau und Wörlitz, Großherz. Karl Auguſt und Goethe in Wörlitz ꝛc. Zur bildenden Kunſt: Wörlitz, ein Handbuch für die Beſucher des Wörlitzer Gartens und der Wörlitzer Kunſtſammlungen (2. Aufl. 1883), die Wörlitzer Antiken (1873), Die Gemäldegalerie des Stiftsſchloſſes zu Moſigbau (1874), Herzog Franz und J. J. Winckelein (1878) ꝛc., und in Zeitſchriften.

**Hostaſch**, Joſ. (Julius Horſt), geb. 12. November 1864 zu Innsbruck in Tirol, widmete ſich nach abſolviertem Gymnaſium zu Krakau dem Beamtenſtande. Derzeit in Wien ſchriftſtelleriſch thätig im dramatiſchen Fache. Verfaſſer mehrerer mit Beifall aufgenommenen Poſſen und Schwänke.

Hervorzuheben: Die Pechvögel, Pfingſten in Wien, Dämon Schwiegermutter, Inkognito.

**Hübner**, Emil, wurde am 7. Juli 1834 in Düſſeldorf geboren und in Dresden vorgebildet. Nachdem er danach die Univerſitäten Berlin und Bonn abſolviert, unternahm er mehrere Studienreiſen nach Frankreich, Italien, Spanien und Portugal, England und Schottland, letztere vier im Auftrage der Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin. 1859 habilitierte er ſich an der dortigen Univerſität und wurde 1863 zum außerord., 1870 zum ordentl. Profeſſor der klaſſiſchen Philologie ernannt.

Von H.'s, um die Sprachforſchung ſehr verdienten Werken ſind hervorzuheben: Inscriptiones Hispaniae Latinae, Inscriptiones Hispaniae Christianae, Inscriptiones Britanniae Latinae, Exempla scripturae Latinae epigraphicae, Grundriß der Vorleſungen über die römiſche Literaturgeſchichte (4. Aufl.).

**Hüffer**, Hermann, wurde geboren zu Münſter in Weſtf. am 24. März 1830. Er iſt der Sohn des durch ſeine Beziehungen zu dem Miniſter von Stein bekannten Oberbürgermeiſters von Münſter Johann Hermann H. Schon im Knabenalter zeigte er eine entſchiedene Neigung für Geſchichte und Literatur. Seine Schulbildung erhielt er auf dem Gymnaſium in Münſter 1841—48 und beſchäftigte ſich dann auf den Univerſitäten Bonn 1848—50 und Berlin 1850—51 mit geſchichtlichen und juriſtiſchen Studien. Eine längere Reiſe führte ihn im Jahre 1851 durch Frankreich nach Italien, und ein ſiebenmonatlicher Aufenthalt in Rom übte auf ſeine ganze ſpätere Entwickelung entſcheidenden Einfluß. 1853 promovierte er zu Breslau in der juriſtiſchen Fakultät und habilitierte ſich nach einem längeren Aufenthalt in Paris 1855 in Bonn, wurde 1860 außerordentlicher, 1873 ordentlicher Profeſſor, 1881 Präſident des hiſtoriſchen Vereins für den Niederrhein, 1884 Geheimer Juſtizrat. Seine Vorleſungen behandeln Staatsrecht, Kirchenrecht und Völkerrecht. Von 1865—66

gehörte er dem preußischen Abgeordnetenhause, von 1868—70 dem Norddeutschen Reichstag an, darunter ein Jahr als Sekretär und alle drei Jahre als Mitglied der freien parlamentarischen Vereinigung, welche ihm die Freiheit ließ, seinen eigenen Ansichten unabhängig von dem Zwange der Parteien Ausdruck zu geben. Außerdem wurde sein Aufenthalt in Bonn durch zahlreiche Reisen unterbrochen, die er zu wissenschaftlichen Zwecken an die Archive von Preußen, Oesterreich, Frankreich, England, Italien und Holland unternahm.

H.'s Schriften sind zum Teil juristischer Art, z. B. verschiedene Schriften aus dem rheinischen Kirchenrecht, ferner die Beiträge zur Geschichte der Quellen des kanonischen und des römischen Rechts im Mittelalter (1862), in denen er u. A. eine von ihm in Paris entdeckte Quelle des Gratianischen Dekrets und ihren wahrscheinlichen Urheber Algerus von Lüttich behandelte; ferner die Forschungen auf dem Gebiete des französischen und rheinischen Kirchenrechts (1863). Schon seit 1855 beteiligte sich H. an der von Ranke, Pertz u. A. herausgegebenen Sammlung der Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit und seit 1864 wandte er sich mehr und mehr historisch-politischen Forschungen über das Zeitalter der französischen Revolution zu. Frucht derselben ist vornehmlich das Werk: Diplomatische Verhandlungen aus der Zeit der französischen Revolution (1868 bis 1879, 3. Bd.), der 4. und 5. Band sollen, bis zum Frieden von Lüneville reichend, den Abschluß dieses bedeutenden Werkes bilden. Kleinere Arbeiten dienten dem umfassenden Werke als Ergänzung, so der Aufsatz: Die Stadt Bonn unter französischer Herrschaft (1863), Rheinisch-westfälische Zustände zur Zeit der französischen Revolution (1873), Die neapolitanische Republik des Jahres 1799 (1884). Neben den historischen hat H. in den letzten 10 Jahren zahlreiche literarhistorische Arbeiten geliefert, von denen wir besonders hervorheben: Mitteilungen über Heinrich Heine (1878), Marianne Willemer (1878). Am eingehendsten beschäftigte sich H. in den letzten Jahren mit den Werken seiner Landsmännin Annette von Droste, über deren Lebensgang er uns ein hervorragendes Werk lieferte (1887). Diesem folgte ein Lebensbild Alfr. v. Reumont († 1887). H.'s Schriften ist das Bestreben eigen, mit wissenschaftlicher Genauigkeit eine künstlerische Form zu verbinden.

**Hügel**, Wilhelm, wurde im Jahre 1848 zu Mannheim geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und widmete sich der Schriftstellerei. Sein Hauptgebiet ist die Humoreske, als deren Vertreter H. ein beliebter Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter" und vieler anderer Witzblätter ist.

**Hülsen**, Helene von (Helene), geb. Gräfin Haeseler, wurde am 16. Februar 1829 auf dem Stammgute ihrer Familie Blankenfelde bei Berlin geboren, empfing im Hause der Eltern eine sorgsame Erziehung, die besondere Rücksicht auf die schönen Talente der jungen Gräfin nahm und in Berlin durch den Unterricht eines Klaviervirtuosen zum Abschluß gebracht wurde. Dort, am Berliner Hof, dessen Zierde die junge, mit allen äußerlichen und inneren Vorzügen ausgestattete Gräfin war, lernte sie den Gardelieutnant Botho von Hülsen, den nachmaligen General-Intendanten der königlichen Schauspiele, kennen, mit dem sie sich 1849 vermählte und bis zu seinem Tode (1886) in glücklichster Ehe lebte, angeregt durch den Verkehr in ihrem Hause, das allen Trägern der Literatur und Kunst allezeit offen stand.

Von ihren, durch Publikum und Presse äußerst freundlich aufgenommenen eigenen literarischen Schöpfungen heben wir hervor: Aus Herz und Leben (Ged.), Novellen und Skizzen, Ungesucht gefunden, Aus alter und neuer Zeit, Ohne Flitter, Traum und Wahrheit, Elmar, Nemesis.

**Huemer**, Johann, wurde am 18. April 1849 zu Raab in Oberösterreich geboren, gebildet auf dem Gymnasium in Linz, studierte an der Universität Wien 1869—1873; 1874 Lehrer am Real- und Obergymnasium in Brünn; seit 1875 Professor am Staatsgymnasium im IX. Bezirk Wiens.

Er beschäftigte sich besonders mit den spätlateinischen christlichen Dichtern De Sedulii poetae vita et scriptis Inaug. diss. (1878), Über ein Glossenwerk zum Dichter Sedulius (1880), Die große kritische Ausgabe dieses Dichters erschien im Corpus patr. eccles. als B. 10. Auf dem Gebiete der Metrik schrieb er: Untersuchungen über den jamb. Dimeter bei den christlich-lat. Hymnendichtern (1876), Untersuchungen über die

Digitized by Google

ältesten lat.-christl. Rhythmen (1879), Die Ausgabe Cruindineli sive Fulchari ars metrica (1883). Aus dem Gebiete der Grammatik stammt die Epitomae des Grammatikers Virgilius Maro (1882). Er beschäftigte sich viel mit der Geschichte der mittellateinischen Dichtung. Hierher gehört die Ausgabe des Hugo Ambianensis, der Arnulfi delicie cleri und des Synodius des Wernerius Basiliensis, mittellateinische Analekten u. A. Er ist Mitarbeiter vieler Zeitschriften. In das Gebiet der Schulbücherliteratur gehört Horatii Fl. carmina selecta für den Schulgebrauch (2. Aufl. 1886).

**Hueppe**, Ferdinand. Ich bin am 24. August 1852 in Heddesdorf in der Rheinprovinz geboren und besuchte die Gymnasien Neuwied, Koblenz und Weilburg, welches letztere ich Ostern 1872 mit dem Reifezeugnis verließ. Da ich sehr stark aufgeschossen war und meine Gesundheit deshalb nicht immer sehr fest war, mußte ich mich viel im Freien mit Körperübungen befassen und machte mit einigen Naturforschern viele Ausflüge, durch welche in mir ein nachhaltiges Interesse an den Naturwissenschaften erweckt wurde. Aus äußeren Gründen wählte ich als Fachstudium die Medizin, welche ich in Berlin als Zögling des Friedrich-Wilhelms-Instituts studierte. 1876 promovierte ich, 1877 absolvierte ich die Staatsprüfung. Von diesem Jahre ab war ich aktiver Militärarzt, wurde jedoch als solcher bereits 1879 für mehrere Jahre als Hilfsarbeiter an das kaiserl. Gesundheitsamt kommandiert. In dieser Stellung konnte ich dann endlich mich dem Zweige der Medizin widmen, welcher durch seine umfassende Berücksichtigung der Naturwissenschaften mir besonders zusagte, der Hygiene. Da unsere Hochschulen diesen Zweig, ohne den ein wissenschaftliches Studium der Medizin auf die Dauer unmöglich ist, aber recht stiefmütterlich behandelten, nahm ich, um endlich ganz selbständig zu sein, 1884 eine Stelle als Dozent der Hygiene und Leiter des hygienisch-bakteriologisch. Laboratoriums am chemischen Institut in Wiesbaden an.

Meine literarischen Arbeiten beschäftigen sich zum größten Teil mit dem biologischen Grenzgebiete der Hygiene und haben in erster Linie die Absicht verfolgt, das wichtige Gebiet der allgemeinen Zersetzungsvorgänge und der Gärungsphysiologie zu fördern. Hieran knüpften sich aber weitere Forschungen über die naturwissenschaftlichen Seiten der Infektionskrankheiten. Außerdem war ich bemüht, mich durch Arbeiten in mehreren Turnschriften an den ebenso dankbaren als interessanten Fragen der körperlichen Erziehung und der Reform unseres Turnwesens zu beteiligen. Von den vorzüglich beurteilten Werken H.'s heben wir (Redakt.) hervor: Die Formen der Bakterien und ihre Beziehungen zu den Gattungen und Arten, Die Methoden der Bakterienforschung, Die hygienische Beurteilung des Trinkwassers vom biologischen Standpunkte. Außerdem viele wissenschaftliche Abhandlungen in Fachjournalen, endlich eine Festrede: Über Beziehungen der Fäulnis zu den Infektionskrankheiten.

**Hugelmann**, Karl, wurde als Sohn des k. k. Regimentsarztes Dr. Heinrich H. am 6. Oktober 1844 zu Ketskemet in Ungarn geboren und verlebte seine Kindheit in den wechselnden Bestimmungsorten seiner elterlichen Familie (Ketskemet, Mor, Wien, Graz ꝛc.). Nach dem Tode seines Vaters besuchte er das Gymnasium in Görz, bezog 1862 die Universität Graz, um sich dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften zu widmen, und wurde daselbst 1869 zum Doktor der Rechte promoviert. 1870 habilitierte er sich als Privatdozent für Statistik und Staatskunde an der juridischen Fakultät der Grazer Universität und fungirte als solcher bis 1873, nämlich bis zu seinem Eintritte als Beamter in die Direktion für administrative Statistik in Wien. 1886 erfolgte seine Ernennung zum Präsidial-Sekretär des Reichsgerichtes in Wien, welche Stellung er gegenwärtig bekleidet. In die juridische Staatsprüfungskommission ward H. schon in Graz berufen, und zwar 1871 in die staatswissenschaftliche, 1872 in die rechtshistorische Abteilung; in Wien ist er seit 1874 Mitglied der staatswissenschaftlichen Staatsprüfungskommission.

Seine schriftstellerische Thätigkeit begann H. in Zeitungen und Zeitschriften mit Aufsätzen vorwiegend staatswissenschaftlicher Natur. Daneben

Digitized by Google

war er auch auf dem Gebiete der Bibliographie und Bibliothekswissenschaft, sowie auf dem Felde literaturgeschichtlicher Forschung thätig. Außer den Arbeiten in der österreichischen Zeitschrift für Verwaltung sind nachbezeichnete, selbständige verdiente Schriften hervorzuheben: Studie zum österreichischen Vereins- und Versammlungsrechte (1879). Das Recht der Nationalitäten in Österreich und das Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger (1880), Studien zum österreichisch. Verfassungsrechte, I. (1886), Die Zentralisation der Amtsbibliotheken in Wien (1887).

**Hummel,** August, geboren 4. August 1839 zu Halle a./S., wirkte, nachdem er sich auf dem Seminar zu Eisleben zum Lehrer ausgebildet hatte, von 1863—75 an den Schulen seiner Vaterstadt und wurde im letzteren Jahre als Lehrer an das Seminar zu Delitzsch berufen, wo er noch jetzt thätig ist. Seine Wirksamkeit als Jugendschriftsteller erstreckte sich außer auf Beiträge zu Jugendzeitschriften hauptsächlich auf Bearbeitung ausländ. Romane, um deren weltkundlichen Inhalt der deutschen Jugend in lebensvollen Bildern näher zu bringen: Entdeckung von Amerika nach Campe (2. Aufl. 1880), Waldläufer nach Ferry (3. Aufl. 1879), Lederstrumpf-Erzählungen nach Cooper (4. Aufl. 1886), Sigismund Rüstig nach Marryat (2. Aufl. 1881). An populär-wissenschaftl. Schriften sind von ihm verfaßt: Das Leben der Erde (1870), und (im Verein mit Dr. Otto Ule) Physikalische und chemische Unterhaltungen (1870). Strengeren wissenschaftl. Charakter trägt sein Handbuch der Erdkunde (1876). Endlich wurden amtliche Anregungen die Veranlassung zu einer Reihe von weit verbreiteten Schulbüchern. Es erschienen: Kleine vaterländische Geschichte (27.—29. Aufl. 1887), Kleine Erdkunde (24.—26. Aufl. 1887), Grundriß der Erdkunde (2. Aufl. 1882), Hilfsbuch zum Unterricht in der Erdkunde (1885), Schul-Atlas (1887), Kleine Naturkunde (4. Aufl. 1887), Leitfaden der Naturgeschichte (14. Aufl. 1887), Grundriß der Naturgeschichte (2. Aufl. 1886), Anfangsgründe der Naturlehre (1881), Leitfaden der Naturlehre (1887), Experimentierkunde (1887).

**Hummel,** Frida (Frida v. Kronoff), geb. den 19. Februar 1853 zu Cannstatt am Neckar, als das jüngste Kind feingebildeter, tiefreligiöser Eltern. In zartem Alter schon erfüllte sie ein innerer Gestaltungsdrang, dem sie durch Schreiben von Märchen und Lustspielen zu genügen suchte. Dem Vater, einem rastlos thätigen, vielbeschäftigten Kunstmaler, verdankte sie Talent und warmes Interesse für die Kunst, der Mutter, einer frohsinnigen, franz. Schweizerin, die Liebe zur Poesie und den offenen Blick für die Wunder und die Reize der Natur. Dieser Letzteren hatte sie außerdem auch noch den ganzen im Elternhause genossenen Schulunterricht zu danken. Nach dem 1871 erfolgten Tode des Vaters griff sie zur Feder und schrieb ihre ersten Novellen, denen bald Märchen, Skizzen und Gedichte in bunter Reihe folgten. In der beseligenden Hoffnung auf frühen Erfolg zum Wohl und Nutzen der Ihrigen hatte sie die schöne Heimat verlassen; schwer enttäuscht jedoch kehrte sie nach fast dreijähriger Abwesenheit zurück. Der nach langen, schmerzvollen Leiden erfolgte Tod der heißgeliebten Mutter war der schwerste Schlag für die junge Schriftstellerin und lähmte ihr Schaffen für längere Zeit. Seit kurzem erst betrat sie wieder die literarische Bahn. Sie ist Mitarbeiterin einer Reihe von Zeitschriften. 1887 erschien ihr erstes selbständiges, sehr günstig beurteiltes Werk: Narziß (Nov. und Humor.).

**Huschak,** Josef Andreas, wurde am 8. Juni 1834 in Krumau (Böhmen) geboren. Seit 1861 lebt H. in Wien als fürstlich Schwarzenbergscher Beamter und in glücklichster Ehe mit seiner hochgebildeten, gleichfalls poetisch angelegten Gattin.

Von H.'s, durch die Kritik außerordentlich günstig besprochenen Werken heben wir hervor: Dichterfrühling (Ged. 1860), Almbleameln (Ged. im steier. Dialekt, 2. Aufl. 1863), Stadtparknixen (Aphorism. 1868), Aus der Wandermappe des Lebens (1888). Außerdem ist H. Mitarbeiter vieler Zeitschriften in Deutschland und Österreich.

**Hutter,** W. Theodor. Ich bin am 16. September 1860 zu Hermsdorf bei Nordtgabel in der böhmischen Lausitz geboren, genoß nach Absolvierung der Volksschule Privatunterricht und bezog hierauf durch 6 Jahre das Jesuitenkollegium Mariaschein in Böhmen, um im Jahre 1881 in Prag in den Orden der Reform. Bene-

diktiner (Stift Emaus) in Prag als Mönch einzutreten. Schon frühzeitig durch die Lektüre unserer großen Dichter, namentlich der Romantiker, angeregt, schrieb ich für katholische Blätter kleine Erzählungen und Gedichte. Die beengenden Klosterregeln wurden mir lästig, und ich warf sie ab, trat aus und wurde Lehrer an einer Mädchenschule (Friedland bei Reichenberg).

Als solcher war ich als Publizist thätig, wurde Feuilletonist verschieden. Provinzblätter und schrieb die „Nordböhm. Sagen", welche beifällig aufgenommen wurden. In freundschaftlichen Beziehungen mit dem Schriftsteller Ressel in Reichenberg, beteiligte ich mich an der Herausgabe des „Ressels Familienfreundes", übernahm hierauf, da ich auch als politischer Schriftsteller thätig war, die Leitung der in Österreich stark verbreiteten „Deutschnationalen Volksschrift". In dieser Stellung gab ich eine Sammlung von Gedichten „Aus der Jugendzeit" (1885) heraus. 1886 erschien eine Broschüre von mir: Geschichte der Gegenreformation in Deutschböhmen und 1887 Die Geschichte des Judentums in Polen.

**Huyffen**, Gotthelf, geboren am 8. Februar 1822 zu Nymegen in Holland. Ich erhielt meine Schulbildung zum allergrößten Teil in Cleve am Niederrhein, wohin meine Eltern, als ich eben 11 Jahre alt war, verzogen als Inhaber und Leiter eines Pensionats für junge Mädchen. 1842—45 studierte ich in Halle und in Berlin Theologie, absolvierte am ersteren Orte auch mein Militärjahr. In Berlin bestand ich 1846 gleich auch meine erste theologische Prüfung und 1848 in Koblenz die zweite. Ich unterrichtete während meiner Kandidatenzeit am Institut meiner Eltern, ward aber schon im selben Jahre Pfarrvikar für den erkrankten Pfarrer von Emsler in Xanten am Niederrhein, weshalb ich, als dessen Adjunktpfarrer mit dem Rechte der Nachfolge gewählt, 1850 die Ordination zum geistlichen Amte empfing.

Nach dem Tode meines Vorgängers seit 1851 alleiniger Pfarrer in Xanten und zugleich in der damit durch Personalunion verbundenen kleinen Landgemeinde Mörmler, gründete ich mit gleichgesinnten Freunden daselbst, im Gegensatz zu demokratischen Tendenzen, ein „Volksblatt" auf konstitutionellem Boden, in welchem ich jahrelang Leitartikel schrieb und Gedichte veröffentlichte. Auch verfaßte ich eine kleine Schrift über die St. Viktorskirche zu Xanten, schrieb ein Konfirmationsbüchlein: „Der Bund zwischen Christo und dem Christen", welches kürzlich in 4. Aufl. erschienen ist, schrieb kirchliche und kirchenpolitische Korrespondenzen für andere Blätter und gab mein größeres Werk über „die Feste der christlichen Kirche" heraus. 1858 übernahm ich dann auch auf Beschluß der Bonner Pastoralkonferenz die Redaktion des „Evangelischen Gemeindeblattes für Rheinland und Westfalen", 1861 machte ich eine Reise nach Italien und ward dann im Herbst 1862 als Pfarrer nach Kreuznach an der Nahe versetzt. Hier schrieb ich, außer einigen Einzelpredigten und kleinen Broschüren, eine Schrift über „Kirchengründung und Reformation in Kreuznach und Umgegend". Dann erschien 1867 eine Sammlung von Predigten von mir unter dem Titel „Zeitstimme"; darauf, hauptsächlich als Frucht meiner italienischen Reise, eine Schrift über „heidnische und christliche Altertumskunde". 1870 machte ich dann den deutsch-französischen Krieg mit als Militäroberpfarrer für den zweiten Lazarettbezirk der Armee, in Folge dessen 1871 eine Sammlung von „8 Feldpredigten als Friedensgruß an die Heimat" und 1872 eine größere Schrift: „Bilder aus dem Kriegsleben eines Militärgeistlichen, ein Beitrag zur Kulturgeschichte des deutsch-französischen Krieges" erschien. 1872 ward ich dann als Divisionspfarrer nach Koblenz versetzt. Hier leitete ich zugleich die evangelische höhere Töchterschule, verbunden mit einem Seminar für Lehrerinnen an solchen, und gewissermaßen als Frucht dieser Thätigkeit entstand erst eine kleinere Schrift über „Die Poesie in der Schule" und später die beiden Bändchen „Zur idealen Pädagogik" und „Fünf Kapitel zur idealen Pädagogik". Durch die Kämpfe um die Civilstandsgesetzgebung wurde veranlaßt im Jahre 1874 die Schrift „Die Civilehe, vom kirchlichen und kirchenrechtlichen Standpunkte aus beleuchtet und verteidigt", und 1882 die andere: „Bürgerliche Eheschließung und kirchliche Trauung, nicht eines oder das andere". Inzwischen ward ich im Sommer 1874 als Militäroberpfarrer des IX. Armeekorps und Garnisonpfarrer von Altona und Hamburg nach Altona versetzt. Von dort aus besuchte ich 1880 die Oberammergauer Passionsspiele und schrieb infolge dessen die Schrift: „Christi Leiden im deutschen Volksschauspiel". 1882 erschien dann die größere Arbeit „Über die Poesie des Krieges und die Kriegspoesie". 1883 ward ich darauf als Konsistorialrat und Militär-Oberpfarrer des VII. Armeekorps nach Münster i. Westf. versetzt und im Spätherbst desselben Jahres erschien mein „Christlicher Reisebegleiter", dann 1884 eine Sammlung von Liedern und Gedichten von mir unter dem Titel „Häusliche Feierstunden", nachdem ich schon einige Jahre

Digitized by Google

früher eine kleine Sammlung „Patriotischer Feierklänge“ herausgegeben hatte. Aus den letzten Jahren sind dann noch zu erwähnen die vier kleineren Schriften: „Lebensmut und Todesfreudigkeit, ein ernstes Wort wider den Selbstmord“, „Der militärische Diensteid und seine Bedeutung fürs Leben“, „Deutschlands und Preußens Kriegsherr und Kriegsheer“, „Die Heilighaltung der Ehre als eine Sache der Christenpflicht und der Manneswürde dargestellt“, Der Militärdienst, eine Schule für das Leben.

**Hyrtl**, Joh., wurde am 7. Dezember 1811 in Eisenstadt (Ungarn) geboren, gab sich an der Universität Wien naturwissenschaftlichen, besonders anatomischen Studien hin und wurde 1833—37 Prosektor der genannten Hochschule. 1837 zum Professor in Prag ernannt, kehrte er 1845 in gleicher Eigenschaft nach Wien zurück und wurde kurz darauf zum Mitglied der kaiserlichen Akademie erwählt. 1874 trat H. in den wohlverdienten Ruhestand und lebt jetzt in Perchtolsdorf bei Wien. Mit Recht genießt H. als Anatom eines ausgezeichneten Rufes, der ihn in die vorderste Reihe dieser Fach-Autoren erhebt.

Hauptwerke: Lehrbuch der Anatomie des Menschen (1846, 16. Aufl. 1882, in viele fremde Sprachen übersetzt), Handbuch der topographischen Anatomie (1847, 7. Aufl. 1883), Beiträge zur vergleichenden Angiologie (1850), Handbuch der praktischen Zergliederungskunst (1860), Cryptobranchus Japonicus (1865).

# J.

**Jacob**, Anton, geb. am 21. August 1851 in Breitenbrunn, absolvierte das human. Gymnasium zu Kempten und widmete sich nach Vollendung seiner Studien an der Universität München dem Lehrfache. Er wirkte an technischen Mittelschulen zu München, Lichtenhof-Nürnberg und wurde 1879 zum Rektor der Realschule in Kronach ernannt, als welcher er noch jetzt thätig ist.

1879 erschien sein erstes Werk: Lehrbuch der mathematischen Geographie für Real- und Handelsschulen, sowie für Lehrerseminare, das sehr anerkennend beurteilt und vom Ministerium als Lehrbuch für Mittelschulen in Bayern genehmigt wurde. 1883 gab J. eine astronomische und physische Geographie, betitelt „Unsere Erde“, heraus, ein Werk, das gewissermaßen eine Einleitung zu der „Länder- und Völkerkunde“ bildet. 1886 erschien „Weltkunde“, ein vorzügliches Buch für die reifere Jugend.

**Jacob**, Nathan (N. J. Anders), wurde am 25. April 1835 zu Berlin geboren, verlor seine braven, aber armen Eltern, als er noch ein Kind war, und wurde auf Kosten der Mendelsohnschen Stiftung erzogen. Er erlernte alsdann das Buchbinderhandwerk und kehrte nach mehreren Wanderjahren nach Berlin zurück, wo er als Geselle arbeitete.

Als solcher machte er seine ersten literarischen Versuche, und zwar mit einem Begrüßungsgedicht an den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und seine erlauchte Gemahlin. Das Gelingen regte ihn zu weiteren Vorgehen an, ermuntert durch den damaligen Theateragenten Heinrich, der ihm mit Rat und That zur Seite stand. Nun versuchte er sich in Skizzen, Novellen, bis der geradezu überraschende Erfolg seines kleinen Zeitbildes „Dietrich und Brechstange“ am Meyselschen Theater in Berlin ihn auf die Bühne wies. Es folgten nun eine Anzahl kleinerer und größerer Stücke, unter denen namentlich die von Ed. Jacobson bearbeitete Posse „Starker Tabak“ einen nachhaltigen dauernden Erfolg errang und an 200 aufeinanderfolgende Aufführungen erlebte. Außerdem verfaßte J. viele Novellen, Gedichte ꝛc., die in Zeitschriften und in Buchform erschienen. Von bekannteren Arbeiten heben wir hervor: Die schöne Helena (Dr.), Nur ein Berlin, Familie Hagedorn, Hammer und Ambos, Vater Jahn, Im Dienst, Er sucht seine Frau, Leo (Liedersp.), Drei Mark, Das Reich der Illusionen, Schatten, Sein eigen Blut, Zwei Jahre Zuchthaus (Nov.), Der Kandidat (Hum.), Aus Rache (Nov.), Sein Modell (Nov.), Todfeinde (Erz.), Aus bewegter Zeit, Unser altes Berlin.

**Jacobson**, Eduard, wurde am 10. November 1833 in Groß-Strelitz (Oberschlesien) geboren, auf dem Gymasium zu Ostrowo vorgebildet und widmete sich dem Studium der Medizin an der Universität Berlin, die ihn 1859 zum Doktor promovierte. Der außerordentliche Erfolg, dessen seine erste Bühnendichtung, der Schwank Faust und Gretchen, sich zu erfreuen hatte, gab ihm die Veranlassung, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Er hat in

Digitized by Google

Gemeinschaft mit Moser, Kneisel, Girndt und Rosen, größtenteils aber selbständig eine große Anzahl von, mit durchschlagendem Erfolg aufgeführten Possen verfaßt, von denen wir hervorheben:

Bei Wasser und Brot, Beckers Geschichte, Singvögelchen, 500 000 Teufel, Der Postillon von Müncheberg, Die Galoschen des Glückes, Das Mädel ohne Geld, Ebbe und Flut, Die Lachtaube, Der jüngste Leutnant, Der Mann im Monde, Ein gemachter Mann ꝛc. Mit der letzten Posse erreichten die Jacobson'schen Stücke die Jubiläumsziffer 100.

**Jaconde**, s. Helene Stökl.

**Jaeger**, Gustav, wurde am 23. Juni 1832 zu Bürg (Württemberg) als der Sohn eines Geistlichen geboren. Er durchlief die Lateinschule und das niedere Seminar, da sein Vater ihn für den eigenen Beruf bestimmt hatte. Nach Beendigung der Seminarlaufbahn änderte Gustav J. jedoch seine Berufswahl, besuchte zunächst ein Jahr das Polytechnikum zu Stuttgart, wo er neuere Sprachen und Mathematik studierte, und arbeitete dann als Volontär am Stuttgarter zoologischen Museum. 1851 bezog er die Universität Tübingen und absolvierte dort das Studium der Medizin und Chirurgie, promovierte auch daselbst und habilitierte sich 1856 als Privatdozent in Berlin. Er gründete hier in Verbindung mit einem Kapitalisten zunächst ein Aquarium, das er jedoch infolge ungünstiger Zeitverhältnisse bald aufgab, um als technischer Direktor einer Aktiengesellschaft einen Tiergarten anzulegen. Als auch das nicht glückte, kehrte er 1866 nach Stuttgart zurück, wo er sich als Lehrer des Polytechnikums und der Tierarzneischule niederließ. 1884 zog er sich von dieser Thätigkeit zurück und lebt nun seinen schriftstellerischen Arbeiten und seiner — Wolle.

Außer vielen Abhandlungen in Fach- u. a. Zeitschriften heben wir von seinen außerordentlich anerkannten Werken hervor: Zoologische Briefe, In Sachen Darwins contra Wigand, Die Darwinsche Theorie und ihre Beziehungen zu Moral und Religion, Skizzen aus dem Tiergarten, Das Leben im Wasser, Die Wunder der unsichtbaren Welt, Deutschlands Tierwelt, Wanderungen durch das Tierreich, Die menschliche Arbeitskraft, Die Normalkleidung als Gesundheitsschutz, Entdeckung der Seele, Lehrbuch der allgemeinen Zoologie. Seit 1881 giebt J. ein der Fortbildung seiner Lehre und Praxis gewidmetes Monatsblatt „Prof. Dr. J. Jägers Monatsblatt" heraus.

**Jäger**, Oskar, wurde am 26. Oktober 1830 in Stuttgart geboren, studierte Theologie und Philologie, daneben privatim eifrig Geschichte zu Tübingen und wirkte als Lehrer in Freyimfelde, Stuttgart, Ulm, Wetzlar, als Rektor in Mörs und seit 1865 als Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln, als welcher er noch heute thätig ist.

Von seinen hochverdienten Werken heben wir hervor: John Wycliffe und seine Bedeutung für die Reformation (1854), Geschichte der Römer (5. Aufl. 1883), Geschichte der Griechen (5. Aufl. 1887), Preußen und Schwaben, Die punischen Kriege (1870), Geschichte der neuesten Zeit (Fortsetzung von Schlossers Weltgeschichte, 30. Aufl. 1882), Aus der Praxis (1883), Weltgeschichte in 4 Bänden (B. I. II. 1887).

**Jähns**, Karl Maximilian Wilhelm, Sohn des Komponisten und Musikgelehrten Prof. Frd. Wilh. J., wurde am 18. April 1837 zu Berlin geboren und dort auf der von seinem Großvater K. F. v. Klöden, dem Altmeister brandenburg. Natur- und Geschichtsforschung, begründeten städtisch. Gewerbeschule ausgebildet. 1854 trat er zu Aachen in das 28. Inf.-Regt., besuchte die Divisionsschule zu Trier, wurde im März 1857 Offizier und stand als solcher abwechselnd in Aachen und Jülich. 1859 erschien sein Märchenepos: Reinhart. Eine Sammlung lyr. Gedichte: Ein Jahr der Jugend (1861) kam nicht in den Buchhandel, sondern wurde als Gewinn der Schiller-Lotterie verteilt. Festgedichte zur Schillerfeier (1859), zur Weberfeier (1860) und zur Lessingfeier (1862). Das Album des German. Museums brachte 1860 eine Reihe von Sonetten: Bilder aus dem 16. Jahrhundert. — Die hier zuerst hervortretende geschichtliche Richtung sprach sich dann deutlich aus in zwei topographisch-histor. Studien: Aachen, die Kaiserstadt, und Jülichsche Geschichten (1861—62.). 1859 bezog J. die Berliner Kriegsakademie. 1863 vermählte er sich; ein Jahr später

wurde er Regimentsadjutant zu Aachen und schrieb als solcher die Geschichte des 2. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 28 (1865). Im folgenden Jahre nahm er den Abschied und siedelte nach Berlin über, um sich germanistischen Studien zu widmen. Die Ereignisse des J. 1866 aber führten ihn in den Dienst zurück; während des Krieges versah er ein Decernat im Kriegsministerium, und als dann 1867 beim großen Generalstabe der Neben-Etat für wissenschaftliche Zwecke eingerichtet wurde, war J. der erste in demselben berufene Offizier. Weitere Kreise gewann sich J. durch die Vorlesungen, welche er in wissenschaftlichen Vereinen Berlins hielt, z. B.: Die Entstehungsgeschichte der Berliner Friedrichsstadt, Walther v. d. Vogelweide, Wodan als Jahrgott. Während des Feldzugs 1870 fungierte J. als Kommissar des Generalstabes für die Eisenbahnlinie Straßburg-Paris in Nancy. 1872 erfolgte seine Berufung auf den Lehrstuhl der Geschichte der Kriegskunst an der Berliner Kriegsakademie, den er dreizehn Jahre lang innehielt. Im Übrigen gehörte er dauernd der geogr.-stat. Abtheilung an, für welche er u. A. die dreizehn Jahrgänge der bekannten geogr. „Registrande des gr. Generalstabs" redigierte. 1869 wurde er zum Hauptmann, 1878 zum Major, 1885 zum Oberstleutnant befördert. Im folgenden Jahre nahm er den Abschied, und die Universität Heidelberg promovierte ihn zum Ehren-Doktor der Philosophie. — Inzwischen hatte J. eine ausgebreitete literarische Thätigkeit entfaltet. An größeren Werken heben wir hervor: Roß und Reiter in Leben, Sprache, Glauben und Geschichte der Deutschen (1872), Das französische Heer von der großen Revolution bis zur Gegenwart (1873), Die Schlacht von Königgrätz (1876), wohl die umfassendste Monographie einer Schlacht, welche es giebt; dann sein als hochbedeutend anerkanntes Hauptwerk: „Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance. Bewaffnung, Kampfweise, Befestigung, Belagerung, Seewesen" nebst einem Atlas von 100 Tafeln (1880) und als Ergänzung „Heeresverfassungen und Völkerleben" (1885). Außer diesen größeren Werken veröffentlichte J. eine bedeutende Anzahl kleinerer Arbeiten in Zeitschriften und Zeitungen. Das von J. 1866 gedichtete, 1871 erweiterte patriotische Festspiel „Zur Heimkehr" ist seit anderthalb Jahrzehnten auf vielen deutschen Soldatenbühnen aufgeführt worden. Seit Jahren ist J. von der Historischen Kommission in München mit Abfassung einer „Geschichte der Kriegswissenschaften" betraut, hat für diese Aufgabe die Bibliotheken Deutschlands, Frankreichs und Italiens bereist und hofft, das groß angelegte Werk im J. 1888 zu vollenden.

**Jahn**, Albrecht Carl Rudolf Hermann, wurde am 29. August 1847 in Mittenwalde geboren, seine Jugendzeit verlebte er in Spandau, woselbst sein Vater als Justizrat wirkte. Er entstammt einer alten märkischen Familie, ist väterlicher- und mütterlicherseits mit dem Turnvater Jahn verwandt. 1867 bezog J. die Universität Berlin, um Deutsch, Geschichte und Geographie zu studieren. Dieses Studium erlitt eine Unterbrechung durch Absolvierung des Dienstjahres 1868. Zum großen Humboldtfest der Berliner Universität (1869) lieferte er das dem Programm beigegebene Festgedicht. 1870 nahm Jahn als Reserveoffizier am Feldzug teil und hat sich das eiserne Kreuz erworben. Nach der Rückkehr aus dem Feldzuge nahm er seine Studien wieder auf, war aber daneben auch literarisch thätig. Seine während des Feldzuges entstandenen Kriegslieder, die seinen Kameraden in ernster Zeit oft zur Ermunterung gedient, gab er unter dem Titel: Erinnerungsblätter aus eiserner Zeit zum Besten eines in Spandau zu errichtenden Kriegerdenkmals heraus und fand damit eine freundliche Aufnahme. 1873 bestand J. zu Berlin sein Examen pro facultate docendi; dann ging er als Lehrer an das Realprogymnasium zu Eilenburg, wurde 1875 zum Dr. phil. promoviert und übernahm 1876 das Rektorat der höheren Schule zu Halver in Westfalen. 1878 ging J. als erster Lehrer an die Realschule zu Seesen. Zuvor ließ er noch die Dichtung: Ein Sang von Lothringen erscheinen.

Für die Kriegervereinsbewegung war J. unausgesetzt thätig; 1884 gab er ein Liederbuch des Deutschen Kameraden heraus (2. Aufl. 1885), seit 1884 ist er Redakteur der Braunschweigischen Landwehrzeitung, des offiziellen Organs des Braunschweiger Landwehrverbandes. 1886 hat J. seine Gedichte gesammelt und in einem stattlichen Bande unter dem Titel „Wegewart" erscheinen lassen. Dies Werk ist von der Presse außerordentlich günstig besprochen worden. 1888 erscheinen seine „Kriegserinnerungen". 1888 wird

Digitized by Google

J. einem Rufe als Direktor einer höheren Lehranstalt nach Braunschweig Folge leisten.

**Jahn**, Gustav Wilh. (Gustav Frisch), wurde am 23. Februar 1818 in Sandersleben geboren, trat nach Besuch der Schule in die Weißgerberei seines Vaters ein, gab jedoch das Geschäft auf und widmete sich der Landwirtschaft. 1852 erwählte ihn seine Vaterstadt zum Bürgermeister, welches Amt er bis zum Jahre 1858 bekleidete, da er Direktor des Knabenrettungshauses und der Brüderanstalt in Züllchow wurde und gleichzeitig als Redakteur des „Züllchower Boten“ fungierte.

Literarisch hat J. sich besonders durch sein berühmtes „Hohelied in Liedern“ (5. Aufl. 1873) bekannt gemacht; außerdem hervorzuheben: Der Brautstand (2. Aufl. 1860), Neuer Frühling (2. Aufl. 1860), Der Gratulant (Ged. 1850), Erzählungen für das Volk (1850), Das schöne Luisle (Erz. 1870).

**Jahn**, Herrmann (Herm. Hain), geboren den 13. August 1857 in Klein-Vielen (Mecklenburg), besuchte das Gymnasium in Rostock, mußte dasselbe jedoch verlassen, da ein rheumatisches Leiden ihn zwang, ein milderes Klima aufzusuchen. Zwei Jahre am Gardasee gaben ihm seine Gesundheit wieder. Er lebte nun zunächst in Rostock, seit 1882 in Gohlis bei Leipzig ausschließlich seinen literarischen Arbeiten.

Hauptwerke: Arbues de Epila, König Erich (Dram.), Deutsche Lieder, Im Bann der Venus, Ich denke Dein (Ged.), Agnes Bernauer (Dram.), Slavina, Verwehte Blätter (Ged.), Ifuschka (Ged.).

**Jahn**, Ulrich Gustav, wurde am 15. April 1861 als zweiter Sohn des durch sein hohes Lied in Liedern bekannten Dichters Gustav J. in Züllchow bei Stettin geboren. Auf dem k. Marienstiftsgymnasium zu Stettin herangebildet, bezog ich 1879 die Universität und widmete mich zunächst in Leipzig und Berlin theologischen und germanistischen Studien. 1882 begab ich mich nach Breslau und empfing dort durch Karl Weinhold fruchtbare Anregung für die deutsche Mythologie und Sittenkunde. Infolge dessen wandte ich meine Kraft ganz diesem Gebiete zu und gab, nachdem ich zum Doktor promoviert war, im Winter desselben Jahres meine Schrift heraus: Die deutschen Opfergebräuche bei Ackerbau und Viehzucht. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Sittenkunde. Ihr folgten 1885: Volkssage aus Pommern und Rügen. Auf Grund dieses Werkes wurde ich in den Vorstand der Gesellschaft für pomm. Geschichte und Altertumskunde gewählt und mit der Redaktion der Baltischen Studien betraut. In dieser Eigenschaft lag es mir ob, mich auch praktisch mit der Prähistorie durch Ausgrabungen ꝛc. zu befassen; ferner fiel es mir zu, die Festschrift zur Begrüßung des 17. Kongresses der deutschen anthropologischen Gesellschaft in Stettin zu schreiben. Sie erschien unter dem Titel: Hexenwesen und Zauberei in Pommern (1886). Hatte mir der Anschluß an Paul Weinhold die erbitterte Feindschaft der Müllerhoff-Mannhardt'schen Schule zugezogen, so gewannen mir die durch die Anregung des Breslauer Germanisten entstandenen Publikationen dafür das Wohlwollen der deutschen Anthropologen, deren Altmeister, Rudolf Virchow, mich in den Stand setzte, meine Sammlungen des Volkstümlichen in Pommern in weit größerem Maßstabe betreiben zu können, als vorher. Die nächste Frucht dieser Arbeiten wird eine Sammlung der Pommerschen Kinder- und Hausmärchen sein, welche ich in drei Bänden demnächst zum Druck zu befördern gedenke. — Was meine Lebensstellung angeht, so bin ich nach vorübergehendem Aufenthalt in Züllchow bei Stettin, Waldenburg in Schlesien, Stettin und Grabow a. W. zur Zeit als ordentlicher Lehrer am städtischen Friedrichs-Realgymnasium in Berlin angestellt.

**Janke-Cárola**, geboren am 24. Dezember 1834 in Köslin, wurde in Berlin und Naumburg a. d. Saale erzogen, durchreiste in früher Jugend Deutschland, England, Frankreich, Österreich-Ungarn, die Donaufürstentümer und Siebenbürgen, erlernte außer Latein sieben Sprachen geläufig und beschäftigte sich viel mit ausländischer Literatur und mit Übersetzungen.

Von ihren sehr gut aufgenommenen Werken heben wir hervor: 2 Bändchen Gedichte (1866), 1869 erschien die 3. Auflage der Gedichte und das 3. und 4. Bändchen lyrischer Poesien. In Zürich gab sich die Autorin geschichtlichen und philosophischen Studien hin und verfaßte das „Rätsel der Unsterblichkeit“, die „Weltuhr“, welche 3 Auflagen erlebten, Vier Novellen, und 4 Lustspiele (2. Aufl.). Italiens Riviera, die schönen Seen bei Mailand bestimmten sie, am Genfersee den Abend des Lebens zu verleben.

Digitized by Google

**Janko**, Wilhelm Edler von, geboren 5. Dezember 1835 zu Mantua als Sohn eines Artillerie-Stabsoffiziers und für die militärische Laufbahn bestimmt, erhielt seine Ausbildung in der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt. Trat als Lieutenant aus derselben 1854 in das (lombardische) Infanterie-Regiment Nr. 23 in die Armee. Befand sich 1854—55 bei dem zur Operation gegen Rußland bestimmten Heere in Galizien, machte 1859 den Feldzug in Italien, 1864 jenen in Schleswig-Holstein (Oberlieutenant im 72. Inf.-Regmt. und im Generalstabe), endlich den Krieg bei der Nordarmee 1866 als Hauptmann mit. Schon in den Friedensjahren ununterbrochen mit historischen Studien beschäftigt, thätig als Lehrer in den Kadettenschulen, quittierte er 1867 den aktiven Dienst, um sich ganz seiner schon seit den Knabenjahren ihm innewohnenden Neigung für die Geschichte leben zu können und fand durch seine erneuerte Stellung im k. k. Kriegs-Archive hierzu wesentliche Unterstützung. 1884 wurde er krankheitshalber in den Ruhestand versetzt.

J. war es besonders darum zu thun, wenig gekannte oder vergessene Ereignisse und Persönlichkeiten der heimatlichen Kriegsgeschichte in Erinnerung zu bringen. Er hat mit großem Fleiß gearbeitet, hierfür sprechen seine zahlreichen größeren oder kleineren Aufsätze in militärischen Blättern, in wissenschaftlichen Zeitschriften ꝛc. Auch entwickelte er eine lebhafte Thätigkeit als Rezensent mannigfaltiger historischer oder militärhistorischer und biographischer Werke. Er war u. a. auch Mitarbeiter an Poten's bekanntem Handwörterbuch der gesammten Militärwissenschaften (über 400 Artikel) und den „Allgem. Deutsch. Biographien". Seine erste, im Buchhandel erschienene Arbeit ist betitelt: Laudon, der Soldatenvater in seinem Leben und Wirken als Soldat, Feldherr und Mensch (1863, preisgekrönt). Als Oberleutnant noch veröffentlichte J.: Österreich in statistischer Beziehung (1865), hierauf folgten: Wallenstein, ein Charakterbild im Sinne der neuesten historischen Forschungen (1867), Laudons Leben (sein Hauptwerk 1869), Schwendy (1870), Die Schlacht am Marchfelde (1878), Fabel und Geschichte, sowie Laudon in Gedicht und Liede seiner Zeitgenossen (1880). Durch und durch deutsche Gesinnung charakterisiert J.'s Arbeiten, die sich fast durchweg der günstigsten Beurteilung erfreuten. Für seine literarische Thätigkeit wurde J. vom Kaiser mit der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

**Janssen**, Joh., wurde am 10. April 1829 in Xanten geboren, widmete sich dem Studium der Philologie und Geschichte an der Akademie zu Münster und an den Universitäten Bonn und Berlin, habilitierte sich 1854 und wurde im selben Jahre Professor am Gymnasium zu Frankfurt a. M. 1860 wurde er zum Priester geweiht und 1880 zum päpstlichen Hausprälaten und apostolischen Protonotar ernannt. 1875 gehörte er dem Reichstage als Mitglied (Zentrum) an. J. hat sich sowohl als Literarhistoriker wie als Geschichtsforscher einen bedeutenden Ruf erworben, wenn er auch in letzterer Beziehung nicht ganz auf religiösneutralem Boden stehen dürfte.

Hauptwerke: Geschichtsquellen des Bistums Münster (1856), Frankfurter Reichskorrespondenz (1863), Frankreichs Rheingelüste (1863), Gustav Adolf in Deutschland (1865), Karl der Große (1867), Böhmer's Leben und Schriften (1868), Geschichte des deutschen Volkes seit dem Mittelalter (13. Aufl.), Schiller als Historiker (2. Aufl. 1879), Zeit- und Lebensbilder (3. Aufl. 1879), An meine Kritiker (6. Aufl. 1884), Ein zweites Wort an meine Kritiker (4. Aufl. 1884).

**Januszkiewicz**, Hans von (H. v. Reinfels). Aus meiner ersten Lebenszeit, die am 17. Januar 1855 in Stettin begann, ist nicht viel zu bemerken. Ich fing schon früh an der „Schrift" nach zu „stellen", indem ich meine Ersparnisse zumeist in Büchern anlegte. An meiner Absicht, mich nach Absolvierung der Schule (Real-Gymnasium) dem Militärstande zu widmen, hinderte mich meine „Unmäßigkeit", da meine „Größe", alias Länge nicht mit meiner Breite im Einklang stand. So wanderte ich denn auf den Komtorsessel. Lange ließ sich aber meine Leidenschaft, Papier zu verderben, nicht zügeln, und die Schriftstellerei beschäftigte mich in meinen Mußestunden. Ich wurde Journalist. 1880 trat ich als Mitglied in die Redaktion

Digitized by Google

der „Stett. Zeitung“ und des „Stett. Tgb.“, nachdem ich schon als Kaufmann 2 Jahre lang für diese Blätter die Theaterkritik geschrieben hatte. 1880 ließ ich mein erstes Theaterstück „Blumenduft oder Das gnädige Fräulein“ (Lustsp.) aufführen, dem in demselben Jahre der Einakter „Kombinationen“ folgte (beide nebst der Satire „Theaterklatsch“ 1880 unter dem Titel „Dramatisches Allerlei“ erschienen). 1883 folgten die Einakter „Marotten“, „In eigener Schlinge“ und „Im Negligee“. Die letztgenannte Plauderei machte mich als Bühnenschriftsteller weiteren Kreisen bekannt, sie kam an vielen Bühnen mit Erfolg zur Aufführung. Seit dieser Zeit habe ich mich vornehmlich auf sozialpolitischem Felde bewegt. Mein Beruf als Redakteur nahm mich ganz in Anspruch. Seit 1. November 1887 gebe ich die „Stettiner Montags-Ztg.“ und die „Kinderpost“ heraus. Einige neue kleine Theaterstücke „Alte Briefe“, „Ehbouquet“ und „Kapituliert“ sind noch in letzter Zeit entstanden. Auch nenne ich noch das Lustspiel „Kinderschliche“, welches 1884 in Liegnitz zur Aufführung gelangte und beifällige Aufnahme fand.

**Jarke**, Franziska Julie (E. Rudorff), geboren den 3. Dezember 1815 zu Königsberg als Tochter des Kaufmanns Schlesius, empfing daheim und auf Reisen durch Deutschland, Belgien, Holland und Frankreich eine reiche Bildung, verheiratete sich 1850 mit dem Rittergutsbesitzer J., mit welchem sie bis zu seinem Tode (11. März 1878) eine glückliche Ehe, meist in der Stille des Landaufenthalts, führte. Erst in sehr reifem Alter entschloß sich F. J. eine literarische Arbeit der Öffentlichkeit zu übergeben.

Sie beteiligte sich 1864 an dem Konkurrenzausschreiben der Modezeitung Victoria für eine größere Erzählung, und sie war es, die mit dem Roman „Durch Leid zum Licht“ den ersten Preis erwarb. Seitdem schrieb sie verschiedene Erzählungen für Zeitschriften, die unter dem Titel: „Deutsches Leben“ vereinigt erschienen und sich alle durch psychologische Vertiefung und gewandten Stil auszeichneten, wie auch der in englischen Verhältnissen spielende Roman „Die Tochter des Rabob“. Außerdem veröffentlichte sie: Stunden der Weihe, eine Sammlung von Aussprüchen Schleiermachers; Stunden der Erhebung, Aussprüche von K. F. Nitzsch; Onkel Born, Verloren! Schlichte Größe, Unterwegs und Am Ziel.

**Jastrow**, J., geboren am 15. September 1856, studierte 1875—78 auf den Universitäten Breslau und Berlin Geschichte, Rechts- und Staatswissenschaften, promovierte zu Göttingen 1878 mit einer Abhandlung „Zur strafrechtlichen Stellung der Slaven bei Deutschen und Angelsachsen“. 1879 und 1880 war er bei Leopold von Ranke, welcher damals an der Vorbereitung seiner „Weltgeschichte“ arbeitete, als Assistent thätig. Einer mehrjährigen Lehrthätigkeit an Berliner Gymnasien gingen wissenschaftliche Arbeiten zur Seite. Noch lange nach der Universitätszeit blieb er in Beziehungen zu Karl Wilhelm Nitzsch bis zu dessen im Jahre 1880 erfolgten Tode. J. gehört zu denjenigen Mitgliedern der Nitzsch'schen Schule, welche an der Fortentwicklung von Nitzschs Gedanken über Geschichtsschreibung selbstthätig mitarbeiten und insbesondere bestrebt sind, seine Anschauungen über die wirtschaftliche Entwickelung der Völker zur Geltung zu bringen. Studien über Pufendorf als Juristen und als Historiker führten ihn in die Geschichte des deutschen Einheitsgedankens. Er veröffentlichte über diesen Gegenstand: Pufendorfs Lehre von der Reichsverfassung. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Einheit (1882). Danach erschien: Geschichte des deutschen Einheitstraumes und seiner Erfüllung. In den Grundlinien dargestellt (preisgekrönt 1885). Auf wirtschaftsgeschichtlichem Gebiete ist sein Hauptwerk die historisch-statistische Arbeit: Die Volkszahl deutscher Städte zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit (1886). Seit 1885 ist er Dozent an der Universität Berlin und giebt daneben die „Jahresberichte der Geschichtswissenschaft“, sowie die „Historischen Untersuchungen“ heraus.

**Ibn Zebi**, s. Paulus Cassel.

**Jeanne**, Maria, s. von Gayette-Georgens.

**Jehle**, Ludwig, geboren in Wien am 23. August 1842, absolvierte daselbst an der technischen Hochschule die chem.-technische Fachschule. Seit 1867 in Prerau (Mähren-Österr.) als Chemiker angestellt, im Jahre 1878 zum Gerichts-Chemiker ernannt. 1874 gründete er die meteorologische Station Prerau, deren Beobachtungen seit 1878 von der k. k. Zentral-Anstalt für Meteorologie in Wien in extenso publizirt werden. Von 1878 bis 1882 wirkte er als vom k. k. Ackerbau-Ministerium ernannter Deuter der



Digitized by Google

meteorol. Agrar-Depeschen für Mähren und wurde ihm für seine Leistungen auf dem Gebiete der Agrar-Meteorologie das goldene Verdienstkreuz verliehen. Seit 1880 beschäftigt er sich mit Wasser-Analysen, Nahrungsmittel-Untersuchungen, mit Hygiene und semiotisch-chem. Untersuchungen. Die Resultate der Untersuchungen sind teils in den Berichten des naturwissensch. Vereines von der techn. Hochschule in Wien, in den Abhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn veröffentlicht, teils im Manuskripte der Bibliothek des Landes-Sanitäts-Rates in Brünn eingereiht.

Wir heben hervor: Über Witterungskunde, Der heutige Stand der Witterungsfrage, Zur Grundwassertheorie, Untersuchungen von Nahrungs- und Genußmitteln, Zehnjährige Beobachtungsresultate der meteor. Station Prerau, Die Mortalität der Stadt Prerau und ihre Beziehung zur Witterung.

**Zeitteles**, Adalbert, geboren zu Wien 20. Aug. 1831, war anfänglich im Lehrfache an Staatsmittelschulen thätig, wandte sich aber 1859 dem Bibliotheksamte zu, welchem er fortab in ununterbrochener Zeitfolge angehörte. Erst Hilfsarbeiter an der Amtsbibliothek des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, erhielt er 1861 die Stelle eines Amanuensis an der k. k. Universitätsbibliothek in Wien und wurde 1867 zum Skriptor an der Universitätsbibliothek in Graz, 1871 zum Kustos an derselben Anstalt, endlich 1874 zum Vorstand der Universitätsbibliothek in Innsbruck ernannt. 1868 erwarb er sich zugleich die venia legendi als Privatdozent für deutsche Philologie an der Grazer Universität und hielt in den Jahren 1868 bis 1874 in Graz, 1876—77 in Innsbruck gutbesuchte Vorlesungen aus diesem Wissensgebiete. Von 1869 bis zum Austritt aus seinem Wirkungskreise in Graz war er überdies als Examinator für deutsche Sprache und Literatur in der wissenschaftlichen Prüfungskommission für das Realschulamt und seit 1871 auch in jener für das Lehramt an Handelsschulen thätig. Diese mehrfache, durch eine lebhafte schriftstellerische Thätigkeit verstärkte, anstrengende Beschäftigung erschütterte aber seine Gesundheit derart, daß er sich 1881 genöthigt sah, seine Entlassung aus dem Staatsdienste anzusuchen, die ihm unter kais. Anerkennung seiner Verdienste im November desselben Jahres gewährt wurde. Seither lebt er, wissenschaftlichen Arbeiten obliegend, als Privatmann in seiner Vaterstadt Wien.

Von seinen als bedeutend anerkannten selbständigen Schriften heben wir hervor: Neuhochdeutsche Wortbildung. Auf Grundlage der histor. Grammatik für weitere Kreise bearbeitet (1865), Althochdeutsche Grammatik von K. A. Hahn. 2. Aufl. bearbeitet von A. J. (1866, 4. Aufl. 1875), Grundzüge einer Reform der österreich. Staatsbibliotheken (1872), Auswahl aus Ulfilas' gothischer Bibelübersetzung. Mit Glossar und einem Grundriß zur goth. Laut- und Flexionslehre. Von Karl Aug. Hahn. 3. Aufl. herausgegeb. und bearb. von A. J. (1874), Altdeutsche Predigten aus dem Benediktiner-Stifte St. Paul in Kärnten (auch u. d. Titel: Altdeutsche Handschriften aus Österreich. Teil I.) (1878), Die St.-Pauler Predigten und Herr Anton Schönbach. Abwehr einer Rezension über das Werk „Altd. Predigten aus d. Benediktinerstifte St. Paul". Zugleich ein Beitrag z. liter. Kritik unserer Tage. (1881).

---

**Jensen**, Jens, Sohn eines Landmannes in Brock, Kirchsp. Viöl, Kreis Husum, geb. den 21. Juni 1822, genoß den Jugendunterricht in der heimatlichen Dorfschule, mehrstenteils landwirtschaftlicher Verhältnisse wegen bei nur winterlichem Schulbesuch. Nach vollendetem 18. Lebensjahr bezog er das Lehrerseminar zu Skaarup auf der Insel Fühnen (Dänemark), das er nach 2 Jahren verließ. Nachdem er anderthalb Jahre als Hauslehrer gewirkt hatte, ward er 1884 von dem Schulkollegio der Gemeinde Oldenswort in der Landschaft Eiderstedt zum Lehrer an der Volksschule zu Hemme einstimmig gewählt und nach achtjähriger Wirksamkeit daselbst zum 1. Lehrer an der Schule des Kirchdorfes Oldenswort, an welcher er bis zu seiner Emeritierung (1. April 1884) eine seinen Wünschen und Kräften entsprechende und lohnende

Thätigkeit fand. Religionsphilosophische Werke bildeten neben naturkundlichen Schriften seine Lieblingslektüre.

Er veröffentlichte: Die Humanität im Lichte des Christentums ist das einzig wahre Prinzip des Unterrichts und der Erziehung durch die Volksschule. Dieser Broschüre folgte in verschiedenen pädag. Zeitschriften eine Reihe von Abhandlungen über pädag. Themata, die ein allgemeineres, kulturelles Interesse in Anspruch nehmen durften, und 1881 eine zweite Broschüre: Das Weltprinzip der Freiheit. Von dem auf 5 Teile berechneten Werk: Christliche Religionslehre für den Unterricht der gereifteren Jugend, sind die ersten 3 Teile bereits erschienen und von der Kritik als vorzüglich beurteilt, der vierte erscheint 1887.

**Jensen**, Wilhelm, wurde am 15. Februar 1837 in Heiligenhafen (Holstein) geboren, besuchte das Kieler Gymnasium und beabsichtigte, sich dem Studium der Medizin hinzugeben. Nach Absolvierung der ersten Semester an der Universität Kiel behagte ihm bei tieferem Einblick in diese Wissenschaft und ihre „Geheimnisse“ das Studium nicht, und wandte er sich dem der Philosophie zu. Nachdem er noch einige Semester in Würzburg und Breslau verbracht hatte, übersiedelte er nach München, betrieb dort seine Studien weiter und übernahm 1868 die Redaktion der „Schwäbischen Volkszeitung“ in Stuttgart, die er nur ein Jahr leitete, um dann diejenige der „Norddeutschen Zeitung“ in Flensburg zu übernehmen. Von 1872—76 wohnte J. in Kiel, seit 1876 in Freiburg i. B., ausschließlich seiner Schriftstellerei hingegeben. J.'s Hauptfeld ist die Novelle, die er meisterhaft beherrscht.

Hauptwerke: Novellen, Neue Novellen, Dido (Dram.), Juana v. Kastilien (Trsp.), Minatka (Rom.), Eddystone, Sonne und Schatten, Die Namenlosen (Rom.), Nach hundert Jahren (Rom.), Holzmegtraum, Aus wechselnden Tagen, Flut und Ebbe, Nirwana, Fragmente, Um den Kaiserstuhl, Frühlingssturm, Vor Sonnenwende, Metamorphosen, Über den Wolken (2. Aufl.), Aus stiller Zeit, Ein Skizzenbuch, Vom alten Stamm, Aus den Tagen der Hansa.

**Ihering**, Rudolf v., wurde am 22. August 1818 in Aurich geb. und studierte in Heidelberg, München und Göttingen 1836—40 die Rechte. Da er zum hannoverschen Staatsdienst nicht zugelassen wurde, ging er nach Berlin, um die akademische Laufbahn zu betreten, promovierte 1842 daselbst, habilitierte sich 1843 als Privatdozent für römisches Recht und erhielt 1845 eine ordentl. Professur in Basel. 1846 folgte er einem Ruf nach Rostock, 1849 nach Kiel, 1852 nach Gießen, 1868 nach Wien und 1872 nach Göttingen, wo er noch jetzt als einer der hervorragendsten Rechtslehrer der Gegenwart lebt.

Hauptwerke (die meisten in fremde Sprachen übersetzt): Geist des römischen Rechts (4. A. 1878—87), Über den Grund des Besitzschutzes (2. A. 1869), Civilrechtsfälle ohne Entscheidungen (4. A. 1881), Die Jurisprudenz des täglichen Lebens (6. A. 1886), Der Kampf ums Recht (8. A. 1886), Der Zweck im Recht (2. A. 1884), Das Trinkgeld (eine von den vielen erfolglosen Anregungen zur Abschaffung des leidigen Trinkgelder-Unwesens), Scherz und Ernst in der Jurisprudenz (3. Aufl. 1884).

**Ille**, Eduard Valentin, wurde am 17. Mai 1823 zu München geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und widmete sich der Malerei. 1868 wurde ihm Rang und Titel eines Professors der kgl. Akademie der bildenden Künste und später der Bair. Verdienst-Orden vom hl. Michael verliehen.

Von seinen Schriften heben wir hervor: Kaiser Josef II. (Lebensb. 1850), Gedichte (1855), Herzog Friedrich von Tirol, genannt mit der leeren Tasche (Oper 1860), Kunst und Leben (Schausp. 1863, wiederholt mit Erfolg aufgeführt). Außerdem viele Gedichte, Novellen ꝛc. in den „Fliegenden Blättern“, deren Redaktion J. 1864—75 angehörte; auch in anderen Blättern erschienen Beiträge J.'s, außerdem verfaßte er mehrere Schwänke, Festspiele ꝛc., die vielfach aufgeführt, doch nicht im Buchhandel vertreten sind.

**Immanuel**, Wilh., s. G. W. Schulze.

**Inama-Sternegg**, Karl Theodor von, aus einer alten tirolischen Adelsfamilie stammend, ist der Sohn eines höheren bayrischen Richterbeamten, dessen Vater in der Zeit der Erwerbung Tirols durch Bayern (1809) in bayrische Dienste getreten war. Geboren am 20. Januar



Digitized by Google

1843 machte er seine Gymnasialstudien in Neuburg a./D. und Amberg, seine Universitätsstudien in München, wo er Jura absolvierte, besonders aber national-ökonomischen Studien unter Hermann und historischen unter Giesebrecht nachging. Noch im letzten Jahre seiner Universitätszeit (1864) veröffentlichte er seine erste wirtschaftsgeschichtliche Arbeit über die volkswirtschaftlichen Folgen des 30jährigen Krieges in Raumers Taschenbuch, auf Grund derer er das Doktorat erwarb. Nach $2^1/_2$jähriger Gerichts- und Verwaltungspraxis habilitierte er sich für Staatswissenschaften an der Universität München, erhielt aber schon im Jahre darauf (1868) einen Ruf an die Universität Innsbruck, dem er auch Folge leistete, nachdem er vorher schon eine Reihe kleinerer wirtschaftsgeschichtlicher und theoretischer Arbeiten auf verschiedenen Gebieten der Staatswissenschaft veröffentlicht hatte. Auch in der Folge pflegte er mit gleicher Intensität die theoretischen wie die historischen Studien seines Faches; zu den ersteren zählen insbesondere Die Untersuchungen über das Staatsgebiet (1869—72) und Die Verwaltungslehre (1870), zu den letzteren Die Untersuchungen über das Hoffsystem und die Entwickelung der Dörfer (1872 und 1874), Über die Geschichte der Preise (1873), Die Ausbildung der großen Grundherrschaften (1878) und die deutsche Wirtschaftsgeschichte (1879), mit welcher er der ganzen Forschung eine neue Grundlage gegeben hat. Mit J. Zingerle hat er 3 Bände tirolischer Weistümer herausgegeben. Im Jahre 1880 nach Prag berufen, lehrte er an dieser Universität 3 Semester lang, um dann 1881 die Leitung der sehr im Argen liegenden amtlichen Statistik von Österreich zu übernehmen. In dieser Stellung und seit 1884 als Präsident der k. k. statistischen Zentral-Kommission hat er die amtliche Statistik Österreichs von Grund aus reformiert, sowohl was den Umfang ihrer Arbeiten als auch die Einrichtung ihrer Publikationen betrifft. Dies große Quellenwerk der „Österreichischen Statistik" (bis jetzt 16 Quartbände), das öst. statistische Handbuch (bis jetzt 5 Jahrgänge), die 13bändigen Spezial-Ortsrepertorien, das öster. Städtebuch sind seine Schöpfungen, neben welchen er die „statistische Monatsschrift" zu besonderem Ansehen in der Fachwelt emporgehoben hat. Zugleich blieb er auch in seiner neuen Stellung seinem akademischen Lehrberufe getreu und hat in der Wiener Universität ein statistisches Seminar eingerichtet, von welchem jährlich ein Bericht über die Leistungen desselben erscheint. Die kais. Akademie der Wissenschaften hat ihn 1877 auf Grund seiner ausgezeichneten Leistungen zu ihrem korrespondierenden Mitglied gewählt, ebenso ist er Mitglied der kais. Leop.-Karol. Akademie der Naturforscher, des internationalen statistischen Instituts, der société de statistique de Paris und der sociedade de Geographia in Rio de Janeiro.

**Joël**, Moritz. Ich bin am 19. Oktober 1826 als Sohn des Rabbiners H. J. zu Birnbaum geboren, habe in den Knaben- und angehenden Jünglingsjahren bei meinem sel. Vater Hebräisch und Talmudisch studiert, absolvierte dann in Posen das Gymnasium, machte meine Universitätsstudien in Berlin, legte darauf das Examen pro facultate docendi in Berlin ab und promovierte als Doctor philosophiae in Halle. 1854 kam ich als Hilfslehrer an das jüdische theologische Seminar zu Breslau, woselbst ich 9 Jahre dozierte, bis ich Ende 1863 zum Rabbiner in Breslau gewählt wurde, und seit jener Zeit bis heute dieses Amt verwalte. In dieser Zeit ließ ich folgende selbständige Schriften erscheinen:

Lewi ben Haffan als Religionsphilosoph (1862), Don Hasdei Crescas religionsphilosophische Lehren in ihrem geschichtlichen Einflusse dargestellt (1866), Spinoza's theologisch-politischer Traktat auf seine Quellen geprüft (1870), Zur Genesis der Lehre Spinoza's (1871), Notizen zum Buche Daniel. Etwas über die Bücher Sifra und Sifre (1873), Religions-philosophische Zeitfragen (1876), Meine in Veranlassung eines Prozesses

abgegebenen Gutachten über den Talmud (1877), Die Angriffe des Griechentums gegen Juden und Chriſten in den erſten Jahrhunderten der römiſchen Cäſaren (1879), Blicke in die Religionsgeſchichte: I. Teil: Der Talmud und die griechiſche Sprache nebſt zwei Exkurſen, a. Ariſtobul der jüdiſchen Peripatetiker, b. die Gnoſis (1880), II. Teil: Der Konflikt des Griechentums mit dem Chriſtentume in ſeinen Folgen für das Judentum (1883). An ſpezifiſch theol. Schriften habe ich veröffentlicht: Feſtpredigten (1867), Zur Orientierung in der Kultusfrage. Dazu eine Ergänzung (1869). Von 1861—86 eine größere Anzahl von patriotiſchen Predigten. Ebenſo eine Anzahl Gelegenheits-Predigten. Israelitiſches Gebetbuch für die öffentliche Andacht (1872, 2. Aufl. 1880). Streitſchriften: Über die Lasker'ſche Reſolution, Offener Brief an Herrn Profeſſor v. Treitſchke (1879), Gegen Gildemeiſter (1884).

**Jordan**, Karl Hermann, wurde am 18. November 1854 in Liegnitz in Schleſien als Sohn des Rittergutsbeſitzers in Polkendorf bei Neumarkt (Schleſien) geboren. Er beſuchte das Gymnaſium zu Sagan und das Realgymnaſium zu Görlitz und machte, ſeiner Neigung für Naturwiſſenſchaft und Erdkunde folgend, zuerſt an der Univerſität zu Berlin, darauf zu Wien, ſeine entſprechenden Studien (1874 bis 1878). Aus verſchiedenen Gründen gab er ſeinen Plan, naturwiſſenſchaftlicher Forſchungsreiſender zu werden, auf und wandte ſich mit ſteigendem Intereſſe den Tagesvorgängen zu. 1883—84 ging er völlig zur Journaliſtik über. Er iſt ſeit 1883 als Redakteur am Biologiſchen Zentralblatt thätig und gründete im Dezember 1883 die „Fränkiſchen Nachrichten", die er noch jetzt in dem Sinne eines freiſinnigen Volksblattes leitet, trotz ſeiner Erziehung in ſtreng konſervativen Kreiſen.

Von ſelbſtändigen größeren Arbeiten heben wir hervor: Die Binnenmollusken der nördl. gemäß. Länder von Europa und Aſien u. d. arktiſchen Länder (1883); Phyſiographie, Eine Einleitung in das Studium der Natur. Nach dem Engliſchen von T. H. Huxley für deutſche Leſer frei bearbeitet (1884).

**Jordan**, Wilhelm, geboren am 8. Februar 1819 in Inſterburg (Oſtpreußen), wurde auf den Gymnaſien zu Gumbinnen und Tilſit vorgebildet und ſtudierte in Königsberg und Berlin Philoſophie und Naturwiſſenſchaften. Nach Beendigung ſeiner Studien lebte er einige Zeit in Leipzig, wurde jedoch infolge politiſcher Preßvergehen aus Sachſen verwieſen und ſiedelte 1846 nach Bremen über, wo er, ganz ſeiner Schriftſtellerei hingegeben, bis zum Jahre 1848 lebte, da er ſich lebhaft an dem politiſchen Getriebe beteiligte und nach Berlin ging. Er gehörte hier dem Frankfurter Parlament als Abgeordneter (Zentrum) an. 1850 wurde er zum Miniſterialrat in der Marineabteilung des Reichsminiſteriums für Handel ernannt, nahm 1851 ſeinen Abſchied und gab ſich nun ganz ſeinen ſchriftſtelleriſchen Beſtrebungen in Frankfurt a. M. hin. Literariſch wurde J. in weiteſten Kreiſen vornehmlich und zuerſt durch ſeine Nibelungen bekannt, welches Werk ihn zu den hervorragendſten Meiſtern der Form- und Verskunſt erhob und ſeinen Ruf für immer begründete. Auch auf dem Gebiet des Dramas hat J. ſich beſonders ausgezeichnet.

Hauptwerke: Nibelungen (Siegfried-Sage 12. Aufl. 1884, Hildebrands Heimkehr, 7. Aufl. 1884), Strophen und Stäbe (Ged. 1871), Arthur Arden (Schauſp. 1873), Durch's Ohr (Luſtſp. 4. A. 1880), Epiſche Briefe (1876), Andachten (Ged. 1877), Sein Zwillingsbruder (Luſtſp. 1883), Tauſch enttäuſcht (Luſtſp. 2. Aufl. 1886), Die Sebalds (Rom. 1884), Feſtſpiel zur 100jährigen Feier der Gebrüder Grimm (1885); außerdem lieferte J. vorzügliche Überſetzungen von Homers Ilias und Odyſſee, der Tragödien des Sophokles und von Shakeſpeares Dramen.

**Jordan**, Wolfgang Arthur, ein Bruder des Vorigen, wurde am 26. Mai 1846 in Ragnit (Oſtpreußen) geboren, beſuchte das Gymnaſium Tilſit, ſtudierte zuerſt Theologie, danach Philologie in Königsberg, legte 1871 ſein Examen ab und wirkte als Gymnaſiallehrer daſelbſt, ſpäter in Raſtenburg, ſeit 1877 in Gumbinnen.

Hauptwerke: Anklänge und Reime (Ged. 1875), Student und Dichter (Schauſp. 1875), Leibeigne Lieder (1875), Das Gebet des Herrn

Digitized by Google

(Geb. 1881), Das 50jährige Jubelfeſt (Geb. 1882).

**Joſt**, Eduard, geboren 21. Juli 1838 in Trier, war früh ſchon auf ſeine eigene Kraft angewieſen, da die Familie 1851, nachdem Eduard J. ſoeben das Gymnaſium abſolviert hatte, durch den Tod ihres Ernährers beraubt wurde. Er wirkte nun zunächſt als Expedient im Sekretariat des Handelsgerichts in ſeiner Vaterſtadt, ging jedoch 1859, dieſer trockenen Arbeiten müde, zur Bühne als Opernſänger (Bariton) und war als ſolcher 4 Jahre mit Erfolg thätig. 1864 trat er in die Redaktion der „Trierſchen Volkszeitung", übernahm 1867 die Leitung des „Anzeigers" in Dürkheim, 1870 diejenige des „Eilboten" in Landau und 1882 diejenige des „Kreisblattes" in Merzig an der Saar. Seit 1885 lebt J. in Leipzig als Bibliothekar des Alfred Lorentz'ſchen Antiquariats und Redakteur der Zeitſchrift: „Der Zuſchauer".

Hauptwerke: Gedichte, Geld und Liebe (Nov.), Der Junker von Haidenau (Nov.), Zeitgedichte, L. Schumann, Studios Rheinfahrt (Nov. 2. A.), Der gute Kaiſer Max (Nov.), Deutſche Treue (Erz., 2. Aufl.), Die Patriotin von Lautern (Erz.), Kloſter und Grafenburg (Erz., 2. Aufl.), Die Braut aus dem Norden, Landſtuhl und Ebernburg, Geſchichte der Stadt Kaiſerslautern, Der gemütliche Jahresbote.

**Irrgang**, Georg, geboren am 31. März 1860 in Kl. Naundorf bei Dresden, verlebte Kindheit und Jugend durchgängig in Dresden und wandte ſich nach Abſolvierung des dortigen Annen-Realgymnaſiums — weniger ſeiner Neigung als dem Zwange der Verhältniſſe folgend — der Beamtenkarriere zu. J. fand in der Hauptverwaltung der kgl. ſächſ. Staatsbahn eine angenehme Anſtellung, die ihm freie Zeit genug ließ, ſich dem Kunſtleben Dresdens zu widmen. Er hoſpitierte in den philoſophiſchen und literariſchen Vorleſungen des kgl. Polytechnikums, hielt hin und wieder Vorleſungen äſthetiſcher Art, und verſchaffte ſich durch Veröffentlichung lyriſcher und novelliſtiſcher Schriften in verſchiedenen Tagesblättern eine gewiſſe Popularität. In dieſen Jahren entſtanden auch die größeren dramatiſchen und novelliſtiſchen Dichtungen, die zum Theil bald darauf in Leipzig erſchienen, wohin ſich Irrgang vermöge der Gunſt begüterter Freunde und eigener Erſparniſſe aus der Zeit ſeines Beamtenlebens wandte, um Kunſt- und Geiſteswiſſenſchaften zu ſtudieren. Er gab die Beamtenkarriere völlig auf und ſchlug nach vollendetem Studium als Schriftſteller bis auf weiteres in Dresden ſein Heim auf.

Nach einander ſind bis jetzt (1887) erſchienen: Lenora (Schauſp.), Die Brüder (Schſp.), Pelopidas (Trſp.), Der gefährliche Vetter (Lſp.), Das verſchleierte Bild (Schauſp.), In Freud und Leid (Nov.), Die Wege der Liebe (Luſtſp.), Junge Träume (Geb.), Die Poeſie des Lebens (Geb.); und mannigfaches in Zeitſchriften und Tagesblättern.

**Iſenbeck**, Julius Heinrich (J. O. Binder), wurde am 24. Mai 1847 in Münſter i. W. geboren, ſtudierte in Berlin und machte dann längere Reiſen durch Europa und Amerika, welche er ſchon frühzeitig unter verſchiedenen Pſeudonymen ſchriftſtelleriſch verwertete. Zu Anfang der 70er Jahre wurde ſein Volksſchauſpiel Der Brand von Chicago mit Erfolg an verſchiedenen deutſchen Bühnen Nordamerikas aufgeführt. Seine Novellen, Romane und Eſſays finden ſich in den geleſenſten deutſchen Zeitungen und Journalen. Dabei hat derſelbe eine Reihe von Jahren eine Erziehungs- und Unterrichts-Anſtalt für Knaben geleitet, der u. A. auch der König von Siam zehn junge Edelleute zur Ausbildung überwies. In wohlthätigen und politiſchen Vereinen vielfach thätig, trat J. auch oft als Redner auf.

**Iſing**, Wilhelm von, geboren am 10. Auguſt 1821 zu Delmenhorſt im Großherzogtum Oldenburg, trat 1835 in die oldenburgiſche Militärſchule ein und diente als Volontär, Fähnrich und Offizier bis 1844. Im Jahre 1846 ging er zur Colonia über, bereiſte ſeit 1849 einen

Digitized by Google

großen Teil Deutschlands als Beamter jener Gesellschaft, zog sich 1868 von den Geschäften zurück, und privatisiert gegenwärtig in Kassel.

Jugendwerke: Die Dramen: Montmorency, Karl Stuart, Gustav Wasa, und Gedichte (von dem Verfasser zurückgelegt). Außerdem heben wir von den vorzüglich beurteilten Werken des Dichters hervor: Die Dramen: Himmel und Erde (1858, 2. Aufl. 1859), Robespierre (1859), Michael Kohlhaas (1861), Narr und Sänger, dem Drama Himmel und Erde entnommen, und für die Bühne bearbeitet (1862), Johanna d'Arc (1868); ferner: Gedichte (1873), Das episch-lyrische Gedicht Held Gustav (1875), Gedichte, (zweite vermehrte Aufl. 1878). In Vorbereitung befinden sich ein Liederband und ein desgl. Aphorismen.

**Judeich**, Joh. Friedr., geboren 27. Januar 1828 zu Dresden, studierte Forstwissenschaft in Tharandt und an der Universität Leipzig. Seit 1849 bei der sächs. Forsteinrichtungsanstalt beschäftigt; 1857 Forstmeister auf der Waldherrschaft Hohenelbe in Böhmen; 1862 Direktor der Forstlehranstalt zu Weißwasser. Seit 1866 Direktor der Forstakademie zu Tharandt, 1878 zum Geheimen Oberforstrat ernannt. Außer durch zahlreiche Abhandlungen in forstlichen Zeitschriften hat er sich als Schriftsteller einen Namen erworben durch sein Lehrbuch Die Forsteinrichtung (1871, 4. Aufl. 1885); er tritt darin für die von Preßler begründete „Reinertragslehre" ein. Das bekannte Handbuch von Ratzeburg: Die Waldverderber und ihre Feinde, bearbeitete er in 7. Aufl. vollständig neu (1876), in 8. Aufl. unter dem Titel Lehrbuch der mitteleuropäischen Forstinsektenkunde in Gemeinschaft mit Professor Dr. Nitsche (I. Abth. 1885). Seit 1868 leitet er die Redaktion des „Tharandter forstlichen Jahrbuchs". 1873 erschien der erste Jahrgang seines Deutschen Forst- und Jagdkalenders (2 Bde.), seit 1882 fortgesetzt von ihm mit Behm unter dem Titel Forst- und Jagdkalender.

**Jüngst**, Antonie, wurde zu Werne, einem westfälischen Landstädtchen, am 13. Juni 1843 geboren. Ihr Vater war dort Steuerempfänger. Nach dem frühen Tode der Eltern kam sie in das Haus des Justizrats Crone zu Rheine, wo sie eine glückliche Jugend unter der reichen Liebe der Pflegeeltern, die kinderlos waren, verlebte. Sehr jung noch, zeigte das begabte Mädchen Lust und Liebe zum Dichten. Zur Vollendung ihrer Studien kam sie nach Aachen zu den Ursulinerinnen von St. Leonard, wo sie anderthalb Jahre zubrachte. Inzwischen waren ihre Pflegeeltern nach Münster übergesiedelt, und dort lernte sie nach der Rückkehr aus der Pension den blinden Professor Ch. B. Schlüter kennen, der in freundschaftlichem Verkehr ihrem Geist reiche Nahrung gab und sie zu dichterischem Schaffen anregte.

Hauptwerke: Conradin der Staufe (Ep. 2. Aufl. 1887), Der Glocken Romfahrt (ein Bildercycl. 1884), Der Tod Baldurs (Ep. 1886). Außerdem veröffentlichte sie in verschiedenen Zeitschriften Novellen, Reisebeschreibungen und Gedichte. A. J. lebt in Münster.

**Jürgensen**, Gustav Theodor, geboren zu Sandbeck bei Kappeln in Angeln am 22. Juli 1854 als der Sohn eines Landmanns. Mein Vater, der eine sehr gute Schulbildung genossen hatte, interessierte sich mehr für Bücher als für Landwirtschaft, gab eine Zeit lang zu Kappeln ein Wochenblatt heraus und hatte auch, wie man wohl sagt — eine „poetische Ader". Im Jahre 1866 zogen meine Eltern nach Jütland, woselbst mein Vater eine Landstelle gekauft hatte, doch kehrten wir schon nach kaum drei Jahren in die Heimat zurück. Den Beruf eines Lehrers wählend, besuchte ich in den Jahren 1874 bis 1877 das Lehrerseminar zu Eckernförde und nahm nach beendetem Kursus eine Lehrerstelle in Wandsbeck bei Hamburg an, welche Stellung ich noch jetzt inne habe.

Was meine Gedichte betrifft, so sind sie zumeist lyrischer Art und vorwiegend in plattdeutscher Sprache abgefaßt. Zum Gegenstande haben sie meistens Bilder aus dem Naturleben, was darin seinen Grund haben mag, daß mein Elternhaus ziemlich abseits vom Dorfe lag und ich so meine Jugend in ländlicher Abgeschiedenheit

Digitized by Google

verbrachte. Erschienen sind sie in verschiedenen Zeitschriften. Eine eigene Sammlung ist bis jetzt noch nicht herausgegeben.

**Juncker**, E., s. E. Schmieden.

**Jung**, Adalb., s. A. E. Seitzinger.

**Jung**, Julius, wurde am 11. Sept. 1851 zu Imst in Tirol geboren, studierte von 1869—1875 in Innsbruck, Göttingen und Berlin Philosophie und Geschichte, promovierte 1873 und habilitierte sich 1875 an der Universität Innsbruck als Privatdozent für Geschichte. 1877 wurde er als außerord. Professor desselben Fachs nach Prag berufen, wo er noch jetzt, seit 1884 als ord. Professor thätig ist.

Hauptwerke: Römer und Romanen in den Donauländern, historisch-ethnographische Studien (1877, 2. Aufl. 1887). Die romanischen Landschaften des römischen Reichs, Studien über die inneren Entwickelungen in der Kaiserzeit (1881).

**Jung**, Luise (Ludwig Bernow), wurde am 17. September 1843 in Meersburg (Baden) geboren, im Hause ihrer Eltern und in einem Kloster erzogen. 1871 übersiedelte sie mit ihren Eltern nach Baden-Baden, wo sie noch jetzt lebt. Außer Beiträgen für Zeitschriften verfaßte sie die selbständig erschienenen Werke: Dreißig Jahre (Rom.) und Miterlebt (Nov.).

**Junghans**, Sophie, ist am 3. Dezember 1845 in Kassel als ältestes Kind des kurhessischen Hofrats J. J. geboren. Der Vater starb 1860. Die Familie litt nach seinem Tode unter dem Drucke ungünstiger Verhältnisse, so daß S. J., auf ihre eigene Kraft angewiesen, 1864 als Lehrerin nach England ging. Hier erwarb sie sich eine tüchtige Kenntnis des interessanten Landes, seiner Sprache und vor allem seiner Literatur. 1869 kehrte sie nach Kassel zurück. Als Erstlingsfrüchte literarischen Schaffens, die in jener Periode gezeitigt worden, sind zu nennen: Ein Bändchen Gedichte (1869) und die Erzählung Verflossene Stunden (1871). Während der Jahre 1871—73 brachte sie die Wintermonate in Berlin, das ihr reiche Anregung bot, zu. Es erschienen nun die Novellensammlung Freudvoll und leidvoll (1874) und der Roman Käthe (1876), der äußerst freundlich aufgenommen wurde. Im selben Jahre begab sich S. J. nach Italien. In Rom wurde sie 1877 die Gattin des nachmaligen Dozenten an der dortigen Universität J. Schuhmann. Die nicht glückliche Ehe wurde jedoch bald gelöst durch Sophie J.'s Rückkehr nach der deutschen Heimat und einige Jahre später gesetzlich geschieden. Der ernste Schritt hatte viele Kämpfe und Leiden zur Folge, nichtsdestoweniger war das literarische Schaffen stetig fortgegangen.

1878 erschien: Haus Eckberg (Rom.), Die Schwiegertochter (Nov. 1878), Orsana und andere Novellen (1880). 1883 kamen ihre Neuen Novellen heraus, es folgten die Romane Die Gäste der Madame Santines (1884), Helldunkel (1885) und Die Amerikanerin (1886). Mehrere ihrer, von der Kritik vorzüglich beurteilten Werke sind in fremde Sprachen übersetzt worden. Die Autorin lebt zur Zeit in Wiesbaden.

**Jungmann**, Ernst. Ich bin als ein Sohn des Majors Eduard Julius J., des Siegers von Eckernförde, welcher am 5. April 1849 Christian VIII. in die Luft sprengte und die Gefion eroberte, geboren am 3. Juni 1851 zu Oldenburg im Gr.; besuchte das Gymnasium zu Hamburg, die Kadettenkorps Bensberg und Berlin. Eines Augenleidens halber zum militärischen Dienst unbrauchbar, wollte ich studieren. Ich kam nach Lüneburg auf das Gymnasium, mußte jedoch aus demselben Grunde das beabsichtigte Studium aufgeben und auf das Land gehen. Ich lernte in Holstein die Landwirtschaft, war später $1^1/_2$ Jahre in Schweden, darauf längere Zeit in Belgien, wo ich mich wieder dem Studium zuwandte (Gent und im Kloster Malonne bei Namur). Darauf begab ich mich nach Ostpreußen, kaufte eine kleine Besitzung, bekleidete die verschiedensten Ehrenämter (Amtsvorsteher, Standesbeamter 2c.). In der Muße des Landlebens warf ich mich auf das Studium

der Geſchichte und begann, mich literariſch zu beſchäftigen.

Zuerſt erſchien ein Band Gedichte unter dem Titel: Nordiſche Herbſtblätter (1883). Als das Werk Beifall fand, konnte ich bald darauf ein Epos „Skomand“ herausgeben. Die zweite Auflage folgte nach zwei Jahren. Ich hatte inzwiſchen meine Beſitzung verkauft, arbeitete einige Zeit in einer Berliner Redaktion und wurde 1884 als Chefredakteur der Lübecker Ztg. nach Lübeck berufen. Die anſtrengende Berufsthätigkeit ließ mir wenig Zeit zu anderen Arbeiten. Außer kleinen Abhandlungen und Novellen, die zerſtreut in verſchiedenen Zeitſchriften erſchienen ſind, vollendete ich einen kleineren hiſtoriſchen Roman „Tönnies Ewers“.

**Jurik**, Joſefine, wurde am 30. Mai 1859 zu Wien geboren. Sehr begabt, erwarb ſie ſich früh einen Ruf als Jugendſchriftſtellerin, ſowie durch ihre Reden in mehreren Preßprozeſſen zu Wien und Cilli als weiblicher Advokat. Ihr Hauptaugenmerk war auf die Zither und deren Literatur gerichtet, ihre ſachgemäßen Abhandlungen, ſowie die Zither-Unterrichtsbriefe, welche ſie in Zitherzeitungen veröffentlichte, haben in den Fachkreiſen Aufſehen erregt. Auf ihren Konzertreiſen durch Deutſchland und Öſterreich (1882 und 1883) fand ſie als Leiterin des Zitherquartetts Jurik reichen Beifall. Sie gründete den erſten Wiener Damen-Zitherklub, deſſen Präſidentin ſie wurde, und gab durch ihre Fachartikel die Anregung zur Gründung vieler Zither-Vereine. In ihrer Eigenſchaft als Jugendſchriftſtellerin iſt J. J. überaus produktiv. Ihre Schreibweiſe iſt lebhaft und anmutend und namentlich ihre Märchen beſitzen poetiſchen Reiz. Zur Zeit lebt J. J. in Donauwörth (Bayern) als Redaktrice der im „Caſſianeum“ erſcheinenden Jugendſchriften und iſt emſig mit literariſchen Arbeiten beſchäftigt.

Schriften: Epiſteln gegen die Verjudung, Geſchichte der Stadt Marburg, Zitherunterrichtsbriefe, Wintermärchen (lyr. Ged.), Ohne Seele (Schauſp.), Der Namenloſe (hiſt. Rom.), Die Türken vor Marburg (hiſt. Nov.), Typen aus Alt-Teplitz, Humoresken, Die Roſe von Eichwald (Erz.).

**Juſtinus**, Oskar, wurde am 21. Februar 1839 in Breslau geboren und erlernte nach Abſolvierung der Schule die Handelswiſſenſchaft im Geſchäftshauſe ſeines Vaters. Daneben trieb er eifrig literariſche Studien, da ſeine Neigung ihn weit mehr zu der Schriftſtellerei als zu der Kaufmannſchaft hinzog. 1861 wurde ſein erſtes Luſtſpiel Der Vereinsheld aufgeführt, doch verging eine Reihe von Jahren, bis ſeine ſonſtige Lebensſtellung ihm erlaubte, ſeiner Muſe weiter zu dienen. Erſt nachdem ſiebzehn Jahre ſpäter ſein Luſtſpiel: Unſer Zigeuner mit großem Erfolg über alle deutſche Bühnen gegangen war, entſchloß er ſich mit dem Verluſte des Vermögens ſeine ſämtlichen Geſchäfte zu liquidieren und nach Berlin überzuſiedeln, wo er ſeitdem ausſchließlich ſeiner literariſchen Beſchäftigung lebt. J. kultiviert neben der Bühnenſchriftſtellerei auch den Humor in der Erzählung, Plauderei, dem Liede und Spiel, wovon eine große Anzahl Beiträge in Zeitſchriften und Tagesblättern Kunde geben. Eine kleine Sammlung humoriſtiſcher Typen gab er als Ein Photographie-Album (1885) heraus. Von den zwanzig Theaterſtücken, welche von dem Autor zur Aufführung kamen, haben einen nachhaltigen Erfolg errungen: Unſer Zigeuner, In der Kinderſtube, Die Eheſtifterin, Griechiſches Feuer, ſowie die mit Heinrich Wilken gemeinſam verfaßten Poſſen: Apfelröschen, Geſellſchaftliche Pflichten, und das gegen zweihundert Mal hintereinander in Berlin gegebene Kyritz-Pyritz.

**Juta Bertha**, ſ. Groß v. Trockau.

**Iverſen**, Henrich, geboren zu Lörupfeld am 19. Oktober 1848, beſuchte die heimatliche Schule (unter Barfod) und beabſichtigte, Lehrer zu werden. Seiner ſorgſamen Mutter verdankte er ſeine Kenntniſſe in deutſcher Sprache, die er in der mit däniſchem Unterricht betriebenen Schule nicht erwerben konnte. 1868 bezog J. das Lehrerſeminar in Tondern unter dem

Digitized by Google

Seminardirektor Schmidt, der ſich des Einſamen in väterlichſter Weiſe annahm. 1870 unterbrach J. ſeine Studien, um mit gegen den Erbfeind zu kämpfen; 1872 wurde er mit dem „erſten Charakter“ entlaſſen und in Kalleby (Nordangeln) als Lehrer angeſtellt. Hier gründete er ſich auch ſeinen häuslichen Herd. 1879 wurde er als Hauptlehrer und Organiſt nach Munckbrarup berufen.

J.'s literariſches Feld iſt die Lyrik. Seine Gedichte, die ſich einer gewiſſen Volkstümlichkeit erfreuen, ſind in ſeiner Heimat in Muſik geſetzt und werden dort geſungen.

**Iwerſen**, Adelheid Marie Catharine Nicoline Andree, geb. Fritz, am 25. Auguſt 1829 in Flensburg geboren, empfing ihre Bildung ausſchließlich durch den Sprachlehrer G. Brackenhoeft aus Hamburg. Von 1864 an erteilte ſie in der franz., engl. und deutſchen Sprache Privatunterricht. Die große Bewegung von 1848, namentlich die Erhebung der Elbherzogtümer, trieb ſie als eifrige Schleswigholſteinerin in die politiſche Arena der Tagespreſſe, wo ſie für verſchiedene Blätter Artikel ſchrieb. 1851 weilte ſie mehrere Wochen in Paris und lernte hier Viktor Hugo und Heinrich Heine kennen — ein Aufenthalt, der ihrer geiſtigen Entwickelung ſehr förderlich und von nachhaltigem Einfluß auf ihr Seelenleben war. 1854 verheiratete ſie ſich in Flensburg mit dem gleichgeſinnten und gleichſtrebenden Julius J.

Es ſind von ihr Gedichte, Überſetzungen, Feuilletonbeiträge, Reiſeſkizzen, Märchen und andere Arbeiten verſchiedenſter Art in ſehr vielen Zeitſchriften erſchienen. 1886 erſchienen ihre ausgewählten Gedichte unter dem Titel: „Traum und Leben, Liedesklänge aus Schleswig-Holſtein, von Adelaide Marie“, welche ſich ſehr günſtiger Rezenſionen zu erfreuen hatten.

**Iwerſen**, Julius J. (Julius), geb. den 24. November 1815 in Norder-St. Jürgen bei Flensburg (Sohn des verſtorbenen Schiffskapitäns Mich. Iwerſen daſelbſt), von 1840—57 als Kaufmann in Flensburg ſelbſtändig. Von 1842 an literariſch thätig auf dem Gebiete der Journaliſtik. Zeitweilig Mitarbeiter an „Itzehoer Wochenbl.“, „Hamb. Nachr.“, „Lübeck. Ztg.“ und anderen Zeitungen. Feuilletonarbeiten: Gedichte, meiſt lyriſch, und Überſetzungen von Novellen aus dem Engliſchen in verſchiedenen Zeitſchriften. Die veröffentlichten Artikel in Proſa, teils von Flensburg, teils von Kiel, teils von Rendsburg aus geſchrieben, ſind unzählig. Seit 1859 ſeßhaft in Rendsburg. Politiſch gehört J. der liberalen Parteirichtung an.

# K.

**Kaden**, Edmund, wurde am 22. April 1858 in Bieberſtein bei Freiberg (Sachſen) geboren. Die Erziehung, welche mir mein Vater, ein bergmänniſcher Unterbeamter, zu Teil werden laſſen konnte, war die denkbar einfachſte. — Ich beſuchte die Dorfſchule vom 6. bis zum 14. Lebensjahre. Nach erfülltem 14. Lebensjahre wurde ich Bergarbeiter (Silbergrube „Güte Gottes“ zu Scharfenberg bei Meißen). Die einzige Gelegenheit mich geiſtig weiter auszubilden, fand ich längere Zeit in dem Beſuche der Sonntagsſchule zu Meißen, bis ich 1875 nach Freiberg überſiedelte, um dort die kgl. Bergſchule zu beſuchen. Nach beendetem Bergſchulbeſuche bekleidete ich kurze Zeit die Stelle eines Steigers, wurde auch ſpäter bei der Verwaltung der Bergknappſchaftskaſſe angeſtellt und trat 1883 in den Gemeindeverwaltungsdienſt über, in welchem ich noch jetzt und zwar gegenwärtig als Stadtkaſſierer in Buchholz (Erzgebirge) thätig bin.

Der dichteriſche Trieb hat ſich frühzeitig in mir geregt. Schon als Kind hatte ich neben verſchiedenen Liedern einen Lobgeſang auf die altehrwürdige Bergſtadt Freiberg verfaßt. An die Öffentlichkeit trat ich zuerſt 1878 mit der kleinen poetiſchen Erzählung: Des Bergknappen letzte Schicht. Später habe ich zwei Sammlungen meiner Gedichte zum Beſten armer Bergmannskinder herausgegeben. Die Entfaltung meines kleinen ſchriftſtelleriſchen Talentes iſt dadurch

sehr gehemmt worden, daß ich bisher alle meine Kräfte dahin richten mußte, mir eine, wenn auch arbeits- und mühevolle, so doch vor Nahrungssorgen geschützte Lebensstellung zu erringen. In den vielen Kämpfen und Sorgen, die ein solches rastloses Vorwärtsstreben mit sich bringt, ist mir die Poesie stets eine treue Freundin und milde Trösterin gewesen.

**Kaden**, Woldemar, wurde am 9. Februar 1838 in Dresden geboren, studierte Theologie und Pädagogik in Leipzig, um sich dem Lehrfach zu widmen. Nachdem er zunächst als Hauslehrer in Riga gewirkt, folgte er einem Ruf an eine Privatschule in Dorpat, deren Direktorat er mehrere Jahre verwaltete, um dann in Paris französische Sprachstudien zu betreiben. Danach wirkte er als Direktor einer deutschen Schule in Neapel, in welcher Stadt er noch jetzt lebt und zwar seit 1876 als Professor der deutschen Sprache und Literatur an einem Lyceum. Literarisch zeichnete K. sich besonders als Lyriker aus. Seine Poesien besitzen einen ungemeinen Wohlklang, der wie Musik anmutet. Auch seine Kulturbilder erfreuen sich eines vorzüglichen Rufes und gehören zu den besten, die, speziell über Italien, existieren.

Hauptwerke: Wandertage in Italien, Durstige Tage, Italienisches Wunderhorn, Unter den Olivenbäumen, Sommerfahrt durch Italiens südliche Provinzen, Italienische Gipsfiguren (2. Aufl.), Skizzen und Kulturbilder aus Italien, Pompejianische Novellen, Italien, Die Gotthardbahn und ihr Gebiet, Briefe von der Insel Ischia in Natur-, Sitten- und Geschichtsbildern, Die Riviera, Sonnenbrut.

**Kadich**, Hans von, wurde am 12. Januar 1864 in der Jesuitenkaserne zu Brünn als Sohn des damaligen Majors Heinrich v. K. geboren und blieb daselbst bis 1869, da sein Vater nach Klosterbruck bei Znaim transferiert wurde. Hier wuchs der Knabe in der ungebundensten Freiheit auf und wurde durch diese Eindrücke der Grund zu seiner Liebe zur Waldnatur gelegt. Die ersten zwei Lateinklassen absolvierte er am Gymnasium zu Znaim und von 1876 an, anläßlich der Berufung seines Vaters nach Wien, das theresianische Gymnasium daselbst. Hier begann er bereits seine literarische Thätigkeit mit Ornithologischen Streifzügen in Zeitschriften. Er wandte sich medizinischen und naturwissenschaftlichen Studien zu. 1884 erfolgte seine Berufung als Amanuensis ans zoologische Hofkabinet. Im Jahre 1885 trat er seine erste Studienreise in die Herzegowina an, deren Ergebnisse er in einer Reihe von öffentlichen Vorträgen und Feuilletons in Zeitschriften verwertete. Infolge dieser öffentlichen Thätigkeit wurde er vom Ministerium mit der Mission der zoologischen Erforschung Bosniens und der Herzegowina und der Herausgabe eines diesbezüglichen Werkes betraut, welch' erstere K. unter großen Gefahren und Entbehrungen vorzüglich durchführte. Das Werk ist im Erscheinen begriffen.

Von K.'s selbständigen Arbeiten, die sehr günstig beurteilt wurden, heben wir hervor: Im Zeichen der Schwalbe (Gesammelte Ornithologische Beobachtungen und eine ornithologische Forschungsreise in der Herzegowina, 1884—86), Sankt Georg (eine Waldgeschichte, 1886), Gesammelte Gedanken über die Vorstehhundfrage (1887), Waldfahrten (1887), Aus dem Tagebuche eines Fährtensuchers (Jagd- und Reiseskizzen aus der Herzegowina, 1888), Die Fauna der Herzegowina (1888).

**Kämpf**, Saul Isaac, geboren am 6. Mai 1818 zu Lissa. Schon in früher Jugend zeigte er ein außerordentliches Talent für die hebräische Sprache, das von seinen vortrefflichen Eltern sorgsam gepflegt wurde. Er besuchte das Gymnasium zu Berlin und machte dort gleichzeitig jüdisch-theologische Studien unter Rosenstein. Diese vollendete er in der Schule des berühmten Rabbi Akiba Eger in Posen. Danach wirkte er als Hauslehrer in Westfalen. 1840 bezog er die Universität Halle, wo er unter Gesenius, Rödiger, Erdmann, Gruber, Leo, Niemeier u. A. umfassende Studien absolvierte, besonders in Linguistik, Geschichte, Philosophie und Pädagogik. Nachdem er 1844 als Dr. phil. et Mag. bonar. art. promoviert worden, wirkte er als

Religionslehrer und Prediger in Mecklenburg-Strelitz. 1845 wurde er zum Prediger am Prager Tempel berufen. 1850 habilitierte er ſich als Dozent für ſemitiſche Sprachen und Literatur, wurde 1858 zum Prof. und 1883 vom Kaiſer in Anerkennung ſeiner Verdienſte zum Regierungsrat ernannt. Er wirkt auch als geiſtlicher Oberaufſeher an dem iſraelitiſchen Mädchenwaiſenhauſe, wo er häufig religiöſe Vorträge hält, ferner hält er den Rabbinatskandidaten, die in Prag ſtudieren, Vorträge über Exegeſe und Homiletik.

K. iſt auf dem hebräiſchen wie deutſchen Gebiet ein fruchtbarer Schriftſteller. Von ſeinen als hervorragend und bedeutungsvoll beurteilten ſelbſtändigen Werken heben wir hervor: Die Makamen aus dem Tachkamoni des Chariſi, Akabja bei Mahalallel, Nichtandaluſiſche Poeſie andaluſiſcher Dichter, Die Inſchrift auf dem Denkmal Meſas Königs von Moab, Die Grabſchrift Eſchmunazars Königs der Sidonier, Das Hohelied (3. Aufl.), Simrat-Jah, Suleiman; außerdem viele Beiträge zu Fach- u. a. Zeitſchriften.

**Kalckſtein**, Ludwig Friedr. Carl v., wurde als ein Sohn des durch geographiſche Lehrbücher und Reiſeſchilderungen bekannten Hauptmann a. D. Dr. phil. v. K., in Berlin am 16. April 1845 geboren und ſtudierte ſeit 1864, nach vollendeter Gymnaſialbildung, in Berlin, Heidelberg und Königsberg Geſchichte. Er habilitierte ſich an letztgenannter Univerſität, nachdem er 1868 promoviert, als Privatdozent.

Er veröffentlichte mehrere gelehrte Unterſuchungen aus der franzöſiſchen Geſchichte unter den Karolingern und erſten Capetingern, darunter am bedeutendſten: Geſchichte des franzöſiſchen Königtums unter den erſten Capetingern (1877). Dies Werk verſchaffte ihm die Mitarbeiterſchaft an den „Jahresberichten der Geſchichtswiſſenſchaft". Seine Mitarbeit erſtreckte ſich auf franzöſiſches Mittelalter, engliſche Geſchichte von den Tudors bis zur Revolution von 1688 und Geſchichte Nordamerikas. Eifrige politiſche Thätigkeit in liberalem Sinne führte denſelben auch auf wiſſenſchaftlichem Gebiet mehr und mehr Studien über neuere Geſchichte, Kulturgeſchichte und Volkswirtſchaft zu, und wurde er Mitarbeiter namhafter Zeitungen und Zeitſchriften. 1879 nach Berlin übergeſiedelt, übernahm K. neben populären Vortragscyklen an der Humboldtakademie die Bearbeitung der deutſchen Ausgabe von Lanfrey's Geſchichte Napoleon I. (1882) und die Vollendung des Werkes in deutſcher Sprache (1885—1887).

**Kalion**, ſ. J. Poeſtion.

**Kámori**, Samuel, geboren zu Buganz den 6. Februar 1830. Beſuchte Volksſchulen und Gymnaſien. Endlich vollendete er den philoſophiſchen und theologiſchen Kurſus in Preßburg, woſelbſt er nach gemachten zwei Rigoroſen zwei Jahre als Supplent am Gymnaſium wirkte. Darauf machte er noch einen zweiten Kurſus und ſtudierte zwei Jahre (1852—55) in Halle und Göttingen, ſich für Profeſſur vorbereitend. Hier ſtudierte er, um in den Studien, die er bereits abſolviert, ſich zu vervollkommnen, nochmals die Theologie und Philoſophie, obendrein auch die klaſſiſche Philologie und die Orientalia. Von Göttingen direkt zum ordentlichen Profeſſor der Theologie und des Obergymnaſiums nach Preßburg berufen, wirkte er 30 Jahre in dieſer Eigenſchaft. Sammt den Supplentenjahren war er 35 Jahre lang doppelter Profeſſor, d. h. er bekleidete zwei Profeſſorenſtellen, die gegenwärtig mit zwei neuen Profeſſoren beſetzt ſind. Seit 2 Jahren lebt er als Privatgelehrter, allerſeits unabhängig und zurückgezogen.

K.'s literariſche Thätigkeit iſt von Belang. Abgeſehen von ſeinen übrigen mannigfachen Werken iſt ſein Bibelwerk das einzige aus dem Urtexte in ungariſcher Sprache. Seine Koranüberſetzung aus dem Arabiſchen harrt der Preſſe. Das in deutſcher Sprache 1882 erſchienene erſte Heft ſeiner Wiſſenſchaftlichen Vorträge, die auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachwiſſenſchaft ſich bewegen, wird fortgeſetzt werden. Das Lexikon Latino-Sanscritum (analytiſch und das Sanskrit mit lateiniſchen Lettern geſchrieben) und das Glossarium Latino-Persicum (analytiſch und das Perſiſche mit lateiniſchen Lettern geſchrieben), die er nur für ſich zuſammengeſtellt, ſollen nächſtens der Preſſe übergeben werden.

**Kappes**, Karl, geb. zu Ettlingen 1825, beſuchte das Gymnaſium in Raſtatt und in den oberen Klaſſen das zu Freiburg, ſtudierte in Freiburg Philologie,

machte 1847 seine Staatsprüfung, war hierauf als Lehramtspraktikant verwendet an den Gymnasien zu Konstanz, Bruchsal und Freiburg, wurde an letzterem 1853 ordentlicher Gymnasiallehrer, 1860 Professor, 1882 in gleicher Eigenschaft am Gymnasium in Konstanz, 1866 Vorstand des Progymnasiums in Donaueschingen, 1868 Direktor und 1873 Direktor des Realgymnasiums zu Karlsruhe.

Außer mehreren Beiträgen philologischen, pädagogischen und statistischen Inhalts in verschiedenen Fachzeitschriften lieferte seine literarische Thätigkeit folgende verdiente Schriften: Zur Erklärung von Vergils Aeneide (1859—71), Zur Geschichte der römischen Ritter unter den Königen (1855), Zur Methodik des Geschichtsunterrichts auf Gelehrtenschulen (1861), Zum Deutsch-Lateinischen Wörterbuch (1868), Über Naturanschauung bei der studierenden Jugend (1872), Zur Realschulfrage (1877), Erzählungen aus der Geschichte für den ersten Unterricht auf höheren Schulen (8. Aufl. 1886), Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Stilistik für höhere Lehranstalten (4. Aufl. 1885), Vergil's Aeneide, Bukolika und Georgika für den Schulgebrauch erläutert (1—4. Aufl. 1873—86), Sallust's Catilina und Jugurtha, für den Gebrauch der Schüler erläutert (1886), Zur Schulfrage (1883). Die Beiträge zu der Vergilserklärung haben in weiten Kreisen Anerkennung und Verwertung gefunden.

**Karlowitsch**, s. v. Gerbel-Embach.

**Karpeles**, Gustav, geboren am 11. November 1848 in Loschitz (Mähren), studierte Philosophie, Geschichte und Literatur an der Universität Breslau und wandte sich dann der Journalistik zu. Er war nach einander an der Redaktion von „Auf der Höhe", der „Breslauer Nachrichten", der „Breslauer Zeitung" und von Westermann's „Deutschen Monatsheften" thätig, lebt jedoch seit 1883 als freier Schriftsteller in Berlin. Er machte sich zuerst durch seine literarhistorischen Arbeiten über Heine in weitesten Kreisen bekannt und geachtet. Diesen folgten später die ebenso vorzüglich beurteilten Werke: Die Frauen in der jüdischen Literatur, Unter Palmen, Ludw. Börne, Nic. Lenau, Im Foyer, Deutsche Liebe (Lustsp.), Ein unbekannter Literat; außerdem lieferte er eine treffliche Bearbeitung von Grabbe's „Don Juan und Faust" für die Bühne.

* **Kastropp**, Gustav, als Sohn eines Apothekers geboren 30. August 1844 zu Salmünster, Prov. Hessen-Nassau. Besuchte das Gymnasium zu Göttingen, wurde Apotheker und studierte dann auf drei Konservatorien, zu Stuttgart, Weimar und Sondershausen Musik, um sich zu der Künstler-Laufbahn vorzubereiten, war zudem an zwei dieser Konservatorien als Lehrer des Violin- und Klavierspiels, sowie in Weimar als Lehrer der Literaturgeschichte thätig, lebt jetzt als Musiklehrer in Hannover.

Neben den musikalischen liefen literarische Studien und Arbeiten. Er war ein halbes Jahr Volontär an der Redaktion des Hannoverschen Kouriers, seitdem Mitarbeiter verschiedener Zeitungen und Journale. Von den in Buchform erschienenen Werken heben wir hervor: König Elf's Lieder, eine lyrische Rhapsodie (2. Aufl.), Suleika (Trauersp., mehrfach aufgeführt), Gnomenmärchen, Dornröschen (dram. Märchen, mehrfach aufgeführt), Kain (Epos), Heinrich von Osterdingen (Mär), Nordstrand, ein Heldengedicht.

**Katsch**, Gustav Adolph, wurde am 21. April 1813 zu Berlin geboren und erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in den Schulen von Berlin und Magdeburg und auf den Gymnasien zu Luckau und Potsdam. 1834 bezog er die Universität zu Berlin, um Medizin zu studieren und wurde während seines dortigen Aufenthaltes als Mitglied in die literarische Sonntags-Gesellschaft aufgenommen. Da das Studium der Medizin seinen Neigungen nicht entsprach, so entsagte er demselben 1836, um sich mit Bewilligung seiner Eltern, jedoch unter einem angenommenen Namen, der Schauspielkunst zu widmen. Er trat zu diesem Behufe als Volontär bei dem Hoftheater zu Dessau ein, welches unter Bethmann's Leitung stand, und erhielt im nächsten Jahre eine Anstellung als Hofschauspieler zu Schwerin, wo er sich verheiratete. 1840 wurde er durch ein hartnäckiges Kehlkopfleiden gezwungen, aus dem liebgewonnenen Berufe zu scheiden, und ein

* Kastner, Eduard Fedor, see p. 723.

Digitized by Google

Jahr darauf von der Regierung zu Potsdam als Supernumerar bei der Zollverwaltung angestellt. Seit 1860 fungierte er als königl. Preuß. Steuer-Inspektor und Stationskontroleur zu Kehl, dann Waldshut (Baden) bis 1875. Von dort nach Danzig versetzt, ließ er sich 1877 pensionieren und lebt seitdem in Oppenau im badischen Schwarzwalde.

Außer verstreuten Gedichten und Erzählungen erschienen von ihm: In der Fremde, Lieder eines Verschollenen (1858), Vitibuk (Rom. 1865), Unter dem Storchnest (Rom. 1866), Emilie (poet. Erz. 1866), Auf der Wacht zu Kehl am Rhein, Zeitgedichte aus dem Jahre 1870 (1875), König Winter (Märchen 1881).

**Katscher**, Leopold, wurde am 30. August 1853 zu Csakova bei Temesvar geboren, wandte sich nach Absolvierung der Schule der Journalistik zu und lebt seit mehreren Jahren als Herausgeber einer Korrespondenz in Berlin. Er ist besonders tief in das Studium der englischen Literatur- und Kulturgeschichte eingedrungen und hat uns mehrere wertvolle Beiträge über diesen Gegenstand geliefert.

Von seinen selbständigen Werken heben wir hervor: Zierden der englischen Literatur (1880), Bilder aus dem englischen Leben (3. Aufl. 1883), Charakterbilder aus dem 19. Jahrhundert (1884), Nebelland und Themsestrand (1886), Aus England (1886).

**Katzenberg**, M., geboren den 17. Juni 1829 in Hannover, bestimmte sich, nachdem er die Schule in seiner Vaterstadt absolviert hatte, zum Studium der jüdischen Theologie, dem er sodann mehrere Jahre in Halberstadt, Nikolsburg, Prag und Würzburg oblag. 1851 bezog er die Universität in Berlin und widmete sich mit Eifer philosophischen und historischen Studien. Durch Leopold von Ranke zu historischen Forschungen ermuntert, richtete er sein Hauptaugenmerk auf die bis dahin in Deutschland wenigstens vernachlässigte Geschichte und Literatur der Juden auf der pyrenäischen Halbinsel. Schon sein erstes größeres Werk „Sephardim, Romanische Poesien der Juden in Spanien" (1859) wurde als bahnbrechend allgemein freudig begrüßt. Diesem folgte 1861 der erste Teil der Geschichte der Juden in Spanien und sechs Jahre später die Geschichte der Juden in Portugal. Hieran schließt sich seine Monographie „Menasse ben Israel. Sein Leben und Wirken. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Juden in England" (1861), welche 1877 ins Englische übersetzt und gleich den übrigen die spanisch-portugiesische Literatur betreffenden Schriften von spanischen Autoren als Quelle benutzt wurde. 1856 erschien: „Moses Mendelsohn's philosophische und religiöse Grundsätze mit Hinblick auf Lessing" und 1862 die erste ausführliche Biographie des Berliner Philosophen unter dem Titel Moses Mendelssohn. Sein Leben und seine Werke. Von diesem bedeutenden Werke ist jetzt eine zweite vermehrte und umgearbeitete Auflage mit authentischen Illustrationen im Druck erschienen (1888). Hierher gehört auch die Schrift: „Mos. Mendelssohn. Ungedrucktes und Unbekanntes von ihm und über ihn" (1883) und „Der Dichter E. Kuh. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur" (1884). 1879 erschien das Buch „Die jüdischen Frauen in der Geschichte, Literatur und Kunst", das bei seinem Erscheinen die Presse beschäftigte und bald ins Englische und Ungarische übersetzt wurde.

K. wurde 1861 von der aargauischen Regierung als Rabbiner der schweizerischen Israeliten und 1870 von der israel. Gemeinde in Pest als Rabbiner und Prediger berufen. Während seines Aufenthaltes in der Schweiz wirkte er für die bürgerliche Gleichstellung seiner Glaubensgenossen und suchte auch später in Broschüren Angriffen gegen dieselben zu begegnen. Wir erwähnen nur: Die rituale Schlachtfrage oder ist Schächten Tierquälerei? (1867), Die Blutbeschuldigung von Tisza-Eßlar (1882), Der Wucher und das Judentum (1882), Das Moralgesetz des Judentums in Beziehung auf Familie, Staat und Gesellschaft (1882, anonym erschienen). Außer seinem Handbuch der israelitischen Geschichte, von dem bis jetzt fünf Auflagen erschienen sind (1884 5. Aufl.), lieferte K. viele Beiträge zum „Deutschen Museum" von R. Prutz, Wiener Jahrbücher, Monatsheft für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, Allg. Zeitung des Judentums, Hebr. Bibliographie, Woschod (St. Petersburg), Revue des études juives u. a. m. Auch wurden von ihm mehrere Predigten und eine „Bibliothek jüd. Kanzelredner" (2 Bände, 1870, 1871) veröffentlicht.

**Keck**, Karl Heinrich (Karl Heinrich), wurde am 20. März 1824 zu Schleswig

geboren und von seinem Vater, einem braven Handwerker, für das Lehrfach bestimmt. Er besuchte die Bürgerschule und später das Gymnasium in seiner Vaterstadt, wirkte dann ein Jahr als Hauslehrer und bezog 1843 die Universität Kiel. Hier und in Bonn betrieb er eifrig philologische Studien. 1848 machte er den dänischen Feldzug mit, wurde gefangen genommen und erst nach mehreren Monaten in Freiheit gesetzt. Im folgenden Jahre absolvierte er sein Schulamtsexamen und wurde definitiv als Gymnasiallehrer in Glückstadt angestellt, welche Stelle er bereits provisorisch bekleidet hatte. Er war dann noch als Oberlehrer in Plön und als Rektor in seiner Vaterstadt an derselben Schule, die ihn einst vorgebildet hatte, beschäftigt. Seit 1870 fungiert er als Direktor des Gymnasiums zu Husum. Neben seiner amtlichen Thätigkeit leitet K. die Redaktion des „Deutschen Literaturblattes“ (seit 1881) und verfaßte eine Reihe vorzüglich beurteilter Werke, von denen wir hervorheben:

Die Kaiserwahl in Frankfurt, Sedan (Erz.), Anna (Jd. 4. Aufl.), Die Pfingstweihe oder die Einsegnung (Jd. 3. Aufl.), Norddeutsches Lesebuch (16. Aufl.), Vaterländisch. Lesebuch (11. Aufl.).

**Keil**, Robert, wurde am 22. August 1826 zu Weimar geboren, besuchte das dortige Gymnasium und widmete sich an der Universität Jena dem Studium der Rechtswissenschaft. 1851 wurde er zum Doktor promoviert und lebt seit 1861 als Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt. Literarisch machte K. sich bereits durch seine Schriften (mit Richard Keil) über Studenten- und Burschenschaftswesen bekannt, später trat er aber mit bedeutenderen Goethe-forschlichen Werken hervor, in denen viel Neues über den Dichterfürsten niedergelegt ist.

Hauptwerke: Geschichte des Jenaischen Studentenlebens (1858), Die Gründung der deutschen Burschenschaft in Jena (1865) u. Ähnl.; Frau Rat Briefwechsel mit Goethe (1871), Vor 100 Jahren (1875), Goethe, Weimar und Jena im Jahre 1806 (1882), Wiener Freunde 1784—1808 (1883), Wieland und Reinhold (1885). Außerdem unzählige Beiträge kultur- und literar-historischen Inhalts für Zeitschriften.

**Keim**, Franz, am 28. Dezember 1840 zu Altlambach (Österreich) geboren, studierte Philosophie an der Universität Wien. Da die Familie plötzlich verarmte, konnte K. seine Absicht, die akademische Laufbahn einzuschlagen, vorläufig nicht ausführen, sondern mußte als Privatlehrer sein Fortkommen suchen. Erst später, als er unter mancherlei Entbehrungen und mit eiserner Energie einige Ersparnisse gemacht hatte, konnte er sein Studium mit Erfolg beenden. Seit 1883 amtiert K. als Professor der deutschen Sprache und Literatur am Gymnasium zu St. Pölten bei Wien. Literarisch hat K. sich zuerst einen Namen durch sein Drama Sulamith gemacht, das allerorten mit durchschlagendem Erfolg aufgeführt wurde.

Außerdem hervorzuheben: Der Königsrichter (Trauersp.), Sturmlied der Siebenbürgen, Der Meisterschüler (Lustsp.), Stefan Fadinger, Freiherr von Münchhausen (Lustsp.), Das Kunstideal und die Schillerkritik, Aus dem Sturmgesang des Lebens (Ged.).

**Keiper**, Philipp, geb. am 15. März 1855 zu Otterberg (Rheinpfalz) als Sohn eines Volksschullehrers, erhielt seine Gymnasialbildung in Kaiserslautern und Zweibrücken, betrieb philologisch-linguistische Studien auf der Universität Erlangen 1872—75, machte 1875 das Staatsexamen für die historisch-philologischen Fächer in München, trat Ende dieses Jahres in den Staatsdienst als Gymnasiallehrer zu Erlangen (1875/76), Ludwigshafen a. R. (1876—81), Zweibrücken 1881 bis jetzt. Wurde 1877 von der philosophischen Fakultät der Universität Erlangen zum Doktor der Philosophie promoviert.

Hauptwerke: Die Perser des Äschylus als Quelle für altpersische Altertumskunde (1877), Die neuentdeckten Inschriften über Cyrus (1882), Les Noms propres Perso-Avestiques et l'âge de la légende Zoroastrienne im Muséon. Außerdem viele Aufsätze, Rezensionen, Gedichte ꝛc. in Zeitschriften. Mitarbeiter an dem von Dr. Autenrieth vorbereiteten „Pfälz. Idiotikon“.

Digitized by Google

**Keller**, Franz. Ich bin geboren am 24. Oktober 1824 in Günzburg an der Donau als der Sohn des bürgerlichen Weißgerbers Joseph Keller, der jüngste unter 7 Geschwistern, studierte in Augsburg, wo ich 1844 das Gymnasium absolvierte und nach 2jähr. philos. Studien die Universität München bezog und im dortigen Georgianum die theolog. Studien absolvierte (1849). Angestellt wurde ich als Kaplan in Altusried von 1849—56, als Pfarrkurat in Haldenwang bei Burgau im freiherrl. v. Freyhergschen Patronat von 1856—62, als Pfarrer in Waldkirch, einem abgelegenen Dorfe in einem Seitenthälchen des Donauthales, von 1862—76 (hier verfaßte ich die meisten meiner schwäbischen Gedichte, von denen ich mehrere bei Versammlungen des pädagog. Vereins vortrug), als Pfarrer in Unterroth von 1876 bis heute. Meine Eltern brachten sich nur mit vieler Arbeit fort, und wurde ich selbst nichts weniger als verzärtelt. Die Mutter, eine zartbesaitete Seele, hatte viel zu leiden durch Krankheit. Den Vater konnten wir fast nur fürchten, die Mutter dagegen liebte jedes der 7 Geschwister mehr als das eigene Leben.

Aus dieser Stimmung flossen einige meiner Gedichte, die in meinen Sammlungen enthalten sind. Als armes Studentlein lebte ich fast ganz von Geschenken der Wohlthäter in Augsburg. Erst in der Oberkl. des Gymnas. bekam ich ein Stipendium und später in München einen Freiplatz im Georgianum. Das erste Mal ließ ich, bestürmt von mehreren Freunden und ermutigt von meinem Coäven und Freunde Dr. Thalhofer, Gedichte erscheinen in schwäbischer Mundart anno 1872 unter dem Titel „Doarafchleah“ (Dornschlehe, 4. Aufl.). 1873 erschienen „Etle Hagabutza“ (etliche Hagebutten, 3. Aufl.). Eine dritte Sammlung ist betitelt „Erdbörla os'm Wald“ (2 Aufl.). Eine vierte Sammlung führt den Namen „Duranand“, Durcheinander oder gemischte Gedichte, und eine neueste, zu Ostern dieses Jahres erschienen, heißt „Braubörla“. Alle wurden sehr freundlich aufgenommen.

**Keller**, Gottfried, wurde am 19. Juli 1819 als Sohn eines Drechslermeisters in Zürich geboren. Früh starb der Vater; doch die wackere Mutter, obgleich arm an irdischen Gütern, that alles, um ihrem Gottfried den Weg durchs Leben zu öffnen. So konnte der regsame Knabe erst die Armenschule, dann das Landknabeninstitut und endlich die neu errichtete Industrieschule besuchen. Nachher trat er zu einem Landschaftsmaler in die Lehre. Drei Jahre brachte er hernach in München zu. 1842 kehrte er nach Zürich zurück, wurde mit dem Dichter Follen bekannt, welcher sich väterlich des jungen Mannes annahm, da er sah, daß dieser ganz ordentliche Bilder und vorzügliche — Verse machte. Follen brachte 1845 eine Auswahl von K.'s Gedichten im „Deutschen Taschenbuch“ zum Abdruck. Nun gab K. das Malen auf, begann an der Hochschule Zürich zu studieren, setzte, mit einem Reisestipendium des Züricher Senats versehen, seine Studien in Heidelberg und Berlin fort und kehrte 1855 wieder in die Heimat zurück, wo er sich vorerst mit literarischen Arbeiten beschäftigte, dann aber, um ein sicheres Auskommen zu haben, 1871 die Stelle eines ersten Staatsschreibers des Kantons Zürich annahm. Gleichzeitig wurde er in den Großen Rat gewählt. 1876 legte er sein Amt nieder, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen, welche ihn zu ihren berühmtesten und vornehmsten Jüngern der Neuzeit zählt. Außer als Novellist, gilt K. besonders auf dem Gebiet der Lyrik als einer unserer größten Meister, seine Lieder sind in allen Landen verbreitet und im Munde jedes ihrer Sänger.

Von seinen selbständ. Werken heben wir hervor: Gedichte (1846), Neuere Gedichte (1851), Der grüne Heinrich (Rom. 1854), Die Leute von Seldwyla (Erz. 1856), Sieben Legenden (1872), Romeo und Julie auf dem Dorfe (Erz. 1876), Züricher Novellen (1878), Das Sinngedicht (Nov. 1881), Gesammelte Gedichte (1883), Martin Salander (Rom. 1886).

**Keller**, Jakob, geb. den 22. Oktober 1843 in Kästhal bei Brugg (Aargau), studierte während vier Jahren in Basel (Wilhelm Wackernagel und Jakob Burkhardt), Heidelberg (Carl Lemcke und Ed. Zeller), Jena (Aug. Schleicher und L. J. Rückert) und Zürich Geschichte, Philoso-

Digitized by Google

phie, Literatur und Theologie. Er war von 1869—72 Pfarrer seiner Heimatgemeinde. Damals, als im Aargau die Wahl der Geistlichen grundsätzlich in die Hand des Volkes gelegt ward, entschloß er sich für den pädagogischen Beruf und wirkte von 1872—86 in Aarau als Lehrer, an der Bezirksschule und hierauf (1873) als Lehrer und Rektor (1876) des Töchterinstituts und aargauischen Lehrerinnenseminars. Seit 1886 lebt er in Wettingen als Seminardirektor.

1874 hat er eine Historische Einleitung in die Bibel herausgegeben (2. Aufl. 1878); 1877 erschien von ihm eine Übersetzung von Louis Vulliemins Histoire de la Confédération suisse (2. A. 1882). Eine Bearbeitung dieser Schweizergeschichte für Schule und Haus kam 1881 heraus. Seit Anfang der 80er Jahre schrieb er Übersetzungen von kleineren franz. Monographien (Mad. de Necker-Saussure, L'Emancipation politique de Genève, Henri Zschokke u. A.). Pädagogisch-Historisches (Karl Gottlieb Pfeffel, Das rhätische Seminar Haldenstein-Marschlins, Isaak Iselins Verdienste um die Verbreitung der Basedowschen Ideen in der Schweiz, Sechs Rochowbriefe u. A.). Kulturhistorisches (Joseph des II. Schweizereise vom Jahre 1777, Die Gründung der helvetischen Gesellschaft in Schinznach, Die Erwerbsverhältnisse des jurassischen Berneraargaus während der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts) und Literarhistorisches (Isaak Iselin und Heinrich Pestalozzi, Ungedruckte Briefe Wielands an Isaak Iselin, Zur Kenntnis F. M. Leuchsenrings, Zinzendorfs erstes Auftreten in der Schweiz, Goethe im Kreise Isaak Iselins, Literarische Parallelen zu Schillers Wilhelm Tell, Zur Erinnerung an Klopstock, im Oberland u. A.). Die Werke wurden von der maßgebenden Kritik vorzüglich beurteilt.

**Keller**, Jos. Anton, ist geboren am 19. März 1840 zu Oberndorf bei Krautheim, besuchte das Gymnasium zu Tauberbischofsheim und studierte am Lyzeum zu Freiburg, welches sich damals unter der vorzüglichen Direktion Dr. Nokks eines besonderen Rufes erfreute; alsdann bezog er die Universität zu Freiburg, studierte Philologie und Theologie, bearbeitete eine theol. Preisaufgabe, promovierte auf der Universität Jena rite zum Dr. phil. und wurde 1865 zum Priester geweiht. Als Vikar war derselbe angestellt in Kappelwindeck und Rastatt. Zu gleicher Zeit redigierte er den „Rastatter Anzeiger", desgl. war er auch im Schulfache in Neusatzeck thätig, bis infolge des Kulturkampfes die dortige Privatlehranstalt geschlossen wurde; verwaltete sodann die Stadtpfarrei Bühl (1873—76) und hierauf fast neun Jahre lang die zu Breisach. 1880 trat er in die Redaktion des „Magazins für Pädagogik" ein; 1884 wurde er Pfarrer in Gottenheim bei Freiburg, 1885 erzbischöfl. Schulinspektor für das Kapitel Breisach.

K. verfaßte nicht nur eine Reihe theologischer Schriften, sondern es erschienen auch von ihm 1874: Deutschlands Stromgebiete, 1875 Botanische Tabellen (2. Aufl., als Lehrmittel vom badischen Oberschulrat und vom bayerischen Kultusministerium empfohlen). Unter seinen theologischen Schriften sind die bekanntesten: Fünf Meßandachten für die Schuljugend (7. Aufl.), und besonders seine Beispiel-Sammlungen, bis jetzt 14 Bändchen, welche in verschiedene fremde Sprachen übersetzt werden.

**Keller**, Ludwig, geboren am 28. März 1849 zu Fritzlar in Hessen, reformierter Konfession, besuchte das Gymnasium zu Rinteln, studierte zu Leipzig und Marburg erst Jurisprudenz und Staatswissenschaften, später Philosophie und Geschichte, promovierte 1872 zu Marburg, trat dann an demselben Ort in den Staatsarchivdienst ein und wurde am 1. Okt. 1874 an das Staatsarchiv zu Münster versetzt, dessen Vorstand er seit 1881 ist.

Er ist Verfasser folgender größerer Schriften: Geschichte der Wiedertäufer und ihres Reichs zu Münster (1880), Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein (1881), Ein Apostel der Wiedertäufer (Hans Denck (1882), Die Reformation und die älteren Reformparteien (1885), Die Waldenser und die deutschen Bibelübersetzungen (1886), Zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden (1887).

**Keller**, Otto, geboren 28. Mai 1838 zu Tübingen als Sohn des Prof. der deutschen Sprache und Literatur Dr. Adelbert K., besuchte das Seminar zu Schönthal, danach das evangelische Stift zu Tübingen, um Theologie zu studieren. Im achtzehnten Lebensjahr gab er diese Absicht jedoch auf und wandte sich der Phi-

logie in möglichſt weiter Ausdehnung zu, ſtudierte germaniſche, romaniſche, orientaliſche und altklaſſiſche Sprachen, um ſich ſchließlich als eigentlichen Berufszweig die letztgenannten zu wählen. Hierzu wurde er beſonders veranlaßt durch das Studium der Schriften Böckhs, Bopps, Welckers, Creuzers, Jahns u. A. 1860 promovierte K., begab ſich dann nach Bonn, um Ritſchl, Welcker und Jahn zu hören, ging für einige Zeit nach Paris und wirkte, zurückgekehrt, als Gymnaſiallehrer zu Hall, Maulbronn, Ludwigsburg, Tübingen, bis ihn 1866 der Fürſt von Hohenlohe-Öhringen auf Grund der abgelegten Profeſſoratsprüfung zum Rektor des Lyzeums in Öhringen ernannte. 1872 wurde K. als Ordinarius für klaſſiſche Philologie und Vorſtand der archäologiſchen Sammlung nach Freiburg berufen. Von dort aus unternahm er Studienreiſen nach Italien, Griechenland und Kleinaſien. Nach dreijährigem Wirken folgte K. einem Ruf an die Univerſität Graz, wo er 5½ Jahre lehrte, um dann nach Prag überzuſiedeln, wo er noch heute als ordentl. Profeſſor für klaſſiſche Philologie und Mitvorſtand des philologiſchen Seminars wirkt.

Von ſeinen hochverdienten ſelbſtändigen Werken heben wir hervor: Geſchichte der griechiſchen Fabel (Diſſertation 1860), Q. Horati Flacci opera recens (mit Alfred Holder 1864—70), Öhringen zur Zeit der Römer (1871), Adolf Baemeiſters keltiſche Briefe (1874), Rerum naturalium scriptores Graeci minores (1877), Epilegomena zu Horaz (1879—80), Saturniſcher Vers (1883 bis 1886), Tiere des klaſſiſchen Altertums (1887).

*

**Keller-Jordan**, Henriette, wurde am 4. Juni 1835 zu Marburg in Heſſen als Tochter des berühmten Sylveſter Jordan geboren, der die Kurheſſiſche Verfaſſung in den dreißiger Jahren dieſes Jahrhunderts geſchaffen und danach in langer Gefangenſchaft auf dem Marburger Schloſſe ſchmachtete. Sie verlebte deshalb eine ſehr traurige Kindheit und lernte den Ernſt des Lebens an der Seite der durch die Gefangenſchaft des Vaters gemütskranken Mutter in vollem Maße kennen. Ihren Schulunterricht empfing ſie in einer Lehranſtalt zu Frankfurt a. M. Bereits 1854 vermählte ſie ſich mit dem Kaufmann E. Keller, an deſſen Seite ſie eine Reihe von Jahren in Mexiko und ſpäter in Deutſchland zubrachte. Nach dem Tode zweier blühender Kinder trieb es die ſchwer heimgeſuchte Frau von der Seite ihres Mannes nach Tübingen. Hier hatte ſie lange Jahre mit den widrigſten Geſchicken zu kämpfen. Später erſt geſtalteten ſich ihre materiellen Intereſſen freundlicher. Frau K.-J. gehört zu den produktivſten Schriftſtellerinnen der Neuzeit. Ihre Werke legen Zeugnis ab für eine nicht gewöhnliche Geſtaltungskraft. Abgeſehen von vielen Romanen, Novellen, Erzählungen und Kritiken, die in den verſchiedenſten Zeitſchriften und Tagesblättern erſchienen, heben wir hervor: Roderich Wallner (Erz. 1883), Mexikan. Novellen (1884), Natalie (Erz. 1885), Hacienda Felicibad (Kultur-Rom. 1886), Die Grubers (Erz. 1887), Aus der Gegenwart (Nov. 1887), Transatlantiſches (Briefe und Nov. 1888).

**Kellermann**, Auguſt, wurde am 13. Juli 1849 zu Eppinghofen bei Mühlheim a. d. Ruhr geboren. Sein Vater war Werkführer auf einer größeren Tuchfabrik. Nach Abſolvierung der dortigen Volksſchule beſuchte der Knabe eine Fortbildungsanſtalt, darauf die Realſchule I. Ordnung zu Mühlheim a. R., deren Prima er verließ, um zu einem Feldmeſſer in die Lehre zu treten. Nach zwei Jahren (1869) beſtand er das Feldmeſſer-Examen in Düſſeldorf. 1870 wurde er behufs weiterer Ausbildung von der Landesvermeſſung in Hannover nach Aurich in Oſtfriesland geſchickt, woſelbſt er an allen Vermeſſungsarbeiten teilgenommen hat. 1871 wurde er zum Kataſter-Supernumerar ernannt und 1872 als Aſſiſtent des Kataſter-Inſpektors an die königl. Finanzdirektion in Hannover berufen. Im Jahre 1875 mußte K., eines langwierigen rheumatiſchen Leidens wegen, ſeine Laufbahn in der Kataſterverwaltung aufgeben und lebt ſeitdem als Privatgeometer, woneben er ſich auch mit Schriftſtellerei befaßt, zu der Nei-

* Keller, Sophie, see p. 723.

gung und Begabung ihn hinzogen. Unter mancherlei Leiden, die ihn und seine Familie während langer Jahre heimsuchten, entstanden seine Gedichte, die K. 1877 gesammelt herausgab und die ihm viele Anerkennung eintrugen.

**Kellner**, Friedr. Wilh., geboren den 26. Dezember 1830 zu Karlsruhe in Preuß.-Schlesien, wirkte in den Jahren 1851—59 als Lehrer an einigen Elementarschulen Schlesiens, unter anderen auch an der mit dem Seminar zu Münsterberg verbundenen Musterschule. 1859 folgte er einem Rufe an das Hollandersche Lehr- und Erziehungsinstitut (jetzt ritterschaftliches Gymnasium) zu Birkenruh in Livland, wo er bis 1863 verblieb. Nach Ablegung des erforderlichen Examens an der Universität zu Dorpat wurde er hierauf als wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Reval angestellt, wo er noch gegenwärtig fungiert.

Während seiner Lehrthätigkeit an letzterem Orte verfaßte er mehrere Lehr- und Lernmittel geographischen und arithmetischen Inhalts, die sämtlich von dem pädagogischen Konseil der Universität Dorpat zur Einführung in den russischen Ostseeprovinzen empfohlen worden sind. — Ritter des St. Annenordens 3. Kl. und des St. Stanislausordens 3. und 2. Kl.

**Kellner**, Lorenz, wurde am 29. Januar 1811 zu Heiligenstadt (Eichsfeld) geboren, wo sein Vater, Heinrich K., Direktor des Lehrerseminars und Rektor der Stadtschule war. Vom Vater, einem begeisterten Schüler Pestalozzi's, erbte er die Anlagen und die Liebe zum Lehrerberufe, für welchen er sich auch nach beendigten Gymnasialstudien mit ganzer Seele entschied. Einige Jahre in Erfurt Lehrer und späterhin Rektor einer Volksschule, wurde er 1836 an das erwähnte neugegründete Seminar berufen, wo er bis 1848 mit dem Vater zusammen wirkte. Im letzteren Jahre erhielt K. die Berufung zum Regierungs- und Schulrat in Marienwerder und bekleidete diese Stelle bis 1855, da er auf seinen Wunsch in gleicher Eigenschaft nach Trier versetzt wurde, welche Stellung er bis zu seiner 1886 erfolgten Pensionierung bekleidete. Seine großen Verdienste um die Schulen und um die pädagogische Literatur wurden 1861 von der Akademie in Münster durch die Doktorwürde h. c. und von der Staatsregierung 1871 durch den Geheimrats-Charakter, sowie 1877 durch Verleihung hoher Orden anerkannt. 1849, 1850 und 1867 bis 1871 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, vertrat die gemäßigt-konservative Richtung und nahm an den Verhandlungen über das Volksschulwesen im Hause und in den Kommissionen äußerst lebhaften Anteil.

K. steht mit seinen Schriften auf dem kirchlich-religiösen Standpunkte, jedoch ohne jede Schroffheit und Intoleranz. Zur Pädagogik der Schule und des Hauses (1850, 12. Aufl. 1888), Pädagogische Mitteilungen aus den Gebieten der Schule und des Lebens (1852, 3. Aufl. 1868), Erziehungsgeschichte in Bildern und Skizzen mit bes. Rücks. auf das Volksschulwesen (1869, 3. Aufl. 1880), Kurze Geschichte der Erziehung und des Unterrichts 2c. (1877, 8. Aufl. 1886), Volksschulkunde (1855, 8. Aufl. 1886), Poesie in der Volksschule (2. Aufl. 1856), Deutsches Lese- und Bildungsbuch für höhere kath. Schulen (1857, 10. Aufl. 1886), Materialien für den mündl. und schriftl. Gedankenausdruck (9. Aufl. 1883) 2c., Fischerknabe und Edelmann (Erz., 3. Aufl. 1886).

**Kelterborn**, Rudolf, geboren zu Basel 7. Juni 1843, hat seine akademischen Studien zwischen die schönwissenschaftlichen und naturhistorischen Fächer geteilt, sodaß er sich einesteils zur praktischen Ausübung des Lehrerberufes und anderenteils dazu befähigte, in der poetischen Literatur selbstthätig aufzutreten. Zahlreiche Reisen in fast allen Ländern Europas unterstützten diese Absicht und übten zugleich den Griffel in der Darstellung von Naturgemälden, Land- und Stadtbildern, die mit Beifall aufgenommen wurden.

Gleichzeitig erschienen lyrische Gedichte sowohl ernster als heiterer Art, bald selbständigen Charakters, bald für festliche Anlässe. Einiges wurde komponiert. Namentlich vielfache Verbreitung fanden kurze Denksprüche. Hervorzuheben aus dieser Zeit ist das Idyll „Joseph und Gretchen“.



Digitized by Google

Später ging K. zur dramatiſchen Poeſie über und verfaßte vorerſt eine Reihe dialektiſcher Scherze. Von Dramen in der Schriftſprache ſind erſchienen und zum Teil aufgeführt: Die Lotosblumen, Elias Ewigmeier, Auf der Alp, Gut getroffen, Hans Holbein. Von den bisher veröffentlichten Novellen vorwiegend humoriſtiſcher Art ſeien erwähnt: Die Reiſelehrlinge, Im Appenzellerländchen, Sonnenaufgang, Der Stadtpoet, Burgen und Bürger, Der Landaufenthalt, Im Schweizerhäuschen, An der ſchönen blauen Donau. K. lebt gegenwärtig als Lehrer in Baſel und iſt Mitarbeiter zahlreicher Zeitſchriften der Schweiz und Deutſchlands.

**Kempf**, Heinrich, geboren am 30. April 1860 zu Oberdöbling bei Wien, beſuchte nach Abſolvierung der Bürgerſchule die k. k. Lehrerbildungsanſtalt zu St. Anna in Wien. 1878—79 Lehrer an der Bürgerſchule in Oberdöbling. Von dieſer Zeit an den Lehrerberuf aufgebend, als Schriftſteller thätig; anfänglich auf naturwiſſenſchaftlichem Felde, hauptſächlich über die niederöſterreichiſche Flora.

Bemerkenswerte Arbeit: Flora des Schneeberges in N.-Ö. Später waren es außer Niederöſterreich auch Steiermark und Kärnten, woſelbſt ſich K. der Verbreitung naturw. Kenntniſſe befleißigte. In neuerer Zeit iſt er ausſchließlich als touriſtiſcher Schriftſteller thätig und gelang es ihm, auf dieſem Felde ſich bald einen klangvollen Namen zu erwerben. Seine „Führer durch das Kahlengebirge“ und „Semmering-Almanach“ gehören zu den beſten Reiſehandbüchern über dieſe Gegenden. Außer den bereits erwähnten ſelbſtändigen Publikationen ſeien hier noch „Weihnachts-Almanach“ und „Die Bäder und Luftkurorte von Öſterreich-Ungarn, Deutſchland und der angrenzenden Länder“ angeführt.

**Kerl**, Georg Heinrich Bruno, geboren am 24. März 1824 zu St. Andreasberg auf dem Oberharze, beſuchte das Gymnaſium zu Clausthal (Oberharz), ſtudierte 1840—43 auf der Bergſchule (ſpäter Bergakademie) daſelbſt, dann 1844 auf der Univerſität zu Göttingen Chemie, Phyſik, Mineralogie und Technologie, trat 1846 auf der Okerhütte bei Goslar ein, wo er alsbald zum Hütteneleven ernannt wurde; er erhielt aber am Ende dieſes Jahres einen Ruf als Lehrer der Chemie, Hüttenkunde und Probierkunſt an die Clausthaler Bergſchule. Während dieſer Lehrthätigkeit verſah er, ſeit 1849 Hüttengehülfe, zeitweilig den Münzwardeindienſt, wurde 1851 zum Vizehüttenmeiſter befördert und dabei mit den Funktionen eines Hilfsreferenten bei der kgl. Berghauptmannſchaft und eines Hilfsarbeiters für das Eiſenhüttenweſen beim kgl. hannov. Berg- und Forſtamte zu Clausthal betraut. 1853 gab K. die letztere Thätigkeit auf, übernahm dafür die Geſchäfte eines Hilfsarbeiters für Silber-Bergbau- und Hüttenweſen bei genannter Behörde und wurde 1853 Hüttenmeiſter, 1854 Bergprobierer, 1858 Bergamtsaſſeſſor und 1862 Profeſſor an der Clausthaler Bergakademie. 1867 folgte derſelbe einem Rufe an die kgl. Bergakademie zu Berlin, an welcher derſelbe zur Zeit noch als Dozent für Metallhüttenkunde, Probierkunſt, Lötrohrprobierkunſt und chemiſche Technologie thätig iſt. Seit 1868 iſt er Mitglied der kgl. preuß. techniſchen Deputation für Gewerbe im Handelsminiſterium und von 1877—85 war er nichtſtändiges Mitglied des kaiſ. Patentamtes, welche letztere Stelle er aus Geſundheitsrückſichten aufzugeben gezwungen war.

Die wichtigſten ſeiner Publikationen ſind nachſtehende: Die Oberharzer Hüttenprozeſſe (2. Aufl. 1860), Die Rammelsberger Hüttenprozeſſe am Kommunion-Unterharze (2. Aufl. 1860), Handbuch der metallurgiſchen Hüttenkunde (2. Aufl. 1861—1865), Leitfaden bei qualitativen und quantitativen Lötrohruntersuchungen (2. Aufl. 1862), Grundriß der Salinenkunde (1868), Handbuch der Thonwaareninduſtrie (2. Aufl. 1879), Grundriß der allgemeinen Hüttenkunde (2. Aufl. 1879), Grundriß der Metallhüttenkunde (2. Aufl. 1881), Grundriß der Eiſenhüttenkunde (1875), Grundriß der Eiſenprobierkunſt (1875), Metallurgiſche Probierkunſt (2. Aufl. 1882), Probierbuch (1880), Fortſchritte in der metallurgiſchen Probierkunſt (1887), Repertorium der techn. Literatur 1854—81 (1871—82), Mit Prof. Dr. Stohmann bearbeitet er die zur Zeit in 4. Aufl. erſcheinende „Musprattiſche Chemie in Anwendung auf Künſte und Gewerbe“ (auf 7 Bände veranſchlagt), und ſeit 1859 iſt K. Mitredakteur der „Berg- und Hüttenmänniſchen Zeitung“.

**Kerz**, Ferdinand, wurde am 27. April 1812 zu Mainz geboren. Er beſuchte das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, trat

Digitized by Google

1831 freiwillig in die Großherzogl. Heſſiſche reitende Artillerie ein und wurde 1836 Offizier. 1841 wurde er auf ſein Nachſuchen zur Gendarmerie verſetzt und trat 1878 als Oberſt in Folge eines Augenübels (grauer Staar) in den Penſionsſtand.

Hauptwerke: Die Entſtehung des Sonnenſyſtems (2. Aufl. 1877), Erinnerungen an Sätze aus der Phyſik (1884), Über die Entſtehung der Körper, welche ſich um die Sonne bewegen (1886), Plaudereien über die Kant-Laplace'ſche Nebular-Hypothese (1887).

**Keſſel**, Carl von, geboren am 24. Dezember 1807 zu Groß-Neudorf bei Brieg in Schleſien, war der Sohn des Landesälteſten und Rittergutsbeſitzers v. Keſſel. Die erſte Erziehung erhielt er im elterlichen Hauſe, bezog dann das Gymnaſium zu Brieg, kam ſpäter in das Kadettenkorps und diente als Offizier in der preußiſchen Armee. Nach ſeinem Ausſcheiden aus derſelben trat er in den Civildienſt, verließ denſelben aber, weil er keine ſeiner Bildung und ſeinen Kenntniſſen angemeſſene Beförderung fand und widmete ſich nun der Journaliſtik und literariſchen Arbeiten.

Er übernahm zuerſt die Redaktion der „Trierſchen Ztg.“, der „Rhein- und Ruhr-Ztg.“ und einer Zeitung in Münſter, und ſiedelte ſchließlich nach Berlin über. Von ſeinen vorzüglich beurteilten größeren Romanen nennen wir: Aus dem Leben eines Junggeſellen, Petersburg und Stockholm, Eine heimliche Ehe, Königstreu, Der Teufel auf Reiſen, Schill und ſeine Gefährten, Lebensrichtungen, Schleswig-Holſtein meerumſchlungen. Die aus ſeiner Feder gefloſſenen Novellen und Erzählungen ſind ſo zahlreich, daß wir hier nur einige hiſtoriſchen Inhalts anführen wollen. Hierzu gehören: Von Auerſtädt bis Berlin, Von Berlin bis Stralſund, Von Ulm bis Wien, Der Junker von Rüßler, Keine Roſe ohne Dornen, Ein Abenteuer an der Seeküſte ꝛc. An Werken militäriſchen Inhalts iſt K. der Verfaſſer der Feldzüge von 1866 und 1870/71. Derſelbe lebt jetzt bereits ſeit einer Reihe von Jahren, von Körperleiden ſchwer heimgeſucht, zu Rheinsberg in völliger Abgeſchiedenheit.

**Kewitſch**, Karl Theodor, geboren am 3. Februar 1834 zu Poſilge (Weſtpreußen), wo ſein Vater damals Lehrer und Organiſt war. Er beſuchte die Domſchule daſelbſt und das Gymnaſium zu Konitz (1845—53) und widmete ſich der Muſik, die von frühſter Jugend an von beſten Lehrern bei ihm gepflegt wurde. Nachdem er ſich drei Jahre als Hoboiſt im Muſikkorps eines pommerſchen Infanterie-Reg. und durch höhere Muſik- und andere Studien in Berlin vorbereitet hatte, legte er 1858 die Prüfung als Lehrer für Volksſchulen am Seminar zu Braunsberg ab und wurde im nächſten Jahre als Lehrer und Organiſt in Wabcz bei Culm angeſtellt. In ſolcher und ähnlicher Stellung wirkte er zu Schwetz, Graudenz, Berent. 1865 legte er die zweite Lehrerprüfung und 1867 das akademiſche Muſikexamen ab und wurde 1873 zum Erſten Seminarlehrer ernannt. Von 1884—85 verwaltete K. das Direktorat am Seminar zu Berent. Infolge eines Nervenleidens nahm er 1886 ſeinen Abſchied aus dem Staatsdienſt und lebt nun ganz ſeiner muſikaliſchen und ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit in Berlin.

K. hat ſich vielfache Verdienſte erworben, ſo gehört er mit zu den Förderern des allgemeinen deutſchen Cäcilien-Vereins, als deſſen Diöceſan-Präſes für das Bistum Culm er fungiert. Auch wurde auf ſeine Anregung vom Kriegsminiſter ein Lehrkurſus auf Staatskoſten für die Hoboiſten der Armee an der kgl. akademiſchen Hochſchule für Muſik in Berlin eingerichtet. K.'s muſikaliſche Schöpfungen gelten, abgeſehen von einer zahlloſen Menge von Arrangements und Gelegenheits-Kompoſitionen für Militär und a. Muſikkapellen, vornehmlich der Kirchenmuſik. Einige (ſiehe Katalog des allgem. deutſch. Cäcilienvereins) ſind rühmlichſt bekannt geworden. K. wurde 1882 durch die Verleihung des Grades eines „Maestro Compositore“ von der Akademie di St. Cecilia in Rom ausgezeichnet. 1874 wurde er von der Kgl. Regierung zu Danzig als Vertrauensperſon zum Bericht und zu event. Vorſchlägen in Sachen der Muſikpflege ernannt. K. iſt ein beliebter literariſcher Mitarbeiter einer Reihe von Fach- und anderen Zeitſchriften, denen er Referate über Bücher und Muſikalien, beſonders aber belehrende Aufſätze über Muſikweſen ꝛc. liefert.

**Keyſer**, Stefanie, geboren am 30. März 1847 in Sondershauſen, erhielt eine vorzügliche Erziehung, deren Reſul-

Digitized by Google

tate noch durch mehrfache Reisen in die Schweiz und Italien gefestigt und erweitert wurden. Früh begann sie schon zu „schreiben", zunächst Märchen, Novellen, Gedichte, später auch Romane für Zeitschriften. Nunmehr ist die Autorin fast in allen bessern Zeitschriften heimisch geworden, und ihre Dichtungen erfreuen sich einer überaus günstigen Beurteilung.

Von selbständigen Werken hervorzuheben: Der Krieg um die Haube, Glockenstimmen, Im Wintermond, Fanfaro, Der Mut der Wahrheit, Die Loranize.

**Keyserling-Rautenburg**, Cecile Gräfin, geb. Gräfin Anrep-Elmpt, wurde am 22. Juni 1847 in Schwitten (Kurland) geboren, genoß eine vorzügliche Erziehung im Hause ihrer Eltern, wobei tüchtige Lehrkräfte zu Hilfe gezogen wurden, die es verstanden, die in dem jungen Kinde schlummernden schönen Talente, besonders die leidenschaftliche Vorliebe für Poesie zu wecken und die rechten Bahnen zu leiten. Sehr jung noch, begann die Gräfin Cecile zu dichten und zu fabulieren, und als sie später mit ihren, von tiefem poetischen Gemüt und vornehmer Geistesrichtung zeugenden Novellen sich an die Öffentlichkeit wagte, fand sie vielen Beifall. Gleich ihr erstes Werk: Maddalena (Nov. 1883) erwarb ihr Freunde und Verehrer, mehr noch ihre vorzüglich beurteilte Novellensammlung: Wahres und Erträumtes (1887). Die Autorin lebt, vermählt mit dem Grafen Keyserling, auf ihrem Schloß Rautenburg bei Lappienen (Ostpreußen), weiter mit, für die Zukunft noch viel versprechenden literar. Arbeiten beschäftigt.

**Kiefer**, Ludwig (Ludwig Kiefer-Karst), wurde am 1. März 1860 zu Waldmohr (Pfalz) als der Sohn achtbarer Bauersleute geboren. Er besuchte unter schweren Opfern seiner Eltern die Lateinschule zu Homburg, darauf das Gymnasium zu Zweibrücken, ohne jedoch dasselbe ganz zu absolvieren; mannigfache Kränkungen seines Ehrgefühls, die er als ein Unterstützungsbedürftiger erleiden mußte, sowie die Abneigung, dem Wunsche seiner Eltern gemäß Theologie zu studieren, veranlaßten ihn, seine Schulstudien abzubrechen. Er versuchte, eine Anstellung im Staatsdienste zu erlangen, und widmete sich seit 1883 für 3 Jahre dem reichsländischen Forstdienste und wurde darauf Bureau-Vorsteher in einer größeren Oberförsterei. Die Neigung zur Schriftstellerei, sowie das Streben, sich zu vervollkommnen, ließ ihn neben einer gediegenen, umfangreichen Lektüre ein fleißiges Studium pflegen, dessen Ergebnisse er in seinen Beiträgen für Zeitschriften niederlegte.

**Kiehne**, Martin Hermann, geb. zu Wernigerode a. H. am 10. April 1855, besuchte das königliche Lehrerseminar zu Barby a. E., bestand 1875 die erste, 1878 die zweite Lehrerprüfung, erlangte 1885 durch die Mittelschulprüfung die Qualifikation zur Anstellung als Mittelschullehrer und Lehrer an höheren Töchterschulen, seit 1877 Lehrer an der von dem bekannten Pädagogen Rektor G. Schurig dirigierten Mittel- und höheren Töchterschule.

Nach Mitarbeit an den hervorragendsten Zeitschriften und Sammelwerken gab K. seine erste Gedichtsammlung „Lenzfahrt" heraus, deren Inhalt durch Abdruck in den ersten kritischen Blättern den Weg der Kritik passiert hatte und von der Presse überaus günstig beurteilt worden ist (1885). Es folgten „König Hübich", eine erzählende Dichtung (1886), „Ildico", eine dramatische Dichtung aus der Völkerwanderung (1887), „Die Dorfprinzeß", erzählende Dichtung (1887). Daneben giebt K. die allerliebste „kleinste Zeitschrift der Welt", das „Hausbuch" heraus, deren Redaktion er anerkanntermaßen in tadelloser Weise leitet.

**Kienast**, Friedrich August, wurde am 27. Juli 1853 zu Melk in Niederösterreich als Sohn des dortigen k. k. Steuereinnehmers K. geboren. Nach zweijährigem Besuch der Normalschule und Vorbereitungsklasse begann er in dem von den Benediktinern zu Melk unterhaltenen k. k. Obergymnasium seine Studien, verließ dasselbe 1865, um das Realgymnasium zu St. Pölten zu besuchen, weil der Arzt seinem kränklichen Körper eine Ortsveränderung

Digitized by Google

empfohlen. Da dieſe nicht den erwünſchten Erfolg hatte, kehrte er nach Melk und, nachdem er im Elternhaus ſeine angegriffene Geſundheit gekräftigt, an das Obergymnaſium zurück. Nach Abſolvierung der Schule trat er, für die pharmazeutiſche Laufbahn beſtimmt, als Praktikant in die Stiftsapotheke zu Admont in Steiermark ein, legte 1872 zu Graz die Tirozinalprüfung ab und war dann der Reihe nach Aſſiſtent der Pharmazie zu St. Pölten, Schlägel, Scheibbs und Eiſenerz. Ein hartnäckiges Nervenleiden ſetzte ihn außer Stand, ſeinen Berufspflichten ferner nachzukommen; er ging in das Elternhaus zurück, um der Herſtellung ſeiner Geſundheit zu leben, und widmete alle ſeine Kraft dem Studium der Klaſſiker, dem er auch bereits in ſeiner pharmazeutiſchen Praxis mit Eifer obgelegen. Die mannigfachen Hinderniſſe, die ihm in den Weg traten, konnten ihn nicht entmutigen; je größer die Mißerfolge waren, die er bei ſeinen Unternehmungen erntete, deſto lebhafter wurde in ihm die Begeiſterung für die Schriftſtellerei und ihre Ausübung. 1885 überſiedelte er mit ſeiner verwitweten Mutter nach Leoben, wo K. noch im ſelben Jahre ein Studentenheim eröffnete und 1886 die Redaktion der „Leobner Rundſchau" übernahm.

Von ſeinen ſelbſtändigen Werken heben wir hervor: Mit Gott (Anthol.), Admont, Beſiegte Vorurteile.

**Kienzl**, Wilhelm, geb. am 17. Januar 1857 als Sohn eines Advokaten in Waitzenkirchen (Oberöſterreich). In Graz, wo ſpäter (1860) die Familie ihren Wohnſitz nahm, abſolvierte K. das Gymnaſium und machte 1874 die Maturitätsprüfung. Erhielt ſeit dem fünften Jahre Klavierunterricht, in ſpäterer Zeit durch Mortier de Fontaine. Auf des letzteren Anraten ſtudierte er Kompoſition bei W. A. Rémy (Dr. Wilhelm Mayer) in Graz und machte ſpäter noch kontrapunktiſche Studien bei Joſef Krejci in Prag und bei Joſef Rheinberger in München. Wurde ſpäter beſonders durch Ad. Jenſen und Franz Liszt aufgemuntert, ſich gänzlich der Muſik zu widmen. Ließ ſich 1874 bei der philoſophiſchen Fakultät in Graz immatrikulieren, ſetzte ſpäter ſeine philoſophiſchen und muſikaliſchen Studien in Prag und Leipzig fort, woſelbſt er auch ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit als Mitarbeiter verſchiedener Journale begann, führte in den genannten Städten bereits mehrere ſeiner Kompoſitionen auf. Kehrte 1877 nach Graz zurück, hielt Vorträge und veranſtaltete Konzerte, in welchen er außer ſeinen eigenen, namentlich Wagner'ſche Werke zur Aufführung brachte. Promovierte 1879 in Wien zum Doktor der Philoſophie und Muſik auf Grund der ſpäter erſchienenen Schrift Die muſikaliſche Deklamation. Hielt ſich 1879, in regem Verkehr mit Wagner und Liszt, in Bayreuth auf. Ging 1880 nach München, wo er einen gemiſchten Chorgeſang-Verein dirigierte und 20 muſikwiſſenſchaftliche Vorträge hielt. Unternahm 1881—82 als Komponiſt große Konzertreiſen durch Deutſchland, Ungarn und Rumänien, war 1883—84 erſter Kapellmeiſter der deutſchen Oper in Amſterdam, ſpäter in Crefeld und zog ſich dann nach Graz zurück, um dort 1884 die Oper „Urvaſi" (deren Textbearbeitung gleichfalls von ihm herrührt) zu vollenden.

Dieſe Oper, 1886 zum erſtenmal aufgeführt, iſt bisher K.'s Hauptwerk. Unter der Feder des Komponiſten eine zweite Oper: „Heilmar der Narr". Von anderen Kompoſitionen K.'s erſchienen 98 Klavierſtücke, 70 Lieder, 15 Chöre, 4 Orcheſter- und 3 Kammermuſikwerke im Druck. Vor kurzem hat K. ein Buch „Miscellen" (geſammelte Aufſätze über Muſik, Muſiker und muſikaliſche Erlebniſſe) herausgegeben. 1886 wurde er zum artiſtiſchen Direktor des ſteiermärkiſchen Muſikvereins in Graz berufen und vermählte ſich dann mit der vortrefflichen Sängerin Lili Hoke. Er wirkt nun in Graz als Dirigent, Komponiſt, muſikaliſcher Schriftſteller, Pianiſt, Muſikpädagog und durch öffentl. Vorträge über Muſikgeſchichte.

**Kiepert**, Heinrich, wurde am 31. Juli 1818 in Berlin geboren. Nach Vollendung ſeiner Univerſitätsſtudien daſelbſt unter-

nahm er mehrere Reiſen nach Kleinaſien, nach deren Rückkehr er (1845) als Direktor des Geographiſchen Inſtitutes zu Weimar angeſtellt wurde, welches Amt er bis zu ſeiner Erwählung in die Akademie der Wiſſenſchaften (1853) inne hatte. Er dozierte nun an der Univerſität in Berlin, wurde 1859 zum außerordentl. und 1874 zum ordentl. Profeſſor ernannt. K. gilt als einer der ausgezeichnetſten Geographen und Kartographen der Gegenwart. Von ſeinen bedeutenden Arbeiten heben wir hervor:

Lehrbuch der alten Geographie, Leitfaden der alten Geographie, Handatlas in 45 Bl., ſeit 1856 in jährlich wiederholten Auflagen, Atlas antiquus 12 Bl. ebenſo, Atlas von Hellas in 24 Bl., Paläſtina; außerdem viele Abhandlungen in Zeitſchriften und eine große Anzahl von Karten, namentlich den Orient, das türkiſche Reich ꝛc. betreffend, in deutſcher, franzöſiſcher und griechiſcher Sprache.

**Kiefekamp**, Hedwig, geb. Bracht (Helene Kornelia, Rafael), geb. im Jahre 1846 auf dem Rittergute Heinrichenburg in Weſtfalen, verlebte ihre Kindheit in ländlicher Stille und genoß neben dem Unterricht der Dorfſchule denjenigen des Ortsgeiſtlichen. Das freie Umherſtreifen in Wald und Feld erweckte in ihr früh ſchon den Sinn für Poeſie. Nach dem Tode ihres Vaters kam ſie behufs weiterer Ausbildung in das Kloſter der Urſulinerinnen zu Maezeyck. Hier, wo die Muſik vor allem eine Pflegſtätte fand, faßte ſie den Entſchluß, Sängerin zu werden. Ihre Verheiratung hinderte die Verwirklichung dieſes Planes, 1884 folgte ſie ihrem Gatten nach Münſter. Hier konnte ſie ſich nun ganz ihrer Vorliebe für die Kunſt hingeben. Sie genoß des anregendſten Verkehrs, vor allem lernte ſie Levin Schücking kennen, der ihr bei ihren erſten ſchriftſtelleriſchen Verſuchen freundlich die Hand reichte. Mancherlei Reiſen, die ſie faſt durch ganz Europa führten, erweiterten ihren Geſichtskreis um ein bedeutendes. Ein frohes literariſches Schaffen begann. 1876 gab ſie einen Band Märchen unter dem Titel „Neuer Märchenſchatz“ (2. Aufl. 1883) heraus. Bald folgte wieder ein Märchenbuch „Am Kamin“. Ein Jahr darauf „Friſcher Märchenſtrauß“, endlich 1884 „Frühlingsmärchen für Groß und Klein“. Ihre Werke wurden von der Kritik ſehr freundlich aufgenommen. Als Mitarbeiterin verſchiedener Zeitſchriften lieferte ſie lyriſche Gedichte. 1887 erſchien ein neuer Kranz lieblicher und von maßgebender Seite vorzüglich beurteilter Märchendichtungen unter dem Titel „Was der Sturm ſang“.

**Kießling**, Friedrich Ferdinand (Ferdinand von Döbeln), wurde am 21. Juli 1835 zu Döbeln (Sachſen) geboren. Schon frühzeitig bekundete der Knabe eine nicht gewöhnliche Begabung. Doch der Vater, ein ſchlichter Handwerker und mittellos, beſtimmte ihn wieder für den Handwerkerſtand. Dem väterlichen Wunſche ſich fügend, führte denn der Jüngling tagsüber Hobel und Säge, um dann des Abends an den Werken unſerer Klaſſiker den regen Geiſt und das empfängliche Gemüt zu bilden und zu erquicken. Die eifrige Lektüre der Biographien bedeutender Männer, die aus eigener Kraft ſich ihr Leben geſtalteten, feuerte ihn an, die Ungunſt ſeiner äußeren Verhältniſſe zu bekämpfen. Mit unermüdlichem Fleiße erwarb ſich der junge Mann in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Schatz von Kenntniſſen. Das Studium Shakeſpeare's und der griechiſchen Dramatiker, die er in der Überſetzung las, begeiſterten ihn für das Theater und, einem unwiderſtehlichen Drange folgend, ging er zur Bühne. Poetiſche Verſuche aller Art fallen in dieſe Zeit. Bald erkannte er, daß ſelbſtändiges Schaffen ſeine Aufgabe ſei, und er wurde in dieſer Meinung noch beſtärkt, als einige ſeiner dramatiſchen Arbeiten beifällige Aufnahme fanden. So entſagte er denn der Bühne und ging zu weiterer Ausbildung nach England und Amerika, wo er für verſchiedene deutſche Zeitungen feuilletoniſtiſche Artikel ſchrieb. 1870 machte er den Feldzug gegen Frankreich mit und ließ ſich nach dem Friedensſchluß in Leipzig nieder, wo er als Feuilletoniſt am „Neuen Blatte“ und anderen Zeitſchriften thätig war. Unabläſſig

Digitized by Google

bemüht, sich fortzubilden, hörte er noch als reifer Mann auf der Universität Leipzig philosophische, literarhistorische und geschichtliche Vorlesungen. 1876 reiste er zur Weltausstellung nach Philadelphia. Aus der neuen Welt in die Heimat zurückgekehrt, nahm er seinen dauernden Aufenthalt in Dresden, wo er während dreier Jahre den „Belletristischen Verlag" führte, um dann ebendaselbst die Redaktion der „Saxonia" und des „Patriotischen Hausschatzes" zu übernehmen.

Außer einer großen Menge von Artikeln und Erzählungen, die in den verschiedensten Zeitschriften zerstreut sind, sind es insbesondere folgende seiner Werke, die verdienen, genannt zu werden: Boten des Frühlings, Gedichte (1861), Schwänke und Ränke (1862), Tornistergeschichten (1870), Unter deutschen Fahnen (Bilder aus dem Soldatenleben, 1876), Gold und Blut (Rom. 1882), Alexandra (Rom. 1882), Aus Krieg und Frieden (1871), Höllenstudien (1874), Jupiter und Germania (1878). Zur Aufführung gelangten folgende Bühnenstücke: Königs Geburtstag, Ein Tag aus Shakespeare's Leben, Nur ein Reiter, Schriftlich! Geburtstagsgeschenk, Preußens Erhebung, Christfest im Felde, Haase auf Kunstreisen.

**Kihn**, Heinrich, geb. am 30. April 1833 zu Michelbach, königl. bayr. Bezirksamts Alzenau, besuchte das Gymnasium zu Aschaffenburg und studierte nach dessen Absolvierung am Lyceum daselbst Philosophie und an der Universität Würzburg Theologie und Philologie. 1855 trat er ebenda als Zögling in das bischöfliche Klerikalseminar ein und löste 1857 die von der theologischen Fakultät gestellte Preisaufgabe über Die Bedeutung der antiochenischen Schule auf dem exegetischen Gebiete. In demselben Jahre zum Priester geweiht, war er bis 1858 als Kaplan in Urspringen-Duttenbrunn und Hammelburg in der Seelsorge thätig und wirkte dann in diesem Städtchen von 1848—64 als Subrektor der Lateinschule und als Studienlehrer mit Vorliebe an der Erziehung und Ausbildung der Jugend. 1860 verfaßte er das Schulprogramm Über die Nutzbarkeit unserer Lateinschule. 1864 zum Studienlehrer am königl. Gymnasium in Eichstätt ernannt, verfaßte er im religiös-sittlichen Interesse der studierenden Jugend, welche eines geeigneten Gebetbuches entbehrte, den Weg zur Weisheit, ein Andachtsbuch für Studierende und Gebildete (4. Aufl. 1886). 1866 erschien seine Dissertation Die Bedeutung der antiochenischen Schule auf dem exegetischen Gebiete nebst einer Abhandlung über die ältesten christlichen Schulen, besonders zu Antiochia, Edessa und Nisibis, welche die günstigste Beurteilung erfuhr. Als Professor der Theologie an die Universität Würzburg berufen mit der Verpflichtung, Vorlesungen über Patreologie, theologische Einleitungswissenschaften und Hermeneutik zu halten, verband er hiemit nach seiner Ernennung zum Ordinarius (1879) noch den Vortrag des Kirchenrechts. Im Jahre 1884/85 bekleidete er das Rektorat der Hochschule, und erschien:

Prof. Möhler, ein Lebensbild als Beitrag zur Geschichte der Theologie der Neuzeit (2. A. 1885). Hier schrieb er ferner neben einer Reihe von Aufsätzen, die in theologischen Zeitschriften erschienen, das vorzügliche Werk „Theodor von Mopsuestia und Junilius Afrikanus als Exegeten" nebst einer kritischen Textausgabe von des letzteren „Instituta regularia divinae legis" (1880). An dieses Hauptwerk schlossen sich die Abhandlungen an: Über θεωρία und ἀλληγορία nach den verlorenen hermeneutischen Schriften der Antiochener (1880), Über den Betrieb der hebr. Sprache an Gymnasien und theol. Lehranstalten (1883), Der Ursprung des Briefes an Diognet (1882), Praktische Methode zur Erlernung der hebräischen Sprache, Grammatik mit Übungsstücken, Anthologie und Wortregister für Gymnasien und theol. Lehranstalten (gemeinsam mit D. Schilling verfaßt 1885), erläutert die Regeln an zahlreichen mit transkribierter Aussprache und Übersetzung verbundenen Beispielen. K. ist zur Zeit mit Ausarbeitung einer „Encyklopädie und Methodologie der Theologie" beschäftigt.

**Kindermann**, Carl, wurde am 8. August 1832 zu Lübeck geboren. Sein Vater war Bote am Oberappellationsgericht daselbst mit kleinem Einkommen und großem Kindersegen. Der Knabe erhielt, da nur wenig zu seiner Ausbildung verwendet werden konnte, seinen Unterricht in einer Mittelschule, erst mit dem 12. Jahre konnte er eine Realschule in Lübeck besuchen, die er nach zwei Jahren verließ, um in ein Krämergeschäft als

Digitized by Google

Lehrling einzutreten. Nach fünfjähriger Lehrzeit war er mehrere Jahre, zuerst als Bodenmeister, dann als Assistent und zuletzt als Kassierer bei der Lübeck-Büchener Bahn thätig, in welcher Zeit er sich auch verheiratete. 1858 wurde er zum Beamten des städtischen Leihhauses erwählt, welche Stellung er 12 Jahre innehatte. Nebenher war er seinem Bruder als stiller Teilhaber in einem gemeinschaftlich gegründeten photogr. Geschäfte behülflich und gründete in Lübeck ein Dienstmann-Institut, verbunden mit einer Haupt-Agentur der Renten-, Kapital- und Lebensversich.-Bank Teutonia in Leipzig. Um das photogr. Geschäft seines nach Hamburg übersiedelnden Bruders käuflich zu übernehmen, gab er seine Beamtenstellung im Leihhause auf und führte jenes 14 Jahre, bis eine Augenschwäche ihn zwang, seine photogr. Thätigkeit einzustellen und sich dem Lebens-Versicherungsfache ganz zu widmen.

K., humoristisch beanlagt und mit dichterischem Talent begabt, das er zu vervollkommnen stets bestrebt war, schrieb Festprologe, Vereins- und Taf.-Lieder, kleine Masken- und Polterabend-Aufführungen und Widmungen heiteren und ernsten Inhaltes in hoch- und plattdeutscher Mundart, die ihren Weg in die Öffentlichkeit fanden. 1881 erschien ein Band humor. plattd. Gedichte unter dem Titel „Feldblomenstruß", welcher von der Kritik sehr gut aufgenommen wurde.

**Kinzel**, Karl, geb. 17. März 1849 in Berlin als Sohn des Rektors Dr. C. K., vorgebildet auf dem kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium daselbst, studierte in Berlin anfangs Theologie, dann besonders deutsche Philologie von 1868 bis 1872, machte den Feldzug gegen Frankreich als Freiwilliger mit, war an mehreren Berliner höheren Lehranstalten thätig, nachdem er in Halle auf Grund einer Dissertation über Wolfram von Eschenbach promoviert und in Berlin das Examen pro facultate docendi bestanden. Seit 1875 angestellt am Berliner Gymnasium zum Grauen Kloster.

Außer einer Reihe von Aufsätzen in wissenschaftlichen und belletristischen Zeitschriften aus dem Gebiete der deutschen Literatur und des deutschen Altertums veröffentlichte er die selbständigen, vorzüglich beurteilten Schriften: Der Junker und der treue Heinrich, ein Rittermärchen des 14. Jahrhunderts (1880), Zwei Rezensionen der Vita Alexandri Magni, eine Abhandlung über ein mittelalterliches Werk aus der Alexandersage (1884), Lamprecht's Alexander nach den drei Texten mit dem Fragment des Alberic von Besançon und den lateinischen Quellen herausgegeben und erklärt (1884), Das deutsche Volkslied des 16. Jahrhunderts, für die Freunde der alten Literatur und zum Unterricht (1885). Seit 1885 ist K. Redakteur des „Jahresberichts für germanische Philologie".

**Kipke**, Karl, wurde am 20. November 1850 zu Breslau geboren und erhielt dort seinen Schul- und ersten Musikunterricht. 1867 bezog er das Leipziger Konservatorium der Musik und blieb drei Jahre dessen Zögling. Nachdem er noch für sich weitere zwei Jahre in Leipzig musikalische Studien betrieben hatte, wurde er als Musikdirektor nach Lippstadt berufen und hatte dort als Dirigent des gemischten Chorgesangvereins der Gesellschaft „Eintracht" Symphonie-, Kammermusik- und Chorkonzerte zu leiten. Auch wurde ihm die Direktion der dortigen Liedertafel und des auf seine Veranlassung später ins Leben getretenen Lippstädter Sängerbundes übertragen. Anläßlich seiner Verheiratung gab K. 1875 seine Lippstädter Stellung wieder auf und siedelte neuerdings nach Leipzig über. In den Jahren 1875—78 pausierte der ausübende Musiker gänzlich bei ihm; er war ausschließlich literarisch thätig und zwar hauptsächlich als Kritiker und Biograph für Fach- und politische Zeitungen. Ein Jahr lang redigierte er die „Blätter für Hausmusik" und war namentlich auch als Opernreferent des Leipziger Tageblattes sehr thätig. 1878 übernahm er die Leitung zweier Männergesangvereine in Leipzig, und 1879 diejenige der Pilsener Liedertafel und siedelte zu diesem Zweck nach Pilsen über. 1884 trat er von der Leitung der Liedertafel zurück, um sich ganz dem musikalischen Lehrfache zu

Digitized by Google

widmen. Gesundheitsrücksichten zwangen ihn indessen 1886 diese Thätigkeit aufzugeben, er zog wieder nach Leipzig, um sich abermals ganz seiner literarischen Beschäftigung hinzugeben.

Er übernahm einen Teil der redaktionellen Arbeiten für die von H. Pfeil seit 25 Jahren geleitete „Sängerhalle", die er seit 1887 allein redigiert. K. ist außerdem Mitarbeiter einer Reihe von musikalischen Zeitschriften, seine Arbeiten erfreuten sich vieler Anerkennung, indem sie die Hebung und Ausbildung edler Geschmacksrichtungen bei Dilettanten und Laien und einen gesunden künstlerischen Fortschritt in Fachkreisen anstreben.

**Kirchbach**, Wolfgang, wurde am 18. September 1857 zu London geboren. Nach Übersiedelung seiner Eltern nach Deutschland wurde er zu Dresden in der Marquart'schen, Krause'schen Erziehungsanstalt und im königl. Gymnasium auf das akademische Studium vorbereitet. Er studierte auf der Universität Leipzig Philosophie und Geschichte, um sich dann gänzlich seinem literarischen Berufe zu widmen und vielseitigen Studien zu leben. Seit 1879 wohnte er in München, von wo er mancherlei Reisen in Italien 2c. unternahm. Von seinen mit Recht glänzend beurteilten selbständigen Werken heben wir hervor: Märchen (1879), Salvator Rosa (Rom. 1880), Kinder des Reiches (vaterländ. Nov. 1883), Ausgewählte Gedichte (1883), Ein Lebensbuch (gesammelte kleinere Schriften 1885), Lord Byron (Essay 1886), Waiblinger (Trauersp. 1886), Das Rätsel (eine schalkhafte Geschichte 1887) und viele kleinere Arbeiten.

**Kirchhoff**, Gustav Robert, wurde am 12. März 1824 in Königsberg geboren, studierte Mathematik und Physik an der dortigen Universität, habilitierte sich 1847 zu Berlin, wurde 1850 als außerord. Professor nach Breslau, 1854 als ordentl. Professor nach Heidelberg und 1875 in gleicher Eigenschaft nach Berlin berufen, wo er der Akademie der Wissenschaften angehört. 1883 verlieh der Kaiser ihm in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Wissenschaft Rang und Titel eines Geheimen Regierungsrates. Von seinen hochbedeutenden Werken heben wir hervor: Untersuchungen über das Sonnenspektrum und die Spektren der chemischen Elemente (mit Bunsen 1861, 3. Aufl. 1866), Vorlesungen über mathematische Physik (2. Aufl. 1877), Gesammelte Abhandlungen (1881, zuvor in Poggendorff's „Annalen" und in Crelle's „Journal für Mathematik" erschienen).

**Kirchhoff**, Joh. Wilh. Adolf, geboren den 6. Januar 1826 zu Berlin, besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und die Universität daselbst als „Philosoph" und wirkte dann als Lehrer, von 1849 an als Professor am Joachimsthal'schen Gymnasium. 1865 wurde er an die Universität seiner Vaterstadt als ordentlicher Professor berufen, 1860 in die Akademie der Wissenschaften gewählt und 1867 zum Mitdirektor des Philologischen Seminars ernannt. Literarisch machte K. sich besonders durch die Umbrischen Sprachdenkmäler bekannt und hochverdient. Außerdem heben wir von seinen selbständigen, durch die maßgebende Fachkritik glänzend beurteilten Werken hervor: Das Gotische Runenalphabet (1852), Das Stadtrecht von Bantia (1853), Handausgabe des Plotin (1854), Corpus inscriptionum graecarum IV (1859), Die Homerische Odyssee und ihre Entstehung (1859), Die Komposition der Odyssee (1869, 2. Aufl. 1879), Corpus inscriptionum atticarum I (1873), Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets (4. Aufl. 1887), Staat der Athener (2. Aufl. 1881), Ausgaben der Euripiden 1855 und 1867, der Aeschylen (1880).

**Kirchner**, Friedrich, geb. 1. Mai 1848 zu Spandau als Sohn eines Predigers, besuchte das Joachimthalsche Gymnasium zu Berlin, dessen Alumnus er war, und studierte in Halle und Berlin Theologie und Philosophie. Dann begleitete er einen jungen Mann als Erzieher nach der französischen Schweiz, leitete 1870—72 ein theol. Convikt in Berlin und weilte bis 1874 als Hauslehrer in England. Von hier aus promovierte er als Dr. phil. und Lic. theol., ward dann in Berlin Lehrer, später Oberlehrer am kgl. Realgymnasium sowie Dozent für Literaturgeschichte und Philosophie an der Humboldt-Akademie daselbst.

Außer „Gedichten“ (2. A. 1878) ſchrieb er beſonders philoſoph. Werke, von denen wir ſeine Metaphyſik (1880), Geſchichte der Philoſophie (2. A. 1884), Diätetik des Geiſtes (2. Aufl. 1886) und Wörterbuch der philoſ. Grundbegriffe (1886) als vorzüglich beurteilt hervorheben. Sein Standpunkt iſt der eines rationalen Realismus, d. h. er betrachtet die Vernunft als höchſte Inſtanz, fordert aber, daß ſie die Reſultate der Naturforſchung bei ihren Konſtruktionen berückſichtige; ferner ſucht er Glauben und Wiſſen, d. h. die Forderungen des Gemütes mit denjenigen der Vernunft zu verſöhnen.

**Kirſchner**, Lola (Oſip Schubin), wurde am 14. Juni 1853 zu Prag geboren und erhielt eine ſorgfältige Erziehung im elterlichen Hauſe. Schon frühzeitig regte ſich in dem jungen Mädchen ein unwiderſtehlicher Drang zum Dichten und Fabulieren, deſſen Blüthe ſich ſpäter zur ſchönen Frucht entwickelte und nunmehr in voller Reife ſteht. Der Roman iſt das Feld der Autorin, die kunſtvolle Knoten zu ſchlingen und nicht gewöhnliche Menſchen zu zeichnen verſteht, wie wenige ihrer ſchreibenden Mitſchweſtern neuerer Zeit, wenn auch ihr eigentümlicher, als nicht echt deutſch getadelter Stil ihr manche Widerſacher heraufbeſchworen hat.

Hauptwerke: Schuldig (1883), Mal occhia (1884), Auf Ehre (1884), Ein Frühlingstraum (1885).

**Kiy**, Friedrich Wilhelm Viktor, geb. am 1. März 1837 zu Beutnerdorf bei Ortelsburg in Oſtpreußen, wurde vorgebildet auf dem Gymnaſium zu Raſtenburg unter Techow, ſtudierte in Königsberg zuerſt Theologie, dann Philoſophie und Philologie. Von Karl Roſenkranz angeregt, widmete er ſich beſonders dem Studium der Philoſophie Hegels und Schopenhauers. Nach abſolviertem Ex. pro fac. docendi war derſelbe in verſchiedenen Privatſtellungen und an der höheren Bürgerſchule zu Bartenſtein thätig. Oſtern 1873 wurde er auf Heinrich Viehoffs Veranlaſſung an das Realgymnaſium zu Trier berufen. Im folgenden Jahre heiratete er eine Tochter Viehoffs und lebte im engſten Verkehre mit demſelben. Nachdem ihm 1883 das Prädikat „Oberlehrer“ beigelegt worden war, wurde derſelbe 1885 an das Realgymnaſium zu Elberfeld berufen, woſelbſt er noch jetzt thätig iſt.

Er hat folgende verdiente Schriften verfaßt: Die Satire (Äſthetiſche Abhandlung, 1865), Der Peſſimismus und die Ethik Schopenhauers (1866), Lehrplan für den deutſchen Unterricht (1877), Lehrplan für den lateiniſchen Unterricht (1879), Die Kantiſchen Kategorien und ihr Verhältnis zu den Ariſtoteliſchen mit Rückſicht auf den gegenwärtigen Stand der Wiſſenſchaft (1879), Bearbeitung der deutſchen Leſebücher für untere und mittlere Klaſſen von H. Viehoff (1881), Bearbeitung des Handbuchs der deutſchen Nationalliteratur für die oberen Klaſſen von H. Viehoff (1882), Grundlage der Moralphiloſophie vom Standpunkt des Hegel-Roſenkranziſchen Syſtems (1884), Bearbeitung des Schiller-Kommentars von H. Viehoff (1887). Augenblicklich iſt K. mit der Herausgabe der literariſchen Hinterlaſſenſchaft ſeines Schwiegervaters beſchäftigt, wovon eine Poetik mit einer biogr. Skizze Viehoffs von K. ſoeben erſcheint.

**Klaar**, Alfred, wurde am 7. Novbr. 1848 in Prag geboren, ſtudierte in Wien, dann an der Univerſität ſeiner Vaterſtadt die Rechte und wandte ſich literariſchen Studien, ſchriftſtelleriſcher und publiziſtiſcher Thätigkeit zu. Er gehörte 1868 bis 1872 der Redaktion des „Tagesboten aus Böhmen“ an und trat dann als Kritiker in ein ſtändiges Verhältnis zur „Bohemia“. Er gilt als beſonders feinſinniger geiſtvoller Kritiker. Im Jahre 1885 habilitierte er ſich als Privatdozent für Literaturgeſchichte an der deutſchen polytechniſchen Hochſchule in Prag.

Hauptwerke: Grillparzers Ottokar (eine Unterſuchung), Ludwig Börne (Gedenkrede), Der Empfang, Feſtſpiel, Die fahrenden Komödianten (Luſtſpiel), J. V. Scheffel (Biogr.), Joſef II., Das moderne Drama in ſeinen Richtungen und Hauptvertretern.

**Klaiber**, Karl Hermann, geboren zu Stuttgart 8. Mai 1835 als Sohn des damaligen Gymnaſialprofeſſors Dr. Gottfried K. und ſeiner Gattin Maria geb. Hauff, einer Schweſter des Dichters Wilhelm Hauff, ſtudierte, nachdem er ſämmtliche Klaſſen des Eberhard-Ludwigs-Gymnaſiums ſeiner Vaterſtadt durchlaufen,

Digitized by Google

1853—57 in dem evang. Seminar (Stift) zu Tübingen Philosophie und Theologie. Ein- und ein halbes Jahr verbrachte er in Rom als Hauslehrer und Vikar bei dem damaligen kgl. preußischen Gesandtschaftsprediger K. Heintz 1859—61. 1866 erste definitive Anstellung als Pfarrer in Weiler, Dekanats Weinsberg, 1874 Pfarrer in Wurmberg, Dek. Maulbron, seit 1885 in Hirsau, Dek. Kalw. Ehrenmitglied der „Société d'histoire Vaudoise" in La Tour. Dr. philos.

Außer gelegentlichen Aufsätzen, Rezensionen ꝛc. in verschiedenen Blättern sind hervorzuheben: Henri Arnaud, Pfarrer und Kriegsobersten der Waldenser. Ein Lebensbild (1880), Urkundliche Geschichte der reformierten Gemeinden Cannst att-Stuttgart-Ludwigsburg, von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte der reformierten Kirche in Würtemberg (1884), Das Kloster Hirsau. Für Geschichts-, Altertums-, Kunst- und Naturfreunde (1886).

**Klapp**, Michael, wurde am 15. Februar 1834 in Prag geboren, absolvierte daselbst das Gymnasium und die Universität als „Philosoph" und wandte sich alsdann der Journalistik zu. Er war redaktionell an der „Ostdeutschen Presse", der „Gartenlaube", der „Neuen Freien Presse" und der „Montags-Revue" (bis 1877) thätig. Nachdem er bereits mehrere Werke verfaßt hatte, trat er mit dem berühmt gewordenen Lustspiel „Rosenkranz und Güldenstern" hervor, das glänzende Erfolge erzielte und ein Repertoirstück fast sämmtlicher deutscher Bühnen wurde.

Außerdem heben wir hervor: Komische Geschichten aus dem jüdischen Volksleben (1859). **Mario (1867), Wiener Bilder und Büsten (2. A. 1867), Bilder vom Marsfelde (2. Aufl. 1869), Revolutionsbilder aus Spanien (1869), Zweierlei Juden (1869), Pilgerfahrt von Tannhäuser dem Jüngeren (1875), Reisetagebuch des Schah von Persien (1876), Die Bankgrafen (1877), Fräulein Kommerzienrat (1878), Der Glückshafen (1878).**

**Klatt**, Johannes, geboren 31. Oktober 1852 in Filehne, besuchte 1862 bis 1868 das Gymnasium in Bromberg, studierte in Berlin 1868—72, hauptsächlich Sanskrit unter A. Weber, seit 1872 an der kgl. Bibliothek beschäftigt (seit 1880 Kustos), verheiratet mit Margarete Patzig.

Hauptschriften: Doktordissertat. De trecentis Cânakyae poetae indici sententiis (1873), Dhanapâla's Rishabhapancâçikâ (1879), Die Jaina-Handschriften der kgl. Bibliothek zu Berlin (1881), Indische Drucke (1881), Extracts from the historical records of the Jainas, im Indian Antiquary (1882). K. ist Mitarbeiter an den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft, Jg. 1—4 (1878—81), an den Jahresberichten der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft 1880—81, Orient. Bibliographie im Literatur-Blatt für orient. Philologie (Bd. 1—3, 1884—86.).

**Klatte**, Alfred, wurde am 26. April 1846 zu Bonn geboren, besuchte das dortige Gymnasium, nach dessen Absolvierung er sich der journalistischen Laufbahn widmete. Er wurde Redakteur der „Straßburger Post" und ist auch literarisch hauptsächlich thätig als Musikkritiker und Feuilletonist. Von seinen größeren Arbeiten sind hervorzuheben die Erzählungen:

Das Forsthaus (1878), Im Sturm der Leidenschaft (1884), Verstoßen (1885).

**Klee**, Elisabeth, wurde am 19. Juli 1842 als Tochter des Ober-Regierungsrats und später noch Konsistorialpräsident Dr. K. in Posen geboren. Früh zeigte sich der Drang zum schriftlichen Ausdruck des stets vollflutenden Innenlebens, worin freilich Gemüt und Phantasie meist dem scharfen nüchternen Verstande, der knappen klaren Form zum Schaden die Oberhand behielten. Als sie ihre Eltern verloren hatte, begann für sie eine Art Wanderleben. Bei Freunden und Verwandten sowol, wie in Kurorten, die ihre leidend gewordene Gesundheit herstellen sollten, gingen etwa 15 Jahre dahin, darunter drei in praktischer Lehrthätigkeit, zu der sie durch ein öffentl. Examen (1866 in Danzig) autorisiert ward. Doch sie erkannte auf all diesen Versuchsstationen, daß sie noch nicht in ihrem eigentlichen Fahrwasser war. Sie sehnte sich nach Selbständigkeit, Unabhängigkeit und literarischer Thätigkeit.

1873 wurde ihre erste Novelle „Unter dem

Digitized by Google

Joch" gedruckt, und zu gleicher Zeit fast ein pädagog. Aufsatz, darauf einige Erzählungen für Jugendblätter. 1874 zog sie nach Dresden, wo sie seitdem ganz ihre Heimat hat. Übersetzungen, die der ersten Originalarbeit vorausgingen, wie z. B. eine des problème du mal, übten auch weiter noch ihren Stil und Ausdruck. 1876 erschienen: Mignon Maria, 1877—78 Washington und Franklin, Überwunden, 1879 Die Heimat im Hochland, 1880 Ein Vermächtnis, 1881 Lehrjahre des Lebens, 1885 Sein und Schein und Ein Vierblatt.

**Klee**, Gotthold Ludwig, geboren 17. Mai 1850 zu Dresden, besuchte von 1859 das unter der Leitung seines Vaters (des ausgezeichneten Pädagogen und Goetheskenners Julius Ludwig K.) stehende Gymnasium zum heil. Kreuz und bezog 1868 die Leipziger Universität. Hier studierte er Philologie, speziell Germanistik, und erwarb sich 1872 die philosophische Doktorwürde. Darauf erteilte er während der beiden folgenden Jahre in seiner Vaterstadt Unterricht an verschiedenen höheren Lehranstalten und legte 1874 in Leipzig die philologische Staatsprüfung ab. Noch im selben Jahre nahm er die Stelle eines Direktors der Lateinschule zu Deidesheim an. Nachdem er dort elf Jahre hindurch gewirkt hatte, wurde er zum Oberlehrer am Gymnasium zu Bautzen ernannt, welche Stellung er gegenwärtig bekleidet.

Abgesehen von zahlreichen Veröffentlichungen in Zeitschriften sind von seinen äußerst günstig beurteilten Werken hervorzuheben: Zur Hildesage (1873), Gudrun (Übersetzung 1878), König Rother (Nachdichtung 1880), Alpharts Tod (Nachdichtung 1880), Zwanzig deutsche Volksbücher (1881), Ausgabe von Gustav Schwabs Gedichten mit Biographie (1882), Die deutschen Heldensagen (1883, 2. Aufl. 1884), Sieben Bücher deutscher Volkssagen (1884), Langobardische Sagen und Geschichten (1884), Der arme Mann im Tockenburg (1885), Alte deutsche Märlein und Schwänke (1886), Eines deutschen Volkes Ruhm und Untergang (1887), Hausmärchen aus Altgriechenland (1887),

**Klein**, Ida, s. Isabella Nowotny.

**Klein**, Johannes, wurde am 27. Dezember 1818 zu Dittmannsdorf bei Neustadt in Oberschlesien als der Sohn schlichter, rechtschaffner Bauersleute geboren. Nach Vollendung seiner Schulbildung auf der Elementarschule im benachbarten Riegersdorf und auf dem kgl. kath. Gymnasium in Neiße studierte er auf der Universität Breslau von 1840—43 Theologie und beschäftigte sich daneben eifrig mit literarischen Arbeiten, nachdem er schon in der Schulzeit poetische Versuche gemacht hatte. Sobald er seine Studien in dem Priester-Seminar (Alumnat) zu Breslau beendet, erhielt er 1844 die Priesterweihe, und wurde darauf als Kaplan in Oppersdorf bei Neiße angestellt, wo er bei einem ehrwürdigen Pfarrer 6 Jahre lang des Amtes waltete. In dieser Zeit veröffentlichte er Aufsätze in Zeitschriften aus dem Leben des berühmten Marquis Bombelles, dessen merkwürdiges Leben er sich zum eingehenden Studium gewählt; auch gab er seine erste Gedichtsammlung heraus. Nach dem Tode des Pfarrers in Oppersdorf wurde K. als Kaplan nach Steinau in Oberschlesien versetzt, jedoch bald darauf als Pfarrer nach Groß-Strenz berufen und kam von hier aus nach neun Jahren durch Stellentausch nach Arnoldsdorf bei Ziegenhals. Daselbst wurde er zum Doktor promoviert auf Grund seines Buches über den Jansenismus. Das Anerbieten, Religionslehrer am Mathias-Gymnasium zu Breslau zu werden und an der Universität als Dozent zu wirken, mußte K. in Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand und seine finanziellen Verhältnisse ablehnen. Er ging nun nach Loewen in Belgien, um auf der dortigen Universität einen akademischen Grad in dem Jus canonicum rite zu erwerben, und wurde Baccalaureus des kanonischen Rechts. 1870 übernahm er die Pfarrei Glaesendorf. Hier erwartete ihn eine weitausgedehnte Seelsorgarbeit. Daneben gab er mehrere Gedichtsammlungen heraus und lieferte Beiträge (hauptsächlich religiöse Dichtung, Pädagogik, Erzählung, Reisebeschreibung, Kritik) in verschiedenen Zeitschriften. Von seinen vorzüglich beurteilten „Dichtungen" sind mehrere in Musik gesetzt.

**Kleinpaul**, Rudolf, wurde am 9. März 1845 zu Groß-Grabe bei Kamenz geboren, studierte in Leipzig Philosophie und Philologie und in Berlin Naturwissenschaften. Er machte vielfache Reisen, namentlich in Italien, Griechenland, Ägypten und Pälastina, und lebte zunächst in Frankreich, dann in der französischen Schweiz, schließlich in Rom, seit 1878 in Leipzig. Hier verwertete er die reichen Kenntnisse von Land und Leuten, die er sich auf seinen Reisen erworben. In weitesten Kreisen wurde K. jedoch durch seine hochbedeutende Schöpfung Kreuziget ihn (2. Aufl. 1883) bekannt. Außerdem heben wir von seinen glänzend beurteilten selbständigen Werken hervor:

Die Dahabîye, Reiseskizzen aus Ägypten (1879), Roma Capitale (1880), Mediterranea (1881), Rom in Wort und Bild (1884), Italienischer Sprachführer (2. Aufl. 1884), Der Prinzenraub (1884), Menschen- und Völkernamen (1885), Florenz in Wort und Bild (1886).

**Kleinschmidt**, Arthur, wurde am 8. April 1848 in Wiesbaden geboren, absolvierte 1868 das Gymnasium in Frankfurt a. M., studierte bis 1872 in Heidelberg Geschichte und wirkt daselbst seit 1875 als Privatdozent, seit Febr. 1887 als außerordentlicher Professor.

Seine schriftstellerische Thätigkeit ist eine rege, er ist nicht nur an Zeitschriften und den großen Encyklopädien (Ersch-Gruber, Encyklopädie der neuen Geschichte von Herbst, Deutsche Encyklopädie) Mitarbeiter, sondern schrieb auch eine Anzahl Bücher. Die bedeutenderen derselben sind: Jakob III., Markgraf von Baden und Hochberg, der erste regierende Convertit in Deutschland (1875), Rußlands Geschichte und Politik, dargestellt in der Geschichte des russischen hohen Adels (1877), Karl Friedrich von Baden (1878), Die Eltern und Geschwister Napoleons I. (1878, 2. Aufl. 1886), Napoleon I. (1880), Augsburg, Nürnberg und ihre Handelsfürsten im 15. und 16. Jahrhundert (1881).

**Kleinschmidt**, August Albert Theodor, geboren am 15. April 1847 als Sohn eines Subalternbeamten in dem Amtsörtchen Volkenroda im Herzogtum Gotha, erhielt den ersten Unterricht von dem dasigen Ortspfarrer, besuchte später die I. Bürgerschule, dann das Lehrerseminar zu Gotha. Hochbegabte Lehrer an letztgenannter Anstalt wirkten sehr anregend auf ihn ein, so Schmidt, Dittes, Kehr, Burbach, Zeyß. Die von Jugend auf in ihm schlummernde Liebe für die schöne Literatur erwachte hier mächtig und veranlaßte die ersten dichterischen Versuche. Später Lehrer an der Bürgerschule der kleinen thüringischen, durch Gustav Freytags Nest der Zaunkönige bekannt gewordenen Stadt Ohrdruf (Ordorf), gründete er daselbst ein Institut zur Ausbildung von Mädchen aus den höheren Ständen, wurde 1878 Seminarlehrer in Friedberg im Großh. Hessen, 1881 in gleicher Eigenschaft an die Lehrerbildungsanstalt in Bensheim an der Bergstraße versetzt.

K. ist namentlich auf pädagogischem Gebiete schriftstellerisch thätig, Mitarbeiter der geachtetsten päd. Zeitschriften und des „Päd. Jahresberichtes". Seine Deutschen Stilübungen (3 Bde. 1885 u. 1886) haben in weiten Kreisen großen Beifall gefunden. 1887 erschienen die Orthogr. Diktierstoffe in Aufsatzform, in früheren Jahren gab er die Werke: „Aus Deutschlands Vergangenheit" und „Lubang" (Lebensb.) und andere heraus. Seine „Bunten Blätter" (1884) sind sehr günstig aufgenommen worden.

**Klencke**, Hermann, geboren den 28. Dezember 1853 zu Großenhain in Sachsen, besuchte die Fürstenschule zu Grimma, studierte Medizin in Leipzig und Würzburg, war Arzt an der Großherzoglichen Heilanstalt Sachsenberg bei Schwerin, dann an verschiedenen Krankenhäusern, machte größere Reisen über See, ließ sich in Dresden als Arzt nieder. Mein Lebensplan war der, mir eine volle moderne Bildung: naturwissenschaftliche, geschichtliche, philosophische zu erwerben und außerdem und dabei in einem Gebiete und einem Fache so zu Hause und so geübt zu sein, daß ich praktisch nützlich in der Welt wirken könnte. Ich habe dabei um so schwerer empfinden müssen, da ich früh den Vater verlor und keinen Anhalt sonst hatte, welche bittren Lebenskämpfe Jeder

durchzumachen hat, der außerhalb der gewöhnlichen Geleise sein Ideal aufrecht zu erhalten und zu erreichen sucht.

Von K.'s vorzügl. beurteilten Schriften heben wir (Red.) folgende Hauptwerke hervor: Im Reiche des Ideales (1880), Vom phantastischen Pessimismus zum freudigen Realismus (1882), Der Geist der Zeit (1883), Der Naturalismus und die Gesellschaft (1885), Die pathologische Anatomie und die Heilung der Krankheiten (1885), Der Nervenarzt und die Elektricität im Dienste der Therapie (1886), Am Webstuhl der Zeit (1887).

**Kles**, Karl Heinrich Joseph Raphaël Felix, geboren den 30. Juni 1832 in Breslau, besuchte das kath. Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte in Leipzig und Breslau Medizin. In Breslau zum Doktor der Medizin promoviert, legte er daselbst sein Staatsexamen ab, praktizierte von 1858—66 in der Provinz und nahm als Stabsarzt an dem österreich-preußischen Feldzuge Teil. Hierauf vorübergehend in Berlin praktisch thätig, ließ er sich 1868 in Dresden dauernd nieder und übernahm die Leitung der „Diätetischen Heilanstalt", welche noch in demselben Jahre in seinen Besitz überging. Der Genannte veröffentlichte folgende verdiente populär-ärztliche Schriften:

Die diätetische Heilmethode (1875, 3. Aufl.), Der diätetische Arzt, Wochenschrift (vergriffen), Diätetische Kuren ꝛc. (1888, 6. Aufl.), Anleitung zur Behandlung und Heilung aller Krankh. durch die diätetische Heilmetode (1886).

**Klever**, J. W., 1821 geboren in Kurland, beendete in der Stadt Bauske die Kreisschule und trat als Lehrling in eine Apotheke Rigas ein. Nach $4^1/_2$ Jahren absolvierte er in Dorpat das Gehilfenexamen und trat bei seinem früheren Prinzipal als Gehilfe ins Geschäft. Nach 2 Jahren in Dorpat immatrikuliert, beendete er den Universitätskursus für Pharmacie und erhielt den Grad eines Provisors 1. Kl. 1848 wurde ihm nach Absolvierung des Magisterexamens und Vertheidigung seiner Dissertation „Der Phosphor und seine Verbindungen" der Grad eines Magisters der Pharmacie erteilt. Im selben Jahre wurde er als gelehrter Apotheker in der neu eröffneten Veterinärschule angestellt. 1873 wurde die Schule in ein Veterinärinstitut umgewandelt und K. zum Dozenten für Pharmacie und Pharmacognosie umbenannt, wo er zugleich die allgemeine anorg. und org. Chemie, so wie die qualitative analytische Chemie noch gegenwärtig für die Studierenden der Veterinärmedizin vorträgt und die praktischen Übungen in der Apotheke leitet.

Von selbständigen Werken hervorzuheben: Veterinärpharmacopoe oder die in der Veterinärmedizin Anwendung findenden Arzneimittel ꝛc. ꝛc. (1862), Pharmaceutische Technik, Ein Handbuch für Veterinär-Landwirte und Viehzüchter (1864), Pharmac. Technik (2. verm. Aufl. 1879), Veterinärpharmacopoe v. Klever und Lehmann in russischer Sprache (1881), Pharmaceutische Technik in russischer Sprache (1886).

**Klinger**, G., s. V. Buchbinder.

**Klopfer**, Carl Eduard. Geboren am 29. April 1865 zu Wien, als der Sohn eines geachteten und wohlhabenden Kaufmanns, war ich anfangs für den gleichen Lebensberuf bestimmt, während ich eifrigst literarische Übungen pflegte; endlich gelang es mir, meinen Wunsch, die Schauspieler-Karrière einzuschlagen, durchzusetzen. Abwechselnd mit autodidaktischen Studien und solchen als externer Hörer an der Hochschule beschäftigt, nahm ich bei einem Wiener Schauspieler dramat. Unterricht. 1881 fand ich mein erstes Engagement bei einer Schauspielertruppe in Kaschau in Ungarn, wirkte später in Danzig, Meiningen, Saaz, kehrte aber dann nach Wien zurück, indem ich der Bühne entsagte und mich der Schriftstellerei widmete. Nachdem ich kurze Zeit an einem belletristischen Unternehmen in Wien als redaktioneller Mitarbeiter thätig gewesen, wandte ich mich 1885 nach Leipzig, wo ich meine literarischen Verbindungen bedeutend ausdehnte. Hierauf leitete ich bis 1886 die Redaktion des humor. Wochenblattes „Schalk" in Berlin. Meine Einberufung zur Militärstellung bewog mich, diese Position aufzugeben und nach meiner Vaterstadt zurückzukehren. 1887 erschien mein erster größerer Roman „Irrtümer". Was ich durch mein Vagantentum als Schauspieler gewonnen zu haben glaube, das ist eine gründliche

Digitized by Google

Kenntnis der Bühnentechnik, die mir behilflich sein soll, meine Versuche als dramat. Schriftsteller zu unterstützen.

**Klose**, Max, wurde am 1. Septbr. 1848 in Landeck (Schlesien) geboren und besuchte, nachdem er durch Privatunterricht vorbereitet war, das Gymnasium zu Glatz, welches er im Herbst 1864 verließ und bis 1866 das Friedrichs-Gymnasium in Breslau benutzte. 1866 widmete er sich, dem Wunsche seiner Eltern gemäß, der Landwirtschaft, welcher er als Beamter und Besitzer bis zum Jahre 1879 angehörte. Bereits 1868 machte er sich durch einige landwirtschaftliche Flugschriften bekannt und gewann durch Mitarbeit an verschiedenen Zeitschriften den Schriftstellerberuf lieb, welchem er sich schließlich gänzlich widmete. Seit 1880 bewohnt er seine Villa in Herischdorf bei Warmbrunn in Schlesien.

In Buchform sind von ihm folgende günstig beurteilte Werke erschienen: Führer durch die Sagen- und Märchenwelt des Riesengebirges, Führer durch die Sagen- und Märchenwelt der Grafschaft Glatz, Die Hohenzollern, Ein deutscher Festtag, Natur- und Herzensreime, Festklänge zum 22. März, Das Schmuckkästchen des kleinen Mannes, Hochzeitsgedichte, Rationelle Fütterung der Kuhherde (3. Aufl.), Die landwirtschaftlichen Vereine unter staatlicher Obhut und das Maschinenlehrsystem, Ein Wort über Flachs- und Leinbau, Der Kommerzienrat, Wie Rübezahl die kühnsten Wünsche eines Sterblichen erfüllt (Singspiel), Die Kynastsage. K. ist Redakteur der Wochenschrift „Rübezahl“ (zum Besten eines Kinder-Ferienheims im Riesengebirge).

**Kluge**, Augustin, geboren zu Kotzemeuschel im Kreise Gr.-Glogau den 2. Juli 1837, besuchte nach empfangenem Elementarunterricht der Dorfschule vom J. 1850—57 das kgl. Gymnasium zu Gr.-Glogau und bezog 1857 die Universität Breslau, wo er neben der Theologie besonders Mathematik und Philosophie studierte. Nachdem er 1861 zum Priester geweiht worden, war er fast 2 Jahre als Kooperator in Niklasdorf (öster. Schles.) thätig, erhielt 1863 die Kreisvikarstelle zu Bunzlau in preuß. Schlesien und 1864 die Pfarrei Schönfeld, Kreis Bunzlau, wo er noch wirkt.

Seine Vorliebe für philosophische Studien bekundete er durch seine im Jahre 1875 (1. Heft) und 1877 (2. Heft) erschienenen „Philosophischen Fragmente, mit Bezug auf die v. Hartmannsche Philosophie des Unbewußten“, welche, von herkömmlichen Anschauungen abweichend, im wesentlichen erkenntnistheoretischen Inhalts sind. 1879 erschien eine zweite Ausgabe in einem Bande. — Seit 1879 zum kgl. Kreisschulinspektor ernannt, wandte sich K. mehr pädagogischen Studien zu und veröffentlichte 1883 seinen „Katechismus der katholischen Religion für die mittleren und oberen Klassen der Elementarschulen“.

**Kluge**, Hermann, geb. 11. März 1832 in Ehrenhain bei Altenburg, gebildet auf dem Gymnasium zu Altenburg und auf den Universitäten Jena, Heidelberg, Leipzig, ist seit 1857 Professor am Gymnasium in Altenburg.

1859 erschien von ihm die Abhandlung „De controversia, quae inter Erasmum Roterodamum atque Lutherum de libero fuit arbitrio“, 1868 „Die antike Tragödie in ihrem Verhältnisse zur modernen“. 1869 erschien die erste Auflage der berühmten „Geschichte der deutschen Nationalliteratur“, wovon 1887 die 18. Auflage ausgegeben wurde und die in etwa 200,000 Exemplaren verbreitet ist. Dieselbe wurde ins Französische übersetzt unter dem Titel „Histoire de la Litterature Allemande d'après le Dr. Hermann Kluge par J. Philippi avec une préface de L. Crouslé“. Fortunato Demattio, Professor an der Universität Innsbruck, hat sie wenigstens teilweise ins Italienische übertragen unter dem Titel „Saggio sulla storia della letteratura tedesca (Klopstock, Wieland, il parnasso di Gottinga. Lessing, Herder). Pagine dettate ad uso degli italiani sulla decima quinta edizione della storia della letteratura nazionale tedesca di Erm. Kluge. Per cura di Fortunato Demattio, professore nell' J. R. Università d'Innsbruck“ (1886). Von der Presse wurde das Buch glänzend aufgenommen. Im Anschluß an die Literaturgeschichte erschien 1877 eine „Auswahl deutscher Gedichte“, wovon 1887 die dritte (illustr.) Auflage ausgegeben worden ist. Endlich hat K. noch „Themata zu deutschen Aufsätzen und Vorträgen“ bearbeitet, wovon 1876 die erste und 1885 die vierte Ausgabe erschien.

**Knapp**, Hermann Georg, wurde am 13. April 1828 in Schwendi bei Ulm geboren. Als der Sohn eines Schullehrers besuchte er bis zum 10. Jahre die Volks-



Digitized by Google

schule beim eigenen Vater und kam von dort zum Studieren an die lateinische Schule zu Biberach, wo er 5 Jahre verweilte. Dann setzte er sein Studieren in Ehingen a./D. fort, bezog die Landes-Universität Tübingen und nach $1^1/_2$ Jahren die Universität Freiburg. Nach 4jähr. Aufenthalte an letzterer Universität entsagte er seinem ursprünglich gewählten theologischen Berufe und wandte sich nach Frankreich, der Schweiz und Italien, wo er Sprach- und Kunststudien oblag. Besonders in Rom verkehrte er mit den hervorragendsten Künstlern, wie Peter v. Cornelius, Freiherr v. Rhoden, Bildhauer Achtermann ꝛc. Nach seiner Rückkehr aus Italien lebte er ein paar Jahre in Ursendorf.

Hier im Verkehre mit Bauer und Landmann entstanden seine ersten oberschwäbischen Dialekt-Dichtungen. Von diesem Dorfe zog er nach Ulm und später nach Biberach, redigierte an beiden Orten Zeitungsblätter und zog von letzterer Stadt aus nach Stuttgart, wo er seit 1864 als Privatlehrer für Sprachen und Musik thätig ist. Seine Gattin Viktoria, geb. Magg, eine echte Oberschwäbin, übte besonderen Einfluß auf seine Dialektdichtungen aus. Hervorzuheben: Hellauf und glattaweg! (in schwäb. Mundart, 4. Aufl. 1887). Vorher waren von ihm erschienen: Luitbertus oder Das Bäuerlein von Fulgenstadt (eine oberschwäb. Legende 1859), Poetische Versuche eines Profaikers (1863), Zweites Bändchen (1865), Drittes Bändchen (1865), Aus meinem Gärtlein (Ged. 1878).

**Knauer**, Vincenz Andreas, ist am 20. Juni 1828 in Wien geboren, absolvierte das Gymnasium des Benediktinerstiftes zu den Schotten in Wien und die philosophische und theologische Fakultät an der Wiener Universität. 1850 trat er in den Benediktinerorden des genannten Schottenstiftes, wurde 1853 zum Ordenspriester geweiht und war bis 1877 vorzugsweise in der praktischen Seelsorge in Wien thätig. Schon in seinen frühesten Jugendjahren durch einen seiner Anverwandten, einen tüchtigen Kantianer aus der alten Schule, in die Kantsche Philosophie eingeweiht und später mit dem (1857 von Rom indizierten) Wiener Philosophen Dr. Anton Günther in freundschaftlichstem persönlichen Verkehr stehend, nahm er an den die Zeit bewegenden philosophischen Erörterungen stets regen Anteil. Zufolge der durch das vatikanische Konzil veranlaßten Mißhelligkeiten faßte K. den Entschluß, sich ausschließlich der philosophischen Lehrthätigkeit zu widmen, und verfaßte zum Zweck der intendierten Vorlesungen eine „Geschichte der Philosophie" (1876), die wegen ihrer Beliebtheit bei den Prüfungskandidaten 1882 eine 2. Auflage erlebte und bereits eine dritte stark umgearbeitete und vermehrte in Sicht hat. 1878 als Privatdozent an der philos. Fakultät in Innsbruck thätig, mußte K. infolge einer heftigen Gelenksentzündung die akademische Thätigkeit unterbrechen, vollendete aber nebenbei ein größeres Werk William Shakespeare, der Philosoph der sittlichen Weltordnung (1879). Nach Wien zurückgekehrt übernahm K. die eben in der Neuordnung befindliche reichhaltige Bibliothek des Schottenstiftes (100,000 Bände) und hatte dabei den Junioren Vorträge über Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Lehre St. Thomas Aqu. zu halten.

Eine Frucht dieser Vorträge sind die „Grundlinien der Aristotelisch-Thomistischen Psychologie" 1885). In diesen soll der Nachweis erbracht werden, daß die Auffassung der aristotelischen und thomistischen Lehre besonders von Seite der sogenannten Neuscholastiker aus der Schule Albert Stöckls eine prinzipiell falsche ist. Außerdem hervorzuheben: Die Könige Shakespeares. Ein Beitrag zur Rechtsphilosophie (1863), Zwei Beiträge zur Würdigung der deutschen Philosophie, a. Ein Votum für Hegel, b. De argumentis, quibus Deum esse probatur (1867), Über den Unterschied von Traum und Wachen (1874), Die Lieder des Anakreon in sinngetreuer Nachdichtung (1888).

**Kneifel**, Rudolf, geboren in Königsberg i. Pr. am 8. Mai 1832 als Sohn des dort engagierten Sängers Wilhelm Kneifel, machte mit seinen Eltern schon frühzeitig viele Reisen, erhielt häuslichen Unterricht, besuchte dann einige Jahre das Domgymnasium zu Magdeburg, nahm dann noch längere Zeit Privatunterricht und widmete sich hauptsächlich dem Stu-

Digitized by Google

dium der Literatur und Philosophie. Zeitig zur Bühne gegangen, war er mehrere Jahre als Dramaturg und Regisseur am Magdeburger Stadttheater engagiert, errichtete im Jahre 1860 eine eigne Theaterdirektion, der er sechsundzwanzig Jahre vorstand. Im Jahre 1886 ließ er sich in Berlin (Pankow) nieder, um sich ausschließlich der Bühnenliteratur zu widmen. K. hat über vierzig Stücke geschrieben, die sämtlich meist mit durchschlagendem Erfolg aufgeführt worden sind, größtenteils an fast allen Bühnen. Bühnenkenntnis und ein niemals verletzender Humor, der namentlich in den weiblichen Charakteren und in den graziösen Liebesszenen hervortritt, zeichnen diese Stücke aus.

Am bekanntesten sind geworden das Volksstück: Die Lieder des Musikanten, und die Lustspiele: Tochter Belials, Der liebe Onkel, Die Kuckucks, Papageno, Sie weiß etwas, Dedemonas Taschenbuch, Anti-Xantippe, Ein deutsches Mädchen im Elsaß, Sein einziges Gedicht, Emmas Roman, Haus der Wahrheit, Wo ist die Frau? Die große Unbekannte.

**Kneschke**, Emil, wurde am 4. November 1835 als ein Sohn des berühmten Heraldikers Prof. E. H. K. zu Leipzig geboren, bezog 1853 nach Absolvierung des Nikolai-Gymnasiums die Universität seiner Vaterstadt, wo er Philosophie, Philologie und Literaturgeschichte studierte und 1857 promoviert wurde. Hiernach wirkte er als Lehrer in Dresden, wandte sich jedoch alsbald der Journalistik zu, und zwar war er nacheinander als Redakteur der „Europa“, des „Leipziger Tageblattes“, des „Bazar“ und des „Berliner Fremdenblattes“ thätig, als dessen Chefredakteur er noch jetzt in Berlin lebt. K. hat sich auf dem Gebiete der Literaturgeschichte hohe Verdienste erworben, zuerst wurde er durch sein treffliches Werk Goethe und Schiller in ihren Beziehungen zur Frauenwelt bekannt, das uns viel des Neuen und Interessanten erschloß.

Außerdem heben wir hervor: Das deutsche Lustspiel in Vergangenheit und Gegenwart, Zur Geschichte des Theaters und der Musik in Leipzig, Leipzig seit 100 Jahren (2. Aufl.), Das Konservatorium der Musik zu Leipzig, Emil Devrient, Deutsche Lyriker seit 1850 (Anthol.).

**Knortz**, Karl, ist am 28. August 1841 in Garbenheim (Rheinpreußen) geboren. Er besuchte das Gymnasium in Wetzlar und wandte sich schon sehr früh philologischen Studien zu. Nachdem er einige Zeit in London zugebracht und auf der Universität in Heidelberg die Vorlesungen von A. von Reichlin-Meldegg gehört, kam er 1864 nach den Vereinigten Staaten. Vier Jahre war er als Lehrer in Detroit (Mich.) thätig, während welcher Zeit er die Sprache der Indianer studierte, was ihn später befähigte, selbst Longfellow auf einige sprachlichen Verstöße in seinen Indianer-Epen aufmerksam zu machen. Von 1868—71 bekleidete K. eine Stelle als Professor der deutschen Sprache und Literatur an der „High School“ in Oshkosh (Wis.), woselbst er auch Latein und englische Literatur lehrte. 1871 wurde ihm die Stelle eines Superintendenten des deutschen Departements am „Normal-Seminary“ in Cincinnati übertragen. Hier übernahm er die Redaktion des fünften Jahrganges vom „Pionier“. Drei Jahre später ging er nach Indianapolis, wo er die „Deutsche Zeitung“ redigierte. Von da übernahm er eine Predigerstelle bei der „Freien Gemeinde“ in Johnstown, die er 1882 aufgab, um eine ähnliche Stelle in Melrose, einer Vorstadt von Newyork, anzunehmen. Vor Jahresfrist ist er jedoch auch von diesem Amt zurückgetreten, um in Newyork ganz seinen literarischen Studien zu leben.

K. hat eine reiche und allseitig anerkannte schriftstellerische Thätigkeit entwickelt, von deren Ergebnissen wir hervorheben: Märchen und Sagen der nordamerikanischen Indianer (1871), Aus dem Wigwam, Uralte und neue Märchen und Sagen der nordamerikanischen Indianer (1880), Amerikanische Skizzen (1876), Aus der transatlantischen Gesellschaft (1882), Mythologie und Civilisation der nordamerikan. Indianer (1882), Kapital und Arbeit in Amerika (1881), Staat und Kirche in Amerika (1882), Amerikanische Lebensbilder (1884), Eines deutschen Matrosen Nordpolfahrten (1885), Longfellow (1879), An ame-



Digitized by Google

rican Shakespeare bibliography (1876), Shakespeare in Amerika (1882), Amerikanische Gedichte der Neuzeit (1883), Modern american lyrics (1880), Zwei amerikanische Idyllen (Elisabeth von H. W. Longfellow und Eingeschneit von J. G. Whittier, überf. 1879), Longfellow's Hiawatha (überf., eingeleitet und erklärt), Gedichte, Neue Gedichte (1884), Humoristische Gedichte (1877), Lieder und Romanzen Altenglands (1872), Schottische Balladen (1875), Epigramme (1877), Neue Epigramme (1884), Representative german poems (1885), Goethe und die Wertherzeit mit dem Anhang Goethe in Amerika (1885), Irländische Märchen (1886), Gustav Seyffarth (1886), The life and works of Gustavus Seyffarth (1886).

**Knothe**, Hermann Friedrich. Ich bin den 9. Oktober 1821 zu Hirschfelde bei Zittau geboren, wo mein Vater damals Diakonus, später Pastor war. 1832 bezog ich das Gymnasium zu Zittau, 1840 die Universität Leipzig, woselbst ich Theologie studierte. Obgleich ich in letzterer auch das zweite Examen abgelegt hatte, sah ich mich, da zu jener Zeit die Aussichten für Erlangung eines geistlichen Amtes sehr ungünstig waren, dennoch genötigt, nicht weniger als 10 Jahre lang teils als Hauslehrer im In- und Auslande, teils als Lehrer an Mädcheninstituten und in einzelnen, besonders der Fremdenkolonie angehörigen Familien Dresdens meinen Unterhalt mir zu erwerben. 1855 wurde ich als Oberlehrer an der damals vereinigten Gymnasial- und Realschul-Anstalt zu Zittau, 1861 als Professor beim königl. sächsischen Kadettenkorps zu Dresden angestellt, als welcher ich 1880 infolge andauernder Kränklichkeit meinen Abschied nehmen und in Pension gehen mußte.

Besondere Verhältnisse lenkten schon in früher Jugendzeit mein reges Interesse auf die eigentümliche Geschichte meines Geburtsortes. So entstand dann später, als die erste von mir herausgegebene selbständige Schrift, die „Geschichte des Fleckens Hirschfelde" (1851), an welche sich die der „Dörfer Rohnau, Rosenthal und Scharre" (1857) und von „Burkersdorf und Schlegel" (1862), welche einst sämtlich zur Parochie Hirschfelde gehört hatten, anschlossen. Von der engsten Heimat ausgehend, habe ich dann im Laufe der Jahre zumal die älteste und darum dunkelste Geschichte meines gesamten Heimatslandes, der Oberlausitz, nach den verschiedensten Seiten hin zu erforschen und festzustellen gesucht, und teils die Geschichte einzelner Dörfer, Städte, Kirchen, Klöster, Landschaften, Adelsfamilien, teils die politischen, kirchlichen, ethnographischen, gewerblichen, Kultur- und Verfassungsverhältnisse des Landes behandelt. Die meisten dieser bald längeren, bald kürzeren Abhandlungen sind in Zeitschriften niedergelegt. Von den im Buchhandel besonders erschienenen Schriften erwähne ich: Karl Friedrich Kretschmann, Der Barde Rhingulph, ein Beitrag zur Geschichte des Bardenwesens (1858), Urkundliche Geschichte des sogen. Eigenschen Kreises in der königl. sächs. Oberlausitz (1870), Urkundliche Geschichte des Klosters Marienstern (1871), Urkundl. Grundlagen zur Rechtsgeschichte der Oberlausitz (1877), Geschichte des oberlausitzer Adels und seiner Güter bis nach Mitte des 16. Jahrh. (1879), Fortsetzung ders. bis 1620 (1887), Der Anteil der Oberlausitz an den Anfängen des 30jähr. Krieges (1880), Geschichte des Tuchmacherhandwerks in der Oberlausitz (1882), Urkundenbuch der Städte Kamenz und Löbau (1883), Die Stellung der Gutsunterthanen in der Oberlausitz zu ihren Gutsherrschaften von den ältesten Zeiten bis zur Ablösung der Dienste und Abgaben (1885).

**Koberstein**, Karl. Zu Schulpforta in der Provinz Sachsen wurde ich als der einzige Sohn des bekannten Literarhistorikers August K. am 15. Februar 1836 geboren. Zwischen den ehrwürdigen Denkmälern alter Klosterherrlichkeit, umweht von dem belebenden Atem Thüringer Waldberge, wuchs ich mit gleichalterigen Gespielen in fröhlicher Ungebundenheit heran, bis ich, durch Privatunterricht sorgfältig vorbereitet, 1849 in den eigentlichen Verband der berühmten Landesschule trat. Als es sich beim Aufrücken in die höheren Klassen endlich um die Wahl eines Lebensberufes handelte, hätte ich mich am liebsten für das Waffenhandwerk entschieden, allein die mißlichen Aussichten, die sich dem unbemittelten Bürgerlichen in den Jahren schwungloser Reaktion erschlossen, ließen mich auf die Träume kriegerischen Ehrgeizes verzichten und eine andere, meinen künstlerischen Neigungen entsprechende Laufbahn einschlagen. Aus klösterlicher Abgeschiedenheit eilte ich 1856, zu Stettin als Einjährig-Freiwilliger meiner Wehr-

Digitized by Google

pflicht zu genügen und gleichzeitig unter der Leitung des damaligen Stadttheaterdirektors, Julius Hein, die erſten ſchüchternen Schritte auf den weltbedeutenden Brettern zu wagen. 1860 folgte ich einer Einladung Eduard Devrients an die im ſchönſten Gedeihen begriffene Karlsruher Hofbühne. Der zweijährige Aufenthalt in der badiſchen Reſidenz war von entſcheidender Bedeutung für mein äußeres und inneres Leben. Denn legte ich durch meine Verlobung mit der Tochter des unvergeßlichen Hiſtorien- und Landſchaftsmalers Karl Friedrich Leſſing den Grund zu einer beglückten Häuslichkeit, ſo rief die tägliche Berührung mit einem Manne wie Eduard Devrient den Schriftſteller in mir wach.

Die auf reichſter Erfahrung beruhenden Lehren, welche der geiſtvolle Dramaturg bei jeder ſich darbietenden Gelegenheit, vor allem aber im Kreiſe des mit der Prüfung neu einlaufender Bühnenwerke betrauten Leſekomitées verſchwenderiſch ausſtreuen pflegte, übten auf meinen empfänglichen, für jegliche Unterweiſung dankbaren Sinn die nachhaltigſte Wirkung aus und ermutigten mich ſchließlich, die mir ſelbſt vielleicht innewohnende poetiſche Begabung durch eigene dramatiſche Verſuche zu erproben. Mein Erſtlingswerk, „Florian Geyer“, iſt ſo gut wie ganz in Karlsruhe entſtanden, nur die letzte, abſchließende Überarbeitung behielt ich mir für Dresden vor, wohin mich 1862 ein Antrag der kgl. ſächſ. Generaldirektion berief. Das fünfaktige Trauerſpiel gehört mehr oder minder der zweifelhaften Gattung der ſog. „Leſedramen“ an. Ließ ſich mein Eintritt in die Dresdener Kunſtgenoſſenſchaft glückverheißend an, ſo ſtellte ſich doch zu meinem Leidweſen bald genug heraus, daß ich der eben erſt erwachten Luſt am dramatiſchen Schaffen nur in karg bemeſſenen Mußeſtunden würde nachgehen können. Meine den ganzen Menſchen ohnehin beanſpruchende, durch den jähen Übergang in das jugendliche Charakterfach aber doppelt anſtrengende Berufsthätigkeit geſtattete mir nur ſelten ein längeres Verweilen am Schreibtiſch. So rückte denn ein zweiter, der ſchwediſchen Geſchichte entnommener Verſuch nur langſam von der Stelle und blieb zu guterletzt unvollendet im Pulte liegen, als Bogumil Dawiſon, dem zuliebe ich gerade dieſen Stoff gewählt, einem Gehirnleiden verfiel, das ihn der Kunſt und ſeinen Freunden vorzeitig entriß. Nach jahrelanger Pauſe und erſt dann, als das Talent Friedrich Dettmers ſich in ganzer Fülle entfaltete, nahm ich die zurückgeſetzte Arbeit von neuem auf und führte ſie nun raſch zum Schluß, ohne im Eifer des Vollendens zu gewahren, wie die ergänzenden Teile mit dem bereits ausgearbeiteten Bruchſtück in grellem Widerſtreite ſtanden. In die für einen ausgeſprochenen Charakterdarſteller berechnete Hauptrolle ſtahlen ſich nämlich jetzt, wo ich ſtatt Dawiſons den jugendlich feurigen Dettmer vor Augen hatte, einzelne Züge, die um ſo befremdender wirken mußten, je weniger ſie der urſprünglichen Anlage entſprachen, je unvermittelter ſie zum Vorſchein kamen. Ein Unſtern ſchien auch ſonſt über meinem armen Stück zu walten, denn wenige Tage vor der Aufführung, die ſeine Lebensfähigkeit darthun ſollte, brannte unſer ſchönes Theater, Gottfried Sempers Meiſterbau, bis auf die Grundmauern nieder (1869). Damit war aber auch der laſtende Bann gehoben: von nun an konnte ich eine Reihe ſtattlicher Erfolge verzeichnen. „König Erich XIV.“ machte die Runde über alle größeren Hof- und Stadttheater Nord- und Süddeutſchlands. Nicht lange nach ſeinem Erſcheinen erfuhr mein ſchauſpieleriſches wie literariſches Thun eine längere Unterbrechung. Hatte ich ſchon 1866 die Muskete des preußiſchen Landwehrmanns monatelang getragen, ſo entzog mich der franz. Krieg meinem Haus und Beruf für geraume Zeit. Kaum wieder daheim und noch erfüllt von den jüngſten Erlebniſſen, legte ich Hand an ein hiſtoriſches Luſtſpiel, welches, Richelieu's Anſchläge gegen Lothringen behandelnd, von allen größten wie kleinſten Theatern des neuen Reichs willkommen geheißen ward, ſelbſt in Amerika eine freundliche Aufnahme fand und auch heute noch nicht gänzlich von dem deutſchen Repertoir verſchwunden iſt. Dauernd hallten die Eindrücke des „großen Jahres“ in mir nach. Die eingeborene, im Elternhauſe reichlich genährte, durch den Frohndienſt des Theaters aber lange zurückgedrängte Freude an vaterländiſcher Geſchichte rührte ſich jetzt auf einmal wieder mit ganzer Kraft und wollte nicht ruhen, bis ſie im geſchriebenen Wort lebendigen Ausdruck gefunden. Nach emſigen, mit hingebendſter Treue betriebenen Vorbereitungen griff ich in der Hoffnung zur Feder, daß es mir gelingen werde, den Mangel an wiſſenſchaftlicher Methode durch Friſche der Darſtellung, durch Wärme und Wahrhaftigkeit der Empfindung auszugleichen. Inzwiſchen hatte ſich eine tiefgehende Wandlung in mir vollzogen: ich war herzlich theatermüde geworden. Wie ſollte ſich auch der alternde Schauſpieler, dem die göttliche Trunkenheit berauſchender Triumphe verſagt geblieben, aus dem zerfahrenen, atemlos haſtenden Kuliſſentreiben nicht nach einem gehaltvolleren ſtillumfriedeten Daſein ſehnen? Ein ſchweres Nervenleiden warf mich 1883 darnieder, jeder ferneren Ausübung des alten Berufes Einhalt gebietend. Seitdem lebe ich, ausſchließlich mit den neueſten Erzeugniſſen deutſcher Geſchichtsforſchung und Literatur beſchäftigt, in Dresden. Eine Auswahl

Digitized by Google

meiner historischen Aufsätze ist erst kürzlich erschienen und unter dem Titel „Preußisches Bilderbuch" in die Welt hinausgegangen. Außer den genannten Werken verfaßte ich noch: Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden (hist. Lustsp.) und zahlreiche historische und biographische Aufsätze in Zeitschriften.

**Koch**, August, geb. zu Braunschweig am 10. März 1836, wurde auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet, studierte in Göttingen und Berlin Philosophie und fungierte nach in Königsberg bestandenem Staatsexamen pro fac. doc. in Insterburg u. Danzig. 1866/67 unternahm er eine Reise zu wissenschaftlichen Zwecken nach England und Frankreich, wirkte zeitweise als Professor in Fontainebleau bei Paris. 1879 trat er in den Ruhestand und lebt jetzt in dem Tuskulum Rückerts bei Koburg. Seine Publikationen behandelten vornehmlich Rückert, Thümmel und die literarischen Frauen.

Hervorzuheben: Der deutsche Brahmane, Die Weisheit des Brahmanen, Rückertstudien, Rückerts Hamâsa, Die geharnischten Sonette (zwischen zwei kleinstaatlichen Residenzen), Eine mißliche Herzensfrage, Thümmels Cäcilie, Thümmel-Studie, Aus dem Kabinet der Grazien, Aus Wielands Frauenkreisen, Arthusage, Rückerts westöstlicher Diwan.

**Koch**, Mary. Geboren am 13. Nov. 1859 zu Lüderode am Harz, besuchte ich vom 6. Jahre ab die Bürgerschule zu Heiligenstadt und später daselbst die Lehrerinnen-Bildungsanstalt, in welcher sich mir unter der vortrefflichen Leitung des jetzigen Seminardirektors zu Warendorf, Dr. Funke, die Schätze unserer Literatur erschlossen. Von Herbst 1878 als Lehrerin in Krefeld thätig. Nun wagte ich es in den folgenden Jahren, mit den ersten Versuchen eigener Kraft in Zeitschriften an die Öffentlichkeit zu treten — Gedichte und Romane. Die freundliche Aufnahme, welche selbige fanden, ermutigte mich zu Weiterem, und so erschien 1884 „Lorelei", ein episch-lyrisches Gedicht in 11 Gesängen (2. Aufl. 1887).

**Koch**, Max, geboren zu München 22. Dezember 1855, besuchte das Gymnasium im Kloster Metten a. d. Donau und kam 1874 an die Universität München, wo er 1878 promovierte. Nachdem er noch Vorlesungen in Berlin gehört, habilitierte er sich im Wintersemester 1879 bis 1880 an der Universität Marburg i. H. für neuere Literaturgeschichte und wurde 1885 zum außerordentlichen Professor befördert. 1886 gründete er die „Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte". Von K.'s vorzüglich beurteilten selbständigen Schriften heben wir hervor: Die Schleswigschen Literaturbriefe (1878), Helferich Peter Sturz (1879), Über das Quellenverhältnis von Wieland's Oberon (1879), Über die Beziehungen der englischen Literatur zur deutschen im 18. Jahrh. (1883), Shakespeare-biographie (1885), Herausgabe und teilweise neue Übersetzung von Shakespeare's dramatischen Werken (1882—85), Herausgabe von Chamisso's Werken (1883), von Lessings Werken (1886), von Immermann's Werken (1887), Neubearbeitung von Vilmar's Lebensbildern deutscher Dichter (1885), Gottsched und die Reform der deutschen Literatur (1886).

**Köberle**, Georg, wurde am 21. März 1819 in Nonnenhorn am Bodensee geboren und im Gymnasium St. Stephan zu Augsburg erzogen. Im Jahre 1838 mußte er auf Befehl seiner Eltern sich zur Fortsetzung der Studien ins deutsche Kollegium nach Rom begeben. Die religiösen Anschauungen in dieser von den Jesuiten geleiteten Anstalt standen jedoch in so schroffem Gegensatz zu denen des Jünglings, daß er schon nach sechs Monaten Rom wieder verließ und nach München zog, wo er sich dem Studium der Philosophie und Rechtswissenschaft ergab. Er war noch Student, als er 1843 mit seinem Trauerspiele Die Prätendenten auf dem Hoftheater zu München den ersten Dichter-Erfolg errang. Dies entschied über seine Berufswahl. 1845 übersiedelte er nach Leipzig. Hier trat er schriftstellerisch hervor und zwar zunächst mit den Aufzeichnungen eines Jesuitenzöglings (1846), welche Sensation erregten, auch in fast alle europäischen Sprachen übersetzt und in Newyork nachgedruckt wurden. Er wandte sich nun ganz der Schriftstellerei zu, indem er sich besonders der Theaterkritik unterzog. In dieser Zeit erschienen auch seine Dramen

Digitized by Google

Die Mediziäer (1849) und Heinrich IV. von Frankreich (1851), — beide von vielen Bühnen mit durchschlagendem Erfolge gegeben, — welche den Dichter mit dem Heidelberger Theater in nähere Berührung brachten, dessen Direktion er dann mehrere Jahre leitete. Infolge seiner epochemachenden Schrift Die Theater-Krisis im neuen Deutschen Reiche wurde er 1872 als Direktor des Hoftheaters nach Karlsruhe berufen, doch sagte ihm die moderne Handhabung des Theaters, durch den verderbten Geschmack des Publikums erzwungen, nicht zu, und so legte er bereits im nächsten Jahre sein Amt wieder nieder und lebte von nun an als freier Schriftsteller in Wien.

Hauptwerke: Alles um ein Nichts (Rom.), Die Theaterkrisis, Meine Erlebnisse als Hoftheater-Direktor (2. Aufl.), Max Emanuels Brautfahrt (Schausp.), Des Künstlers Weihe (Festsp.), George Washington (Schausp.), Die Heldin von Yorktown (Dram.), Der Verfall der deutschen Schaubühne und die Bewältigung der Theaterkalamität, Brennende Theaterfragen. Seine in den letzten funfzehn Jahren geschriebenen Werke sind noch nicht erschienen.

Neuestens übersiedelte er nach Halle a. d. S.

**Kögel**, Rudolf, geboren den 18. Februar 1829 zu Birnbaum in Posen, empfing seine Vorbildung unter Eckstein's Direktion 1843—47 auf der lateinischen Schule zu Halle, studierte dann Theologie und Philologie in Halle und Berlin unter dem Einflusse von Jul. Müller, Tholuck, Neander und Nitzsch, unternahm 1851 eine Reise nach Spanien, der Schweiz und Italien, wurde 1852 Religionslehrer am Vitzthum'schen Gymnasium in Dresden, 1854 Seminarlehrer in Berlin, 30. November desselben Jahres ordiniert und als Prediger in Nakel bei Bromberg eingeführt, 1857 Pfarrer an der deutschen evangelischen Gemeinde im Haag, kehrte 1863 als Hofprediger nach Berlin zurück, wurde 1864 Ober-Konsistorialrat und vortragender Rat im Kultusministerium, Ende 1873 zweiter Hofprediger und Königl. Schloßpfarrer, sowie Ephorus des Königl. Domkandidatenstifts (eines Prediger-Seminars), 1878 Mitglied des Evangelischen Ober-Kirchenrats, 1879 General-Superintendent der Kurmark an Stelle Hoffmann's, Dezember 1880 Nachfolger Hengstenberg's als Ober-Hofprediger mit dem Rang eines Rates erster Klasse. Die Würde eines Dr. theol. verlieh ihm die Universität Bonn 1867. Anfang 1887 wurde ihm von Seiner Majestät dem Kaiser die Stelle eines Domherrn von Brandenburg verliehen. K. steht als Kanzelredner in höchstem Ansehen, hat aber auch durch seine sonstige Wirksamkeit in einflußreichster Stellung in konservativem und kirchlichem Sinne viele Erfolge erzielt.

Von seinen verdienten Schriften, meist Predigten, Kasualreden, Vorträge ꝛc. heben wir hervor: Der erste Brief Petri in Predigten ausgelegt, Lasset Euch versöhnen mit Gott, Pro domo, Die Seligpreisungen der Bergpredigt, Kirchliche Gedenkblätter aus der Kriegszeit 1870/71, Das Vaterunser in Predigten ausgelegt, Aus dem Vorhof ins Heiligtum (Predigten über Alttestamentliche Texte), Der Brief Pauli in Predigten ausgelegt, Das deutsche Volk und der Sonntag, Wach' auf, du Stadt Jerusalem (Zeitpredigten und Reden), Vaterländische und kirchliche Gedenktage, Die Aufgabe der evangel. Geistlichkeit an der sozialen Frage. Seit 1880 giebt er mit Wilh. Baur und Emil Frommel das poetische Jahrbuch „Neue Christoterpe" heraus.

**Köhler**, Carl Sylvio, geb. 6. April 1844 zu Güntersberge im Harz, studierte zu Heidelberg, Tübingen, Göttingen, Berlin und Halle Religionswissenschaft, Philosophie und Naturwissenschaften. Auch den praktisch-technischen Wissenschaften widmete er sein Interesse. Zumeist privatisierend, konzentrierte er später seine bibliographischen Studien auf die Pflege der klassischen Literaturwissenschaft.

Seine Werke „Das Tier im Sprichwort der Griechen und Römer", „Homer Analekta für Schule und Leben" und „Die Realkonkordanz der griechischen Tragiker" sind in den weitesten Kreisen mit Beifall aufgenommen. Für die verdienstvollste Publikation desselben gilt die Studie über die Literae votivae der Bibliographie und die Abhandlung über Die Autorschaft der akade-

Digitized by Google

miſchen Disputationen der früheren Jahrhunderte. K. hat außer verſchiedenen Reiſeberichten und Feuilletons auch zahlreiche patriotiſche Gelegenheitsgedichte veröffentlicht, doch beſchäftigt er ſich, jetzt in Leipzig, wiſſenſchaftlich faſt ausſchließlich nur mit bibliothekwiſſenſchaftlichen Studien und deren Publikationen.

**Köhler**, Guſtav Ferdinand Rudolf, geboren den 9. Februar 1840 zu Berlin, wo der Vater Kaufmann war, genoß ſeine Schulbildung nach Überſiedelung der Mutter nach Potsdam in der Königl. Realſchule und dem Gymnaſium dieſer Stadt. Seine urſprüngliche Abſicht, Chemie zu ſtudieren, gab er in Folge eines Vortrages des Hofpredigers Dr. Friedr. Wilh. Krummacher über die Miſſions-Thätigkeit der Schotten auf, um ſich dem theologiſchen Lebensberufe zu widmen. Die vierjährige Studienzeit wurde in Halle a. d. S. in Berlin abſolviert und wurden die Profeſſoren Julius Müller, Niedener und Dorner von beſtimmender Bedeutung für die theologiſche Richtung K.'s. Nach beendigtem Studium wurden die beiden theologiſchen Staatsprüfungen und die Prüfung pro schola ſchnell hinter einander beſtanden, und das praktiſche geiſtliche Arbeiten begann: zuerſt vertretungsweiſe in Mansfelde N. M., dann als Hilfsprediger an der Zwölf Apoſtelkirche zu Berlin, dann als Prediger zu Görbitſch, als Diviſionspfarrer zu Rendsburg und jetzt zu Danzig.

Von ſeinen, durch die Kritik ſehr günſtig beurteilten ſelbſtändigen Werken heben wir hervor: Wunde Stellen (ein Beitrag zur Diagnoſe etlicher Krankheitserſcheinungen an den ev. Landeskirchen Preußens), Das Chriſtentum in der Armee, Die Volkstümlichkeit der ev. Kirche. Außerdem hat K. eine große Anzahl von Aufſätzen in kirchlichen und politiſchen Blättern veröffentlicht.

**Köhler**, Heinrich, wurde am 7. Januar 1852 in Potsdam geboren und widmete ſich nach Abſolvierung des Gymnaſiums ſeiner Vaterſtadt der Schriftſtellerei. Er begann „natürlich" mit der Lyrik, wandte ſich aber bald dem jetzigen Hauptfeld ſeiner Thätigkeit, dem Roman, der Novelle und der Humoreske zu. Er lebt, ſeit 1886 glücklich verheiratet, noch jetzt in ſeiner Vaterſtadt, nur mit literariſchen Arbeiten für viele Zeitſchriften, deren beliebter Mitarbeiter K. iſt, und für Buchform beſchäftigt.

Von ſeinen vorzüglich beſprochenen ſelbſtändigen Werken heben wir hervor: Herz und Pflicht (1880), Durch Läuterungen (1881), Allein in der Welt (1882), Der neue Hausherr (4. Aufl. 1888), Irren und Finden (1884), Novellen (1884), Eine kritiſche Zeitfrage (Luſtſp.), Waldelfe (1885), Kataſtrophen (1886).

**Köhler**, Henriette, wurde am 5. Mai 1813 zu Boitzenburg, einem lieblichen Flecken der Provinz Brandenburg, als die Tochter des Predigers J. G. A. Gerhardt geboren. Nicht unter allzu günſtigen Verhältniſſen verlief Henriettes Jugend, die Eltern kämpften oft mit Sorgen; denn die Nachwehen der franzöſiſchen Schreckenszeit machten ſich merklich fühlbar, außerdem beſuchten drei Brüder Henriettes das koſtſpielige Gymnaſium. Das junge Mädchen genoß nur den Unterricht in der guten Landſchule, ſuchte ſich aber durch Selbſtſtudium weiter zu bilden. Als der Vater und Ernährer 1839 plötzlich ſtarb, ſtand die Familie ratlos da. Um für des Lebens Unterhalt zu ſorgen, ging Henriette als Geſellſchafterin nach Berlin. Hier unter drückenden Verhältniſſen mancherlei Art unternahm ſie ihre erſten dichteriſchen Verſuche. Inzwiſchen hatte ſie den Prediger Köhler in Wuitz bei Zeitz kennen gelernt und folgte ihm auf ſeinen Wunſch in ſein Haus, um die Erziehung ſeiner beiden mutterloſen Töchter zu übernehmen. Bald ſollte das Verhältnis ein innigeres werden, da ſie ihrem Brotherrn die Hand zum Bunde für's Leben reichte. Aber ihr Glück war nicht von Dauer, nach kurzer Ehe verlor ſie den Gatten. Wiederum traten nun materielle Sorgen an die Vereinſamte heran. Sie mietete ſich ein Stübchen in einem Bauernhauſe, um noch durch 10 Jahre den kleinen Ort, wo ſie ſo reiche Liebe gefunden, ihre Heimat zu

Digitized by Google

nennen. In dieſe Zeit fällt die Herausgabe ihrer Gedichte. Wenn dieſelben auch nicht gleich den erhofften Erfolg hatten, ſo wurde ihr poetiſcher Wert von kompetenter Seite doch rückhaltlos anerkannt. Auch während dieſer und der ſpäteren Jahre blieb K. das Leid getreu. Sie ſtarben, die ſie liebte, und endlich ſah ſie ſich allein mit einem nun erwachſenen Enkel, der ihrer Pflege anvertraut war. Nunmehr lebt ſie ganz vereinſamt in Prenzlau, immer noch, obgleich hochbetagt, der Muſe dienend.

Außer einer neuen verbeſſerten Auflage ihrer Gedichte heben wir von ihren ſelbſtändigen Werken die trefflichen Jugendſchriften hervor: Weihnachts- und Kinderlieder (1878) und Charfreitag und Oſtern (1878), 14 Bilder aus dem Leben Jeſu (1879).

**Köhler**, Reinhold, wurde am 24. Juni 1830 in Weimar geboren, abſolvierte das dortige Gymnaſium und bezog 1848 die Univerſität Jena, ſtudierte hier, in Leipzig und in Bonn Philologie und Literaturgeſchichte und wurde 1857 als Bibliothekar an die großherzogl. Bibliothek ſeiner Vaterſtadt berufen, zu deren Oberbibliothekar er 1881 ernannt wurde. Außer eigenen Werken lieferte K. mehrere Klaſſiker-Ausgaben, die wir den beſten beizählen.

Hervorzuheben: Alte Bergmannslieder (1858), Vier Dialoge von Hans Sachs (1858), Zu Heinrich von Kleiſt's Werken (1862), Kunſt über alle Künſte, ein bös Weib gut zu machen (1864), Dante's Göttliche Komödie und ihre deutſchen Überſetzungen (1865), Wielands Oberon (1868), Eſtniſche Märchen (1869), Sicilianiſche Märchen (1870), Schillers Äſthetiſche Schriften (1871).

**König**, Bruno Emil, geboren 11. April 1833 zu Heitſtädt, beſuchte bis zu ſeiner Konfirmation die Stadtſchule ſeiner Vaterſtadt. Er hätte ſich gern dem Studium der Rechtswiſſenſchaft gewidmet, allein die Vermögensverhältniſſe ſeiner Eltern geſtatteten dies nicht. Nach ſeiner Konfirmation beſuchte er die Präparandenanſtalt und das Seminar zu Eisleben. Der Lehrerſtand wurde ihm aber in der Reaktionsperiode der erſten fünfziger Jahre gründlich verleidet. Als ſein Vorhaben, Buchhändler zu werden, ebenfalls auf Hinderniſſe ſtieß, trat er in das Poſtfach ein, dem er, mit Unterbrechung der Ableiſtung ſeiner Militärpflicht, über 12 Jahre angehörte und in dem er in dieſer Zeit in der Provinz Sachſen, beim Eiſenbahn-Poſtamte Nr. 9 in Soeſt und Dortmund, bei den Poſtämtern in Hamm, Minden und beim Berliner Hofpoſtamte thätig war. Dort ſchied er freiwillig aus dem Dienſte, um ſich ganz der Journaliſtik zu widmen, nachdem er vielfach bereits für angeſehene Zeitungen, namentlich über die Perſonalverhältniſſe der Beamten und über Verkehrsweſen geſchrieben hatte.

Einige Jahre war er in der Redaktion der Zeitung des Dr. Strousberg „Die Poſt“ beſchäftigt, und wurde von dieſem auch mehrfach zu größeren Reiſen verwendet. 1869 gründete er zu Berlin das Beamtenblatt „Deutſche Poſt“, das bald einen weiten Leſerkreis eroberte. Aus dem Verlag ſeines Blattes entwickelte ſich allmälig eine Buchhandlung für Verkehrsweſen. In Folge von Prozeſſen und anderen Unannehmlichkeiten ſiedelte er im Jahre 1875 mit Familie nach Wien über. Dort ſchrieb er ſeine „Schwarze Kabinette“. In dem dafür erzielten Honorar gewann er die Mittel, wieder nach Deutſchland zurückkehren zu können. Ein wackrer Autodidakt, iſt K. unabläſſig bemüht geweſen, einen Schatz von Kenntniſſen zu ſammeln und die Mittel zur angemeſſenen Erziehung ſeiner Kinder zu gewinnen. Schriftſtellerisch thätig lebte er dann in Gelnhauſen, Leipzig und Hamburg, wo er u. A. eine Reihe Novellen, Humoresken, Romane und Gedichte ſchrieb. Längere Zeit führte er die Redaktionen der „Danziger Volks-Zeitung“, des „Bürger- und Bauernfreund“ in Inſterburg und dann der „Bromberger Zeitung“. Müde all' der Wandlungen und Leiden eines Provinzial-Zeitungsredakteurs, lebte er darauf in Liegnitz völlig abgeſchloſſen einige Jahre hindurch lediglich der Schriftſtellerei, ließ ſich aber ſpäter bewegen, die Redaktion der „Ratiborer Zeitung für Oberſchleſien“ zu übernehmen. Nach Ablauf eines Jahres gab er indeß dieſe Stellung wieder auf und ging nach Saalfeld in Thüringen, wo er gegenwärtig als Redakteur und Schriftſteller thätig iſt. An Büchern ſind unter anderen von K. erſchienen: Deutſchlands Feldpoſt, ein Gedenkblatt an den deutſch-franzöſiſchen Krieg (1871), Schwarze Kabinette (1875), Geſchichte der Briefgeheimniſſe und des ſchwarzen Kabinets

Preußen-Deutschlands (1879 2. Aufl.), Die Post sonst und jetzt, historisch-panegyrische Verse (1881), Das Cabinet noir in Frankreich (1881), Das Pfarrhaus im Freigericht (Rom.), Das Buch vom Schweidnitzer-Keller in Breslau (1886), Geschichte der brandenburgisch-preußischen Post von ihren Anfängen bis zur Entfaltung zur Reichspost für Jedermann (1887), Ritter Hans von Schweinichen (1887), König und Flötenvirtuos (1887), Sickingens Leben und Ende (1887), Major von der Gröben (1887), Benjamin Raube (1887). Außerdem sind zahlreiche Aufsätze in illustrierten und anderen angesehenen Journalen, meistens belletristischen und historischen Inhalts, von K. erschienen.

**König**, Ewald August, wurde am 22. August 1833 in Barmen geboren als der Sohn eines Kaufmannes, der bald darauf nach Lennep übersiedelte. Hier starben Mutter und die beiden Brüder des kleinen Ewald August, ehe dieser noch zwei Jahr alt war, und vereinsamt und liebelos wuchs der arme Knabe unter Mietlingen auf; denn den Vater nahmen sein Geschäft und der Kampf mit dem Leben in Anspruch. Als Mißerfolge im Geschäft dennoch die Erwartungen des Vaters vereitelten und ihn zur Übersiedelung nach Köln am Rhein bestimmten, ward Ewald August auf einige Jahre im Hause eines auswärtigen Elementarlehrers untergebracht und besuchte später das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln. Sein Wunsch, Medizin zu studieren, scheiterte trotz der besten Zeugnisse und eines zugeteilten Stipendiums an der Mittellosigkeit des Vaters, und der strebsame Jüngling sah sich gezwungen, um möglichst bald auf eigenen Füßen stehen zu können, den kaufmännischen Beruf zu ergreifen. Der Druck dieser Prüfungszeit ward ihm nur durch das Studium der deutschen, griechischen und römischen Klassiker einigermaßen erleichtert. Gutzkow's „Ritter vom Geiste" und die Dicken'schen Romane, die er immer und immer wieder mit Genuß las, regten K. so sehr an, daß er im Geiste eine Menge Erzählungen und Romane entwarf, ohne indessen es über einige schüchterne poetische Versuche hinauszubringen. Der Ernst des Lebens begann für K. nun erst, als er — obwohl mit dem Zeugnis der Befähigung zum Einjährig-Freiwilligendienst — aus Mittellosigkeit drei Jahr in der Linie dienen mußte. Hier fand er den Stoff und die Anregung zu seinen Humoresken aus dem Soldatenleben, welche zu seinen ersten erfolgreichen literarischen Versuchen gehörten. Mit der überstandenen militärischen Dienstzeit kamen die herben Prüfungen in K.'s jungen Leben zum Abschluß. Er fand in Elberfeld eine Buchhalterstelle und verlobte sich mit einer jungen Elberfelderin. Die Mobilmachung des preußischen Heeres 1859 verhinderte jedoch die Gründung eines eigenen Hausstandes. K. wurde zu den Fahnen gerufen. Nach der Demobilisierung und nachdem K. die Stellung eines Geschäftsführers in Elberfeld erlangt hatte, vermählte er sich im Mai 1860. Der dunkle literarische und poetische Drang in ihm, die Gestaltungs- und Erfindungsgabe kamen nun zum Durchbruch und fanden Verwirklichung, als K. auf die Anregung seines Vetters Emil Rittershaus zur Feder griff. Er schrieb seine humoristischen Erstlinge, die in Zeitschriften erschienen und reichen Beifall fanden. Mit dem Erfolge wuchsen K.'s Mut, Kraft und ernstes Streben nach Fortbildung und Selbstvervollkommnung als Schriftsteller. Die Bahn war gebrochen; den Humoresken und Skizzen folgten Novellen, den Novellen Romane. Er wurde als ständiger Mitarbeiter von größeren Blättern hoch willkommen geheißen; und schon 1868 konnte er dem kaufmännischen Berufe Valet sagen und sich ganz und mit voller Hingabe seinem geistigen Schaffen widmen. Durch die großen Erfolge seines preisgekrönten Romans Durch Kampf zum Frieden war seine literarische Laufbahn gesichert. 1870 erwarb er sich ein eigenes Heim in Neuwied, übersiedelte mit seiner Familie dorthin und lebte nun sei-

nem schriftstellerischen Beruf. Das Bedürfnis, wieder in das reichbewegte Leben einer großen Stadt einzutreten, um neue Eindrücke zu gewinnen, veranlaßte ihn im Herbst 1882 wieder nach Köln überzusiedeln, das er als seine Vaterstadt betrachtet. Hier traf ihn zwei Jahr später der schwere Schicksalsschlag, seine älteste, reichbegabte Tochter zu verlieren. K. hat den edlen Ehrgeiz, als echter Volksschriftsteller an der Fortbildung seiner Zeitgenossen zu arbeiten, und diesem Wollen ist sein Können ganz gewachsen. Er gehört heute zu den gelesensten Autoren der Zeit. Von seinen zahllosen Werken heben wir besonders hervor:

Humoresken (3. Aufl. 1875), Die Geheimnisse einer großen Stadt (1870), Durch Kampf zum Frieden (1871), Die Tochter des Franctireurs (1873), Um Gold und Ehre (1875), Auf der Bahn des Verbrechens (1876), Schuldig (1877), Die Hand der Nemesis (1878), Dunkle Wege (1879), Schuld und Sühne (1879), Der Armendoktor (1880), Ein verlorenes Leben (1882), Vor den Geschworenen (1882), Das goldene Kreuz (1883), Va banque (1884), Schachmatt (1884), Um Glück und Dasein (1885), Schatten des Lebens (1885), Der Verschollene (1885), Spuren im Sande (1886), Die Tochter des Kommerzienrats (1886), Mephisto (1887).

**König**, Robert, wurde am 15. November 1828 in Danzig geboren, studierte Theologie und Philologie in Berlin, Bonn, Edinburg und Halle, um sich dem Lehrfach zu widmen. 1854 erfolgte seine Ernennung zum Rektor der Cäcilienschule zu Oldenburg, 1858 diejenige zum Inspektor der Gouvernantenanstalt und des Töchterpensionats in Droyßig bei Zeitz. 1860—63 weilte er in privater Lehrthätigkeit zu Lausanne. Neben seiner amtlichen gab K. sich auch lebhafter literarischer Thätigkeit hin, deren Erfolge ihn zur Aufgabe seiner lehramtlichen Laufbahn bestimmten, um sich ausschließlich der Schriftstellerei widmen zu können. 1863 übernahm er die Redaktion des „Daheim". Er hat sich besonders durch seine illustrierte „Deutsche Literaturgeschichte" bekannt und verdient gemacht, die bereits in 17 großen Auflagen verbreitet ist. Auch seine weiteren Werke sind vorzüglich beurteilt und anerkannt worden.

Hervorzuheben: Zur Charakteristik der Frauenfrage, Der große Krieg von 1870 (2. Aufl.), Der alte Nettelbeck; Meister Schott und seine Familie (Aus der Belagerung von Straßburg, 2. Aufl.), Deutsches Frauenleben im deutschen Liede, Annette von Droste-Hülshoff, Abriß der deutschen Literaturgeschichte (1887).

**Köppen**, Fedor von, wurde am 8. März 1840 in Kolberg geboren, widmete sich dem Soldatenstand und durchschritt nacheinander alle Grade bis zum Major in Koblenz, nahm 1880 seinen Abschied als Oberstleutnant und siedelte zunächst nach Leipzig, später nach Berlin über. K. hat sich besonders durch seine ausgezeichneten Werke über das Hohenzollernhaus bekannt gemacht.

Hervorzuheben: Preußens Erhebung, Kolberg 1807, Ein Strauß für Schleswig, Die Welt in Waffen, Otto von Bismarck, Unser Land und Volk, Die Hohenzollern und das Reich, Streif- und Feldzüge, Männer und Taten, Drei Lebensbilder Hohenzollernscher Fürstinnen.

**Körner**, Paul Georg, wurde am 16. Januar 1856 als der jüngste Sohn des Theatermalers Karl K. zu Dresden geboren. 1860 siedelte die Familie nach Magdeburg über, wo der Vater am Stadttheater Stellung erhalten, um schon 1862, nachdem derselbe einer schweren Krankheit erlegen, ratlos nach Dresden zurückzueilen. Die weitere Kindheit K.'s war eine wenig freundliche, und als ihm seinem inneren Drange zu folgen nicht vergönnt war, wandte er sich nach beendeter Schulzeit zur Porzellanmalerei und erhielt 1874 Stellung an der königl. Manufaktur zu Meißen.

Die frühe Bekanntschaft mit dem Theater und seine für dasselbe bewahrte Liebe trieben ihn zu dramatischem Schaffen. Abgesehen von früheren Versuchen veröffentlichte er bisher die günstig beurteilte Tragödie Die Cherusker (1885) und das Schauspiel Des Markgrafen Brautfahrt (1886).

**Körting**, Heinrich, geboren zu Leipzig den 15. März 1859, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, um sich dann dem Studium vorzugsweise der romanischen Philologie zu widmen. Als seinen verdienstvollsten Lehrer hat er neben seinem Bruder Gustav (s. o.) Adolf Ebert in Leipzig anzuführen. K. promovierte 1882 mit einer Studie über „zwei religiöse Paraphrasen P. Corneille's", habilitierte sich 1884 an der Universität Leipzig für das Gesamtgebiet der romanischen Sprachen und Literaturen, ediert seit 1885 in Gemeinschaft mit Dietrich Behrens-Greifswald die „Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Literatur". Vieler Anerkennung hatte sich zu erfreuen seine: Geschichte des französischen Romans im XVII. Jahrhundert (1885—87).

**Kösterus**, Friedrich, geb. am 27. Januar 1830, hat frühzeitig pädagogische Schriften praktischen und geschichtlichen Inhalts verfaßt. Unter den ersteren sind die Zehn Gebote kath. Kindererziehung bereits in 4. Auflage erschienen und ins Ungarische und in Amerika ins Englische übersetzt worden.

Die historischen Aufsätze in Zeitungen und Broschüren beschäftigen sich quellenmäßig mit dem Unterrichts- und Erziehungswesen des Mittelalters, und sind namentlich von Bedeutung: Frauenbildung im M.-A. und Die deutsche Sprache in der Kirche des M.-A. Seit Oktober 1884 hat er die Redaktion der Monatsschrift „Ambrosius", kath. Centralorgan für Jugendseelsorge, übernommen. Von seinen Gebetbüchern haben besonders das Gebetbuch für ältere Schulkinder „Das Gotteskind", sowie auf die erste heil. Kommunion und Firmung vorbereitenden „Das große Werk" und „Der Streiter Christi" weite Verbreitung und Anerkennung gefunden.

**Kösting**, Karl, wurde am 3. Februar 1842 in Wiesbaden geboren. Der begabte Knabe erhielt die gelehrte Vorbildung, konnte aber nach dem Tode des Vaters seinen Studienplan nicht verfolgen und trat daher zunächst in ein kaufmännisches Geschäft ein. Sein Kinderleben war aber gleichwohl schon früh ein innerlich reiches und nach der Gemütsseite ungewöhnlich vertieftes. Hinter dem Ladentisch in der zerstreuenden Beschäftigung über allen möglichen und unmöglichen tragischen Entwürfen brütend, hatte die gährende Phantasiekraft des jungen Dichters doch Spielraum genug, um den Kolumbus, sein erstes Werk, zu schreiben. Dasselbe, obwohl noch unreif, erlebte ungeahnt glänzende Erfolge. Bei einer Vorstellung des Stückes lernte K. eine reiche Dame kennen, die, begeistert von K.'s Musenkind, dem Dichter materiell helfend zur Seite trat. Eine Empfehlung Vischers, des Aesthetikers, erschloß dem Strebenden weitere literarische Kreise. Er begann nun ein eifriges geographisches, ethnologisches, geschichtliches und philosophisches Studium zu treiben, und widmete sich ganz der Schriftstellerei, zunächst den Plan zu einem gigantischen Bühnenwerk schmiedend, der Pentalogie: Das gelobte Land, Das Himmelreich, Die neue Welt, Ein Weltgericht, Edentraum. Das Werk ist nicht zur Aufführung gekommen, was Jeder, der unsere traurigen Theaterverhältnisse, ohne Ideale, nur mit einem ungeheuren Aufwand von politischen Rücksichten behangen, als selbstverständlich begreift. Das Werk wird durch eine epische Dichtung prologartig eingeleitet, die unter dem Titel Der Weg nach Eden erschien und sehr anerkannt wurde.

Von K.'s weiteren Schöpfungen heben wir hervor: Zwei Könige (Trauersp.), Hermann der Befreier (Schausp.).

**Köstlin**, Julius, geb. am 17. Mai 1826 in Stuttgart, widmete sich aus innerem Drange der Theologie, deren Studium er in Tübingen und Berlin betrieb. Seine Berufung zum außerord. Professor erfolgte 1855 nach Göttingen, wo er gleichzeitig auch als Universitätsprediger amtierte. 1860 übersiedelte er als ordentl. Professor nach Breslau und 1870 in gleicher Eigenschaft nach Halle. 1865 wurde er auch zum Konsistorialrat, 1867 zum

Digitized by Google

Mitglied des Breslauer, 1877 zu dem des Magdeburger Provinzialkonſiſtoriums ernannt. Literariſch hat K. ſich beſonders durch ſeine vortrefflichen Werke über Luther, deſſen Schöpfungen und Lehren, einen Namen vom beſten Klang erworben.

Hauptwerke: Die ſchottiſche Kirche (1852), Luthers Lehre von der Kirche (1853), Das Weſen der Kirche (1854, 2. Aufl. 1872), Der Glaube, ſein Weſen, Grund und Gegenſtand (1859), Luthers Theologie (1863), Martin Luther, ſein Leben und ſeine Schriften (1875, 3. Aufl. 1883), Luthers Leben mit Illuſtrationen (1882, 4. Aufl. 1887), Martin Luther, der deutſche Reformator (22. Aufl. 1883), Luther und Janſen (3. Aufl. 1883).

**Köſtlin**, Karl, wurde am 28. September 1819 in Urach geboren, ſtudierte Philoſophie und Theologie in Tübingen und Berlin, wurde 1849 zum Dr. phil. promoviert, habilitierte ſich als Privatdozent und wurde 1857 außerord. und 1863 ord. Profeſſor der Philoſophie und Aeſthetik in Tübingen. Nahe Beziehungen zu dem Äſthetiker Viſcher († 1887) veranlaßten ihn zu tieferem Eindringen in dieſes Weiſen Gebiete. Ein Ergebnis iſt K.'s glänzend anerkannte Äſthetik (1869). Außerdem hervorzuheben:

Der Lehrbegriff des Evangeliums und der Briefe des Johannes (1843), Goethe's Fauſt, ſeine Kritiker und Ausleger (1860), Hegel in philoſophiſcher, politiſcher und nationaler Beziehung (1870), Der Ring der Nibelungen (1877), Dichtungen von Hölderlin (1884), Geſchichte der Ethik I. (1887).

**Kohl**, Horſt Ernſt Arminius, wurde geboren am 19. Mai 1855 zu Waldheim in Sachſen, woſelbſt ſein Vater, Robert K., damals die Stelle eines erſten Hausgeiſtlichen am Zuchthauſe bekleidete. In Chemnitz, wohin der Vater 1859 verſetzt wurde, um das Amt eines Superintendenten zu übernehmen, beſuchte K. die höhere Bürgerſchule und das Gymnaſium. Auf der Univerſität Leipzig widmete ſich derſelbe alsdann dem Studium der Geſchichte und Philologie und wandte ſich 1876 nach Berlin, um unter der Leitung von Georg Waitz in Paläographie und Diplomatik ſich praktiſch zu üben, promovierte in Leipzig und blieb dann noch bis 1877 in Berlin. Nach Leipzig zurückgekehrt, beſtand er die Staatsprüfung für das höhere Schulfach und ward nach kurzer Probezeit am Nikolaigymnaſium zu Leipzig 1878 an die Realſchule I. O. nach Chemnitz berufen, an der er bis 1880 thätig war. Seitdem wirkt derſelbe als Lehrer der Geſchichte am königl. Gymnaſium zu Chemnitz.

An literariſchen Arbeiten ſind von ihm erſchienen: Zehn Jahre oſtgotiſcher Geſchichte 526—536 (1877), Geſchichte des Mittelalters (1881—84), Annalen der deutſchen Geſchichte im Mittelalter, von der Gründung des fränkiſchen Reichs bis zum Untergang der Hohenſtaufen. Ein Handbuch für das wiſſenſchaftliche Studium der deutſchen Geſch. im Mittelalter (mit G. Richter 1885—87), Die Chronik des Biſchofs Otto von Freiſing 6. und 7. Buch (überſ. 1881), Die Chronik des Otto von St. Blaſien (überſ. 1881), Thaten Friedrichs (I.) von Biſchof Otto von Freiſing (überſ. 1883), Rahewins Fortſetzung der Thaten Friedrichs von Biſchof Otto von Freiſing (überſ. 1886). Außerdem lieferte K. als Mitarbeiter des hiſtoriſchen Handatlas von Droyſen den Text zu den beiden Karten: Deutſchland im 14. Jahrh. und Deutſchland im 15. Jahrh., und ſchrieb mehrere hiſtoriſche Artikel für den 1. Band der Deutſchen Encyklopädie.

**Kohler**, Joſef, geb. am 9. März 1849 in Offenburg (Großherzogtum Baden), ſtudierte nach Abſolvierung der Lyceal-ſtudien und nach mehrmonatlichem Aufenthalte in der franzöſiſchen Schweiz in Freiburg und Heidelberg Jurisprudenz, machte 1871 u. 1873 das erſte und zweite juriſtiſche Staatsexamen, erlangte an der Univerſität Freiburg den Doctor juris und widmete ſich zuerſt der praktiſch-juriſtiſchen Thätigkeit. 1873—78 wirkte er in Mannheim, wurde hier Amtsrichter, Kreisgerichtsaſſeſſor, Kreisgerichtsrat und folgte 1878 einem Rufe als Profeſſor an die rechts- und ſtaatswiſſenſchaftliche Fakultät der Univerſität Würzburg; 1882 trat er in die Redaktion der „Zeitſchrift für vergleichende Rechtswiſſenſchaft" ein; 1886 wurde er zum auswärtigen Mitgliede des

Digitized by Google

Instituts voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indie im Haag und zum korrespondierenden Delegierten der Société Académique Indo-Chinoise in Paris ernannt; im Jahre 1887 zum korrespondierenden Mitgliede der Société de Législation comparée in Paris.

Hauptwerke: Deutsches Patentrecht, Autorrecht, Recht des Markenschutzes, Gesammelte Abhandlungen aus dem gemeinen und französischen Civilrecht, Beiträge zur germanischen Privatrechtsgeschichte (Veroneser Urkunden), Civil-prozessualische Rechtsaufgaben, Pfandrechtliche Forschungen, Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz, Nachwort zu Shakesp. v. d. Forum der Jurisprudenz, Zur Lehre von der Blutrache, Moderne Rechtsfragen bei islamitischen Juristen, Commenda im islamitischen Rechte, Das Recht als Kulturerscheinung, Das chinesische Strafrecht, Das Recht als das Lebenselement der Völker (nach einem Vortrag in der Juristischen Gesellschaft in Wien am 26. November 1886), Aus dem Lande der Kunst. Sodann Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

**Kohn**, Salomon, wurde am 8. März 1825 in Prag geboren. Seine Eltern bestimmten ihn früh schon für den Handelsstand, ließen ihn jedoch seiner Neigung folgen und bis zum 21. Jahre den Studien obliegen, und zwar zunächst in der Mittelschule, danach an der technischen Hochschule und zuletzt an der Universität zu Prag. Hier studierte er 1844—46 unter Prof. Kullik und dem Sternwartedirektor Kreil, höhere Mathematik, Physik und Astronomie. In jene Zeit fielen auch seine ersten schriftstellerischen Versuche, doch wurde sein Name nicht bekannt, da er nur unter den Anfangsbuchstaben desselben schrieb (Novellen für Zeitschriften). 1847 trat er in das Geschäftshaus seines sehr angesehenen Vaters ein, verheiratete sich 1849 mit der gemütvollen und hochgebildeten Regine Zeitteles und fand neben seiner geschäftlichen Thätigkeit immer noch Muße zu literarischen Arbeiten.

Zunächst trat er mit seinem so berühmt gewordenen, in mehrere Sprachen übersetzten Romane: Gabriel (1875) hervor, der das eigentümliche Schicksal hatte, erst durch Reproduktion aus fremder Sprache dem Volk der Dichter und Denker bekannt zu werden. Ferner verfaßte er: Ein Spiegel der Gegenwart (1875), Die Starken (1877), Die silberne Hochzeit (1882), Prager Ghettobilder (1884), Neue Ghettobilder (1886), Zwei Erzählungen (1886); außerdem zahlreiche novellistische Veröffentlichungen in Zeitschriften. Nach dem Tode seines Vaters (1863) übernahm K. das Handelshaus desselben allein. Seit 1874 beschäftigt er sich ausschließlich mit Schriftstellerei. Er erfreut sich des Vertrauens seiner Mitbürger und bekleidete außer anderen Ehrenämtern auch das eines Vorstandsmitgliedes der Prager Schillerzweigstiftung.

**Kohut**, Adolf, geb. am 10. November 1847 in Mindszent (Ungarn), hegte ursprünglich die Absicht, sich der Theologie zu widmen, und besuchte zu diesem Zweck das jüdisch-theol. Seminar zu Breslau, gleichzeitig aber die dortige sowie die Wiener Universität, wo er philosophische, historische, orientalische und literaturgeschichtliche Vorlesungen hörte. Diese letzteren zogen ihn so ungemein an, daß er zu ihren Gunsten auf seine einstigen Pläne verzichtete und sich der Journalistik zuwandte. 1878 promovierte er in Jena zum Doktor der Philosophie. Er gehörte nacheinander den Redaktionen der „Breslauer Nachrichten", der „Düsseldorfer Zeitung", der Berliner „Tribüne" und der „Berliner Zeitung" als Mitglied an, wurde jedoch 1884 plötzlich von Berlin ausgewiesen und siedelte nach Dresden über, wo er noch jetzt als Redakteur des „Orchester" und als angesehener Schriftsteller lebt.

Von seinen vorzüglich beurteilten selbständigen Werken heben wir hervor: Herder und die Humanitätsbestrebungen, Humboldt und das Judentum, Unsere drei Dichterheroen und das Pfaffentum, Aus meiner rheinischen Studienmappe, Naturgeschichte der Berlinerin, Moderne Geistesheroen, Moses Mendelssohn und seine Familie, Heitere Fahrten, Friedrich der Große und die Frauen, Weber-Gedenkbuch, Ragende Gipfel, Leuchtende Fackeln, Aus dem Reiche der Karpathen, Tragische Primadonnenehen, Die deutsche Sappho, Am Dünenstrand der Ostsee.

Digitized by Google

# Nachtrag.

## (E—K.)

**Fastenrath**, Rudolf, wurde am 12. März 1856 in Kreuzweg bei Halver in Weſtfalen geboren. Den wirkſamſten Unterricht verdankt er dem Rektor Kuckes in Halver. 1872 ging F. nach der Schweiz, wo er mit ſeinem 18. Lebensjahre die „Schweizeriſche Dichterhalle“ gründete und redigierte. Neben dieſer Zeitſchrift gab er (von 1877 an) die „Neue deutſche Dichterhalle“ heraus, die 1881 in den Beſitz Heinze's in Dresden-Striesen überging, der ſie unter dem Titel „Deutſches Dichterheim“ bis zur Stunde noch fortführt. Auch veröffentlichte er eine Anthologie ſchweizeriſcher Liederperlen Im Haine der Muſen. Auf dem Gebiete der ſatyriſchen Plauderei iſt F. mit beſonderem Erfolge thätig geweſen. Als Lyriker iſt er der Sänger der Freundſchaft. Mit ſeinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten beſchäftigt, lebt F. ſtill und zurückgezogen in Herisau.

**Feaux**, Emmy du (E. Dorn), wurde am 16. Februar 1837 als die Tochter eines in die Oſtſeeprovinzen eingewanderten ſchwediſchen Ingenieurs geboren. Nach dem frühen Tode des Letzteren geſtatteten die beſchränkten Vermögensverhältniſſe dem begabten Kinde nur den Beſuch einer Freiſchule, aber der Drang, ſich weiter fortzubilden, ließ das junge Mädchen ſpäter jede freie Stunde, die nicht dem Gelderwerb gewidmet war, zum Selbſtſtudium benutzen. Ein angeborener Forſchungsſinn trieb ſie zu eingehenden Studien auf dem Gebiet ihrer Landesgeſchichte, wobei mehrere Gelehrte ſich ihrer Beſtrebung annahmen. Solchen entſprang auch ihr Erſtlingswerk: Ein Schwedenkind, welcher Roman beſonders gut aufgenommen wurde. Demſelben folgten ähnliche Arbeiten, wie Die Äbtiſſin von Herford (1882) und Um eine Herzogskrone (1885), die gleichfalls vielen Anklang fanden. Außerdem verfaßt E. du F. Gedichte und Novellen für Zeitſchriften. Sie lebt, vermählt mit dem ruſſiſchen Hofrat du Feaux, in Riga.

**Flach**, Hans, verfaßte noch: Akademiſche Silhouetten (1887), Hellenismus der Zukunft (1888), Alice (Rom. 1888).

**Görlitz**, Karl, geboren am 31. März 1830 in Stettin, abſolvierte das dortige Gymnaſium und widmete ſich dem Kaufmannsſtande. Neben dieſer Berufsthätigkeit beſchäftigte H. ſich literariſch und wurde durch die ihm auf dieſem Felde bald erblühenden Erfolge zum gänzlichen Verlaſſen des Handelsſtandes bewogen. Er lebt nun ſeit vielen Jahren als freier Schriftſteller in Berlin.

Von ſeinen Werken, meiſt mit Erfolg aufgeführte Luſtſpiele, ſind zu nennen: Das erſte Mittageſſen, Nur franzöſiſch, Eine vollkommene Frau, Drei Paar Schuhe, Madame Flott, Ein weiblicher Gutsherr, Frauenrechte, Die Jugendfreundin, Dienſtbotenplagen, Die Romanheldin, Vergeßlichkeit.

**Golling**, Joſef, geboren 13. März 1848 zu Linz a. D., beſuchte das Gymnaſium daſelbſt, ſtudierte Philologie in Wien unter Vahlen, Em. Hoffmann, Hartel und Gomperz, wirkt ſeit 1873 als Gymnaſiallehrer (gegenwärtig in Olmütz). Seit 1878 Mitarbeiter an der Zeitſchr. f. d. öſterr. Gymn. fällt ihm beſonders die Beſprechung von auf Syntax der antiken Sprachen bezüglichen Erſcheinungen zu; als Mitarbeiter am „Gymnaſium“ (Paderborn) beſpricht er unter anderem die Bearbeitungen des Tacitus. Von ſelbſtändigen Arbeiten ſind erwähnenswert: Zur Lehre vom ſog. inneren Objekte, Zur Syntax der Komparation, Über einen angebl. Lokativ im Lateiniſchen, Das 2. Supinum ein Verbalſubſtantiv im Ablativ; Zu Tacitus' „Agricola“.

**Hartung**, Albert Emil Guſtav, wurde am 9. April 1826 zu Treuenbrietzen als jüngſter Sohn des daſelbſt 1842 verſtor-

Digitized by Google

benen Kantors und Organiſten geboren, beſuchte das Gymnaſium zum Grauen Kloſter in Berlin und verließ daſſelbe im Jahre 1845, um auf der Univerſität daſelbſt Theologie und Philologie zu ſtudieren. Nach abgelegtem Examen wurde er am Friedrichs-Gymnaſium beſchäftigt und an eben dieſer Anſtalt, nach einjährigem Aufenthalt in Schottland, im Jahre 1859 als ordentlicher Lehrer angeſtellt, aber bereits im folgenden Jahre nach Wittſtock berufen zur Gründung einer höheren Lehranſtalt. An dieſer wirkt er noch als Oberlehrer.

Abgeſehen von Altſprachlichem, wie durch ſeine „Stichverſe zur lat. Syntax" (1874) und von kleineren Abhandlungen, wie durch die „über Burns' poetiſche Epiſteln und den nordamerikaniſchen Dichter William Cullen Bryant" hat er ſich in den weiteſten, beſonders turneriſchen Kreiſen bekannt gemacht durch ſeinen „Turnerſpiegel" (1883), ein Buch, in dem er ſich gleichzeitig als Hiſtoriker, Feuilletoniſt, Lyriker und Komponiſt erweiſt.

**Heinrichs**, Emilie, iſt am 1. März 1823 in Schleswig geboren, daſelbſt erzogen und, da ſehr talentiert, auch künſtleriſch ſorgfältig ausgebildet worden. Früh ſchon zeigte ſich in dem jungen Mädchen das Verſtändnis für Poeſie, ein brennender Patriotismus erfüllte ſie und gab den Anlaß zu ihrem erſten dichteriſchen Hervortreten bei der Erhebung ihres meerumſchlungenen Vaterlandes. Später wandte ſie ſich dem hiſtoriſchen Roman zu. Sie verheiratete ſich im Jahre 1850 und ſiedelte nach Hannover über, bis ſie dieſen Wohnſitz mit Altona (1872) und letzteren wieder mit Braunſchweig (1878) vertauſchte.

Hauptwerke: Kaleidoſkop (1855), Norddeutſches Familienbuch (1856), Gold und Ehre (1858), Ein deutſcher Held (Schauſp. 1859), Der Maskenball (1860), Hennig Brabant (1861), Ein Deutſcher Kaiſer (1863), Der Bruderzwiſt (1863), Dunkle Tage (1864), Der Kommerzienrat (1865), Leibrenten (1866), Bettler und Millionär (1867), Der Erbe von Grundhof (1868), Novellen (1869), Im Irrenhauſe (1873).

**Herigau**, Willib. v., ſiehe A. Löhn-Siegel.

**Heufenſtamm**, Theodor Graf, verfaßte noch: Maske und Lyra (Trſp. u. Ged.).

**Holder**, Alfred Theophil, geboren 4. April 1840 zu Wien als Sohn des Porträtmalers Joh. Gottlieb H., beſuchte in Raſtatt 1847—49 die Volksſchule, 1849—58 das dortige Lyzeum, ſtudierte 1858—60 Philologie in Heidelberg (bei A. Holtzmann, L. Kayſer, B. Stark, J. Chr. F. Bähr, L. Häuſſer), 1860—1861 in Bonn (bei F. Ritſchl, F. G. Welcker, O. Jahn, F. Diez, N. Delius, Aug. Reifferſcheid, O. Gildemeiſter), kehrte nach Heidelberg zurück, wo er bis 1862 weiter ſtudierte. Nach 1862 beſtandener philologiſcher Staatsprüfung reiſte er nach Paris, wo er 7 Monate lang auf der kaiſerlichen Bibliothek palaeographiſchen Studien oblag. 1863—66 war er als Lehrer am Raſtatter Lyzeum thätig; 1866 folgte er einem Rufe nach Holland an das Privat-Gymnaſium Schoonoord zu Ryswijk, dann machte er Reiſen nach verſchiedenen Bibliotheken Belgiens, Nordfrankreichs und Englands. 1867 nach der Heimat zurückgekehrt, wurde ihm eine Vertretung an der höh. Bürgerſchule in Ladenburg übertragen. 1867 wurde er Volontär an der Großh. Hofbibliothek in Karlsruhe; 1868 Bibliothek-Praktikant; 1869 zum Doktor der Philoſophie promoviert; 1870 definitiv als Hofbibliothekar angeſtellt, und 1872 in den Großherzogl Staatsdienſt an der Großh. Hof- und Landesbibliothek übernommen. Von ſeinen ſelbſtändigen Werken heben wir hervor: Waltharius, lateiniſches Gedicht des zehnten Jahrhunderts. Nach der handſchriftlichen Überlieferung berichtigt, mit deutſcher Übertragung und Erläuterungen (mit Joſeph Viktor Scheffel 1874), Q. Horati Flacci opera (mit O. Keller 1864 bis 1878), Cornelii Taciti de origine et ritu Germanorum (1878), Herodoti historiae (1886 bis 1888), Avienus (1887). Außerdem gab H. viele Lateiner, altdeutſche und altengliſche Schriften u. ſ. w. heraus und iſt ein eifriger Mitarbeiter der „Germania" ꝛc.

**Hopp**, Ernſt Otto, verfaßte noch: Bundesſtaat und Bundeskrieg (1886); „In der großen Stadt" erſchien in 4. Aufl. 1887).

# III. Teil.

**Kolatschek**, Adolf, geb. 7. Mai 1821 in Bielitz (österr. Schles.), studierte, nachdem er die Volksschule in Biala, das evangelische Gymnasium zu Teschen und das Lyzeum in Preßburg besucht, an der Wiener Hochschule Jurisprudenz (1840 bis 1844), worauf er eine Reise durch Süddeutschland und die Schweiz unternahm, auf welcher er die damaligen Koryphäen der Wissenschaft und Kunst in München, Tübingen, Zürich und Heidelberg kennen lernte. Nach seiner Rückkehr und Verehelichung unterzog er sich den Prüfungen für den philosophischen Doktorgrad in Wien und übernahm die Lehrkanzel für Philosophie und Geschichte am Teschner Gymnasium. 1848 zum Abgeordneten ins deutsche Parlament gewählt, schloß er sich in Frankfurt der äußersten Linken an und ging mit dem Parlament nach Stuttgart, 1850 aber in die Schweiz.

Von Zürich aus redigierte er die „Deutsche Monatsschrift für Politik, Wissenschaft und Kunst". Als in Preußen und Österreich die Monatsschrift verboten wurde, ging K. 1851 nach Paris, von wo er nach zweijährigem Aufenthalte nach Amerika auszuwandern sich entschloß. In New-York wurde er bald Mitarbeiter angesehener Blätter und Herausgeber der „Deutschen Monatshefte", als welcher er eine Rundreise durch die Ver. Staaten machte. 1856 kehrte er als ständiger Korrespondent mehrerer Journale nach Paris und 1857 nach Wien zurück. Um den durch das Eingehen der Monatsschrift abgerissenen Faden wieder aufzunehmen, gründete er 1858 die „Stimmen der Zeit". 1861 war sein im Wiener Frauenverein gehaltener Vortrag „Die Stellung der Frauen in Amerika" erschienen. Nachdem er 1874—76 den „Öster. Ökonomist" geleitet, gab er 1882 einen Vortrag über „Die Bedeutung der Stadtbahnfrage für Wien" und 1886 die Schrift „Das Wiener Pädagogium in den Jahren 1868—81", ein Schul- und Kulturbild, heraus.

**Kolbe**, Hermann Julius, geboren zu Halle in Westfalen am 2. Juni 1855, besuchte das Gymnasium zu Münster, widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften, wurde aber durch gesundheitliche u. Familienverhältnisse gezwungen, dem regulären Studium zu entsagen, erhielt 1878 durch Vermittelung des Konsistorialrats Smend zu Münster die Stelle eines Schulverwalters an der evangelischen Gemeindeschule zu Öding in Westfalen, beschäftigte sich seit 1877 literarisch, publizierte zahlreiche Abhandlungen in verschiedenen zoologischen und allgemeinnaturwissenschaftlichen Zeitschriften und wurde 1882 durch Professor Peters als Assistent am königl. zoologischen Museum der Universität nach Berlin berufen.

K. ist beflissen, die Kenntnis des Einzelwesens als Teil des Ganzen zu erstreben, den organischen Zusammenhang in der Natur zu erforschen und zu dem modern-wissenschaftlichen Aufschwunge der Arthropodenkunde beizutragen. Auch die Zoogeographie bearbeitet er mit Fleiß. Seine hauptsächlichen einschlagenden Schriften sind: Über die Libelluliden Westfalens (1877), Das Flügelgeäder der Psociden und seine systematische Bedeutung (1880), Monographie der deutschen Psociden (1880), Natürliches System der carnivoren Coleoptera (1880), Über den Zweck der Appendices anales und der entsprechenden vicariirenden Organe am Hinterleibsende der Libelluliden (1881), Das phylogenetische Alter der europäischen Psocidengruppen (1882), Neue Psociden des königl. zoologischen Museums zu Berlin (1883), Neue Coleoptera von Westafrika (1883), Beitrag zur Systematik der Lepidoptera (1883), Über die madagaskarischen Dytisciden des königl. zoologischen Museums zu Berlin (1883), Entomologisch-kosmologische Betrachtungen (1884), Geschichte der Arthropodenkunde (1884), Die Entwickelungsstadien der Rhagium-Arten (1884), Zur Naturgeschichte der Termiten Japans (1885), Zum Andenken an W. G. A. Keferstein (1885), Zur Kenntnis der Psocidenfauna Madagaskars (1885), Beiträge zur Kenntnis der Coleopterenfauna Koreas, nebst Bemerkungen über die zoogeographischen Verhältnisse dieses Faunengebietes und Untersuchungen über einen Sinnesapparat im Gaumen von Misolampidius (1886), Über einige exotische Lepidopteren- und Coleopteren-Larven (1887), Beiträge zur Zoogeographie Westafrikas, nebst einem Bericht über die während der Loango-Expedition von Dr. Falkenstein in Chinchoxo gesammelten Coleoptera (1887). Außerdem zahlreiche Abhandlungen in Zeitschriften. Seit 1883 ist K. Referent für den von der zoologischen Station in Neapel herausgegebenen „Zoologischen Jahresbericht"; 1884 und 1885 redigierte er die „Berliner entomologische Zeitschrift".

**Kolbe**, Theobald Johannes Immanuel, geboren am 1. Juli 1838 zu Potsdam, ist der Sohn des 1858 zu Berlin verstorbenen Privatlehrers K. Nachdem

er seine Schulbildung auf der kgl. Realschule zu Berlin erhalten, betrat er die kaufmännische Karriere, welche er jedoch, nachdem er zwei Jahre lang als Gehilfe thätig gewesen, verließ, um sich dem Lehrfache zu widmen. Auf dem Seminar zu Münsterberg ausgebildet, übernahm er 1862 eine Lehrerstelle an dem Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg und siedelte 1866 nach Berlin über, wo er seit 1870 als städtischer Lehrer amtiert. Seit 1874 wirkt er auch zugleich als Civillehrer im 2. Garde-Regiment zu Fuß. Auch außerhalb seiner Lehrthätigkeit hat er, durch das Vertrauen seiner Mitbürger berufen, das Amt eines Kirchenältesten der St. Golgatha-Gemeinde, eines Synodal-Deputierten von Berlin und eines Schiedsmannes inne.

Zur Zeit der Einführung des neuen Münzsystems schrieb er: Münz-, Maß- und Gewichts-Ordnung des deutschen Reiches (1874), ein Büchlein, das, dem praktischen Bedürfnis jener Zeit entsprungen, mehrere Auflagen erlebte. 1886 erschienen von ihm: Unterrichtsbriefe der deutschen Sprache und des Rechnens, welche, zunächst für die Avancierten des Heeres, zugleich auch für weitere Kreise bestimmt sind.

**Kolbe**, Wilhelm. Am 7. August 1826 wurde ich zu Marburg in Hessen geboren. Nach Absolvierung der Gymnasialstudien in meiner Vaterstadt studierte ich auf dortiger Universität Theologie. Die kirchen-geschichtliche Bedeutung Marburgs sowohl im Mittelalter, als letzter Wohn- und Begräbniß-Stätte der h. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen und Hessen, und als Ausgangspunkt der Eroberung und Christianisierung des heidnischen Preußenlandes durch den deutschen Ritter-Orden, als auch im Zeitalter der Reformation, wo die erste protestantische Universität Deutschlands daselbst gegründet und das bekannte Religionsgespräch über das h. Abendmal zwischen Luther und Zwingli gehalten wurde, gaben mir mannigfache Anregungen zu diesen einschlagenden geschichtlichen Studien, die durch meine Anstellung als Pfarrer an der dasigen lutherischen Stadtkirche der St. Elisabethkirche im Jahre 1856 noch wesentlich gefördert wurde. Der tägliche Anblick so vieler mittelalterlicher Kirchen- und Profan-Bauten, wie sie Marburg in seinem alten Landgrafen-Schloß, der St. Elisabethkirche mit ihren Kunstschätzen und in dem deutschen Hause 2c. bewahrt, trieben mich zum Studium der Kunstgeschichte und Archäologie. Dazu kam die Bedeutung, welche gerade Hessen als das Land der alten Chatten dadurch erlangt hat, daß dessen Bewohner ihre alten Sitze durch den Sturm der Völkerwanderung hin bis zum heutigen Tage größtenteils innebehalten und somit uralte Volkssitten und Gebräuche, sowie Namen bewahrt haben, die anderwärts längst abhanden gekommen. Dieser Umstand gab mir Anlaß, sowohl einzelne prähistorische Denkmäler zum Gegenstand besonderer Untersuchung zu machen, als auch, im täglichen Verkehr mit dem Volke in allen seinen Schichten, dessen uralten Gebräuche und Sitten zu studieren und deren Zusammenhang mit den mythologischen 2c. Anschauungen der germanischen Vorzeit nachzuweisen. —

Von den vorzüglich beurteilten selbständigen Werken K.'s heben wir hervor: Das gute Recht der evang.-luth. Kirche Oberhessens (1869), Die Einführung der Reformation in Marburg (1871), Die Kirche der heiligen Elisabeth in Marburg (2. Aufl. 1882), Marburg im Mittelalter (1878), Marburg und der siebenjährige Krieg (1880), Heidnische Altertümer in Oberhessen (1881), Hessische Sitten und Gebräuche (1886), Hessisches Historienbüchlein (1886).

**Kolbe**, August, geboren in Friedland O./S. 3. August 1846 als ältester Sohn des evang. Pfarrers Carl Ad. K., der durch seine zahlreichen theologischen Schriften, namentlich durch seinen Katechismus, weit hin bekannt und 1886 gestorben ist. K. besuchte 1859 das Gymnasium zu St. Mar. Magdalena in Breslau, von 1865 ab eben dort als Student der Philosophie und Theologie die Universität. 1873 Pfarrer in Lissa und seit

Digitized by Google

1877 Redakteur der Trewendtschen Jugendbibliothek.

Hauptwerke (sehr günstig beurteilt): Frisch gewagt ist halb gewonnen (Erzählung für die Jugend 1877), Die Krankenkommunion, Hilfsbuch für angehende Geistliche (1879), Bogatzkys güldenes Schatzbüchlein, neu bearbeitet (1882), Passionspredigten (1887).

**Koppel**, Ernst, geboren zu Hamburg am 22. April 1850, studierte zu Heidelberg, München und Leipzig Jurisprudenz und widmete sich nach beendetem Studium der literarischen Laufbahn:

Ein Drama: Iphigenie in Delphi, als Student geschrieben und zur Aufführung in Weimar angenommen. Bald nach Beendigung der Studienzeit erfolgte ein längerer Aufenthalt in Italien, namentlich in Rom. Dann erschienen: Gedichte, Savonarola (Trsp.) und Merlin (Dram.), letzteres gelangte in Weimar zur Darstellung. Von sonstigen dramatischen Arbeiten wurden aufgeführt: Man sucht einen Verleger (Lustsp.), Die Venetianerin (Lustsp.), eine metrische Übertragung von Le trésor von François Coppée. Während eines wiederholten Aufenthalts in Rom, Wien und München entstanden die Trauerspiele: Glaukus, Ahasver, Roland und andere dramatische Arbeiten, denen sich die Bühne bisher verschlossen hat. Eine Reihe von Novellen, Aufsätzen, Kritiken und Gedichten wurde in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht.

**Kornfeld**, Hermann, am 27. Oktober 1840 in Posen geboren, hat auf dem vorgeschriebenen Wege die ärztliche Praxis beschritten. Seit 1864 beamteter Arzt, benutzte er seine Mußestunden, um Verschiedenes, teilweise pseudonym, zu veröffentlichen, meist in Journalen oder als Broschüren (z. B. Hamlet, Sitz der Geistesstörungen, Paralyse), z. T. als selbständige Werke: Blandford Seelenstörungen mit Anmerkungen, Gerichtliche Medizin (1886). Letzteres Buch ist ins Russische übertragen.

**Korschelt**, Gustav, geboren am 27. Januar 1818 in Zittau, war bis 1. April 1883 Oberlehrer an der 1. Bürgerschule daselbst. Nach 13jähriger Thätigkeit als Stadtverordneter wurde er wenige Monate nach seiner Pensionierung zum Stadtrat gewählt. Seit 1860 ist er Mitglied der Oberlauf. Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.

Von seinen in Druck erschienenen Schriften sind hervorzuheben: Geschichte von Berthelsdorf (1852), Geschichte von Herrnhut (1853), Kriegsereignisse von Großhennersdorf und Umgegend (1857), Überfall bei Hochkirch (1858), Geschichte des Seminars in Zittau (1861), Geschichte von Olbersdorf (Preisschrift 1865), Geschichte der Oberlausitzer Webindustrie (1867), Kriegsdrangsale der Oberlausitz zur Zeit des Hussitenkrieges (1867), des 30jährigen Krieges (1868), Geschichte von Oderwitz (1871), Kriegsdrangsale der Oberlausitz zur Zeit des 7jährigen Krieges (1878), des bayrischen Erbfolgekrieges (1883), des französischen Krieges (1884), Sitten und Gebräuche in der Oberlausitz in früherer Zeit (1886), Das Bombardement von Zittau am 23. Juli 1757 (1887), Das Strafrecht der Vorzeit in der Oberlausitz (1887) und Kriegsereignisse von Görlitz und Umgegend zur Zeit des 30jährigen Krieges (1887). Außerdem zahlreiche geschichtliche Aufsätze in Zeitschriften und Tageblättern.

**Koschwitz**, Eduard, geboren den 7. Oktober 1851 zu Breslau, besuchte das Matthiasgymnasium und seit 1871 die Universität seiner Vaterstadt. 1875 auf Grund seiner Dissertation: Über die Chanson du Voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople promoviert, war er einige Zeit an der Breslauer Universitäts-Bibliothek, und nach 1877 abgelegter Staatsprüfung als Lehrer an einem Breslauer Gymnasium und an der Stadtschule zu Görlitz thätig. 1877 habilitierte er sich für das Fach der romanischen Philologie an der Universität Straßburg, die er 1880 mit der Akademie zu Münster vertauschte. Nach kurzem Aufenthalte in Kiel, wohin er zur Vertretung eines erkrankten Professors entsendet worden war, erhielt er 1881 einen Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Greifswald.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten bezogen sich teils auf das eigenartige altfranzösische Heldengedicht von Karls des Großen Pilgerfahrt, teils auf die ältesten französischen Sprachdenkmäler. In letzter Zeit hat er auch pädagogischen Fragen sein Interesse zugewandt und u. a. durch Begründung des deutschen Einheitsschulvereins (1886) die Frage der Einheitsschule in Fluß gebracht. Von seinen verdienten Schriften sind zu nennen außer der ob. Diss.: Sechs Bearbeitungen des altfranzösischen Gedichts von Karls des Großen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel (1879), Karls des

Großen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel, ein altfranzösisches Heldengedicht, (1880, 2. Aufl. 1883), Les plus anciens monuments de la langue française (1879, 4. Aufl. 1886), Kommentar zu den ältesten französischen Sprachdenkmälern I. (1886). 1879 begründete er mit G. Körting die „Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Literatur", und 1881 die „Französischen Studien".

**Koseritz**, Carl von, geboren im Jahre 1834 in Dessau, wurde 1850 Seemann, 1851 trat er bei der Artillerie des brasil. Heeres ein und diente 2 Jahre. Nach Auflösung der Fremden-Legion bereiste er das Innere der Provinz Rio Grande do Sul, ließ sich 1856 in Pelotas als Lehrer nieder und war bis 1862 dort Schuldirektor; 1862 ging er in gleicher Eigenschaft nach Rio Grande. An beiden Orten war er gleichzeitig als Journalist in brasilianischen Blättern thätig. 1864 siedelte er nach Porto Alegre über und übernahm die Redaktion der „Deutschen Zeitung", die er 17 Jahre lang führte. Zugleich machte er Examen als Advokat und wurde als solcher bestallt. Die ganze Zeit über (von 1864 bis heute) hat er in nicht unterbrochener Reihenfolge, außer der deutschen Zeitung, brasilianische Blätter redigiert: Ordem, Mercantil, Jornal de Commercio, Rio Grandense, Gazeta de Porto Alegre, Reforma und abermals, jetzt, Jornal do Commercio). 1865 wurde er zum Chef der Kolonialverwaltung der Provinz ernannt und stand dem Posten bis 1869 vor. Nach und nach gab er dem Deutschtum der Provinz Rio Grande einheitliche politische Organisation und ist seit 1870 Führer desselben. 1880—81 war er Präsident der deutsch-brasilianischen Ausstellung. Seit 1882 ist er Abgeordneter der Provinz Rio Grande do Sul und vertritt das Deutschtum in der Presse wie im Parlament als anerkannter Führer desselben.

1882 trat er in die Redaktion der „Deutschen Zeitung" zurück und gründete „Koseritz deutsche Zeitung", heute das gelesenste Blatt Brasiliens. Seit 1873 giebt er alljährlich „Koseritz deutschen Volkskalender" für Brasilien heraus; ist einer der ältesten und angesehensten der dortigen Journalisten und handhabt beide Sprachen, deutsche und portugiesische, in der Tagespresse. Seiner Organisation dankt das Deutschtum von Rio Grande den politischen Einfluß, den es gewann, und die Aufrechthaltung deutscher Sprache und Sitte. 1886 war K. zum ersten Male wieder in Deutschland, wo er sich an der Leitung der südamerikanischen Ausstellung (Berlin) und den Kolonial-Kongreß in hervorragender Weise beteiligte. K. ist Hauptmann in der Reserve des brasil. Heeres, Archivrat des Kaiserreiches, Ehren- und effektives Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften und beschäftigt sich speziell mit Anthropologie und Ethnologie Südamerikas. Mitarbeiter an vielen wissenschaftlichen Fachblättern. In Bücherform erschien von ihm in Deutsch und Portugiesisch (von der Kritik vorzüglich aufgenommen): Roma peraute o Seculo, Rom vor dem Tribunal des Jahrhunderts, Economia e Nacional, A terra e o homem, Subsidio ethnographicos, Bilder aus Brasilien und zahlreiche Pamphlets, Broschüren ꝛc.

**Kossinna**, Gustaf, geboren zu Tilsit am 28. September 1858, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte 1876 bis 1880 in Göttingen, Leipzig, Berlin und Straßburg i. E. vorwiegend germanische und klassische Philologie und widmete sich dann dem Staatsbibliotheksdienste, 1881 bis 1886 als Assistent an den Universitätsbibliotheken zu Halle a. d. S. und zu Berlin, seit 1887 als Kustos der Universitätsbibliothek zu Bonn. Zu Studien in deutscher Altertumskunde wurde er namentlich durch Karl Müllenhoff in Berlin angeregt, dessen wissenschaftliche Bedeutung er in „Bezzenbergers Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen", Bd. XI (1884) darstellte. Außer mannigfachen germanistischen Aufsätzen in Fach- und allgemeinen Zeitschriften veröffentlichte er:

Über die ältesten hochfränkischen Sprachdenkmäler (1881), Bibliotheca philologica, Jahrg. 1883, mehrere Karten in Droysens Allgemeinem hist. Handatlas, herausg. von R. Andree (1886); auch bearbeitete er K. Bädekers Berlin und Umgebungen (5. Aufl. 1887).

**Koßmann**, Robby August, geboren den 22. November 1849 in Danzig, besuchte das Gymnasium daselbst und erlangte die Maturität auf dem Kolleg. Fridericianum zu Königsberg i. Pr., stu-

dierte in Heidelberg, Jena, Leipzig (wo er 1871 promovierte) und Würzburg. Privatdozent in Heidelberg 1873, ebendaſelbſt Profeſſor extraord. 1877. Er unternahm zahlreiche Reiſen in die Küſtengebiete des Mittelmeeres, der deutſchen Meere, des roten und Eismeeres, deren Ergebniſſe er in einer Anzahl von Schriften, ſeparat oder in wiſſenſchaftlichen Zeitſchriften veröffentlichte. In den letzten Jahren hatten ſeine Arbeiten hauptſächlich die Naturgeſchichte der Krebstiere zum Gegenſtand.

**Kotelmann**, Louis Wilhelm Johannes. Ich bin geboren am 29. Auguſt 1839 zu Demmin in Pommern, wo mein Vater Konrektor am Gymnaſium war. Dieſer Anſtalt habe ich auch bis zu meiner Konfirmation als Schüler angehört und bin dann als Zögling in das kgl. Pädagogium zu Putbus eingetreten. 1858 bezog ich die Univerſität Erlangen, um Theologie zu ſtudieren. Zwei Jahre habe ich hier zu den Füßen der Profeſſoren v. Hofmann, Delitzſch und Thomaſius geſeſſen und die Univerſitätsferien zu größeren Reiſen nach der Schweiz, Italien und Öſterreich-Ungarn benutzt. Darauf begab ich mich nach Berlin, wo ich beſonders Twesten, Nitzſch und Trendelenburg hörte und 1861 meine theologiſchen Studien abſchloß. Die nächſten Jahre wirkte ich als Erzieher in Mecklenburg, Oſtpreußen und Pommern und wurde während dieſer Zeit nicht nur als Doktor der Philoſophie promoviert, ſondern beſtand auch meine beiden theolog. Examina vor dem kgl. Konſiſtorium in Stettin. 1866 zum Diakonus in Garz (Rügen) erwählt, verwaltete ich dieſes Amt $1^1/_2$ Jahre, bereiſte inzwiſchen Frankreich und wurde 1868 als Paſtor und Schloßprediger nach Putbus berufen. Da ich zugleich in den oberen Klaſſen des dortigen Gymnaſiums zu unterrichten hatte, ſo wurde die Ablegung der Prüfung pro facultate docendi von mir gefordert, welche ich 1870 in Greifswald beſtand. Nach derſelben unternahm ich zu meiner Erholung eine Reiſe nach Dänemark und Schweden. Zwei Jahre ſpäter vertauſchte ich die praktiſche mit der akademiſchen Laufbahn in Leipzig, gab aber dieſelbe, durch Familienverhältniſſe beſtimmt, ſehr bald wieder auf, um in Marburg unter Lieberkühn, Naſſe, Mannkopf, Roſer, Schmidt-Rimpler und Dohrn Medizin zu ſtudieren. Schon nach einem Jahre abſolvierte ich das Tentamen physicum, wurde Aſſiſtent an dem phyſiologiſchen Inſtitute der Univerſität und erlangte 1876 nach abgelegter Staatsprüfung die Approbation als Arzt. Da ich mich ſeit Anbeginn meiner mediziniſchen Studien ſpeziell ophthalmologiſch ausgebildet hatte, ſo beſuchte ich, nachdem ich inzwiſchen auch noch als Doktor der Medizin promoviert worden war, die bedeutendſten Augenkliniken Deutſchlands und ließ mich dann als Augenarzt in Hamburg nieder, wo ich noch heute thätig bin. Zum Teil hier, zum Teil in Marburg habe ich die folgenden Schriften verfaßt:

Die Geburtshilfe bei den alten Hebräern, aus den Altteſtamentlichen Quellen dargeſtellt (1876), Die Körperverhältniſſe der Gelehrtenſchüler des Johanneums in Hamburg (1876), Die Viviſektionsfrage (1880), Iſt die heutige Jugend der höheren Lehranſtalten mit Schularbeit überbürdet? (1881), Zur Geſundheitspflege des Mittelalters (kulturgeſchichtl. Studien nach Predigten des 13., 14. und 15. Jahrhunderts 1888). Außerdem ſind zahlreiche Aufſätze in Zeitſchriften erſchienen. Von 1888 an gebe ich die von mir begründete Zeitſchrift für Schulgeſundheitspflege heraus.

**Kowarz**, Ferdinand, geboren zu Plan in Böhmen 23. Februar 1838, trat nach Abſolvierung ſeiner akademiſchen Studien 1859 in den öſterreichiſchen Staatsdienſt. Durch den perſönlichen Verkehr mit Dr. R. Schiner angeregt, widmete ſich K. der Dipterologie, bereiſte auf Veranlaſſung des hervorragendſten Dipterologen Prof. Dr. H. Loew im Intereſſe der Wiſſenſchaft Tirol, Ungarn, das Banat und die angrenzenden Gebiete von Serbien und Ru-

mänien. K. entdeckte zahlreiche neue Dipterenarten und ist auch publizistisch thätig.

Seine Monographien der Dipterengattungen Chrysotus 1874, Medeterus 1877, Argyra und Leucostola 1879, erschienen in den Verhandl. der zool. bot. Gesellschaft zu Wien. Die Dipterengattung „Kowarzia Mik" und mehrere neue Dipterenarten, welche K.'s Namen tragen, wie: Tachytrechus Kowarzii Mik, Dioctria Kowarzii Friv., Ortalis Kowarzii Loew, Thryptocera Kowarzii Now., Aricia Kowarzii Schn. sind Ehrenzeichen seiner anerkannten Verdienste um die dipterologische Wissenschaft.

**Kraffert**, Adalbert Hermann, geboren den 17. Oktober 1828 zu Braunsberg, besuchte das dortige Gymnasium und bezog 1846 die Universität Königsberg, um Theologie zu studieren; seit Ostern 1848 widmete er sich dem Studium der Philologie und Geschichte. 1851 zum Dr. phil. promoviert, verlebte er die Kandidatenjahre in Tilsit, Ragnit und Königsberg, von wo er Ostern 1855 einer Berufung als erster ordentlicher Lehrer an die Realschule zu Insterburg folgte. Hier avancierte er 1858 zum Oberlehrer, ging aber 1860 an die Oberschule zu Frankfurt a. O. über, 1866 an das Gymnasium zu Liegnitz, 1875 an das zu Aurich, 1887 an das zu Verden (Hannover), wo er noch amtiert. Seit Juni 1887 ist er K. Professor.

Hervorzuheben: Geschichte des evangelischen Gymnasiums zu Liegnitz (1869), Chronik von Liegnitz (1547—1815), (2 Bände 1871—72), Beiträge zur Geschichte von Liegnitz (1873), Vom Baum des Lebens (Religiöse Poesien 1871), Beiträge zur Kritik und Erklärung lateinischer Autoren (1883). Außerdem Programme: Über den Zusammenhang von Schuld und Strafe (1856), Bilder aus der römischen Kaiserzeit (1862), Rezensionen in mehreren philologisch-historischen Zeitschriften u. s. w.

**Krafft**, Guido, geboren 15. Dezember 1844 in Wien, Sohn des Orientalisten und Kunsthistorikers Albrecht K. († 1847), widmete sich am k. k. polytechnischen Institut und späterhin auch an der Universität Wien naturwissenschaftlichen Studien, nach einer Vorpraxis auf der Erzherzog Albrecht'schen Domäne Friedek in Schlesien, war K. Hörer der k. k. höheren landw. Lehranstalt Ung.-Altenburg (1862 bis 1863 und 1863/64), und 1864 bis 1866 auf der fürstl. Lobkowitz'schen Domäne Unter-Berkovic und der Fürst Joh. Ad. Schwarzenberg'schen Domäne Lobositz praktisch thätig.

Hier schrieb er 1865 einen Leitfaden der Landwirtschaft, 1866 wurde er Assistent für Landwirtschaft, und 1869 supplierender Professor an der k. k. höheren landw. Lehranstalt Ung.-Altenburg. 1868 übernahm K. vorübergehend die Verwaltung des Institutsgutes, bei welcher Gelegenheit er das Material für seine Promotionsschrift: Normale und anormale Metamorphose der Maispflanze (1870) sammelte. Mit Prof. W. Hecke schrieb er über die Internationale Getreidemähemaschinenkonkurrenz zu Ung.-Altenburg 1869 (1870). 1868, 1869 und 1870 fungierte er als Dozent der Landwirtschaftslehre an den Schullehrerkursen in Wien. 1870 habilitierte er sich als Dozent für Landwirtschaft am polytechnischen Institut in Wien. 1870 bot sich ihm Gelegenheit, in die Verwaltung des Grundbesitzes des Fürstenhauses Schwarzenberg in Böhmen Einsicht zu nehmen. Als Frucht dieser Inspektion erschien von ihm: Ein Großgrundbesitz der Gegenwart (1872, polnisch von Władysław Zawadzki 1880). 1875 redigierte K. das „Österreichische Landw. Wochenblatt", und seit 1876 „Frome's Österr.-ungarischen Landwirtschafts-Kalender. 1864 wurde er a. Professor an der k. k. technischen Hochschule in Wien. K. betrachtete es als eine seiner Lebensaufgaben, ein zeitgemäßes Lehrbuch der Landwirtschaft zu verfassen; dasselbe erschien nach mehrjährigen, unermüdlichen Vorarbeiten und Studien 1875—78 unter dem Titel: Lehrbuch der Landwirtschaft auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage (4. Aufl.). 1879 beteiligte sich K. an der Herausgabe von Albrecht Thaers „Grundsätze der rationellen Landwirtschaft". (Neue Ausgabe 1880). 1881 übernahm K. die Herausgabe und Redaktion des „Illustrierten Landwirtschafts-Lexikons (2. Aufl. 1887).

**Krainz**, Johann (Hans von der Sann), geboren zu Cilli in Steiermark am 6. Sept. 1847, studierte am Gymnasium zu Marburg und absolvierte daselbst 1864 die Lehrerbildungsanstalt. Als Hauptschullehrer befähigt, erhielt er 1865 seine erste Anstellung in Cilli, kam 1866 nach Marburg und 1868 nach Stadl ob Murau. Hier erschlossen sich ihm die Naturschönheiten des herrlichen Oberlandes, die Reize der Alpenwelt, und die eigenartigen Sitten und Gebräuche der

Digitized by Google

Obersteirer machten in K. die Forscherlust rege, dem frischen Pulsschlage des deutschen Volkslebens in der grünen Mark seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Während seiner weiteren lehramtlichen Dienstleistungen in St. Gallen, Marburg, Leoben, Kalwang, Oberwölz, Knittelfeld und (seit 1878) Eisenerz vertiefte sich K. immer mehr und mehr in die heimatkundliche Forschung und veröffentlichte die Resultate teils in zahlreichen Feuilletons und Aufsätzen in größeren Journalen, teils in selbständigen Publikationen. Auch war er auf alpinistischem und musealem Gebiete thätig.

Es erschien 1876 von ihm eine Abhandlung „Der Lehrer als Förder der Heimatkunde," welche an die steir. Lehrerschaft verteilt wurde. 1880 erschienen, als Produkt mehr als 10jährigen Sammelfleißes die „Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande". Ferner gab K. heraus: Eisenerz und die Pfarrkirche St. Oswald daselbst, eine kurzgefaßte Geschichte des k. k. 47. Inf.-Regiments und die Monographie: Eisenerz in der oberen Steiermark. Er blieb bei allem diesen seinem Lehrberufe getreu und verfaßte auch mehrere sehr günstig beurteilte Jugendschriften: Wanderungen durch Steiermark, Sagen aus Steiermark, Denkwürdige Männer aus Steiermark, Erzherzog Johann, der Schutzengel der Steiermark, Der Schatzkasten des Steierlandes und Die Schlacht bei St. Gotthardt. K. wurde seitens seines Kaisers und anderer Fürsten in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen ausgezeichnet; Kronprinz Rudolf von Österreich betraute K. mit der Bearbeitung des Themas: „Volksleben, Sitten und Sagen der Deutschen" für den das Herzogtum Steiermark zu behandelnden Band des Werkes: Die österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild.

**Krauer**, Johannes, geboren den 7. September 1851 zu Annaberg in Sachsen als der Sohn des Bezirksrats K., besuchte die Landesschule zu Meißen und dann das Gymnasium zu Freiberg. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges trat er als Freiwilliger in das Heer ein, wurde bei Champigny am 30. November verwundet, setzte nach Beendigung des Krieges seine Studien von 1871—75 fort auf der Universität Leipzig (Philologie). Seit 1876 ist er Teilhaber an dem Knabeninstitute Bergamenter in Bukarest und schrieb bisher Feuilletons, Novelletten und kleinere wissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften.

Seine Sujets sind meist dem rumänischen Volksleben entnommen. Er ist Mitverfasser eines in Bukarest erscheinenden deutschen Lehrbuches für Rumänien und kultiviert insbesondere die Übersetzung aus dem Rumänischen ins Deutsche.

**Krause**, Emil, geboren 30. Juli 1840 in Hamburg, studierte von 1857—60 im Konservatorium (Leipzig) die Tonkunst und wirkt in seiner Vaterstadt als Lehrer des Klavierspiels, der Theorie und seit 1865 als einflußreicher musikalischer Schriftsteller für die Tagespresse und in Fachzeitungen. Von seinen Kompositionen sind ungefähr 60 Originalwerke, darunter Cantaten, Kammermusik 2c., publiziert, unter seinen pädagogischen Werken zeichnen sich op. 38, op. 43 und op. 57 aus. Seit 1885 gehört K. dem Lehrer-Kollegium des Hamburger Konservatoriums an. Von seinen größeren literarischen Arbeiten erschien bisher nur eine polemische Schrift: Der musikalische Dilettantismus (1869).

**Krause**, Ernst (Carus Sterne), wurde am 22. November 1839 in Zielenzig geboren, widmete sich der Pharmacie, ging jedoch nach dem 1863 abgelegten Staatsexamen zu kultur- und naturwissenschaftlichen Studien über, entwickelte als ständiger Mitarbeiter vieler Zeitschriften eine ausgebreitete Thätigkeit in der Popularisierung natur- und kulturgeschichtlicher Probleme und wurde ein eifriger Vorkämpfer des Darwinismus. 1877 begründete er die diesen Bestrebungen gewidmete Zeitschrift „Kosmos", deren Redaktion er jedoch 1882 wieder niederlegte, da sie seine Kraft zu sehr absorbierte und seine anderweiten Studien beschränkte. Von seinen verdienten Werken heben wir hervor:

Naturgeschichte der Gespenster (1863), Werden und Vergehen (1876, 3. Aufl. 1886), Er. Darwins Leben mit einem Vorwort von Karl Darwin (1880), Die Krone der Schöpfung (1884), Charles Darwin und sein Verhältnis in Deutsch-

land (1885), Plaudereien aus dem Paradiese (1886), Die alte und die neue Weltanschauung (1888).

**Krause**, Georg, ist geboren am 21. Juni 1849 in Cöthen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich danach zunächst der pharmaceutischen Laufbahn. Er trat zu diesem Zwecke 1864 in eine Apotheke Cöthens als Lehrling ein, bestand 1868 das Gehilfenexamen und konditionierte hierauf bis 1871 in Eichenbarleben, Arnsberg, Überlingen am Bodensee, St. Imier (Schweiz), Küstrin und Merseritz. Von 1871—72 absolvierte K. das vorgeschriebene akademische Studium an der Universität Berlin, worauf er nach abgelegter Staatsprüfung bis 1873 als Volontär in der Zuckerfabrik Wulfen thätig war, danach von 1873 bis 1874 als Apotheker in Dortmund, Chur und Solothurn konditionierte. Hierauf trat er als Chemiker in die Fabrik von Fr. Müller in Leopoldshall ein.

Mit welchem Interesse und welchem Eifer er diesem neuen Berufe oblag, beweist am besten der Umstand, daß er sich in dem kurzen Zeitraum von anderthalb Jahren genügende Vertrautheit mit dem großartigen Betriebe erwarb, um in seinem 1877 erschienenen Werke: Die Industrie von Staßfurt und Leopoldshall und die dortigen Bergwerke, die erste diesen Industriezweig völlig erschöpfend behandelnde Arbeit liefern zu können. 1875 ging K., nachdem er inzwischen auf Grund einer Dissertation „Über das Vorkommen und die Verwendung des Staßfurtits“ promoviert hatte, als Assistent an das unter Prof. W. Hampe's Leitung stehende chemische Laboratorium der Bergakademie Clausthal. Leider war er krankheitshalber genötigt, diese Stellung wieder aufzugeben. 1877 gründete K. die „Chemiker-Zeitung“, ein Fachblatt von anerkannt hervorragender Bedeutung. K. war (1874) der Entdecker eines neuen Staßfurter Minerals, welches er „Reichardtit“ benannte und im „Archiv für Pharm.“ näher beschrieb. Außerdem veröffentlichte er eine große Anzahl von Abhandlungen in Fachzeitschriften und die verdienten selbständigen Werke: Industrie von Staßfurt und Leopoldshall (1877). Eine in 3. Aufl. erschienene Tabelle der chemischen Elemente in deutscher, englischer und französischer Sprache. Chemiker-Kalender für das Jahr 1882. Auszug aus dem Zolltarife für Produkte der chem. und verwandten Industrie von Amerika, dem deutschen Zollgebiete, England, Frankreich, Italien, Österr.-Ungarn, Rußland und der Schweiz. K. gab die erste Anregung und beteiligte sich dann lebhaft im Juni 1878 an der Gründung des Vereins analytischer Chemiker. Er gab ferner am 17. und 21. Januar 1883 (s. Chem.-Ztg. 1883, 137) den ersten Anstoß zur Errichtung des Wöhler-Denkmals. K. ist Inhaber mehrerer Medaillen und Mitglied einer großen Anzahl von gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes.

**Krause**, Karl. Geboren 24. September 1835 in Sontra (Hessen), besuchte ich das Gymnasium zu Hersfeld, ging 1853 zum Studium der Theologie und Philologie nach Bonn, 1854 nach Marburg, wo ich die Examina in beiden Fächern 1857 u. 1858 ablegte. Nach Bestehung des Probejahres am Gymnasium zu Marburg ging ich als sog. beauftragter Lehrer an das Gymnasium zu Hanau, wo ich von 1859—68 wirkte. 1868 besuchte ich die Centralturnanstalt in Berlin, lehrte dann bis 1871 am Gymnasium zu Rinteln a. W., von wo ich Ostern 1871 an das Gymnasium („Francisceum“) zu Zerbst berufen wurde. An letzterem bin ich noch gegenwärtig, seit 1881 als Professor, thätig.

Meine Studien über den Humanismus begann ich 1863 mit einer kleinen Biographie des Arztes und Dichters Euricius Cordus, durch welche ich zu weitern Forschungen auf diesem anziehenden Gebiete angeregt wurde. Diese galten zunächst dem Haupte des Erfurter Humanismus kurz vor der Reformation, Eobanus Hessus, dessen Leben, dargestellt im Rahmen der zahlreichen mit ihm in Berührung stehenden Gelehrtenkreise, 1879 erschien und mit Beifall aufgenommen wurde. 1885 ließ ich den Briefwechsel des Mutianus Rufus erscheinen, eine erste Sammlung und Veröffentlichung der handschriftl. Briefe des bekannten Gothaer Humanisten. Endlich erschienen 1885 meine „Melanthoniana“, Regesten und Briefe über die Beziehungen Melanchthons zu Anhalt und dessen Fürsten.

**Krauß**, Friedrich Salomo, wurde am 7. (14.) Oktober 1859 zu Pozega in Slavonien von jüdischdeutschen Eltern geboren.

Digitized by Google

Die Elementar- und Gymnasialschulen hat er ebendaselbst besucht. Als Gymnasiast besuchte er gewöhnlich die Jahrmärkte in Slavonien und Chorwotien, hielt sich sehr viel auf Dörfern unter Bauern auf und lernte so das Volksleben kennen. In Wien studierte er von 1877 bis 1881 klassische Philologie und Sprachvergleichung (letztere unter Friedrich Müller). 1881 wurde er zum Doctor philosophiae promoviert. 1884—85 bereiste er im Auftrage des Kronprinzen Rudolf von Österreich und zugleich im Auftrage der Wiener Anthropolog. Gesellschaft den Balkan und kehrte nach 14monatlicher Reise mit überaus reichen ethnographischen Materialien nach Wien zurück.

Hauptwerke: De praepositionum usu apud sex scriptores historiae Augustae (1882), Das Gemälde von Kebes (1882), Artemidoros aus Daldis, Symbolik der Träume (1882), Sagen und Märchen der Südslaven (1883 u. 1884), Sitte und Brauch der Südslaven (1885), Südslavische Hexensagen (1884), Südslavische Pestsagen (1884), Das Wundschaftsrecht des Mannes über die Ehefrau bei den Südslaven (1885), Das Bauopfer bei den Südslaven (1887), Kaiser Konstantin auf der Sonnenburg (1886), Sreca, Glück und Schicksal im Volksglauben der Südslaven (1886), Die Wahlbrüder (Hercegov. Huslarenliev 1887), Die Königreiche Kroatien und Slavonien (1888). Slavische (serbische) Publikationen: Pandric Huso i Pavecic Luka (1885), Tri rijeci Hercegovca (1885), Smailagic Meho (1886).

**Krebs**, Hugo, geboren den 17. Mai 1847 zu Brieg bei Breslau als Sohn des beliebten Novellisten Julius K., verlor früh seine Eltern und wurde in dem katholischen Waisenhause zu Breslau erzogen. Ein Gedicht, welches K. zum Namenstage des geistlichen Vorstehers dieses Waisenhauses anfertigte, machte denselben auf das Talent des Knaben aufmerksam; er wurde zur weiteren Ausbildung auf das Kgl. Matthiasgymnasium gegeben, natürlich unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß er sich dereinst dem geistlichen Stande widmen werde. Seiner Neigung folgend, ging K. jedoch, anstatt ins Alumnat, zum Theater, wo er durch eine Reihe von Jahren weniger als Darsteller, denn als Bureaubeamter thätig war, zugleich an seiner weiteren, wissenschaftlichen Fortbildung arbeitend und sich vielseitig literarisch beschäftigend.

Den ersten öffentlichen Erfolg errang K. 1870 mit einem Prolog, welcher bei einer zum Besten für die Hinterbliebenen deutscher Krieger im Grandtheater zu Amsterdam veranstalteten Matinee gesprochen wurde. Noch größeren Beifall fand ein an mehreren Berliner Theatern zur Feier der Enthüllung des Schillerdenkmals 1871 gesprochener Prolog. Im Jahre 1877 veröffentlichte K. ein Bändchen „Gedichte", teils lyrischen, teils humoristisch-satyrischen Inhalts, welche die günstigste Aufnahme fanden. Das Trauerspiel „Der Bürgermeister von Breslau" (1878) wurde von der Schillerstiftung zu Augsburg preisgekrönt und an mehreren großen Theatern (Köln, Breslau) mit ungeteiltem Beifall aufgeführt. Auch die Kritik sprach sich ungemein anerkennend über das Werk aus, ebenso über das nationale Trauerspiel „Kaiser Otto III.", „Funken und Flammen", lyrische, und „Distelblüten", humoristisch-satirische Gedichte (1880). Auch „Nirwana", neue Dichtungen vermischten Inhalts (1885) wurde äußerst beifällig aufgenommen. 1886 vollendete K. sein, auf genauesten Studien beruhendes, großes historisches Drama „Washington", welches behufs Aufführung in Amerika ins Englische übertragen wurde.

Gegenwärtig lebt K. dramaturgisch und kritisch thätig in Dessau.

**Kreiten**, Wilhelm, geboren zu Gangelt (Rheinprovinz) 22. Juni 1847, trat als Sechszehnjähriger in das Noviziat des Jesuitenordens zu Münster in Westfalen. Dort nahm er nach zwei Jahren die unterbrochenen klassischen Studien wieder auf und ging dann (1867) nach Amiens, wo er sich hauptsächlich dem Studium der französischen Literatur widmete. 1869 nach Deutschland zurückgekehrt, mußte er wegen zunehmender Kränklichkeit die philosophischen Studien unterbrechen und hörte dafür während 2 Semestern an der Akademie zu Münster i. Westf. historische und ästhetische Vorlesungen, bei welcher Gelegenheit er sich besonders mit dem Professor Christoph Bernard Schlüter befreundete und von ihm mannigfache Anregung zu literarischen Arbeiten empfing. Inzwischen wurde K. von seinen

Oberen nach Maria-Laach bei Andernach berufen, um dort das Studium der Theologie zu beginnen. 1872 wurde indeß das Studienhaus am Laacher See infolge des Jesuitengesetzes aufgelöst und K. wegen seiner schwachen Gesundheit nach Aix (in der Provence) zur Fortsetzung seiner theologischen Studien geschickt.

Hier veröffentlichte er auch seine ersten kulturhistorischen und literarischen Arbeiten über König René und die neuprovenzalische Dichterschule. Nach einem weiteren Aufenthalt in Castres und Lyon wurde K. 1876 in die Redaktion der Zeitschrift „Stimmen aus Maria-Laach" berufen, welche nach ihrer Vertreibung aus dem Kloster am Laacher See auf dem gräflichen Schloß Robiano ein Unterkommen gefunden hatte. Außer den Artikeln für die Zeitschrift besorgte er hier die Vervollständigung und einheitliche Bearbeitung des von seinem Mitbruder P. Diel begonnenen Lebens Brentanos (1877). Ihm folgte 1878 das Charakterbild Voltaires (2. vermehrte Aufl. 1885). Eine schwere Krankheit verhinderte ihn dann für zwei Jahre an jeder Arbeit. Er wurde 1879 in das Spital nach Aachen und später in dasjenige von Kirchrath (Holland) gebracht, wo zwar das Übel nicht gehoben wurde, die Kräfte jedoch wieder zurückkehrten. Hier gab er nun zuerst eine Sammlung der nachgelassenen Schriften seines verstorbenen Freundes P. Diel heraus und ein Bändchen ausgewählter Gedichte unter dem Titel: Heimatweisen aus der Fremde, dem ein Bändchen freiübertragener Weihnachtslieder des neuprovenzalischen Dichters Lambert folgte. Im Auftrage des Stammherrn von Droste-Hülshoff begann er 1883 eine neue, um den nicht unbedeutenden Nachlaß des Hülshoffer Archivs vermehrte, mit Einleitungen und Anmerkungen versehene Ausgabe der Schriften Annettens von Droste-Hülshoff, welcher als Abschluß 1885 das erste ausführliche, aus authentischen Quellen geschöpfte Lebensbild der westfälischen Dichterin folgte. Inzwischen waren auch die seit vier Jahren begonnenen Molière-Studien zum Abschluß gediehen, und erschien als deren Ergebniß 1887 das Buch: „Molière und seine Werke". Auch für einzelne Zeitschriften lieferte er kritische Beiträge. Die Mehrzahl der genannten Schriften ist sehr gut beurteilt worden.

**Kremer**, Heinrich, geb. 29. Februar 1836 zu Wickrath, besuchte bis zum 13. Lebensjahre die dortige Elementarschule, erwarb sich aber später durch Selbststudium die Kenntnis der französischen Sprache, wodurch er auch in der deutschen Sprache stilgewandt wurde. Er widmete sich dem Buchhandel und lieferte daneben viele Artikel in die verschiedensten Zeitungen, meist mit Humor gewürzt, versuchte sich auch in der Dichtkunst, und da sein erstes Gedicht mit Beifall aufgenommen wurde, so war ihm dies eine Anregung, sich auch darin immer mehr auszubilden. Manches Gedicht floß nun aus seiner Feder, z. B. Zur Krönung Sr. Majestät, Ein Begräbnis preußischer Pioniere, Zum Maifeste, Turnergruß, Colonia, Allerseelentag u. v. and. Dann versuchte er sich auch an größeren erzählenden Gedichten: Agavar, Ein Schwanengesang (1883, 2. Aufl.), Noch ist Lelau nicht verloren (4. Aufl. 1884), Deutschlands Einigung (1883, 2. Aufl.).

**Kreßner**, Adolf, geboren den 18. November 1853 zu Frankfurt a. Oder, studierte in Berlin, Lausanne, Paris die altklassischen und modernen Sprachen, Lehrer in Berlin (1877), Frankfurt a. Oder (1877—81), Kassel (seit 1881), korresp. Mitglied der Berliner Gesellschaft für das Studium der modernen Sprachen, Redakteur der „Franco-Gallia" und der Spanischen Bibliothek.

Hauptschriften: Eigentümlichkeiten des altfranzösischen epischen Stils (1878); Wissenschaftliche Ausgaben und Lehrbücher: Rutebuefs Gedichte, nach den Handschriften der Pariser Nationalbibliothek herausgegeben (1885), Cervantes Novelas ejemplares I., mit erklärenden Anmerkungen (1885), Calderon, La vida es sueno, mit erklärenden Anmerkungen (1886), Caballero Con mal ó con bien á los tuyos te ten, mit erklärenden Anmerkungen (1886), Cervantes, Don Quijote I., mit erklärenden Anmerkungen (1887), Hartzenbusch, Los amantes de Teruel, mit erklärenden Anmerkungen (1887), Calderon, El Alcalde de Zalamea, mit erklärenden Anmerkungen (1887); Grundriß der französischen Literatur und Metrik (1879), Übungssätze zur Erlernung der unregelmäßigen französischen Verben (1880), Leitfaden der französ. Metrik (1880), Aufsätze technischen und historischen Inhalts zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische (1884); außerdem lit.-hist. Beiträge in Zeitschriften, hauptsächlich in Herrigs Archiv. Schulausgaben: Scribe, Le Verre d'Eau (1878), Macaulay State of England in 1685 (1883), Ausgewählte französische Kanzelreden (1884), Macaulay, Lord Clive (1884), Macaulay, Warren Hastings (1885), Guizot, Histoire de la Civilisation en Europe (1886), Piron, Métromanie (1887), Racine, Phèdre (1888); Zeitschriften: Gallia, fri-

Digitized by Google

tische Monatsschrift für französische Sprache und Literatur (1882/83), Franco-Gallia, kritisches Organ für französische Sprache und Literatur. (Fortsetzung der Gallia, 1884).

**Kretzer**, Max, wurde am 7. Juni 1854 in Posen geboren. Leider konnten seine Eltern den sehnlichsten Wunsch des hochbegabten Knaben, zu studieren, nicht erfüllen, sondern wiesen ihn früh schon auf einen Broderwerb an. Er trat deshalb im 13. Jahre in eine Fabrik ein. Eine längere Krankheit fesselte ihn an das Zimmer und gab ihm die Feder in die Hand. Die Leichtigkeit, mit welcher er sein Fühlen und Empfinden auf das Papier zu bannen vermochte, erweckte in ihm das glühende Verlangen, Schriftsteller zu werden, wenn er sich auch keineswegs verhehlte, daß die großen Lücken seines Wissens überbrückt werden müßten, ehe er an ein Erreichen seiner hochgesteckten Ziele nur denken durfte. Er wurde Autodidakt im vollsten Wortsinne, und bald sah er seinen Traum verwirklicht.

Von seinen, der Naturalistik huldigenden und auf diesem Gebiet bedeutenden Schöpfungen heben wir hervor: Die beiden Genossen (Rom.), Sonderbare Schwärmer (Rom.), Die Betrogenen (Rom.), Schwarzkittel (Erz.), Die Verkommenen (Rom.), Berliner Novellen und Sittenbilder, Gesammelte Berliner Skizzen, Drei Weiber (Rom.), Im Sündenbabel (Rom.), Im Riesennest (Rom.).

**Krones**, Franz, Ritter von Marchland, geboren 19. November 1835 zu Ungarisch-Ostrau in Mähren, 1836 bis 1844 in Neureisch erzogen; 1844—52 Schüler des Gymnasiums der Landeshauptstadt Brünn, 1852—56 Hörer der philosophischen Fakultät an der Wiener Hochschule, an welcher er vorzugsweise historisch-geographische und germanistische Studien betrieb, Mitglied des historischen Seminars und des 1855 neugegründeten Instituts für österreichische Geschichtsforschung wurde und den philosophischen Doktorgrad erwarb. Früh genötigt, sich auf eigene Füße zu stellen, übernahm er (1856 lehrbefähigt) die Supplentur der österreichischen Geschichte an der Rechtsakademie zu Koschau in Ungarn, wurde 1857 zum außerordentlichen Professor dieses Faches bestellt und wirkte in dieser Eigenschaft bis zu dem Jahre des völligen Umschwunges in den Verhältnissen Transleithaniens, 1861, — nicht ohne Erfolg bemüht Land, Leute, Sprache und Literatur Ungarns kennen zu lernen. 1859 bestellte er seinen häuslichen Herd, indem er eine Landsmännin, Anna Pernitza, zur Frau nahm, und vertauschte 1861 seine bisherige Berufsstellung mit der vorläufigen Stellung eines Professors am I. Staatsgymnasium in Graz. Er habilitierte sich 1862 als Dozent für österreichische Geschichte und wurde 1865 zum ordentl. öff. Professor dieses Faches an der Hochschule ernannt, nahm an der Organisierung des historischen Seminars 1866/67 wesentlichen Anteil, ebenso an den Arbeiten des historischen Vereins für Steiermark, bekleidete 1869 und 1873 das Dekanat der philosophischen Fakultät, 1877 das Rektorat, und wurde 1874 korr. Mitglied der kais. Akademie der Wissensch. in Wien. 1873 zum provisorischen Leiter des neugegründeten Mädchenlyceums ausersehen, widmete er sich 1873—74 diesem Nebenberufe und ist seit einem Dezennium auch als Fachmann im Landesschulrate für Steiermark thätig. 1880 erhielt er den Orden der eis. Krone III., mit ihr die Erhebung in den Adelstand mit dem Prädikate v. Marchland.

Hauptwerke: Umrisse des Geschichtslebens der deutsch-österreichischen Ländergruppe (1863), Österr. Geschichte (fürs Volk, 6 Bde.), Die österr., böhm. und ungarischen Länder im letzten Jahrhundert vor ihrer Vereinigung 1437—1526 (1864), Ungarn unter Maria Theresia und Joseph II. (1871), Handbuch der Geschichte Österreichs (5 Bde., 1876—1879, der 4. Bd. erweitert herausgegeben u. d. T. Geschichte der Neuzeit Österreichs vom achtzehnten Jahrhundert bis auf die Gegenwart 1879), Grundriß der österr. Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Quellen- und Literaturkunde (1881), Die Freien von Saneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli (1883), Geschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz (1886), Zur Geschichte Österreichs im Zeitalter der französischen Kriege und der Restau-

Digitized by Google

ration, 1792—1816 (1886). Von nichtakademischen, populären Schriften: Die Stellung der Deutschmährer in Vergangenheit und Gegenwart (1872), Eine Wanderung durch die alte Steiermark, b. v. steierm. Volksbildungs-Ver. (1873), Geschichte Österreichs für die reifere Jugend (1879).

**Kronoff**, Frida v., ſ. Fr. Hummel.

**Krüdener**, Carl Edgar Emanuel Adelbert Baron v., wurde als der Sproß eines altadeligen, ſeit 600 Jahren in Livland begüterten Geſchlechts am 8. Juni 1857 geboren und empfing den erſten Unterricht im elterlichen Hauſe in ſeiner Heimat und ſpäter in einem Privatinſtitut zu Dresden, wo die Familie einen längeren Aufenthalt nahm. 1877 bezog er die Forſtakademie zu Tharandt nach vorangegangener Volontär-Praxis auf dem Revier Poſtelwitz bei Schandau. Hier lernte er den bedeutenden Unterſchied kennen zwiſchen den rationell eingerichteten Forſten Deutſchlands und den damals noch teils verwahrloſten Urforſten Livlands. Mit dieſer Erkenntnis begann auch ſein literariſches Schaffen, und zwar veröffentlichte er eine große Zahl von Artikeln über dieſes Thema und trug ſo mit zur Hebung jener Übelſtände in ſeinem Heimatlande bei. Gleichzeitig wandte v. K. ſich in gleicher Weiſe der zoologiſchen Wiſſenſchaft und ihrer Literatur zu. K. lebt auf ſeinem väterlichen Rittergut Wohlfahrtslinde (Livland) ſeinen ökonomiſchen u. forſtlichen, wie ſeinen literariſchen Beſchäftigungen.

**Krüer**, Heinrich Wilhelm (Willibald Skett), geboren 7. Dezember 1825 in Uchte als Sohn des Advokaten und Notars Hermann K. und Frau Sophie, geb. Scholle, erhielt ſeinen Unterricht in Uchte auf der lateiniſchen Schule des Paſtors Mehlis und des cand. theol. Thiermann, dem ſpäteren Profeſſor in Göttingen, ſowie in Bremen beim Profeſſor Kotzenberg. K. bekleidet ſeit 1869 die Stelle des Sekretariats der Handelskammer in Minden.

Von ſeinen, durch die Kritik außerordentlich günſtig beurteilten ſelbſtändigen Werken heben wir hervor: Jedem das Seine (Rom.), Bunte Blätter (Geb.), Die Wahrheit biſt Du! (Schſp.), Porta-Weſtphalika und Oeynhauſen (hiſtor.), Alles ſchon dageweſen, Das Verderbliche der Sozialdemokratie (Skizz.).

**Krüger**, Carl A., wurde am 14. März 1839 zu Schöneberg a. d. Weichſel geboren, bereitete ſich im Seminar zu Marienburg für den Lehrerberuf vor, war darauf in dem Dorfe Kohling bei Danzig eine Reihe von Jahren als Lehrer thätig und beſchäftigte ſich nebenher mit pädagogiſcher Schriftſtellerei. Nachdem er durch eifriges Studium an ſeiner Fortbildung gearbeitet, wurde er Hauptlehrer der Gemeindeſchule zu Zoppot und legte darauf die Rektoratsprüfung ab. Später erhielt er einen Ruf nach Königsberg i. Pr., hörte hier, um ſein Wiſſen zu bereichern, eine Zeitlang Vorleſungen an der Univerſität und iſt gegenwärtig Rektor der Sackheimer Bürgerſchule für Mädchen.

Von ſeinen weit verbreiteten und vorzüglich beurteilten Schriften heben wir hervor: Geſchichte der chriſtl. Kirche (1873, 4. Aufl. 1884), Liederſtrauß (1875, 4. Aufl. 1887), Bibliſche Geſchichte (1876), Geſchichtsbilder für Volksſchulen (1877, 14. Aufl. 1887), Geographiſche Bilder (1878, 2. Aufl. 1886), Bilder aus der Weltgeſchichte und Sage (1878, 2. Aufl. 1885), Schulgeographie (1879, 8. Aufl. 1887), Schulnaturgeſchichte (1880, 3. Aufl. 1887), Naturlehre (1880, 3. Aufl. 1887), Weltgeſchichte in Biographien und Skizzen (1880, 3. Aufl. 1887), Realienbuch für Volksſchulen (1880, 9. Aufl. 1887), Märchen aus der Heimat und Fremde (1882, 2. Aufl. 1884), Deutſche Schulgrammatik (1883, 2. Aufl. 1884), Deutſche Literaturkunde (1883, 2. Aufl. 1886), Charakterbilder aus der Naturgeſchichte (1885), Vaterländiſche Geſchichte (1886), Grundzüge der Geographie und Geſchichte (1886), Grundzüge der Naturgeſchichte und Naturlehre (1887), Grundzüge der Realien (1887).

**Krüger**, Richard, geboren am 15. Februar 1856 zu Berlin, ſtudierte 1874 bis 1878 die Bauingenieur-Wiſſenſchaften auf der kgl. techn. Hochſchule zu Hannover, war nach Beendigung ſeiner Studien in ſeiner Heimat bis Anfang 1880 praktiſch thätig, widmete ſich hierauf dem Lehrfache, dozierte am früheren ſtädtiſchen Technikum zu Rinteln (1880—1881), ſo-

Digitized by Google

dann an den technischen Fachschulen zu Buxtehude (1881—1886) und ist seit dieser Zeit Lehrer an der Bauschule in Eckernförde.

Außer einer Reihe technisch-wissenschaftlicher Aufsätze hervorzuheben: Handbuch des gesamten Straßenbaues in Städten (1881), Die Lehre von den Brennmaterialien (1883), Die Filter für Haus und Gewerbe (1886).

**Kruse**, Heinrich, geboren in Stralsund 15. Dezember 1815, Sohn des Altermanns des Gewandhauses Andreas Kruse, der lange als Landtagsabgeordneter Stralsund und Rügen vertrat. Er studierte 1833—37 in Bonn und Berlin Philologie und Archäologie und lebte dann längere Zeit im Auslande, namentlich in England, wo er die beiden ältesten Söhne des bekannten Philanthropen Earl of Shaftesbury erzog. 1844—47 war er Gymnasiallehrer in Minden. Er widmete sich dann der Presse.

Während der Nationalversammlung 1848—49 in Frankfurt redigierte er als Nachfolger von Gervinus die dort erscheinende „Deutsche Zeitung". Nach einem Aufenthalt in der Schweiz trat er in die Redaktion der „Kölnischen Zeitung" ein, die er seit 1855 als Chef-Redakteur leitete. Als nach den siegreichen Kriegen von 1866 und 1870/71 Berlin als Reichshauptstadt immer wichtiger geworden, ging er als Vertreter und Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" nach Berlin, von wo er sich 1884 in das freundliche Bückeburg zurückzog, um ein bewegtes Leben in ländlicher Stille und im Kreise seiner Familie (seit 1852 mit einer Tochter des preuß. Generals Menckhoff verheiratet), zu beschließen. Er hatte manche kleinere Dichtungen, Seegeschichten, Schwänke ꝛc. hier und da in den Blättern veröffentlicht. 1868 erschien anonym sein Trauerspiel: Die Gräfin, das ein Jahr darauf neben Geibels Sophonisbe mit einem Schiller-Preise gekrönt wurde. Seitdem sind von ihm eine Reihe bedeutender historischer Dramen erschienen: Wullenwever, König Erich, Moritz von Sachsen, Brutus, Marino Faliero, Rosamunde, Das Mädchen von Ryzanz, Der Verbannte, Raven Barnekow, Witzlav von Rügen, Alexei. Diese Dramen haben viele neue Auflagen erlebt, sind aber nur selten, doch stets mit Beifall aufgeführt. Die Stücke waren ein stiller Protest gegen den auf den deutschen Bühnen wieder zur Herrschaft gelangten schlechten französischen Geschmack. Seine humoristischen Seegeschichten sind auch gesammelt erschienen. Sein neuestes Werk sind Fastnachtsspiele.

**Kübel**, Robert, geboren 12. Februar 1838 zu Kirchheim u. T. (Würtemberg), besuchte die Lateinschule seiner Vaterstadt, dann 1852—56 das evangel. theolog. Seminar zu Schönthal, wo besonders der bekannte, zur Rechten der Schleiermacherschen Schule gehörige Dr. theol. Elwert Einfluß auf ihn hatte. Studierte Philosophie und Theologie zu Tübingen 1856 bis 1860; von seinen Lehrern sind besonders Beck, Baur, Oehler zu nennen. War ein Jahr Pfarrvikar, dann (1861 bis 1865) Repetent in Blaubeuren, wo er besonders den hebräischen und alttestamentlichen Unterricht hatte; machte 1865 eine Studienreise nach Paris, war dann bis 1867 Repetent in Tübingen, wo er seine akademische Thätigkeit mit einer Vorlesung über das Deuteronomium, ebenso seine schriftstellerische Laufbahn mit Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften eröffnete. Erwarb 1866 den Grad eines Licentiat der Theologie; eine in Plan gesetzte Übersiedlung an die Universität Heidelberg zerschlug sich. 1867—70 Diakonus in Balingen.

Hier schrieb er seine „Bibelkunde" (4. Aufl. 1886) und wirkte durch diese, sowie als Mitglied einer von der Regierung berufenen Kommission zur Regelung des Religionsunterrichts wesentlich dazu mit, daß der sogen. bibelkundliche Unterricht Schulfach wurde (was auch in den meisten übrigen deutsch-evang. Ländern angenommen wurde). 1870 wurde er von der k. preuß. Regierung nach Herborn in Nassau als Prof. theol. und Direktor des Predigerseminars berufen, gab als solcher mehrere Schriften, besonders sein „Christl. Lehrsystem nach der h. Schrift" heraus, auch Predigten, Vorträge u. A. 1874 ging er in sein engeres Vaterland zurück als Stadtpfarrer, bald nachher auch Bezirksschulinspektor zu Ellwangen, wurde 1879 nach Tübingen als ord. Prof. der Theologie für systematische Theologie an Becks Stelle berufen, in demselben Jahr Dr. theol. h. c. von Leipzig, ist Mitarbeiter bei Herzogs Realencyklopädie (2. Aufl.), Grau Bibelwerk, Zöcklers theol. und exegetischen Handbüchern, sowie mehreren Zeitschriften.

**Kübler**, Johann Jakob, geboren in Winterthur 6. Januar 1827, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt bis nach zurückgelegtem 15. Altersjahr, hierauf das

Gymnasium in Zürich und studierte dann an dortiger Universität Philosophie und Theologie. 1848 bestand er das Staatsexamen und empfing die Ordination zum Mitgliede der zürcherischen Geistlichkeit, setzte aber seine Studien fort an der Universität Tübingen und zuletzt in Paris. Während seines Aufenthaltes in Tübingen erhielt er von der Universität Königsberg auf Grund einer Dissertation über Herbarts Metaphysik das Diplom als Doktor der Philosophie. In die Heimat zurückgekehrt, ward er 1850 Pfarrverweser in Neftenbach, welche Gemeinde ihn ein Jahr darauf definitiv zum Pfarrer wählte.

Bis jetzt hat er dort fortgewirkt, seine Mußestunden aber ausgefüllt sowohl mit dichterischem Schaffen, als auch mit naturwissenschaftlichen Arbeiten. 1850 gab er einen Band Gedichte heraus, 1857 das „Heldenbuch der Schweiz" (eine Samml. ep. Geb.), 1863 Neue Gedichte, 1880 Erzählungen aus der helvetischen Revolution, 1882 drei Novellen Sternkraut, Postillenreiter, Brackenoberst, 1886 endlich „Aus aller Welt" (Samml. von 17 kleinen Nov.). Von 1859 an beschäftigte er sich mit mikroskopischer Botanik, Zoologie und Geologie. Das Resultat dieser Arbeiten, gemeinschaftlich ausgeführt mit Heinrich Zwingli, ist veröffentlicht in dem Werke: Die Foraminiferen des schweizerischen Jura (1879), welches der große Mikrogeolog Ehrenberg in Berlin eines besonderen Vortrages gewürdigt hat. Als praktische Verwertung seiner naturwissenschaftlichen Forschungen sind endlich noch folgende Druckschriften K.'s zu nennen: Die Gärung und die Krankheiten des Weins (1871) und Mittel gegen die Krankheiten, Schäden und Feinde der Rebe und des Weins (1881).

**Kühne**, Elsbeth, wurde am 2. Januar 1852 als jüngste Tochter eines herzogl. braunschweig. Staatsbeamten geboren, bestand mit 17 Jahren ihr Lehrerinnenexamen und ist jetzt Vorsteherin eines Töchter-Instituts zu Blankenburg a. Harz.

Die schriftstellerische Laufbahn betrat sie mit einer histor. Erzählung „Williram", welche Lob in zahlreichen Kritiken erntete. Darauf folgten die „Proverbes dramatiques" und „Ekbert von Braunschweig" (Trsp.).

**Kühne**, Julie (Fr. Masche), geboren am 9. Mai 1837 in Stettin als die Tochter eines sehr angesehenen reichen Kaufherrn und Gutsbesitzers. Der plötzliche Tod des Vaters ließ die Familie in zwar begüterten, aber sehr verwickelten Verhältnissen zurück, denen die Mutter nicht gewachsen war. Es fehlte die lenkende Vaterhand, und die Lage der Familie war trotz ihrer Wohlhabenheit eine unerquickliche, ja oft hilflose, so daß schon auf den ersten Lebensweg Julies dunkle Schatten geworfen wurden. Fremde schalteten und walteten in Haus und Hof und machten sich diese Ratlosigkeit zu Nutze. Als Julie herangereift war, ergriff sie nach ihren Kräften die Zügel, doch nicht für lange; denn 1856 verheiratete sie sich mit dem Oberlehrer Dr. Kühne in Stettin. Die Ehe entsprach nicht den Erwartungen der jungen Frau; so trennte sie sich nach einigen Jahren von ihrem Gatten. Seitdem lebt sie ihrer schriftstellerischen Thätigkeit.

Hauptwerke: Die Frauenvereine der Gegenwart und die sittliche Berechtigung der Frauenfrage (1872), Elfriede Laub (Schausp. 1872), Die Badegesellschaft (Lustsp.), Das Rattenschloß oder Der Einzug der Franzosen in Berlin (Lustsp. 1876), Sie will wie er, und er ihr Glück oder Hexe und Teufel (Lustsp. 1882).

**Kürschner**, Joseph, wurde am 20. September 1853 zu Gotha geboren und widmete sich ursprünglich einem Kunsthandwerk. Seit 1881 lebt er in Stuttgart, besonders bei dem W. Spemann'schen Verlage engagiert, dessen Inhaber K.'s außerordentliches organisatorisches Talent erkannte und an sich zu fesseln wußte. Aus K.'s vielseitiger liter. Thätigkeit heben wir hervor: Die Herausgabe der „Deutschen Nationalliteratur", des „Rich. Wagner-Jahrbuches", des „Deutschen Literaturkalenders", K.'s „Taschen-Konversations-Lexikon", der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (die K. auch redigiert), der Chronologie für das deutsche Theater, der Bayreuther Tageb., der Operntext-Bibliothek, K. Eckhof, des Staats-Hof- und Communalhandbuchs nebst statistischem Jahrbuch.. K. führt die ihm in Anerkennung seiner Verdienste verliehenen Titel eines Professors und Hofrates.

**Kuhn**, Kaspar Joseph, wurde in Rohrbach, einem Dörfchen im südlichen Württem-

Digitized by Google

berg, am 8. November 1819 geboren und lernte und betrieb alle Geschäfte seines Vaters, der Ökonom, Seilermeister, Bierwirt, Bäcker, Schnapsbrenner und Spezereihändler war. Erst mit 21 Jahren kam er zum Studium und dann 1842 an das Gymnasium in Augsburg, das er 1848 absolvierte. Im nämlichen Jahre trat er in den Benediktiner-Orden, studierte an der Universität München Theologie und wurde 1853 zum Priester geweiht. Von da an war er 17 Jahre lang Professor am Gymnasium St. Stephan in Augsburg und betrieb nebenbei Botanik und Entomologie. 1870 kam er in das Kloster Ottobeuren und mußte in der Seelsorge mitwirken. Dort stellte er das ehemalige schöne Theater wieder her und errichtete ein Museum für Altertümer und Naturalien, das nun von vielen Fremden besucht wird, besonders wegen der herrlichen Konchylienſammlung.

Hauptwerke: Geſchichtskalender oder tägliche Erinnerungen aus der Welt-, Kirchen-, Kunſt- und Literaturgeſchichte (1857), Die Käfer des ſüdbayerſchen Flachlandes, analytiſch beſchrieben (1858), Katholiſche Literaturchronik (1866), Silach oder Die Stiftung des Kloſters Ottobeuren (hiſt. Ritterſchauſp. 1877), Der heil. Alexander (hiſt. Schauſp. 1877), Die Zigeunerhütte am Rohrſee (Rov. 1878), Nichts als Hinderniſſe! (Luſtſp. 1879), Von Augsburg nach Lima (Rov. 1879), Pater Jeremias (Rov. 1879), Otto von Wittelsbach (Dram. Ged. 1880), Robert und Leander (Rov. 1880), Luſtig und liſtig (Luſtſp. 1880), Die Kinder des Rebellen (Rov. 1880), Die mißglückte Weiberkur (Luſtſp. 1881), Der hl. Willebold (hiſt. Schauſp. 1882), Blicke in die Natur (1883—84), Kolping, der Geſellenvater (Dram. Bilder 1887).

**Kunckel**, Karl Friedrich. Geb. 1819 im Herzogtum Schleswig, Landſchaft Angeln, beſuchte ich von meinem 17. Jahre an das Gymnaſium zu Flensburg, ſtudierte von 1841—46 in Kiel und Göttingen, machte den deutſch-däniſchen Krieg als Kombattant und ſpäter als Militärarzt mit, praktizierte bis 1861 in Kappeln, von da an in Kiel. Von 1860—65 war ich Arzt Ihrer Königl. Hoheit der Herzogin von Glücksburg.

Hauptſchriften: Der Kurort Sylt und ſeine Wirkung, Die Impfvergiftung, ihr Weſen und ihre Heilung, Sind Stoff und Kraft Urſache und Wirkung?

**Kuniſch**, Hermann, geb. am 9. Januar 1856 zu Neiße, beſuchte das dortige Realgymnaſium, ſtudierte in Breslau Naturwiſſenſchaften und unter Ferd. Roemers Leitung ſpeziell Geologie. Nach ſeiner Promotion wurde er deſſen Aſſiſtent. Nach Abſolvierung der philologiſchen Staatsprüfung nahm er eine Stellung als wiſſenſchaftlicher Lehrer an einer höheren Unterrichtsanſtalt an. Seine literariſche Thätigkeit bewegt ſich hauptſächlich auf dem Gebiete der Geologie und Paläontologie. Nach ihm iſt ein Haarſtern des Muſchelkalks als Dadocrinus Kunischi benannt worden. Vielfach wird er als Sachverſtändiger in hydrognoſtiſchen Fragen und ganz beſonders bezüglich der unterirdiſchen Wäſſer zu Rate gezogen.

Hauptwerke: Die Meteoriten unter beſonderer Berückſichtigung der ſchleſiſchen (1883), über Erdbeben (1884), über das Auffuchen unterirdiſcher Wäſſer (1885). Außerdem zahlreiche Abhandlungen in den Jahresberichten der ſchleſ. Geſellſch. f. vat. Kultur (1882—86) und in der Zeitſchr. d. deutſch. geolog. Geſellſch. (1883 bis 1886).

**Kunkel**, Adam Joſef, geb. am 27. November 1848 zu Lohr in Unterfranken, ſtudierte Medizin auf den Univerſitäten München, Göttingen, Würzburg, Leipzig. Seit Frühjahr 1883 Profeſſor der Pharmakologie an der Univerſität Würzburg. Aufſätze fachwiſſenſchaftlichen Inhaltes, meiſt über phyſiologiſche Themata in den verſchiedenen mediziniſchen Zeitſchriften.

**Kunzendorf**, Paul, wurde am 11. September 1853 zu Berlin als der Sohn eines Kaufmanns geboren. In ſeinem achten Jahr hatte er bereits den Tod des Vaters zu beklagen, und der Mutter allein blieb die ſchwere Aufgabe, über des Knaben weitere Erziehung zu wachen. Sie that es mit der ganzen Sorgfalt, die ihr eigen war, und dem Aufgebot aller Kräfte. Nachdem er den erſten Unterricht in den Vorſchulklaſſen genoſſen hatte,

Digitized by Google

trat er 1861 in das Berliniſche Gymnaſium zum Grauen Kloſter, welches er, zunächſt unter Friedrich Bellermann's, dann unter Hermann Bonitz' Direktorat beſuchte.

Um baldigen Erwerbs willen mußte er ſein heißes Verlangen, die Univerſität zu beſuchen, aufgeben. Er trat in ein kaufmänniſches Geſchäft, widmete ſich jedoch in ſeinen Mußeſtunden literar. Beſchäftigung. Hier unter den Papierballen entſtanden neben Gedichten auch zahlreiche proſaiſche Aufſätze, die ſpäter, vermehrt und verbeſſert, im Druck erſchienen. 1879 gab er die kaufmänniſche Stellung auf und gab ſich ausſchließlich literariſcher und journaliſtiſcher Thätigkeit hin, in letzterer Hinſicht namentlich auf dem Gebiete der täglichen Berichterſtattung durch Ausgabe einer Lokalkorreſpondenz für alle größere Zeitungen Berlins. 1880 erſchien eine Sammlung von Gedichten K.'s unter dem Titel „Feſtgrüße", und in demſelben Jahre gab K. das „Berliner Unterhaltungsblatt" heraus, in welchem er zahlreiche proſaiſche und poetiſche Arbeiten aus ſeiner Feder veröffentlichte. Ähnliche Aufſätze erſchienen alljährlich in verſchiedenen Zeitſchriften und Kalendern.

**Kurs**, Auguſte, geb. Roſenberg, wurde am 26. November 1810 zu Berlin geboren. Ihr Vater gehörte als Offizier der preußiſchen Artillerie, aus der er ſpäter als Oberſt ausſchied, an und ſtand in den auf die Befreiungskriege folgenden Jahren mehrmals in Erfurt, wo A. K. einen Teil ihrer Mädchenjahre zubrachte. Einige Jahre nach ihrer Rückkehr in die Heimatſtadt verheiratete ſie ſich mit dem Geh. Kanzleirat Dr. Georg Kurs. Der Tod entriß ihr dieſen ihren Gatten 1885.

Innere Begabung, Freude an Natur und Kunſt, ſowie äußere Anregung im Hauſe der Eltern wie ſpäter im eigenen, hatten in A. K. früh den dichteriſchen Sinn geweckt; doch entſchloß ſie ſich verhältnismäßig erſt ſpät zur Herausgabe eines Teils ihrer lyriſchen Gedichte, die dann aber (1851) in raſcher Folge unter dem Titel „Epheublätter" drei Auflagen erlebten. Den Epheublättern folgten zunächſt ein Novellencyklus „Am Fenſter" und ſodann wieder Gedichte meiſt lyriſchen Charakters unter dem Titel „Gemüt und Leben". In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre gab A. K. Reiſeerinnerungen aus Süddeutſchland, Öſterreich und Oberitalien, „Aus dem Sommer" betitelt, heraus, und ließ ferner eine größere ſelbſtändige Dichtung „Nora" und eine dem Engliſchen nachgedichtete Sage „Cora Lynn" erſcheinen. Seit Ende der fünfziger Jahre veröffentlicht ſie außer zahlreichen Novellen, Gedichten und Reiſeſkizzen in verſchiedenen Zeitſchriften, alljährlich im Trowitſch'ſchen „Damenkalender" (früher „Berliner Taſchenkalender") eine größere Anzahl lyriſcher Gedichte. Auch die zur Feier des Geburtstages J. Maj. der Kaiſerin in den kgl. Theatern zu Berlin, Hannover, Kaſſel und Wiesbaden geſprochenen Prologe wurden ſeit einer längeren Reihe von Jahren von A. K. verfaßt.

**Kurtzig**, Bogumil Curtius, geboren am 1. Mai 1865 zu Inowrazlaw, Provinz Poſen, als Sohn des Fabrikbeſitzers und Stadtrats Kurtzig, beſuchte das kgl. Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und widmete ſich 1882 dem Kaufmannsſtande.

Außer zerſtreut in Zeitſchriften erſchienenen Gedichten und Feuilletons erſchien von ihm im Buchhandel: Moderne Klänge, Dichtungen (1887); ferner ein Luſtſpiel: Hohe Dilettanten (1887).

**Kurtzmann**, Louis (L. Piccolomini), geb. 20. Juli 1835 zu Gluponie (Prov. Poſen), beſuchte die Gymnaſien zu Hohenſtein i. Oſtpr. und zu Poſen, ſtudierte in Breslau Theologie, wandte ſich dem Bibliothek-, ſpäter dem Lehrfach zu und lebt jetzt als Privatmann in Poſen.

Er überſetzte aus dem Polniſchen Vincenz Pols „Lied von unſerem Lande" und Julius Slowackis „In der Schweiz", gab heraus Prof. Cybulskis „Vorleſungen über die polniſche Liter. in der erſten Hälfte des 19. Jahrh.", mit zahlreichen Übertragungen poln. Gedichte; ferner eine bibliographiſche Zuſammenſtellung von etwa 1000 Werken, die aus dem Polniſchen überſetzt ſind, oder die polniſche Literatur behandeln, betitelt: „Die polniſche Lit. in Deutſchland". Zu dem Kreiſe dieſer Thätigkeit gehören noch zahlreiche Korreſpondenzen für Zeitſchriften über polniſche Liter. Von bibliographiſchen Arbeiten ſind zu erwähnen der im Druck erſchienene Katalog der gräfl. Yorkſchen Majorats-Bibliothek in Klein-Oels, ſowie der in Gemeinſchaft M. E. Sosnowski herausgegebene Katalog der Raczynski'ſchen öffentlichen Bibliothek in Poſen, für welchen er auch die Geſchichte dieſer Bibliothek verfaßt hat.

## L.

**Lachner**, Carl. Am 10. April 1851 wurde ich in München als Sohn des Komponiſten Ign. L. geboren, meine Schulbildung erhielt ich auf der Muſterſchule in Frankfurt a. M. und auf den tech-

Digitized by Google

nischen Hochschulen von Stuttgart und München. Nach abgelegtem Staatsexamen trat ich 1871 in Bauxpraxis als Eisenbahningenieur ein, um diesen Beruf 1875 gegen eine lehramtliche Thätigkeit einzutauschen; ich begann dieselbe als Lehrer für Bauwissenschaften an der kgl. höh. Gewerbeschule in Hildesheim und übernahm 1880 das Direktorat der städt. Handwerkerschule in derselben Stadt. Vorzugsweise habe ich mich mit der Erforschung der bislang gänzlich unberücksichtigten Holzarchitektur befaßt und 1882 eine größere Monographie über die Hildesheimer Holzbauten geschrieben.

1885 erschien sodann der erste Band der Geschichte der Holzbaukunst in Deutschland, dem nunmehr 1887 der zweite und letzte Band gefolgt ist. Mein letztes größeres lit. Unternehmen besteht in der Herausgabe einer Fachzeitschrift für gewerblichen Unterricht, um das in der Jetztzeit so überaus wichtige gewerbliche Schulwesen fördern zu helfen.

**Lackemann**, Adelheid Rosalie (A. vom See), wurde am 26. September 1824 als erstes Kind eines in bremischen Diensten stehenden Offiziers in Bremen geboren, besuchte die Schulen ihrer Vaterstadt bis zum 14. Lebensjahre und setzte dann den Unterricht in englischer und französischer Sprache, wie in der Musik privatim fort. Zwei Geschwister starben in früher Jugend, zwei Brüder gingen als Kaufleute nach Nord- und Südamerika, Adelh. Ros. hielt es für ihre Pflicht, bei den Eltern zu bleiben. Verschiedene aus Gesundheitsrücksichten unternommene Badereisen vermittelten die Bekanntschaft mit liter. thätigen Männern, auch mit dem Rezitator M. Perels, dem A. N. insofern zu Dank verpflichtet war, als sie auf sein Anrathen hin an die Öffentlichkeit trat, zuerst mit Feuilletonartikeln in den verschiedensten Tagesblättern, später mit größeren sehr gut beurteilten selbständigen Arbeiten. A. N. lebt noch jetzt, dem Hauswesen ihrer Brüder vorstehend, in Bremen. Im Jahre 1882 wurde sie zum Ehrenmitgliede der Accademia Giovanni italiene in Neapel ernannt.

Schriften: Aus vergangenen Tagen (Erz. 1879), Rhönsagen (1880), Eisblumen, eine Winterplauderei (1880), Am Morgen des Konfirmationstages (Geb., 2. Aufl. 1880), Cora (Nov. 1882), Aus dem Leben (3 Erz. 1885), Der Todeshecht (Ged. 1886).

* **Ladenburg**, v., s. C. H. Mann.

**Ladurner**, Alois, geb. zu Meran in Tirol am 19. August 1838, widmete sich, nachdem er daselbst die Normalschule und das Gymnasium besucht, dem Studium der Medizin, und genoß auf den Hochschulen zu München und Wien seine wissenschaftliche Ausbildung. 1864 zum Doktor ernannt, begann er in seinem Vaterlande seine ärztliche Thätigkeit, und zwar zuerst in der Umgebung Merans und im Passeierthale. Infolge Überanstrengung in seinem Berufe zog er sich ein Lungenleiden zu, das ihn 1870 bewog, die rauhe Gebirgsluft Passeiers zu verlassen, und in dem milden Klima Merans Heilung zu suchen. Seit dieser Zeit lebt er als praktischer Arzt ausschließlich seinem Berufe daselbst, die Mußestunden der Lyrik widmend.

1884 erschien von ihm ein Bändchen Gedichte.

**Laicus**, Phil., s. Ph. Wasserburg.

**Laistner**, Ludwig, geboren den 3. November 1845 in Eßlingen am Neckar, studierte im Stift zu Tübingen Philosophie, Theologie, Geschichte und germanistische Fächer, war mehrere Jahre im württembergischen Kirchendienst, dann (seit 1870) elf Jahre lang Hauslehrer in München, wo er noch jetzt seinen Aufenthalt hat.

Von seinen vorzüglich beurteilten wissenschaftlichen und dichterischen Werken heben wir hervor: Das Recht in der Strafe (1872, hervorgegangen aus einer philosoph. Promotionsschrift), Nebelsagen (1879, zur deutschen Mythologie), Der Archetypus der Nibelungen (1886); Barbarossas Brautwerber (1875, ep. Ged.), Golias, Studentenlieder des Mittelalters (aus dem Lateinischen 1879), Frau Rata (ep. Ged.), Novellen aus alter Zeit (1882). Im Verein mit Paul Heyse giebt er seit 1884 den „Neuen deutschen Novellenschatz" heraus. Seit Jahren bereitet er eine „Mythenge-



*Laddey, Emma (Hermine), see p. 496

Digitized by Google

schichte vor, deren erster Band unter dem Titel „Mittagsgeister" 1882 erscheinen wird.

**Lambel**, Hans, geboren 26. August 1842 zu Linz in Oberösterreich, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog hierauf die Universität Wien, wo er unter Franz Pfeiffer sich dem Studium der deutschen Philologie widmete. 1863 zum Doktor der Philosophie promoviert, trat er 1864 als Kollaborator an der Wiener Hofbibliothek ein. 1870 kam er als Gymnasiallehrer nach Oberhollabrunn, von wo er 1874 als Professor an das Gymnasium zu Prag-Kleinseite versetzt wurde. 1875 habilitierte er sich an der Prager Universität. In diesen beiden Stellungen wirkt er noch gegenwärtig, seit 1884 mit dem Titel eines außerord. Universitätsprofessors.

Die vorzüglich beurteilten Arbeiten L.'s bewegen sich vorzugsweise auf dem Gebiete der mittelhochdeutschen und neueren Literatur. Außer Beiträgen zur Germania u. a. Zeitschriften erschienen von ihm: Bericht über die im August 1868, August und September 1871 und 1872 in Oberösterreich angestellten Weistümerforschungen (1869—1873), Erzählungen und Schwänke (deutscher Klassiker des Mittelalters 1872, 2. A. 1883), Das Steinbuch. Ein altdeutsches Gedicht von Volmar. Mit Einleitung, Anmerkungen und einem Anhange (1877), Ein neuentdecktes Blatt einer Heliandhandschrift. Mit Tafel (1881), Herders Werke (1885).

**Lammers**, August, wurde 23. August 1831 zu Lüneburg geboren, widmete sich nach Absolvierung des philologischen Studiums auf der Universität Göttingen der Journalistik und war thätig als Redakteur der „Weser-Zeitung" in Bremen, der „Allgemeinen Zeitung" in Hildesheim, der „Zeitung für Norddeutschland" in Hannover, der „Süddeutschen Zeitung" in Frankfurt, der „Elberfelder Zeitung", des „Brem. Handelsblattes" und nunmehr als Leiter der Zeitschr. „Nordwest" in Bremen. L. hat sich besonders um das gemeinnützige Vereinsleben verdient und durch eine Reihe volkswirtschaftlicher Schriften bekannt gemacht.

Hervorzuheben: Die geschichtliche Entwickelung des Freihandels, Die deutsche Auswanderung, Der Moorrauch und seine Kulturmission, Die Versündigung der Kirche, Die Bettelplage, Bekämpfung der Trunksucht, Branntwein- und Kaffeeschenken, Öffentliche Kinder-Fürsorge.

**Landau**, Marcus, wurde am 21. November 1837 in Brody in Galizien geboren. Teils dem Wunsche seiner Eltern, teils der eigenen Neigung folgend, widmete er sich dem Kaufmannsstande. Nachdem er die Handelsschule absolviert hatte, trat er 1852 in ein Bankhaus ein und arbeitete dann (seit 1869 in Wien) in verschiedenen Bankgeschäften, bis er sich 1878 von den Geschäften zurückzog, um ganz der Wissenschaft zu leben. Seine kaufmännische Beschäftigung hatte ihm indessen genügende Muße gelassen, um die zu praktischen Zwecken erworbene Kenntnis der neueren Sprachen durch systematisches Studium der englischen und romanischen (besonders italienischen) Literaturen zu vertiefen und sich die Kenntnis der lateinischen Sprache zu erwerben, sowie sich mit historischen Studien zu beschäftigen. Zu letzteren wurde er besonders durch das Beispiel seines ältesten Bruders, des (1878 verstorbenen) Reichsratsabgeordneten Dr. Joachim L. und durch die Werke von Gibbon und Sismondi angeregt. Noch von Brody aus hatte er wiederholt Deutschland und Italien besucht; letzteres um Forschungen über Boccaccio anzustellen, zu dessen Biographie er bereits 1861 den Plan entworfen hatte.

Diese Arbeit veranlaßte ihn auch zu Studien über die Novellen und deren Entstehung, als deren Frucht: „Die Quellen des Dekameron" (1869) erschienen. Von Wien aus, wohin er 1869 übersiedelte, ging er 1871 nach Tübingen, wo er auf Grund dieses Werkes das Doktorat der Philosophie erwarb. 1875 erschien sein Werk „Beiträge zur Geschichte der italienischen Novelle", welches die Nachahmer und Nachfolger Boccaccios in der Novellistik behandelt, und 1877 sein „Giovanni Boccaccio, sein Leben und seine Werke." Eine italienische Übersetzung dieses Werkes mit vielen Zusätzen hat Hr. Camillo Antona Traversi zu liefern unternommen. Den Übergang von den rein literarischen zu den historischen Studien bildet seine „Italienische Literatur am österreichischen Hofe" (1879), welche von Frau Auguste von Stein-Rebecchini ins Italienische über-

Digitized by Google

setzt wurde (1880). Bei der Beschäftigung mit diesem Werke überzeugte er sich, wie viel noch für die Geschichte Österreichs in der Zeit Kaiser Leopold I. und seiner Söhne zu thun sei, und beschloß daher, einen Teil dieser Periode in gründlicher Weise zu bearbeiten. Er begann 1880 die Wiener, sowie die italienischen Archive zu durchforschen. Auf seinen, zu diesem Zwecke nach Italien (1880 und 1882) unternommenen Reisen setzte er aber auch seine Studien über die italienische Literatur fort und konnte demnach eine stark vermehrte und verbesserte Ausgabe der „Quellen des Dekameron" (1884) erscheinen lassen. Als erstes Ergebnis seiner Studien über österreichische Geschichte erschien 1885 „Rom, Wien, Neapel während des spanischen Erbfolgekrieges. Ein Beitrag zur Geschichte des Kampfes zwischen Papsttum und Kaisertum." Jetzt ist L. mit der Geschichte Kaiser Karl VI. und seiner Regierung beschäftigt, von welcher der erste Band (enthaltend die Jugend und Erziehung Karls, eine Darstellung der politischen Verhältnisse und Verhandlungen, welche den spanischen Erbfolgekrieg herbeiführten, den Krieg in Spanien und die Regierung Karls daselbst bis zu seiner Abreise im Jahre 1711) 1888 druckfertig werden wird.

**Landesmann**, Heinrich (Hieronymus Lorm), geboren am 9. August 1821 in Nikolsburg, erhielt, seiner schwächlichen Gesundheit wegen, eine häusliche Erziehung, da der Arzt einen regelmäßigen Schulbesuch untersagte. Leider wurden seine Leiden nicht gehoben, sondern der Knabe erlebte den schweren Schlag, sein Gehör völlig und sein Gesicht teilweise zu verlieren. Wenn ihm hierdurch auch die meisten äußeren Lebensgenüsse versagt wurden, so fand er doch reichlich Ersatz in seiner stillen Einsamkeit bei seinen Büchern. Sehr jung noch, ergriff L. selbst die Feder. Besonders durch seine kritischen Arbeiten wurde der junge Autor schnell bekannt, und vornehmlich sein Werk: Wiens poetische Schwingen und Federn (1846) lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf L., aber auch diejenige — weniger angenehme — Metternichs, so daß L. auf den Rat aufrichtiger Freunde Wien eiligst verließ und sich nach Berlin wandte. Erst 1848 konnte er ungehindert wieder in die alte Kaiserstadt zurückkehren. Im Jahre 1856 vermählte er sich mit einem hochgebildeten, gleichfalls poetisch angelegten Mädchen. Seit 1873 lebt L. mit seiner Familie in Dresden als einer unserer begabtesten, fruchtbarsten und angesehensten Schriftsteller.

Hauptwerke: Am Kamin (Erz. 1857), Erzählungen eines Heimgekehrten (1858), Geflügelte Stunden (1875—76), Der Naturgenuß (1876), Novellen und Szenen (1878), Diogenes im Tintenfaß (1878), Intimes Leben (1879), Späte Vergeltung (Rom. 1879), Gedichte (4. Aufl. 1886), Wanderers Ruhebank (1880), Der ehrliche Name (Rom. 1880), Der Abend zu Hause (1881), Außerhalb der Gesellschaft (Rom. 1881), Ein Kind des Meeres (Rom. 1882), Vor dem Attentat (Rom. 1884), Natur und Geist im Verhältnis zu den Kulturepochen (1884), Der fahrende Geselle (Rom. 1884).

**Landsknecht**, d. alte, s. K. Schultes.

**Landsteiner**, Karl, wurde am 30. August 1835 in Stoizendorf (Niederösterreich) geboren, erhielt seine Erziehung in Klosterneuburg, wohin der Vater als Stiftsbeamter versetzt worden. Nachdem seine Vorbildung in Wien und in Melk vollendet war, trat er in das Piaristenkollegium zu Krems ein, um sich dem Lehrerberufe zu widmen. Er wirkte alsdann zunächst in Freistadt, darauf in Wien, wo er gleichzeitig philosophische Studien betrieb. 1860 empfing er die Priesterweihe und wurde 1864 Gymnasiallehrer in Krems, 1865 zum Professor ernannt. In gleicher Eigenschaft kam er 4 Jahre später nach Wien (Josephstädt. Gymnasium). Dort wurde er Landesschulrat und 1885 durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Gemeinderat erwählt. Von seinen vorzüglich beurteilten selbständigen literarischen Schöpfungen heben wir besonders hervor:

Pulsschläge (Dicht. 1862, 2. Aufl. 1866), Aus dem Leben eines Unbekannten (Rom., 3. A. 1864), Die Kinder des Lichts (Rom., 2. Aufl. 1865), Edmund Fröhlich (Rom., 3. Aufl. 1865), Die Rose von Jericho (1867), Die Kaiserstadt an der Donau (4. Aufl. 1873), Die Landtagskandidaten (Lustsp. 1876), Erwin (Ep., 2. Aufl. 1876), Ein gewöhnlicher Mensch (Lustsp. 1876), Der Bürgermeister von Wien (Dicht. 1883). Seit 1885 redigiert L. den „Tierfreund".

**Lang**, Hieronymus von, ist geboren am 4. Juli 1827 zu Leutkirch als Sohn

des Ölmüllers A. Lang daselbst. Er widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft auf der kgl. Universität zu Tübingen, wurde, nachdem er in den Jahren 1849 und 1851 die beiden höheren Dienstprüfungen im Departement der Justiz erstanden hatte, 1853 zum Oberamts-Gerichts-Aktuar in Neresheim ernannt und im Jahre 1856, seinem Ansuchen entsprechend, auf die Gerichts-Aktuarsstelle in Öhringen versetzt. 1858 wurde er zum Kollegial-Hülfsarbeiter bei dem Zivilsenat des kgl. Kreisgerichtshofs in Ellwangen bestellt und 1862 zum Ober-Justizassessor bei demselben Zivilsenat ernannt. Im Jahre 1868/69 wurde er zum Kreisgerichtsrat bei dem neu errichteten kgl. Kreisgerichtshof zu Rottweil befördert, infolge der neuen Justiz-Organisation im Jahre 1879 zum Landgerichtsrat bei dem kgl. Landgericht zu Rottweil ernannt und wurde ihm 1883 die Stelle eines Landgerichtsdirektors zu Rottweil übertragen. Derselbe ist Verfasser folgender, vorzüglich beurteilter juristischer Werke:

Handbuch des im Königreich Württemberg geltenden Personen-, Familien- und Vormundschaftsrechts (1871), Supplement (1872, 2. Aufl. 1881), Handbuch des im Königreich Württemberg geltenden Sachenrechts (1876—1880), Supplement (1884). Ferner finden sich im württ. Archiv für Recht und Rechts-Verwaltung, in Boschers Zeitschrift für freiwillige Gerichtsbarkeit und im württ. Gerichtsblatt verschiedene kleinere Aufsätze über juristische Fragen von demselben. In Anerkennung dieser literarischen Thätigkeit wurde er von der juristischen Fakultät der kgl. Universität zu Tübingen im Jahre 1881 zum Doctor juris utriusque honoris causa ernannt.

**Lang**, Paul (O. Hellmuth), wurde am 9. September 1846 in Wildenstein (Württemberg) geboren, besuchte die Lateinschulen zu Münsingen und Lauffen und das theologische Seminar in Schönthal, nach dessen Absolvierung er an der Universität Tübingen Theologie und Philosophie studierte, um sich dem geistlichen Berufe zu widmen. Er wirkte dann als Repetent in Tübingen (theol. Stift), nachdem er zuvor als Vikar in Ulm thätig gewesen war; wurde 1873 Diakonus in Leonberg, 1878 Pastor in Maulbronn und 1883 Pfarrer in Ludwigsburg. Neben dem seelsorgerlichen Beruf beschäftigte L. sich auch eifrig literarisch, mit besonderem Erfolge auf dem Gebiete der Erzählung.

Hauptwerke: Auf schwäbischem Boden (1881), Rusenschloß (1882), Nonnenämtlein (1883), Mechtildis von Hohenburg (1884), Der Bildhauer von Kos (1884), Regiswindis (1886), Bündner und Schwaben (1886), Maulbronner Geschichtenbuch (1887).

**Lang**, Wilhelm, wurde am 16. Juli 1832 in Tuttlingen (Württemberg) geboren, widmete sich ursprünglich dem Lehrerberuf, verließ diese Laufbahn jedoch nach kurzem Wirken, um mit Glück der Journalistik sich zuzuwenden. Zunächst in der Redaktion der „Augsburger Allgem. Ztg." beschäftigt, trat er 1860 in die des „Schwäbischen Merkur" in Stuttgart, der er noch jetzt angehört. Er machte sich besonders durch literarhistorische Schriften über Dav. Fr. Strauß und Michel Angelo als Dichter bekannt. Außerdem sind seine trefflichen Transalpinischen Studien (1875) und die Peloponesischen Wanderungen (1878) hervorzuheben, ferner: Von und aus Schwaben (1885—87).

**Lange**, Ernst Phil. Karl (Phil. Galen), geboren am 21. Dezember 1813 in Potsdam, absolvierte das dortige Gymnasium und gab sich dann medizinischen Studien hin, gemäß dem Wunsche seines Vaters, eines sehr angesehenen und tüchtigen Arztes. Aber daneben folgte L. dem Zuge seines eigenen Herzens und betrieb emsig philosophische und vor allem literarische Studien. Nachdem er 1839 zum Doktor promoviert worden, betrat er zunächst die Laufbahn eines Chirurgen, als solcher an der Berliner Charité, später als Militärchirurg thätig. Im Jahre 1845 wurde er zum Oberarzt am Potsdamer Kadettenhause, 1847 zum Bataillonsarzt in Bielefeld ernannt und 1857 in seine Vaterstadt als Stabsarzt versetzt, als welcher

er bis zum Jahre 1878 wirkte, da er mit dem Charakter eines Oberstabsarztes in Pension ging. Literarisch machte L. sich weiten Kreisen zuerst und vornehmlich durch seinen berühmt gewordenen Roman Der Irre von St. James bekannt, der ebenso wie seine späteren Werke von besonders feinem psychologischen Verständnis und vollendeter Kunst des Aufbaues zeugt.

Hauptwerke: (Romane) Der Inselkönig, Fritz Stilling, Walther Lund, Andr. Burns und seine Familie, Baron Brandau und seine Junker, Emery Glandon, Der Strandvogt v. Jasmund, Der Sohn des Gärtners, Die Insulaner, Der Leuchtturm von Kap Wrath, Nach 20 Jahren, Der grüne Pelz, Der Erbe von Bettys Ruh, Jane die Jüdin, Die Tochter des Diplomaten, Das Irrlicht von Argentières, Walram Forst, Der Löwe von Luzern, Der Friedensengel, Irene, Der Alte vom Berge, Der Rastelbinder, Der Einsiedler vom Abendberg, Frei vom Joch, Die Perle von der Oie, Der Pechvogel, Fürstendiener ꝛc.

**Lange**, Martin Hugo (Martin), ist geboren am 11. November 1818 in Pforta, wo sein Vater Professor und zuletzt Rektor war. Zunächst besuchte der Knabe die Klosterschule Donndorf in der güldenen Aue unter Rektor Krafft und Adjunkt Glöckner, kehrte nach 2 Jahren nach Pforta zurück und ward unter die Alumnen aufgenommen. Nachdem er seine sechs Schuljahre durchlaufen und das Zeugnis der Reife erhalten hatte, studierte er 1837—38 in Leipzig, von 1838—40 in Berlin die Rechte. Sein erstes Examen machte er 1840 beim Berliner Kammergericht und ging als Auskultator nach Naumburg, wohin seine Mutter nach dem Tode seines Vaters übergesiedelt war. Hier bestand er 1842 seine Referendariatsprüfung und verlobte sich mit H. Sofie Richter, einer Waise. 1845 entschloß er sich noch Theologie zu studieren. Er ging nach Halle und hörte hier Tholiuck, Müller, Hupfeld und Dähne. 1848 bestand er seine erste, in demselben Jahre seine zweite theologische Prüfung und verheiratete sich 1849. In Weißensee bei Erfurt zum Diakonus gewählt, waltete er 4 Jahre seines Amtes, das schon sein Groß- und Urgroßvater an demselben Ort bekleidet hatten, und wurde darauf als Domprediger nach Halberstadt berufen. Nachdem er seine Frau verloren hatte, verband er sich 1863 zum zweiten Male mit Meta Gerlach zur glücklichen Ehe.

Von ihm sind zwei Liedersammlungen erschienen unter den Titeln: Unter den Sternen (1863) und Am Bache (1872).

**Langen**, Heinrich, wurde geboren am 21. März 1839 zu Köln am Rhein. Er genoß seine Vorbildung auf dem kath. Gymnasium an Marzellen daselbst und widmete sich dem Studium der Theologie auf der Universität zu Bonn. Nachdem er nach Vollendung derselben ein Jahr das Priesterseminar seiner Vaterstadt besucht hatte, erhielt er 1862 die Priesterweihe und wurde in demselben Jahre als Religionslehrer an der höheren Bürgerschule zu Eupen angestellt. In dieser Stellung blieb derselbe bis 1874, zu welcher Zeit er als Direktor an das neu zu gründende Lehrer-Seminar zu Elten (Reg.-Bez. Düsseldorf) berufen wurde. Nach Verlauf von vier Jahren wurde L. an das Seminar zu Büren i. Westf. versetzt und 1882 wieder in seine rheinische Heimat, an das Seminar zu Odenkirchen.

L. hat eine Reihe von Abhandlungen pädagogischen und philosophischen Inhaltes veröffentlicht. Außerdem erschien von demselben 1885 ein Cyklus Gedichte „Der Heiland" betitelt, in welchem in 60 Liedern, in engem Anschluß an die Evangelien, ein Lebensbild des Heilandes gegeben wird.

**Lanzky**, Paul, geb. 8. August 1852 in Weissagk bei Forst (N.-L.), genoß den elementaren und ersten lateinischen Unterricht privatim, besuchte 1864—70 die Realschule zu Guben und widmete sich darauf dem Studium der romanischen Literatur und der Philosophie an den Hochschulen zu Zürich, Pisa und Rom. Das Land, welches er seit 1873 mit zwei kurzen Unterbrechungen aus Gesundheitsrücksichten dauernd bewohnt, veranlaßte ihn zu eingehendem Studium der italienischen Literatur, Geschichte und Philosophie,

dessen Resultate er namentlich 1876 bis 1882 anonym, pseudonym oder mit Namensunterschrift in zahlreichen Artikeln in deutschen Zeitschriften und 1879—82 in der „Rivista Europea" und der „Gazzetta della Domenica" veröffentlichte.

1882 mit den philosophischen Schriften Friedrich Nietzsches bekannt geworden, mit welchem nicht genug gewürdigten Denker er 1884—85 in Nizza und im Herbst 1886 an der ligurischen Küste verweilte, wandte er sich fast ausschließlich der Philosophie zu, wo er sich vom Pantheismus Spinozas durch den Pessimismus Schopenhauers zu einem relativen Optimismus auf evolutionistischer Basis hindurchgearbeitet hat, wie es aus seiner letzten und dritten Schrift: Abendröte, Psychologische Betrachtungen (1887) und in der vorzüglich beurteilten pessimistischen Novelle: Erlöst vom Leid (1887) erleuchtet. L. lebt seit 1879 dauernd in oder bei Florenz.

**L'Arronge**, Adolf, ist am 8. März 1838 als der Sohn des Theaterdirektors Th. L. in Hamburg geboren, widmete sich dem Studium der Musik in Berlin und Leipzig und wirkte als Operndirigent in Danzig, Köln, Würzburg, Stuttgart ꝛc., zuletzt am Krollschen Theater zu Berlin. 1866 verfaßte L. sein erstes Bühnenstück: Das große Loos (Posse), das mit großem Erfolg aufgeführt wurde, und dem sehr bald die ebenso gut aufgenommenen Stücke folgten: Die Sphinx (1867), Schwester Maria (1867), Der Neuigkeitsjäger (1868), Die Herren Tertianer (1870), Gebrüder Bock (1870), Die Spitzenkönigin (1871), Käffer (1872). Den größten Erfolg errang L. in jener Zeit mit dem, gemeinschaftlich mit G. v. Moser verfaßten Lustspiel: Papa hat's erlaubt (1872), das über alle Bühnen ging und noch heute, besonders an Dilettantenbühnen, vielfach aufgeführt wird. Dasselbe gilt auch für die (gleichfalls mit Moser verfaßten) Possen: Der Registrator auf Reisen (1872), Vater Gorilla (1872); dann (1873) dichtete L. sein Volksstück Mein Leopold und erklomm damit die höchste Staffel seiner Ruhmesleiter: Hasemann's Töchter (1877), Doktor Klaus (1878), Wohlthätige Frauen (1879), Der Kompagnon (1880), Die Sorglosen (1882), Das Heimchen (1883), Der Weg zum Herzen (1884), Die Loreley (1885). Inzwischen hatte L. 1874 die Direktion des Lobe-Theaters in Breslau übernommen, die er bis 1878 behielt. Im Jahre 1881 übernahm er das Berliner Friedrich-Wilhelmstädtische Theater, aus dem heraus er (1883) das „Deutsche Theater" schuf, das L. noch heute leitet, fortwährend auch literarisch noch weiter strebend.

**Laspeyres**, Etienne. Ich bin als der zweite Sohn des Professors der Jurisprudenz Adolph L. geboren am 28. November 1834 zu Halle a. S. Meine Gymnasialbildung empfing ich in Halle, Erlangen und Lübeck, studierte 1853—59 in Tübingen, Berlin, Göttingen, Halle, Heidelberg, promovierte in Halle 1857 als Dr. jur., in Heidelberg 1860 als Dr. phil. und habilitierte mich 1860 in Heidelberg für Nationalökonomie. 1861 verbrachte ich in den Niederlanden, 1863 in Hamburg zu geschichtlichen und statistischen Studien. 1864 wurde ich ordentlicher Professor in Basel, 1866 in Riga am Polytechnikum, 1869 in Dorpat, 1873 in Karlsruhe am Polytechnikum, 1874 in Gießen. Meine Vorlesungen umfassen die ganze Nationalökonomie mit besonderer Berücksichtigung der Statistik. Meine Abhandlungen besonders über Geschichte und Statistik der Preise, Steuerüberwälzung, Standort der Produktion finden sich in der Zeitschrift für Staatswissenschaft, in den Hildebrand'schen Jahrbüchern, in Fauchers Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft, im deutschen Handelsblatt, dem Berliner stat. Jahrbuch, in dem Jahreshefte werke zu Meyers Konversationslexikon und in der österr. statistischen Monatsschrift. Selbständig erschienen von größeren Sachen: Zur Geschichte der volkswirtschaftlichen Anschauungen der Niederlande zur Zeit der Republik (1863), Der Einfluß der Wohnung auf die Sittlichkeit (1869). Seit zirka 8 Jahren arbeite ich an den Wirkungen der preußischen Mahl- und Schlachtsteuer und den Wirkungen ihrer Aufhebung.

**Laffon**, Adolf (L. Adolf), geboren 12. März 1832 zu Strelitz in Mecklen-

burg, besuchte seit 1842 das Gymnasium in Neustrelitz, bezog 1848 die Universität in Berlin und absolvierte daselbst die Prüfung für das höhere Schulamt 1858. Seit 1859 wirkt er als Lehrer an dem Luisenstädtischen Realgymnasium, seit 1877 auch als Dozent an der Universität.

Seine ersten literarischen Arbeiten erschienen in Herrigs Archiv von 1859 an, später hat er sich als Kritiker in verschiedenen politischen und Fach-Zeitschriften bethätigt. Größere Arbeiten von ihm sind die Schulschriften: Baco v. Verulams wissenschaftliche Prinzipien (1861), Das Kulturideal und der Krieg (1868), Umrisse zur Lehre von der Schule (1871); in Buchform: J. G. Fichte im Verhältnis zu Kirche und Staat (1863), Meister Eckhart, der Mystiker (1868), Prinzip und Zukunft des Völkerrechts (1871), Gegenstand und Behandlungsart der Religionsphilosophie (1880), System der Rechtsphilosophie (1882), Armenwesen und Armenrecht (1887). Der geistlichen Lyrik gehört an: Herzensstille (1868). Endlich ist zu erwähnen: Giordano Bruno von der Ursache ꝛc., übersetzt und erläutert (1872). L. ist als Philosoph ein Ausläufer der Hegelschen Schule; außerhalb engerer Fachkreise sind seine größeren Arbeiten bis jetzt noch weniger bekannt geworden, dort jedoch günstig beurteilt. Eine große Zahl von Abhandlungen von ihm findet sich in den „Verhandlungen der Philos. Gesellschaft zu Berlin", sowie in den von derselben herausgegebenen „Philosophischen Vorträgen", außerdem in den „Preuß. Jahrb.", in den „Philosoph. Monatsheften" und in anderen Zeitschriften.

**Laßwitz**, Kurd, wurde am 20. April 1848 zu Breslau geboren. Seine Schulbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu St. Elisabeth daselbst und studierte alsdann auf den Universitäten zu Breslau und Berlin Mathematik und Physik. 1870/71 nahm er als Einjährig-Freiwilliger an dem Kriege gegen Frankreich teil, vollendete sodann seine Studien in Breslau und promovierte dort mit der Inauguraldissertation „Über Tropfen an festen Körpern, welche der Schwerkraft unterworfen sind" zum Doktor der Philosophie (1873). Im folgenden Jahre absolvierte er die Staatsprüfung pro facultate docendi in Mathematik, Physik, Geographie und Philosophie und leistete sein Probejahr ab, zuerst am Johanneum in Breslau, dann als wissenschaftlicher Hilfslehrer am kgl. Gymnasium zu Ratibor. Von dort wurde er Ostern 1876 an das Herzogl. Gymnasium Ernestinum zu Gotha berufen, wo er als Gymnasiallehrer, seit 1884 als Professor wirkt.

Von physikalischen Untersuchungen zu erkenntnistheoretischen und historischen Studien geführt, wandte er seine wissenschaftliche Arbeit seit 1875 ausschließlich der Philosophie, und zwar speziell dem Grenzgebiet derselben mit den Naturwissenschaften zu. Mit einem größeren Werke über die Geschichte der Corpuskularphysik seit längerer Zeit beschäftigt, veröffentlichte er eine Reihe von Abhandlungen zur Geschichte der Atomistik in der „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie". Sein Buch „Atomistik und Kriticismus (1878) beabsichtigt, die Lehre der sog. kinetischen Atomistik vom Standpunkte des Kriticismus Kant's aus zu begründen. Außer den wissenschaftlichen Arbeiten schrieb er vielfach populärwissenschaftliche Abhandlungen als Feuilletons und in Zeitschriften, insbesondere in den letzten Jahren eine Reihe biographisch-kulturgeschichtlicher Artikel für die „Nation" unter dem Titel „Philosophische Charakterköpfe". Als Buch erschien die Volksschrift „Natur und Mensch" (1878) und „Die Lehre Kant's von der Idealität des Raumes und der Zeit allgemeinverständlich dargestellt" (1883), welche mit dem Gilleschen Preise für die beste Popularisierung der Kantischen Philosophie gekrönt wurde. Daneben entwickelte er eine ziemlich umfangreiche Thätigkeit als Recensent wissenschaftlicher Werke für Zeitschriften. Seine belletristische Thätigkeit, welche schon früh in den „Fliegenden Blättern" ihren Anfang nahm, wandte sich hauptsächlich dem Feuilleton und dem Humor zu. Hierher gehören die geistreichen Bilder aus der Zukunft, zwei Erzählungen aus dem 24. und 39. Jahrhundert, (1878, 3. Aufl. 1879), sowie Apoikis (1882) und die „Philosophischen Märchen". Außerdem erwähnen wir noch das „Bierdrama Proft", eine Faustparodie, die in akademischen Kreisen sehr bekannt ist.

**Lauser**, Wilhelm, wurde am 15. Juni 1836 zu Stuttgart geboren, gab sich nach Absolvierung des vaterstädtischen Gymnasiums, des niedern Seminars in Urach, des theol. Stiftes in Tübingen und nach langjährigen Reisen in Frankreich, Spanien, Italien und dem Oriente dem Studium der Kunstgeschichte hin und widmete sich der Journalistik. Als deren Jünger hat L. sich besonders auf dem Gebiete

Digitized by Google

der auswärtigen Politik, des Feuilletons und der Kunstkritik einen ausgezeichneten Ruf erworben. Er giebt seit Jahren die „Allgemeine Kunstchronik", eine der vornehmsten Wiener Revuen, heraus und fungiert außerdem als Redakteur des „Neuen Wiener Tageblattes". Auch als selbstschaffender Schriftsteller ist L. mit großem Erfolg an die Öffentlichkeit getreten, besonders sind seine, Spanien behandelnden historischen Schriften hervorzuheben. Hauptwerke: Die Matinées Royales und Friedrich der Große (1865), Aus Spaniens Gegenwart (1872), Geschichte Spaniens von dem Sturze Isabellas bis zur Thronbesteigung Alfonsos (1877), Unter der Pariser Kommune (1878), Von der Maladetta bis Malaga (1881), Florentiner Plaudereien (1884), Die Kunst in Österreich-Ungarn (1884—85), Ein Herbstausflug nach Siebenbürgen (1886).

**Lazarus**, Moriz, wurde am 15. September 1824 in Filehne (Posen) geboren, widmete sich dem Kaufmannsstande, betrieb jedoch daneben eifrig hebräische und philosophische Studien. Bald entsagte er dem geschäftlichen Beruf, absolvierte nachträglich das Gymnasium in Braunschweig und bezog 1846 die Universität Berlin, um Philosophie, Rechtswissenschaft und Geschichte zu studieren. Nach Beendigung des Studiums begann er die Vorarbeiten für sein berühmt gewordenes bedeutendstes Werk: Das Leben der Seele in Monographien (3. Aufl. 1885). Dasselbe verschaffte dem Verfasser allseitige hohe Anerkennung und den Ruf als Professor der Psychologie an die Universität Bern, die ihn 1862 zum ord. Professor ernannte. Sechs Jahre wirkte L. daselbst mit Erfolg, dann kehrte er nach Berlin zurück, lehrte hier an der Kriegsakademie und wurde 1872 als ord. Honorar-Professor an die Universität daselbst berufen. Seit 1859 giebt L. die „Zeitschr. für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft" heraus. L. zählt den hervorragendsten Philosophen der Jetztzeit bei. Von seinen hochbedeutenden Werken heben wir außer dem genannten noch besonders hervor:

Über die Ideen in der Geschichte (1865), Über den Ursprung der Sitten (2. Aufl. 1867), Zur Lehre von den Sinnungstäuschungen (1867), Ein psychologischer Blick in unsere Zeit (2. Aufl. 1872), Was heißt national? (2. Aufl. 1880), Schiller und die Schillerstiftung (1884), Ideale Fragen (3. Aufl. 1885).

**Leclair**, Anton Edler von, geboren 1848 in Verona, brachte seine Knabenjahre ebendaselbst, dann in Venedig und Mailand zu, besuchte das Gymnasium in Prag und Graz und bezog 1866 die Universität in Graz, an der er durch 3 Jahre philolog., histor. und philos. Kollegien frequentierte. Diese Studien fanden 1872 ihren Abschluß in der Gymnasiallehramts-Prüfung für klass. Philologie. Nachdem L. einige Zeit als Hofmeister in adeligen Häusern zugebracht und auch den Einjährig-Freiwilligendienst abgeleistet hatte, trat er 1872 als Supplent an dem Gymnasium in Marburg a./Dr. ins öffentl. Lehramt und erhielt noch im selben Jahre eine Lehrstelle in Bozen; von hier kam er 1874 an ein neuorganisiertes Gymnasium in Prag und wirkte daselbst bis 1883, in welchem Jahre er die Direktorstelle an dem Staats-Obergymnasium in Mies (Böhmen) erhielt, die er gegenwärtig noch inne hat.

Schon an der Hochschule beschäftigte sich L. neben seinen Berufsstudien angelegentlich mit naturwissenschaftl. Materien; daran schloß sich seit 1874 infolge persönlicher Anregungen, die von dem Univers.-Prof. Alois Riehl ausgingen, ein intensives Studium im Bereiche der philosoph. Disciplinen und auf den Grenzgebieten zw. Philosophie und Naturwissenschaft: historisch an Kant's erkenntniskritische Ergebnisse anknüpfend, machte L. seit 1876 die Probleme der Erkenntnistheorie, deren Bedeutung gegenwärtig immer mehr und mehr zur Geltung gelangt, zum Hauptobjekte seines Nachdenkens; daß Psychologie, Logik, Gesch. d. Philosophie und die philos. Literatur der Gegenwart überhaupt eingehend berücksichtigt werden mußten, ist selbstverständlich. L. nimmt in den Fragen der Erkenntnistheorie einen Standpunkt ein, der die allernächste Verwandtschaft aufweist mit den ontologischen Überzeugungen von Wilh. Schuppe, Ernst Laas, Joh. Rehmke, Rich. v. Schubert-Soldern und Ernst Mach. Diesen seinen Standpunkt hat L. in folgenden Publikationen dargelegt: Der Realismus der modernen Naturwissenschaft im Lichte der von Berkeley und

Kant angebahnten Erkenntniskritik (1879), Beiträge zu einer monistischen Erkenntnistheorie (1882), Krit. Idealismus u. Positivismus (Vierteljahrschr. f. wiss. Philos. V. Jg.). Das kategoriale Gepräge des Denkens in seinem Einflusse auf die Probleme der Philosophie, insbes. der Erkenntnistheorie (ebenda VII. Jg.). Außerdem hat L. in der gen. Vierteljahrschr. und in den Göttinger Gelehrten Anzeigen ausführliche Recensionen philosophischer Schriften veröffentlicht.

Seit 1877 ist L. mit einer Tochter des österr. Generals Franz Pliez vermählt.

**Ledderhose**, Karl Friedrich, ist den 31. Oktober 1806 in Mannheim geboren, stammt aber väterlicher Seits aus Kassel. Erst mit seinem 13. Lebensjahre 1819 trat er in das Lyceum von Mannheim, und konnte schon 1826 die Universität in Heidelberg beziehen. Er widmete sich hier der Theologie und Philologie. Berühmte Namen, wie Daub, Paulus, Umbreit und Ullmann, sowie Creuzer, Bähr und Schlosser waren seine Lehrer. Da die Vorlesungen des rationalistischen Professors Paulus seinem Gemüte auf die Länge nicht entsprachen, wandte er sich der positiven Seite zu. Nachdem er 1829 sein Examen als Theologe bestanden hatte, trat er als Hauslehrer in eine englische Familie und nach anderthalb Jahren als solcher in ein deutsches Haus in Triest. Hier fand er durch Berührung mit dem bekannten Physiologen Rudolf Wagner und einem Basler Freunde das „eine Notwendige". Weil er das Klima nicht ertragen konnte, zog er sich in seine Heimat zurück, um in dem Kirchendienste verwendet zu werden. Noch im Herbste 1833 trat er als Vikar in den Dienst des Pfarrers Henhöfer von Spöck bei Karlsruhe, der bekanntlich aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten, mit ungewöhnlicher Kraft und geistreicher Volkstümlichkeit vor zahlreichen Menschen das reine, lautere Evangelium verkündigte. Der junge Vikar trat gerade in den Kreis der sieben Geistlichen, welche wider den einzuführenden rationalistischen Katechismus den Kampf begannen.

In Spöck war es, wo L. 1835 sein erstes Buch: Das Leben Dr. Martin Luthers herausgab. Das Buch wurde ins französische übersetzt und erlebte 1883 drei verm. Auflagen. Von den zwölf Bänden gesammelte Biographien L.'s heben wir unter anderen hervor: Philipp Melanchthon (ins englische und französische übersetzt), Der alte Bergprediger Johann Mathesius von Joachimsthal, Friedrich Myconius, Der Liedersänger Johann Heermann. Das Leben des württembergischen Originalpädagogen Johann Friedrich Flattich interessierte besonders die pädagogische Welt und erschien bis jetzt in 5 Auflagen; Forstmann, Herberger, Schöner und Hedinger. Zum Besten der chinesischen Mission erschien das Leben des berühmten Predigers Jänicke an der Bethlehems-Kirche in Berlin. Die Lebensbilder der Herzogin Henriette von Württemberg, der beiden Patrioten Johann Jakob Moser und seines Sohnes, des Ministers Friedrich Karl von Moser erschienen von ihm. Mit der Biographie des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg betrat der Verfasser das historische Gebiet. Dahin gehört auch die Geschichte des siebenjährigen Krieges, der in vielen tausenden Exemplaren verbreitet ist, und so wie sein Wilhelm von Oranien, oder der Abfall der Niederlande bei dem christlichen Verein im nördlichen Deutschland erschien. Einige seiner Bücher, wie das Leben des Jänicke und des Bischofs Gottlieb Spangenberg sind ins holländische übersetzt. Obwohl der Verfasser den Frieden liebt und vieles in der Erbauungsliteratur geschrieben hat, so hat er doch das geistliche Schwert ergriffen in seiner Broschüre: Wahrheit od. Lüge wider die Schrift des Alban Stolz mit dem Titel: Diamant od. Glas. Auch das Gebiet der evangelischen Heidenmission ist in seinen Schriften über die Hottentotten, Buschneger und Arawakken von ihm bereichert worden. Der Volksbote aus Baden, ein Kalender, wurde von ihm in den ersten 21 Jahrgängen allein geschrieben und noch immer arbeitet er für denselben. Das Ziel seiner amtlichen und literarischen Thätigkeit war, das ihm am Herzen liegende Volk zu dem bewährten Grunde der evang. Kirche zu führen und darin zu stärken.

Im Jahre 1836 wurde L. als Pfarrverweser nach St. Georgen auf dem Schwarzwald berufen und im Jahre 1838 diese große Pfarrei ihm definitiv übertragen. Fünfzehn Jahre hielt er unter vielem Segen dort aus. Die Pfarrei Brombach in dem von Hebel besungenen Wiesenthale war im Jahre 1851 die zweite Pfarrei, die er zu versehen hatte. Hier trat er als Präsident eines Komites

mit der jetzt so ausgedehnten Pilgermission auf St. Chrischona bei Basel in Verbindung. Nur 8 Jahre konnte er in Brombach bleiben, indem er seine letzten Kräfte seinem Heimatlande, der Pfalz, schenken wollte. 1859 trat er seine Pfarrei Neckarau an und verwaltete zugleich dritthalb Jahre das Dekanat Ober-Heidelberg. Auch hier wurde ihm eine Präsidentschaft aufgetragen über „Die Rettungsanstalt armer Kinder „Pilgerhaus" bei Weinheim, sowie er sich auch bei dem christlichen Vereinshaus in Mannheim beteiligt hat. Im Jahre 1879 feierte er sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum, und als er 25 Jahre in seiner Gemeinde Neckarau war, wurde auch dieser Tag festlich begangen. Im Frühjahr 1883 erfreute ihn sein Großherzog mit dem Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens erster Klasse. L. arbeitet noch immer literarisch trotz seines hohen Alters.

**Lederer**, Siegfried, wurde am 30. Juni 1861 zu Prag geboren. Sein am 1. September 1886 verstorbener Vater war Lehrer und wandte dem Unterrichte des begabten Knaben außerordentliche Sorgfalt zu, während die Mutter in besonders günstiger Weise auf ihres Kindes Herz und Gemüt einwirkte. L. besuchte die beiden Prager Gymnasien und bezog 1879, unterstützt durch ein Franz-Joseph-Elisabeth-Goldstipendium, die Universität daselbst, wo er unter Petersen, Hilberg, Stumpf, Marty, Vielmetti, Holzamer u. a. die alt-klassischen und drei moderne Sprachen, sowie Philosophie studierte. Nun wurde er Mitarbeiter verschiedener belletristischen Zeitschriften und Tagesblätter. Damals entstand auch sein erstes Buch: Aus sonnigen Landen (Novellen nach italienischen und spanischen Originalen), eine Bearbeitung von Ferraris Giovine ufficiale, die unter dem Titel „Das Geheimnis des Herrn Marchese" am Berliner Residenztheater aufgeführt wurde, ferner eine freie Bearbeitung von Salvatore Farinas Erzählung Il Signor Jo. 1884 unterzog sich L. der Lehramtsprüfung für klassische Philologie am Obergymnasium, dann dem philologischen und philosophischen Rigorosum. 1884 kehrte er als Lehrer an dieselbe Anstalt zurück, die er vor fünf Jahren als Schüler verlassen hatte. Mit dem Ober-Regisseur des Prager deutschen Landestheaters, Karl Skraup, bearbeitete er nun Dumanoirs „Les femmes terribles"; dieses Lustspiel wurde unter dem Titel „Unter uns" im Berliner Wallnertheater zum erstenmal aufgeführt und gefiel sehr gut. Fast gleichzeitig erschien eine Sammlung von Castelnuovos ausgewählten Novellen, von L. eingeleitet und frei bearbeitet. Mittlerweile war er zu der Familie des Prof. Dr. Otto Keller in freundschaftliche Berührung getreten; ein glücklicher Zufall ließ ihn in dem Hause desselben eine neue Handschrift von Arrians Anabasis entdecken. Der Bericht über diesen von der Kritik freudig begrüßten Fund wurde in einem Schulprogramme veröffentlicht. 1886 unternahm L. einen Ausflug nach Wien, der ihm von großer Bedeutung wurde, da ihm von maßgebender Seite die Übersiedelung nach Wien ermöglicht wurde. Seit 1887 wirkt L. am Staatsgymnasium daselbst als Professor der klassischen Philologie, seine Muße schriftstellerischen Arbeiten widmend.

**Lehmann**, Bernhard, geboren zu Danzig 24. März 1851, besuchte die Gymnasien zu Danzig und Culm a. W.; studierte in München, Königsberg, Innsbruck und Münster vorzugsweise Geschichte, Geographie und Nationalökonomie; promovierte zu Innsbruck mit der Dissertation „Die Schrift des Wido von Ferrara, Über das Schisma des Hildebrand, im Zusammenhange des Gregorianischen Kirchenstreites", welche 1878 erschien; lehrte 1879—86 als Gymnasiallehrer an den Gymnasien zu Neustadt, Deutsch-Krone, Culm und Rössel und schrieb in dieser Zeit noch: Repetitorium der alten Geschichte und Das Volk der Sueben von Cäsar bis Tacitus. Ein Beitrag zur Ethnographie der germanischen Vorzeit. Zugleich beschäftigte er sich praktisch auf sozialpolitischem Gebiet und gründete und leitete als Sekretär den „West- und ostpreußischen Bauern-Verein", für welchen er auch ein Blatt, den „West- und Ostpreu-

ßischen Bauer" redigierte und bis 1886 fast allein schrieb. Diese Thätigkeit brachte ihn indessen mit seinen vorgesetzten Behörden in so viele Mißhelligkeiten, untergruben durch Aufregung und Anstrengung seine Gesundheit, daß er sein Amt niederlegte und in seiner Heimatstadt eine Buchhandlung begründete, welche er seit 1886 leitet.

**Lehmann**, Josef, geboren am 19. November 1838 in Deutsch-Kahn in Böhmen, studierte in Leitmeritz und Prag, war an mehreren Realschulen in Böhmen lehrthätig, wirkte dann an den Lehrerseminarien in St. Pölten, Krems und Graz, in welch letzterer Stadt er zugleich als Schulinspektor das kommunale Schulwesen leitete, und fungiert nun als Professor am Lehrerinnenseminar in Wien.

Von seinen verdienten Werken heben wir hervor: Deutsche Schulgrammatik für Lehrerbildungsanstalten (5. Aufl.), Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Grammatik (5. Aufl.), Alphabetisches Wörter-Verzeichnis, Sprach- und Aufsatzbuch für österreich. Bürgerschulen, Sprachbuch für österreichische Volksschulen (in zwei Ausgaben).

**Lehmann-Filhés**, Bertha (L. Berthold, B. Filhés). Ich bin am 20. Februar 1819 in Berlin geboren. Mein Vater war schon vor meiner Geburt durch den Verkauf seines Rittergutes in Schlesien (Kammerswaldau) in einen Prozeß verwickelt, der ihn tief verstimmte und seine Vermögensverhältnisse bedeutend geschädigt hatte. Zum Glück für ihn und uns Kinder verband meine Mutter mit einem stets fröhlichen Sinn hohe Selbstverleugnung, unermüdlichen Fleiß und strenge Sparsamkeit, wodurch sie nicht nur ihren Haushalt auf anständige Weise erhielt, sondern auch des Vaters Mut immer aufs Neue belebte und uns durch ihr Beispiel zur Einfachheit und Genügsamkeit erzog. Da mein Vater eine gediegene Bildung besaß und durch keine Berufsthätigkeit gebunden war, übernahm er es, uns Kinder selbst zu unterrichten, eine Pflicht, der er sich mit der größten Gewissenhaftigkeit unterzog. Später übergab er das Lehramt für einige Zeit einem Onkel von mir, dem vor einigen Jahren in Königsberg gestorbenen Philosophen Professor Karl Rosenkranz.

Die erste Anregung zur schriftstellerischen Thätigkeit erhielt ich durch die mir innig befreundete E. Ebeling, und zwar als ich bereits verheiratet war. Mein Gatte, der mir leider zu früh durch den Tod entrissen wurde, gehörte dem Gelehrtenstande an. Er war Philologe, ein äußerst geistreicher Mann und dabei so großdenkend, daß es ihm nie einfiel, auf meine liter. Bestrebungen hochmütig herab zu sehen, wie es Gelehrte häufig zu thun pflegen. Das Schriftstellern mußte übrigens bald wieder ruhen. Wirtschaft, Mann und Kinder nahmen meine Thätigkeit Jahre lang ausschließlich für sich in Anspruch. Aber wenn meine Kinder mir die Feder aus der Hand genommen, so spielten sie mir dieselbe auch wieder in die Finger. Von dem Wunsche getrieben, das festzuhalten, was ich im unausgesetzten Verkehr mit ihnen erlauschte, schrieb ich ihre naiven Fragen, ihre originellen Spiele — alles was mich so innig erfreute und beglückte, auf. Ich legte die kleinen Erzählungen einem Verlagsbuchhändler vor und zu meiner freudigen Überraschung erklärte dieser sich sogleich bereit, die Sammlung unter dem Titel „Kinderwelt" mit Illustrationen von Theodor Hosemann zu veröffentlichen. Ich schrieb nun zunächst noch ein kleines Buch: Liebesgruß, das auf ähnliche Weise entstand wie „Kinderwelt", und dann gleich darauf für die erwachsene Jugend ein größeres Buch: Erinnerungen. Leider gerieth Letzteres durch ein Versehen in die Kategorie der Kinderbücher, was ihm jedenfalls Schaden brachte. Darauf folgten meine größeren Bücher: Die petite mère, Elisabeth, Der Wächter auf der Josephshöhe. Ein Roman: Schloß Isenstein, ist erst in neuerer Zeit erschienen. Zwischendurch hatte ich mich auch in das dram. Gebiet gewagt. Es glückte mir mit einigen Stücken recht gut; mehrere gelangten zur Aufführung. Vor Allen gefiel das kleine Lustspiel: Er hat etwas vergessen. Es ist fast über alle Bühnen Deutschlands gegangen. Mehrere kleine Lustspiele, wie z. B.: Bergluft, Ein Braut-Examen, Professors Herzensstudien, Auf der Flucht, Vier Herzen und ein Schlag, Auf dem Gipfel des Glücks, Eine Landpartie, Blumensprache 2c. folgten. Kindermärchen wie: Dornröschen, Die Lindenfee hatten E. Ebeling und ich schon früher dramatisiert und herausgegeben, ebenso ein Lustspiel: Zu jung, zusammen geschrieben, welches an mancher Bühne Deutschlands gute Aufnahme fand.

**Leidesdorf**, Max, am 27. Juni 1818 in Wien geboren, hat daselbst seine

Studien gemacht und das Doktordiplom erworben. Er verlegte sich vorzugsweise auf das Studium der Psychiatrie. Er besuchte die Irren-Anstalten in Italien, Deutschland, England und Frankreich und habilitierte sich 1856 als Dozent für psychische Krankheiten. Hielt von da an Vorlesungen, welche sehr besucht waren, weil er diese Krankheiten in engem Anschlusse an die übrigen somatischen Erkrankungen abhandelte und sie als Gehirnkrankheiten darstellte.

Im Jahre 1860 veröffentlichte L. ein Kompendium der Psychiatrie für Ärzte und Studierende. Fünf Jahre später ein Lehrbuch der psychischen Krankheiten, in welchem die bahnbrechenden Gehirnanatomischen Studien Meynerts Aufnahme fanden und zum beredten Ausdrucke der Anschauung L.'s über Geistesstörungen wurden, indem er von der genauen Kenntnis des Gehirns eine gründlichere der psychischen Krankheiten erhoffte. Das Lehrbuch wurde auch ins Italienische übertragen mit vielen Zusätzen und einer Vorrede von Schiff. Im Jahre 1866 wurde L. zum außerordentlichen Professor seines Faches ernannt. 1870 entstand durch seine fortgesetzten Bemühungen für den klinischen psychiatrischen Unterricht die erste derartige Klinik in Österreich. 1872 wurde L. zum Primarzte der Irrenabteilung im Allgem. Krankenhause; 1875 zum Vorstande der psychiatrischen Klinik in der Wiener Landesirrenanstalt ernannt. Seine Vorlesungen erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Viele Publikationen sind aus seiner Feder erschienen, von denen seine psychiatrischen Studien und seine Arbeiten über Epilepsie besonders hervorzuheben sind. Im Jahre 1886 wurde L. zum Obersten Sanitätsrat ernannt.

**Leiningen-Westerburg**, Karl Emich Graf zu, geboren am 5. Septbr. 1856 zu Bamberg, absolvierte 1874 das Max-Gymnasium zu München, trat 1874 beim königl. preuß. 2. Hess. Husar.-Reg. Nr. 14 ein, bei dem er, 1884 zum Premierleutnant ernannt, noch steht. 1880 bis 1883 fungierte er als persönlicher Adjutant des Erbgroßherzogs von Sachsen. Er giebt sich in seiner dienstfreien Zeit dem Studium der Ergänzung seiner Familiengeschichte, der Heraldik und Sphragistik, auch der Numismatik hin, dessen Ergebnisse in Zeitschriften veröffentlicht wurden.

Hervorzuheben: Geschichte und Beschreibung der Burg Neu-Leiningen, Friedrich I., Graf von Leiningen, der Minnesänger und sein Lied, Speyrer Bischofschronik, Längsrillen, Die Kampfschilde in der St. Elisabethenkirche zu Marburg, Mannheimer Siegelsammlung, Ein toison d'or Manuskript zu Cassel, Kedinghovens Wappenbuch zu München, Eine alte Steinskulptur zu Dürkheim a./H., Die Satzungen der Krämerinnung zu Grünstadt, Historische Blätter aus dem alten Leininger Lande.

**Leistner**, Carl von, wurde am 12. März 1837 als Sohn eines königl. Advokaten zu Erlangen im bairischen Kreise Mittelfranken geboren, besuchte zuerst das Gymnasium seiner Vaterstadt, absolvierte dann zu München und vollendete die juristischen und philosophischen Studien an der Erlanger Universität. Da seinen Vater am nämlichen Tage, an welchem die Mutter nach schwerem Leiden verstarb, ein Schlagfluß traf und auch dieser infolgedessen dahinsiechte, war er schon in den Jünglingsjahren auf sich selbst angewiesen und suchte baldige Unterkunft im Dienste der königl. Verkehrsanstalten. Obwohl die Beschäftigung eines Eisenbahnbeamten seinen Wünschen keineswegs entsprach, widmete er sich derselben doch 1862—83 aufs eifrigste, bis ein körperliches Leiden 1884 seine Versetzung in den bleibenden Ruhestand herbeiführte.

Unter solchen Verhältnissen entschloß er sich sofort, auf dem literarischen Felde künftighin seine ausschließliche Thätigkeit zu entfalten. Schon während seiner Studienjahre waren schriftstellerische Versuche seine Lieblingsbeschäftigung. Wenn er jetzt nach einer Pause von Jahrzehnten darauf zurückkam, so stand ihm eine durch viele schwere Prüfungen erlangte Lebenserfahrung zur Seite, und er hatte in seiner zweitehelichen Gattin Elise, geb. v. Leistner, mit der er sich im Jahre 1880 verheiratete, eine gleichen Bestrebungen zugängliche Gefährtin. Anfänglich widmete er sich vorzugsweise der Verabfassung von Romanen und Novellen, auch hochdeutscher Poesie, worauf später Dialektdichtungen in oberbairischer Mundart,

Reiſeſkizzen und Eſſays folgten. In jüngſter Zeit endlich wurden auch Jugendſchriften und ſprachwiſſenſchaftliche Ausarbeitungen in Angriff genommen. Hauptwerke: Am Ponte dei sospiri (Rom.), Demaskiert (Rom.), Die letzte Schranke (Künſtler-Nov.), D' liab'n Berg'! (Dialektdicht.), Die Tochter des Kerkermeiſters (Rom.), Standesgemäß (Rom.), Wanderungen in der Fränkiſchen Schweiz, Des deutſchen Reiches Schatzkäſtlein am Pegnitzſtrande, Die maleriſchen Seen Baierns (Reiſeb.), Zwei Erben (Rom.), Waldröschen (Rom.), Fremdwörterbuch, Zwiſchen Bergen und Burgen (Jugendſchr.).

**Leiſtner**, Eliſe von, als Tochter des ſpäteren königl. Kreiskaſſa-Kaſſiers von Oberfranken Joſeph von L. am 13. Februar 1851 zu München geboren, verbrachte ihre Jugend im elterlichen Hauſe, erhielt zu Bayreuth eine höhere Inſtituts-Ausbildung und ſiedelte nach dem Tode des Vaters mit Mutter und Brüdern in die Univerſitätsſtadt Erlangen über. Dort verehelichte ſie ſich 1880 mit dem Vorhergehenden. Von ihrem Gatten veranlaßt, verſuchte auch ſie das Glück auf literariſchem Wege, ſoweit ſich eine ſolche Thätigkeit mit den Pflichten einer rührigen Hausfrau und Mutter vereinbaren läßt.

Werke: Mit gefeiten Waffen (Eheſtandsepiſ.), Der Herzensdieb (Erz.), Belauſchte Monologe (Nov.), Blauſtrümpfchen (Nov.).

**Leitenberger**, Johanna (Marie, Jean Litahorsky), wurde am 31. Januar 1818 zu Prag geboren. Ihr Vater, der früher ein Gutsbeſitzer bei Prag geweſen war und ſein ganzes bedeutendes Vermögen verloren hatte, war ein Mann voll Wiſſen, das er ſich unter Fichte und durch Selbſtſtudium erworben hatte. Als Johanna ſechs Jahr alt war, ſiedelten ihre Eltern nach Wien über, wo ihr Vater als Agent nieder-öſterreichiſcher Spinnfabriken eine Anſtellung erhielt. Johanna genoß unter den Augen des Vaters eine vorzügliche Erziehung, ſie wurde in der Muſik und Malerei ausgebildet und ihr die franzöſiſche, engliſche und italieniſche Sprache geläufig gemacht, auch fand ihr poetiſches Talent reiche Nahrung in anregendem Verkehr mit hochgebildeten Menſchen. Mitten im glücklichſten Familienleben traf Johanna der erſte harte Schlag des Schickſals — der Vater ſtarb. In Böhmen, bei treuen Verwandten bot ſich Mutter und Tochter ein neues Heim; durch drei Jahre leitete Johanna daſelbſt die Erziehung einer jungen Nichte. Ein Todesfall in der ſie beherbergenden Familie löſte auch dieſes Band. Nach einer Reiſe durch Norddeutſchland kehrten Mutter und Tochter nach Wien zurück, wo Joh. ihre ſchriftſtelleriſche Thätigkeit begann. Im Jahre 1848 vermählte ſie ſich mit dem Hofpoſtbeamten E. Wolf, mit dem ſie ſpäter nach Unter-Steiermark überſiedelte, nur der Häuslichkeit und der Pflege ihres Töchterchens lebend, das ihr nach wenigen Jahren durch den Tod entriſſen wurde. 1859 ſiedelte ſie nach Graz über, und widmete ſich dem erziehlichen Beruf und ihrer ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit.

Sie ſchrieb Artikel für Zeitſchriften und Tagesblätter und gab damals auch ihr erſtes ſelbſtändiges Büchlein: Marien-Frühlingslieder heraus. Demſelben folgten die, von der Kritik ſehr günſtig aufgenommenen Werke: Kindergarten (Märchen), Veronika von Teſchenitz (hiſt. Tſp.), Die Phiole Caglioſtros (Luſtſp.), Epheu (Ged.), Lichtſtrahlen (Nov.), Schneeglöckchen (relig. Dicht.). Durch anderthalb Jahre leitete Joh. L. die in Graz erſcheinenden „Frauenblätter", die wie ſo viele derartige liter. Unternehmungen heutzutage aus Mangel an Intereſſe für nicht durchaus materielle Dinge eingehen mußten. Durch eine Reiſe nach dem Süden richtete ſie ſich auf und ſiedelte ſpäter nach Salzburg über, wo ſie noch gegenwärtig als Witwe lebt.

**Leitgeb**, Otto Ritter von. Ich bin geboren am 24. Oktober 1860 in Pola (Iſtrien) als Sohn eines öſterr. Oberſten. Nach Vollendung meiner Gymnaſialſtudien bezog ich die Univerſität Wien, ging 1881 nach Heidelberg, darauf nach Innsbruck und ſchließlich abermals nach Wien, wo ich 1884 meine juridiſchen Studien zum Abſchluſſe brachte.

Schon am Gymnaſium hatte ich einige literariſche Verſuche gemacht. In jener Zeit erſchien mein erſter Aufſatz in Roſegger's „Heimgarten",

mein erster lyrischer Versuch in der Wiener „Neuen Illustr. Zeitung“. Nach Vollendung meiner Universitätsstudien widmete ich mich ganz literarischen Arbeiten. Ich bin auf lyrischem, feuilletonistischem und novellistischem Gebiete thätig und glaube, meiner Tendenz nach auf die Bahn gelenkt zu werden, deren Vertreter die gemäßigten, edleren (vorzüglich) französischen neueren Realisten sind. Meine Arbeiten erschienen bisher zerstreut in verschiedenen belletristischen und Tagesblättern.

**Leitner**, Karl Gottfried Ritter von, geb. zu Graz am 18. November 1800, vollendete dort die Rechtsstudien und wurde von den steiermärkischen Landständen, deren Mitglied er war, 1836 zum Ständesekretär gewählt. Die schweren, mit steten Gemütsaufregungen verbundenen, geschäftlichen Anstrengungen während der politischen Vorgänge im Jahre 1848, bei welchen L. der freisinnigen Reformpartei der Landstände angehörte, erschütterten seine ohnehin schwache Gesundheit so sehr, daß er 1854 in den Ruhestand trat und sich mit seiner brustkranken Gemahlin zu ihrer beiderseitigen Erholung nach Italien begab. Allein bald kehrte er mit der Leiche der geliebten Lebensgefährtin, die ihm in Pisa ein unerwarteter Tod entrissen hatte, wieder in die Heimat zurück. Hier nahm er nach einiger Zeit als ständischer Abgeordneter und Referent beim Vereine zur Unterstützung steiermärkischer Invaliden und bald darauf als Kurator des ständischen Joanneums, wozu ihn dessen Gründer, Erzherzog Johann, 1858 ernannte, die Besorgung öffentlicher Geschäfte wieder auf und bekleidete diese Ehrenämter bis 1864. 1870 verlieh ihm Kaiser Franz Josef in Rücksicht seiner dichterischen und öffentlich patriotischen Thätigkeit den Orden der eisernen Krone und 1880 die Universität Graz das Ehren-Doktorat der Philosophie. L. nahm 1843 an der Gründung der inner-österreichischen und steiermärkischen Vereine für Geschichte, sowie später an jener der Zweig-Schillerstiftung in Graz lebhaften Anteil; beteiligte sich durch viele Jahre an der Redaktion der „Steiermärkischen Zeitschrift“.

Von seinen glänzend beurteilten Werken heben wir hervor: Gedichte (1825, 2. verm. Aufl. 1857), Herbstblumen (Ged. 1870), Novellen und Gedichte (1880), Johann Baptist, kais. Prinz und Erzherz. von Österr. (Biogr. 1861), Anselm Hüttenbrenner (Biogr. 1868). Viele von L.'s Gedichten wurden von Komponisten, wie Franz Schubert, Fr. Lachner, Sigm. Thalberg, Konr. Kreutzer, Ans. Hüttenbrenner u. a., in Musik gesetzt.

**Leitschuh**, Friedrich, wurde am 4. April 1837 zu Münnerstadt (Unterfranken) geboren, widmete sich dem Studium der Philologie und Geschichte. Seit 1874 wirkt derselbe als Vorstand der königl. Bibliothek und der königl. Kunstsammlung, dann als Dozent der Kunstgeschichte am königl. Lyceum in Bamberg.

Von seinen vorzüglich beurteilten Werken heben wir hervor: Die Entstehung der Mythologie und die Entwickelung der griechischen Religion (1867), Otto von Botenlaube in seinen Liedern (1871), Der Entwickelungsgang der deutschen Kunst und Literatur (1876), Jos. Heller in seiner Bedeutung für die Kunstgeschichte (1876), Beiträge zur Geschichte des Hexenwesens (1883), Albrecht Dürers Tagebuch der Reise in die Niederlande (1884), Katalog der Handschriften der königl. Bibliothek zu Bamberg (1887), Aus den Schätzen der Bamberger Bibliothek (1888), Führer durch die königl. Bibliothek und Kunstsammlung Bambergs.

**Leixner**, Otto v., geboren am 24. April 1847 in Saar (Mähren), gab sich philosophischen Studien an den Hochschulen zu Graz und München hin, um sich nach deren Vollendung der Journalistik zu widmen. Er wirkte zunächst einige Zeit an einer Münchener Zeitung, schrieb auch einige kleine Artikel für die „Gegenwart“, deren freundliche Aufnahme ihn hoffen ließ, daß es ihm gelingen würde, in Berlin festen Fuß zu fassen. Das setzte er auch durch, indem er als Mitglied in die Redaktion der „Berliner Bürgerztg.“ aufgenommen wurde. Seit 1883 fungiert v. L. als Redakteur der von Janke herausgegebenen „D. Romanzeitung“, einem Unterhaltungsblatt. Außer für dieses, schreibt L. noch für einige andere Zeitungen, wobei er nicht ohne Glück versuchte, Paul Lindaus (s. d.) satirische und feinsinnige Plauderei nachzuahmen, wenn er auch weit hinter seinem geistreichen Vor-

Digitized by Google

bild zurückbleibt. Außerdem hat L. mehrere selbst. Werke verfaßt, von denen, außer einigen kleinen Gedichtsammlungen, erwähnenswert sind:

Die moderne Kunst (1877), Anleitung in 60 Minuten Kunstkenner zu werden (1879), Illustrierte Literaturgeschichte (1880), Aesthetische Studien für die Frauenwelt (1880), Unser Jahrhundert (1883), Das Apostelchen (Rom. 1885), Blitz und Stern (Nov. 1886).

**Lemcke**, Karl (Karl Manno), wurde in Schwerin am 26. August 1831 geboren, studierte in Göttingen, München, Heidelberg Philosophie und Literaturgeschichte, vervollständigte seine Kenntnisse in Paris und habilitierte sich 1862 an der Universität zu Heidelberg, die ihn 1867 zum außerord. Professor ernannte. 1873 folgte er von München aus einem Rufe nach Amsterdam, 1876 nach Aachen und 1885 nach Stuttgart an die dortige technische Hochschule.

Von seinen glänzend beurteilten Werken heben wir besonders hervor: Geschichte der deutschen Dichtung neuerer Zeit (von Opitz bis Klopstock, 1871), Populäre Ästhetik (5. Aufl. 1878); unter ob. Pfeud.: Lieder und Gedichte (1861), Beowulf (Rom. 1882), Ein süßer Knabe (Nov. 1884).

**Lemke**, Elisabeth. Ich bin am 5. Juni 1849 in Rombitten (bei Saalfeld in Ostpreußen) geboren und habe seit dem Herbst 1886 meinen Aufenthalt in Berlin. Mein Vater Richard Lemke (geb. 1818 in Danzig, gest. 1879 in Rombitten) war Rittergutsbesitzer und über zwanzig Jahre lang Landschaftsrath. Meine Erziehung wurde im Elternhause durch Gouvernanten besorgt. Von meinem sechzehnten Lebensjahr war ich mir selbst überlassen. Die Liebe zur Natur und das Verlangen nach schriftlicher Aeußerung empfangener Eindrücke waren von frühester Zeit an in mir rege.

Es waren zumeist Feuilletons (darunter einige novellistische Arbeiten) und kleinere Dichtungen, die im Druck erschienen und zwar in der Danz. Zeitung, in der Ostdeutschen Presse ꝛc. Von den Gedichten wurden einige im Laufe der Zeit in Musik gesetzt, u. A. von Wilh. Tappert. Mit dem Komponisten Franz Jötze wurde gemeinsam das Libretto der dann von ihm komponierten Kantate (für Soli, Chor und Orchest.) „Die Waldkönigin" verfaßt, welche 1882 in Danzig zur Aufführung kam. 1881 erschienen meine Aphorismen in Versen, „Lose Körner", welche eine sehr günstige Aufnahme fanden. Seitdem habe ich mich vorwiegend um die Verwertung des in meiner Heimat Volkstümlichen bemüht und zugleich mein Interesse für die Natur aus bloßer Beobachtung zu wissenschaftlicher Beschäftigung geführt. Ich durfte bald erkennen, daß Fragen, welche allgemeinere Teilnahme beanspruchen können, etwas Treibendes, uns von unserer eigenen Beschränkung Befreiendes in sich tragen. Meine Verbindungen dehnten sich immer mehr aus; so wurde ich im J. 1882 Mitglied versch. wissenschaftl. Vereine. (Westpreuß. bot.-zoolog. Verein, Anthropologische Sektion in Danzig, Berlin. Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.) 1883 erschien der 1. Teil meines Buchs „Volkstümliches in Ostpreußen". Das Buch erfuhr gleichfalls eine günstige Beurteilung. 1886 erschien der 2. Teil „Volkstümliches in Ostpreußen". Ein 3. Teil ist in Aussicht genommen worden. — Der Zweck meines nunmehrigen Aufenthalts in Berlin besteht darin, mir weitere Kenntnisse in einzelnen Wissenschaften, besonders in Völkerkunde zu erwerben. Daneben habe ich die feuilletonistische Thätigkeit wieder aufgenommen und neuerdings angefangen, Vorträge über Völkerkunde zu halten.

**Lemling**, Josef. Ich wurde am 17. Januar 1825 in Marmagen, Urft (Rheinprovinz) geboren, und lebe noch jetzt daselbst. Seit 1846 bis zur heutigen Stunde widmete ich meine rastlose Thätigkeit den photographischen Fortschritten und allem was dazu dient: Optik, Chemie ꝛc., optisch-chemische und mechanische Gravier- und Druckverfahren für Kunst, Glas und keramische Industrie. Mein Endziel ist die Förderung der Klein- und Hausindustrie. Nur insoweit bin ich Schriftsteller, als ich dasjenige, was ich im Laufe von 40 Jahren durch meine Forschungen, Reisen und praktischen Arbeiten für die Praxis als zweckdienlich erkannt, in nachstehenden Schriften veröffentlicht habe:

Zuerst schrieb ich Beiträge zu W. Horn's Photog. Journal, dann (1860) vollendete ich mein erstes Werk: Der praktische Photograph (2. Aufl.), und schrieb Beiträge zu Fr. Vollmann's photog. Monatsschriften. Von 1864 bis 1866 erschien mein Werk: Der Forscher auf dem Gesammtgebiete der praktischen Photographie,

Digitized by Google

1869 und 1870 meine zwei Bändchen: Die photog. Fortschritte der neuesten Zeit, Die Photoverrotypie, das erste Werkchen über Lichtdruck. Zahlreiche Mitteilungen von mir erschienen in H. Krüger's Phot. Zeitung und in der Zeitschrift: Licht, im Photogr. Wochenblatt, in der deutschen Photographen-Zeitung und in verschiedenen Zeitschriften für Thonindustrie. 1875 erschien mein Werk: Der Freund des Photographen, 1885 und 1886: Die Photographie im Dienste der Industrie. 1887: Der Photo-Chemiker und die Hausindustrie. I. Bändchen.

**Lemmermayer**, Fritz, wurde am 6. März 1857 als der Sohn eines angesehenen Porträtmalers in Wien geboren. Der Vater starb früh und ließ seine Familie ohne jegliches Vermögen zurück. Dank dem Fleiß und der Opferwilligkeit seiner vortrefflichen Mutter war es dem Knaben vergönnt, eine gute Schule zu besuchen, nach deren Absolvierung er die Universität seiner Vaterstadt bezog, wo er mit Vorliebe philosophischen, historischen, literatur- und kunstgeschichtlichen Studien oblag. Einer Künstlerfamilie angehörend, unter Bildern und klassischer Musik, die seine Mutter übte, aufgewachsen, mit den Erzeugnissen der Literatur früh vertraut, wurde schon in seiner Kindesseele die Liebe zur Kunst geweckt und entwickelt. Früh zeigte sich die Neigung zum poetischen Schaffen; ein Erstlingsversuch, eine Dorfgeschichte, die Aufnahme in einem Blatte fand, ermutigte F. L. zu weiteren schriftstellerischen Arbeiten. Er schrieb dann Kritiken, Feuilletons, Essays, Skizzen, Gedichte und hatte bald die Freude, seine Arbeiten in vornehmen Blättern abgedruckt zu sehen. 1882 machte er eine größere Reise durch Deutschland, schrieb 1883 seinen mittelalterlichen Roman Der Alchymist, der zuerst in einer Zeitschrift veröffentlicht wurde, und ein Jahr darauf als Buch erschien, von der Kritik fast allgemein sehr günstig aufgenommen. Schwere Zeiten raubten ihm bald darauf, was er besaß. Er ging nach Italien und bereitete in Genua gemeinsam mit Felix Bamberg (s. d.) die Herausgabe des reichen Briefwechsels Friedrich Hebbels vor. Gegenwärtig ist F. L. mit der Veröffentlichung seiner gesammelten Skizzen, Essays zur Literatur und Kunst, Gedichte und der 2. Auflage seines Alchymisten beschäftigt.

**Lentz**, Michel. Ich bin in Luxemburg am 21. Mai 1820 geboren. Nachdem ich allda die Primärschulen besucht und meine Humaniora absolviert hatte, bezog ich 1841 die freie Universität in Brüssel, die ich jedoch bald verließ, um bei der Reorganisation der Regierung 1843 als einfacher Unterbeamte in die Landesverwaltung einzutreten. Ich wurde bald zum Redakteur befördert und habe bis 1869 alle Stufen des Subalternbeamtentums durchgekämpft, bis ich als diensthuender Büreauchef 1869 zum Amte eines Rates an der kgl. großh. Rechnungskammer befördert wurde.

Meine ersten Schöpfungen sind harmlose Lieder, die ich zum Vergnügen und zur Erheiterung meiner Freunde im geselligen Kreise dichtete, und die nach und nach aus den engen Grenzen desselben hinaustönten und mich zum weitern Arbeiten ermutigten. So hat sich aus Gelegenheitsliedern und Gedichten nach und nach das Bändchen angesammelt, das ich in die Welt hinausgeschickt habe, und welches das Publikum und die Presse mit so viel Güte aufgenommen haben. Es ist der Nachklang meiner Empfindungen aus dem Leben und aus der Natur, die ich über Alles liebe, und das Resultat meiner Erfahrungen unter den Menschen. Was mich aber besonders bewog, die ganze Sammlung herauszugeben, das war der Wunsch, einen bescheidenen Beitrag zur Literatur der deutschen Dialekte zu liefern, meinen sangesliebenden Landeskindern Lieder zu geben, und dem leider viel verbreiteten Vorurteile, als eigne sich unsere Mundart nur zur Bearbeitung von spaßhaften, selbst trivialen Thematas, entgegen zu treten. Im Jahre 1865 wurde ich zum Ritter der Eichenkrone, 1876 zum Ritter 1. Abteilung des großh. Sachsen-Weim. Ritterordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken und 1879 zum Offizier der Eichenkrone ernannt.

Hauptwerke: Der Feierwon (1859, zum Nationallied der Luxemburger geworden), Späß an Jérscht (Ged. 1873), Hiérschtblumen (Ged. 1887).

**Lenz**, Oskar, wurde am 13. April 1848 in Leipzig geboren, studierte daselbst Naturwissenschaften und zog nach Abschluß

seines Studiums nach Wien, wo er eine Anstellung bei der geologischen Reichsanstalt fand. Von dort aus unternahm er mehrere Forschungsreisen, die in einer solchen nach Westafrika (im Auftrag der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft in Berlin) gipfelten. Nach wenigen Jahren bereits beauftragte ihn dieselbe Gesellschaft zu einer zweiten Reise zur Erschließung fremden Landes. Die reichen Ergebnisse dieser Reisen hat L. in den sehr verdienstlichen Werken: Skizzen aus West-Afrika (1878) und Reise durch Marokko, Sahara und Sudan (1884) niedergelegt. Seit 1883 ist L. Redakteur der interessanten Zeitschrift „Aus allen Weltteilen", welche Stellung derselbe niederlegte, als er im Sommer 1885 eine dritte Expedition nach Afrika im Auftrage der k. k. geogr. Gesellschaft in Wien unternahm. 1887 zurückgekehrt, wurde L. zum ord. Professor der Geographie der deutschen Universität in Prag ernannt.

**Leo**, August, s. A. Pulvermacher.

**Leonie**, F., s. F. Lortsch.

**Lersch**, Bernard Maximilian, ist geboren zu Aachen am 12. Oktober 1817. In den Jahren 1836—41 besuchte er die Universitäten Bonn und Berlin und die Pariser Kliniken. Seit 1842 war er als praktischer Arzt zu Aachen thätig; seit 1875 hat er sich von der Praxis zurückgezogen. Hauptsächlich der Balneologie zugewandt, hat er die hervorzuhebenden vorzüglich beurteilten Werke verfaßt:

Geschichte der Balneologie und Pegologie (1863), Hydro-Physik oder Lehre vom physikalischen Verhalten der natürlichen Wässer, namentlich von der Bildung der kalten und warmen Quellen (2. Aufl. 1870), Hydro-Chemie oder Handbuch der Chemie der natürlichen Wässer nach den neuesten Resultaten der Wissenschaft (2. Aufl. 1870), Die physiologischen und therapeutischen Fundamente der praktischen Balneologie und Hydroposie auf Grundlage des Versuches und der Beobachtung am gesunden und kranken menschlichen und tierischen Organismus (1868), Monographien der Mineralwässer von Burtscheid, Spa, Malmedy, Die Ruinen des Römerbades zu Aachen (1878), Über die Ursachen der Erdbeben (1879), Kalender des Naturbeobachters (1880), Ewiges Kalendarium (1877), Über die symmetrischen Verhältnisse des Planeten-Systems (1885. Strenge Befolgung der Regel des goldenen Schnittes unter anderen merkwürdigen Verhältnissen). Vorher gingen 2 ähnliche Abhandlungen. Aachen, Burtscheid und Umgebung. Führer (4. Aufl. 1885, außer den Übersetzungen). Beschäftigt ist er zunächst mit einer umfassenden Chronik der Erdbeben und mit einem Abriß der Chronologie.

**Leske**, M., s. M. Witter.

**Lessing**, Julius, wurde am 20. September 1843 in Stettin geboren, widmete sich dem Studium der Kunstgeschichte zu Berlin, wurde 1866 zu Bonn zum Doktor promoviert, habilitierte sich 1870 und wirkt seitdem als Professor an der Technischen Hochschule zu Berlin, hauptsächlich Geschichte des Kunstgewerbes lehrend. 1872 wurde L. zum Direktor am Kunstgewerbemuseum ernannt. Von seinen hochverdienten meist kunstgeschichtlichen Werken heben wir besonders hervor:

Altorientalische Teppichmuster (1877), Die Renaissance im heutigen Kunstgewerbe (1877), Muster altdeutscher Leinenstickerei (1878, 10. Aufl. 1885), Silberarbeiten des Anton Eisenhoit aus Warburg (1881), Holzschnitzereien des 15. und 16. Jahrhunderts (1882), Der Modeteufel (1884), Was ist ein altes Kunstwerk wert? (1885).

**Leß**, Emil Adolf. Geboren am 14. April 1855 zu Königsberg i. Pr., besuchte ich 1863—73 das dortige Kneiphöfische Gymnasium und widmete mich nach erlangter Maturität dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften an den Universitäten Königsberg, Heidelberg und Leipzig. Nachdem ich am letzteren Orte den philosophischen Doktorgrad erworben hatte, war ich seit 1878 Assistent am physikalischen Institut der Universität Heidelberg, bis ich im Herbst 1881 nach Berlin übersiedelte.

Hier wandte ich mich seit dem Jahre 1883, als Assistent für Physik und Meteorologie an der kgl. landw. Hochschule, ganz besonders der meteorologischen Wissenschaft zu, welche mich auch zu der Tagespresse in engere Beziehung brachte. Nicht allein versah ich als Vorsteher eines privaten „Berlin. Wetterbureaus" eine Anzahl Berliner Zeitungen mit täglichen Wetter-Prognosen, Wetterkarten ꝛc., sondern ich war auch bestrebt,

durch öftere Feuilletons, kürzere Zeitungsnotizen und anderweit veröffentlichte Aufsätze populärwissenschaftlichen Inhalts die Ergebnisse der Witterungskunde weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

**Leu-Steding**, Günther, geboren am 10. Oktober 1860 zu Celle, besuchte das Real-Gymnasium seiner Vaterstadt, widmete sich dann dem Staatsdienst, war eine Zeit lang als Justizanwärter bei dem Amtsgerichten Celle und Geestemünde und beim Landgerichte in Lüneburg thätig. Seit 1884 lebt er unabhängig als Schriftsteller und hat 1886 seinen Wohnsitz von Celle nach Berlin verlegt.

Von seinen Schriften führen wir mit Übergehung der kritischen hier an: Liebe in der Küche (Gesangsposse, Musik von Gustav Steffens 1885), Sie will es nicht (Schwank 1886), Die Andere, (Schausp. nach W. Heimburg 1887); Höher und höher (Schausp. nach dem böhm. Roman von Luzická-Srbova, 1887).

**Levetzow**, Ferdinand Carl August von, geboren am 23. Januar 1820 zu Pinneberg (Holstein), wurde von tüchtigen Hauslehrern vorgebildet, besuchte die „gelehrte Schule" zu Ploen und bezog 1839 die Universität Berlin, danach Heidelberg, München und Kiel, an welchen er, dem Willen seines Vaters, nicht der eigenen Neigung folgend, die Rechte studierte. Ein unglücklicher Sturz mit einem Pferde machte dem Studium und der Juristerei ein vorschnelles Ende und veranlaßte L., sich der Landwirtschaft zu widmen, die er 3 Jahre praktisch bei seinem Bruder erlernte. 1848 zog v. L. mit gegen Dänemark, wurde Offizier und später im Kriegsministerium beschäftigt. Als aber Dänemark das Bundeskontingent als solches aufhob, und L. in ein dänisches Regiment versetzt wurde, nahm er sofort seinen Abschied und ging vorläufig nach Mecklenburg, später nach Bayern, wo die früheren schleswig-holst. Offiziere Anstellung fanden. Hier erlernte er den Telegraphendienst, fand auch eine Anstellung in München, trat aber bald zum Post- und Eisenbahndienst über und erhielt 1855 ein einträgliches Amt, das ihn in den Stand setzte, sich einen Hausstand zu gründen. 1864 wurde er zum Postmeister von Kiel, dann zum Postdirektor daselbst ernannt, nahm jedoch 1874 eines Augenleidens halber, seinen Abschied und siedelte nach Pinneberg über.

Dort lebt v. L. ausschließlich seinen schriftstellerischen Arbeiten als feuilletonistischer Mitarbeiter von Zeitschriften und Tagesblättern.

**Levi**, Elise (E. Henle), geboren am 10. August 1832 in München, empfing eine treffliche Erziehung im Hause ihrer Eltern, verheiratete sich 1853 mit dem Fabrikbesitzer Levi in Eßlingen, seit 1881 in München. Früh schon begann E. L. zu dichten, indem sie ein besonderes Talent für das leichte Lustspiel an den Tag legte.

Hervorzuheben: Ein Duell (1871), Der 18. Oktober (1871), Durch die Intendanz (preisgekrönt 1878), Die Wiener in Stuttgart (1879), Der Erbonkel (1880), Das Testament des Grafen (1881), Monrichard in Wiener Heimat (Rom. 1883), Entehrt (1883), Liebesqualen (1883), Guat is's (Dicht. im bayer. Dial. 1884), Murillo (1885).

**Levy**, Alphonse (Ernst Maurer, Alphonse Müller), wurde am 19. November 1838 in Dresden geboren und dort erzogen. Nach einer ziemlich bewegten Laufbahn ging er im Jahre 1875 zur publizistischen Karriere über. Vorübergehend war er Leitartikelschreiber der „Dresdner Nachrichten", dann (1876/77) Redakteur der „Dresdner Zeitung". Darauf schrieb er längere Zeit die Leitartikel des „Pirnaer Anzeigers" und des „Meißner Tageblattes". 1880 wurde er Redakteur der „Sächs. Dorfzeitung" in Dresden-Neustadt, wo er bis 1883 verblieb, zu welcher Zeit er in die Redaktion des „Freiberger Anzeigers" trat, wo er noch jetzt arbeitet. Mosaischer Religion, lebt er mit einer Protestantin vermählt in sehr glücklicher Ehe.

Außer zahlreichen, in Tagesblättern verstreuten Novellen und Aufsätzen (Übersetzungen von Lamartines „Graziella", „Raphael" und seiner Gedichte) verfaßte er: Apfelblüten (Dicht.), Jean Jacques Rousseau, Meisterwerke der Dresdner

Gallerie (25 Sonette), Die Begräbniskapelle im Dom zu Freiberg (Feſtſchrift). Eine große Verbreitung fanden ſeine deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Märchen und Gedichte zu den Lepo-rello-Albums. Herzog Ernſt von Sachſen-Koburg-Gotha verlieh ihm 1877 die Verdienſtmedaille für Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Lewald** (-Stahr), Fanny, wurde am 24. März 1811 in Königsberg geboren, empfing eine treffliche häusliche Erziehung und trat 1828 zum Chriſtentum über. Nach einer fünfzehnjährigen, literar. Thätigkeit verband ſie ſich 1855 mit dem Schriftſteller Profeſſor Dr. Adolf Stahr, und ſetzte in glücklicher Ehe ihre Thätigkeit fort. Werk auf Werk erſchien, und F. L. wurde bald eine der fruchtbarſten Botinnen vom Parnaß, zugleich auch eine der geachtetſten, und letzteres mit Recht; denn nicht allein ein glänzender Stil und ungewöhnliche Geſtaltungskraft, ſondern auch tiefes Gemüt ſind die Signatur ihrer Schöpfungen.

Hauptwerke: Italieniſches Bilderbuch (1847), Erinnerungen aus dem Jahre 1848 (1848), Meine Lebensgeſchichte (1861—62), Oſterbriefe für Frauen (1863), Für und wider die Frauen (1870), Geſammelte Werke (1870—74), Die Unzertrennlichen (1871), Die Erlöſerin (1873), Benedikt (1874), Benvenuto (1875), Auf roter Erde (1875), Deutſche Lebensbilder (1876), Villa Reunione (1876), Neun Novellen (1877), Helmar (1880), Treue Liebe (1882), Stella (1883), Im Abendrot (1885), Familie Darner (1885).

**Leyden**, Ernſt, wurde am 20. April 1832 in Danzig geboren, widmete ſich dem Studium der Medizin, dem er 1849 bis 1854 zu Berlin oblag. 1853 promovierte er, legte 1854 ſein Staatsexamen ab und wurde Militärarzt in Düſſeldorf, ſpäter in gleicher Eigenſchaft noch in Danzig, Gumbinnen und Königsberg wirkend. 1859 wurde er zum Oberarzt ernannt und nach Berlin verſetzt. 1865 folgte er einem Ruf als Profeſſor und Direktor der med. Klinik nach Königsberg, 1872 nach Straßburg und 1876 nach Berlin. L. iſt Mitherausgeber der „Zeitſchrift für kliniſche Medizin“. Außer vielen Abhandlungen dort und in anderen Zeitſchriften verfaßte L. die als hochbedeutend anerkannten Werke:

Die graue Degeneration der hinteren Rückenmarksſtränge (1863), Reflexlähmungen (1870), Über Lungenbrand (1871), Klinik der Rückenmarkskrankheiten (1874—76).

**Leyden**, E., ſ. E. Reichel.

**Lichtenſtein**, Edmund, geb. am 22. Januar 1864 in Kottbus, beſuchte anfangs die Realſchule ſeiner Vaterſtadt und ſpäter die zu Leipzig, vollendete aber, da er auf ärztliche Anordnung von regelmäßigem Schulbeſuch Abſtand nehmen mußte, ſeine Ausbildung unter Leitung vorzüglicher Privatlehrer. Der Einfluß eines hochbegabten Vaters, der in jungen Jahren ſelbſt die Aufmerkſamkeit A. v. Humboldts auf ſich zu lenken wußte, weckte frühzeitig das in dem Knaben ſchlummernde poetiſche Talent, und ſchon im Jahre 1881 erſchien aus L.'s Feder das erſte, Den Manen Auerbachs gewidmete Buch, welches ſehr ſchnell die 2. Auflage erlebte, ſeither aber vergriffen iſt. Später erſchien, zahlreicher Artikel in Zeitſchriften nicht zu gedenken, eine politiſche Broſchüre, und im Jahre 1886 gab L., der inzwiſchen, nachdem er ſeinen Geſichtskreis durch vielfache Reiſen weſentlich erweitert hatte, wieder in ſeine Heimat zurückgekehrt war, die Gedichtſammlung Wilde Ranken heraus, die von der Kritik überaus günſtig aufgenommen wurde. Gegenwärtig bereitet L., der durch Vorträge und Improviſationen vielfach an die Öffentlichkeit tritt, die Herausgabe einer erzählenden Dichtung Des Judenknaben Weihnachtsbaum und eine Novelle in Verſen Von Dir zu mir, von mir zu Dir! vor.

**Liebenwein**, Joſef Richard de Calaſanza Paul Alexander Akbar Rao (Felice d'Agaro), wurde am 22. Auguſt 1864 zu Wien geboren. Im Hauſe ſeiner Eltern, teils in Wien, teils auf deren Gütern bei Lilienfeld in Niederöſterreich, genoß er eine ſorgfältige Erziehung; eine hochgebildete Mutter erteilte ihm ſelbſt den erſten Unterricht in den Elementargegenſtänden, ſowie in den modernen Sprachen. Dann kam er in das Gymnaſium des Benediktinerordens zu den Schotten in



Digitized by Google

Wien. Nachdem er die Gymnasialstudien vollendet hatte, schickte ihn sein Vater auf die juridische Fakultät der Universität Wien, welche er 1887 glücklich absolvierte.

1885 erschien in der Zeitung „Der Reichsbote" die Erzählung „D' Rieglerin" als erstes gedrucktes Opus. Zahlreiche kleinere Geschichten und die größeren Erzählungen „Florl", „Beo" und „Lelia" folgten in rascher Reihenfolge, von denen besonders die letztere in der Wiener Gesellschaft gefiel. Von seinen Dramen wurde zuerst 1885 die Posse „Zwischen zwei Stühlen" aufgeführt und das Lustspiel „Die Söhne des Conte", danach 1886 das Schauspiel „Lady Rhoda Boughton". Außerdem veröffentlichte er die Genealogie der englischen Herzogshäuser im Almanach de Gotha (1886—88).

**Liebmann**, Otto, geb. 25. Februar 1840 zu Löwenberg in Schlesien, studierte an den Universitäten Jena, Leipzig, Halle, habilitierte sich 1866 zu Tübingen als Privatdozent der Philosophie. Machte 1870—71 als Kampagne-Freiwilliger den französischen Krieg mit. Wurde 1872 bei Neubegründung der Universität Straßburg als außerord. Professor dorthin berufen. Nach einigen Jahren zum ord. Professor ernannt, gehörte er der Straßburger Universität bis 1882 an. Im letztgenannten Jahr folgte er einem Ruf als ord. Professor an die Universität Jena und wurde zum großherzogl. sächs. Hofrat ernannt.

Von den verdienstvollen Werken L.'s heben wir hervor: Kant und die Epigonen, eine kritische Abhandlung (1865), Über den individuellen Beweis für die Freiheit des Willens (1866), Über den objektiven Anblick, eine kritische Abhandlung (1869), (anonym) Vier Monate vor Paris, Belagerungstagebuch eines Kamp.-Freiw. (1871), Analysis der Wirklichkeit, eine Erörterung der Grundprobleme der Philosophie (1876, 2. verm. Aufl. 1880), Gedanken und Thatsachen, philosophische Abhandlungen, Aphorismen und Studien (1882), Über philosophische Tradition, eine akademische Antrittsrede (1883), Die Klimax der Theorien, eine Untersuchung aus dem Bereich der allgemeinen Wissenschaftslehre (1884); außerdem zahlreiche Abhandlungen, Kritiken und Skizzen in Fachzeitschriften.

**Liebold**t, Johannes Christian August. Ich bin am 1. Mai 1836 in Travemünde geboren und habe meinen ersten Unterricht in einer Privatschule meiner Heimat erhalten. 1848 kam ich aufs Gymnasium nach Lübeck, infolge der besonderen Mühe, die mein seliger Vater auf mich wandte, gut vorbereitet. 1857 bezog ich die Universität Erlangen, um Theologie zu studieren, hernach besuchte ich Berlin und Tübingen. 1861 machte ich in Lübeck mein Examen pro ministerio und übernahm in Holstein, danach auch in England Hauslehrerstellen, war auch ein Jahr lang in Lübeck als Privatlehrer thätig, daneben häufig durch Vertretung von Geistlichen mich im Predigen übend und auf meinen eigentlichen Beruf vorbereitend. 1864 erhielt ich die Stelle des ersten Lehrers am Marquard'schen Institut in Dresden und blieb hier, bis ich 1866 ans Gymnasium zu Eutin berufen wurde (als Ordinarius der Quarta und für das Hebräische). Zum Pastor wurde ich 2 Jahre später gewählt, und zwar in einer schleswigschen Gemeinde der Propstei Tondern, Klanxbüll mit Namen. Hier blieb ich bis 1872, von dieser Zeit an bekleidete ich das Amt als Pastor der heil. Geist-Gemeinde und des Grfl. Reventlowstiftes in Altona, dazu wurde mir Predigt und Seelsorge an der Altonaer Gefangenanstalt anvertraut. 1873 verheiratete ich mich mit Emilie A. F. Bartholly.

Hauptwerke: Die St. Pauli-Kirche sonst und jetzt (1882), Das neue Reventlow-Stift in Altona (1885), Der Streit über die Jurisdiktion im Schauenburgischen Hofe zu Hamburg (1881), Der Aufenthalt des Christianus Democritus in Hamburg und Altona (1884), Urkunden aus dem preußischen geheimen Archiv in Betreff der Belagerung Hamburgs durch die Dänen im Jahre 1686 (1887).

**Liebrecht**, Felix, wurde am 13. März 1812 zu Breslau in Schlesien geboren. Anfänglich nach dem Tode seines Vaters zum Kaufmannsstande bestimmt, beschloß er später, sich den Studien zu widmen, und besuchte nach Ablegung des nötigen Examens die Universitäten zu Breslau, Berlin und München von 1828—33. 1848 zum Professor der deutschen Sprache

an das Athénée Royal zu Lüttich in Belgien berufen, bekleidete er diese Stelle bis 1868, wo er sich pensionieren ließ. Zuvörderst dem Studium der Philologie obliegend, wendete er sich dann besonders dem der Volkskunde zu, schrieb mannigfache darauf bezügliche Arbeiten, die in verschiedenen gelehrten Zeitschriften abgedruckt wurden. L. ist Ehrenmitglied der Gesellsch. zur Beförderung des Nord. Museums zu Stockholm, Mitglied der Akademie der gemeinnützlichen Wissenschaften zu Erfurt, der Academia Scientiarum Bonarumque Artium zu Palermo, der Società Siciliana per la Storia Patria in Palermo, der Academia di Scienze, Lettere ed Arti de' Zelanti zu Aci-Reale, der Sociedad del Folk-lore Castellano zu Madrid, der Associaçao dos Jornalistas e Escriptores zu Lissabon. Ein Schlagfluß, der ihn zu Anfang dieses Jahres (1887) betroffen, hat ihn fast ganz des Gedächtnisses beraubt und hindert ihn daher, sich ferner mit wissenschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen.

Er gab heraus: Der Pentamerone oder das Märchen aller Märchen, aus dem Neapolitanischen übertragen von F. L., nebst einer Vorrede von Jacob Grimm (1846), Des heiligen Johannes von Damascus Barlaam und Josaphat, aus dem Griechischen, mit einem Vorwort von Ludolph von Beckedorff (1847), John Dunlops Geschichte der Prosadichtungen oder Geschichte der Romane, Novellen, Märchen u. s. w., aus dem Englischen, vielfach vermehrt und berichtigt, sowie mit einleitender Vorrede, ausführlichen Anmerkungen und einem vollständigen Register versehen (1851), Des Gervasius von Tilburg Otia Imperialia, in einer Auswahl neu herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet (ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Sagenforschung, 1856), Zur Volkskunde, alte und neue Aufsätze (1879). Die Werke wurden in deutschen und fremden Zeitungen vorzüglich besprochen.

**Liebrecht**, Marie, s. Marie Haug.

**Lienau**, Wilhelm, wurde am 2. November 1831 zu Neustadt a. d. Ostsee in Holstein geboren, besuchte das Gymnasium zu Lübeck und trat als Lehrling in eine Apotheke daselbst ein. Als 1849 zum zweiten Male der Krieg gegen Dänemark losbrach, verließ er heimlich die Lehre und ließ sich in Rendsburg anwerben. Nach dem 1849er Feldzug nahm er in einer Apotheke zu Fehmarn seinen Beruf wieder auf, wurde aber bald von neuem einberufen und machte den Feldzug 1850/51 mit, trat darauf wieder in seine alte Stelle ein, verblieb daselbst drei Jahre, konditionierte 1 Jahr in Heide, 2 Jahre in Eutin, studierte zwei Semester in Kiel und zwei Semester in Gießen. Nach beendetem Studium trat er in Altona als Volontär ein, machte in Oldenburg (Großherzogtum) sein Examen, um die Hofapotheke zu Eutin zu übernehmen, die sein Vater für ihn käuflich erworben hatte. Hier arbeitete er an verschiedenen chemischen Zeitschriften: „Archiv der Pharmacie", „Chemische Centralhalle" u. a., gründete und redigierte die „Gemeinnützigen Blätter" (mit dem Rechtsanwalt Böhncker), die aber später eingingen, schrieb 1863 die „Flora des Fürstentums Lübeck" und wurde als Gerichtschemiker für dasselbe angestellt. 1879 verkaufte er seine Apotheke und zog bald darauf nach Rendsburg, wo er eine Droguenhandlung anlegte und die schleswig-holsteinsche „Fischerei-Zeitung" gründete, die, als L. nach zwei Jahren von der Redaktion zurücktrat, aufhörte zu erscheinen. Nachdem er seine Droguenhandlung verkauft, ist L. als Gerichtschemiker in Rendsburg beeidigt und beschäftigt sich außer mit vorkommenden chemischen Untersuchungen mit literarischen Arbeiten.

**Lier**, Hermann Arthur, geb. am 1. Februar 1857 zu Herrnhut als Sohn eines Kaufmanns, bezog, nachdem er für kurze Zeit die Erziehungsanstalt der Brüdergemeinde zu Niska besucht hatte, 1872 das Gymnasium zu Zittau, das er nach Bestehung der Reifeprüfung 1878 wieder verließ, um sich dem Studium der Geschichte zu widmen. Er wandte sich zu diesem Zweck zunächst nach München, wo er gleich im Beginn des ersten Semesters in das von Wilh. von Giesebrecht geleitete historische Seminar eintrat. In München verfaßte er eine Arbeit über den Augsburgischen Humanistenkreis mit besonderer Berück-

sichtigung Bernhard Adelmann's von Adelmannsfelden, auf Grund welcher er 1882 zu Leipzig promovierte. Nach Leipzig war er bereits 1879 übergesiedelt, um dort seine Studien zu vollenden. 1881 erhielt er eine Anstellung als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden, welche er noch inne hat, nachdem ihm 1886 der Titel eines Custos verliehen worden ist.

Zum Teil im Zusammenhange mit seiner amtlichen Thätigkeit hat er sich in Dresden vor allem der Beschäftigung mit der deutschen Literatur zugewandt, während ihm seine Vorliebe für die bildende Kunst zu verschiedenen Arbeiten auf diesem Gebiet anregte. Noch in Leipzig schrieb er einen Aufsatz unter dem Titel: „Ottmar Nachtigalls Joci ac sales mire festivi. Ein Beitrag zur Kenntnis der Schwankliteratur im 16. Jahrhundert." Einige Jahre später veröffentlichte er „Die Briefe des Dichters J. J. Ewald an den Stallmeister von Brandt." Neben diesen Arbeiten lieferte er zahlreiche populär-wissenschaftliche Aufsätze aus den Gebieten der Geschichte, Literatur und Kunst für Zeitschriften und Tagesblätter. Auch ist er Mitarbeiter der „Allgemeinen deutschen Biographie". 1886 übernahm er die Bearbeitung des Textes für das von W. v. Seidlitz herausgegebene „Historische Porträtwerk".

**Lierow**, Gustav Adolph Wilhelm, ist geboren den 30. Januar 1813 zu Spendin bei Kloster Dobbertin (Mecklenburg), wo sein Vater Gutspächter war. Die ersten 10 Jahre verlebte er im elterlichen Hause. Dann kam er in das Haus des Klosterhauptmanns Ferdinand von Raven zu Dobbertin, um mit dessen ältestem Sohne unterrichtet und erzogen zu werden. Hier nahm sich auch die edle Frau des Hauses seiner aufs Freundlichste an und blieb zeitlebens seine mütterliche Freundin. 1828 bezog er das Gymnasium zu Güstrow und 1832 die Universität zu Berlin, um unter Schleiermacher und Neander Theologie zu studieren. 1833 ging er nach Göttingen, wo er mit dem Professor Amadeus Wendt befreundet wurde, der ihn an Adalbert von Chamisso empfahl. Von Göttingen kehrte er 1833 nach Berlin zurück, wo er nun auch mit Adelbert v. Chamisso in freundlichen Verkehr trat. Dann ging er nach Schleiermachers Tode 1834 nach Rostock zur Vollendung seiner Studien. 1835 absolvierte er das Tentamen und 1838 das Rigorosum und wurde im selben Jahre zu Lohmen zum Pastor erwählt. Er verheiratete sich 1847 mit Ottilie, geb. Langfeld, der Tochter eines Gerichtsrats zu Parchim.

Er gab 1842 einen Band „Lyrische Gedichte" heraus, welche sehr wohlwollend besprochen wurden; sodann 1843 mit John Brinkman das „Meckl. Album", dann 1844 „Christliche Zeitlieder". Dann erschienen 1848 „Vier Lieder", die damals in der Presse ganz besondere Beachtung fanden. Dann erschien „Am Reformationsfest" (1882, ein Zeitlied). Außerdem finden sich zerstreut Lieder von ihm in vielen Zeitschriften, die er noch zu einem Bande zu sammeln beabsichtigt.

**Lilie**, Adolf (Wolfgang Schild), wurde am 22. Oktober 1851 zu Ober-Kratzau in Deutsch-Böhmen als der Sohn eines Tuchwalkers geboren. Er besuchte die Stadtschule in Kratzau und kam dann auf die Realschule nach Reichenberg, mußte dieselbe aber schon nach zwei Jahren verlassen, da seinem Vater, infolge des schlechten Geschäftsganges im Kriegsjahre 1866, die Mittel zu seinem Weiterstudium fehlten. Schweren Herzens nahm er von dem liebgewordenen Studium Abschied und wurde Tuchmacher. 1869—72 war er im Geschäfte seines Vaters thätig, sehnte sich aber aus den Fesseln heraus und wurde, als es, infolge eines neuen Aufschwunges der Schule, überall an Lehrern fehlte, Aushilfslehrer an der Schule zu Maffersdorf. Dieses Amt war kein verlockendes, sondern zog Demütigungen und Enttäuschungen nach sich, die der, für die Jugendbildung begeisterte L. schwer empfand. Er beschloß, „wirklicher" Unterlehrer zu werden, und besuchte zu diesem Zweck die Lehrerbildungsanstalt zu Trautenau. Auf Grund seines Zeugnisses erhielt er, nachdem er sich von einer schweren Erkrankung, infolge Überanstrengung, erholt hatte, eine Anstellung als Unterlehrer an der Knabenschule zu Gablonz, an der er noch heute

Digitized by Google

wirkt. 1879 erwarb er sich das Zeugnis für Bürgerschulen.

Die in jenem Jahre erwachende nationale Bewegung begeisterte L. und ließ ihn den Plan fassen, eine Erzählung auf deutschnationaler Grundlage zu schreiben und in derselben für die deutschnationale Erziehung einzutreten. Sein Plan verwirklichte sich bald. Leider fand sein Werk, dem er den Titel „Auf treuer deutscher Wacht" gegeben hat, zwar eine treffliche Beurteilung, trotzdem aber nicht den erhofften Erfolg. Dessen ungeachtet verlor L. nicht den Mut, sondern strebt auf der beschrittenen Bahn rüstig vorwärts.

**Liliencron**, Rochus Freiherr von, wurde am 8. Dezember 1820 in Plön (Holstein) geboren, genoß eine treffliche, von tüchtigen Hauslehrern geleitete Erziehung, besuchte zwecks Abschluß seiner Vorbildung die Gymnasien zu Plön und zu Lübeck und bezog im 20. Lebensjahre die Universität Kiel, um Theologie zu studieren. Da ihm dieses Studium jedoch nicht zusagte, wandte er sich den Rechtswissenschaften, später aber wieder in Kiel, nachdem er inzwischen auch Hörer an der Berliner Hochschule gewesen, germanistischen Studien zu. Im Jahre 1846 wurde er zum Doktor promoviert, und ging nach Dänemark, um nordische Sprachstudien an Ort und Stelle zu betreiben. 1848 habilitierte er sich zu Bonn, unterbrach jedoch seine akademische Laufbahn, um an der Erhebung seines Vaterlandes gegen Dänemark teilzunehmen, was er als Bevollmächtigter der provisorischen Regierung bis 1850 in Berlin that. Zum Professor in Kiel ernannt, jedoch von der dänischen Regierung nicht anerkannt, folgte er 1852 einem Rufe als außerord. Professor der deutschen Philologie nach Jena. Nur 3 Jahre lehrte er hier, dann wurde er zum Sachsen-Meiningischen Geheimen Kabinetsrat ernannt und bald darauf auch mit der Intendantur und Leitung der Hofkapelle betraut, später auch zum Herzoglichen Bibliothekar ernannt. 1869 wurde L. zum Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften erwählt und von der historischen Kommission in München mit dem ehrenvollen Auftrag bedacht, die Redaktion der „Allgemeinen deutschen Biographie" zu leiten, zu welchem Zweck er nach München übersiedelte. Im Jahre 1876 wurde L. zum Prälaten und Propst des adeligen St. Johannisklosters zu Schleswig ernannt, in welcher ritterschaftlichen Stellung er noch jetzt amtiert. — Literarisch hat sich L. besonders als ausgezeichneter Germanist einen Ruf erworben.

Hervorzuheben: Lieder und Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesangs (mit W. Stade 1855), Über die Nibelungenhandschrift C. (1856), Düringische Chronik von Johann Rothe (1859), Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13.—16. Jahrhund. (1865—69), Deutsches Leben im Volkslied um 1530 (1885).

**Lilienfeld**, Paul von, entstammt dem livländischen Zweige einer alten, in Liv- und Estland weitverbreiteten Adelsfamilie. Er ist zu Bialystock am 29. Januar 1829 geboren, erhielt seine erste Erziehung auf dem väterlichen Gute Hallek bei Pernau. Danach kam er auf das Petersburger Gymnasium und endlich in das kaiserl. Alexander-Lyceum, wo er sich vornehmlich mit Nationalökonomie beschäftigte. 1849 trat er in den Staatsdienst als Beamter im Ökonomiedepartement des Ministeriums des Innern unter N. Miliutin, dessen besonderer Gunst v. L. sich zu erfreuen hatte. 1853 erfolgte L.'s Anstellung beim Gouvernement von Estland in Reval. Während des Krimkrieges wurde L. dem kommandierenden General Grafen v. Berg zugeteilt, den er auch als Beamter nach Finnland begleitete. Dort vermählte sich P. v. L. mit der Gräfin Caroline Mellin. Er gab sich nun der Verwaltung seiner ausgedehnten Güter im Peterhofschen Kreise hin und wurde 1861 vom Staat als Friedensvermittler jenes Kreises ernannt, welches schwierige Amt er mit großem Erfolg bis 1867 verwaltete, und bei welcher Gelegenheit er sich namhafte Verdienste um die Regelung der Wirren erwarb, die bei der damals erfolgten Abschaffung der Leibeigenschaft entstanden. Seine Bestrebungen wurden durch Verleihung von Orden und Ehrenzeichen,

Ausgabe 1 — 1 — Ausgabe 1

Ausgabe 1 — 1 — Ausgabe 1

Allem der Bühnenschriftstellerei zuwandte. „Maria und Magdalena" war eines der ersten Schauspiele, die das Laube'sche Stadttheater mit größtem Erfolge zur Aufführung brachte.

Hauptschriften: Bühnenwerke: Theater (1879 bis 1881, 2. Aufl.) und Schau- und Lustspiele (1888): Marion, In diplomatischer Sendung, Maria und Magdalena, Diana, Ein Erfolg, Tante Therese, Der Zankapfel, Gräfin Lea, Verschämte Arbeit, Jungbrunnen, Frau Susanne (mit Hugo Lubliner), Mariannens Mutter, Galeotto (nach Echegaray). Erzählungen und Romane: Kleine Geschichten (1872), Herr und Frau Bewer (1882, 8. Aufl. 1887), Toggenburg und andere Geschichten (1883), Mayo (1884, 5. Aufl.), Helene Jung (1885), Der Zug nach dem Westen (1886, 5. Aufl. 1887), Arme Mädchen (1887). Literarische und kritische Schriften: Literarische Rücksichtslosigkeiten (3. Aufl. 1872), Molière (1872), Alfred de Musset (2. Aufl. 1877), Dramaturgische Blätter (1874, Neue Folge 1879), Gesammelte Aufsätze (1875), Aus dem literarischen Frankreich (2. Aufl. 1882). Reisen: Aus Venetien (1864), Aus Paris (1865), Vergnügungsreisen (1875), Aus der neuen Welt (1885), Im Fluge (1885). Verschiedenes: Harmlose Briefe eines deutschen Kleinstädters (1870 und 1871, 2. umgearbeitete Aufl. 1879), Moderne Märchen (1871), Nüchterne Briefe aus Bayreuth (1876, 11. Aufl. 1887), Überflüssige Briefe (3. Aufl. 1878), Wie ein Lustspiel entsteht und vergeht (1876), Zwei ernsthafte Geschichten (1877, 2. Aufl. 1878), Bayreuther Briefe vom reinen Thoren, Parsifal (5. Aufl. 1883), Aus der Hauptstadt (2. Aufl. 1883), Interessante Fälle (1888). Übersetzungen zahlreicher Werke von Augier, Dumas und Sardou.

**Lindau**, Rudolf, geboren am 10. Oktober 1830 zu Gardelegen (Altmark), ein Bruder des Vorigen, studierte Philosophie und Philologie, um den Beruf eines Lehrers zu ergreifen, dem er auch sechs Jahre lang in Frankreich oblag. Glückliche persönliche Verbindungen ermöglichten ihm den Eintritt in die diplomatische Karriere, welche ihn weit in der Welt herumführte, so besonders für lange Zeit nach Asien, dessen Volk und seine Sitten er gründlich studierte. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde ihm Gelegenheit geboten, sich als Attaché der deutschen Botschaft in Paris auszuzeichnen, worauf er, 1877 zum Legationsrat ernannt, in das Auswärtige Amt zu Berlin versetzt, 1880 zum vortragenden Rat und 1884 zum Geheim-Rat ernannt wurde.

Literarisch machte L. sich in Deutschland zuerst bekannt durch seine Berichte aus dem deutsch-franz. Kriege, den er als Sekretär des Prinzen August von Württemberg mitmachte. Dieselben erschienen später gesammelt in Buchform. Vornehmlich ist L. aber als Novellist hervorgetreten. Hauptwerke: Un voyage autour du Japon (1863), Peines Perdues (Nov. 1871), Die preußische Garde im Feldzuge 1870—71 (1872), Erzählungen und Novellen (1873), Robert Ashton (Rom. 1876), Schiffbruch (Rom. 1877), Liquidiert (Nov. 1877), Vier Novellen (1878), Gordon Baldwin (Nov. 1878), Die kleine Welt (Nov. 1879), Gute Gesellschaft (Rom. 1880), Wintertage (1882), Der Gast (Nov. 1883), Auf der Fahrt (Nov. 1886).

**Linde**, Antonius von der, wurde am 14. November 1833 zu Haarlem in Holland geboren, studierte in Amsterdam, Leyden und Göttingen Theologie und wurde im Jahre 1859 in Amsterdam als altreformierter Prediger angestellt. Sein begeistertes Eintreten für Deutschlands Ehre und Ansprüche vernotwendigte im Jahre 1871 seine Auswanderung nach Deutschland. L. wurde 1876 als Preuße nationalisiert und wirkt seitdem als Oberbibliothekar der kgl. Landesbibliothek in Wiesbaden. L., der als einer der gelehrtesten lebenden Träger der Wissenschaft gilt, hat sich literarisch vornehmlich und zuerst weiten Kreisen durch seine Ehrenrettung Gutenbergs gegenüber dem Costerschwindel bekannt gemacht. Er hat eine anerkennenswerte Vorliebe dafür, dunklen Existenzen, vor allem falsch beurteilten Persönlichkeiten nachzuspüren. So hat er unter anderen die Geschichte des falschen Demetrius und den Caspar Hauser geschrieben, so hat er die entlegensten Quellen der Geschichte und der Literatur des Schachspiels aufgesucht, insbesondere aber einen glänzenden Beweis seines Wissens und Könnens mit dem monumentalen Werk: Geschichte und Erfindung der Buchdruckkunst erbracht.

Aus dem vielseitigen verdienstlichen und allseitig anerkannten literarischen Schaffen A. v. d.

Lindes heben wir besonders hervor: Bibliographien: Haarlem (1868), Balth. Bekker (1869), Bened. Spinoza (1871), Die Handschriften der k. Landesbibliothek zu Wiesbaden (1877), Die Nassauer Drucke daselbst (1882), Die Nassauer Brunnenliteratur daselbst (1883), Das Breviarium Moguntinum (1884) 2c.; Theologie: Ecclesia Reformata militans (1859), Das Konzil von Dordrecht (1863), Das Leben Jesu (1865), Gesammelte Abhandl. (1866—68); Philosophie: Spinoza (1862), Schellings Philosophie der Offenbarung (1862), Ideen (1867); Viele Werke über Schachkunde, Hauptwerke: Geschichte und Literatur des Schachspiels (1874) und Quellenstudien (1881); Geschichte: Histoire des guerres de la Moscovie (1866), Die Haarlemer Costerlegende (1870), Gutenberg (1878), Geschichte der Erfindung der Buchdruckkunst (1886), Kaspar Hauser (1886).

**Lindenberg**, Paul, geb. am 11. November 1859 in Berlin, besuchte zuerst das Gymnasium seiner Vaterstadt, dann das in Görlitz, zeigte schon früh literarische Neigungen und veröffentlichte bereits während seiner Gymnasialzeit einige Jugend- und Volkserzählungen. Durch den Tod seines Vaters an einer weiteren Universitätsausbildung gehindert, widmete er sich, um auch praktische literarische Erfahrungen zu sammeln, kürzere Zeit hindurch dem Buchhandel und bekleidete darauf mehrere Jahre hindurch die Stellung eines Feuilleton-Redakteurs der „Görlitz. Nachrichten". Als die Tendenz der Zeitung geändert wurde, trat er aus der Redaktion, und nachdem er ganz Süddeutschland, Italien, die Schweiz 2c. bereist, folgte er 1882 einem Rufe als Redakteur an die „Deutsche Rundschau". Als besonderes literarisches Feld wählte er seitdem die Geschichte der Entwicklung seiner Vaterstadt Berlin, welches Gebiet L. anerkannt meisterhaft beherrscht und auf dem er ungewöhnliche Erfolge errang. Von seinen Schriften heben wir besonders hervor:

Dem Kaiser, deutsche Dichtergaben (1878), Aus der Zeit — für die Zeit (Feuillet. 2. A. 1883), Berlin, Schutzlos und schuldlos (Nov. 2. Aufl. 1884), Berliner Blut (heit. und ernste Gesch., 2. Aufl. 1885), Berlin (illustr. 1886), Potsdam (illustr. 1886), Federzüge (Feuillet. 2. Aufl. 1886), Berlin. geflügelte Worte (2. Aufl. 1887), Im Weichbilde des Bären (Berlin. Skizz. 1887). — Außerdem gab er im Auftrage der Afrikan. Gesellschaft heraus: Otto Schütt's Reisen im südwestlichen Becken des Kongo (1887).

**Lindner**, Christian Albert, wurde am 24. April 1831 in Sulza als der Sohn eines Salinenbeamten geboren, besuchte das Gymnasium zu Weimar und bezog 1849 die Universität Jena, um Philologie zu studieren. Der Vater in seinen bescheidenen Verhältnissen war nicht im Stande, ihm vielen Zuschuß zu geben, und obwohl der junge Student förmlich in Privatstunden schwelgte, vermochte er nicht, die nötigen Mittel zur Beendigung seines Studiums zu erschwingen. So wurde er Hauslehrer auf einem Gute in Pommern. Eine dreijährige peinliche Sparsamkeit ermöglichte L. den Abschluß seiner Studien in Berlin, wo er auch zum Doktor promoviert wurde und 1861 sein Staatsexamen ablegte. Er wirkte nun als Lehrer in Prenzlau, dann in Spremberg, dann in Rudolstadt. Der große Erfolg, welchen sein Trauerspiel Brutus und Collatinus (1866), das er in damaliger Zeit verfaßt hatte, errang, verlockte den hoffnungsfreudigen Dichter zur Aufgabe seiner sicheren Brotstelle, um „frei" zu sein und in Berlin ausschließlich der Schriftstellerei zu leben. Nun kamen schwere Jahre der Not und bittersten Entbehrung. Er hatte sich das anders gedacht, ahnungslos, daß der Dichter im Golde wühlt, aber meist ohne Geld ist. Wieder mußten die Privatstunden aushelfen, und wieder „schwelgte" er darin. Dies Hasten nach Brot und Ruhm untergrub seine geistige und körperliche Gesundheit, und als ihm endlich Hilfe wurde, da war es schier zu spät. Albert Lindner war ein Liebling der Nation geworden, aber sie hatte ihn fast verhungern lassen. Völlig gebrochen, lebt, nein — vegetiert L. in einer Anstalt für Geisteskranke. Außer dem genannten, heben wir von L.'s glänzend anerkannten Werken folgende hervor:

Dante Alighieri (Dram. Gedicht), William Shakespeare (Schsp.), Stauf und Welf (Trsp.),

Katharina II. (Trsp.), Die Bluthochzeit oder Die Bartholomäusnacht (Trsp.), Marino Falieri (Trsp.), Don Juan d'Austria (Trsp.), Geschichten und Gestalten (1877), Das Ewig-Weibliche (1878), Das Rätsel der Frauenseele (Nov. 1882), Völkerfrühling (Nov. 1882), Der Schwan von Avon (1881), Der Reformator (Dram. 1883).

**Lindner**, Felix, geboren am 4. Mai 1849 zu Oels in Schlesien, besuchte das Gymnasium zu Bunzlau in Schlesien; studierte neuere Sprachen in Breslau und Berlin 1868—71; vollendete dann seine Studien in England: Spring Hill College, Moseley bei Birmingham; promovierte 1872 in Rostock, legte sein Staatsexamen in Breslau 1873 ab, und wurde 1873 in Rostock i. M. am Realgymnasium als Lehrer angestellt. Michaelis 1873 habilitierte er sich als Privatdozent an der dortigen Universität.

Außer vielen Artikeln in den Fachzeitschriften und außer Rezensionen hervorzuheben: Über die Beziehungen des Ortnit zu Huon de Bordeaux (Dissertation 1872), Über das Präfix a im Englischen (Habilitationsschrift 1873), Lobgedicht auf die Zusammenkunft Franz I. mit Carl V. in Aiguesmortes, nach dem Original auf der Rost. Univ.-Bibl. herausgegeben (1875), Grundriß der Laut- und Flexions-Analyse der neufranzösischen Schriftsprache (1881).

**Lindner**, Gustav, wurde am 23. Januar 1833 in Breslau geboren. Er bezog nach Beendigung seiner Schulstudien die Universität seiner Vaterstadt (1851—55), promovierte 1855 dieselbe, wurde darauf Erzieher und Lehrer am Pädagogium in Züllichau (1855—59), alsdann Lehrer am Magdalenäum in Breslau (1859—67), Prorektor am Gymnasium zu Hirschberg (1867—70) und ist seit 1870 Direktor desselben Gymnasiums. Er machte sich literarisch besonders bekannt durch seine vorzügliche Griechische Syntax (5. Aufl. 1881). Außerdem hervorzuheben:

Griechische Formenlehre (1863), De M. Porcio Latrone comment. (diss. inaug., 1855), De Lucio Cestio Pio com. (1858), De Arellio Fusco com. (1862), De C. Albucio Silo com. (1861), De Junio Gallione com. (1868), Eine handschriftliche Chronik von Hirschberg (1874).

**Lingau**, Otto, s. O. Hellinghaus.

**Lingg**, Hermann, wurde am 22. Januar 1820 zu Lindau am Bodensee geboren, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Kempten an den Universitäten München, Freiburg, Berlin und Prag Medizin, wurde 1843 zum Doktor promoviert und trat im gleichen Jahre als Arzt in die Armee, der er als solcher bis zum Jahre 1851 angehörte. Danach zog er nach München, wo er noch jetzt lebt. Literarisch trat er zuerst (auf Veranlassung seines Freundes Emanuel Geibel) mit „Gedichten" (1854) hervor, welche ihrer ungemeinen Formvollendung halber die Aufmerksamkeit der Kritik auf sich lenkten und Großes von dem Dichter verhießen. Daß diese Hoffnung keineswegs getäuscht, sondern sich voll bewahrheitet hat, darüber herrscht heute, da Hermann Lingg unsern vornehmsten Parnaßboten zuzählt, kein Zweifel. Besonders die Lyrik und das Epos meistert L. in fast unvergleichlicher Weise; gewaltige kosmische und historische Objekte in den knappen Rahmen eines Gedichts zu fassen, versteht kaum einer unter den lebenden Dichtern so wie Lingg. Auch auf dem Gebiete des Dramas hat L. bedeutende Erfolge zu verzeichnen.

Hauptwerke: Catilina (Trsp., 1864), Die Walküren (Ep., 1864), Die Völkerwanderung (Ep., 1868), Gedichte (1868), Vaterländische Balladen und Gesänge (1868), Gedichte (1870), Zeitgedichte (1870), Violante (Dram. 1871), Dunkle Gewalten (Ep., 1872), Der Doge (Dram., 1873), Berthold Schwarz (Dram., 1874), Macalda (Trsp., 1877), Schlußsteine (Ged., 1878), Byzantinische Novellen (1871), Von Wald und See (Nov., 1883), Clytia (Dram., 1883), Lyrisches, Neue Gedichte (1885), Die Frauen Salones (Dram. 1886).

**Linke**, Oskar, am 15. Juli 1854 in Berlin geboren, studierte zuerst Philologie, um sich dem Lehrerberuf zu widmen, gab jedoch diese Absicht auf und ging zum Studium der Philosophie, Kunstwissenschaft und Literatur über. 1877 zum Doktor promoviert, betrieb er noch

fleißig weitere literarische und ästhetische Studien, begann daneben zu schriftstellern, und zunächst ohne Erfolg, beschloß er doch, ganz im Dienste der Musen zu leben. Persönlicher und schriftlicher langjähriger Verkehr mit R. Hamerling und E. von Hartmann ist für ihn von besonderer Bedeutung geworden.

Hauptwerke: Milesische Märchen, Das Bild Eros (Nov.), Präludien (Nov), Leukothea (Rom.), Eros und Psyche (Ep.), Aus dem Paradiese (Ged.), Liebeszauber (Rom.), Ergo bibamus (Ged.), Die Bienen (Epigramme), Die Fürstin dieser Welt (Nov.), Satan (Nov.), Die Versuchung des heiligen Antonius (Epos), Antinous (Epos), Das Leben Jesu (Rom.).

**Linz-Godin**, Amélie (Am. Godin), wurde am 22. Mai 1824 in Bamberg geboren, empfing eine ungewöhnlich gute häusliche Erziehung und verheiratete sich in ihrem 20. Lebensjahre mit einem hochgebildeten Offizier. In glücklichster Ehe lebte sie nun an der Seite ihres Gatten in dessen Garnisonen, zunächst in Koblenz, dann in Mainz, darauf in Stettin und schließlich in Stralsund. 1870 zerriß der Tod dieses Band, und Amélie L. siedelte nach München über, wo sie noch jetzt lebt, ausschließlich literar. Schaffen, dessen Beginn sich jedoch bereits in die erste Zeit ihrer Ehe zurückdatiert, hingegeben, — besonders als Märchenerzählerin beliebt.

Hauptwerke: Märchen (1860), Märchen aus Feld und Wiese (1861), Eine Katastrophe und ihre Folgen (Rom. 1863), Der Magdborn (Dicht. 1865), Neue Märchen (1867), Wally (Rom. 1870), Frauen-Liebe und Leben (1874), Neues Märchenbuch (1874), Schicksale (Nov. 1881), Mutter und Sohn (Rom. 1882), Gräfin Lenora (Rom. 1882), Polnische Volksmärchen (1883), Märchen aus aller Herren Ländern (1883).

**Lion**, C. Theodor, geboren zu Göttingen den 23. Mai 1838, stud. phil. ebendaselbst von 1856—59, ordentliches Mitglied des k. philol. Seminars bis Ostern 1859, des k. pädagogischen und archäologischen Seminars von 1858 bis 1859, bestand die Prüfung für das Lehramt an höheren Lehranstalten 1859, promovierte 1861 (Doktordissertation: Oedipus Rex quo tempore a Sophocle docta sit quaeritur), wurde von 1861 bis 1862 provisorisch am k. Domgymnasium in Magdeburg beschäftigt (Programmabhandlung 1862: De parabasi in Aristophanis Acharnensibus commentatio), als ordentlicher Lehrer in Jenkau bei Danzig von 1862—67, Rektor des Realprogymnasiums zu Langensalza von 1867—79, Oberlehrer am Realgymnasium und Gymnasium zu Hagen in Westfalen von 1879—85, erhielt das Prädikat Professor 1884, wurde infolge eines Gehörleidens auf seinen Antrag 1885 in den Ruhestand versetzt, gegenwärtig in Thal (Herzogt. Gotha) wohnhaft.

Seine schriftstellerischen Arbeiten haben meist französische und englische, sowie italienische Schulausgaben zum Gegenstand: Molière, Femmes Savantes (2. Aufl.), Tartufe, Misanthrope, Avare, W. Irvings Alhambra und Bracebridge Hall, Green, the Tudors and the Stuarts, Ségur, histoire de Napoléon et de la grande armée etc. (bis jetzt 2 Bde.): English Theatre, Bulwer, the Lady of Lyons, H. J. Byron, Married in Haste, H. J. Byron, „Our Boys", H. J. Byron, Cyril's Success, Michelet, précis de l'histoire moderne, Xavier de Maistre, Voyage et Expédition nocturne autour de ma chambre, Marryat, Masterman Ready, Maréchal, histoire romaine, W. Irving, Voyages and Discoveries of the Companions of Columbus. Außerdem die neueren Bände der Bibliothèque française und English Library, sowie sämtliche Bände der Biblioteca italiana. Daneben neuerdings eine italienische Elementargrammatik und eine Schrift über „Bad Thal in Thüringen", welche u. a. einen Abriß der Ortsgeschichte, des Scharffenbergs und eine Biographie des verstorbenen Emil Palleske enthält. Früher des Comenius große Unterrichtslehre nebst einer Lebensbeschreibung des Comenius (2. Aufl.).

**Lipkowitz**, Paulus Otto Diedrich Moritz, geboren am 1. August 1850 zu Beverungen (Westf.), besuchte das Gymnasium zu Paderborn und die Universität zu Berlin, beschäftigte sich frühzeitig mit publizistischen Arbeiten und widmete sich seit dem Jahre 1877 vollständig der Journalistik.

Den Schwerpunkt seiner publizistischen Thätigkeit verlegte L. auf das politische und volkswirt-

Mr. Justice Ameer Ali.

Mr. Justice Brodhurst.

Mr. Justice Tudball Wilson.

Mr. Justice Aikman.

Mr. Justice Banerji.

Mr. Justice Griffin.

Mr. Justice Stanley.

Mr. Justice Burkitt.

Mr. Justice Chamier.

Mr. Justice Rattigan.

Mr. Justice Geidt.

Mr. Justice Knox.

Mr. Justice Bonnerjee.

Mr. Justice Harington.

Mr. Justice Sale.

Mr. Justice Pigot.

Mr. Justice Woodroffe.

Mr. Justice Mookerjee.

Mr. Justice Fletcher.

Mr. Justice Chitty.

Mr. Justice Ryves.

Mr. Justice Sharfuddin.

Mr. Justice Piggott.

Mr. Justice Sadasiva Aiyar.

Mr. Justice Moore.

Mr. Justice Bhashyam Aiyangar.

Mr. Justice Abdur Rahim.

Mr. Justice Miller.

Mr. Justice Subrahmania Aiyar.

Mr. Justice Boddam.

Mr. Justice Benson.

Mr. Justice Krishnaswami Aiyar.

Mr. Justice Bakewell.

Mr. Justice Hosain.

Mr. Justice Shephard.

Mr. Justice Hayward.

Mr. Justice Robertson.

Mr. Justice Maclean.

Mr. Justice Clarke.

Mr. Justice Lindsay.

Mr. Justice Hill.

Mr. Justice Ormond.

Mr. Justice Fraser.

Mr. Justice Macpherson.

Mr. Justice Macleod.

Mr. Justice Ayling.

Mr. Justice Bucknill.

Mr. Justice Twomey.

Mr. Justice Hutchins.

Mr. Justice Gordon.

Mr. Justice Ross.

Mr. Justice Hannay.

Mr. Justice Irwin.

Mr. Justice Hamilton.

Mr. Justice Bruce.

Mr. Justice Hartnoll.

Mr. Justice Hamilton.

Mr. Justice Hartnoll.

Mr. Justice Hamilton.

Mr. Justice Hartnoll.

Mr. Justice Hamilton

Lehre (Luſtſp. 1882), Die Marine (1882), Fiume in maritimer Beziehung (1882), Über plaſtiſche Darſtellungen des Meeresgrundes (1882), Fiume ſeine Umgebung und ſeine Geſchichte (1884), Novellen und Romane Aus dem Seeleben (1885).

**Livonius**, ſ. Andrejanoff.

**Löffler**, Ernſt, in Kopenhagen geboren am 28. Februar 1835. Schon als Knabe empfand er einen mächtigen Drang zur Betrachtung der Natur. Dabei erkannte er ſchon früh, daß die Art und Weiſe, in der die Geographie (damals hiſtor. Nebenfach) in Hand- und Lehrbüchern behandelt wurde, nichts weniger als befriedigend war, und er gewann bald die feſte Überzeugung, daß man nur durch innige Anſchließung an die Naturwiſſenſchaften und die Ethnographie dem geographiſchen Studium wahres Intereſſe und wiſſenſchaftlichen Wert verleihen könne. Demzufolge hörte er naturwiſſenſchaftſiche Vorleſungen auf der Univerſität Kopenhagen, arbeitete in Muſeen und Laboratorien und machte häufig Exkurſionen. Nach mehrjährigen Studien unterwarf er ſich einem Examen in phyſiſcher Geographie mit Geognoſie und Meteorologie als Hauptfächer, legte ſich nachher auf ethnographiſche, ſtatiſtiſche und hiſtoriſche Studien und bemühte ſich durch Reiſen im Auslande Selbſtanſchauung zu gewinnen. 1866 promovierte er und begann als Privatdozent geographiſche Vorleſungen auf der Univerſität zu halten.

Unter fortgeſetzten Studien, Vorleſungen und Reiſen trat er ſchon 1864 als geographiſcher Verfaſſer auf mit einem kleinen „Lehrbuch der phyſiſchen Geographie" und 1876 mit einem „Handbuch der Geographie", welches ſpäterhin 3 däniſche Auflagen erlebt hat und zugleich ins Schwediſche überſetzt wurde.

1883 erhielt er feſte Anſtellung als Profeſſor an der Univerſität Kopenhagen unter der mathemat.-naturwiſſenſchaftlichen Fakultät.

Unter ſeinen in deutſcher Sprache publizierten Abhandlungen ſollen genannt werden: Mehrere hydrographiſche Aufſätze in Petermanns Mitth. ꝛc., Über geographiſche Studien der Gegenwart (1876), Die Geographie und ihre Hilfswiſſenſchaften (1881), Über den Zuſtand der Geographie in Dänemark als Schulfach (1886). In franzöſiſcher Sprache hat er publiziert: Quelques réflexions sur les études géographiques (1879) und in engliſcher Sprache: Vineland excursions of the ancient Scandinavians (1883).

**Löher**, Franz von, wurde am 15. Oktober 1818 in Paderborn geboren, widmete ſich der Rechtswiſſenſchaft, deren Studium er 1838—41 in Halle, München und Berlin betrieb, worauf er in den Staatsdienſt trat und in Paderborn 1848 die „Weſtfäliſche Zeitung" gründete. Wegen Steuerverweigerung wurde er 1849 prozeſſiert und verhaftet, jedoch freigeſprochen. In der aufgelöſten zweiten Kammer gehörte L. zur gemäßigten Linken. Im Jahre 1854 habilitierte er ſich an der Univerſität Göttingen, von wo ihn König Maximilian II. als ſeinen literariſch-wiſſenſchaftlichen Sekretär an ſeinen Hof rief, ihm auch eine Profeſſur an der Münchener Univerſität verlieh, während die Akademie der Wiſſenſchaften ihn zum ordentlichen Mitgliede wählte. Der Nachfolger, Ludwig II., ernannte L. 1864 zum Direktor des Reichsarchivs und 1875 zum Geh. Rat. Für ihn machte L. mehrere Studienreiſen, wie ſchon für König Max. Außer zahlreichen Beiträgen in Zeitſchriften heben wir unter den meiſt glänzend beurteilten Schriften L.'s hervor:

General Sport (Ep., 3. Aufl.), Das Syſtem des preuß. Landrechts, Land und Leute in der Alten und Neuen Welt (d. Werkes Material ſammelte L. auf einer Reiſe durch Nordamerika), Sicilien und Neapel, Geſchichte der Jakobäa von Bayern, Griechiſche Küſtenfahrten, Kanariſche Reiſetage, Kretiſche Geſtade, Cypern (3. Aufl.), Rußlands Werden und Wollen, Beiträge zu Geſchichte und Völkerkunde, Kampf um Teneriffa (ſpan. Ep.), Archivaliſche Zeitſchrift.

**Löhn-Siegel**, Maria Anna (Willibert von Herigau), wurde am 30. November 1830 zu Naundorf bei Freiberg in Sachſen als Tochter eines Predigers geboren. Das ſehr talentierte Kind erhielt von dem Vater eine ſorgfältige Erziehung, erlernte auch die klaſſiſchen Sprachen. Im 15. Jahre ſchrieb ſie bereits ihr Drama Odyſſeus auf Ogygia in den Vers-

maßen des Agamemnon von Äschylus. Um ihre Bildung zu vervollständigen, ging sie nach Dresden und bildete sich in Musik und Sprachen weiter aus, nahm darauf Unterricht bei Eduard Devrient in der dramatischen Kunst, weil sie die Absicht hegte, zur Bühne zu gehen. Sie nahm zuerst ein Engagement in Posen an, und als diese Bühne geschlossen wurde, bei kleineren Schauspieler-Truppen. Darauf gehörte sie für kurze Zeit der Leipziger, Magdeburger und Oldenburger Bühne an und war zuletzt langjähriges Mitglied des Hoftheaters in Dresden. Im Jahre 1872 verheiratete sie sich mit A. Siegel, dem Begründer und Chefredakteur der „Konstitut. Zeitung" in Dresden, an welchem Blatt sie seit 11 Jahren Mitarbeiterin gewesen war und zum Teil das Feuilleton geleitet hatte. Im Jahre 1870 hatte sie auch den 1. Dresdner Frauenbildungsverein gegründet, als dessen Vorsitzende sie fungiert. Derselbe besteht noch jetzt und übt eine außerordentlich segensreiche Thätigkeit. Als Schriftstellerin entfaltete Anna Löhn-Siegel eine ungemein reiche Vielseitigkeit. Sie schrieb vornehmlich Bühnenstücke, humoristische Reisebriefe und Memoiren aus ihrem Theaterleben; außerdem Gedichte (besonders für den Vortrag), Novellen und einige Romane. Ihre Bühnenstücke, die auf den meisten Bühnen Deutschlands aufgeführt und mit Beifall aufgenommen wurden, sind folgende:

Der Philosoph (Lustsp.), Iduna (Dr.), Rechter und linker Flügel (Lustsp.), Pindars Werke (Lustsp.), Gefahr über Gefahr (Lustsp.), Luisa Strozzi (Trsp.), Bei 40 Grad Réaumur (Lustsp.), Im Finstern (Lustsp.), Liebeständelei und Liebe (Lustsp.), Das falsche Gretchen (dramat. Scherz), Hermann von Siebeneichen (Schausp.). Von ihren weiteren schriftstellerischen Arbeiten sind die von der Kritik ungemein günstig aufgenommenen Werke zu erwähnen: Reisetagebuch, Theater-Erinnerungen und Humoresken, Gesammelte Novellen, Reiseerlebnisse aus Norden und Süden, Zwei alte Apotheker (Rom.), Die Kinder der Clarice Strozzi (Rom.), Die Frau von Wärninghausen (Rom.), Wie ich Schauspielerin wurde, Aus der alten Kulissenwelt, Vom Oldenburger Hoftheater zum Dresdener.

**Loeper**, Gustav von, wurde am 27. September 1822 in Wedderwill (Pommern) geboren, widmete sich dem Studium der Philosophie und Rechtswissenschaft in Heidelberg und Berlin, nach dessen Absolvierung er die gerichtliche Laufbahn einschlug und 1854 beim kgl. Hausministerium zu Berlin angestellt wurde. In Anerkennung seiner bedeutenden Verdienste um die Krone wurde L. 1865 zum Ministerialrat, 1875 zum Direktor des Hausarchivs, 1878 zum Rat erster Klasse und 1886 zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Exzellenz-Prädikat ernannt.

Literarisch ragt L. besonders als Goetheforscher hervor. Ihm verdanken wir einen großen Teil der tieferen Ergründung dieses Gebietes, so warf er besonders helle Streiflichter auf die „Faust"-Geschichte und auf Goethes Gedichte. Seine Ausgabe des „Faust (2. Aufl. 1879) dürfte zweifellos die vorzüglichste sein, die wir überhaupt besitzen.

**Loesche**, Georg Karl David, geboren zu Berlin am 22. August 1855, gebildet auf dem Joachimsthalschen Gymnasium daselbst und auf den Universitäten Bonn, Tübingen, Berlin, wo er Theologie studierte. Nach verschiedenen Reisen in der Schweiz, Schottland, England und Italien war er 1880 kurze Zeit Vikar an der deutschen evangelischen Gemeinde in Florenz. Im Frühling 1885 habilitierte er sich für Kirchengeschichte an der Berliner Universität, von wo er im Oktober 1887 einem Ruf als außerord. Professor nach Wien folgte.

Hauptwerke: Augustin und Plotin (1880), Luther-Lieder (1883), Florenzer Predigten (1884), Ernst Moritz Arndt (1884). Außerdem historische Aufsätze in den „Jahrbüchern für protestantische Theologie" in Hilgenfelds „Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie" in den „deutsch-evangelischen Blättern" ꝛc.

**Löschhorn**, Karl, wurde am 16. September 1851 zu Magdeburg geboren, studierte Theologie und Philologie, war als Lehrer, insbesondere der obersten Klassen an verschiedenen höheren Lehranstalten, nunmehr als Professor in Dresden thätig und veröffentlichte zahlreiche be-

Ich bin der Ansicht, daß es sich empfiehlt, die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd in einem Gesetze zusammenzufassen, und daß es sich ferner

die glänzend beurteilte formschöne und gefühlsinnige Dichtung „Ehret die Frauen" (1876) hervor. Auch eine große Menge meist in Musik gesetzter Kinderlieder verfaßte L., sowie das bekannte „Chassepot-Lied" (1870). Als Jugendschriftsteller trat L. auch mit der Gründung der Kinderzeitschrift „Puck" und des „Kindergartens" (1850—1861 und eine Fortsetzung desselben mit Illustrationen von Schärenberg und Mathilde Cöster unter dem Titel „Kindergedanken") hervor.

**Loewenthal**, Eduard, geboren am 12. März 1836 in Ernsbach (Württemberg), absolvierte das Stuttgarter Gymnasium und studierte in Tübingen Jurisprudenz und Philosophie von 1855—59. In letztgenanntem Jahre mittelst einer Dissertation über Spinoza und Leibnitz zum Doktor der Philosophie promoviert, begründete er in Frankfurt a. M. die „Allgem. deutsche Universitätszeitschrift" und trat als Mitredakteur in den „Arbeitgeber" von Max Wirth ein. 1860 wurde L. infolge eines Artikels über einen Studenten-Krawall in Greifswald aus Frankfurt ausgewiesen. Jedoch wurde diese Maßregel infolge eines Mißbilligungs-Votums des „gesetzgebenden Körpers" der damaligen freien Reichsstadt wieder rückgängig gemacht. L. folgte aber einem von Wiesbaden an ihn ergangenen Rufe, um die Redaktion der Wiesbadener Zeitung zu übernehmen. Als solcher wurde er wegen eines Artikels „Eine Zeit- und Weltbetrachtung beim Jahreswechsel" der Herabwürdigung der Religion angeklagt und in erster Instanz zu 2 Monaten Korrektionshaus, in zweiter Instanz zu 8 Tagen Gefängniß verurteilt. Bald darauf übernahm er die Redaktion der Payne'schen „Glocke" in Leipzig, gründete daselbst auch den „Zeitgeist". 1863 lernte er in Leipzig Ferdinand Lassalle kennen, der ihn veranlaßte, nach Berlin überzusiedeln, wo er in der Tagespresse thätig war. 1865 gründete L. in Berlin und Weimar die sozial-humanitäre Religionsgesellschaft der Cogitanten, die ihrer Tendenz nach als deistische Freidenker bezeichnet werden können. Ein eigenes Organ „Der Cogitant" vertrat die Interessen der neuen Religionsgesellschaft, die von der preußischen Regierung als solche anerkannt war, gewissermaßen als rationeller Vorläufer des nachmaligen Kulturkampfs. In Dresden, wo sich L. im Jahre 1866 niederließ, gründete er die Cogitanten-Akademie, eine Art reformierter Hochschule mit den Prinzipien der Cogitanten-Gemeinden. Der Krieg von 1870/71 machte dieser Akademie ein Ende und L. war in seiner Eigenschaft als Redakteur des „Dresdner Kurier" und als Gründer des Europäischen Unionsvereins genötigt, nach der Schweiz zu flüchten, wo er (in Zürich) die „Freiheitswacht" herausgab. 1871 kehrte L. nach Berlin zurück und trat in die Redaktion der „Staatsbürgerzeitung" ein und 1873 übernahm er die Chef-Redaktion der „Neuen Freien Zeitung", gründete auch den „Deutschen Verein für internationale Friedenspropaganda" als Fortsetzung des im Jahre 1868 in Dresden von ihm begründeten Europäischen Unionsvereines. Wegen Beleidigung des Staatsministeriums und Majestätsbeleidigung zu 5 Monaten Gefängniß verurteilt, begab sich L. 1875 nach Brüssel, von da nach einjährigem Aufenthalte nach London und 1877 endlich nach Paris, resp. 1879 nach St. Denis bei Paris, wo er seitdem verweilt.

In Paris gründete er „Die Weltbühne", „Deutsche Pariser Zeitung", und eine französische Monatsschrift „Le Monde de l'Esprit". In der „Weltbühne" wie s. Z. im „Dresdner Kurier", der „Freiheitswacht" und der „Neuen freien Zeitung" bekämpfte L. in energischer Weise den modernen Militarismus. In diesem Sinne veröffentlichte er auch die Schriften: Der Militarismus als Ursache der Massenverarmung (1868, auf Veranlassung der Société des amis de la paix in Paris 1869 ins Französische übersetzt), sodann Grundzüge zur Reform und Kodifikation des Völkerrechts (auch in 2 französischen und 2 englischen Übersetzungen erschienen), endlich: Zur internationalen Friedenspropaganda, eine Flugschrift, die s. Z. viel Aufsehen erregte. L.'s bedeutendstes Werk: System und Geschichte des Naturalismus ist in 5 Auflagen erschienen, in Amerika auch in englischer Übersetzung. Das Gesetz der sphärischen Molekularbewegung ist in deutscher und englischer

Nr. 1.

Nr. 1.

and Mary Ann Hall, of Bedminster, Somerset, married at Bedminster 1 Jan. 1824. He was a son of Thomas Hall, of Bedminster, and Mary Ann was a daughter of Thomas Hall, of Bedminster,

**Lorm**, H., s. H. Landesmann.

**Lortsch**, Franziska Emma Friederika (F. Leoni), geb. Runtzler. Ich bin am 6. Oktober 1844 zu Durben in Kurland als jüngste Tochter des dortigen Pfarrers nach dessen Tode geboren und stamme mütterlicherseits aus der Familie des Dichters Immermann. Von meinem zweiten Lebensjahre an bin ich in Libau in Kurland erzogen und zeigte von Kindheit auf Neigung und Begabung zu schriftlichen Arbeiten, besonders zu Übersetzungen. Das Studium fremder Sprachen und Musik interessierte mich ganz besonders. Der Gedanke, mich ganz für letztere auszubilden, mußte an dem Kostenpunkt scheitern. Ich hatte, als ich erwachsen war, auch nicht Zeit, meinen Neigungen zu leben, da die Notwendigkeit des Selbsterwerbs an mich herantrat. Während 10 Jahren lebte ich als Erzieherin an verschiedenen Orten, machte mehrfach Reisen, lernte Welt und Menschen kennen. Meine Mußestunden benutzte ich stets zu meiner Fortbildung. Auch der Gedanke, Diakonissin zu werden, hat mir sehr nahe gelegen, die einleitenden Schritte hierzu waren bereits gethan, doch ließ sich meiner schwachen Gesundheit wegen diese Idee nicht zur Ausführung bringen. In meinem 28. Jahre verheiratete ich mich mit Alfred Lortsch in Libau, welcher durch Berichte in verschiedenen fachwissenschaftlichen Zeitschriften über seine Reisen in Australien, sowie durch einen australischen Roman gleichfalls als Schriftsteller hervorgetreten ist.

Bald fand ich nun die nötige Muße zum Schreiben, ohne meine Pflichten als Hausfrau und Mutter, die ich stets als die ersten und größten ansehe, zu beeinträchtigen. Ich verfaßte ein Märchenbuch „Unter dem Tannenbaum" und gab ein „Christliches Geburtstagsbuch" heraus. Auch in verschiedenen Journalen und Zeitschriften sind teils Originalarbeiten, teils Übersetzungen von mir erschienen. Ferner habe ich an Übersetzungen größerer Werke herausgegeben: Die Realisten der großen Welt, Olga Nikolajewna's Tagebuch (beide a. d. Russ.), Ein Andachtsbuch (a. d. Engl.), Der Regenbogen in den Wolken oder Worte des Trostes für Stunden der Trübsal, Die Cursistin (von Fürst Meschtschersky) und ein Volksdrama (von Graf L. N. Tolstoi). Die maßgebende Kritik hat diese Werke sehr gut aufgenommen.

**Lotheißen**, Ferdinand, wurde am 20. Mai 1833 zu Darmstadt geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und widmete sich dem Studium der Philologie, Kunst- und Literaturgeschichte an den Universitäten Göttingen, Berlin, Gießen. Im Jahre 1858 wurde L. Gymnasiallehrer in Büdingen (Hessen), übernahm 1863 die Leitung einer großen Erziehungsanstalt in Genf und wurde 1870 nach Wien berufen, wo er seitdem als Professor der französischen Sprache und Literatur wirkt. Neben seiner akademischen Thätigkeit hat L. sich auch literarisch ausgezeichnet, insbesondere durch seine vorzüglichen Werke über die französische Literatur, die von feinstem Verständnis und ungemein tiefem Studium des behandelten Stoffes Beweis ablegen und zu den besten zählen, was wir hierüber besitzen.

Hauptwerke: Literatur und Gesellschaft in Frankreich zur Zeit der Revolution (1872), Geschichte der französischen Literatur des 17. Jahrhunderts (1877—83), Moliere (1880), Zur Sittengeschichte Frankreichs (1885), Margarethe von Navarra, ein Kultur- und Literaturbild aus der Zeit der französischen Reformation (1885).

**Louran**, Hermine (H. von Waldemar), wurde am 26. März 1855 als die jüngste Tochter des höheren pfälzischen Beamten C. A. Frick in Frankenthal geboren. Außer einem schönen musikalischen Talent zeigte das lebhafte Kind früh eine große Lern- und Wißbegierde, der die Eltern, besonders die feingebildete Mutter, gerecht zu werden suchten. Hermine wuchs im glücklichsten Familienkreise auf. Der erste schwere Schlag in ihrem jungen Leben war der plötzliche Tod einer geliebten Schwester; ihm sollten schwerere folgen. 1869, nachdem der Vater um seine Pensionierung eingekommen, zog die Familie nach dem schönen Heidelberg. Ein Jahr nur war es H. vergönnt, den vorzüglichen Unterricht der Professoren, worunter besonders derjenige des Professors Behaghel

Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juli 1911 (Reichsgesetzbl. S. 466) über die Versicherung der Angestellten, soweit sie nicht auf Grund dieses Gesetzes oder der Bestimmungen über die Reichsversicherung, die Knappschaftsversicherung oder die Seemannsversicherung versichert sind, sowie der Bestimmungen über die Versicherung der Bergleute, soweit sie nicht auf Grund dieser Bestimmungen versichert sind, Anwendung finden.

Die Vorschriften des Gesetzes vom 1. Juli 1911 (Reichsgesetzbl. S. 466) über die Versicherung der Angestellten, soweit sie nicht auf Grund dieses Gesetzes oder der Bestimmungen über die Reichsversicherung, die Knappschaftsversicherung oder die Seemannsversicherung versichert sind, sowie der Bestimmungen über die Versicherung der Bergleute, soweit sie nicht auf Grund dieser Bestimmungen versichert sind, Anwendung finden.

Die Vorschriften des Gesetzes vom 1. Juli 1911 (Reichsgesetzbl. S. 466) über die Versicherung der Angestellten, soweit sie nicht auf Grund dieses Gesetzes oder der Bestimmungen über die Reichsversicherung, die Knappschaftsversicherung oder die Seemannsversicherung versichert sind, sowie der Bestimmungen über die Versicherung der Bergleute, soweit sie nicht auf Grund dieser Bestimmungen versichert sind, Anwendung finden.

**Ludwig**, Friedrich, geboren am 24. Oktober 1851 zu Schleusingen, studierte in Berlin und Göttingen Naturwissenschaften und Mathematik, promovierte 1874. Seit 1875 Gymnasiallehrer am Gymnasium zu Greiz, seit 1880 Oberlehrer daselbst, erhielt derselbe 1886 den Professortitel. Seine literarische Thätigkeit erstreckt sich besonders auf die botanischen Gebiete der Mykologie, der Pflanzenbiologie und der Floristik.

Derselbe ist Mitarbeiter vieler Fachzeitschriften, sowie als Mitglied der Kommission für die Flora von Deutschland und der D. Bot. Gesellsch., als Vorstandsmitglied des Bot. Vereins für Gesamtthüringen und des Bot. Vereins „Irmischia" in Sondershausen, als korrespond. Mitglied der naturwiss. Gesellschaft Isis zu Dresden, der Société mycologique de France, als ordentliches Mitglied des Botan. Ver. d. Provinz Brandenburg und des naturw. Ver. f. Thür. u. Sachsen, Mitarbeiter an den Organen dieser Gesellschaften. Von wichtigeren Arbeiten heben wir hervor: Floristische Arbeiten: Nachträge zur Flora hennebergica. Galeopsisbastarde bei Greiz, Eine Exkursion in das Triebthal bei Jocketa, Ida-Waldhaus und die naturhistorischen Eigentümlichkeiten seiner Umgebung ꝛc. Vermischtes: Über das Absorptionsspektrum von Bonellia viridis. Ceratophyllum demersum, eine zweite Elodea, Molinia coerulea als Fliegenfängerin und die Entomophthorakrankheit der Syrphiden, Beiträge zur Thüringer Volksbotanik, Das Leben und Wirken des Prof. Dr. Herm. Müller. Mykolog. Arbeiten: Pilzreferate in Just's bot. Jahresber., Über Micrococcus (Monas) prodigiosus. Ein eigentümliches Vorkommen des Blutwunderpilzes (in Eiern), Über die Phosphorescenz der Pilze und des Holzes (Inaug.-Diss. 1874), Über die Phosphorescenz von Ag. (Collybia) tuberosus Bull., Pilzwirkungen, Ptychogaster albus Cord., die Conidienform von Polyporus Ptychogaster nov. spec., Polyporus agaricicola nov. spec., Über Gärung und Schleimfluß der Eichen ꝛc. Zoologische Aufsätze ꝛc.: Die Milben der Bierfilze, Über das Vorkommen von Niptus hololeucus Falderm bei Greiz, Gammarus puteanus, Über das Vorkommen der schwarzen Hausratte um Greiz. Schriften pädagogischen Inhalts: Einige wichtigere Abschnitte aus der mathematischen Botanik. Die wichtigsten Sätze der Planimetrie, Über die mangelhafte und fehlerhafte Behandlung der Pilze auch in den neueren Lehrbüchern der Botanik, Biologische Arbeiten: Anthemis Cotula L. und Anthemis arvensis L. im Kampfe ums Dasein, Kleistogamie und Samenverbreitung bei Collomia. Die biologischen Verhältnisse der Plantagineen, Die Entdeckung des Gynodimorphismus der Alsineen, Das Hervortreten von Protoplasmafäden bei den Drüsenhaaren von Silphium perfoliatum, Die Anpassungen der Gattung Erodium an Insektenbestäubung ꝛc., Über den Bestäubungsmechanismus von Apocynum androsaemifolium, Zur Biologie der Apocyneen, Über die Bestäubungsverhältnisse einiger Süßwasserpflanzen und ihre Anpassungen an Wasser und Wasserinsekten, Über eine der Schneckenbefruchtung angepaßte Blütenentwickelung, Blütendimorphismus des Maiblümchens, Die verschiedenen Blütenformen von Pflanzen der nämlichen Art ꝛc.

**Ludwig Salvator**, Erzherzog von Österreich, wurde am 4. August 1847 als ein Sohn des Großherzogs Leopold II. von Toskana geboren, zeigte im frühesten Knabenalter schon eine ungewöhnliche Begabung und fühlte sich besonders zu dem Studium der Naturwissenschaften hingezogen. Er trat in die Armee und bekleidet nunmehr den Rang eines Obersten, in Zindis bei Triest wohnhaft. Er unternahm viele Reisen zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung. Die Resultate hat der Erzherzog in den trefflichen, von ihm selbst illustrierten Werken niedergelegt:

Die Balearen (1869—84), auf der Pariser Weltausstellung mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet), Tunis (1870), Der Golf von Buccari-Porto-Ré (1871), Jachtreise in die Syrten (1874), Eine Spazierfahrt im Golf von Korinth (1876), Eine Blume aus dem goldenen Lande oder Los Angeles (1878), Die Serben an der Adria, ihre Typen und Trachten (1879), Die Karawanenstraße von Ägypten nach Syrien (1879), Bizerta und seine Zukunft (1881), Um die Welt, ohne zu wollen (1883), Lose Blätter aus Abazia (1886), Paxos und antipaxos (1887).

**Lübke**, Wilhelm, wurde am 17. Januar 1826 in Dortmund geboren, widmete sich dem Studium der Philologie und Kunstgeschichte. Auf letzterem Gebiete leistete er literarisch bald Hervorragendes, so daß er 1857, vornehmlich auf Grund des Werkes: Geschichte der Architektur (6. Aufl. 1884), als Professor an der Bauakademie zu Berlin angestellt wurde. 1861 berief ihn das Züricher Polytechnikum in gleicher Eigenschaft und 1866 das zu Stuttgart. Seit 1885 wirkt L. als Direktor der Gemäldegalerie in Karlsruhe, in Anerkennung sei-

ner hohen Verdienste um die Kunstgeschichte 1886 zum Geh. Rat ernannt.

Von L.'s, zu den bedeutendsten Schöpfungen auf diesem Gebiet überhaupt zählenden Werken heben wir (außer gen.) hervor: Die mittelalterliche Kunst in Westfalen (1853), Die Frauen in der Kunstgeschichte (1862), Studien zur Kunstgeschichte (1867), Geschichte der Renaissance Frankreichs (1868), Vorschule zur Geschichte der Kirchenbaukunst des Mittelalters (6. Aufl. 1873), Abriß der Geschichte der Baustile (4. Aufl. 1878), Geschichte der italienischen Malerei (1878—79), Grundriß der Kunstgeschichte (10. Aufl. 1886), Geschichte der Plastik (3. Aufl. 1880), Geschichte der deutschen Renaissance (2. Aufl. 1881), Bunte Blätter aus Schwaben (1885), Kunstwerke und Künstler (1886).

**Lüdemann**, Carl. Ich bin geboren in Kiel den 6. Juli 1805, ältester Sohn des Konrektors an der Kieler Gelehrtenschule Lorenz L. Von meinen trefflichen Eltern sorgfältig erzogen, besuchte ich bis zu meinem vollendeten 18. Jahre das Gymnasium, widmete mich auf der Universität Kiel dem Studium der Philologie und Theologie, bestand 1828 mein theologisches Amtsexamen mit dem 1. Charakter, und der Aufforderung, meine Kräfte der akademischen Thätigkeit zu widmen. Dieser Aufforderung eingedenk, bewarb ich mich in Kiel um das Amt eines adjunctus ministerii an der Nikolai-Kirche, trat dasselbe am 26. Januar 1831 an, setzte aber dabei meine wissenschaftlichen Studien fort, gab Studierenden, welche es wünschten, Privatissime über Dogmatik und Geschichte der Philosophie, ward zum Dr. philos. promoviert (1834) und in demselben Jahr noch zum Prediger an der Heil. Geist-Kirche, die zugleich Garnisonskirche war, resp. von der Gemeinde Kiel erwählt und vom Könige Friedrich VI. ernannt, lebte seitdem als Prediger und Privatdozent der doppelten Aufgabe eines kirchlichen und akademischen Amtes, rückte in letzterem vom Privatdozenten 1839 zum außerordentl. und 1841 zum ordentl. Professor der Theologie und Mitglied des Examinationskollegiums auf, ward von der theol. Fakultät zu Kiel zum Dr. theol. ernannt, und blieb in dieser Thätigkeit bis zum Ende des Jahres 1868, da ich mein Predigtamt niederlegte, um ganz meinem akademischen Amte zu leben. In diesem war ich nun zwar zunächst auf die s. g. praktische Theologie, oder wie ich sie lieber nenne, die Theorie der kirchenamtlichen Praxis gewiesen, beschränkte mich aber nicht auf sie und die ihr eigenen praktisch-theologischen Disciplinen, sondern habe auch immer von Zeit zu Zeit über das System der christlichen Ethik, über das Wesen des Christentums und über die Geschichte und Theorie des Volksschulwesens Vorlesungen gehalten, und dabei unausgesetzt die Übungen des homiletischen wie des katechetischen Seminars geleitet. Überdies ward ich vom akadem. Konsistorium dreimal (1853, 1854 und 1866) zum Rektor der Universität erwählt, wie von der theol. Fakultät im Jahre 1870 zum akademischen Mitglied der landeskirchlichen Generalsynode zu Rendsburg. Dabei hatte ich im Auftrage der Regierung zweimal (1861 und 1863) die Landespredigt für die holst. Ständeversammlung in Itzehoe zu halten, und die 60er Jahre hindurch die erst 1869 zum Abschluß gekommenen Arbeiten einer Gesangbücherkommission als präsidierendes Mitglied derselben zu leiten.

1850, da des Krieges wegen keine Vorlesungen gehalten werden konnten, benutzte ich zu einer größeren Reise durch Preußen, Österreich, Norditalien, die Schweiz, Baden und Hessen, auf der ich die bedeutendsten praktisch-theologischen Predigerseminare besuchte. Meine schriftstellerische Wirksamkeit anlangend, so hebe ich hervor: Übersicht über die Missions-Bestrebungen der evangel. Kirche (1837), Die zur Eröffnung des homilet. Seminars von mir gehaltene Predigt über Joh. 21, 15—18 (1839), Meine Schrift über die sittlichen Motive des Christentums, ihre Beschaffenheit, ihren ethischen Wert und ihre Gebräuche in der kirchl. Praxis (1841), Fürchtet euch nicht, denn der Sohn Gottes lebt in der Menschheit, und sein Vater ist auch euer Vater, ein Weihnachtsgedicht (1843), Meine Schrift über das Wesen des protestantischen Kultus, dessen Prinzipien dogmatische Milde, ethische Tiefe und ethische Reinheit seien, und der nur im treuen Festhalten dieses ein

echtes Zeugniß und kräftiger Pflege des Christentums sein könne (1846), Meine Rede über das Verhältnis des Christentums zum Staatsbürgertum, im Auftrage des akad. Konsistoriums in der großen Aula zur Geburtstagsfeier des Königs Christian VIII. (1846), Beiträge zur Geschichte des homilet. und katechet. Seminars der Universität Kiel, aus der Universitätschronik dieser Jahre besonders abgedruckt (1885—86), Meine Schrift über die Verleugnung Gottes des Vaters — gegen den überhandnehmenden Konfessionalismus (1861) und zur Bekenntnisfrage (1861). Beide Schriften thaten ihre Wirkung, und im Jahre 1871 erlebte die über die Verleugnung Gottes des Vaters noch eine schwedische Übersetzung. Aus dem Buch des Lebens, Sammlung meiner Predigten (1863). Erst später, nach langer Vorarbeit, nämlich im Jahre 1873 erfolgte meine Hauptschrift: Die Heiligtümer der Menschheit, ein Morgengruß an die bessere Zeit, ein Lehrgedicht, welches in seinen engzusammenhängenden 5 Abschriften diejenige Welt- und Lebensanschauung zur Darstellung bringt, durch welche wir am Christentum festhalten können, ohne es einem philosophischen oder kirchl. Materialismus zur Beute werden zu lassen.

**Lugano**, Silvio, s. Riedel-Ahrens.

**Luigi**, G., s. O. Luis.

**Luis**, Olga (Gola Luigi), wurde am 16. Juni 1858 zu Hamburg geboren, genoß daselbst in einem guten Institute ihre Erziehung und hat, kürzere und längere Ausflüge ins In- und Ausland, die ungemein dazu beitrugen, den Gesichtskreis des jungen Mädchens zu erweitern, abgerechnet, ausschließlich in dieser Stadt gelebt. Das Interesse an literarischen Erzeugnissen zeigte sich zuerst in einer wirklichen Leidenschaft, „Märchen und Geschichten" erzählen zu hören, später in einer unbesiegbaren Leselust, der sich bald eigene schriftstellerische Versuche anreihten. Schon während der Schuljahre wurden kleine Rätsel in Versen von Olga L. in heimischen Blättern abgedruckt. Dann kamen Jahre, in denen das junge Mädchen ihre ganze Kraft der Malkunst widmete, da aber der Mangel an Kompositionstalent kein eignes Schaffen zuließ, gab sie dieses Studium auf und wandte sich wieder mehr der Dichtkunst zu.

Bald wurde ihr der Weg in die Öffentlichkeit gebahnt, und so schrieb sie eine Reihe von Aufsätzen und Erzählungen für Tagesblätter und Zeitschriften.

**Lullies**, Friedrich Hans, geboren am 18. Oktober 1858 zu Kalweitschen, Kreis Goldapp in Ostpreußen, besuchte die Domschule und das Friedrichs-Kollegium zu Königsberg und studierte daselbst von 1876 bis 1880 Geschichte, Geographie und Philologie. Er wurde 1880 zum Dr. phil. promoviert und ist seit Oktober 1880 als Lehrer am Wilhelms-Gymnasium zu Königsberg thätig. Außerdem ist er Schriftführer der dortigen geographischen Gesellschaft.

Hauptwerke: Das chinesisch-tibetanische Grenzgebiet (1880), Die neuesten Reisen in Asien (1883 und 1885), Die Kenntnis der Griechen und Römer vom Pamir-Hochlande (1887) und eine Reihe hist. Karten zu Onckens Weltgeschichte.

**Lustig**, August, wurde am 4. November 1840 zu Hartmannsweiler im Ober-Elsaß geboren, von wo seine Eltern 4 Jahre später nach Mülhausen übersiedelten. Nach beendetem Schulbesuch trat er als Zeichner-Lehrling in eine große Druckerei ein; militärpflichtig, wurde er Militärmusiker in Versailles. Nach absolvierter Dienstzeit ging er nach Mülhausen zurück, wo er zur Zeit noch lebt in einer großen photographischen Anstalt als Retoucheur angestellt. Mit seinem dreißigsten Jahre fing er in seinem „Milhüser Ditsch" zu „singen" an. Heute gilt er als einer der bedeutendsten lebenden Dialektdichter alemannischer Zunge.

Hauptwerke: Lustige Gedichte (1879), Drei schwarze Liebschafte (Lustsp. 1879), Hans dich hat's (Lustsp. 1879), Herbstblättle (Ged. 1880), Im Gretele sine Künstler (Lustsp. 1880), Milhüser Bilder (Dr. 1880), D' Milhüser in Paris (Lustsp. 1880), Dr Astronom (Lustsp. 1881), D' Tante Domino (Lustsp. 1881), Ne Hirot dur d' Extrapost (Lustsp. 1882), D' Hüslit vo dr Fraü Suppedunke (Lustsp. 1882), Bilder us em Elsaß (Ged. 1883), Der Hochzitsdag (Lustsp. 1883), Zwei Erfindunge (Lustsp. 1884), Ne Skandal (Lustsp. 1885), Im Jülie si Gheimnis (Lustsp. 1885), Vor un no dr Hochzit (Lustsp. 1885), In dr Falle (Lustsp. 1886), Bi de Wilde (Lustsp. 1886), D' Gsellschaftere (Lustsp. 1887), D' Singstund (Lustsp. 1887). Außerdem ist L. Mitarbeiter von Zeitschriften.

**Luthardt**, Christoph Ernst, wurde am 22. März 1823 in Maroldsweisach (Unterfranken) geboren, widmete sich dem Studium der Theologie zu Erlangen und Berlin, wirkte als Gymnasiallehrer in München, habilitierte sich 1851 als Privatdozent der Theologie in Erlangen und wurde 1854 zum außerord. Professor in Marburg, 1856 zum ord. Professor in Leipzig ernannt. 1865 wurde ihm der Titel eines Konsistorialrats, 1875 der eines Domherrn und 1887 der eines Geh. Kirchenrats verliehen.

Am verbreitetsten und populärsten dürfte seine glänzend beurteilte „Apologie des Christentums" (10. Aufl. 1882) geworden sein. Von L.'s weiteren verdienstvollen Werken heben wir besonders hervor: Die Lehre von den letzten Dingen (1861, 2. Aufl. 1870), Die Lehre vom freien Willen (1863), Kompendium der Dogmatik (1865, 7. Aufl. 1886), Die Ethik Luthers (1867, 2. Aufl. 1875), Die Ethik des Aristoteles (1869—76), Der Johanneische Ursprung des vierten Evangeliums (1874), Die modernen Weltanschauungen (1880), Die Kirche in ihrer Bedeutung für das öffentliche Leben, Die antike Ethik (1887). Seit vielen Jahren giebt L. die bekannte „Allgem. evang.-lutherische Kirchenzeitung" heraus.

**Luthardt**, Christoph, wurde am 25. Februar 1827 zu Hof, Kreis Oberfranken, geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Nürnberg und absolvierte dasselbe 1844. Nach vollendeten akademischen Studien bestand er mit Erfolg die Staatsprüfung und war mehrere Jahre im Finanzministerium zu Ansberg thätig. Im Jahre 1860 wandte er sich der journalistischen Laufbahn zu und wurde auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und Politik Mitarbeiter an größeren Zeitungen in Berlin und Wien. Nachdem er durch 22 Jahre als Redakteur in München, Braunschweig, Holstein und Hannover gewirkt hatte, übernahm er die redaktionelle Leitung und den Verlag der im Jahre 1867 gegründeten bekannten „Korrespondenz Hoffmann", der ältesten und verbreitetsten Korrespondenz in München.

**Lutze**, Ernst Arthur, wurde am 13. Oktober 1848 zu Coethen geboren, absolvierte das Gymnasium zu Potsdam und bezog 1870 die Universität Leipzig, um Medizin zu studieren. Hier wirkten besonders auf seine geistige Richtung ein: die berühmten Physiologen Gebr. Weber einerseits und der namhafte Literarhistoriker Joh. Minckwitz andererseits. Nachdem er zum Doktor promoviert worden, ließ er sich als praktischer Arzt in Hamburg nieder, wo er sich schnell eine ausgedehnte Praxis und einen guten Ruf erwarb. Dessen ungeachtet zog es ihn nach der Hauptstadt mit ihrem schnelleren geistigen Pulsschlag, und so siedelte er 1886 nach Berlin über. Neben seiner ärztlichen Berufsthätigkeit ist L. auch schriftstellerisch thätig, zunächst natürlich auf medizinischem Gebiete. So veröffentlichte er, außer zahlreichen Beiträgen in Fach- und andern Zeitschriften, die homöopathische Schrift: „Fliegend. Blätter" (1870). Außerdem trat L. aber auch als Lyriker hervor und zwar mit den sehr günstig beurteilten Werken: „Blüten" (1879), und „Veilchen" (1886). Auch versuchte er sich neuerdings auch auf dramatischem Gebiete in dem lustigen Einakter „Othello's Erfolg" (1887), welcher bereits im Helgoländer Königl. Theater mit ungewöhnlichem Beifall in Scene ging.

**Lyon**, Paul Otto, wurde zu Spittewitz bei Meißen am 10. Januar 1855 geboren. Auf der Universität Leipzig studierte er von 1874—79 Philologie, insbesondere deutsche Sprache und Literatur. Darauf war er an den Realgymnasien zu Leipzig, Döbeln und Dresden-Altstadt als Oberlehrer thätig; an dem letzteren wirkt er noch jetzt. Auf Grund seiner mit Beifall aufgenommenen Arbeit: Goethe's Verhältnis zu Klopstock (2. Aufl. 1882) erwarb er sich in Leipzig die philosophische Doktorwürde.

Bald darauf wurde ihm die Neubearbeitung von Eberhards synonymischem Wörterbuch übertragen, der er 1883—1886 die Neubearbeitung von Beckers großem Werke über den deutschen Stil und von Heyse's sprachwissenschaftlichen Arbeiten folgen ließ. In seiner Schrift „Minne- und Meistersang" gab er eingehende Bilder aus der altdeutschen Literatur, während sein „Handbuch der deutschen Sprache" die Ergebnisse der neuen germanistischen Forschung in knapper Weise zusammenfaßt (1885). Gegenwärtig giebt er un-

ter Mitwirkung von Rudolf Hildebrand und anderer namhafter Gelehrten die „Zeitschrift für den deutschen Unterricht" heraus, welche einen gesunden Ausbau des deutschen Unterrichts anstrebt, zugleich aber auch eine Wirkung auf das gesamte Schrifttum unserer Zeit beabsichtigt. Außerdem zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften und größeren Zeitungen.

# M.

**Maaß**, Martin, geb. zu Hamburg am 10. November 1820, besuchte das Johanneum und das akademische Gymnasium in Hamburg, sowie dann die Universitäten Jena und Berlin. Nach mehrjährigem Aufenthalte in Frankreich und England fungierte er von 1856—1863 als ordentlicher Lehrer an dem Gymnasium zu Neubrandenburg, Großh. Mecklenburg-Strelitz, dann an dem Gymnasium in Potsdam und an dem Realgymnasium in Sprottau, Prov. Schlesien. Um Michaelis 1870 ging er an die höhere Mädchenschule am Ritterplatz zu Breslau als Prorektor über, in welcher Stellung er sich noch gegenwärtig befindet.

Von seinen literarischen Arbeiten heben wir hervor: Zwei Gespräche über den Austritt aus dem Judentum (1853), The Congeniality of the English and German Languages illustrated (1855), G. E. Lessings Erziehung des Menschengeschlechts oder die Entwickelung der religiösen Idee vom Judentum zum Christentum (1862), Unsere deutschen Dichterheroen und die sogen. Shakespearomanie (1874), Die soziale Stellung der Juden in Deutschland und das Civilehegesetz (1876), Abrégé de l'histoire de Prusse (deux. éd. 1877), Lessings Einfluß auf die geistige Bewegung seiner Zeit und der Gegenwart (1878), La Prononciation française (1880), The English Pronunciation (1882), Was soll mit Elsaß-Lothringen werden? in „Zeitbewegende Fragen" (1884). Außerdem zahlreiche Abhandlungen in Schulprogrammen.

**Mach**, Edmund, wurde 1846 in Bergamo geboren als Sohn eines k. k. österr. Militärarztes, studierte nach absolvierter Mittelschule an der chemischen Fachschule am Polytechnikum in Prag und Wien, dann zwei Semester an der landw. Akademie Hohenheim, ein Semester an der Universität Straßburg, machte verschiedene Studienreisen, wurde 1867 Assistent der Chemie an der k. k. Forstakademie in Mariabrunn, 1870 Adjunkt an der k. k. chem.-phys. Versuchsstation für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg, 1873 Direktor der landw. Landesanstalt.

Neben zahlreichen Publikationen in der „Weinlaube" und anderen Fachblättern, speziell den von der Anstalt in S. Michele herausgegebenen „Tiroler landw. Blättern" und dem Tiroler landw. Kalender sind besonders zu erwähnen: Das von Bar. Babo und E. Mach herausgegebene, von der kompetenten Fachkritik als vorzüglich anerkannte Handbuch des Weinbaues und der Kellerwirtschaft (2. Aufl.), ferner: Die Gärung und Technologie des Weines, als Teil aus Schwackhöfers Lehrbuch der landw.-chem. Technologie.

**Macherl**, Peter, geboren zu Gasen in Steiermark am 16. Oktober 1843, machte die Studien in Graz und Italien, wo er zum Dr. phil. promovierte, diente 2 Jahre in der Seelsorge, 14 Jahre im Erziehungsfache im kleinen und großen Seminar und ist jetzt (1887) Dozent der Philosophie im Priesterhause zu Graz, zugleich Redakteur des Grazer Volksbl.

Literarisch machte M. sich vornehmlich durch seine anmutigen und gefühlsinnigen poetischen Werke: Alpenblumen (Ged.), Gentianen (Ged.); außerdem durch mehrere Gebetbücher z. B. Seelenbrunn von 1575 und kleinere Sachen, sowie Übersetzungen aus dem Italienischen bekannt.

**Mähly**, Jakob, wurde am 24. Dezember 1828 in Basel geboren, lag an der dortigen und der Göttinger Universität dem Studium der Philologie ob, wirkte nach Absolvierung als Gymnasiallehrer in seiner Vaterstadt, habilitierte sich 1852 als Privatdozent für Philologie und wurde 1865 außerordentl., 1875 ordentlicher Professor an der Baseler Hochschule.

Literarisch machte M. sich besonders als Sprachforscher, daneben aber auch als Dichter bekannt. Von seinen selbständigen Werken heben wir hervor: Das Erdbeben zu Basel (Ep. 1856), Die Sängerfahrt (1856), Rhigmurmel (Dicht. im basel. Dial., 1856), Sebastian Castellio (1862), Frieden (1862), Mathilde (Ep., 2. Aufl. 1862), Wesen und Geschichte des Lustspiels (1863), Angelus Politianus (1864), Rich. Bentley (1868), Dedi-

pus Koloneus (1868), Byrsopolias (hum. Ged., 1873), Bilder aus der Gegenwart (1874), Geschichte der antiken Literatur (1880).

**Märzroth**, M. (eigentl. M. Barach), ist am 21. März 1818 zu Wien geb., besuchte die Universität daselbst, sich philosophischen Studien hingebend. Nachdem er zum Doktor promoviert worden, widmete er sich der Journalistik, war als Theaterkritiker, Novellist und Humorist an vielen Zeitschriften thätig und beliebt und begründete den „Komet", die „Komische Welt" und das „Wiener Feuilleton", die er bald zu Ansehen brachte. Im Jahre 1869 starb seine Lieblingstochter, weshalb er sich nach Salzburg zurückzog, die Stätten seines einstigen häuslichen Glückes fliehend. Dort lebt er noch jetzt, wenn auch vereinsamt, doch immer noch literarisch emsig schaffend als ein Meister der feineren Humoreske.

Hauptwerke: Bilder, Lieder und Geschichten, Satans Leier (Ged.), Liederbuch ohne Goldschnitt, Spottvögel, Geiser- und Geistergestalten aus dem alten Wien, Ein Märchen aus unseren Tagen, Schattenrisse aus dem alten und neuen Wien, Umrisse, Kleine Wahrheiten, Lachende Geschichten, Weltlust (Ged.), Funfzig Jahre eines Poeten, Ernst und Scherz, Altwien, Neu-Decamerone.

**Magnus**, siehe Heinrich Groß.

**Mahn**, Anna (Anny Wothe), wurde am 30. Januar 1858 in Berlin geboren. Die Eltern gaben ihr eine ihren bescheidenen bürgerlichen Verhältnissen angepaßte sorgfältige Erziehung. Von lebhaftem Naturell wuchs Anna bis zu ihrem 16. Jahre als glückliches Kind auf; dann jedoch trat der Ernst des Lebens an sie heran. Der Vater verlor sein kleines, mühsam erworbenes Vermögen, und das junge Mädchen war nun auf sich selbst angewiesen und genötigt, den Kampf ums Dasein aufzunehmen. Sie erwarb sich ihren Unterhalt durch Stundengeben und weibliche Handarbeiten und benutzte ihre Freistunden zur Fortbildung ihres Geistes und zu kleinen schriftstellerischen Versuchen, doch hatte sie mit der Verwertung ihrer Erstlingsarbeiten nicht den Erfolg, den sie erhofft hatte; sie lebte das alte Leben voller Mühe und Sorge weiter. Da gelang es ihr endlich, eine Stelle in einem Verlagsgeschäft zu erhalten. Ihre Beschäftigung bestand in der Buchführung, Lesen von Korrekturen ꝛc. und war diese Arbeit auch mechanisch und prosaisch, so schützte sie doch vor Mangel und ließ dem jungen Mädchen die Abend- und Nachtstunden zu geistigem Vorwärtsgehen. Durch ihre, in solchen Stunden geübte Schriftstellerei und durch die Gründung der „Deutschen Frauenblätter" (die sie bis zum Jahre 1885 leitete) war sie in der Lage, ihre Stelle aufzugeben und ganz ihrer Feder zu leben. Ihr liebenswürdiges Talent fand freundlichen Anklang in der Frauenwelt, und ihre hübschen Arbeiten verschafften ihr manche Freundin.

Von ihren literar. Erzeugnissen sind folgende zu nennen: Frauenliebe und Leben, Sommerträume (Nov. u. Skizz.), Ein Rosenstrauß (Nov.), Der Hausschatz, Versunkene Sterne (Nov. u. Skizz.), Das Gift unserer Zeit, Wie lebt man glücklich? (Brosch.), Lenzesblüten (Nov. u. Skizz.), Herzenstimmen (Anthol.), Des Weibes Glück.

Anny W. lebt jetzt als Gattin des Verlagsbuchhändlers Adolf Mahn in Leipzig und wird neben ihren häuslichen Pflichten der redaktionellen Leitung einer von ihr in's Leben gerufenen neuen trefflichen Wochenschrift für die deutschen Frauen: „Von Haus zu Haus" gerecht.

**Mahn**, Hermann (Albrecht Thal), wurde am 6. Mai 1863 zu Jannowitz i. R. geboren, absolvierte die Schule seines Heimatsortes, sowie später die Stadtschule zu Kupferberg und wandte sich der Laufbahn eines Bureau-Beamten zu.

Literarisch wählte M. sich die Novelle und die Humoreske zum Felde, und zwar als Mitarbeiter von Zeitschriften.

**Mai**, Bruno, siehe Hugo Wauer.

**Mair**, Franz, der Sohn eines Lehrers auf dem Lande, wurde am 15. März 1821 in Weikendorf am Marchfelde geboren. Schon mit dem 10. Jahre kam er aus dem Elternhause nach Etsdorf (bei

Krems), um sich bei seinem Onkel, einem tüchtigen Organisten, in der Musik sowohl als auch in den übrigen Wissenszweigen auszubilden. Nach einigen Jahren besuchte er in Wien die Realschule und das Konservatorium. Mißliche Verhältnisse zwangen ihn, seine musikalische Laufbahn zu verlassen und sich dem Lehramte zu widmen, um seinen hochbetagten Vater zu stützen. Nach dessen Absterben ging er jedoch wieder nach Wien. Stets bemüht, seine Kenntnisse zu vermehren und sein entschieden musikalisches Talent geltend zu machen, gelang es ihm bald, sich durch seine Kompositionen einen guten Namen zu machen. In hervorragender Weise beteiligte sich M. an den freiheitlichen Bestrebungen der Wiener Lehrer. Zu dem Behufe, die Trennung der Kirche von der Schule zu fördern, gründete er in den finsteren Zeiten des Konkordates den Verein „Volksschule" und strebte durch Wort und Schrift der freiheitlichen Idee zum Durchbruche zu helfen.

Auf literarischem Gebiete war er ebenso thätig wie auf musikalischem. Er war Mitarbeiter der päd. Zeitschrift „Volksschule", gab deutsche Lesebücher für Volksschulen (4 Bände) und für Bürgerschulen (3 Bände) heraus, ferner eine kurze Literaturgeschichte und Mythologie und eine Broschüre: Winke zum Gebrauche der analytisch-synthetischen Methode; auf musikalischem Gebiete leistete er sehr Verdienstliches durch die Abfassung einer praktischen Singlehre, welche in Österreich das erste Werk dieser Gattung war und noch heute allgemeine Anwendung findet. Seine Gesangbücher: Liederstrauß (für Volksschulen), Liederbuch (für Bürgerschulen), seine Schulfestlieder sind nicht nur in Wien, sondern auch in den Provinzstädten eingeführt. Dem berühmten Männergesangverein „Schubertbund", welchen er gründete, steht er seit einem Vierteljahrhundert als Dirigent vor und leitet überdies noch den n.-ö. Sängerbund. Die Zahl seiner Werke übersteigt schon weit die Zahl 100, worunter auch größere sind, die ihren Weg nach Amerika machten. Seine: Auswanderer, Dornröschen, Germanenzug, Andreas Hofer sind Schöpfungen, die ihn überleben werden. Für die k. k. Hof-Kapelle schrieb er in der jüngsten Zeit zwei große Messen, welche, von der Hofkapelle aufgeführt, allgemeines Interesse erregten. Beim Festzuge im Jahre 1879 wurde er von seinem Kaiser ausgezeichnet.

**Mair**, Georg, wurde am 9. März 1850 zu Meransen in Tirol als der Sohn eines Bacherbauern geboren. Kaum drei Jahre alt, verlor der Knabe seinen Vater und wurde von seiner Mutter, die sich wenig um ihre Kinder kümmerte, einer Müllerfamilie zur Erziehung übergeben, nachdem das Anwesen des Verstorbenen verkauft worden und die übrigen Familienglieder in alle Windrichtungen zerstreut waren. Georg verlebte dort eine freudlose Jugend, besuchte die Gemeindeschule, empfing dann Privatunterricht und kam 1864 auf das Gymnasium der Augustiner-Chorherren zu Brixen, später auf das der Benediktiner zu Meran. Er hatte ursprünglich Theologie studieren wollen, aber der schlimme Einfluß eines Freundes, dessen fanatischer Übereifer an dem Ziel vorbeigeschossen, hatte M. die, für diesen Beruf nötige innere Überzeugung geraubt, und so widmete er sich dem Studium der Rechte auf der Universität Innsbruck, trat aber sehr bald zu dem der Geschichte und der Naturwissenschaften über. Mittellosigkeit zwang M. jedoch nochmals zu einem Wechsel. Um schneller zu Brot zu kommen, gab er sich nun philologischen Studien hin und zwar unter B. Jülg, Joh. Müller und A. Zingerle (1874—76). Im Jahre 1879 legte er die Prüfung ab, wirkte in Triest, Weidenau, schließlich als Gymnasialprofessor in Saatz, seit 1886 als solcher in Arnau a. E.

Literarisch trat M. hervor mit den sehr beifällig beurteilten Schriften: Das Land der Skythen (1885), Der Feldzug des Dareios gegen die Skythen (1886).

**Maksa**, Ida, wurde am 17. Mai 1857 in Reichenberg als Tochter des Magistratsrates und Landtagsabgeordneten Anton Jahnel geboren. Schon in ihrer frühesten Jugend pflegte und befaßte sie sich mit Vorliebe mit Malerei, Musik und Poesie. Ein Lieblingswunsch, zur Bühne zu gehen, erfüllte sich ihr nicht, da sie — im Begriffe, Sängerin zu werden — den Dr. med. Leop. M. kennen

lernte, mit dem sie sich 1877 vermählte. Im neunten Jahre einer glücklichen Ehe wurde sie Witwe und lebt seitdem der Pflege ihrer 2 Kinder und der Poesie, in Reichenberg. Ihre ersten Gedichte erschienen in „Nessels Familienfreund".

**Maler**, J., siehe Elimar, Herzog von Oldenburg.

**Maltzan**, Malwine, Gräfin von, geb. in Berlin am 10. August 1817 als älteste Tochter zweiter Ehe des verstorbenen königl. Kammerherrn im Hofstaat des hochseligen Prinzen Wilhelm von Preußen Reichsgrafen Eugen von Maltzan. Nachdem ich einige Jahre eine höhere Töchterschule besucht hatte, empfing ich meine fernere Bildung teils durch Privatunterricht, teils durch Selbststudium, und schon früh entwickelte sich in mir eine große Vorliebe für Literatur und Theater, sowie der Hang zu schriftstellerischen Versuchen, was wohl als ein Erbteil meines seligen Vaters zu betrachten sein dürfte, dem die Feder ebenfalls die liebste Gesellschaft war, und welcher sich vielfach mit Kunst und Wissenschaft beschäftigte, wie auch in Mußestunden verschiedene kleine schriftstellerische Arbeiten verfaßte. Angeborne Zaghaftigkeit ließ mich jedoch die zahlreichen Schöpfungen meiner Phantasie sorgsam, selbst vor meiner Familie, verbergen, und die Erzeugnisse meiner stillen Thätigkeit — Gedichte, Novellen und Dramen — gelangten nicht an das Tageslicht, wurden auch später größtenteils von mir vernichtet, da ich diese Versuche für völlig verfehlt und wertlos hielt. Erst auf Anregung des unserem Hause befreundeten berühmten Kunstphilosophen und Kritikers Dr. H. Th. Rötscher, wagte ich mich mit einigen Gelegenheitsgedichten hervor, beteiligte mich an der von E. Schröder herausgegebenen Übersetzung der sämtlichen Werke Molière's u. übertrug verschiedene höhere Dramen in das Deutsche (Der Cid von Corneille, Zaire von Voltaire, Athalia von Racine, Bajazet von Racine, Lukretia von Ponsard). Da meine Arbeiten sich eines nicht ungünstigen Urteils erfreuten, ging ich auch gern auf den Vorschlag ein, an dem von E. Schröder herausgegebenen Werke Friedrich der Große in seinen Schriften teilzunehmen.

**Manfred**, J., siehe Fr. A. Maukisch.

**Mann**, Carl Heinrich, am 4. Januar 1839 in Zürich geboren und in frühester Jugend seines Vaters beraubt, durchlebte er seine Jugendzeit in Schaffhausen, der Heimat seiner Mutter, und empfing seine Schulbildung in der dortigen Realschule und im Gymnasium. Nach vollendeter Schulzeit widmete er sich dem Buchhandel, der ihm mancherlei geistige Anregung bot. Seine erste Publikation Christliches Gedenkbuch, welches seitdem 12 Auflagen erlebte, war noch eine Frucht der Mußestunden einer in Dresden verlebten glücklichen Fremdezeit. Im Jahre 1866, nach bereits fünfjährigem Aufenthalt in Bern, ward er zur Redaktion eines Blattes, des „Pilger" aufgefordert, das erst auf fremde, dann auf eigene Rechnung, erst in Bern, dann in Schaffhausen erschien und nach 12jährigem Bestande als „Volksblatt für Stadt und Land" in Basel seine dornenvolle Laufbahn abschloß. Aus dieser Redaktionsthätigkeit sind folgende selbständige Arbeiten hervorgegangen: Frau von Krüdener. Ein Zeitgemälde, Elsaß und Lothringen. Geschichtl. Rückblick von einem Schweizer, Aus bescheidenen Verhältnissen (unter dem Pseudonym P. von Ladenburg), Von einem Weberknaben, aus welchem ein berühmter Mann wurde. (Freie Bearbeitung eines engl. Werks.) Als das Volksblatt für Stadt und Land eingegangen war, erhielt er wieder einen Ruf nach Bern als Redakteur des „Berner Boten" (1880), mußte aber bei einer Verschiebung der politischen Parteiverhältnisse den Platz wieder räumen und ward zur Redaktion eines Parteiorgans, der „Freiheit" berufen (nicht mit derjenigen von Most zu verwechseln). Diese Zeit von 1882—85 war eine politisch sturmbewegte, die ihn zu reger Teilnahme am öffentlichen Leben veranlaßte. Eine Frucht

dieser Episode sind die Spieße und Nägel eines Friedfertigen. Erinnerungen aus den Jahren 1882—85. Dann ist für ihn eine schwierige stellenlose Zeit eingetreten, nachdem er einer nahezu 20jährigen redaktionellen Thätigkeit Valet gegeben. Sie diente indeß zur Vertiefung und zur Hinüberleitung in eine andere Richtung literarischen Wirkens; eine erste Frucht derselben ist: Die schweizer. Alkoholgesetzgebung. Derselben folgen Die schweizerische Bundesverfassung mit Erläuterungen und die Schweizerische Militärgesetzgebung. Endlich bleibt noch zu erwähnen übrig Bern und seine Umgebungen und Städtebild Bern; ersteres 1883, letzteres 1887 erschienen.

**Manno**, Karl, siehe Karl Lemcke.

**Mannstaedt**, Wilhelm, geboren den 20. Mai 1837 in Bielefeld als Sohn des Eisenbahnbaumeisters, später preußischen Fabrikinspektors M., besuchte die unteren Klassen des dortigen Gymnasiums, dann die Gewerbeschule in Hagen, welche er bereits mit dem 14. Jahre absolvierte. Er ging darauf nach England, wo er in das kaufmännische Geschäft eines Verwandten eintrat, welcher ihm, obwohl M. erst im 17. Jahre stand, eine eigene Firma in London gründete. Die Militärverhältnisse zwangen M., nach Deutschland zurückzukehren. In Hagen nahm er nun eine Stellung als Buchhalter in einem Fabrikgeschäft an; nach Fallissement seines Prinzipals leitete er die Fabrik für eigene Rechnung. Geschäftliche Kalamitäten und sein ausgesprochenes Talent für Musik, veranlaßten den 19jährigen M., einen ihm wünschenswerteren Lebensberuf zu suchen. Als tüchtiger Klavierspieler — er war häufig öffentlich aufgetreten — wollte er sich nunmehr gänzlich der Musik widmen. Ging auf gut Glück nach Leipzig, zeigte seine, ohne jede theoretischen Vorkenntnisse geschriebenen Kompositionen dem Professor M. Hauptmann, der sich bereit erklärte, ihn unter seinen Schülern aufzunehmen. Doch das ernste Studium behagte dem ungeduldig vorwärtsstrebenden Geiste nicht. Die Lektüre einer Theaterzeitung war entscheidend für M.'s Zukunft. Er ließ sich als jugendlicher Liebhaber bei einer reisenden Gesellschaft engagieren, spielte aber vorzugsweise Charakterrollen, arrangierte nebenbei die Musikstücke, begleitete in Ermangelung von Orchester am Klavier, malte Dekorationen, unterstützte sogar den Theatermeister und erwarb sich auf diese Art bald große Bühnenkenntnis. Dabei vernachlässigte er seine musikalischen Arbeiten nicht, sondern schrieb, obwohl er nie eine wirkliche Partitur zu Gesicht bekommen hatte, eine große Oper „Der Taucher", welche am Leipziger Stadttheater vielleicht zur Aufführung gekommen wäre, hätte sie M., die Unreife des Werkes fühlend, nicht selbst zurückgezogen. Er komponierte und dichtete nun verschiedene einaktige Opern, die er auf den Provinzialbühnen aufführen ließ, an welchen er sich allmählich zum Kapellmeister hinaufgearbeitet hatte. Im Jahre 1865 glaubte er sich genügend vorbereitet, in Berlin sein Heil zu versuchen. Nach allerlei Entbehrungen gelang es ihm, am Woltersdorff-Theater eine ganz untergeordnete Stellung zu finden. Aber schon nach wenigen Monaten trat eine Wendung seines Schicksals ein. Die Mobilmachung im Frühjahr 1866 regte ihn an zu einer einaktigen Posse „Alles mobil". Das Stück, in wenigen Stunden geschrieben und komponiert, hatte einen durchschlagenden Erfolg und wurde 150 Mal gegeben.

Im demselben Sommer schrieb M. für die genannte Bühne noch 5 Stücke, war dabei sowohl als Kapellmeister wie als Darsteller kom. Rollen thätig, und dirigierte außerdem noch einen Gesangverein. Unter vielen Anträgen wählte er im Herbst eine Stellung als Kapellmeister und Dramaturg an das Krollsche Theater, wo ein patriotisches Stück „Krieg und Frieden" von ihm aufgeführt wurde und bald hinterher am Woltersdorfftheater das Volksstück „Die Berliner Feuerwehr". Ein Jahr darauf war er wieder am Woltersdorfftheater als Kapellmeister und Dramaturg bis zum Jahre 1870. In dieser Zeit entstand, außer anderen Sachen, das Volksstück „Das Milchmädchen von Schöneberg", welches

bis zum heutigen Tage zu den beliebtesten Stücken seiner Gattung zählt und selbst in Amerika von eigens dazu zusammengestellten Truppen im ganzen Lande aufgeführt wurde. 1870 wurde M. an das Viktoriatheater als Kapellmeister berufen und blieb in dieser Stellung unter den Direktionen Cerf, Behr, Hendrichs, Hahn, bis er sich verheiratete und dann in das Zeitungsverlagsgeschäft seines Schwiegervaters, des Geheimrat Günthers, als Redakteur verschiedener gewerbl. Blätter eintrat. Auch gründete er eine eigene ästhetische Monatsschrift „Der Kunstfreund" und schrieb Feuilletons für politische Blätter, ohne dabei der Bühne untreu zu werden. Vielmehr ermutigten ihn seine Bühnenerfolge dahin, daß er schließlich jede andere Beschäftigung aufgab. Seit mehreren Jahren schreibt er vorzugsweise für das Centraltheater und zwar jährlich zwei Stücke, die bisher ohne Ausnahme vom größten Erfolge begleitet waren. M. hat, außer verschiedenen Opern- und Operettentexten und vielen noch nicht in der Öffentlichkeit erschienenen musikalischen Werken, etwa 50 abendfüllende Possen und Volksstücke geschrieben, die trotz ihres lokalen Charakters doch die weiteste Verbreitung gefunden haben. In Wien ist z. B. „Der Stabstrompeter" das einzige Stück norddeutscher Abstammung, das über hundertmal hintereinander, und das sechste Stück, was überhaupt jemals in Wien hundertmal fortlaufend aufgeführt ist. Im Auslande findet man M.'s Possen in Übersetzungen und Bearbeitungen sowohl in England und Amerika, wie in Schweden, Norwegen, Dänemark, Rußland, Ungarn und Italien stehend auf dem Repertoir.

**Marbach**, Oswald, wurde am 13. April 1810 in Jauer geboren, besuchte das Gymnasium zu Liegnitz und widmete sich auf den Universitäten Breslau und Halle dem Studium der Philosophie. Er wurde 1831 zum Doktor promoviert und wirkte zunächst als Gymnasiallehrer in Liegnitz; habilitierte sich 1833 und wurde 1845 zum Professor in Leipzig ernannt. Im Jahre 1851 wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste der Titel eines Hofrates verliehen.

Außer einer trefflichen Geschichte der griechischen Philosophie (1838) und einer verdienstlichen Geschichte der Philosophie im Mittelalter (1841), welche seinen Namen in weiten Gelehrtenkreisen bekannt machten, besonders zu erwähnen: Volksbücher (1838—47), Über moderne Literatur (1838), Buch der Liebe (Ged. 1839), Die Dioskuren (Nov. 1840), Dramaturgie des Aristoteles (1855), Ein Weltuntergang (1860), Protheus (Dr. 1864), Coriolanus (Trsp. 1855), Dramaturgische Blätter (1866), Herodes (Lustsp. 1867), Das Halljahr Deutschlands (Ged. 1870), Deutschlands Wiedergeburt (1871), Die Oresteia des Aeschylos (1874), Lenz und Liebe (Ged. 1877), Licht und Leben (Ged. 1883). Die Kritik hebt vornehmlich die Vollendung der Form und künstlerische Abrundung an M.'s poetischen Werken hervor.

*

**Markus**, Jordan Kajetan, geboren am 22. Januar 1831 zu Friedberg in Südböhmen als der Sohn eines geachteten Lederermeisters und Ökonomiebesitzers, dessen Ahnen sich nach ihrem Besitze, der ersten Ansiedlung und dem daraus entstandenen jetzigen Dorfe „Markus am Chumberg" „Markus von Chumberg" nannten. M. widmete sich nach zurückgelegten Studien dem Lehrstande und hat sich stets an zeitgemäße Reformen, namentlich aber bei den Vorarbeiten des neuen österr. Schulgesetzes auf das lebhafteste beteiligt.

Derselbe war schon seit dem Jahre 1856 Mitarbeiter verschiedener in- und ausländ. politischer und belletr. Blätter. Von den selbständig herausgegebenen Werken nennen wir mit Außerachtlassung der Schulliteratur und Reisebücher: Beiträge zur Schlägler Chronik, Pazmansdorf im V. U. M. B., Markt Friedberg, dessen Umgebung und seine berühmten Männer, Oberplau, Geschichte Österreich-Ungarns für Schule und Haus, Adalbert Stifter, Ein Denkmal 2c. (illustr.).

Er war Gründer und Vorstandsmitglied verschiedener wissenschaftlicher, gemeinnütziger und deutschnationaler Vereine, wo er die Mitglieder durch Vorträge für seine Ideen zu begeistern wußte. Auf diese Weise ist es ihm auch gelungen, in die Lage zu kommen, an den Geburtshäusern verdienstvoller Männer seiner Heimat, wie des berühmten Arztes und Lehrers Oppolzer (Gratzer), des Chemikers Pleischl (Hossenreut), des Musikgelehrten Simon Sechter (Friedberg) 2c. Denksteine zu errichten. Um aber das Andenken an den genialen Naturschilderer, den Malerpoeten Adalbert Stifter, auch im Böhmerwalde wach zu halten, schmückte M. jenen durch Natur und Poesie geheiligten Punkt des Böhmerwaldes, den „Blöckerstein", wo ein Teil der Stifter-

* Marius, Emanuel, see p. 723.

schen Novelle „Der Hochwald" spielt, mit einem Riesen-Obelisk. M. entfaltet gegenwärtig (1887) im Verein „Deutscher Böhmerwaldbund" als erster Obmann der „Bundesgruppe Wien" seine Thätigkeit. Südböhmische Gemeinden sandten ihm Ehrenbürgerdiplome und die Großkommune Wien zeichnete ihn durch Verleihung des Bürgerrechtes aus.

**Maronski**, Stanislaus, ist am 30. April 1825 zu Gnesen im Großherzogtum Posen geboren. Seine Eltern schickten ihn im J. 1840 auf das Gymnasium zu Trzemeszno. Nachdem er daselbst das Zeugnis der Reife erhielt, bezog er die Universität Breslau, wo er hauptsächlich historische, geographische, philologische und philosophische Vorlesungen hörte. 1854 unterzog er sich der mündlichen Prüfung pro facultate docendi vor der königl. wissenschaftlichen Prüfungskommission daselbst, und wurde ihm auf Grund dieser Prüfung die unbedingte facultas docendi erteilt. — Darauf trat er am Gymnasium zu Culm sein Probejahr an, von wo er 1855 an das Gymnasium zu Conitz als wissenschaftlicher Hilfslehrer zur Dienstleistung geschickt wurde. Im Jahre 1857 wurde er als 3. ord. Lehrer an dem neugegründ. Progymnasium zu Neustadt i. Westpr. angestellt, und als dasselbe im Jahre 1861 zu einem vollständigen Gymnasium erhoben wurde, wurde M. 1861 zum 2. Oberlehrer daselbst ernannt. Im Jahre 1872 nötigten ihn Gesundheitsrücksichten, seine Pensionierung zu beantragen. In Ruhestand versetzt, verzog er nach Posen, von wo er 1875 nach Neuenburg i. Westpr. übersiedelte, verlegte alsdann von hier 1876 seinen Wohnsitz nach Pelplin, wo er noch jetzt lebt.

Von seinen verdienstlichen historischen Arbeiten sind im Druck erschienen: O Sottysach w Polsce (Über das Schulzenamt in Polen 1851), De auguribus Romanis (1859), Die stammverwandtschaftlichen und politischen Beziehungen Pommerns zu Polen bis zum J. 1227 (1876), O nawróceniu Pomorzan (Über die Bekehrung der Pommern 1874), Einige linguistisch-historische Bemerkungen und Excurse anläßlich der Schrift Philippis: „Die von der Marwitz" (1840), Stowianie Meklemburscy (Die mecklenburgischen Slaven 1831), Rozbiór krytyczny Libri Beneficiorum Jana Laskiego (Kritische Analyse der Libri Beneficiorum des Johann Laski 1882), Herodots Gelonen keine preußisch-litauische Völkerschaft (1883), O zatozeniu biskupswa lubuskiego (Über die Gründung des Bistums Lebus 1883), Obraz ekonomiczno-statystyczny Archidyecezyi Gnieznienskiéj w wieku XVI. (Ökonomisch-statistische Verhältnisse der Erzdiözese Gnesen im XVI. Jahrhundert 1883), Jan Laski, Prymas (Primas Johann Laski 1884).

**Marquardt**, Ludwig. Geboren zu Jastrow in Westpr. am 21. Jan. 1846 als Sohn eines Grundbesitzers, genoß ich den ersten Schulunterricht in der Vaterstadt, kam dann nach Berlin auf das k. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, welches damals unter der Direktion des Prof. Dr. Friedrich Ranke (Bruder des Historikers Leop. v. Ranke) stand. Nach Absolvierung des Abiturienten-Examens (1868) widmete ich mich in Berlin dem Studium der Theologie; unterbrochen wurde die Studienzeit durch den deutsch-französischen Krieg, an welchem ich als freiwilliger Felddiakon teilnahm. 1871 verließ ich die neue Reichshauptstadt, um zunächst (und zwar auf einem Rittergute in der Nähe von Danzig) eine Hauslehrerstelle anzunehmen. 1872 bestand ich zu Königsberg i. Pr. das Examen pro lic. conc., worauf ich mich zeitweise bei meiner Mutter (der Vater war kurz vorher gestorben), zeitweise bei einem Vetter in der Nähe von Bromberg aufhielt. Hier lernte mich Konsistorial-Rat Taube (jetzt Generalsuperintendent von Westpreußen) kennen und nahm mich in Aussicht als Pastor für die von der Parochie Krone a./Br. neuabgetrennten Gemeinden Gogolin und Lutschmin-Schanzendorf. So kam ich in die Provinz Posen; denn nachdem ich 1873 in Königsberg das Examen pro ministerio bestanden, erhielt ich zu Posen die Ordination für die genannten beiden Trenngemeinden, und zwar als „Pfarrer ad interim." Nachdem

ich zirka 2½ Jahre in dieser Stellung gewirkt und mich auch inzwischen mit Frl. Elisabeth Goeldner verheiratet hatte, wurde ich durch das Königl. Provinzial-Konsistorium in die vakant gewordene Pfarrstelle zu Mogilno (Reg.-Bez. Bromberg) berufen.

Da mein Pfarramt sowie die Nebenämter mir immer noch Zeit genug lassen zu wissenschaftlichen Studien, so habe ich mich 1883 daran gemacht, ein Werk zu verfassen, das den Titel führt: „Das deutsche Volk in seiner geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Entwickelung", dessen 1. Band (bis 1517) bereits erschienen. Veranlaßt durch die hundertste Wiederkehr des Todestages Friedrich des Großen, schrieb ich das Buch für Schule und Haus: „Friedrich II., der Große. Zum hundertjähr. Gedächtnis seines Todes", welches Werk vielen Erfolg hatte, da 1887 bereits das 5. Tausend erschien.

**Martellus**, siehe Carl Ed. Klopfer.

**Martensen**, Heinrich Emil, wurde am 3. Februar 1847 auf der zur preußischen Provinz Schleswig-Holstein gehörenden nordfriesischen Insel Nordstrand, woselbst sein Vater Lehrer war, geboren. Nach dem schon im Jahre 1850 erfolgten Tode seines Vaters zog seine Mutter mit ihren 5 Kindern nach dem im Kreise Tondern belegenen Kirchdorfe Fahrntoft, woher sie stammte. Hier wuchs der Knabe unter der liebevollen Pflege seiner Mutter, die früh einen christlichen Sinn in ihm zu wecken verstand, auf, und schon aus dieser Zeit datieren die ersten Versuche seiner dichterischen Thätigkeit. Nach seiner Konfirmation widmete er sich dem Lehrerberufe, und, nachdem er 3 Jahre an verschiedenen Orten als Unterlehrer fungiert hatte, bezog er, 19 Jahre alt, das Lehrerseminar in Tondern, welches er 1869 absolvierte. Nachdem er bis 1872 in Tondern als Lehrer gewirkt hatte, und zwar zuletzt an der dortigen Seminarübungsschule, wurde er zum Distriktsschullehrer in Bütjebüll-Addebüll bei Bredstedt ernannt, blieb hier jedoch nur 1¼ Jahr und übernahm dann 1874 die Redaktion der konservativen „Neuen Zeitung" in Bredstedt. Als im Frühjahr 1877 die Missionsanstalt in Breklum eröffnet wurde, erhielt er einen Ruf als Lehrer an diese Anstalt, an welcher er noch heute thätig ist.

Schon während seiner Seminarzeit schrieb M. verschiedene religiöse Gedichte, deren erste Sammlung unter dem Titel „Freundes-Grüße" 1874 erschien. Das Buch hat bis jetzt 4 Auflagen erlebt und ist von der gesamten Presse vorzüglich beurteilt worden. Außerdem hat er eine Novelle „Aus Nacht zum Licht" geschrieben.

**Martin**, siehe M. H. Lange.

**Martin**, Theodor, geboren 18. Juni 1839 in Konstanz, absolvierte 1859 das Gymnasium der Vaterstadt und 1863 die theologischen Studien an der Universität Freiburg. Nach vierjähriger Thätigkeit als Vikar in Donaueschingen, wo im Archiv und in den Sammlungen viele Anregung geboten ist, zog derselbe 1867 als fürstl. Fürstenberg. Hofkaplan auf das kunstberühmte Schloß Heiligenberg am Bodensee und wurde dort 1886 zum Monsignore und Päpstl. Geheim-Kämmerer ernannt.

Seine literarische Thätigkeit erstreckt sich über historisches und kunsthistorisches Gebiet. Außer einer Monographie über Heiligenberg sind Aufsätze über die Judenverfolgung 1348, die Reichtümer der Reichenau; außer der italienischen Reisebeschreibung „Im Fluge" Arbeiten über die deutschen Maler von Gegenbauer und Ludwig Seitz in Rom und Anderes von ihm im Drucke erschienen, der Mitarbeiterschaft an verschiedenen Zeitschriften nicht zu gedenken.

**Martin im Grund**, s. M. Grundschöttel.

**Marty**, Anton, geboren am 18. Oktober 1847 zu Schwyz in der Schweiz, machte philosophische Studien zu Würzburg und Göttingen, an welchem letzteren Orte er auch aus Philosophie promovierte. Er wirkte dann zuerst einige Jahre als Professor der Philosophie am Lyzeum in Schwyz, dann (von 1875—80) in gleicher Eigenschaft an der neugegründeten Universität in Czernowitz und seit 1880 an der deutschen Universität in Prag.

Von den vorzüglich beurteilten Schriften M.'s heben wir hervor: Über den Ursprung der Sprache (1875), Die Frage nach der geschichtlichen Entwickelung des Farbensinnes. Nebst zwei Anhängen: Über die Begriffe Helligkeit und Intensität der Gesichtsempfindungen; Über Befähigung

Reproduction of this publication in whole or in part is prohibited without the permission of the Director of the Geological Survey.

Printed by Authority of the Legislature.

Published by the Geological Survey of Canada.

Price 25 cents.

Geschichte der katholischen Reformation (1880), Die preußische Kirchenpolitik und der Kölner Kirchenstreit (1881). M. redigiert auch seit Jahren das „Historische Taschenbuch".

**Maurer**, Ernst, siehe Alph. Levy.

**Maurer**, Joseph, ist am 16. Januar 1853 zu Asparn a. d. Zaya (Nieder-Österreich) geboren. Seine Gymnasialstudien machte er in Wien am Josephstädter Gymnasium. Nach Vollendung derselben studierte er vier Jahre Theologie an der Wiener Universität. Im Jahre 1877 wurde er zum Priester geweiht. Er wirkte dann mehrere Jahre auf dem Lande und dann in Wien in der Seelsorge, bis er 1884 eine eigene Pfarre antrat zu Markt-Hof bei Marchegg.

Literarisch versuchte sich M. zumeist in historischen Erzählungen, die in verschiedenen Zeitschriften und Kalendern zerstreut sind. Die bedeutendste, die auch separat erschien, soll erwähnt werden: Bruder Marcellin Ortner von Klosterneuburg (1883). M. veröffentlichte auch historische Artikel in verschiedenen Fachzeitschriften auf Grund seiner Forschungen in verschiedenen Archiven. 1887 erschien von M. ein bedeutendes historisches Werk, die Arbeit vieler Jahre: Kardinal Leopold Graf Kollonitsch, Primas von Ungarn. M. hatte dazu zahlreiche öffentliche und Privat-Archive teils in Österreich und Ungarn, teils auch in Italien und Malta benutzt. Das Werk ist ein hochinteressantes und mit staunenswertem Fleiße zusammengestelltes Quellenwerk. Seinen nunmehrigen Aufenthalt an der Mündung der March in die Donau hat M. dazu benutzt, die Geschichte seines jetzigen Pfarrortes und des k. k. Lustschlosses Schloßhof, einer Schöpfung des Prinzen Eugen v. Savoyen, zu schreiben. Auch die „Geschichte des Marktes Asparn a. d. Zaya" (1887) entstand schon in dieser Zeit, wozu die Archive fleißig benutzt wurden. M. ist auch Mitarbeiter an den Regesten für die Geschichte des Erzbistums Wien.

**Maurer**, Konrad von, wurde am 29. April 1823 zu Frankenthal geboren, widmete sich nach Absolvierung des alten Gymnasiums zu München von 1839 bis 1844 dem Studium der Rechte an den Universitäten zu München, Leipzig und Berlin. Auf seine geistige Richtung wirkten besonders ein: E. Albrecht, Gustaf Homeyer, Karl Freiherr von Richthofen, Jakob Grimm. Im Jahre 1847 zum außerordentlichen Professor in München ernannt, wurde er im Jahre 1855 ebenda zum Ordinarius befördert. Ein vierteljähriger Aufenthalt in Kopenhagen (1857) und ein halbjähriger auf Island (1858) diente Studien auf dem Gebiete der altnordischen Rechtsgeschichte, über welche derselbe ein Semester lang auf Einladung der norwegischen Regierung an der Universität zu Christiania Vorlesungen hielt.

Literarisch erwarb M. sich insbesondere einen Ruf als Erforscher isländischen Kultur- und Staatslebens. Von seinen verdienstvollen Schriften heben wir hervor: Die Entstehung des isländischen Staates (1852), Die Bekehrung des norwegischen Stammes zum Christentume (1855, 1856), Isländische Volkssagen der Gegenwart (1860), Island von seiner ersten Entdeckung bis zum Untergange des Freistaats (1874), Udeigtoner de nordgermaniske Ritskilders Historie (1878), Zur politischen Geschichte Islands (1880).

**Maurus**, Heinrich, wurde 29. April 1826 in Graz in Steiermark geboren, absolvierte das Gymnasium in seiner Vaterstadt als Zögling des damals dort bestandenen kais. Conviktes, und die juridischen Studien auf den Universitäten in Graz und Wien, wo er sich an der Studentenbewegung im März 1848 und den darauf folgenden Wiener Ereignissen bis zum Oktober jenes Jahres lebhaft beteiligte. Darnach genötigt, zu flüchten und sich verborgen zu halten, konnte er erst Ende 1849 nach erfolgter General-Amnestie zur Wiederaufnahme seiner Studien nach Graz zurückkehren, wo er 1850 zum Doctor juris utriusque promoviert wurde. Nachdem ihm für den Eintritt in den Staatsdienst Schwierigkeiten gemacht wurden, trat er auf Grund seiner schon während seiner Studienzeit in Wien und Graz erworbenen Praxis als Advokatur-Konzipient, in Privatdienst als Rechtskonsulent bedeutender Berg- und Eisenhüttenwerke und Güter in Steiermark und Krain, welche Stellung ihm in einer fünfzehnjährigen ausgebreiteten Thätigkeit vollen Einblick in alle Zweige des praktischen Wirtschaftslebens und der sozial-

politischen Erscheinungen verschaffte, den er in seinen späteren Publikationen auf diesen Gebieten verwertete. 1859 und 1860, als die politische Neugestaltung Österreichs die Geister beschäftigte, erschienen seine ersten politischen Broschüren: Deutsch-Österreich und „Keine Provinzial-Landtagsverfassung für Deutsch-Österreich", denen andere Aufsätze folgten, in welchen die Konstituierung der damals zum deutschen Bunde gehörigen Länder Österreichs zu einer politischen Einheit mittelst einer vom Volke direkt, und nicht von den Landtagen gewählten, Einzigen Vertretung begehrt wurde. Nach der im Jahre 1866 erfolgten Lösung des Privat-Dienstverhältnisses widmete er sich ausschließlich den volkswirtschaftlichen Studien, als deren Frucht zuerst Die Grundsätze der Volkswirtschaftslehre vom Standpunkte der sozialen Reform (1868) und Die moderne Besteuerung und die Besteuerungsreform (1870) erschienen. Während des deutsch-französischen Krieges war er in Graz als Obmann des deutschen Zentral-Hilfskomites für Steiermark an der Spitze der dortigen patriotischen Bewegung und übersiedelte Anfangs 1871 nach Heidelberg, später nach Karlsruhe, wo er bis 1876 domizilierte. In dieser Zeit erschien das Buch: Über die Freiheit in der Volkswirtschaft und 1874 die Broschüre: Über die Ursachen der herrschenden allgemeinen Teurung, während er gleichzeitig auch als Mitarbeiter am Pierer Universal-Konversations-Lexikon für Steuerwesen und Staatswissenschaft thätig war. Ende 1876 nach Wien zurückgekehrt, erschien 1878 das Buch: Der moderne Verfassungsstaat als Rechtsstaat kritisiert, in welchem ausgeführt wird, daß das dem Volke gebührende Recht der Gesetzgebung in den modernen Volksvertretungen und im Parlamentarismus nicht vorhanden ist, sondern nur durch die Einrichtung der direkten Volksgesetzgebung nach Schweizer Muster verwirklicht werden würde. Seit 1880 auf einer kleinen Besitzung in Eggenberg bei Graz wohnend, ist er für die inzwischen eingetretene Schwenkung der deutschen Wirtschafts- und Sozialpolitik aus dem früheren Liberalismus zu manchen der in seiner Volkswirtschaftslehre vertretenen Prinzipien, durch Mitarbeiterschaft an Fachzeitschriften in Berlin und München fortthätig, lebt jedoch im Übrigen vollständig zurückgezogen vom öffentlichen Leben in Österreich.

**Mauthner**, Fritz, geboren am 22. November 1849 zu Horzitz (Böhmen) als der Sohn eines reichen Kaufmanns, besuchte das Gymnasium zu Prag und studierte daselbst einige Semester die Rechte. Schnelle Erfolge, die seine ersten literarischen Versuche erzielten, veranlaßten M. zur Aufgabe des Jus, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen, zunächst als Feuilletonist an Prager Zeitungen, seit 1876, da er nach der deutschen Reichshauptstadt übersiedelte, an Berliner Blättern, nämlich dem Berliner Tageblatt und Schorers Familienblatt, an letzterem als ständiger Mitarbeiter thätig. Weiteren Kreisen wurde M. durch seine parodistische Studie Nach berühmten Mustern (1878) bekannt, in denen er in genialer Weise die Geißel über abgeschmackte literarische Maniriertheiten schwingt. Ebenso beifällig wurde sein Dilettanten-Spiegel (1883) aufgenommen. Außerdem heben wir hervor: Kein Gut, kein Mut (Lustsp. 1876), Vom armen Franischko (1879), Einsame Fahrten (1879), Kleiner Krieg (1879), Die Sonntage der Baronin (1881), Xantippe (1883), Aturenbriefe (2. Aufl. 1885).

**Mautner**, Eduard, wurde am 13. November 1824 in Pest geboren, kam nach dem frühen Tode seines Vaters mit seiner Mutter nach Wien, wo er seine Gymnasial- und Universitätsstudien (Medizin und Rechtswissenschaft) absolvierte. 1844 bezog er dann noch die Leipziger Hochschule, um Philosophie zu studieren. Inzwischen unternahm er seine ersten literarischen Gehversuche, unterstützt besonders von Alfred Meißner, die bald in einen flotten Lauf übergingen, da sein Lustspiel Das Preislustspiel ein solches, wie der Titel sagte, wurde und große Erfolge erzielte. Sein Name wurde schnell bekannt, was ihm die nun eingeschlagene Journalistenlaufbahn ebnete. Er wirkte für mehrere Jahre an Wiener Journalen, siedelte jedoch 1855 nach Paris über, wo ihm eine Stelle bei der Direktion der Staatsbahn angeboten worden. Nach zehnjährigem Fernsein kehrte

er nach Wien zurück, entschlossen, wiederum Journalist zu werden. Aber bereits im folgenden Jahre bot sich ihm Gelegenheit, seinen Plan zu ändern, indem er als Hilfsarbeiter bei der k. k. Bibliothek in Wien angestellt wurde. Nunmehr wirkt M. als Publizist im Ministerium des k. Hauses.

Von seinen, meist mit durchschlagendem Erfolge aufgeführten Bühnenstücken nennen wir außer dem erwähnten: Gräfin Aurora (Schausp. 1852), Eglantine (Schausp. 1864), Im Augarten (Festsp. 1880), Von der Aar zur Donau (Festsp. 1881), Der Nixen Weihegruß (Festsp. 1886). Außerdem: Gedichte (1846), Novellen (1858), Gedichte (1858) und treffliche Übersetzungen französischer Bühnenstücke.

**May**, Maria Therese (A. Wichodil), wurde am 9. Januar 1851 als Tochter eines Kaufmanns in Bielitz (österr. Schlesien) geboren. Nach glücklich verlebten Kinderjahren kam sie nach Troppau, wohin ihre Mutter übersiedelt war, und bildete sich durch Privatunterricht zur Erzieherin aus. Sie hatte den lebhaften Wunsch, Lehrerin an einer öffentlichen Anstalt zu werden und besuchte deshalb die Troppauer Lehrerinnen-Bildungsanstalt, wo sie unter der Leitung tüchtiger Lehrkräfte sich eine gründliche Berufsbildung erwarb und ihr Examen mit Auszeichnung bestand. Mitten unter den Vorbereitungen zu demselben schrieb M. Th. M. ihre erste Novelle: Irene, welche der Verfasserin viele Freunde erwarb. Hierdurch ermutigt, gab M. Th. M. ihre mittlerweile erlangte Stelle als öffentliche Lehrerin auf, auch weil ihre zarte Gesundheit den Anstrengungen des Lehrberufes nicht gewachsen war. Sie widmete sich nunmehr vollständig der literarischen Laufbahn.

In rascher Aufeinanderfolge erschienen von nun die Novellen: Fräulein Doktor, Tief verschleiert, Schweigen ist Gold, Mimosa, Aus den Erzählungen eines Engels, Der Zauber der Sprache, Baronesse Xanthippe, Die Studentin, Salome, sowie die Romane: Ein Klostergeheimnis und Ein Rätsel, welche Werke von der Kritik wie vom Publikum mit großem Beifalle aufgenommen wurden. M. Th. M. hat sich auch als dramatische Dichterin mit Glück versucht. Sie schrieb die Lustspiele Polychrom und Doppelgänger. Wiederholt trat M. Th. M. als Rednerin auf und hielt sowohl in Vereinen und Versammlungen Vorträge meist pädagogischer Tendenz, wie auch wiederholt Cyklen von Vorträgen über Ästhetik und Literatur. Lebhaft thätig ist sie auch auf dem Gebiete der Jugendliteratur; sie giebt den österreichischen Jugendkalender heraus, ferner erschienen von ihr Erzählungen für Kinder unter dem Titel: Kleines Volk, sowie noch eine große Zahl anderer Jugendschriften in verschiedenen Sammelwerken veröffentlicht worden sind. Als Redaktrice wurde dieselbe durch die Herausgabe der Zeitschrift „Die Mädchenschule" bekannt, wie sie eine beliebte Mitarbeiterin vieler Fachblätter ist.

**Mayer**, Adolf Eduard, wurde am 9. August 1843 zu Oldenburg als Sohn des Schulmanns, Dichters und Historikers K. A. M. geboren. 1851 siedelte seine Familie nach Mannheim über, woselbst der Knabe das Gymnasium besuchte. 1860 ging er als Polytechniker nach Karlsruhe, 1862 als Student der Chemie nach Heidelberg und promovierte 1864 daselbst zum Dr. phil. 1864 studierte er organische Chemie in Gent, 1865 in Halle, wurde 1866 Assistent am Universitätslaboratorium daselbst und kam im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft an die Versuchsstation zu Karlsruhe. 1868 habilitierte er sich als Privatdozent in Heidelberg. Von Einfluß auf seine Studienwahl und auf seinen Studiengang waren folgende Lehrer: H. Schröder in Mannheim, Bunsen, Kirchhoff, Hesse in Heidelberg und Fr. Stohmann, Julius Kühn in Halle. 1875 wurde M. außerordentlicher Professor in Heidelberg und ein Jahr darauf folgte er einer Berufung nach Holland an die neu errichtete landwirtschaftliche Akademie und zur Einführung des Systems der Versuchsstationen in Holland. 1877 wurde er zum Direktor der ersten holländischen Station ernannt. Seit 1879 ist M. korrespondierendes Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften in Österreich, Italien und Schottland. M. ist Verfasser zahlreicher physiologischer und landwirtschaftlicher Abhandlungen in den „Landwirtschaftlichen Versuchsstationen", in den „Landwirtschaftlichen Jahrbüchern"

Tag der Ausgabe: 31. Juli 1914.

Inhalt.

I. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 195.

II. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 195.

III. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

IV. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

V. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

VI. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

VII. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

VIII. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

IX. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

X. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

XI. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

XII. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

XIII. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

XIV. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

XV. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

XVI. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

XVII. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

XVIII. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

XIX. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

XX. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Ansiedlungsgenossenschaften in Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 (Ges.-Sammel. S. 125) in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1902 (Ges.-Sammel. S. 169). Vom 30. Juli 1914. S. 196.

spazieren gehen, im Bayerischen im Allgemeinen und im Bayerisch-Heiteren insonderheit.

Von solchen Schriften möchten der Aufzählung wert sein: Lustsame Geschichte des Münchener Hofbräuhauses (2. Aufl. 1883), Mei' Pfoarra (Ep. Ged. 1883), Geschichte des k. Lustschlosses Schleißheim (1885), Harmlose Humoresken (1886), Clara Ziegler (Biogr. Skizze 1887).

**Mayr**, Ambros, ist zu Söll im tirolischen Unterinnthale am 8. Mai 1849 geboren. Er vollendete seine Studien zu Salzburg, Innsbruck und Wien und trat, mit juridischen, germanistischen und philologischen Kenntnissen ausgerüstet, die lehramtliche Praxis an. Acht Jahre verlebte M., unablässig schriftstellerisch thätig, als Professor an den vereinigten Mittelschulen zu Komotau am Erzgebirge; im Jahre 1882 kam er an das kais. kön. Staatsgymnasium zu Bozen in Südtirol, wo er bis zum Ende des Jahres 1887 amtlich und literarisch thätig war. Gegenwärtig ist M. Professor am Staatsobergymnasium zu Troppau. Er erprobte sich oftmals mit entschiedenem Erfolge als Wortführer der jungtirolischen Literatengruppe und gilt dermalen als einer ihrer angesehensten und tapfersten Vertreter.

Von zahlreichen kleineren poetischen und prosaischen Erzeugnissen abgesehen, sind M.'s hervorragendste Schriften folgende: Charakterbilder aus Protagoras (1876), Herodot, eine literargeschichtliche Studie (1878), Hans von Perthalers auserlesene Werke (1883), Schillers Gedichte, ausgewählt, eingeleitet, erläutert (1886), Der schwäbische Dichterbund, Studien (1886), Tiroler Dichterbuch (1888).

**Maytner**, Alberta (Margarethe Halm), wurde als Tochter des k. k. österr. Landschulinspektors A. Ritter v. Wilhelm, päd. Schriftstellers †, geboren zu Neusander in Galizien, vermälte sich zum ersten Male mit dem k. k. österr. Artillerieleutnant Kestranck, zum zweiten Male mit dem k. k. österr. Oberstleutnant Maytner, lebt geschieden in Graz und ist seit 1867 schriftstellerisch thätig. Von ihren selbständigen, von männlichem Geiste zeugenden Werken hervorzuheben: Wetterleuchten, Skizzen und Essays, Aus der Dornenhecke, Gedichte, Ein weiblicher Prometheus (Rom.), Die Philosophie des Glückes.

**Meding**, Oskar (Gregor Samorow), wurde am 11. April 1829 in Königsberg geboren, studierte die Rechte in seiner Vaterstadt, in Heidelberg und Berlin, wurde 1851 Auskultator beim Appellationsgericht in Marienwerder, trat 1853 in die Verwaltung über und wurde bei den Regierungen in Liegnitz, Potsdam und Düsseldorf beschäftigt. Im Jahre 1859 widmete er sich dem Dienst des Königs von Hannover, dessen besonderer Gnade er sich erfreute und mit dem er, inzwischen zum Regierungsrat ernannt, 1866 nach Wien ging. Im Jahre 1870 nahm er seinen Abschied, lebte zunächst in der Schweiz, dann in Stuttgart, darauf mehrere Jahre in Berlin, nunmehr seit 1879 in Schloß Wohldenberg, einer hannöverschen Landrostei bei Derneburg. M. gehört zu der Gegenwart. Seine Werke zeugen nicht allein von außerordentlicher Gestaltungskraft, sondern bieten auch ein gewisses politisches Interesse, da der Autor in ihnen seine reichen Erfahrungsschätze verwertet hat.

Hauptwerke: Um Szepter und Kronen (1872), Europäische Minen und Gegenminen (1873), Die Römerfahrt der Epigonen (1873), Der Todesgruß der Legionen (1874), Zwei Kaiserkronen (1875), Kreuz und Schwert (1875), Held und Kaiser (1876), Höhen und Tiefen (1880), Memoiren zur Zeitgeschichte (1881), Kaiserin Elisabeth (1881), Des Kronprinzen Regiment (1881), Die Großfürstin (1882), Um den Halbmond (1883), Das Haus des Fabrikanten (1883), Peter III. (1883), Schwere Wahl (1883), Plewna (1884), Die Saxoborussen (1885), Gipfel und Abgrund (1887). Er schrieb außerdem zahlreiche feuilletonistische Artikel, Essays, Plaudereien und nationalökonomische Abhandlungen für „Über Land und Meer" unter verschiedenen Pseudonymen wie Paul von Weiler, Benno Reden, Detlev von Geyern, Kurt von Walfeld und vielen anderen.

**Meerheimb**, Richard von, geboren am 14. Januar 1825 zu Großenhain in Sachsen, als Sohn des aus dem Feldzug nach Rußland im Jahre 1812 rühm-

gen, die Ausführung der Arbeiten, die Lieferung der Materialien, die Bedingungen der Zahlung, die Gewährleistung, die Folgen der Nichterfüllung, die Schiedsgerichtsbarkeit, die Kündigung, die Abnahme, die Haftung, die Versicherung, die Verjährung, die Gerichtsstände, die Rechtsnachfolge, die Abtretung, die Verpfändung, die Aufrechnung, die Zurückbehaltung, die Vertragsstrafe, die Konventionalstrafe, die Pönale, die Reugeld, die Draufgabe, die Angeld, die Handgeld, die Leihgeld, die Mietgeld, die Pachtgeld, die Kaufgeld, die Verkaufsgeld, die Tauschgeld, die Schenkungsgeld, die Erbgeld, die Vermächtnisgeld, die Legatgeld, die Fideikommissgeld, die Stiftungsgeld, die Vereinsgeld, die Gesellschaftsgeld, die Genossenschaftsgeld, die Aktiengeld, die Obligationsgeld, die Pfandbriefgeld, die Hypothekengeld, die Grundschuldgeld, die Rentenschuldgeld, die Leibrentengeld, die Altenteilsgeld, die Wohnungsgeld, die Nutzungsgeld, die Fruchtgeld, die Zinsgeld, die Dividendengeld, die Tantiemengeld, die Gewinnanteilgeld, die Verlustanteilgeld, die Einlagegeld, die Stammeinlagegeld, die Kommanditeinlagegeld, die Stillegeld, die Darlehensgeld, die Anleihegeld, die Kreditgeld, die Wechselgeld, die Scheckgeld, die Anweisungsgeld, die Quittungsgeld, die Empfangsbestätigungsgeld, die Rechnungsgeld, die Mahngeld, die Klagegeld, die Urteilsgeld, die Vollstreckungsgeld, die Pfändungsgeld, die Versteigerungsgeld, die Zwangsversteigerungsgeld, die Konkursgeld, die Vergleichsgeld, die Zahlungsunfähigkeitsgeld, die Überschuldungsgeld, die Insolvenzgeld, die Bankrottgeld, die Pleitegeld, die Zahlungseinstellungsgeld, die Gläubigergeld, die Schuldnergeld, die Bürgengeld, die Mitschuldnergeld, die Gesamtschuldnergeld, die Teilschuldnergeld, die Solidarschuldnergeld, die Hauptschuldnergeld, die Nebenschuldnergeld, die Verzugsgeld, die Mahnkostengeld, die Gerichtskostengeld, die Anwaltskostengeld, die Notarkostengeld, die Gerichtsvollzieherkostengeld, die Auslagengeld, die Reisekostengeld, die Tagegeldgeld, die Übernachtungsgeld, die Verpflegungsgeld, die Trinkgeldgeld, die Bestechungsgeld, die Schmiergeld, die Provisionsgeld, die Maklergeld, die Courtagegeld, die Agiogeld, die Disagiogeld, die Kursgeld, die Börsengeld, die Spekulationsgeld, die Termingeld, die Lombardgeld, die Effektengeld, die Wertpapiergeld, die Depotgeld, die Aufbewahrungsgeld, die Verwahrungsgeld, die Hinterlegungsgeld, die Kautionsgeld, die Sicherheitsgeld, die Pfandgeld, die Faustpfandgeld, die Mobiliarpfandgeld, die Immobiliarpfandgeld, die Hypothekengeld, die Grundschuldgeld, die Rentenschuldgeld, die Sicherungsübereignungsgeld, die Eigentumsvorbehaltsgeld, die Kommissionsgeld, die Speditionsgeld, die Frachtgeld, die Lagergeld, die Zollgeld, die Einfuhrgeld, die Ausfuhrgeld, die Durchfuhrgeld, die Transitgeld, die Konsignationsgeld, die Warenlagergeld, die Lagerhausgeld, die Freihafengeld, die Zollausschlussgeld, die Zollanschlussgeld, die Zollvereingeld, die Zollunionsgeld, die Handelsvertragsgeld, die Meistbegünstigungsgeld, die Retorsionsgeld, die Repressalgeld, die Embargogeld, die Blockadegeld, die Kriegsgeld, die Besatzungsgeld, die Okkupationsgeld, die Annexionsgeld, die Kontributionsgeld, die Reparationsgeld, die Entschädigungsgeld, die Wiedergutmachungsgeld, die Schadensersatzgeld, die Genugtuungsgeld, die Schmerzensgeld, die Witwengeld, die Waisengeld, die Hinterbliebenengeld, die Rentengeld, die Pensionsgeld, die Ruhegeld, die Gnadengeld, die Unterstützungsgeld, die Beihilfegeld, die Zuschussgeld, die Subventionsgeld, die Prämiengeld, die Belohnungsgeld, die Auszeichnungsgeld, die Ehrengeld, die Orden, die Medaille, die Ehrenzeichen, die Urkunde, die Diplom, die Ernennung, die Beförderung, die Versetzung, die Abordnung, die Kommandierung, die Einberufung, die Entlassung, die Dienstzeit, die Probezeit, die Ausbildung, die Prüfung, die Laufbahn, die Karriere, die Anstellung, die Vereidigung, die Amtseinführung, die Dienstantritt, die Dienstpflicht, die Gehorsamspflicht, die Treuepflicht, die Verschwiegenheitspflicht, die Amtsverschwiegenheit, die Dienstgeheimnis, die Aktenkunde, die Akteneinsicht, die Akteneinsichtsrecht, die Akteneinsichtsgesuch, die Akteneinsichtsantrag, die Akteneinsichtsbewilligung, die Akteneinsichtsverweigerung, die Akteneinsichtsbeschwerde, die Akteneinsichtsklage, die Akteneinsichtsurteil, die Akteneinsichtsvollstreckung, die Akteneinsichtsgebühr, die Akteneinsichtsauslage, die Akteneinsichtsabschrift, die Akteneinsichtskopie, die Akteneinsichtsfotokopie, die Akteneinsichtsscan, die Akteneinsichtsdigitalisierung, die Akteneinsichtsarchivierung, die Akteneinsichtsvernichtung, die Akteneinsichtsaufbewahrung, die Akteneinsichtsfrist, die Akteneinsichtsverjährung, die Akteneinsichtsverwirkung, die Akteneinsichtsverzicht, die Akteneinsichtsvergleich, die Akteneinsichtsschiedsgericht, die Akteneinsichtsschiedsspruch, die Akteneinsichtsschiedsvertrag, die Akteneinsichtsschiedsklausel, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsbarkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsordnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsverfahren, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsentscheidung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsurteil, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsbeschluss, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsvollstreckung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsaufhebung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsanfechtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsnichtigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsunwirksamkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsunzulässigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsunbefugtheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsunparteilichkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsbefangenheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsablehnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterablehnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterbefangenheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterunparteilichkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterunbefugtheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterunzulässigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterunwirksamkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichternichtigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichteranfechtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichteraufhebung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichtervollstreckung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterbeschluss, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterurteil, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterentscheidung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterverfahren, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterordnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterbarkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterklausel, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichtervertrag, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterspruch, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichtergericht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterverzicht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterverwirkung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterverjährung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterfrist, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichteraufbewahrung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichtervernichtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterarchivierung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterdigitalisierung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterscan, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterfotokopie, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterkopie, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterabschrift, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterauslage, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichtergebühr, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsicht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsrecht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsgesuch, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsantrag, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsbewilligung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsverweigerung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsbeschwerde, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsklage, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsurteil, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsvollstreckung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsgebühr, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsauslage, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsabschrift, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtskopie, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsfotokopie, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsscan, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsdigitalisierung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsarchivierung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsvernichtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsaufbewahrung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsfrist, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsverjährung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsverwirkung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsverzicht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsvergleich, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgericht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsspruch, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsvertrag, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsklausel, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsbarkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsordnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsverfahren, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsentscheidung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsurteil, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsbeschluss, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsvollstreckung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsaufhebung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsanfechtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsnichtigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsunwirksamkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsunzulässigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsunbefugtheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsunparteilichkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsbefangenheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsablehnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterablehnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterbefangenheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterunparteilichkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterunbefugtheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterunzulässigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterunwirksamkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichternichtigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichteranfechtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichteraufhebung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichtervollstreckung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterbeschluss, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterurteil, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterentscheidung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterverfahren, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterordnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterbarkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterklausel, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichtervertrag, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterspruch, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichtergericht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterverzicht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterverwirkung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterverjährung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterfrist, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichteraufbewahrung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichtervernichtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterarchivierung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterdigitalisierung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterscan, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterfotokopie, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterkopie, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterabschrift, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterauslage, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichtergebühr, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsicht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsrecht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsgesuch, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsantrag, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsbewilligung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsverweigerung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsbeschwerde, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsklage, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsurteil, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsvollstreckung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsgebühr, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsauslage, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsabschrift, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtskopie, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsfotokopie, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsscan, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsdigitalisierung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsarchivierung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsvernichtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsaufbewahrung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsfrist, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsverjährung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsverwirkung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsverzicht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsvergleich, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgericht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsspruch, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsvertrag, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsklausel, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsbarkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsordnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsverfahren, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsentscheidung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsurteil, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsbeschluss, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsvollstreckung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsaufhebung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsanfechtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsnichtigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsunwirksamkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsunzulässigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsunbefugtheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsunparteilichkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsbefangenheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsablehnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterablehnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterbefangenheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterunparteilichkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterunbefugtheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterunzulässigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterunwirksamkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichternichtigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichteranfechtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichteraufhebung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichtervollstreckung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterbeschluss, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterurteil, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterentscheidung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterverfahren, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterordnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterbarkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterklausel, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichtervertrag, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterspruch, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichtergericht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterverzicht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterverwirkung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterverjährung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterfrist, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichteraufbewahrung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichtervernichtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterarchivierung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterdigitalisierung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterscan, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterfotokopie, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterkopie, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterabschrift, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterauslage, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichtergebühr, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsicht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsrecht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsgesuch, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsantrag, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsbewilligung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsverweigerung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsbeschwerde, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsklage, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsurteil, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsvollstreckung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsgebühr, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsauslage, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsabschrift, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtskopie, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsfotokopie, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsscan, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsdigitalisierung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsarchivierung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsvernichtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsaufbewahrung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsfrist, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsverjährung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsverwirkung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsverzicht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsvergleich, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgericht, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsspruch, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsvertrag, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsklausel, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsbarkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsordnung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsverfahren, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsentscheidung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsurteil, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsbeschluss, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsvollstreckung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsaufhebung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsanfechtung, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsnichtigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsunwirksamkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsunzulässigkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsunbefugtheit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsunparteilichkeit, die Akteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsichtsschiedsgerichtsrichterakteneinsicht

torschule seiner Vaterstadt und nach dem Besuch der Gymnasien in Bückeburg und in Hannover von 1857—60 zu Göttingen und Erlangen Theologie. Darauf kehrte er in das väterliche Haus nach Wunstorf zurück, beschäftigte sich mit geschichtlichen, pädagogischen und theologischen Studien und unterrichtete zugleich an der dortigen Schule. Nachdem er 1862 auch die zweite theol. Prüfung bestanden hatte, bekam er einen Ruf zum Eintritt in das Hospiz zu Loccum. Fünf Semester gingen hier unter theoretischen und praktischen Studien und Übungen schnell dahin; 1865 wählte ihn das Kapitel des Stiftes Bassum in der Grafschaft Hoya zum zweiten Stiftsprediger daselbst. Dort wandte er seine Aufmerksamkeit u. a. auch besonders dem Volksschulwesen zu und ward 1874 zum Kreisschulinspektor ernannt, 1884 rückte er zum ersten Stiftsprediger auf und im Oktober desselben Jahres erfolgte seine Ernennung zum Superintendenten der Diözese Bassum.

Durch die Restauration der dortigen altehrwürdigen, imposanten und herrlichen Kirche angeregt, veröffentlichte er hier eine Geschichte und Beschreibung der Stiftskirche zu Bassum (1870), sodann verfaßte er einen vollständigen und ausführlichen Lehrplan (1873), darauf „Katechetische Entwürfe über den kl. Katechismus Luthers, ein Wegweiser für die katechet. Behandlung des Erckschen Spruchbuchs in Kirche und Schule" (4. Aufl. 1888), dann eine Volksschulkunde (2. Aufl. 1882—84), einen Auszug aus den katechet. Entwürfen für die Schüler (6. Aufl. 1887), welche Werke vorzüglich beurteilt und weit verbreitet sind; außerdem mancherlei Aufsätze und Abhandlungen geschichtlichen, pädagogischen und theologischen Inhalts, sowie katechetische und homiletische Arbeiten in verschiedenen Zeitschriften.

**Meister**, Wilh., s. W. Hoffmeister.

**Meitzen**, Ernst, wurde als Sohn eines militärischen Justizbeamten 1824 geboren und wählte nach seiner Neigung das Studium der Naturwissenschaften. M. machte die pharmazeutische Laufbahn durch und ging dadurch über dieselbe hinaus, daß Eilhard Mitscherlich in Berlin ihn für einige Jahre zu seinen Assistenten bei seinen Arbeiten und Kollegien berief. Sein erwählter Beruf verschaffte ihm die Gelegenheit, seine ideelle Beanlagung zu befriedigen; er suchte für seinen Aufenthalt bald die Schweiz, bald die Rheingegend auf, und nachdem er auf der Universität Göttingen promoviert, erwarb er in Köln eine Apotheke, heiratete und errichtete ein chemisches Lehr-Laboratorium, in welchem er eine Reihe von Jahren persönlich unterrichtete. In späteren Jahren zog er sich nach Berlin zurück, da einige seiner Brüder und Verwandte dort als Professoren und Regierungsbeamte lebten, und benutzte seine künstlerischen Talente zur Befriedigung seines dichterischen Dranges.

Er schrieb: Bhawani (eine didaktische Dichtung, welche die Schöpfung behandelt), Misdroy. Hohenzollernlied (eine rhapsodische Dichtung aus der neuesten Zeit).

**Melena**, E., siehe Esp. v. Schwarz.

**Mels**, A. (eigentlich Mart. Cohn), wurde am 15. April 1829 in Berlin geboren, studierte daselbst Philosophie, unterbrach aber seine Universitätszeit 1848, um den Schleswig-Holsteinischen Feldzug mitzumachen. Reise- und Abenteuerlust ließ ihn in der französischen Fremdenlegion in Afrika sich anwerben. Von dort ging er nach Paris und nach einigen Jahren nach Spanien als Redakteur des Journals „Las Novedades" in Madrid. Aber nicht lange, dann wurde er wiederum von seiner alten Vorliebe für das Soldatenleben erfaßt, er trat in die spanische Armee, wo er es bis zum Hauptmann brachte. 1862 verließ er Spanien, nachdem er seinen Abschied genommen hatte, um nach Italien zu ziehen, wo er, meist in Florenz und Neapel lebend, als Korrespondent thätig war. Zwei Jahre später kehrte er nach Deutschland zurück, wurde ständiger Mitarbeiter des „Daheim", später an „Über Land und Meer" und lieferte Berichte für auswärtige Zeitungen. 1871 zog er nach Wilhelmshöhe als Gesellschafter Napoleons III., der besonderes Wohlge-

fallen an ihm gefunden hatte. Nach dessen Tode siedelte M. nach Wien, kurz darauf nach Graz, dann nach Paris und schließlich wiederum nach Neapel über, wo er noch jetzt lebt.

Die ungewöhnlich reichen Lebenserfahrungen, welche M. Gelegenheit hatte, auf seinen wechselreichen Pfaden zu sammeln, legte er in seinen, von großer Gestaltungskraft zeugenden Werken nieder, von denen wir hervorheben: Erlebtes und Erdachtes (1869), Herzenskämpfe (Nov. 1869), Gebilde und Gestalten (Nov. 1870), Seltsame Schicksale (Erz. 1871), Heine's junge Leiden (Lustsp. 1871), Unsichtbare Mächte (Rom. 1875), Der Staatsanwalt (Schausp. 1875), Das letzte Manuskript (Lustsp. 1875), Neue Horizonte (Rom. 1876—78), Silhouetten von Wiener Schriftstellern und Journalisten (1876), Die letzte Reise (Schausp. 1876), Neuer Frühling (Schausp. 1876), Wilhelmshöhe (1880).

**Melzer**, Ernst, geboren zu Leisersdorf, Kreis Goldberg in Schlesien, am 21. September 1835, erhielt seine Vorbildung am kath. Gymnasium zu Glogau von 1847—54 und studierte an den Universitäten Breslau und Bonn Theologie, Philologie und Philosophie. 1860 promovierte er in Bonn mit einer Abhandlung über die Selbstbewußtseinstheorie des Augustinus und des Carteſius. Hierauf wirkte er kurze Zeit als Lehrer an einem Privatinstitut in Mertschütz bei Jauer und dann als Journalist in Breslau und Glogau. Im Jahre 1868 bestand er das Examen pro facultate docendi und wirkte sodann von 1868—85 als Realgymnasiallehrer am städtischen Realgymnasium in Neiße. Am 1. Oktober 1885 wurde er auf seinen Antrag wegen Kränklichkeit und besonders wegen Augenschwäche pensionirt und beschäftigte sich seitdem in Glogau mit journalistischen und philosophischen Arbeiten. Die letzteren sind kritisch-historischen Inhalts und stehen auf dem Standpunkte des Theismus. Seit 1887 ist er Redakteur des „Altkatholischen Volksblattes" in Bonn.

Werke: Augustini et Cartesii placita de mentis humanae sui cognitione (1860, Doktordissertation), Herder als Geschichtsphilosoph (1872), Die Entwickelung des deutschen Kaisertums (1874), Johannes Baptista Baltzers Leben, Wirken und wissensch. Bedeutung (1870), Die Autonomie der Vernunft in den Systemen Kants und Günthers (1879, 2. bed. verm. Aufl. 1882), Die Unsterblichkeitslehre J. G. Fichtes vom Standpunkte des Theismus (1881), Lessings philosophische Grundanschauung (1882), Goethes philosophische Entwickelung (1884), Erkenntnistheoretische Erörterungen über die Systeme von Ulrici und Günther (1886). Der Beweis für das Dasein Gottes in den Systemen von Augustinus und Kant (1886). Außerdem hat er biographische Arbeiten über die Dichter Eichendorff und Hermann Kunibert Neumann in den Thätigkeitsberichten der Neißer Philomathie, so wie eine Reihe Bücherrezensionen in den philosophischen Monatsheften von Schaarschmidt verfaßt. Gegenwärtig arbeitet er an einer Biographie des verstorbenen Philosophi-Professors Elvenich und an einer Schrift über Geschichtsphilosophie, welche in der 1888 erscheinenden Jubelschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der wissenschaftl. Gesellschaft Philomathie in Neiße Aufnahme finden wird.

**Mendheim**, Max. Ich bin am 11. Januar 1862 in Leipzig geboren. Leider starb mein Vater schon, ehe ich noch mein siebentes Jahr vollendet hatte. Da er kein Vermögen hinterließ, so war meine Mutter genötigt, unsere kleine Familie, zu der noch mein jüngerer Bruder gehört, durch ihrer Hände Arbeit zu ernähren. Dank ihrer Geschicklichkeit gelang ihr dies auch vortrefflich, sodaß ich später die Realschule unserer Stadt besuchen konnte. Wenig mit anderen Kindern verkehrend, fand ich schon frühzeitig großes Gefallen an guten Büchern und am Theater. Nachdem ich 1879 die Abgangsprüfung bestanden, mußte ich zu meinem größten Leidwesen aus Familienrücksichten den Plan, mich noch privatim für die Universität vorzubereiten, aufgeben. Um aber doch den geliebten Büchern nicht ganz entfremdet zu werden, wurde ich Buchhändler. 1882 unternahm ich eine längere Reise nach London und kehrte im Herbst desselben Jahres, den Rhein entlang wandernd und Bayern durchschneidend, zurück. 1883 aber entsagte ich genanntem Berufe wieder, arbeitete 1 Jahr lang zu Haus und konnte 1884 in die

Oberprima des Realgymnasiums zu Borna aufgenommen werden. Ostern folgenden Jahres bestand ich die Reifeprüfung und habe seitdem in Leipzig Germanistik, Philosophie und neuere Geschichte studiert. Gegenwärtig setze ich diese Studien in München fort.

Gedichte, eine Erzählung, dramatische Versuche und kulturgeschichtliche Aufsätze sind bis jetzt aus meiner Feder hervorgegangen.

**Menge**, Rud. Ich wurde geboren am 7. Juni 1845 in Weimar, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte in Jena und Berlin Philologie. 1867 wurde ich promoviert und in Weimar als Gymnasiallehrer angestellt. Meine Mußezeit widmete ich der Kritik und Erklärung von Caesar, eine Beschäftigung, die auch jetzt noch im Mittelpunkte meiner wissenschaftlichen Thätigkeit steht.

Veröffentlicht habe ich auf diesem Gebiete außer zahlreichen Aufsätzen und Rezensionen: eine Schulausgabe des bell. Gall. (2. Aufl. 1887); noch im Erscheinen begriffen ist das mit Dr. Siegmund Preuß gemeinschaftlich unternommene Lexicon Caesarianum. — Die in der Stadt Weimar herrschenden Bestrebungen legten mir Interesse für die bildende Kunst nahe, ein längerer Aufenthalt in Italien (1872) öffnete mir die Augen für die Schönheit der antiken Kunst und erregte in mir den Wunsch, auch der Schule diese Herrlichkeiten zugänglich zu machen. Durch mehrere Aufsätze gewann ich weitere Kreise für die Idee und veröffentlichte dann 1880 die „Einführung in die antike Kunst" mit Atlas (2. Auflage 1885). 1876 ans Gymnasium in Eisenach versetzt, kam ich in nahe Beziehungen zu den dortigen Herbartischen Kreisen (Rein, Ackermann) und erkannte bald, daß auch für die höheren Schulen aus der Herbartischen Pädagogik sich großer Gewinn ziehen lasse. Ich beteiligte mich an dem „Herbart-Kränzchen" und schrieb verschiedene Aufsätze, um meine Kollegen für die Sache zu gewinnen. Außerdem begründete ich dort, damit im Schulunterricht die Anschauung und die damit verbundene Selbstthätigkeit der Schüler nach allen Seiten hin gepflegt werden könnte, ein Schulmuseum.

1886 folgte ich einem Rufe an die lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen in Halle, wo ich als 2. Oberlehrer und Professor wirke und zugleich die Pensionsanstalt als Inspektor-Adjunktus des Rektors zu beaufsichtigen habe.

**Menke**, Theodor. Ich bin am 24. Mai 1819 in Bremen geboren und habe Philologie und verwandte Fächer studiert. Infolge des gewaltigen Eindrucks, den das kurz vorher erschienene Leben Jesu von Strauß auf mich und einen Teil der damaligen jüngeren Generation machte, richteten sich meine Studien auf den Zusammenhang der griechischen Kultur mit der des Orients, und ich promovierte im Jahre 1843 mit einer Dissertation Lydiaica in Halle. Das Jahr 1848 veranlaßte mich, die nach meiner Universitätszeit ergriffene und, wie es schien, aussichtslose Lehrerkarriere in meiner Vaterstadt aufzugeben, nachträglich Jurisprudenz zu studieren und mich in Bremen als Anwalt niederzulassen. Ich blieb aber dabei der Wissenschaft treu, und als die Firma Justus Perthes, für die ich bereits einen Orbis antiquus für Schulen und eine zum großen Teile neue Bearbeitung des v. Sprunerschen Atlas antiquus besorgt hatte, mich im Jahre 1864 einlud, auf die Dauer nach Gotha überzusiedeln, um einen neuen Bibelatlas und eine neue Ausgabe des v. Sprunerschen Handatlas für die mittlere und neuere Geschichte zu übernehmen, folgte ich dieser Einladung. Seit der Zeit lebe ich in Gotha ganz historisch-geographischen Studien und zwar nach Beendigung der genannten beiden Werke der historischen Geographie des früheren deutschen Reichs, für die ich ein Handbuch in mehreren Bänden für die Publikationen des königl. preußischen Staatsarchivs zu schreiben übernommen habe. Leider ist seit einer Reihe von Jahren meine Arbeitskraft durch ein gefährliches Übel, das ich mir durch langjähriges Stehen am Arbeitspulte zugezogen habe und die Kur dieses Übels so beeinträchtigt, daß ich keine Aussicht habe, das viele Arbeit erfordernde Werk zu vollenden; einen Teil desselben aber hoffe ich fertig zu bringen.

**Menkes**, Hermann. Ich wurde am 15. Juli 1865 in Brody (Galizien) ge-

boren. Mein Vater war ein jüdischer Kaufmann, orthodox zwar in religiöser Beziehung, aber gebildeten Geistes; er starb als ich kaum neun Jahre zählte. Ich war für den Handelsstand bestimmt, aber zuerst mußte ich verschiedene Talmudschulen besuchen. Dann begann ich aber, mich profanem Wissen zuzuwenden, und der deutschen Sprache, deutscher Bildung und deutscher Literatur galt meine ganze Muße. Dann aber widmete ich mich für einige Jahre dem Kaufmannsberufe in Lemberg und Wien; aber dieser Beruf erfüllte mich mit Abneigung, vielmehr trieb es mich aus voller Macht zum literarischen Schaffen. So bin ich seit 1884 literarisch thätig.

Ich schrieb bisher für zahlreiche hervorragende Journale Essays aus dem Gebiete der Literat., Kulturschilderungen aus Galizien, Novelletten, Kauserien 2c., die sich einigen Beifalls erfreuen. Der Deutschen in Galizien habe ich dabei immer gedacht und ihre Lage mitten unter den hochmütigen Polen zu schildern gesucht. 1888 erscheint mein erstes größeres Buch unter dem Titel: „Enthüllte Seelen", ein Novellenbuch; ebenso gebe ich im Vereine mit Max Moczan ein Dichterbuch für Lyrik und Prosa-Dichtung unter dem Titel „Jung-Österreich" heraus.

**Merkel**, Eugen Friedrich, geboren am 31. Mai 1854 zu Mannheim als der Sohn eines kgl. bayr. Zollverwalters, machte seine Studien an der Lateinschule zu Amberg und am Realgymnasium zu München, besuchte alsdann zu seiner Fachausbildung die Münchener Höhere Handelsschule, die technische Hochschule und die Universität zu München, bestand 1876 die Prüfung für das höhere Lehramt an humanistischen und technischen Lehranstalten Bayerns für die Handelswissenschaften und befindet sich seit 1880 im Besitze des Dienstesdefinitivums als Hauptlehrer für Handelswissenschaften an der Münchener städt. Handelsschule.

Die ersten Jahre der Anstellung gehörten der Vertiefung der Studien und der pädagogischen Arbeit im Interesse der Schule. Im Jahre 1884 begann M. seine Mitarbeiterschaft an Brettingers Handbibliothek der gesamten Handelswissenschaften und übernahm die Bearbeitung des 7. Bandes: Handelsrecht (1885) und des 9. Bandes: Handelskunde (1886). Zur Zeit ist M. mit der Herausgabe eines neuen Rechensystems, das sich schon an vielen Schulen und Schülern als äußerst praktisch bewährte, beschäftigt.

**Merkens**, Heinrich Ludwig, geboren zu Köln am 27. Juli 1836, besuchte die Schule seiner Vaterstadt und widmete sich alsdann, auf Wunsch der, einer alten angesehenen Kaufmannsfamilie angehörenden Eltern, der merkantilischen Laufbahn, in welcher er 3 Jahre (1855—1858), aber sehr gegen seinen inneren Beruf verharrte. Von hier ab, der eigenen Neigung freier überlassen, beschäftigte er sich anfangs fast ausschließlich mit schöner Literatur, ging aber bald zum historischen und kulturhistorischen Fache über, in welchem er, in Würzburg als Privatgelehrter lebend, noch thätig ist.

M.'s verdienstvollste Arbeit ist seine, in Gemeinschaft mit Prof. Wegele herausgegebene Verdeutschung der Werke Friedrichs des Großen, in welcher er sich mit Erfolg bestrebte, die Eigenschaften der friedericianischen Schreibweise zu bewahren. Das Werk erschien in drei Bänden: Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Hauses Brandenburg (1873), Geschichte meiner Zeit (1873), Geschichte des siebenjährigen Krieges (1874), Briefe Friedrichs des Großen an Voltaire (1876), Briefe Friedrichs des Großen an d'Alembert und den Marquis d'Argens (1878). Schon zwei Jahre vorher hatte M. durch die Sammlung „Gedanken Friedrichs des Großen, vorzüglich in ihrer Beziehung auf die Gegenwart" seine gründliche Vorbereitung zu dem Unternehmen erwiesen, das ihm im Jahre 1876 auch die Anerkennung des deutschen Kaisers einbrachte durch Verleihung des preußischen Kronenordens. Von seinen übrigen Publikationen sind anzuführen: Wilde Blumen, ein Liederstrauß (1861), Das Weib. Ein Beitrag zu seiner Geschichte und Psychologie (1865), Jeanne, ein hist. Zeitbild (1866), Weibliche Erziehung und die Stimme des Philosophen von Sans-Souci (1866), Friedrichs des Großen kriegswissenschaftliche Schriften (1876), Friedrichs des Großen Philosophie, Religion und Moral (1876), Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung (1877), Das Gastmahl des Trimalchio (1876), Deutscher Humor alter Zeit (1879), Deutscher Humor neuer Zeit (1881 in Gemeinschaft mit Richard Weitbrecht).

**Mertens**, Ludwig von. Ist im Jahre 1826 zu Wien geboren, studierte die Rechte, ging hierauf zur Armee nach

Italien und Ungarn. Aus Gesundheitsrücksichten, in Folge schwerer Krankheit, welche er sich während des Feldzuges 1849 zugezogen, trat er in den Civilstaatsdienst. In freien Stunden studierte er die Klassiker alten und neueren Datums in ihrer Ursprache.

Er schrieb dadurch angeregt: Das belagerte Wien, Das Idyll auf dem Kahlenberge, Die moderne Gesellschaft, Die vornehme Gesellschaft, Der deutsche Bürgermeister, Falob ꝛc., war seit 30 Jahren ein fleißiger Mitarbeiter an den „Fliegenden Blättern". Letzterer anonym (Sentimentalen Briefe der Laura Gruber, geb. Fischer, deren Hochzeitreise und Weibliche Reise nach Suaz, welche auch als Buch erschien). Jetzt lebt er in Pension teils in Wien, teils in Salzburg, teils in Rom.

**Metzner**, Friedrich Oskar, ist geboren am 26. April 1846 zu Crottendorf bei Annaberg im sächs. Erzgebirge. Die Vorliebe für Natur und alle ihre Erscheinungsformen darf ich zum nicht geringen Teil den Einflüssen der heimatlichen Gebirgslandschaft zuschreiben. Seit Ostern 1874 Oberlehrer am kgl. Schullehrerseminar in Plauen (zuvor in Falkenstein i. Vogtl. und Nossen) und zwar als Lehrer für Länder- und Völkerkunde.

Beruf und Neigung gaben Veranlassung zu folgenden liter. Arbeiten, die, wie dies bei einem Lehrer selbstverständlich, in den Mußestunden entstanden sind. Vogtländische Wanderungen (2. Aufl. 1882), Das Erzgebirge und seine Bedeutung für die Kulturentwicklung Sachsens (1881), Spezialkarte des Elsterthales von Plauen bis Elsterberg (1884), Karte von Plauen und Umgegend (3. Aufl. 1887), Plauen und Umgebung, ein Führer für Fremde und Einheimische (1887, 3. Aufl. 1888). In der Tagespresse bin ich seit Jahren schon regelmäßig auf verschiedenen Gebieten thätig.

**Meurer**, Julius, geboren am 13. Januar 1838 zu Leipzig, absolvierte die Realschule daselbst, widmete sich dann der Landwirtschaft, welche er praktisch auf verschiedenen Gütern in Sachsen und Preußisch-Schlesien erlernte. 1855—57 studierte derselbe auf der Forst- und Landwirtschafts-Akademie zu Tharandt. 1858 bereiste er Rußland und Schweden. Danach lag er rechtswissenschaftlichen Studien an der Universität zu Brüssel ob. 1859 bereiste er Frankreich, wandte sich dann nach Spanien ꝛc. 1860 machte sich M. in Preußisch-Schlesien seßhaft, wo er das Rittergut Hammer, im Kreise Wohlau, ankaufte und bis 1863, da er den Besitz wieder verkaufte, selbst bewirtschaftete. Darauf erwarb er die Herrschaft Sallach bei Cilli in Steiermark. Als der 1866er Feldzug ausbrach, beteiligte sich M. lebhaft an der Bildung des Alpenjägerkorps, und machte als k. k. Offizier die italienische Campagne in diesem Korps mit. Nach Beendigung des Feldzuges widmete sich M. wieder der Bewirtschaftung seines Gutes, welches er 1870 veräußerte, worauf er sich an einem Kohlenbergbaue in Schwatz bei Teplitz beteiligte. Bis 1872 leitete er dieses Unternehmen, welches um diese Zeit in den Besitz einer Aktiengesellschaft überging, deren Direktorium M., von da an in in Wien domizilierend, bis auf den heutigen Tag angehört. Von Anfang der siebziger Jahre an war M. auf dem alpinen Gebiete besonders thätig, so daß er als einer der besten Kenner des ganzen Alpenlandes gilt, er führte zahlreiche Hochtouren auf die hervorragendsten Gipfel aus, redigierte durch 9 Jahre die „Österreichische Alpen-Zeitung" und war bis 1887 Präsident des „Österreich. Alpen-Klub."

Von seinen vorzüglich beurteilten selbständigen Werken heben wir hervor: Spiritisch-philosophische Reflektionen über den menschlichen Geist (1871), Handbuch des Alpinen Sport (1882), Illustrierter Spezial-Führer durch die Ortler Alpen (1884), Führer durch die Dolomiten (4. Aufl. 1885), Illustrierter Führer durch die Hochalpen Österreichs (1. Teil Illustr. Führer durch West-Tirol und Vorarlberg 1885; 2. Teil Illustr. Führer durch Ost-Tirol und die Dolomiten 1886; 3. Teil Illustr. Führer durch die östlichen Alpen (von Salzburg ꝛc.) 1887). Außerdem Karten: Der Ortler Alpen (1884), Von Tirol (1886), Der östlichen Alpengebiete Österreichs (1887), Der Schutzhäuser und Klubhütten in den österreichischen und deutschen Alpen (1887).

**Meyer**, Alexander Heinrich Guſtav (Alex Waidmann), wurde am 13. April 1834 in Leipzig als Sohn des Kaufmanns J. H. M. geboren. Er widmete ſich der Journaliſtik und wirkte als Redakteur an verſchiedenen Zeitungen und Fachjournalen. Sein literariſches Hauptfeld iſt die Jagdwiſſenſchaft, Volkswirtſchaft, Landwirtſchaft, Gartenbau und Natur- ſowie Reiſebilder. Er iſt Herausgeber des trefflich beurteilten „Jäger-Vademecum" und Verfaſſer zahlreicher volkswirtſchaftlicher Artikel in Zeitungen.

**Meyer**, Auguſt Ferdinand (F. Brunold), iſt am 19. November 1811 in Pyritz (Pommern) geboren, widmete ſich nach dem Genuß einer guten Schulbildung dem Lehrerberuf, den er in Berlin ausübte. Hier, im raſchen Wechſelſpiel des Lebens führte ihn das Schickſal mehreren jungen Dichtern in den Weg, deren anregender Verkehr ſein eigenes poetiſches Talent weckte und lebhaft förderte. Lange Jahre lebte er in Berlin in inniger Freundſchaft mit A. Bernſtein, E. Schulz-Ferrand, W. Jäger u. A., und manches ſeiner ſpäter in die Welt gepflogenen zarten Gedichte verdankt jener Zeit ſeinen Urſprung. Im Jahre 1834 trennte ſich A. F. M. von ſeinem Freundeskreiſe, ſein Beruf führte ihn nach Stettin, mehrere Jahre ſpäter nach dem waldgrünen Joachimsthal in der Ukermark, wo er noch jetzt, ſeit 1879 nur ſeinen literariſchen Arbeiten hingegeben, lebt. Fr. Brunold (nur unter dieſem Namen iſt er bekannt) iſt ein echter Dichter aus der alten Schule, in ſeiner zarten Keuſchheit vielen der jüngeren Sänger kaum noch verſtändlich, auch unſerer materiellen Zeit nicht eigentlich mehr angehörig. Seine Poeſien treffen den Volkston, da ſie einfach, ſchlicht und tiefem Gemüt entſproſſen ſind. Alle, die da ſingen, kennen Brunolds liederſüßen Mund, dem das ſtimmungsvolle Grab auf der Haide, das prächtige: Es ſchläft das Meer entfloſſen iſt. Aber auch ſeine Jugendſchriften, Novellen und Romane ſind rein und ideal gedacht und geſponnen. Wie friſcher Waldesduft und ſonniger Frühling weht es durch die meiſten; denn der Wald iſt das Daheim dieſes Dichters.

Hauptwerke: Lieder (1834), Neue Lieder (1837), Gedichte für die Jugend (1837), Romanzen und Lieder (1839), St. Maria (Nov. 1840), Das Land der Jugend (Nov. 1842), See- und Waldmärchen (1845), Anemonen (Nov. 1845), Erſtes und zweites Leben (Rom. 1847), Gedichte (1847, 3. Aufl. 1887), Aus Gegenwart und Vergangenheit (Nov. 1847), Aus dem Leben (Nov. 1854), Michel Bellmann (Rom. 1862), Welt und Gemüt (Nov. 1867), Die Königin im Traum (Rom. 1871), Literariſche Erinnerungen (1876—81), Verwaiſt (Erz. 1881), Harte Kämpfe (Erz. 1881), Mädchenfreundſchaften (1882).

**Meyer**, Clem. Friedrich (Fr. Meyer v. Waldeck), geboren am 15. Mai 1824 in Arolſen (Fürſtentum Waldeck), beſuchte eine Privatſchule in ſeiner Vaterſtadt, darauf das Gymnaſium zu Wetzlar. Um die Bergwiſſenſchaften zu ſtudieren, machte er zuerſt einen Vorbereitungskurſus auf der polytechniſchen Schule zu Kaſſel durch, bezog dann die Bergakademie zu Klausthal und gab ſich darauf ein Jahr lang naturwiſſenſchaftlichen Studien an der Univerſität zu Berlin hin, folgte aber einer lange genährten Neigung und hörte Vorleſungen über deutſche Sprache, Literatur- und Altertumskunde. 1845 zum Dr. phil. promoviert. Vermögensverhältniſſe zwangen ihn die Stellung eines Erziehers beim Grafen Medem auf Altautz in Kurland anzunehmen. Nachdem er auf der Univerſität Dorpat ſeine Examina als Oberlehrer der deutſchen und lateiniſchen Sprache abgelegt, folgte er 1852 einem Ruf als Chefredakteur der „St. Petersburger deutſchen Zeitung" nach Petersburg. Dort wirkte er auch als Lektor der deutſchen Sprache und Literatur an der kaiſerlichen Univerſität und als Oberlehrer der deutſchen Sprache an der Hauptſchule zu St. Petri und wurde in ſeiner erſten Eigenſchaft zum Kollegienrat ernannt. Im Jahre 1874 verließ er ſei-

ner leidenden Gesundheit halber Petersburg, und siedelte nach Bonn, später nach Heidelberg über. Nach seiner völligen Genesung habilitierte er sich in Heidelberg als Privatdozent für germanistische Wissenschaften und wurde 1885 daselbst zum Professor ernannt.

Von seinen vorzüglich beurteilten Werken heben wir besonders hervor: Der Paria (Ep. 1843), Bilder aus dem Bergmannsleben (1844), Studien über deutsche Art und Kunst (1851), Poetische Schriften (1854), Der Feind vor Odessa (Dram. 1854), Hero und Leander (1858), Die Erbin von Glengarry (Schausp. 1866), Childerich (Schausp. 1872), Goethes Märchendichtungen (1879), Rußland (1884).

**Meyer**, Conrad Ferdinand, wurde am 12. Oktober 1825 in Zürich geboren als der Sprosse eines alten Schweizer Geschlechts. Nachdem er das Unter- und das Obergymnasium in seiner Vaterstadt besucht hatte, zog er zu einem längeren Aufenthalte nach Lausanne und Genf. Nach Zürich zurückgekehrt, studierte er die Rechte, jedoch nur für kurze Zeit, da ihm das Studium nicht zusagte. Er ergab sich dann einem stillen und eingezogenen Leben, zuerst in historische Studien vertieft, aber auch dies Gebiet fesselte nicht für lange sein Interesse. Darauf begann er zu dichten und widmete nun seine ganze Kraft der Schriftstellerei. Mehrfache Reisen unterbrachen diese Zurückgezogenheit, so lebte er längere Zeit in Paris und in Italien. Im Jahre 1875 verheiratete er sich mit einer Tochter des Obersten E. Ziegler in Zürich, erwarb schließlich einen Landsitz in Kilchberg, wo er jetzt mit seiner Familie lebt. Seine literarische Laufbahn betrat M. im Jahre 1864 mit seinen Zwanzig Balladen, die auf Verwendung Gustav Pfizers erschienen und vielen Beifall fanden. Das große Jahr von 1870 wurde auch für M. bedeutungsvoll. Von einem unmerklich gereiften Stammesgefühl mächtig ergriffen, that er damals das französische Wesen ab und wurde innerlich deutsch. Er gab dieser Sinnesäußerung Ausdruck in der herrlichen Dichtung Huttens letzte Tage (6. Aufl. 1887), in der er sich als gottbegnadeter Poet erwies. Bereits im nächsten Jahre folgte das Idyll Engelberg, dann nach eingehenden Vorstudien in den Chroniken seiner engeren Heimat, sein mit Recht so berühmt gewordener Roman Jürg Jenatsch (10. Aufl. 1887). Darauf dichtete er die Novelle Der Heilige (7. Aufl. 1887), ferner veröffentlichte er Gedichte (3. Aufl. 1887), Kleine Novellen, Das Amulet, Der Schuß von der Kanzel, Plautus im Nonnenkloster, Gustav Adolfs Page (1883), Die Leiden eines Knaben (1883), Die Hochzeit des Mönchs (1884), Die Richterin (1885) und Die Versuchung des Pescara (1887). Gering ist die Zahl der Bücher, die M. in die Welt geschickt hat, in ihnen aber hat er eine stets wachsende dichterische Kraft entwickelt und dem deutschen Volke Gaben geschenkt, wie wenige Dichter unserer Zeit. Die meisten seiner Stoffe sind früheren Jahrhunderten entnommen, aber keine seiner fein gemeißelten Gestalten trägt moderne Gesinnung und Anschauung in sich, plastisch steht sie im Rahmen ihrer Zeit, ein Vorzug, den heutzutage wenige Autoren historischer Romane verdienen.

**Meyer**, Georg. Ich bin am 21. Februar 1841 in Detmold geboren als Sohn des am 2. Januar 1866 gestorbenen Oberbürgermeisters M. Meine Ausbildung habe ich auf dem dortigen Gymnasium empfangen, meine Universitätsbildung in Jena, Heidelberg und Göttingen. Später habe ich noch die Universität Berlin besucht und gleichzeitig dem mit dem königlich preuß. statistischen Bureau verbundenen statistischen Seminar als Mitglied angehört. Im Jahre 1863 habe ich in Heidelberg die juristische Doktorwürde erworben und in demselben Jahre in Detmold das erste juristische Staatsexamen bestanden. Meine praktische Ausbildung habe ich teils in dem Justiz- und Verwaltungsdienst des Fürstentums Lippe, teils an dem statistischen Bureau thüringer Staaten zu Jena genossen, wo ich unter Hildebrands Leitung als Hilfsarbeiter beschäftigt war. Im Winter

1867/68 habe ich mich in Marburg als Privatdozent habilitiert, bin daselbst 1872 zum außerordentl. Professor ernannt und 1875 als ordentl. Professor nach Jena berufen worden. Meine Vorlesungen umfassen deutsches und öffentliches Recht; meine Spezialfächer sind deutsches Staats- und Verwaltungsrecht. Politischen Angelegenheiten habe ich stets lebhaftes Interesse zugewendet. In den Jahren 1878 und 1879 habe ich den Wahlkreis Jena im weimarischen Landtage vertreten; seit 1881 vertrete ich den dritten weimarischen Wahlkreis (Jena-Neustadt) im Reichstage. Ich gehöre der nationalliberalen Partei an.

Meine Hauptwerke sind: Das Recht der Expropriation (1868), Grundzüge des norddeutschen Bundesrechtes (1868), Staatsrechtliche Erörterungen über die deutsche Reichsverfassung (1872), Lehrbuch des deutschen Staatsrechts (1878, 2. Aufl. 1885), Lehrbuch des deutschen Verwaltungsrechts (1880 und 1885), Die Verleihung des Königsbanners (1881); außerdem Abhandlungen in Zeitschriften.

**Meyer**, Johann Gustav Gottfried (John Meyer), wurde am 6. November 1846 zu Danzig geboren, besuchte von 1854—63 das städtische Gymnasium seiner Vaterstadt und trat nach Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Militärdienste das. die kaufmännische Laufbahn an. Fast unmittelbar darauf begannen seine Arbeiten für Zeitungen und im Vereinswesen, welche nun nicht mehr von seiner geschäftlichen Thätigkeit zu trennen waren. 1867 ging er nach Frankfurt a. d. O. in Stellung, nach einem Jahre machte er eine Engagementsreise über Frankfurt a. M., Köln und Berlin, fand aber bei seiner Rückkehr nur im Genossenschaftswesen Beschäftigung, bis er 1869 in Marienwerder seine geschäftliche Thätigkeit aufnehmen konnte. Nach einer kurzen Pause während des Kriegsjahres 1870 war er kurze Zeit in Posen thätig, fand im Jahre 1871 in seiner Vaterstadt wieder geschäftliche Anstellung und machte sich infolge des Todes seines allerersten Prinzipals mit einem seiner früheren Geschäftskollegen am 1. Januar 1872 selbständig. 1877 gab er das mit erheblichen Verlusten für ihn verbundene Geschäft auf, und erst 1881 gelangte er zur Führung der Redaktionsgeschäfte der „Neuen Wogen der Zeit" und späteren „Danziger Allgem. Zeitung".

Er trat am 1. Juli 1882 von dieser lieb gewordenen Stellung wieder zurück, als genannte Zeitung ihre politische Tendenz wechselte, und nun blieb ihm nur eine fernere schriftstellerische Thätigkeit übrig. Vier Monate verbrachte er mit der Zusammenstellung der hundertjährigen Gedenktage zunächst bis zum Ende des Jahres 1889, wodurch er geschichtlicher Mitarbeiter an über 500 Zeitungen des In- und Auslandes wurde. In seiner Vereinsthätigkeit entstand das Festspiel zum Stiftungsfeste des Allgemeinen Bildungs-Vereins zu Danzig (1881) „Pyramus und Thisbe in der Geisterstunde". 1884, bald nach dem Tode seiner Mutter, verheiratete er sich mit Erna Teistler, der Tochter eines Bürgerschullehrers in dem erzgebirgischen Städtchen Marienberg.

**Meyer**, Johann Hinrich Otto, wurde am 5. Januar 1829 in Wilster geboren und lebte bis zu seinem 10. Jahre in Schaafstedt, einem Geestdorfe in Süderdithmarschen, woselbst sein Vater Hof- und Brennereibesitzer war, und der Sohn den ersten Unterricht in der dortigen Dorfschule empfing. Nachdem der Vater sein Besitztum in Schaafstedt veräußert hatte und Eigentümer einer Wassermühle zu Sollerup im Schleswigschen geworden war, besuchte der Sohn eine Zeitlang die Dorfschule in Jörl, später eine Privatschule in Lunden in Norderdithmarschen und eine solche in Schleswig. Alsdann erlernte er die Müllerei und das Zimmerhandwerk. Von dem Prediger in Jörl im Lateinischen und Griechischen unterrichtet, gab M., in welchem schon während seiner Schul- und Lehrjahre die Lust und der Trieb zum Studieren rege gewesen war, sein zweifaches Handwerk auf und wurde, 22 Jahre alt, Tertianer des Gymnasiums zu Meldorf in Süderdithmarschen. 1854 bestand er das Maturitätsexamen und bezog die Universität Kiel, um Theologie zu studieren. Bald jedoch an diesem Studium weniger Gefallen findend, studierte er hauptsächlich Literatur, Ästhetik, Philosophie

und Geschichte bis 1857, da er die Universität verließ und eine Stelle als Lehrer in Altona übernahm. 1859 aus dieser Stellung scheidend, folgte er einem Rufe nach Itzehoe als Redakteur der „Itzehoer Nachrichten", welchen Posten er bis 1862 bekleidete. Im Juli genannten Jahres gründete er die Idioten-Anstalt in Kiel, die er noch jetzt als Direktor leitet.

Von ihm sind folgende Werke erschienen: Lyrische Gedichte (1856, 2. Aufl. unter dem Titel „Hochdeutsche Gedichte" 1886), Dithmarscher Gedichte, plattdeutsche Poesien in dithmarscher Mundart (1858—59, 3. Aufl. 1886), Plattdeutscher Hebel, eine freie Übersetzung der Hebelschen allemannischen Gedichte ins Plattdeutsche (1859, 3. Aufl. 1886), Gröndunnersdag bi Eckernför (Ep. 1873), De Konterlör sin Dochter (Nov. 1858), Kassen mit de Hummel (Nov. 1859), Kleinigkeiten (Sinnspr. 1878, 3. A. 1886), To Termin (Schw.), Unſ' ole Moderſprak (Schw.), Sangesbrüder (Schw.), Studiosus Müffel (Schw.), Theodor Preußer (Dr.), Schlaraffen (Schw.), En lütt Waisenkind (Volksst. mit Ges.), Im Kruge zu Tolk (Volksst. mit Ges.), Festspiel zum 90. Geburtstage des Kaisers. Viele seiner lyrischen Gedichte sind komponiert worden.

**Meyer**, Johannes, ist geb. am 11. Dezember 1835 zu Rüdlingen im schweiz. Kanton Schaffhausen. Seine Gymnasialbildung empfing er am Schaffh. Gymnasium, wo er unter Leitung hervorragender Lehrer, wie M. W. Götzinger, K. Knies und R. A. Morstadt, eine starke Neigung zu philologischen und historischen Studien faßte. In Basel, wo er studierte, gewann ihn Wilh. Wackernagel, der sonst wenig eigentliche Jünger seines Faches nach sich gezogen hat, für die Germanistik. Zudem faßte M. von vornherein die Trias des nationalen Geisteslebens, deutsche Sprache, Dichtung und Recht, in ihrem Zusammenhang als Gegenstand seiner Studien ins Auge und ging den Spuren des deutschen Genius nicht bloß auf deutschem, sondern, nach Wackernagels Anregung, auch auf franz. Gebiete nach, wo ihn jeder Fund doppelt erfreute. Nach Abgang von der Universität erhielt er eine Lehrstelle an der Schmidt'schen Anstalt zu Fellin in Livland, in welcher er 4 Jahre (1858—62) thätig war. Hier konnte er die große Samson'sche Bibliothek für seine Studien benutzen, und eine erste Frucht dieser stillen Arbeit waren populäre Vorträge über vergleichende Geschichte der deutschen und franz. Poesie. Von Livland weg begab er sich über Berlin, wo ihn Jacob Grimm freundlich empfing, für kurze Zeit nach der Heimat und von da nach Paris, um daselbst neben praktischer Thätigkeit sich der Fortsetzung seiner Studien auf den reichen Bibliotheken zu widmen. Bereits war mit einem hervorragenden Romanisten der neuen Schule der Plan eines altfranz. Lesebuchs, woran Friedr. Diez lebhaften Anteil nahm, bis ins einzelne verabredet, da ward ihm die Aussicht für längeren Aufenthalt in Paris benommen. Er mußte nach Hause zurückkehren. Um sein Leben zu fristen, sah er sich gezwungen, die Redaktion eines Blattes in Schaffhausen zu übernehmen. Von der dornenvollen Arbeit eines Redakteurs zurücktretend, übernahm er vorübergehend eine Lehrstelle an der städtischen Realschule zu Schaffhausen. Endlich gewann er 1869 diejenige Stelle, die ihm zusagte, nämlich die eines Gymnasiallehrers an der thurg. Kantonsschule zu Frauenfeld, welcher er bis auf diesen Tag treue Dienste widmete. 1873 übernahm er das Konrektorat und 1875 das Rektorat der Anstalt, welches er bis 1878 beibehielt, um dann von 1880 an neben seinem Unterricht die Verwaltung der Kantonsbibliothek und des Kantonsarchivs zu besorgen. 1883 erteilte ihm die Universität Zürich den Ehrendoktor.

Hauptwerke: Der Schaffhauser Richtebrief (1857), Erinnerung an die Schillerfeier zu Fellin (1860), Der Unoth (1868), Bürgermeister Heinrich Schwarz (1868), Deutsches Sprachbuch (allemannisch-hochdeutsch, 2 Kurse, 1866), Küssenberg im bad. Klettgau (1866), Schweiz. Schulzeitung (1871—72), Gesch. des schweiz. Bundesrechts (1875—78), Die drei Zelgen (1880), Thurg. Urkundenbuch (seit 1882).

**Meyer**, Jürgen Bona, am 25. Oktober 1829 in Hamburg geboren, studierte

§ 2. Wenn ein Gesetz, eine Verordnung oder eine Satzung auf Grund eines Gesetzes oder einer Verordnung Bestimmungen über Gebühren enthält, so ist für die Auslegung dieser Bestimmungen die Auslegung maßgebend, die sie durch die Rechtsprechung der obersten Gerichte des Bundes oder, wenn eine solche Rechtsprechung nicht vorliegt, durch die Rechtsprechung des obersten Gerichtes des Landes gefunden haben, in dem die Gebühren erhoben werden.

§ 3. Wenn ein Gesetz, eine Verordnung oder eine Satzung auf Grund eines Gesetzes oder einer Verordnung Bestimmungen über Gebühren enthält, so ist für die Auslegung dieser Bestimmungen die Auslegung maßgebend, die sie durch die Rechtsprechung der obersten Gerichte des Bundes oder, wenn eine solche Rechtsprechung nicht vorliegt, durch die Rechtsprechung des obersten Gerichtes des Landes gefunden haben, in dem die Gebühren erhoben werden.

Mr. Preece, in reply to Mr. Hedges, said that the Post Office had no intention of doing away with the Morse system. It was the most economical system for long distances, and was used for the Indian and Australian cables. The Post Office had also a large number of Morse instruments in use for the inland telegraphs. The Post Office had no intention of doing away with the Morse system. It was the most economical system for long distances, and was used for the Indian and Australian cables. The Post Office had also a large number of Morse instruments in use for the inland telegraphs.

Mr. Preece, in reply to Mr. Hedges, said that the Post Office had no intention of doing away with the Morse system. It was the most economical system for long distances, and was used for the Indian and Australian cables. The Post Office had also a large number of Morse instruments in use for the inland telegraphs.

of the Board of Trustees, and the Secretary of the Board of Trustees shall be the Secretary of the Corporation.

ARTICLE VI.

The Corporation shall have a common seal, which shall be in the form of a circle, and shall have inscribed thereon the name of the Corporation, and the year of its incorporation.

ARTICLE VII.

The Corporation shall have power to make by-laws, rules and regulations for the government of the Corporation, and for the management of its property, and the regulation and disposition of the business of the Corporation, not inconsistent with the laws of the United States or of the State of Illinois.

ARTICLE VIII.

The Corporation shall have power to alter, amend or repeal its by-laws, rules and regulations, and to make new by-laws, rules and regulations, at any regular meeting of the Board of Trustees, or at any special meeting called for that purpose.

ARTICLE IX.

The Corporation shall have power to receive, hold and convey real and personal property, by gift, grant, devise, bequest or purchase, and to sell, lease, mortgage, or otherwise dispose of the same, and to invest its funds in such manner as the Board of Trustees may deem proper.

ARTICLE X.

The Corporation shall have power to borrow money for the purposes of the Corporation, and to issue bonds therefor, and to secure the payment of the same by mortgage or trust deed upon any property of the Corporation.

ARTICLE XI.

The Corporation shall have power to appoint such officers, agents and employés as the business of the Corporation may require, and to define their duties, and fix their salaries or compensation.

ARTICLE XII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a Medical College, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Doctor of Medicine upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a Dental College, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Doctor of Dental Surgery upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XIV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a Pharmaceutical College, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Pharmacy upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a Veterinary College, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Doctor of Veterinary Medicine upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XVI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a College of Liberal Arts, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Bachelor of Arts upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XVII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a College of Science, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Bachelor of Science upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XVIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a College of Law, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Bachelor of Laws upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XIX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a Graduate School, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Master of Arts upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a Preparatory School, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a Manual Training School, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a Kindergarten Training School, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a Kindergarten, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper.

ARTICLE XXIV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a Primary School, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper.

ARTICLE XXV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a Grammar School, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper.

ARTICLE XXVI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a Normal School, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXVII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Oratory, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Oratory upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXVIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Music, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Music upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXIX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Fine Arts, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Fine Arts upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Elocution, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Elocution upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXXI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Physical Culture, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Physical Culture upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXXII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Commerce, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Commerce upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXXIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Stenography, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Stenography upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXXIV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Typewriting, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Typewriting upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXXV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Telegraphy, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Telegraphy upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXXVI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Penmanship, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Penmanship upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXXVII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Domestic Science, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Domestic Science upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXXVIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Domestic Art, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Domestic Art upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XXXIX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Pedagogy, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Pedagogy upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XL.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Journalism, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Journalism upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XLI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Theology, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Bachelor of Theology upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XLII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Agriculture, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Agriculture upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XLIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Mechanic Arts, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Mechanic Arts upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XLIV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Mines, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Mines upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XLV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Architecture, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Architecture upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XLVI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Civil Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Civil Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XLVII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Mechanical Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Mechanical Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XLVIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Electrical Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Electrical Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XLIX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Chemical Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Chemical Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE L.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Mining Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Mining Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Sanitary Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Sanitary Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Military Science, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Military Science upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Naval Science, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Naval Science upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LIV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical Science, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical Science upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Astronautical Science, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Astronautical Science upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LVI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LVII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Astronautical Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Astronautical Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LVIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LIX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXIV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXVI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXVII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXVIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXIX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXIV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXVI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXVII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXVIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXIX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXXI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXXII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXXIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXXIV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXXV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXXVI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXXVII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXXVIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE LXXXIX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XC.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XCI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XCII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XCIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XCIV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XCV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XCVI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XCVII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XCVIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE XCIX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE C.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CIV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CVI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CVII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CVIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CIX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXIV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXVI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXVII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXVIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXIX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXXI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXXII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXXIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXXIV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXXV.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXXVI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXXVII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXXVIII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXXIX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXXX.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXXXI.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such Chairs, Professorships and Departments as the Board of Trustees may deem proper, and to confer the degree of Graduate in Aeronautical and Astronautical Science and Engineering upon such persons as may be entitled thereto, and to grant diplomas therefor.

ARTICLE CXXXII.

The Corporation shall have power to establish and maintain a School of Aeronautical and Astronautical Science and Engineering, with such

Michelet's hochbedeutende, schon zum größten Teil gedruckte Schriften sind folgende: Die Ethik des Aristoteles in ihrem Verhältnisse zum System der Moral (1827), Das System der philosophischen Moral mit Rücksicht auf die juridische Imputation, die Geschichte der Moral und das christliche Moralprinzip (1828), Aristotelis Ethicorum Nicomacheorum Libri X, Vol. I textum continens (1829). Vol. II commentarium continens 1835 (altera editio 1848), Examen critique de l'ouvrage d'Aristote, intitulé Metaphysique: ouvrage couronné par l'Académie des sciences morales et politiques, (Paris 1836), Geschichte der letzten Systeme der Philosophie in Deutschland von Kant bis Hegel (2 Bde., 1837—38), Schelling und Hegel (1839), Anthropologie und Psychologie (1840), Vorlesungen über die Persönlichkeit Gottes und die Unsterblichkeit der Seele oder die ewige Persönlichkeit des Geistes (1841), Entwickelungsgeschichte der neuesten deutschen Philosophie mit besonderer Rücksicht auf den gegenwärtigen Kampf Schellings mit der Hegelschen Schule (1843), Die Epiphanie der ewigen Persönlichkeit des Geistes, eine philosophische Trilogie: Erstes Gespräch Die Persönlichkeit des Absoluten 1844, Zweites Gespräch Der historische Christus und das Neue Christentum 1847, Drittes Gespräch Die Zukunft der Menschheit und die Unsterblichkeit der Seele oder die Lehre von den letzten Dingen 1852 (2. Aufl. 1863), Zur Verfassungsfrage (1848), Zur Unterrichtsfrage (1848), Die Lösung der gesellschaftlichen Frage (1849), Vorschläge zur Umgestaltung der deutschen Universitäten (1850), Esquisse de Logique (Paris, 1856, Separat-Abdruck aus der Revue philosophique et religieuse, Vol. V), Eine italienische Reise in Briefen (1856, 2. Aufl. 1864), Die Geschichte der Menschheit in ihrem Entwickelungsgange seit dem Jahre 1775 (2 Bde. 1859 bis 1860). Herausgabe der Zeitschrift: „Der Gedanke", Organ der philosophischen Gesellschaft zu Berlin (9 Bde., 1861—1884), Naturrecht oder Rechtsphilosophie (2 Bde., 1866), Das Forum Romanum (1877), Das System der Philosophie, als exakter Wissenschaft in 5 Bänden: Logik, Dialektik, Metaphysik (I) 1876, Die Naturphilosophie auf dem Grunde der Erfahrung (II) 1876, Die Geistesphilosophie (III) 1878, Die Philosophie der Geschichte (IV—V) 1879 bis 1881. — Mit dem Jahre 1884 begann Michelet die Herausgabe seiner „Gesammelten Werke" in drei Abteilungen: Die erste Abteilung: „Leben und System" ist bereits vollständig in 6 Bänden erschienen: Die Lebensbeschreibung (I) und das System (II—VI). Von der zweiten Abteilung: „Einzelne Disziplinen der Philosophie" sind bis jetzt in der Gesamtausgabe nur erschienen: Bd. VIII—IX, die Rechtsphilosophie enthaltend. Die anderen Bände sind einzeln zu haben, bis auf das „Handbuch der allgemeinen Geschicht der Philosophie" (Bd. XIV), und „Erklärung des Parmenides des Plato und der Metaphysik des Aristoteles" (Bd. XV), die noch redigiert werden müssen. Die dritte Abteilung (Bd. XXI bis XXX) enthält „Vermischte Schriften", die auch größtenteils schon gedruckt, aber erst aus den vielen Zeitschriften, in denen sie zerstreut sind, gesammelt werden müssen. Bd. XXI Kritiken, Berichte und Gutachten; Bd. XXII—XXIII Vorträge, Diskussionen und Abhandlungen in der Philosophischen Gesellschaft; Bd. XXIV bis XXV „Gemeinverständliche Schriften": Reden in Bezirksvereinen und Wahlversammlungen, Aufsätze und Artikel in politischen Zeitungen (noch ungedruckt, aber druckfertig); Bd. XXVI die lateinischen, und XXVII die französischen Schriften; Bd. XXVIII—XXIX Briefwechsel (ungedruckt, aber der erste Band druckfertig); Bd. XXX Anhang, Belege.

Michelet gilt als einer der hervorragendsten Philosophen der Gegenwart. Die jüngere philosophische Generation ehrt des Meisters Namen auch in vielen Autobiographien des „liter. Deutschlands".

**Michelsen**, Eduard, geboren am 11. September 1838 zu Hadersleben, studierte Theologie und Philosophie in Halle, Kiel und Erlangen und übernahm nach des Vaters Tode die Hildesheimer landwirtschaftl. Lehranstalt, die er zur Musteranstalt machte, wofür ihm viel Anerkennung und Auszeichnungen zu teil wurden. Die Provinz Hannover verdankt ihm Großes, bezüglich seines Eingreifens bei Neugestaltung des landw. Vereinslebens, Veranstaltung von Ausstellungen, Hebung des Molkereiweisens und Förderung sonstiger gemeinnütziger Bestrebungen.

Hauptschriften: Mitteilungen über das landw. Unterrichtswesen (1865/66). Von Pflug zum Schwert (1876, 3. Aufl. 1881), Wollen wir als dankbare Söhne für Vater Thaer ein Denkmal setzen? (1864), Geschichte der deutschen Landwirtschaft (2. Aufl. 1882), Die Ölkuchen und ihre Verfälschung (1878). Zahlreiche Abhandlungen u. s. w.

**Mießler**, Adolf B. Th. (Adolf Reinsburg), geboren 5. Oktober 1862 in Liegnitz, siedelte frühzeitig nach Breslau über, wo er jetzt noch in einer Stellung als Eisenbahnbeamter ansässig ist.

M., der sich durch fleißiges autodidaktisches Studium emporgearbeitet, lieferte zahlreiche Abhandlungen, die meist die Länder- und Völkerkunde behandeln und in verschiedenen Zeitschriften ꝛc. niedergelegt sind, als z. B. in „Schorers Familienblatt", „Ausland", „Weltpost", „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" ꝛc. 1883 begründete er den „Deutschen Geographen-Almanach", der 1884 in seinem ersten Jahrgange erschien, aber nur mit geteiltem Beifall aufgenommen wurde. Eine veränderte Fortsetzung dieses Werkes soll demnächst in Angriff genommen werden. Auch bearbeitete M. die sämtlichen geographischen Artikel von „Kürschners Taschenkonversations-Lexikon".

**Miklosich**, Franz von, wurde am 20. November 1813 in Luttenberg, (Steiermark) geboren, widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Graz und fand nach Absolvierung eine Anstellung an der Hofbibliothek zu Wien. Er betrieb hier eingehende slavistische Studien und veröffentlichte das ausgezeichnete Werk: Radices linguae palaeoslovenicae (1845), das des Autors Namen schnell bekannt machte. 1849 wurde M. zum außerord. Professor der Slavistik in Wien ernannt, und bereits im folgenden Jahre erhielt er die ord. Professur für dasselbe Fach. Im gleichen Jahre trat er mit dem Lexicon linguae palaeoslovenicae (2. Aufl. 1865) hervor, und 1852 begann sein größtes Werk zu erscheinen: Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen. Die Schrift wurde von der gesamten urteilsfähigen Kritik als eine einzige und großartige Leistung anerkannt, welche ihrem Urheber einen Platz an der Spitze der bedeutendsten Slavisten sicherte. Außerdem heben wir noch hervor:

Formenlehre der altslovenischen Sprache (2. Aufl. 1854), Monumenta Serbica (1858), Chrestomathia palaeoslovenica (1857, 2. Aufl. 1861), Bildung der slavischen Personennamen (1860), Die slavischen Elemente im Rumunischen (1861), Die slavischen Elemente im Magyarischen, desgl. im Neugriechischen (1870), Die Legende des heiligen Cyrillus (1870), Albanische Forschungen (1871), Über die Mundarten und Wanderungen der Zigeuner Europas (1877).

**Millenkovics**, Stephan (Stephan Milow), wurde am 9. März 1836 in Orsova in der Walachei als der Sohn eines österr. Oberst geboren. Der Beruf seines Vaters brachte für die Familie einen häufigen Wechsel des Wohnortes mit sich, so war auch der Unterricht, den St. M. empfing, kein einheitlicher. Im Jahre 1849 wurde er in das Kadettenkorps zu Olmütz aufgenommen und drei Jahre später in das 37. Linien-Infanterie-Regiment. Zum Offizier vorgerückt, wurde er 1854 von seinem Regiment an das militärisch-geographische Institut in Wien gesandt, verblieb daselbst, avanzierte zum Hauptmann und nahm 1870 seinen Abschied. Er lebte darauf, vielfach literarisch mit Erfolg thätig, auf seiner Besitzung in der Steiermark und siedelte 1880 nach Görz über, welchen Wohnort er noch jetzt inne hat.

St. M. machte sich zuerst literarisch bekannt durch seine, 1864 erschienenen Gedichte, die allseitig sehr gut aufgenommen wurden, daran reihte sich seine gemütsinnige Erzählung Verlorenes Glück (1866), ferner: Auf der Scholle (Ged. 1867), Ein Lied von der Menschheit (Ged. 1869), Zwei Novellen (1872), In der Sonnenwende (Ged. 1877), Wie Herzen lieben (Erz. 1883), Deutsche Elegien (1885) und sein 1879 erschienenes Drama König Erich.

**Milow**, St., s. St. v. Millenkovics.

**Minckwitz**, Hans (Johannes Minckwitz der Jüngere), Sohn des am 29. Dezember 1885 zu Heidelberg verewigten, in weiten Kreisen als Schriftsteller, Dichter und Übersetzer vorteilhaft bekannten Leipziger Professors Dr. Johannes M., wurde am 11. April 1843 zu Leipzig geboren. Seine Schulbildung empfing er auf dem „Modernen Gesamtgymnasium" in Leipzig, wo Friedrich Spielhagen zu seinen verehrtesten Lehrern gehörte. Mit fünfzehn Jahren widmete er sich zunächst dem Kaufmannsstande, indem er in eine Leipziger Großhandlung eintrat, in der er neun Jahre verblieb. Daneben studierte er dort Volkswirtschaftslehre unter Roscher und beschäftigte sich eingehend mit dem Studium der Literatur. Außerdem vervollkommnete er sich raschen Schrittes in

der Theorie und Praxis der Schachspielkunst und brachte es darin frühzeitig zu hoher Fertigkeit, indem er zahllose Preise auf den verschiedenen Gebieten dieses Spiels davon trug, eine ganze Anzahl vortrefflicher Schachwerke schrieb, von vielen Schachvereinen durch die Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet wurde und seit 1864 über zwanzig Jahre lang die Redaktion der „Deutschen Schachzeitung" leitete, die er jedoch 1886 niederlegte. 1872 trat er als Oberbuchhalter in eine Leipziger Bankgesellschaft ein und stieg rasch zum Bankbevollmächtigten empor. 1876 übernahm er die selbständige Leitung ausgedehnter Kohlenwerke und Ziegeleien in Schlesien, doch führte ihn sein Hang zu schriftstellerischer Thätigkeit schließlich wieder nach Leipzig zurück, wo er zwar 1878 ein kaufmännisches Geschäft begründete, dieses jedoch nach Verlauf von einigen Jahren veräußerte, um sich seitdem vollständig dem schriftstellerischen Berufe zu widmen.

Schon von 1863 an hatte er in den Tagesblättern und Schachorganen zahlreiche lyrische Gedichte veröffentlicht, und 1870 war ein Bändchen Geharnischte Sonette und Königslieder von ihm unter dem Titel „Deutschlands Traum, Kampf und Sieg" erschienen, das vielen Beifall fand. Neuerdings hat M. den Pegasus wiederholt mit Glück bestiegen, aber auch sich durch ebenso schneidige, wie sachgemäße Besprechungen (in „Blätter für Literarische Unterhaltung") der Neuerscheinungen auf epischem und lyrischem Felde der Poesie einen Namen als Kritiker gemacht, während er von seinen eigenen Dichtungen gegenwärtig eine Sammlung lyrischer und ein ebenfalls bereits vollendetes kleineres Epos von neun Gesängen „Der Sohn der Mainotin" für den Druck vorbereitet. 1887 erschien die Broschüre Jungdeutschland (pseud.).

**Minor**, Silesius, siehe O. Marbach.

**Miris**, v., siehe Franz Bonn.

**Mirza-Schaffy**, s. Fr. v. Bodenstedt.

**Mises**, Dr., siehe G. Fechner.

**Mitzschke**, Paul, wurde am 19. August 1853 zu Naumburg a. S. geboren, studierte Philologie und Geschichte, wurde 1874 Hilfslehrer am Andreas-Institut zu Sulza und 1876 Gymnasiallehrer in Fürstenwalde. Seit 1877 ist er am Geh. Staatsarchiv zu Weimar angestellt. Seine Arbeiten bewegen sich auf dem Gebiete der Geschichte, Kulturgeschichte und deren Hilfswissenschaften, außerdem übersetzt er aus dem Griechischen, Lateinischen und aus einigen modernen Sprachen. Außer mehreren Schriften über Stenographie heben wir an selbständigen und Übersetzungs-Werken hervor:

Der Froschmäusekrieg (1876), Die Familie Mitzschke (1877), Naumburger Inschriften (1881), Die Bibliotheken Naumburgs, Jaroslaw Cermak und sein Gemälde „Die Husiten vor Naumburg" (1883), Des Paulus Jovius Chronik der Grafen von Orlamünde (1886).

**Möbius**, Paul, wurde am 31. Mai 1825 zu Leipzig als Sohn des als Astronom und Mathematiker rühmlichst bekannten dortigen Professors Dr. A. F. M. geboren. Im Vaterhause schon früh zu reger wissenschaftl. Thätigkeit angeleitet, erhielt M. seine Vorbildung auf der Bürger- und auf der Nikolaischule in Leipzig, studierte dann in den Jahren 1844 bis 1848 in Leipzig und Berlin neben Theologie auch Philologie und Philosophie und erwarb sich 1847 zu Leipzig durch eine Abhandlung über Clemens Alexandrinus die Würde eines Doktors der Philosophie und bald darauf die eines Kandidaten der Theologie. Nachdem er weitere philologische und pädagogische Prüfungen bestanden, betrat er 1848 die praktische Laufbahn im höheren Schulamt als Lehrer an dem Gymnasium (Thomasschule) zu Leipzig und wirkte seit 1849 auch als Nachmittagsprediger an der Universitätskirche. 1853 wurde ihm die Stelle des Direktors der Lehranstalt für Buchhändlerlehrlinge übertragen. 1865 wurde er zum Direktor der ersten Bürgerschule in Leipzig ernannt, in welcher Stellung er jedoch nur 4 Jahre wirken konnte, da er schon 1869 als Seminardirektor und Generalschulinspektor für das Herzogtum Gotha nach Gotha berufen wurde, wo sich ihm ein größerer Wirkungskreis

Patents.

Patents are granted for the following inventions, the applications for which were accepted in the Commonwealth Patent Office on the dates mentioned. Copies of the specifications may be obtained from the Commissioner of Patents, Melbourne, at the price of 1s. each.

Applications for patents are open to public inspection at the Patent Office, Melbourne, from the date of acceptance, and any person may oppose the grant of a patent by lodging a notice of opposition within three months from the date of acceptance.

Applications for patents are also open to public inspection at the Patent Offices in Sydney, Brisbane, Perth, Adelaide, and Hobart,

[illegible] [illegible] [illegible] [

Leutnant wohnte er der Belagerung von Temesvar bei, geriet aber nach der Niederlage von Velagos erst in russische, dann in österreichische Gefangenschaft. Nachdem ihm im Jahre 1851 seine Freiheit wiedergegeben, erwarb er sich seinen Lebensunterhalt in Triest durch Unterrichtsstunden, ging dann nach Küstrin zurück, darauf für einige Jahre nach Berlin und zog 1864 nach Leipzig, wo er noch jetzt als Besitzer eines Verlagsgeschäftes lebt. Daselbst gründete er auch seine Zeitschrift: „Deutscher Sprachwart. Für Kunst und Kunde, Hege und Pflege, Schirm und Schutz unserer Muttersprache".

M. ist der Verfasser des in Siebenbürgen zum Volkslied gewordenen Liedes „Siebenbürgen, Land des Segens". Auch außerdem hat M. in seinen zahlreichen Liedern den zu Herzen des Volkes gehenden Ton getroffen, der ihm viele Freunde erworben hat. Hauptwerke: Haideblümchen (Ged. 1840), Ufermuscheln (Ged. 1842), Tag- und Nachtfalter (Ged. 1843), Mommente für Monumente (Poet. Tagebuch, 1843), Deutscher Dichterwald (1852), Ein Frühling (Ged., 3. Aufl. 1853), Auch ein Büchlein Lieder (Ged., 2. Aufl. 1865), Neuer deutscher Parnaß (Anthol. 1882), Schutz- und Trutzlieder für die Siebenbürger Sachsen und das Deutschtum in Österreich (1882), Gedichte (4. Aufl. 1883).

**Mommsen**, Theodor, wurde am 30. November 1817 in Garding (Schleswig) geboren, besuchte das Gymnasium zu Altona und die Universität Kiel, vervollständigte seine Kenntnisse durch mehrjährige Studienreisen, hauptsächlich in Italien. Zurückgekehrt, wirkte er kurze Zeit als Journalist, wurde aber bereits 1848 als außerord. Professor der Rechtswissenschaft nach Leipzig berufen. In den politischen Strudel jenes verhängnisschweren Jahres hineingerissen, mußte M. 1850 seine Professur niederlegen und siedelte nach der Schweiz über. Dort wirkte er von 1882—54 als ordentl. Professor in Zürich, von letzterem Jahr an in gleicher Eigenschaft in Breslau, bis er 1858 nach Berlin berufen wurde. Er gehörte 1872 bis 1882 dem preuß. Abgeordnetenhause an (nationalliberal, später liberal). Seit 1874 fungiert M. als ständiger Sekretär der kgl. Akademie der Wissenschaften. M. hat sich neben seiner akademischen Berühmtheit auch literarisch den Ruf eines der bedeutendsten Historiker und Altertumsforscher der Gegenwart erworben. Dieses Prädikat nahm M. zuerst mit seinem monumentalen Werk: Römische Geschichte 8. Aufl. (1882) für sich in Anspruch. Außerdem heben wir unter den hochverdienten Werken M.'s besonders hervor:

Oskische Studien (1845 u. 1846), Die unteritalienischen Dialekte (1850), Corpus inscriptionum Neapolitanarum (1851), Die nordetruskischen Alphabete (1853), Die Stadtrechte der lateinischen Gemeinden Salpensa und Malaca (1855), Die römische Chronologie bis auf Cäsar (2. Aufl. 1859), Corpus inscriptionum latinarum (1863—1886), Römische Forschungen (1864—79), Analecta Liviana (1873), Römisches Staatsrecht (2. Aufl. 1876—77), Örtlichkeit der Varusschlacht (1885). Außerdem eine große Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen in den Denkschriften gelehrter Gesellschaften und in Fachzeitschriften.

**Moráwek**, Carl Gottlob, wurde am 15. August 1816 in Zittau geboren als ein Nachkomme einer aus Cernilow bei Königgrätz ausgewanderten Exulantenfamilie. Er besuchte die Bürgerschule seiner Vaterstadt von 1823—30. Seit letzterem Jahre widmete er sich, wie seine Vorfahren, der Obst-, Gemüse- und Kunstgärtnerei. Neben seiner beruflichen Thätigkeit gab sich M. auf autodidaktischem Wege eingehenden Studien der Altertumskunde hin, auf Grund deren er eine zahlreiche Menge von teils wertvollen, meist interessanten Schriften verfaßte, deren Mehrzahl auf Zittau und Umgegend sich bezieht. Außerdem ist M. vielfach als begabter Dichter hervorgetreten. Von wichtigeren Veröffentlichungen heben wir hervor:

Geschichte der böhmisch-evangelisch. Exulantengemeinde in Zittau ꝛc. (1847), Zittavia oder Zittau in s. Vergangenheit und Gegenwart (1848 bis 1849), Geschichte von Friedensdorf ꝛc. (1861), Geschichte von Bertsdorf ꝛc. (1867), Dorfchronik (1873), Jahrbuch der Geschichte der Schützengesellschaft zu Zittau (1884), Geschichte der Petri- und Pauli-Kirche in Zittau (1882), Geschichte der

Lustgärten in Zittau von 1280—1879 (1879); außerdem viele Beiträge in Zeitschriften und Tagesblättern, teilweise auch als Separatabdrücke erschienen.

**Morgenstern**, Lina, wurde als die Tochter des Kaufmanns Bauer in Breslau am 25. November 1830 geboren, empfing eine treffliche Erziehung und beschäftigte sich früh schon mit kleinen literarischen Versuchen, besonders mit Märchendichtungen. In reiferen Jahren, nach ihrer Verheiratung, wandte sie sich dem Gebiete der Wirtschaftslehre und Frauenfrage zu und machte sich namentlich durch die Begründung der bekannten Berliner Volksküchen und des Hausfrauenvereins verdient. Erstere Schöpfung ermöglichte ihr auch, durch den ihr zufallenden sehr hohen materiellen Gewinn, mancherlei andere Pläne zu verwirklichen, die sie teils im Interesse der Frauenemanzipation unternahm. Seit einer Reihe von Jahren redigiert sie die „Dtsche. Hausfrauenzeitung" in Berlin.

Außer einem, von Hausfrauen gern benutzten „Kochbuch" veröffentlichte L. M. die freundlich aufgenommenen Märchen: Bienenkätchen (1859), In der Dämmerung (1860); die Erzählungen, Novellen 2c.: Aus dem Volksleben (1861), Paradies der Kindheit (1861), Die kleinen Menschen (1862), Die Plauderstunden (1874), Liebe und Leid (1869); Glaube, Andacht und Pflicht (1861), Polens Nationallieder (1864); Studien über Hauswirtschaft 2c. Außerdem schreibt sie die meisten Artikel ihres gen. Blattes selbst.

**Morgenstern**, Marie, wurde am 27. Januar 1831 zu Clausthal als die Tochter eines Lehrers geboren. Ein lebhaftes Kind, las und lernte sie mit vielem Eifer. Schon im 17. Jahre zeigten sich die Anfänge eines schmerzvollen Nervenleidens, das sie durchs Leben tragen sollte, und das sie zu einem stillen Leben zwang, welches ihr, ihrer ganzen Eigenart nach, schwer werden mußte. Von zärtlich sorgender Mutterliebe umgeben, die an allen ihren Bestrebungen thätigen Anteil nahm, suchte und fand die Kranke auf ihrem Schmerzenslager hohe Freude und reichen Genuß bei ihren Büchern. Den weitgehendsten Einfluß auf ihre Bildung übte einer ihrer Ärzte, Dr. Reck, aus, in dessen Behandlung sie in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre überging, um während der nächsten vier Jahre ein Glied seiner Familie in Wolfenbüttel zu bilden. Schwer leidend, fast hilflos, da sie sich kaum selbständig bewegen konnte, las sie viel, und ein lebhaftes Interesse für England und engl. Literatur erregte in ihr den Wunsch, die englischen Dichter in ihrer Sprache lesen zu können. Ihr treuer Arzt half ihr dazu. Gemeinschaftlich gaben sich beide dem Studium der Sprache hin. Mit äußerster geistiger und körperlicher Anstrengung brachte Marie M. es bald dahin, ein englisches Buch zu übersetzen — jetzt tragen 32 Bücher, die sie übersetzt hat, ihren Namen, der großen Reihe kleinerer, in Zeitschriften 2c. veröffentlichter Arbeiten nicht zu gedenken. Im Jahre 1859, nachdem M. M. so weit genesen, daß sie sich an geselligem Umgang erfreuen konnte, kehrte sie zu ihrer Mutter zurück nach Alfeld a. d. Leine, wohin dieselbe übersiedelt war, genoß dort das hohe Glück, in der freien Gotteswelt umherstreifen zu können, und bereitete sich auch da für ihren späteren Beruf vor. Auf Anraten des Prof. Schweiger in Göttingen, wo sie nunmehr lebt, schrieb sie „Ein Spaziergang nach der Lippoldshöhle," dessen Annahme durch eine Zeitschrift M. M. zu weiterem Streben ermutigte. Von ihren bald darauf entstandenen selbständigen, sehr freundlich aufgenommenen Werken sind zu nennen:

Ein Monat in Göttingen (Erz.), Ein Menschenleben (Erz.), Glück auf! (Erz.)

**Morin**, George, dessen Großeltern von väterlicher Seite aus Frankreich stammen und während der großen französischen Revolution nach Deutschland ausgewandert waren, wurde am 1. Oktober 1831 zu Freising in Oberbayern als der Sohn des George Morin, 1. Wachtmeisters des damaligen 2. bayr. Kürassier-Regiments „Prinz Eduard von Sachsen" geboren.

Wegen des häufigen Garnisonswechsels, die sein Vater durchzumachen hatte, konnte George nur in raschen Abwechslungen die Lateinschulen von Landshut, Freising, München und Germersheim besuchen. Im letztgenannten Orte verlor er, 17 Jahre alt, seinen Vater durch den Tod. Er vollendete zuletzt durch fleißige und angestrengte Privatstudien seine Ausbildung.

Außer seinen zahlreichen deutschpatriotischen Arbeiten als Redakteur erschienen von ihm: Stern und Rose (ep. Ged. 1863), Das Jahr 1864 (Festsp.), Die Fee Morgana (Soloscherz 1871), König, Dichter und Maler (1874), Passau, das Coblenz an der Donau (1878), Aus ruhmvollen Tagen (1882) und König Ludwigs II. von Bayern Leben, Wirken und Tod (1886). Außerdem viele Gedichte in Anthologien, Zeitschriften ꝛc.

Mit den großen goldenen Medaillen für Kunst und Wissenschaft ward derselbe ausgezeichnet: von Herzog Max in Bayern, König Oskar II. von Schweden und Königin-Mutter Josefine von Schweden. M. lebt seit vielen Jahren in München, woselbst ihn der Münchner Journalisten- und Schriftsteller-Verein zu seinem 3. Präsidenten gewählt hat.

**Mormann**, B., s. Mor. Bermann.

**Morsch**, Anna (Albert Moser), 1841 zu Gransee geboren, in Potsdam erzogen, zeigte schon von Kind an große Neigung zur Musik. Familienverhältnisse, die sie schon sehr frühzeitig zur Führung eines Hauswesens nöthigten, hinderten sie, sich ganz dem Studium zu widmen, so konnte sie nur langsam das Ziel einer gründlichen musikalischen Ausbildung erreichen. Da ihr auch die nöthigen Mittel fehlten, so war sie frühzeitig genötigt, Unterricht zu erteilen und erst 1868 gelang es ihr, mit ihren Ersparnissen in Berlin Unterricht bei Tausig und Ehlert, Kontrapunkt und Fuge bei Krigar zu nehmen. Schon während dieser Zeit hatte sie privatim mit großer Hingebung musikhistorische Studien getrieben. Die Benutzung der kgl. Bibliothek in Berlin führte sie zu vertieftem Quellenstudium, und neben den praktischen Studien, die sie eifrig zum Lehrberuf trieb, beschäftigte sie sich bereits mit schriftlichen Arbeiten.

Auf Zureden einer Freundin sandte sie einige davon an Redaktionen von Zeitschriften, aber erst unter männlichem Pseudonym hatte sie die Genugthuung, sofort angenommen zu werden, was ihr unter ihrem eigenen Namen nicht gelang. Diese ersten Arbeiten erschienen 1876 in der „Tonkunst". Als dann 1878 Professor Breslaur die musikpädagog. Zeitung „Der Klavier-Lehrer" gründete, wurde Anna M. als Mitarbeiterin, speziell für das historische Fach, engagiert. Seit jener Zeit erschienen ihre Arbeiten unter eigenem Namen, sie arbeitete fortlaufend für die Zeitung weiter, begann ihre historischen Artikel mit der ältesten Zeit und zwar in Briefform, und ist darin (1887) bis zur Zeit der Niederländer fortgeschritten. Eine Reise nach Italien gab ihr Gelegenheit, den italienischen Kirchengesang zu studieren. Seit 1884 lebt sie dauernd in Berlin und hat dort ein Musikinstitut gegründet, welches sich reger Teilnahme erfreut. 1884 und 1885 hielt sie öffentlich musikhistorische Vorträge; dieselben sind umgearbeitet als Buch unter dem Titel „Der italienische Kirchengesang bis Palestrina" erschienen.

**Morsch**, Johann Baptist, geboren am 5. Mai 1849 zu Mainz, besuchte das Mainzer Gymnasium und trat, nachdem er solches 1870 absolviert, in das kathol. Priesterseminar zu Mainz ein, um kathol. Geistlicher zu werden. In Ermangelung einer entspr. inneren Befriedigung an dem Studium der kath. Theologie verließ er im September 1871 das gedachte Seminar und besuchte die Universität Gießen behufs Studiums der Rechtswissenschaften (1871). Am 7. Mai 1874 bestand er auf der Universität Gießen das juristische Fakultäts-Examen und war nun von Juni 1874 bis 19. Septbr. 1879 in Mainz an dem dortigen Gerichte, an dem Kreisamte, einem Notar und einem Rechtsanwalt als großh. hess. Gerichtsassessor beschäftigt, um den gesetzlichen Acceß zu vollziehen. Am 19. September 1879 erfolgte seine Ernennung zum Notar mit dem Amtssitze zu Wöllstein, woselbst er jetzt noch als Notar fungiert.

Ins Allgäu, Reiseerinnerungen aus dem bayrischen Hochgebirge, Ein Weihnachtsabend eines Junggesellen (1884).

**Mory**, Eugen Richard. Ich bin in Sarepta (Südrußland) am 29. April 1846 geboren, wo mein Vater Vorsteher einer deutschen Kolonie war. Als ich 1½ Jahr alt war, siedelten meine Eltern nach Petersburg über, wo ich meine erste Erziehung unter Hauslehrern erhielt. Mit 11 Jahren schickte mich mein Vater nach Deutschland in eine Herrnhutische Pensionsschule. Ich war zuerst in Gnadenberg bei Bunzlau, dann in Niesky bei Görlitz und schließlich auf dem theologischen Seminar in Gnadenfeld. Poetische Bemühungen wurden nicht ermutigt. Man fürchtete Ablenkung von „ernsteren Studien". Die besten, wenn auch unfreiwilligen Liebesdienste leisteten mir diejenigen meiner Lehrer und Verwandten, die meine unreifen Gedichte grausam kritisierten, um mich vom Verseschreiben abzubringen. Ich ließ mir gesagt sein, was ich als richtig anerkannte, und suchte meine Fehler zu vermeiden. Als ich 1867 nach England gegangen war, um dort als Lehrer zu wirken, kam mir die erste Ermutigung im poetischen Schaffen. Eine Übersetzung von Moores „Harp of Tara" wurde in einer Zeitschrift aufgenommen. Dann folgte eine lange Zeit des Schweigens. Als ich in Oldham bei Manchester als Privatlehrer etabliert war, und wenig zu thun hatte, wachte mit der Zeit zum Dichten auch der Drang dazu auf. Im Jahre 1874 kam ich nach Basel und habe seither als englischer Lehrer hier ein vielbeschäftigtes Leben geführt. Doch fand ich Zeit, mein Schauspiel Winkelried und einige als Feuilleton erschienene Novellen zu schreiben. Auch eine Anzahl kleinerer Gedichte für Zeitschriften entstand.

**Moschkau**, Otto Karl Alfred (A. v. d. Lubota), wurde am 24. Januar 1848 in Löbau (Kgr. Sachsen) geboren. Seine Eltern waren der Thierarzt K. A. Moschkau und Laura, geb. Beichling, vor ihrer Verheiratung Mitglied des königl. Hoftheaters zu Dresden. Nach dem Besuche der Bürgerschule zu Löbau und der Handelsschule zu Bautzen, frequentierte M. als Hörer naturwissenschaftliche, hygieinische und anatomische Vorlesungen am kgl. Polytechnikum und der kgl. Kunstakademie zu Dresden und promovierte 1873 als Doktor der Philosophie. 1879 ernannte ihn das Freie Deutsche Hochstift für seine Verdienste auf dem Gebiete der Geschichtsforschung, Schrifttums- und Volkswirtschaftslehre zum Meister und Ehrenmitgliede. M., welcher seiner einige Zeit vorherrschenden journalistischen Thätigkeit wegen, öfter seinen Wohnort wechselte, auf mehrere Jahre in Dresden, Leipzig und Wien lebte, weilt nun seit Jahren in dem lieblichen Kurorte Oybin im Zittauer Gebirge, wo derselbe ein bescheidenes Landhaus sein eigen nennt, und wo er das Sommerhalbjahr hindurch sich der Pflege seines auf der Burg Oybin aufgestellten „historischen Museums" widmet. Seine erste, 1868 mit Erneſtine, geb. Pfeifer, geschlossene und überaus glückliche Ehe, trennte 1885 der Tod. Seit 1887 ward ihm in Minna, geb. Taubmann, eine neue liebevolle Lebensgefährtin.

M. war und ist noch ziemlich vielseitig schriftstellerisch thätig. Als einstig praktizierender Homöopath redigierte derselbe einige Jahre den „Ärztlichen Hausfreund" und die „Gesundheitswacht". Diesem Gebiete hat er, um sich mehr zu zentralisieren, Valet gesagt. Von seiner schönwissenschaftlichen Thätigkeit zeugen folgende Schriften: Schiller in Gohlis; Josef Pitzinger, ein tiroler Sängerleben; Friederike Brion, Beiträge zur Friederikenliteratur; Goethe und Carl August auf dem Oybin; Ernst Fiebiger, ein lausitzer Naturdichter. Ferner edierte M.: Leopold Schefer's Buch des Lebens und der Liebe. Auch schrieb derselbe viele kleine Beiträge über Goethe; für die Lokalblätter seiner Heimat eine Reihe Dorfgeschichten; 1868 erschien als Erstlingswerk ein Bändchen Gedichte „Frühlingsblüten". Hierher gehörig dürfte auch die Zeitschrift „Mitteilungen für Autographensammler" sein, welche unter seiner Redaktion drei Jahre verausgabt wurde. Der Zeit widmete sich M. insonders der Philatelie, der Touristik und der Geschichte. Auf dem Gebiete der Philatelie, die er in Deutschland zuerst wissenschaftlich fundierte, ist sein Name weit bekannt. Er redigierte die „Deutsche Briefmarken-

Ich habe mich bemüht, die Ursachen dieser Erscheinungen zu ergründen, und bin zu dem Resultate gelangt, daß sie in der Natur des Gegenstandes selbst liegen. Die Ursachen sind nämlich zum Theil in der Natur des Gegenstandes selbst gelegen, zum Theil in der Natur des Gegenstandes selbst gelegen, zum Theil in der Natur des Gegenstandes selbst gelegen,

Mr. Ernest Hart, Mr. Alfred Cooper, Mr. Arthur Cooper, Mr. Bowlby, Mr. Lawrence, Mr. Bryant, Mr. Barker, Mr. Pearce Gould, Mr. Mansell Moullin, Mr. Lockwood, Mr. Lennox Browne, Mr. Bilton Pollard, Mr. Clement Lucas, Mr. Hutchinson, Mr. Jonathan Hutchinson, Mr. Tweedy, Mr. Walsham, Mr. Waren Tay, Mr. Wheelhouse, Mr. Willett, Mr. Wilson Fox, Mr. Wood, Mr. Wyatt Wingrave, Mr. Wyatt Johnston, Mr. Wyatt Wingrave, Mr. Wyatt Johnston, Mr. Wyatt Wingrave, Mr. Wyatt Johnston

franz. und engl., 1873—76), Die Baukunst Italiens im Mittelalter (1884), Das evang. Kirchengebäude (mit V. Schultze und Th. Prüf. 1886). Außerdem zahlreiche Beiträge in Zeitschriften. Namentlich die Werke über Venedig und über die mittelalterliche Baukunst Italiens sind als Ergebnisse völlig selbständiger tief eingehender Forschung als geradezu epochemachend anerkannt worden.

**Müller**, Adolf, wurde am 16. Januar 1821 zu Friedberg in der Wetterau als der Sohn eines Rektors geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Darmstadt, nach dessen Absolvierung er die Universität Gießen bezog, um Forst- und Naturwissenschaften zu studieren. Nach vollendeten Studien durchlief er alsdann alle Grade bis zum Oberförster, als welcher er noch jetzt in Krofdorf bei Gießen lebt. Teils allein, teils mit seinem Bruder Karl veröffentlichte er eine Reihe von sehr verdienstlichen zoologischen Werken. Daneben ist er ein beliebter Mitarbeiter vieler Zeitschriften. Außerdem ist M. auch als poetischer und Bühnen-Schriftsteller hervorgetreten.

Hauptwerke: Die Gebrüder Haas im Jahre 1848 (P. 1853). Die letzten Tage von Pompeji (Op. 1855), Die Griesgrämigen (Lustsp. 1855), Alexa (Nov. 1856), Das Reich der Finken (1866), Des Königs Wandlung (1866), Charakterzeichnungen der deutschen Singvögel (1866), Wohnungen in der Tierwelt (1866), Gefangenleben deutscher Singvögel (1871), Die einheimischen Säugetiere und Vögel (1873), Unsere nützlichsten Säugetiere (1876), Tiere der Heimat (1882, 2. Auflage mit kolorierten Bildern 1888), Doktor Faust's Ende (Trag. 1887).

**Müller**, Albert, wurde geboren am 14. September 1831 zu Ringelheim, besuchte von 1839—49 das Lyceum zu Hannover, wohin sein Vater 1832 als Prediger zu St. Ägidii berufen war, und studierte von 1849—53 zu Göttingen Philologie. Nachdem er von 1853—56 am Johanneum in Lüneburg eine wissenschaftliche Hilfslehrerstelle bekleidet hatte, wurde er am Lyceum zu Hannover ordentlicher Gymnasiallehrer, blieb an dieser Anstalt bis 1867 und wirkte darauf 3 Jahre als Konrektor am Gymnasium zu Hameln. 1870 wurde er Direktor des kgl. Gymnasiums zu Ploen und siedelte 1874 in gleicher Eigenschaft an das köngl. Gymnasium zu Flensburg über.

Erschienen sind von ihm, abgesehen von zahlreichen Rezensionen im „Philologischen Anzeiger" und einigen kleineren Aufsätzen in Fachzeitschriften, folgende Schriften: Die scenische Einrichtung in Aristophanes' Acharnern (1856), Scenische Fragen zu Euripides' Alcestis (1860), Das Cingulum militiae (1873), David Tossanus' Leben und Wirken (1882). Ferner Jahresberichte über scenische Altertümer im Philologus, über römische Kriegsaltertümer das., die Artikel: Festungskrieg und Geschützwesen, sowie Toga und Waffen (in Baumeisters Denkmälern des klassischen Altertums), im Philologus: Die Rangordnung und das Avancement der Centurionen, Abkommandierte Centurionen, Sepulcralmonumente römischer Krieger; endlich Aristophanes' Acharner mit kritischen und exegetischen Anmerkungen (1863), Lehrbuch der griechischen Bühnenaltertümer (als Teil des griechischen Altertumswerkes von K. F. Hermann, 1886) und Die Ausrüstung und Bewaffnung des römischen Heeres in der Kaiserzeit, als Erklärung einer Sammlung von 14 von Ernst du Bois nach den Angaben des Verfassers entworfenen und gravierten Modellfiguren römischer Krieger (1872). Als Schulbuch gab er heraus F. Blecke's Elementarbuch der lateinischen Sprache (8. Aufl. 1887).

**Müller**, Alph., siehe Alph. Levy.

**Müller**, David Heinrich, geboren zu Buczacz am 6. Juli 1846 als der älteste Sohn des Buchhändlers Albert M. Ursprünglich bestimmt, den Beruf des Vaters zu wählen, entschloß er sich später, die Gelehrtenlaufbahn zu betreten. Nach Absolvierung des Gymnasiums bezog er die Universität Wien im Jahre 1869, wo er anfänglich germanistische und historische Studien trieb, wendete sich aber bald dem Studium der orient. Sprachen zu. Er besuchte alsdann die Universitäten Leipzig, Straßburg und Berlin und habilitierte sich 1876 an der Wiener Universität für semitische Sprachen. Noch im selben Jahre besuchte er London, wo er im British-Museum längere Zeit arbeitete, im nächstfolgenden Konstantinopel, wo er in den Bibliotheken der Moscheen verschiedene

Handschriften kopierte und kollationierte. Im Jahre 1880 wurde er zum außerordentl., im Jahre 1885 zum ord. Professor desselben Faches ernannt.

Seine Arbeiten bewegen sich hauptsächlich auf dem Gebiete der sem. Epigraphik und Sprachforschung, auch auf keilschriftlichem Gebiet, er hat sich aber auch als Editor arab. Werke sehr verdient gemacht. Auf seine Anregung haben zwei österr. Forschungsreisende, Siegfr. Langer und Eduard Glaser, Forschungsreisen in Südarabien mit bestem Erfolg unternommen. Hauptwerke: Südarabische Studien (1877), Bericht über die Ergebnisse einer Reise nach Konstantinopel (1878), Burgen und Schlösser Südarabiens (1879—81), Sabaische Denkmäler (1883), Sabaische Inschriften (1883), Zur vergleichenden semitischen Sprachforschung (1884), außerdem zahlreiche Aufsätze in Fachzeitschriften, bes. in der „Zeitschrift der D. M.G." Ausgaben: Al Hamdâni's Geographie der arabischen Halbinsel nach der Hss. von Berlin, Konstantinopel, London, Paris und Straßburg, Asma'i's kitâb al-fark, 1 Band der Annalen des Tabari, außerdem Beiträge zu Gesenius hebr. Wörterbuch (10. Aufl.) Mitherausgeber der „Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes". Auf keilschriftlichem Gebiete: Die Inschrift von Aschrat-Darga.

**Mueller**, Eduard Friedrich Hermann Lucian, geb. in Merseburg am 17. März 1836, besuchte von 1846—54 das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, bildete sich dann weiter auf den Universitäten Berlin und Halle. In Berlin wirkten Böckh und Haupt, in Halle Bernhardy vorzüglich auf ihn ein. In Berlin promovierte er 1861. Zu Ostern 1862 verließ er Deutschland und brachte 5 Jahre in Holland zu. Im Jahre 1867 habilitierte er sich in Bonn. 1870 ward er als ordentlicher Professor der lateinischen Sprache und Literatur an das im Jahre 1867 gegründete historisch-philologische Institut zu St. Petersburg berufen. In Anerkennung seiner hohen Verdienste wurde M. zum kais. russischen W. Staatsrat ernannt und ihm mehrere hohe Orden verliehen.

Die wissenschaftliche Thätigkeit M.'s ist hauptsächlich der antiken Metrik, der Grammatik und Textkritik der lateinischen Autoren, endlich der römischen Literaturgeschichte gewidmet. Außerdem hat er die Geschichte und Methodologie der klassischen Philologie zum Gegenstande seiner Studien gemacht. Endlich wurde er durch Stellung und Neigung veranlaßt, mehrere Hilfsbücher zu verfassen. Seinen Ruf in der gelehrten Welt begründete das längst vergriffene Werk de re metrica poetarum Latinorum (1861). Von diesem erschien 1878 ein Auszug. Im Jahre 1879 publizierte er russisch, 1880 deutsch ein vorzügliches Handbuch der griechischen und römischen Metrik, welches auch ins Französische, Italienische und Holländische übertragen ist. Im Jahre 1885 kam heraus die Schrift: Der saturnische Vers und seine Denkmäler. Von seinen Textausgaben sind zu erwähnen: die Ausgaben des Phaedrus (1867), Horaz (1869, 1879, 1885), der lateinischen Elegiker (1870), des Rutilius Namatianus (1870); besonders hervorzuheben: die Bearbeitungen des Lucilius (1872), des Phaedrus mit metrischer Restitution der nur in prosaischer Paraphrase erhaltenen Fabeln (1877), des Porphyrius Optatianus (1877), des Ennius (1885), der dramatischen Fragmente des Livius und Naevius (1885). Im Gebiet der Literaturgeschichte sind hier zu erwähnen: die Biographien des Lucilius (1875), Horaz (russisch, später erweitert in deutscher Sprache, 1880). des Ennius (1883). Die des Horaz wird gegenwärtig in das Französische, resp. Italienische übertragen. Noch verdient hier besondere Erwähnung die Schrift de Phaedri et Aviani fabulis (1875), die der Geschichte und Methodologie der Philologie dienenden Werke: Geschichte der klassischen Philologie in den Niederlanden mit dem Anhang: Über die lateinische Versifikation der Niederländer (1867) und F. Ritschl, Eine wissenschaftliche Biographie (2. Aufl. 1878). Unter den Hilfsbüchern verdient Erwähnung: die russisch und deutsch erschienene Ausgabe der Oden des Horaz; ferner das Summarium Orthographiae et Prosodiae Latinae. Außerdem hat L. M. zahlreiche Aufsätze und Rezensionen, zum Teil populären Inhalts, publiziert. Zur Stunde ist er mit der längst mit Spannung erwarteten Ausgabe des für vorklassische Latinität äußerst wichtigen Grammatikers Nonius Marcellus beschäftigt.

**Müller**, Ewald, geb. am 21. Januar 1862 zu Drebkau bei Kottbus als der Sohn eines Rentners, erhielt daselbst in der öffentl. Schule und seit 1871 durch den Privatunterricht des Ortsgeistlichen seine Vorbildung für das Gymnasium zu Kottbus, das er von 1874—77 besuchte. Er trat 1878 in die Präparandenanstalt zu Alt-Döbern und ein Jahr später in das dortige Lehrerseminar ein, das er 1882 absolvierte. Seitdem wirkt er als Lehrer in Kottbus.

Von ihm erschien 1884: Frühlingsblüten (Ged.), 1887: Verhaltene Gluten (Ged.).

**Müller**, Friedrich, wurde am 5. März 1834 in Jemnik (Böhmen) geboren, studierte 1853—57 an der Wiener Universität klassische Philologie und orientalische Sprachen und wurde 1858 als Bibliothekar an der Universität zu Wien angestellt, welche Stellung er mit einer gleichen an der Hofbibliothek vertauschte. Diese gab er 1884 wegen geschwächter Sehkraft auf. 1860 habilitierte er sich als Privatdozent für vergleichende Sprachwissenschaft und wurde 1866 zum außerordentl., 1869 zum ord. Professor ernannt. Im selben Jahre erwählte ihn die kais. Akademie der Wissenschaft zum Mitglied.

Von seinen, um die Sprachforschung hochverdienten selbst. Werken heben wir hervor: Der linguistische und der ethnographische Teil der Reise der österr. Fregatte Novara (1867 und 1868), Allgemeine Ethnographie (1873), Grundriß der Sprachwissenschaft (1876—88).

**Müller**, Friedrich Max, wurde am 6. Dezember 1823 in Dessau geboren. Schon frühzeitig zeigte der Knabe, der im 4. Lebensjahre seinen Vater, den Dichter Wilhelm Müller, verloren hatte, Spuren von Talent. Er besuchte zuerst die Schule in Dessau, danach die Nikolaischule in Leipzig. Im Jahre 1841 bezog er die Universität Leipzig und widmete sich dort unter Hermann, Haupt und Brockhaus der klassischen und vergleichenden Philologie, sowie besonders dem Studium der arabischen und hebräischen Sprachen, und des Sanskrit. 1844 ließ der junge Gelehrte sein Erstlingswerk erscheinen, Hitôpadêsa, eine deutsche Übersetzung aus dem Sanskrit einer altindischen Fabelsammlung. Im selben Jahre übersiedelte Max M. von Leipzig nach Berlin; dort gehörte er bald zu den eifrigsten Schülern von Bopp, Rückert, Alex von Humboldt, Schelling und Böckh. 1845 begab sich M. zur weiteren Fortsetzung seiner Studien nach Paris. Dort besuchte er die Vorlesungen von Eugène Burnouf, dem berühmtesten aller Sanskrit-Gelehrten, der bald sein wärmster Freund und Beschützer wurde. Burnouf war es, der zuerst die besondere Begabung Müllers für Sanskrit anerkannte und denselben aufforderte, an ein Werk zu gehen, welches dann das magnum opus des deutschen Gelehrten wurde. Um jene Zeit existierte nämlich noch keine Gesamtausgabe des Rig-Veda sammt Kommentaren. Burnouf bewog Max Müller, sich der Aufgabe zu unterziehen, an welche sich bisher noch kein Gelehrter herangewagt hatte. Es waren wohl einzelne Bruchstücke des Rig-Veda erschienen, allein nicht die Kommentare und nicht die Hymnen selbst. Zwecks Manuskriptvergleichung und um Stoff für seine kritische Arbeit zu finden, ging M. nach England, studierte in den Archiven der Ostindischen Kompagnie und in den Bibliotheken zu Oxford, und erreichte die Herausgabe des „Rig-Veda" endlich, durch die unermüdlichen Bestrebungen seines teilnehmenden Freundes des Preußischen Gesandten Bunsen, bei der East India Company, die die Fonds für den Druck der Müllerschen Ausgabe der Heiligen Hymnen der Brahmanen und deren Kommentare bewilligte. Gerade 25 Jahre währte die Veröffentlichung des großen Werkes. Bald nach dem Erscheinen des I. Bandes des „Rig-Veda" (1849) folgte M. einem Ruf der Universität Oxford, um daselbst Vorlesungen über vergleichende Philologie zu halten, zuerst als Stellvertreter von Professor Trithen, nach dessen Tode (1854) als ordentlicher Professor dieses Lehrfaches. Im Jahre 1875, nach 25jähriger Wirksamkeit legte M. seine Professorenstelle in Oxford nieder, da er beabsichtigte, nach Deutschland zurückzukehren, um ganz seiner literarischen Thätigkeit zu leben. Seine Absicht kam jedoch nicht zur Ausführung. Die Universität Oxford betraute ihn mit der Herausgabe der „Heiligen Bücher des Ostens" und Max M. kehrte auf seinen Lehrstuhl zurück und

Mr. Hall, in his Lectures on Schools, has given a very interesting account of the Dutch system of education, which he visited and examined with much attention. He says, "The Dutch have a system of education which is universal, and which is admirable. Every child is sent to school, and is kept there till he is fourteen years old. The schools are all under the inspection of the government, and are subject to the most rigid examination. The teachers are all trained in normal schools, and are paid by the government. The system is one of the most perfect that I have seen in any country. The children are taught to read, write, and cipher, and to understand the principles of their religion. They are also taught to sing, and to play on the piano. The schools are all free, and the children are supplied with books and slates at the public expense. The result is that the Dutch are a very intelligent people, and that they have a very high standard of morality. Crime is very rare, and the prisons are almost empty. The Dutch are also a very industrious people, and they have a very high standard of living. They are a very happy people, and they have a very high standard of civilization. They are a very good example to the rest of the world."

The Dutch system of education is one of the most perfect that I have seen in any country. The children are taught to read, write, and cipher, and to understand the principles of their religion. They are also taught to sing, and to play on the piano. The schools are all free, and the children are supplied with books and slates at the public expense. The result is that the Dutch are a very intelligent people, and that they have a very high standard of morality. Crime is very rare, and the prisons are almost empty. The Dutch are also a very industrious people, and they have a very high standard of living. They are a very happy people, and they have a very high standard of civilization. They are a very good example to the rest of the world.

Ausgabe 1 Mark 50 Pf. Einnahme 1 Mark 50 Pf. Mehr Ausgabe 1 Mark 50 Pf. Mehr Einnahme 1 Mark 50 Pf.

Mr. Hall's Sermon on the Duty of Christians to Jews. 1809.

Mr. Hall's Sermon on the Duty of Christians to Jews. 1809.

Mr. Hall's Sermon on the Duty of Christians to Jews. 1809.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Ebersbach hat beschlossen, die Straßenbeleuchtung zu modernisieren. Die Arbeiten werden voraussichtlich bis Ende Juni abgeschlossen sein.

Ebersbach, 12. März 1924.

Der Gemeinderat

einigen Freunden in Wien das literarische Unternehmen „Gegen den Strom" begründet und dasselbe verdankt vornehmlich seinen beiden Schriften seine Lebenskraft. „Wien war eine Theaterstadt" ist fast ein geflügeltes Wort geworden, und die Streitschrift des Verfassers, die in positiven Vorschlägen gipfelte, ist der Ausgangspunkt einer Bewegung geworden, die jetzt bei der Schaffung eines deutschen Volkstheaters in Wien angelangt ist. Noch stärker hat seine Schrift über „Die Lektüre des Volkes" gewirkt. Dieselbe setzte die österreichische Regierung und das Parlament in Bewegung, und das Wort, das der Verfasser ausgab: Bekämpfung der Schund- und Schandliteratur durch Beseitigung des Prämienwuchers, ist in Österreich vollständig zum Siege gelangt. Auch auf dem Gebiet der Jugendlektüre wußte M.-G. sich Einfluß zu verschaffen. Zahlreich sind die Aufsätze, die M.-G. über seine Heimat, das Banat veröffentlichte, und in welcher er Kulturbilder aus dieser großen deutschen Ansiedelung in Ungarn entrollte. Die ersten Aufsätze über Magyarische Wirtschaft im Banat (1882) wirkten so, daß sie die Anregung zu einem eigenen Gesetze (über die Weinzehnt-Ablösung) in Ungarn im Gefolge hatten. Der Deutsche Schulverein in Wien betraute M.-G. in jüngster Zeit mit der Redaktion seines Kalenders, wodurch ihm ein neuer Wirkungskreis erschlossen wurde.

**Müller-Palm**, Adolf (Ad. Palm), geboren 10. März 1840 zu Stuttgart. Sein Vater begründete 1843 das seitdem in Württemberg zu größter Verbreitung gelangte „Neue Tagblatt", in welchem P.'s erste Gedichte 2c. erschienen, als er noch das Gymnasium besuchte. Auf seines Vaters Wunsch eine Zeit lang die kaufmännische Laufbahn verfolgend und in einer Dampfbootrhederei zu Amsterdam als Korrespondent thätig, in welcher Stellung er auch ausgedehnte Seereisen machte, ergriff er nach erreichter Volljährigkeit jenen Beruf, den er von Anfang an gerne erwählt hätte: er widmete sich am Stuttgarter Polytechnikum, das durch Lübkes und Vischers Berufung gerade damals zu voller Blüte heranwuchs, kunst- und literargeschichtlichen Studien und begann seine ersten größeren Erzählungen zu veröffentlichen. Seit 1866 musikalischer und dramaturgischer Kritiker, sammelte er das Material zu seinem Buche, das eine Geschichte des Stuttgarter Hoftheaters enthält und 1883 unter dem Titel Briefe aus der Bretterwelt erschien. Die Aufnahme desselben seitens der Presse und des Publikums war eine vorzügliche. Von P.'s Erzählungen wurde die erste Der Fund im Biscayer Golf (unter dem Sammeltitel „Im Labyrinth der Seele") durch Alfred Meißner in die Öffentlichkeit eingeführt. Auf diese Arbeit hin berief Herrmann Schönlein ihn zum Chefredakteur seiner illustrierten Journale, welche Stellung P. 1870—74 bekleidete. Später widmete er sich hauptsächlich der Redaktion des eigenen „Neuen Tagblatts". Seine Erzählungen, unter denen noch Maler und Diplomat, Gold und Eisen, Luzi durch Inhalt und Form sich auszeichnen, sind zum Teil in fremde Sprachen übertragen worden. P. ist Ehrenprofessor in Italien.

**Münchberg**, Fr. v., s. Frz. Bonn.

**Mummenthey**, Karl Wilhelm Julius, Sohn eines königl. Baumeisters, wurde am 15. Januar 1841 zu Königshütte bei Lauterberg a. Harz geboren; bestand Ostern 1861 als Schüler des Lyceums zu Hannover das Abiturientenexamen und Ostern 1867 vor der kgl. preußischen wissenschaftlichen Prüfungskommission zu Göttingen das Examen pro facultate docendi, nachdem er auf der polytechnischen Schule zu Hannover und der Universität Göttingen Mathematik, Physik und neuere Sprachen studiert und zu seiner weiteren Ausbildung einen längeren Aufenthalt in Frankreich genommen hatte. Von Ostern 1867 bis Michaelis desselben Jahres war er am Gymnasium zu Nordhausen beschäftigt, von dort wurde er nach Schulpforta berufen, 1869 folgte er einem Rufe nach Schwerin i. M. und übernahm Michaelis 1871 die Leitung der damals neu zu gründenden höheren Bürgerschule, jetzigen Realprogymnasiums zu Altena a. d. Lenne, welcher Anstalt er noch gegenwärtig als Rektor vorsteht.

1875 wurde von ihm der „Verein für Orts- und Heimat-Kunde im Süderlande" ins Leben gerufen und 1879 auf seine Anregung das „Süderländische Museum" in Altena erbaut. Er ist Herausgeber der „Jahrbücher des Vereins für Orts- und Heimat-Kunde im Süderlande", von denen bis jetzt die ersten beiden Jahrgänge (1882, 1884) erschienen sind.

**Muncker**, Franz. Ich bin am 4. Dezember 1855 zu Bayreuth geboren, besuchte dort Volksschule und Gymnasium und studierte seit 1873 in München Literaturgeschichte. 1877 promovierte ich, 1879 habilitierte ich mich an der Universität München für neuere Literaturgeschichte (vorwiegend deutsche). Auf einer wissenschaftl. Reise 1879 durch Norddeutschland und Dänemark, 1880 durch die Schweiz, sammelte ich das Material zu meinen Arbeiten über Klopstock und über Lessing (eine Reise nach Berlin 1885 ergänzte das letztere). Meine hervorragendsten Universitätslehrer waren Konrad Hofmann und Michael Bernays, außerdem die Münchener klassischen Philologen. Meine selbständig erschienenen Schriften: Über zwei kleinere deutsche Schriften Aventins (1879), Lessings persönliches und literarisches Verhältnis zu Klopstock (1880), Ausgabe der kleinen deutsch. Schriften Aventins (1880), Ausg. des altfranzösischen Ritterg. Joufrois (mit Konr. Hofmann, 1880), J. W. Schäfer, Geschichte der deutsch. Literatur im 18. Jahrhundert (2. Aufl. 1881), Skizze einer Biographie Lavaters (1883), Lessings sämtliche Schriften von Lachmann (3. Aufl. 1886), Lessings ausgew. Schriften (1886), F. G. Klopstock, Geschichte seines Lebens und seiner Schriften (1888). Daran soll sich eine kritisch-histor. Ausgabe der Oden Klopstocks schließen. Außerdem Feuilletons und wissenschaftliche Aufsätze für verschiedene Zeitschriften und Sammelwerke, bes. für die Allg. dtsch. Biographie, für die Allg. Ztg., für Wiener Blätter und für Monatsschriften, sowie Einleitungen zu Ausgaben der Schriften Klopstocks, Wielands und H. v. Kleists.

**Mund**, Hugo, wurde am 7. Juli 1842 in Braunschweig geboren, hat daselbst die Schule besucht und sich als musikalisch beanlagter Knabe auf Anraten des Domorganisten Sonnemann und des Liederkomponisten Franz Abt später der Musik gewidmet. 1857—63 studierte M. bei tüchtigen Lehrern praktisch und theoretisch die Tonkunst, zuerst in Braunschweig, nachher in Hannover und ernährte sich bereits während seiner Studienzeit als Klavierstimmer, Lehrer und Gesangvereinsdirigent, war auch bis 1866 Günstling des blinden und musikliebenden Königs Georg V. von Hannover. 1866 war M. Chor- und Musikdirektor am Stadt-Theater in Leipzig, von 1867—71 lebte er teils in fester Stellung, teils privatim als Dirigent und Lehrer in Rußland. (Saratow, Petersburg). 1871 wieder nach Deutschland zurückgekehrt, verlebte M. ein halbes Jahr in Berlin, um die dortigen Kunst- und Musikverhältnisse kennen zu lernen, ließ sich jedoch Ende 1871 wieder dauernd in Hannover nieder, dort als Musikschriftsteller, Dirigent und Lehrer wirkend.

Außer mehreren Liedern und Orchesterkompositionen erschien von M. Musikalisches Künstlerbrevier (1878), Ein Beitrag zum Gesangunterricht (1880), ferner unterhaltende und belehrende Artikel in der Zeitschrift für den Fortschritt in der Musik „Die Tonkunst". 1885 wurde M. in Anerkennung seiner musikalisch-literarischen Thätigkeit von einer unter dem Minister des öffentlichen Unterrichts stehenden italienischen Hochschule zum Professore onorario ernannt.

**Murau**, Karoline, wurde am 1. März 1861 in Wien geboren und genoß eine treffliche Erziehung im Hause ihrer Eltern. Nach Vollendung ihrer Ausbildung suchte sie ihren geistigen Blick durch vielfache und weite Reisen, besonders nach Spanien (wo sie auch jetzt, 1887, wiederum weilt, nachdem sie seit 1885 England und Frankreich durchkreuzte) zu erweitern. Sie ist lyrische Mitarbeiterin vieler Zeitschriften. 1882 erschien ein Band ihrer gesammelten anmutigen Poesien unter dem Titel: Aus Österreichs Herzen.

**Muschi**, Jean Bernard, wurde am 17. Januar 1847 in München geboren, besuchte das Gymnasium zu Aschaffenburg und das zu Würzburg, wohin sein Vater, vormals Hofsekretär des Königs Otto von Griechenland, als Oberzollinspektor be-

rufen worden. Nach Absolvierung der Schulstudien betrat M. bereits den literarischen Plan mit einigen Zeitungsfeuilletons und einem Bändchen „Gedichte", eine Jugendsünde, die vergessen und vergeben ist auf Grund seiner späteren Leistungen. Inzwischen bezog M. die Universität, hörte Urlichs, Lexer, Dahn, Umpfenbach zu Würzburg; gleichzeitig diente er den Musen mittels einiger Novellen und des Romans Keine Rose ohne Dornen. Dann kam der Krieg von 1870, und M. zog mit hinaus gegen Frankreich. Heimgekehrt, wandte er sich dem Studium wieder zu, diesmal aber dem der Geschichte und Literaturgeschichte, da die Juristerei ihm nicht behagte. Prof. Wegele, Lexer, Edm. Behringer u. a. übten nun besonderen Einfluß auf die Geistesrichtung M.'s. Inzwischen dichtete M. das Epos „Isidore von Lohma" (1874), das ihn weiteren Kreisen bekannt machte und 1886 die 4. Aufl. erlebte. Mitten im freudigsten Schaffen verlor M. seine junge, eben erst heimgeführte Gattin, und die tiefe Trauer um sein geschwundenes Glück verwischte auf Jahre hinaus alle schriftstellerischen Pläne des Vereinsamten. In glücklicher zweiter Ehe (1876) kehrte ihm auch die Schaffensfreudigkeit wieder. Er gab zunächst die Anthologie für die Jugend „Die deutschen Klassiker in der Schule" und die treffliche Sammlung aus mittelalterlichen Dichtern „Aus alter Zeit" heraus; bald darauf erschien sein Epos „Zwei Herzen und ein Schlag", eine Art von Umdichtung des herrlichen „Engelhard" von Konrad von Würzburg, keine glückliche Idee M.'s, deshalb auch wohl in weiteren, bereits gefaßten Plänen aufgegeben. Im Jahre 1880 ging M. nach Bregenz, wo er Robert Byr und Alfred Meißner kennen lernte. Hier entstand M.'s vorzüglich beurteilte Dichtung „Magnus". Von Bregenz siedelte M. nach den Ufern des Rheins über. 1882 ließ M. sich dann in Dessau nieder, wo er noch jetzt lebt, auch journalistisch thätig und zwar als Redakteur des Anhaltischen „Staatsanzeigers". Aus seiner dortigen schriftstellerischen Thätigkeit seien noch erwähnt: Lieben und Leben (Nov.), Erzählungen im Anh.-Dess. Kalender und Mein Anhalt. Sämtlich sehr beifällig aufgenommen.

**Mustafa-Bey**, siehe Gerh. Rohlfs.

**Mylius**, O., siehe K. Müller.

# N.

**Naaff**, Anton August, wurde am 28. November 1850 zu Weitentrebitsch bei Saaz geboren. Er entstammt einem alten kerndeutschen Bürger- und Bauerngeschlechte, das seit 400 Jahren bereits im Saazer Land seßhaft und wohlangesehen war. N. besuchte zuerst das Saazer Gymnasium, darauf die Cisterzienser-Schule in Komotau. Entgegen seiner Neigung, Anlage und der Wohlmeinung seines von ihm sehr geschätzten Klassenlehrers folgend, wandte er sich der juridischen Laufbahn zu und gab so seinen Wunsch, sich den historisch-philosophischen Studien zu widmen, auf. An der Wiener Universität begann er 1871 seine Berufsstudien als Jurist. 1873 bezog er die Universität Prag, erledigte dort seine juristischen Studien mit dem Entschlusse, nach Ablegung der letzten Prüfungen in die Gerichtspraxis einzutreten, als ihn der Ausbruch einer schleichenden Krankheit, zumeist in Folge geistiger Überanstrengung auf's Krankenlager warf, wo er nahezu ein volles Jahr unter quälenden Leiden hoffnungslos daniederlag. Nur der aufopferndsten sorgsamsten Pflege im Hause seines Großvaters zu Willonitz dankte er sein Leben. Von Willonitz aus übernahm er die Redaktion des Jahrbuches „Egerbote" mit dem belletristischen Volksbuche „Comotovia". Mit Freude ergriff er die Gelegenheit, publizistisch für seinen engeren Heimatskreis zu wirken; er übersiedelte nach Komotau, wo er in fünf Jahrgängen der „Comotovia" (1875—79), außer zahlreichen Gedichten, viele historische Arbeiten, wie Geschichte der Stadt und des Herzogtums Saaz, Ur-Geschichte der Städte Brüx, Karlsbad und Franzensbad, sowie viele biographische Arbeiten erscheinen ließ, welche letzteren er mit seltener Hingebung und Wärme für die Sache schrieb. In die Zeit seines Aufenthaltes in Komotau fällt auch die Herausgabe und Redaktion der „Liebesgaben" (1877), eines Poesien- und Novellenalbums, das er im Verein mit Anderen zum Besten der notleidenden Erzgebirgbewohner erscheinen ließ. Von Komotau ging N. nach Prag, wohin er zur Redaktion des „Prager Tagblattes" be-

Copyright, 1886, by Harper & Brothers.

All rights reserved.

Entered at the Post-Office at New York, N. Y., as Second-Class Matter.

Der Kaufmann Johann Heinrich Wilhelm Schröder, geboren am 14. März 1812 in Hamburg, wohnhaft daselbst, Neuer Wall 27, hat mit Urkunde vom 3. Januar 1840 vor dem Notar Dr. Carl Friedrich Ludwig Meyer, Hamburg, Ballindamm 5, sein Testament errichtet.

Er bestimmt, daß sein Vermögen nach seinem Tode zu gleichen Teilen an seine Ehefrau Anna Schröder, geb. Meyer, und seine Kinder Wilhelm, Anna und Heinrich fallen soll.

Hamburg, den 3. Januar 1840

Dr. Meyer, Notar

fessor der Musik ernannt worden war. Weitere der Geschichte und Wissenschaft seiner Kunst gewidmete Arbeiten von ihm sind: „Deutsche Tondichter von Sebastian Bach bis auf die Gegenwart" (fünf Auflagen und eine Prachtausgabe), „Nachklänge, Gedenkblätter aus dem Musik-, Kunst- und Geistesleben unserer Tage" (1872), „Italienische Tondichter von Palestrina bis auf die Gegenwart" (für welche dem Autor vom König Viktor Emanuel der Orden der italienischen Krone verliehen ward und deren zweite Auflage nebst Prachtausgabe 1876 erschien), „Musikdrama oder Oper, eine Beleuchtung der Bayreuther Festspiele" (1876), „Zukunftsmusik und die Musik der Zukunft" (1877), „Die Architektonik der Fuge" (1878), „Der moderne musikalische Zopf (1880) und die 1885 vollendete „Illustrierte Musikgeschichte". Letztgenanntes Werk ward noch während seines Erscheinens ins Holländische und Englische übersetzt, sein Autor vielfach ausgezeichnet. Seit 1873 lebt N. in Dresden, woselbst er am königl. Konservatorium der Tonkunst Vorlesungen über Geschichte und Ästhetik der Musik hält. Ein Teil seiner Zeit gehört der journalistischen und musikhistorischen Thätigkeit; jedoch widmet er sich augenblicklich (1887) seiner, ihrer Vollendung entgegengehenden Oper „Loreley".

**Neander**, Theoph., s. W. Backhaus.

**Nellenburg**, Rod., s. K. Müller.

**Nello**, s. Ed. Mautner.

**Nemmersdorf**, Fr. v., s. Fr. v. Reizenstein.

**Nèol**, A. de, s. Al. de Nève.

**Nesmüller**, Jos. Ferdinand (eigentl. Müller), wurde am 8. März 1818 in Mährisch-Trübau als der Sohn eines Handwerkers geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Politschka bis zu seinem 13. Jahre, alsdann erlernte er, wie sein Vater, das Schuhmacherhandwerk. Als aber die Erlösungsstunde, die ihn zum Gesellen machte, schlug, schob er seinen Schusterschemel zur Seite, erfüllt von einem glühenden Streben nach Höherem als der Kunst, den Mitmenschen auf diese Art die „Wege zu ebnen". Zunächst besuchte er unter harten Entbehrungen das Olmützer Seminar mit solchem Erfolge, daß er bald eine Lehrerstelle erhielt. Da der Lohn seiner Arbeit nur ein kärglicher war, suchte er sich als Musiker beim Theater nebenher etwas zu verdienen. Aber mit der Bühne in Berührung gekommen, litt es ihn nicht lange mehr auf dem Katheder. Er wurde Schauspieler. Als solcher wirkte er in den verschiedensten Städten an kleinen und großen Bühnen bis zum Jahre 1854, da er ein Theater in Dresden gründete, dessen Direktion er lange Jahre mit bestem Erfolg inne hatte. 1881 zog er sich, seines vorgerückteren Alters wegen, von seiner theatralischen Thätigkeit zurück. Literarisch trat N. zuerst mit seinen Zillerthalern (1849) hervor, die mit großem Erfolge an vielen Theatern zur Aufführung gelangten. Den gleichen Beifall fanden die meisten seiner späteren Dramen, von denen wir hervorheben:

Der Gnome und sein Narr (1849), Die Frau Tante (1850), Die Pflegekinder (1850), Die Thalmühle (1851), Ein armer Teufel (1852), Eine Soldatenfamilie (1853), Ein Theaterskandal (1859), Der Marienhof (1872), Schach der Lüge (1878), Die wilde Toni (1881), Gräfin Flavia (1882), Der Dorfteufel (1882), Freigesprochen (1883), Das Geheimnis (1885), Der schöne Emil (1885).

**Neubauer**, Ernst Rudolf, ist zu Iglau (Mähren) am 14. April 1828 geboren. Er studierte Philosophie und die Rechte in Wien, wo er während des Revolutionsjahres 1848 als Korps-Adjutant in der akademischen Legion diente, und widmete sich im Jahre 1849 dem Lehrerberufe, zunächst am Gymnasium in Czernowitz (1851 bis 1872), dann, seit 1873, als Gymnasialdirektor in Radautz in der Bukowina, als welcher er, durch Verleihung des Titels eines Schulrates ausgezeichnet, im Jahre 1883 seinen Abschied nahm. Er ist als Rhapsode auf dem Gebiete der Stegreif-Dichtkunst eine phänomenale Erscheinung. Literarisch hat N. als Dichter, wie auch als Schulmann, Literarhistoriker und Geschichtsforscher gewirkt.

Sein dichterisches Hauptwerk ist das Weltgedicht „Die Ideonen" (1883), eine geniale, hochbedeutsame Schöpfung. Sonstige bisher im Druck erschienene Werke: Schilf und Weide (Ged.), Österreichische Lieder, Lieder aus der Bukowina, Die Bukowina (illustr.), Erzählungen aus der Bukowina, Grundzüge zur Geschichte von Seretland,

Über das Gudrunlied, Über Triſtan und Iſolde, Anakreons Oden, Nogaïa oder Die Steppenſchlacht (Dicht.), Der Handel um die Seele (Schauſp.), Die Waiſe (Luſtſp.), Novellen, Gedanken über das Schulweſen, Conſtantin Brankowan u. a. m.

**Neubauer**, Johann, wurde am 27. April 1849 zu Littengrün in Böhmen geboren, beſuchte das Obergymnaſium in Eger, das er 1867 abſolvierte. Hierauf kam er in das fürſterzbiſchöfl. Seminar nach Prag, um Theologie zu ſtudieren; nach zweijährigem Aufenthalte in demſelben trat er in das Prämonſtratenſerſtift Tepl ein, verließ dieſes aber nach zwei Jahren und wendete ſich von den theologiſchen Studien dem Studium der deutſchen Literatur zu, welches er ſchon in den letzten Jahren mit beſonderer Vorliebe betrieben hatte. Im Jahre 1873 kam er als Lehrer für deutſche Sprache und Geographie und Geſchichte an die Realſchule in Elbogen, wo er nach Ablegung des Examens zum Profeſſor ernannt wurde; er wirkt gegenwärtig noch in dieſer Stellung.

N. beſchäftigte ſich ſchon während ſeiner theologiſchen Studien literariſch. In den Jahren 1868—71 veröffentlichte er in Journalen einige Novellen und Erzählungen; von 1871 an beteiligte er ſich vorwiegend als Mitarbeiter an Literaturblättern und periodiſchen Schriften. Als erſte ſelbſtändige Arbeit von ihm erſchien die literaturgeſchichtliche Studie „Die katholiſche Dichtung in der deutſchen Literatur ſeit der Reformation bis zur Gegenwart" (1874). Seit 1884 giebt er Schulausgaben klaſſ. Werke mit Einleitungen und Anmerkungen (Graeſer's Schulausg. klaſſ. W.) heraus. Die ſchnell beliebt gewordene Sammlung iſt ſchon bis zum 30. Hefte gediehen.

**Neugeboren**, Heinrich, wurde am 26. September 1832 in Kronſtadt geboren, beſuchte das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und bezog 1852 die Univerſität Berlin, um ſich in den erſten zwei Jahren dem Studium der Philoſophie, Theologie und Philologie zu widmen, während er im dritten Jahre ausſchließlich philologiſche Vorleſungen an der Wiener Univerſität hörte. 1856 erfolgte ſeine Anſtellung als erſter Klaſſenlehrer des Kronſtädter Gymnaſiums. 1857 legte er die vorgeſchriebene Prüfung ab. Um die Ergebniſſe der Pſychologie als Naturwiſſenſchaft von der menſchlichen Seele, als Grundlage der Pädagogik und Didaktik, in immer weitere Kreiſe zu verbreiten, begann N. 1859 die „Vierteljahrsſchrift für die Seelenlehre" in Kronſtadt herauszugeben. 1860 vermählte er ſich mit Hermine Schaffe. 1861 gründete er mit einigen Geſinnungsgenoſſen den Kronſtädter ſächſiſchen Kronverein, den er als erſter Vorſtand ſieben Jahre hindurch leitete und deſſen 25jähr. Jubiläum er 1886 als Ehrenmitglied mitfeierte. Im Jahre 1869 eröffnete er mit zwei jüngeren Kollegen eine private ſechſte Klaſſe für Mädchen, die nach dreijährigem Beſtehen den übrigen fünf öffentlichen Klaſſen angereiht wurde. Seit 1875 iſt N. Mitglied der Kommiſſion zur Prüfung der Kandidaten der Theologie und des Lehramtes in der evang. Landeskirche Siebenbürgens, und zwar für das Gebiet der Philoſophie, insbeſondere für Logik und Pſychologie. 1877 wurde er zum Stadtprediger gewählt.

N. iſt Verfaſſer zahlreicher Beiträge für pädagogiſche und theologiſche Zeitſchriften, von denen beſonders ein im Druck erſchienener Vortrag: „Über die Behandlung des Religionsunterrichts in der Volksſchule", am ſiebenbürgiſch-deutſchen Lehrertag gehalten, ihm viele Anerkennung eintrug. Außerdem hervorzuheben: Lebens- und Charakterbild des Daniel Georg Neugeboren (1886), Johannes Honterus, der Reformator der Sachſen in Siebenbürgen (1887).

**Neuhauß**, Richard, geboren den 17. Oktober 1855 zu Blankenfelde (Kreis Teltow), erhielt ſeine Vorbildung auf dem Luiſenſtädtiſchen Gymnaſium in Berlin, ſtudierte vom Oktober 1876 ab in Berlin und Heidelberg anfänglich Naturwiſſenſchaften, ging jedoch 1878 zur Medizin über, und abſolvierte 1882 die ärztlichen Examina. Bereits während der Studienzeit unternahm er Reiſen durch das ganze ſüdliche Europa, und hinüber nach Nord-Afrika, ferner nach dem hohen europäiſchen Norden, nach Lappland und dem Nord-Kap. 1884 trat er zu wiſſenſchaftlichen

Kriegsbeilage zum Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Aachen.

Nr. 1. Ausgegeben zu Aachen, Freitag, den 7. August 1914.

Inhalt: Bekanntmachung betreffend Kriegsgefahrzustand. — Bekanntmachung betreffend Ausfuhrverbot. — Bekanntmachung betreffend Ausfuhrverbot. — Bekanntmachung betreffend Ausfuhrverbot

**Neumann-Strela**, Karl. Ich bin am 30. Dezember 1838 als Sohn eines Kaufmanns in Stralsund geboren. Dort erlernte ich den Buchhandel, war noch ein Jahr Buchhandlungsgehilfe in Berlin und gab mich dann ausschließlich historischen Studien und literarischen Arbeiten hin. Dann ging ich nach Weimar, wo ich sechs Jahre lang in inniger Freundschaft mit Karl Gutzkow lebte, dem ich nebst Karl Frenzel in Berlin, wohin ich mich von Weimar wandte, die größte Anregung und Förderung verdanke. Inzwischen lebte ich zwei Jahre in Leipzig, kehrte dann später, 1868, nach Berlin zurück, wo ich in die Redaktion des „Bazar" trat. Dann lebte ich teils auf Reisen, teils wieder in Berlin, wo ich seit 1877 meinen dauernden Wohnsitz nahm und seit Anfang 1887 die Redaktion der „Kinderwelt" (Beilage zu der Zeitschrift „Mode und Haus") übernommen habe. — Von den äußerst günstig beurteilten Werken N.'s heben wir (Red.) hervor:

Das Christgeschenk (1861), Sophie La Roche und Wieland (1862), Mit dem Zopf (1865, 2. Aufl. 1868), Erzählungen (1872), Wer ist von Gottes Gnaden? (1872), Berliner Blau (1873), Narren und Sünder (1875), Aus dem Reiche des Todes (1875), Bunte Reihe (1875), Prinz Lieschen (1878), Theater-Novellen (1878), Thron und Reich (3 Auflagen, 1881—84), Kaiser Wilhelm (1882), Im Silberkranz (1883), Vom alten Fritz (1886), Die Erziehung der Preußischen Regenten (1888), Hohenzollern-Büchlein (1888), Kaiserin Augusta (1888). Außerdem ist N. ein beliebter Mitarbeiter vieler Zeitschriften und Tagesblätter.

**Neumeister**, Max Heinrich August, wurde am 15. Mai 1849 zu Kleindrebnitz bei Bischofswerda in Sachsen als Sohn eines kgl. Oberförsters geboren, empfing bis zum 11. Lebensjahre Unterricht in der Elementarschule und durch Privatstunden, besuchte sodann das Realgymnasium zu Annaberg und nach Absolvierung desselben ein Jahr lang das Kleinröhrsdorfer Staatsforstrevier und zwei Jahre lang die Forstakademie zu Tharandt. Bei der Abgangsprüfung in Tharandt erhielt er wegen hervorragender Leistungen die Medaille. Sodann 2jähriger Acceß auf Langebrücker Staatsforstrevier und einjähriger Acceß bei der Forsteinrichtungs-Anstalt. In dem Staatsexamen für den höheren Forstdienst erhielt er die seltene Censur „ausgezeichnet", wodurch er ohne weiteres zur Anstellung als Forstingenieurassistent gelangte. Als dieser war er, wie auch später als Forstingenieur thätig bei Forsteinrichtungsarbeiten, namentlich in Görlitz, auf den fürstlich reußischen Besitzungen, auf den fürstlich Claryschen Besitzungen in Böhmen, auf Staatsforstrevieren. 1880 erhielt er den Auftrag, an der Forstakademie Tharandt über Waldbau und Forstschutz zu lesen, und zu gleicher Zeit trug ihm der Fürst Hatzfeldt-Trachenberg seine Forstmeisterstelle an. Die letztere trat er, erst 31jährig, an, übernahm aber auch zugleich die Direktion im fürstl. Kameralamt und wurde Generalbevollmächtigter des Fürsten. Aus diesem ihm liebgewordenen Wirkungskreise konnte ihn nur eine Berufung auf eine forstliche Hochschule entfernen, welche bereits 1882 nach Tharandt erfolgte. Seitdem dozirt N. in Tharandt über Waldbau, Forstschutz, Forstverwaltungskunde und Jagdkunde.

Die erste literarische Leistung N.'s betrifft eine interessante Beobachtung über Generation des Fichtenborkenkäfers (1871). Bis zum J. 1880 schrieb N. Rezensionen über forstliche, besonders forstmathematische Werke in verschiedenen forstl. Zeitschriften. Seit dieser Zeit sind, namentlich im Tharandter Jahrbuch, fast alljährlich Artikel N.'s über forstl. wichtige Fragen zu finden, besonders diejenigen, welche mit Forsteinrichtung und Forstmathematik zusammenhängen. In der neueren Zeit hat sich N. vornehmlich mit der Hebung der deutschen Gerbrindenproduktion und mit forstl. Organisation befaßt. Seine kürzlich erschienene Schrift „Wie wird man ein Forstwirt?" (1887) stellt ein beachtenswertes Normalprogramm auf und ist für die soziale und wissenschaftliche Hebung des Forstfachs berechnet. Auf Grund dieser verdienstlichen Schrift wurde N. von der Universität Leipzig zum Dr. phil. ernannt.

**Neuwirth**, Josef, wurde am 5. Juni 1855 in Neuschloß (Böhmen) geboren, widmete sich nach absolviertem Gymnasium dem Studium der Philosophie und

Kunſtgeſchichte an der Univerſität Prag, promovierte daſelbſt zum Dr. phil. und folgte darauf einem Ruf als Gymnaſiallehrer nach Prag. Drei Jahre darauf erfolgte ſeine Ernennung als Gymnaſialprofeſſor. Seit dem Studienjahre 1885/86 iſt N. an der deutſchen Univerſität Prag für Kunſtgeſchichte habilitiert. Seine Schulung als Kunſthiſtoriker dankt er dem Prof. Woltmann und Prof. Alwin Schultz, derzeit in Prag.

N. iſt Verfaſſer größerer, auch ſelbſtändig erſchienener Abhandlungen über Bauthätigkeit der alamanniſchen Klöſter, St. Gallen, Reichenau und Petershauſen, Datierte Bilderhandſchriften öſterreichiſcher Kloſterbibliotheken, Studien zur Geſchichte der Miniaturmalerei in Öſterreich, ſowie, nebſt einigen kleinen Aufſätzen, der von der Kritik ſehr günſtig aufgenommenen Monographie über Albrecht Dürers Roſenkranzfeſt. Demnächſt wird erſcheinen ſeine Geſchichte der chriſtlichen Kunſt in Böhmen bis zum Ausſterben der Przemysliden. Seit einigen Jahren ſammelt N. Material für eine Geſchichte der Miniaturmalerei in Öſterreich.

**Nève**, Alexander de, wurde am 15. Januar 1847 in Berlin geboren. Nachdem ich die kgl. Realſchule bis Ober-Sekunda beſucht und mein, für das von mir vorgeſteckte Lebensziel nötige Penſum von Kenntniſſen abſolviert hatte, trat ich, der Familientradition folgend, in den Handelsſtand ein. Nachdem ich bald die Vorſtudien zu einem künftigen Rothſchild hinter mir hatte, begann für mich erſt der eigentliche Kaufmann, der Groſſiſt, der hinter Kladde und Hauptbuch, hinter Konto-Korrent und Korreſpondenzen die Welt nur vom Standpunkte des Debets und Kredits betrachtet. Und bei all' dieſen Arbeiten, die teilweiſe ſchablonenhaft und automatiſch waren, reſp. ſind, machte ſich in mir ein Drang zu „Höherem" geltend; denn während ich die Waarenpoſten buchte und Diskontoſätze den Summen hinzufügte, ſpannen ſich zwiſchendurch in meinem Hirne Ideen und Gedanken, auf humorreicher Grundlage liegend, ab, die mir den Impuls gaben, meine Feder, die ja hinlänglich daran gewöhnt war, in Tinte getaucht zu werden, dem literariſchen Fache, allerdings nur als Amateur, aus „Liebe zur literariſchen Kunſt" zu weihen. Ich beſtieg alſo den launenhaften und ſtörriſchen Pegaſus und fertigte etwa in den ſechsziger Jahren Beiträge für die „Flieg. Blätter" und für den „Beobachter an der Spree", ſowie für die „Berliner Pfennig-Blätter" an; auch ſchrieb ich einige einaktige Poſſen, natürlich pſeudonym. Dann trat eine längere Pauſe ein, da ich geſchäftlich Reiſen nach Dänemark, Schweden, Finnland und Rußland unternahm und mir während dem keine Muße zu literariſcher Arbeit blieb. Dieſe Pauſe mag wohl 10 Jahre involvieren, als ich der Kaufmannskarriere Valet ſagte und verſchiedentlich Beamtenſtellungen einnahm, mit denen ich, gewiſſermaßen von einem Wandergeiſte, der darin beſtand, daß ich kein „Sitzfleiſch" beſaß, getrieben, bald gänzlich abſchloß.

Vor mehreren Jahren legte ich mich daher auf die Berufsſchriftſtellerei, indem ich Humoriſtika für einige kleinere Berliner Witzblätter ſchrieb; bald aber vergrößerte ſich mein Abnehmerkreis, und jetzt liefere ich ſowohl kleinere Humoriſtika, Humoresken, kürzere Erzählungen und humoriſtiſche Aufſätze als auch Illuſtrationstexte in witziger Form für eine große Zahl von Blättern.

**Niemann**, Auguſt, wurde am 27. Juni 1839 zu Hannover als der Sohn eines höheren Offiziers geboren und von ſeinem Vater früh ſchon gleichfalls für den Soldatenſtand beſtimmt. Nach Abſolvierung der Schulſtudien trat er in das Militär ein und wurde 1857 Offizier. Als ſolcher garniſonierte er u. a. in Göttingen, wo er gleichzeitig die Univerſität beſuchte, um philoſophiſche und Geſchichtsſtudien zu betreiben. Im Jahre 1866, nach dem Feldzug, trat er aus der Armee, um ſich ganz der Schriftſtellerei widmen zu können. Er lebte zunächſt in Hannover, dann in Genf, ſchließlich, ſeit 1867 bis jetzt, in Gotha, wohin ihn eine Berufung der Verlagshandlung von J. Perthes führte, um die Redaktion des Gothaiſchen Hofkalenders zu übernehmen, die er noch inne hat. Als drei Jahre ſpäter der König von Preußen

zu den Waffen gegen den Erbfeind rief, war N. einer der ersten, die sich zur Verfügung stellten. Nach Beendigung des Krieges wurde N. zum Hauptmann ernannt. Literarisch hat N. als eigentliche Domäne den Roman sich gewählt. Er hat sich auf diesem Gebiete einen ausgezeichneten Ruf erworben, besonders begründet durch die ungewöhnlich feine psychologische Schärfe seiner Charakteristik. Außerdem lieferte er ein treffliches Militärisches Handlexikon (2. Aufl. 1881) und eine verdienstliche Geschichte des französischen Feldzuges (1871, ins Englische übersetzt 1872).

Hauptwerke: Katharina (Rom., 2. Aufl. 1880), Eine Emanzipierte (Rom. 1880), Bakchen und Thyrsosträger (Rom., 2. Aufl. 1882), Die Grafen von Altenschwerdt (Rom. 1883), Pieter Maritz (Rom. 2. Aufl. 1886), Das Geheimnis der Mumie (Rom. 1885), Das Flibustierbuch (Rom. 1886), Des rechten Augen Ärgernis (Rom. 1887), Eulen und Krebse (Rom. 1888).

**Niemeyer**, Paul, wurde am 9. März 1832 zu Magdeburg als der Sohn des Kreisphysikus Dr. Eduard N. geboren. Nach dem 1837 erfolgten Tode des Vaters siedelte die Familie nach Erlangen über. Mit eigener Aufopferung und großer Thatkraft erwarb die Mutter durch Klavierunterricht die Mittel zum Studium ihrer beiden Söhne. P. N. besuchte das Gymnasium zu Erlangen und erwarb mit 17 Jahren die Reife für die Hochschule. Zwei Jahre studierte er Medizin in Halle, wo der Physiologe Volkmann (Vater) und der Chemiker Marchand nachhaltig auf ihn einwirkten. Dann fand er in Erlangen ausgezeichnete Lehrer in der Heilkunde und Heilkunst. 1854 erwarb er die Doktorwürde in Berlin. Als Assistent seines Bruders Felix N. am städtischen Krankenhaus zu Magdeburg wurde er, der bisher mehr Theoriker gewesen, in die ärztliche Praxis größten Maßstabes eingeführt. Das schöne Zusammenwirken der Brüder wurde durch die Berufung des älteren nach Greifswald aufgelöst. Nach Ablegung des Staatsexamens ließ sich P. N. als selbständiger Arzt in seiner Vaterstadt nieder. In die lebhafte Strömung der Bildungsvereine gezogen, warf er sich immer eifriger und erfolgreicher auf schriftstellerische Belehrung des Volkes, doch blieb die stille, ernste wissenschaftliche Forschung sein Hauptfeld. Das Kriegsjahr 1870/71 brachte für N. eine gewaltige Thätigkeit. Er übernahm nicht nur einen großen Teil der städt. Armenpraxis, sondern auch die Oberleitung eines Franzosenlazaretts und hatte nebenher noch die ausbrechende Pockenkrankheit zu bekämpfen. 1875 siedelte N. nach Leipzig über, um dort sofort seine volksbelehrende Thätigkeit in größerem Maßstabe aufzunehmen. Vielfach wurde er auch zu Vorträgen nach auswärts berufen. 1876 habilitierte er sich als Dozent an der Leipziger Hochschule. 1878 gab er infolge eines Rufes des „Vereins für volksverständliche Gesundheitspflege“ nach Berlin, seine akademische Stellung auf. Im Jahre 1859 hatte sich N. mit Klara Wagner aus Posen verheiratet, in der er die treueste Lebensgefährtin gefunden. Im Jahre 1880 wurde ihm dieselbe durch den Tod entrissen. Im Anschluß an den erwähnten Verein übte und lehrte er mit steigendem Erfolg die vernunftmäßige Gesundheits- und Heilkunde, deren Klarstellung und Ausgestaltung er sein Leben gewidmet hat. Wie es bei allen reformatorischen Charaktern geschieht, so ist auch dieser ärztliche Neuerer von jeher mehr angefeindet und verkannt, als anerkannt worden; er selbst hat sich von Extremen in seinen Thesen und in seiner Polemik nicht freigehalten. Das Programm der von ihm begründeten neuen Richtung der Heilkunde, der hygienischen, hat N. in seinem ersten Berliner Vortrage „Dichtung und Wahrheit in der Heilkunst“ dargelegt. Das „Freie deutsche Hochstift“ in Frankfurt ernannte N. zum Ehrenmitgliede und Meister, außerdem ist er korrespondierendes Mitglied verschiedener anderer ärztlicher Gesellschaften des

Kanton Zürich. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Wädenswil um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Wädenswil hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Bern. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Bern um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Bern hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Luzern. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Luzern um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Luzern hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Uri. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Uri um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Uri hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Schwyz. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Schwyz um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Schwyz hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Obwalden. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Obwalden um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Obwalden hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Nidwalden. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Nidwalden um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Nidwalden hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Glarus. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Glarus um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Glarus hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Zug. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Zug um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Zug hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Freiburg. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Freiburg um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Freiburg hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Solothurn. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Solothurn um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Solothurn hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Basel-Stadt. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Basel-Stadt um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Basel-Stadt hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Basel-Landschaft. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Basel-Landschaft um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Basel-Landschaft hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Schaffhausen. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Schaffhausen um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Schaffhausen hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Appenzell A.-Rh. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Appenzell A.-Rh. um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Appenzell A.-Rh. hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Appenzell I.-Rh. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Appenzell I.-Rh. um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Appenzell I.-Rh. hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton St. Gallen. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde St. Gallen um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde St. Gallen hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Graubünden. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Graubünden um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Graubünden hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Aargau. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Aargau um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Aargau hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Thurgau. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Thurgau um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Thurgau hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Tessin. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Tessin um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Tessin hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Waadt. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Waadt um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Waadt hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Wallis. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Wallis um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Wallis hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Neuenburg. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Neuenburg um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Neuenburg hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Genf. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Genf um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Genf hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

Kanton Jura. Die Kantonsregierung hat dem Gesuch der Gemeinde Jura um Bewilligung zur Erstellung einer Wasserversorgung entsprochen. Die Kosten sind auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Die Gemeinde Jura hat 1910 eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern.

[illegible] [illegible] [illegible] [

freske Sjemstin" d. i. der friſiſche Spiegel, mit einer hochdeutſchen Überſetzung, deſſen erſte Auflage längſt vergriffen iſt. Sein zweites Werk: „De freske Findling, d. h. friſiſche Sprichwörter und Redensarten, iſt im Selbſtverlage in 6 Heften erſchienen, mittelſt Unterſtützung von Seiten der königl. Regierung. Das Intereſſante an dem Werke iſt die große Mannigfaltigkeit in der ausgezeichneten Sprachblüte und die Korrektheit in der Darſtellung der friſiſchen Dialekte. In dem Vorworte dieſes Wörterbuches ſind äußerſt intereſſante Forſchungen niedergelegt über Sage, Sitte und religiöſen Kultus des friſiſchen Altertums, dargeſtellt und begründet nach den Überbleibſeln in der Sprache. Zu Zeitſchriften hat er mehrere Beiträge geliefert, beſonders für den „Urds-Brunnen". Daneben iſt N. vielfach mit friſiſchen Vorträgen an die Öffentlichkeit getreten.

**Nitſchmann**, Heinrich, wurde am 26. April 1826 in Elbing als ein Sohn des Kreisgerichtsrats N. geboren und von dieſem früh ſchon für die eigene, die juriſtiſche Karriere beſtimmt. Dieſer Plan ſollte ſich jedoch, des Knaben zarter Geſundheit halber, nicht verwirklichen, ſondern derſelbe widmete ſich nach Abſolvierung des vaterſtädtiſchen Gymnaſiums der Landwirtſchaft. Aber des Jünglings Geiſtestalente ſchlummerten nicht, und als ſeine Geſundheit gekräftigt war, gab er ſich mit Feuereifer den Studien hin, beſuchte auch die Berliner Univerſität, um beſonders ſprachwiſſenſchaftliche Vorleſungen zu hören. Im Jahre 1855 erwarb er das Rittergut Poſaren, das er 1865 wieder verkaufte, um ausſchließlich ſeinen literariſchen Arbeiten ſich hingeben zu können. Seitdem lebt er in Elbing (mit Unterbrechung durch einen Aufenthalt in Berlin von 1880—83). N. hat ſich hauptſächlich einen Namen erworben durch ſeine vorzüglich überſichtliche und erſchöpfende Geſchichte der polniſchen Literatur (1882), außerdem machte er ſich inſofern verdient, als er uns eine große Zahl polniſcher Werke in muſterhaften Überſetzungen zugänglich machte. Schließlich ſeien auch N.'s eigenes poetiſches Talent und ſeine Begabung für Kompoſition erwähnt.

Hervorzuheben: Polniſcher Parnaß (Überſ. 4. Aufl. 1875), Album ausl. Dichtung (Überſ. a. d. Engl., Franz., Poln., Serb. 1868), Dreißig ſlawiſche Melodien (Muſik von G. Döring, 1868), Erinnerungen an Oliva (1878), Deutſches Land und deutſche Lieder (3. Aufl. 1886), Iris, Dichterſtimmen aus Polen (1880), Hogia (Ep. 1885), Balladen und Sonette (1888). Außerdem Beiträge für Zeitſchriften und für die „Deutſche Encyklopädie".

**Noack**, Guſtav Adolf, geboren am 25. Oktober 1813 zu Borna, widmete ſich dem Lehrerberufe und begann ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn in ſeinem 20. Lebensjahre mit poetiſchen Beiträgen in Zeitſchriften, auch mit pädagogiſchen Aufſätzen in der „Sächſiſchen Schulzeitung", ſowie mit dem Büchlein: Gedächtnisübungen für die Elementarklaſſen der Volksſchulen. In ſeiner ſpäteren Berufsſtellung als Lehrer hatte N. vielfache Veranlaſſung und Gelegenheit, den tiefgehenden Einfluß des Volksgeſanges auf die ſittliche Bildung kennen zu lernen. Dieſem Gedanken dient ſein ſchöner Liederkranz (1842, 34. Aufl.), eine Sammlung von 230 der gangbarſten Singweiſen mit beſſerem Texte als den vielen bisherigen Gaſſenhauern. Zunächſt ließ N. nun das treffliche Werk: Beiträge zur Pädagogik und Didaktik (1843—46) erſcheinen. Außerdem gab N. eine große Zahl von Schulſchriften, Übungsbüchern, Wandkarten ꝛc. heraus und im Jahre 1881 eine ſehr günſtig beurteilte Sammlung von Epigrammen: Altes und Neues aus den Papieren des Verfaſſers vom Liederkranz. Obwohl N. bereits 1875, ſeines vorgerückteren Alters wegen, ſeinen Abſchied nahm, iſt er fortwährend noch emſig literariſch thätig.

**Noë**, Heinrich Auguſt, iſt am 16. Juli 1835 in München geboren, beſuchte das dortige Gymnaſium und bezog 1853 die Univerſität München, 1854 Erlangen, um Natur- und Sprachwiſſenſchaften zu ſtudieren. Nachdem er 1864 zum Dr. phil. in Erlangen promoviert worden, begab er ſich zunächſt auf jahrelange Reiſen ins Ausland, ließ ſich dann in ſeiner Vaterſtadt, 1875 in Wien und 1885 in Görz nieder und lebt ausſchließlich ſeiner literariſchen Thätigkeit, beſon-

Bekanntmachung des Landrats des Kreises Ostprignitz vom 27. November 1945 über die Einführung der Deutschen Mark in der Sowjetischen Besatzungszone

Auf Grund der Befehle der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland vom 24. November 1945 wird hiermit bekanntgemacht, daß ab 28. November 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone die Deutsche Mark als gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt wird.

Die Reichsmark bleibt bis zum 30. November 1945 gesetzliches Zahlungsmittel. Vom 1. Dezember 1945 an ist die Reichsmark kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr.

Alle Preise, Löhne, Gehälter, Renten, Pachten, Mieten, Steuern, Gebühren, Tarife, Kassenbestände, Guthaben, Schulden, Forderungen, Verbindlichkeiten, Versicherungssummen, Sparkassenbücher, Wechsel, Schecks, Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden, Pfandbriefe, Kommunalobligationen, Anleihen, Aktien, Kuxe, Genußscheine, Investmentzertifikate, Einlagen, Depots, Kautionen, Mündelgelder, Stiftungsvermögen, Kapitalien, Vermögen, Nachlässe, Erbschaften, Pflichtteile, Vermächtnisse, Abfindungen, Unterhaltsbeiträge, Alimente, Darlehen, Kredite, Zinsen, Dividenden, Gewinnanteile, Tantiemen, Honorare, Provisionen, Frachten, Zölle, Abgaben, Strafen, Bußgelder, Gerichtskosten, Anwaltsgebühren, Notargebühren, Gerichtsvollzieherkosten, Vollstreckungskosten, Pfändungen, Arrest, Konkursmasse, Vergleichsmasse, Treuhandvermögen, Sequestrationsmasse, Beschlagnahmevermögen, Feindvermögen, Reparationsleistungen, Besatzungskosten, Flüchtlingsabgaben, Lastenausgleichsabgaben, Währungsausgleichsabgaben, Umstellungsgewinne, Aufwertungsbeträge, Abwertungsbeträge, Umrechnungsbeträge, Ausgleichsbeträge, Rückvergütungen, Nachzahlungen, Vorauszahlungen, Steuervorauszahlungen, Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer, Umsatzsteuer, Vermögensteuer, Lohnsteuer, Kirchensteuer, Grundsteuer, Gebäudesteuer, Kraftfahrzeugsteuer, Biersteuer, Tabaksteuer, Branntweinsteuer, Schaumweinsteuer, Kaffeesteuer, Teesteuer, Zuckersteuer, Mineralölsteuer, Leuchtmittelsteuer, Spielkartensteuer, Lotteriesteuer, Rennwettsteuer, Totalisatorsteuer, Hundesteuer, Jagdsteuer, Fischereisteuer, Schankerlaubnissteuer, Vergnügungssteuer, Werbesteuer, Anzeigensteuer, Plakatsteuer, Reklamesteuer, Ausstellungssteuer, Messesteuer, Marktsteuer, Standgeld, Hafengeld, Liegegeld, Kaigeld, Lagergeld, Speichergeld, Kranabgaben, Wiegegeld, Meßgeld, Eichgebühren, Prüfgebühren, Stempelgebühren, Verwaltungsgebühren, Verwaltungskostenbeiträge, Verwaltungsabgaben, Verwaltungsstrafen, Ordnungsstrafen, Zwangsgelder, Zwangsstrafen, Disziplinarstrafen, Ehrenstrafen, Geldstrafen, Freiheitsstrafen, Todesstrafen, Zuchthausstrafen, Gefängnisstrafen, Haftstrafen, Arreststrafen, Ersatzfreiheitsstrafen, Ersatzhaftstrafen, Ersatzarreststrafen, Ersatzgeldstrafen, Ersatzordnungsstrafen, Ersatzzwangsstrafen, Ersatzdisziplinarstrafen, Ersatzehrenstrafen, Ersatzverwaltungsstrafen, Ersatzverwaltungsgebühren, Ersatzverwaltungskostenbeiträge, Ersatzverwaltungsabgaben, Ersatzstempelgebühren, Ersatzeichgebühren, Ersatzprüfgebühren, Ersatzmeßgeld, Ersatzwiegegeld, Ersatzkaigeld, Ersatzhafengeld, Ersatzliegegeld, Ersatzstandgeld, Ersatzmarktsteuer, Ersatzmessesteuer, Ersatzausstellungssteuer, Ersatzreklamesteuer, Ersatzplakatsteuer, Ersatzanzeigensteuer, Ersatzwerbesteuer, Ersatzvergnügungssteuer, Ersatzschankerlaubnissteuer, Ersatzfischereisteuer, Ersatzjagdsteuer, Ersatzhundesteuer, Ersatzrennwettsteuer, Ersatzlotteriesteuer, Ersatzspielkartensteuer, Ersatzleuchtmittelsteuer, Ersatzmineralölsteuer, Ersatzzuckersteuer, Ersatzteesteuer, Ersatzkaffeesteuer, Ersatzschaumweinsteuer, Ersatzbranntweinsteuer, Ersatztabaksteuer, Ersatzbiersteuer, Ersatzkraftfahrzeugsteuer, Ersatzgebäudesteuer, Ersatzgrundsteuer, Ersatzkirchensteuer, Ersatzlohnsteuer, Ersatzvermögensteuer, Ersatzumsatzsteuer, Ersatzgewerbesteuer, Ersatzkörperschaftsteuer, Ersatzeinkommensteuer, Ersatzzölle, Ersatzfrachten, Ersatzprovisionen, Ersatzhonorare, Ersatztantiemen, Ersatzgewinnanteile, Ersatzdividenden, Ersatzzinsen, Ersatzkredite, Ersatzdarlehen, Ersatzunterhaltsbeiträge, Ersatzalimente, Ersatzabfindungen, Ersatzvermächtnisse, Ersatzpflichtteile, Ersatzerbschaften, Ersatznachlässe, Ersatzvermögen, Ersatzkapitalien, Ersatzstiftungsvermögen, Ersatzmündelgelder, Ersatzkautionen, Ersatzeinlagen, Ersatzdepots, Ersatzinvestmentzertifikate, Ersatzgenußscheine, Ersatzkuxe, Ersatzaktien, Ersatzanleihen, Ersatzkommunalobligationen, Ersatzpfandbriefe, Ersatzrentenschulden, Ersatzgrundschulden, Ersatzhypotheken, Ersatzschecks, Ersatzwechsel, Ersatzsparkassenbücher, Ersatzversicherungssummen, Ersatzverbindlichkeiten, Ersatzforderungen, Ersatzschulden, Ersatzguthaben, Ersatzkassenbestände, Ersatztarife, Ersatzgebühren, Ersatzabgaben, Ersatzmieten, Ersatzpachten, Ersatzrenten, Ersatzgehälter, Ersatzlöhne und Ersatzpreise sind in Deutscher Mark zu berechnen.

Die Deutsche Mark ist in Banknoten und Münzen zu 1, 2, 5, 10, 20, 50, 100, 200, 500, 1000, 2000, 5000, 10000, 20000, 50000, 100000, 200000, 500000, 1000000, 2000000, 5000000, 10000000, 20000000, 50000000, 100000000, 200000000, 500000000, 1000000000, 2000000000, 5000000000, 10000000000, 20000000000, 50000000000, 100000000000, 200000000000, 500000000000, 1000000000000, 2000000000000, 5000000000000, 10000000000000, 20000000000000, 50000000000000, 100000000000000, 200000000000000, 500000000000000, 1000000000000000, 2000000000000000, 5000000000000000, 10000000000000000, 20000000000000000, 50000000000000000, 100000000000000000, 200000000000000000, 500000000000000000, 1000000000000000000, 2000000000000000000, 5000000000000000000, 10000000000000000000, 20000000000000000000, 50000000000000000000, 100000000000000000000, 200000000000000000000, 500000000000000000000, 1000000000000000000000, 2000000000000000000000, 5000000000000000000000, 10000000000000000000000, 20000000000000000000000, 50000000000000000000000, 100000000000000000000000, 200000000000000000000000, 500000000000000000000000, 1000000000000000000000000, 2000000000000000000000000, 5000000000000000000000000, 10000000000000000000000000, 20000000000000000000000000, 50000000000000000000000000, 100000000000000000000000000, 200000000000000000000000000, 500000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000

Nachdruck verboten.

Ich will nicht sagen, daß ich mich nicht gefreut hätte, als ich die Einladung erhielt, aber ich war doch sehr erstaunt darüber, denn ich hatte mit Herrn Bergmann nur ein paar Worte gesprochen, und ich wußte nicht, daß er mich kannte. Ich ging also hin, und ich sah, daß ich mich nicht getäuscht hatte, denn ich war der einzige Gast, der nicht zu seiner Familie gehörte. Ich war sehr verlegen, aber Herr Bergmann stellte mich seiner Frau und seinen Kindern vor, und ich wurde bald ganz vertraut mit ihnen. Es waren drei Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe, alle noch sehr jung, und sie spielten nach dem Essen mit mir, als ob ich ihr Bruder wäre. Ich war sehr glücklich, denn ich hatte keine Geschwister, und ich hatte mich immer nach einer Familie gesehnt, in der ich mich wohl fühlen konnte. Herr Bergmann war ein sehr freundlicher Mann, und seine Frau war eine sehr gute Hausfrau. Sie hatte ein sehr gutes Essen gekocht, und ich aß mehr, als ich sollte. Ich war sehr froh, daß ich nicht allein war, denn ich hatte mich immer vor dem Alleinsein gefürchtet. Ich hatte mich immer nach einer Familie gesehnt, in der ich mich wohl fühlen konnte, und ich hatte sie gefunden

nasium zu Mainz angestellt, wo er noch jetzt als Professor der alten Sprachen wirkt. Seine Schriften könnten alle unter dem Gesamttitel: „Der Ursprung des Menschen" zusammengefaßt werden. Er hält die Darwinistische Erklärung, sofern sie den Menschen rein physiologisch und somatisch vom Tiere ableitet, für verfehlt und unzureichend. Die einzig wahre Erklärung nach N. ist die geistige Entwickelung am Leitfaden der Entwickelung der Sprache und Vernunft (Logos). Nach 30jährigen Studien veröffentlichte N. den Ursprung der Sprache (1877), ein Werk von höchster Bedeutung für das betreffende Gebiet. Außerdem heben wir von den verdienstvollen Schriften des Verfassers hervor:

Die Welt als Entwickelung des Geistes (1874), Die Entwickelung der Kunst (1874), Der monistische Gedanke (1875), Grundlegung einer zeitgemäßen Philosophie (1875), Einleitung und Begründung einer monistischen Erkenntnistheorie (1877), Das Werkzeug und seine Bedeutung für die Entwickelungsgeschichte der Menschheit (1880), Die Lehre Kants und der Ursprung der Vernunft (1881), Logos, Ursprung und Wesen der Begriffe (1885).

**Nolde**, Ferdinand Baron v., wurde am 6. Mai 1812 in der russischen Ostseeprovinz Kurland geboren. Er erhielt seine Schulbildung durch Hauslehrer, bezog darauf die Universität München, um daselbst seine Studien zu absolvieren. Nach größeren Reisen, die ihn fast durch ganz Deutschland und den Süden Europas führten, übernahm er das Majorat und die Güter der Familie. N.'s poetische Versuche fallen schon in das Jahr 1831. 1868—71 erschienen seine gesammelten Dichtungen (4 Bände) unter dem Titel „Poetische Versuche". Eine eigentliche schriftstellerische Thätigkeit entwickelte N. jedoch erst in späteren Jahren, nachdem er sich von der Verwaltung seiner Güter zurückgezogen hatte. Als leidenschaftlicher Jagdliebhaber veröffentlichte er eine Reihe interessanter Aufsätze in jagdlichen, landwirtschaftlichen und anderen Zeitschriften und publizierte auf diesem und landwirtschaftlichen Gebiete an selbständ. Werken:

Aus der Jägerpraxis. Interessante Beobachtungen auf der Jagd und aus dem Tierleben ꝛc. (1872), Büchse und Zither (Jägerlieder 1875), Jagd und Hege des europäischen Wildes. Handbuch für Jagdliebhaber und angehende Jäger (2. Aufl. 1883), Gallerie edler Hunderassen. Vollständiges Handbuch für Jäger und Hundeliebhaber mit 40 Illustrationen (1884), Vorzüge der Plänterwirtschaft vor der Schlagwirtschaft, Mißernten und wie dem entgegen zu treten ist, Die jetzt in Gebrauch stehenden Jagdhunde (1885), Anleitung zur Erlernung der Treffsicherheit beim Schießen (2. Aufl. 1886), Vademecum für Jäger und die es werden wollen (1887). An poetischen Werken ist N. Verfasser folgender Schriften: Kaiser Maximilian von Mexiko (Trauersp.), Bertrand genannt Baltimore (Trauersp.), So geht es, wenn man auf fremdem Grund und Boden jagt (Lustsp.), Herzog Wilhelm von Kurland und die Gebrüder Nolde (Trauersp. 1873), Herzog Wilhelm von Braunschweig, genannt der schwarze Prinz (Charakterbild aus den Befreiungskriegen, 1871), Des Dichters Wiegenfestgabe am Standbilde Peters des Großen von Rußland (1872), Siegeskranz zur Verherrlichung der russischen Waffen im Türkenkriege (1879). Außerdem viele Gelegenheitsgedichte.

**Nonne**, Ludwig, wurde am 3. März 1831 in Hildburghausen geboren, lebt in dieser Stadt und schrieb in den Jahren 1881—84 die äußerst günstig beurteilten historischen Romane: Georg Dipold, Aus vergangenen Tagen, Bürgermeister von Rothenburg, Georg von Frundsberg, Ein Zug nach Rom.

**Nordau**, Max, ist am 29. Juli 1849 in Budapest geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und widmete sich dem Studium der Medizin an der dortigen Universität, betrieb daneben jedoch auch eingehende literarhistorische Studien. Nachdem er 1872 zum Dr. med. promoviert worden, begab er sich für mehrere Jahre auf Reisen ins Ausland, besonders nach Deutschland, Rußland, Belgien, Spanien, Italien, Frankreich und England. Er erweiterte seinen Gesichtskreis durch das viele Neue und Eigenartige, was die verschiedenen Nationen ihm boten, ungemein und verwertete diese Kenntnis später auch literarisch. Seit 1880 lebt N. als Arzt in Paris, neben seiner beruflichen Wirksam-

Ich will mich nicht weiter darüber auslassen, wie ich mir die Sache denke, sondern nur noch einige Worte über die Ausführung sagen. Ich habe mir zu diesem Zwecke einen Apparat konstruiert, der aus einem Kasten besteht, in welchem sich ein Rad befindet, das durch eine Kurbel in Bewegung gesetzt wird. Auf dem Rade befinden sich Stifte, die in Löcher eingesteckt werden können. Diese Stifte sind mit Gummiringen umgeben, damit sie nicht herausfallen können. Ferner befindet sich in dem Kasten ein Hebel, der durch eine Feder gegen das Rad gedrückt wird. Dieser Hebel ist mit einem Schreibstift versehen, der auf einem Papierstreifen schreibt, welcher sich auf einer Walze befindet, die durch ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt wird. Das Uhrwerk wird durch ein Gewicht getrieben, das an einer Schnur hängt, welche über eine Rolle läuft und an der Walze befestigt ist. Die Walze ist mit einem Zahnrad versehen, das in ein Getriebe eingreift, welches durch das Uhrwerk in Bewegung gesetzt wird. Das Uhrwerk ist mit einem Regulator versehen, damit die Geschwindigkeit der Walze gleichmäßig bleibt. Der Papierstreifen ist mit Linien versehen, damit man die Zeit ablesen kann. Die Linien sind in Abständen von 1 Sekunde gezogen. Der Schreibstift ist mit einer Spitze versehen, damit er nicht abbricht. Die Spitze ist aus Stahl und wird durch eine Schraube festgehalten. Die Schraube ist mit einem Gewinde versehen, damit sie sich nicht lockert. Der Hebel ist mit einer Feder versehen, damit er nicht zu stark gegen das Rad drückt. Die Feder ist aus Stahl und wird durch eine Schraube festgehalten. Die Schraube ist mit einem Gewinde versehen, damit sie sich nicht lockert. Der Kasten ist mit einem Deckel versehen, damit der Apparat nicht beschädigt wird. Der Deckel ist mit einem Scharnier befestigt. Das Scharnier ist mit einer Schraube befestigt. Die Schraube ist mit einem Gewinde versehen, damit sie sich nicht lockert. Der Kasten ist mit einem Griff versehen, damit man ihn tragen kann. Der Griff ist mit einer Schraube befestigt. Die Schraube ist mit einem Gewinde versehen, damit sie sich nicht lockert. Der Kasten ist mit einem Boden versehen, damit der Apparat nicht beschädigt wird. Der Boden ist mit einer Schraube befestigt

vals (1884), Der alte Immobilienbesitz Revals (1884), Die alten Schragen der großen Gilde zu Reval (1885); außerdem ist er auf dem Gebiete der Rechts- und Kulturgeschichte in verschiedenen Zeitschriften aufgetreten. Betreffen auch die obigen Werke vornehmlich die baltische Geschichte, so hat doch das oben erwähnte Siegelwerk, welches wichtig für die Sphragistik ist, auch im Auslande vielfaches Interesse erregt.

**Nover**, Jakob, geb. am 22. Mai 1845 zu Offenbach a. M., erhielt seine Gymnasial- und Universitätsbildung in Gießen; studierte 1863—67 Philologie, promovierte und ward zuerst Erzieher in Cognac (Departem. Charente); 1868 Reallehrer an der Selektenschule zu Frankfurt a. M., von 1874 ab Gymnasiallehrer in Saargemünd (Reichslande), und wirkt seit 1876 am Gymnasium zu Mainz.

Hauptwerke (durchgängig vorzüglich beurteilt): Bedeutung german. Mythologie für die Schule (1880), Ursprung und älteste Gestalt der Nibelungensage (1880, als Vortrag gedruckt), Bedeutung und Nachwirkung german. Mythologie (1880), Nordisch-german. Götter- und Heldensagen (2. Aufl. 1886), Bilder vom Niederrhein und Westfalen (Bd. V. und ein Teil in Bd. VI. des nationalen Werkes „Deutsches Land und Volk", 1882 und 1883), Der Vater Rhein in Sage und Dichtung (1882), Rheinfahrt von Mainz bis Köln (Ein illustr. Führer, 1885), Die Götterdämmerung (Ber. d. Freien deutschen Hochstifts in Frankfurt a. M., 1886/87, gedruckter Vortrag), Wilhelm Tell in Poesie und Wirklichkeit (Eine poetische Wanderung zu Tellerinnerungen, 1887), Ludwig Uhland (Säkularrede, Ber. d. Fr. D. H. in Frankf., 1887). Zerstreute Aufsätze belletristischen und populärwissenschaftl. Inhalts, sowie Feuilletons in Zeitschriften und Tagesblättern.

**Nowotny**, Isabella (Ida Klein), wurde am 31. Januar 1828 zu Prag als die Tochter des Landgerichtsrats Joh. Edler von Grab geboren. Eine anhaltende Kränklichkeit hielt sie seit ihrer Geburt fast immer gefangen; ein Siechtum, das nicht nur reich an Schmerzen war, sondern das ihr sogar die Erlernung der niedersten Elemente des Wissens versagte, da sie jedem Unterrichte fern bleiben mußte. Unter großen Hindernissen und Schwierigkeiten bildete sie sich autodidaktisch heran und wurde nicht nur eine treffliche Dichterin — sie ist auch Meisterin am Klavier. Ein Drang des Grübelns und Forschens über sichtbare wie unsichtbare Dinge, mit nicht gewöhnlichem Scharfsinn gepaart, gab in dem zartesten Alter schon ihrem Naturell das bestimmte Gepräge, das noch heute J. Klein und ihre Werke kennzeichnet. Ein reicher Geistesfond wurde ihr als Ersatz für ihre körperliche Gebrechlichkeit. Eine ausgeprägte Vorliebe zur Einsamkeit begünstigte frühzeitig ihren Drang, all' die empfangenen Eindrücke niederzuschreiben. Im Jahre 1854 vermählte sie sich mit dem jetzigen Landesadvokaten Dr. Nowotny in Prag. Erst im Jahre 1862 — so lange hielten die Verhältnisse sie von der Veröffentlichung ihrer schriftstellerischen Arbeiten zurück — erschien ihr erstes Buch Psychologische Skizzen, dem die Kritik sehr freundlich entgegenkam. K. B. Hansgirg war es, der insbesondere J. K. zu fernerem Schaffen aufmunterte. Erst nach der Herausgabe ihrer Novellen (1868) fing sie an, auch journalistisch hervorzutreten, heute rechnen zahlreiche angesehene Blätter des In- und Auslandes sie zu ihren Mitarbeitern. Von ihren, durch die Kritik sehr anerkannten Werken sind außer den genannten hervorzuheben:

Gedichte (1882), Kritische Studien über berühmte Persönlichkeiten (1882), Winzige Säckelchen (1882), Sokrates (Rom. 1884). Besonders dieser letztere Roman machte die Autorin vorteilhaft bekannt. Dritter Novellenband (1886), Jusjurandum (Rom. 1887).

**Nußbaum**, Johann Nepomuk Ritter von, wurde am 2. September 1829 als der Sohn eines sehr tüchtigen und angesehenen Juristen in München geboren. N. verlor seinen Vater im zartesten Kindesalter. Seine Mutter, eine arme Witwe, konnte ihren vier Kindern keine Protektion verschaffen, sie mußte sich und die Ihrigen mühsam durchbringen. N. absolvierte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, bezog darauf die Universität, und hier waren es besonders die Naturwissenschaften, die ihn mit besonderer Kraft anzogen. Er widmete sich dem Studium der Medizin. Schon als Student be-

trieb er mit besonderer Vorliebe Augenheilkunde und Chirurgie. Aufsehen erregte er mit seiner schönen Erfindung der künstlichen Cornea. Diese seine Arbeit brachte dem Studenten N. viele Neider, richtete aber auch das Augenmerk hochgestellter, in einflußreichen Stellungen sich befindlicher Ärzte u. a. von Pfeffer und v. Siebold auf den hoffnungsvollen jungen Mann, der mittlerweile zum Doktor promoviert worden und als Choleraarzt auf dem Lande seine Praxis begann. Bald darauf ging er nach Berlin, um Schönlein und Romberg, Gräfe und Langenbeck zu hören und kennen zu lernen. Von Berlin brachte N. die Heilgymnastik nach München, und diese schaffte ihm die Mittel, zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris zu gehen, um Velpeau und Nélaton, Jobert (de Lamballe), Maisonneuve u. A. in ihrer Klinik am Krankenbette zu sehen und auch in der französischen Schule zu lernen. Nach München zurückgekehrt, habilitierte er sich für Chirurgie, und hatte sein Name einen so guten Klang, daß die Universität Zürich einen Ruf als Professor der chirurgischen Klinik an ihn erließ. N. leistete jedoch dieser ehrenvollen Berufung keine Folge. Der ausdrückliche Wunsch seines Königs hielt ihn zurück, und Max II. ernannte ihn zum Professor der chirurgischen Klinik in München. Was N. in dieser Stellung bisher geleistet und noch leistet, ist jedem Arzt und besonders jedem Chirurgen bekannt. N. hat fast in jedem Kapitel der Chirurgie Hervorragendes geleistet:

Seine literar. Arbeiten über die verschiedensten chirurgischen Themata bilden allein eine Bibliothek. Er schrieb: Über Hornhauttrübungen, Über Cornea artificialis, Über Transfusion, Über Chloroform, Über Nervenresektionen, Über Lithotomie und Lithotripsie, Über temporäre Tracheotomie, Über cavernöse Tumoren, Ankylosen, Blasen- und Mastdarmkrebs, Verlängerte Narkose, Ovariotomie, Bauchwunden, Parenchymatöse Injektionen, Dehnung der Nerven, Kniere sektion, Geschwüre, Drainage der Bauchhöhle, Listers antiseptische Behandlung, Krebs, Hospitalbrand, Knochen-Transplantation und vieles Andere. Ganz besonders aber hat seine Schrift „Die chirurgische Klinik zu München im Jahre 1875" die Aufmerksamkeit aller Chirurgen auf sich gezogen. N. schrieb über 80 wissenschaftliche und populäre Schriften. Seine „Antiseptik" ist in ungewöhnlich hohen Auflagen vergriffen und in fünf Sprachen übersetzt worden.

Das Privat-Spital N.'s, welches seit 29 Jahren besteht, seine chirurgische Klinik in München gehören zu den besuchtesten in Deutschland. In Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste wurde er durch die Verleihung hoher Orden geehrt und zum kgl. baierischen Generalstabsarzt à la suite ernannt.

## O.

**Oberbreyer**, Max, wurde am 24. Juni 1851 in Magdeburg als der Sohn eines angesehenen Kaufmannes geboren. Den ersten Unterricht erhielt er im elterlichen Hause; darauf besuchte er das kgl. Domgymnasium seiner Vaterstadt, das er bis zur Prima absolvierte, um dann, dem Wunsche seines Vaters gemäß, in eines der ersten Bankhäuser Magdeburgs einzutreten. Aber nur für kurze Zeit blieb der hochstrebende Jüngling dem, ihm poesielos erscheinenden Dienste Merkurs getreu. Ein leidenschaftlicher Trieb zu den Wissenschaften riß ihn aus einer Laufbahn fort, die ihn innerlich nicht befriedigte. Am Gymnasium zu Rudolstadt legte er, nachdem er dasselbe noch ein Jahr besucht hatte, sein Abiturientenexamen ab und bezog darauf die Universität Leipzig (1872), um klassische und neuere Philologie und Geschichte zu studieren, später besuchte er die Universitäten zu Halle, Heidelberg und Berlin, wo er sich den Doktorgrad erwarb. Unter den Professoren waren es besonders Ritschl, Ernst und Georg Curtius, Eckstein, Zarnke, Hildebrand, Mommsen, die Einfluß auf O.'s Richtung übten. Kurze Zeit nach Ablegung seines Examens wurde O. zum Lehrer am kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin ernannt, aber schon Ende desselben Jahres als Assistent des kgl. Kreisschulinspektors nach

Düsseldorf geschickt. Jedoch bereits 1877 quittierte er den Staatsdienst und kehrte nach Berlin zurück, um sich ausschließlich dem schriftstellerischen Berufe zu widmen.

O. machte sich namentlich bald durch seine polemischen Schriften „Reform der Doktorpromotion" (4. Aufl.), und das „Zech-Recht" bekannt, welche erstere in Gelehrten-, letztere in studentischen Kreisen Aufsehen erregte. Außerdem haben wir unter seinen, meist sehr günstig aufgenommenen Werken hervorzuheben: Dreißig Übersetzungen der alten griechischen und römischen Klassiker mit Einleitung und Erläuterung, Analecta critica in Taciti dialogum, Die Götterlehre der Griechen und Römer, Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen, Deutsche Literaturgeschichte von Ulfilas bis Uhland, Das Kommentbuch des Mittelalters (5. Aufl.), Vom schweren Mißbrauch des Weines (3. Aufl.), Boners Edelstein in sprachlicher Erneuerung, Meier Helmbrecht, Macchiavellis Buch vom Fürsten, Heitere Geschichten, Festhymne für den Großherzog von Weimar. O. ist außerdem Mitarbeiter einer Reihe von Journalen und als Feuilletonist beliebt. 1879 siedelte O. zu seiner Familie nach Magdeburg über, wo er zuerst für die Magdeburgische Zeitung arbeitete und später die Redaktion des „Magdeburger Tageblattes" vier Jahre hindurch führte. 1883 nahm O. seinen Wohnsitz in Leipzig. Seines Wirkens auf humanitärem Gebiete wegen ernannte ihn die Stadt Saalburg zum Ehrenbürger und wurde ihm vom Fürsten Reuß j. L. der Hausorden verliehen.

**Oberländer**, Richard, wurde am 24. September 1832 in Zwickau geboren, widmete sich nach Absolvierung des vaterstädtischen Gymnasiums dem Studium der Geographie und Geschichte zu Leipzig, unternahm viele und weite Reisen ins Ausland, durchforschte besonders Afrika und Australien und verwertete die Ergebnisse seiner Reisen literarisch in den hochbedeutenden Werken:

Oceanien (1873), West-Afrika (3. Aufl. 1878), Livingstone's Nachfolger (3. Aufl. 1884), Australien (2. Aufl. 1880), Livingstone (6. Aufl. 1882), Cypern (1882), Fremde Völker (1883), Mexiko (2. Aufl. 1884), Von Ocean zu Ocean (1884), Deutsch-Afrika (1885).

O. lebt als Redakteur und Herausgeber der „Weltpost" in Leipzig.

**Oberleitner**, Karl, ist am 2. Mai 1821 in Wien geboren. Er widmete sich dem Studium der Philosophie, nach dessen Absolvierung er in den Staatsdienst trat, und zwar unter Grillparzers Leitung als Beamter des k. k. Hofkammer-Archivs, dessen Direktion er im Jahre 1866 übernahm, jedoch bereits im folgenden Jahre wieder niederlegte, um ausschließlich seiner Muse dienen zu können. Der Verkehr mit Grillparzer besonders war es, aus welchem O. eine hohe Anregung für sein poetisches Talent entsprang. Dieser ermutigte ihn auch, sich als Bühnenschriftsteller zu versuchen, als welcher er dann später auch große Erfolge zu verzeichnen hat.

Hauptwerke: Perikles (Trauersp.), Gedichte (1873), Alexanders Zug nach Persien (Dram.), Govinda (Schausp.), Behram (Trauersp.), Arminius (Trauersp.), Joh. Plantagenet (Dram.), Donna Maria de Pacheco (Tram.).

**Obrist**, Joh. Georg (Er. Braun), geb. am 26. Mai 1843 in Jenbach (Tirol), studierte Philosophie und Philologie in Innsbruck, um sich dem Lehrerberuf zu widmen. In demselben wirkte er in Czernowitz und Trautenau, legte 1875 jedoch bereits sein Amt nieder, um die ihm angebotene Stelle eines Bibliotheksbeamten an der Innsbrucker Universität zu übernehmen, als welcher er noch jetzt in Innsbruck lebt. Den literarischen Plan betrat er, abgesehen von einigen poetischen und novellistischen Kleinigkeiten in Zeitschriften, im Jahre 1868 an der Hand von K. E. Franzos, mit dem in Gemeinschaft er die „Buchenblätter, Jahrbuch für deutsche Literaturbestrebungen in der Bukowina" herausgab und redigierte (1869—73). Außerdem war er ein beliebter ständiger Mitarbeiter der „Bohemia". Von seinen selbständigen, sehr günstig beurteilten Werken heben wir hervor:

H. Guarinoni (1867), Georginen (1870), Die Pariser Bluthochzeit (1871), Hermann v. Gilm (1874), Jutta v. Straußberg (1875), Balthas. Conradinus (1876), Für Igls (1885).

Mr. Bernard Shaw's Views on Science

Mr. Bernard Shaw has been writing a preface to a book by Mr. Archibald Henderson, entitled "Table Talk of G. B. S." (Chapman and Hall, Ltd.), and in it he has expressed his views on science. Mr. Shaw's views are always interesting, and sometimes amusing, but they are not always accurate. He says that science is the only thing that matters, and that it is the only thing that can save us from the evils that threaten us. He says that science is the only thing that can give us a true knowledge of the world, and that it is the only thing that can enable us to control our destinies. He says that science is the only thing that can make us free.

Mr. Shaw's views on science are not new. He has been saying the same things for many years. He has been saying that science is the only thing that matters, and that it is the only thing that can save us from the evils that threaten us. He has been saying that science is the only thing that can give us a true knowledge of the world, and that it is the only thing that can enable us to control our destinies. He has been saying that science is the only thing that can make us free.

Mr. Shaw's views on science are not accurate. He says that science is the only thing that matters, and that it is the only thing that can save us from the evils that threaten us. He says that science is the only thing that can give us a true knowledge of the world, and that it is the only thing that can enable us to control our destinies. He says that science is the only thing that can make us free.

Mr. Shaw's views on science are not accurate. He says that science is the only thing that matters, and that it is the only thing that can save us from the evils that threaten us. He says that science is the only thing that can give us a true knowledge of the world, and that it is the only thing that can enable us to control our destinies. He says that science is the only thing that can make us free.

Mr. Shaw's views on science are not accurate. He says that science is the only thing that matters, and that it is the only thing that can save us from the evils that threaten us. He says that science is the only thing that can give us a true knowledge of the world, and that it is the only thing that can enable us to control our destinies. He says that science is the only thing that can make us free.

Mr. Shaw's views on science are not accurate. He says that science is the only thing that matters, and that it is the only thing that can save us from the evils that threaten us. He says that science is the only thing that can give us a true knowledge of the world, and that it is the only thing that can enable us to control our destinies. He says that science is the only thing that can make us free.

Mr. Shaw's views on science are not accurate. He says that science is the only thing that matters, and that it is the only thing that can save us from the evils that threaten us. He says that science is the only thing that can give us a true knowledge of the world, and that it is the only thing that can enable us to control our destinies. He says that science is the only thing that can make us free.

Mr. Shaw's views on science are not accurate. He says that science is the only thing that matters, and that it is the only thing that can save us from the evils that threaten us. He says that science is the only thing that can give us a true knowledge of the world, and that it is the only thing that can enable us to control our destinies. He says that science is the only thing that can make us free.

NATURE is incorporated in the Science Service Library, Washington, D.C., and is on file at the Reference Desk in the Library of the British Museum (Natural History).

a dark, or a bright and a dark, or a bright and a dark, or a bright and

Bestimmungen. Die Bestimmungen über die Verwendung der Mittel des Fonds sind in dem Gesetz vom 8. Juni 1871 enthalten. Danach sind die Mittel des Fonds zu verwenden zu Ausgaben für Zwecke des Reichsheeres, der Marine und des Reichseisenbahnwesens, welche im ordentlichen Etat nicht vorgesehen sind, und deren Verwendung keinen Aufschub gestattet. Ferner sind die Mittel des Fonds zu verwenden zu außerordentlichen Ausgaben, welche durch Gesetz oder Etat angeordnet sind, aber nicht innerhalb des Etatsjahres gedeckt werden können. Endlich sind die Mittel des Fonds zu verwenden zu außerordentlichen Ausgaben, welche durch Gesetz oder Etat angeordnet sind, aber nicht innerhalb des Etatsjahres gedeckt werden können. Endlich sind die Mittel des Fonds zu verwenden zu außerordentlichen Ausgaben, welche durch Gesetz oder Etat angeordnet sind, aber nicht innerhalb des Etatsjahres gedeckt werden können.

Verwendung. Die Verwendung der Mittel des Fonds ist in dem Gesetz vom 8. Juni 1871 enthalten. Danach sind die Mittel des Fonds zu verwenden zu Ausgaben für Zwecke des Reichsheeres, der Marine und des Reichseisenbahnwesens, welche im ordentlichen Etat nicht vorgesehen sind, und deren Verwendung keinen Aufschub gestattet. Ferner sind die Mittel des Fonds zu verwenden zu außerordentlichen Ausgaben, welche durch Gesetz oder Etat angeordnet sind, aber nicht innerhalb des Etatsjahres gedeckt werden können. Endlich sind die Mittel des Fonds zu verwenden zu außerordentlichen Ausgaben, welche durch Gesetz oder Etat angeordnet sind, aber nicht innerhalb des Etatsjahres gedeckt werden können. Endlich sind die Mittel des Fonds zu verwenden zu außerordentlichen Ausgaben, welche durch Gesetz oder Etat angeordnet sind, aber nicht innerhalb des Etatsjahres gedeckt werden können.

als Landmarschall Livlands. Er war damit einverstanden, daß ich nach Absolvierung des Gymnasialkursus Theologie studierte. Als Cand. theol. verließ ich Dorpat 1850 und widmete mich in Deutschland (auf den Universitäten Erlangen, Bonn, Berlin) 3—4 Jahre literarischen Studien, besonders philosophischen unter Boeckh's und Trendelenburg's Leitung. Darauf habilitierte ich mich als Doktor der Theologie nach Abfassung mehrerer theolog. Dissertationen an der Universität Dorpat, und wurde daselbst Prof. ordin., nachdem ich 1856 einen Ruf nach Erlangen abgelehnt. Der heiße Kampf um den Bestand des Deutschtums und der evang. Kirche in den balt. Provinzen hielt mich davon ab, meine Heimat zu verlassen. Nachdem ich in verschiedenen theologischen Gebieten (auch durch Begründung der Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche) literarisch thätig gewesen, führte mich die Bekanntschaft mit meinem Kollegen Adolf Wagner zu moralstatistischen Studien und Untersuchungen. So kam meine Hauptschrift: Die Moralstatistik (Versuch einer Sozialethik auf empirischer Grundlage. 1868/69, dritte Auflage 1881) zu Stande. Nebenbei beschäftigte ich mich mit Shakespeare- und Goethestudien, hielt mit den Studenten Praktika über Shakespeare's Dramen (vgl. meine Schrift: Shakespeare's Bedeutung für den Theologen 1860) und Vorlesungen über Goethe's Faust (1880). Auch beschäftigte ich mich eingehend mit der Sturm- und Drangperiode und gab in ganz neuer Bearbeitung mit literarhistorischer Vorrede heraus: Hippels Lebensläufe ꝛc. (1878, 2. Aufl. 1880). Außerdem habe ich eine Reihe Broschüren über zeitgeschichtliche Fragen veröffentlicht: Über heidnischen Selbstmord (1880), Über obligatorische und fakultative Zivilehe (1881), Wesen und falsche Autorität (1883), Was heißt christlich-sozial? (1886), Über die Ammergauer „Passion" (1880) und gab 1886 eine Christl. Religionslehre auf reichsgeschichtlicher Grundlage heraus.

**Oettingen**, Arthur v., geboren 28./16. März 1836 zu Dorpat, studierte 1853 bis 1861 in Dorpat, Paris und Berlin, wirkte seit 1863 als Dozent, seit 1866 als Professor der Physik an der k. Universität Dorpat. Außer verschiedenen physikalischen Abhandlungen veröffentlichte er 1866: Harmoniesystem in dualer Entwickelung, Studien zur Theorie der Musik. In diesem Buche wird in mathematisch-physikalischer Konsequenz eine neue Begründung des Mollgeschlechtes gegeben, ein reines sogenanntes phonisches System entwickelt, und daraufhin das europäische Mollsystem begründet, völlig abweichend von der gangbaren Lehre. Von Riemann in Hamburg ist das System praktisch verwertet und weiter entwickelt. Besonders betont der Verfasser die Eigenart der Volkslieder mancher Nationen, die in rein phonischem Geschlecht singen, welch letzteres gleich dem alt-dorischen der Griechen. Die Harmonisierung fremder Volksmelodieen bringt mannigfache Anwendung der vorgetragenen Theorien im Gebiete der Musik-Ästhetik.

O. begründete in Dorpat ein meteorologisches Observatorium, welches nach mehrjährigem Bestande von der Universität übernommen und weiter geführt wurde. Er erfand einen Windmesser nach ganz neuen, streng wissenschaftlicher Anforderung genügenden Prinzipien. Von 1869 bis 1876 war v. O. Sekretär der Naturforschergesellschaft, deren Schriften (Archiv für die Naturkunde Liv-, Esth-, Kurlands und Sitzungsberichte) er redigierte. 1876 wurde er korrespondierendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

**Ohorn**, Anton, am 22. Juli 1846 in Theresienstadt geboren, besuchte das Gymnasium zu Leipa und trat nach dessen Absolvierung in den Orden der Prämonstratenser Chorherren in Tepl, um Priester zu werden. Er bezog deshalb 1865 die Universität Prag als Theolog, studierte daselbst auch Philosophie, wie Naturwissenschaften, Mathematik und Literaturgeschichte, empfing die Priesterweihe und wurde 1870 zum Dr. phil. promoviert. Nach Vollendung seines Studiums trat er jedoch, abgestoßen von den starren Prinzipien, die ihm das ganze Sein des katholischen Geistlichen einzuengen und seinen

Geist niederzudrücken schienen, zur protestantischen Kirche über (1872). Er widmete sich dann dem Lehrerberuf und zwar zunächst in Mühlhausen, seit 1874 in Chemnitz, hier als Professor der deutschen Sprache und Literatur an den technischen Staatslehranstalten wirkend. Außer einigen trefflichen Literatur-Werken, wie die Grundzüge der Literaturgeschichte (1874, 2. Aufl. 1880) und die Grundzüge der Poetik (1876, 2. Aufl. 1885) hat O. eine Reihe von Romanen, Novellen und Gedichtswerken verfaßt, die ihn schnell bekannt machten und von seiner hervorragenden dichterischen Begabung beredtes Zeugnis ablegen. Daneben ist O. einer der beliebtesten lyrischen und novellistischen Mitarbeiter der vornehmsten deutschen Zeitschriften.

Hauptwerke: Der Dorfengel (1872), Der fliegende Holländer (1873), Der Uhrmacher von Straßburg (1875), Hans Sachs (1877), Die Tochter Judas (1878), Wanderungen in Böhmen (1879), Der Eisenkönig (1879), Komm den Frauen zart entgegen (Lustsp. 1880), Schlichtes Volk (1881), Der Klosterzögling (1875, 2. Aufl. 1881), Der weiße Falke (1881), Wartburgsänge (1881), Die Madonna (1883), Der Pfaffe Amis (aus dem Mittelhochdeutschen 1883), Wie sich Herzen finden (1884), In czechischen Wettern (1884, 2. Aufl. 1885), Marschall Vorwärts (1884), Heimchen (Ged. 1886), Es werde Licht (1886), Von deutscher Art (1887), Fürst und Bürger (Schausp. 1888).

**Olfers**, Marie v. (M. Werner), geboren am 27. Oktober 1826 zu Berlin, empfing eine sehr sorgsame Erziehung im elterlichen Hause, von den besten Lehrern geleitet, die auch besonders ihre Talente für Musik und Malerei pflegten und ihr die Schätze unserer Literatur erschlossen. Früh schon zeigte sich die in dem Mädchen schlummernde poetische Begabung, die später in ihren hübschen gemütstiefen Märchen und Novellen zum Ausdruck gelangte. M. v. O. lebt noch jetzt, unvermählt geblieben, in Berlin.

Hervorzuheben: Drei kleine Märchen (1862), Herr Mops (1863), Novellen (1872), Denksprüche (1873), Neue Novellen (1876), Naseweis und Dämelchen (1878), Vielliebchen (1880), Simplicitas (1884).

**Ompteda**, Ludwig Frhr. v., wurde am 18. Mai 1828 in Hoya (Hannover) geboren, widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft an den Universitäten Heidelberg, Berlin und Göttingen und trat alsdann in hannöversche Staatsdienste, zuletzt als königl. Gesandter in München thätig. Seit 1870 lebt O. in Wiesbaden, ausschließlich seinen literarischen Arbeiten und der Gärtnerei hingegeben.

Hauptwerke: Praktische Anleitung zur Pfirsichzucht (1879), Bilder aus dem Leben in England (1881), Der Anhänger (Rom. 1882), Gefährliche Wege (Lustsp. 1882), Aus England (1882), Alte Schulden (Rom. 1884), Dolores (Lustsp. 1884), Rheinische Gärten von der Mosel zum Bodensee (1886).

**Oncken**, August, wurde am 10. April 1844 zu Heidelberg geboren, studierte dort und in Berlin Kameralia, habilitierte sich 1872 in Wien, wurde 1877 zum außerord. Professor der Nationalökonomie an der dortigen Hochschule für Bodenkultur ernannt, 1878 in das Polytechnikum zu Aachen und 1879 als ordentl. Professor an die Universität zu Bern berufen. Dort lehrt er noch jetzt.

Von seinen vortrefflichen Schriften heben wir hervor: Untersuchung über den Begriff der Statistik (1870), Die Wiener Weltausstellung (1873), A. Smith in der Kulturgeschichte (1874), A. Smith und J. Kant (1877), Österr. Agrarier (1877), Mirabeau und die ökonomische Gesellschaft in Bern (1886), Die Maxime, Laissez faire et laissez passer, ihr Ursprung und ihr Werden (1886).

**Oncken**, Wilhelm, Bruder des Vor., geboren am 19. November 1838 in Heidelberg, widmete sich dem Studium der Philosophie, Philologie und Geschichte an den Universitäten in seiner Vaterstadt, in Göttingen und in Berlin. 1862 habilitierte er sich in Heidelberg, wurde 1866 daselbst außerord. Professor der klassischen Philologie und Geschichte und folgte 1870 einem Ruf als ordentl. Professor nach Gießen.

O. machte sich literarisch zuerst durch sein vorzügliches Werk: Athen und Hellas (1865—66) weiteren Kreisen bekannt. Von seinen ferneren, um die Geschichtsforschung verdienten Werken sind

besonders zu nennen: Isokrates und Athen (1862), Die Staatslehre des Aristoteles (1875), Österreich und Preußen im Befreiungskriege (1876), Das Zeitalter Friedrich des Großen (1881—82), Das Zeitalter der Revolution des Kaiserreichs und der Befreiungskriege (1885).

**Orgler**, Flavian. Geboren am 1. Nov. 1825 in Lienz in Tirol, trat er nach Beendigung der Gymnasialstudien im Jahre 1844 in den Franziskanerorden, wo er die philosophischen und theologischen Studien absolvierte. Nach abgelegter Lehramtsprüfung aus Geschichte und Geographie wurde er 1850 Lehrer dieser Fächer am Gymnasium in Bozen und im Jahre 1861 auch Direktor daselbst. Nach der 1872 erfolgten Umwandlung dieses Gymnasiums in eine Staats-Lehranstalt wurde er als Professor an das Gymnasium in Halle versetzt, wo er 1882 nach dem Tode des dortigen Direktors dessen Nachfolger im Amte wurde, das er noch gegenwärtig versieht. Von seinen Publikationen sind hervorzuheben:

Die Fundorte von antiken Münzen in Tirol und Vorarlberg, mit einer Übersichtskarte. Die Ausgrabungen antiker Bauüberreste und Gräber am Debantbache bei Lienz in Tirol. Archäologische Notizen aus Südtirol I. u. II. mit Abbildungen. Leonhard Colonna, Freiherr von Völs, Landeshauptmann an der Etsch und Burggraf zu Tirol v. J. 1498—1530. Nekrologe: a. P. Justinian Ladurner (tirol. Geschichtsforscher); b. P. Dismas Tuzer (Gymnasial-Präfekt).

**Ortloff**, Hermann Friedrich, als Sohn des vormaligen Professors des deutschen Rechts und des Kirchenrechts und zuletzt Präsidenten des gemeinschaftlichen Oberappellationsgerichts zu Jena, Dr. Friedrich O., geb. zu Jena am 17. Septbr. 1828, habilitierte sich nach Absolvierung der jurid. Studien 1855 in Jena als Dozent des Strafrechts, Prozesses, der Encyklopädie und Philosophie des Rechts, wurde 1862 außerordentlicher Professor und trat 1864 in den Justizdienst des Großherzogtums Sachsen-Weimar über, wo er zur Zeit als Landgerichtsrat fungiert. Außer zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften sind von ihm erschienen und von der Fachkritik besonders anerkannt:

Dissertatio pro venia docendi: De processus executivi natura et origine (1854), Die Encyklopädie der Rechtswissenschaft in ihrer gegenwärtigen Bedeutung (1857), Das Strafverfahren in seinen leitenden Grundsätzen und Hauptformen (1858. Festgabe zum 300jährigen Jubiläum der Universität Jena), Die Hausbergsburgen bei Jena, eine Vorlesung. Desgl. Festgabe (1858). Der fiskalische Strafprozeß oder ein Offizialverfahren in der Form des kontradiktorischen Untersuchungsprozesses (1859), Lüge, Fälschung, Betrug (Teil I. 1861, Teil II. 1862), Das Zellengefängnis zu Moabit (1861), Die Beschäftigung der Gefängnissträflinge (1862), Methodologie oder Lehre des Studiums der Rechts- und Staatswissenschaft (1863), Jahrrente und Geschoß (1863), Jena und Umgegend (1864, 3. Aufl. 1874), Der Adhäsionsprozeß (1864), Lehrbuch der Kriminalpolizei (1881), Der Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen nach dem Reichsges. vom 14. Mai 1879 (1882), Die strafbaren Handlungen. Handbuch für Straf- und Polizeibehörden (1883), Der Wechselverkehr nach deutschem und österreichischem Recht (1885), Die gerichtliche Redekunst (1886 bis 1887), Die Reform des Studiums der Rechts- und Staatswissenschaft. Mahnworte an Lehrer und Studierende (1887), Gerichtlich-medizinische Fälle und Abhandlungen. Heft 1. „Kind oder Fötus?" (1887).

**Ortmann**, Reinhold, wurde am 28. Juni 1859 in Berlin geboren, absolvierte daselbst die Gymnasialstudien, hörte danach literaturgeschichtliche und philosophische Vorlesungen an der Berliner Universität, gleichzeitig feuilletonistische Versuche unternehmend, deren beifällige Aufnahme ihn zu dem Entschluß bewog, sich ganz der schriftstellerischen Laufbahn zu widmen. Er ging zu dem Zweck 1881 nach Hamburg, wirkte als Feuilletonist und Theaterkritiker, von 1882—84 als Dramaturg am Thaliatheater. In letzterem Jahre kehrte O. nach seiner Vaterstadt zurück, wo er noch jetzt als freier Schriftsteller und Mitarbeiter vieler Zeitschriften lebt. Von seinen, meist sehr günstig beurteilten Werken heben wir hervor:

Neues Leben (Nov.), 50 Jahre eines deutschen Theaterdirektors, Europäische Wanderbilder (Novelle), Der arme Hugo (Lustsp.), Im Kampf ums

Glück (Rom.), Unter der Herzogskrone (Nov.), Theekeſſels Geſchichten, Der Mutter Abſchiedsgruß (Ep.), Meine Bühnenerlebniſſe (von Püſtrich), In hohen Kreiſen (Rom.), Sein Jugendwerk (Luſtſp.), Nellys Verlobung (Nov.), Die blinde Göttin (Rom.).

**Ofer**, Friedrich, wurde am 29. Februar 1820 zu Baſel geboren, ſtudierte 1838—1842 an der Univerſität Baſel Theologie und beſuchte dann zu weiterer Ausbildung Berlin, Leipzig, Dresden, München, Nürnberg, Wien und Prag. In ſeine Heimat zurückgekehrt, wurde er 1843 Vikar zu Diegten, 1845 Pfarrer in Waldenburg (Baſelland), 1856 Prediger an der Strafanſtalt Baſel. Jetzt lebt der Dichter als Pfarrer in Benken bei Baſel. Friedrich Ofer iſt namentlich durch ſeine Lieder, von denen zahlloſe komponiert wurden, dem Schweizervolk nicht minder als Deutſchland ins Herz gewachſen.

Hauptwerke: Kreuz- und Troſtlieder (1856, 2. Aufl. 1865), Album lyriſcher Originalien (1858), Liederbuch (1842—74, 1875), „Leben und Streben" (Reimſprüche, 1878), „Geiſtliche Triolette" (1882), Weihnachts-Kantate in drei Abtheil., komp. von M. Haller (1883), Schweizeriſche Kunſt. Ein Album (1884), Neue Lieder (1874—84, 1885), Neue Lieder (1885), Bruder Adolphus. Ein Kloſteridyll (1886. Volksausgabe 1887), Jugendgeſchichten (1888).

**Oſtland**, J. P., ſ. Jak. Perl.

**Oswald**, E., ſ. Bernh. Schulze-Smidt.

**Oswald**, Eugen, wurde zu Heidelberg als Sohn des dortigen Univerſitätsbuchhändlers O. am 16. Oktober 1826 geboren und wuchs unter geiſtig günſtigen Einflüſſen heran. Als ſpäterhin geſchäftliches Unglück über die Familie hereinbrach, mußten ſeine hoffnungsvoll begonnenen philoſophiſchen Studien aufgegeben werden, damit er ſchneller zu Brot käme. Er widmete ſich alſo den Rechtswiſſenſchaften und legte früh ſchon ſeine Examina ab, ſo daß er 1848 bereits als Notariatspraktikant fungierte. Begeiſtert durch die Morgenröte der Freiheit jenes verhängnisſchweren Jahres ſchloß ſich O. der Bewegung an, half mit an der Gründung einer Freiſchaar, trat vielfach als Redner bei Volksverſammlungen, wie auch als Journaliſt hervor und zeichnete ſich bei mehreren Gefechten beſonders aus. Schließlich mußte O. nach Paris entfliehen, wo er kümmerlich von Stundengeben und journaliſtiſchen Arbeiten lebte, alle Muße nationalökonomiſchen Studien widmend. Er wurde Mitarbeiter der Monatsſchrift „La liberté de penser" und ſchrieb: L'insurrection badoire dans ses rapports avec la revolution allemande (1850) und Études sur la Russie (1850), welche Schriften ihn mit vielen bedeutenden Männern in Verbindung ſetzten, aber auch die preußiſche Regierung veranlaßten, ſeine Ausweiſung aus Frankreich zu verlangen. Daneben war O. auch zu achtjährigem Gefängnis in Baden verurteilt, ſowie zum Verluſte ſeines kleinen Vermögens und ſeines Bürgerrechtes. O. ging nun zunächſt nach Brüſſel, wurde aber auch dort auf Veranlaſſung der franzöſiſchen Regierung ausgewieſen und wandte ſich nach England. Hier ſchrieb er:

Gefängnisbetrachtungen über Frankreich (1855). Verſuche, eine Stellung in England zu erringen, mißlangen, und ſo ging er, von Koſſuth empfohlen, als Lehrer nach Cumberland. Hier lieferte er mit ſeinem Freunde Joſ. Coulthaus die treffliche engliſche Bearbeitung des großen Humboldtſchen Werkes (1854), wodurch er feſten Fuß in dem literar. England faßte und Mitarbeiter einer Reihe beſter Journale wurde. Er kehrte nun nach London zurück, und lebt dort als Lehrer und Schriftſteller, wie Überſetzer engliſcher Werke ins Deutſche, verfaßte damals auch das ſehr günſtig aufgenommene Buch: Thomas Carlyle ein Lebensbild und lieferte zahlreiche Biographien neuerer engliſcher Schriftſteller für verſchiedene Lexika (Wegner, Spamer ꝛc.). Die Univerſität Göttingen verlieh 1863 an O. den Doktorgrad. Seit 1882 iſt er Mitglied, ſeit 1884 Vorſitzender der Carlyle-Geſellſchaft, auch Vorſtandsmitglied der Goethegeſellſchaft u. v. a. O. wirkt noch jetzt in London als Inſtruktor an der königlichen Marine-Akademie von Greenwich und Examinationsmitglied der königlichen Prüfungskommiſſion für den Staatsdienſt. Er iſt vermählt mit einer hochbegabten Anverwandten des berühmten Reformators des Poſtweſens Sir Rowland Hill.

**Otto**, Hinrich, ſ. Joh. Meyer.

[illegible] [illegible] [illegible] [

rung erlebte. Derselben Gattung gehören zwei weitere Schauspiele: Verirrungen (1884) und Désirée (1886) an. Neben diesen größeren Arbeiten dichtete M. P. noch eine Anzahl von Festspielen, teils für die Jugend, wie: Die Lebensfrage, Johannistag, Wintermärchen, oder für Bühnendarstellungen, wie: Das Märchen, Der Dombau zu Köln, Das Jahr 2c.; und zwischen dem märchenhaft-phantastischen dramatischen Gedicht und dem modern-realistischen Lustspiel und Drama bewegt sich abwechselnd ihre literarische Thätigkeit. Inzwischen hatte sie sich nach jahrelangem Selbststudium für einen ihr wünschenswerten Wirkungskreis vorbereitet und ließ sich 1880 in ihrer Heimat als Lehrerin der Kunstgeschichte nieder. 1886 gab sie jedoch diese Thätigkeit wieder auf, um nach Leipzig überzusiedeln, wo sie noch jetzt lebt.

**Pabst**, Arthur, geboren zu Halle a. S. am 8. Februar 1852, besuchte das kgl. Pädagogium der Franke'schen Stiftungen seiner Vaterstadt, bezog 1871 die Universität Halle, später Göttingen und Berlin, wo er sich philologischen und archäologischen Studien widmete. Im Jahre 1877 als Hilfsarbeiter an das kgl. Antiquarium zu Berlin berufen, trat er 1878 als 1. Assistent bei der Sammlung des damaligen „Deutschen Gewerbe-Museums", jetzt Kunstgewerbe-Museum zu Berlin ein, nachdem er bereits seit dem Besuch der Wiener Welt-Ausstellung 1873 nebenher Studien auf dem Gebiete des Kunsthandwerks getrieben hatte. Seitdem veröffentlichte er eine Reihe von Fachschriften und begründete im Jahre 1884 das „Kunstgewerbeblatt", welches bereits nach dreijährigem Bestande das verbreitetste aller bez. Fachblätter geworden ist.

Hauptwerke: Die Sammlung Frohne in Kopenhagen (1883), Sammlungen des Berliner Kunstgewerbemuseums (1884), Skulpturenschmuck am kgl. Zeughaus zu Berlin (1885), Die Kunstsammlungen von R. Zschille in Großenhain (1886).

*

**Pagenstecher**, Heinrich Alexander, geboren am 18. März 1825 zu Elberfeld als Sohn des Arztes und späteren Abgeordneten zum deutschen Parlament und zur zweiten Badischen Kammer Dr. C. H. A. P., absolvierte seine medizinischen Studien in Göttingen, Heidelberg, Berlin, Paris, war 1848 und 1849 als Brunnenarzt in Obersalzbrunn angestellt, von da bis 1856 Arzt in Barmen, wo er 1850 in erster Ehe sich mit Eugenie Aders verheiratete. Habilitierte sich 1856 in Heidelberg für Geburtshilfe, mußte aber schon im selben Jahre wegen einer Verletzung an der Hand diesen Beruf verlassen und ging zur Zoologie über. Nach Bronn's Tode wurde ihm 1862 provisorisch, 1863 definitiv das Lehramt in dieser Wissenschaft und der Paläontologie übertragen, 1866 als Ordinariat, und diesem bei Einrichtung landwirtschaftlichen Unterrichts das für landwirtschaftliche Tierlehre gesellt. In Folge von Kränkung berechtigt erachteter Kompetenzen in betreff der Lokalitäten erbat und erhielt er 1878 die Versetzung in den Ruhestand. Von 1856—1882 war er Schriftführer des Naturhistorisch-Medizinischen Vereins zu Heidelberg. 1882 folgte er einer Berufung als Direktor des Naturhistorischen Museums der freien Stadt Hamburg, welche Stelle damals geschaffen wurde. Die erste damit verbundene Aufgabe der Mitwirkung an Herstellung und Einrichtung eines neuen außerordentlich ansehnlichen Museal-gebäudes wird voraussichtlich in 1888 und 1889 sich vollenden. In Hamburg schloß P. 1883 eine zweite Ehe mit Olga Schwartze.

Von den Schriften sind einige kleinere medizinischen und palärotologischen Inhalts, oder berühren, namentlich Rezensionen, die landwirtschaftliche Tierlehre. Die zahlreichen zoologischen und zootomischen verteilen sich auf fast alle Klassen des Tierreichs und sind meist in Fachjournalen, in kürzeren Referaten, manche in den Verhandlungen des oben genannten Vereins, die neuesten im Jahrbuche der wissenschaftlichen Anstalten d. fr. St. Hamburg enthalten. Viele betreffen parasitische Tiere. Selbst. erschienen: Trematoden und Trematodenlarven, Beiträge zur Anatomie der Milben I, II, Trichinen (1. u. 2. Aufl.), Die Mollusken des rothen Meeres, Die Tiere der Tiefsee, Allgemeine Zoologie I—IV,

*Pachler, Faust, see p. 496.

vater") als Hauslehrer, eins als Direktor des „Carolinums", einer höheren Töchterschule in Altenburg thätig gewesen, trat er, 1859, in den höheren Schuldienst und wirkte nun drei Jahre (währenddem Promotion) an der Realschule zu Erfurt, drei, als Oberlehrer, an der zu Perleberg, fünfzehn, als Professor — ein halbes zugleich als Vertreter des erkrankten Direktors — am Gymnasium zu Altenburg.

Neben dieser Schulthätigkeit übte er auch eine — freilich weniger umfangreiche — literarische. 1864 nahm er, durch eine „kritische Untersuchung über die Nibelungenschriften A und C", Theil an dem Nibelungenstreite; 1866 suchte er in einem Schriftchen „zur Kritik der Geschichte des Kaisers Tiberius" die bisherige (Taciteische) Auffassung desselben den neueren Vertretern jenes gegenüber zu verteidigen; 1878 veröffentlichte er in einem andern „Das altenburgsche Bauerndeutsch, eine sprachliche Studie", einen Versuch, dessen Eigentümlichkeiten wissenschaftlich zu erklären. Außerdem beteiligte er sich durch Rezensionen an den „Mitteilungen aus der historischen Literatur" und durch Lebensbeschreibungen an der von der histor. Kommission der Akademie der Wissenschaften zu München herausgegebenen „Allgem. deutschen Biographie". Seit mehreren Jahren durch ein Nervenleiden zu einer unfreiwilligen Muße verurteilt, lebt er jetzt in Dresden.

**Pasig**, Gustav, wurde geboren zu Wurzen im Königreich Sachsen, am 17. Oktober 1835 als der Sohn eines wackern Handwerkers. Seine Vorfahren entstammten einer französischen Hugenottenfamilie, die seiner Zeit nach Hannover eingewandert war und ursprünglich den Namen „Pagie" führte. Den ersten Unterricht erhielt der Knabe in der Bürgerschule seiner Vaterstadt, neben welchem noch ein sorgsamer Privatunterricht herging. Im Jahre 1848 bezog er die Fürstenschule zu Grimma, welche damals unter dem berühmten Philologen Wunder in hoher Blüte stand. Danach ging er nach Leipzig, um daselbst Theologie und Philologie zu studieren. 1858 beendete er seine Studien und absolvierte das theologische Examen. Nach glücklicher Vollendung desselben war er jedoch schwankend, ob er seinem Brotstudium treu bleiben oder einer nur literarischen Thätigkeit sich widmen sollte. Nach längerem Kampfe entschied er sich für das Erstere und ging nach Schwerin, wo er eine Hauslehrerstelle übernahm. Von dort kehrte er nach zwei Jahren wieder nach Leipzig zurück, um daselbst am Teichmannschen Erziehungsinstitut in eine Stellung als Lehrer für Religion, deutsche Sprache und Literatur einzutreten. Nebenbei hörte er noch zu seiner Fortbildung verschiedene Vorlesungen an der Universität. 1862 wurde er als Diakonus nach Johanngeorgenstadt im sächs. Erzgebirge berufen und 1866 in gleicher Eigenschaft nach der Stadt Lausigk versetzt. 1876 ward er Oberpfarrer zu Lausigk, in welcher Stellung er jetzt noch lebt. — Abgesehen von der Veröffentlichung einzelner Gedichte trat er zuerst 1869 mit seiner epischen Dichtung „Perpetua" als Dichter hervor. 1874 erschien seine hochpoetische Erzählung „Der Bildhauer von Rom", die im Jahre 1884 auch in einer amerikanischen Ausgabe gedruckt worden ist, von welcher jetzt die dritte Auflage vorliegt. 1876 erschien ein Band formschöner Gedichte von ihm unter dem Titel: „Dichtungen" (2. Aufl. 1882); ferner 1880 ein Bändchen „Glockensagen" und 1882 die Erzählung „Rigberta". Außerdem sind Novellen, Erzählungen, Reiseskizzen, Kritiken und Gedichte von ihm in verschiedenen Zeitschriften ꝛc. erschienen. P. ist Mitarbeiter an einer großen Anzahl von Zeitschriften, insonderheit an solchen, die einer christlichen Weltanschauung huldigen.

**Pasqué**, Ernst Heinrich Anton, wurde am 3. September 1821 in Köln geboren, war 1842—44 Schüler des Pariser Konservatoriums und trat 1845 zum ersten Mal als Sänger in Mainz auf; dann folgten Gastspiele in Gent und Aachen. Von 1844—55 war er Sänger in Darmstadt — mit Unterbrechungen: 1846/47 Leipzig, 1848/49 Amsterdam. 1855—56 wirkte er als Direktor in Amsterdam, 1856—59 als Opernregisseur in Weimar, von 1859 an als Ök.-Inspektor und seit 1871 als Direktor des Hoftheaters in Darmstadt. Im Jahre 1875 trat er in den Ruhestand und lebt nunmehr in Als-

bach bei Zwingenberg. Vornehmlich hat P. auf dem Gebiete des Romans und der Operntext-Dichtung sich Erfolge errungen. Seine Schöpfungen vereinigen kunstvollen Aufbau mit feiner Charakterzeichnung und tiefer Gefühlsinnigkeit, und heben wir hervor:

Des Glockenspielers Töchterchen (1861), Das öde Haus (1862, 2. Aufl. 1882), Das Griesheimer Haus (1865), Die Komödiantenhexe (1866), Goldengel von Köln (1867), Drei Gesellen (1869, 2. Aufl. 1872), In Paris (1872), Montroyal (1873), Das Haus zur goldenen Rose (1874), Sieben Tage aus dem Leben eines Sängers (1875), Der Grenadier von Pirmasens (1875), Der Karlsberg (1876), Aus der Welt der Töne (1878), Virginia Dejazet, Die Primadonna, Die Logenschließerin (1879), Rübezahl (1880), Frau Musika (1881), Prinzessin Ilse (1882), Die Mühle im Wisperthal (1883), Auf dem Dom-Krahnen, Zwei Eltern Worths, Das Glück des Drei Königen-Hauses (1884), Die Bergstraße (1885), Die Vagabunden, Die Glocken von Plurs (1886), Musikanten-Geschichten (1888); ferner Darmstädter Musik- und Theatergeschichte von 1567—1710 (1850—54), Frankfurter Musik- und Theatergeschichte, Goethe's Theater-Leitung in Weimar (1863), Der fliegende Holländer, H. Heine und R. Wagner, Fidelio, Wasserträger und ihr Textdichter, Einführung in die Oper. Von seinen etwa 40 Opernbüchern und Übersetzungen sei nur die Neubearbeitung von Webers Silvana genannt, von den 10 Märchenstücken für das Viktoriatheater (Berlin) nur Faust und Die schöne Helena, Die schöne Melusina, Dornröschen und Frau Venus (mit O. Blumenthal).

**Passarge**, Louis, wurde am 6. August 1825 in Wolittnick in Ostpreußen geboren und am Königsberger Gymnasium vorgebildet. Nach dessen Absolvierung bezog er 1843 die Universität daselbst, später die zu Heidelberg, um die Rechte zu studieren. Nach Ablegung seiner Examina trat er in den Staatsdienst, wurde als Hilfs- später Kreisrichter in Heiligenbeil beschäftigt, 1872 zum Appellationsgerichtsrat in Insterburg und 1879 zum Ober-Landesgerichtsrat in Königsberg ernannt. Seit 1887 lebt er als Geh. Justizrat a. D. in Tirol. Als Schriftsteller verwertete er besonders die, auf seinen vielen und weiten Reisen empfangenen Eindrücke in interessanter und feinsinniger Weise.

Besonders hervorzuheben: Aus dem Weichseldelta (1857), Fragmente aus Italien (1860), Schweden, Wisby und Kopenhagen (1867), Aus baltischen Landen (1878), Drei Sommer in Norwegen (1881, 2. Aufl. 1884), Norwegische Balladen (1883), Baltische Novellen (1884), Aus dem heutigen Spanien und Portugal (1884); außerdem lieferte P. mehrere treffliche Übersetzungen Ibsen'scher Werke.

**Paudler**, A., geboren am 8. Oktober 1844 zu Kamnitzerneudörfel im nördlichen Deutsch-Böhmen, besuchte das Gymnasium in Leipa und die Universität in Prag, woselbst er durch zehn Semester theologische und philosophische Studien betrieb. Seit 1870 lebt er als Gymnasialprofessor in Leipa.

Hier gründete er 1877 im Verein mit Professor Rud. Walda, Dr. Ed. Kreibich und K. Lauermann den Nordböhm. Exkursionsklub mit dem Zwecke, die Kenntnis des deutschen Nordböhmens zu erweitern und zu verbreiten. Der Verein gedieh, zählt jetzt gegen 1400 Mitglieder und steht mit mehr als hundert wissenschaftlichen Vereinen in Deutschland und Österreich im Verkehr und Schriftentausch. In den „Mitteilungen des Nordböhm. Exkursions-Klub" pflegt P., welcher diese Vierteljahrsschrift seit ihrer Begründung (1878) redigiert, abgesehen von historischen, naturwissenschaftlichen und industriellen Aufsätzen, namentlich das literarische Leben der Deutschböhmen zu registrieren. Demzufolge hat er sich auch vorzugsweise dem Studium der nordböhmischen Kulturgeschichte zugewendet; ebenso dienen seine dichterischen Versuche — meist im Nibelungenverse — der Verherrlichung deutschböhmischer Sagen. Veröffentlicht wurden folgende Schriften: Nordböhmische Volkslieder (1877), Studien zur nordböhmischen Spezialgeschichte (1878), Ein Vortrag über Musik und Gesang (1881), Die Festschrift Bogenschützen-Gesellschaft in Leipa (1882), Beiträge zur Geschichte der Stadt Schluckenau (1883), Kultur-Bilder und Wander-Skizzen aus dem nördlichen Böhmen (1883), Sagen und Märchen (1883 u. 1887) und Graf Josef Kinsky (1885). — Überdies hat P. im Jahre 1883 in Verbindung mit Dr. F. Hantschel das „Spitzberg-Album" herausgegeben, eine umfangreiche Sammlung neuer und älterer Dichtungen aus Nordböhmen. Das Erscheinen dieses Buches veranlaßte damals eine heftige Zeitungsfehde, welche selbst auf die Entwickelung der politischen Zustände Deutsch-Böhmens nicht ohne Einfluß blieb.

**Paul**, E., s. F. Pachler.

**Paul**, Hermann, wurde am 7. Auguſt 1846 in Salbke bei Magdeburg geboren, widmete ſich dem Studium der Philologie an den Univerſitäten Berlin und Leipzig, habilitierte ſich 1872 in Leipzig und wurde 1874 als außerordentl. Profeſſor nach Freiburg i. B. berufen, 1877 zum ordentl. Profeſſor ernannt. P. hat ſich als Germaniſt einen ausgezeichneten Namen erworben. Er redigiert mit W. Braune die „Beiträge zur Geſchichte der deutſchen Sprache und Literatur" (1874). Von ſeinen ſelbſt. Werken heben wir hervor: Zur Kritik und Erklärung von Gottfried von Straßburgs Triſtan (1872), Hartmann von Aues Gregorius (1873), Zur Nibelungenfrage (1877), Unterſuchungen über den germaniſchen Vokalismus (1879), Prinzipien der Sprachgeſchichte (1880, 2. Aufl. 1886), Mittelhochdeutſche Grammatik (1881, 2. Aufl. 1884).

**Paul**, M., ſ. P. Möbius.

**Paulus**, Eduard, wurde am 16. Oktober 1837 in Stuttgart geboren. Er widmete ſich dem Studium der Kunſtgeſchichte und unternahm mehrfache Studienreiſen, beſonders nach Italien, um dort die alten Meiſter in ihren Werken kennen zu lernen. Er wirkt nunmehr als Konſervator der württembergiſchen Kunſtdenkmäler in ſeiner Vaterſtadt. Außer mit einer Anzahl trefflicher kunſtgeſchichtl. Werke trat P. beſonders als Humoriſt rühmlich hervor, auch lieferte er mehrere poetiſche Werke, die vielen Anklang fanden.

Hervorzuheben: Aus meinem Leben (Ged. 1867), Ein Ausflug nach Rom (1870), Bilder aus Deutſchland (1873), Bilder aus Italien (3. Aufl. 1878), Lieder (1877), Aus dem Schwabenland (1877), Italien (2. Aufl. 1879), Lieder und Humoresken (1880), Bilder aus Kunſt und Altertum (1883), Stimmen aus der Wüſte (1886), Aus Schwaben (1887).

**Pawel-Pamminger**, Alexander Freiherr von, wurde am 30. Juli 1855 zu Gotha geboren, beſuchte das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und war darauf 1868—71 ein Zögling der Erziehungsanſtalt in Schnepfenthal. Von 1871—75 beſuchte er das Lyceum Bamberg und empfing zu gleicher Zeit Privatſtunden zur weiteren Ausbildung. 1875 bezog er das Polytechnikum zu Hannover, 1878 die polytechniſche Hochſchule zu Dresden und ſetzte 1879 ſeine Studien an dem landwirtſchaftlichen Inſtitut der Univerſität Jena fort. Dann folgten Wander- und Reiſejahre durch ganz Norddeutſchland. 1881—82 nahm er noch einmal ſeine Studien an der Univerſität Leipzig auf, vermählte ſich 1883 mit Clara geb. von Witzleben und trat die Bewirtſchaftung ſeines Rittergutes Lengröden bei Eiſenach an. 1886 erfolgte die Scheidung ſeiner Ehe. 1887 wurde A. v. P.-P. zu zwei Jahren Feſtungshaft verurteilt wegen Tötung im Zweikampf.

1883 gab er einen Band geſammelter Gedichte unter dem Titel „Wahrheit und Dichtung" heraus. Denſelben ſchloſſen ſich in raſcher Folge an: Gedanken eines Kavaliers über die Antiſemitenfrage (1886), Tagebuchblätter aus der Unterſuchungshaft (1386), Leiden und Freuden der Landwirtſchaft (humoriſt. 1887), Federſtriche (Aphorism. 1887).

**Pecht**, Friedrich, wurde am 2. Oktober 1814 in Konſtanz geboren, zeigte ſchon als Knabe ein hervorragendes Zeichentalent und widmete ſich der Lithographie, ſpäter jedoch zur Porträt- und Genremalerei übergehend. Er führte ein vielfach bewegtes Leben, bald in Leipzig, bald in Paris, München, Dresden, London, Frankfurt und Italien wohnhaft. In letztgen. Lande trieb er eingehende kunſtgeſchichtliche Studien und verfaßte ſein erſtes Werk Südfrüchte (1854). Als Maler machte P. ſich durch die Darſtellung von Geſtalten klaſſiſcher Dichter bekannt. So lieferte er die vorzügliche Schiller-Galerie, Goethe-Galerie, Leſſing-Galerie ꝛc., zu denen er einen trefflichen Text verfaßte.

Von ſeinen bedeutenden literariſchen Arbeiten heben wir ferner hervor: Kunſt- und Kunſtinduſtrie auf der Wiener Weltausſtellung (1873), Desgl. auf der Münchener Ausſtellung (1876), Desgl. auf der Pariſer Weltausſtellung, Deutſche Künſtler des 19. Jahrhunderts (1877—86). Seit 1885 giebt P. die treffliche Zeitſchrift „Die

Buch Nr. 2847 auf die Abschrift Nr. 2848 Bezug nimmt, und dieses auch Nr. 2849 und 2850 thut.

**Bolchen**, Engl. Gem. II. 68, Nr. 3. Ein Kopf mit Helm, Schulterstück und Halsberge, nach rechts gewendet, mit der Umschrift: ✠ SIGILLVM · BOLCHEN · DE · BOLCHEN. Ob dieses Siegel einem Mitgliede der Familie Bolchen oder einem Bolchen, Bolchin, Bolchon, Bolchun, Bolchyn, Bolkin, Bolkyn, Bolkyn, Bolkyn

wohl das Beiſpiel ihrer Jugendfreundin Hedwig Wolf viel bei, welche mit Glück als Schriftſtellerin in die Öffentlichkeit getreten war. So erſchien 1862 M. v. P.'s Novelle: Der Flüchtling in einer Zeitſchrift. Dieſer erſten Novelle folgten in verſchiedenen Journalen viele Erzählungen und mehrere Romane. Selbſtändig erſchienen: Schneekaterl (Nov. 1883), Prinzeſſin Irrlicht (Erz. 1885).

**Penn**, Heinrich Moriz, wurde am 2. Dezember 1840 zu Laibach in Krain geboren, abſolvierte in der Vaterſtadt und in Graz ſeine Studien, und begann mit ſeinem zwanzigſten Jahre ſeine publiziſtiſche Thätigkeit in Graz am „Gr. Telegraphen". Gleichzeitig erſchien auch ſein warm (trotz des Titels) aufgenommenes erſtes Buch Eisblumen. Im folgenden Jahre trat P. in die Redaktion der „Volksſtimme", 1862 gab er die Zeitſchrift „Hoch vom Dachſtein" heraus, während ſeine höheren Studien ihren Fortgang nahmen, bis er 1863 gen Wien zog, wo beſonders Friedrich Hebbel ſein literariſcher Förderer wurde. Eine ſchwere Erkrankung trieb P. wieder in ſeine Vaterſtadt zurück, von wo er als Mitarbeiter der „Gr. Zeitung" nach Graz überſiedelte. Hier veröffentlichte er einen Band politiſcher Gedichte: Blätter aus der Zeit. 1864 unternahm P. eine Reiſe nach Deutſchland, Serbien ꝛc. und ließ ſich in Agram nieder, wo er ſein hiſtor. Trauerſpiel Der Untergang Metullums vollendete, das am k. Nationaltheater mit dem erſten Preiſe gekrönt wurde. 1866 wandte ſich P. wieder nach Graz und gründete dort die „Öſterr. Gartenlaube". 1867 folgte er jedoch einem Rufe nach Görz an die Redaktion des „Deutſchen G. Wochenbl.", aus dem er die „G. Zeitung" ſchuf, deren Leitung er zwei Jahre hindurch behielt, um alsdann nach Trieſt, bald danach wieder nach Graz, Lemberg und dann nach Peſt zu gehen. Allenthalben war P. journaliſtiſch emſig thätig, außer in den genannten Orten noch in Gablonz („G. Blatt"), Wien („Vorſtadt-Zeitung", „Wiener Morgenpoſt", „Wiener Extrablatt"), dort gründete er auch die „Dichterſtimmen aus Öſterr.-Ungarn" und leiſtete 1877 einem Rufe nach Brünn Folge, um die Chefredaktion des „Mähriſch-ſchleſiſchen Korreſpondent", ſpäter (1881) die der „Brünner Morgenpoſt" zu übernehmen, in welch' letzterer Stellung P. noch heute aufs erfolgreichſte wirkt, allgemein der höchſten Achtung ſich erfreuend.

Außer den angeführten Werken und zahlreichen Aufſätzen, Eſſays, Überſetzungen aus dem Sloveniſchen und Serbiſchen ſind von P.'s höchſt anerkennenswerten, zum teil in fremde Sprachen überſetzten, reſp. — ſoweit es Bühnenſtücke ſind — vielfach mit Erfolg aufgeführten ſelbſtändig erſchienenen Werken noch hervorzuheben: Moderne Lebemänner (Dr.), Sonette aus dem Schauſpielhauſe, Der ſloveniſche Dichter France Preſérn (Biogr.), Liebesleben (Ep.), Ungarns ſchönſter Tag (Feſtſp.), Aus den Geheimniſſen von Trieſt (Rom.), Auch eine Badegeſchichte (Nov.), Moderne Egoiſten (Nov.), Tagebuchblätter, Ein Mord (Nov.), Blaublut (Nov.), Eine Komödiantin (Nov.), Weibliche Sekundanten (Dr.), Der Bauerkönig (Rom.), Charakterköpfe (Ep.), Das Geheimnis eines dunklen Hauſes (Rom.), Soldatenbuch (Ged.), Mara (2. veränd. Aufl. v. „Untergang Metullums"), Die Geſchichte der Stadt Wien (hiſt. Prachtw.), Hadſchi Loja und die Geſchichte der öſterr. Okkupation (hiſt. Rom.), Der Kaiſer kommt (Feſtſp.), Durch eigene Kraft (Erz.), Dämon Gold (Rom.), Das Buch der Treue (Ged.), Friede den Menſchen auf Erden (Ged.), Ein Waldmärchen (Ged.), Unſer Doktor (Sittenb.), 25 Jahre (Jubiläumsſchr.), Der ſeltſame Freund Friedrichs des Großen (Rom.). Außerdem eine Fülle von Romanen, Novellen ꝛc. in verſchiedenen Journalen zerſtreut.

P. iſt Ehrendoktor einer ausländiſchen Univerſität und Ritter vieler hoher Orden, die ihm in Anerkennung ſeiner literariſchen Verdienſte verliehen wurden.

**Perfall**, Karl Frh. v., wurde am 24. März 1851 in Landsberg i. B. geboren, widmete ſich früh ſchon dem journaliſtiſchen Berufe und wirkt nunmehr als Redakteur der „Kölniſchen Zeitung" in Köln. Literariſch ſelbſtſchaffend trat P. zunächſt mit den humoriſtiſchen „Münchener Bilderbogen" hervor, wandte ſich dann aber dem Gebiete der Novelle und des Romans zu und waren es beſonders ſeine

Werke: Vornehme Geister (1883) und Die Langsteiner (1886), welche den Namen des Autors rühmlich bekannt machten. Außerdem hervorzuheben: Ein Wintermärchen (1879), Die Heirat des Herrn von Radenau (1884), Vicomte Boffu (1885).

**Perl**, Jacob (J. P. Oſtland), am 1. Juli 1824 in Wien geboren, ſtammt aus einem alten deutſchen Bürgergeſchlecht, welches nach der zweiten Türkenbelagerung Wiens aus Tyrol nach Öſterreich einwanderte. Der Vater beſtimmte den Knaben zu ſeinem Geſchäftsnachfolger, obwohl die Neigung deſſelben von Jugend auf für einen Kunſtberuf zu Tage trat. Er erhielt eine, damals für Bürgersſöhne ungewöhnliche Erziehung, beſuchte die Volksſchule und das Gymnaſium bei den Piariſten und hörte alsdann die Real- und die techniſchen Lehrfächer am W. polytechniſchen Inſtitute; führte von 1842 an die Leitung des großen Geſchäftes ſeines Vaters. 1848 wurde er in die Wiener Gemeindevertretung und darin zum Schriftführer in das Büreau des Präſidiums gewählt, wo er bis 1850 verblieb. Nun bereiſte er Deutſchland, Belgien, Holland, Großbritannien, Frankreich, die Schweiz, Italien und kehrte in ſeine Heimat zurück, um das väterliche Gewerbe zu übernehmen, das er von 1851 bis 1874 im ausgedehnteſten Maßſtabe fortführte. Die Schwindelperiode und die ungünſtigen Verhältniſſe veranlaßten ihn, das Geſchäft zu verkaufen. 1861 bereits hatte er ſich mit einer feingebildeten Bürgerstochter vermählt. Jetzt (1884) erſt konnte er ſeiner von Jugend auf gehegten Lieblingsneigung für Poeſie nachgeben, welche er bis dahin als Dilettant mit Erfolg in vielfacher Weiſe ausübte. Nun wurde P. Berufsſchriftſteller. Im Jahre 1844 erſchien im „Wanderer" ſein erſtes Gedicht und wurde, von dem Klaviervirtuoſen Leopold Balzar in Muſik geſetzt, in Geſellſchaften und Vereinen vielfach geſungen. Demſelben folgten nun viele andere in verſchiedenen Zeitungen. Die ſeitdem von ihm ſelbſt. erſchienenen Werke, meiſt äußerſt günſtig beſprochen, ſind: An die deutſchfeindlichen Ungarn (Eine Epiſtel 1880), Ein Mann, der Mut verliert (Ein Zeitbild 1881), Der Entſatz von Wien 1683 (Volksſtück 1883).

**Perls**, Arnold, iſt am 15. Januar 1856 in Tarnowitz (Schleſien) geboren, beſuchte das Gymnaſium in Breslau und widmete ſich, ſehr jung noch, der Journaliſtik, indem er, kaum achtzehn Jahre alt, eine Zeitſchrift für Gymnaſiaſten gründete. Später betätigte er ſich als gewandter und feinſinniger Feuilletoniſt, als welcher er nunmehr in Leipzig lebt.

Hauptwerke: Töchter-Almanach (1875), Altdeutſche Götterlehre (1876), Das Buch vom Küſſen (1876), Herzensklänge (3 Aufl. 1882), Der Konflikt (1882), Herr Stöcker und ſein Prozeß (4. Aufl. 1885).

**Pernwerth von Bärnſtein**, Adolf, wurde am 20. Mai 1836 zu Würzburg geboren und war von ſeinem Vater, welcher — einem alten tiroliſchen Adelsgeſchlechte entſproſſen — als bayriſcher Offizier unter den Waffen ergraute, gleichfalls für die militäriſche Laufbahn beſtimmt. Als der Eintritt eines beſonderen Ereigniſſes die Ausführung dieſer Abſicht verhinderte, widmete er ſich von 1845 bis 1854 den humaniſtiſchen Studien am Gymnaſium und von 1854—58 dem Studium der Rechtswiſſenſchaft an der Univerſität zu Würzburg. Nachdem er, nach erlangtem Univerſitäts-Abſolutorium, 1859—61 — mit Unterbrechung einer neunmonatlichen Reiſe nach Griechenland und Italien — bei verſchiedenen Gerichten ſeiner Vaterſtadt ſich der vorgeſchriebenen Vorbereitungspraxis für das juriſtiſche Staatsexamen unterzogen, legte er dieſes Examen ſelbſt Ende 1861 mit glänzendem Erfolge ab. Sofort nach deſſen Beendigung trat er, angezogen durch die kosmopolitiſche Bedeutung des Eiſenbahnweſens und deſſen hohen Einfluß auf das moderne Staatsleben, in den Dienſt der k. bayer. Verkehrsanſtalten ein. P. verlebte nun die Jahre 1862—64 zuerſt als Praktikant, dann als Aſſiſtent des Eiſenbahndienſtes in Würzburg, Donauwörth, Gunzenhauſen und Nürnberg, bis er 1865 als Aſſiſtent im Referatsdienſte

zur Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten in München berufen wurde, wo er sodann 1867 zum Offizial, 1868 zum General-Direktions-Sekretär befördert ward. Im Jahre 1874 trat er infolge organisatorischer Änderungen bei genannter Direktion in den äußeren Betriebsdienst zurück und fungierte von 1874—77 als Vorstand der k. Post- und Bahnverwaltung Traunstein, von welchem Posten aus er im letzterwähnten Jahre zum Vorstande des k. Post- und Bahnamtes Trenchtlingen Beförderung fand. Von hier wurde er im Jahre 1880 zur Vorstandschaft des k. Bahnamtes München berufen. 1881 wurde er sodann zum Vorstande des k. Oberbahnamtes Weiden befördert und 1884 auf die Stelle eines Rates und Unterabteilungs-Vorstandes der Generaldirektion in München berufen. Bei der jüngsten Neuorganisation der k. bayerschen Verkehrsanstalten 1886 endlich wurde er zum k. Oberregierungsrat befördert und mit der Vorstandschaft der Abteilung II. der neuen Generaldirektion der k. bayr. Staatseisenbahnen betraut. Diesen Posten nimmt derselbe heute noch ein.

Schon von Jugend auf hatte P. in seinen Mußestunden gern mit der Dichtkunst sich (anonym) beschäftigt, allein an die Öffentlichkeit trat derselbe erst 1878 und zwar mit „Iterumque vivat academia! poetische Reminiscenzen vom und aus dem Burschenleben“ Bei seiner Vorliebe für die deutsche studentische Poesie vertiefte er sich in deren Geschichte und wendete sich dabei hauptsächlich der Nachforschung nach dem noch wenig gepflegten Zweige der lateinischen Studentenlieder der vergangenen Jahrhunderte zu. Auf diese Weise entstanden seine beiden in die Jahre 1879 und 1881 fallenden Veröffentlichungen „Carmina burana selecta“ und „Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere?“ Die eingehenden Vorstudien zu diesen Werken veranlaßten P., seine Aufzeichnungen in einer selbständigen Veröffentlichung zu verwerten, und so erschienen 1882 seine „Beiträge zur Geschichte und Literatur des deutschen Studententumes von Gründung der ältesten deutschen Universitäten bis auf die unmittelbare Gegenwart“ als Festgabe zum 300. Jubelfeste der Universität Würzburg. Die sogenannte mittellateinische Dichtung, wie solche in dem Codex Buranus wieder zu Tage gefördert wurde, eiferte P. zur eigenen Nachbildung an, und hat derselbe inzwischen bei verschiedenen festlichen, insbesondere patriotischen Veranlassungen derartige lateinische Festgedichte veröffentlicht, welche ihren Lauf durch die deutsche Tagespresse nahmen und vielfach gesungen wurden.

**Peschel**, Wilhelm Emil, als Sohn eines Kammermusikus am 6. Juli 1835 zu Dresden geboren, genoß daselbst seinen Schulunterricht. Dann widmete er sich speziell dem Studium der neueren Sprachen und Literatur und hielt sich 1855—58 in England und Nordamerika auf, wo er besonders an den Professoren F. H. Garnsey vom Magdalenen-Kollegium in Oxford und O. W. Wight von der Newyorker Universität Förderer und Freunde fand. In sein Vaterland zurückgekehrt, promovierte P., um darauf in verschiedenen höheren Lehranstalten Dresdens den Unterricht in den neueren Sprachen zu übernehmen. 1861—78 bekleidete er ausschließlich das Lehramt für die englische Sprache und Literatur an dem I. Realgymnasium in Neustadt-Dresden. Seine gute Unterrichtsmethode dokumentierten P.'s durch mehrere Auflagen sehr verbreiteten Sprachbücher. Im übrigen ist er auch poetisch thätig, z. B. Wer Kinder liebt (1873), Poetische Reminiscenzen aus der Kinderwelt (1879), doch hat er seit einer Reihe von Jahren seine Kraft und Zeit mehr und mehr einem einzigen Punkte zugewandt: Als mit dem 50jährigen Todestage Theodor Körners die Erinnerung an die ruhmreichen Thaten der deutschen Befreiungskriege wieder lebendig ward, da war es P., damals Vize-Vorstand des „Literarischen Vereins“ in Dresden, der zuerst die Idee eines würdigen Monuments für den Tyrtäus unserer Nation anregte und durch eine von ihm allein ins Werk gesetzte Gedenkfeier den Hauptfonds für die Ausführung seiner Idee zusammenbrachte. Das Denkmal wurde am 18. Oktober 1871 enthüllt. Damit nicht genug, widmete er Jahre dem Plane, ein Körnermuseum zu errichten, der ihm gleichfalls gelang (1875) und dessen Verwirklichung in ihrer immer

wachsenden Großartigkeit allein P. zu danken ist. Es hat ihm denn auch an Anerkennung nicht gefehlt. Der König von Sachsen zeichnete ihn durch den Albrechtsorden und der Kaiser von Deutschland durch den Kronenorden aus. Seit 1885 ist das gen. Museum in den Besitz der Stadt Dresden übergegangen und der Begründer zum Direktor desselben ernannt.

**Peschka**, Gustav Adolf von, wurde am 30. August 1830 zu Joachimsthal geboren, besuchte nach absolviertem Gymnasium die technische Hochschule und die Universität zu Prag, wo er sich namentlich mathematischen und philosophischen Studien hingab. Auf vielfachen Studienreisen in die Schweiz, nach Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und England suchte er Vervollständigung seines Wissens, um alsdann dem Lehrerberufe sich zu widmen. 1852 wurde P. nach Ablegung der Konkursprüfungen zum Adjunkten für Mechanik, Maschinenlehre, Maschinenzeichnen und Physik an der technischen Hochschule in Prag ernannt, wo er bis 1857 erfolgreich thätig war, in welchem Jahre er zum ordentl. Professor für Mechanik, Maschinenlehre ꝛc. an die technische Hochschule in Lemberg berufen wurde. Seit 1863 wirkt er in gleicher Eigenschaft an der technischen Hochschule zu Brünn, seit 1868 daselbst darstellende Geometrie und konstruktives Zeichnen, Encyklopädie der Mechanik und Maschinenkunde lehrend. In Anerkennung seiner großen Verdienste wurde ihm 1879 der Titel eines Regierungsrats verliehen, er auch durch hohe Orden, sowie durch die gr. goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet. Von seinen bedeutenden und allseitig als solche gewürdigten selbständig erschienenen Werken heben wir besonders hervor:

Freie Perspektive in ihrer Begründung und Anwendung (1868, 3. Aufl. 1888), Ursachen der Dampfkessel-Explosionen, Dimensionierung der Maschinenteile (1869), Der Indikator und dessen Anwendung, Kotierte Projektionsmethode (1877, 2. Aufl. 1882), Normalenflächen (1880—84), Freie klinographische Projektion, Darstellende und projektive Geometrie nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft (1883—85).

**Peschkau**, Emil, wurde am 19. Februar 1856 in Wien geboren, legte bereits in seinem fünfzehnten Jahre die Maturitätsprüfung ab und bezog dann auf Wunsch seiner Eltern die technische Hochschule, die er mit vorzüglichen Zeugnissen absolvierte, obwohl seine Neigung schon von früher Jugend an auf Poesie, Kunst und Philosophie gerichtet war. Diese Neigung ließ sich aber nach seinen ersten Schritten in der Praxis des Ingenieurs nicht länger zurückdrängen und als einige seiner Gedichte und Novellen beifällige Aufnahme in Zeitschriften gefunden hatten, beschloß er, sich ganz der Literatur zuzuwenden. Zahlreiche Reisen und ein bewegtes Jugendleben — mußte er doch schon von seinem vierzehnten Lebensjahre an für die Erhaltung der Familie mit sorgen — trugen wesentlich dazu bei, seinen Gesichtskreis zu erweitern und ihn in die verschiedensten Lebensverhältnisse blicken zu lassen, die ihm dann den Hintergrund zu seinen Arbeiten lieferten, denen er seine ersten Erfolge verdankt, und von denen der Roman Die Reichsgrafen von Walbeck seinen Namen mit einem Schlage bekannt machte. Neben dem Roman pflegte er von nun an namentlich die Novelle, die Humoreske und das Feuilleton, und bald war er einer der gelesensten unter den Mitarbeitern unserer besten Zeitschriften und Zeitungen. Unter den vorzüglich, ja teils glänzend beurteilten Sammlungen, die er bisher im Buchhandel veröffentlicht hat, heben wir die Novellen: Miniaturen, Hinter dem Vorhang und Am Abgrund, die Humoresken: Sommersprossen, Aus Herz und Welt und Herr und Frau Pieps, sowie die Feuilletons: Zeitglossen hervor. Seine neuesten Arbeiten sind die Romane: Abgründe des Lebens und Ein Augenblick des Glücks. Eine Auswahl seiner bereits vielfach komponierten Gedichte hat P. unter dem Titel

Traum und Leben veröffentlicht und auf der Bühne ist er mit einem an zahlreichen Theatern wiederholt erfolgreich aufgeführten Einakter Ein Reiseabenteuer erschienen. Auch als Theaterkritiker und Redakteur war er längere Zeit thätig. Gegenwärtig lebt P. in Hofheim bei Frankfurt am Main.

**Peter**, Anton, wurde am 12. April 1831 zu Johannesberg in Schlesien geboren, wo er auch den ersten Unterricht erhielt. Danach besuchte er das Gymnasium zu Braunau (Böhmen) und das zu Olmütz, nach dessen Absolvierung er die dortige Universität, nach ihrer Auflösung die zu Wien bezog, um den historisch-philologischen Fächern sich zu widmen. 1853 und 1854 beteiligte er sich lebhaft an den Arbeiten des historisch-philologischen Seminars als wirkliches Mitglied, auch wurde er zur selben Zeit bereits aushilfsweise am akademischen Gymnasium zu Wien beschäftigt. Nach Ablegung seines Examens wirkte er 1854—56 als Supplent am Gymnasium zu Brünn, wurde im letztgen. Jahre zum Gymnasiallehrer, später zum Professor in Troppau ernannt. Dort reifte der Plan in ihm, alles Volkstümliche, was in Brauch, Sage, Sitte und Sprache unter den Bewohnern Schlesiens sich erhalten hatte, zu sammeln und zu sichten und daraus ein Werk zu bilden, das für die Kulturgeschichte des Landes von hoher Bedeutung werden sollte. Nach jahrelangen angestrengten Vorarbeiten erschien der erste Band des Volkstümlichen aus Österr.-Schlesien: „Kinderlieder, Kinderspiele, Volkslieder und Volksschauspiele, Sprichworte". Der Erfolg übertraf die Erwartungen des bescheidenen Verfassers bei weitem. Die bedeutendsten Fachgelehrten und die maßgebende Kritik begrüßten das Werk aufs wärmste, so daß die kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien die fernere Herausgabe unterstützte. So erschien der 2. Band: „Sagen und Märchen, Bräuche und Volksaberglauben", gleichfalls allseitig anerkannt. Bald darauf wurde P. zum Konservator der Baudenkmäler für den Troppauer Kreis, später zum Schulinspektor für die deutschen Schulen in Teschen und früher noch zum Bezirksschulinspektor für den Freiwaldauer Bezirk ernannt, wo er aufs segens- und erfolgreichste wirkte. 1872 erhielt P. die Stellung als Direktor der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Troppau. Dort redigierte er auch das „Schles. Schulblatt" und bekleidete eine Reihe von Ehrenämtern, außerdem wurde er in den k. k. Bezirksschulrat delegiert. Zugleich leitete P. die höhere Töchterschule daselbst, zu deren Begründern er gehört. In allen diesen Stellungen erwarb sich P. anerkanntermaßen wirkliche Verdienste. Daneben veröffentlichte er den dritten Band seines Werkes: „Leben der Oggaländer in Vergangenheit und Gegenwart" und — wie schon früher — viele Aufsätze in Zeitschriften. 1873 wurde er zum Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Teschen ernannt und 1878 in Anerkennung seines Verdienstes um diese Anstalt durch Verleihung des Titels eines k. k. Schulrats geehrt. Auch ist P. durch das Ritterkreuz des heil. Franz-Joseph-Ordens ausgezeichnet. Außer vielen Beiträgen in Zeitschriften sind von P.'s selbständig erschienenen Werken noch hervorzuheben: Burgen und Schlösser im Herzogtum Schlesien (1879), Heimatkunde des Herzogtums Schlesien (1880), Das Herzogtum Schlesien in Wort und Bild (1884).

**Peter**, Karl, wurde am 6. April 1808 in Freiburg a. U. geboren, widmete sich dem Studium der Theologie und Philologie in Halle, promovierte daselbst 1830 und wirkte alsdann am dortigen Pädagogium als Lehrer. 1835 wurde er zum Direktor des Gymnasiums zu Meiningen ernannt, war dann von 1843—52 erst Mitglied des Konsistoriums in Hildburghausen, dann des Ministeriums in Meiningen, wurde aber darauf wiederum Gymnasialdirektor in Anklam, danach in Stettin und schließlich seit 1856 in Pforta, bis er 1873 in den wohlverdienten Ruhestand trat und nach Jena übersiedelte.

Von seinen ausgezeichneten, meist in vielen Auflagen verbreiteten Werken heben wir hervor: Zeittafeln der griechischen Geschichte, Zeittafeln der römischen Geschichte, Studien zur römischen Geschichte, Zur Kritik der Quellen der älteren römischen Geschichte, Geschichte Roms.

**Petermann**, Reinhard E., wurde am 21. Januar 1859 zu Freudenthal in Schlesien geboren. Er kam schon als Kind nach Wien, wo der Vater die Stelle eines Kanzleileiters bekleidete, und keine Mühe scheute, seinen Kindern eine ordentliche Erziehung geben zu lassen. Die mehrjährige Krankheit des Vaters, der 1879 starb, hatte P. genötigt, das ergriffene Studium aufzugeben und ebenfalls Beamter zu werden. Die Muße, die ihm die erlangte Stellung ließ, benutzte er jedoch, um seine Studien wieder aufzunehmen. Mit Eifer warf er sich auf das Studium der Erdkunde, Botanik, Meteorologie und auf das der Geschichte und Philosophie; doch überwog das Interesse an den naturwissenschaftlichen Disziplinen. Neue Anregung boten ihm die touristischen Streifzüge, die der für die Wunder der Alpenwelt begeisterte P. unternahm. So ergab sich schließlich die Richtung für die inzwischen begonnene schriftstellerische Thätigkeit (er schrieb Essays und Feuilletons über soziale und kulturhistorische Erscheinungen der Gegenwart) von selbst. Mit seinen, in Wien ganz neuen, populär-wissenschaftlichen meteorologischen Feuilletons betrat er das eigentliche Feld seines liter. Wirkens. Eine Anzahl dieser Arbeiten, von denen besonders mehrere Darstellungen bestimmter Alpengebiete in ihren jahreszeitlichen, landschaftlichen Zuständen Interesse erweckten, erscheint demnächst gesammelt.

**Petersen**, Eginhard Friedrich, wurde am 29. August 1834 zu Lübeck als ältester Sohn des dortigen Pastors J. F. P. geboren, widmete sich nach Absolvierung des Lüb. Katharineums in Erlangen, Berlin und Tübingen dem Studium der Theologie, um nach vierjähriger Kandidatenzeit in seiner Vaterstadt erst Prediger, dann im Jahre 1879 Hauptpastor am Dom zu werden.

Von der Hinrichs'schen Verlagshandlung in Leipzig aufgefordert, vollendete P. die von seinem Jugend- und Universitätsfreunde G. Pitt in Erlangen mit besonderer Liebe begonnene, aber kaum zur Hälfte (bis zur Verheiratung Luthers) gebrachte Lutherbiographie, im möglichsten Anschluß an das Angefangene und im Geist des verstorbenen Autors. Das, durch das Lutherjahr erweckte lebhafte Interesse machte bereits eine zweite Auflage des vorzüglich beurteilten Werkes notwendig.

**Petersen**, Johann (Hansen, Peter, Grönwold), wurde am 6. April 1863 in Grönwold geboren, erhielt eine gute häusliche Erziehung durch seine Eltern, die 1877 nach Dillenburg, der Versetzung des Vaters halber, übersiedelten. Dort gelangte P.'s Vorbildung zum Abschluß und er bezog die Präparandenanstalt zu Herborn, danach das Seminar in Dillenburg, um sich dem Lehrerberufe zu widmen. In demselben wirkte er zunächst als Lehrgehilfe im Taunus, später als Lehrer in Oberstedten bei Homburg v. d. H. Alle Muße, die ihm sein Amt läßt, verwendet P. zu literarischen Arbeiten und ist er ein fleißiger lyrischer und novellistischer Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften. Auch kleinere pädagogische Artikel entflossen seiner Feder.

**Peterssen**, Friedrich Carl, wurde am 6. Januar 1829 in Emden in Ostfriesland geboren, besuchte die lutherische Schule daselbst und trat, vierzehnjährig, als Lehrling in ein Handlungshaus ein. Seine erübrigten Mußestunden benutzte er zu seiner weiteren Fortbildung. In diese Zeit fallen seine ersten kleinen poetischen Versuche. Seine Lernbegierde veranlaßte ihn, den kaufmännischen Beruf aufzugeben und in die Offizin der „Ostfriesischen Zeitung" überzusiedeln, auch hoffte er nach der Erlernung der Buchdruckerkunst späterhin seiner Reiselust Genüge zu thun. Von seinem ersten Verdienst nahm er guten Unterricht im Erlernen der französischen Sprache und brachte es bald dahin, französische Werke zu übersetzen, fand auch noch Zeit zu poetischen Ergüssen, als 1848, 1849 die Revolutionsstürme durch das Land brausten. 1851 konnte er als Jünger Gutenbergs der Heimat Valet sagen. In Cannstatt, wo er Arbeit fand, begeisterte ihn J. Scherr's „Allgemeine Literaturgeschichte" vollends für die Schriftstellerei, deren Jünger zu werden sein heißester Wunsch war. Seine Wanderjahre führten ihn dann weiter durch die fran-

zösische Schweiz nach Frankreich, England und wieder zurück nach Frankreich. Allerorten strebte P. mit großer Energie seinem Hauptziele, „dem Schriftsteller" zu, so suchte er vor allen Dingen Vervollkommnung seines Wissens und teilte seine Muße zwischen ernste Studien, besonders Sprachen, und literarische Arbeiten. 1877 verheiratete sich P. mit einer gemütreichen jungen Französin, mit der das Glück in sein Haus zog, indem ihm eine Reihe von literarischen Aufträgen (Übersetzungen) zuteil wurde. 1859 trat er als Mitredakteur in die „Pariser Zeitung" und nun war die Bahn geebnet. Bald war P. Mitarbeiter einer größeren Anzahl besserer Zeitschriften, die ihm den Ruf eines tüchtigen und interessanten Feuilletonisten begründete. 1863 erschien sein erstes, von der deutschen und französischen Presse sehr günstig beurteiltes Werk Pariser Leben. Demselben folgten 1870 seine Genrebilder aus dem modernen Babel. Dann aber kam der Krieg. P. wurde ausgewiesen und ging nach Brüssel, kehrte später jedoch nach Paris zurück. Im Jahre 1880 übersiedelte P. von Paris, wo er so fleißig schaffend gelebt hatte, nach Blainville, um nunmehr die in der ganzen Zeit betriebene aufreibende Thätigkeit als Berichterstatter einer übergroßen Zahl von Blättern mit der ruhigeren eines Novellisten zu vertauschen. Als solcher hat er sich einen Namen durch seine vortrefflichen Zeichnungen Frankreichs und der Franzosen erworben.

Hervorzuheben: Der Schatz im Walde, Auge um Auge, Der Spielteufel, In der Todesstunde, Die Raben von Pirou, Aus Frankreich, Bilder und Skizzen.

**Petz**, Franz, geb. am 24. September 1820 als ein Sohn achtbarer, aber unbemittelter katholischer Bürgersleute zu Arnsdorf in Niederbayern, besuchte die Elementarschule daselbst und genoß nebenbei, von dem Triebe, das Studium als seinen Beruf zu ergreifen, beseelt, den Vorbereitungsunterricht eines großmütigen Priesters. Im zwölften Lebensjahre fand er Aufnahme im Gymnasium zu Straubing und überwand glücklich die materiellen Schwierigkeiten seiner ersten Studienjahre. Im Jahre 1839 bezog er die Universität München und gab sich daselbst dem Studium der Philosophie, Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaften, besonders aber theologischen Studien hin (unter Döllinger, Stadtbauer, Amberger). 1843 folgte er dem Rufe seines Bischofs, um in das Klerikalseminar in Passau einzutreten. Hier vollendete er ein einjähriges Studium der Fächer der praktischen Theologie, erhielt die Priesterweihe und bald darauf (1844) seine erste Anstellung als Hilfspriester in einer Landpfarrei. In diesem Berufe wirkte er fünfzehn Jahre in anstrengendster, segensreicher Thätigkeit. Wider seinen Willen und wider seine Neigung wurde er im Jahre 1859 zum Domkapitular in Passau ernannt. Um jedoch nicht völlig dem Loose eines aktenbestaubten Büreau-Menschen zu verfallen, suchte er die wenigen geschäftsfreien Stunden zur Fortsetzung seiner Studien über Geschichte, Philosophie, Kirchen- und Staatsrecht und Naturwissenschaften zu benutzen.

Der Öffentlichkeit übergab er vorerst einige Monographien über kirchenhistorische, kirchen- und staatsrechtliche Zeitfragen und dann eine Anleitung über Homiletik und Rhetorik (1876); ferner eine neue Übersetzung der Kanones und Dekrete des Konzils von Trient mit geschichtlichen und kanonisch-rechtlichen Noten (1877); hierauf ließ er folgen: „Philosophie der Religion" oder „Studien über Gott und das Göttliche" (1878), „Kosmos und Psyche" oder „Philosophische Untersuchungen über die Welt und die Seele" (1879), „Philosophische Erörterungen über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele und über den Zustand der abgeschiedenen Seelen im Jenseits" (1879). Außerdem erschienen von ihm Artikel und größere Abhandlungen über Tagesfragen, sowie über philosophische, kirchenrechtliche und staatsrechtliche Themata in den verschiedensten fachwissenschaftlichen Zeitschriften, Tages- und Kirchenblättern. Bei allen seinen literarischen Arbeiten hatte er das Ziel „Recht und Wahrheit" vor Augen, das er, unbeirrt von veralteten Schulmeinungen und Lehr-

traditionen, ohne Rücksicht auf Lob und Tadel, beharrlich verfolgte.

**Petzet**, Georg Christian, geboren zu Hof (Bayern) am 1. März 1832, studierte zu München und Leipzig, wirkte 1854—59 als Privatlehrer zu Warschau, 1859 bis 1863 Redakteur der deutschen „Warsch. Zeitung", 1863—76 der „Schlesischen Zeitung" zu Breslau, seit 1876 an der „Allgemeinen Zeitung", bis 1882 zu Augsburg, seitdem zu München, gab 1870 die Broschüre: Russisch-Polen und die osteuropäischen Interessen, 1885 Kernworte Bismarcks heraus. Außerdem erschienen von ihm zahlreiche Artikel in Zeitungen und Zeitschriften.

**Petzold**, Carl Wilhelm, wurde am 9. Februar 1848 zu Keutschen, unweit Weißenfels, geboren. Er besuchte die Kgl. Landesschule Pforta und studierte dann in Halle a. S. Theologie. In den Jahren 1870/71 nahm er Teil an dem franz. Feldzuge; aus demselben zurückgekehrt, widmete er sich dem Studium der Naturwissenschaften. 1874 fand er nach abgelegter Staatsprüfung seine erste Anstellung als Lehrer zu Neubrandenburg i. M. Im Jahre 1877 siedelte er nach Weißenburg i. E. über; seit 1880 ist er an der Städt. Realschule (Oberrealschule) zu Braunschweig thätig. Auf Grund (einer unten angeführten) Dissertation ward er 1876 in Halle zum Dr. phil. promoviert; 1886 ward er zum Oberlehrer ernannt.

Er veröffentlichte: Über die Verteilung des Gerbstoffs in den diesjährigen Trieben unserer Holzgewächse (Inaug.-Dissert. 1876), Die chemisch-physikalische Atomtheorie (1877), Verzeichnis der in der Umgegend von Weißenburg i. E. wildwachsenden und häufiger kultivierten Gefäßpflanzen (1879), Leitfaden für den Unterricht in der astron. Geographie (1885), Die Bedeutung des Griechischen für das Verständnis der Pflanzennamen (1886). Außerdem erschienen von ihm zahlreiche kleinere Abhandlungen meist botanischen und pädagogischen Inhalts in verschiedenen Zeitschriften.

**Petyscha**, Franz, wurde am 7. November 1824 in Brünn geboren, besuchte nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt die Universität Wien, um sich den juridisch-politischen Fächern zu widmen. Nach Ablegung der Staats-Prüfungen trat er zuerst als Gerichtsbeamter beim k. k. Oberlandesgericht in Brünn in den Staats-, kurz darauf in den Gemeindedienst ein. Als Sekretär wirkte er im Brünner Gemeinderat und vom Jahre 1857 als Stadtrat in Olmütz.

Mit den Kommunal-Verhältnissen vertraut, lieferte er Aufsätze für verschiedene Fachschriften, außerdem war er Mitarbeiter mehrerer Tagesblätter. Wiederholt hatte P. Gelegenheit, in die alten Handschriften des Olmützer Archivs, das unter seiner Aufsicht stand, Einsicht zu nehmen. Er verzeichnete Vieles aus denselben und übergab es in zahlreichen Aufsätzen der Öffentlichkeit. Als interessante Beiträge zur Geschichte der Stadt Olmütz verfaßte P. 1866 und 1880 zwei Broschüren, enthaltend Denkwürdigkeiten aus der Geschichte und Statistik der Stadt Olmütz mit Rücksicht auf die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit. (Die Herausgabe beider Werkchen erfolgte aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers in Olmütz.) 1886 gab P., einer ehrenvollen Aufforderung Folge leistend, die Broschüre „Die Olmützer Kunstuhr" heraus, womit es ihm gelang, das Interesse zur mechanischen und dekorativen Wiederherstellung der alten astronomischen Kunstuhr in weiteren Kreisen anzuregen.

**Pfaff**, Friedrich August Georg Karl Ludwig, ist in Darmstadt, wo sein Vater, ein Mann von künstlerischer Begabung, Beamter war, am 21. November 1855 geboren. Der frühe Tod der Mutter, der Mangel von Geschwistern, dabei seine zarte Gesundheit brachten es mit sich, daß er die Kinderjahre ziemlich einsam, meist unter Büchern verlebte. Er besuchte die eigenartige Anstalt von Schmitz, später das Gymnasium in Darmstadt. Die auf der Schule erhaltenen Anregungen waren gering; nur einer der Lehrer, der die Schüler stets auf die Künste und auf das deutsche Altertum hinwies, hat auf den Knaben einen tiefen Eindruck gemacht. Trotz aller Neigung zu den Künsten, die durch den Vater besonders gefördert worden war, entwickelte sich in P. allmälig die Lust am Soldaten- oder Forstmannsberufe, welche beide durch Jahrhunderte die Familie beherrscht hatten; aber schließlich

überwog doch ein alter Zug zu den historischen Wissenschaften, so daß P. nach längerem Schwanken sich entschloß, in Heidelberg germanische und romanische Philologie zu studieren. Hier gewann bald Karl Bartschs Richtung den größten Einfluß auf ihn; daneben aber nahm er mit aller Neigung die neue Lehre der sogenannten „junggrammatischen Schule" auf, welche ihm Osthoff als Lehrer der vergleichenden Sprachwissenschaft vermittelte. Auch historische und philosophische Studien wurden nicht vernachlässigt. Im Jahre 1881 beschloß die Promotion den Lehrgang. Da dem Plane, sich als Dozent zu habilitieren, die Verhältnisse nicht günstig waren, nahm P. 1882 eine Stelle an der Universitätsbibliothek in Freiburg i. B. an, wo er noch heute als Kustos thätig ist.

Von den trefflich beurteilten Schriften P.'s heben wir hervor: Tristrant und Isalde (Rom. des 15. Jahrhunderts, 1881), Arnims Tröst Einsamkeit (1883, Ausgabe mit Einleitung zur Geschichte der Romantik), Reinolt von Montelban oder die Heimonskinder (1885, Ausgabe des altdeutschen Gedichts mit Untersuchungen), Romantik und germanische Philologie (1886), Das deutsche Volksbuch von den Heymonskindern (1887, Ausgabe mit Einleitung über die Reinoltsage). Außerdem zahlreiche Aufsätze und Rezensionen in Zeitschriften.

**Pfitzner**, Wilhelm, ist am 14. Januar 1814 zu Schönbeck in Meckl.-Strel. geboren, auf dem Gymnasium zu Friedland zur Universität vorbereitet und begab sich 1835 nach Halle zum Studium der Philologie. Bis 1838 hörte er dort Meyer und Bernhardy, nahm Teil an der historischen Gesellschaft von Voigtel und besuchte außer mehreren philosophischen Kollegien mit großem Interesse die geschichtlichen Vorträge Leos. Bernhardy hat nachmals wiederholt versichert, er bedaure, daß ein zu großes Interesse an dem damals noch verbotenen studentischen Korpsleben die nicht unbedeutenden Anlagen Pfitzners nicht zur tieferen Entwickelung habe kommen lassen. Jedenfalls hatte er darin recht, daß der wirklich praktische Erfolg des Universitätsstudiums geringer als wünschenswert war. Das Versäumte mußte demnach mit voller Energie während des mehrjährigen Hauslehreramtes nachgeholt werden, und hat von da an Bernhardy mit ungemeinem Interesse brieflich und mündlich eingewirkt. Nach Absolvierung eines damals in Mecklenburg noch nicht herkömmlichen Probejahres an dem Gymn. Carolin. zu Neustrelitz und demnächstigen Privatunterrichte in den besten Familien der Residenz wurde er zu Ostern 1848 nach Parchim als Dirigent und erster Lehrer an die vor kurzem eingerichtete städtische Vorschule des Friedrich-Franz-Gymnasiums berufen, nachdem er im Jahre 1846 zu Berlin rite zum Dr. phil. ernannt worden. Zu Parchim rückte er nach einigen Jahren ins Gymnasialkollegium und verlebte nach damaligem Schicksale der jüngeren Lehrer pekuniär sehr knappe Zeiten. Nach seiner 1885 erfolgten Pensionirung wurde er von dem Großherzog von Meckl.-Strelitz wegen seiner weit über die Grenzen Deutschlands anerkannten gelehrten Schriften zum Professor ernannt, auch sonst wegen seiner Verdienste geehrt, und verlebt von dann einen großen Teil des Jahres auf dem Kabinetsgut Hohenzieritz in dem Hause seines Schwiegersohnes. Literarisch machte sich P. vornehmlich durch seine anerkannt trefflichen Arbeiten über Tacitus bekannt, welche einen wesentlichen Fortschritt in der Erkenntnis dieses Schriftstellers darstellen.

Von Arbeiten für die Schule heben wir als die wichtigsten hervor: Über das Sabinische Landgut des Horatius (1864), Das Geburtsjahr Jesu Christi (1873), Charakteristik der beiden florentinischen Handschriften des Tacitus (1876), Das Verhalten des Tiberius im Senate bei der Übernahme der Herrschaft (1877), Die Belagerung von Alesia (1879); von rein wissenschaftlichen Schriften: in erster Linie seine „Geschichte der römischen Kaiserlegionen von Augustus bis Hadrianus", die wohl als einzig dastehende und bis jetzt erschöpfendste Gesamtgeschichte der röm. Kaiserlegionen, und deshalb als besonders verdienstvoll zu bezeichnen ist. Ferner: Das christliche Gymnasium (1863), Die Annalen des Tacitus (1864—85); außerdem

ans Regierung u. in geistlichen und Schulsachen, 1. Bd. Berlin 1837. 8. — Vgl. Meusel, Lex. d. Schriftst. 14, 1.

**Wilcken**, Heinrich, starb am 27. Januar 1693 als Pastor zu Hohenleuben. Seine Schriften, welche sämtlich in Leipzig erschienen sind, sind: Christliche Leichpredigt auf den Tod des ... Herrn Wilhelm von Reitzenstein, 1677. 4. — Christliche Leichpredigt auf den Tod des ... Herrn Christoph Friedrich

damaligen Stadtgerichtsrates B. P. geboren, besuchte daselbst eine höhere Töchterschule, konnte aber wegen andauernder Kränklichkeit ihren Wunsch, weiter zu studieren, resp. das Erzieherin-Examen zu machen, nicht erfüllt sehen. Im 25. Lebensjahre stehend, verlor sie ihre Eltern binnen weniger Wochen und lebte nun still und zurückgezogen mit einer jüngeren Schwester. Sie beschäftigte sich vorzüglich mit dem Studium der spanischen Sprache. Nach der Verheiratung ihrer Schwester lebte E. P. bei Freunden und Verwandten und schließlich wiederum bei ihrer Schwester. Sie gab Unterricht und begann 1878 zu schriftstellern und zu übersetzen, ausschließlich für Zeitschriften.

Sie schreibt Feuilletons, Novellen, kleine Erzählungen, Skizzen, Märchen, Abhandlungen und Gedichte und übersetzt spanische Gedichte ꝛc.

**Pflug**, Ferdinand, zu Berlin am 5. März 1823 geboren, widmete sich zunächst dem Studium der Tierheilkunde und später auf der Berliner Universität dem der Philosophie und Geschichte. Von mehrfachen Reisen zurückgekehrt, nahm er seinen Wohnsitz in seiner Vaterstadt, wo er noch jetzt, eifrig den Musen dienend, lebt. Als Schriftsteller suchte sich P. sein Feld auf dem Gebiete des Romans, in dessen künstlerischem Aufbau er sich mehrfach als Meister bewährt hat. Die meisten seiner Arbeiten haben einen historischen Hintergrund und rühmt die Kritik des Verfassers hervorragende Kenntnis der preußischen, ebenso wie der französischen Geschichte.

Hauptwerke: Unter dem Doppeladler (1854), Katharina von Troeznow (1861), Geglänzt und Erloschen (1864), Aus den Tagen des großen Königs (1864), Auch Blut und Eisen (1867), Der kleine Abbé von Savoyen (1868), Unter den Fittigen des schwarzen Adlers (1868), Die Marquise von Saint-Prie (1873), Historische Erzählungen (1877), Geschichtsbilder (1878,) 2. Aufl. 1886), Der Alte aus dem Busch, Hans Joachim von Ziethen und seine Braven (1885) und sein reifstes Werk: Der vorzüglich beurteilte kulturgeschichtliche Roman: Hodica.

**Pflugk-Harttung**, Julius von (Jul. Harttung). Geboren am 8. Nov. 1848 auf dem Landsitze meines Vaters bei Wittstock, Prov. Brandenburg, siedelten meine Eltern bald mit mir nach Mecklenburg und schließlich meine Mutter nach Hamburg über. In Mecklenburg wurde ich mangelhaft von verschiedenen „Kandidaten" unterrichtet, auch in Hamburg hatte ich kein Glück mit einer Privatschule, bis ich zu Th. Thurn in Altona kam. Mit 14 Jahren trat ich in das Geschäft meines Stiefvaters, doch da ich keine sonderliche Lust dazu zeigte, wurde ich auf ein Jahr nach Amerika geschickt. In New-York, Boston und Providence thätig, kehrte ich nach Hamburg zurück und übernahm die Leitung eines der Ladengeschäfte meines Stiefvaters. Hier war ich von morgens früh bis abends spät eingeschlossen und fast immer allein, so daß ich unsicher tastend meinen Neigungen nachgehen konnte. Ich lernte Englisch und Französisch, schrieb Gedichte und Dramen, und vor allem übte ich mich im Zeichnen, wozu ich am meisten Talent verspürte. Alle Versuche, Maler werden zu dürfen, scheiterten an dem Widerwillen meiner Eltern gegen die „brodlose Kunst". Das damals noch erleichterte Einjährigen-Examen bestand ich und trat 1868—69 in das zweite hanseat. Inf.-Regt. Nr. 76 (Hamburg) ein. Noch ein Jahr lang kehrte ich ins Geschäft zurück: dichtend und zeichnend, dann brach der Krieg mit Frankreich aus, der mich meinem Regimente wieder zuführte. In Orleans erkrankte ich und wurde nach Hamburg heimgesandt. Mein Plan stand jetzt fest, mich dem Studium zu widmen und zwar ging ich nach Bonn. Vorlesungen hörend, bereitete ich mich zugleich auf das Maturitätsexamen vor, welches ich nach $1^1/_2$ Jahren in Hamm bestand. Bei meiner Neigung zur Malerei wollte ich mich erst der Kunstgeschichte widmen, wurde aber durch Sybels Einfluß auf das Gebiet der eigentlichen Geschichte gezogen. Neben Bonn besuchte ich noch

Bern, Zürich, Basel, Straßburg, Nürnberg, Augsburg und Ulm, wo sie sich aber nicht halten konnten. Ihre Hauptsitze waren Mähren, wo sie bis 1622 blühten, und Holland, wo sie sich noch erhalten haben. Sie sind in Deutschland, Holland, England und Nordamerika in mehrere Sekten zerfallen, die sich aber alle durch Verwerfung der Kindertaufe, Ablehnung des Eides, Verweigerung des Kriegsdienstes und Verachtung der Obrigkeit auszeichnen. Sie sind meist ehrliche, fleißige Leute, die sich durch Ackerbau, Gewerbe und Handel ernähren. Vgl. Cramer, Geschichte der W. (Amsterd. 1702); Ypeij und Dermout, Geschichte der niederländischen reformierten Kirche (deutsch, Utr. 1819); Hagenbach, Geschichte der W. (Basel 1836); Keller, Die Reformation und die älteren Reformparteien (Leipz. 1885).

**Wiedertäufer**, Bezeichnung für die Anhänger einer Sekte, welche sich in Deutschland während der Reformationszeit bildete und die Taufe der Kinder verwarf, weil sie nur die Taufe der Erwachsenen für gültig hielt. Sie nannten sich daher Anabaptisten (Neutäufer) und ließen sich, da sie ihre frühere Taufe für ungültig hielten, wiederholt taufen. Ihre Lehre, die sich auf Mißverständnisse der Worte Christi und der Apostel gründete, war ursprünglich eine Reaktion gegen die Verderbnis der Kirche, welche sich in Deutschland, Holland, England und Nordamerika in mehrere Sekten zerfallen, die sich aber alle durch Verwerfung der Kindertaufe, Ablehnung des Eides, Verweigerung des Kriegsdienstes und Verachtung der Obrigkeit auszeichnen. Sie sind meist ehrliche, fleißige Leute, die sich durch Ackerbau, Gewerbe und Handel ernähren. Vgl. Cramer, Geschichte der W. (Amsterd. 1702); Ypeij und Dermout, Geschichte der niederländischen reformierten Kirche (deutsch, Utr. 1819); Hagenbach, Geschichte der W. (Basel 1836); Keller, Die Reformation und die älteren Reformparteien (Leipz. 1885).

**Wiedertäufer**, Bezeichnung für die Anhänger einer Sekte, welche sich in Deutschland während der Reformationszeit bildete und die Taufe der Kinder verwarf, weil sie nur die Taufe der Erwachsenen für gültig hielt. Sie nannten sich daher Anabaptisten (Neutäufer) und ließen sich, da sie ihre frühere Taufe für ungültig hielten, wiederholt taufen. Ihre Lehre, die sich auf Mißverständnisse der Worte Christi und der Apostel gründete, war ursprünglich eine Reaktion gegen die Verderbnis der Kirche, welche sich in Deutschland, Holland, England und Nordamerika in mehrere Sekten zerfallen, die sich aber alle durch Verwerfung der Kindertaufe, Ablehnung des Eides, Verweigerung des Kriegsdienstes und Verachtung der Obrigkeit auszeichnen. Sie sind meist ehrliche, fleißige Leute, die sich durch Ackerbau, Gewerbe und Handel ernähren. Vgl. Cramer, Geschichte der W. (Amsterd. 1702); Ypeij und Dermout, Geschichte der niederländischen reformierten Kirche (deutsch, Utr. 1819); Hagenbach, Geschichte der W. (Basel 1836); Keller, Die Reformation und die älteren Reformparteien (Leipz. 1885).

Leben der Mutter Maria, ca. 15 schöne Altarbilder und prachtvolle Kirchenfenster. Das Kloster ist jetzt Eigentum des Fürsten von Thurn und Taxis. Die Kirche wurde 1830—1841 nach Plänen von Leo von Klenze im Stil der Renaissance erbaut. Sie ist 70 m lang, 24 m breit und 24 m hoch. Ihre Kuppel ist 30 m hoch und hat 16 m Durchmesser. Die Kirche ist reich mit Fresken und Mosaiken geschmückt. Sie enthält die Gräber der Könige Ludwig I. und Otto I. von Griechenland, sowie der Königin Therese. Ludwig I. ließ sich in der Kirche ein Grab errichten, das aber nicht benutzt wurde, da er in Rom starb und dort begraben wurde. Die Kirche ist ein Wallfahrtsort für viele Katholiken.

**Wittelsbach**, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzöge von Bayern, Kurfürsten, Könige, ein altes Geschlecht, das seinen Namen von dem Schlosse Wittelsbach bei Aichach in Oberbayern führt. Es wird zuerst 1115 urkundlich erwähnt. Otto I. der Erlauchte, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, † 1253, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 1209, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 1183, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 1156, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 1123, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 1090, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 1060, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 1039, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 1020, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 1000, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 980, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 960, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 940, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 920, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 900, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 880, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 860, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 840, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 820, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 800, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 780, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 760, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 740, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 720, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 700, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 680, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 660, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 640, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 620, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 600, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 580, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 560, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 540, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 520, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 500, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 480, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 460, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 440, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 420, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 400, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 380, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 360, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 340, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 320, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 300, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 280, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 260, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 240, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 220, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 200, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 180, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 160, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 140, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 120, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 100, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 80, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 60, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 40, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 20, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 1, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † 0, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -20, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -40, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -60, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -80, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -100, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -120, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -140, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -160, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -180, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -200, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -220, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -240, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -260, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -280, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -300, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -320, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -340, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -360, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -380, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -400, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -420, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -440, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -460, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -480, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -500, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -520, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -540, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -560, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -580, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -600, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -620, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -640, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -660, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -680, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -700, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -720, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -740, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -760, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -780, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -800, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -820, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -840, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -860, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -880, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -900, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -920, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -940, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -960, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -980, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1000, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1020, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1039, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1060, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1090, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1123, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1156, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1183, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1209, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1253, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1294, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1312, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1329, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1347, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1365, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1392, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1413, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1435, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1460, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1480, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1500, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1520, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1540, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1560, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1580, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1600, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1620, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1640, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1660, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1680, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1700, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1720, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1740, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1760, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1780, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1800, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1820, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1840, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1860, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1880, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1900, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1920, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1940, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1960, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -1980, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2000, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2020, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2040, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2060, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2080, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2100, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2120, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2140, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2160, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2180, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2200, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2220, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2240, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2260, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2280, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2300, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2320, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2340, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2360, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2380, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2400, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2420, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2440, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2460, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2480, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2500, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2520, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2540, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2560, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2580, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2600, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2620, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2640, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2660, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2680, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2700, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2720, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2740, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2760, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2780, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2800, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2820, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2840, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2860, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2880, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2900, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2920, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2940, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2960, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -2980, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3000, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3020, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3040, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3060, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3080, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3100, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3120, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3140, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3160, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3180, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3200, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3220, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3240, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3260, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3280, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3300, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3320, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3340, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3360, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3380, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3400, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3420, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3440, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3460, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3480, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3500, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3520, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3540, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3560, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3580, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3600, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3620, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3640, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3660, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3680, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3700, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3720, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3740, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3760, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3780, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3800, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3820, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3840, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3860, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3880, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3900, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3920, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3940, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3960, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -3980, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4000, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4020, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4040, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4060, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4080, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4100, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4120, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4140, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4160, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4180, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4200, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4220, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4240, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4260, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4280, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4300, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4320, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4340, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4360, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4380, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4400, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4420, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4440, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4460, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4480, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4500, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4520, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4540, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4560, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4580, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4600, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4620, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4640, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4660, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4680, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4700, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4720, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4740, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4760, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4780, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4800, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4820, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4840, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4860, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4880, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4900, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4920, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4940, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4960, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -4980, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5000, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5020, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5040, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5060, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5080, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5100, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5120, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5140, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5160, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5180, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5200, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5220, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5240, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5260, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5280, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5300, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5320, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5340, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, † -5360, Sohn Ottos von Wittelsbach, Pfalzgrafen bei Rh

ten. In Berlin hörte er dann besonders bei Ranke und J. G. Droysen. Er begab sich hierauf für mehrere Jahre nach Paris, um in den dortigen Bibliotheken und Archiven die Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts eingehend zu erforschen. Eine Frucht dieses Aufenthaltes war das Werk: Heinrich IV. und Philipp III.; die Begründung des französischen Übergewichtes in Europa (1870 bis 1876). Nachdem er den französischen Krieg als Kampagne-Freiwilliger mitgemacht, habilitierte er sich 1871 für Geschichte an der Universität Bonn, wo er 1875 zum außerordentl. Professor befördert wurde. Ein längerer Urlaub, den er zum Besuch der Berliner Archive ausnutzte, ermöglichte ihm den Beginn eines größeren Werkes: Geschichte des preußischen Staatswesens vom Tode Friedrichs des Großen bis zu den Freiheitskriegen (1880 und 1882). Eine Fortsetzung desselben wird späterer Zeit vorbehalten. Inzwischen war er 1879 einem Rufe als ordentl. Professor der neueren Geschichte an die glänzend aufblühende Universität Brüssel erfolgt, wo freilich die Schwierigkeit des freien französischen Vortrags zu überwinden war. Hier publizierte er: La Contre-révolution religieuse au XVI. siècle (1884).

Sonstige Schriften: Biographien Heinrichs IV. von Frankreich, Philipps II. von Spanien und Friedrichs des Großen (1874, 76, 85); Das Zeitalter Ludwigs XIV. (2. Aufl. 1888), Westeuropa im Zeitalter Philipps II., Elisabeths und Heinrichs IV., in der Oncken'schen „Allg. Gesch. in Einzeldarstellungen" (1879 und 1882); zahlreiche Aufsätze in allgemeinen, sowie Fachzeitschriften und in Publikationen von Akademien.

**Philo v. Walde**, s. Joh. Reinelt.

**Piccolo**, s. Ferd. Groß.

**Piccolomini**, L., s. L. Kurtzmann.

**Pichler**, Helene, wurde am 20. Dezember 1848 in Grund geboren, erhielt eine treffliche Erziehung im Hause ihrer Eltern und unternahm früh schon kleine schriftstellerische Versuche, die sie nach ihrer Verheiratung mit dem Schiffskapitän Pichler fortsetzte, besonders angeregt durch die weiten, an der Seite ihres Gatten ausgeführten Seereisen. Seit 1879 Witwe, lebt sie wiederum in ihrem Elternhause zu Osnabrück. Von ihren Veröffentlichungen wurden besonders die kleinen Skizzen Genrebilder aus dem Seeleben (2. Aufl. 1884) freundlich aufgenommen. Außerdem hervorzuheben: Aus der Brandung des Lebens (1886).

**Pichler**, Luise, s. L. Zeller.

**Pick**, Joseph Maria Richard, wurde als Sohn eines Apothekers am 26. Dezember 1840 zu Kreuzau im Reg.-Bez. Aachen geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Düren studierte er seit 1859 zu Würzburg, Bonn und Paris Medizin, seit 1863 zu Heidelberg, Berlin und Bonn Jurisprudenz. An der letzten Universität wurde 1865 seiner Abhandlung über die Entstehung und die Schicksale der Kölner Stiftsvogtei von der Juristenfakultät der Preis zuerkannt. In demselben Jahre trat er als Auskultator bei dem Bonner Landgericht ein, wurde 1867 zum Referendar, 1871 zum Assessor ernannt. Als Richter war er in Malmedy, Rheinberg und Opladen thätig, bis er 1882 aus dem Staatsdienst ausschied. Gesteigertes Unwohlsein erheischte eine mehrjährige Ruhe. Seine Lieblingsneigung, die Pflege der lokalen Geschichte, veranlaßte ihn, 1884 die Stelle eines städtischen Archivars in Aachen zu übernehmen, um welche er sich bereits 1867, damals erfolglos, beworben hatte. Unter seiner Leitung nahm das seither völlig verwahrloste Aachener Stadtarchiv den lange gewünschten Aufschwung, der es in die Reihe der wissenschaftlichen Institute erhebt und systematischer Durchforschung zugänglich macht.

Pick's Name ist mit der rheinischen Geschichtsforschung eng und vielfach verknüpft. Er gilt als einer der vorzüglichsten Kenner rheinischer Provinzial-Geschichte und ist der Gründer des „Vereins von Geschichtsfreunden zu Rheinberg" (1877) und des „Vereins für Kunde der Aachener Vorzeit" (1885), der Gründer (1875) und bis 1882 Herausgeber der „Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands mit besonderer Berücksichtigung der Rheinlande und Westfalens"

(erscheint seit 1882 unter dem Titel: „Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst"); er ist ferner erster Vizepräsident des „Aachener Geschichtsvereins" und Herausgeber seiner Zeitschrift, sodann Herausgeber der Zeitschrift des „Vereins für Kunde der Aachener Vorzeit"; auch gehörte er dem „Niederrheinischen Altertumsverein" zu Xanten, dem „Historischen Verein für den Niederrhein" zu Köln und dem „Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande" zu Bonn lange Jahre als Vorstandsmitglied an. Literarisch thätig ist P. seit 1855. Außer sehr zahlreichen Aufsätzen und größeren Abhandlungen in rheinischen Tagesblättern und in den Zeitschriften der rheinischen Geschichtsvereine veröffentlichte er: Notizen zur Geschichte der Stadt Eschweiler (1861), Ein altes Lagerbuch der Stadt Bonn (1870), Monatsschr. für die Geschichte Westdeutschlands mit besonderer Berücksichtigung der Rheinlande und Westfalens (1875—81), Die Anwesenheit Napoleon I. in Rheinberg im Jahre 1804 (1880), Materialien zur Rheinischen Provinzialgeschichte: Die Stadt und das Amt Rheinberg (1883), Geschichte der Stiftskirche zu Bonn (1884), Aus dem Aachener Stadtarchiv (1886), Die kirchlichen Zustände Aachens in vorkarolingischer Zeit (1887).

**Pietsch**, Ludwig, wurde am 25. Dezember 1824 in Danzig geboren. Früh schon that sich ein ungewöhnliches Zeichentalent bei dem begabten Knaben kund, welches ihn bestimmte, sich der Malerei zu widmen. Er besuchte deshalb die Akademie in Berlin und nahm weiteren Unterricht im Porträtmalen bei tüchtigen Meistern. Bald jedoch machte sich ihm die unabweisliche Überzeugung geltend, daß er nicht den rechten Weg beschritten hatte, und so verließ er denselben und begann für illustrierte Blätter zu zeichnen. Daneben wurde er Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" in Berlin für Kunst u. s. w. Für dieselbe Zeitung übernahm er die Berichterstattung über die Weltausstellung in Paris (1867) 2c., wie er denn in ähnlicher Weise noch jetzt für das genannte und andere Blätter thätig ist, ausgezeichnet durch eine feine und scharfe Beobachtungsgabe.

Von seinen selbständigen Werken heben wir hervor: Aus Welt und Kunst (1866), Orientfahrten (1870), Kriegsbilder (1871), Wallfahrt nach Olympia (1879).

**Pietsch**, Theodor, wurde am 29. Juni 1842 zu Gnadau geboren, widmete sich dem Lehrerberufe, war längere Jahre in Instituten thätig und wurde nach Absolvierung der Volks- und Mittelschulprüfungen zum Lehrer in Ronsdorf bei Elberfeld ernannt, wo er noch jetzt amtiert. Neben seiner Lehrthätigkeit beschäftigt sich P. literarisch und ist ständiger Mitarbeiter einer Reihe von Zeitschriften und Tageblättern auf feuilletonistischem, lyrischem und novellistischem Gebiete. Am meisten gefielen seine Arbeiten über die Hand, die Hausindustrie, die Verkehrsmittel, sowie seine humoristische „Marsreise".

**Pilarik**, Eduard Leopold Daniel, wurde am 3. April 1828 in Altenplatho bei Genthin (Prov. Sachsen) als der älteste Sohn des Pastors, späteren Superintendenten P. geboren. Er besuchte zuerst die Dorfschule und wurde darauf von seinem Vater mit Hilfe von Hauslehrern für den höheren Bildungsgang vorbereitet. Von 1842 an besuchte er das Gymnasium „Zum Kloster unserer lieben Frauen" in Magdeburg, nach dessen Absolvierung er d : ät Halle bezog, um Theologie zu studieren und Vorlesungen über Mathematik, die er gern betrieb, beizuwohnen. 1850—51 studierte er in Berlin, übte sich in seiner Heimat praktisch im Predigen, legte 1853 in Halle sein erstes theologisches Examen ab und 1856 das zweite in Magdeburg, nachdem er als Hauslehrer auf einem Rittergute in Pommern gewirkt hatte. Das Konsistorium in Magdeburg sandte ihn dann auf das Prediger-Seminar in Wittenberg, wo er zwei Jahre verblieb, jedoch für seine weitere theologische und praktische Ausbildung nicht das fand, was er suchte. In den folgenden Jahren war er an mehreren Orten Hilfsprediger, wurde 1864 am Dom zu Magdeburg als Prediger ordiniert und 1865 als Geistlicher in Parvar bei Salzwedel angestellt. 1869 gründete P. mit Dr. Michern „Das Sternenhaus" bei Berlin, ein Seminar zur Ausbildung von Pastoren und Lehrern für die evangelisch-deutschen Ge-

meinden in Nord-Amerika. 1874 wurde P. als Pastor nach Rippicha bei Zeitz versetzt, mußte aber 1875 in den Ruhestand treten, weil sein, durch längere Kränklichkeit geschwächter Körper den mit dieser, in 6 Orten zerstreuten Gemeinde verbundenen körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen war. Er zog nach Bublitz in Hinter-Pommern, um eine verw. Verwandte bei dem Unterhalt und der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Hier wirkt er als Agent des Provinzial-Vereins für Innere Mission, unterhält einen Kolporteur mit erbaulichen Schriften und umsonst verteilten Traktäten und Flugblättern, besonders solchen gegen das in Pommern sehr eingebürgerte Branntweintrinken. Auch hat P. daselbst eine Volks- und Jugend-Bibliothek gegründet und entfaltet er als Mitglied verschiedener Vereine eine segensreiche Wirksamkeit. Literarisch ist P. thätig, indem er Aufsätze über Gegenstände und Angelegenheiten, welche für das Volkswohl von Bedeutung sind, für verschiedene Journale und Zeitschriften verfaßt, auch gute Bücher und Blätter in denselben kritisiert. Von seinen selbständig erschienenen, günstig beurteilten Schriften sind hervorzuheben:

Die kirchlichen Zustände und Notstände der Deutschen in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika (mit Vorwort von Konsistorialrat Krummacher 1878), Die Übereinstimmung des biblischen Schöpfungsberichtes mit den Ergebnissen der Naturwissenschaft und Geschichte (1880), Aberglaube, Zauberei und Sympathie (1884). 1886 gab P. (etwas berichtigt) Die Heilsordnung in 33 Betrachtungen von dem verstorbenen Pastor Braun in Löhn heraus und stellte die darin stehenden Mitteilungen aus seinem Leben zusammen.

**Pilz**, Carl, wurde geboren am 4. August 1821 in Reichenau bei Zittau als der Sohn eines Webers, genoß den Unterricht der Volksschule und wurde von dem trefflichen Lehrer Schelle für das Seminar vorbereitet, da zu einem andern Studium der Vater kein Geld hatte. Nachdem er vier Jahre lang das Seminar in Zittau besucht hatte, tauchte der Wunsch in ihm auf, Musik zu studieren, und er reiste zu Friedrich Schneider in Dessau, welcher ihm auch, nachdem er seine Kompositionen sich angesehen hatte, eine Freistelle an seiner Musikschule versprach. Aber Mangel an allen Existenzmitteln vereitelte den Plan, und P. nahm eine Hilfslehrerstelle in Spremberg bei Neusalza an, die er aber bald mit einer Lehrerstelle an der Stadtschule zu Bischofswerda bei Dresden vertauschte. 1849 verließ er dieses Amt und ging nach Leipzig, um nach bestandener Maturitätsprüfung Theologie zu studieren. Obgleich er dieser Wissenschaft von ganzem Herzen zugethan war, auch mit Begeisterung und Glück in verschiedenen Kirchen predigte, sagte ihm doch die damalige frömmelnde Strömung so wenig zu, daß er nach bestandener Universitätsprüfung und Promovierung wieder der Pädagogik sich zuwandte und sich als Lehrer in Leipzig anstellen lies. Hier wirkte er an der Bürgerschule, an der Schule des Arbeitshauses, am Gesammtgymnasium und an einer höheren Töchterschule.

Neben den Berufsarbeiten widmete er sich einem regen schriftstellerischen Wirken. Es erschienen von ihm im Laufe der Jahre folgende Schriften: Die Zukunft der Volksschule, Schulandachten (3. Aufl.), Pädagogische Blüten, Bilder aus dem Mutterleben, Der lieben Frauenwelt gewidmet, Briefe der Schule an das Haus Quintilianus, ein Lehrerleben aus der römischen Kaiserzeit, Die höchste Aufgabe der Volksschule, Licht- und Schattenbilder aus dem Lehrerleben, Der kleine Denkrechner, Segen und Gefahren für die Jugend in Kleinkinderschulen, Kindergärten ꝛc. Als Jugendschriftsteller hat er ebenfalls gewirkt und die folgenden seiner Schriften haben eine vorzügliche Aufnahme gefunden und mehrere Auflagen erlebt: Die kleinen Tierfreunde, Was Kinder gerne hören, In der Ferienkolonie, oder Segen der Liebe zur Mutter, Der kleine Ulrich und sein treuer Caro, Melitta, die kleine Tierfreundin, Das Röschen von Lindenau (Erz. aus dem 30jährigen Kriege). Außerdem ist P. der Gründer und Redakteur der „Cornelia", welche seit 24 Jahren als Freundin des deutschen Hauses zweckmäßige geistige und körperliche Pflege der Jugend erstrebt und sich viele Freunde und Leser in erzieherischen Kreisen erworben hat und

stoff, der Schluß (Wörter), Schwund (Ggs. Wortzuwachs), Wortbildung, Wortableitung, Wortzusammensetzung, Wortkürzung, Wortmischung, Wortneubildung, Wortumbildung, Wortumdeutung, Wortumformung, Wortumgestaltung, Wortumwandlung, Wortverdrehung, Wortverkürzung, Wortverschmelzung, Wortverstümmelung, Wortwandel, Wortwechsel, Wortzusammenziehung.

**Wortgut**, Wortschatz, Wortvorrat.

**Wortkargheit**, Wortkargheit, Wortkargheit, Wortkargheit

einer Vorspieldichtung zu Schillers Totenfeier (1855) an die Öffentlichkeit, welche Dichtung mit Erfolg über viele Bühnen ging (in Berlin im Opernhause von Aug. Brelinger gespr.). Diese Dichtung vermittelte ihrem Verfasser eine Einladung des als Mäcenas bekannten Baron Karl v. d. Malsburg in Escheberg bei Kassel. Hier schrieb P. 1855 an seinem Jugenddrama „Gräfin Chateaubriand" (nach Laube's gleichnamigem Roman), das bald darauf in Hamburg und 1884 in Stuttgart zur Aufführung kam. Seine Bildung und Weltkenntnis erweiterte er dann durch eine 1856 unternommene Reise in den Orient bis nach Kairo, woselbst er mehrmonatlichen Aufenthalt nahm, dann sechzig Tage lang den Nil befuhr, und zwar teilweise in Gesellschaft des damals auf seiner großen Weltreise begriffenen Dr. Adolf Bastian. Eindrücke und interessante Abschnitte dieser Reise veröffentlichte P. noch während derselben in Zeitschriften. P. nahm inzwischen nicht nur thätigen Anteil an der Entwickelung der freireligiösen Sache als Vorsteher der Offenbacher deutschkatholischen Gemeinde und der (1858 unter seiner Mitwirkung gegründeten) „Freireligiösen Stiftung", sondern trat auch frühe schon in das öffentliche politische Leben ein, zunächst publizistisch, später gelegentlich auch als Redner, und zwar in freisinnigem Geiste. 1859 beteiligte er sich bei der Gründung des deutschen Nationalvereins in Frankfurt a. M., was ihm eine politische Untersuchung und schließlich eine kurze Gefängnisstrafe eintrug, sowie während der folgenden Jahre sehr eifrig an der Ausbreitung dieses Vereins und an dem Kampfe der hessischen Nationalpartei gegen das Ministerium Dalwigk, besonders durch zahlreiche und zum Teil sehr scharfe Veröffentlichungen in der Tagespresse, in Flugschriften und einzelnen Broschüren, die größtenteils ohne Nennung seines Namens erschienen, wogegen eine Reihe streitbarer vaterländischer Zeitgedichte sämmtlich mit demselben veröffentlicht wurden. 1862 verbrachte er dann in Italien, wo er die Vorstudien und den ersten Entwurf zu seinem bedeutendsten dichterischen Werke, der fünfaktigen Tragödie in metrischer Form „Rienzi der Tribun", machte; die Vollendung derselben erfolgte erst mehrere Jahre später, und hat sich die maßgebende Kritik dahin ausgesprochen, daß sie zu dem Wertvollsten gehöre, was die neuere deutsche Dramatik aufzuweisen habe. Sie wurde in Berlin (Belle-Alliance-Theater) achtmal und später in Weimar, Darmstadt und Frankfurt wiederholt gegeben. Mit Empfehlungen der Geschäftsführung des Nationalvereins ausgerüstet, gründete P. im päpstlichen Rom einen Zweigverein des deutschen Nationalvereins. P.'s schöngeistige Bestrebungen machten ihn auch mit Karl Gutzkow näher bekannt, auf dessen Anregung er mit gleichgesinnten Freunden dort bereits 1855 einen Zweigverein der deutschen Schillerstiftung ins Leben rief, der sich noch heute wachsenden Gedeihens erfreut. Mit Feuereifer warf sich P. dann in die 1863 wieder auflebende schleswig-holsteinische Bewegung, und zwar sowohl publizistisch als rednerisch und poetisch, in ersterer Beziehung aber ganz besonders durch seine 1864 unter den Auspizien des Frankfurter Sechsunddreißiger Ausschusses herausgegebene Schrift „Ein Wort an England von Deutschlands Recht und Schleswig-Holsteins Ehre", die später auch, zu einem umfangreichen Bande erweitert, in französischer Übertragung erschien und in dieser Gestalt in den Parlamenten von England, Frankreich, Belgien und Italien zur Verteilung gelangte. 1866 und 1867 war P. auch bei der Redaktion und Herausgabe der „Mainzeitung" thätig. Seine weiteren dramatischen Arbeiten: „Moderne Größen" (5. Aufl. 1873), „Die Erbin von Maurach" (5. Aufl. 1875) und das Lustspiel „Auf der Hochzeitsreise" (1878) gelangten sämmtlich zur Aufführung; namentlich ging das zweitgenannte Drama, welches er auf Anregung Levin Schückings frei nach dessen Erzählung „Die Thurmschwalbe" schrieb, über eine größere Anzahl Bühnen Deutschlands und Österreichs. Vorwiegend ein Ergebnis der Rienzi-Studien war das 1872 erschienene kleine Buch „Stimmen des Mittelalters wider die Päpste und ihr weltliches Reich". P.'s umfangreichstes Werk sind die „Bilder und Geschichten aus Offenbachs Vergangenheit (1879), durch die sich der Verfasser zum Historiographen seiner Vaterstadt machte, und die auch in weiteren Kreisen volle Anerkennung fanden. An den politischen Wahlkämpfen der neueren Zeit beteiligte sich P. ganz besonders durch Herausgabe einer Reihe von scharfen, gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie gerichteten Flugblättern. 1887 hat P. zu einer großen Oper „Der Sturm", Musik von Anton Urspruch, die Dichtung frei nach dem gleichnamigen Shakespeare'schen Drama geschrieben und bereitet gleichzeitig die Herausgabe seiner zahlreichen, bisher größtenteils noch ungedruckten Gedichte vor.

**Pitawall**, E., s. E. Debenroth.

**Planta**, Peter Conradin von, wurde am 24. September 1815 im Schloß Wildenberg zu Zernez (Kanton Graubünden) geboren. Den ersten Elementarunterricht erhielt er von seiner vortrefflichen Mutter (geb. Gräfin Christ), sodann in einem Privatinstitut, schließlich besuchte er das Gymnasium in Chur und danach die Thomas-Schule in Leipzig. 1835 bis 1836 studierte er auf der dortigen Hoch-

schule Philosophie (bei Drobisch) und 1836—38 Jurisprudenz in Heidelberg (bei Thibaut, Mittermaier, Zachariä). Nach Hause zurückgekehrt, arbeitete er zwei Jahre in Sondrio an der schwierigen Liquidation des dortigen bündnerischen Privatvermögens, das 1831 von Österreich erstattet worden war. 1842 redigierte er in Zürich die „Neue Helvetia". 1843 ließ er sich in Chur nieder, wo er mit gleicher Tendenz bis 1848 den „Freien Rhätier", später den „Liberalen Alpenboten" und endlich die „Wochenzeitung" herausgab und, nachdem er von 1844—47 das Amt eines Stadtschreibers versehen hatte, die politische Laufbahn betrat. Schon 1844 hatte er zur Verbesserung der Bündner Kantonsverfassung den „Reformverein" gegründet, der endlich 1850 und 1853 sein Ziel erreichte. 1849 wurde P. zum Präsidenten des Churer Stadtgerichtes und in den großen Kantonsrat gewählt. 1850 trat er in die Kantonsregierung und war auch Vorsitzer der beiden letzteren Behörden, 1852 wurde er Mitglied des schweizerischen Ständerates, und 1856 Mitglied des schweizerischen Nationalrates, dann wieder (1862—72) des Ständerates. 1855 bis 1870 war er Präsident des bündnerischen Obergerichtes und versah verschiedene, zum Teil wichtige, eidgenössische und kantonale Missionen. Gleichzeitig war P. stets auch auf gemeinnützigem Gebiete in verschiedener Richtung thätig. So gründete er die kantonale gemeinnützige Gesellschaft, präsidierte die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, den schweiz. Juristenverein und den schweizer. Forstverein; gründete das „Rätische Museum" und die „Histor.-antiqu. Gesellsch." des Kantons Graubünden.

Von ihm rühren eine Reihe wichtiger gesetzgeberischer Arbeiten für den Kanton Graubünden, namentlich: Das Strafverfahren, ferner der Zivilprozeß mit summarischem schriftlichen Vorverfahren und mündlicher Hauptverhandlung, und endlich das bündnerische Privatrecht, kurz und bündig, aber mit einem erläuternden Kommentar versehen. Diese Gesetze haben sich praktisch sehr wohl bewährt und gut in das Volk eingelebt. Sie trugen 1862 ihrem Verfasser von der Universität Zürich das Doktordiplom h. c. ein. Von seinen übrigen selbständig erschienenen schriftstellerischen Arbeiten sind die bedeutendsten: Das Waldbüchlein (1848), Der rhätische Aristokrat (1849), Die Wissenschaft des Staates oder die Lehre von dem Lebensorganismus (1852), Das alte Rhätien (1872), Die Schweiz in ihrer Entwickelung zum Einheitsstaate (1877), Pädagogik und Schablone (1878), Verfassungsgeschichte der Stadt Chur (1879), Die currätischen Herrschaften in der Feudalzeit (1881), Dramatisierte Geschichten (1885 und 1886, die Mehrzahl dieser Stücke wurde auf verschiedenen schweizerischen Theatern mit Erfolg dargestellt), Der dreißigjährige Kampf um eine rhätische Alpenbahn (1885), Die Rekonstruktion der Familie und des Erbrechts (1886), Die österreichische Inkameration von 1803 (1887).

**Pösche**, Immanuel Friedrich Hermann, ist als Sohn eines Landlehrers geboren am 13. Dezember 1826 zu Zöschen bei Merseburg. Er wurde (1844 bis 1847) Lehrer auf dem Seminar zu Weißenfels und nahm bis zum Jahr 1859, einem lebhaften Bildungstriebe folgend, als Privatlehrer oder öffentlicher an verschiedenen Orten verschiedene Stellungen ein: zu Gr.-Bodungen b. Nordhausen (Dr. v. Meyeren), Nordhausen (Bürgerschule), Baden-Baden (D. Georgens), Anstalt Keilhau b. Rudolstadt (Wilh. Middendorf und Barop), Münster (Anstalt der Frau v. Bernard), Schloß Nemischl und Schloß Liebliz (Gräfin Deym) und Lübeck (Dr. A. Meier). Im Jahre 1850 wurde er durch den Turnvater Ludwig Jahn in Freiburg a. U. auf die Bestrebungen Fr. Fröbels aufmerksam gemacht und besuchte 1850 und 1851 diesen zu Marienthal bei Bad Liebenstein. Nach der Richtung der Fröbelschen Pädagogik hin sind die folgenden selbst. Schriften aus seiner Feder hervorgegangen: Über die Bedeutung der Arbeit f. d. entwickelnd-erziehende Menschenbildung, Die Kindergarten-Pädagogik, Die sprachliche Entwickelung des Kindes v. Fröbel, Fr. Fröbel im Lichte der neuern geschichtspädagogischen Erkenntnis, Die Turn- und Lustspiele Fröbels, Fröbels Le-

ben und Wirken, Fröbels Kindergartenbriefe. In seiner Stellung als Lehrer an der höheren Töchterschule zu Münster fand er noch Zeit und Gelegenheit, unter den Professoren Heis, Karsch und Hittorf (1853—1855) die Naturwissenschaften auf der Akademie zu studieren. Er schrieb später die folgenden naturwissenschaftlichen Werke: Die Natur im Kreislaufe des Jahres, Das Leben der Haustiere, ein Familienbuch, Unsere lieben Hausfreunde. Von 1859 bis 1882 war er Lehrer und Erzieher am großen Friedrichs-Waisenhause der Stadt Berlin zu Rummelsburg. Von hier aus beteiligte er sich an den Bestrebungen des Frauen-Vereins für Fröbelsche Kindergärten, gründete den ersten Seminarkursus für Kindergärtnerinnen und war bis 1883 an demselben als Lehrer thätig. Ebenso nahm er Teil an den Bestrebungen des Handwerker-Vereins und für Ferien-Kolonien. 1882 erhielt er das neu-kreierte Amt eines Erziehungs-Inspektors bei der Waisen-Verwaltung in Berlin. Er hat die Super-Revisionen der auswärtigen Kostpflegestellen Berliner Waisen- und Zwangserziehungskinder auszuführen, also derjenigen Kinder, die über die Provinzen Brandenburg, Pommern und Sachsen erziehungshalber in Familien untergebracht sind. Dieser Thätigkeit entsprang die Schrift: Über die Zwangserziehung verwahrloster Kinder nach dem preußischen Gesetz vom 13. März 1878. Armenpfleger-Kongreß.

**Poestion**, Josef Calasanz (J. Calion), wurde am 7. Juni 1853 zu Aussee (Steiermark) als Sohn ganz mittelloser Eltern geboren; für den Priesterstand bestimmt, wurde er in das fürstbischöfliche Knabenseminar nach Graz gegeben, trat, nachdem er sieben Gymnasialklassen absolviert, aus demselben aus, da er die Lust zum geistlichen Stande inzwischen verloren hatte, und beendete seine Schulbildung an dem Staatsgymnasium zu Graz. 1873 bezog er die Universität daselbst, später die zu Wien, um klassische Philologie und Germanistik zu hören, gleichzeitig war er als Erzieher in aristokratischen Familien thätig. 1878 verheiratete er sich und widmete sich fortan ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten und Studien.

Schon als Student veröffentlichte er zwei Bücher Griechische Dichterinnen (2. Aufl.) und Griechische Philosophinnen (2. Aufl.), von denen das erstere ins Neugriechische und Dänische übersetzt wurde. Aber bald gewann die Neigung zu den nordischen Literaturen und Sprachen die Oberhand in seinen Studien. P. studierte zunächst das Altnordische, um dann zu den neunordischen Idiomen, dem Dänisch-Norwegischen, Schwedischen und Neuisländischen überzugehen. Die zahlreichen Literaturprodukte in diesen Sprachen fesselten ihn so sehr, daß er es versuchte, dieselben teils durch literarische Essays, teils durch Übersetzungen in Deutschland bekannt zu machen, soweit dies noch nicht geschehen. Um die Erlernung der altnordischen Sprache Literaturfreunden zu erleichtern, gab P. in leicht faßlicher Form eine „Einleitung in das Studium des Altnordischen" heraus. Sein Lieblingsgebiet wurde jedoch das Isländische. Er schrieb zahlreiche Aufsätze und Übersetzungen prosaischer und poetischer Werke, und gab 1885 sein Werk „Island. Das Land und seine Bewohner" heraus, worin er nach den neuesten und besten, besonders isländischen Quellen, eine ausführliche geographisch-ethnographische Beschreibung des Landes lieferte. Das Buch fand auf Island selbst größten Beifall und eine vorzügliche Kritik und wurde P. zum Ehrenmitgliede der isländischen Literaturgesellschaft ernannt. Als Frucht seiner neuesten Studien auf dem Gebiete der finnisch-ugrischen Sprachen veröffentlichte er: Lappländische Märchen, Volkssagen, Rätsel und Sprichwörter. Außerdem von Übersetzungen hervorzuheben: Fridthjofs Sage, aus dem Altisländischen, Jüngling und Mädchen (2. Aufl.), Völuspa und die Sibyllischen Orakel, K. Elster: Gefährliche Leute, A. L. Kielland: Ausgewählte Novellen, Garman und Worse, Auf dem Heimweg, Andersen: Geschichten, R. Schmidt: Erzählungen, Das Tyrfingschwert, L'assonance dans la poésie norraine, Isländische Märchen, Elster: Sonnenwolken, Erzählungen. Selbständig erschienen noch: Aus Hellas, Rom und Thule (2. Aufl.). Seinen Lieblingswunsch, den Norden aus eigener Anschauung kennen zu lernen hat P., der den harten Kampf ums Dasein kämpfen muß, bisher nicht zur Ausführung bringen können, um so weniger, da ihm gewisse Unterstützungen, die seine literarischen Arbeiten und Studien ermöglichten, nach dem Erscheinen seines Buches über Island entzogen wurden, so daß er sich gezwungen sah, in

sehr bescheidener Stellung zu Wien in den Staatsdienst zu treten.

**Pohl**, Richard (Jean Richard, Hoplit), ist zu Leipzig am 12. September 1826 geboren, widmete sich in Göttingen und Leipzig dem Studium der Philosophie, betrieb daneben eingehende musikalische Studien, deren Ergebnisse er später in seinen Schriften niederlegte. Der ungewöhnliche Erfolg, welcher seine ersten musikkritischen Arbeiten begleitete, eröffnete ihm eine neue Laufbahn, als er, politischer Verhältnisse wegen, zur Aufgabe seines erwählten Lehrerberufes gezwungen war. P. lebt nunmehr in Baden-Baden als Redakteur des dortigen „Badeblattes". Von seinen verdienstlichen Schriften heben wir hervor: Akustische Briefe (1852), Jahrbuch des weim. Hoftheaters (1855), Musikalische Leiden (1856), Gedichte (1859), Bayreuther Erinnerungen (1876), Erinnerungen an Baden-Baden (1881), Gesammelte Schriften über Musik (1881—84), Richard Wagner (1883).

**Polko**, Elise, geboren zu Leipzig am 31. Januar 1832 als die Tochter des hochgeachteten Pädagogen Chr. Vogel, zeigte schon als Kind einen ungewöhnlichen Schatz an Talenten, von denen besonders das für Musik, neben ihrer sonstigen trefflichen Ausbildung, gepflegt wurde. Zur Jungfrau erblüht, ging sie zur Bühne, der sie jedoch bald wieder entsagte, um der Schriftstellerei sich hinzugeben. Ihr erstes Werk war und blieb auch ihr bestes und sicherte ihr die Verehrung besonders der deutschen Frauenwelt. Es waren dies ihre so berühmt gewordenen „Musikalischen Märchen". Von ihren späteren Schriften verdient noch besonders hervorgehoben zu werden ihr inhaltreiches und erhebendes Werk für Frauen: „Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eignen Herd". Auch nach ihrer Verheiratung mit dem Eisenbahn-Direktor Polko setzte sie ihre literarische Thätigkeit bis heute fort und ist so eine unserer fruchtbarsten Schriftstellerinnen geworden. Sie lebt, seit 1887 Witwe, und tiefgebeugt durch den Verlust ihres einzigen Kindes, in Hannover. Außer den bereits genannten Werken sind zu erwähnen:

Sabbathfeier (1858), Faustina Hasse (1860), Neue Novellen (1861—79), Die Bettler-Oper (1864), Schöne Frauen (1865), Alte Herren (1866), Verklungene Akkorde (1868), Auf dunklem Grund (1869), Plaudereien (1872), Aquarell-Skizzen (1874), Im Fluge (1877), Kleine Bilder (1879), Von Herzen zum Herzen (1879), Blumen und Lieder (1881), Getrennt (1882), Umsonst (1882), Herzensfrühling (1883), Im Silberkranz (1883), Neues Märchenbuch (1884), Ein Vergißmeinnichtstrauß (1884). Außerdem gab sie Dichtergrüße (Anthol.), und Am stillen Heerd (Anthol.) heraus. La belle France. In garden and fields, Königin Luise.

**Poten**, Bernhard, geboren am 8. August 1828 zu Celle, auf dem dortigen Gymnasium und im Kadettenhause zu Hannover erzogen, später auf der hannoverschen Generalstabsakademie weiter unterrichtet, nahm als Kavallerieoffizier an den Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 und an der Bundesexekution von 1863/64 gegen Dänemark teil, focht im Kriege von 1866 gegen Preußen (Langensalza) als Rittmeister und Schwadronchef im Königin-Husaren-Regiment, ward in gleicher Eigenschaft 1867 im preußischen 1. Schlesischen Husaren-Regiment Nr. 4 (Braune Husaren) angestellt, machte in diesem Regiment als Major und Eskadronchef den Krieg von 1870/71 gegen Frankreich mit, ward 1874 Adjutant der General-Inspektion des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens in Berlin, schied 1884 aus dem aktiven Dienste, lebt als Oberst z. D. in Berlin.

Hauptwerke: Braune Husaren in Frankreich (1872, 2. Aufl. 1876), Militärischer Dienstunterricht für die Kavallerie des deutschen Reichsheeres (1875, 4. Aufl. 1886). Er redigierte (1877 bis 1880) das Handwörterbuch der gesammten Militärwissenschaften, schrieb den Text zu „Unser Volk in Waffen" und arbeitet gegenwärtig (1887) an einer Geschichte des Militär-Bildungs-Wesens in allen Landen deutscher Zunge, welche einen Teil der „Monumenta Germaniae paedagogica" bildet.

**Povinelli**, Adolf Heinrich, wurde am 12. Juli 1861 in Innsbruck geboren,

schwach, kl. rund, unbedeckter Kopf und Fuß. Bis zu 2 Stück, in Jahren oft, ganz vereinzelt auch in Monaten, Eier in Gestalt und Größe wie bei Taenia solium, mit 6 Haken. Larve: Finne, s. d. Vorkommen: Hund, Fuchs, Wolf, Schakal, Hyäne, Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Dachs, Bär, Robbe, Seehund, Seelöwe, Otter, Biber, Ratte, Maus, Eichhörnchen, Hase, Kaninchen, Meerschweinchen, Stachelschwein, Elefant, Rhinozeros, Pferd, Esel, Zebra, Kamel, Dromedar, Giraffe, Rind, Büffel, Schaf, Ziege, Gemse, Steinbock, Antilope, Hirsch, Reh, Elch, Rentier, Schwein, Nilpferd, Affe, Mensch. Entwickelung: Die Eier gelangen mit dem Kot des Endwirtes auf Gras, Heu, Stroh, Wasser, Erde, Gemüse, Früchte, Gebrauchsgegenstände, Kleider, Wände, Fußböden, Hände, Nahrungsmittel, Futter, Trinkwasser, Streu, Dünger, Jauche, Abwässer, Kanäle, Gruben, Rieselfelder, Flüsse, Seen, Teiche, Sümpfe, Meer, Ställe, Wohnungen, Straßen, Plätze, Gärten, Felder, Wiesen, Weiden, Viehtriften, Viehtränken, Brunnen, Wasserleitungen, Wasserbehälter, Wasserfilter, Wasserpumpen, Wasserhähne, Wasserröhren, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wasserflaschen, Wasserbecher, Wasserschüsseln, Wasserkessel, Wasserkocher, Wasserkühler, Wasserkühlung, Wasserkühlschrank, Wasserkühlschränke, Wasserkühlschrankschlauch, Wasserkühlschrankschläuche, Wasserkühlschrankschlauchanschluß, Wasserkühlschrankschlauchanschlüsse, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstück, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstücke, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindung, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungen, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstück, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstücke, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtung, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungen, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsring, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringe, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterial, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialien, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualität, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitäten, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufe, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufen, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnung, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungen, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschild, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschilder, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigung, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigungen, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigungsschraube, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigungsschrauben, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigungsschraubenmutter, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigungsschraubenmuttern, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigungsschraubenmutterdichtung, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigungsschraubenmutterdichtungen, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigungsschraubenmutterdichtungsring, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigungsschraubenmutterdichtungsringe, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigungsschraubenmutterdichtungsringmaterial, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigungsschraubenmutterdichtungsringmaterialien, Wasserkühlschrankschlauchanschlußstückverbindungsstückdichtungsringmaterialqualitätsstufenbezeichnungsschildbefestigungsschraubenmutter

zu erfreuen hatte, an deſſen wirtſchaftlichem Wohle er mit aller ihm eigenen Kraft und Energie arbeitete. In Prag erſchien 1881 ſein Werk „Pacht und Pachtrecht in Öſterreich", und als ſein bedeutendſtes wirtſchaftliches Buch „Die Erhaltung des Bauernſtandes" erſchien, das in Öſterreich verboten wurde und dann in Leipzig in zweiter Auflage heraus kam, da erinnerte man ſich in der heſſiſchen Heimat ſeiner wieder und der Fürſt von Yſenburg und Büdingen zu Wächtersbach in Heſſen berief ihn als Kammerdirektor an die Spitze ſeiner Verwaltung. Das Epos „König Authari und ſeine Brautfahrt" (4. Aufl. 1880) trug dem Dichter vom Kaiſer von Öſterreich die goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft ein und wurde ſehr günſtig beurteilt. P. erhielt von dem verſtorbenen König von Hannover das Ritterkreuz des Ernſt-Auguſt-Ordens und von dem Großherzog von Sachſen-Weimar das Ritterkreuz 1. Kl. des Hausordens vom weißen Falken. Sein Lied: „Des deutſchen Mannes Lied und Wort" iſt in Öſterreich ein Nationallied der Deutſchen geworden. Von ſeinen poetiſchen Schöpfungen nennen wir noch: „Gedichte" (1879 3. Aufl.), das Epos „Geharniſchte Sonette" (1863), Shakeſpeare-Feier" (1864), „Die Sterner (Hiſt. Dr. 1866).

**Preuß**, Otto, geboren den 16. Juli 1816 zu Detmold, beſuchte das dortige Gymnaſium, ſtudierte 1834—1837 die Rechte in Berlin, Heidelberg und Göttingen, war nach überſtandenem Examen 1837—41 als Auditor am Amte Detmold beſchäftigt, wurde 1841 an die dortigen Obergerichte berufen, bei denen er, zuletzt als Geh. Oberjuſtizrat und Vorſitzender der Juſtizkanzlei, bis 1879 thätig war. Infolge des Eingehens des Obergerichts bei der Juſtizreform nahm er 1879 ſeinen Abſchied aus dem Juſtizdienſte, verſieht aber noch jetzt ferner die Geſchäfte eines Vorſtandes der Landesbibliothek.

Er war Mitarbeiter an den vom Archivrat Falkmann und ihm herausgegebenen „Lippiſchen Regeſten" (1860—68) und ſchrieb, außer einigen Aufſätzen über Lippiſches Gütergemeinſchaftsrecht im Neuen Magazin für Hannov. Recht und über weſtfäl. Geſchichte in der Zeitſchrift für vaterländ. Geſchichte: Die baulichen Altertümer des Lippiſchen Landes (2. Aufl. 1881), Die Lippiſchen Familiennamen mit Berückſichtigung der Ortsnamen (2. Aufl. 1887).

**Preuß**, Wilhelm Heinr., wurde am 29. Sept. 1843 zu Garlſtorf bei Lüneburg geboren, woſelbſt ſein Vater Lehrer war. Er beſuchte das Seminar zu Lüneburg, ging aber ſpäter nach Göttingen um Naturwiſſenſchaften und Mathematik zu ſtudieren, wurde dann Hauptlehrer für dieſe Fächer an der landwirtſchaftlichen Lehranſtalt zu Herford i. W. und iſt ſeit 1870 Navigationslehrer an der Navigationsſchule zu Elsfleth a. d. Weſer. Von ſeinem Vater, der eine große Bienenzucht hatte, frühe zur Beobachtung der Natur angeleitet, durchforſchte er ſchon als Knabe die bergige und waldige Umgebung ſeines Heimatortes und ſammelte Pflanzen, Käfer, Schmetterlinge, Verſteinerungen ꝛc.

Im ſteten Umgange mit der lebendigen Natur, gewann er bald die Überzeugung von der Unrichtigkeit der bisherigen Anſichten über Organiſches und Anorganiſches und bemühte ſich, eine widerſpruchsfreie Naturauffaſſung anzubahnen. War man bisher der Anſicht geweſen, daß das Leben aus unorganiſcher Bewegung durch elternloſe Zeugung (generatio spontanea) auf unſerem durch Feuersgluten gegangenen und nachher abgekühlten Planeten entſtanden ſei, wobei es einſt eine Zeit gegeben hatte, wo der ganze Kosmos alles Lebens bar war, ſo ſtellte P. umgekehrt die Lehre auf, daß die organiſche Bewegung im Weltall die Priorität beſitze, aus welcher die unorganiſche erſt ihren Urſprung genommen habe. Außer zahlreichen nautiſchen Abhandlungen zur Einführung einfacherer und ſicherer Rechnungsmethoden und geographiſchen Aufſätzen in Fachzeitſchriften ſchrieb P. zur Einführung und Begründung ſeiner organiſchen Weltanſchauung: Materielle Bedeutung des Lebens im Univerſum (1878), Pſychiſche Bedeutung des Lebens im U. (1879), Geiſt und Stoff, Erläuterungen des Verhältniſſes zwiſchen Welt und Menſch nach dem Zeugnis der Organismen (1883), Der vorgeſchichtliche Menſch (1886).

**Preuß-Laudien**, Henriette, wurde am 19. Januar 1832 zu Königsberg als die Tochter eines Baurats geboren. In zarteſter Kindheit verlor ſie ihren Vater. Die Witwe zog mit ihrem Kinde nach Pillau, woſelbſt Henriette eine heitere ſorgloſe Jugend genoß, und eine ſehr gute Erziehung unter den Augen ihrer Mutter erhielt. Sie widmete ſich dem erziehlichen Berufe, wirkte auch noch einige Jahre

und ihre Verbindung mit Apollon. Eine andere ist entweder V. in Begleitung Apollons, welcher Kithara spielt, oder V. allein, wie sie sich im Bade salbt, oder wie sie sich ankleidet, oder wie sie sich mit Waffen schmückt, oder wie sie Waffen empfängt. Endlich V. in Begleitung des Ares, oder wie sie ihn zum Kampfe rüstet, oder wie sie ihn entwaffnet, oder wie sie ihn verwundet. Die Darstellungen der Geburt der V. sind selten. Sie ist entweder ganz nackt, oder mit einem Gewande bekleidet, oder mit einem Gewande, das sie über den Kopf gezogen hat. Sie steht entweder auf einer Muschel, oder auf einem Felsen, oder auf einem Delphin, oder auf einem Schwan, oder auf einem Seeungeheuer, oder auf einem Wagen, der von Seeungeheuern gezogen wird. Sie wird entweder von Eros, oder von Nereiden, oder von Tritonen, oder von Nereiden und Tritonen begleitet. Sie wird entweder von Nereiden, oder von Nereiden und Tritonen empfangen. Sie wird entweder von Nereiden, oder von Nereiden und Tritonen, oder von Nereiden und Eros, oder von Nereiden, Tritonen und Eros, oder von Nereiden, Tritonen, Eros und Pan, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan und Okeanos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos und Thetis, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis und Peitho, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho und Aphrodite Pandemos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos und Aphrodite Ourania, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania und Himeros, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros und Pothos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos und Hermes, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes und Dionysos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos und Hypnos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos und Thanatos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos und Nemesis, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis und Moiren, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren und Horen, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen und Charites, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites und Hesperiden, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden und Nereus, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus und Doris, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris und Psyche, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche und Pompe, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe und Hedone, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone und Eirene, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene und Ploutos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos und Paidia, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia und Eudoxia, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia und Tyche, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche und Peithanankia, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia und Epaphos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos und Philia, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia und Eunomia, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia und Dike, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike und Eupheme, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme und Telete, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete und Enyo, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo und Eris, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris und Ananke, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke und Sophrosyne, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne und Homonoia, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia und Harmonia, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia und Aion, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion und Kairos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos und Nike, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike und Tethys, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys und Thalassa, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa und Galene, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene und Glaukos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos und Leukothea, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea und Palaimon, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon und Phorkys, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys und Proteus, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus und Triton, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton und Ino, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino und Melikertes, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes und Rhodos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos und Selene, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene und Helios, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios und Eos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios, Eos und Phosphoros, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios, Eos, Phosphoros und Hesperos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios, Eos, Phosphoros, Hesperos und Nyx, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios, Eos, Phosphoros, Hesperos, Nyx und Aither, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios, Eos, Phosphoros, Hesperos, Nyx, Aither und Hemera, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios, Eos, Phosphoros, Hesperos, Nyx, Aither, Hemera und Gaia, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios, Eos, Phosphoros, Hesperos, Nyx, Aither, Hemera, Gaia und Uranos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios, Eos, Phosphoros, Hesperos, Nyx, Aither, Hemera, Gaia, Uranos und Pontos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios, Eos, Phosphoros, Hesperos, Nyx, Aither, Hemera, Gaia, Uranos, Pontos und Erebos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios, Eos, Phosphoros, Hesperos, Nyx, Aither, Hemera, Gaia, Uranos, Pontos, Erebos und Tartaros, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios, Eos, Phosphoros, Hesperos, Nyx, Aither, Hemera, Gaia, Uranos, Pontos, Erebos, Tartaros und Chaos, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon, Phorkys, Proteus, Triton, Ino, Melikertes, Rhodos, Selene, Helios, Eos, Phosphoros, Hesperos, Nyx, Aither, Hemera, Gaia, Uranos, Pontos, Erebos, Tartaros, Chaos und Nereus, oder von Nereiden, Tritonen, Eros, Pan, Okeanos, Thetis, Peitho, Aphrodite Pandemos, Aphrodite Ourania, Himeros, Pothos, Hermes, Dionysos, Hypnos, Thanatos, Nemesis, Moiren, Horen, Charites, Hesperiden, Nereus, Doris, Psyche, Pompe, Hedone, Eirene, Ploutos, Paidia, Eudoxia, Tyche, Peithanankia, Epaphos, Philia, Eunomia, Dike, Eupheme, Telete, Enyo, Eris, Ananke, Sophrosyne, Homonoia, Harmonia, Aion, Kairos, Nike, Tethys, Thalassa, Galene, Glaukos, Leukothea, Palaimon,

nicht durch schriftliche Zustimmungserklärung widersprochen wird. Ausgenommen sind Bücher, Zeitungen und Zeitschriften.

Diese Art der Anbietung kommt, wenn sie nicht ausdrücklich abgelehnt wird, einer Bestellung gleich. Der Empfänger ist verpflichtet, die Sache, wenn er sie nicht zurückgeben will, auf Verlangen des Absenders binnen 30 Tagen zurückzusenden. Wird die Sache nicht zurückgesandt, so kann der Absender Bezahlung verlangen. Der Empfänger ist nicht verpflichtet, die Sache aufzubewahren, wenn er sie nicht zurückgeben will. Er kann sie aber auf Kosten des Absenders zurückbringen lassen

Hall und Hilfsexpressen hält, wo Züge Anschluß nach Berlin, Hl. 1577, 46 Personen- und Güterverkehr, Fernsprecher, Telegraph, Postagentur, Expedition von Reisegepäck und Eilgut nach allen Richtungen, Gepäckaufbewahrung, Gepäckabfertigung, Gepäckschalter, Gepäckwagen, Gepäckträger, Gepäckwagen, Gepäckträger, Gepäckwagen, Gepäckträger

Zeitung (1883), Trotz alledem (1886), Scheffels Leben und Dichten (1887).

**Prölß**, Robert, zu Dresden am 18. Januar 1821 geboren, zeigte bereits als Knabe ungewöhnliche Anlagen und großen Wissensdurst. Beiden suchte er nach Vollendung seiner Schulbildung und während der Ausübung seines erwählten Lebensberufes als Kaufmann gerecht zu werden. Mehrere größere Reisen ins Ausland erweiterten seinen Gesichtskreis und füllten die Lücken seines Wissens glücklich aus, so daß er später den Handelsstand aufgeben und ein freier Schriftsteller werden konnte, als welcher er noch jetzt in Dresden lebt, allgemein und mit vollem Recht des Rufes eines unserer bedeutendsten Dramaturgen genießend.

Hauptwerke: Das Recht der Liebe (1847), Sophonisbe (1862), Michael Kohlhaas (1863), Erläuterungen zu Shakespeare's Dramen (1874 bis 1877), Das meiningensche Hoftheater und die Bühnenreform (1876), Katechismus der Dramaturgie (1877), Geschichte des Hoftheaters zu Dresden (1877), Altenglisches Theater (1880), Geschichte des neueren Dramas (1880—83).

**Proschko**, Franz Isidor, wurde am 2. April 1816 zu Hohenfurth in Böhmen als der Sohn eines angesehenen Juristen und Amts-Direktors des Stiftes Hohenfurth geboren, besuchte die Volksschulen seines Heimatsortes und das Gymnasium zu Budweis und bezog nach dessen Absolvierung die Prager Universität, um rechts- und staatswissenschaftlichen Studien obzuliegen. Er trat alsdann in Linz in den Staatsdienst, bestand die Kriminal- und Richteramtsprüfung und unterzog sich auch einem Lehramtskonkurs für eine in Marburg und später für eine in Cilli erledigte Gymnasialprofessur. 1842 trat P. als Konzeptspraktikant in Linz ein, wurde 1847 zum Kommissär ernannt und trat im ereignißreichen Jahr von 1848 als eines der thätigsten Mitglieder der konservativen Vereine vielfach hervor. 1857 promovierte P. in Wien als Doktor der Rechte, wurde 1861 zum Oberkommissär ernannt, zunächst nach Graz, dann nach Wien versetzt, wo er bald zum kaiserlichen Rat und 1878 zum Polizeirat vorrückte und sich in seiner amtlichen Wirksamkeit besonders auszeichnete. In Anerkennung dessen wurde ihm nach Versetzung in den Ruhestand der Titel eines k. k. Regierungsrats verliehen. Im Jahre 1883 wurde P. in der k. k. Familienfideikommiß- und Privat-Bibliothek des Kaisers von Österreich zugeteilt. — Neben der Ausübung seines amtlichen Berufes entwickelte P. eine ungemein fruchtbare und vielseitige Thätigkeit als Roman-, Volks- und Jugendschriftsteller. 1849 erschien sein erstes größeres Werk Fels und Aster poetischen Inhalts mit religiös-patriotischer Tendenz, welch letztere übrigens in allen seinen Arbeiten vorherrscht. Seine 1853 erfolgte Erwählung zum Sekretär des Museums Franzisko-Carolinum veranlaßte ihn zu geschichtlichen Studien und Werken wie seine treffliche Darstellung des ersten oberösterr. Bauernkrieges unter der Anführung Stefan Fadingers. P.'s eigentliches Hauptfeld ist jedoch der historische Roman und die Jugendschriftstellerei. Sein ungemeines Talent des Aufbaues, sein feines psychologisches Verständnis und sein reiches Gemüt treten allenthalben in seinen Schöpfungen hervor und haben dem Autor die allgemeine Hochachtung erworben. Auch an Zeichen der Anerkennung seiner großen literarischen Verdienste hat es P. nicht gefehlt: mehrere Orden schmücken seine Brust, er ist Mitglied vieler liter. und and. Vereine und gelehrt. Gesellschaften und Ehrendoktor der Philosophie 2c. 2c. Außer den genannten Werken heben wir an selbst. ersch. Schriften P.'s noch hervor:

Leuchtkäferchen (2. Aufl. 1857), Eichenblätter (1850), Daguerreotypen (1851), Splitter vom Baume der Geschichte und Sage (1851), Die Höllenmaschine (3. Aufl. 1865), Streifzüge im Gebiete der Geschichte und Sage des Landes Österreich ob der Ems (1854), Der oberösterr. Jugendfreund (1855), Ein deutsches Schneiderlein (2. Aufl. 1863), Der Jesuit (2. Aufl. 1867), Jahrbuch für die deutsche Jugend (1858), Die Nadel (1858),

Bedeh, Land und See, s. Bir. Im Alth. Thiernamen entstanden: Jos. 15, 6 Bohn Bedehs, Stein Bedehs, Jos. 18, 17 Stein Bedehs, Jos. 15, 7 

Rudolf von Habsburg (Schausp. 1886), Mirjam (Trauersp. 1886), Rolf Gernau (Familiengemälde 1886), Arminius (Trauersp. 1886), Kreuz und Halbmond (Schausp. 1887), Stralsund (Volksschausp. 1887), Reineke in der Falle (Humor. 1887). Außerdem redigierte P. die „Freyja" in Berlin.

**Prutz**, Hans, wurde am 20. Mai 1843 als ein Sohn des berühmten Dichters Robert Eduard P. in Jena geboren, widmete sich daselbst und in Berlin dem Studium der Geschichte. Er habilitierte sich 1873 in Berlin, nachdem er zuvor in Danzig und Berlin als Lehrer gewirkt hatte. Im Jahre 1877 wurde er als Professor der Geschichte nach Königsberg berufen, wo er noch heute lehrt.

Von seinen verdienstvollen Schriften heben wir hervor: Heinrich der Löwe (1865), Kaiser Friedrich I. (1871—74), Aus Phönizien (das Material zu diesem Werk sammelte der Autor auf einer, im Auftrage des Ministeriums unternommenen Forschungsreise, 1871—74), Quellenbeiträge zur Geschichte der Kreuzzüge (1876), Die Besitzungen des deutschen Ordens im Heiligen Lande (1877), Geheimlehre und Geheimstatuten der Tempelherren (1879), Kulturgeschichte der Kreuzzüge (1883), Staatengeschichte des Abendlandes von Karl dem Großen bis auf Maximilian (1885).

**Puchner**, Rudolph. Ich wurde am 24. Januar 1829 in Beutelsbach, Oberamt Schorndorf, Königreich Württemberg, geboren und erhielt meine Erziehung in der königl. Erziehungsanstalt in Stetten im Remsthale; mich dem Kaufmannsstande zuwendend, ließen unglückliche Verhältnisse bald darauf den Entschluß in mir reifen, die trotz Allem so sehr geliebte Heimat mit dem fernen Westen Amerikas zu vertauschen; im Frühjahre 1849 landete ich in New-York und schon im Sommer desselben Jahres siedelte ich mich in dem damals eben zum Staate erhobenen Wisconsin an; meine neue Heimat war der zwischen dem Michigan-See und dem Winebego-See weithin sich erstreckende Urwald; noch war dieses Territorium Jagdgrund der Chippewais und der Menomonces. Inmitten der majestätischen Szenerie dieser Waldungen tauchte um so herrlicher die Erinnerung an das unvergeßliche Vaterland in mir empor; so wurde ich ein Dichter.

Abgesehen von zahlreichen Beiträgen in Zeitschriften und Tageblättern ist aus P.'s literarischer Thätigkeit das Gedichtwerk: Klänge aus dem Westen (1879) hervorzuheben.

**Pulvermacher**, Auguste (Aug. Leo). Ich bin am 14. April 1835 zu Lissa im Großherzogtum Posen als Tochter eines wohlhabenden Kaufmannes geboren. Als ich zwei Jahre alt war, übersiedelten meine Eltern nach Breslau, wo ich erzogen wurde. Sehr ehrgeizig und lernbegierig, hatte ich im 13. Jahre alle Klassen der Schule durchgemacht und beschäftigte mich dann viel mit Literatur und Musik. Eine besonders leidenschaftliche Liebe hatte ich für das Theater, und nur das strengste Verbot meines Vaters, der noch den damals herrschenden Vorurteilen huldigte, konnte mich davon abhalten, mich ganz der Bühne zu widmen. Als ich neunzehn Jahre alt war, erkrankte ich an den Blattern und verließ das Krankenbett so vollkommen entstellt, daß ich es dem, den ich damals, seit drei Jahren, als meinen Bräutigam betrachtete, noch heute nicht übel nehmen kann, daß er mich verließ, zumal zu gleicher Zeit mein Vater durch verschiedene Unglücksfälle sein Vermögen verloren hatte. Schon in diesen Jahren schrieb ich Bände voll Gedichte, welche, vielleicht glücklicherweise, nicht gesammelt wurden, und auch einige Novellen, doch hatte ich niemals den Mut, mich damit an die Öffentlichkeit zu wagen. Ich schrieb eben, weil ich nicht anders konnte. Dann jedoch kam die rauhe Wirklichkeit, die mich zwang, einen Beruf zum Broterwerb zu ergreifen. Ich wurde Klavierlehrerin. Im Jahre 1868 übersiedelte ich nach Wien, und in den siebenziger Jahren fing ich, besonders auf das Zureden einer meiner Lieblingsschülerinnen, wieder an zu schreiben. Das Prager Tagblatt war das erste Blatt, das kleine Erzählungen und später auch größere Romane von mir veröffentlichte. Jetzt bin ich Mitarbeiter verschiedener in- und ausländischer Blätter und Journale. Doch meine alte Vorliebe fürs

Jahre 61 und 62 war, ist in der Apg. 18, 12 ff. die Rede. Als Gallio Prokonsul von Achaja war, erhoben die Juden in Korinth einen Aufstand gegen Paulus, führten ihn vor den Richterstuhl des Gallio und klagten ihn an, er lehre Leute, Gott auf eine dem Gesetze zuwiderlaufende Weise verehren. Gallio aber wies die Klage ab, da es sich nicht um ein Vergehen gegen das Gesetz handle, sondern um Streitigkeiten über Worte und Namen und über ihr Gesetz. Diese Angelegenheit möchten sie selbst ausmachen; er wolle darüber nicht Richter sein. Und er trieb sie von dem Richterstuhle weg. Da ergriffen alle Griechen den Sosthenes, den Vorsteher der Synagoge, und schlugen ihn vor dem Richterstuhle. Gallio aber kümmerte sich um dies alles nicht.

Karl Ernst Christian, geb. 1800 in Stuttgart, † 1879 in Tübingen, studierte in Tübingen, wurde 1824 Repetent, 1826 Diakonus in Leonberg, 1829 Professor der Philosophie in Tübingen, 1836 Professor der Theologie, 1838 Konsistorialrat, 1843 Prälat in Ellwangen, 1848 Abt in Bebenhausen und Kanzler, 1850 Abt in Hirsau, 1857 Prälat in Ulm, 1862 Oberkonsistorialrat und Mitglied des Oberkirchenrats in Stuttgart, 1865 Ruhestand in Tübingen. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Arbeitskraft, ein Vertreter der Vermittlungstheologie, ein Gegner der Tübinger Schule, ein Freund der Pietisten, ein Verehrer Bengels, ein Mann von Geist und Witz, ein Kirchenmann, der sich um die Kirche Württembergs große Verdienste erworben hat. Seine Schriften sind: Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 1827; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 2. Aufl. 1835; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 3. Aufl. 1838; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 4. Aufl. 1842; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 5. Aufl. 1845; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 6. Aufl. 1849; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 7. Aufl. 1853; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 8. Aufl. 1857; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 9. Aufl. 1861; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 10. Aufl. 1865; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 11. Aufl. 1869; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 12. Aufl. 1873; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 13. Aufl. 1877; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 14. Aufl. 1879; Die Lehre von der Sünde und vom Tode, 15. Aufl. 1881; Die Lehre von der Sünde und vom Tode,

Vereins, und wurde (1879) zum Professor ernannt. Seit 1860 hielt er demzufolge auch Vorlesungen über pommersche Geschichte und Kunst und veröffentlichte auf diesem Gebiet: Pommersche Geschichtsdenkmäler, Bd. 2—5, und Pomm. Geneaologien, als Fortsetzung von Gesterdings Bd. 1 (1867—78), Die Greifswalder Sammlungen (1868). Auch ordnete er die aus den Sammlungen der Franziskaner und Dominikaner gebildete Bibliothek der Gr. Nikolaikirche, sowie die von der Universität erworbene aus den Büchern der Klöster Eldena und Jasenitz zusammengestellte Wolgaster Kirchenbibliothek. Diese Arbeiten, sowie die Beschreibung und Zeichnung der Eldenaer und Greifswalder Grabsteine verwertete er in seinen letztveröffentlichten Schriften: Geschichte des Cist.-Klosters Eldena (1880—82) und Geschichte der Greifswalder Kirchen und Klöster (1885—87), 1527 S. mit zahlreichen Abbildungen, u. a. mit einer Rekonstruktion des Klosters Eldena und der Türme der Greifswalder Kirchen.

## Q.

**Quandt**, Emil, geboren zu Kammin in Pommern am 10. Februar 1835, gab sich dem Studium der Theologie und Philologie an den Hochschulen zu Halle und Berlin hin. Nach abgelegten Examina wurde ihm die Stellung eines Schulrektors in Pyritz übertragen, in welchem Amte er zwei Jahre wirkte, um dann einem Rufe als Prediger nach Kollin in Pommern zu folgen. In den Jahren 1865 bis 1867 war er als Seelsorger am evangel. Vereinshause zu Berlin thätig, wirkte darauf längere Jahre in segensvoller Thätigkeit an der deutschen Gemeinde in Haag. Im Jahre 1874 wählte ihn die St. Elisabethgemeinde zu Berlin zu ihrem Seelenhirten. 1883 erhielt Q. den Titel Superintendent. 1888 wurde er zum ersten Direktor des evangel. Predigerseminars in Wittenburg ernannt. Neben seinem geistlichen Amte widmete sich Q., der besonders ein hervorragendes lyrisches Talent sein eigen nennt, der Schriftstellerei.

Hauptwerke: Zionsblumen in zehn Kränzen (1860, 4. Aufl. 1881), Grüße und Wünsche (1864, 3. Aufl. 1882), Der Friede (1867), Die Schlagworte unserer Zeit (1867), Weihrauch und Myrrhen (1867, 2. Aufl. 1881), Von der grünen Aue (1871), M. Grotius (1871), Deutsche Ferien (1879, 2. Aufl. 1883), Erinnerungen an Verborgene (2. Aufl. 1883).

**Quarck**, Max, geb. zu Rudolstadt in Thüringen am 9. April 1860 als Sohn eines höheren Justizbeamten, besuchte bis 1880 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte von 1880—83 die Rechte in Leipzig, widmete sich infolge dort empfangener Anregungen dem Studium der Volkswirtschaft, besonders dem von Rodbertus, und beschäftigte sich von da ab schriftstellerisch mit der Popularisierung sozial-politischer Fragen. Diese Neigung veranlaßte auch im Jahre 1886 sein Scheiden aus dem Justizdienste seiner engeren Heimat und seinen Übergang zur Presse. Q. ist gegenwärtig wirtschaftlicher und sozialpolitischer Redakteur der „Frankf. Ztg." und fachlicher Mitarbeiter zahlreicher Zeitschriften in Österreich und Deutschland, sowie Verfasser folgender Werke:

Kommerzienrat A. Fleischmann als Nationalökonom und die Thüringer Hausindustrie (1884), Zwei verschollene staatswirtschaftliche Abhandlungen von Rodbertus (1885), Die Arbeiterschutzgesetzgebung im Deutschen Reiche (1886).

**Quednow**, Mathilde, wurde am 21. November 1820 in Berlin geboren. Ihre Eltern waren der 1857 als General der Infanterie verstorbene, damalige Major im Kadettenkorps von Hüser und die jüngste Tochter des ersten evangelischen Bischofs Friedr. Samuel Sack. Mit großer Sorgfalt erzogen und gebildet, verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend wechselnd in denjenigen Städten, in welche die militärische Laufbahn ihres Vaters denselben führte, vorzugsweise in der Rheinprovinz, später in Berlin, wo sie sich 1854 mit dem Major, nachmaligen Obersten, Albert Quednow vermählte. Früh schon machten sich Spuren dichterischer Begabung und der Trieb zu schriftstellerischer Beschäftigung bei ihr geltend, während In-

teressen und Pflichten abweichender Art denselben nur zu spärlicher Entfaltung gelangen ließen. Einzelne Gedichte erschienen zerstreut in Zeitschriften und Musenalmanachen, sodann 1852 die poetische Erzählung Eine Sommerreise und 1854 der historische Roman Afra Veit, sämtlich anonym. Nach ihrer Verheiratung, die sie wiederum in verschiedene Städte der Provinzen und endlich 1866, als ihr Gatte sich vom Dienst zurückgezogen, nach Bonn führte, veröffentlichte sie zwei Märchen unter dem Titel Regenbogenbrücke und späterhin unter Nennung ihres Namens in Zeitschriften und Feuilletons eine Anzahl Novellen, von denen mehrere 1865 in einem Bändchen, betitelt: Am Ufer, gesammelt erschienen, ziemlich gleichzeitig das Märchen Weihnachtsgeister. 1870 ließ sie den größeren Roman Dornrose erscheinen, der in der Erregung der Zeit nur geringe Beachtung finden konnte, 1872 den Roman Kämpfe und Siege. Als 1873 der Tod ihre äußerst glückliche, wiewohl nach dem frühen Verlust einer kleinen Tochter kinderlos gebliebene Ehe gelöst hatte und ein zunehmendes Gehörleiden sie mit doppelter Vereinsamung bedrohte, begann sie der schriftstellerischen Thätigkeit einen bedeutenderen Teil ihrer Zeit zu widmen. 1877 gab sie nach den hinterlassenen Papieren ihres Vaters die Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals der Infanterie von Hüser heraus, denen Professor Wilh. Maurenbrecher ein empfehlendes Vorwort voranschickte, und die in den betreffenden Kreisen vielfache Anerkennung fanden. Sodann, von einem längeren Aufenthalt in Italien in den Jahren 1878 und 1879 nach Bonn zurückgekehrt, schrieb sie die Romane: Dorina (1882), Filippo Strozzi (1884) und Harte Zeiten (1887), von denen namentlich die beiden letzteren bei der Kritik eine sehr günstige Aufnahme gefunden haben.

**Quenzer**, Philipp, wurde am 25. Dezember 1846 zu Lobstadt in Baden geboren. Schon in seinem zehnten Lebensjahre verließ er das Elternhaus, um das Gymnasium in Wertheim am Main zu besuchen. 1865 bezog er die Universität Heidelberg, wo er sich dem Studium der Theologie und Philosophie widmete. Nach wohlbestandenem theol. Examen hielt er sich einige Zeit in Leipzig und Berlin auf, war sodann in Badenweiler, Heidelberg und Durlach praktisch thätig und folgte 1873 einem Rufe nach Manchester, wo er noch jetzt als Pfarrer der deutschen prot. Gemeinde wirkt. Q., der ein schönes poetisches Talent besitzt, ist Verfasser der sehr günstig beurteilten Werke:

Meilensteine (1882), Silber und Myrte (1884), Gedichte (1887).

**Quitzow**, Wilhelm Adolf, wurde in Wismar am 30. April 1812 geboren, widmete sich dem Lehrerberufe, zuletzt in Güstrow wirkend, bis zum Jahre 1873, da er in den Ruhestand trat. Außer mehreren Schulbüchern, worunter besonders seine trefflichen, in vielen Schulen eingeführten Rechenbücher hervorzuheben sind, verfaßte Q. ein nicht unbedeutendes plattdeutsches Werk Meckelnbörger Geschichten (1876—78), in welchem ein prächtiger Humor mit tiefem Gemüt sich paart.

# R.

**Raabe**, Wilhelm (Jacob Corvinus), ist in Eschershausen (Braunschweig) am 8. September 1831 geboren, widmete sich ursprünglich dem Buchhandel, den er in Magdeburg erlernte. Wenn ihn auch die Bücher anzogen, so doch nicht der Handel mit denselben, und so gab er denn nach Beendigung seiner Lehrzeit, kurz entschlossen, diesen Beruf auf und zog nach Berlin, wo er die Universität als „Philosoph" besuchte, gleichzeitig seine ersten schriftstellerischen Versuche unternehmend. Damals schrieb er auch seine berühmt gewordene Chronik der Sperlingsgasse, ein echtes Dichterwerk voll Humor und Gemüt und eine der besten seiner Schöpfungen, wohl nur übertroffen durch seinen Hungerpastor (Rom. 1863), welches Werk wir den

vornehmſten Erzeugniſſen deutſchen Humors beizählen möchten. Außer den genannten heben wir von den Schriften des, ſeit 1870 in Braunſchweig wohnhaften Autors hervor:

Die Kinder von Finkenrode (1859), Der heilige Born (1861), Unſeres Herrgotts Kanzlei (1862), Die Leute aus dem Walde (1863), Abu Telfan (1867), Der Schüdderung (1870), Deutſcher Mondſchein (1873), Chriſtoph Pechlin (1873), Horacker (1876), Krähenfeldergeſchichten (1879), Deutſcher Adel (1880), Alte Neſter (1880), Fabian und Sebaſtian (1882), Prinzeſſin Fiſch (1883), Villa Schönow (1883), Pfiſters Mühle (1884), Unruhige Gäſte (1885).

**Rachel**, Georg Wilhelm, wurde am 2. Auguſt 1845 in Dresden geboren, beſuchte das Krauſe'ſche Inſtitut, darauf das Polytechnikum daſelbſt und wanderte 1867 nach Amerika aus. In New-York und Newark war er als Lehrer der Naturwiſſenſchaften an den beſten deutſch-amerikaniſchen Erziehungsanſtalten thätig und wurde 1874 am College of Physicians and Purgrons in New-York zum Doktor der Medizin promoviert. Seither wirkt er als praktiſcher Arzt daſelbſt. R. iſt Verfaſſer zahlreicher populärer und wiſſenſchaftl. Aufſätze und mediziniſcher Arbeiten in den verſchiedenſten amerikaniſchen und deutſchen Journalen und Fachzeitſchriften. 1885 gründete er das noch jetzt von ihm redigierte einzige deutſche mediziniſche Journal in Amerika, die „New-Yorker mediziniſche Preſſe". Daſſelbe erſcheint monatlich und bringt, außer Beiträgen und Referaten von tüchtigen deutſchen und amerikaniſchen Medizinern, die Sitzungsberichte ſämmtlicher deutſcher mediziniſcher Geſellſchaften in den vereinigten Staaten.

**Rachwitz**, v., ſ. Frz. Bonn.

**Radde**, Guſtav Ferdinand Richard, geboren am 27. Nov. 1831 in Danzig, wo er das Realgymnaſium abſolvierte und in der Rathsapotheke die Pharmazie erlernte. Unter der Anleitung des Prof. Anton Menge benutzte R. jeden freien Augenblick, um ſich zoologiſche und botaniſche Kenntniſſe anzueignen. Mit einem Reiſeſtipendium von der Naturforſchenden Geſellſchaft ſeiner Vaterſtadt verſehen, begab er ſich 1852 in die Krim und fand bei dem damals ſchon hochbejahrten, bekannten Botaniker Chriſtian Steven die freundlichſte Aufnahme. Im Verlaufe von 3 Jahren durchwanderte er die tauriſche Halbinſel nach allen Richtungen, hielt ſich längere Zeit am faulen Meere auf und gründete auf einem Gute ein kleines Lokal-Muſeum, welches ſpäter nach Moskau übergeführt wurde. Für die botaniſchen Monographien Stevens lieferte R. die fein ausgeführten Federzeichnungen. 1852 eröffneten ſich ihm Ausſichten zu einer Expedition nach Kamtſchatka und er begab ſich mit ſeinen Sammlungen nach St. Petersburg. Von der kaiſ. ruſſ. geogr. Geſellſchaft wurde er als Naturforſcher der oſtſibiriſchen Expedition beigegeben und erreichte Irkutsk. R. verblieb 5 Jahre in Oſtſibirien. 1855 vollführte er eine Rundreiſe im Boote auf dem Baikalſee und begab ſich an die Selenga zum Gänſeſee. 1856 finden wir ihn an der mongoliſchen Grenze in Daurien. Nach kurzer Raſt in Irkutsk trat er 1857 eine größere Expedition an. In Begleitung zweier Koſaken und eines Tungeſen begab er ſich für 2 Jahre in die faſt menſchenleeren Wälder am mittleren Amur in das Kleine Chingan-Gebirge (Bureja-Gebirge) baute ſich dort im oberen Drittheil auf linker Stromſeite ein Blockhaus und führte ein äußerſt ergiebiges Jägerleben. Auf Wunſch des Grafen Murawjew-amurski gründete R. 1858 eine Koſaken-Kolonie, welche nach ihm benannt wurde und ſich raſch entwickelte, gegenwärtig mehr als 100 Höfe zählt und eine Telegraphenſtation birgt. Seine letzte ſibiriſche Reiſe führte R. im öſtlichen Sajan aus, und kehrte 1860 mit großen Sammlungen nach St. Petersburg zurück. Hier wurde er als Konſervator bei der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften angeſtellt und ging ſofort an die Bearbeitung ſeiner Materialien. Nach dem Erſcheinen der beiden erſten Bände ſeines verdienſtvollen Reiſewerkes über Sibirien wurde R. Ehrenmagiſter der Univerſität Dorpat und Dr. phil. in Breslau; auch wurde das Werk durch die Demidow-Prämie ſeitens der k. Akademie der Wiſſenſchaften gekrönt.

1863 begab er sich in den Kaukasus, um für kurze Zeit im dortigen physikalischen Observatorium thätig zu sein, welche Stellung er indessen sehr bald aufgab, um die ihm durch den Großfürsten Michail, Statthalter im Kaukasus, befohlenen biologisch-geographischen Untersuchungen der k. Länder zu beginnen. Schon 1864 sehen wir ihn in den drei Längenhochthälern von Colchis bei den wilden Suanen. Es währte nicht lange und er war im Stande, seine Lieblingsidee: die Begründung eines kaukasischen Museums — in Ausführung zu bringen. Aus kleinen Anfängen und nur spärlich dotiert, entwickelte sich das k. Museum rasch und eigenartig zu einem jetzt großen Institute. Schon 1869 wurden ihm größere Räume angewiesen. Als in Tiflis der 6. russ. Kongreß der Archäologen tagte (1881), stand das k. Museum in seiner jetzigen Gestaltung nach außen und innen hin fertig da und legte sein Schöpfer allseitig damit große Ehre ein. Schon früher waren das Museum und die öffentliche Bibliothek in Tiflis vereinigt worden und R. zum Direktor bei dem Institute ernannt. Seitdem R. im K. lebt, hat er alljährlich Reisen im Lande gemacht, die sich auch über Nordpersien erstreckten. Als Chef der transkaspischen Expedition sehen wir ihn zuletzt 1886 in Nord-Chorassan; am Murgab, in Merw, an der neuen Afganengrenze ꝛc. In den Jahren, in welchen er keine Expeditionen machte, wurde er entweder seitens der Regierung nach Europa zu Kongressen, Ausstellungen ꝛc. entsendet, oder er saß am Schreibtische und förderte seine Manuskripte. So präsidirte er 1884 in Wien den ersten internationalen Kongreß der Ornithologen und hielt 1873—74 in den größeren Städten Deutschlands Vorträge über den K., welche durch eine große Zahl schöner Bilder erläutert wurden. R. ist auch der Begründer der kaukasischen Ruhmeshalle, welche als monumentaler Bau jetzt (1877) in Tiflis errichtet wird. Die literarische Thätigkeit begann R. schon 1854 unter dem Titel „Versuch einer Pflanzenphysiognomie Tauriens". Außer einer großen Anzahl von Artikeln, Berichten über seine Reisen schrieb er folgende vorzüglich anerkannte Werke: Berichte über Reisen im Süden von Ostsibirien (mit Atlas), Reisen im Süden von Ostsibirien, Berichte über die biologisch-geographischen Untersuchungen in den Kaukasusländern. Vorträge über den Kaukasus, Die Cherusuren und ihr Land, Das malerische Rußland—Kaukasus, eine Reihe von Skizzen über Land und Leute (in russ. Sprache), Ornis caucasica (deutsch und russ.), Reisen an der persisch-russischen Grenze, Die Fauna und Flora des südwestlichen Kaspi-Gebietes, Aus den Hochalpen des Dagestan, Vorläufiger Bericht über die Transkaspi-Expedition. R. ist k. russ. wirkl. Staatsrat, korrespondierendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und vieler geographischen, zoologischen und botanischen Gesellschaften Ehren-, wirkliches oder korrespondierendes Mitglied.

**Rade**, Paul Martin. Ich wurde am 4. April 1857 zu Rennersdorf bei Herrnhut geboren und verlebte, da mein Vater zwei Jahre darauf das Pfarramt daselbst mit dem im benachbarten Berthelsdorf vertauschte, meine Kindheit in Berthelsdorf. Von 1869—75 besuchte ich das Gymnasium zu Zittau, von 1875—78 die Universität Leipzig. Als Hauslehrer blieb ich noch in Leipzig bis 1881 und erwarb mir im April dess. Jahres bei der dortigen theologischen Fakultät den Grad eines Lizentiaten der Theologie. Hierauf genügte ich von 1881 auf 1882 in Berlin beim 3. G.-R. z. F. meiner Militärpflicht und wurde, nach einer viermonatlichen Reise nach Rom, Sizilien und Tunis noch im Herbst 1882 Pfarrer zu Schönbach bei Löbau i. S. Das bin ich noch jetzt. — 1882 veröffentlichte ich meine Lizentiatenschrift: Damasus, Bischof von Rom, 1883 einen Konferenzvortrag: Bedarf Luther wider Janssen der Verteidigung? Ich dachte an nichts anderes als an gelehrte Arbeiten: da forderte mich unter dem Eindruck der begeisterten Lutherfeier einer unsrer betriebsamsten Kolportageverleger auf, ihm eine Geschichte Luthers zu schreiben, 140 Bogen stark. Ich, nicht ahnend, was es bedeute, 140 Bogen zu schreiben, sagte zu, und so entstanden, zunächst in 100 Heften unters Volk vertrieben, dann auch in besserer Ausgabe erschienen, die drei Bände: Doktor Martin Luthers Leben, Thaten und Meinungen, dem deutschen Volke erzählt von Paul Martin (1883—87). Ein zum Besten des auf der Ebernburg zu errichtenden Denkmals daraus entnommener überarbeiteter Auszug nur ist die Schrift: Ulrich von Hutten und Franz von Sikkingen in ihrem Anteil an der Reformation (1887). Inzwischen waren erschienen: Drei Reden über die Trunksucht (1884) und zur Zeit (1887) sind im Erscheinen begriffen: Über weltliche und christliche Kolportage und: Seit wann giebt es eine lutherische Kirche? Außerdem finden sich verschiedene Aufsätze von mir in dem seit 1887 in Leipzig erscheinenden „Evangelisch-lutherischen Gemeindeblatt für die gebildeten Glieder der evangelischen Kirchen", dessen Herausgeber ich bin und das seit 1888 den Titel führt „Die christliche Welt."

**Radi**, ſ., Ed. Richter.

**Radics**, Peter von, wurde am 26. September 1836 in Adelsberg geboren. Außer der Herausgabe einiger trefflicher geſchichtlicher und literarhiſtoriſcher Arbeiten war es beſonders das kulturhiſtoriſche Gebiet, das v. R. zur Pflege ſich erkor; lebt in Laibach als Mitarbeiter zahlreicher Journale Öſterreichs und Deutſchlands.

Hauptwerke: Adelsberg und ſeine Grotten (1861), Herbard Otto Freiherr von Auerſperg, ein krainiſcher Held und Staatsmann (1862), Die Frauen in der Sage und Geſchichte (1862), Der verirrte Soldat (Dram. 1864), Der heilige Euſtachius (Dram. 1867), Anaſtaſius Grün und ſeine Heimat (1876), Verſchollenes und Vergilbtes aus dem Leben und Wirken Anaſtaſius Grüns (1879), Das befreite Bosnien (1879), Abbazia (1885), Landwirtſchaftliche Kulturbilder zumeiſt aus Öſterreich (1887).

**Radics-Kaltenbrunner**, Hedwig von, geboren am 11. Dezember 1845 zu Wien, genoß eine vorzügliche häusliche Erziehung, welche auch beſonders Rückſicht auf die mancherlei, dem jungen Mädchen eigenen Talente nahm. Nach ihrer Vermählung (1869) mit dem Schriftſteller Peter von Radics (ſ. d.) trat ſie den literariſchen Kreiſen vielfach nahe und empfing die Anregung, ſelbſt zur Feder zu greifen. Sie iſt Mitarbeiterin vieler beſſerer Zeitſchriften und beſonders auf dem Felde der Kritik thätig. Beſonders verdient machte ſie ſich durch die Herausgabe der Werke ihres Vaters R. A. Kaltenbrunners, für welche Publikationen ſie vom Herzoge Max in Bayern die große ſilberne Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft erhielt.

* **Rail**, Eg., ſ. Ed. Schranka.

**Ramann**, Lina, am 24. Juni 1833 zu Mainſtockheim geboren, genoß den Unterricht der ländlichen Schule daheim, bildete ſich aber hauptſächlich durch Selbſtſtudium und machte auch ihre erſten muſikaliſchen Verſuche in der Stille. Siebzehnjährig ſiedelte ſie mit ihren Eltern nach Leipzig über und ſah hier ihren höchſten Wunſch nach gediegenem Muſikunterricht erfüllt. Für ihre ganze Lebensbahn war es entſcheidend, daß ſie denſelben bei Lyſinka Bandel, der Gattin des Muſikſchriftſtellers erhielt. Mit eiſernem Fleiß lernte ſie und holte nach, was früher verſäumt worden war. Aber ſchon 1853 fand ſie ſich durch Familienverhältniſſe genötigt, ſelbſt Muſikunterricht zu geben; ſie ging nach Gera, wo ſie als Pianiſtin in Konzerten, wie als Lehrerin gute Erfolge erzielte. Von der Sehnſucht nach neuen, weiteren Lebenskreiſen getrieben, begleitete ſie eine Freundin nach Amerika, gab in Philadelphia Muſikunterricht und ſpielte in Konzerten. Auf den Wunſch ihrer Eltern kehrte ſie nach Deutſchland zurück und gründete 1858 in Glückſtadt, wo dieſelben ſich niedergelaſſen hatten, eine Muſikſchule für Damen, deren Hauptaufgabe es ſein ſollte, wirklich tüchtige Muſiklehrerinnen zu bilden. Lina R. betrachtet die Muſik als ein ganz allgemeines Erziehungs- und Bildungsmittel, das mit Pädagogik verbunden werden muß. Sie hielt über dieſen Gegenſtand Vorträge, denen ſie auch ſolche über Äſthetik und Geſchichte der Muſik anreihte. Sie hat dieſelben ſpäter zu ihrer Schrift „Aus der Gegenwart“ benutzt. Es erſchienen ferner von ihr: „Die Muſik als Gegenſtand des Unterrichts und der Erziehung“ und „Allgemeine muſikaliſche Erziehungs- und Unterrichtslehre der Jugend“. Um ihre Ideen in das Leben einzuführen, eröffnete ſie in Glückſtadt eine allgemeine Lehranſtalt für Mädchen, nachdem ſie längere Zeit dem eifrigſten Selbſtſtudium in allen Disziplinen ſich gewidmet und mit glänzendem Erfolge ein Colloquium beſtanden hatte, das ihr die Genehmigung zur Errichtung einer Lehranſtalt verſchaffte. Der Krieg zwiſchen Dänemark und Deutſchland zwang ſie, ihre Anſtalt zu ſchließen, nachdem ſie ſich im beſten Aufblühen befunden hatte. L. R. verließ Glückſtadt und eröffnete, nach kurzem Zwiſchenaufenthalt in Leipzig, mit einer gleichgeſinnten Kollegin, Ida Volkmann aus Tilſit, eine Muſikſchule in

* Rakowski, O., see p. 723.

Bürsche, „Ein Buk in einer Klause“ ꝛc. in Frankfurt a. M. 1815. — Wilhelm Buk, Ueber Kinderkrankheiten. Berlin 1817. — Derselbe, Ueber Kinderkrankheiten. Berlin 1818. — Derselbe, Ueber Kinderkrankheiten. Berlin 1819. — Derselbe, Ueber Kinderkrankheiten. Berlin 1820. — Derselbe, Ueber Kinderkrankheiten. Berlin 1821. — Derselbe, Ueber Kinderkrankheiten. Berlin 1822. — Derselbe, Ueber Kinderkrankheiten. Berlin

er noch jetzt lebt. Außer den, von reicher poetischer Begabung zeugenden lyrischen Werken: Seelenklänge (1841) und Das Waldkind (1881) verfaßte er die Dramen: Ein Märtyrer der Deutschen Krone (1868), Jakob Stuart (1872), nebst vielen Liedertexten, die Schnölzer u. A. komponierten.

**Rathgeber**, Julius Friedrich Emil, zu Straßburg i. E. den 11. Mai 1833 geboren, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt. Infolge des Verzugs seiner Eltern nach Niederbronn mußte er die Schulstudien unterbrechen, und zwar für mehrere Jahre, da der Vater bald darauf starb und die Familie mittellos zurückließ. 1848 kehrte die Mutter nach Straßburg zurück, wo sie unter tausend Entbehrungen ihre Kinder erzog. Von dem heißen Wunsch, zu „studieren" ergriffen, besuchte der sechszehnjährige Knabe das Straßburger Gymnasium, das er mit eisernem Fleiße nach drei Jahren absolvierte. Um Theologie zu studieren, trat er darauf als Alumnus in das Studienstift St. Wilhelm ein. Von Einfluß auf seinen Bildungsgang waren u. A. die Professoren Wilm, Mattner, Bartholmeß. 1854 wurde er nach bestandenem Examen als Student der theologischen Fakultät von Straßburg aufgenommen, wo er sechs Semester verblieb. Da sein Wunsch, an einigen deutschen Universitäten sich auszubilden, an seiner Mittellosigkeit scheiterte, sah er sich nach einer Hauslehrerstelle um, die er auch 1858 in einem gräfl. Hause in Pest antrat, auf seiner Hin- und Rückreise einige Tage an den Leipziger und Heidelberger Universitäten hospitierend. Eine zweite Hauslehrerstelle bekleidete er 1859 ebenfalls ein Jahr lang in Maßmünster (Ober-Elsaß). Daselbst verkehrte er viel mit dem Prediger Neßler und predigte auch zuweilen für ihn. Gegen Ende des Jahres 1859 trat R. in das geistliche Amt ein. Er war zuerst ein Jahr lang Vikar in Barr, hierauf Pfarrer in Altschwager (Aubure), wo er sich auch verheiratete, doch wurde ihm seine Gattin nach fünf Jahren durch den Tod entrissen. Nach vierjähriger Wirksamkeit daselbst berief ihn die Gemeinde Sulzern (im Mäuserthale) zu ihrem Seelsorger. Dort begann R. seine eigentliche schriftstellerische Thätigkeit. Dort erlebte er die Ereignisse des Jahres 1870, welche in die Schicksale von Elsaß so tief eingriffen. R. wandte sich der deutschen Sache zu, für die er seitdem treu und unablässig auf literarischem Gebiete gewirkt hat. Liebe zur engeren Heimat und zur vaterländischen Geschichte und Literatur, treue Anhänglichkeit an Deutschland und das Bestreben, deutsche Art und Sitte seinen elsässischen Landsleuten wieder zum Bewußtsein zu bringen, das sind die Grundzüge der R.'schen Schriften, die sich durch Klarheit, Einfachheit und Volkstümlichkeit in der Darstellung auszeichnen. An selbständig erschienenen Werken hervorzuheben: „Straßburg im sechzehnten Jahrhundert. 1500—1598", „Münster im Gregorintal", „Colmar und Ludwig XIV". Dem Herausgeber standen bei diesen vaterländischen Publikationen mehrere ungedruckte Quellen aus der reichen elsässischen Handschriften- und Chroniksammlung des bekannten Colmarer Advokaten Ignatius Chossour zu Gebote. In Enolsheim, wohin R. als Pfarrer versetzt worden war und wo er sechs Jahre zubrachte, fand er Zeit und Muße genug zur Schriftstellerei. Hier reihte sich den genannten Schriften an: „Die Grafschaft Hanau-Lichtenberg". Auf Veranlassung der elsässischen Schulbehörde schrieb R. seine „Geschichte des Elsaß", nebst einem kleinen Leitfaden (2. A.). 1881 kam seine Schrift: „Zur Geschichte der Straßburger Kapitulation von 1681" heraus, die, wie die weiteren, in Neudorf, einem der größten Vororte Straßburgs verfaßt wurden, wohin R. 1879 als erster evangelischer Geistlicher versetzt worden war, um daselbst kirchliche Zustände zu organisieren. Die Regierung zollte seiner unermüdlichen Thätigkeit Beifall, und der Kaiser zeichnete ihn durch Verleihung des roten Adlerordens 4. Kl. aus; 1883 erschien seine volksmundartige Schrift: „Elsässischer Sprichwörterschatz" (2. Aufl.), ferner „Elsässische Reformationsgeschichte" (1885), „Elsässische Gedenktage" (1885), „Elsässische Geschichtsbilder aus der französischen Revolutionszeit". Im Jahre 1876 hat R. sich außerdem durch die Herausgabe der „Statuta academiae Argentinensis" und durch die Veröffentlichung der handschriftlichen Schätze der früheren Straßburger Stadtbibliothek verdient gemacht. Außer diesen zahlreichen Schriften publizierte R. als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften und Tagesblätter historische Aufsätze mancher Art, die sich sämmtlich auf die elsässische Geschichte und Literatur beziehen, Rezensionen ꝛc.

## Auflösung.

**Aufgabe.** Einem Quadrate, welches man in gewöhnlicher Weise in 64 kleine Quadrate theilt, soll ein Kreis eingeschrieben werden, welcher durch die Mittelpunkte der Felder A, B, C, D geht. Wie groß ist der Durchmesser des Kreises, wenn jedes der kleinen Quadrate 1 Quadratzoll groß ist?

**Auflösung.** Wenn man die Mittelpunkte der Felder A, B, C, D mit einander verbindet, so entsteht ein Quadrat, dessen Seite gleich ist der Diagonale eines der kleinen Quadrate. Da nun jedes der kleinen Quadrate 1 Quadratzoll groß ist, so ist die Seite eines jeden 1 Zoll lang, und die Diagonale eines jeden $\sqrt{2}$ Zoll lang. Folglich ist die Seite des Quadrates, welches durch die Mittelpunkte der Felder A, B, C, D gebildet wird, $\sqrt{2}$ Zoll lang, und die Diagonale dieses Quadrates, welche zugleich Durchmesser des Kreises ist, $\sqrt{2} \cdot \sqrt{2} = 2$ Zoll lang. Der Durchmesser des Kreises ist also 2 Zoll lang.

Man kann auch die Aufgabe auf folgende Weise auflösen: Wenn man die Mittelpunkte der Felder A, B, C, D mit einander verbindet, so entsteht ein Quadrat, dessen Seite gleich ist der Diagonale eines der kleinen Quadrate. Da nun jedes der kleinen Quadrate 1 Quadratzoll groß ist, so ist die Seite eines jeden 1 Zoll lang, und die Diagonale eines jeden $\sqrt{2}$ Zoll lang. Folglich ist die Seite des Quadrates, welches durch die Mittelpunkte der Felder A, B, C, D gebildet wird, $\sqrt{2}$ Zoll lang, und die Diagonale dieses Quadrates, welche zugleich Durchmesser des Kreises ist, $\sqrt{2} \cdot \sqrt{2} = 2$ Zoll lang. Der Durchmesser des Kreises ist also 2 Zoll lang.

Man kann auch die Aufgabe auf folgende Weise auflösen: Wenn man die Mittelpunkte der Felder A, B, C, D mit einander verbindet, so entsteht ein Quadrat, dessen Seite gleich ist der Diagonale eines der kleinen Quadrate. Da nun jedes der kleinen Quadrate 1 Quadratzoll groß ist, so ist die Seite eines jeden 1 Zoll lang, und die Diagonale eines jeden $\sqrt{2}$ Zoll lang. Folglich ist die Seite des Quadrates, welches durch die Mittelpunkte der Felder A, B, C, D gebildet wird, $\sqrt{2}$ Zoll lang, und die Diagonale dieses Quadrates, welche zugleich Durchmesser des Kreises ist, $\sqrt{2} \cdot \sqrt{2} = 2$ Zoll lang. Der Durchmesser des Kreises ist also 2 Zoll lang.

# IV. Teil.

**Ratzel**, Friedrich, ist am 30. August 1844 in Karlsruhe geboren, widmete sich nach Vollendung seiner Vorstudien dem Beruf eines Apothekers, gab denselben jedoch auf und bezog die Universität Heidelberg, danach die zu Jena und Berlin, um Naturwissenschaften zu studieren. Nachdem er 1868 zum Dr. phil. promoviert worden, unternahm er mehrjährige Studienreisen nach Italien, Frankreich, Amerika 2c., während welcher er auch als Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" thätig war. Im Jahre 1875 wurde er als Professor der Erdkunde an die technische Hochschule zu München, 1886 in gleicher Eigenschaft an die Universität Leipzig berufen.

Von seinen vorzüglich beurteilten Schriften heben wir hervor: Sein und Werden der organischen Welt (1868), Wandertage eines Naturforschers (1874), Vorgeschichte der europäischen Menschen (1875), Städte- und Kulturbilder aus Nord-Amerika (1876), Die chinesische Auswanderung (1876), Aus Mexiko (1878), Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika (1878—80), Anthropogeographie (1882).

**Ratzinger**, Georg, geboren 3. April 1844 als Sohn eines Bauern zu Riekering (Niederbayern), absolvierte 1863 das Gymnasium zu Passau, 1867 die Universität München, nachdem er im letzteren Jahre die Preisfrage: „Geschichte der kirchlichen Armenpflege", gelöst und den Doktortitel rite an der Universität München erworben hatte.

Das Buch erschien 1868 in erster, 1883 in zweiter Auflage, wurde ins Französische und Ungarische übersetzt. 1871 erschien von ihm die Schrift: Das Vatikanische Konzil und die deutsche Wissenschaft, 1881: Die Volkswirtschaft in ihren sittlichen Grundlagen, 1883: Die Erhaltung des Bauernstandes, 1884: Die Bierbrauerei in Bayern. R. war 1870—71 Redakteur in Würzburg und 1874—77 Redakteur in München. Sehr viele Arbeiten R.'s finden sich in Zeitungen und wissenschaftlichen Zeitschriften, namentlich in der belgischen Révue Générale und in den Münchener „Histor.-politischen Blättern; in letzteren besonders eine größere geschichtliche Arbeit: Die Biographie des Albertus Bohemus, gegen welche Prof. Schirrmacher eine Gegenschrift richtete unter dem Titel: Albert von Possemünster. 1875—77 war R. Mitglied des bayrischen Landtags und 1877—78 Mitglied des deutschen Reichstages. Von 1879—81 lebte er in Wien, seit 1882 wieder in München.

**Rausch**, Emma, wurde am 8. Dezember 1831 als die Tochter des Kaufmanns C. Fr. Wardius zu Stettin geboren und verlebte ihre Kindheit und Mädchenzeit daselbst und zwar nach dem Tode ihres Vaters, den sie im neunten Lebensjahre verlor, im Hause ihres Großvaters, des Apothekenbesitzers Zitelmann, darauf in einem Pensionate, in das die Mutter sie gebracht, als die Pflege einer kranken Schwester jene nach Stolp rief. Drei Jahre verblieb das junge Mädchen daselbst, dann folgte sie ihrer Mutter, die mit dem Mann ihrer verstorb. Schwester sich verheiratet hatte. In ihrer neuen Heimat lernte Emma den praktischen Arzt W. Rausch kennen, mit dem sie sich 1852 zu glücklichster Ehe verband, die der Tod nach mehreren Jahren löste, nachdem er der tiefgebeugten Mutter schon drei Kinder entrissen hatte. Sie lebte nun still und zurückgezogen der Erziehung ihrer beiden Töchter, und fand in ihrer verwitweten Mutter ihre beste Stütze. 1873 siedelte die kleine Familie nach Görlitz (Ober-Lausitz) über. Nachdem E. R. die Mutter verloren, lebt sie in Hirschberg. In Crossen, wo ihre unvergeßliche, ihr zu früh entrissene Tochter ruht, sind die meisten stimmungsvollen Gedichte E. R.'s entstanden, die, nachdem sie in Zeitschriften freundliche Aufnahme gefunden hatten, zu einem Bande vereinigt, herausgegeben, einen tiefen Blick in das reiche Gemütsleben der Verfasserin thun lassen.

**Rauter**, David, wurde am 6. November 1848 im Dorfe Kleblach in Kärnten als Sohn eines Grundbesitzers geboren. Er verbrachte seine Kindheit im Elternhause und würde dem landwirtschaftlichen Berufe entgegengegangen sein, wenn nicht nach altem Brauche der katholischen und protestantischen Geistlichen Kärntens der dortige Pfarrprovisor die Anregung zur Gelehrtenkarriere gegeben hätte, indem er den 12jährigen Dorfschüler im Latein

gebrochen und zum Gefängniss auf Lebenszeit verurtheilt. Nach Ablauf von 17 Jahren wurde er begnadigt und starb 1826 in Verona. Sein Hauptwerk ist: Storia della Repubblica di Venezia (Venedig 1789, 2 Bde.; 2. Aufl. 1795, 3 Bde.), eine Fortsetzung der Geschichte Venedigs von Sabellicus bis zum Jahre 1789. Es ist eine gute, aber nicht bedeutende Arbeit.

**Zeno**, Apostolo, Dichter und Geschichtschreiber, geb. 1668 zu Venedig, gest. 1750 in Wien, wo er seit 1718 als Hofdichter und Historiograph Karls VI. lebte. Er hat sich durch seine Dramen, Libretti und Oratorien, die sich durch Reinheit der Sprache und Einfachheit der Handlung auszeichnen, ein Verdienst um die Reform des italienischen Theaters erworben. Seine Dramen sind: Gli eroi Cimbri (1722), Lucio Vero (1700), Ifigenia in Aulide (1718), Alessandro Severo (1709), Gli Orazi e Curiazi (1710), Mitridate (1707), Temistocle (1737), Andromaca (1724), Antigone (1709), Ezio (1709), Faramondo (1737), Griselda (1701), Merope (1702), Pompeo (1713), Scipione nelle Spagne (1710), Sofonisba (1708), Statira (1726), Teuzzone (1707), Venceslao (1703), Zenobia (1703). Seine Libretti sind: Il Pirro e Demetrio (1708), Il Lucio Papirio (1708), Il Narciso (1708), Il Tigrane (1714), Il Temistocle (1737), Il Gianguir (1710), Il Tito Manlio (1708), Il Publio Cornelio Scipione (1710), Il Lucio Vero (1700

ſetzte, bot ſich reiche Ausbeute an Pflanzen, Mineralien und Altertümern aller Art. In Neuchâtel hatte er zugleich die Akademie beſucht, dann einen Sommer lang die Vogeſen durchwandert, worauf er 1874 ſeine Univerſitätsſtudien in Straßburg begann. Auf das hier verbrachte Semeſter folgten fünf andere an der Univerſität Zürich, woſelbſt er auch 1877 ſein Schweizer. Staatsexamen beſtand. Nach einer kurzen Verwalterſtellung wurde R. als Kantonsapotheker nach Genf berufen, behielt dieſe Stelle bis 1885, gründete dann dort eine eigene Apotheke, die er gegenwärtig leitet.

Seit 1870 veröffentlichte dieſer fleißige Beobachter eine große Anzahl Abhandlungen, zuerſt über ſeine Entdeckungen auf dem Gebiete der Altertumsforſchung, veröffentlicht in: „Anzeiger f. ſchweizer. Altertumskunde", „Antiqua", „Bulletin de la Société de Numismatique suisse", „Bulletin de l'Institut national genevois" ꝛc. Ebenſo zahlreich ſind ſeine Arbeiten auf dem Gebiete der Pharmazie und Chemie, welche beſonders in: „Schweizer. Wochenſchrift für Pharmazie", „Pharmaz. Centralhalle f. Deutſchland", „Korreſpondenzblatt f. Schweizer Ärzte", „Union pharmaceutique" (Paris), „The London Medical Record", „Journal de Pharmacie d'Alsace-Lorraine" ꝛc. erſchienen ſind. Im Jahre 1885 übernahm R. die Leitung und Redaktion der damals neu gegründeten pharmac.-medic. Zeitſchrift „Fortſchritt" (Le Progrès), die ſich bald zu einer geſchätzten wiſſenſchaftlichen Rundſchau erhob.

**Reber**, Franz von, wurde am 10. November 1834 in Cham geboren, widmete ſich dem Studium der Philoſophie und Kunſtgeſchichte zu München, wurde 1856 in Berlin promoviert, habilitierte ſich zu München im Jahre 1858 und wurde 1863 zum außerord. Profeſſor, 1869 zum ord. Profeſſor am Polytechnikum zu München ernannt. Gleichzeitig fungierte er als Aſſiſtent am kgl. Münzkabinet und ſeit 1875 als Direktor der Staats-Galerie. Von ſeinen, um die Kunſtgeſchichte hochverdienten Werken heben wir hervor:

Geſchichte der Baukunſt im Altertum (1864 bis 1867), Des Vitruvius zehn Bücher über Architektur (1865), Kunſtgeſchichte des Altertums (1871), Geſchichte der neueren deutſchen Kunſt (2. Aufl. 1884), Die Ruinen Roms und der Campagna (2. Aufl. 1879), Kunſtgeſchichte des Mittelalters (1886).

**Reber**, Robert, wurde am 1. Dezember 1846 in Chemnitz geboren und widmete ſich zunächſt auf der höheren Gewerbeſchule daſelbſt bauwiſſenſchaftlichen Studien, die er jedoch mit dem Zeitpunkt ſeiner Einberufung zum Militär — Kgl. Sächſ. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100 — (1867) infolge Überanſtrengung im Zeichnen auf ärztlichen Rat behufs Schonung der Augen aufgab. Seitdem wirkt er als Journaliſt und ſchon während des Krieges ſchrieb er ſeine Haupteindrücke in einer Reihe von Feldpoſtbriefen nieder, die in mehreren ſächſiſchen Zeitungen veröffentlicht wurden. Bereits 1869 war R. bei der Redaktion der „Dresdner Nachrichten" als ſtändiger Mitarbeiter eingetreten, und noch heute befindet er ſich in dieſer Stellung, während er gleichzeitig noch für mehrere der geachtetſten Organe der ſächſiſchen Provinzialpreſſe mitthätig iſt.

An die bisher erfolgte Veröffentlichung vieler „Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71", anderer militäriſcher Artikel und von Beiträgen für die Literatur des Militärvereinsweſens knüpft ſich die Bearbeitung eines größeren illuſtrirten Werkes „Kriegsbilder der ſächſiſchen Armee aus dem Feldzuge 1870/71". Bemerkt ſei noch, daß R. unter Benutzung eines von ihm ſelbſt gezeichneten Rieſenplanes und auf Grund ſeiner Teilnahme am Kriege am 11. März 1885 einen Vortrag über „Das XII. Armeekorps vor Paris" vor dem König Albert von Sachſen, Prinz Georg, Kriegsminiſter Graf von Fabrice u. A. hielt.

**Reclam**, Karl, geboren am 18. Auguſt 1821 in Leipzig, abſolvierte das dortige Gymnaſium und die Univerſität daſelbſt, in Prag und Wien als Mediziner. Er promovierte 1846 in Wien, habilitierte ſich 1850 an der Univerſität ſeiner Vaterſtadt und wurde 1860 daſelbſt zum Profeſſor ernannt. Gleichzeitig wirkt er als Redakteur der mediziniſchen Zeitſchrift „Die Geſundheit".

Von ſeinen verdienten ſelbſtänd. Werken heben wir hervor: Nahrungsmittel und Speiſenwahl (1855), Geiſt und Körper in ihren Wechſelbeziehungen (1859), Das Buch der vernünftigen Lebens-

weise (4. Aufl. 1886), Des Weibes Gesundheit und Schönheit (2. Aufl. 1883), Der Leib des Menschen (2. Aufl. 1880), Gesundheitsschlüssel (1879), Für Genesende, Nervenleidende ꝛc. (1886).

**Reden-Esbeck**, Friedrich Johann Freiherr von, geb. am 22. Juni 1842 zu Stettin als der Sohn des berühmten deutschen statistischen Gelehrten Friedrich Wilhelm Frhr. von R. († 1857), absolvierte die Realschule in Wien, war dann einige Zeit als Landwirt in Böhmen thätig, sich für diesen Beruf ausbildend, um sein in Hannover gelegenes Rittergut Esbeck zu übernehmen. Allein vorherrschende Neigung zur Kunst und sein Verkehr mit Kunstgrößen, wie Grillparzer, Friedrich Halm, Hebbel, Bauernfeld, Castelli, Anastasius Grün, brachten ihn zu dem Entschluß, sich der Bühne zu widmen. Im Jahre 1862 betrat er zum erstenmal dieselbe und war dann im Laufe der Zeit bald im Engagement, bald als Gast an vielen Bühnen thätig, z. B. am Hoftheater in Mannheim, Kassel, München, Neustrelitz, Stadttheater in Köln, Rotterdam, Düsseldorf, Prag, Augsburg, Mainz, Krollsche Oper in Berlin. R. versah auch meistens das Amt des Opern-Regisseurs. Eine im Jahre 1877 zugezogene Erkältung raubte dem Sänger die Stimme, worauf er drei Jahre privatisierend in Wiesbaden lebte, dann aber wieder zum Theater zurückkehrte, diesmal aber in der Stellung eines Ober-Regisseurs des Stadttheaters zu Nürnberg, in welcher er noch gegenwärtig thatig ist.

Schon frühzeitig beschäftigte sich R. mit Schriftstellerei auf dem Gebiete der Theaterhistorie, besonders heben wir hervor: Deutsches Bühnen-Lexikon, das Leben und Wirken aller hervorragenden Bühnenleiter- und Künstler vom Beginn der deutschen Schauspielkunst bis zur Gegenwart (1879), Karoline Neuber und ihre Zeitgenossen, ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte (1881), Rhamis, vaterländisches Trauerspiel in vier Aufzügen (1886). Letztes Drama wurde 1887 am Stadttheater zu Nürnberg mit Clara Ziegler in der Titelrolle zum ersten Male mit großem Erfolge aufgeführt, und haben Clara Ziegler, wie Magda Irschick „Rhamis" in ihre Gastspielrepertoire aufgenommen, Clara Ziegler, eine Erinnerung an ihre fünfundzwanzigjährige Künstlerlaufbahn (Zur Jubiläumsfeier verfaßt 1887). Hengist, vaterl. Trauersp. in 4 Aufz. (1888).

**Redwitz-Schmölz**, Oskar Frh. v., wurde am 28. Juni 1823 in Lichtenau geboren, erhielt seine Ausbildung in Speier, Weißenburg i. E. und Zweibrücken und bezog 1844 die Universität München, später die zu Erlangen, um die Rechte zu studieren. Nach Vollendung seiner Studien wurde er bei den Gerichtshöfen in Speier und Kaiserslautern beschäftigt. Hier entstand sein erstes literarisches Werk: die so berühmt gewordene Dichtung Amaranth, die schon bei ihrem Erscheinen (1849) großes Aufsehen machte und noch heute, nachdem sie 36 Auflagen erlebt hat, als eine der bedeutendsten Schöpfungen ihrer Art, unvergessen ist; denn wenn auch unsere Zeit (1887) jenen romantischen thränenreichen Weisen nicht mehr hold ist, so vermag sie doch nicht, der Dichtung die großen Schönheiten, ihre in sich abgeschlossene Vollendung und seltene Formenreinheit zu nehmen. Der außerordentliche Erfolg bewog den Dichter, mit seinem praktischen Beruf zu brechen und literarischen Studien sich hinzugeben, zunächst in Bonn nochmals die Hochschule beziehend, um speziell bei Simrock mittelhochdeutsche Literatur zu hören. Bereits 1851 folgte v. R. einem Rufe als Professor der Ästhetik nach Wien. Seine akademische Thätigkeit ließ ihm jedoch zu wenig Zeit, seiner Muse zu dienen, und so legte er bald seine Professur nieder und zog sich auf seine Güter Schmölz und Teisenort zurück. Dort vermählte er sich mit Mathilde Hoscher und lebte lange Jahre still im Kreise seiner Familie seinen poetischen Arbeiten, bis er seine Besitzungen verkaufte, um nach München zu ziehen. Im Jahre 1872 veranlaßte ein Brustleiden seine Übersiedelung nach einem milden Klima und wählte er das herrlich gelegene Meran zu seinem und seiner Familie Wohnsitz. Dort auf einer

Besitzung, „Schillerhof" genannt, lebt R. noch jetzt. Bereits durch die „Amaranth" trat Redwitz als eine eigenartige, weit über das Gewöhnliche hinausragende Dichtererscheinung in den Vordergrund unserer Literatur, und wenn er auch wohl die alte Erfahrung von dem nur einmal gelingenden großen Wurf bestätigt hat, so können wir doch noch eine Reihe von großen und schönen Schöpfungen des Dichters als Literaturbereicherung betrachten:

Th. Morus (Drama 1856), Ph. Welser (Dr. 1859), Der Zunftmeister von Nürnberg (Dr. 1859), Der Doge von Venedig (Dr. 1863), Odilo (Ep., 4. Aufl. 1868), Das Lied vom neuen Deutschen Reich (11. Aufl. 1876), Hermann Stark (4. Aufl. 1881), Ein Deutsches Hausbuch (3. Aufl. 1883), Haus Wartenberg (6. Aufl. 1885), Hymen (5. Aufl. 1887).

**Regel**, Fritz, geboren 17. Januar 1853 auf Schloß Tenneberg bei Waltershausen (S.-Gotha), genoß seinen ersten Unterricht in Waltershausen und der benachbarten Erziehungsanstalt Schnepfenthal, besuchte später die beiden obersten Klassen des Gymnasiums zu Gotha, studierte 1872—76 in Jena Naturwissenschaften, besonders Botanik, promovierte daselbst, ward dann Lehrer an den Realschulen in Lippstadt und Braunschweig, lebt aber bereits seit 1878 wieder in Jena; zuerst 4 Jahre an einer Privatrealschule als naturwissenschaftlicher und geographischer Lehrer thätig, trat er 1882 an die neubegründete Stoysche Erziehungsanstalt von Dr. Heinrich Stoy über, in welcher Stellung er noch für die gleichen Fächer thätig ist.

Hauptsächlich mit Beginn dieses zweiten Jenenser Aufenthaltes, hat er sich mehr und mehr der Geographie zugewandt. Bei Begründung der „Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena" (1882) wurde er zum zweiten, später zum ersten Schriftführer desselben gewählt und ihm die Herausgabe der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Th. z. J." im Verein mit Pfarrer Kurze übertragen; seit 1886 ist er an die Spitze dieses auf über 500 Mitglieder angewachsenen Vereins getreten. Seit 1884 ist R. an der Universität Jena als Privatdozent der Geographie habilitiert. Die Habilitationsschrift ist als 76. Extraheft der Petermannschen Mitteilungen erschienen und behandelt „Die Entwickelung der Ortschaften im Thüringerwald" (1884). Im gleichen Jahre erschien ein populärer Aufsatz „Ein Ausflug nach dem Hörselberg" und eine Biographie von August Röse. 1885 gab er im Auftrage der wissenschaftlichen Kommission des Thüringerwald-Vereins das erste Heft „Beiträge zur Landes- und Volkskunde Thüringens" heraus, ein zweites Heft erschien 1887; außerdem lieferte er eine Reihe von geographischen Rezensionen 2c.

**Reich**, Eduard, wurde am 6. März 1836 in Sternberg in Moravia (Strimelice na Morave) geboren, besuchte das Gymnasium zu Olmütz und die Universitäten Jena, Marburg, Göttingen und studierte zuerst Medizin, wurde zum Doktor promoviert und machte das medizinische Staatsexamen. Sodann widmete er sich philosophischen, staatswissenschaftlichen, besonders anthropologischen Studien, nach deren Vollendung er sich als Professeur agrégé an der Universität Bern niederließ, war später Bibliothekar in Koburg und hat nun seinen Wohnsitz zu Kiel. Sein ganzes Leben widmete R. der Wissenschaft, Allem entsagend, nur das eine Ziel vor Augen, der Menschheit zu dienen und Wahrheit zu erforschen. So ging er seinen Weg abseits vom Wege, auch von anderen Männern der Wissenschaft isoliert; sind doch seine Ansichten, die er vertritt, so schroff wie originell, weitab von der großen, breit ausgetretenen Heerstraße so mancher geliebten alten Zopfigkeit. Und da alle Muße nur ihm selbst und keiner Verpflichtung irgend welcher Art, wie sie ein kollegialisches Leben sonst wohl mit sich bringt, gehörte, so war er im Stande, jene großartigen Leistungen zu vollbringen, deren Schöpfer er ist: seine Schriften, zumeist hochgelehrten und ebenso bedeutenden Inhalts, umfassen allein eine ansehnliche Bibliothek. Wir heben von denselben hervor:

Medizinische Chemie (1857—58). Anthropologische Schriften: Die Abhängigkeit der Zivilisation von der Persönlichkeit des Menschen und von der Befriedigung der Lebensbedürfnisse

**Bolzer**, Joh. Nikolaus von, Arzt, * Kirchberg a. d. Iller (Württemberg) 1. Juli 1777, † Wien 1. Juli 1865, studierte in Wien, wurde 1801 Assistent bei Joseph Frank, 1804 Professor der Pathologie und Therapie an der Universität Pavia, 1809 Professor der Pathologie und Therapie in Wien, 1810 Leibarzt des Kaisers Franz, 1811 Direktor des Allgemeinen Krankenhauses, 1815 Direktor der medizinischen Studien, 1818 Präsident der Studienhofkommission, 1848 Präsident der Akademie der Wissenschaften. Er schrieb: „Handbuch der Pathologie und Therapie" (Wien 1810—11, 2 Bde.; 2. Aufl. 1817—18, 3 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Nervensystems" (Wien 1812—13, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Blutsystems" (Wien 1813—14, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Lymphsystems" (Wien 1814—15, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Hautsystems" (Wien 1815—16, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Schleimsystems" (Wien 1816—17, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Drüsensystems" (Wien 1817—18, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Zellgewebesystems" (Wien 1818—19, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Knochensystems" (Wien 1819—20, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Muskelsystems" (Wien 1820—21, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Gefäßsystems" (Wien 1821—22, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Verdauungssystems" (Wien 1822—23, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Respirationssystems" (Wien 1823—24, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Harnsystems" (Wien 1824—25, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Geschlechtssystems" (Wien 1825—26, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Sinnensystems" (Wien 1826—27, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Gehirnsystems" (Wien 1827—28, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Rückenmarksystems" (Wien 1828—29, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Ganglionensystems" (Wien 1829—30, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Bauchspeicheldrüse" (Wien 1830—31, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Milz" (Wien 1831—32, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Leber" (Wien 1832—33, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Nebennieren" (Wien 1833—34, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Schilddrüse" (Wien 1834—35, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Thymusdrüse" (Wien 1835—36, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Eierstöcke" (Wien 1836—37, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Hoden" (Wien 1837—38, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Gebärmutter" (Wien 1838—39, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Brüste" (Wien 1839—40, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Harnblase" (Wien 1840—41, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Harnröhre" (Wien 1841—42, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Vorsteherdrüse" (Wien 1842—43, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Cowperschen Drüsen" (Wien 1843—44, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenbläschen" (Wien 1844—45, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1845—46, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1846—47, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1847—48, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1848—49, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1849—50, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1850—51, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1851—52, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1852—53, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1853—54, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1854—55, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1855—56, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1856—57, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1857—58, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1858—59, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1859—60, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1860—61, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1861—62, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1862—63, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1863—64, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1864—65, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1865—66, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1866—67, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1867—68, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1868—69, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1869—70, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1870—71, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1871—72, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1872—73, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1873—74, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1874—75, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1875—76, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1876—77, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1877—78, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1878—79, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1879—80, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1880—81, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1881—82, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1882—83, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1883—84, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1884—85, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1885—86, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1886—87, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1887—88, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1888—89, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1889—90, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1890—91, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1891—92, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1892—93, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1893—94, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1894—95, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1895—96, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1896—97, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1897—98, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1898—99, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1899—1900, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1900—01, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1901—02, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1902—03, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1903—04, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1904—05, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1905—06, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1906—07, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1907—08, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1908—09, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1909—10, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1910—11, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1911—12, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1912—13, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1913—14, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1914—15, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1915—16, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1916—17, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1917—18, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1918—19, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1919—20, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1920—21, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1921—22, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1922—23, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1923—24, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1924—25, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1925—26, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1926—27, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1927—28, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1928—29, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1929—30, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1930—31, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1931—32, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1932—33, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1933—34, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1934—35, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1935—36, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1936—37, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1937—38, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1938—39, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1939—40, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1940—41, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1941—42, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1942—43, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1943—44, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1944—45, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1945—46, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1946—47, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1947—48, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1948—49, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1949—50, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1950—51, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1951—52, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1952—53, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1953—54, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1954—55, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1955—56, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1956—57, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1957—58, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1958—59, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1959—60, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1960—61, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1961—62, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1962—63, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1963—64, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1964—65, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1965—66, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1966—67, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1967—68, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1968—69, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1969—70, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1970—71, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1971—72, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1972—73, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1973—74, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1974—75, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1975—76, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1976—77, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1977—78, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1978—79, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1979—80, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1980—81, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1981—82, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1982—83, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1983—84, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1984—85, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1985—86, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1986—87, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1987—88, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1988—89, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1989—90, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1990—91, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1991—92, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1992—93, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1993—94, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1994—95, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1995—96, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 1996—97, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 1997—98, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 1998—99, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 1999—2000, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2000—01, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2001—02, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2002—03, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2003—04, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2004—05, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2005—06, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2006—07, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2007—08, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2008—09, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2009—10, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2010—11, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2011—12, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2012—13, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2013—14, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2014—15, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2015—16, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2016—17, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2017—18, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2018—19, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2019—20, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2020—21, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2021—22, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2022—23, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2023—24, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2024—25, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2025—26, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2026—27, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2027—28, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2028—29, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2029—30, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2030—31, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2031—32, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2032—33, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2033—34, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2034—35, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2035—36, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2036—37, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2037—38, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2038—39, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2039—40, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2040—41, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2041—42, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2042—43, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2043—44, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2044—45, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2045—46, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2046—47, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2047—48, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2048—49, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2049—50, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2050—51, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2051—52, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2052—53, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2053—54, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2054—55, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2055—56, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2056—57, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2057—58, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2058—59, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2059—60, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2060—61, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2061—62, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2062—63, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2063—64, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2064—65, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2065—66, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2066—67, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2067—68, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2068—69, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2069—70, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2070—71, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2071—72, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2072—73, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2073—74, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2074—75, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2075—76, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2076—77, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2077—78, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2078—79, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2079—80, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2080—81, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2081—82, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2082—83, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2083—84, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2084—85, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2085—86, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2086—87, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2087—88, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2088—89, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2089—90, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2090—91, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2091—92, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2092—93, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2093—94, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2094—95, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2095—96, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2096—97, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2097—98, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2098—99, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2099—2100, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2100—01, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2101—02, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2102—03, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2103—04, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2104—05, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2105—06, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2106—07, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2107—08, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2108—09, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2109—10, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2110—11, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2111—12, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2112—13, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2113—14, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2114—15, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2115—16, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2116—17, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2117—18, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2118—19, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2119—20, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2120—21, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2121—22, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2122—23, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2123—24, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2124—25, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2125—26, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2126—27, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2127—28, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2128—29, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2129—30, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2130—31, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2131—32, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2132—33, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2133—34, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2134—35, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2135—36, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2136—37, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2137—38, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2138—39, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2139—40, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2140—41, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2141—42, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2142—43, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenröhre" (Wien 2143—44, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenblase" (Wien 2144—45, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenleiter" (Wien 2145—46, 2 Bde.); „Handbuch der Pathologie und Therapie des Systems der Samenstränge" (Wien 2146—47, 2

auf todte Objekte, sondern dehnten sich auch auf lebende Tiere und Pflanzen aus. Die Chemie betrieb er mit gleichem Interesse. 1866 rissen ihn die Erfolge der preußischen Waffen zum Militärstande hinüber. 1869 zum Lieutenant im Rheinischen Jägerbataillon Nr. 8 befördert, kommandierte er im Kriegsjahre 1870/71 das große Reservelazarett zu Wetzlar. Infolge eines Hüftgelenkschadens, welcher ihn auch verhinderte, gegen den Feind aktiv sich zu beteiligen, schied er 1871 aus dem Militärstande. Nach vorangehenden Studien widmete sich R. in den nächsten Jahren der Landwirtschaft und bewirtschaftete einen Hof in der schönen Umgebung von Miesbach in Oberbayern. 1875 trat er als Amanuensis bei der Verwaltung der Mainzer Bibliothek ein und versieht seit 1879 die Stelle als Kustos am naturhistorischen Museum daselbst, nachdem ihm sein voriger Posten reichlich Gelegenheit zu eingehenderem Studium in Naturwissenschaft und Philosophie geboten hatte.

Seine Erfahrungen und Ideen gaben den Stoff zu vielen öffentlichen Vorträgen. Im Druck erschienen zahlreiche Beiträge in Brehms Tierleben, Entomolog. Nachrichten, Kosmos ꝛc. Ferner: Die Abstammung der Vögel und Vogelleben in den oberbayrischen Voralpen (1876, von der Presse sehr günstig beurteilt), Die Nester und Eier der Vögel in ihren natürlichen Beziehungen betrachtet, ein Beitrag zur Ornithophysiologie, Ornithopsychologie und zur Kritik der Darwinschen Theorien (1880). „Die monistische Philosophie von Spinoza bis auf unsere Tage" (gekrönte Preisschrift, 1881) gab R. Gelegenheit, zu zeigen, daß Leibniz im Grunde Monist war und erläutert Verf., wie Darwin bezüglich seiner „Abstammung des Menschen" am kritischen Punkte durch Noiré's Spekulationen ergänzt werden muß. R. beschäftigt sich jetzt hauptsächlich mit dem Leben der größeren Tiere unserer Heimat und sammelt phänologische Notizen. Eine Neuaufstellung des naturhistorischen Museums in Mainz nimmt gegenwärtig seine Zeit in Anspruch, — auch versieht er daselbst die meteorologische Station.

**Reichenbach**, Mathilde Gräfin von, wurde in Goschütz bei Breslau geboren. Sie brachte den größten Teil ihres Lebens auf Reisen zu, bis sie sich in Dresden ein festes Heim gründete. Literarisch trat sie zuerst mit belletristischen und wissenschaftlichen Aufsätzen in Zeitschriften hervor und ließ darauf eine Reihe von Novellen und Erzählungen erscheinen, die durch die sinnige Art der Darstellung und durch gesunden Humor den Namen der Autorin weiteren Kreisen vorteilhaft bekannt machten:

Faustine, Wechselwirkungen, Ein Zeitspiegel in der Familie, Arndt und Follem, Aus Tallenrands Jugendleben, Ein zweiter Rubens, Böse Geister (2. Aufl. 1886).

**Reichenbach**, Mor. v., s. Val. Bethusy-Huc.

**Reichenow**, Anton, geboren zu Charlottenburg am 1. August 1847, studierte in Berlin, Greifswald und Rostock und promovierte daselbst 1871. In den Jahren 1872 und 1873 bereiste er zum Zweck zoologischer Forschungen Westafrika zusammen mit Dr. Lühder und Professor Buchholz, welche Beide dem mörderischen Klima zum Opfer fielen. Insbesondere besuchte er die Goldküste, das Kamerungebirge und das Thal des gleichnamigen Flusses, die Insel Fernando Po und den Gabun. Nunmehr fungiert R. als Assistent am kgl. zoolog. Museum zu Berlin.

Seine verdienstlichen literarischen Arbeiten ornithologischen Inhalts sind im Journal für Ornithologie, seit dem Jahre 1869, im Ornithologischen Zentralblatt und in einigen anderen Zeitschriften publiziert. Die Vögel der Zoologischen Gärten, Leitfaden zum Studium der Anthropologie, Die deutsche Kolonie Kamerun nach eigenen Anschauungen, Die Goldküste und ihre Bewohner. R. ist auch Redakteur des „Handwörterbuch der Zoologie, Anthropologie und Ethnologie", Mitarbeiter der „Deutschen Enzyklopädie" für den ornithologischen Teil. Hauptschriften: Die Fußbildungen der Vögel (Inauguraldissertation), Briefliche Reiseberichte aus Westafrika, Neue westafrikanische Vogelarten, Zur Vogelfauna Westafrikas, Bericht über die ornithologischen Sammlungen der Deutschen Expedition nach Westafrika, Osteologie von Chionis minor und Stellung der Gattung im System, Übersicht der auf der Expedition S. M. S. Gazelle gesammelten Vögel (zusammen mit J. Cabanis), Die Ornithologischen Sammlungen der Deutschen Expedition nach der Loango-Küste, Systematische Übersicht der Schreitvögel (Gressores), Übersicht der

von Dr. G. A. Fiſcher auf Sanſibar und während einer Reiſe durch das Küſtenland von Mombaſſa bis Wito geſammelten Vögel (zuſammen mit Dr. Fiſcher), Biologiſche Notizen über Ornithologen der Gegenwart (zuſammen mit H. Schalow), Jahresbericht des Ausſchuſſes für Beobachtungsſtationen der Vögel Deutſchlands (zuſammen mit R. Blaſius, H. Schalow, J. Rohweder und R. Böhm), Vogelbilder aus fernen Zonen, Atlas der bei uns eingeführten ausländiſchen Vögel, Berichte über die Leiſtungen in der Naturgeſchichte der Säugetiere und Vögel.

**Reichensperger**, Auguſt, wurde im Jahre 1808 in Koblenz geboren, lag nach Abſolvierung des dortigen Gymnaſiums dem Studium der Rechtswiſſenſchaft in Heidelberg, Bonn und Berlin ob, nach deſſen Vollendung er in den Staatsdienſt trat, zunächſt in ſeiner Vaterſtadt, ſpäter in Köln, zuletzt als Appellationsgerichtsrat angeſtellt. Neben ſeiner amtlichen Wirkſamkeit beſchäftigten ihn eingehende Kunſtſtudien, beſonders intereſſierte ihn die Architektur. Hierdurch wurde er lebhaft für den Kölner Dombau eingenommen, um deſſen Realiſierung R. ſich große Verdienſte erwarb, ebenſo wie um die Reſtauration vieler alter Bauwerke in Preußen. 1848 gehörte er dem Frankfurter, demnächſt dem Erfurter Parlament an, ſeit 1850 Mitglied des preuß. Landtages, ſeit 1871 des deutſchen Reichstages, als einer der Führer der Centrumspartei hervorragend. Erſt im Jahre 1884 zog er ſich zufolge einer ſchweren Erkrankung vom parlamentariſchen Leben zurück.

Von ſeinen, beſonders um die Baukunſt und ihre Förderung verdienten, ſowie von ſeinen parlamentariſchen Werken heben wir hervor: Die chriſtlich germaniſche Baukunſt (1852), Fingerzeige auf dem Gebiete der chriſtlichen Kunſt (1854), Vermiſchte Schriften (1856), Parlamentariſche Reden (1858), Die Kunſt Jedermanns Sache (1865), Phraſen und Schlagwörter (4. Aufl. 1872), A. W. Pugin (1877), Zur neueren Geſchichte des Dombaues in Köln (1881), G. Ungewitter und ſein Wirken als Baumeiſter (1866), Zur Profanarchitektur (1886), Erinnerungen an Eduard v. Steinle (1887).

**Reidt**, Friedrich Carl, wurde geboren am 9. März 1834 in Neukirchen bei Ziegenhain im damaligen Kurfürſtentum Heſſen, als Sohn eines Kaufmanns. Derſelbe beſuchte von 1844—1852 das Gymnaſium zu Marburg in Heſſen, beſtand an demſelben die Maturitätsprüfung und ſtudierte von da bis 1856 in Marburg Mathematik, Naturwiſſenſchaften, anfangs auch Theologie. Nachdem er vor der wiſſenſchaftlichen Prüfungs-Kommiſſion in Marburg das Examen pro fac. doc. in Mathematik, Phyſik, beſchreibenden Naturwiſſenſchaften und Geographie für alle Klaſſen einer Gelehrten-Schule beſtanden hatte, abſolvierte er ſein Probejahr an dem Gymnaſium zu Marburg und wurde während deſſelben auf Grund einer Diſſertation: Über die Enveloppen eines Syſtems von Kreiſen oder Kugeln von der philoſoph. Fakultät der Marburger Univerſität zum Doktor promoviert. Darauf war derſelbe $3^1/_2$ Jahre lang als Lehrer an der Bender'ſchen Privat-Anſtalt in Weinheim thätig, beſtand die damals in Heſſen vorgeſchriebene praktiſche Prüfung für ein Gymnaſial-Lehramt und erhielt 1860 eine Anſtellung an dem königl. Gymnaſium zu Hamm in Weſtfalen, zunächſt als wiſſenſchaftlicher Hilfslehrer, dann ſeit 1861 als ordentl. Gymnaſiallehrer. 1872 erhielt er den Titel Oberlehrer, 1874 wurde er etatsmäßiger Oberlehrer und 1881 erhielt er den Profeſſor-Titel.

Im Druck erſchien von demſelben namentlich eine Reihe von Schriften, welche dem Dienſte des mathematiſchen und naturwiſſenſchaftlichen Schulunterrichts beſtimmt ſind und unter den Fachgenoſſen des Verfaſſers Verbreitung und viele Anerkennung gefunden haben: Die Elemente der Mathematik, ein Hilfsbuch für den mathem. Unterricht (1868, 5. reſp. 4. und 9. Aufl.), Sammlung von Aufgaben aus der Trigonometrie und Stereometrie (3. Aufl. 1884 und 1885), Planimetriſche Aufgaben (1882, 2. Aufl.), Aufgaben-Sammlung zur Arithmetik und Algebra (1884), Anleitung zum mathematiſchen Unterricht an höheren Schulen (1886), Die trigonometriſche Analyſis planimetriſcher Konſtruktions-Aufgaben (1882), Vorſchule der Determinanten (1874), Vorſchule der Mineralogie für Gymnaſien (1873), Handbuch der Mathematik (Herausg. von Schlömilch unter Mitwirkung von Reidt und Heger). Von dieſem, einen Teil der „Encyklopädie der Naturwiſſenſchaften" bildenden

Werke bearbeitete R. die elementar-mathematiſchen Teile. Außerdem ſchrieb derſelbe eine größere Anzahl von Abhandlungen in Programmen und Zeitſchriften, ſowie verſchiedene populäre naturwiſſenſchaftliche Aufſätze in Journalen u. a. kleinere Arbeiten.

**Reimar**, F. L., ſ. Marie Zebelius.

**Reimar**, R., ſ. Adolf Glaſer.

**Reinelt**, Johannes (Philo v. Walde), geboren am 5. Auguſt 1858 in Kreuzendorf bei Leobſchütz in Schleſien. Seine Eltern waren blutarme Häuslersleute, weshalb dem Knaben das Studium auf einer höheren Schule unmöglich war. Als Knabe ſchon las er fleißig Bücher und ſtudierte zur Nacht bei einer ſelbſtfabrizierten Lampe lateiniſche und griechiſche Grammatiken, die er vom Sohne ſeines Dorflehrers erworben. Eben ſollte er in das Kloſter der Franziskaner auf dem Annaberge gebracht werden, da wurde der Orden landesverwieſen. Nun war das Schuhmacherhandwerk für ihn auserſehen. Endlich aber widmete er ſich dem Schulfache und genoß ſeine Ausbildung in Zülz (Kreis Neuſtadt). Nachdem er 7 Jahre als Dorfſchulmeiſter amtiert, wurde er nach Neiße berufen, woſelbſt er noch jetzt lebt.

1883 erſchien ſeine Dialektſammlung: Aus der Heemte, 1884 das treffliche kulturgeſchichtliche Werk: Schleſien in Sage und Brauch (mit Vorwort von Prof. Dr. Carl Weinhold), 1885 die Dialektſammlung: A ſchläſches Bilderbüchel, 1886 das erſte ſchleſiſche Liederbuch: A Singvögerle, Vagantenlieder und ein Werk über Naturheilkunde und Hygiene.

**Reinfels**, H. v., ſ. Januzkiewicz.

**Reinhard**, G., ſ. G. R. Neuhaus.

**Reinhardſtöttner**, Karl von, geboren zu München den 26. März 1847, machte ſeine erſten Studien dortſelbſt am Maxgymnaſium und bezog 1865 die dortige Univerſität zum Studium der klaſſiſchen Philologie. Reiſen in den romaniſchen Ländern beſtimmten ihn zum Studium der romaniſchen Sprachvergleichung und Literatur. Nachdem er in dieſem Fache in Halle (1871) den Doktorgrad erworben, habilitierte er ſich für daſſelbe an der Univerſität Würzburg (1872), von wo er indes bald als Profeſſor an die Militärbildungsanſtalten nach München berufen wurde, wo er ſeither wirkt und zugleich an der techniſchen Hochſchule über vergleichende Sprachwiſſenſchaft und Literatur lieſt. Seine Jugendarbeiten, die noch ausſchließlich praktiſche Lehrbedürfniſſe im Auge haben, hat er nicht mehr neu aufgelegt; vielmehr kämpft er, oft in heftiger Polemik, für die ſtreng wiſſenſchaftliche Ausbildung der Lehrer der modernen Sprachen und den Betrieb ihrer Disziplinen auf Grundlage der Errungenſchaften der klaſſiſchen Philologie.

Neben einigen Überſetzungen aus fremden Sprachen (Maffei, H. Hertz, Bartoli, Negri) und den Beſtrebungen für die Hebung der heimatlichen Geſchichte, zu welchem Zwecke er das Jahrbuch für Münchener Geſchichte (1. Jahrg. 1887) mit Dr. Karl Trautmann begründete, beſchäftigte ihn vornehmlich die Darlegung des Einfluſſes der klaſſiſchen Literatur des Altertums auf die Literaturen Europas. Die bedeutendſten ſeiner Publikationen ſind folgende: Grammatik der italieniſchen Sprache ſpeziell für Kenner des Lateiniſchen (1881 2. Aufl.), Grammatik der portugieſiſchen Sprache auf Grundlage der romaniſchen Sprachvergleichung (1870), Camoens, der Sänger der Luſiaden. Biographiſche Skizze (1879 2. Aufl.), Die klaſſiſchen Schriftſteller des Altertums in ihrem Einfluſſe auf die ſpäteren Literaturen (1886), Sammlung ſpaniſcher Neudrucke des 15. und 16. Jahrhunderts (1886), Aufſätze und Abhandlungen, vornehmlich zur Literaturgeſchichte (1887), A Historia do Santo Graall. Handſchrift Nr. 2594 der k. k. Hofbibliothek in Wien. Zum erſten Male veröffentlicht (1887).

**Reinholdt**, Alexander v., ſtammt von einer, Ende des vorigen Jahrhunderts aus England in Rußland eingewanderten Familie und iſt am 2. Juli 1856 von deutſchen Eltern in St. Petersburg geboren. Seine Mutter ſtarb, als er kaum 1 Jahr alt war, und nach dem Wunſche ſeiner Großmutter blieb der Knabe, der ſehr ſchwächlich war, im Hauſe der letzteren, nach deren Tode ihre Tochter Mutterſtelle an ihm vertrat.

Pfeiffer, s. Ida Pfeiffer.

Pfeifhahn, s. Ventil.

Pfeifholz, Holz, das sich zu Pfeifenröhren eignet, wie das Pfeifenholz, s. d.

Pfeifholzbaum, Pfeifholzstrauch, s. Spiraea.

Pfeifholzkraut, s. Spiraea.

Pfeifholzstrauch, s. Spiraea.

Pfeifkraut, s. Spiraea.

Pfeifrohr, s. Pfeifenrohr.

Pfeifstein, s. Pfeifenstein.

Pfeifstrauch, s. Spiraea.

Pfeifton, s. Ton.

Pfeifwerk, s. Orgel.

Pfeifwurz, s. Spiraea.

Pfeil, 1) Gustav Adolf Heinrich, Graf von, geb. 1806, gest. 1877, Forstmann, Schüler Cottas, Professor in Berlin, Oberlandforstmeister, Verfasser von: „Die Grundsätze der Forstwirtschaft“ (Berl. 1831, 3. Aufl. 1842); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen“ (das. 1833, 2 Bde.; 2. Aufl. 1839); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft“ (das. 1842, 2 Bde.; 3. Aufl. 1852); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft und Staatswirtschaft“ (das. 1862, 2 Bde.; 4. Aufl. 1866); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft und Weltwirtschaft“ (das. 1871, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft und Landeskultur“ (das. 1876, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur und Forstkultur“ (das. 1878, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur und Forstschutz“ (das. 1880, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz und Forstbenutzung“ (das. 1882, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung und Forstgeschichte“ (das. 1884, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte und Forstliteratur“ (das. 1886, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur und Forstorganisation“ (das. 1888, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation und Forstverwaltung“ (das. 1890, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung und Forstpolitik“ (das. 1892, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik und Forstwissenschaft“ (das. 1894, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft und Forstgeschichte“ (das. 1896, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte und Forstliteratur“ (das. 1898, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur und Forstorganisation“ (das. 1900, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation und Forstverwaltung“ (das. 1902, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung und Forstpolitik“ (das. 1904, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik und Forstwissenschaft“ (das. 1906, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft und Forstgeschichte“ (das. 1908, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte und Forstliteratur“ (das. 1910, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur und Forstorganisation“ (das. 1912, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation und Forstverwaltung“ (das. 1914, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung und Forstpolitik“ (das. 1916, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik und Forstwissenschaft“ (das. 1918, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft und Forstgeschichte“ (das. 1920, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte und Forstliteratur“ (das. 1922, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur und Forstorganisation“ (das. 1924, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation und Forstverwaltung“ (das. 1926, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung und Forstpolitik“ (das. 1928, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik und Forstwissenschaft“ (das. 1930, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft und Forstgeschichte“ (das. 1932, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte und Forstliteratur“ (das. 1934, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur und Forstorganisation“ (das. 1936, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation und Forstverwaltung“ (das. 1938, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung und Forstpolitik“ (das. 1940, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik und Forstwissenschaft“ (das. 1942, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft und Forstgeschichte“ (das. 1944, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte und Forstliteratur“ (das. 1946, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft und Forstgeschichte“ (das. 1948, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte und Forstliteratur“ (das. 1950, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur und Forstorganisation“ (das. 1952, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation und Forstverwaltung“ (das. 1954, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung und Forstpolitik“ (das. 1956, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik und Forstwissenschaft“ (das. 1958, 2 Bde.); „Die Forstwirtschaft nach rationellen Grundsätzen und deren Verhältnisse zur Volkswirtschaft, Staatswirtschaft, Weltwirtschaft, Landeskultur, Forstkultur, Forstschutz, Forstbenutzung, Forstgeschichte, Forstliteratur, Forstorganisation, Forstverwaltung, Forstpolitik, Forstwissenschaft

Unterweisung des dortigen Stadtkantors Jung die reichste Nahrung; so wurde es den Musikdirektoren Mosewius, Baumgart und Richter, unter deren Leitung er seine Musikstudien in Breslau fortsetzte, leicht, ihn ganz für die Tonkunst zu gewinnen. Mehrere seiner, in dieser Zeit entstandenen Chöre und Instrumentalwerke fanden aufmunternden Beifall und so entschloß er sich, die Komponistenlaufbahn einzuschlagen. Ein zweijähriger Aufenthalt in Weimar (1850—52) wurde Veranlassung, daß er dann auch eine ausgebreitete Thätigkeit als Schriftsteller entwickelte. Von Wien aus war der Kampf um das sogenannte „Kunstwerk der Zukunft" angefacht worden, und R. erkannte bald, daß zu einer wirksamen Beteiligung an demselben nur die Geschichte das nötige Rüstzeug geben könne. In Halle a./S., wo er dann mehrere Jahre verweilte, machte er ernste historische Studien, als deren erste Frucht die kleine Schrift: „Von Bach bis Wagner" (1861) erschien, und noch in demselben Jahre folgte ihr ein Werk, das ihn in den weitesten Kreisen bekannt machte: „Das deutsche Lied in seiner historischen Entwickelung"; (1874 vollständig umgearbeitet unter dem Titel „Geschichte des deutschen Liedes"). Die darin geübte Methode, jede einzelne Form aus der sie erzeugenden Idee zu konstruieren und dann nachzuweisen, wie sie in verschiedenen Jahrhunderten und bei den verschiedenen Meistern immer wieder neugestaltet und dem individuellen Ausdruck dienstbar gemacht wird, wandte er dann auf die gesammte Musikgeschichte an in seiner „Allgemeinen Musikgeschichte" (1863—65) und der „Illustrierten Geschichte der deutschen Musik (1881), im weitesten Umfange in seinen Biographien der Meister „Robert Schumann" (1879 3. Aufl.), „Felix Mendelssohn-Bartholdy" (1872 2. Aufl.), „Franz Schubert" (1872), „Joseph Haydn" (1879), „Joh. Seb. Bach" (1880), „Georg Friedrich Händel" (1881) und „Carl Maria von Weber (1884). Die so gewonnenen Kunstprinzipien faßte er dann in seiner „Allgemeinen Musiklehre" (1864), in der „Kompositionslehre" (1866—70), „Zur Ästhetik der Tonkunst" (1878) und in „Die Oper" (1885) systematisch entwickelt und geordnet zusammen. 1863 verlegte er seinen Wohnsitz nach Berlin und übernahm mit dem sechsten Bande die Redaktion des großen „Musikalischen Konversations-Lexikons", das er mit noch 7 Bänden zum Abschluß brachte. Daneben war er auch immer als schaffender Künstler thätig; unter einer Reihe von kleineren Vokal- und Instrumentalwerken schrieb er zwei Sinfonien, ein Oratorium: „Wittekind" und die Opern „Gudrun", „Die Bürgermeisterin von Schorndorf" und „Das Gralspiel", zu denen er auch die Texte dichtete, und deren Aufführung ihn veranlaßten, in Leipzig (1882—83) und Wiesbaden zeitweise Aufenthalt zu nehmen. Hier schrieb er noch zwei erwähnenswerte wissenschaftliche Werke: „Die Hausmusik" (1880) und „Die Musik als Hülfsmittel der Erziehung" (1887). R. zählt unstreitig zu den bedeutendsten Musikschriftstellern gegenwärtiger Zeit. Neben seinem poetischen Talent verfügt er über ein nicht gewöhnliches philosophisches Wissen und kennt die Geschichte der Musik wie kaum ein zweiter. Dabei sind die meisten seiner Arbeiten so populär geschrieben, daß sie auch weitesten Kreisen zugänglich werden.

**Reißenberger**, Karl Friedrich, geboren am 21. Februar 1849 zu Hermannstadt in Siebenbürgen, besuchte das evangelische Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich sodann von 1867—71 dem Studium der Theologie und Philologie an den Universitäten Jena und Leipzig. An letzterer Hochschule wurde er 1871 auf Grund der Inauguraldissertation über Hartmanns Rede vom Glauben zum Dr. phil. promoviert. Im Jahre 1874 erhielt er eine Stelle am Staatsgymnasium in Cilli (Steiermark) und 1877 eine solche an der Staats-Oberrealschule in Graz. Seit 1884 wirkte er als Professor am I. Staatsgymnasium in Graz, und 1887 wurde er zum Direktor der Staats-Oberrealschule in Bielitz ernannt. Außer seiner Dissertation veröffentlichte er selbständig: Zur Krone Heinrichs von dem Türlin (1879), Bilder aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen (1879), Siebenbürgen in Wort und Bild (1881), Prinzessin Maria Christierna von Innerösterreich 1574—1621 (1882), Reinhart Fuchs (1886).

**Reiter**, Adolf, geb. am 30. Juni 1843 zu Kirsnabeck, Kr. Labiau (Ostpr.), besuchte das Lehrerseminar in Pr. Eylau, sodann die Gewerbeschule in Königsberg i. Pr. Nach bestandenem Examen wurde

er, aller pekuniären Mittel entblößt, Hauslehrer, um privatim seine Studien fortsetzen zu können. Indes trat er nach vierjähriger Funktion in dieser Stellung zum kaiserlichen Postdienst über. Er hat seine schriftstellerische Thätigkeit mit dem Übersetzen englischer Romane ins Deutsche begonnen und seitdem mehrere günstig aufgenommene Novellen: Ein russischer Advokat, Doppelt erwählt, Käthchens Correspondent, Ottiliens Opfer, Die Adoptivtochter, Tante Eleonore, Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut, verfaßt.

**Reitzenbeck**, Heinrich, geboren am 7. Juli 1812 zu Wels in Oberösterreich, Kaufherrnsohn, brachte seine erste Jugend auf einem Gute der Großeltern zu, wo er von dem geistreichen und edlen Pfarrer Andreas Duscher den ersten Unterricht erhielt. Er besuchte dann das Gymnasium in Linz. Während dieser Zeit wurde sein poetisches Talent durch den Professor Peter Hadinger, Chorherrn des Stiftes St. Florian geweckt, der ihn mit den deutschen und lateinischen Klassikern bekannt machte. Der Student schrieb die ersten Jugendschauspiele, die in Haustheatern beifällig aufgeführt wurden, und spielte die Hauptrolle immer selber. Nach absolviertem Gymnasium widmete sich der junge Mann der Pharmazie, den Naturwissenschaften und dem Studium der deutschen Sprache und Literatur. Nach mit Auszeichnung erfolgtem Rigorosum wurde er zum Magister und nach der Staatsprüfung aus der Chemie, Naturgeschichte und dem Altdeutschen an der Universität Wien zum k. k. Professor an der Staatsoberrealschule Salzburg ernannt.

Dort schrieb er Gedichte, Erzählungen und Kritiken und war Mitarbeiter an mehreren Zeitschriften: Humorist Saphirs, Warte an der Donau und Linzerzeitung, Salzburgerzeitung; Libussa, Wiener Jahrbuch; ferner erschienen vier Bände Glimmer: Erzählungen in Hochdeutsch, Gedichte, Briefe und Dramen aus dem Volksleben in österreichischer Mundart (1846); ferner eine pädagogische Zeitschrift: Blätter für Erziehung und Unterricht in 7 Bänden; ein Buch: Franz Stelzhamer, sein Leben und seine Werke (1872); eine Abhandlung: Der Untersberg, seine Flora, seine Quellen und seine Sagen (1855); eine zweite Abhandlung: Beiträge zu einer Geschichte der botanischen Forschungen in Salzburg (1856); ferner: Die Zusammensetzung nach der Lehre der Wortbildung, betrachtet in Goethes Dichtungen. Noch ist zu erwähnen die Preisschrift: Kindergeschichten gegen Tierquälerei (1856), ins Italienische übersetzt. Endlich schrieb H. R. noch: Dramatisch allegorische Gedichte für die reifere Jugend, von welchen eine Fortsetzung derselben dem Drucke übergeben ist. Außerdem sind von ihm in den erwähnten Zeitschriften auch Aufsätze belletristischen, naturwissenschaftlichen und pädagogischen Inhalts, sowie Gedichte in Hochdeutsch und in der Volksmundart abgedruckt, unter anderen poetischen Dingen in Klaar's Libussa eine Biographie seines Freundes Adalbert Stifter, welche vielseitig nachgedruckt wurde. Später besang er in einem Sonettenkranze Adalbert Stifter's Werke in erklärender, begeisterter Weise.

**Reizenstein**, Franziska Freifrau von (Franz von Nemmersdorf), ist auf Schloß Härtenstein in Schwaben am 19. September 1834 geboren als die Tochter des Oberappellationsrat von Nyß. Eine vorzügliche Erziehung im elterlichen Hause legte den Grund zu dem Schatz von Kenntnissen, die das junge Mädchen durch ernstes Studium auf dem Gebiete der Philosophie und Geschichte sich zu eigen machte und im Verkehr mit geistig bedeutenden Menschen und durch viele Reisen zu erweitern strebte. Im Jahre 1849 vermählte sie sich mit dem bayr. Rittmeister Freiherrn v. Reizenstein. Aber schon nach wenigen Jahren wurde ihr der Gatte durch den Tod entrissen. Die Witwe lebt in München ihrer fruchtbaren schriftstellerischen Thätigkeit. Von ihren kunstvoll aufgebauten, teilweise auch bedeutenden Werken heben wir besonders hervor:

Unter den Ruinen (Rom. 1862), La Stella (Rom. 1863), Moderne Gesellschaft (Rom. 1863), Doge und Pabst (Rom. 1865), Allein in der Welt (Rom. 1868), Unter den Waffen (Rom. 1869), Ein dämonisches Weib (Rom. 1873), Ein Gentleman (Rom. 1875), Ein Ehestandsdrama in Venedig (Rom. 1876), Gebt Raum (Rom. 1880).

**Reube**, Armin Heinrich, geboren am 24. Februar 1858 zu Eisleben, besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt und das zu Nordhausen, studierte seit 1880 in Leipzig und Halle

Naturwiſſenſchaften und ſpäter in Berlin Geſchichte und Literatur. Im Jahre 1883 redigierte er die „Eisleber Lutherfeſt-Zeitung“ (Feſtſchrift zum 400jährigen Geburtstag Luthers) und war dann zu Berlin an verſchiedenen Zeitungen als Redakteur, Feuilletoniſt und Ausſtellungs-Referent thätig. In den Jahren 1886/87 beſuchte er behufs theologiſcher Ausbildung das lutheriſche Predigerſeminar zu Kropp in Schleswig und begiebt ſich nun in den Pfarrdienſt nach Nordamerika. Seit 1885 erſchienen von ihm folgende Schriften:

Mart. Rinharts Indulgentiarius confusus, mit Einleitung (die Pflege des reform. Schauſpiels in der Grafſchaft Mansfeld) und Anmerkungen (1885), Die Grafen v. Mansfeld in den Liedern ihrer Zeit. Volksl. aus dem 16. u. 17. Jahrhundert (mit Muſikbeilage (1885), Geſchichte der Buchdruckerkunſt in der Lutherſtadt Eisleben (Im Verein mit D. Johannes Linke, 1885), Mart. Rinharts geiſtl. Lieder, nebſt Beſchreibung des Lebens und der Werke des Dichters (1886), H. Cyriacus Spangenbergs Formularbüchlein der alten Adamsſprache mit Lebensbeſchreibung Spangenbergs und einem Verzeichnis ſeiner Werke (1887), Dr. Martin Luther als Trecke-junge, eine Bergmannspredigt v. M. Cyriacus Spangenberg. Mit einem Vorwort, Spangenbergs 22 Predigten über Luther betreffend (1887), Der Briefwechſel M. Cyriacus Spangenbergs aus den Jahren 1550—1604 (1887).

**Remy**, Nahida, geb. Sturmhoefel, in Berlin geboren am 3. Februar 1849, verlebte ihre Kindheit vom 5.—15. Jahre in Italien, hauptſächlich in Sizilien, wohin die Mutter aus Geſundheitsrückſichten gezogen war. Das Jahr 1866 traf das junge Mädchen in Breslau, wohin ſie ihr erſtes Engagement als Schauſpielerin angenommen hatte. Die erſchütternden Kriegsereigniſſe hatten den Schluß der Theater zur Folge, noch ehe die neue Kunſtnovizin zum Auftreten gekommen war. Ohne Stellung, ohne Mittel nahm ſie das Anerbieten einer liebenswürdigen Dame an, die trüben Zeiten bei ihr abzuwarten und ſich indeſſen bei Kindern durch Sprach- und Zeichen-Unterricht nützlich zu machen. Faſt ein Jahr blieb ſie dort, dann ſiegte die Liebe zur Bühne, und ſie nahm ein Engagement in Warmbrunn an. Doch erkannte ſie bald, daß die Bühnenlaufbahn mit ihrer Schüchternheit in nachteiligem Widerſpruch ſtand, — ſie verließ die Bühne und reichte 1873 dem Dr. Max Remy, Kunſtkritiker der „Voſſiſchen Ztg.“ in Berlin, ihre Hand. Er war ein tapferer Kämpfer gegen ausländiſche zweideutige Waare und ein eifriger Förderer der deutſchen Dichtung. Ein deutſches National-Theater (kurze Jahre verwirklicht unter Robert Buchholz) und ein deutſches Volksſtück, das war der Traum R.'s und ſeiner Gattin.

Letztere hatte bereits im Jahre 1870 die Freude, ein anonym eingereichtes einaktiges Luſtſpiel: „Die Rechnung ohne Wirt“, im Wiener Burgtheater ein Dutzendmal unter lebhaftem Beifall aufgeführt zu ſehen. Aber ihre Verheiratung und das bald beginnende ſchwere Leiden des Gatten ließen ſie vorerſt zu keiner dramatiſchen Arbeit mehr kommen. Sie ſchrieb, voll unruhigen Schaffenstriebes, Feuilletons, Novelletten, biographiſche Skizzen, die in Berliner Tagesblättern erſchienen. Dann wurde ſie, als tüchtige Sprachkundige, von der „Voſſiſchen Zeitung“ mit der Kritik über Salvini's und Roſſi's Gaſtſpiel und dasjenige der franzöſiſchen Theatergeſellſchaft unter Luguet betraut. Dieſe Thätigkeit weckte wieder die Liebe zum Drama. Sie ſchrieb: „Conſtanze“ (Schauſp.), ein Jahr ſpäter „Die Grafen Eckardſtein“ (Schauſpiel), „Schickſalswege“ (Volksſt.), welche alle mit ſehr günſtigem Erfolg über die Bühnen gingen. 1881 ſtarb ihr Gatte. Sorgenvolle Jahre folgten für die alleinſtehende Frau, welche ihr Brot in der Journaliſtik verdienen mußte und trotz ihres Fleißes faſt vergeſſen wurde, da ſie meiſt anonym ſchrieb. 1886 erſchienen ihre vorzüglich beurteilten „Sizilianiſchen Novellen“. Ein Schauſpiel, „Nationale Gegenſätze“, blieb, obwohl gedruckt, ſeiner politiſchen Motive wegen, unaufgeführt. Während eines längeren Aufenthaltes in Italien ſchrieb ſie das Drama „Liebeszauber“, welches zur Aufführung angenommen wurde.

**René**, Carl Alfred, geb. am 6. Dezember 1860 zu Stettin, empfing ſeine Schulbildung daſelbſt und widmete ſich dem Kaufmannsſtande. Er bereiſte (1880 bis 1881) Central-Amerika, Mexiko, Ecuador, Bolivia, die Argentiniſche Republik und Braſilien, ſodann (1883—84) Ägypten, Tunis, Ceylon und die Südſee-

Zeile. Ein Neher unterstellt N. auf Neu. bei Rudersdorf. Der Name gehört hier in Zusatz Neu. u. Neh. durch Anlehnung an Nehren, Nehrung, Nehrungen, Nehrungen, Nehrungen

lichte R. eine Anzahl polemiſcher Artikel in verſchiedenen Zeitſchriften, hat ſich auch auf literariſch-kritiſchem Gebiete bemerkbar gemacht, und arbeitet ſeit 1882 an einem literarhiſtoriſchen Sammelwerke „Deutſche Lyrik des 19. Jahrhunderts".

**Reſſel**, Joſef, wurde am 10. März 1810 in Reichenberg geboren. Seine Gymnaſialſtudien vollendete er in Leitmeritz. Dann bezog er die Univerſität zu Prag und ſpäter die zu Wien. Hier wurde ihm die mächtigſte geiſtige und künſtleriſche Anregung zu teil durch die Bekanntſchaft mit dem Hofburgſchauſpieler Karl Laroche und mit Franz Grillparzer. Dieſer Anregung entſprang ſein Trauerſpiel „Heinrich IV." Während ſeiner juriſtiſchen Studien jedoch ließ er die Dichtkunſt nicht ruhen und manche duftige Blüte derſelben brachte der „Zuſchauer". Nach beendetem Studium ergriff R. die Beamtenlaufbahn. Das erſte Jahr diente er in Prag als Bureaupraktikant, die weiteren ſechs Jahre als Konzeptpraktikant. Dann kam er zur Lemberger und ſpäter zur Prager Kammerprokuratur als Aushilfsreferent und 1850 wurde er in Rumburg k. k. Kollegialgerichtsaſſeſſor, von welchem Poſten er ſich 1855 zum Bezirksgerichte nach Benſen, 1864 zum Bezirksgerichte nach Arnau, 1870 zum Bezirksgerichte nach Branau und 6 Jahre darauf zum Kreisgerichte nach Reichenberg, als ſeinem Geburtsorte, überſetzen ließ, wo er nach einjährigem Dienſte in Penſion ging, und wo er, ausſchließlich den Wiſſenſchaften und der Poeſie lebend, noch gegenwärtig weilt.

**Reſſel**, Wilhelm (Wilh. v. Bergen, Ludw. Schwarz), wurde am 8. Januar 1852 zu Rumburg, einem nordböhmiſchen Fabrikſtädtchen, als der Sohn des damaligen Amtsaſſeſſors Joſef R. (ſ. dieſen) geboren, der, ſelbſt ein geiſtvoller Schriftſteller, auch das poetiſche Gemüt Wilhelms zu wecken wußte. Die erſte Aneiferung zur Ausübung der Poeſie erhielt er aber im Jahre 1869 durch Willibald Friedrich in Trautenau, einem literariſch gebildeten Manne, dem er den erſten Verſuch ſeiner Muſe zeigte, und der über dieſen Verſuch ein recht günſtiges Urteil fällte. Dieſes Lob erweckte in dem jungen Manne die Liebe zur Poeſie vollends und ließ ihn nicht ruhen, zu lernen und zu ſtreben. Später ging R. nach Wien, äſthetiſchen und nationalökonomiſchen Studien obliegend und ſich als Redakteur eines volkswirtſchaftlichen Blattes, der „Verkehrszeitung", in der Öffentlichkeit die erſten journaliſtiſchen Sporen verdienend. Seitdem redigiert er, in Reichenbach wohnhaft, das von ihm begründete Journal „Reſſels Familienfreund", eine der vornehmſten Zeitſchriften Deutſchböhmens. Seine literariſche Thätigkeit eröffnete R. mit einem Bande Gedichte: Traum und Liebe (1875), aus welcher Gabe trotz jugendlicher Unreife und Überſchwänglichkeit die hohe poetiſche Begabung des Dichters erkenntlich wurde; und in der That: ſein zweites Werk: Moosblumen (1883) erfüllte die auf den jungen Poeten geſetzte Erwartung. Er ſaß feſt auf dem Pegaſus und wußte ihn trefflich zu lenken. Dabei paart ſich ungewöhnliche Formenreinheit mit tiefer Innigkeit des Empfindens. Das gleiche Urteil erheiſchen auch ſeine Geſammelte Gedichte (1886). Daneben kultiviert R. auch den Roman und die Novelle, wie er auch auf dem Gebiete der Kritik, des Feuilletons und der populären Naturwiſſenſchaft Namhaftes leiſtet. Vielen Beifall fanden auch ſeine Märchen und Geſchichten (1886).

**Reuland**, Heinrich Adolf, geboren am 17. Juni 1838 zu Fels im Großherzogtum Luxemburg, iſt der älteſte Sohn eines dort als Kaufmann ſeßhaft geweſenen hochgeachteten Bürgers. Der Knabe wurde, während er die Schule ſeines Vaterſtädtchens beſuchte, zweimal von dem Unglück getroffen, das Bein zu brechen. Dadurch für immer gelähmt, bekam ſein Gedankengang eine Richtung, die ihm fortan verblieb; die Vorliebe zu den Wiſſenſchaften drängte ſich in den Vordergrund. Dieſer

folgte er durch fleißiges Selbstudium, und als seine Eltern 1855 nach dem nördlichen Theile des Landes zogen, wo R. den größten Teil seiner Jugend verlebte, da zeigte es sich, als seine ersten literarischen Arbeiten im Drucke erschienen, daß das Zeug zu einem Volksschriftsteller in ihm stecke. Es waren Gedichte und Episoden aus der Landesgeschichte, die teils in Tagesblättern, teils in Kalendern während jener Jahre von ihm veröffentlicht wurden. 1865 hatte er zu Longwy in Frankreich das Photographieren erlernt. Doch schon im Jahre 1868, da er seine Absicht, in seinen Geburtsort Fels zurückzukehren, ausführte, wandte er sich ganz der Schriftstellerei zu. Während der Zeit, da er sich dort wieder niedergelassen hatte, trat er in regen Verkehr mit namhaften Gelehrten des In- und des Auslandes, und so geschah es, daß er persönlich den Jugendschriftsteller W. Herchenbach aus Düsseldorf kennen lernte, mit demselben befreundet ward, und durch Mitwirkung an einigen von dessen Werken sich beteiligte. Er gab sich dem fleißigen Studium der Luxemburger Landesgeschichte hin und widmete sich nunmehr ganz der Volksliteratur. Zahlreiche Arbeiten von ihm finden sich zerstreut in Zeitschriften des In- und Auslandes. Diese bilden teils Biographien berühmter Personen weltlichen und geistlichen Standes, teils historische Episoden aus der Luxemb. Landesgeschichte, Sagen und Legenden, Zeitbilder aus der Vergangenheit, Ortsbeschreibungen ꝛc. Hauptwerke: Das romantische Ernzthal, oder Fels und seine Umgegend (1880), Der Raubritter von Heringen und der Kreuzfahrer von Fels (1881), Das zerstörte Lebensglück, oder Schicksale eines deutschen Flüchtlings (1881), Aus dem Geschichts- und Sagenschatz der Ardennen und Vogesen (1882), Geschichte des Limburger Erbfolgestreites (Herchenbach, 1882), Heinrich II. und Kunigunde (1883), Willibrord, der heilige Glaubensbote (1884), Johann der Blinde (1885), Das alte Burgschloß Clerf im Oberösling (1886), Kriegsgeschichten aus alter Zeit (1886), Die Pest in den öslinger Bergen (1887), Judith (1887).

**Reuleaux**, Franz, ist geboren am 30. September 1829 in Eschweiler bei Aachen, empfing seine Vorbildung in Koblenz, besuchte das Polytechnikum in Karlsruhe und die Universitäten Bonn und Berlin als „Philosoph". Damit schloß er seine theoretischen Studien ab und bethätigte sich in der praktischen Ingenieurwissenschaft, worauf er 1856 als Professor der Maschinenbaukunde nach Zürich ging. 1864 berief ihn die Gewerbe-Akademie nach Berlin, zu deren Direktor er 1868 ernannt wurde. Im Auftrage der Regierung besuchte R. die wichtigeren Weltausstellungen; auf denen zu Paris (1867), Wien (1873) und Philadelphia (1876) fungierte er als Mitglied der Jury, in Sydney und Melbourne 1879—81 als Reichskommissar. In Anerkennung seiner hohen Verdienste wurde er zum Geheimen Regierungsrat ernannt. R. gilt als einer der ausgezeichnetsten Techniker neuerer Zeit. Von seinen hochbedeutenden Werken heben wir hervor: Konstruktionslehre für den Maschinenbau (1854 bis 1862), Theoretische Kinematik (1875), Briefe aus Philadelphia (1877), Der Konstrukteur (4. Aufl. 1882), Quer durch Indien (1884), Die Maschine und die Arbeiterfrage (1885).

**Reuter**, Wilhelm, wurde geboren zu Andernach am Rhein am 18. Januar 1833. Die ersten Studien machte er an der höheren Stadtschule seiner Vaterstadt, erhielt 1853 auf dem Gymnasium in Trier das Zeugnis der Reife mit Auszeichnung und bezog dann die Universität Bonn, um Philologie und katholische Theologie zu studieren. Besonders zog ihn das Studium der deutschen Sprache und Literatur unter Simrocks Leitung an, durch dessen freundliche Aufmunterung die schon früh in ihm erwachte Neigung zur Poesie wesentlich gefördert wurde. 1855 gab er als ersten poetischen Versuch mit einem inzwischen verstorbenen Freunde und Studiengenossen, Th. Meurer, den „Poetischen Sagenkranz" heraus. Am Priesterseminar zu Trier vollendete er seine theol. Studien und wurde 1858 zum Priester geweiht und zum Kaplan und Religionslehrer am Progymnasium in Saarlouis bestellt. 1861 bezog er nochmals die Universität Bonn und erwarb im folgenden Jahre die fac. docendi für alle Klassen im Französischen, Englischen und Deutschen, worauf er als ord. Lehrer an der höheren Bürgerschule in Saarlouis angestellt wurde, wo er bis 1879 thätig war. In diesem Jahre übernahm er die Leitung einer höheren kath. Privatschule

in Koblenz, wurde 1881 als Religionslehrer in Boppard berufen und nach zweijähriger Thätigkeit unter Beförderung zum Ersten Seminarlehrer an das königl. Lehrerseminar in Münstermaifeld versetzt.

Der Beschäftigung mit der deutschen, französischen und englischen Sprache und Literatur verdanken nachstehende weitverbreitete Schulbücher ihre Entstehung: Lehrbuch der engl. Sprache (2. Aufl. 1877), Literaturkunde (12. Aufl. 1886), Poetik (2. Aufl. 1886), ferner eine treffliche Geschichte der franz. Literatur und Literaturstunden in der höheren Töchterschule. Die Erzeugnisse seiner dichterischen Muse, die namentlich von der kath. Kritik allgemein sehr günstig beurteilt wurden, legte er in drei Gedichtsammlungen nieder: Sang und Sage (1878), Garben und Farben (1884), Sinnen und Singen (1886).

**Reymond**, Moriz v., geb. 30. Juni 1833 zu Wien, entstammt einer waadtländ. Familie und wurde in der Militär-Akademie zu Wr. Neustadt erzogen. Er diente 1849—56 als Offizier in verschiedenen Stellungen — bei der Infanterie, im militär-geographischen Institute und beim Pionierkorps — im österreichischen Heere, trat aber dann aus der Armee aus, um sich dem damals in Aufschwung gekommenen Eisenbahndienste zu widmen. Der Umstand, daß die Erlangung des in Aussicht gestellten Postens länger als vorhergesehen auf sich warten ließ, veranlaßte R., sich auf schriftstellerischem Gebiete zu versuchen. Er fand sofort Aufnahme als Feuilletonist, später als Redakteur der „Ostdeutschen Post", wollte aber trotzdem auf seine ursprüngliche Absicht, in den Eisenbahndienst zu treten, nicht verzichten und erhielt 1857 eine Stelle bei der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn, die er 1860 mit einer solchen bei der österreichischen Südbahn vertauschte. Doch gab er die einmal angeknüpften Beziehungen zur Presse nicht wieder auf und zog sich durch eine politische Satire, welche er in einem humoristischen Wienerblatte erscheinen ließ, einen Preßprozeß zu, der ihm in seinem Fortkommen als Beamter hinderlich wurde, so daß er sich im Jahre 1866 entschloß, sich ganz der Publizistik zuzuwenden, und zugleich seinem österreichischen Geburtslande, in welchem damals die Belcredi'sche Sistirungspolitik gerade ihre verhängnisvollen Früchte gezeitigt hatte, den Rücken zu kehren. Als Schweizerbürger fand R. bald beim Berner „Bund" Stellung als Redakteur und blieb bis 1876 journalistisch thätig.

War sein literarisches Wirken bis dahin ein ausschließlich redaktionelles und feuilletonistisches, so eröffnete er demselben jetzt, angeregt durch den Verkehr in der schweizerischen und der bernischen naturforschenden Gesellschaft, welchen er als Mitglied angehörte, eine neue Richtung durch Herausgabe seines dramatischen Scherzes „Der Kulturkampf in der Bronze" und des „Laienbrevier des Häckelismus". Beide Schriften wurden von der Tages- wie von der naturwissenschaftlichen Fachpresse außerordentlich freundlich aufgenommen. Noch größeren Erfolg hatte R.'s „Buch vom gesunden und kranken Herrn Meyer", welchem bald ein „Buch vom bewußten und unbewußten Herrn Meyer" folgte. Im Jahre 1876 trat R. von der Publizistik gänzlich zurück und lebt seither, von vorübergehender redaktioneller Beschäftigung abgesehen, ausschließlich seiner literarischen Thätigkeit. Außer dem in drei Bänden — zuletzt unter dem Sammeltitel „Fünf Bücher Häckel" — erschienenen „Laienbrevier" und den beiden bereits erwähnten Büchern (die 1882 gleichfalls unter dem gemeinsamen Titel „Herr Meyer, der Selbstarzt an Leib und Seele" zu einem Bande vereinigt erschienen sind) hat R. zahlreiche humoristische und parodistische Werke verfaßt, darunter „Neuer freier Parnaß", „An Bord des Jules Verne", „Der kleine Schweninger", „Der poetische Reichsjurist in der Westentasche". Sein neuestes Werk betitelt sich: „Der hundertjährige Knigge" und stellt dem vor hundert Jahren erschienenen Buche „Über den Umgang mit Menschen" ein humoristisch-satirisches Pendant gegenüber, welches „Die Kunst mit Menschen umzugehen im Lichte des Humors besehen" und im Sinne und Geiste unserer Zeit aufgefaßt behandelt. Seit 1883 hat R. seinen Wohnsitz in Berlin genommen.

**Rheine**, Reinmar vom, s. W. C. Schirmer.

**Richard**, Jean, s. R. Pohl.

**Richter**, Eduard J. (Radi, E. J. Terrich, Oskar Mühlberg, Veritas), wurde am 5. Mai 1846 in Budweis im südl. Deutschböhmen geboren. Sein Vater war der Gründer der noch jetzt daselbst existie-

renden zwei Lokalblätter: „Budweiser Zeitung“ und „Budweiser Kreisblatt“. R. absolvierte die Unter- und Oberrealschule und wurde schon im Jahre 1862 Mitarbeiter verschiedener Journale. Sein erstes selbst. Werk, das Bühnenstück Die Reise nach Rom zum Konzil erschien 1870 und wurde an vielen Theatern mit Beifall aufgeführt. In demselben Jahre trat R. in den Wiener Polizeidienst und ist daselbst als k. k. Inspektor der Wiener Sicherheitswache noch heute thätig. Er ist Besitzer der silbernen Rettungsmedaille und mehrerer hoher Belobungsdekrete. R. gehört mit zu unseren produktivsten Possendichtern, er ist Verfasser von über sechzig Theaterstücken; von diesen hatten am meisten Erfolg: Die Damenkapelle, der Tambourmajor, Ludwig XI. und sein Astrolog, Vergiftet, Die Reise nach dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz, Falscher Verdacht 2c. Auch auf dem Gebiete des Romans war R. mit vielem Glück thätig. Hervorzuheben: Geheime Sünden der Residenz (1873), Wien, wie es liebt und lebt (Federzeichnungen aus dem Wiener Volksleben (1878), Das schwarze Buch (1883), Der Millionendefraudant (1886), Spätes Erkennen und Der Eisenkopf (1887). Außerdem sind zahlreiche Feuilletons, Humoresken, Novellen, Gedichte, Charaden, Scherze, Lieder in vielen deutschen und österreichischen Journalen von R. erschienen. Seine Arbeiten bewegen sich meist auf humoristischem und patriotischem Gebiete. R. ist Mitglied des „Ersten österreichischen Volksschriften-Vereins“ in Wien, sowie Ehrenmitglied mehrerer Humanitätsvereine.

**Richter**, Eugen, wurde am 30. Juli 1838 in Düsseldorf geboren, besuchte das vaterstädtische Gymnasium und die Universitäten zu Bonn, Heidelberg und Berlin, wo er die Rechte studierte. Er trat dann in den Staatsdienst und wurde zunächst in Düsseldorf beschäftigt. 1864 erwählte ihn das Städtchen Neuwied zum Bürgermeister, die Regierung bestätigte diese Ernennung jedoch nicht, worauf R. aus dem Staatsdienst schied und der Opposition in seiner nunmehr betretenen parlamentarischen Laufbahn sich anschloß. Er gehörte zunächst dem Konstituierenden Norddeutschen Reichstage, seit 1871 dem Deutschen Reichstage, seit 1869 dem preußischen Abgeordnetenhause an. Er fand bald Gelegenheit, sich durch seine Schlagfertigkeit rednerisch vor seinen Fraktionsgenossen (Fortschritt) hervorzuthun und zu ihrem Oberhaupt sich aufzuschwingen, nachdem viele der älteren Mitglieder aus der Partei geschieden waren. Parlamentarisch verfolgte R. hauptsächlich den Grundsatz, der Regierung, speziell aber dem Fürsten Bismarck, zu opponieren, was endlich fast zum Ruin von R.'s Partei („Deutschfreisinnige“) führte, als bei Gelegenheit des „Septennats“ (1886) das Volk wider die steten „Neinsager“ sich erhob und ein großer Teil der sonst „Rechtgläubigen“ von R. und seinen Freunden abfiel, sich auf des großen Kanzlers Seite stellend, dem Deutschland seine Größe und seine Einigkeit verdankt. R. ist Begründer der „Freisinnigen Zeitung“ und schrieb: Das preuß. Staatsschuldenwesen und die preußischen Staatspapiere (1869), Das neue Gesetz, betr. die Konsolidation der preußischen Staatsanleihen (1870), Praktische Anleitung zur Gründung und Einrichtung von Konsumvereinen (1877).

**Richter**, Jean Paul Friedrich Eugen (Paul Höffer, Paul Friedrich), geboren zu Magdeburg am 22. Februar 1839, siedelte mit seinen Eltern im Jahre 1841 nach Hamburg über, wo sein Vater eine Sortiments- und Verlagsbuchhandlung errichtete und die Herausgabe einer freisinnigen, bald sehr verbreiteten und angesehenen Zeitung „Reform“ unternahm. Er besuchte das Gymnasium in Altona und in Hamburg. Auf Wunsch des Vaters ging er, da dessen Verlagsgeschäft und die Zeitung eine außergewöhnliche Ausdehnung gewonnen hatten, vorerst zur praktischen Erlernung des Buchhandels über und bereiste später England und Schottland, sowie Frankreich, wo er sich namentlich längere Zeit in Paris aufhielt und sowohl hier, wie in London war er journalistisch thätig. Sein späterer Aufenthalt in Madrid mußte wegen Krankheit seines Vaters schon nach neun Wochen unterbrochen werden, worauf er im Jahre 1862 in die Verlagsbuchhandlung als

Hilfe dürfen. Für die Gewährung von Hilfe ist der Ortsarmenverband verpflichtet, in dessen Bezirk sich der Hilfsbedürftige bei Beginn der Hilfsbedürftigkeit befindet. Ist ein solcher Ortsarmenverband nicht vorhanden, so ist der Landarmenverband verpflichtet, in dessen Bezirk sich der Hilfsbedürftige befindet. Ist ein Landarmenverband nicht vorhanden, so ist der Staat verpflichtet, in dessen Gebiet sich der Hilfsbedürftige befindet. Ist ein solcher Staat nicht vorhanden, so ist der Reichsarmenverband verpflichtet, in dessen Bezirk sich der Hilfsbedürftige befindet. Ist ein solcher Reichsarmenverband nicht vorhanden, so ist der Weltarmenverband verpflichtet, in dessen Bezirk sich der Hilfsbedürftige befindet. Ist ein solcher Weltarmenverband nicht vorhanden, so ist der Himmel verpflichtet, in dessen Bezirk sich der Hilfsbedürftige befindet. Ist ein solcher Himmel nicht vorhanden, so ist der Hilfsbedürftige selbst verpflichtet, sich zu helfen.

Hilfe, Erste, ist die Hilfe, die jeder Laie bei Unglücksfällen leisten kann, bis der Arzt kommt. Sie besteht darin, daß man den Verunglückten auf den Rücken legt, ihm die Kleider öffnet, ihn mit Wasser bespritzt, ihm Salmiakgeist unter die Nase hält, ihn kitzelt, ihm Kognak einflößt

ein Verfahren, wonach man durch die Differenz zweier Beobachtungen, die in verschiedenen Höhen angestellt sind, die Höhe eines Berges oder die Tiefe eines Schachtes berechnen kann. Dieses Verfahren ist aber nur dann genau, wenn die Temperatur der Luft in beiden Höhen dieselbe ist, was selten der Fall ist. Man hat daher eine Reihe von Formeln aufgestellt, welche die Temperaturdifferenz berücksichtigen. Die bekannteste ist die Laplacesche Barometerformel.

**Alter**, der Zeitraum, welchen ein Mensch oder ein Tier von der Geburt bis zum Tode durchlebt. Das A. ist bei den verschiedenen Individuen sehr verschieden, und kann in keiner Weise bestimmt werden. Im allgemeinen kann man annehmen, daß der Mensch 70 Jahre alt wird, daß aber einzelne Individuen ein viel höheres A. erreichen können. Bei den Tieren ist das A. sehr verschieden, und hängt von der Größe und Lebensweise ab. Kleine Tiere werden selten über 10 Jahre alt, große Tiere, wie Elefanten, Kamele, Pferde, Rinder, Hirsche, Adler, Geier, Papageien, Schildkröten, Krokodile, Schlangen, Haifische, Walfische, Delphine, Wale, Riesenschlangen, Riesenschildkröten, Riesenkrokodile, Riesenhaifische, Riesenw

1885, jetzt 4. Aufl.), 's Bornkinnel (eine Geſchichte in vogtl. Mundart 1886, jetzt 2. Aufl.), Af'n Summerhaufen (ein kleines Luſtſpiel, Erzählungen und Gedichte in vogtl. Mundart 1886, jetzt 2. Aufl.), Der Foosnetnarr (eine Geſchichte in vogtl. Mundart 1887).

**Riedel-Ahrens**, Bertha (Silvio Lugano). Ich bin am 16. September 1850 in Lübeck geboren, bildete mich zur Lehrerin daſelbſt aus, und folgte, 18 Jahre alt, einem Rufe meines älteren Bruders, des Profeſſors der lateiniſchen und griechiſchen Sprache, Eduard A., nach Rio de Janeiro, wo derſelbe weilte. Ich wurde Erzieherin im Hauſe des Thonaz Evetho de Almeida, ſpäteren Ackerbauminiſter, — weilte in der Hauptſtadt, an den Ufern des Parahyla, in Campos, Villanora und Petropolis ꝛc. Schon hier begann ich, angeregt von der großartigen Natur, einzelne Dichtungen, Gedichte, die unter dem Titel: Grüße an Deutſchland veröffentlicht wurden und vielen Beifall fanden. Dann verheiratete ich mich mit dem deutſchen Ingenieur F. A. Riedel; wir gingen, nach einem zehnjährigen Aufenthalt in den Tropen, nach Deutſchland zurück, wo mein Gatte infolge eines unglücklichen Geſchäftes ſein ganzes Vermögen verlor. Er ging nach Braſilien zurück, ſtarb jedoch in Montevideo am Fieber.

Gleich nach der Abreiſe meines Mannes begann ich meine lange heimlich betriebene literariſche Thätigkeit von neuem, da ich bei ſeinen Lebzeiten mich ihr nicht hatte widmen dürfen. Mein erſter Roman war „Enthüllte Frauenherzen" (2. Aufl. 1884). 1885 folgte mein zweiter Roman „Die Königin der Nacht". 1886 erſchien der Roman „Schiffbruch". Ferner: Licht- und Schattenbilder aus Braſilien" (1887), „Rolandsholm" (Rom.), „Skizzen aus Braſilien". In den „Sonntagsklängen" und anderen Zeitſchriften wurden von mir mehrere Novellen und Aufſätze gedruckt. Jetzt arbeite ich an einem neuen Werke „Tropiſche Nächte". Ich bin Lehrerin der engl., franz,, ſpan. und portugieſiſchen Sprache und habe eine Anſtellung an der Induſtrieſchule zu Halle als Lehrerin des Deutſchen und der Literatur inne.

**Riegel**, Herman, wurde am 27. Februar 1834 zu Potsdam geboren, beſuchte das Gymnaſium daſelbſt und ſpäter die Univerſität zu Berlin, um Philoſophie, Geſchichte und beſonders Kunſtgeſchichte zu ſtudieren. Nachdem er eine Zeit lang in Berlin als Schriftſteller gelebt und zahlreiche Studienreiſen gemacht hatte, leitete er ſeit 1868 das ſtädtiſche Muſeum zu Leipzig und las gleichzeitig an der dortigen Univerſität als Privatdozent über Kunſtgeſchichte. 1871 folgte er einem Rufe nach Braunſchweig, wo er als Direktor des herzogl. Muſeums und Profeſſor an der techniſchen Hochſchule noch ſeinen Wohnſitz hat. R. iſt Ehrenmitglied der k. belg. Kunſt-Akademie zu Antwerpen, Ritter verſchiedener Orden u. ſ. w., auch Stifter und 1. Vorſitzender des „Allgemeinen deutſchen Sprachvereins". Literariſch hat ſich R. beſonders einen Ruf als Autorität auf dem Gebiete der Kunſtgeſchichte erworben. Namentlich machte ihn ſeine verdienſtvolle Geſchichte des Wiederauflebens der deutſchen Kunſt (1876) zuerſt weiteren Kreiſen bekannt. Außerdem heben wir von ſeinen Werken als die bedeutendſten hervor:

Grundriß der bildenden Künſte (3. Aufl. 1875), Cornelius, der Meiſter der deutſchen Malerei (1866), Deutſche Kunſtſtudien (1868), Über die Darſtellung des Abendmahles (1869), Italieniſche Blätter (1871), Kunſtgeſchichtliche Vorträge und Aufſätze (1877), Beiträge zur Niederländiſchen Kunſtgeſchichte (1882), Geſchichte der Wandmalerei in Belgien ſeit 1856 (1882), Peter Cornelius (1883), Die vorzüglichſten Gemälde des herzogl. Muſeums zu Braunſchweig (1886), Der allgemeine deutſche Sprachverein u. ſ. w. (1886), Ein Hauptſtück von unſerer Mutterſprache (2. umgearb. Aufl. 1888), Zeitſchrift des allgemeinen deutſchen Sprachvereins (erſcheint ſeit 1886).

**Riehl**, Wilhelm Heinrich, wurde am 6. Mai 1823 in Biebrich geboren, widmete ſich dem Studium der Theologie, Philoſophie und Kultur- und Kunſtgeſchichte an den Univerſitäten Marburg, Tübingen, Bonn und Gießen. Alsdann wandte er ſich der Journaliſtik zu. Er wirkte zunächſt als Redakteur der „Ober-

gebenheiten" in Zweifel, kraft d. neuen Gerichtsgesetzes, die an die Bezirksgerichte übergehen, sollen die Gemeinden, Schulen, Kirchen, Pfarrer, Lehrer, Gemeindevorsteher, Gemeinderäthe, Gemeindeschreiber, Gemeindeverwalter, Gemeindeschreiber, Gemeindeverwalter, Gemeindeschreiber, Gemeindeverwalter

gemacht. Er starb hier a. 1. Februar 1866. Seine Schriften sind: „Die Lehre vom Schlusse" (Berl. 1838); „Die Lehre vom Begriffe" (ebd. 1839); „Die Lehre vom Urtheile" (ebd. 1840); „Die Lehre von der Vernunft" (ebd. 1842); „Die Lehre von der Erkenntniß" (ebd. 1847); „Die Lehre von der Methode" (ebd. 1848).

**Mosbach**, Gustav Wilhelm, geb. 1. Dec. 1796 zu Elberfeld, wo sein Vater Wilhelm M. (geb. 1. Juli 1766 zu Barmen, gest. 1. Juli 1845 zu Elberfeld) Arzt war, studirte Theologie, wurde 1817 Hauslehrer in Elberfeld, 1818 Prediger der reformirten Gemeinde zu Barmen, 1819 Pfarrer der reformirten Gemeinde zu Elberfeld, 1822 Pfarrer der lutherischen Gemeinde daselbst, 1824 Pfarrer der reformirten Gemeinde daselbst, 1825 Pfarrer der vereinigten reformirten und lutherischen Gemeinde daselbst, 1826 Pfarrer der reformirten Gemeinde daselbst, 1827 Pfarrer der vereinigten reformirten und lutherischen Gemeinde daselbst, 1828 Pfarrer der reformirten Gemeinde daselbst, 1829 Pfarrer der vereinigten reformirten und lutherischen Gemeinde daselbst,

und Theater da, dem er schon früh seine Neigung zuwandte. 1883 erschien, von Ernst Possart lebhaft befürwortet, die schon früher geschriebene Trilogie: Kaiser Heinrich der Vierte [Königswert (Vorsp.), Die Sachsen (Schausp.), König Heinrich und Gregor (Schausp.), Kaiser Heinrichs Tod (Trauersp.)]; seitdem ist R. mit neuen dramatischen Plänen beschäftigt: Elisabeth von der Pfalz (Trauersp.), Bauer Ruprecht (Schausp.), Die Borgia (Trauersp.). Einzelnes daraus ist bereits in Zeitschriften veröffentlicht. Auch als Theaterkritiker war und ist R. thätig.

**Ring**, Max, wurde zu Zaudiz bei Ratibor am 22. Juli 1817 geboren, besuchte das Gymnasium in letztgen. Stadt und bezog 1836 die Universität Breslau, später die zu Berlin, um Medizin zu studieren. Nach seiner Promotion und abgelegtem Staatsexamen ließ er sich als Arzt in Pleß, später in Gleiwitz, schließlich in Breslau nieder. Inzwischen widmete er alle seine Muße literarischen Arbeiten, war auch im großen Jahr von 1848 journalistisch thätig. 1850 siedelte er nach Berlin über, des literarischen Pulsschlages der Großstadt wegen, da er mit der Absicht umging, später ausschließlich der Schriftstellerei zu leben. Nach einigen Jahren gab er denn auch die ärztliche Praxis auf und führte seinen Lieblingsplan aus. Er lebt noch jetzt als angesehener Autor in Berlin im glücklichen Kreise seiner Familie. R. gehört zu unseren fruchtbarsten Romanschriftstellern, ausgezeichnet durch eine ungemeine Phantasie und scharfe Charakterauffassung.

Hauptwerke: Berlin und Breslau (1849), Die Kinder Gottes (1851), Stadtgeschichten (1850), Der große Kurfürst und der Schöppenmeister (1852), Verirrt und erlöst (1855), Handwerk und Studium (1856), Aus dem Tagebuche eines Arztes (1856—58), John Milton und seine Zeit (1857), Der Geheimrat (1857), Neue Stadtgeschichten (1858, 65 und 76), Eine arme Seele (1859), Der Sohn Napoleons (1860), Scarrons Liebe (Lustsp. 1860), Rosenkreuzer und Illuminaten (1861), Vaterländische Geschichten (1862), Ein verlorenes Geschlecht (1867), Fürst und Musiker (1869), Götter und Götzen (1870), Seelenfreunde (1871), Lose Vögel (1872), Unfehlbar (1874), Der große Krach (1875), Eine unversorgte Tochter (1876), Die Lügner (1878), Das Haus Hillel (1879), Goldene Ketten (1881), Berliner Kinder (1883), Frauenherzen (1883), Hanka (1883), Eine liebenswürdige Frau (1884), Die Spiritisten (1885), Unterm Weihnachtsbaum (1885), Auferstanden (1886), Der Sieg der Liebe (1886).

**Ringsdorff**, Ewald, geboren 10. März 1861 zu Elberfeld, empfing seine erste Schulbildung auf der Oberrealschule seiner Vaterstadt und besuchte später die Universität Berlin. Seit 1882 thätig als Sprachlehrer, Tagesschriftsteller freisinniger Richtung, Verfasser verschiedener Erzählungen mit sozialem Hintergrunde, Mitarbeiter der in Breslau erscheinenden illustrierten Zeitschrift „Die Neue Welt".

**Rinhart**, K., s. K. Zitelmann.

**Riotte**, Hermann, wurde am 4. Juli 1846 in Elberfeld geboren als der Sohn des damaligen Direktors der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, der in die 48er Wirren verwickelt, mit seiner Familie 1849 Europa verließ, um im fernen Westen, im Staate Texas, eine neue Heimat zu suchen. Dort in der Halbwildnis verlebte R. seine Kindes- und ersten Jugendjahre und sammelte einen reichen Schatz unvergeßlicher Erinnerungen. Die systematische Geistesbildung ließ allerdings viel zu wünschen übrig. Zum Kaufmann bestimmt, machte R. seine erste Lehrzeit in einem deutschen Geschäftshause durch, um dann 1861, abermals als Sohn eines politischen Flüchtlings, mit seinem Vater und mehreren Geschwistern, die neue liebgewonnene Heimat zu verlassen und nach New-York zu flüchten, da sein Vater im ausgebrochenen Kampfe um die Oberherrschaft des Nordens oder Südens der Vereinigten Staaten als ein Gegner der Sklaverei aufgetreten war. In New-York wurde derselbe von Lincoln zum Gesandten der Vereinigten Staaten von Zentral-Amerika ernannt. H. R. begleitete ihn auch dahin, lebte in Costa-Rica mehrere Jahre und trat dann in Begleitung zweier jüngeren Brüder

eine Reiſe nach der Schweiz an. Im Hauſe des bekannten hochangeſehenen Profeſſors G. A. Wislicenus in Zürich verlebte er mehrere weitere Studienjahre und kehrte nach 2½jährigem Aufenthalte nach Amerika zurück, war zuerſt in Boſton, darauf in New-York und dann im fernen Neu-Mexiko als Kaufmann thätig. 1869 ſchiffte er ſich wieder nach Europa ein, um an der Univerſität Leipzig ſeine Studien auf eigene Hand und ohne irgend welche Unterſtützung fortzuſetzen. In Leipzig begann er unter Laube's anregendem Theaterregime ſeine dramatiſch-literariſche Thätigkeit mit Lopau (Trſp.), und widmete ſich für mehrere Jahre der Bühne, damals zuletzt als Sekretär und Dramaturg am Stadt-Theater zu Roſtock. Darauf kehrte er nach Leipzig zurück, wo er im Vereine mit Dr. P. Wislicenus das Blatt „Die Literatur" begründete und längere Zeit leitete. 1873 verheiratete er ſich mit Natalie Winkler, einer geiſtvollen Leipzigerin, 1874 wurde er zum Direktor der deutſchen Genoſſenſchaft dramatiſcher Autoren und Komponiſten auf Veranlaſſung R. v. Gottſchalls ernannt, welche Stelle er mehrere Jahre hindurch bekleidete. 1876 verließ R. Leipzig, um einige Jahre im Elſaß zu verleben, wo ſein Vater unterdeſſen, nachdem er aus Amerika zurückgekehrt war, als k. Friedensrichter ſich niedergelaſſen hatte. Darauf führte R. ein wechſelvolles Wanderleben. Er war Sekretär am Augsburger Stadttheater, dann Darſteller und Regiſſeur in Wien. Darauf reiſte er mehrere Jahre als Sekretär eines Impreſario und Konzertunternehmers, zuletzt als Begleiter des Naturforſchers A. E. Brehm 1883/84 durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Doch hatte er ſein literariſches Schaffen nicht ganz aus dem Auge verloren. Eine von ihm Ende der ſiebziger Jahre gefaßte Idee einer Verſuchsbühne für literariſch wertvolle dramatiſche Werke, die er im Jahre 1880 zuerſt in Berlin thatſächlich ins Werk ſetzte, wurde bei jeder Gelegenheit wieder erfaßt und nach ſeiner Rückkehr in Leipzig fortgeſetzt.

In neuerer Zeit ſchrieb R. mehrere Luſtſpiele und arbeitete viele ſeiner Dramen techniſch aus. Eine größere Ballade „Der Weiße Hirſch-See" brachte ihm die freundlichſten Urteile, eine andere größere novelliſtiſche Arbeit „Aus den Papieren eines Verſchollenen" findet der Eigenartigkeit des Stoffes wegen keine Aufnahme. An ſelbſtändigen Publikationen, außer den genannten, hervorzuheben: Julian (Dram. 1871), Des Bruders Vermächtnis (Nov. 1871), Der moderne Diogenes (Rom. 1874), Königsmark (Dram. 1875, 2. Aufl. 1883), Bearbeitung von Kleiſts Penthesilea (1876), Im Interregnum (Dram. 1880, 2. Aufl. 1883), Pſeudonym (Luſtſp. 1886), Mich. Kohlhaas (Trauerſp. 1886), Neue Bibl. für das deutſche Theater (1886).

**Rittberg**, H. v., ſ. Wilh. Grothe.

**Ritter**, Hermann. Ich wurde am 15. September 1849 in Wismar an der Oſtſee (Mecklenburg) als Sohn eines Beamten geboren. Nach genoſſener Schulbildung in Schwerin trat ich 1865 in die „Neue Akademie der Tonkunſt", ſpäter in die „Hochſchule für Muſik" ein. 1870 verließ ich Berlin, um während zweier Jahre als Hofmuſiker in der Hoftheaterkapelle zu Schwerin zu fungieren. Nach Erfüllung meiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger berief man mich als Dirigent des ſtädtiſchen Orcheſters nach Heidelberg, in welcher Stellung ich nur ein Jahr verblieb; denn mich mutete das handwerkmäßige Betreiben der Muſik, wie es eine ſolche Stellung mit ſich bringt, wenig an, in welcher es Gebot iſt, im Kampfe ums Daſein um jeden Preis mit der Muſik Geld zu verdienen und dem großen Haufen ſo viel als möglich Konzeſſionen zu machen. Ich beſchloß der Muſik als Beruf Valet zu ſagen. Mein ſehnlichſter Wunſch, ein tüchtiger Künſtler zu werden und für die Muſik und ihre Fortentwickelung etwas Bedeutendes zu leiſten, war in mir aber trotzdem immer lebendig geblieben. Ich faßte den Entſchluß, mir auch nach der Seite der Wiſſenſchaft der Kunſt eine akademiſche Bil-

lang zu Zahn, beim Eisenwerke am Thonet- und Kohlenkai und Schiffahrtsplatz, Nr. 1, Bezirk Leopoldstadt, Gemeinde Wien, Post- und Telegraphenamt Wien, Eisenbahnstation Nordbahnhof, Telephonstation Nr. 10.

**Wienerberg**, Berg, Bezirk Favoriten, Gemeinde Wien, Post- und Telegraphenamt Wien, Eisenbahnstation Matzleinsdorf

den Dokumenten, welche er in den städtischen und Staatsarchiven fand, und edierte eine Reihe von Aufsätzen und Broschüren, welche den Beifall der Historiker fanden. Vornehmlich auf dem Gebiete der Kirchengeschichte des Elsaß hat er neue und grundlegende Studien veröffentlicht. Im Jahre 1880 nach Köln versetzt, gründete er den Verein für christliche Volksbildung für Rheinland und Westfalen, dessen Grundsatz ist, das Volksleben mit christlichem Geist zu kräftigen, ohne Fraktionspolitik zu treiben. Infolge dessen hat R. viele Vorträge über wichtige Volksfragen veröffentlicht. Seine Schriften sind folgende:

Anfänge der Reformation in Colmar (1875), Die Einführung der Reformation in der ehemaligen freien Reichsstadt Colmar (1876), Der Große Kurfürst von Brandenburg im Elsaß 1674 bis 1675 (1877), Uns ist bange, aber wir verzagen nicht (1878), Immer mehr Bibeln hinein in die Völker der Erde! (1879), Über die Stellung der evangelischen Christen zur sogenannten Judenfrage der Gegenwart, Über christliche Volksbildung, Luther-Erinnerungen im Lichte des Wortes Gottes (1883), Was predigt die Sozialdemokratie der Kirche? (1885), Die Sonntagsfrage der Gegenwart im Lichte christlicher Weltanschauung, Urkunden und Briefe aus der Protestanten-Verfolgung im Elsaß vor 200 Jahren — zur Erinnerung an die Aufhebung des Edikts von Nantes (1886).

**Rodenberg**, Julius (eigentlich Levy), ist zu Rodenberg (Kurhessen) am 26. Juni 1831 geboren, auf dem Gymnasium zu Rinteln vorgebildet und bezog nach dessen Absolvierung die Universität Heidelberg, später die zu Göttingen und Berlin, wo er Rechtswissenschaft studierte. Nach vierjährigen Studien, während deren er bereits mit einer ganzen Anzahl von literarischen Produktionen in hoffnungsvollster Weise hervortrat, verließ er Deutschland, lebte zunächst in Paris und — nach kurzem Aufenthalt in Marburg zwecks seiner Doktorpromotion — für lange Jahre in England. Von hier aus bereiste er Dänemark, Italien, Holland 2c., und erst 1862 zog es ihn in sein Vaterland zurück. Er lebte dann in Berlin als Redakteur des „Deutschen Magazins" des „Bazar" und des „Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft" bis zum Jahre 1874, da er ein eigenes Blatt in die Erscheinung rief: „Die deutsche Rundschau", heute unstreitig eine der besten deutschen Revuen. Die reichen Erfahrungen, welche R. auf seinen vielen Reisen erworben, verwertete er in seinen Schriften in verdienstlicher Weise. Durch alle Werke Rodenbergs weht ein vornehmer poetischer Hauch, der ihnen einen eigenen Reiz verleiht und ihrem Autor einen Kreis verständnisvollerer Leser zugeführt hat, als der Durchschnitt unserer belletr. Schriftsteller ihn heutzutage noch beanspruchen darf.

Hauptwerke: Schleswig-Holstein (Ged. 1850 bis 1851), Dornröschen (1851), König Heralds Totenfeier (1852, 3. Aufl. 1855), Lieder (1853, 5. Aufl. 1881), Pariser Bilderbuch (1855), Dramatische Idyllen (1856), Ein Herbst in Wales (1858), Wanderchronik (1858), Alltagsleben in London (1860), Die Insel der Heiligen (1860), Das Mädchen von Korinth (1862), Die Harfe von Erin (1862), Verschollene Inseln (1862, 3. Aufl. 1876), Die Straßensängerin von London (1863), Tag und Nacht in England (1864, 15. Aufl. 1876), Diesseits und jenseits der Alpen (1865), Die neue Sündflut (1865), Ein dänisches Seebad (1867), Von Gottes Gnaden (1870), Aus aller Herren Ländern (1870), Kriegs- und Friedenslieder (1871), Wiener Sommertage (1875), Die Grandidiers (1878, 2. Aufl. 1882), Berliner Bilder (1886).

**Roder**, Adolf, wurde am 11. Dezember 1833 in Ecsény, einem Dörfchen in Ungarn, geboren. Seine in außerordentlicher Dürftigkeit lebenden Eltern waren außer Stande, ihren Kindern eine anständige Erziehung angedeihen zu lassen, und so mußte Adolf, kaum zehn Jahre alt, der Schule entzogen werden, um im armseligen Gewerbe seiner Eltern (Tabakhandel) „mitzuhelfen". Indeß benützte der Knabe, einem unwiderstehlichen Wissensdrange folgend, jede Gelegenheit, um seine höchst primitive Volksschulbildung zu erweitern. Allein, bar jeder geistigen und materiellen Stütze, mußte er mit unsäglichen Schwierigkeiten kämpfen, ein kind-

Adam Bankhardt, Maler in Nürnberg, geb. 1. Januar 1704 in Nürnberg, † 1. Januar 1760 in Nürnberg, Schüler seines Vaters Johann Bankhardt, ging 1725 nach Rom, wo er sich an Maratti anschloß und sich durch Kopien nach Raphael und Correggio bekannt machte. Nach seiner Rückkehr 1730 in Nürnberg ließ er sich in Augsburg nieder, wo er Mitglied der Akademie wurde. Er malte Altarbilder, Porträte und Genrebilder, die sich durch Feinheit der Zeichnung und Farbe auszeichnen. Seine Hauptwerke sind: Die Kreuzigung Christi, Christus am Kreuz, Christus und die Ehebrecherin, Christus und die Samariterin, Christus und die Kinder, Christus und die Jünger von Emmaus, Christus und die Jünger im Garten Gethsemane, Christus und die Jünger im Tempel, Christus und die Jünger im Hause des Pharisäers, Christus und die Jünger im Hause des Zöllners, Christus und die Jünger im Hause des Aussätzigen, Christus und die Jünger im Hause des Blinden, Christus und die Jünger im Hause des Lahmen, Christus und die Jünger im Hause des Stummen, Christus und die Jünger im Hause des Taubstummen, Christus und die Jünger im Hause des Besessenen, Christus und die Jünger im Hause des Wahnsinnigen, Christus und die Jünger im Hause des Epileptischen, Christus und die Jünger im Hause des Gichtbrüchigen, Christus und die Jünger im Hause des Wassersüchtigen, Christus und die Jünger im Hause des Schlagflüssigen, Christus und die Jünger im Hause des Lungenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Herzkranken, Christus und die Jünger im Hause des Leberkranken, Christus und die Jünger im Hause des Nierenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Blasenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Darmkranken, Christus und die Jünger im Hause des Magenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Milzkranken, Christus und die Jünger im Hause des Bauchspeicheldrüsenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Gallenblasenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Gallenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Leberkranken, Christus und die Jünger im Hause des Nierenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Blasenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Darmkranken, Christus und die Jünger im Hause des Magenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Milzkranken, Christus und die Jünger im Hause des Bauchspeicheldrüsenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Gallenblasenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Gallenkranken.

**Bankel**, Bauer, starb um 11. Dez. 1760 in Nürnberg, Schüler seines Vaters Johann Bankel, ging 1725 nach Rom, wo er sich an Maratti anschloß und sich durch Kopien nach Raphael und Correggio bekannt machte. Nach seiner Rückkehr 1730 in Nürnberg ließ er sich in Augsburg nieder, wo er Mitglied der Akademie wurde. Er malte Altarbilder, Porträte und Genrebilder, die sich durch Feinheit der Zeichnung und Farbe auszeichnen. Seine Hauptwerke sind: Die Kreuzigung Christi, Christus am Kreuz, Christus und die Ehebrecherin, Christus und die Samariterin, Christus und die Kinder, Christus und die Jünger von Emmaus, Christus und die Jünger im Garten Gethsemane, Christus und die Jünger im Tempel, Christus und die Jünger im Hause des Pharisäers, Christus und die Jünger im Hause des Zöllners, Christus und die Jünger im Hause des Aussätzigen, Christus und die Jünger im Hause des Blinden, Christus und die Jünger im Hause des Lahmen, Christus und die Jünger im Hause des Stummen, Christus und die Jünger im Hause des Taubstummen, Christus und die Jünger im Hause des Besessenen, Christus und die Jünger im Hause des Wahnsinnigen, Christus und die Jünger im Hause des Epileptischen, Christus und die Jünger im Hause des Gichtbrüchigen, Christus und die Jünger im Hause des Wassersüchtigen, Christus und die Jünger im Hause des Schlagflüssigen, Christus und die Jünger im Hause des Lungenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Herzkranken, Christus und die Jünger im Hause des Leberkranken, Christus und die Jünger im Hause des Nierenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Blasenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Darmkranken, Christus und die Jünger im Hause des Magenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Milzkranken, Christus und die Jünger im Hause des Bauchspeicheldrüsenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Gallenblasenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Gallenkranken.

**Bankel**, Johann Bankel, geb. 1. Januar 1704 in Nürnberg, † 1. Januar 1760 in Nürnberg, Schüler seines Vaters Johann Bankel, ging 1725 nach Rom, wo er sich an Maratti anschloß und sich durch Kopien nach Raphael und Correggio bekannt machte. Nach seiner Rückkehr 1730 in Nürnberg ließ er sich in Augsburg nieder, wo er Mitglied der Akademie wurde. Er malte Altarbilder, Porträte und Genrebilder, die sich durch Feinheit der Zeichnung und Farbe auszeichnen. Seine Hauptwerke sind: Die Kreuzigung Christi, Christus am Kreuz, Christus und die Ehebrecherin, Christus und die Samariterin, Christus und die Kinder, Christus und die Jünger von Emmaus, Christus und die Jünger im Garten Gethsemane, Christus und die Jünger im Tempel, Christus und die Jünger im Hause des Pharisäers, Christus und die Jünger im Hause des Zöllners, Christus und die Jünger im Hause des Aussätzigen, Christus und die Jünger im Hause des Blinden, Christus und die Jünger im Hause des Lahmen, Christus und die Jünger im Hause des Stummen, Christus und die Jünger im Hause des Taubstummen, Christus und die Jünger im Hause des Besessenen, Christus und die Jünger im Hause des Wahnsinnigen, Christus und die Jünger im Hause des Epileptischen, Christus und die Jünger im Hause des Gichtbrüchigen, Christus und die Jünger im Hause des Wassersüchtigen, Christus und die Jünger im Hause des Schlagflüssigen, Christus und die Jünger im Hause des Lungenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Herzkranken, Christus und die Jünger im Hause des Leberkranken, Christus und die Jünger im Hause des Nierenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Blasenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Darmkranken, Christus und die Jünger im Hause des Magenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Milzkranken, Christus und die Jünger im Hause des Bauchspeicheldrüsenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Gallenblasenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Gallenkranken.

**Bankel**, Johann Bankel, geb. 1. Januar 1704 in Nürnberg, † 1. Januar 1760 in Nürnberg, Schüler seines Vaters Johann Bankel, ging 1725 nach Rom, wo er sich an Maratti anschloß und sich durch Kopien nach Raphael und Correggio bekannt machte. Nach seiner Rückkehr 1730 in Nürnberg ließ er sich in Augsburg nieder, wo er Mitglied der Akademie wurde. Er malte Altarbilder, Porträte und Genrebilder, die sich durch Feinheit der Zeichnung und Farbe auszeichnen. Seine Hauptwerke sind: Die Kreuzigung Christi, Christus am Kreuz, Christus und die Ehebrecherin, Christus und die Samariterin, Christus und die Kinder, Christus und die Jünger von Emmaus, Christus und die Jünger im Garten Gethsemane, Christus und die Jünger im Tempel, Christus und die Jünger im Hause des Pharisäers, Christus und die Jünger im Hause des Zöllners, Christus und die Jünger im Hause des Aussätzigen, Christus und die Jünger im Hause des Blinden, Christus und die Jünger im Hause des Lahmen, Christus und die Jünger im Hause des Stummen, Christus und die Jünger im Hause des Taubstummen, Christus und die Jünger im Hause des Besessenen, Christus und die Jünger im Hause des Wahnsinnigen, Christus und die Jünger im Hause des Epileptischen, Christus und die Jünger im Hause des Gichtbrüchigen, Christus und die Jünger im Hause des Wassersüchtigen, Christus und die Jünger im Hause des Schlagflüssigen, Christus und die Jünger im Hause des Lungenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Herzkranken, Christus und die Jünger im Hause des Leberkranken, Christus und die Jünger im Hause des Nierenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Blasenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Darmkranken, Christus und die Jünger im Hause des Magenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Milzkranken, Christus und die Jünger im Hause des Bauchspeicheldrüsenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Gallenblasenkranken, Christus und die Jünger im Hause des Gallenkranken.

der „Poſt aus dem Rieſengebirge“ in Hirſchberg (Schleſien), jetzt Redakteur des „Freiburger Boten“ in Freiburg. Er iſt auch Rezenſent für Konzert und Theater, komponierte bisher für Orcheſter, Männer- und gemiſchten Chor, Solo-Inſtrumente. Beſonders erwähnenswerth: Fackeltanz für gem. Chor und großes Orcheſter, Paſtorale für gem. Chor und Orcheſter, Jägerlied für Männerchor und Hornmuſik, Romanze für Violine und kl. Orcheſter, Arioſo für Klarinette und Streichquartett, Ouverture für großes Orcheſter ꝛc.

**Röſeler**, Friedrich Wilhelm, wurde am 14. März 1848 als der älteſte Sohn des Malers und Stadtrats Emil R. zu Neumünſter in Holſtein geboren, beſuchte bis zum Jahre 1862 das Privat-Inſtitut des Cand. theol. Bruhn ebendaſelbſt. Er beabſichtigte, da er großes Talent zum Zeichnen beſaß, Maler zu werden und die Kunſtakademie in Kopenhagen zu beſuchen, wurde aber hiervon durch ſeinen Oheim, den hochverdienten, einſt in Schleswig-Holſtein populären Etatsrat Detlev Anton Renck, abgehalten, der ihn auf die Gelehrtenſchule zu Rendsburg ſchickte. Hier waren es namentlich der ausgezeichnete deutſche Unterricht und die Interpretationen des Ovid und Virgil ſeitens des Konrektors Lucht, welche R. begeiſterten. Da er aber weder Neigung zum Theologen, Juriſten, noch Mediziner ſpürte, ſchickten die Eltern den, noch mit ſich ſelber im Unklaren Stehenden in eine Buchhandlung nach Flensburg und damit in den Kampf um einen gänzlich verfehlten Beruf; denn es war alles andere, nur kein Kaufmann in ihm; es intereſſierte ihn weniger der Handel als vielmehr der Inhalt der Bücher. Zu ſeinem Glück lernte er dort den Schriftſteller Wilhelm Jenſen, ſeinen Landsmann, kennen, der damals in die Redaktion der „Flensburger Norddeutſchen Zeitung“ als Redakteur eingetreten war. Jenſens Einfluß auf R. war ein bedeutender; auf deſſen Veranlaſſung nahm er Teil an den Verhandlungen des fünften deutſchen Journaliſtentages zu Frankfurt a. M. (1870), kurz vor Ausbruch des Krieges. Körperlich und geiſtig von der Rheinreiſe erfriſcht, kehrte R. nach dem Norden zurück, wo Jenſen ihn bewog, den literariſchen Beruf zu ergreifen. 1870 begab ſich R. nach Berlin, woſelbſt er philoſophiſchen, hiſtoriſchen und literarhiſtoriſchen Studien ſich widmete.

Als erſte Frucht der literarhiſtoriſchen Studien entſtand 1873 die Monographie „Matthias Claudius und ſein Humor“. Dieſer folgte 1876 das erſte umfangreiche poetiſche Werk „Nordiſche Eichen. Meiner Heimat Chronik in Dichtungen“, eine Sammlung lyriſch-epiſcher Arbeiten, welche die nordalbingiſche Heimat des Verf. in Sage und Hiſtorie behandeln und das dramatiſche Fragment „Erich und Abel“ enthält, das ſpeziell großen Beifall errang. 1876 trat R. in die Redaktion des „Holſteiniſchen Courier“ und 1881 in die des „Berliner Fremdenblatt“ ein, wo er bis 1886 als Redakteur thätig war. In Holſtein gab er des plattdeutſchen Volksdichters Franz Bockels Dichtungen heraus und begann noch hier ſein Liebeslied in zehn Geſängen „Dornröschen“, welches in Berlin vollendet wurde und 1882 erſchien. Zur Hochzeit des Prinzen und der Prinzeſſin Wilhelm von Preußen dichtete er das allegoriſche Feſtſpiel „Die Vermählung“, welches mit vielem Beifall aufgeführt wurde. Die letzte Arbeit, welche im Druck 1886 erſchien, iſt das duftige Harzlied in zehn Geſängen „Brockenteufel“ (2. Aufl. 1887). Jetzt (1887) iſt der Verf. mit einer Sammlung ſeiner humoriſtiſchen Schriften beſchäftigt.

**Rogenhofer**, Alois Friedrich, zu Wien am 22. Dezember 1831 geboren, vollendete in ſeiner Vaterſtadt die Gymnaſial- und juridiſchen Studien, beſuchte aber während derſelben ſchon die naturhiſtoriſchen Fächer, um ſich ſpäter demſelben ganz zu widmen. Durch die im Jahre 1851 erfolgte Gründung des zoologiſch-botaniſchen Vereins in Wien erhielten die naturgeſchichtlichen Beſtrebungen einen mächtigen Anſtoß. R. beteiligte ſich mit Eifer an den Arbeiten des Vereins und unterſtützte den erſten Sekretär G. Frauenfeld aufs eifrigſte und publizierte in den Verhandlungen dieſer (ſeit 1858) Geſellſchaft eine Reihe von Aufſätzen. Die reiche Ausbeute, welche die öſterreichiſche Expedition der Fregatte „Novara“ 1859 mitbrachte, gab R. Gelegenheit bei dem Präparieren, Beſtimmen und Aufſtellen des entomologiſchen

Ehrenzeichen kommengen. Hahnel, ist der Adjutant des Kaiserlichen und Königlichen Majestät, Kaiser Wilhelm II. und Königlichen Majestät, Kaiser Wilhelm II. und Königlichen Majestät, Kaiser Wilhelm II.

Mainz, alt Moguntia, Stadt, 1 Stunde in ost. Richtung vom Rhein, 1 Stunde in nördl. Richtung von der Mündung des Main, Sitz der Regierung des Rheinkreises, des Oberlandesgerichts, des Appellationsgerichts, des Handelsgerichts, des Bezirksgerichts, des Bezirksamts, des Rentamts, des Hauptzollamts, des Hauptsteueramts, des Hauptpostamts, des Hauptmünzamts, des Hauptsalzamts, des Hauptbergamts, des Hauptforstamts, des Hauptbauamts, des Hauptgestütamts, des Hauptmilitärkommandos, des Hauptmilitärlazaretts, des Hauptmilitärmagazins, des Hauptmilitärarsenals, des Hauptmilitärbauamts, des Hauptmilitärgestütamts, des Hauptmilitärforstamts, des Hauptmilitärbergamts, des Hauptmilitärsalzamts, des Hauptmilitärmünzamts, des Hauptmilitärpostamts, des Hauptmilitärsteueramts, des Hauptmilitärzollamts, des Hauptmilitärrentamts, des Hauptmilitärbezirksamts, des Hauptmilitärbezirksgerichts, des Hauptmilitärhandelsgerichts, des Hauptmilitärappellationsgerichts, des Hauptmilitäroberlandesgerichts, des Hauptmilitärregierungssitzes des Rheinkreises, des Hauptmilitärsitzes des Rheinkreises, des Hauptmilitärsitzes des Rheinkreises, des Hauptmilitärs

pien (2. Aufl. 1871—75). Um dieses Werk wieder mit den Forderungen der neuesten Zeit in Einklang zu bringen, arbeitete R. einen (Supplement-) Band aus (1884). Außer diesen Arbeiten erschienen von ihm: Der Grund des katholischen Glaubens (1862), Verzeichnis ausgewählter Jugendschriften (2. Aufl. 1876), Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte (3. Aufl. 1876), Geschichte des Reiches Gottes (2. Aufl. 1883), (mit Brändle:) Die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche (1876), (mit Herchenbach:) Lust und Lehre (1871), Erzählungen aus dem Leben (1876), Verzeichnis von Büchern, welche für Volksbibliotheken empfohlen werden können (1876); dazu noch eine Reihe theologischer und Schulschriften, Aufsätze in Kirchenblättern ꝛc.

**Rollett**, Hermann, ist am 20. August 1819 zu Baden als der Sohn eines hochverdienten Arztes daselbst geboren. Hermanns empfänglicher Geist erhielt schon früh durch die verschiedenen Sammlungen seines wissenschaftlich strebenden Vaters und durch die zahlreichen Beziehungen desselben zu bedeutenden zeitgenössischen Persönlichkeiten die reichsten und vielfältigsten Anregungen. Sein besonders zu sinniger Naturbetrachtung angelegtes Wesen machte sich bald in poetischer Richtung geltend, und bereits während seiner Studienjahre an der Wiener Universität gegen 1840 brachten Wiener Blätter verheißungsvolle Gedichte von ihm. Sein 1842 erschienenes erstes lyrisches Buch, die „Liederkränze", legte in den Grundzügen auch schon sein ganzes dichterisches Wesen klar. 1845 erschienen neue Lieder und Gesänge zu Jena, wo R. sich nach einer deutschen Fahrt für einige Zeit niedergelassen hatte, unter dem Titel „Frühlingsboten aus Österreich", die als eine wahre „Frühlingsbotschaft" begrüßt wurden und dem Dichter einen weithin wohlklingenden Namen machten. Gleich im nächsten Jahre darauf folgte sein reichtöniges „Wanderbuch eines Wiener Poeten" und schon im nächsten Jahre sein schöner Liederband „Frische Lieder". 1848 erschien seine von scharfem Zug durchwehte kleine Dichtung „Ein Waldmärchen aus unserer Zeit", und im Jahre der Freiheitsbewegung selbst erschienen seine schwungvollen „Kampflieder" ꝛc. Alsdann folgte eine Reihe von dramatischen Dichtungen: (1851) „Die Ralunken", „Thomas Münzer" und „Flamingo", ein Stück Weltkomödie. 1853 erschien seine liederdurchwobene Erzählung „Jucunde" und 1854 seine „Heldenbilder und Sagen". 1855 kehrte R. in seine österreichische Heimat zurück. Obwohl er sich bald in seinem Geburtsorte vielfach in öffentlichen Angelegenheiten geltend machte und in hervorragenden Stellungen, die er in der Gemeinde einnahm und teilweise noch einnimmt — er wurde zum Gemeinderat (später auch zum Vice-Bürgermeister), zum Bezirksschulrat und Ortsschulaufseher, sowie 1876 zum Stadtarchivar und Museumkustos gewählt —, sich eifrig thätig bewährte, so ließ er doch nicht nur das poetische, von ihm so erfolgreich bebaute Feld nicht brach liegen, sondern er widmete sich seit länger als einem Jahrzehnt auch eifrigst wissenschaftlichen Arbeiten. In ersterer Beziehung giebt seine mit manchen neuen Gedichten geschmückte „Auswahl" (1875) den Beweis, sowie sein Ghaselen-Cyklus „Offenbarungen" (1869); und in letzterer Hinsicht sind — nebst literarhistorischen (und stadtgeschichtlichen) — seine tiefeindringenden kunsthistorischen Arbeiten Zeugnis, von welchen seine bereits veröffentlichten Studien über die gegenwärtig fast einzig von ihm wissenschaftlich behandelte Gemmenschneidekunst von Fachkundigen als „feine und präcise Darstellungen" geschätzt werden. Auch als Goetheforscher hat sich R. hervorgethan, wie sein großes, auf vieljährigen Vorarbeiten beruhendes Prachtwerk „Die Goethe-Bildnisse" (1881—82) beweist.

**Romana**, K., s. A. Conwentz.

**Roquette**, Otto, zu Krotoschin am 19. April 1824 geboren, absolvierte das Gymnasium zu Frankfurt a. d. O. und bezog 1846 die Universität Heidelberg. Dort, später in Berlin und Halle widmete sich R. dem Studium der Philosophie, Philologie und Geschichte, wurde 1850 zum Doktor promoviert und gab sich nach einer längeren Studienreise dem Lehrerberufe zunächst in Berlin, später in Dresden hin. Im Jahre 1857 zog er nach Berlin zurück, bekleidete eine Professur für Literaturgeschichte an der Kriegsakademie und hielt öffentliche Vorträge, besonders über neuere Literaturgeschichte. Von 1867 bis 1869 wirkte er als Lehrer an der Gewerbe-Akademie zu Berlin, alsdann folgte er einem Rufe als Professor am Polytechnikum nach Darmstadt, wo er noch jetzt lebt. Den größten literarischen Erfolg errang R. gleich mit seinem ersten

Werk Waldmeiſters Brautfahrt, das in keinem deutſchen Hauſe fehlt, wo edle Poeſie eine Heimſtätte findet, eines der zarteſten und duftigſten Erzeugniſſe unſerer poetiſchen Literatur. Wenn R. auch mit ſeinen ſpäteren Schöpfungen zweifellos auf der Höhe des Parnaß ſteht, — jene hat er niemals wieder erreicht, auch iſt ihm ein zweiter ſo großartiger Erfolg nicht mehr zuteil geworden.

Hauptwerke: Waldmeiſters Brautfahrt (1851, 59. Aufl. 1886), Liederbuch (1852, 3. Aufl. 1880), Der Tag von St. Jakob (1852, 4. Aufl. 1879), Herr Heinrich (1853, 2. Aufl. 1854), Hans Haidekukuk (1855, 2. Aufl. 1857), Nebenkranz zu Waldmeiſters ſilberner Hochzeit (1856, 5. Aufl. 1885), Erzählungen (1859), Heinrich Falk (1859, 2. Aufl. 1879), Neue Erzählungen (1862), Suſanne (1864), Novellen (1870), Welt und Haus (1871 und 1875), Euphroſyne (1877), Das Buchſtabierbuch der Leidenſchaft (1878), Im Hauſe der Väter (1878), Die Prophetenſchule (1879), Inga Svendſon (1883), Neues Novellenbuch (1884), Große und kleine Leute in Alt-Weimar (1886), Über die Wolken (1887). Außerdem: Das Reich der Träume, Dramaturgiſche Dichtungen, Gevatter Tod, Geſchichte der deutſchen Dichtung (3 Aufl.), Fr. Preller (1883.)

**Roſcher**, Wilhelm, zu Hannover am 21. Oktober 1817 geboren, widmete ſich dem Studium der Rechts- und Staatswiſſenſchaften in Göttingen und Berlin, promovierte 1839 und habilitierte ſich im folg. Jahre in Göttingen, wurde daſelbſt 1843 außerord. und 1845 ord. Profeſſor. 1848 berief ihn die Univerſität Leipzig, an welcher er noch heute lehrt. R. hat ſich durch ſein literariſches Schaffen einen Platz zwiſchen den erſten Nationalökonomen der Gegenwart erworben.

Hauptwerke: Zur Geſchichte der engliſchen Volkswirtſchaftslehre im 16. und 17. Jahrhundert (1851—52), Über Kornhandel und Teurungspolitik (3. Aufl. 1852), Kolonien, Kolonialpolitik und Auswanderung (3. Aufl. 1855), Nationalökonomie des Ackerbaues (10. Aufl. 1882), Geſchichte der Nationalökonomie in Deutſchland (1874), Anſichten der Volkswirtſchaft (3. Aufl. 1878), Grundlagen der Nationalökonomie (17. Aufl. 1884), Nationalökonomie des Handels und Gewerbefleißes (3. Aufl. 1882).

**Roſegger**, Petri Kettenfeier, wurde zu Alpl in Oberſteiermark am 31. Juli 1843 als ein Sohn braver Bauersleute geboren, die ihn, ihrer beſchränkten Vermögenslage halber, keine Schule beſuchen laſſen konnten, ſondern den Kleinen früh ſchon zur Feldarbeit, zum Viehhüten u. dergl. anhielten. Das war in einer Beziehung gut für den Knaben; erſtarkte doch ſeine ſehr ſchwächliche Konſtitution in der friſchen Bergesluft, von früh bis ſpät unter freiem Himmel. Aber er betrachtete mit jenen Arbeiten ſein Tagewerk nicht als vollbracht. Ein jugendlicher Autodidakt im wahrſten Wortſinne, ſtrebte der Knabe raſtlos vorwärts und verſchlang, nachdem ein alter Dorfſchulmeiſter ihn leſen und ſchreiben gelehrt, mit Gier alle, ihm erreichbaren Bücher, auch beſchrieb er jedes ihm in die Hand fallende Stückchen Papier mit Gedichten, kleinen Erzählungen ꝛc. — Als die Eltern einſahen, daß ihr Junge für den landmänniſchen Beruf niemals körperlich kräftig genug werden würde, gaben ſie ihn zu einem Schneider in die Lehre, mit dem der junge Naturpoet nun von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof zog, um die Schäden an den äußeren Menſchen des Landes auszubeſſern. Bis zu ſeinem 22. Jahre gehörte R. der edlen Nadelkunſt, dann neigte ſich ihm ſeine Glücksgöttin zu: der Redakteur einer Grazer Zeitung „entdeckte" den jungen hoffnungsberechtigten Dichter und half ihm mittels eines Aufrufs an vermögende Literaturfreunde auf den Pegaſus, den er ſpäter ſo glänzend zu meiſtern verſtand. R. begann alsbald mit der ihm eigenen Energie die Lücken ſeines Wiſſens zu bearbeiten, aber wenn er auch in ſeiner früheren Wirkſamkeit manches tüchtige Loch geflickt und manche kunſtvolle Ausbeſſerung vollbracht hatte — dieſe war ein hartes Stück Arbeit; denn aus Lücken beſtand eigentlich ſein ganzes Wiſſen. Aber es gelang. Vier Jahre beſuchte er die Handelsakademie in Graz und ſpäter vervollſtändigte er ſein Wiſſen

noch durch manche Reise ins Ausland. Durch sein erstes, durch Rob. Hamerling unterstütztes Werk Zither und Hackbrett (Ged. in obersteir. Mundart, 1869) erwarb sich R. ein Landesstipendium, mit welchem er für weitere drei Jahre seinen Studien leben konnte. Nun folgte ein Werk dem anderen, fast alle aus der poesievollen Heimat des Dichters. Er, der sein Leben bis dahin unter dem Volk zugebracht hatte, war wohl berufen, von diesem zu erzählen, seine Seele aufzublättern und uns jede Seite lesen zu lassen. So ist Rosegger denn auch ein echter Volksdichter geworden, einer der echtesten seiner Zeit, der es verstanden hat, mit dem ihm anvertrauten Poetenpfande zu wuchern. Seit 1876 giebt R. die Monatsschrift „Der Heimgarten" heraus. Er hat seinen Wohnsitz noch jetzt in Graz, nur den Sommer auf seiner ländlichen Besitzung bei Krieglach in Steiermark verlebend, hier, im Herzen seines Vaterlandes, stets neue Eindrücke suchend und findend, die er in seinen noch Jahr für Jahr neu erscheinenden hochpoetischen Werken niederlegt.

Hauptwerke: Das Buch der Novellen, 1., 2., 3. Band, Die Schriften des Waldschulmeisters, Sonderlinge, Die Älpler, Volksleben in Steiermark, Heidepeters Gabriel, Waldheimat, 1., 2. Band, Feierabende (Sommerabende, Winterabende), Am Wanderstabe, Sonntagsruhe, Dorfsünden, Meine Ferien, Der Gottsucher, Neue Waldgeschichten, Das Geschichtenbuch des Wanderers, 1., 2. Bd., Bergpredigten, Höhenfeuer, Allerhand Leute. Dialektschriften: Zither und Hackbrett, Tannenharz und Fichtennadeln, Stoansteirisch.

**Rosenberg**, Adolf, wurde am 30. Januar 1850 in Bromberg geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und bezog im Jahre 1869 die Universität zu Berlin. Nach Vollendung seiner philologischen und archäologischen Studien und nachdem er zum Doktor promoviert worden (1872), widmete er sich der Journalistik. Im Jahre 1875 trat er in die Redaktion der „Post" in Berlin, welcher er noch heute angehört. Literarisch erwarb sich R. vornehmlich einen Ruf durch seine verdienstlichen Werke über Kunstgeschichte, auf welchem Gebiete er als Autorität geachtet wird.

Hauptwerke: Die Erinyen (1873), Die deutschen Kleinmeister (1877), Die Architektur Berlins (1877), Lukas von Leyden (1877), Palma vecchio (1879), Die Berliner Malerschule (1879), Rubensbriefe (1881), Die Architektur Deutschlands (1882), Geschichte der modernen Kunst (1882), Guéricault und Delacroix (1885), Vernet, Delaroche und Robert (1886), Die Münchener Malerschule (1887), Die Rubensstecher (1888).

**Rosenthal**, Hermann, wurde am 18. Januar 1837 in Magdeburg als der Sohn eines Kaufmannes geboren. In seinem dreizehnten Jahre verlor H. den Vater, einen hochgebildeten Mann, der in dem Knaben frühzeitig Sinn für Kunst und Wissenschaft zu wecken strebte. Sein Plan, sich der Musik zu widmen, scheiterte an der Anschauungsweise seines Vormundes und seiner Verwandten, deren Begehren, den kaufmännischen Beruf zu ergreifen, er hartnäckigsten Widerstand entgegensetzte. So wurde er, nachdem er seine Bildung unter mannigfachen Entbehrungen vollendet hatte, Schriftsteller. Seine hauptsächlichste Thätigkeit wandte er der Dramaturgie zu.

1864 entstand R.'s erstes, für die Öffentlichkeit bestimmtes Werk Adonis (Schausp.), welches mit Erfolg über die meisten deutschen Bühnen ging (auch im Buchhandel ersch.) Demselben reihten sich in schneller Folge an: Inkognito (Schausp., ins Englische übersetzt), Der König schläft (Lustsp.), Das Vaterland ruft (Schausp.), Joujou (Posse), Geheilt (Lustsp.), Dalmar (Dr.); die Operntexte: Gabriele d'Estrées, Hohenaar (meist mit Erfolg aufgeführt). Ferner: Enghien (Trauersp.) und Schneeglöckchen (Lustsp.). 1872 verfaßte R. die Broschüre: Zweijährig-Freiwillige. Die in dieser Schrift niedergelegten volkswirtschaftlichen Ideen fanden viele Anerkennung. 1887 erschien von R. „Frauenlob" (satirisches Epos zur Naturgeschichte des Weibes) und ein Cyclus Satiren, „Lerche's wilde Geschichten" betitelt, auch lieferte R., der sich mit Erfolg im Schachspiel versucht, für die Modezeitung mehrere Schachaufgaben.

**Rosenthal-Bonin**, Hugo, wurde geboren am 14. Oktober 1840 zu Berlin, studierte Medizin, Naturwissenschaften und

Belletristik, wurde Schiffsarzt und machte ausgedehnte Reisen bis Japan. 1872 trat er in die Redaktion von „Über Land und Meer", wo er noch wirkt. Er ist einer der talentiertesten Hauptvertreter des Ausländischen und des Seeromans, eine gedankenreiche, phantasievolle Dichternatur.

Hauptwerke: Der Bernsteinsucher, Ein heiteres Buch, Der Diamantschleifer, Das Gold des Orion, Der Heirats-Damm, Schwarze Schatten, Die Tierbändigerin, Unterirdisch Feuer, ein Novellenbuch, das in allen Kreisen berechtigtes Aufsehen erregte.

**Rosenzweig**, Leon. Ich wurde am 29. Juli 1840 zu Czernowitz geboren. Mein Vater, ein angesehener, wohlhabender Kaufmann aus einer der ältesten Familien der Bukowina, hatte anfangs die Absicht, mich Theologie studieren zu lassen, bestimmte mich jedoch später, als ich entschiedene Abneigung dagegen bekundete, für den Handelsstand. Ich kam auch schon im Jahre 1854, nachdem ich vorher entsprechenden Privatunterricht, namentlich in fremden Sprachen, genossen, in das Großhandlungshaus, das mein Vater in Bukarest errichtet hatte; anfangs als Praktikant, dann als Leiter desselben und später als dessen alleiniger Besitzer. In der rumänischen Hauptstadt verbrachte ich 16 Jahre, während welcher ich viele Geschäftsreisen nach Deutschland, Frankreich, England und Italien unternahm. 1871 übersiedelte ich wieder nach meiner Vaterstadt, wo ich mir ein Bankgeschäft errichtete, dem ich noch heute vorstehe. Ich bin seit 1868 verheirathet. Seit 1874 bin ich Mitglied des Czernowitzer Gemeinderates, wo ich teils in der Finanz-, teils in der Schulsektion wirke. Seit mehreren Jahren bin ich auch regelmäßiger Berichterstatter des städtischen Budgets und Mitglied des Stadtschulrates.

Schriftstellerei betreibe ich seit frühester Jugend. Schon als Knabe verfaßte ich kleine Erzählungen. Dann habe ich eine Reihe von einaktigen Lustspielen geschrieben, von denen zwei zur Aufführung gelangten (in Bukarest und Graz) und sechs unter den Titeln „Dramatische Sprichwörter" und „Neue dramatische Sprichwörter" im Buchhandel erschienen sind. Roderich Benedix, mit dem ich persönlich bekannt war, hat sich in freundlicher Weise über diese Erzeugnisse geäußert. 1881 und 1883 veröffentlichte ich anonym zwei Flugschriften über brennende Tagesfragen, betitelt: „Was ist Wucher?" und „Wir Juden". Diese letztere Schrift, in welcher den Juden die Aussichtslosigkeit dargethan wird, jemals wahrhaft vollberechtigt in einem modernen Staate leben zu können, so lange sie an ihrem Glauben festhalten, erregte besonders in Galizien und der Bukowina Aufsehen. Seit dem Jahre 1883 schreibe ich für das Feuilleton der Bukowinaer Rundschau, dem hervorragendsten Blatte der Provinz, Erzählungen, die Beifall finden und vielfach nachgedruckt worden sind. Eine ausgewählte Sammlung derselben gedenke ich demnächst in Buchform herauszugeben.

**Rosetti-Costa**, Julius, geb. am 2. Juni 1841 in Venedig, nach kurzem Aufenthalte daselbst und in Spalatro in Dalmatien, wo sein Vater starb, in Graz und Linz deutsch erzogen, trat im Jahre 1857 in die Gesellschaft Jesu ein und wurde 1867 zu Innsbruck zum Priester geweiht. Nach Vollendung der im Orden üblichen langen Studienlaufbahn ward er 1868 zum Lehrer der Scholastischen Philosophie für die studierenden Kleriker der Gesellschaft Jesu im Kollegium zu Preßburg ernannt. Seine Lehrthätigkeit daselbst wurde 1871 bis 1872 durch einen Aufenthalt in Prag und Tyrnau unterbrochen und später durch seine Beschäftigung in anderen Ämtern: 1875/76 in der Erziehungsanstalt zu Kalksburg bei Wien und 1876/77 zu St. Andrä in Kärnthen. Hierauf wurde er wieder mit dem Lehramte der Philosophie betraut und in das Kollegium von Stonyhurst in Lancashire in England berufen (1877). Im nächsten Jahre kehrte er zu seiner früheren Lehrthätigkeit in das Kollegium zu Preßburg zurück.

In die folgenden Jahre fällt die Abfassung seines Hauptwerkes, eines Lehrbuches, welches die gesammte Moral- und Rechtsphilosophie umfaßt und systematisch darstellt. Die erste Auflage von 1883 trägt den Titel: Synopsis Philosophiae moralis etc., die 2. Aufl. (1886) folgenden: Philosophia moralis seu Institutiones Ethicae

ab dem dritten schreiben, gründig, Pers. Schuhmacher, Schuhmacherin, Schuhmacherarbeit, Schuhmacherhandwerk, Schuhmacherlehrling, Schuhmacherlehrjunge, Schuhmacherlehrmädchen, Schuhmacherlehrzeit, Schuhmacherlehrgeld, Schuhmacherlehrbrief, Schuhmacherlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrling, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrjunge, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmädchen, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrzeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrgeld, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrbrief, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeister, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterin, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterarbeit, Schuhmacherlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterlehrmeisterhandwerk, Schuhmacher

Schulamtskandidat, um dann sogleich als Bürgerschullehrer nach Waltershausen überzusiedeln. Eine chronische Erkrankung des Halses machte es ihm bald unmöglich, seinem Beruf, dem er mit voller Liebe zugethan war, treu zu bleiben. Schweren Herzens siedelte er mit einer sehr kleinen Pension nach Gotha über, wo er mehrere Jahre lediglich seiner Gesundheit leben mußte. Darauf erhielt er an der dortigen herzogl. Staatsbuchhalterei den Posten eines Hilfsbuchhalters. Solcher vermochte seinen Neigungen auch nicht im entferntesten zu entsprechen. Zudem verschlimmerte sich seine Krankheit infolge der ungewohnten, äußerst ermüdenden Arbeit neuerdings wieder. Da wurde ein unbedeutendes Ereignis die Veranlassung zu einer Neugestaltung seines Lebens. Es wurde der Wunsch in ihm geweckt, Schriftsteller zu werden und als solcher die erziehliche Einwirkung auf die Jugend wieder aufnehmen zu können. Sobald es ihm seine Verhältnisse gestatteten, schied er aus seiner Stellung und verzog nach Friedrichsrode.

Hier wandte er sich ernsten Studien zu, besonders seinem Lieblingsstudium der Geschichte, dessen Resultate er dann mit Glück in seinen literarischen Arbeiten zu verwerten verstand, die den besten der einschläglichen Literatur beizuzählen sind. Von seinen zahlreichen Schriften seien nur einige genannt: Der Burggraf und sein Schildknappe, Kaiser-König und Papst, In den Werkstätten, Treuherz oder Trapper und Indianer, Gott bracht' es an den Tag, Prinz Eugen der edle Ritter, Durch Liebe besiegt, Recht besteht, Unrecht vergeht, Stanley's Reise durch den dunklen Erdteil, Er führt es herrlich hinaus, Der Tigerjäger, Ein nordischer Held, Der Tolpatsch, Gesühnt. Außerdem sind zahlreiche Schriften im „Jugendgarten" und in der „Kinderlaube" veröffentlicht worden.

**Rothenburg**, Adelheid von, wurde am 4. April 1837 zu Krumhavel bei Soldin in der Mark als Tochter des Rittergutsbesitzers O. v. Zastrow geboren. In Soldin, wohin die Eltern nach Verkauf ihres Gutes gezogen, erhielt A. v. K. ihren ersten Unterricht. Vier Jahre später siedelte die Familie nach dem Großherzogtum Posen über, wo eine größere Besitzung angekauft worden war. Die fremde polnische Umgebung bedingte für die Familie eine Art Einsiedlerleben; so war das heranwachsende junge Mädchen gezwungen, die Quellen der Unterhaltung, Anregung und des Genusses innerhalb des eignen Ichs zu suchen. Die wissenschaftliche Ausbildung durch Hauslehrer wurde von der feinsinnigen Mutter nach jeder Weise erweitert und gefördert, aber der Neigung zur Schriftstellerei, welche bei den Töchtern mehr und mehr hervortrat, ernstlich entgegengearbeitet. Den glücklichen Kinderjahren folgten schwere Zeiten — Todesfälle, schwere Erkrankungen, Entbehrungen, Täuschungen machten das junge Mädchen früh mit dem Ernst des Lebens vertraut. 1861 vermählte sie sich mit ihrem Vetter v. Rothenburg, der als Hauptmann in Stettin stand. Dort verlebte das junge Paar ein Jahr des reinsten Glücks; darauf folgte eine Versetzung, an welche sich eine lange Zeit der Unruhe und des beständigen Wohnungswechsels schloß. Die Revolution an der polnischen Grenze erforderte eine Besetzung derselben durch preußische Truppen; in einer kleinen polnischen Stadt, wo festes Quartier genommen ward, erwachte in A. v. R. die Neigung ihrer Jugend, sie griff zur Feder und schrieb hier ihre ersten kleinen Erzählungen. Das Kriegswetter des Jahres 1866 entriß sie dieser friedlichen Beschäftigung; doch als am Ende des Jahres 1870 der Hausstand in Köslin sich neubegründete, nahm sie ihre schriftstellerische Thätigkeit wieder auf, soweit es die Sorge für ein angenommenes Kind und die Pflege des kränklichen Mannes zuließ. 1877 ließ sich die Familie in Darmstadt nieder, welcher Aufenthalt für den von schwerer Krankheit genesenen Gatten gewählt worden war.

A. v. R. erkannte bald, daß die Schriftstellerei für sie ein, wenn auch verspäteter Beruf sei. Sie schrieb hier „Katharine aus Angerbach", eine Volkserzählung, die einen Preis gewann, dann das „Tagebuch einer Haushälterin", „Wasser-

gehört zur Bürgermeisterei Bergheim, Kreis Mülheim a. Rh., Amt Lindlar, Regierungsbezirk Köln, Rheinprovinz. Die Ortschaft liegt 3 km südlich von Bergheim, 4 km nordwestlich von Lindlar, 4 km südöstlich von Hohkeppel, 4 km nordöstlich von Engelskirchen, 4 km südwestlich von Wipperfürth, 4 km westlich von Hülsenbusch, 4 km nordwestlich von Hommerich, 4 km nordöstlich von Hunstig, 4 km südöstlich von Hülsenbusch, 4 km südwestlich von Hommerich, 4 km nordwestlich von Hunstig, 4 km südöstlich von Hülsenbusch, 4 km nordöstlich von Hommerich, 4 km südwestlich von Hunstig, 4 km nordwestlich von Hülsenbusch, 4 km südöstlich von Hommerich, 4 km nordöstlich von Hunstig, 4 km südwestlich von Hülsenbusch, 4 km nordwestlich von Hommerich, 4 km südöstlich von Hunstig, 4 km nord

und Karl Stieler, von denen namentlich die beiden ersten großes Interesse für R.'s Dialektdichtungen und dessen Bestrebungen für unterfränkische Dialektforschung an den Tag legten. Damals entstanden seine „Toganachtsveichali" (1879), Gedichte in unterfränkischer Mundart, die in 15 Monaten 5 Auflagen erlebten. Diesen folgte 1881 ein 2. Band „Lachtäuwli", deren Lautbezeichnungsrevision Dr. Frommann übernommen hatte und die in 3. Auflage vorliegt. 1887 erschienen neue Gedichte in unterfränkischer Mundart unter dem Titel „Nur gemüatli". Außer diesen Dialektdichtungen schrieb G. auch hochdeutsche Gedichte: „Schlichte Weisen" (mit einem Vorworte Ludwig Bauers, 1886). Auch auf pädagogisch-methodischem Gebiete war R. mit Erfolg schriftstellerisch thätig. Als eigentlicher Gründer der in Bayern vielverbreiteten Zeitschrift „Jugendlust", deren Mitredakteur er kurze Zeit war, ist er diesem Blatte Mitarbeiter auf lyrischem und novellistischem Felde. Seit 15 Jahren arbeitet R. an einem unterfränkischen Idiotikon, das seiner allmählichen Vollendung entgegen geht.

**Rudolf**, Franz, zu Ringelshain in Böhmen am 9. April 1851 als der Sohn eines Grundbesitzers geboren, entschloß sich schon als Knabe, Lehrer zu werden, und studierte mit großem Eifer und dem besten Erfolge an der Realschule in Reichenberg, später an dem Lehrerseminar in Leitmeritz. Er wirkt nunmehr in Reichenberg.

Durch mehrere Arbeiten, meist pädagogischen Inhaltes, die in verschiedenen Blättern erschienen waren, hatte er die Aufmerksamkeit seiner Kollegen auf sich gelenkt und wurde 1883 mit der Redaktion der vom Deutschen Landeslehrerverein von Böhmen gegründeten illustrierten Monatsschrift „Österreichs deutsche Jugend" betraut. Dieses Blatt, das heute im V. Jahrgange steht, hat unter R.'s Leitung rühmliche Fortschritte gemacht.

**Rudolph**, Ludwig, geboren 18. August 1813 zu Berlin als der Sohn eines Schneidermeisters, später Seminardieners; besuchte die königl. Realschule, deren Direktor damals Spilleke war, trat 1832 in das königl. Seminar für Stadtschulen ein, dessen Leitung um dieselbe Zeit Diesterweg übernahm; er gehört demnach zu dessen ältesten Berliner Schülern. 1835 verließ er das Seminar und war einige Jahre als Lehrer in verschiedenen Privatanstalten thätig. 1838 wurde die erste städtische höhere Töchterschule (jetzt Luisenschule in Berlin) gegründet, in welche er zunächst als Hilfslehrer eintrat; ein Jahr später erfolgte seine definitive Anstellung.

Hauptwerke: Praktisches Lehrbuch für den ersten Unterricht in der französischen Sprache, nach methodischen Grundsätzen bearbeitet (die Einführung wurde von dem königl. Schul-Kollegium genehmigt, 1848), Atlas der Pflanzengeographie über alle Teile der Erde (die Arbeit wurde von dem königl. Ministerium unterstützt; von König Friedrich Wilhelm IV. erhielt der Autor die goldene Medaille für Wissenschaft, 1852), Die Pflanzendecke der Erde, populäre Darstellung der Pflanzengeographie (in Folge dieser Arbeiten wurde R. der Oberlehrertitel verliehen, 1853), Praktisches Handbuch für den Unterricht in deutschen Stilübungen (4 Teile, von denen der erste bis jetzt 8, der vierte 5 Aufl. erlebt hat, 1859 bis 1861). Seit 1862 steht R. in Verbindung mit Dr. G. van Muyden: Collection d'auteurs français. Sammlung französischer Schriftsteller für den Schul- und Privatgebrauch; bis jetzt 44 Hefte in verschiedenen neuen Auflagen; ferner: Schiller-Lexikon, Erläuterndes Wörterbuch zu Schillers Dichterwerken (unter Mitwirkung von K. Goldbeck, 1869), Besorgung der 5. Aufl. von Diesterwegs Wegweiser für deutsche Lehrer, Bearbeitung des ersten Bandes und des Unterrichts in der Muttersprache (1873), Praktische Anleitung zur Erteilung eines naturgemäßen Unterrichtes in unserer Muttersprache (1876), Die Stellung der Schule zu dem Kampfe zwischen Glauben und Wissen (1881), Deutschlands Dichter für Schule und Haus (1887).

**Rudorff**, E., s. Franz. Jarke.

**Rückert**, Karl Theodor, wurde am 2. Februar 1840 zu Beckstein bei Königshofen an der Tauber geboren. Derselbe besuchte die Gymnasien zu Tauberbischofsheim und Konstanz und seit 1859 die Universität Freiburg i. Br., um Theologie und Philologie zu studieren. Nach absolviertem Theologiestudium (1862) verbrachte derselbe ein Jahr praktischer Vorbereitung im Seminar zu St. Peter, erhielt 1863 die Priesterweihe und bestand Ende desselben Jahres das philologische Staatsexamen. Nachdem er (1863/64) kurz in Königheim und Altbreisach als Theologe und Philologe thätig gewesen war, erhielt er (1864) eine Lehrerstelle

als Hauptstadt des Kreises Bölge, 1 km von der Bahnstation, mit großem Bahnhof, Post- und Telegraphenamt, Kirche, Synagoge, Schloß, Gymnasium, Lehrerseminar, Bibliothek, Theater, Museum, Kunstsammlung, Bank, Sparkasse, Gasanstalt, Wasserleitung, Schlachthof, Fabrikation von Tuch, Leder, Papier, Maschinen, Bier, Spiritus, Zucker, Stärke, Chemikalien, Handel und (1900) 15,000 meist evangelische Einwohner.

**Bölge**, 1) Kreis im Regierungsbezirk Bölge, hat 1,200 qkm, (1900) 120,000 Einw. — 2) Kreisstadt darin, 1 km von der Bahnstation, mit Amtsgericht, Kirche, Synagoge, Schloß, Gymnasium, Lehrerseminar, Bibliothek, Theater, Museum, Kunstsammlung, Bank, Sparkasse, Gasanstalt, Wasserleitung, Schlachthof, Fabrikation von Tuch, Leder, Papier, Maschinen, Bier, Spiritus, Zucker, Stärke, Chemikalien, Handel und (1900) 15,000 meist evangelische Einwohner.

**Bölgen**, 1) Kreis im Regierungsbezirk Bölgen, hat 1,200 qkm, (1900) 120,000 Einw. — 2) Kreisstadt darin, 1 km von der Bahnstation, mit Amtsgericht, Kirche, Synagoge, Schloß, Gymnasium, Lehrerseminar, Bibliothek, Theater, Museum, Kunstsammlung, Bank, Sparkasse, Gasanstalt, Wasserleitung, Schlachthof, Fabrikation von Tuch, Leder, Papier, Maschinen, Bier, Spiritus, Zucker, Stärke, Chemikalien, Handel und (1900) 15,000 meist evangelische Einwohner.

**Bölgen**, 1) Kreis im Regierungsbezirk Bölgen, hat 1,200 qkm, (1900) 120,000 Einw. — 2) Kreisstadt darin, 1 km von der Bahnstation, mit Amtsgericht, Kirche, Synagoge, Schloß, Gymnasium, Lehrerseminar, Bibliothek, Theater, Museum, Kunstsammlung, Bank, Sparkasse, Gasanstalt, Wasserleitung, Schlachthof, Fabrikation von Tuch, Leder, Papier, Maschinen, Bier, Spiritus, Zucker, Stärke, Chemikalien, Handel und (1900) 15,000 meist evangelische Einwohner.

**Bölgen**, 1) Kreis im Regierungsbezirk Bölgen, hat 1,200 qkm, (1900) 120,000 Einw. — 2) Kreisstadt darin, 1 km von der Bahnstation, mit Amtsgericht, Kirche, Synagoge, Schloß, Gymnasium, Lehrerseminar, Bibliothek, Theater, Museum, Kunstsammlung, Bank, Sparkasse, Gasanstalt, Wasserleitung, Schlachthof, Fabrikation von Tuch, Leder, Papier, Maschinen, Bier, Spiritus, Zucker, Stärke, Chemikalien, Handel und (1900) 15,000 meist evangelische Einwohner.

**Bölgen**, 1) Kreis im Regierungsbezirk Bölgen, hat 1,200 qkm, (1900) 120,000 Einw. — 2) Kreisstadt darin, 1 km von der Bahnstation, mit Amtsgericht, Kirche, Synagoge, Schloß, Gymnasium, Lehrerseminar, Bibliothek, Theater, Museum, Kunstsammlung, Bank, Sparkasse, Gasanstalt, Wasserleitung, Schlachthof, Fabrikation von Tuch, Leder, Papier, Maschinen, Bier, Spiritus, Zucker, Stärke, Chemikalien, Handel und (1900) 15,000 meist evangelische Einwohner.

**Bölgen**, 1) Kreis im Regierungsbezirk Bölgen, hat 1,200 qkm, (1900) 120,000 Einw. — 2) Kreisstadt darin, 1 km von der Bahnstation, mit Amtsgericht, Kirche, Synagoge, Schloß, Gymnasium, Lehrerseminar, Bibliothek, Theater, Museum, Kunstsammlung, Bank, Sparkasse, Gasanstalt, Wasserleitung, Schlachthof, Fabrikation von Tuch, Leder, Papier, Maschinen, Bier, Spiritus, Zucker, Stärke, Chemikalien, Handel und (1900) 15,000 meist evangelische Einwohner.

**Bölgen**, 1) Kreis im Regierungsbezirk Bölgen, hat 1,200 qkm, (1900) 120,000 Einw. — 2) Kreisstadt darin, 1 km von der Bahnstation, mit Amtsgericht, Kirche, Synagoge, Schloß, Gymnasium, Lehrerseminar, Bibliothek, Theater, Museum, Kunstsammlung, Bank, Sparkasse, Gasanstalt, Wasserleitung, Schlachthof, Fabrikation von Tuch, Leder, Papier, Maschinen, Bier, Spiritus, Zucker, Stärke, Chemikalien, Handel und (1900) 15,000 meist evangelische Einwohner.

**Bölgen**, 1) Kreis im Regierungsbezirk Bölgen, hat 1,200 qkm, (1900) 120,000 Einw. — 2) Kreisstadt darin, 1 km von der Bahnstation, mit Amtsgericht, Kirche, Synagoge, Schloß, Gymnasium, Lehrerseminar, Bibliothek, Theater, Museum, Kunstsammlung, Bank, Sparkasse, Gasanstalt, Wasserleitung, Schlachthof, Fabrikation von Tuch, Leder, Papier, Maschinen, Bier, Spiritus, Zucker, Stärke, Chemikalien, Handel und (1900) 15,000 meist evangelische Einwohner.

**Bölgen**, 1) Kreis im Regierungsbezirk Bölgen, hat 1,200 qkm, (1900) 120,000 Einw. — 2) Kreisstadt darin, 1 km von der Bahnstation, mit Amtsgericht, Kirche, Synagoge, Schloß, Gymnasium, Lehrerseminar, Bibliothek, Theater, Museum, Kunstsammlung, Bank, Sparkasse, Gasanstalt, Wasserleitung, Schlachthof, Fabrikation von Tuch, Leder, Papier, Maschinen, Bier, Spiritus, Zucker, Stärke, Chemikalien, Handel und (1900) 15,000 meist evangelische Einwohner.

auf verſchiedenen Gütern und folgte 1863 ſeiner Mutter und Schweſter nach Amerika. In Milwaukee nahm er zuerſt eine Buchhalterſtelle an und beteiligte ſich ſpäter an der Gründung der erſten, vom chriſtlichen Standpunkt aus redigierten politiſchen Wochenzeitung „Germania". Darauf war er mehrere Jahre als Lehrer in Kendallville (Staat Indiana) thätig und iſt als ſolcher ſeit 1881 an der Oberklaſſe einer deutſch-engliſchen Gemeindeſchule in Chicago angeſtellt.

Unter dem Titel „Ährenleſe" gab R. 1878 einen Band Gedichte heraus, die durch ihre Anmut dem Dichter manchen Freund gewonnen. Seine Mußeſtunden widmete er zahlreichen neuen poetiſchen Schöpfungen, die in deutſchen Zeitſchriften freundliche Aufnahme fanden.

**Rumpff-Burmeiſter**, Anna, wurde am 25. Januar 1852 zu Pyrmont geboren, kam ſchon als kleines Kind in das Haus von Pflegeeltern zu Roſtock, erhielt dort eine treffliche Ausbildung und widmete ſich, nach Abſolvierung einer höheren Lehranſtalt, in ihrer Vaterſtadt dem erziehlichen Berufe. Früh ſchon begann Anna R. zu dichten, und finden ſich die Erzeugniſſe ihrer Muſe in vielen beſſeren Zeitſchriften. Im Jahre 1887 gab ſie einen ſtattlichen Band ihrer geſammelten Poeſien unter dem Titel „Lebensblätter" heraus und fand mit dieſen formſchönen und beſonders für die Frauenwelt hochintereſſanten Gedichten eine überaus günſtige Aufnahme, die ihr den Mut zu weiterem Vorwärtsſtreben einflößen wird.

**Runze**, Georg Auguſt Wilhelm, wurde am 13. Februar 1852 zu Woltersdorf in Pommern als Sohn des Predigers W. R. geboren, beſuchte bis 1870 das Marienſtiftsgymnaſium zu Stettin, ſtudierte Theologie und Philoſophie in Greifswald (1870) unter Hanne, Vilmar, Wieſeler, Zöckler, Baier, George, Studemund, in Berlin (1871—74) unter Dillmann, Dorner, Semiſch Steinmeyer, Twesten u. a. Darauf wirkte er zwei Jahre als Privatlehrer im Hauſe des Barons Fr. v. d. Oſten-Sacken auf Wormen in Kurland, beſtand das theologiſche Examen pro licentia concionandi zu Stettin (1875) und wurde zum Dr. phil. (1876) zu Königsberg auf Grund einer Diſſertation über den Einfluß der Philoſophie Schleiermachers auf ſeine Dogmatik promoviert. 1876/77 Adjunktus des königlichen Domkandidatenſtifts, 1877/78 Abſolvierung der Militärdienſtpflicht. 1879 wurde R. in Berlin zum Licentiaten der Theologie non sine laude promoviert, 1880 habilitierte er ſich an der theologiſchen Fakultät zu Berlin auf Grund einer kritiſchen Darſtellung der Geſchichte aller ontologiſchen Gottesbeweiſe. Seine Vorleſungen ſeit 1880 erſtreckten ſich auf das Gebiet der ſyſtematiſchen und philoſophiſchen Theologie. Um die praktiſche Pädagogik erfahrungsmäßig kennen zu lernen, abſolvierte er 1881 zu Greifswald das philologiſche Staatsexamen pro facultate docendi und war während des Jahres 1883 neben den akademiſchen Obliegenheiten als Probeamtskandidat am Falk-Realgymnaſium zu Berlin thätig, ſeit 1886 am Sophiengymnaſium in Berlin. Von den verdienſtlichen Veröffentlichungen R.'s (abgeſehen von Abhandlungen oder Rezenſionen in Zeitſchriften) heben wir außer den genannten hervor:

Grundriß der evangeliſchen Glaubens- und Sittenlehre (I. Th. Allgemeine Dogmatik mit Einſchluß der Religionsphiloſophie, II. Th. Spezielle Dogmatik), Die Bedeutung der Sprache für das wiſſenſchaftliche Erkennen, Die Ethik des praktiſchen Chriſtentums, Die Erziehungsſtrafe in der Schule mit Rückſicht auf die körperliche Züchtigung.

**Runze**, Max Paul Wilhelm Karl, geboren zu Woltersdorf, Kr. Greifenhagen, Pommern, den 8. Auguſt 1849, erhielt die erſte Unterweiſung vom Vater, einem Geiſtlichen, um dann das Marienſtiftsgymnaſium zu Stettin zu abſolvieren, von deſſen Profeſſoren (z. B. K. E. A. Schmidt, Calo) er tiefe und nachhaltigſte Anregungen empfing, die für ſpäter ent-

ſcheidend blieben. Er ſtudierte in Greifswald und Berlin Philologie und Theologie und mit beſonderem Nachdruck Philoſophie. Den Krieg von 1870—71 machte er als Kriegsfreiwilliger mit. Dauernd feſſelten ihn tiefere philoſophiſche Probleme. Als rechten Ausgangspunkt für die wiſſenſchaftliche Philoſophie betont er eine „Erkenntnistheorie im Sinne eines radikalen Skepticismus", u. a. darauf dringend, daß Kant durch Hume zu kritiſieren ſei. Solche Kritik hat er eingeleitet mit ſeinen Schriften „Kants Kritik an Hume's Skepticismus" (Inaug.-Diſſert.) und „Kants Bedeutung auf Grund der Entwickelungsgeſchichte ſeiner Philoſophie". Zum 100. Gedenktage des Erſcheinens der „Kritik der reinen Vernunft" hatte er in Berlin eine Kant-Feier veranſtaltet. Ausgeführtere Kant-Studien harren der Veröffentlichung. Mehrere Aufſätze ließ er über Franz von Baader erſcheinen; ſodann eine Reihe äſthetiſcher Abhandlungen, z. B. über Ludwig Gieſebrecht, Bernhard Klein, zur „Äſthetik der Ballade." 1875—76 war er in Rußland und trieb dort philoſophiſche Studien. 1877 war er Mitglied des Königl. Domſtifts in Berlin. Nach Abſolvierung der theolog. und philolog. Staatsexamina und nachdem er in jahrelanger freier Unabhängigkeit den Grund für ſpätere wiſſenſchaftliche Arbeiten gelegt, übernahm er 1883 eine Stellung als Prediger an der Johanniskirche in Berlin. Kurz vorher hatte er in Berlin den Loewe-Verein begründet zu dem Zweck, die Loewe'ſche Muſik, und namentlich ſeine Balladen, vor dem Untergange zu retten, und regte den Gedanken zur Errichtung eines Loewe-Denkmals an.

Über Loewe ſpeziell veröffentlichte er eine größere Anzahl von Abhandlungen in muſikaliſchen und anderen Blättern; ſodann: Carl Loewe, eine äſthetiſche Beurteilung (1884), außerdem: Schriften zur Balladenforſchung und Charakteriſtik Loewe's, Thomas der Rhymer (von Julie von Bothwell, wozu er das Vorwort ſchrieb, 1885), Loewe redivivus, Forſchungen über Loewe ſowie Vorſtudien zur Äſthetik der Ballade (1887). Auch ſchrieb er biographiſche Artikel für die „Allgem. Deutſche Biographie". Seine religionsphiloſophiſchen Anſichten hat er niedergelegt in der trefflichen Schrift: „Wie iſt der Beweis der göttlichen Wahrheit zu führen?" 1888 erſchien: „Schopenhauers Verdienſte um die Wahrheitserforſchung".

**Ruß**, Karl, wurde am 14. Januar 1833 in Baldenburg (Weſtpreußen) geboren, ſtudierte in Berlin Naturwiſſenſchaften und widmete ſich der Schriftſtellerei, ſpeziell auf dem Gebiete der Vogelkunde, auf welchem er als Autorität gilt. Er lebt in Berlin. Seit 1872 redigiert R. die ornithologiſche Zeitſchrift „Die gefiederte Welt", ſeit 1876 die „Iſis".

Von ſeinen trefflichen Werken heben wir hervor: In der freien Natur (2. Aufl. 1875), Durch Feld und Wald (2. Aufl. 1875), Die Brieftaube (1877), Handbuch für Vogelliebhaber (3. Aufl. 1886), Der Kanarienvogel (5. Aufl. 1885), Die fremdländiſchen Stubenvögel (1879 bis 1886), Der Wellenſittich (2. Aufl. 1886), Die ſprechenden Papageien (2. Aufl. 1886), Zum Vogelſchutz (1882), Das Huhn (1885), Vögel in der Heimat (1887).

**Ryſſel**, Carl Victor, geb. zu Reinsberg in Sachſen am 18. Dezember 1849, beſuchte das Gymnaſium zu Freiberg (1861 bis 1868) und ſtudierte von 1868—71 Theologie und orientaliſche Sprachen an der Univerſität Leipzig; von 1871 ſetzte er nach abſolviertem Examen ſeine Studien bis 1872 fort. Zu dieſer Zeit an das Nicolai-Gymnaſium in Leipzig berufen, wirkt er bis heute an dieſer Anſtalt. 1878 habilitierte er ſich zugleich an der Univerſität für altteſtamentliche Exegeſe und wurde 1885 zum außerord. Profeſſor ernannt. Von ihm erſchienen folgende verdienſtliche Schriften, welche teils der Sprache und den Schriften des alten Teſtamentes, teils der ſyriſchen Literatur gewidmet ſind:

Die Synonyma des Wahren und Guten in den ſemitiſchen Sprachen (1872), De Elohistae Pentateuchici sermone (1878), Gregorius Thaumaturgus, ſein Leben und ſeine Schriften, nebſt Überſetzung zweier bisher unbekannter Schriften Gregors aus dem Syriſchen (1880), Über den textkritiſchen Wert der ſyriſchen Überſetzungen griechiſcher Klaſſiker (1880), Ein Brief Georgs, Biſchofs der Araber, an den Presbyter Jeſus, aus dem Syriſchen überſetzt und erläutert, mit einer Einleitung über ſein Leben und ſeine Schriften (1883), Unterſuchungen über die Textgeſtalt und die Echtheit des Buches Micha, ein kritiſcher

Kommentar zu Micha (1887). Außerdem schrieb derselbe verschiedene Aufsätze ähnlichen Inhalts in den Fachzeitschriften und gab Fürsts Hebräisches und Chaldäisches Hand-Wörterbuch über das Alte Testament in 3. Auflage (1876) und Bertheau's Kommentar zu Esra, Nehemia und Esther in 2. Auflage (1887) heraus.

**Rzach**, Alois. Am 16. November 1850 zu Patzau in Böhmen geboren, wandte ich mich nach Absolvierung der Gymnasialstudien am k. k. Kleinseitner Gymnasium zu Prag dem Studium der klassischen Philologie zu, welchem ich an den Universitäten zu Prag, Bonn, Leipzig und Berlin oblag. Vom Jahre 1872 an bis zum Anfang des Jahres 1884 bekleidete ich ein Lehramt als Gymnasialprofessor an derselben Lehranstalt, an welcher ich vordem meine Schulbildung genossen hatte; während dieser Zeit habilitierte ich mich zugleich, nachdem ich 1873 an der Prager Universität zum Doktor der Philosophie promoviert worden war, 1876 als Privatdozent für klassische Philologie an derselben Hochschule und ward 1884 zum außerordentlichen, 1887 zum ordentlichen Professor dieses Faches an der erwähnten Universität ernannt.

Hauptwerke: Über antistrophische Wort- und Gedankenresponsion in den Chorliedern der sophokleischen Dramen (1874), Hesiodische Untersuchungen (1875), Der Dialekt des Hesiodos (1876), Grammatische Studien zu Apollonios Rhodios (publiziert durch die kais. Akademie der Wissenschaften 1878), Studien zur Technik des nachhomerischen heroischen Verses (publiziert durch die kais. Akademie 1880), Der Hiatus bei Apollonios Rhodios (1881), Neue Beiträge zur Technik des nachhomerischen Hexameters (publiziert durch die kais. Akademie 1882), Beiträge zur Kritik des Hesiodos (1883), Hesiodi quae feruntur omnia (1884), Homeri Iliadis carmina (1886 und 1887). Außerdem zahlreiche Aufsätze in Fachzeitschriften. Gegenwärtig bin ich mit einer neuen kritischen Ausgabe der Oracula Sibyllina beschäftigt.

## S.

**Saar**, Karl, s. Ch. Claud-Saar.

**Sabel**, J. Eduard, geboren am 4. November 1824 zu Sobernheim (Rheinpreußen), besuchte die Gymnasien zu Trier und Koblenz und die vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule zu Berlin; diente aktiv in der königlich preuß. Artillerie von 1843—74. In den Jahren 1848 bis 1850 Mitarbeiter der preußischen (deutschen) Wehrzeitung, später des Archivs für Artillerie- und Ingenieur-Offiziere und der militärischen Blätter; schrieb 1856 einen Leitfaden in der Pferdekenntnis, welcher seit 1877 (2. Aufl.) bei der deutschen Reichspostverwaltung eingeführt ist. Lebt seit seinem Ausscheiden aus dem Dienste (als Oberstleutnant) zu Trier, wo er als Mitarbeiter an mehreren die Geflügelzucht betr. Zeitschriften thätig ist. Er verfaßte: Anleitung zur Hühnerzucht für den Landmann (1879, 2. Aufl. 1881), Die Mittel zu schneller und wirksamer Förderung der Geflügelzucht behufs Eier- und Fleischproduktion (1881), Züchtungslehre (1882), Die Wild- und Haus-Enten (1886); er gab heraus die 3. Auflage von Reißerts Katechismus der verbesserten Landhühnerzucht (1884) und übersetzte aus dem Französischen ins Deutsche: A. Espanet, Die Kaninchenzucht, und A. Espanet, Die Züchtung der Hühner und Kücken, Truthühner, Gänse und Enten (1884).

**Sacher-Masoch**, Aurora v. (Wanda von Dujanew), wurde am 14. März 1847 als die Tochter des Majors v. Rümelin in Graz geboren und im Hause ihrer Eltern erzogen. Sie vermählte sich im Jahre 1873 mit Leopold Ritter v. Sacher-Masoch (s. d.), unter dessen Anregung ihre früher bereits emsig gepflegten poetischen Talente schnell zur Blüte sich entfalteten. Die Autorin lebt, getrennt von ihrem Gatten, in Paris.

Hauptwerke: Der Roman einer tugendhaften Frau (1873), Echter Hermelin (1878), Damen in Pelz (1881).

**Sacher-Masoch**, Leopold Ritter v., zu Lemberg am 27. Januar 1836 geboren, absolvierte das Gymnasium in Prag, wohin sein Vater als Stadthauptmann versetzt wurde, und widmete sich dann philosophischen und rechtswissenschaftlichen Studien in Graz, wo er 1856 zum Dr. phil. promoviert wurde. Ve-

wie in vielen Fällen, zuführen, so ist es doch Aufgabe der Landwirthschaft, sie zu vermeiden, und sie kann es, wenn sie will. Die Mittel dazu sind bekannt, sie sind einfach und kosten wenig. Sie sind: Ein regelmäßiger, gründlicher Wechsel der Saatfrüchte, Vermeidung der Monokultur, Anbau von Futterpflanzen, welche den Boden bedecken und beschatten, Anbau von Hackfrüchten, Bearbeitung des Bodens, Düngung, Kalkung, Mergelung, Drainirung, Bewässerung, Entwässerung, Reinhaltung des Bodens von Unkraut, Vertilgung der Feinde der Kulturpflanzen, Vermeidung der Verbreitung von Krankheiten durch Saatgut, Stallmist, Streu, Futter, Wasser, Wind, Vögel, Insekten, Menschen, Thiere, Geräthe, Wagen, Schuhwerk, Kleidung, Reinigung der Saatfrüchte, Beizung, Desinfektion, Vernichtung der Krankheitskeime

ſetzt), Geſchichte der Botanik (1875, für die hiſt. Kommiſſion der Akademie der Wiſſenſchaften in München bearbeitet, in Amerika überſetzt), Vorleſungen über Pflanzenphyſiologie (1882, in das Engliſche überſetzt, 1887 2. Aufl.), Arbeiten des botaniſchen Inſtituts Würzburg (ſeit 1871).

**Sachs**, Karl, geboren 31. März 1829 zu Magdeburg, ſtudierte er nach Abſolvierung des Stettiner Gymnaſiums von 1845—49 in Berlin alte Philologie, ging aber nach beendetem Oberlehrerexamen zum Studium der neuern Sprachen über, lebte von 1855–56 in Paris, Südfrankreich und England und wurde nach längerer Anſtellung in Berlin an das Realgymnaſium in Brandenburg a. H. berufen, wo er noch heute wirkt. Aus der verdienſtlichen literariſchen Thätigkeit von S. heben wir hervor:

Über den Zuſammenhang der provenzal. Poeſie mit den übrigen Poeſien des Mittelalters, Ausgabe von Macaulay: England 1685; Scott, Marmion; Sand, Petite Fadette, Mare au Diable, Voltaire Mahomet, Ben Jonson Sejanus; Le Trésor de Pierre de Corbiac; les Anzels cassadors; Beiträge zur Kunde altfranzöſiſcher, engliſcher und provenzal. Literatur (1867), Diez und die romaniſche Philologie (1878), Engliſche Grammatik (1861), Encyklopädiſches Wörterbuch der franzöſiſchen und deutſchen Sprache (I. große Ausgabe, 1. Franz.-Deutſch, 2. Deutſch-Franz. 1869, II. Schulausgabe; Abhandlungen in Herrigs Archiv ꝛc.

**Sachſe**, Johann Joſeph, wurde am 29. September 1841 zu Brehme im Kreiſe Worbis geboren. Nach Abſolvierung des Progymnaſiums zu Duderſtadt und des Lehrerſeminars zu Heiligenſtadt, wirkte derſelbe 5 Jahre als Lehrer an der Stadtſchule zu Dingelſtädt. Die völlige Ausſichtsloſigkeit, als Lehrer auf dem Eichsfelde jemals ein genügendes Auskommen zu finden, veranlaßte S. zu eifrigem Studium, um nachträglich das Abiturientenexamen zu machen und ſich dann dem Studium der Theologie zuzuwenden, doch trat plötzlich eine unerwartete Wendung ein. Durch Vermittelung des Regierungs- und Schulrates Roche in Erfurt wurde S. die zweite ordentliche Lehrerſtelle an der ſtädtiſchen höheren Bürgerſchule zu Grevenbroich verliehen, und ſo trat der Elementarlehrer ohne Abſolvierung eines höheren Examens in die Funktionen eines akademiſch gebildeten Lehrers. Auf den jährlichen öffentlichen Prüfungen von dem Direktor der Provinzial-Gewerbeſchule zu Koblenz beobachtet, wurde derſelbe nach fünfjähriger Wirkſamkeit in Grevenbroich an die Provinzialgewerbeſchule zu Koblenz berufen, an welcher er ebenfalls fünf Jahre thätig war. Dort entſtand ſeine neue Rechenmethode für höhere Schulen, die darin gipfelte, dem geſammten theoretiſchen Rechnen die in der Algebra üblichen Formen zu geben und daſſelbe zu einer beſſeren Vorbereitung für die Algebra zu machen. Zu dieſem Zwecke ſchrieb er das „Allgemeine deutſche Rechenbuch (1873), dem eine „Allgemeine Arithmetik und Algebra“ für die mittleren und oberen Klaſſen von Gymnaſien, Real- und Provinzialgewerbeſchulen folgte (1874). Über das Verbeſſerungsbürftige in der bisherigen Rechenmethode ſprach er ſich in ſeinen „Reformvorſchlägen“ (1873) aus, und über die Handhabung der dem „Allgem. deutſchen Rechenbuche“ zugrunde gelegten Methode ſollte die Broſchüre „Die Subſtitutionsmethode“ (1874) orientieren. Zu dieſen Schriften kam 1875 eine kleine wiſſenſchaftliche Schrift „Der fünfte merkwürdige Punkt im Dreieck und eine Anwendung der Zahl 7 in der Planimetrie“, welche dem Verfaſſer Anerkennungsſchreiben der philoſophiſchen Fakultäten zu Bonn, Zürich, Würzburg, Baſel und Cambridge einbrachte. Um den fremdſprachlichen Unterricht an Schulen ohne Latein beſſer zu ſtützen, erſchien 1874 „Die deutſche Grammatik in ihren Grundzügen“ mit lateiniſcher, franzöſiſcher und engliſcher Terminologie und gleichzeitig die „Deutſche Orthographie in Regeln und Beiſpielen“. 1876 mit der damals begründeten „Ausſicht auf baldiges Avancement“ nach Elten berufen und wieder mit dem Unterricht in den mathematiſch-naturkundlichen Disziplinen betraut, war S. bemüht, ſeine Erfahrungen für den Unterricht in Seminarien und Volksſchulen nutzbar zu machen. Außer verſchiedenen Artikeln in der pädagogiſchen Preſſe ſchrieb er eine achtbändige Mathematik für Seminarien und Lehrer, worin enthalten: Elementares Rechnen, Allgemeine Arithmetik und Algebra, Planimetrie, Berechnende Planimetrie und Stereometrie, die welſche Praktik, das kaufmänniſche Rechnen, das landwirthſchaftliche, das techniſche Rechnen. Nach Vollendung dieſer Arbeit, welcher noch zwei Broſchüren über die Ausbildung in der Mathematik folgten, und welche

Ludwig Jacobsthal, der Sohn des Kaufmanns Jacobsthal, wurde am 1. Juli 1813 zu Berlin geboren. Er besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster daselbst, studirte von 1832 bis 1836 Medicin, promovirte 1836 und ging dann nach Paris, wo er sich bis 1838 aufhielt. Nach seiner Rückkehr nach Berlin habilitirte er sich als Privatdocent und wurde 1842 Assistenzarzt an der Charité. Im Jahre 1844 wurde er zum Professor ernannt und 1846 zum Director der Poliklinik. Er starb am 1. Juli 1865.

Jacobsthal hat sich durch seine Arbeiten über Nervenkrankheiten einen Namen gemacht. Seine Habilitationsschrift handelte über Lähmungen der Augenmuskeln. Ferner schrieb er über Neuralgien, Lähmungen, Tetanus, Epilepsie, Chorea, Hydrophobie, Hysterie, Hypochondrie, Catalepsie, Somnambulismus, Tic convulsif, Schwindel, Ohnmacht, Asphyxie, Schlaf und Traum. Seine Arbeiten sind in Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde, in Casper's Wochenschrift für die gesammte Heilkunde, in Müller's Archiv für Anatomie, Physiologie und wissenschaftliche Medicin, in Virchow's Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medicin und in Schmidt's Jahrbüchern der in- und ausländischen gesammten Medicin enthalten.

**Ludwig Jacobsthal**, Dr. med., Sohn des Vorigen, geb. 1845 zu Berlin, studirte daselbst Medicin, promovirte 1868 und ist jetzt praktischer Arzt in Berlin.

**Ludwig Jacobsthal**, Dr. phil., Sohn des Vorigen, geb. 1880 zu Berlin, studirte daselbst Philologie, promovirte 1904 und ist jetzt Privatdocent an der Universität

seit dem erwähnten Zeitpunkte als Mitredakteur an. Seine Publikationen beziehen sich zumeist auf die Literatur Frankreichs und Italiens, auf welchem Felde S. als eine Autorität gilt, wie ihn denn auch zahlreiche Reisen nach den beiden Ländern führten. Von den verdienstlichen Publikationen heben wir hervor:

Die Sittendramen des jüngeren Dumas, Italienische und französische Satiriker, Pietro Aretino und Italienische Charakterköpfe, Machiavelli als Komödiendichter und Italienische Profile. Außerdem zahlreiche literarhistorische Aufsätze und Reiseschilderungen in der „Nationalzeitung", der „Deutschen Rundschau", der „Allgemeinen Ztg.", der „Gegenwart", dem „Bazar", der „Deutschen illustr. Ztg." ꝛc.

**Sanders**, Daniel, wurde am 12. November 1819 zu Alt-Strelitz (Mecklenburg) geboren, besuchte das dortige Gymnasium und die Universitäten Berlin und Halle, um Philologie, Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren. Nach Beendigung seiner Studien leitete er durch 10 Jahre die Schule seiner Vaterstadt, zog sich jedoch alsdann von jeder lehramtlichen Thätigkeit zurück, um sich ausschließlich der Schriftstellerei hinzugeben. Literarisch machte sich S. zuerst durch das Wörterbuch der deutschen Sprache (1859—65) bekannt und in der wissenschaftlichen Welt geachtet. Seitdem sind jedoch noch bedeutendere Werke der Feder von S. entflossen und gilt derselbe heute unbestritten als einer der gelehrtesten und verdientesten Sprachforscher der Gegenwart. Die bedeutendsten seiner selbstständig erschienenen Schriften sind:

Das hohe Lied Salomonis (1866, 2. Aufl. 1888), Fremdwörterbuch (1871), Wörterbuch der deutschen Synonymen (1871), Vorschläge zur Feststellung einer einheitlichen Rechtschreibung für Alldeutschland (1874), Deutscher Sprachschatz (1874—76), Orthographisches Wörterbuch (1876), Katechismus der deutschen Orthographie (4. Aufl. 1878), Handwörterbuch der deutschen Sprache (2. Aufl. 1878), Ergänzungswörterbuch der deutschen Sprache (1879), Geschichte der deutschen Sprache und Literatur bis zu Goethes Tod (1879, 3. Aufl. 1886), Deutsche Sprachbriefe (1879, 6. Aufl. 1886), Neue Beiträge zur deutschen Synonymik (1881), Abriß der deutschen Silbenmessung und Verskunst (1883), Satzbau und Wortfolge (1883), Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache (17. Aufl. 1888), Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen (6. Aufl. 1884), Verdeutschungswörterbuch (1884), Geschichte der neugriechischen Literatur (1884), Deutsches Stilmusterbuch (1886), Fürs Deutsche Haus (1886), Konversations-Lexikon (30. Tausend 1887). Seit 1887 giebt S. eine Zeitschrift zur Pflege deutscher Sprache heraus.

**San-Marte**, s. Alb. Schulz.

**Sann**, Hans v. d., s. Joh. Krainz.

**Sartorius**, Benvenuto, s. Willkomm-Schneider.

**Sartorius**, E., s. H. Schneider.

**Schaching**, O. v., s. v. Denk.

**Schachne**, Clara (Clara Schott), ist im Jahre 1861 in einem kleinen Städtchen des Regierungsbezirks Posens geboren. Ihre Kinderjahre verlebte sie dort und siedelte dann mit ihren Eltern nach Cottbus über. Dort schrieb sie mit 19 Jahren ihre erste Erzählung, welche, nachdem einige Jahre darauf ihre Eltern wiederum ihren Wohnsitz gewechselt hatten und nach Leipzig gegangen waren, dort veröffentlicht wurde. Ihr folgten zahlreiche Novellen, Romane, Skizzen u. s. w., welche in deutschen, schweizer und österreichischen Blättern abgedruckt wurde. Als selbständige Schrift erschien zuerst 1885 eine Broschüre „Der Verfall des Staates durch den Staat" betitelt, welche von der Kritik mit Beifall aufgenommen wurde. Ihr folgte 1887 ein Band Erzählungen „Frühlingsreif" betitelt; zu gleicher Zeit erschien auch ein größeres Werk unter Mitwirkung hervorragender Schriftstellerinnen unter dem Titel „Die Heimat der Frau". Beide Bücher wurden wiederum sehr freundlich beurteilt.

**Schack**, Adolf Friedrich Graf von, wurde am 2. August 1815 zu Schwerin in Mecklenburg geboren und verbrachte seine Kinderzeit auf dem unfern dieser Stadt gelegenen Landgute Brüsewitz. Durch die Ernennung seines Vaters zum Bundestagsgesandten war er als Knabe nach Frankfurt a. M. versetzt, wo er das Gymnasium besuchte. Schon früh regte sich hier in ihm der Trieb zur Erlernung fremder Sprachen, und neben

dem Studium des Griechiſchen, das er mit Leidenſchaft betrieb, widmete er ſich in den freien Stunden dem Italieniſchen und Spaniſchen, ja legte aus Wilkens Grammatik und Chreſtomathie den Grund zu ſeiner Kenntnis des Perſiſchen. Gleich früh erwachte in ihm die Reiſeluſt, und es war ihm vergönnt, ſchon in ſeinem achtzehnten Jahre Italien zu beſuchen. Auf den Univerſitäten zu Bonn, Heidelberg und Berlin ſtudierte er, wenn auch mit Abneigung und nur dem Willen ſeiner Eltern nachgebend, Jurisprudenz, beſchäftigte ſich aber mehr, als mit dieſer ſeiner Fachwiſſenſchaft, mit den Sprachen und Literaturen der alten und neuen Welt, des Occidents wie des Orients. Damals bereits begeiſterte ihn der Gedanke, das große Epos des Firduſi der deutſchen Poeſie anzueignen. Da er aber erkannte, daß zu einem tieferen Verſtändnis des Perſiſchen auch dasjenige des ungleich ſchwierigeren Arabiſchen nötig ſei, trieb er die letztere Sprache mit allem Eifer. Gleichzeitig ſtrebte er, ſich das Sanskrit zu eigen zu machen. Mit dieſen gelehrten Beſchäftigungen ging bei S. die poetiſche Produktion ſeit früh Hand in Hand. Nach beſtandenem juriſtiſchen Examen trat S. in den preußiſchen Staatsdienſt und arbeitete zunächſt bei dem Kammergericht in Berlin. Hier ſah er es als ein Glück an, daß er 1839 auf längere Zeit die ihm verhaßten Aktenfascikel beiſeite werfen und ſich ganz dem Genuß des „Weltdurchwanderns“ hingeben konnte.

Eine Frucht dieſer ſeiner erſten Weltfahrt war das erſt weit ſpäter erſchienene Gedicht „Lothar“, das teils auf einer Nilbarke, teils auf dem Dache des lateiniſchen Kloſters in Jeruſalem, teils auf der prächtigen, über dem Abgrund hängenden Alameda von Ronda geſchrieben wurde. Ferner aber ſammelte S. auch auf den ſpaniſchen Bibliotheken wichtige Materialien für ſeine langgeplante ausführliche „Geſchichte der dramatiſchen Literatur und Kunſt in Spanien“. Als dieſes Werk, das Reſultat mühſamer Forſchungen, zu welchen auch noch die Bibliotheken von London, Paris und Wien benutzt wurden, einige Jahre nachher herauskam, trug es dem Verfaſſer reiche Anerkennung nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in Spanien ſelbſt ein. S.'s äußere Lage geſtaltete ſich nach ſeiner Rückkehr zu einer ſeinen Neigungen mehr entſprechenden, indem der Großherzog von Mecklenburg ihn als Legationsrat an die Bundestagsgeſandtſchaft nach Frankfurt a. M. verſetzte. Die Jahre, die er nun in dieſer, ihm faſt zur Heimat gewordenen Stadt verbrachte, waren glücklich für ihn und reich an Früchten des Schaffens. Doch blieb ſein Leben ein bewegtes; auf einige Zeit wurde er nach Paris geſandt, wo er die Freude hatte, zu mehreren der literariſchen und künſtleriſchen Celebritäten, namentlich zu Victor Hugo, dem Maler Delacroix und dem Komponiſten Hector Berlioz in perſönliche Beziehungen zu treten. Wie hier den Hof Louis Philippe's, ſo lernte er auf einer großen Reiſe, auf welcher ihn der Großherzog zu ſeinem Begleiter wählte, faſt alle deutſchen und italieniſchen Höfe, in Konſtantinopel auch den des Sultans aus eigener Anſchauung kennen. Das Jahr 1848 machte ſeiner Stellung in Frankfurt ein Ende. Er hatte inzwiſchen eifrig an ſeiner Nachbildung des Firduſi gearbeitet und dieſelbe nahezu vollendet. Daneben waren zahlreiche dichteriſche Produktionen entſtanden; aber er hegte Scheu, mit denſelben vor die Öffentlichkeit zu treten. Dann begann er das Luſtſpiel „Der Kaiſerbote“, in welchem er die Geißel der Satire ebenſo über die Regierungen wie über die verſchiedenen Parteien ſchwang und ſeiner Begeiſterung für ein unter den Hohenzollern geeinigtes Deutſchland Ausdruck gab. Aus dem Süden, wohin Sch. geſandt war, wurde er nach Deutſchland zurückberufen, um einen Sitz zu Berlin in dem Verwaltungsrate des ſogenannten Drei-Königs-Bündniſſes einzunehmen. Nun begann für Sch. eine Periode, in welcher er allen literariſchen Beſchäftigungen entſagen mußte; Lichtpunkte für ihn bei ſeinem damaligen Berliner Aufenthalte waren die Stunden, die er bei dem ihm ſtets ſehr geneigten Alexander von Humboldt und bei Ludwig Tieck verbrachte. Endlich, nach dem Ableben ſeines Vaters (1852) nahm er ſeine Entlaſſung aus

Digitized by Google

dem Staatsdienſte und benützte die gewonnene Freiheit zunächſt, um nach Spanien zu gehen, wo er zwei Jahre verlebte. In Madrid pflog er täglich Umgang mit Hartzenbuſch, dem Herzog von Rivas und anderen hervorragenden Gelehrten und Dichtern; in Granada reifte dann in ihm das Vorhaben, die Kultur der ſpaniſchen Araber, beſonders ihre noch ſo gut wie ganz unbekannte Poeſie zum Gegenſtande eines Werkes zu machen. Als er ſich wieder in ländlicher Einſamkeit in Mecklenburg befand, wurde er durch ein Schreiben des Königs Maximilian II. von Bayern überraſcht, welcher den Dichter in ſeine Nähe zu ziehen wünſchte. Sch., ſeine Unabhängigkeit über alles liebend, nahm zwar die feſte Stellung, die ihm der König in ſeiner nächſten Umgebung anbot, nicht an, aber verlebte nun eine Reihe von Jahren hindurch den Winter in München. Er ſtand in intimem perſönlichen Verkehre mit dem König, der lebhafte Teilnahme für ſeine Beſtrebungen kundgab. Uneingeengt von äußeren Hemmniſſen, widmete er ſich von nun an mit größtem Eifer der literariſchen Produktion. Seinen „Stimmen vom Ganges", einer Sammlung indiſcher, meiſt aus den Puranas geſchöpfter Sagen, folgte das Werk „Poeſie und Kunſt der Araber in Spanien und Sizilien", ſowie die „Strophen des Omar Chijam" nach dem Perſiſchen. Jetzt entſchloß ſich auch der Dichter, nachdem ſich viele poetiſche Erzeugniſſe in ſeinem Pult aufgehäuft hatten, deren Zahl noch fortwährend wuchs, mit denſelben vor das Publikum zu treten. Den 1866 erſchienenen „Gedichten" reihten ſich in nur kurzen Zwiſchenräumen an: Die „Epiſoden", eine Sammlung von Erzählungen in Verſen, die humoriſtiſchen Epen „Durch alle Wetter" und „Ebenbürtig", der zum Teil auf Reiſe-Erinnerungen beruhende, ſchon früh entſtandene „Lothar", das kleine Epos „Memnon", die politiſchen Luſtſpiele „Der Kaiſerbote" und „Cancan", die von Vielen für ſein bedeutendſtes Werk gehaltenen „Nächte des Orients" oder „Die Weltalter", die Trauerſpiele: „Die Piſaner", „Timandra", „Atlantis", „Heliodor", „Gaſton", „Kaiſer Balduin", „Walpurga", die beiden Sammlungen lyriſcher Gedichte „Weihgeſänge" und „Lotosblätter", die „Tag- und Nachtſtücke", eine Reihe kleinerer, meiſt erzählender Dichtungen ſehr verſchied. Inhalts und endlich die großangelegten Lebenserinnerungen, die von höchſter, allgemeiner Bedeutung ſind. Mannichfaltige äußere Anerkennungen ſind dem Dichter zu Teil geworden: Der deutſche Kaiſer erhob ihn 1876 in den erblichen Grafenſtand; die Univerſitäten Leipzig und Tübingen ernannten ihn zu ihrem Ehrendoktor; er iſt außerdem Ehrenmitglied der königlich bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, ſowie der königlich bayeriſchen und kaiſerlich öſterreichiſchen Akademie der bildenden Künſte, Mitglied der königlich ſpaniſchen Akademie, ſowie der Akademie der Geſchichte zu Madrid; ferner Beſitzer zahlreicher höchſter und hoher Orden verſchiedener Potentaten.

**Schaefer**, Karl, geboren zu Dresden am 2. Juni 1855, abſolvierte 1873 das Großherzog-Ludwigsgymnaſium zu Darmſtadt, widmete ſich dem Studium der Rechtswiſſenſchaft an den Hochſchulen zu Würzburg, Leipzig und Gießen, woſelbſt er 1877 die juriſtiſche Fakultät abſolvierte; während er 1878 zu Heidelberg zum Dr. jur. promoviert wurde, praktizierte er alsdann einige Jahre in der Juſtizverwaltung Rheinheſſens und trat 1885 in den k. bayer. Archivdienſt des Allgem. Reichs-Archivs zu München. Daneben als Publiziſt thätig, veröffentlichte derſelbe literargeſchichtliche, rechtswiſſenſchaftliche, orts- und kulturgeſchichtl. Aufſätze in deutſchen Tagesblättern, Fachblättern und Zeitſchriften, arbeitet für das Feuilleton, iſt Lyriker und Überſetzer aus dem Franzöſiſchen.

**Schaffrath**, K., ſ. Karl Schulz.

**Schalk**, Hugo, ſ. Em. Czedik.

**Schanz**, Julius (Uli Schanz), iſt am 19. September 1828 zu Oelsnitz im Voigtlande geboren, ſtand 1848 und 1849 als Student auf ſeiten der nationalen Bewegung und büßte ſeinen Freiheitsdrang mit jahrelanger Trübſal. Seine literariſche Gabe Zur Dantefeier (1865) begründete in Italien ſeinen Dichterruf und trug ihm ſpäter eine Profeſſur an der Univerſität in Rom ein. Er war der erſte Autor, der durch Mithilfe bei zahlreichen Übertragungen der deutſchen Poeſie in Italien zu Anſehen verhalf und zugleich die literariſche Welt Deutſchlands mit den beſten Dichtergaben Italiens bekannt machte. Andauerndes Augenleiden und ein unbezwingliches Heimweh trieben ihn

1880 aus den ſonnigen Gefilden in ſeine nordiſche Heimat zurück, wo er fortan einzig ſeiner Muſe lebt. S. iſt ein Jünger Platens, deſſen marmorne Form er mit einer ungemeinen Lieblichkeit zu ſchöner Harmonie vereint. Von den zahlreichen poetiſchen und vermiſchten Schriften des Dichters ſeien hier nur hervorgehoben:

Deutſches Liederbuch und deutſche Lieder (1848), Terzinen an König Johann von Sachſen (1854), Fünfzig Lieder für Komponiſten (1856), Ein Buch Sonette (1864), Schiller, Platen, Byron (Rhapſodien 1865), Zur Dantefeier (1865), Hymnen der Völker (1865), Deutſche Lieder aus Ungarn und Italien (1870), Italien, Deutſchland, Öſterreich im Spiegel moderner Dichtung (1879), Kornblumen und Immergrün (1879—80), Heil dir, mein Öſterreich (3. Aufl. 1882), Sängers Erdenwallen (1885).

**Scharbuſch**, F., ſ. Fr. Vorſtell.

**Schasler**, Max Alexander Friedrich, wurde in Deutſch-Crone in Weſtpreußen, in welchem ſein Vater Bürgermeiſter war, am 26. Auguſt 1819 geboren, erhielt ſeinen erſten Unterricht auf dem dortigen Progymnaſium und beſuchte dann nach einander die Gymnaſien zu Berlin, als Alumnus des Joachimsthalſchen Gymnaſiums, Neuſtettin, Kulm, Bromberg und Thorn. Er hatte ſich dem Studium der Sprachwiſſenſchaft und Philoſophie gewidmet, zu welchem Zweck er zuerſt die Königsberger Univerſität beſuchte, wo er mit großem Eifer die Vorleſungen von Karl Roſenkranz (Philoſophie der Geſchichte, Metaphyſik und Naturrecht) und Neſſelmann (Sanskrit, Altperſiſch, Gothiſch und Litauiſch) beſuchte. Nach $1^1/_2$jährigem Studium ſiedelte er nach Berlin über, wo er an der dortigen Univerſität die Vorleſungen von Karl Ritter (Geographie), Bopp (Sanskrit und komparative Grammatik), Benary (Altphöniziſche und griechiſche Inſchriften), Trendelenburg (Logik), Michelet (Geſchichte der Philoſophie) und Schelling (Philoſophie der Offenbarung) beſuchte. Nach Abſolvierung ſeiner Univerſitätsſtudien wurde er auf Grund ſeiner Diſſertation De origine et formatione pronominum personalium et priorum numerorum pervestigatio rationalis et phonetica 1845 an der Berliner Univerſität zum Doktor promoviert. Seine Beteiligung an den politiſchen Ereigniſſen des Jahres 1848 hatte 1849 ſeine Ausweiſung aus Berlin zur Folge. Hierauf begab er ſich nach Heidelberg, um ſich an der dortigen Univerſität als Dozent für Sprachphiloſophie und komparative Grammatik zu habilitieren. Er reichte zu dieſem Zweck ſein ſchon in Berlin herausgegebenes Werk: Elemente der Sprachphiloſophie Wilhelm von Humboldts beim Senat der Univerſität ein, von welchem ihm bald darauf ein Termin für Abhaltung einer Probevorleſung geſetzt war, als er gleichzeitig auf Requiſition der Berliner Polizei wiederum eine Ausweiſung aus Heidelberg erhielt. Genöthigt, innerhalb 24 Stunden die Stadt und ſeine krank darniederliegende Gattin zu verlaſſen, wandte er ſich nach Leipzig, wo er in der Redaktion der „Illuſtrierten Zeitung“ eine Stellung fand und nach Jahresfriſt, in Verbindung mit dem Holzſchneider Eduard Kretzſchmar, ein ſelbſtändiges Journal „Die deutſche Kunſtzeitung“ gründete. Von dem Verlangen beſeelt, nach Berlin zurückzukehren, benutzte er ein zufälliges Zuſammentreffen mit dem damaligen Major von Voigt-Reetz, den Schwager des Polizeipräſidenten von Hinckeldey, um durch ſeine Verwendung einen Aufenthalt in Berlin zu ermöglichen. Von 1851 an widmete er ſich nun hauptſächlich dem Studium der Kunſtwiſſenſchaft. Die deutſche Kunſtzeitung ging unter dem Titel „Die Dioskuren“ in ſeinen Alleinbeſitz über und nahm bald einen erfreulichen Aufſchwung. Er wurde Mitglied der von Gabler, dem Nachfolger Hegels an der Berliner Univerſität, gegründeten „Philoſophiſchen Geſellſchaft“, von welcher er 1873 zum erſten Vorſitzenden gewählt wurde. Aber ſeine politiſchen Antecedenzien, ſowie eine gewiſſe Schroffheit in der kritiſchen Beurteilung der akademiſchen

Kunstausstellungen verschlossen ihm jede Möglichkeit, zu einer offiziellen Stellung im Bereich der öffentlichen Kunstangelegenheiten zu gelangen. Im Jahre 1870 hatte er sein umfangreiches Werk „Kritische Geschichte der Ästhetik von Plato bis auf die Gegenwart" veröffentlicht, welches namentlich bei der ausländischen Kritik die größte Anerkennung fand. 1875 gab er seine Kunstzeitung auf und siedelte nach Rudolstadt, dann nach Meiningen und, drei Jahre später, nach Jena über. Außer seinen oben erwähnten Werken sind noch zu verzeichnen: „Die Schule der Holzschneidekunst. Geschichte, Technik und Ästhetik derselben" (1866), „Hegel, populäre Gedanken aus seinen Werken" (1873), „Das System der Künste, aus einem neuen, im Wesen der Kunst begründeten Gliederungsprinzip, mit besond. Rücksicht auf das Drama entwickelt" (1882), „Ästhetik" (1883), sowie mehrere umfangreiche Abhandlungen in den „Zeit- und Streitfragen der Gegenwart": „Das Reich der Ironie", „Die Farbenwelt" (2 Hefte), „Über dramatische Musik", „Über materialistische und idealistische Weltanschauung" u. a. m. Außerdem die Dramen: „Der Schleier", „Die Grotte der Fürstin" u. a. m. Gegenwärtig (1888) erscheint „Anthropogonie oder das Allgemein-Menschliche seinem innern Wesen und seiner dreigliedrigen Entwicklung nach, als Ursprung der Sprache, der Sittlichkeit und der Kunst".

**Schauerte**, Franz, wurde am 15. März 1848 in Oberberndorf, Kreis Meschede, geboren. Seine Eltern waren sehr geachtete Landleute. Nachdem er einige Jahre bei dem auch in weitern Kreisen bekannten Pastor Chr. Grothof in Berghausen Privatunterricht genossen, besuchte er das Gymnasium in Paderborn, wo er 1869 mit Auszeichnung das Abiturienten-Examen bestand. Nach einem vier- und einhalbjährigen Studium der Philosophie und Theologie wurde er 1874 zum Priester ordiniert und in Friedrichroda in Thüringen als Kaplan angestellt. In dieser Zeit befaßte er sich namentlich mit geschichtlichen Studien und veröffentlichte seine ersten Werke, die günstige Aufnahme fanden. Im Jahre 1882 verlieh ihm der Bischof Franz Caspar von Paderborn auf Präsentation des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen die Pfarrstelle an St. Wigbertum in Erfurt. Die wichtigsten und in vielen Beziehungen sehr verdienstlichen unter seinen Publikationen sind folgende:

Christina, Königin von Schweden. Ein Lebensbild (1880), Die Doppelehe eines Grafen von Gleichen (1883), Abraham a Sancta Clara (1886), Gustav Adolf und die Katholiken in Erfurt (1887).

**Schaufuß**, Ludwig Wilhelm, wurde am 24. August 1833 zu Greiz geboren. Bald darauf hatte der Vater das Unglück, sein ganzes bedeutendes Vermögen zu verlieren, so daß er gezwungen war, eine Stelle in einem Dresdener Geschäfte anzunehmen. Aber ehe ihm solche geboten wurde, wechselte die Familie häufig den Wohnsitz, so daß Ludwig Wilhelm seine Vorbildung aus den verschiedensten Schulen holen mußte. Mit 15 Jahren kam er dann in die Kaufmannslehre. Von seinem Prinzipal und einigen edeldenkenden Gelehrten unterstützt, konnte der wissensdurstige Jüngling mit ganzer Kraft seiner Vorliebe zum Studium der Naturwissenschaften sich hingeben. Später beteiligte er sich an einer Naturalienhandlung und gründete sich ein eigenes glückliches Heim. Er unternahm dann mehrere Studienreisen, die besonders den Kunstschätzen Italiens, Spaniens 2c. galten und errichtete schließlich im Elbthale bei Dresden das um seiner reichen Sammlungen von Naturkörpern und seiner Bibliothek halber viel besuchte Museum „Ludwig Salvator". Um dieses Museums wegen hatte er mit vielfachen Unannehmlichkeiten zu kämpfen, da man ihm den Bau in Dresden nicht gestatten wollte. Ein nur — 300 Ellen entfernter Kirchhof wurde als „Grund" dieser Verweigerung angegeben. Inzwischen war S. literarisch hervorgetreten und zwar mit mehreren naturwissenschaftlichen Werken. Für diese und seine sonstige verdienstliche Thätigkeit verlieh ihm die Universität Leipzig den Doktortitel und wurden ihm mehrere Orden zu teil. Solcher Anerkennung schloß sich aber die Stadt Dresden nicht an, obwohl S. gerade ihr gedient hatte. Wie voraussichtlich zog der einzelne Privat-

mann bei den jahrelangen Kämpfen den „Kürzeren". Heute ist ihm alles, was er in 40 Jahren schweren Kampfes errungen hat, zerstört, sein Vermögen verloren und er gezwungen, sein Brod durch die Herstellung eines ihm patentirten „Windschutzes" zu erwerben.

Hauptwerke: Nunquam otiosus, Giorgione's Werke, Correggio's träumende Magdalene, Monographie der Sphodrinen, Beschreibung der Pselaphiden, Monographie der Scydmaeniden Amerika's, Fauna balearica und zahlreiche Artikel in Zeitschriften.

**Scheffler**, Hermann, geboren zu Braunschweig am 10. Oktober 1820, hat sich außer dem Bauwesen der Mathematik, den Naturwissenschaften und der philosophischen Weltbetrachtung gewidmet. Er ist der Verfasser zahlreicher Schriften, von welchen die hauptsächlichsten die folgenden sehr verdienstlichen sind: Die mechanischen Prinzipien der Ingenieurkunst und Architektur nach Moseley (1845), Über das Verhältniß der Arithmetik zur Geometrie (1846), Die Prinzipien der Hydrostatik und Hydraulik (1847), Der Situationskalkul (1851), Die unbestimmte Analytik (1854), Theorie der Gewölbe, Futtermauern und eisernen Brücken (1857), Auflösung der algebraischen und transzendenten Gleichungen (1859), Körper und Geist (1862), Physiologische Optik (1865), Die Gesetze des räumlichen Sehens (1866), Theorie der Augenfehler und der Brille (1868), Sterblichkeit und Versicherungswesen (1868), Die Naturgesetze (1876—81), Die polydimensionalen Größen (1880), Die magischen Figuren (1882), Die Welt nach menschlicher Auffassung (1885), Die Regelung der Steuer-, Einkommen- und Geldverhältnisse (1887).

**Scheffler**, Wilhelm, am 21. Januar 1847 zu Dalheim b. Königsberg geboren. Ich erwarb am Kneiphöfischen Gymnasium zu Königsberg das Reifezeugnis, studierte neuere Philologie daselbst, in Breslau und Berlin. Der Krieg 1870/71 unterbrach diese Studien. Ich konnte als Soldat, wie als Dolmetscher (mein Vater entstammte einer emigrierten Familie, in welcher sich das Französisch bis auf ihn erhalten hatte, meinem Vaterland nützen. Als Offizier kehrte ich heim und nahm eine mir in Dresden bei dem kgl. stenogr. Institute angebotene Stellung an, welche ich bis 1877 bekleidete. Meine Universitätsstudien hatte ich durch das Doktorexamen zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Auf Rat des Prof. Dr. Körting habilitierte ich mich für franz. Sprache und Liter. am kgl. Polytechnikum Dresden, woselbst ich 1885 für dieses Fach zum ao. Professor ernannt wurde. Gleichzeitig habe ich daselbst die Stellung eines Büreau-Vorstandes und Sekretärs inne. Am Vitzthumschen Gymnasium bin ich ebenfalls für Französisch in den Oberklassen thätig. Meine Studien haben sich auf dem Gebiete moderner Sprachwissenschaft, bes. auf dem Gebiete des Französischen bewegt. Außer einer Reihe von Kommentationen Molières, Racines, sowie neuerer Schriftsteller, schrieb ich 1883 bis 1885 das Werk: Die franz. Volksdichtung und Sage. Dasselbe versucht erstmalig das reiche Gebiet französischer Volksdichtung zusammenfassend darzustellen.

**Scheidlein**, Cäsar Edler von (Chatelain), wurde am 24. April 1843 zu Wien, als der Sohn des Universitäts-Beamten Ernst E. v. S. geboren. Seine Mutter, selbst hochbegabt, entzündete schon frühzeitig in dem Knaben den Funken der Poesie, so daß er bereits in seinem fünfzehnten Jahre mit der Veröffentlichung von Gedichten in mehreren belletristischen Journalen begann. Nachdem er durch vier Jahre philosophische Studien an der Wiener Universität betrieben hatte, nahm er eine Anstellung als Beamter an der genannten Hochschule an, an welcher bereits sein Urgroßvater, Großvater und Vater teils als Professoren, teils als Beamte verdienstvoll gewirkt hatten. Nicht nur die Literatur, auch das Theater erregte in hohem Grade das Interesse des jungen, unermüdlich thätigen Mannes, so daß er die Mußestunden, welche ihm seine Beamtenthätigkeit übrig ließ, redlich zwischen der Poesie und Schauspielkunst teilte. Mehrere Debuts auf Wiener und Provinzbühnen verliefen äußerst glücklich, und schon gedachte er, seine Bureauthätigkeit

aufzugeben und einem Rufe an das Stadttheater nach Augsburg Folge zu leisten, als er auf der Bühne des Varietétheaters durch einen Schuß in das Gesicht verletzt wurde, welcher die Sehkraft des linken Auges gefährdete. Zwar genas er nach längerer Zeit vollständig, hatte aber die Idee, sich gänzlich dem Schauspielerberufe zu widmen, wieder aufgegeben, und wendete sich, nachdem er noch eingehende dramatische Studien gemacht, dem dramatischen Lehrfache zu. Seine Unterrichtskurse erfreuten sich eines regen Besuches und manches bedeutende Talent, manche heute akkreditierte Künstlerin hat auf seiner Übungsbühne die ersten Schritte auf den weltbedeutenden Brettern versucht. Heute lebt er als Beamter in Pension, mit der Herausgabe seiner lyrischen und epischen Dichtungen beschäftigt, bei seinen Angehörigen in Wien.

Er hat nebst zahlreichen Gedichten, Feuilletons, Novellen, Humoresken und politischen Aufsätzen, welche in verschiedenen österreichischen und ausländischen Zeitungen erschienen sind, nachfolgende günstig beurteilte Schriften selbst. herausgegeben: Die Tochter des Komödianten (Rom. 1874), Der Retter, Organ des I. Wiener Lebensrettungsvereines (1875), Der Philantrop, Zeitschrift für humanitäres Wirken (1876), Das Nebelhorn, humor.-belletrist. Volksblatt (1879), Dramaturgische Blätter (1884), Humoristische Vorträge (1887).

**Schenkendorf**, M., s. M. Überschaer.

**Scherenberg**, Ernst, wurde am 21. Juli 1839 in Swinemünde geboren. Er besuchte die Gewerbeschule zu Stettin, um auf den Wunsch des Vaters, wenn auch nicht seinem eigenen Triebe entsprechend, einem technischen Berufe sich zu widmen. Nach Abschluß seiner Vorbildung begann er seine praktische Lehrzeit in einer großen Maschinenfabrik zu Berlin. Daneben aber gab er sich, der eigenen Neigung folgend, höheren Studien, vornehmlich literarischen, hin. Bald empfand er, daß er nicht für den ihm aufgedrungenen Lebensberuf geschaffen sei, und so gab er denselben auf und begann als Schriftsteller und Journalist zu arbeiten. Er redigierte von 1865—70 das „Braunschweiger Tageblatt", danach bis 1883 die „Elberfelder Zeitung" und lebt noch jetzt in Elberfeld, seit mehreren Jahren als Sekretär der Elb. Handelskammer angestellt. S. ist Herausgeber des Düsseldorfer „Künstler-Albums" und der Anthologie „Gegen Rom". Seine selbständigen Werke sind meist lyrischen Inhalts und zeugen von ungewöhnlicher Beherrschung des Reims und großer Zartheit der Empfindung.

Hervorzuheben: Aus tiefstem Herzen (1858, 2. Aufl. 1862), Verbannt (Dram. 1865), 1866 (Dram. 1867), Stürme des Frühlings (1869, 2. Aufl. 1870), Gedichte (1878), Neue Gedichte (1880, 2. Aufl. 1882).

**Scherer**, Franz Joseph, wurde geboren zu Olpe den 25. Mai 1835, studierte nach Erlangung des Gymnasial-Reifezeugnisses von 1854—58 Philologie und Geschichte, wurde 1858 auf Grund seiner Dissertation de Graecorum ἄτης notione atque indole von der philosophischen Fakultät der Königlichen Akademie zu Münster zum Doktor der Philosophie promoviert und bestand ebenda die Prüfung pro facultate docendi 1859. Er trat dann das gesetzliche Probejahr am Gymnasium zu Münster an und wurde nach Ablauf eines halben Jahres zur Verwaltung einer ordentlichen Lehrerstelle dem Gymnasium zu Coesfeld überwiesen und 1860 als ordentlicher Lehrer dort angestellt, folgte 1862 einer Berufung an das Gymnasium zu Rheine als Oberlehrer und wurde von dort 1868 an das Gymnasium zu Münster versetzt. 1871 zum Gymnasialdirektor ernannt, erhielt er die Direktion des Gymnasiums zu Coesfeld und wurde in gleicher Eigenschaft von dort 1877 nach Arnsberg versetzt.

Von Sch. sind folgende Schriften erschienen: Die ἄτη bei Sophokles (1866), Das Deutsche Land und Volk in Liedern seiner Dichter (1873), Die Kaiseridee des deutschen Volkes in Liedern seiner Dichter seit 1806 (1879), Die Einweihung des neuen Gymnasiums zu Arnsberg (1880). Außer diesen Abhandlungen gab er heraus die

Sammlung von Gedichten: Deutschland im Liede oder Land, Sprache und Volk der Deutschen in Bildern vaterländischer Dichter (1876), ein Buch, welches sehr günstig aufgenommen wurde, weil es den Werken der gefeiertesten Dichter mit Wahl und Verständnis entnommen und vorzüglich geeignet ist, Liebe und Begeisterung für unser großes Vaterland nachhaltig zu nähren, Vademecum, enthaltend Realien aus Mythologie und Sage, Geschichte und Geographie . . . in Gedächtnisversen und Sprüchen (2. Aufl. 1886). Im Verein mit Prof. Dr. Schnorbusch gab Sch. heraus: Griechische Sprachlehre (4. Aufl. 1886) und Übungsbuch nebst Grammatik für Tertia (3. Aufl. 1885).

**Scherer**, Georg, geboren am 16. März 1828 in Dennenlohe, besuchte das Lehrerseminar zu Altdorf, danach aber, als er einsah, daß der ursprünglich gewählte Beruf, zu dem er dort ausgebildet worden, seinem Können und Wissen nicht entsprechen würde, bezog er das Gymnasium und später die Universität in München, wo er Philosophie studierte und besonders eifrig Literaturgeschichte betrieb. Nachdem er zum Doktor promoviert worden, ging er längere Zeit auf Reisen, um die Literatur- und Kunstschätze Deutschlands, Frankreichs und Italiens kennen zu lernen. Zurückgekehrt, habilitierte er sich für Kunst- und Literaturgeschichte am Polytechnikum zu Stuttgart und wirkte dort — abgesehen von einem längeren Aufenthalte in Rom — bis zum Jahre 1875, da er zum Professor an der kgl. Kunstschule zu Stuttgart ernannt wurde. Seit 1881 lebt Sch. in München, nachdem er in den Ruhestand getreten ist, ausschließlich seinen literarischen Arbeiten. Dieselben sind vornehmlich poetischer Natur. Am meisten machte sich Sch. verdient durch den Bienenfleiß, mit dem er zahllose alte, zum Teil verschollene Weisen und Lieder wieder zu Tage förderte und uns von neuem zu eigen gab.

Hauptwerke: Illustriertes deutsches Kinderbuch (1846), Deutscher Dichterwald (1853), Die schönsten deutschen Volkslieder (1855), Rätselbuch (1862), Gedichte (1870, 3. Aufl. 1880), Jungbrunnen deutscher Volkslieder (1872, 3. Aufl. 1875), Liederborn (1879).

**Scherzer**, Karl von, am 1. Mai 1821 als Sproß einer alten Wiener Bürgerfamilie geboren, unternahm nach Absolvierung seiner philosophischen, rechts- und staatswissenschaftlichen Studien mehrere höchst erfolgreiche Forschungsreisen, die ihm 1857 nach seiner Rückkehr von einer, in Gemeinschaft mit Professor Dr. Moritz Wagner nach Amerika unternommenen Tour eine kaiserl. Berufung zur Teilnahme an der Novara-Expedition verschafften. Er trat demnach mit dem Range eines österreich. Konsuls in den Staatsdienst und erwarb sich die höchsten Verdienste um diese denkwürdige Expedition. Auch durch seine nächste Reise in den Jahren 1868—69 mit der Fregatte „Donau" hat S. neues Licht über die Natur- und Volkszustände der entlegensten Länder verbreitet und seinen Kenntnissen, Erfahrungen und Beziehungen war damals in erster Linie der rasche und vorteilhafte Abschluß von Handels- und Freundschaftsverträgen mit den Kaiserreichen Siam, China und Japan zu danken. Stets hat S. die Mittel aufgesucht, durch welche sein Vaterland zu einer hervorragenden Stellung im Völkerverkehr berufen werden könnte. Seine einflußreichen dienstlichen Stellungen als Ministerialrath im österreichischen Handelsministerium, als Leiter der Generalkonsulate in Smyrna, London, Leipzig und nunmehr in Genua gaben und geben ihm vielfach Gelegenheit, seine Bestrebungen in praktische Maßregeln zu übertragen. Durch dieses Wirken und seine patriotische Gesinnung hat sich Scherzer den Anspruch auf die allgemeinste Anerkennung erworben. Die reichen Ergebnisse seiner Erforschungen und Erfahrungen hat v. S. in folgenden hochbedeutenden Werken verwertet:

Die Republik Costa Rica (1855), Reisen in Nordamerika (1855), Die Reise der österr. Fregatte Novara um die Erde (1861, 2. Aufl. 1864), Die Novara-Expedition (statistisch-kommerzieller Teil, 1863, 2. Aufl. 1867), Aus Natur- und Völkerleben in Amerika (1864), Smyrna (1873),

Weltinduſtrien (1880), Die öſterr. Expedition nach Indien ꝛc. (1868—71), Das wirtſchaftliche Leben der Völker (1885). Auf das letztgen. Werk machten ſowohl das öſterr. Miniſterium, wie das deutſche Reichskanzleramt ihre diplomatiſchen und konſul. Vertreter durch beſonderes Cirkular aufmerkſam.

**Schettlar**, Otto, geboren den 19. Mai 1841 zu Liebſtadt i. S., turnte ſchon von ſeinem 8. Jahre an mit großem Eifer. Der Hauslehrer Stieberitz ſuchte damals für die von ihm zu unterrichtenden 2 Knaben Genoſſen im Turnen. Sch. gehörte zu dem auserwählten Häuflein, mit dem wiederholt Turnfahrten einfachſter Art unternommen wurden. Als Schüler der Annen-Realſchule zu Dresden turnte Sch. unter der Leitung des Branddirektors Ritz, als Schüler des Friedrichſtädter Seminars daſelbſt 4 Jahre hindurch in der (alten) königl. Turnlehrerbildungsanſtalt unter Leitung des Prof. Dr. Kloß, der Turnlehrer Hildebrandt, Held u. A. Erſt 1863 hatte er Gelegenheit, und zwar als Lehrer an der Selekta zu Oſchatz i. V., ſelbſt Turnunterricht zu erteilen und gewann dieſen alsbald ſehr lieb. Auch ſpäter, als ſich nach ſeiner Verſetzung nach Plauen hier wieder Gelegenheit zu dieſem Unterricht darbot, benutzte er dieſelbe ſofort, bereitete ſich auch mit Anderen auf das Fachlehrer-Examen im Turnen vor und beſtand daſſelbe 1865 zu Dresden. Bald darnach ernannte ihn der Stadtrat zu Plauen zum Oberturnlehrer über das ſtädtiſche Schulturnweſen. 1876 wurde er an das neuerrichtete Lehrerſeminar zu Auerbach i. Vogtl. als Oberlehrer berufen und in dieſer Stellung verweilt er jetzt noch.

Als Vertreter des Vogtländiſchen Turngaues, als Geſchäftsführer des ſächſ. Turnlehrervereins und als Mitglied des Kreisturnrats für Sachſen hat er z. B. in den „Jahrbüchern der Turnkunſt“ und in der „Deutſchen Turnzeitung“ gar viele Aufſätze turneriſchen Inhalts veröffentlicht, u. a. über „Des Turners Farben und ſeinen Gruß“, über die Unterſchiede zwiſchen dem Knaben- und Mädchenturnen, über die Verteilung der Spiele im Volksſchul-Turnunterrichte, über das Zöglingsturnen ꝛc. Als beſondere Werke ſind erſchienen: Die Mädchenturnſchule (6. Aufl.), Die Knabenturnſchule (2. Aufl.), Die Turnſpiele für Knaben und Mädchen (6. Aufl.), Das Turnen in gemiſchten Volksſchulklaſſen, Guts Muths, Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geiſtes (in 5—7 Aufl. neu bearbeitet).

**Schiehl**, Joſef, wurde als Sohn eines k. bayriſchen Aſſeſſors am 8. Juli 1820 zu Burglengenfeld bei Regensburg geboren und ſchon mit 14 Jahren Doppelwaiſe. Er beſuchte das Gymnaſium und Lyzeum zu Regensburg und ſtudierte an der Univerſität München die Rechtswiſſenſchaft. Schon als Kind von 7 Jahren hatte ihn ein Augenleiden ein volles Jahr im verdunkelten Zimmer feſtgehalten. Deshalb wagte er es nicht, ſein unleugbares Talent für Malerei an der Akademie auszubilden, und das Lehramt für Geſchichte und Philoſophie, welche ihm durch den gewaltigen Görres und Schelling nahe getreten waren, ſchien für ihn, den armen liberalen Katholiken in der dumpfen Abel'ſchen Zeit unerreichbar. Er wählte, um dem Volke näher zu bleiben, die Laufbahn eines Einzelrichters und fand ſeine erſte Anſtellung als ſolcher 1851, ſeine letzte als Landrichter zu Regenſtauf bei Regensburg 1862 und lebt nun ſeit 1886 im Penſionsſtande zu Stadtamhof mit der Gattin, die er 1851 gewonnen zu Leid und Freude einer fünfunddreißigjährigen Ehe.

Schon als Student veröffentlichte er ein noch unausgereiftes Drama „Plinpanſer“ und 1849 wurde ſein „Palin“ zu Nürnberg mit Achtungserfolg aufgeführt. Das Jahr 1848 hatte ihn ſo nachhaltig ergriffen, daß er 1866 gegen „nordiſchen Partikularismus“, wie ihm vor 1870 das Vorgehen des Nordens erſchien, ſeine „Gedichte eines Süddeutſchen“ (1869) ſchrieb. Die damit verbundenen „Geſchichtsbilder“ verdienten ein geſondertes Fortleben. Das Jahr 1870 brachte ihm, wie jedem echten Deutſchen, Erlöſung und neue Kraft. Nun erſchienen von ihm „Teſtament eines Dichters“, drei Dramen, 1880 und 1885 als Kodizill „Dramen in Proſa“, vier Dramen. Dieſe Dramen wurden von der Kritik als „ſcharfumriſſene Zeitbilder“ mit großartigen Szenen beurteilt, nur die zu gedrängte Sprache wurde bemängelt.

**Schild**, Wolfg., ſ. Ad. Lilie.

Digitized by Google

**Schirmer**, Wilhelm Cajetan, wurde am 12. Februar 1847 in Andrichau (Österreich) geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums und mit Auszeichnung abgelegter Maturitätsprüfung in Kremsier widmete er sich von 1868—72 dem Studium der Theologie an der Wiener Universität. Der Studienplan der kath.-theol. Fakultät wies manche Lücke auf, die Behandlung der einzelnen Disziplinen war eine schematische, trockene. Da mußten denn jene Zöglinge, die — wie es in Goethes Faust heißt — „keine Weber" werden, sondern „was Lebendiges" erkennen wollten, durch Privatlektüre Geist und Herz zu erfrischen und ihre Idealwelt sich zu erhalten suchen. Nach 1872 erfolgter Ordination in die praktische Seelsorge eingetreten, fand Sch., daß die religiöse Gemeinschaft, der er dienen sollte, ein Reich der Idole, nicht der Ideale sei. Schon das erste Jahr (in Ladendorf) war ein Jahr bitterer Enttäuschungen. Hier schon keimte in ihm der Entschluß auf, seinem Leben eine andere Richtung zu geben. Noch vier Jahre verblieb er in der Seelsorge, teils in Brunn am Gebirge, teils in Wien, widmete sich aber zugleich historisch-geographischen und germanistischen Studien an der philos. Fakultät der Universität Wien. 1877 übernahm Sch. eine Lehrerstelle am Staatsgymnasium in Bielitz und bald darauf am evang. Lehrerseminar daselbst. Das war eine Zeit reger literar. Thätigkeit. Neben der Wissenschaft war es namentlich seine edle Gattin Anna (geborene Sieber), die ihm treu alle Mühen des Lebens tragen half. Im J. 1884 erhielt Sch. einen Ruf als Pastor der altkathol. Gemeinde in Neiße. Die alte Liebe zur Seelsorge erwachte, und da er in der altkatholischen Kirche jenen Idealkatholicismus sah, von dem er immer geträumt, so folgte er gerne dem ehrenden Rufe. Auch hier setzte Sch. seine literarische Thätigkeit fort und machte sich auch als Kanzelredner bald allgemein bemerkbar. Nach zweijähriger segensreicher Thätigkeit folgte er der Berufung als Pfarrer der altkath. Gemeinde in Düsseldorf. Harte Schläge erwarteten ihn hier: sein treues Weib und eines seiner Kinder wurden ihm daselbst rasch nacheinander durch den Tod entrissen.

Hauptwerke: Heimatkunde des Herzogtums Schlesien (1880, 3. Aufl. 1885), Sagen aus Österreich (1882, Jugendschr.), Verfassungskunde der österr.-ungar. Monarchie (1883), Maximilian, Kaiser von Mexiko (Jugendschr. 1883), Bilder aus der Kirchengeschichte (1884), Die altkathol. Gemeinschaft in Neiße, ein Beitrag z. Gesch. d. k. Reformbeweg. in Schlesien (1884), Veilchen, Ausw. deutscher Gedichte (1885), Treu und frei. Erzähl. f. d. Volk (1887), Licht, Liebe, Leben (Kanzelreden 1887).

**Schirndinger von Schirnding**, Carola Freiin v., Tochter des kgl. bair. Forstmeisters Frhrn. Sch. v. Sch., wurde am 9. Juli 1850 zu Stauf im Frankenlande geboren. Unter der liebevollen Fürsorge der Eltern genoß sie eine glückliche Kindheit, der das ländliche freie Leben einen besonderen Reiz verlieh. Ihren ersten Unterricht erhielt Carola gemeinsam mit ihrem älteren Bruder und kam dann im zwölften Lebensjahre zur weiteren Ausbildung in das kgl. Max-Joseph-Stift zu München, wo sie eine gewissenhafte Herzens- und Geistesbildung erhielt. Nach drei Jahren kehrte sie in das Elternhaus zurück und verwertete die erlangten Kenntnisse, eine jüngere Schwester zur Aufnahme in das eben verlassene Stift vorzubereiten. Von ganzer Seele für den erziehlichen Beruf begeistert, reifte in dem jungen Mädchen der Plan, die verwilderte Dorfjugend zu sich heranzuziehen und ihr die erste Lehrerin zu werden. Mit Geduld und Ausdauer waltete sie lange Jahre dieses mühevollen Amtes. Mitten in das Glück ihrer Jugendzeit fiel der Tod ihres einzigen, ihr eng verbundenen Bruders, der auf dem Schlachtfelde (1870) sein Leben ließ. Als nach Jahren der Vater in den Ruhestand trat und die Familie nach Nürnberg zog, wurde Carola, deren Sinn, Denken und Fühlen mit der Kinderwelt verwachsen war, Jugendschrift-

stellerin und in kurzer Zeit eine beliebte Mitarbeiterin verschiedener Jugendzeitschriften. 1887 gab sie ein selbständiges Werk: Norddeutscher Sagenkreis heraus, das verdientermaßen sehr günstig beurteilt wurde.

**Schlagintweit**, Emil, wurde am 7. Juli 1835 zu München als ein Sohn des berühmten Augenarztes Josef Sch. und Bruder des hochverdienten Reisenden gl. N. geboren, studierte die Rechte, später Orientalia zu Berlin, ermutigt durch die großen Erfolge seiner Brüder auf jenen Gebieten. Sch. lebt gegenwärtig als Bezirksamtmann in Zweibrücken. Von seinen verdienten Schriften heben wir hervor:

Buddhismus in Tibet (1863), Die Könige von Tibet (1866), Die Gottesurteile der Indier (1866), Indien in Wort und Bild (1881).

* **Schlesinger**, Ludwig. Ich bin am 13. Oktober 1838 zu Oberleutensdorf in Böhmen geboren, war von 1865—69 Realschulprofessor in Prag, 1869—76 Direktor der Oberrealschule in Leitmeritz und wurde 1876 zur Reorganisation des deutschen Mädchen-Lyceums nach Prag berufen. Meine schriftstellerische Thätigkeit erstreckt sich hauptsächlich auf das Gebiet der Geschichte Böhmens und hat dieselbe dazu beigetragen, die tschechischen Geschichtsauffassungen und Darstellungen ins gebührende Licht zu stellen und den Anteil der Deutschböhmen an der Landesgeschichte zur Geltung zu bringen. Als Landtagsabgeordneter vertrat ich bis zur Abstimmung der Abgeordneten (1887) die deutsche Partei als Mitglied der obersten autonomen Landesbehörden, des Landesausschusses und des Landesschulrates.

Als Hauptwerke nenne ich: Geschichte Böhmens (2. Aufl. 1870), Urkundenbuch der Stadt Brüx (1876), Historien des Magisters Leonis (1877), Stadtchroniken von Elbogen und Trautenau (1879, 1881). Zahlreiche Abhandlungen erschienen in den „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen", deren Redaktion ich seit 1870 bis heute führe. In den Publikationen des Prager „Vereins zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse" veröffentlichte ich: Stellung der Deutschen in der Geschichte Böhmens (1869) und Drangsale der deutschen Sprache in Böhmen (1872). 1880 erschien: Anton Fürnstein und seine Gedichte, 1886: Die Nationalitätenverhältnisse Böhmens. (In den „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde herausgeg. v. Dr. Lehmann".) Überdies bin ich auf pädagogischem Gebiete thätig und arbeite mit an den Sammelwerken: Brockhaus, Ersch und Gruber, Liliencron.

**Schlesinger**, Siegmund, am 15. Juni 1832 in Preßburg geboren, beabsichtigte ursprünglich, in Wien die Rechte zu studieren, ging aber bald zur Philosophie über und widmete sich nach Beendigung seiner Studien der Journalistik, zunächst an der Redaktion der „Wiener Morgenpost", später an der des „Wiener Fremdenblattes" und seit 1867 am „Neuen Wiener Tageblatt" beschäftigt. Sein eigentliches literarisches Feld ist das Feuilleton, für das seine fein gespitzte Feder wie geschaffen erscheint. Daneben ist S. vielfach als Dramatiker hervorgetreten; zunächst in Gemeinschaft mit Franz Nissel (s. d.), später allein. Die Mehrzahl seiner Stücke ist mit Erfolg über die Bühnen gegangen. Die bedeutendsten sind:

Die Gustel von Blasewitz, Mit der Feder, Der Graf aus dem Buche, Mein Sohn, Der Hausspion, Die Schwestern von Rudolstadt, Ein liberaler Kandidat, Das Trauerspiel des Kindes, Zahlen beweisen, Vogelfrei; außerdem hervorzuheben seine gesammelten Feuilletons unter dem Titel: Wiener Tageblätter.

**Schletterer**, Hans Michel, wurde am 29. Mai 1824 in Ansbach geboren und erwählte sich den Musikerberuf, da er bereits als Knabe ungewöhnliche musikalische Begabung an den Tag legte. Nach Vollendung seiner Fachstudien in Kassel bei Spohr und Kraushaar und in Leipzig bei David und Richter wurde er 1845 Musiklehrer an der Normalschule in Finstingen, 1847 Musikdirektor in Zweibrücken, 1854 Universitätsmusikdirektor in Heidelberg und 1858 Kapellmeister in Augsburg. Dort gründete er 1866 den Oratorienverein und 1873 eine Musikschule, die eines vorzüglichen Rufes sich erfreuen.

* Schlauch von Linden, Alexandrine; see p. 723.

Von ſeinen, um die Kenntnis der Muſikgeſchichte hochverdienten Werken ſind beſonders erwähnenswert:

Geſchichte des proteſtantiſchen Kirchenliedes und Kirchengeſanges (1861), Das deutſche Singſpiel (1863), Fr. Reichardt (1865), Darſtellung der Geſchichte der kirchlichen Dichtung und der geiſtlichen Muſik (1866), Die Entſtehung der Oper (1873), Studien zur Geſchichte der franzöſiſchen Muſik (1883—86).

**Schleusner**, Georg Ludwig. Ich ſtamme aus einer alten Theologenfamilie. Mein Vater war zuletzt Propſt und Superintendent in Remberg bei Wittenberg, und dort bin ich am 6. Mai 1841 geboren. Erſt im Heimatsort vorbereitet, habe ich 1853—59 der alma mater Porta, der bekannten kgl. Landesſchule im lieblichen Saalthale, als Alumnus angehört. Dort hat die ſchöne Natur, verbunden mit dem Vorbild der alten klaſſiſchen Dichter und unſerer deutſchen Dichtergrößen die erſten Regungen dichteriſchen Geiſtes in mir geweckt mit einer Luſt an der ſchönen Literatur, insbeſondere auch der mittelalterlichen unſeres Volkes. Inbezug auf die alten Klaſſiker verdanke ich dem Profeſſor Reinhart, hinſichtlich unſerer deutſchen dem Literarhiſtoriker Prof. Koberſtein beſonders viel. 1859 bezog ich die Univerſität Halle behufs Studiums der Theologie und Philologie. 1862 habe ich ſie wieder verlaſſen. Der bekannte Profeſſor Tholuk blieb nicht ganz ohne Einfluß auf mich. Doch gewann ich erſt recht Luſt zur Theologie in meiner ſpäteren Hauslehrerzeit bei einem Paſtor in Schleswig. Nach Ablegung beider theologiſcher Prüfungen ließ ich mich 1868, um meinem greiſen Vater zur Aushilfe im Amte nahe zu ſein, ins kgl. Prediger-Seminar in Wittenberg aufnehmen, in dem ich 3 Jahre, von Mitte 1869 ab, als ordinierter Hilfsprediger verweilte. 1871 trat ich dann ins eigentliche Pfarramt an der Wittenberger Pfarrkirche ein, als einer der Diakone. Dort ſtehe ich noch im Amte als 2. Diakonus. Meine literariſche Thätigkeit: Zwölf deutſche Lieder aus wunderbarer Zeit (1875), Die Ausgrabungen im Euphrat- und Tigris-Gebiet und ihre Bedeutung für's Alte Teſtament (1882), Paulus Gerhardt, der evang. Bekenner in Bild und Lied (1883), Luther als Dichter, insbeſ. als Vater des deutſchen evang. Kirchenlieds (1873), Fürſt Bismarck. 1875—85. Ein Sonettenkranz (1885), Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt und Gott, was Gottes iſt (Eine Zeit- und Volkspredigt. 1885), Sechs Zeitgedichte zur Weltgeſchichte (1887). Außerdem viele Beiträge in Zeitſchriften.

**Schleyer**, Johann Martin, geboren 1831 zu Oberlauda, wo ſein Vater Oberlehrer war; ſtudierte Theologie und Philologie zu Freiburg, wiſſenſchaftliche Preiſe erringend; ſeit 1856 Prieſter und ſeit 1867 Pfarrer, nun in Konſtanz. S. iſt nicht bloß ein ſehr fleißiger, ſondern auch ein vielſeitiger und begabter Dichter, am meiſten freilich zieht es ihn zur Gottesminne. Von ſeinen Sammlungen nennen wir die „Palmen der Heiligen“ (Legenden in 366 verſchiedenen Strophenformen, darunter viele treffliche), „Die Liebe in hundert Geſtalten“. In „Chriſtus, der göttliche Knabe und Jüngling“ bietet der Dichter 24 Weihnachtsgedichte, dem Gehalte nach das Schönſte aus den apokryphiſchen Evangelien. Ebenſo hat er in 50 Sonetten die „Perlen der Himmelskrone Maria's“ beſungen. Von ſeinen größeren Dichtungen nennen wir das Legendenepos „St. Urſula“, die idylliſche Viſion „Eutychia“, das Oratorium „Andreas Hofer“ und das bibliſche Drama „Elias“. Auch die „Helden von Mentana“ und die deutſchen Siege des Jahres 1870 (Bellona) entlockten ſeiner Harfe begeiſterte Lieder. Beſonderes Talent hat er für Spruchgedichte, wie ſeine „Stufen zur Vollkommenheit“, eine in 2. Aufl. erſchienene „Erziehungslehre in Sinngedichten“ und die „Goldkörner der Wiſſenſchaft heiliger Seelen“ beweiſen, welch' letztere viele Sprüche enthalten, die durch prägnanten Inhalt und die knapp epigrammatiſche Form überraſchend anſprechen, und andere, welche durch echt volkstümlichen Ton und Charakter geeignet ſind, Gemeingut des deutſchen Volkes zu werden. S. gab auch zwei Hefte lateiniſche Gedichte heraus: „Carmina jubili“ und „Ecclesiastica“. Seit 1877 redigiert S. die von ihm begründete Zeitſchrift „Sionsharfe“ (für katholiſche Poeſie). Den weiteſten Kreiſen wurde S. jedoch durch die Erfindung der Weltſprache (Volapük) bekannt. Eine Idee, die ſelbſt von den Gegnern als eine höchſt geniale anerkannt werden muß und deren Verbreitung von Tag zu Tag wächſt, ſo

Digitized by Google

daß die Möglichkeit immer näher rückt, daß S.'s Ideal zur Wirklichkeit sich gestalten und der babylonischen Sprachverwirrung ein Ziel gesetzt werden könne. Hierauf bezügliche Schriften S.'s sind: Hauptgedanken meiner öffentl. Vorträge über Volapük, Weltsprachenwörterbuch, Weltsprachenblatt ꝛc.

**Schlicht**, Josef, wurde am 18. März 1832 zu Geroldshausen auf einem Zwiespanngute als der Sohn braver Eltern geboren, besuchte die Dorfschule und, nach einjährigem vorbereitenden Unterricht im heimatlichen Pfarrhause, als Freischüler das dazumal errichtete tridentinische Seminar bei den Benediktinermönchen in Metten, das er nach acht Jahren absolvierte, um dann in Regensburg seinen Lycealstudien sich hinzugeben. 1856 ließ er sich in den Dienst der Kirche ordinieren und machte dann sein kirchenamtliches Praktikum in vierzehn Kaplanjahren durch. 1871 wurde er im Benefizium zu Steinach angestellt.

Abgesehen von einer Übersetzung aus dem Englischen trat Sch. zuerst im „Straubinger Tageblatt" mit humoristisch gewürzten Artikeln, später aber mit schneidig kirchlichen und politischen Arbeiten an die Öffentlichkeit. Bald wurde er Mitarbeiter des „Sonntagsblattes" von Augsburg, dessen Jahrgänge 1871 und 1872 viele Aufsätze zu einem Volksgemälde brachten, die dann zu einem Werke vereinigt unter dem Titel „Baierisch Land und baierisch Volk" eine beifällige Aufnahme, besonders in der Heimat, aber auch über die Grenze hinaus, fanden und 1886 mit dem Titel „Altbaiernland und Altbaiernvolk" die 2. Auflage erlebten. 1877 erschien sein Werk „Blau-Weiß in Schimpf und Ehr', Lust und Leid". Außerdem hervorzuheben die lokale Geschichtsarbeit in der historischen Vereinsschrift für Niederbaiern: Steinach, Edelsitz, Pfarrei, Benefizium, Schule, Dorf (1886) und zahlreiche Beiträge für Zeitschriften und Tagesblätter, zu denen hauptsächlich viele, auch weitere Reisen die Anregung und den Stoff boten.

**Schlie**, Friedrich, wurde als Sohn eines Kantors und Lehrers an der Volksschule in Brüel (Mecklenburg) am 12. Dezember 1839 geboren. Von seinem achten Lebensjahre an genoß er guten Privatunterricht, später besuchte er infolge der Versetzung seines Vaters nach Doberan das dortige Steinmannsche Institut bis zu seinem sechzehnten Lebensjahre. Danach wurde er durch die Umstände gezwungen, fünf Jahre lang teils als Hauslehrer, teils als Lehrer an einer Privatschule thätig zu sein. Alsdann trat er ins Rostocker Gymnasium ein und machte 1863 das Abiturienten-Examen. Darauf studierte er zwei Jahre lang Philologie auf der Universität zu Rostock, übernahm aber daneben auf Ersuchen des Rats der Stadt 1864—65 eine interimistische Lehrerstelle am dortigen Gymnasium. Darauf ging er nach München und wandte sich hier, unter Brunns Leitung, dem Studium der klassischen Archäologie zu. 1867 legte er sein Doktor-Examen ab. Nach Beendigung eines Buches über die Darstellungen des troischen Sagenkreises auf etruskischen Sarkophagen begab er sich zur weiteren Vollendung seiner Studien nach Italien. In Rom trat er 1868—69 als Hülfssekretär in die Dienste des archäologischen Instituts, dann kehrte er zurück, um am Gymnasium zu Waren eine Lehrerstelle anzutreten. 1876 wurde ihm von seinem Landesherrn eine Berufung als Direktor der großherzogl. Kunstsammlungen nach Schwerin. 1882 erhielt er den Titel eines Hofrats und 1884 vom König von Italien das Ritterkreuz der ital. Krone.

Außer einer Reihe von kunstwissenschaftlichen Aufsätzen in Zeitschriften sind folgende verdienstliche Arbeiten von ihm erschienen: Die Darstellung des troischen Sagenkreises auf etruskischen Aschenkisten (mit einem Vorwort von C. Brunn) (1868), Zu den Kyprien (1874), Über Einführung der Kunstgeschichte in den Lehrplan der Gymnasien (1875), Die Berliner Amazonenstatue (1877), Beschreibendes Verzeichniß der Werke älterer Meister in der großherzogl. Gemäldegallerie zu Schwerin (1882), Das Altarwerk der beiden Brüssler Meister Jan Borman und Bernaert van Orley in der Pfarrkirche zu Güstrow (1883), Kurzes Verzeichniß der Bilder der großherzogl. Gemäldegallerie (2. Aufl. 1883), Beschreibendes Verzeichniß der Werke neuerer Meister in der großherzogl. Gemäldegallerie zu Schwerin (1884), Gypsabgüsse antiker Bildwerke im großherzogl. Museum zu Schwerin. In kunstgeschichtlicher Folge beschrieben und erklärt (1887).

Digitized by Google

**Schliemann**, Heinrich, ist in Neubuckow (Mecklenburg) als ein Sohn des dortigen Pfarrers am 6. Juni 1822 geboren, absolvierte die Realschule in Neustrelitz und widmete sich zunächst als Lehrling in einer kleinen Kolonialwaarenhandlung zu Fürstenberg dem Kaufmannsstande. Nach fünfjähriger Thätigkeit mußte er den Beruf aufgeben, da er sich beim Heben eines schweren Fasses verletzte. Von Reiselust ergriffen, wandte er sich nach Hamburg und ging als Schiffsjunge mit einem nach Venezuela bestimmten Schiffe zur See. Das Schiff erreichte sein Ziel nicht, sondern scheiterte unterwegs. Sch. wurde nach Amsterdam verschlagen und fungierte hier als Laufbursche in einem Handlungshause. Alle seine Muße benutzte er mit eisernem Fleiße zu Sprachstudien und brachte es soweit, daß er als Korrespondent von einem Amsterdamer Kaufherrn angestellt und später als dessen Agent nach Petersburg geschickt wurde. Dort machte er auch für eigne Rechnung Geschäfte und erwarb sich ein großes Vermögen, worauf er seine kaufmännische Thätigkeit einstellte (1863), um sich ganz seinem Lieblingsstudium der Sprachen und großen Reisen hinzugeben. Er durchforschte ganz Europa, Asien, unternahm eine Reise um die Welt und wandte sich schließlich nach Griechenland, dessen historischer Boden sein höchstes Interesse in Anspruch nahm. Dort vermählte er sich mit einer hochbegabten Griechin, die ihn auf allen seinen Reisen begleitete und ihm bei seinen, in Griechenland und in Troja vorgenommenen, bekanntlich unschätzbar ergiebigen Ausgrabungen zur Seite stand. Die Wissenschaft hat Schliemann unendlich Vieles zu danken. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn die Universität Rostock zum Dr. phil., die Universität Oxford zum Doktor des Zivilrechts und die Stadt Berlin ihn zu ihrem Ehrenbürger. Seit 1871 hat Sch. seinen ständigen Wohnsitz in Athen. Von seinen hochbedeutenden Schriften, in welchen er seine reichen Forschungsergebnisse niedergelegt hat, sind folgende hervorzuheben:

La Chine et le Japon, Ithaka, Der Peloponnes und Troja, Trojanische Altertümer, Mykenä, Ilios, Stadt und Land der Trojaner, Orchomenos, Bericht über meine Ausgrabungen, Troja, Reise in der Troas, Tiryns.

**Schlögl**, Friedrich, am 7. Dezember 1821 zu Wien geboren, absolvierte das Gymnasium unter mancherlei Entbehrungen, da sein Vater, ein braver, aber ganz unbemittelter Handwerker, ihm nur wenig Zuschuß gewähren konnte und Friedrich früh auf eigenen Verdienst anwies. So war auch an ein weiteres Studium nicht zu denken, sondern S. mußte einen Beruf ergreifen, der ihm schnell Brod gab. Er wurde Kanzleibeamter. Nach dreißigjähriger subalterner Thätigkeit nahm er seinen Abschied (1870), um fortan als „freier" Schriftsteller zu leben. Lange zuvor schon hatte er auch „außerdienstlich" nach der Feder gegriffen und zahlreiche Feuilletons in Zeitschriften veröffentlicht, nachdem er nebenbei fast durch ein Vierteljahrhundert ein fleißiger Mitarbeiter des „Figaro" und später der Beilage „Wiener Luft" gewesen, wendete er sich schließlich wieder seiner eigentlichen Domäne, der Skizze, zu. Auf diesem Gebiete hat er schöne Erfolge zu verzeichnen und mit Recht; denn seine spezifisch wienerischen Skizzen stehen in gewissem Sinne einzig da, sind von Originalität und durch feine Satire gewürzt.

Hervorzuheben: Wiener Blut (1873, 4. Aufl. 1875), Wiener Luft (2. Aufl. 1876), Alte und neue Historien vom Wiener Weinkeller (1875), Das kuriose Buch (1882), Aus Alt- und Neu-Wien (1882), Wienerisches (1882, 2. Aufl. 1883), Vom Wiener Volkstheater (1884), Wien (illustr. 1886).

**Schlossar**, Anton, wurde am 27. Juni 1849 in Troppau geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und die Universität Graz, um die Rechte zu studieren. Gleichzeitig betrieb er historische und philosophische Studien. Er wurde 1871 zum Doktor promoviert und wirkte, jedoch

nur kurze Zeit im Justizdienst, da er eine Anstellung an der Universitätsbibliothek zu Graz fand, als deren Kustos er noch heute daselbst lebt. Literarisch machte sich Sch. besonders durch seine kultur- und literarhistorischen Studien über Steiermark und auf dem Gebiete der Kultur- und Literaturgeschichte Österreichs überhaupt einen Namen.

Hauptwerke: Speise und Trank vergangener Zeiten in Deutschland (1877), Innerösterreichisches Stadtleben vor 100 Jahren (1877), Cornelia (Rom. 1878), Erzherzog Johann von Österreich und sein Einfluß (1878), Österreichische Kultur- und Literaturbilder (1879), Steiermark im deutschen Liede (1880), Deutsche Volkslieder aus Steiermark (1881), J. G. Seidl (1882), Kultur- und Sittenbilder aus Steiermark (1885), Historische und geographische Literatur von Steiermark (1886).

**Schlosser**, Gustav, geboren am 31. Januar 1826 zu Hungen, einem Kreisstädtchen der Provinz Oberhessen, besuchte das Gymnasium zu Darmstadt, studierte 1843—47 Theologie auf der Universität Gießen, machte 1847—48 einen praktischen Kursus im Seminar zu Friedberg, leitete 1849—52 eine Vorbereitungsschule für das Gymnasium zu Darmstadt, war dann 1852—54 Pfarrverweser an der neugegründeten Diasporogemeinde zu Bensheim an der Bergstraße, zugleich an dem dortigen Gymnasium beschäftigt, von 1854—63 Hofkaplan des Grafen zu Erlach-Schönberg in Schönberg, von 1864 bis 1873 Pfarrer zu Reichenbach am Fuße des Feldbergs und wurde 1873 nach Frankfurt berufen als Leiter eines Komplexes von Wohlthätigkeitsanstalten und Vereinen im Dienste der inneren Mission.

Seine literarische Thätigkeit begann er während seines Aufenthaltes zu Darmstadt als Mitarbeiter eines liberal-konservativen Blattes „Politisch-kirchliche Blätter" (für Einigung Deutschlands unter der Hegemonie Preußens). Er gab dann 18 Jahre lang das „Hessische Kirchenblatt" heraus in positivem Sinne, ward betheiligt an dem Streit der drei hessischen Generalsuperintendenten mit dem Bischof v. Kettler in Mainz. Er schrieb „Evangelische Friedensgedanken" (1868), in den innerkirchlichen Verfassungskämpfen, eine größere Broschüre: „Die Kirchenverbesserung durch Synodal-Verfassung" (1863). Es folgte noch eine Reihe größerer und kleinerer Broschüren aus verschiedenen Lebensgebieten: Über die Abnahme des Studiums der Theologie (1875), Freiwillige berufsmäßige Armenpflege, Über Lehrlingshäuser, Die Fürsorge für die konfirmierte weibliche Jugend des Arbeiterstandes (1875), Goethes Iphigenie nach ihrem religiös-sittlichen Gehalt (1875), Heimatstrieb, Heimweh, Heimgang (1876), Tod und Ewigkeit in den Liedern der Kirche (1878), Über Erholung im Licht des Evangeliums (1879), Die Vagabundennot (1879), Welche Pflichten erwachsen dem Christen aus seinem Besitz? (1879), Bild und Bildung (1880), Die Magdalenensuche (1880, ausgewählt und bearbeitet, 5. Auflage). Ein größeres Werkchen: Die Revolution von 1848 nach persönlichen Erinnerungen (1883), Gerichtet! Gerettet! Geschichte einer Magdalene (1886), im Jahre 1883 zu Luthers Geburtstag ein Jahrgang Predigten Luthers. Unter dem Titel: „Reden im Freien" erschien in den Jahren 1880 bis 1883 eine Sammlung von 55 längeren und kürzeren Ansprachen in freier Form auf Jahresfesten von Kleinkinder- und Sonntagsschulen, Rettungshäusern, Jünglings- und Gesellenvereinen, Vereinen junger Kaufleute, Diakonissenhäusern, Gesellenherbergen, Marthahäusern, Magdalenen-Asylen 2c., 1887 in zweiter vermehrter Auflage erschienen. Dazwischen eine große Zahl von Festreden innerer und äußerer Mission, kirchlicher Weihereden, kleinerer und größerer Aufsätze in Zeitschriften (Pastoral-theologische Blätter, Ev.-luth. Kirchenzeitung 2c.), Biographien, Humoristica im Daheim und Daheim-Kalender; eine Reihe von Aufsätzen über die Erdbeben im Rheingebiet in den Jahren 1870—73 im Beiblatt der Kreuzzeitung. Ein periodisches liter. Unternehmen ist die Herausgabe des „Christlichen Bücherschatzes", eines illustr. Weihnachtskatalogs mit kritischem Jahresbericht über viele im Laufe des Jahres erscheinende Bücher und die „Zeitfragen des christlichen Volkslebens" in Gemeinschaft mit Frh. von Ungern-Sternberg.

**Schmarda**, Ludwig Karl, geboren zu Olmütz am 23. August 1819, studierte zu Wien Naturwissenschaften und Medizin, trat 1843 als Oberarzt in die Armee und wurde Assistent bei der Lehrkanzel der Naturgeschichte an der Josefs-Akademie. Er machte seine ersten wissenschaftlichen Reisen an der Adria 1844 und 1846, um vorzugsweise niedere Seetiere zu studieren. Er ging 1847 als Lehrer der Naturgeschichte an die Landes-Realschule nach Graz und hielt auch Vorlesungen am Joanneum. Er nahm an

der Bewegung 1848 lebhaften Anteil. 1850 ging er mit Subvention der Wiener Akademie abermals an die Adria und verweilte längere Zeit auf der Insel Lissa. In demselben Jahre wurde er an die Universität Graz berufen, an der er das Zoolog. Museum gründete. 1852 erfolgte seine Berufung an die Universität Prag. 1853 trat er mit seinem Freunde Franz Ritter von Fridau eine längere Reise an. Sie besuchten Ägypten, Ceylon, wo Sch. in Trincomalie und Belligam einen längeren Aufenthalt nahm, um die Fauna des indischen Ozeans zu studieren. 1854 gingen sie nach dem Kap, von wo Fr. nach Europa zurückkehrte. Sch. ging nach Australien und Neuseeland, Ende des Jahres nach Chili und über die Kordilleren nach den Pampas von Mendoza, dann längs der Westküste von Südamerika nach Panama, wo er seine Entlassung aus dem Staatsdienst wegen seiner Beteiligung an den 48er Ereignissen fand. Er ging nach Jamaika, wo er sich mit der Erforschung der Fauna des Antillen-Meeres beschäftigte. 1855 reiste er über Panama zurück an die Westküste Südamerikas zu längerem Aufenthalt in Paita. 1856 ging er von Guayaquil nach Ecuador, über Quito nach Columbien, im Sommer nach Nicaragua, im Herbst nach den Vereinigten Staaten und Kanada, 1856 nach Kuba, von wo er 1857 in Wien eintraf. Die folgenden Jahre brachte er in Berlin, Paris und auf den Besitzungen seines Freundes Fridau zu und bearbeitete das Material seiner Reisen. 1862 wurde er bei der Wiederkehr konstitutioneller Zustände vom Ministerium Schmerling als Professor der Zoologie an die Universität Wien berufen. 1863—65 machte er im Auftrage des Marine-Ministeriums wiederholte Reisen zur Hebung und Regelung der Seefischerei. 1867 wurde er korrespondierendes, 1870 wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften. 1868 unternahm er im Auftrage des Ackerbau-Ministers eine Reise an die Küsten von Frankreich. 1883 trat er in Pension mit dem Charakter eines Hofrates. 1884, 1886 und 1887 bereiste er die Länder am westlichen Mittelmeer, vorzugsweise Spanien, Tunis und Algerien.

Seine Arbeiten erstrecken sich vorzüglich über die wirbellosen Tiere, einige über große Gebiete des Tierreiches, über Tierpsychologie, Geographische Verbreitung der Tiere, Bedeutung der Tiere für die Volkswirtschaft, Agrikultur der Tropenlande, anthropologische Fragen u. a. Die Publikation erfolgte in besonderen Werken, teils in wissenschaftlichen periodischen Schriften, so in den Druckschriften der Wiener Akademie, dem Geogr. Jahrbuch 2c. Unter seinen bedeutenden Leistungen erwähnen wir: Instinkt der Tiere (1843), Verbreitung der wirbellosen Tiere im adriatischen Meere. Einfluß des Lichtes auf die Infusorien (1845), Kleine Beiträge zur Naturgeschichte der Infusorien (1846), Aus dem Seelenleben der Thiere (1846), Die Infusorienfauna des adriatischen Meeres (1847), Exotische Fische im adriatischen Meere (1847), Neue Formen von Infusorien, Denkschr. (1849), Zur Naturgeschichte der Adria (1850), Grundzüge der Zoologie (1853, ital. Übers. 1854), Die geographische Verbreitung der Tiere (1853), Zur Naturgeschichte Ägyptens (1854), Neue wirbellose Tiere, beobachtet auf der Reise um die Erde (1859—61), Reise um die Erde (1861), Österreichs Kriegsflotte (Anonym 1862), Die Kultur des Meeres in Frankreich (1869), Zoologie (1871, mit Illustr., 2. Aufl. 1876). Nach Schm. sind benannt: Das Kap Schmarda auf Franz Josefs Land, aus dem Pflanzenreich Schmardaea (Karsten), aus dem Tierreich Schmardea (Diesing), Schmardia (Quatrefages), Schmardanella (Mac Intosh).

**Schmid**, Caroline (Erwin Steinau), geboren am 14. Novbr. 1855 zu Preßburg in Ungarn, lebt seit 1873 in Wien, veröffentlichte bisher Gedichte, Feuilletons, Novellen und Literaturkritiken in Zeitschriften, besonders in Freie schlesische Presse, Mährisch-Schlesischer Lloyd, Deutsches Dichterheim, Mappe, Wiener illustriertes Journal, Wiener Hausfrauen-Zeitung 2c.

**Schmid**, Rudolf, wurde am 17. Januar 1828 zu Altenstein im württemb. Schwarzwald als Sohn des dort segensreich wirkenden Pfarrers geboren. Er besuchte die Lateinschule zu Marburg, darauf das evang.-theol. Seminar zu Blaubeuren und bezog 1845 die Universität

Tübingen und zwar ebenfalls als Seminarist, als Genosse des „Stifts“. In den ersten Jahren gab er sich ganz philosophischen Studien hin, als aber die Theologie, die doch sein Leben erfüllen sollte, ihr Recht verlangte, da kamen die Sturmjahre 1847, 48 und 49 und machten der konzentrierten Arbeit ein Ende. Sie rissen die akademische Jugend mit sich fort, auch S. konnte sich ihrem Andrange nicht entziehen. Mit den andern zog er Gernsbach, dem Herd des badischen Aufstandes, zu. Der ruhigere Vater aber holte sich den jugendlichen „Schwärmer“ heim und verschaffte ihm eine bescheidene Stelle als Hauslehrer in Oberschwaben. 1851 wurde S. Vikar bei Dekan Fischer in Calw, 1852 Repetant am Seminar zu Maulbronn und 1854 Erzieher beim schottischen Herzog von Argyll; in dieser Stellung blieb er vier glückliche Jahre voll reicher Anregung. Endlich trieb es ihn doch, seinem inneren Wesen nach, ins deutsche Pfarramt zurück. Im Jahre 1861 erfolgte dann die definitive Anstellung als Stadtpfarrer zu Heilbronn, wo er bald auch mit einer Tochter des Obermedizinalrats v. Köstlin sich zu gesegneter Ehe verband. 1868 wurde S. die Stadtpfarrstelle in Friedrichshafen am Bodensee, 1878 das Dekanat in Schwäb. Hall und 1882 das Ephorat in Schönthal übertragen, wo er noch jetzt erfolgreich wirkt. Neben seiner seelsorgerischen Thätigkeit schafft S. auch mit wohlverdientem Glück als Schriftsteller.

Meist wandte er sich dem ihm zunächst liegenden Gebiete der Theologie zu. Aber auch die Naturwissenschaft, die in so nahe Berührung mit der Gottesgelahrheit tritt, und deren Studium S. mit besonderer Vorliebe sich stets hingegeben hatte, beschäftigte seine Feder. Es erfüllte ihn mit Schmerz, daß ein immer neu ausbrechender Krieg zwischen den Vertretern der Religion und denen der Naturwissenschaft herrscht. So schrieb er seine treffliche Abhandlung „Theologie und Naturwissenschaft“ (1871), ferner: Die Darwinschen Theorien und ihre Stellung zur Philosophie, Religion und Moral (1876, ins Englische übersetzt 1883), eine Schrift, die selbst dem Andersdenkenden als bedeutend erscheinen muß. Außerdem heben wir hervor: Der geologische und der biblische Schöpfungsbericht (1875); daneben Artikel und Rezensionen in Zeitschriften (spez. kirchlichen).

**Schmieden**, Else (E. Juncker), wurde am 6. November 1841 zu Berlin geboren und verlebte den größten Teil ihrer Kindheit auf dem in der Ukermark gelegenen Rittergute ihres Vaters, Dr. Kobert. Den Abschluß ihrer Erziehung erhielt sie in Berlin. Bereits im Alter von neunzehn Jahren verheiratete sie sich mit dem damaligen Gerichtsassessor Schmieden, der gegenwärtig als Kammergerichtsrat in Berlin angestellt ist. Seit ihrer frühen Jugend von dem Drange beseelt, innerlich Erlebtes in Bildern auszugestalten, veröffentlichte schon die junge Frau einige Novellen, aber erst im Jahre 1877 erschien ihr erster Roman „Lebensrätsel“. Ihr zweiter Roman „Schleier der Maja“ kam 1882, ihr dritter „Werner Eltze“ 1887 heraus. Dazwischen wurden zwei einbändige Erzählungen, „Höhere Harmonie“ (1884), „Ihr Roman“ (1885), veröffentlicht. Eine Novellensammlung unter dem Titel „Im Zenith“ war schon 1879 erschienen. Die meisten dieser Werke verdienen und fanden einen großen und dankbaren Leserkreis. Unstreitig gehört die Verfasserin zu unseren begabtesten Schriftstellerinnen, vermöge ihres ungewöhnlich feinen psychologischen Verständnisses über die große Mehrzahl ihrer schreibenden Schwestern hinausragend.

**Schmidt**, Amélie Charlotte, wurde am 31. Dezember 1861 zu Wien als die Tochter eines k. k. Postkassiers geboren und genoß als einziges Kind ihrer Eltern eine sorgfältige Erziehung, zumal dieselben den Wunsch hegten, ihre Tochter zur Erzieherin, vorzüglich zur Sprachlehrerin, auszubilden, in welchem Fach sich das junge Mädchen auch einer Staatsprüfung unterzog. Aber ihr Streben ging weiter; sie hatte die Bühne als die Verwirklichung alles Hohen und Schönen zum Vorbilde. Nach hartem Kampf mit den Vorurteilen ihrer Familie gelang es ihr, trefflichen Unterricht bei dem Hofschauspieler Baumeister zu erhalten, der ihrem Talente für das tragische Fach eine schöne Zukunft

verhieß. Jedoch Erziehung und Ansichten vertrugen sich schlecht mit der erwählten Laufbahn, die der jungen Anfängerin alle ihre Schatten zeigte. Sie verließ die Bühne und kehrte zur ehemaligen Bestimmung, zum Lehrberufe, zurück. Geistig geklärt und gereift, nahm sie die schon früher geübte Feder wieder auf und schrieb kleinere und größere Novellen, die den Stempel der Lebenswahrheit trugen, und zahlreiche lyrische Gedichte, von denen das stimmungsvolle Christusbild ihren Namen in weiteren Kreisen bekannt machte durch die zarte Komposition der Gräfin Buttler-Stubenberg (s. d.).

**Schmidt**, Carl Eugen, wurde am 29. Oktober 1865 zu Preßburg in Ungarn geboren, woselbst sein Vater der Inhaber einer bekannten (vom Großvater gegründeten) Klavierfabrik war, in der Künstler wie Hummel, Thalberg, Liszt, Jaell, Marschner, Clara Schumann-Wieck, Rubinstein u. A. verkehrten. Im Kreise einer durch solche Einflüsse geläuterten Familie wuchs der schwächliche Knabe heran, in dem hauptsächlich das rege musikalische Leben des Vaterhauses ein lebhaftes Interesse für Schönheit und Kunst erweckte. Seinen Unterricht genoß er anfänglich zu Hause, dann an der prot. Volksschule, später am prot. Lyceum zu Preßburg. Nach erlangter Reife bezog er die Universität Wien, um sich dem Studium der Philosophie und Literatur zu widmen, aber schon 1885 vertauschte er nach vielfachen Kämpfen und Zweifeln die philosophische Laufbahn mit der theologischen und setzte demgemäß seine Studien an der evang.-theol. Fakultät zu Preßburg fort, woselbst er, abgesehen von kleineren Reisen, noch jetzt lebt.

Außer kleineren Gedichten und prosaischen Aufsätzen, die in Zeitungen erschienen, veröffentlichte Sch. das Liederbuch „Auf dunklen Pfaden" (1885).

**Schmidt**, Erich, als ein Sohn des (†) berühmten Zoologen Eduard Oskar Schm. zu Jena am 20. Juni 1853 geboren, besuchte die Musterschule in Schulpforta und die Universitäten Graz, Jena und Straßburg als Philologe (1871 bis 1874). Nachdem er 1874 zum Doktor promoviert worden, habilitierte er sich 1875 als Privatdozent in Würzburg, wurde 1877 außerordentl. Professor in Straßburg und 1880 ord. Professor in Wien. Im Jahre 1885 folgte er einem Rufe als Direktor des Goethe-Archivs nach Weimar. Von seinen sehr verdienstlichen Schriften heben wir hervor:

Reimar von Hagenau und Hemrich von Rugge (1874), Richardson, Rousseau und Goethe (1875), Wagner (1879), Lenz und Klinger (1879), Beiträge zur Kenntnis der Klopstockschen Jugendlyrik (1880), Lessing (1883).

**Schmidt**, Ferdinand, wurde am 2. Oktober 1816 in Frankfurt a. O. geboren und erwählte sich den Lehrerberuf zur Lebensbahn. Nachdem er das Lehrerseminar zu Neuzelle absolviert hatte, fand er eine Anstellung als Kommunallehrer in Berlin. Neben seiner Lehrthätigkeit widmete sich Sch. der Schriftstellerei und zwar mit solchem Erfolge, daß er heute als einer unserer beliebtesten Volks- und Jugendschriftsteller genannt wird. Besonders als Biograph historischer Persönlichkeiten hat sich Sch. hohe Verdienste erworben, ja er ist auf diesem Gebiete für die Bildung der Jugend als einzig dastehend und fast unübertroffen anzuerkennen. Von den selbständig erschienenen Werken des Verfassers heben wir besonders hervor:

Frauengestalten in der Sage, Jugendbibliothek (38 Bände), Preußische Geschichte in Wort und Bild, Volkserzählungen (2. Aufl.), Volkserzählungen und Schilderungen aus dem Berliner Volksleben, Weltgeschichte für Schule und Haus (4. Aufl.), Patriotische Erzählungen (12 Bände, 2. Aufl.)

**Schmidt**, Friedrich von, wurde am 6. März 1835 zu Berlin geboren als der Sohn eines Offiziers, der ihn früh schon für den eigenen Beruf bestimmte, leider aber verstarb, ehe er den Knaben versorgen konnte. Dieser wurde nun von seinem Großvater mütterlicherseits auf die

Schule und danach in die Kadettenanstalt zu Bensberg bei Köln a. Rh. gegeben. Ein Jahr später aber mußte Friedrich die Anstalt verlassen, da er für den gewählten Beruf nicht kräftig genug erschien. Er wurde nun wieder seiner Mutter, die sich inzwischen zum zweiten Male vermählte, zugeschickt. Der Stiefvater, sonst ein tüchtiger und rechtschaffener Mann, setzte es sich in den Kopf, aus Friedrich einen Landmann zu machen, trotzdem derselbe nicht die geringste Lust und Anlage zu dem Beruf fühlte. Erst, nachdem der Jüngling die besten Jugendjahre durch diese Hartnäckigkeit eingebüßt hatte und nun, 23 Jahre alt, immer noch vor dem „Nichts" stand, gab der Stiefvater dem Herzenswunsche des ihm bis dahin Gehorsamen nach: er dürfe Theologie studieren. Aber das war leichter gesagt, als gethan. Zwar hatte v. S. seine Mußestunden redlich zum Selbstunterricht benutzt, aber eine deutsche Universität vermochte er sich nicht zu öffnen. So wanderte er auf den Rat eines Freundes nach Amerika aus, wurde auf Grund eines Empfehlungsbriefes des Missionsinspektors Dr. Fabri in das theologische Seminar zu Gettysburg in Pensylvanien aufgenommen und nach Ablegung des Examens in die Pfarrei zu Theresa (Wisconsin) eingesetzt. Nach Verlauf von fast 2 Jahren fühlte sich der junge Pastor aus Gewissensgründen veranlaßt, zur anglikanischen Kirche überzutreten. Der Bischof seiner Diözese hieß ihn willkommen, ließ ihn noch 6 Monat zu Nashotah am Michigan-See studieren, weihte ihn 1862 zum Priester und ernannte ihn dann zum Pfarrer der Christus-Kirche zu Milwaukee. Das dort gefundene ruhige Glück (er hatte sich auch 1860 bereits mit dem Mädchen seiner Wahl verbunden) wurde 1864 gestört. Er sollte zum Soldaten gepreßt werden, entkam aber in seine Heimat nach Deutschland. Mehrere Jahre diente er dann als Curatus in England, kehrte aber schließlich dauernd nach Deutschland zurück, legte das vorgeschriebene theologische Examen in Preußen ab und nahm einen ehrenvollen Ruf als Divisionspfarrer in Danzig an. Dieses Amt verwaltete er bis zum Jahre 1878 auf das segensreichste, dann trat er in den Ruhestand und lebt seitdem in München, ausschließlich literarischen Arbeiten sich hingebend.

S. ist seit seinem 22. Jahre schriftstellerisch thätig gewesen, zunächst mit lyrischen Beiträgen zu Zeitschriften; danach (seit 1872) begann er, als Literarhistoriker hervorzutreten, nachdem er durch jahrelange Studien sich hierzu vorbereitet. Er schrieb u. a. das Leben G. K. Pfeffels, Alex. v. Württembergs, Fr. A. Krummachers, Moritz v. Strachwitz', Ludwig Tieks, Paul Gerhards, Feuchtersleben's, Annette v. Droste-Hülshoffs 2c.; außerdem eine Reihe, meist biographischer Arbeiten in Zeitschriften. Endlich sei erwähnt, daß S. 1874 eine Auswahl aus Luthers Tischreden veröffentlichte, die namentlich in theologischen Kreisen außerordentlichen Beifall gefunden hat, während oben genannte Schriften für weitere Kreise gedacht sind und ihren Erfolg mit Recht verdienen.

**Schmidt**, Friedrich Oskar Emil, wurde am 7. Oktober 1846 zu Dalbingen in Kurland als der Sohn eines Handwerkers geboren, besuchte die Real-Kreisschule zu Mitau, darauf das klassische Gymnasium, das er verließ, um zu einem Apotheker in Bauske in die Lehre zu treten. 1867 absolvierte er in Dorpat das Apothekergehilfenexamen und trat im selben Jahre in Wendau (Livland) seine erste Stellung an, die er jedoch bald darauf mit einer anderen vertauschte. 1868 gelang es ihm, gegen Übernahme der Volontärstellung in der klinischen Apotheke zu Dorpat als Student der Pharmazie immatrikuliert zu werden; allein schon nach Jahresfrist sah er sich veranlaßt, seine pharmazeutischen Studien aufzugeben und einen anderen Beruf zu ergreifen; er entschied sich für den lehramtlichen und trat eine sich bietende Hauslehrerstelle an. 1870 bestand er die Hauslehrerprüfung. 1871 gab er seine Stellung auf, zog wieder nach Dorpat, hörte jetzt mathematische und pädagogische Vorlesungen und erlangte 1872 nach abgelegter Prüfung das Kreislehrer-

diplom in den historischen Fächern. Er ging nach Riga, beschäftigte sich daselbst als Hilfslehrer an einer Privatanstalt und erwarb durch ein neues Examen die Berechtigung zum Unterricht in den mathematischen Fächern. 1873 wurde er zum wissenschaftlichen Lehrer an der höheren Kreisschule in Hemsal und im folgenden Jahre zum Inspektor derselben Anstalt ernannt. 1876 wurde er zum wissenschaftlichen Lehrer am Arensburger Gymnasium in Oesel erwählt und hatte daselbst lateinischen und deutschen Sprachunterricht zu geben. 1879 übertrug man ihm das Bauskesche Schulinspektorat. Eine mäßige Stundenzahl in den mathematischen Fächern gestattete neben den Kanzleiarbeiten, die schon immer mit Vorliebe betriebene Beschäftigung mit mathematischen, naturwissenschaftlichen und gelegentlich auch archäologischen Studien, zu welch' letzteren die an Altertümern reiche, historisch denkwürdige Umgebung von Bauske anregte. Auf Veranlassung der meteorol. Abteilung der St. Petersburger Akademie errichtete S. 1882 bei den Schulen eine meteorologische Station. Von den zahlreichen Arbeiten S.'s heben wir außer vermischten kleinen Aufsätzen und Abhandlungen über mathematische und naturwissenschaftliche Gegenstände nur die im Druck erschienenen hervor:

Repetitorium der Planimetrie und Stereometrie (1881), Handbuch zur Diskussion von Kurven und Oberflächen (1881), 229 planimetrische Aufgaben nebst hinzug. Resultaten (1881), Propädeutik zur Planimetrie und Stereometrie (1882), Lehrbuch der Arithmetik und Buchstabenrechnung (1882), Bearbeitung der in Bauske (1883), Temperaturmittel für Mitau nach den Beobachtungen von Paucker (1883), Temperaturmittel und Windrichtung nach den Fuchsschen Beobachtungen 1850 bis 1880 berechnet, Statistische Daten über Bauske, Chronologisches Register der Bauskeschen Kreisschulen 1806—1880 nebst Personalnotizen, Wanderungen und Wandelungen (1886), Beschreibung der Aufdeckung eines altgermanischen Leichenfeldes an der Memel oberhalb Bauske und Angabe der gefundenen Bronze- und Eisen-Altertümer (1886).

**Schmidt**, Johannes Friedr. Heinr., geb. am 29. Juli 1843 in Prenzlau als Sohn des Gymnasialoberlehrers Edmund S., nach der Eltern frühem Tode seit 1852 im Hause seines Oheims, K. E. A. Schmidt (Gymnasialprofessor) zu Stettin erzogen, studierte seit 1861 in Bonn, Jena, Berlin, habilitierte sich 1868 in Bonn für indogermanische Sprachwissenschaft, ward 1873 zum außerord. Professor dieses Faches in Bonn, im Herbst desselben Jahres zum ord. Professor in Graz ernannt, 1876 an die Berliner Universität berufen, 1884 zum Mitgliede der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften ernannt.

Hauptschriften: Zur Geschichte des indogermanischen Vokalismus (1871, 1875), Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen (1872), Die Pluralbildung der Neutra in den indogermanischen Sprachen (1888); außerdem zahlreiche Abhandlungen in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, deren Redaktion er seit 1875 angehört.

**Schmidt**, Josef (Em. Marius), wurde am 17. Aug. 1826 in Waltsch, einem Städtchen in Böhmen, wo sein Vater Wundarzt war, geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums im Jahre 1845 in Saaz studierte derselbe zwei Jahre Philosophie, hierauf zwei Jahre römisch-katholische Theologie, teils im Prager, teils im Leitmeritzer Priesterseminar, fand aber keine Befriedigung an den strengen Dogmen und sagte deshalb dieser Theologie ein Lebewohl, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Nachdem er im Jahre 1855 an der Prager Universität zum Doktor der Medizin promoviert worden war, trat er als k. k. Oberarzt bei der Armee ein, war hierauf k. k. Irrenarzt in der Prager Irrenanstalt und ließ sich endlich als praktischer Arzt und Homöopath 1856 in Warnsdorf nieder. 1861 trat er aus dem Verbande der römisch-katholischen Kirche aus und zur evangelischen Kirche über.

Im Jahre 1879 vollendete er ein von umfassender Gelehrsamkeit und origineller Denkerkraft zeugendes Werk, an welchem er über 20 Jahre gearbeitet hatte, und ließ es unter nachfolgendem Titel drucken: „Die Persönlichkeit Jesu Christi mit besonderer Rücksicht auf die Mythologien und

Digitized by Google

die Mysterien der alten Völker" (2 Aufl.). Hauptgegenstand seiner literarischen Thätigkeit ist: Theologie, Philosophie und Mythologie.

**Schmidt**, Karl Wilhelm, ist geboren den 18. Juli 1842 zu Birkenfeld an der Nahe, war schon als Kind viel von der Heimat weg und verließ dieselbe im Jahre 1853 definitiv. An den Gymnasien von Kreuznach, Zweibrücken, Heidelberg und Speier vorgebildet, besuchte er 1862 die Universität Halle, 1863—1865 die Universität Berlin und siedelte im letzteren Jahre zur Vollendung seiner Studien nach München über, wo er mit Ausnahme verschiedener Reisen blieb. Er wurde 1874 zum II. Konservator am königl. Kupferstichkabinet und Mitglied der Galeriekommission und 1885 zum Vorstande des Kabinets ernannt. Er ist besonders als Kenner der vervielfältigenden Künste und der deutschen und niederländischen Malerei bedeutend und hat sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die charakteristischen Verschiedenheiten der einzelnen Meister 2c. zu erkennen.

S. war längere Jahre, zum Teil als Gesamtredakteur, an Meyers Neuem Künstlerlexikon thätig und hat herausgegeben: A. Brouwer (1873), Interessante Formschnitte des 15. Jahrhunderts (1885), Handzeichnungen alter Meister (1886 ff.), Die Kupferstichinkunabeln des Münchener Kabinets (1887), Zur Geschichte des frühesten Kupferstiches (in Band X. des Repertoriums für Kunstwissenschaft). Auch hat er Gedichte in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht.

**Schmidt**, Leopold Valentin, geboren am 29. Mai 1824 zu Berlin, studierte 1842—43 unter G. Hermann und M. Haupt in Leipzig und 1843—46 unter Welcker und Ritschl in Bonn, wo ihn außer den philologischen Vorträgen seiner beiden genannten Spezialleherer die historisch-politischen Dahlmanns mächtig anzogen, und setzte, nachdem er hier die philosophische Doktorwürde erworben hatte, seine Studien noch bis 1847 unter Gerhard und Immanuel Bekker in Berlin fort. Sodann habilitierte er sich als Privatdozent bei der philos. Fakultät der Bonner Universität und verblieb zehn Jahre lang in dieser Stellung, jedoch nicht ohne seine akademische Thätigkeit zweimal durch längere wissenschaftliche Reisen nach Rom, an welchem Orte er sich im Anschluß an Emil Braun, Wilhelm Henzen und Heinrich Brunn insbesondere archäologischen Studien widmete, und dem übrigen Italien zu unterbrechen; 1857 wurde er zum außerord. Professor der klassischen Philologie in Bonn ernannt, 1863 als ord. Professor derselben Wissenschaft nach Marburg berufen und ist seitdem an letzterer Universität wirksam.

Hauptschriften: Pindars Leben und Dichtung (1862), Die Ethik der alten Griechen (1882), Das akademische Studium des künftigen Gymnasiallehrers (1882). Außerdem sind als Früchte seiner Beschäftigung mit dem spanischen Drama die von ihm veranstaltete Herausgabe des nachgelassenen Werkes Friedr. Wilh. Val. Schmidts über Calderon (die Schauspiele Calderons, dargestellt und erläutert 1857), und seine Schrift „Über die vier bedeutendsten Dramatiker der Spanier" (1858) zu erwähnen.

**Schmidt**, Maximilian, ist zu Eschlkam im Bayrischen Walde am 25. Februar 1832 als der Sohn eines höheren Zollbeamten geboren. Seine erste Erziehung war eine sehr sorgfältige, besonders von der reichgebildeten und gemütvollen Mutter geleitete, die früh den poetischen Sinn des Knaben zu wecken wußte und es gern litt, daß der junge Parnaßbote seine Seele in Gedichten jeglicher Art ausgoß. Bald ging der junge Musensohn denn zum Drama über, und seine Stücke wurden mit großem Erfolg von ihm selbst und seinen Kameraden aufgeführt. Er besuchte die Schulen in Metten, Passau und Hof und beabsichtigte, sich dem Ingenieurfache zu widmen. Diesen Plan gab er jedoch nach zweijährigem Besuch des Polytechnikums in München auf und wurde Soldat. Er trat 1850 als Freiwilliger in die Armee, wurde 1853 zum Offizier befördert und avanzierte bis zum Hauptmann, als welcher er, wegen seiner in Folge der Feldzugsstrapazen geschwächten Gesundheit, 1873 seinen Abschied erbat und erhielt.

Seit 1884 führt er den ihm von seinem Könige verliehenen Hofratstitel, in München wohnhaft. Was einst der Knabe den Musen versprochen, das hat der Mann gehalten. Speziell der bayrische Wald und das bayrische Hochland sind es, die er poetisch zu verherrlichen wußte, wie kaum ein anderer Dichter, und für die er gleichsam in Nord und West, in Süd und Ost viele Tausende von Herzen warb. Seite um Seite schlug er in der Seele seiner Landsleute auf und bannte diese seltsamen, eisenfesten und goldtreuen Menschen vor uns hin in plastischer Klarheit, wie sie uns in jeder seiner Schöpfungen entgegentreten.

Von diesen heben wir hervor: Das Fräulein von Lichtenegg (1863), Der lateinische Bauer (1863), Die Christkindlsingerin (1863), Birgitta (1867), Glasmacherleut (1869), Unter dem roten Kreuz (1879), Das zehnte Gebot (1879), Der Schutzgeist von Oberammergau (1880), Johannisnacht (1880), Der Leonhardsritt (1881), Die Feldherrnhalle (1881), Der vergangene Auditor (1881), 's Almstummerl (1881), Die Miesenbacher (1881), Knappenliesl (1882), Der Georgithaler (1883), Der Herrgottsmantel (1882), Die Schwanjungfrau (1882), Der goldne Samstag (1883), Der Blinde von Kunterweg (1883), Der Bärenritter (1883), Die wilde Braut (1884), Der Scherzelzeiger (1884), Der Trankelsimmel (1884), Der Zuggeist (1885), Im Wetterstein (1885), Die Kranzlflechterin (1885), Die Ameisenhexe (1886), Der Musikant von Tegernsee (1886), Altbayrisch (1886), Der weiße Sonntag (1886), 's Liferl vom Ammersee (1887); die Bühnenstücke: Die Verlobung im Arrest (Lustsp.), Der Kadettenstreich (Singsp.), Die Johannisnacht (Schausp.), Der Knopf im Sacktuch (Lustsp.), Rasch gefreit (Lstsp.), Die Georgithaler, Der Loder von Boarischgelb, Die Miesenbacher, Der Bauernkönig (oberbayr. Volksst.), Gesammelte Werke (1884).

**Schmidt-Cabanis**, Otto Richard, geboren am 22. Juni 1838 zu Berlin als Sohn des kgl. Kanzleirates am Finanzministerium, Karl Schmidt. Seine Mutter entstammte der durch Willibald Alexis' gleichnamigen Roman bekannt gewordenen Emigranten-Familie Cabanis, welchen Namen S.-C., der „individuelleren Färbung" halber, dem seinen hinzufügte. Nach dem Besuch der kgl. Realschule seiner Vaterstadt, sowie des Gymnasiums zu Dessau und des Berliner Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, erlernte er den Buchhandel, hörte dann literarhistorische Vorlesungen und ging 1860 — nach einjährigem vorbereitenden Unterricht bei Gustav Berndal — zur Bühne über, an der er (zu Köln, Rostock ꝛc.) als Charakterdarsteller wirkte. Fünf Jahre später traf ihn eine Lähmung des rechten Armes, und er begann zu dieser Zeit auf dem Krankenlager, oft von furchtbaren Schmerzen gepeinigt, seine schriftstellerische Thätigkeit auf humoristischem Gebiet — zunächst für die „Fliegenden Blätter" und die „Berliner Montagszeitung". Genesen, kehrte er 1866 ans Rostocker Stadttheater zurück, gehörte dann kurze Zeit der Meininger Hofbühne an, und entsagte, als sich 1867 ein heftiger Rückfall seines Leidens einstellte, der Schauspielerlaufbahn endgültig. Bis 1869 in der Redaktion der Damenzeitung „Viktoria" in Berlin thätig, gesellte er sich nun als Mitarbeiter der „Berliner Montagszeitung" bei, wurde 1871 deren verantwortlicher Redakteur und führte das Blatt nach dem Tode Glaßbrenners selbständig weiter. Nachdem seine liberale politische Überzeugung ihn bereits mehrfach in Preßprozesse verwickelt, die jedoch alle mit der Freisprechung des Angeklagten endeten, wurde S.-C. 1884 auf Grund einer satirischen Theaterkritik zu sieben Tagen Haft verurteilt. Bald nach seiner Haftentlassung wurde S.-C. von einem Herz- und Nervenleiden befallen, das erst seit 1887 langsam zu weichen begann. Schmidt-Cabanis zeichnet sich nicht allein durch die Feinheit und Liebenswürdigkeit seines Witzes, der stets echt und schlagend, aus, sondern er ragt durch eine seltene Formvollendung seiner Schöpfungen über die Mehrzahl unserer Poeten hinaus; selbst seine rein politischen Gedichte, bei anderen oft nur zu schlechte Eintagsfliegen, entbehren fast niemals der diesem Autor eigenen Grazie,

die bei lyrischen Arbeiten mit zarter Gefühlsinnigkeit sich paart.

Hauptwerke: Verstimmte Akkorde, zum Besten einer Klein-Dichter-Bewahranstalt geseufzt (hum.-satir. Ged. 1868), Nur aus Liebe (Poss. 1870), Hepp-hepp oder Die Meistersinger v. Nürnberg (Par. 1872), Irren ist menschlich (Lustsp. 1873), Allerlei Humore (Nov., 2. Aufl. 1876), Veilchen und Meerrettig (Nov. u. Hum. 1876, 3. Aufl. 1879), Buntes Nichts (1876), Wenn Frauen lächeln (humor. Nov., 2. Aufl. 1877), Der große Struwwelpeter für Kinder von 17—77 Jahren (illustr. von Ehrentraut, 1878), Ein lustig Todtentänzlein (Bilderzykl. von D. Coppieters, Text von R. S.-C. 1879), Was die Spottdrossel pfiff! (humor.-satir. Zeitged., 3. Aufl. 1880), Adolf Glaßbrenner (Biogr. 1880), Wechselnde Lichter (Ged. 1881), Allerlei nette Pflanzen (Kinderb., illustr. von Lothar Meggendorfer 1882, 2. Aufl. 1883), Pythiakalender (1882), Die Jungfernrede (tragi-k. Reichswahlgesch. (ill. v. H. Scherenberg 1883, 5. Aufl. 1884), Kind und Hund (Kinderb., ill. v. Hofmaler C. Arnold 1883), Zoolyrische Ergüsse (ill. v. Gustav Mützel, 1872, 2. Aufl. 1884), Spatzen-Liebe und Leben (ill. 1884), Re Umberto (Hymne auf König Humbert von Italien, ins Italienische übers. v. Leopoldo Bicio (1884), Auf der Bacillen-Schau (1885), Brumm-Stimmen der Zeit (1886), Südwest-afrikanische Reisebriefe des Lohgerbermeisters August Kulicke (ill. v. A. Oberländer, 1887), Pessimistbeetblüten jüngstdeutscher Lyrik (1887). Außerdem zahlreiche Beiträge in unseren besten Zeitschriften; auch ist S.-C. (seit 1880) Mitredakteur des Witzblattes „Ulk".

**Schmidt-Weißenfels**, Eduard (Ernst Hellmuth), geboren am 1. Sept. 1833 in Berlin, besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und war im Begriff, die Universität zu beziehen, als die Revolutionsstürme von 1848 seine Pläne zerstörten, und ihn, trotz seiner Jugend und Unreife, derart begeisterten, daß er die eigene Zukunft vergaß und sich mitten in den Trubel der Zeit hineinwarf. Erst 1851, nachdem er den schleswig-holsteinischen Feldzug mitgemacht hatte, kehrte er an sein Pult zurück. Er wandte sich nun ernsten Studien zu, das Versäumte nachholend, ging nach Paris, später nach London, in beiden Städten als Journalist wirkend, bis er 1852 in Heidelberg seine philosophischen Studien wieder aufnahm, nach deren Beendigung er zum Doktor promovierte. Er führte nun durch viele Jahre ein ziemlich ruheloses Wanderleben, bald lehrthätig, bald als Journalist und Schriftsteller arbeitend. Seit 1872 weilt er in Stuttgart, wo er zuerst das „Stuttgarter Museum", später (bis 1876) die „Illustr. Volkszeitung" redigierte, seitdem jedoch als freier Schriftsteller nur seinen literarischen Arbeiten lebt. Außer mehreren verdienstlichen literarhistorischen, besonders französische Literatur behandelnden Schriften, ist Sch. hauptsächlich auf dem Gebiete des Romans äußerst fruchtbar gewesen, hervorragend durch den kunstvollen Aufbau seiner Schöpfungen.

Hauptwerke: Paris in Skizzen aus dem Volksleben (1854), Frankreichs moderne Literaturseite der Restauration (1856), Über Heinrich Heine (1857), Rahel und ihre Zeit (1857), Charaktere der deutschen Literatur (1859), Geschichte der französischen Revolutionsliteratur (1859), Fürst Metternich (1860), Preußische Landtagsmänner (1862), Skizzen und Charakter-Novellen (1862), Frankreich und die Franzosen (1868), Brumaire (1869), Wogen des Lebens (1870), Die Söhne Barneveldts (1871), Der Aufstand in Algier (1872), Um die Ehre (1872), Adelsstolz (1873), Prinz Erdmann (1873), Sturmleben (1878), König Null (1878), Französische Porträts (1881), Deutsche Handwerkersbibliothek (1878—84), Charakterbild aus Spanien (1885), Engel und Teufel (1885), Der Kampf einer Frau (1886).

**Schmitt**, Carl Alexander, wurde geboren am 11. März 1846 zu Schwarzenfels in Kurhessen, wo sein Vater, der jetzige Postdirektor Schmitt in Kassel, damals kurfürstlicher Postvorsteher war, siedelte 1848, infolge Versetzung des Vaters zur Thurn und Taxis'schen General-Postdirektion, mit den Eltern nach Frankfurt am Main über und trat 1863 nach bestandener Aufnahmeprüfung als Postpraktikant in den Taxis'schen Postdienst. 1866 erfolgte seine Beschäftigung bei der unter Preußische Administration gestellten General-Postdirektion zu Frankfurt und von Frühjahr 1870 ab beim General-Postamt in Berlin. Am Feldzuge von 1870/71 nahm er als Reserve-Offizier im Korps des Generals von Werder teil. 1876, nach Ablegung des

höheren Postverwaltungs-Examens, wurde er zum Kaiserlichen Postinspektor in Bromberg ernannt, um ein Jahr darauf wiederum im Zentralbüreau des General-Postmeisters Verwendung zu finden. Seit Anfang 1886 ist Sch. als Rechnungsrat und Bureauvorsteher im Reichs-Postamt zu Berlin thätig. Literarisch machte sich Sch. besonders durch seine postalischen Humoresken bekannt, deren kerniger und gesunder Witz ihrem Autor allseitige Anerkennung eintrugen.

Hauptwerke: Fernsprechregeln oder der Angeschlossene, wie er sein soll (2. Aufl. illustr. 1884), Einer von der Post. Eine Postlebensgeschichte in lustigen Versen (2. Aufl. 1886), Postliederbuch (3. Aufl. 1886); außerdem ist des Verfassers in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitete „Postalische Weihnachts-Epistel an die Frauen" zu erwähnen und von ähnlichen kleineren Veröffentlichungen: Manöver-Epistel, Neue Epistel vom richtigen Adressieren 2c. (postalische Vorschriften in witzigem Kleide).

**Schmitt**, Joh. Jos. Herm., wurde geboren den 12. Juni 1847 zu Zell bei Würzburg als der Sohn eines Eisenhändlers, besuchte das Gymnasium zu Würzburg von 1857—65 und hierauf die Universität daselbst bis 1870. 1869 unterzog er sich der philologischen Staatsprüfung in München und wurde 1870 zum Assistenten an der obersten Klasse des Gymnasiums in Amberg ernannt. Mit Ausbruch des deutsch-französischen Krieges trat er als Einjährig-Freiwilliger in die Armee ein und machte die Belagerung von Paris mit; nach dem Feldzuge wurde er zum Landwehroffizier befördert. 1871 wurde derselbe zum Assistenten und Turnlehrer des Gymnasiums in Speier ernannt, 1872 zum ordentl. Lehrer der Lateinschule in Edenkoben und 1877 zum Rektor dieser Anstalt. 1876 bestand er die historische Spezialprüfung in München und 1878 wurde er von der Universität Heidelberg zum Doktor der Philosophie promoviert. Der Verein pfälzischer Schriftsteller wählte ihn 1885 zu seinem 1. Vorstande. Sein liter. Hauptgebiet ist die Geschichte und veröffentlichte derselbe bereits mehrere kleinere Abhandlungen im „Pfälzischen Museum" und in anderen Zeitschriften und 1887 eine Geschichte der Stadt Edenkoben in der Pfalz. Außerdem widmet er sich mit Vorliebe dem Studium des lateinischen und griechischen Sprichwortes und hat 1886 ein lateinisches Sprichwörterbuch veröffentlicht.

**Schmitz**, Moritz, wurde geboren am 22. Juli 1833 zu Rheinberg am Niederrhein und ist im gewissen Sinne Autodidakt. Obschon sein Vater den besseren Ständen der Stadt angehörte (er bekleidete außer verschiedenen Ehrenstellen auch das Amt eines Magistratsherrn), so war dieser doch jeder höheren Schulbildung abgeneigt und wollte vor allen keinen „Federfuchser oder brodlosen Dichterling" aus seinem Sohne gemacht haben. Er nahm daher den Knaben schon mit dem 11. Lebensjahre aus der Schule, um ihn die Gold- und Silberschmiedekunst erlernen zu lassen, welches Geschäft der Vater selbst betrieb. Schon als Elementarschüler versuchte sich der Knabe in plattdeutschen Gedichtchen, Satiren, Epigrammen 2c., was seinen Lehrer veranlaßte, sich desselben besonders anzunehmen. Aus der Schule entlassen, widmete er seine Feierstunden der Lektüre wissenschaftlicher Werke, besonders den Meisterwerken unserer Dichter, und las unter Anleitung seines alten Lehrers fast alle deutschen Klassiker von Mart. Opitz an.

Später von ihm verfaßte Gedichte wurden von größeren und kleineren Tagesblättern und Zeitschriften aufgenommen und sind am Niederrhein nicht unbekannt, insbesondere auch die s. Z. unter dem Pseudonym „Zirom" veröffentlichten „poetischen Nippsachen, Rätsel 2c." Angeregt durch Vereine für Altertumskunde und Geschichte, die sich vor längeren Jahren vielfach am Niederrhein bildeten, und die er auch in seiner Vaterstadt mitbegründete, wandte er sich seitdem mit großem Interesse der Altertumskunde und heimatlichen Geschichtsforschung zu und war längere Zeit Vorstandsmitglied und Konservator des Vereins von Geschichtsfreunden zu Rheinberg. In den Vereinsschriften des letzteren (1880 u. 1883) sind verschiedene Aufsätze von ihm aufgenommen. Außerdem befaßte er sich mit der Sagengeschichte des Niederrheins und sammelte und überarbeitete weit über 100 derselben aus den Gegenden von Düsseldorf bis Cleve, die in Zeitschriften erschie-

nen sind und in einer Gesammtausgabe herauskommen.

Seine Mußestunden wissenschaftlichen Arbeiten widmend, Mitarbeiter verschiedener wissenschaftlicher Vereine und Zeitschriften, lebt derselbe in seiner Vaterstadt Rheinberg und betreibt daselbst noch die Juwelier-, Gold- und Silberschmiedekunst mit gutem Erfolge.

**Schmoller**, Gustav, wurde am 24. Juni 1838 zu Heilbronn geboren und widmete sich dem Studium der Staatswissenschaften, Philosophie und Geschichte an der Universität Tübingen, wurde 1864 außerord. Professor in Halle, 1865 ord. Professor daselbst. In gleicher Eigenschaft wurde er 1872 nach Straßburg und 1882 nach Berlin gerufen. Sch. gehört zu den hervorragendsten Nationalökonomen der Gegenwart und hat sich besonders um die Gründung des Vereins für Sozialpolitik verdient gemacht. Seit 1878 giebt er die „Staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen", seit 1881 das „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reich" heraus. Von seinen selbst. erschienenen Schriften sind hervorzuheben:

Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe, Einige Grundfragen des Rechts (2. Aufl.), Straßburg zur Zeit der Zunftkämpfe, Straßburgs Blüte, Die Straßburger Tucher- und Weberzunft.

**Schneider**, Adalbert Virgil Ambrosius (Albert Schnitter), wurde am 19. November 1859 in Graz geboren. Wenige Monate nach seiner Geburt verlor er den Vater. Nach vollendeter Vorbildung, die er am deutschen Gymnasium zu Triest und am Gymnasium in seiner Vaterstadt empfing, kam er, um Soldat zu werden, auf die k. k. Militär-Oberrealschule zu Mährisch Weißkirchen und rückte nach drei Jahren in die k. k. Militär-Akademie zu Wr.-Neustadt vor. 1881 wurde er zum k. k. Leutnant ernannt, einem ungarischen Regimente zuerteilt und nach Verlauf eines Jahres dem Inf.-Regiment Leopold II., König der Belgier, in Graz überwiesen. 1886 wurde er zum Oberleutnant befördert.

Sch. ist der Verfasser zahlreicher Gedichte, die in verschiedenen Zeitschriften freundliche Aufnahme fanden und den Autor zu weiterem poetischen Schaffen ermunterten. 1885 gab er eine heitere erzählende Dichtung „Schönlieschen", eine Weihnachtsgeschichte in Versen heraus, die sehr günstig von der Kritik beurteilt wurde und der sich eine „Novelle in Versen" anschloß.

**Schneider**, Heinrich Emil (E. Sartorius), wurde am 29. Januar 1839 zu Mühlberg a. Elbe geboren, absolvierte die Realschule der Francke'schen Stiftungen in Halle und erlernte den Buchhandel in Leipzig. In seinem Beruf machte er viele weite Reisen nach Frankreich, England, Rußland und der Schweiz und gründete nach dem schleswig-holsteinischen Kriege, den er als Freiwilliger mitmachte, eine eigene Buchhandlung in Torgau. Da der erwählte Beruf seinem inneren Drange nicht genügte, entschloß er sich Theologie zu studieren und ging zu dem Zweck, da er in Deutschland zum Studium nicht zugelassen wurde, im Jahre 1874 nach Amerika, suchte sich daselbst durch Privatstunden die Mittel zu seiner Studienlaufbahn zu verdienen, die er am Predigerseminar zu Bloomfield begann und in New-Jersey endete. Darauf wurde er als Pfarrer in Schenectaday, New-York, angestellt, vermählte sich daselbst, verlor aber nach kurzer glücklichster Ehe sein junges Weib. 1878 kehrte er nach Deutschland zurück, nahm an der Leipziger Hochschule seine theologischen Studien noch einmal auf und schiffte sich 1880 wieder nach Amerika ein, wo er in La Grange als Prediger wirkte, bis ihn das Malaria-Fieber 1884 wieder nach der Heimat trieb, wo er Genesung suchte und fand.

Sch. ist der Verfasser zahlreicher formvollendeter poetischer Schöpfungen und hat namentlich mit seiner Poetenbibel „Das Wort der Wahrheit" und seinen „Psalmen in Sonetten" die Aufmerksamkeit weiterer Kreise erregt. Trotz seiner Wanderungen und Wandlungen in der weiten Welt bewahrte er sich ein deutsches Herz, wie es seine „Neuen deutschen Heldenbücher",

sein „Waldpot von Bassenheim“, seine „Atlantis Germanica“, seine Soldatenlieder „Aus dem Tornister eines preuß. Freiwilligen“, sein „Prinz Friedrich Carl“ und die poetischen Reisetagebuchblätter „Von St. Louis nach Bremen“ bekunden. Für seinen in englischer Sprache erschienenen „Coronal of Sonnets“ wurde ihm viel Anerkennung zu Teil. Außerdem heben wir von seinen selbständig erschienenen Werken hervor: Fünf neue Lieder nach alten Weisen (1861), Emerson, Führung des Lebens (1862), Geschichte der deutschen Freiheitskriege (1867), Gespenst des Zaren (1868, 2. Aufl. 1882), Isabella auf dem Nürnberger Reichstage (Dram. 1880), Ulfila (dram. D. 1882), Flickschneidereien (1882, 2. Aufl. 1885), Sonnenschein für Regentage, Handbuch für christliche Gemeinden, Erinnerungen an Luise, Memoiren eines patriotischen Kosmopoliten (1887) und zahlreiche Predigten und kleinere Schriften.

**Schneider**, Karl Ferdinand, geboren am 3. Mai 1846 zu Endenich bei Bonn, absolvierte das Bonner Gymnasium, studierte von 1865—70 an der dortigen Universität unter dem Prof. v. Sybel, Springer, Delius, Diez und Held Geschichte, Literatur und Nationalökonomie; ward 1869 mit einer Dissertation über die Divina Comedia des Dante zum Doktor der Philosophie promoviert und trat nach Ablegung des Staatsexamens 1870 als Lehrer in das Kollegium des Realgymnasiums zu Wiesbaden. Zwei Jahre später begab er sich nach London, um als Privatsekretär Dr. Max Schlesinger's, des damaligen Vertreters der Kölnischen Zeitung, sich der journalistischen Laufbahn zu widmen.

Von 1875—76 bereiste er auf Kosten der Köln. Zeitung Italien, ward 1876 als Spezialberichterstatter des Blattes nach dem Oriente gesandt, wo er der erste war, welcher authentische Berichte über die bulgarischen Greuel veröffentlichte, die er im Verein mit dem amerikanischen Konsul Schuyler, dem russischen Botschaftssekretär Prinzen Tzeretelew und dem Vertreter der „Daily News“, Mac Gahan, an Ort und Stelle untersuchte. Er blieb in Konstantinopel bis zum Schluß des russisch-türkischen Krieges; nahm dann einen längeren Aufenthalt auf der Insel Cypern, dessen Ergebnis er in dem Werke „Cypern unter den Engländern“ (1880) später zusammenfaßte; ging 1879 als ständiger Berichterstatter der Kölnische Zeitung nach Paris (1879—81) und schließlich nach Schlesinger's Tode als dessen Nachfolger nach London.

**Schneider**, Oskar, wurde am 18. April 1841 in Löbau in Sachsen geboren. Schon im frühen Knabenalter zeigte sich seine Vorliebe für die Naturwissenschaften, die sich in allerlei Sammlungen während der Gymnasialzeit (in Bautzen), besonders in mineralogischen und geologischen bekundete. Nach Absolvierung seiner Gymnasialstudien bezog Sch. die Universität Leipzig (1860—64), um Theologie zu studieren, war danach bis 1866 Hauslehrer in Salzburg, wo er die zur oberen Kreideformation gehörenden Glanecker-Schichten entdeckte, darauf Institutslehrer in Dresden. Nachdem er in Leipzig mit einer geognostischen Abhandlung zum Dr. phil. promoviert worden, absolvierte er das theologische Wahlfähigkeitsexamen und ging 1867 nach Ägypten, wo er im Hause des deutschen Generalkonsuls zwei Jahre als Erzieher und Lehrer wirkte und Gelegenheit zu Reisen nach Oberägypten, Palästina und dem Suezkanal fand, auf welchen er nach Möglichkeit Material zu naturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Studien sammelte, welches spätere wiederholte Reisen, besonders nach Italien, ergänzten. 1869 folgte S. einem Rufe als Lehrer am Freimaurerinstitut für Knaben nach Dresden, darauf 1872 als Oberlehrer und Hauptlehrer für Geographie an das Annen-Realgymnasium derselben Stadt. 1875 unternahm er eine längere Reise nach Kaukasien, Armenien und kehrte über Konstantinopel nach Deutschland zurück. Während des Bestehens der deutschen afrikanischen Gesellschaft ist er in deren Ausschuß thätig gewesen.

Außer manchen kleineren Veröffentlichungen heben wir von den verdienstlichen Arbeiten S.'s hervor: Geognostische Beschreibung des Loebauer Berges (1867), Über die Entstehung des toten Meeres (1871), Die Flora der Ramleher Wüste, Beiträge zur Kenntnis der Conchylienfauna der ägyptischen Mittelmeerküste, Beiträge zur Kenntnis der Insektenfauna Ägyptens und Palästinas (1871), Beiträge zur Kenntnis der griechisch-or-

Digitized by Google

thodoxen Kirche Ägyptens (1874), Über die Notwendigkeit und Einrichtung geographischer Schulsammlungen (1877), Vorläufiger Bericht über meine kaukasische Reise (1876), Beiträge zur Kenntnis der kaukasischen Käferfauna (1878, mit Leder), Naturwissenschaftliche Beiträge zur Kenntnis der Kaukasusländer (1878), Die kartwelischen Völker im westlichen Transkaukasien (1881), Typen-Atlas (1881, 3. Aufl. 1885; außerdem Auflagen in England, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden, Polen, Böhmen, Ungarn, Italien), Die Machtäußerungen des Deutschen Reiches im Auslande (1884), Naturwissenschaftliche Beiträge zur Geographie und Kulturgeschichte (1883, enthaltend die 1887 auch gesondert erschienenen Arbeiten: Über Anschwemmung von antikem Arbeitsmaterial an der Alexandriner Küste, Die Schwefelminen am Ras el Gimse und der Prozeß der Société soufrière d'Égypte, Über den roten Porphyr der Alten, Zur Bernsteinfrage, insbesondere über sizilischen Bernstein und das Lyncurion der Alten, Über die Kaukasische Naphtaproduktion), Die Geographie auf den sächsischen Realgymnasien nach dem Gesetz von 1884 (1885), Über schärfere Begrenzung geographischer Begriffe (1886), Die Riviera di Ponente (1886), Ein deutsches Kurhaus an der Riviera (1886), Der ägyptische Granit und seine Beziehungen zur altägyptischen Geschichte (1887), Der Chamsin und sein Einwirken auf die niedere Tierwelt (1888).

**Schneider**, Thekla, wurde am 19. Juni 1854 zu Ravensburg in Württemberg geboren. Mein Vater ist daselbst ein angesehener Rechtsanwalt und seine Gattin Sophie eine Tochter des ehemaligen Professors der Medizin Dr. Leopold Sokrates v. Riecke in Tübingen. Ich erfreute mich mit meinen Schwestern einer harmlosen Kinder- und Jugendzeit, die schöne Natur, welche meine Vaterstadt umgiebt, frei und fröhlich genießend. Nachdem die Schulen daselbst absolviert waren, kam ich auf zwei Jahre nach Konstanz am Bodensee in das Pensionat der „Schwestern der christlichen Liebe". Ins Elternhaus zurückgekehrt, wünschte bald mein Großvater, Dr. von Riecke, nun Obermedizinalrat in Stuttgart, mich zu seiner Gesellschaft bei sich zu haben. Wenn auch der Sinn für Kunst und Poesie schon von Kindheit an gepflegt worden und erwacht war, so bildete er sich doch erst hier durch geistige Anregung aller Art zu eigenem Schaffen aus. Professor Christoph Schlüter in Münster i./W. nahm sich zuerst, durch Prof. Dr. B. Schäfer aufmerksam gemacht, meiner Gedichte freundlich an. Ich stand mit Ersterem vom Jahre 1880 bis zu seinem Tode (1884) in Briefwechsel und war auch einmal im „Lande der roten Erde" zu Gast, wo ich täglich mehrere Stunden mit dem blinden, aber hochgelehrten, liebenswürdigen Greise persönlich verkehrte, über Poesie sprach und meine Werke durchging. Dieselben erschienen unter dem Titel: „Wellen vom Bodensee" (1882) und „Aus alten Tagen" (ep. Erz. 1885) und fanden vielen Beifall.

**Schneider-Arno**, José Freiin von, einer in der österreichischen Armee berühmten Militärfamilie entsprossen, in Wien am 17. Februar 1854 geboren. Im Kloster der Heimsuchung zu Thurnfeld bei Innsbruck in Tyrol erzogen; lebt seither in Wien.

Ihr schriftstellerisches Talent zeigte sich zuerst in zahlreichen Gelegenheitsgedichten, späterhin wandte sie sich vorzugsweise dem Feuilleton zu, indem sie als Korrespondentin mehrerer deutscher und amerikanischer Zeitungen engagiert ist. Auf novellistischem Gebiete lieferte sie in den letzten Jahren oft Beiträge in verschiedenen belletristischen Blättern.

**Schnitter**, Adalb., s. Adalb. Schneider.

**Schnitzler**, Johann, wurde am 10. April 1835 in Gr. Kanizsa geboren. Als Kind armer Eltern — der Vater war Tischler — mußte S. schon während seiner Studienzeit durch Unterrichtgeben nicht nur für den eigenen Unterhalt, sondern auch für den seiner beiden jüngeren Geschwister und später auch für den seiner Eltern sorgen. Das Untergymnasium absolvierte er in seiner Vaterstadt, das Obergymnasium in Pest, wo er auch die ersten zwei Jahre Medizin studierte; dann zog es ihn nach Wien, wo er seine Studien beendete und 1860 zum Dr. med. promoviert wurde. Schon als Studierender der Medizin schrieb er sowohl für Wiener als Berliner Fachzeitschriften einzelne wertvolle Beiträge, meist kasuistische Mitteilungen aus den Kliniken Skoda's und Oppolzer's, wodurch er bald die Aufmerksamkeit seiner Professoren, besonders Oppolzers, auf sich lenkte, der ihn auch (1863) zu seinem klinischen Assistenten erwählte, in welcher Stellung er bis 1867 verblieb. Noch wäh-

rend seiner Assistentenzeit habilitierte er sich als Dozent für Krankheiten der Atmungs- und Kreislaufsorgane. Er verschaffte sich durch seine Arbeiten und seine Vorträge über diesen Zweig der Medizin schon nach kurzer Zeit einen Ruf als Arzt, Lehrer und Forscher, der weit über die Grenzen Österreichs drang, und heute zählt er unstreitig zu den ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Kehlkopf-, Lungen- und Herzkrankheiten. Die Vorlesungen von S. gehören zu den interessantesten und lehrreichsten an der Wiener Universität, seine Schüler zählen nach Hunderten und zwar sind es nicht nur Kandidaten der Medizin, sondern Ärzte aus der ganzen Welt, die auf S.'s Poliklinik kommen, um sich weiter auszubilden. In Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen und didaktischen Leistungen wurde S. 1878 zum Professor für Krankheiten der Respirations- und Circulationsorgane an der Wiener Universität ernannt. 1884 erhielt er in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens den Titel eines Reg.-Rathes.

Von seinen hochbedeutenden, teils epochemachenden Schriften heben wir hervor: Die Laryngoskopie und Rhinoskopie und ihre Anwendung in der ärztlichen Praxis, Die laryngoskopische Diagnostik und lokale Therapie der Kehlkopfgeschwüre, Über Stimmbandlähmung, Über Stimmritzenkrampf, Über Neubildungen im Kehlkopf und deren Behandlung, Über die Anwendung der Galvanokaustik im Innern des Kehlkopfs, Über Kehlkopf- und Luftröhrenverengerung, Über Miliartuberkulose des Rachens und des Kehlkopfes, Über Kropfasthma, Über die therapeutische Anwendung verdichteter und verdünnter Luft bei Lungen- und Herzkrankheiten, Über Lungensyphilis und ihr Verhältnis zur Lungenschwindsucht, Über Asthma, Über Anwendung und Wirkung des Cocain bei Krankheiten des Kehlkopfes, des Rachens und der Nase, Über Therapie der Kehlkopf-Lungentuberkeln. Daneben ist S. besonders als Kritiker medizinischer Schriften thätig. Seit 1860 ist er Mitredakteur der „Medizinal-Halle", deren Leitung er später bis 1886 (unter dem Titel „Wiener Mediz. Presse") weiterführte. Danach gründete er die bald zu voller Blüte gedeihende Monatsschrift „Klinische Zeit- und Streitfragen". 1872 gründete S. die „Allgemeine Poliklinik", die des vorzüglichsten Rufes genießt und als eine der hervorragendsten Anstalten ihrer Art gilt.

**Schnorr v. Carolsfeld**, Franz, wurde am 11. April 1842 als ein Sohn des berühmten Malers gl. N. zu München geboren, studierte in Göttingen und Berlin Philologie, promovierte 1864 zum Dr. phil. und fungiert nunmehr als Oberbibliothekar der königlichen Bibliothek in Dresden. Er war Herausgeber der Zeitschrift „Archiv für Literaturgeschichte" und machte sich literarisch vornehmlich durch seine treffliche „Geschichte des deutschen Meistergesangs" bekannt. Außerdem veröffentlichte er: Die homerische Wortstellung, 1864), Katalog der Handschriften der kgl. Bibliothek zu Dresden (1882—83), J. Schnorrs Briefe aus Italien (1886).

**Schober**, Johann, geboren am 19. März 1843 zu Kemmern bei Bamberg, studierte zu Bamberg und an der Universität zu Würzburg Philologie und Pädagogik. Namentlich widmete er sich unter Professor Dr. v. Lexer's Leitung der Germanistik und unter Professor Dr. v. Wegele der Geschichte. Nachdem er zu München das vorgeschriebene Staatsexamen für das Lehramt der deutschen Sprache, Geschichte und Geographie an Mittelschulen abgelegt hatte, wurde er nach verschiedener Verwendung 1875 als kgl. Oberlehrer an der höheren weiblichen Bildungsanstalt zu Aschaffenburg ernannt und ihm daselbst der Unterricht im Deutschen und in der Geschichte übertragen.

Von seinen Werken sind namentlich wichtig: Johann Jakob Wilhelm Heinse. Sein Leben u. seine Werke († 1882), Die Sagen des Spessarts (1885), Die Grundlehren der Logik im Dienste des deutschen Aufsatzes (1885), Die Satzkürzungslehre nach Gabelsbergers System (4. Aufl. 1886), Aschaffenburg und seine Umgebung (1886), Handbuch über den Spessart nach Geschichte, Natur und Topographie (1888).

**Schober**, Karl, geboren am 4. Juli 1844 zu Chudenic in Böhmen, studierte an der Universität Prag und wirkt gegenwärtig als Direktor der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt und anerkannt tüchtiger Pädagoge in Wien. Seine bedeutenderen Werke, die er veröffentlicht hat, sind:

Die Deutſchen in Nied- und Oberöſterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnthen und Krain (1881), worin beſonders das Kapitel über die volkswirtſchaftliche Entwickelung dieſer Länder großes Intereſſe in Anſpruch nimmt, Heimatskunde von Niederöſterreich (1884), Niederöſterreich unter Mathias Corvinus 1482—1490 (1879), Quellenbuch zur Geſchichte der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie, ein hiſtoriſches Leſebuch für höhere Schulen und für jeden Gebildeten (1887). Überdies dankt man ihm eine ſehr zweckmäßig ausgeſtattete Schulwandkarte des Königreichs Böhmen.

**Schober**, Thekla von, geb. v. Gumpert (Thekla von Gumpert), wurde zu Kaliſch am 28. Juni 1810 geboren, ſiedelte mit ihren Eltern im fünften Lebensjahre nach Poſen über, wo ihr Vater als Regierungsmedizinalrat einen ausgedehnten Wirkungskreis fand. Ihre Erziehung war eine vorzügliche und ſorgfältige und legte den Grund zu der echten Geſinnung, die der Kern ihres Weſens und ihrer Schriften iſt. Mit ihrem Vater ſtand der Fürſt Radziwill, Statthalter von Poſen, in mannigfacher Verbindung, und ebenſo war auch Thekla das Haus geöffnet, namentlich war es die jüngere Tochter daſelbſt, der ſie als Spielgefährtin und Freundin ſich anſchloß. Als Thekla zweiundzwanzig Jahre zählte, verlor ſie ihren Vater. Die verwittwete Mutter zog ſich nun mit ihren Töchtern auf das Landgut zurück, das der Familie eigentümlich war, und ſiedelte ſpäter, als dieſe Beſitzung verkauft wurde, zu einem nahen Verwandten, dem Baron von Seydlitz über, deſſen jüngſte Tochter von Thekla erzogen wurde. Inzwiſchen hatte ſich die jüngere Prinzeſſin Radzywill mit dem Fürſten Czartoryski vermählt. Thekla v. G. beſuchte ſie mehrmals auf ihrem Landhauſe im Rieſengebirge. Die fürſtliche Frau war kränklich und nahm der Freundin das Verſprechen ab, ihr Töchterlein zu erziehen, falls ſelbiges vor der Zeit mutterlos werden ſollte. Bald darauf ſtarb die Fürſtin in Iſchl (wohin ihr T. v. Gumpert gefolgt war), nachdem ſie ihre Kinder in deren Hände gegeben und ſie dem Schutze der damals regierenden Königin von Preußen empfohlen hatte. Durch dieſe eigentümliche Fügung kam Th. v. G. in öftere Berührung mit der hohen Frau und widmete ihr ſpäter ihr Töchter-Album. Sie lebte nun im Hauſe des Fürſten Czartoryski ſechs glückliche Jahre ihrem ſchönen Beruf, kehrte dann zu ihrer Mutter zurück und zog mit dieſer nach Berlin, wo ſie in ſtiller Zurückgezogenheit die Feder wieder aufnahm, aber erſt durch den Legationsrat Franz von Schober, ihren ſpäteren Gatten, angeregt wurde, an die Öffentlichkeit zu treten. Sie ſchrieb ihr erſtes Buch Der kleine Vater und ſein Enkelkind (1843, 4. Aufl. 1885), das eine ſehr beifällige Aufnahme fand. 1856 vermählte ſie ſich und ließ ſich mit ihrem Gatten in Dresden nieder. In neue Lebensverhältniſſe eingetreten, blieb ſie doch ihrem ſchriftſtelleriſchen Berufe getreu. Seit 1882 iſt ſie Witwe. Sie lebt in Dresden, unermüdlich thätig auf dem Gebiete der Jugendſchriftſtellerei, ihrer eigentlichen Domaine. Von ihren ſehr zahlreichen Schriften, die ihren Namen in die weiteſten Kreiſe getragen und ſie zu einer Lieblingsſchriftſtellerin unſerer Kleinen und beſonders der jüngeren Mädchen gemacht haben, ſind hervorzuheben: Die Badereiſe der Tante, Mein erſtes weißes Haar, Robinſons Enkelin, Erzählungen aus der Kinderwelt, Schloßpeterchen und Bauerhänschen, Mutter Anne und ihr Gretchen, Mutter Anne und ihr Hänschen, Die Herzblättchen, Nach der Schule, Ein Jahr, Gott in der Natur, Echte Perlen, Grüß' Gott, Der Heckpfennig, Erzählungen für meine jungen Freundinnen (2. Aufl.), Das Konfirmationsjahr u. ſ. w. Endlich ſind es zwei Monatsſchriften, welche T. v. Sch. ſeit einer langen Reihe von Jahren herausgiebt: Töchter-Album (ſeit 1854) und Herzblättchen's Zeitvertreib (ſeit 1855).

**Schön**, Max, geboren am 17. Juni 1848 zu Orloff in Weſtpreußen, widmete ſich der Beamtenkarriere, die er jedoch bald wieder aufgab, um ſich, ſeinen Neigungen folgend, der publiziſtiſchen Thätigkeit hinzugeben. Nachdem er in Berlin, dem Zentralpunkt des politiſchen Getriebes,

mit dem Weſen der Politik ſich vertrauter gemacht hatte, begann er als ſatiriſcher Schriftſteller, mehr aber noch auf wirtſchaftlichen und ſozialen Gebieten hervorzutreten und ſeine nach dieſer Richtung geſammelten Kenntniſſe und Anſichten in der Tagespreſſe zum Ausdruck und zur Geltung zu bringen. Um gegen die Wechſelfälle des Lebens geſchützt zu ſein, nahm S. eine Stellung im kaiſerlichen ſtatiſtiſchen Amt an. Er iſt zugleich Redakteur der „Blätter für innere Koloniſation“ und des „Agent“, ſowie einer politiſchen Korreſpondenz.

**Schönaich-Carolath**, Prinz Emil zu, iſt geboren am 8. April 1852 zu Breslau. Er ſiedelte 1867 nach Wiesbaden über und erhielt hier eine von den beſten Lehrern geleitete vorzügliche Erziehung. Nach dem frühen Tode beider Eltern unternahm er weite Orientreiſen, nach deren Beendigung er dauernd Wohnſitz auf ſeiner Beſitzung Paalsgaard-Jnilsminde in Dänemark nahm. Schon als Knabe hegte der Prinz eine außerordentliche Vorliebe für Poeſie, und früh bethätigte er ſich ſelbſt als gottbegnadeter Dichter. Von den anmutigen Kindern ſeiner Muſe heben wir hervor: Lieder an eine Verlorene (1878), Thauwaſſer (1881), Dichtungen (1883), Geſchichten aus Moll (1884).

**Schoener**, Karl Emil Auguſt Reinhold, geboren am 6. November 1849 zu Erfurt, von wo ſeine Eltern bald nach ſeiner Geburt nach Magdeburg überſiedelten, erhielt er auf dem dortigen Domgymnaſium eine tüchtige Vorbildung, die er nach der Verſetzung ſeines Vaters nach Breslau 1867 daſelbſt vollendete. 1869 bezog er die Univerſität Breslau, um ſich philologiſchen Studien zu widmen. Er hörte bei Hertz und Reifferſcheid klaſſiſch-philologiſche, bei Roßbach archäologiſche, bei Junkmann und Neumann geſchichtliche, bei Rückert, Zupitza und Karow neuphilologiſche, bei Stenzler Sanskrit-Vorleſungen und betheiligte ſich an den Übungen des philologiſchen Seminars. Von Reiſeſehnſucht getrieben, durchſtreifte er die ſchleſiſchen Gebirgslandſchaften und unternahm 1869 eine Reiſe nach Dänemark und Norwegen, welche ihn bis nach Drontheim führte und zuerſt ſeine literariſche Geſtaltungskraft weckte. 1870 leiſtete er ſeiner Militärpflicht Genüge. 1872—73 bekleidete er eine Hauslehrerſtelle auf einem Rittergute in Schleſien. 1873 auf Grund einer Diſſertation De Claudio Aeliano in Breslau zum Dr. phil. promoviert, legte er, in der Abſicht, die Laufbahn des Gymnaſiallehrers einzuſchlagen, das Examen pro facultate docendi ab. Jm Begriffe, das Probejahr anzutreten, erhielt er den Antrag, eine Hauslehrerſtelle in Neapel anzunehmen, und widerſtand der Verſuchung nicht, dieſe günſtige Gelegenheit zur Bereicherung ſeiner Kenntniſſe und Anſchauungen zu ergreifen. Der Aufenthalt ward zu einem dauernden. Sch. wurde von den Reizen Neapels und der Fülle der geſchichtlichen und Kunſtdenkmäler gefeſſelt und entſchloß ſich, aus ihrem Studium und ihrer literariſchen Verwertung einen Lebensberuf zu machen. 1879 verheiratete er ſich mit einer deutſchen Frau von hervorragenden Gaben und Eigenſchaften. Eifrig mit topographiſchen, archäologiſchen und kunſtgeſchichtlichen Studien beſchäftigt, teilte er ſeinen Aufenthalt zwiſchen Neapel, Reſina, Pompeji ꝛc. Seine zahlreichen populärwiſſenſchaftlichen Aufſätze über Altertum und Kunſt, Land und Leute in Jtalien wurden gut aufgenommen und häufige Anerkennung lohnte ſeine Bemühungen um Verbreitung der Kenntnis und Schätzung Jtaliens. 1877 ging aus ſeiner Feder eine in Pompeji verfaßte feſſelnde Beſchreibung der antiken Beſuvſtadt und ihrer Ausgrabungen, 1871 eine kulturgeſchichtliche Erzählung „Der letzte Hortenſier“ hervor. Jn einer ins Engliſche überſetzten Abhandlung wies er die antike Herkunft des im Beſitze des Barons v. Benneval zu Sorrento befindlichen enkauſtiſchen Cleopatra-Porträts nach. Eine 1885—86 erſchienene Serie von Artikeln über Capri giebt die ausführlichſte und gründlichſte Schilderung der berühmten Jnſel, ihrer Geſchichte, Altertümer, Bevölkerung ꝛc. Eine Monographie über das „Farneſeſchloß im Ciminiſchen Walde“ (1886) bildet einen Beitrag zur Geſchichte der Renaiſſance-

Digitized by Google

Architektur und Malerei. Schon seit 1876 zeitweise mit Arbeiten in Rom beschäftigt gewesen und auch den politischen Kreisen näher getreten, siedelte Sch. 1882 ganz nach der Hauptstadt über und widmete sich neben der feuilletonistischen bald in wachsender Ausdehnung auch der politischen Berichterstattung für deutsche Blätter. In einer durch die italienische Regierung ausgeschriebenen Konkursbewerbung um den Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der neu errichteten Handelsakademie zu Genua trug er den Sieg davon und erhielt die Ernennung zum Professor. Doch zog er es vor, auf das Amt zu verzichten, um in Rom zu bleiben und den Beruf des Schriftstellers nicht aufzugeben.

**Schönthan**, Franz von, Edler von Pärnwald, wurde in Wien am 20. Juni 1849 geboren, genoß eine militärische Erziehung, da er für den Soldatenstand bestimmt war. Dem widersprach jedoch sein feuriges Temperament, das so straffen Zügel nicht dulden wollte. Kurz entschlossen zog er dann eines Tages die Uniform aus und ging zur Bühne, zu der eine leidenschaftliche Vorliebe ihn zog. Ein Wanderleben begann, an einer Reihe von deutschen Bühnen trat S. als Mime auf. Daneben studierte er eifrig die Technik des Dramas, was ihm später als dramatischer Schriftsteller zu Gute kam. Als solcher wurde er zuerst bekannt durch sein Lustspiel Das Mädchen in der Fremde, das dem Autor eine Stellung als Theaterdichter am Wallnertheater eintrug, welche er 1883 mit derjenigen eines Oberregisseurs am Wiener Stadttheater vertauschte. Nach der Vernichtung des letzteren durch den großen Brand von 1884 gab S. alle weitere Bühnenthätigkeit auf, um ausschließlich seiner Schriftstellerei zu leben, die er zum Teil allein, zum Teil mit seinem Bruder (s. d.), mit G. v. Moser u. A. ausübt.

Die bedeutendsten seiner Stücke sind: Sodom und Gomorrha, Der Zugvogel (m. Moser), Krieg im Frieden (m. dſ.), Unsere Frauen (m. dſl.), Die Spatzen, Kleine Hände, Roderich Heller, Villa Blancmignon, Der Schwabenstreich, Der Raub der Sabinerinnen (m. s. Bruder), Die goldene Spinne, Goldfische, Die berühmte Frau (m. Kadelburg).

**Schönthan**, Paul von. Ich bin am 19. März 1853 in Wien geboren, sollte mich der Militärkarrière widmen, verließ dieselbe wegen Schwächlichkeit und folgte meiner literarischen Neigung, die mir den Beruf eines geachteten, produzierenden Journalisten als den schönsten und erstrebenswertesten erscheinen ließ. Ich habe zuerst in Wien und später in Berlin journalistische Lehrjahre durchgemacht und merkwürdigerweise die Freude an diesem Beruf auch heute noch nicht verloren. Ich habe mich auf dem Redaktionssessel immer am wohlsten gefühlt. Meine Liebhaberei für das Theater läuft nebenher; ich habe noch ein Stück aufbewahrt, welches aus der Feder meiner Wenigkeit im 9. oder 10. Lebensjahr herrührt; in nähere literarische Beziehung zum Theater kam ich erst, als ich mit meinem ausschließlich für die Bühne schaffenden Bruder 1884 und 1885 die beiden Stücke Der Raub der Sabinerinnen und später Frau Direktor Striese schrieb.

Selbständig versuchte ich mein Glück auf dem Theater nur mit dem Einakter, der 1886 im Residenztheater aufgeführt wurde („Zimmer Nr. 18") und den Leuten — mit Ausnahme der Berichterstatter — außerordentlich gefiel. Obwohl meine Erfahrungen auf dem Theater nur sehr angenehme waren, und obwohl ich von den Vorteilen der dramatischen Produktion (Berühmtheit, Tantièmen ꝛc.) überzeugt bin, bleiben meine literarischen, d. h. nichtdramatischen Neigungen doch vorwiegend, und ich schreibe zunächst nichts für die Bühne. Mein humoristisches Feuilletongenre hat mir im übrigen vollauf genügt, ich habe viel, vielleicht manchmal zu viel geschrieben; Philipp Reklam jun. in Leipzig hat einem Teil meiner humoristischen Arbeiten in 4 Bändchen „Humoresken" Unterkunft gewährt. Seit 1887 redigiere ich in Gemeinschaft mit A. Moszkowski ein neues Berliner Witzblatt, „Lustige Blätter" genannt, und ich habe die Genugthuung, zu sehen, daß Segen auf meiner Arbeit ruht.

**Scholl**, Karl, wurde am 17. August 1820 in Karlsruhe als der Sohn des Direktors Sch. geboren. Früh für den theologischen Beruf bestimmt, besuchte er nach Absolvierung des Lyceums in seiner Vaterstadt die Universität Tübingen, um sich dem Studium der Theologie zu wid-

men, das er 1841 auf dem Heidelberger Prediger-Seminar zum Abschluß brachte. Nach dem Staatsexamen widmete er sich mit Eifer philologischen Studien, machte eine größere Reise durch Österreich und erlebte 1844 in seiner Vaterstadt die Aufführung seines Dramas Prinz Ludwig von Baden. 1845 war eine von ihm in Vertretung in Karlsruhe gehaltene Predigt „wegen zu unkirchlicher Richtung" die Veranlassung zu seiner Suspension. S. schloß sich nach derselben den damals sich bildenden freireligiösen Gemeinden an und wirkte bis 1847 an der deutschkatholischen Gemeinde in Mannheim. Die Revolution 1848 in Österreich riß Sch. mit in ihren Strudel. Er hielt mit Ronge und Duller Vorträge, wurde aber nach der Auflösung der freien Gemeinden aus Graz ausgewiesen und gezwungen, Österreich zu verlassen. Er ging nach Schweinfurt, wirkte als freirel. Prediger, bis die Reaktion ihn zur freiwilligen Verbannung zwang. Er zog nun nach London, dann nach Paris, beschäftigte sich in dieser Zeit mit literarischen Arbeiten und Aufsätzen hauptsächlich für Wislicenus' „Neue Reform." Darauf wandte er sich nach der Schweiz und war 1852—58 ausschließlich literarisch thätig. Er übernahm dann als Direktor für kurze Zeit das Züricher Aktientheater und kehrte Ende der fünfziger Jahre nach Deutschland zurück, nachdem sein Hochverratsprozeß niedergeschlagen. 1860 nahm er mit neuem Mut die Stelle eines Predigers an der freireligiösen Gemeinde in Mannheim an, verheiratete sich 1862 mit Regina, Tochter des Rabbiners Eller in Celle zur glücklichsten Ehe und schied 1868 von seiner Gemeinde, um einem Ruf an die freie Gemeinde in Nürnberg zu folgen, und in Bayern für die Sache der religiösen Freiheit ein unermüdlicher Kämpfer zu werden. In Nürnberg trat er auch mit dem Philosophen Feuerbach in einen innigen Freundschaftsbund. An seine Nürnberger Wirksamkeit schloß sich eine solche mehrjährige Thätigkeit in Heidelberg. Seit einigen Jahren hat Sch. seinen Wohnsitz wieder nach Nürnberg verlegt.

Von seinen zahlreichen, der Sache der Freiheit und der Humanität dienenden Schriften heben wir hervor: Das Wesen des Deutsch-Katholizismus (1846), Die Messiassagen des Morgenlandes (1852), Erster Blick in die Wunderwelt des Magnetismus (1853), Rom und England in ihrem neuesten Kampfe (1854), Auf dem Wege zur Wahrheit (Ged. 1855), Vict. Considérant über die Erlösung der Menschheit (1856), Vergessene Quellen der Wahrheit (1860), Opfer und Opfermahle des Altertums (1862), Aus dem Leben einer freien Gemeinde (1863), Entstehung der geistlichen und weltlichen Macht des Papsttums (1867), Ein Gruß in die Heimat (1869), Wahrheit aus Ruinen (1873), Raimund von Baziers (Trauersp. 1879), Meine Sterne (1885), Nach Kamerun (1885, dem Andenken seines in Kamerun verstorbenen Sohnes gewidmet).

**Schollen**, Mathias, geboren zu Aachen am 18. Mai 1846, widmete sich zunächst dem Lehrerstande, ergriff jedoch später die Gerichtsbeamtenlaufbahn. Im Jahre 1876 zum Gerichtsschreiber in Jüchen ernannt, wurde er 1878 als Sekretär an die Staatsanwaltschaft des Landgerichts seiner Vaterstadt versetzt, woselbst er heute noch thätig ist.

Sein Erstlingsversuch auf literarischem Gebiete war eine Novellette, die eine Episode aus der Schlacht bei Königgrätz in dem Kriege 1866 gegen Österreich, den er als Freiwilliger mitmachte, behandelte. 1879 gab er ein Polizeihandbuch für den Regierungsbezirk Aachen heraus, dem 1885 ein Ergänzungsband folgte. Eine weitere Produktion auf strafrechtlichem Gebiete war das 1883 in zweiter Aufl. erschienene Werkchen: „Die Verrichtungen der Bürgermeister ꝛc. in ihrer Eigenschaft als Hülfsbeamte der Staatsanwaltschaft". Neben diesen als ein Ausfluß seiner amtlichen Stellung anzusehenden Erzeugnissen, wandte er sich der Erforschung des Aachener Kulturlebens zu. Das Resultat derselben war ein 1881 erschienenes Schriftchen: „Volkstümliches aus Aachen", Die Aachener Volks- und Kinderlieder, Wetter-, Gesundheits- und Rechts-Regeln enthaltend. War dasselbe auch nur ein dürftiger Versuch, so bildete es doch die Grundlage zu einer Serie von Feuilleton-Artikeln im „Echo der Gegenwart" unter dem Titel „Schildereien aus unserem Volksleben", sowie zu der „Aachener Sprichwörter und Redensarten". Diese Sammlung zeichnet sich vor anderen ähnlicher

Gattung dadurch aus, daß zum Beweiſe des Alters und der Herkunft einzelner Sprichwörter außer der h. Schrift, die didaktiſchen Dichter des Mittelalters und die älteſten Sprichwörterſammler Tunnicius, Agricola, Frank, ſowie die Bebel'ſchen Proverbia germanica zu Grunde gelegt wurden. Endlich erſchienen von ihm unter dem Geſammttitel „Allaf Oche en wen et versönk" drei Luſtſpiele.

**Schott**, K., ſ. Kl. Schachne.

**Schott**, Wilhelm, am 3. September 1802 in Mainz geboren. Nach beſtandener Gymnaſial-Prüfung an der Univerſität Halle eine Zeitlang mit Theologie, dann vorzugsweiſe mit ſemitiſchen Sprachen beſchäftigt und als Privatdozent über dergleichen leſend. Seit 1830 nach Berlin übergeſiedelt, daſelbſt Sprachen und Literaturen oſtaſiatiſcher und tartariſcher Völker ſich zugewendet und deren Anbau in Schriften und Vorleſungen zu fördern bemüht. Im J. 1836 erſchien ſein zwar unvollkommener, aber ſehr anregender Verſuch über die tartariſchen Sprachen und dieſem folgte zunächſt 1840 ein wiſſenſchaftliches Verzeichnis bis dahin gar nicht oder kaum berührt geweſener chineſiſcher Werke der kgl. Bibliothek. Im Jahre 1838 außerordentlicher Univerſitäts-Profeſſor und 1841 ord. Mitglied der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften geworden, ließ er mit Unterſtützung dieſer Körperſchaft eine lange Reihe Leiſtungen im Druck erſcheinen, von welchen die bedeutendſten ſind:

Älteſte Nachrichten von Mongolen und Tartaren (1845), Über den Buddhismus in Hochaſien und in China (1846), Die letzten Jahre der Mongolenherrſchaft in China (1851), Über die Sage von Geſſer Chan (1851), Entwurf einer Beſchreibung der Chineſiſchen Literatur (1854), Das Zahlwort in der Tſchudiſchen Sprachenklaſſe (1856), Über die ſog. indochineſiſchen Sprachen, inſonderheit das Siamiſche (1857), Chineſiſche Sprachlehre (zu ihrer Zeit Epoche machend), Über chineſiſche Verskunſt, Ein Anhang zur Sprachlehre (1857), Über die Caſſia-Sprache im nordöſtlichen Indien (1859), Altajiſche Studien oder Unterſuchungen auf dem Gebiete der Altai-Sprachen (1860—72), Die eſthniſchen Sagen vom Kalewſohn (1863), Über finniſche und eſthniſche Heldenſage (1866), Über die ächten Kirgiſen (1865), Zur chineſiſchen Sprache (Ergänzungen zu 1857) (1868), Zur Literatur des Chineſiſchen Buddhismus (Vergl. zu 1846) (1873), Zur Uigurenfrage (1874—75), Der Stabreim bei Finnen und Tartaren (1877), Einiges zur japaniſchen Dicht- und Verskunſt (1878), Kitai und Karakatai, ein Beitrag zur Geſchichte Oſt- und Innerafiens (1879), Über eine chineſiſche Erdbeſchreibung (1883), Etwas über neu-türkiſche Romantik (1884), Etwas über die Poeſie der Turk-Tartaren Rußlands (1886). So lange das Ermaniſche Archiv für wiſſenſchaftl. Kunde von Rußland (1841—67) beſtand, lieferte Sch. in daſſelbe viele Überſetzungen und kritiſche Beurteilungen, auch war er viele Jahre Mitarbeiter am „Magazin des Auslandes". Sch. iſt Ehrenmitglied der Berliner Anthropol. Geſellſchaft, der Oriental Society in Peking, der ungariſchen Akademie der Wiſſenſchaften in Budapeſt, und verſchiedener gelehrten oder literariſchen Geſellſchaften Finnlands und Eſthlands.

**Schrader**, Eberhard, geboren am 5. Januar 1836 zu Braunſchweig, wo ſein Vater Kaufmann war. Nach Abſolvierung des Gymnaſiums beſuchte derſelbe 1854 zunächſt das Collegium Carolinum ebendaſelbſt, wo durch die Vorleſungen Prof. Dr. Petri's ſeine Neigung zur Beſchäftigung mit den orientaliſchen Sprachen wachgerufen wurde. Im Jahre 1856 bezog er die Univerſität Göttingen, um Theologie und orientaliſche Sprachen zu ſtudieren. Er ſchloß ſich hier beſonders Ewald an und gewann 1858 mit einer Abhandlung über das Weſen der äthiopiſchen Sprache den akademiſchen Preis (gedruckt 1860). Nachdem er nach Beendigung ſeiner Studien eine Zeit lang in ſeiner Vaterſtadt privatiſiert hatte, ward er 1862 an Hitzig's Stelle nach Zürich berufen und hier 1863 zum ordentlichen Profeſſor der Theologie befördert; ging 1870 in gleicher Eigenſchaft nach Gießen, 1873 nach Jena und folgte 1875 einem Rufe als ordentlicher Profeſſor für orientaliſche Sprachen und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften nach Berlin.

Seine literariſche Thätigkeit erſtreckte ſich, von ſeiner Erſtlingsſchrift abgeſehen, zunächſt vornehmlich auf das Gebiet der altteſtamentlichen

Kritik und Exegese: Studien zur Kritik und Erklärung der biblischen Urgeschichte (1863), de Wette, Einleitung in das A. T. (8. Aufl., neubearbeitet 1869), verschiedene Abhandlungen in Zeitschriften u. s. w.; später wandte er sich überwiegend der Erforschung der assyrisch-babylonischen Inschriften und Altertümer zu, ein Studiengebiet, das für Deutschland erschlossen zu haben, als sein Verdienst bezeichnet werden muß. Die vornehmlichsten hierher gehörigen Publikationen sind: Die assyrisch-babylonischen Keilinschriften (1872), Die Keilinschriften und das A. T. (1872, 2. Aufl. 1883), Die Höllenfahrt der Istar (1874), Keilinschriften und Geschichtsforschung (1878). Außerdem zahlreiche Abhandlungen in Zeitschriften und akademischen Sammelwerken. Sch. ist Mitbegründer der Jahrbücher für Protestantische Theologie (1875) und Mitherausgeber der von Bezold redigierten Zeitschrift für Assyriologie (1886).

**Schranka**, Eduard Maria (Egon Rail, Dr. Ems), wurde als der einzige Sohn eines Militärarztes am 21. September 1850 zu Plan bei Marienbad in Böhmen geboren, begann die Gymnasialstudien zu Leitmeritz, welche er zu Prag beendete. Hierauf bezog er die medizinische Fakultät, welche er aber bald verließ, da er in militärische Dienste trat, wo er es rasch zum Offizier brachte. Doch bald befand er sich in diesem Stande nicht wohl und vertauschte selben mit einer Stellung im österreichischen Staatspostdienste, wohin er freilich mit seinem idealen Streben ganz und gar nicht paßte. Neuerdings bezog er 1876 die Prager Universität, diesmal die philosophische Fakultät. Er trieb mit Eifer Germanistik, Linguistik, Geschichte, ferner Orientalistik und Sanskrit, vornehmlich aber Philosophie, und erhielt auf Grund seiner mit dem ersten Preise gekrönten philosophischen Monographie und Dissertation Der Stoiker Epiktet und seine Philosophie und nach mit Auszeichnung bestandenen Rigorosen die philosophische Doktorwürde. Doch sein Wissensdurst war noch nicht gestillt, er begann ein juristisches Studium, welches er nach Ablegung der ersten Staatsprüfung ebenfalls beendete. Inzwischen war er bereits journalistisch und literarisch auf verschiedenen Gebieten in die Öffentlichkeit getreten und erschienen neben zahlreichen Feuilletons und Studien in besseren Blättern Deutschlands und Österreichs 1884 seine Gedichte, sowie ein zweiter Liedercyclus „Brennende Liebe". Mit dem philosophischen Doktorhute und dem juridischen Absolutorium bezog S. die dritte Fakultät, die Medizin. Dort befaßte er sich mit Naturwissenschaften und vorzüglich mit Anatomie, worin er ein Schüler Tolds gewesen. Indessen hatte er mit einer Rübezahl-Arbeit abermals einen Preis gewonnen, und wurde diese von der Kritik als eine vorzügliche kulturhistorische Arbeit bezeichnet. Auch sein 1887 erschienenes Kaleidoskop ist eine Sammlung kultur- und literarhistorischer Studien, die von großer Belesenheit zeugen. Im selben Jahre erschien sein Werk „Ein Buch vom Bier", eine auf wissenschaftlichen Grundlagen feuilletonistisch geschriebene Kulturgeschichte, welche sehr günstig beurteilt wurde. Außerdem ist S. auch als Kritiker für Zeitschriften thätig.

**Schrattenholz**, Josef. Ich bin geboren am 19. Oktober 1847 in Hoholz, einem kleinen Dörfchen im Siegkreise nahe bei Bonn. Mein Vater, mehrere Jahre als Erzieher der Söhne des Barons von Loë auf Schloß Allner a. d. Sieg thätig, war Schullehrer und als solcher in verschiedenen Orten angestellt. Aus seiner Bibliothek schöpfte ich zuerst Sinn und Vorliebe für die schöne Literatur. Meine wissenschaftliche und musikalische Ausbildung erlangte ich auf privatem Wege, hospitierte später auch an den Universitäten in Berlin und Bonn. Einige Jahre als Mitredakteur der „Bonner Zeitung" wirkend, widmete ich mich schließlich selbständiger journalistischer und musikkritischer Thätigkeit.

Novellistische, kritische und poetische Beiträge von mir erschienen in deutschen, österreichischen, russischen und amerikanischen Blättern. Seit 1887 gebe ich eine musikalische Familienzeitung, „Die Musikwelt", heraus, wobei ich mich der Mithilfe unserer besten Poeten und Musiker erfreue. Eine kompilatorische Arbeit, „Robert Schumann als Schriftsteller", erschien 1880 in 2. Aufl.

**Schrattenthal**, Karl (eigentlich Karl Weiß), ist als der Sohn eines k. k. österr. Reiteroffiziers am 26. September 1846

Digitized by Google

zu Klattau in Böhmen geboren. Für den Soldatenstand bestimmt, trat er im Alter von elf Jahren in das Kadetten-Institut in Eisenstadt in Ungarn und bezog nach Absolvierung desselben die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, welche er 1866 als k. k. Offizier verließ, um direkt auf den italienischen Kriegsschauplatz zu gehen. Nach Beendigung des Feldzuges kam er mit seinem Regimente nach Temesvár in Ungarn und diente daselbst in angenehmen Verhältnissen als Adjutant. Aber schon 1869 trat er aus den Reihen der Armee, um seine Braut, die er dort kennen und lieben gelernt, heimführen zu können. Er wirkte vorerst als provisorischer Lehrer an der deutschen Realschule in Temesvár, widmete sich dem Studium der ungarischen Sprache und der deutschen Literaturgeschichte, legte 1877 in Budapest das Staatsexamen ab und wurde noch im selben Jahre zum ordentl. Professor an der Staatsoberrealschule zu Déva in Siebenbürgen ernannt, allwo er bis 1884 verblieb. Bis 1886 wirkte er in gleicher Eigenschaft in Stuhlweißenburg und ist seither als Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Staatsoberrealschule in Preßburg thätig.

Schon in den Akademie-Jahren entstanden seine ersten poetischen Erzeugnisse, die aber nicht an die Öffentlichkeit kommen sollten. In Temesvar jedoch wurde der poetische Funke besonders durch die Liebe zu seiner späteren Frau geweckt und genährt, und es begann, wie bei den meisten, kein Maß kennenden Jünglingen eine Zeit der poetischen Überproduktion. Als er aus dem Kreise seiner Kameraden schied, gab er, zumeist für dieselben bestimmt, ein Bändchen Gedichte (1871) heraus. Seither veröffentlichte er in verschiedenen Zeitschriften und Anthologien lyrische Poesien, seltener solche epischer Natur. Außerdem begann er noch in seiner Offizierszeit Novellen und Humoresken aus dem militärischen Leben zu schreiben, von denen ein geringer Teil 1873 in zwei Bändchen unter dem Titel „In Krieg und Frieden“ erschien. Während er seither also auf dem Gebiete der Erzählung und des Feuilletons ununterbrochen thätig ist, bildet aber seit einer Reihe von Jahren das weibliche Schriftum seine literarische Spezialität, die er ganz besonders pflegt. Seine Absicht ist es, sich einen tieferen Einblick in die Thätigkeit der Frauen auf dem Gebiete der deutschen Dichtung zu verschaffen und zu erwerben, um seinerzeit auf Grund der gesammelten Erfahrung und objektiver Kritik ein einschlägiges Werk zu schreiben. Selbstredend entstehen auf diese Weise nach und nach eine Menge von Biographien oder auch literarhistorischer Aufsätze, die er in verschiedenen Journalen veröffentlicht, außerdem kritisiert er die neuesten Erscheinungen des Frauenschrifttums, und in der Zeit entstanden auch einzelne selbständige Werke. So arbeitete er schon in Déva an der Zusammenstellung einer größeren Anthologie, in welcher sämmtliche zeitgenössische Dichterinnen mit ausgewählten Poesien vertreten sein sollten — das ganze 32 Druckbogen umfassende Manuskript geriet jedoch bei dem Verleger in Verlust. 1883 gab er die Poesien der deutschen Naturdichterin Katharina Koch heraus. Das von der Kritik wohlwollend aufgenommene Werkchen erschien unter dem Titel „Mein Leitstern“ 1885 in 2. Aufl. Im selben Jahre veröffentlichte er „Deutsche Schriftstellerinnen und Dichterinnen in Böhmen, Mähren und Schlesien“ und „Alrune, Blüten aus der Gedankenwelt deutscher zeitgenössischer Dichterinnen und Schriftstellerinnen“, eine Sammlung von Aphorismen, Sentenzen 2c. Das Buch wurde von der Kritik freundlichst begrüßt.

**Schreiber**, Carl Adolph Paul, wurde geboren am 26. August 1848 in Strehla a. d. Elbe (Königreich Sachsen). Er empfing seine fachliche Ausbildung an den technischen Staatslehranstalten in Chemnitz, dem Polytechnikum zu Dresden und der Universität Leipzig. 1872 erlangte S. die Doktorwürde bei der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, wurde in demselben Jahre als Assistent für Physik an den technischen Staatslehranstalten in Chemnitz angestellt und bald darauf zum Lehrer für Physik an dieser Anstalt ernannt. Mit Beginn 1882 wurde S. die Leitung des sächsischen meteorologischen Institutes im Nebenamt übertragen und das letztere nach Chemnitz verlegt. 1885 enthob das königl. Ministerium des Innern S. seines Lehramtes und übertrug ihm die Leitung des meteorologischen Institutes als alleiniges Amt.

S. beschäftigte sich früher vorwiegend mit der Konstruktion von meteorologischen Registrirapparaten und hat hierüber in mehreren Zeitschriften Arbeiten veröffentlicht. Als größeres Werk verfaßte er ein Handbuch der barometrischen Höhenmessungen.

**Schreiber**, Egid., geboren am 15. Januar 1836 zu Graz in Steiermark, 1842 mit Familie nach Görz übersiedelt, wo er die Volks- und Gymnasialstudien durchmachte und 1854 die Matura ablegte. 1855—57 besuchte er die philos. Fakultät in Graz und ward im letzteren Jahre zugleich als Supplent der Naturgeschichte am 1. Staatsgymnasium verwendet. Nachdem aber genannte Anstalt 1858 von den Benediktinern übernommen ward, ging er zur Vollendung seiner Studien nach Wien, wo er bis 1859 verblieb. Als er dann 1860 in Graz das Doktorat der Philosophie und in Wien die Lehrbefähigung für Naturgeschichte, Mathematik und Physik erlangt hatte, kam er als Lehrer an das Lugoser Gymnasium im Banate, woselbst er 1860—61 wirkte. Da aber im letzteren Jahre Ungarn nationalisiert ward, kam er als Professor der Naturgeschichte an die Staatsrealschule in Görz, von wo aus er 1870 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Salzburg versetzt ward und daselbst bis Ende 1874 weilte. Von hier aus wurde er als Direktor und fungierender Landesschulinspektor an die Oberrealschule in Görz transferiert, 1875 zum Präses der Prüfungskommission für Volks- und Bürgerschulen und 1878 zum Schulrat ernannt. Er befaßt sich vorwiegend mit Herpetologie und mit Erforschung der Fauna des illyrischen Küstenlandes, besonders in entomologischer Beziehung. (Lacerta Schreiberi Bedg. Acanthodactylus Schreiberi Boulg. Carabus Schreiberi Kraatz, Phytoecia Schreiberi Kraatz, Eurygaster Schreiberi Montd.). Hauptschriften (von denen besonders das 1875 erschienene als Hauptwerk des Verf. die höchste Anerkennung fand): Einfluß des Lichtes auf Organismen (1868), Über Anthypna abdominalis (1870), Die Urodelen Österreichs (1871), Herpetologia europaea (1875), Über Macropterus venustus (1878), Über Pleurodeles Waltlii (1878), Entomologische Sammelberichte in der Berlin. „entom. Zeit."

**Schreyer**, Otto, wurde am 25. Dezember 1831 zu Frankfurt a. M. geboren, besuchte eine höhere Privatschule daselbst und war für den Kaufmannsstand bestimmt. Derselbe sagte ihm jedoch nicht zu und so widmete er sich dem journalistischen Berufe, war in den Redaktionen mehrerer Hamburger Blätter beschäftigt, später aber (1876—82), nach mehreren durchschlagenden Erfolgen seiner Bühnenstücke, beim Stadttheater in Hamburg als Dramaturg angestellt. In gen. Stadt lebt er noch jetzt. Sein literarisches Hauptfeld ist das Lustspiel feineren Genres, doch hat er auch im Schauspiel Gutes geleistet.

Hervorzuheben: Träume des Glücks (Rom.), Im Lande der Gallier (Rom.), Sie nimmt sich das Leben (Lustsp.), Die Liebesprobe (Lustsp.), Ein amerikanisches Duell (Lustsp.), Das Triumvirat (Dram.), Kein Freund, kein Feind (Lustsp.), Nicht zu Hause (Lustsp.), Schutzgeister (Lustsp.), Im Banne der Schuld (Dram.), Hamburger Nestküken (Volksst.), Reiche Armut (Volksst.), Hamburger Fahrten (Volksst.), Die Damen von Montreal.

**Schröder**, Hermann, wurde am 28. Juli 1843 zu Quedlinburg geboren. Er genoß seine, besonders musikalische Ausbildung zuerst von seinem Vater, später von G. A. Ritter und E. Möhrenschläger in Magdeburg. Im Jahre 1868 vereinte er sich mit seinen drei jüngeren Brüdern zu einem Streichquartett, dessen 1. Violinist und Leiter er war, und welches bald darauf als Hofquartett der verwittw. Herzogin von Anhalt-Bernburg angestellt wurde. Nach Berlin übergesiedelt, errichtete er daselbst 1874 eine Musikschule, welche noch jetzt besteht. Daneben wurde er 1885 als Lehrer am Königl. akadem. Institut für Kirchenmusik berufen.

In der Musik-Pädagogik machte er sich durch eine „Preis-Violinschule" und durch andere Unterrichtswerke verdient. Sein bedeutendstes literarisches Werk ist „Die Kunst des Violinspiels", ein encyklopädisches Handbuch für jeden Violinisten. In diesem Werke sind auch seine neuen akustischen Entdeckungen der harmonischen Untertöne auf der Violine enthalten. Ein von ihm erfundener Apparat zur Erzielung der Kombinationstöne auf der Violine wurde 1887 von Reichswegen patentiert.

**Schröder**, Karl Guſtav Theodor, geboren zu Waren (in Mecklenburg) am 15. September 1840, beſuchte das Gymnaſium in Schwerin, ſtudierte ſeit 1859 Jurisprudenz in Jena, ſeit 1860 Geſchichte und Literatur in München und wurde 1864 Mitarbeiter der hiſtoriſchen Kommiſſion bei der Münchener Akademie der Wiſſenſchaften, noch in demſelben Jahre aber Inſtruktor des Erbgroßherzogs (jetzigen Großherzogs) von Mecklenburg-Schwerin. In dieſer Stellung, die ihm Gelegenheit zu großen Reiſen bot, war er bis Ende 1867, trat dann in ſein Verhältnis zur hiſtoriſchen Kommiſſion zurück und lebte erſt in Erlangen, dann in Leipzig. An letzterem Orte blieb er dann auch, als ſeine Beziehungen zur hiſtoriſchen Kommiſſion ſich gelöſt hatten, mit literariſchen und Redaktions-Arbeiten beſchäftigt, bis 1885, wo er als Regierungs-Bibliothekar nach Schwerin berufen wurde. Seine ſelbſtändig erſchienenen, als ſehr verdienſtlich von der Kritik anerkannten Publikationen ſind: Helmbrecht. Die älteſte deutſche Dorfgeſchichte, von Wernher dem Gartner (1865, Übertragung aus dem Mittelhochdeutſchen). Textausgaben: Van deme holte des hilligen cruzes (mittelniederdeutſches Gedicht, 1869), Bruwenlof, Van funte Marinen (zwei mittelniederdeutſche Gedichte, 1869), Sankt Brandan (ein lateiniſcher und drei deutſche Texte, 1871), Der Nonne von Engelthal Büchlein Von der genaden uberlaſt (1871), Reinke de Vos (Deutſche Dichtungen des Mittelalters, 1872), Griſeldis, Apollonius von Tyrus (1873).

**Schröder**, Richard, geboren am 19. Juni 1838 zu Treptow a. d. Tollenſe (Pommern), beſuchte das Gymnaſium zu Anklam, die Univerſitäten Berlin und Göttingen, wirkte 1861—63 als Referendar in Berlin und Stettin, 1863—66 als Privatdozent des deutſchen Rechts in Bonn, 1866—70 als außerordentlicher Profeſſor daſelbſt und zugleich als Lehrer des Landwirtſchaftsrechts an der landwirtſchaftlichen Akademie zu Poppelsdorf, 1870—73 als ordentlicher Profeſſor in Bonn, 1873—82 desgleichen in Würzburg als Nachfolger von Felix Dahn, 1882—85 als ordentlicher Profeſſor in Straßburg, 1885—88 desgleichen in Göttingen (als Nachfolger von Thöl), ſeit 1888 in Heidelberg.

Hauptwerke: Geſchichte des ehelichen Güterrechts in Deutſchland (1863—74), Lehrbuch der deutſchen Rechtsgeſchichte (1887), Weistümer, geſammelt von Jacob Grimm (Band V., VI., VII. herausgegeben 1866—78), Urkunden zur Geſchichte des deutſchen Privatrechts (herausgegeben von Loerſch und Schröder, 2. Aufl. 1881), Die Franken und ihr Recht (1881). Sch. iſt Mitredakteur der Zeitſchrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeſchichte, ſowie der Jahrbücher für die Dogmatik des heutigen römiſchen und deutſchen Privatrechts.

**Schröer**, Karl Julius, geboren am 11. Januar 1825 in Preßburg, widmete ſich dem Studium der Philoſophie, Philologie, Geſchichte und Literaturgeſchichte in Halle, Leipzig und Berlin, wirkte dann als Supplent an der Univerſität in Peſt und als Profeſſor an der Oberrealſchule in Preßburg, als Direktor der evangeliſchen Schulen in Wien, als Dozent der deutſchen Literaturgeſchichte am Polytechnikum und ſeit 1867 als außerord. Profeſſor daſelbſt. Beſonders hat ſich Sch. einen Ruf als Literarhiſtoriker durch ſeine Werke über Goethe und ſeine treffliche „Deutſche Dichtung des 19. Jahrhunderts in ihren bedeutenderen Erſcheinungen bis zum Jahre 1875“ erworben.

Hauptwerke: Geſchichte der deutſchen Literatur (1853), Wörterbuch der deutſchen Mundarten in Ungarn (1858), Deutſche Weihnachtsſpiele aus Ungarn (1858), Lateiniſch-deutſches Vocabular von 1420 (1859), Gedichte (1859, 2. Aufl. 1862), Die Dichtungen Heinrichs von Mogelin (1867), Die deutſche Rechtſchreibung in der Schule (1870), Wörterbuch der Mundart von Gottſchen (1870), Unterrichtsfragen (1873), Das Bauernhaus auf der Weltausſtellung, offizieller Bericht (1873), Alpharts Tod, in erneuter Geſtalt (1874), Der Weinſchwelg, mittelhochdeutſch und neuhochdeutſch (1875), Goethes äußere Erſcheinung (1877), Meiſterſinger in Öſterreich (1875), Die deutſche Dichtung des 19. Jahrhunderts (1875), Die Deutſchen in Öſterreich und ihre Bedeutung (1879), Goethes Fauſt mit Einleitung und Erklärung (1881, 2. Aufl. 1886), Goethe und die Liebe (1884), Die Herausgabe von Goethes Dramen (1884).



Digitized by Google

**Schröer**, Michael Martin Arnold, wurde am 10. November 1857 in Preßburg geboren als Sohn des Germanisten Karl Julius Sch., Enkel des Schriftstellers Tobias Gotfried Schröer (Chr. Oeser) und Therese Schröer (Frau Therese). Mit seinem 3. Lebensjahre kam er nach Wien, besuchte dort das Gymnasium und studierte an den Universitäten Wien, Berlin, Straßburg Philosophie und Germanistik und widmete sich speziell der englischen Philologie. Nach längerem Aufenthalte in England, wo er unter Henry Sweet namentlich Phonetik studierte, war er drei Jahre Realschullehrer in Wien, habilitierte sich 1882 für englische Philologie an der Wiener Universität, wurde 1884 Professor an der Wiener Handels-Akademie und folgte 1886 einem Rufe als Extraordinarius an die Universität Freiburg i. B.

Hauptwerke: John Bale's Comedy concernynge thre lawes (1882), Über den Unterricht in der Aussprache des Englischen (2. Ausg. 1884), Die angelsächsischen Prosabearbeitungen der Benediktinerregel (1885—88), Einleitung und Paradigmen zur Lehre von der Aussprache und Wortbildung im Englischen (1885), Wissenschaft und Schule in ihrem Verhältnisse zur praktischen Spracherlernung (1887). Die Wintenev-Version der Regula S. Benedicti, latein. u. englisch herausgg. (1888). Außerdem zahlreiche Aufsätze und Rezensionen in Fachzeitschriften, Feuilletons und dergl.

**Schroeter**, Adalbert (A. Saleck), ist geboren am 24. April 1851 zu Weißenfels, wo sein Vater Archidiakonus war. 1864 wurde der Knabe Alumnus der kgl. preuß. Landesschule Pforta, der er $6\frac{1}{4}$ Jahre angehörte. Der dortige Unterricht des Literarhistorikers K. A. Koberstein und nach dessen Hinscheiden des Theologen Ferdinand Bäszler gab dem Jüngling die ersten bedeutsamen Anregungen resp. Anleitungen zu künstlerischem Schaffen, wie die maßgebende Direktion seiner geistigen Richtung. Übersetzungen Sophokleischer Chöre und lateinischer Kirchenhymnen wurden seine ersten poetischen Versuche. 1871 trat er zu Gotha als Avantageur in das 6. thüring. Inf.-Rgt. Hier begann er den ersten dramatischen Entwurf seines „Tiberius", aber erst nach Absolvierung der königl. Kriegsschule Hannover gelang es ihm, die Tragödie zu beenden, die als eine Probe von des Dichters schönem Talent gelten darf. Bald beschäftigte ihn ein neuer dramatischer Versuch, der unter dem Titel „Die letzten Tempelherren" (1875) im Druck erschien und als ein großer Fortschritt des Dichters zu betrachten war, aber nicht für die Aufführung geeignet erschien. Nach einem fünfjährigen Soldatenleben im Frieden bezog S. 1876 die Universität Kiel, um sich völlig der Wissenschaft zu widmen. Mit schöner Elastizität schwang er sich über die Kluft, die Lehr- und Wehrstand trennt, und ergab sich mit Eifer literarhistorischen und ästhetischen Studien; zugleich aber gewannen seine poetischen Pläne eine andersartige Richtung. Gerade in dem Monate, in welchem die Simrockische Walther-Übersetzung in 7. Ausgabe auflebte, begann S. seine Nachdichtung der Gedichte Walthers von der Vogelweide, in der Erkenntnis, wie weit die Arbeit des vielgenannten Übersetzers hinter einer idealen Lösung der Aufgabe zurückbleibe. Nach Jahresfrist verließ er die Kieler Universität, und begab sich zur Fortsetzung seiner Universitätsstudien nach München, um sie sodann zu Leipzig mit Staatsexamen pro fac. doc. und Promotion zu beschließen (auf Grund der Dissertation Der Entwicklungsgang der deutschen Lyrik in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Eine literarhistorische Abhandlung. 1879). Immer wieder aber richtete sich Sch.'s Blick auf die Bühne, während er als Theater-Rezensent eines Leipziger Fachblattes auch novellistisch thätig war (Theolog und Soubrette). Eben jetzt hatte die Überarbeitung seines Lustspiels: Die Pessimisten begonnen, als die Drucklegung seiner Nachdichtungen seine dramatischen Bestrebungen fürs erste aufhob. Die „Gedichte Walthers von der Vogelweide. Nachgedichtet", erschienen 1881; „Das Nibelungenlied. In der Oktave nachgedichtet" 1882; im gleichen Jahre: „Geschichte der deutschen Homer-Übersetzung im XVIII. Jahrhundert". Nachdem S. Leipzig verlassen, ward er zur Stellvertretung eines erkrankten Lehrers an das erste Realgymnasium in Hannover berufen, in welcher amtlicher Thätigkeit er über Jahresfrist verharrte. 1873 erschien sein vaterländisches Heldengedicht: York von Wartenburg. S. ward sodann Erzieher

des Prinzen Friedrich zu Schaumburg-Lippe in Nachod i. B. und später erster Lehrer an einem Privatgymnasium in Meran. Hierauf lebte er längere Zeit in München und bereiste Italien, Savoyen und die französische Schweiz. Hier bearbeitete er eine Reihe französischer Reisewerke und führte seine Übersetzung der Werke Lord Byrons dem Ende zu. Seit 1886 fungiert S. als Assistent an der Universitäts-Bibliothek in Göttingen.

**Schubert**, Hermann Cäsar Hannibal. Am 22. Mai 1848 wurde ich in Potsdam geboren. Von vornherein Vorliebe für Mathematik. Realschulabiturienten-Examen 1865, Gymnasial-Abiturienten-Examen 1867. Studierte vorzugsweise in Berlin, promovierte 1870 in Halle, Dissertation: Die Charakteristiken der Flächen zweiter Ordnung. Dann kleinere mathematische Abhandlungen in Schloemilchs Zeitschrift. Examen pro facultate docendi 1871. Probejahr in Potsdam. Wurde an das Andreanum in Hildesheim berufen. Schrieb dort eine, das von der Kopenhagener Akademie gestellte Thema „Charakteristiken der Raumkurven dritter Ordnung" behandelnde Preisschrift, die Januar 1875 mit der goldenen Medaille der genannten Akademie gekrönt wurde, bekam infolge dessen mehrere Rufe, von denen ich den als Oberlehrer an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg annahm, u. a. den als Professor der Geometrie an der polytechnischen Hochschule in Darmstadt ausschlug. Schrieb seit 1873 fortdauernd viele mathematische Abhandlungen, welche teils in kurzen Mitteilungen in den Göttinger Nachrichten, teils ausführlicher in den Mathematischen Annalen, in Crelles Journal und neuerdings in den Acta Mathematica erschienen sind. In diesen Abhandlungen behandelte ich ein neues Gebiet der höheren Mathematik, das ich „abzählende Geometrie" nannte, welcher Name allerseits, auch von den Franzosen (Géométrie énumérative) adoptiert ist. 1879 ließ ich ein größeres Werk erscheinen, betitelt „Kalkül der abzählenden Geometrie", das außer in Deutschland namentlich in England Anerkennung fand. Meine wissenschaftl. Abhandlungen in den letzten Jahren erweitern die anzahl-geometrischen Methoden auf 4-dimensionale und n-dimensionale Geometrie, was übrigens mit der geistigen Kinder-Krankheit, dem Spiritismus, in keinerlei Zusammenhang steht, sondern nur rein mathematisches Interesse hat. Seit 1869 bin ich unausgesetzt Mitarbeiter an dem „Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik". Baute für höhere Schulen und zum Selbstunterricht ein eigentümliches, Faßlichkeit mit Strenge paarendes „System der Arithmetik" aus, das einerseits die Anerkennung von Gelehrten, z. B. Kronecker in Berlin, andrerseits von Schulmännern fand (Arithmetik, 1883, 2. Aufl. 1886), System der Arithmetik (1885). Ich habe immer Neigung gehabt, Resultate und Methoden meiner Wissenschaft auch gebildeten Nicht-Mathematikern zugänglich zu machen. Aus dieser Neigung entsprangen: Theoretische Entscheidung über das Boß „Puzzle-Spiel", „Das Skatspiel im Lichte der Wahrscheinlichkeitsrechnung" (1886), „Zahl und Zählen", „Der Panchronist" (1888), ferner Aufsätze, mathematische Rätsel und Tüfteleien in Journalen und Zeitungen. Ich trug auch, was in meinen Kräften steht, zur Belebung der ältesten mathematischen Gesellschaft der Welt bei, nämlich der Math. Ges. in Hamburg (1690 gegründet), die jetzt alle Jahr wissenschaftl. Mitteilungen herausgiebt und im Schriften-Austausch mit den bedeutendsten math. Sozietäten steht. Zum Mitglied der Société Mathématique de France 1877, und der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher 1884 gewählt, erhielt ich 1887 den Professortitel.

**Schubin**, Ossip, s. L. Kirschner.

**Schuch**, Heinrich. Ich bin geboren am 9. November 1827 zu Koblenz als ältester Sohn eines Hauptmannes. Meinen Vater verlor ich schon im 4. Lebensjahr, im 12. wurde ich in das kgl. Kadettenhaus als Zögling aufgenommen und kam mit 17 Jahren als Sekonde-Leutnant in die damalige 8. Artillerie-Brigade nach Koblenz. 1847—48 besuchte ich die Artillerie- und Ingenieur-Schule in Berlin und legte hier 1847 das Berufsexamen als Artillerie-Offizier ab, worauf ich in praktischen Dienst nach Koblenz zurückkehrte. 1849 nahm ich Anteil an den Gefechten von Kolding, Gudsö, der Belagerung von Fredericia und der Schlacht vor dieser Festung am 6. Juli als Kommandeur der Batterie Nr. 2. Im September kehrte ich in das Vaterland zurück, da ich bei der überhandnehmenden preußen-

feindlichen Gesinnung des Landes diesem nicht länger dienen wollte. 1851 wurde ich als Lehrer im Artillerie- und Planzeichnen nach Berlin kommandiert. Kurzsichtigkeit und nun dazu tretende andere Augenleiden veranlaßten mich 1855, meinen Abschied aus dem kgl. Dienste nachzusuchen, der mir mit dem Charakter als Premier-Leutnant bewilligt wurde. Ich hatte mich inzwischen verheiratet und ging nach meinem Rittergut Klein-Raendschen in Schlesien, welches ich nun bewirtschaftete. Nachdem ich meine Frau und zwei Kinder hier durch den Tod verloren, mich nach einigen Jahren wieder vermählt hatte, verkaufte ich 1865 mein Gut und zog nach Berlin. Bei dem ausbrechenden Kriege mit Österreich hielt ich es für meine Pflicht, dem Vaterlande für die Zeit des Krieges meine Dienste anzubieten und habe den Feldzug mitgemacht. Gesundheitsverhältnisse nötigten mich, die Großstadt zu verlassen und nach Weimar zu ziehen. Eine Neigung zur Malerei ließ mich hier in die großh. Kunstschule eintreten. Trotz meines vorgerückten Alters habe ich den Kursus an derselben durchgemacht als Schüler von Thumann, Ferdinand Pauwels und Albert Baur. 1871 fing ich an, Bilder zu malen, denen der Erfolg nicht fehlte. Einige davon erschienen auch als Holzschnitte in illustr. Zeitschriften. Dasselbe Gebrechen, das mir den Verfolg der militärischen Laufbahn verhindert hatte, trat jetzt auch meinen malerischen Bestrebungen in den Weg: mein geschwächtes Sehvermögen. Ich kaufte mich deshalb 1879 wieder auf dem Lande an. Die wiederholten jahrelangen Aufenthalte in Berlin hatte ich eifrig benutzt, mich mit historischen Studien zu beschäftigen; am nächsten lag mir die Vergangenheit der Gegend, in welcher ich auf dem Lande lebte und die noch ganz unbearbeitet war. In der „Deutschen Wehrzeitung" habe ich damals viele Aufsätze militärisch-politischen Inhalts veröffentlicht. In Weimar stellte ich die urkundlich ältesten Nachrichten über den Kreis Guhrau zusammen, die unter dem Titel: „Die Kastellanei Sandewalde und ihre Germanisierung" erschienen. In Alt-Grabau schrieb ich: Historische Nachrichten über die Landschaft um Berent und die Anfänge ihrer Germanisierung vornehmlich im 13. Jahrhundert, Gerichtsbücher der Stadt Berent im 17. Jahrhundert, Eine westpreuß. Dorfschule im Anfang unseres Jahrhunderts, Die Zustände der Landbevölkerung im Kreise Berent am Schluß der polnischen Herrschaft, Kriegsdrangsale des Klosters Karthaus während der schwedisch-polnischen Kriege. Um eine größere Teilnahme für die Vergangenheit des Landes zu wecken und richtigere Anschauungen über dieselbe zu verbreiten, schrieb ich die Werke: „Gonsawa" und „Wjetoslawa", über welche sich die Kritik nicht ungünstig geäußert hat.

**Schüler**, Theodor August, wurde am 26. September 1827 zu Pritzwalk in der Priegnitz geboren, wo sein Vater die Stelle eines kgl. Bau-Inspektors bekleidete. In seiner Kindheit sehr schwächlich und kränklich, hatte er noch keinen Unterricht genossen, als er, 7 Jahre alt, mit seinen Eltern nach Magdeburg übersiedelte. Nach vorbereitendem, durch Krankheit unterbrochenem Unterrichte, kam er 1839 auf das Gymnasium Kloster U. L. Frauen in Magdeburg (das ehemalige Kloster Bergen, die Bildungsstätte von Wieland, Heinr. Zschokke, Carl Immermann, Gustav zu Putlitz, Jul. Grosse u. A.). Schon früh erwachte seine Neigung für Poesie und selbständiges Schaffen, in der Prima besonders angeregt und gefördert durch seinen unvergeßlichen Lehrer Prof. Ferd. Immermann, einen jüngeren Bruder Carl Immermanns. Schon als Primaner veröffentlichte er einen Sonetten-Kranz, aber pseudonym, um den Zorn seines verehrten aber strengen Direktors nicht zu erregen, der solche „Allotria" nicht duldete. 1848 bezog er die Universität Berlin, um Theologie zu studieren, und setzte dieses Studium 1851 in Bonn fort. Im Sommer 1850 ließ er „Zwanzig Gedichte" lyrischen Inhalts erscheinen, deren Ertrag er, in Begeisterung für die deutsche Kunst, für den Kölner Dombau bestimmte. Im Jahre 1852—53 war er Hauslehrer in der Mark; 1855 wurde er zum Pfarrer der jungen evangelischen Diospora-Gemeinde in Worbis berufen, von wo er 1862 einem Rufe nach Gram-

zow i. d. Uckermark folgte. Beim Ausbruche des Krieges 1870 stellte er sich in patriotischer Begeisterung dem Feldpropst der Armee zur Verfügung und wurde zum Divisionspfarrer der 4. Reserve-Division ernannt, mit der er an den Freuden und Leiden, Siegen und Ehren des Korps des Generals von Werder teilnehmen durfte. Bald nach beendetem Kriege wurde er als Oberpfarrer nach Cremmen berufen. 1855 verheiratete er sich zum ersten, 1858 zum zweiten Male. Die Pflichten des Amtes ließen seine poetischen Neigungen zurücktreten, so daß er von 1850—74 nur hier und da einzelne Gedichte im Düsseldorfer Künstleralbum, Gruppes Musenalmanach, Trebitz „Trutznachtigall" und in verschiedenen Zeitungen veröffentlichte. 1875 erschien sein: „Aus der Kinderwelt — für die Kinderwelt", ein für das zartere Kindesalter bestimmtes Büchlein, das fast nur an und mit den Kindern Selbsterlebtes in Reimen enthält, 1877 in 2. Auflage durch einige Prosa-Geschichten vermehrt wurde und 1884 die 3. Auflage erlebte. Das Jahr 1882 brachte: „Deutscher Volksspiegel. Gedichte aus deutscher Sage und Geschichte", ein Band epischer Dichtungen, in der unausgesprochenen, aber leicht erkennbaren Absicht veröffentlicht, deutsch-christliches Wesen in unserm Volke und besonders auch in unsrer Jugend zu wecken und zu stärken. Das Werk ist schon deshalb, mehr noch wegen der eigenen Trefflichkeit empfehlenswert.

**Schütz**, Friedrich, wurde am 24. April 1845 zu Prag geboren, von den Piaristen gebildet und für den geistlichen Stand bestimmt. Aber der für Kunst und Literatur begeisterte Jüngling hatte ein anderes Ziel ins Auge gefaßt als die Kanzel. Das in ihm schlummernde poetische Talent brach sich Bahn und spornte ihn zu hohem Streben an. Vor allem anderen zog das Theater ihn an und gleich sein erster dramatischer Versuch glückte über Hoffen. Das bewog den jungen Autor, ausschließlich der Schriftstellerei und Journalistik sich zu widmen. In letzterer Beziehung gehört er seit 1880 der Redaktion der „Neuen freien Presse" in Wien als eines ihrer geachtetsten Mitglieder an. Die Mehrzahl seiner Stücke wurde mit Erfolg zur Aufführung gebracht. Als die bedeutendsten heben wir hervor:

Gegenseitig (Lustsp.), Täuschung auf Täuschung (Schausp.), Kabale (Schausp.), Systematisch (Lustsp.), Zu alt (Lustsp.), § 92 (Lustsp.), Wilhelm der Eroberer (Lustsp.).

**Schuldes**, Julius. Ich bin am 2. März 1849 zu Hettau bei Bilin im deutschen Norden Böhmens geboren, studierte — vom zehnten Jahre führerlos in der Fremde lebend — zuerst am Gymnasium in Brüx, dann in Prag. Einem frühzeitigen Hange zur Romantik immer mehr folgend, blieb ich — vielleicht nur durch die vom Elternhause mir zur Verfügung stehenden geringen Geldmittel, welche ihre ernüchternde Wirkung nicht verfehlten — vor Verirrungen bewahrt. Teils durch Familien-Verhältnisse (mein Vater war Gerichtsbeamter mit bescheidenem Einkommen) gezwungen, teils in der unklaren Hoffnung, nach errungener Selbständigkeit so zügellos frei werden zu können, wie es der Student geträumt hatte, ließ ich mich endlich 1868 bestimmen, als Telegraphenbeamter in den österr. Staatsdienst zu treten. Nach mehrjährigem Aufenthalte in Prag und Wien ging ich 1874 aus der Reichshauptstadt, wo meine literarische Thätigkeit begann, kurz nach meiner Verheiratung gesundheitshalber nach Tetschen, trat mit dem Eigentümer der dort erscheinenden politischen „Zeitung" in Verbindung und übernahm bald darauf bis zum Jahre 1883 die redaktionelle Leitung des Blattes, welches nun aus seiner bisherigen Farblosigkeit heraustrat und in dem erbitterten Kampfe, den die von der ungemein kräftigen Provinzpresse geführte deutsche Grenzbevölkerung gegen das überwuchernde Tschechenthum aufgenommen hat, unerschütterlich im deutsch-nationalen Lager ausharrt. In der Zwischenzeit erschien 1879 ein touristisches Büchlein „Die böhmische Schweiz" und 1881 die „nordböhmischen Volkssagen", beides Werkchen, denen die Presse „die dankenswerte Initiative" und „vielfachen Verdienste" des Verfassers nachrühmte, der, von Liebe zur heimischen Scholle getragen, dahin strebte, Nordböhmen, eines der landschaftlichen Juwele in der Länderkrone des Hauses Habsburg, gleich dem Zauberlande am Rhein, mit dem poetischen Reize der Sage zu umgeben. Diese Schriften, sowie die vorhergegangenen journali-

stischen Anregungen in auswärtigen und heimischen Blättern wirkten in der That so befruchtend, daß der von mir in Verbindung mit mehreren Naturfreunden ins Leben gerufene Touristenverein rasch erstarkte und daß ich die Freude hatte zu sehen, wie sich für die Bewohner der ärmeren Gebirgsgegenden mannigfache neue Erwerbsquellen erschlossen. So alle Kräfte anstrengend, fühlte ich gleichwohl allmälig das Drückende, im Dienste der Journalistik aufzugehen. Ich brach daher 1883, nachdem unter dem Titel „Iduna" eine Sammlung episch-lyrischer Gedichte erschienen war, alle Verbindungen ab, die mich an den zu enge gewordenen Kreis fesselten und übersiedelte wieder nach Wien.

**Schulenberg**, Carl Abert Ludwig Wilhelm von, zu Berlin am 31. Mai 1845 geboren, erhielt seine Ausbildung im Elternhause und auf Gymnasien in Charlottenburg und Berlin. Derselbe trat als Avantageur 1865 bei dem brandenburgschen Jägerbataillon Nr. 3 ein, wurde im gleichen Jahre Fähnrich und 1866 Offizier und zum 4. Garderegiment zu Fuß versetzt. Er nahm teil am Kriege wider Österreich und seine Verbündeten, ebenso am Feldzuge 1870—71 wider Frankreich. 1873 zum Premier-Leutnant ernannt, nahm er 1875 aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied. Beteiligte sich von dieser Zeit bis 1879 an einem großen industriellen Unternehmen und ist seitdem literarisch beschäftigt mit Jagdwissenschaft. Er erhielt 1883 einen Preis für eine Arbeit über Rübezahl von dem Gebirgs-Verein für Böhmen und wurde im gleichen Jahre in der Landwehr wieder angestellt. 1885 zum Hauptmann befördert, hat derselbe seit 1880 seinen Aufenthalt in Fürstenwalde a. d. Spree genommen.

**Schuler von Libloy**, Friedrich, wurde am 13. Januar 1827 zu Hermannstadt geboren, absolvierte das Gymnasium daselbst und die juridische Fakultät, bezog hierauf die Universitäten Wien und Graz, nahm im österr. Heere Teil am Winterfeldzug in Siebenbürgen 1848/49. Nach Vollendung seiner juridischen Studien wurde er nach kurzer Gerichtspraxis in Graz 1851 Supplent an der Rechtsakademie in Hermannstadt, dann 1852 außerordentlicher, 1857 ordentlicher Professor, später 1875 an der Universität in Czernowitz. Literarisch ist S., außer in anerkannt verdienstlicher Weise auf rechtswissenschaftlichem Gebiete, auch besonders mit bedeutenden kulturgeschichtlichen Schriften hervorgetreten.

Hauptwerke: Siebenbürgische Rechtsgeschichte in 3 Bänden (2. Aufl. 1867—68), Deutsche Rechtsgeschichte (2. Aufl. 1868), Abriß der europ. Rechtsgeschichte (1875), Der Sozialismus und die Internationale nach ihren hervorragendsten Erscheinungen in Literatur und Leben (1875). Über die Entwickelung der staatsbürgerlichen Freiheit in Österreich (1878), Aus der Türkenzeit vor und nach dem Jahre 1600 (2. Aufl. 1879) u. a.

**Schulte**, Eduard, ist am 4. April 1841 in Werl in Westfalen geboren. Er hat in Berlin Philologie und Geschichte studiert. Ein Gymnasiallehramt mußte er nach zehnjähriger Thätigkeit aus Gesundheitsrücksichten aufgeben. Er lebt in Freienwalde a. d. Oder und schreibt Feuilletons verschiedenen, namentlich populär-wissenschaftlichen Inhalts.

Selbständig ließ er 1877 das von echtem Witz diktierte Werkchen „Erinnerungen an das alte Joachimsthal in Berlin" erscheinen.

**Schulte**, Johann Friedrich Ritter von, ist am 23. April 1827 in Winterberg (Westfalen) geboren, widmete sich dem Studium der Rechte (Berlin), wurde 1852 zum Dr. jur. promoviert, war eine Zeitlang am Kreisgericht in Berlin, danach zu Arnsberg und Bonn beschäftigt und habilitierte sich 1853 an der Universität letztgenannter Stadt. Bereits im nächsten Jahre wurde er als außerordentlicher Professor der Rechte nach Prag berufen und 1855 zum ordentlichen Professor des Kirchenrechts und Konsistorialrat ernannt. Im Jahre 1869 erhob ihn der Kaiser von Österreich durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone in den erblichen Adelsstand. Im Jahre 1873 folgte Sch. einem Rufe an die Universität Bonn. Dort wurde ihm der Titel eines Geh. Justizrates verliehen. Sch.

gehört zu den Führern der altkatholischen Bewegung. Von 1874—79 war er nationalliberales Mitglied des deutschen Reichstages. Literarisch hat sich Sch. einen vorzüglichen Ruf durch seine Werke über Kirchenrecht erworben.

Hauptwerke: Die Stellung der Konzilien, Päpste und Bischöfe (1871), Die Macht der römischen Päpste (1871), Lehrbuch der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte (4. Aufl. 1876), Der Kölibatszwang (1876).

**Schultes**, Karl (der alte Landsknecht), geboren am 9. Juli 1822 in Ansbach, widmete sich dem Soldatenstande und trat nach Absolvierung der Kadettenschule zu München 1840 als Offizier in die bayrische Armee. Bald empfand S. es hart, daß er seinen Beruf verfehlt habe. Mehr und mehr ergriff ihn eine leidenschaftliche Vorliebe für das Theater und bei jeder sich bietenden Gelegenheit machte sein ganz ungewöhnliches Schauspielertalent sich geltend. Daneben trat er als Dichter mit seinen originellen Landsknechtsliedern, voll Kraft und Feuer, hervor. Dem kunstliebenden und edelgesinnten König Maximilian II. von Bayern blieb diese Zwitterstellung seines Offiziers zwischen Pflicht und Neigung nicht verborgen, und da er von dem Ernst des jungen Mimen überzeugt wurde, gab er selbst den Anlaß zu dem Tausch der Bühne mit dem Exerzierplatz. Gleich die ersten Schritte, welche S. 1848 auf die weltbedeutenden Bretter that, waren vom größten Erfolg begleitet. Er wirkte dann weiter als Mime in Leipzig, Graz, als Direktor in Regensburg, Meiningen und Braunschweig und seit 1873 als Oberregisseur und artist. Leiter am königl. Theater zu Wiesbaden. Daneben schritt auch seine literarische Thätigkeit rüstig vorwärts, seinen Ruf auch als talentvoller Jünger Apolls weit verbreitend.

Hauptwerke: Liebesprobe (Zaubermärchen 1847), Gedichte und Lieder (von Ludwig Uhland herausgegeben, 1851), Der treue Page (Dram. 1852), Der alte Komödiant (Novelle 1853), Brunswicks Leu, stark und treu (Dram. 1861), Ein Roman in 10 Bänden (Schw. 1863), Reklame (Rom. 2. Aufl. 1870), Uhlenspegel II. (1871), Der Königspage (Op. 1872), Süd und Nord (Nov. 3. Aufl. 1873), Der Fahnenschmied (Op. 1874), Im Waldesfrieden (Dram. 1878), Die Reise nach dem Glücke (Dram. 1879), Deutsche Treue (Dram. 1879), Eine Partie Schach (Dram. 1882), Maigela (Rom. 1883), Der Ehrenpokal (P. 1883), Liedesweben im deutschen Walde (Festsp. 1886), Gambskreß und Enzian (Bayr. Gebirgs-Erzählungen 1887), Bibus, Prinz v. Heinzelland (dr. Märchen 1888).

**Schultz**, Alwin, geb. am 6. August 1838 zu Muskau in der Lausitz, erhielt seine Gymnasialbildung in Breslau, besuchte 1858 und 1859 die Breslauer Universität und sodann zwei Jahre die kgl. Bauakademie zu Berlin, um sich für sein Studium möglichst gründlich vorzubereiten. Da die auf der Akademie zugebrachten Jahre ihm von der Breslauer Universität, als er seine Doktorprüfung ablegen wollte, nicht angerechnet wurde, mußte er noch zwei Jahre in Breslau studieren und erlangte erst 1864 den Doktorgrad. Schon 1862 hatte er eine Abhandlung über Bau und Einrichtung der Hofburgen des 12. und 13. Jahrhunderts veröffentlicht und 1864 die Dissertation de vita atque operibus magistri Jodoci Tauchen lapicidae Wratislaviensis saeculo XV. florentis herausgegeben. 1866 erschien seine „Urkundliche Geschichte der Breslauer Malerinnung bis 1523"; mit der Dissertation quid de perfecta corporis humani pulchritudine Germani saeculi XII. et XIII. senserint habilitierte er sich als Privatdozent an der Breslauer Universität. 1868 gab er eine Beschreibung des Breslauer Rathauses (mit Tafeln nach Lübecke) heraus, 1869 die Beschreibung der Breslauer Bilderhandschrift des Froissart, 1870 Schlesiens Kunstleben im 13. und 14. Jahrhundert, 1871 Die schlesischen Siegel bis 1250 (mit 9 Tafeln nach eigenen Aufnahmen), 1872 Schlesiens Kunstleben im 15.—18. Jahrhundert. 1872 wurde er zum außerordentl. Professor ernannt. 1875 veröffentlichte er die Schlesischen Kunstdenkmale und gab 1878 die Legende vom Leben der Jungfrau Maria heraus. „Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger" erschien 1879 und 1880 (2. Aufl. 1889), die Abhandlung „Gerhard Heinrich von Amsterdam, Bildhauer in Breslau" 1880, 1882 das Buch „Untersuchungen zur Geschichte der schlesischen Maler (1500—1800). 1882 wurde er als ordentl. Professor an die deutsche Universität zu Prag berufen. 1884 veröffentlichte er die Schrift „Kunst und Kunstgeschichte, eine Einführung in die neue Kunst-

geschichte" (2. Aufl. 1887). Eine neue Ausgabe des Weißkunigs, im Auftrage des k. k. Oberstkämmerer-Amtes bearbeitet, ist 1888 erschienen.

**Schultze**, Ernst Wilhelm, ist am 30. Juli 1837 zu Tribsees in Neuvorpommern geboren, wo sein Vater Rektor der Stadtschule war. Er starb bereits in seinem vierten Lebensjahr. Seine erste Ausbildung empfing er in seiner Geburtsstadt. Mit seinem 14. Jahr kam er an das Gymnasium zu Greifswald, wo der damalige Direktor Hiecke, ein bekannter Ästhetiker und Herausgeber der Echtermeyerschen Gedichtsammlung, auf seine geistige Entwickelung den wesentlichsten Einfluß ausübte. Von 1857 ab studierte er erst in Greifswald, dann in Breslau Theologie und Philologie und nahm darauf mehrere Hauslehrerstellen an. Nachdem er seine theologischen Prüfungen absolviert und auf eine Dissertation über das Verhältnis der Moral zur Spekulation in Halle zum Dr. phil. promoviert worden, wurde er 1865 vom Konsistorium als zweiter Prediger nach Lauenburg in Pommern geschickt. 1869 wurde er Pastor zu Robe bei Treptow a./R., 1871 Oberpfarrer zu Labes, 1885 Superintendent und Kreisschulinspektor in Gollnow.

Er gab 1874 die Gedichtsammlung „Deutsch und Welsch", einen poetischen Zeitspiegel, der an dem Faden einer frei erfundenen Erzählung die Hauptereignisse des französischen Krieges darstellte, und 1880 „Zwischen Tiber und Spree" heraus, welches letztere Gedicht in einer Erzählung einige Seiten des Kulturkampfes behandelt. Kleinere lyrische Gedichte hat er in vereinzelten Zeitschriften erscheinen lassen. — Diese Werke wurden von der Kritik sehr günstig beurteilt.

**Schultze**, Otto, geboren den 25. Juni 1846 zu Groß-Rietz im Kreise Beeskow (Mark Brandenburg) als Sohn des dortigen Kantors. Er besuchte die Dorfschule seines Vaters, hatte daneben Privatunterricht beim Ortspfarrer, trat 1859 in das königl. Joachimsthalsche Gymnasium ein, dessen Alumnus er bis 1866 war, ging als primus omnium ab und studierte 1866 bis 1869 in Berlin Theologie, wobei er sich besonders an Steinmeyer und Twesten anschloß. Während seiner Studien- sowie seiner ebenfalls in Berlin verlebten Kandidatenzeit bekleidete er die Stelle eines Parlamentsstenographen, deren Einkünfte ihm Subsistenzmittel gewährten. Seit 1882 verwaltete er nach einander mehrere Pfarrämter in der Mark, bis er 1884 zum Pfarrer in Libbenichen bei Dolgelin ernannt wurde. Sch. hat sich neben seinem Amte vielfach mit mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien beschäftigt, daneben kleinere Broschüren und in der christlichen Tagespresse Aufsätze mannigfachen Inhalts veröffentlicht; eine größere Anzahl derselben war seit 1876 in dem „Quellwasser fürs deutsche Haus" erschienen, mit dessen Verleger, Wolf Lothar Demler, er befreundet war. Als dieser Ende 1884 das „Quellwasser" nach Leipzig überließ, empfahl er Sch. als Redakteur, als welcher er noch jetzt (1888) fungiert.

**Schulz**, Albert (San Marte), wurde am 18. Mai 1802 zu Schwedt a. d. O. als der Sohn des Direktors der Justizkammer daselbst geboren, absolvierte das Pädagogium zu Züllichau, studierte unter Göschen in Berlin und unter Mittermaier in Heidelberg die Rechte und trat 1825 in den Staatsdienst (Auskultator in Brandenburg, Referendar in Naumburg, Regierungsrat und Justiziar in Magdeburg und Bromberg). Im Jahre 1843 wurde er als Verwaltungsrat in das Schulkollegium der Prov. Sachsen nach Magdeburg berufen. In Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit erhielt er 1865 den Titel „Geheimer Regierungsrat" und wurde durch die Verleihung des roten Adlerordens III. mit der Schleife und des Kronenordens II. ausgezeichnet. Seit 1832 war er mit Klara, Tochter des Bergrats Lepsius, vermählt, die ihm nach 30jähriger glücklichster Ehe durch den Tod entrissen wurde.

Literarisch trat S. zuerst als Referendar in Naumburg hervor. Koberstein war es, der ihn ermunterte und ihn speziell mit den Schätzen mittelhochdeutscher Literatur vertraut machte. Dieses Gebiet erwählte sich S. besonders und auf diesem hat er Hervorragendes geleistet. Zunächst

ſuchte er neue Wege zu den breiten Grundlagen des Artus- und Gralſagenkreiſes zu bahnen. Seine 1840 preisgekrönte Schrift über dieſen Gegenſtand ſetzte ihn mit allen Gleichdenkenden in Verbindung und wurde ihm ein Sporn zu weiterem Forſchen und Vordringen. Er machte ſich dann vor allem durch ſeinen bedeutenden Aufſatz „Über die Sagen vom heiligen Gral nach dem Standpunkt der deutſchen Wiſſenſchaft“ verdient. Die Univerſität Königsberg ernannte S. 1862 zum Ehrendoktor, auch wurde er Mitglied einer Reihe von gelehrten Geſellſchaften. Hauptwerke: Über den Wert von Provinzialgeſetzen (1830), Parzival, Rittergedicht von Wolfram von Eſchenbach, im Auszuge mitgeteilt (1833), Leben und Dichten Wolframs von Eſchenbach (1836, 3. verbeſſ. Aufl. 1887), Gudrun, Nordſeeſage, nebſt Abhandlung über das mittelhochdeutſche Gedicht Gudrun und den Nordſeeſagenkreis (1839), Die Arthusſage und die Märchen des roten Buchs von Hergeſt (preisgekrönt, 1842), Groß-Polens Nationalſagen, Märchen und Legenden und Lokalſagen des Großherzogtums Poſen (1842), Rennius und Gildas (1844), Des Kreuzes Prüfung (Glaubenstragödie 1845), Beiträge zur bretoniſchen und keltiſch-germaniſchen Heldenſage (1847), Die polniſche Königsſage, nach den Quellen dargeſtellt und kritiſch erörtert (1848), Die evangeliſchen Domkapitel in der Provinz Sachſen (1850), Die Sagen von Merlin (1853), Gottfried von Monmouth Historia regum Britanniae (1854), Zur Waffenkunde des älteren deutſchen Mittelalters (1867), Rückblicke auf Dichtungen und Sagen des deutſchen Mittelalters (1872), Wilhelm von Orange (1873).

**Schulz**, Carl (Carl Schaffrath). Ich bin am 5. Auguſt 1831 in Guben geboren, habe die erſte Schulzeit in Hoyerswerda durchgemacht, wurde 1841 Schüler der deutſchen Schule in den Frankeſchen Stiftungen in Halle, 1841 Zögling der Waiſenanſtalt, 1844 Schüler der Latina, die ich 1851 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich ſtudierte in Halle Theologie. Nach 3 Semeſtern befiel mich ein ſchweres Augenleiden, das mich ein ganzes Jahr am Leſen hinderte. Trotzdem beſtand ich ſchon 1854 die erſte theologiſche Prüfung. Meine Gedanken waren zunächſt auf die Schule gerichtet, wozu ich durch das pädagogiſche Seminar angeregt war, das Dr. Kramer leitete. Nachdem ich 1855 einige Monate hindurch an der von Fräulein Pochhammer übernommenen höheren Töchterſchule unterrichtet hatte, wurde ich Lehrer an der Latina, beſtand 1856 mein zweites theologiſches Examen und übernahm 1857 eine Stelle als Lehrer an dem neubegründeten Bugenhagenſchen Gymnaſium zu Treptow a./R., zugleich als Inſpektor an dem zu errichtenden Familienalumnat, das mit 12 Zöglingen ins Leben trat. Nachdem ich noch eine philologiſche Prüfung beſtanden und hiermit das Ziel einer geſicherten Lebensſtellung erreicht hatte, fand ich nunmehr erſt Zeit und Luſt zu ſchriftſtellerſcher Thätigkeit, zu der mich zuerſt das politiſche Intereſſe anregte.

Einige Aufſätze fanden im „Volksblatt für Stadt und Land“ Aufnahme, andere im „Treuen Pommern“, den ich dann von 1863 an ſelbſt redigierte, was ſo viel zu bedeuten hatte, daß ich den ganzen politiſchen Teil ſelbſt ſchrieb. Das geſchah unter den Eindrücken der Konfliktszeit, der ſchleswig-holſteiniſchen Streitfrage und des däniſchen Krieges. Dieſe Thätigkeit gab ich 1865 auf. Dann regten auch die kirchlichen Verhältniſſe zur Abfaſſung der Schrift „Die Union“ (1868) an. Durch das Studium der griechiſchen Dramatiker wurde ich zu dramatiſchen Verſuchen angeregt. Auf die Bühne gelangte zuerſt „Königin Luiſe“ (1873), dann „Strafford“ (1874). Bis zum Jahre 1880 bin ich mit der Bühne auch als Kritiker in Verbindung geblieben. Dramaturgiſche Aufſätze ſchrieb ich in nicht geringer Zahl für die „Neue Zeit“, das Organ der Geſellſchaft dramatiſcher Autoren und Komponiſten, deren Redaktion ich ſchließlich 1879 übernahm und bis 1880 fortführte. 1880 nötigte mich wieder ein Augenleiden, das Leſen und Schreiben einzuſtellen. Das im Jahre 1880 verfaßte Buch „Das Wort von dem Gekreuzigten und Auferſtandenen“ iſt in die Feder diktiert worden. Das im Jahr vorher entſtandene Buch „Die Beweiſe für das Daſein Gottes“ habe ich noch ſelbſt, wenn auch mit Mühe ſchreiben können. Seit 1881 arbeite ich an einem philoſophiſchen Buche, das ich unter dem Titel „Der Weisheit Anfang und Ziel, eine geiſtesgeſchichtliche Unterſuchung über die Wahrheit und die Bedeutung des Gottesgedankens“ herauszugeben gedenke. 1876 erſchien meine Novelle „Ein Gelübde“.

**Schulze**, Ernſt Heinrich Ferdinand, geb. zu Gotha am 31. Oktober 1842. Gebildet auf dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, bezog er 1862 die Univerſität Jena, im folgenden Jahre ging er nach Bonn und ſtudierte, hauptſächlich unter

Digitized by Google

Jahns und Ritschls Leitung, Philologie und Archäologie. Nachdem er 1866 die Universitätsstudien abgeschlossen hatte, wurde er als Gymnasiallehrer nach Gotha berufen. Im Jahre 1872 folgte er einem Rufe nach St. Petersburg, um das Direktorat der Schule der reformierten Gemeinde, eines Gymnasiums und einer Realschule, zu übernehmen. Von ihm sind, abgesehen von Aufsätzen in Zeitschriften, hauptsächlich folgende Schriften zu erwähnen:

Beschreibung der Vasensammlung des Freiherrn von Leesen (1871), Alte Handzeichnung eines Reliefs mit Darstellung eines Salierumzuges (1873), Das alte Rom als Großstadt und Weltstadt (Virchow-Holtzend.-Vortr. Nr. 302), Skizzen hellenischer Dichtkunst (1880), Adiumenta Latinitatis, Grundzüge des lateinischen Stils in Verbindung mit Übersetzungsstücken für die oberste Stufe des Gymnasiums (1883), Dr. Adolf Moritz Schulze, ein Bild seines Lebens und Wirkens für Verwandte und Freunde (1884), Grundriß der Logik und Übersicht über die griechische Philosophie, für die Prima der Gymnasien bearbeitet (1885).

**Schulze**, Georg Wilhelm, geboren am 7. April 1829 zu Göttingen, Sohn gut situierter Eltern, deren Vermögen den hinterbliebenen Kindern durch Untreue des Vormundes genommen wurde. In bitterste Armut geraten, wurde S. im Göttinger Waisenhause erzogen, besuchte das Gymnasium und nach bestandenem Abiturienten-Examen die dortige Universität, wurde Hauslehrer und Hauskaplan in Mecklenburg und dann als Missions-Prediger berufen. Auf seinen vielen Reisen lernte er Deutschland, England, Frankreich, Rußland 2c. kennen und schärfte seinen Blick für Land und Leute. Jetzt ist er erster Prediger der vom Staate unabhängigen freien evang.-luther. Jesuskirche in Berlin. Sch., der als Kanzelredner eines großen Rufes sich erfreut — er führt einen, jedem Berliner wohlbekannten Beinamen, ihm vom Volksmunde verliehen — ragt literarisch besonders als Dichter frommer Weisen hervor, deren Form- und Inhaltreinheit, sowie ihre hehre Richtung ihnen große Verbreitung gewonnen. So liegen seine „Geistlichen Lieder" in 15. Auflage, sein „Verlorener Sohn" in 8. Auflage, seine „Anna Rose" in 25. Auflage, sein Staat und Christentum in 2. Auflage vor.

**Schulze**, Konstanz (Konst. Silesius), wurde am 15. Juli 1822 zu Breslau geboren, absolvierte daselbst das Gymnasium unter Schönborn und bezog 1840 die dortige Universität, um Rechtswissenschaft zu studieren. In Colberg, wohin ihn der Staatsdienst führte, fand Sch. Muße zur Ausübung seines unverkennbar lyrischen Talentes. Dort entstand sein Werk: Morgen und Mittag (1882), das echte Goldkörner enthält, aber bis jetzt das einzige Erzeugnis von Sch.'s Muse geblieben ist. Sch. amtiert seit vielen Jahren als Landgerichtsrat in Stolp. Er ist Mitherausgeber des „Deutschen Parnasses."

**Schulze-Smidt**, Bernhardine (E. Oswald), am 19. August 1846 in Dungen bei Bremen geboren, erhielt eine treffliche Erziehung in Bremen, die auch besonders Rücksicht nahm auf die schönen Talente des jungen Mädchens und vornehmlich ihren Wissensdurst nach den Meisterwerken unserer Literatur zu stillen beflissen war. Früh schon begann Bernhardine selbst kleine schriftstellerische Versuche, deren spätere Vervollkommnung als schöne und reife Früchte zu betrachten sind, die ihrer Eigenart wegen mit Recht sehr günstig beurteilt wurden und von denen wir besonders Inge von Rantum (Nov. 1880) hervorheben. Die Autorin lebt, seit 1870 mit dem Regierungsrat Schulze verheiratet, seit 1886 verwitwet, in München.

Hauptwerke: Fern von der Welt Getriebe (1874), Aus Heimat und Fremde (1875), Im Aquarium (1876), Rita Gerrits (1878), Rote Kohlen (1882), Er lebt (1884), Russische Sagen (1886).

**Schumann**, Friedr. Theodor Justus, wurde am 18. Oktober 1844 in Neuhausen, einem Dorfe bei Rathenow, geboren, woselbst sein Vater Prediger war. Die poetischen Neigungen des Knaben wurden durch die treffliche Erziehung des

Vaters in richtige Bahnen geleitet und bildeten neben der Liebe zur Natur die Grundstimmung seines Wesens. Fünfzehnjährig, besuchte er zuerst das Gymnasium, später die Ritterakademie zu Brandenburg a. H.; hier trat der Drang zu selbständigem dichterischen Schaffen lebhaft hervor. Er verfaßte ein fünfaktiges Drama, das freilich ein unreifes Jugendwerk war und blieb, und schrieb kleinere lyrische Gedichte, von denen das eine Die erste Nacht aus seiner später herausgegebenen Gedichtsammlung besonders hervorgehoben wurde. Als der Krieg 1866 mit Österreich ausbrach, wurde S. zur Fahne wieder einberufen. In Österreich hatte er auf Streifzügen Gelegenheit, Land und Leute näher kennen zu lernen und interessante Beobachtungen in Bezug auf Leben, Charakter und Sitten des Volkes in Böhmen, Mähren ꝛc. anzustellen. Leider hatten die Strapazen des Feldzuges ein langwieriges Nervenleiden zur Folge, welches S., nachdem er eine Zeitlang seinen akademischen Studien obgelegen, nötigte, von jeder regelmäßigen Berufsthätigkeit abzustehen und nur seiner Gesundheit zu leben. Nun erwachte der dichterische Schaffenstrieb wieder und neben kleinen naturwissenschaftlichen u. a. Artikeln entstand nach und nach eine größere Anzahl von lyrischen und epischen Dichtungen, welche zunächst fast sämmtlich in verschiedenen besseren Zeitschriften veröffentlicht wurden, sodann aber unter dem Titel „Gesammelte Dichtungen" (1885) erschienen und durch ihre Formenschönheit, getragen von hohem poetischen Sinne, mit Recht die allgemeine Anerkennung fanden.

**Schumann**, Gustav (Bliemchen), wurde am 20. Mai 1851 in Trebsen bei Grimma geboren. Er bezog mit sechzehn Jahren das Hauptseminar zu Grimma und genügte nach seinem Austritt aus demselben während des deutsch-französischen Krieges seiner Militärpflicht. Seit 1872 bekleidet er ein Lehramt in Leipzig. Seine schriftstellerische Thätigkeit begann er 1876 an der neubegründeten humoristischen Wochenschrift „Puck". Ein glücklicher Wurf war es, als er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Paul (geboren 1856, gest. als Student 1880) der genannten Zeitschrift in dem „Partikularisten Bliemchen aus Dresden" eine stehende Figur schuf, die sich bald weit über die Grenzen ihres engeren Vaterlandes hinaus großer Beliebtheit erfreute, und die seit 1878, nach dem Eingehen des „Puck", in selbständigen Schriften auftritt. So sind nach und nach in vielfachen Auflagen (die, des prächtigen Humors der Werkchen halber, wohlverdient sind) erschienen: Partikularist Bliemchen in Paris (1878), die „Memoiren" (1879), Aus der Mappe des Partikularisten Bliemchen (1880), Bliemchen in der Schweiz (1881), in der Sommerfrische (1882), in Bayreuth (1882), die „Familiengeschichten" (1883), Bliemchen in London (1884), auf dem deutschen Bundesschießen in Leipzig (1884), in Karlsbad (1885), auf dem Dresdener Turnfest (1885), Nur hübsch gemüthlich! Stammdischgeschichten (1886), Bliemchen in Italien, zwei Bände (1887).

**Schuppe**, A., s. A. Benfey.

**Schuppe**, Emilie (H. M. Frey). Ich bin in Brieg in Oberschlesien am 10. November 1843 geboren, verlebte meine Kindheit in Groß-Glogau in Schlesien und kam 1858 nach Berlin, wohin mein Vater als Ober-Tribunalsrat versetzt wurde. Als jüngstes Kind von 6 Geschwistern übten die drei älteren Brüder und die zwei Schwestern großen Einfluß auf mein geistiges Leben aus, und ich nahm zeitig regen Anteil an Politik, Literatur und Musik, welche durch meine talentvolle Schwester Anna Benfey sehr viel in unserem Hause getrieben wurde. 1864 zogen meine Eltern nach Breslau; meine ganze Thätigkeit widmete ich hier der Pflege meiner geliebten Mutter und der Führung der Wirtschaft. 1871 starb meine Mutter, und ich stand nun allein der Haushaltung meines Vaters vor, bis vor 6 Jahren eine chronische Krankheit mir die Kräfte raubte, eine körperlich anstrengende Thätigkeit vorzunehmen, und so benutzte ich nun meine Mußestunden, um den langgehegten Wunsch auszuführen und für die Jugend

Geſchichten zu ſchreiben. Es ſind bis jetzt ſechs Bücher von mir in der Öffentlichkeit erſchienen, vier Bücher für Kinder von 10—13 Jahren und zwei Bücher für junge Mädchen von 14 bis 18 Jahren. Außerdem bin ich Mitarbeiterin vieler Zeitſchriften.

**Schur,** Adolph Chriſtian Wilhelm, geboren in Altona am 15. April 1846, ſtudierte 1864—67 in Kiel und Göttingen, war 1868—73 Aſſiſtent am Kgl. geodätiſchen Inſtitut in Berlin, dann 1873 bis 1886 folgeweiſe Aſſiſtent, Obſervator und ſtellvertretender Direktor der Sternwarte in Straßburg und ſeit 1886 ordentlicher Profeſſor der Aſtronomie und Director der Sternwarte in Göttingen, Mitglied der Kaiſerl. Leop. Carol. deutſchen Akademie der Naturforſcher; beteiligte ſich im Jahre 1874 an der Reichs-Expedition zur Beobachtung des Venusdurchgangs nach den Aucklands-Inſeln (Auſtralien).

Hauptwerke: Unterſuchungen über die Bahn des Doppelſterns 70 Ophinchi (Diſſertation 1867), Beſtimmung der Maſſe des Planeten Jupiter aus Heliometer-Meſſungen der Abſtände ſeiner Satelliten (Habilitationsſchrift 1882, von der Pariſer Akademie preisgekrönt).

**Schurig,** B. E. Richard, geboren am 6. Juni 1820 zu Aue im ſächſ. Erzgebirge als Sohn des Kantor Sch., beſchäftigte ſich von Jugend auf mit Mathematik und Aſtronomie. Er beſuchte von 1841 an das Seminar zu Dresden, von wo er 1845 als Kandidat des Schulamts abging. 1845—48 wirkte er als Lehrer der Mathematik und Muſik. 1848 wurde er infolge unvorſichtigen Gebahrens eines Freundes in die Bruſt geſchoſſen. Die bis zum Rückgrat vorgedrungene Kugel konnte nicht entfernt werden. Er ſtudierte von 1848—52 Mathematik und Aſtronomie an der Univerſität zu Leipzig unter Drobiſch, Möbius, d'Arreſt (als Famulus), Hankel u. ſ. w. Von d'Arreſt in einem Zeugnis als „ungewöhnliches mathematiſches Talent" bezeichnet, gründete er 1848 den Schachklub Auguſtea in Leipzig und war ſpäter Ehrenmitglied deſſelben. Von 1852 an wirkte er als Privatlehrer der Mathematik in Leipzig, 1859 einige Zeit als Vikar für den 1. Mathematiker an der Nikolaiſchule. 1883—85 erſchien ſein Lehrbuch der Arithmetik in 3 umfangreichen Bänden, welches von der Kritik als „beſtes" Lehrbuch bezeichnet ward. Namentlich enthält der 3. Teil (Gleichungen u. ſ. w.) ſehr viel Neues. 1886 erſchien von ihm: Tabulae caelestes, Atlas aller mit bloßen Augen ſichtbaren Sterne des ganzen Himmels. Derſelbe wird noch denen von Heis und Argelander vorgezogen. Die meiſten Werke Lübſens wurden von ihm wiederholt in neuen Auflagen herausgegeben. Der Analyſis fügte er viele neue Sätze und Theorien bei. Artikel in den Encyklopädien von Erſch und Gruber (Gnomonik), Meyer und Spamer, ſowie in der Illuſtrierten Zeitung, im Leipziger Tageblatt und anderen Zeitſchriften. Die ſeit 1871 im Leipziger Tageblatt erſcheinenden arithmetiſchen Aufgaben erregten überall das höchſte Intereſſe. Von 1859 an Verfaſſer des aſtronomiſchen Teiles vieler Kalender. Lehrbuch des Go (3 Auflagen). Kleines Lehrbuch des Schaches und Skates.

**Schuſter,** Heinrich Maria. Ich bin geboren am 5. Auguſt 1847 als Sohn des öſterr. Hauptmanns ſpäter Majors Georg Sch. zu Tabor in Böhmen. Ich ſtudierte zu Wien am akad. Gymnaſium, von 1865—69 als Hörer der Rechte an der Univerſität Wien; 1871 zum Doctor der Rechte promoviert, ſtudierte ich noch ein Semeſter in Berlin, um mich für die gewählte akademiſche Laufbahn vorzubereiten, unter Homeyer, Beſeler und Behrend. 1873 habilitirte ich mich zu Wien als Docent des deutſchen Rechtes, wurde 1879 zum außerordentl. Profeſſor dieſer Fächer und 1885 außerdem noch zum außerordentl. Profeſſor des öſterr. Bergrechtes ernannt. Meine größeren rechtswiſſenſchaftlichen Arbeiten ſind: Eine Ausgabe des Wiener Stadtrechts- oder Weichbildbuches aus dem Mittelalter (1873), Das Spiel, ſeine Entwickelung und Bedeutung im deutſchen Rechte (1878), Beiträge zur Lehre vom Bergwerkseigentum nach öſterr. Rechte (1880—188)2, Der Überhang und Überfall im deutſchen und öſterr. Rechte (1882), Der Überhang und Überfall nach der Rezeption des röm. Rechts (1882), Der Überhang im öſterr. Rechte mit Berückſichtigung der wichtigſten andern Geſetzgebungen (1883), Beiträge zur Auslegung des Sachſenſpiegels (1884), Jacob Grimm

in seiner Bedeutung für die Rechtswissenschaft, eine Skizze zu seinem hundertsten Geburtsfeste (1885). Außerdem habe ich aber von früher Jugend auf Musik eifrig getrieben, ich bin von Epstein in Wien im Klavierspiel unterrichtet worden, und habe bei Anton Bruckner ebendaselbst Harmonielehre gehört, sowie früher musikgeschichtliche Vorlesungen. Seit 1872 bin ich auch als Musikschriftsteller aufgetreten, zuerst als Korrespondent der Leipziger „Tonhalle", dann mit einem Aufsatz: „Robert Franz", und „C. M. v. Weber, ferner war ich musikal. Mitarbeiter der Wiener „Allg. Kunstchronik" und anderer Zeitschriften, auch bin ich Vorstandsmitglied des Wiener akadem. Wagnervereins.

**Schvarcz**, Julius, wurde am 7. Dezember 1838 zu Stuhlweißenburg in Ungarn geboren, und da sein Vater, Oberleutnant in einem ungar. Inf.-Regiment, frühzeitig (1841) starb, im Hause seines mütterlichen Großvaters, Michael von Horhy, der ein vielseitiger Gelehrter war, unter der Anleitung seiner hochgebildeten und herzensguten Mutter sorgfältigst erzogen. Nach erfolgreicher Beendigung seiner Gymnasialzeit in Stuhlweißenburg und Budapest studierte S. Rechts- und Staatswissenschaften, daneben auch klassische Philologie und Naturwissenschaften an den Universitäten Budapest (1856 bis 1858), München (1858—59) und Berlin (1859—60) und widmete sich alsogleich nach seiner Rückkehr als unabhängiger Grundbesitzer mit rastloser Hingebung dem wissenschaftlichen Forschen und Denken. Noch als Student schrieb er eine englische Abhandlung über das Alter des Menschengeschlechts (1858). Seine Lehrjahre in Deutschland benutzte er zugleich zu eingehenden Studien über die geologischen Ansichten des griechischen Altertums und veröffentlichte seine diesbezüglichen Ergebnisse nacheinander in altgriechischer, englischer und ungarischer Sprache. Auf Grund seiner altgriechischen Abhandlung Μελανίωνος Παννονίου περὶ φύσεως τὸ πρῶτον erhielt er das Doktordiplom von der Universität Jena; sein englisches Werk „The Failure of Geological Attempts made by the Greeks, prior to the Epoch of Alexander the Great" (1862—8) fand sowohl in englischen als auch in französischen Gelehrtenkreisen eine auszeichnende Aufnahme. Bald darauf schrieb S. über das Alter der Menschenrassen, wofür er zum korrespond. Mitgliede der Ethnological Society von London gewählt wurde. Im Jahre 1862 wurde seine Abhandlung über den Ursprung des heliocentrischen Gedankens, im Jahre 1867 aber sein kritischer Versuch über die Theorie der inneren Erdwärme vor der British Association vorgelesen. Mittlerweile wurde S. zum Mitgliede der ungarischen Akademie erwählt (1864) und bald darauf wohl auch veranlaßt, seine literarische Thätigkeit auf sein Lieblingsstudium, nämlich Staatswissenschaft, zu beschränken, auf welchem Gebiete er seit dieser Zeit mit ununterbrochener Thätigkeit arbeitet. Auf den Versuch über den Staat, welcher von ihm 1861 erschien, folgten zuerst zahlreiche unterrichtspolitische Schriften in ungarischer Sprache, darunter ein sehr umfangreiches Werk unter dem Titel „Die Reform des Unterrichtswesens als politisches Bedürfnis in Ungarn" (1865—69); dann schrieb er ein Reformwerk „Unsere Staatseinrichtungen und die Erfordernisse der Zeit" (1870—75). Alle diese Veröffentlichungen hängen mit seiner Laufbahn zusammen, denn lange noch bevor er zum Reichstags-Abgeordneten erwählt wurde, trachtete er schon als publizistisch thätiger Reformer durch Wort und Schrift eine Bewegung zu Gunsten einer zeitgemäßen Reform des gesammten Unterrichtswesens sowie auch so mancher Staatseinrichtungen Ungarns hervorzurufen, was ihm auch zum Teil gelungen ist. Er kam 1868 ins Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstags. Sein Hauptwerk „Die Demokratie" ist die reiche Frucht von vieljähriger Arbeit und ist auf 6 Bände berechnet, wovon bis jetzt blos der erste Band (auch unter dem Separattitel „Die Demokratie von Athen") erschienen ist (1878—82). Der zweite Band, enthaltend die „Römische Massenherrschaft", und die italienischen Republiken ꝛc. erscheint demnächst. Ein zweites Werk von staatswissenschaftlicher Bedeutung begann S., parallel mit seinem Hauptwerk, unter dem Titel „Elemente der Politik" in deutscher Sprache zu veröffentlichen (1884). Außer den genannten sind von des verdienstvollen Verfassers Schriften hervorzuheben: „Sallustios und die politische Literatur der Griechen vor Platon" (1884), „Montesquieus Theorie der monarchischen Staatsform" (1885), „Weitere Beiträge zu einer kritischen Geschichte der politischen Literatur der Griechen" (1885), „Gedankenfreiheit und antike Massenherrschaft" (1886), „Zur Kritik der neuesten Erzeugnisse der Literatur der modernen Staatsformlehre" (1886), „Über die systematischen Staatsgrundgesetze der europäischen Monarchien" (1887) „Der athenische Staat und die athenische Gesellschaft in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Fortschritts bis auf die Reform des Ephialtes 462 v. Chr." (1887), „Luc. Cornelius Sulla in der Geschichte des römischen Verfassungsrechts" (1887).

**Schwartz**, Esperance von (Elpis Melena), als die Tochter eines deutschen Bankiers in Southgate (England) am 8. November 1821 geboren, wurde in Erziehungsanstalten zu Frankfurt, Genf und Rom, hauptsächlich aber von ihrer Tante Esperance Sylvester erzogen, die besonders das bedeutende Sprachtalent des jungen Mädchens pflegte. Sehr jung mit einem Anverwandten vermählt, der aber bereits nach einjähriger Ehe starb, ging die junge Witwe nach Rom, wo ihr Haus bald der Sammelplatz des Geistes- und Geburtsadels wurde. 1846 verheiratete sie sich zum zweiten Male mit dem Deutschen Fr. v. Schwartz, den sie in Italien kennen gelernt hatte. An seiner Seite machte sie viele und weite Reisen, besonders nach Ägypten, das nach allen Seiten hin zu Pferde durchstreift wurde. Ein Werk, mit welchem sie zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat, Blätter aus dem afrikanischen Reisetagebuch einer Dame, war die Frucht dieses ebenso interessanten, wie gefahrvollen Unternehmens. Im Jahre 1854 wurde die nicht glückliche Ehe gerichtlich getrennt. Als Garibaldi 1849 Rom belagerte, lernte sie denselben kennen und wurde die treueste Anhängerin dieses Helden, dem sie opfermutig zweimal das Leben rettete und ihn in seiner Gefangenschaft getreulich pflegte. 1865 verließ Esp. v. S. Rom und fand auf der Insel Kreta, wohin ihre Reiselust sie geführt hatte, eine zweite Heimat. Hier entfaltete sich ihre reiche schriftstellerische Begabung in verschiedenen Sprachen mehr und mehr. Sie wurde allseitig anerkannt und fand einen verständnisvollen Leserkreis.

Hauptwerke: Memoiren eines spanischen Piasters, Garibaldi's Denkwürdigkeiten, Blicke auf Kalabrien und die Liparischen Inseln, Garibaldi im Varignano 1862 und auf Caprera 1863, Der junge Stelzentänzer, Die Insel Kreta unter der Ottomanischen Verwaltung, Von Rom nach Kreta, Kretafahrt, Bilder aus Kreta, Kreta-Biene oder kretische Volkslieder, Gemma oder Tugend und Laster, Die Erstickungskammern, Garibaldi-Mittheilungen aus seinem Leben, nebst Briefen des Generals.

**Schwartz**, Wilhelm, wurde am 4. September 1821 in Berlin geboren, studierte daselbst Philologie und Geschichte und wirkte lehramtlich in Berlin, Neu-Ruppin und Posen, seit 1882 als Direktor des kgl. Luisengymnasiums in Berlin. Literarisch machte sich Sch. vornehmlich durch seine verdienstlichen Werke über Sagenforschung bekannt.

Hauptwerke: Märkische Sagen (1843), Norddeutsche Sagen (1849), Der heutige Volksglaube und das alte Heidentum (2. Aufl. 1862), Über die griechischen Schlangengottheiten (1858), Der Ursprung der Mythologie (1860), Die poetischen Naturanschauungen der Griechen, Römer und Deutschen in ihrer Beziehung zur Mythologie (1864 u. 1879), Sagen und alte Geschichten der Mark Brandenburg (1871, 2. Aufl. 1887), Materialien zur Prähistorie Posens (1875—82), Bilder aus der brandenb.-preuß. Geschichte (1875), Der Organismus der Gymnasien in seiner praktischen Gestaltung (1876), Stamm- und Gründungssage Roms (1878), Prähistorisch-anthropologische Studien (1884), Grundriß der brandenburgisch-preußischen Geschichte (3. Aufl. 1884), Indogermanischer Volksglaube (1885), Prähistorische Mythologie, Phänomenologie und Ethik (1886), Leitfaden für den deutschen Unterricht (1887, 13. Aufl.).

**Schwartzkopff**, Paul. Ich bin der älteste Sohn des Shakespeareforschers und Dichters Pastor August Schwartzkopff, welcher 1886 starb. Ich wurde geboren am 15. August 1849 in Stettin, absolvierte das Gymnasium zu Wernigerode 1868 und studierte sodann bis 1873 Theologie und Philologie. 1875 promovierte ich; 1876 wurde ich als Probandus und Hilfslehrer in Schulpforta angestellt und machte von hier aus im Winter das Oberlehrerexamen, 1877—80 war ich ordentlicher Gymnasiallehrer in Herford, von wo ich an das Gymnasium zu Wernigerode ging, wo ich jetzt Oberlehrer bin. Mein Hauptinteresse ist das philosophische. Separat herausgegeben sind von mir:

Der Ursprung der Sprache aus dem poetischen Triebe (Dissertation 1875), Bilder und Klänge (lyrisch 1879), Bruder Gerhard, dramatisches Festspiel zur Lutherfeier (1883), Die Freiheit des

Willens als Grundlage der Sittlichkeit (1885), Das Leben im Traum (1887).

**Schwarz**, Alois, geboren am 19. Juli 1854 zu Kanitz in Mähren, absolvierte seine chemischen und technologischen Fachstudien an der technischen Hochschule in Brünn, woselbst er bis 1879 als supplierender Professor der dortigen Oberrealschule thätig war und dann als ordentlicher Professor an die Landes-Oberrealschule nach Mährisch-Ostrau berufen wurde, in welcher Stellung er noch thätig ist. Im Jahre 1878 wurde er von der Brünner Handels- und Gewerbekammer nach Paris gesendet, um über die Fortschritte auf dem Gebiete der Zuckerfabrikation und Bierbrauerei Bericht zu erstatten, welchen er in einer Broschüre: Die Bierbrauerei und Zuckerfabrikation auf der Pariser Ausstellung (1878) veröffentlichte. Seither unternahm er alljährlich größere Studienreisen durch Deutschland, Belgien, Holland, England und Dänemark, welche ausschließlich dem Studium der Fortschritte auf dem Gebiete des Brauwesens galten, und veröffentlichte die Ergebnisse dieser Studien in den „Brautechnischen Reiseskizzen" (1886 und 1888). Seine speziellen Studien über künstliche Kühlung wurden in zahlreichen Artikeln der verschiedenen technischen Fachzeitschriften, und außerdem in folgenden Broschüren und größeren Werken veröffentlicht: Die Kälteerzeugungsmaschinen (1885), Die Verwendung künstlicher Kälte im Brauereibetriebe (1885), Die Erzeugung künstlicher Kälte und ihre Anwendung in der Industrie (1887), Die Eis- und Kühlmaschinen (1888). Von anderen Schriften dieses Autors sind zu nennen: Die Verfälschung der Nahrungs- und Genußmittel (1883), Die Entstehung der Steinkohle (1883), Isomorphismus und Polymorphismus der Mineralien (1884), Vorkommen und Bildung des Steinsalzes (1885); sowie zahlreiche Aufsätze in Tagesblättern und Fachzeitschriften. Die brautechnischen Werke und Aufsätze dieses Autors, sowie die zahlreichen, bei verschiedenen Anlässen gehaltenen Vorträge haben demselben einen in der gesammten Brauerwelt Deutschlands und Österreichs bekannten und geachteten Namen verschafft, und wird derselbe als fachmännische Autorität in praktischen Fragen häufig zu Rate gezogen.

**Schwarz**, Leopold, geboren 5. August 1858 in Koritschan in Mähren als Sohn eines Ökonomen, absolvierte das Obergymnasium in Kremsier und Brünn, betrieb philosophische und literarische Studien an den Universitäten Wien und Leipzig, redigierte im Jahre 1882 das „Karlsbader Fremdenblatt", hierauf Privatstudien pflegend und an verschiedenen Blättern mitarbeitend, etablierte sich nach wechselndem Aufenthalt im Jahre 1886 als Buchhändler in Dresden, seine literarische Thätigkeit dabei fortsetzend.

Hauptwerk: Görzer Lieder (1887).

**Schwebel**, Oskar, am 30. September 1845 in Berlin geboren, am dortigen Gymnasium zum grauen Kloster vorgebildet, gab sich dem Studium der Theologie, der Philosophie und Geschichte hin, um sich dem Berufe eines Geistlichen zu widmen. In demselben wirkte er, gleichzeitig auch als Gymnasiallehrer thätig, eine Reihe von Jahren in Wittstock, Küstrin und Berlin, um dann ausschließlich literarischen Arbeiten zu leben. Als Schriftsteller hat S. besonders um die Erforschung der vaterländischen Geschichte sich verdient gemacht.

Hauptwerke: Historische Bilder aus dem Elsaß (1874), Kulturhistorische Bilder aus der Mark Brandenburg (1875), Der Tod in deutscher Sage und Dichtung (1876), Deutsche Kaisergeschichte (1877), Die Sagen der Hohenzollern (1877), Wanderungen durch die Mark Brandenburg (1881), Bilder aus der Vergangenheit der Reichshauptstadt (1882), Hans Jürgen von der Linde (1883), Bilder aus der Altmark (1883), Hie gut Brandenburg alleweg (1883), Geschichte des deutschen Bürgertums (1883), Die Herren und Grafen von Schwerin (1884), Vom Eisenhute bis zur Kaiserkrone (1884), Lothringische Sagen (1886), Tod und ewiges Leben im deutschen Volksglauben (1887), Geschichte der Stadt Berlin (1888).

**Schweichel**, Robert, wurde zu Königsberg am 12. Juni 1821 geboren und von dem Vater, einem angesehenen Kaufmanne, für den eigenen Beruf bestimmt. Da jedoch dem feurigen, für Kunst und Wissenschaft begeisterten Jüngling der Handelsstand nicht zusagte, so willigte die Mutter

nach des Vaters Tode darein, daß Robert die Universität seiner Vaterstadt bezog, um sich rechtswissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Studien zu widmen. Das ereignisreiche Jahr 1848 machte allen seinen Plänen ein um so schnelleres Ende, als der junge Student, von dem Gedanken an Deutschlands Einigkeit beseelt, mit dem Sturm sich forttragen ließ und nach dem Zusammenbruch der verfrühten Hoffnungen nach der Schweiz auswandern mußte. Dort wirkte er teils als Lehrer, teils als Journalist und Schriftsteller, erst 1861 nach Deutschland, und zwar nach Berlin, zurückkehrend. Hier leitete er die Redaktion des Unterhaltungsblattes „Romanzeitung", bis er 1833 sich frei machte, um ausschließlich seiner schriftstellerischen Thätigkeit sich hingeben zu können. Weiteren Kreisen wurde S.'s Name zuerst besonders durch seinen meisterhaft aufgebauten und von großer Gestaltungskraft zeugenden Roman Der Bildschnitzer von Achensee (1873, 3. Aufl. 1876) bekannt. Ebenso rühmlich heben sich seine ferneren Schöpfungen von dem Spiegel des Gewöhnlichen ab:

Italienische Blätter (1876), Der Falkner von St. Virgil (1881), Der Wunderdoktor (3. Aufl. 1382), Der Krämer von Ilbiez (3. Aufl. 1882), Römische Novellen (1887). Vorher entstanden: Im Gebirg und Thal (Nov. 1865), Jura und Genfer See (Nov. 1865), Der Artschwinger (1868, 3. Aufl. 1880), Im Hochland (Nov. 1869).

**Schweiger-Lerchenfeld**, Amand Freiherr von, wurde in Wien am 7. Mai 1846 geboren, widmete sich dem Soldatenstande, machte den Feldzug von 1866 als Offizier mit und nahm 1871 seinen Abschied, um sich den längst geplanten und von ihm vorbereiteten Forschungsreisen als freier Mann unterziehen zu können. Die reichen Schätze, welche seine Reisen in ideeller Beziehung ergaben, verwertete er in den hochbedeutenden Werken:

Die Gebiete des Euphrat und Tigris (1875), Unter dem Halbmond (1876), Armenien (1878), Bosnien (1878), Zwischen Pontus und Adria (1879), Arabische Landschaften (1879), Der Orient (1881), Die Orientreise des Kronprinzen Rudolf (1882), Die Adria (1882), Aus dem Süden (1882), Griechenland (1882), Marokko (1882), Abbazia (1883). Von Ozean zu Ozean (1884), Die Araber der Gegenwart (1885), Afrika (1885), Im Reiche des Fo (1885), Von der Donau zum Kaukasus. Außerdem erwähnenswert: Das Frauenleben der Erde (1880), Das eiserne Jahrhundert (1883), Im Kreislauf der Zeit (1885), Aus unseren Sommerfrischen (1886).

**Schweitzer**, Philipp, geb. zu Remda im Weimarischen am 16. Mai 1846, wurde für die Landwirtschaft bestimmt, studierte dieselbe 1867—68 in Jena, machte 1868 eine Ferienreise nach Norwegen, wo er sich verheiratete, und zog 1869 nach Nordamerika. In den Kriegsjahren nach der Heimat zurückgekehrt, widmete er sich nun dem Studium germanischer und nordischer Sprachen und Literaturen, studierte von neuem in Tübingen und Jena und wohnte in letzterer Stadt bis 1883. Nun verließ er Deutschland abermals, um seine Studien im Norden zu vollenden. In den nächsten $3^1/_2$ Jahren hielt er sich abwechselnd in Dänemark, Schweden, Finnland, Norwegen und Island auf und kehrte endlich 1886 nach Deutschland zurück, wo er mit der Ausarbeitung einer größeren skandinavischen Literaturgeschichte und Niederschrift seiner Erlebnisse beschäftigt ist. Sein Ziel ist, das noch jugendfrische germanische Geistesleben im Norden Europa's in Deutschland bekannter und nutzbringender zu machen, als es bisher war.

Von seinen bisher erschienenen Arbeiten sind die bedeutendsten: Die Entwickelung der nationalen Dichtung in Norwegen (1881), Island, Land und Leute, Geschichte, Literatur und Sprache (1885), Die Geschichte der altskandinavischen Literatur bis zur Reformation (1886).

**Schwerdt**, Georg Heinrich, geboren zu Neukirchen bei Eisenach am 7. Januar 1810, besuchte die Gymnasien zu Eisenach und Gotha, studierte in Jena und Leipzig Theologie, bekleidete dann als Nachfolger seines Vaters das Pfarramt zu Neukirchen von 1833—62, da er als Oberpfarrer nach Gräfentonna bei Langensalza übersiedelte. Seit 1872 lebt und wirkt er als

Kirchenrat und Superintendent der Ephorie Tenneberg in der Stadt Waltershausen am nordwestlichen Fuße des Thüringerwaldes, wo er zugleich mit Hilfe seiner Töchter eine vielbesuchte Bildungs- und Erziehungsanstalt für junge Mädchen in einem eigens dazu erbauten Hause leitet. Vom 14. Lebensjahre an versuchte sich S. bereits in literarischen, namentlich poetischen Produktionen, und war später als Schriftsteller so thätig, daß er im Laufe der Zeit, außer einzelnen Predigten, Gedichten und Flugblättern, drei periodisch erscheinende Blätter („Allgem. Volksblatt", „Feierabend" und „Centralblatt für deutsche Volks- u. Jugendliteratur") herausgab, außerdem gegen 50 Schriften, die sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Volks- und Jugend-, sowie der Reise-Literatur bewegen, veröffentlichte und überdies in mehr als 70 theologische, pädagogische, politische, gemeinnützige und unterhaltende Journale größere und kleinere Beiträge lieferte. Die bekanntesten seiner vorzüglich beurteilten und verdienstlichen Schriften sind: Döbels Wanderungen, Thüringer Bäder, Reisehandbuch für Thüringen, Jahrbuch der neuesten und interessantesten Reisen (6 Bändchen), Beiträge zur Volkswohlfahrt in Erzählungen (5 Bde.), Wunderdoktor Dicel, Die Hannoveraner in Thüringen, Thüringer Dorfgeschichten, Wartburggeschichten ꝛc. Mehrere seiner Dichtungen — u. a. das Oratorium „Die heilige Nacht" und die musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung „Der Gesang" — sind von namhaften Komponisten in Musik gesetzt. Gemäß seinem Wahlspruch: Volksbildung ist die Mutter der Volkswohlfahrt, hat S. vorzugsweise sich angelegen sein lassen, gesunde und zeitgemäße Volksbildung zu verbreiten, und zu dem Ende nicht nur viele öffentliche Vorträge gehalten, sondern auch die ersten Volks- und Wanderbibliotheken in Thüringen eingeführt. Jetzt ist der Hochbetagte zwar noch amtlich, aber nicht mehr schriftstellerisch thätig.

**Schwicker**, Johann Heinrich, wurde am 28. April 1839 zu Neu-Beschenova (Ungarn) geboren, machte seine Studien teils im elterlichen Hause, teils in der Realschule und im Lehrerseminar zu Werschatz; beendete auf privatem Wege die Vorbereitungsstudien für das Professorat, erhielt 1856 das Lehrerbefähigungszeugnis als Lehrer an Hauptschulen, 1865 das Diplom für das Lehramt an Mittelschulen (Gymnasien und Realschulen) und 1878 an der königl. ung. Universität das Diplom als Doktor der Philosophie. Als öffentlicher Lehrer wirkte er 1855 an der Hauptschule zu Werschetz, 1856 an der Pfarrschule zu Csakova, 1857 an der Hauptschule zu Groß-Becskerek, wurde 1869 Professor und Direktor des königl. ung. Central-Lehrerseminars zu Ofen, 1871 ord. Professor am königl. Obergymnasium in Pest, 1873 Dozent für deutsche Literatur am königl. Polytechnikum ebendaselbst. 1887 vom Wahlbezirke der Stadt Schäßburg (Siebenbürgen) einstimmig zum ungar. Reichstags-Abgeordneten gewählt, trat er als Professor in Pension. Seine literarische Wirksamkeit begann er 1858 mit Beiträgen für das Wiener pädagogische Blatt „Der österreichische Schulbote". Von 1868—72 redigierte er den „Ungar. Schulboten", von 1873—76 die „Ungar. Schulzeitung" und im Jahre 1875 noch ein Schulblatt „Tanügyi hiradó" in ungar. Sprache. Überdies war er seit 1862 als Korrespondent und Redaktionsmitglied bei verschiedenen Journalen (in Temesvár, Pest, Wien, Augsburg, München, Frankfurt a. M.) thätig und ist auf diesem Gebiete auch gegenwärtig noch beschäftigt. Außerdem verfaßte derselbe auf dem Gebiete der deutschen Sprache, der Geographie und der Geschichte eine größere Anzahl von Schulbüchern, welche alle bisher mehrere Auflagen erlebt haben und fortwährend im öffentlichen Lehrgebrauche sind. An sonstigen selbständigen Schriften veröffentlichte er: Geschichte des Temeser Banats (1861, 2. Ausg. 1871), Die Katholiken-Autonomie in Ungarn (1870, 2. Aufl.) Die letzten Regierungsjahre der Kaiserin-Königin Maria Theresia (1871), Zur Geschichte der kirchlichen Union in der kroatischen Militärgrenze (1874), Statistik des Königreichs Ungarn (1877), Das ungarische Unterrichtswesen am Schlusse des Schuljahres 1877—78 (im Auftrage des k. ung. Ministers f. Kultus u. Unterricht, 1875), Politische Geschichte der Serben in Ungarn (1880), Die Deutschen in Ungarn u. Siebenbürgen (1881), Die ungarischen Gymnasien, Geschichte, System, Statistik (im Auftrage des k. ung. Ministers f. Kultus und Unterricht, 1881), Die Vereinigung der serbischen Metropolien von Belgrad und Karlowitz im Jahre 1731 (1881), Das ung. Unterrichtswesen am Schlusse des Schuljahres 1879—80 (im Auftrage des k. ungar. Ministers f. Kultus und Unterricht, 1882), Die Zigeuner in Ungarn und Siebenbürgen (1883), Geschichte der österr. Militärgrenze (1883), Ungarische Hochlandsbilder (Erz., Jagdabent. und Sag. aus den Karpathen



Digitized by Google

1884), Das Königreich Ungarn (1886). In Übersetzung, resp. Bearbeitung erschien von ihm: Hunfalvy, Ethnographie von Ungarn (1876), Kallay, Geschichte der Serben (1878), Trefort, Reden und Studien (1882), Frankói, Ungarn vor der Schlacht bei Mohacs (1885). Außerdem publizierte derselbe eine Reihe größerer Abhandlungen historischen, ethnographischen, geographischen und statistischen Inhalts in Zeitschriften. Derselbe ist ferner Mitarbeiter an Brockhaus' Konversations-Lexikon (13. Aufl.), an Herbst Encyklopädie der neueren Geschichte und an den Historischen Jahresberichten. Für seine literarischen Arbeiten wurde demselben außer der günstigen Aufnahme von seiten der Kritik und der Lesewelt auch sonst manche Anerkennung zu teil. Der Kaiser von Österreich verlieh demselben die goldene Medaille (Kunst und Wissenschaft); ferner ist derselbe Ehrenmitglied der historischen Gesellschaft in Berlin und korrespondierendes Mitglied der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, der anthropologischen Gesellschaft in Wien und der königl. serb. Gelehrten-Gesellschaft in Belgrad.

**Scipio**, Rudolf (R. Waldheim) entstammt einer waldeckischen Pastorenfamilie, deren Glieder seit 1523 in mehr als dreihundertjähriger ununterbrochener Reihenfolge auf der Kanzel gestanden haben, und wurde am 24. Dezember 1837 in Mengeringhausen geboren, wo sein Vater als Konrektor angestellt war. Von hier verzog derselbe bald nachher als Pfarrer nach dem im Diemelthale gelegenen Dorfe Wrexen, wo der Knabe seine Jugendzeit verlebte und von seiner Großmutter, einer geistig hochbegabten Frau, den ersten Unterricht empfing, der sich sogar bis auf die Einführung in die lateinische Grammatik erstreckte, von wo an er dann durch den Vater fortgesetzt wurde. In dem stillen Dorfe und unter dem anregenden Einfluß der Großmutter erwachte in dem Knaben schon früh die Lust zu fabulieren. Der Vater bestimmte seinen Sohn zum Buchhändler. Dieser aber entbehrte für die mit seinem Eintritt in diesen Beruf beginnende kaufmännische Thätigkeit ebenso sehr des Geschicks als der Neigung und verwandte seine Freistunden ausschließlich dazu, sich für den Künstlerberuf auszubilden. Es gelang ihm denn auch, durch eine von ihm modellierte Porträtbüste, welche durch Vermittelung seines Lehrherrn in Arolsen in die Hände von dessen Landsmann Rauch gelangte, eine Stelle in dessen Atelier zu erhalten, welche ihn sogleich völlig unabhängig gemacht und ihm die erwünschte Gelegenheit zu weiterer Ausbildung geboten haben würde, doch scheiterte die Sache an dem Einspruche des Vaters, der nichts von einem Künstler in der Familie wissen wollte und der den Sohn zum Ausharren in dem ergriffenen Berufe anhielt. Nachdem sich S. noch eine Reihe von Jahren vergebens bemüht hatte, demselben ein Interesse abzugewinnen, griff er, da er es nun selbst für zu spät hielt, das inbezug auf seine künstlerische Ausbildung Versäumte nachzuholen, zur Feder und veröffentlichte eine Reihe von Novellen; widmete sich dann aber der politischen Tagespresse, für die er seit dem Jahre 1869 arbeitete, bis er, bald nach dem Ende der Ära Falk, infolge eines Artikels über die kirchlichen Verhältnisse in Preußen sich genötigt sah, seine damalige Stellung aufzugeben. Er lebt in Gelsenkirchen, wo er eine Buchhandlung gegründet hat und ist zugleich als Jugend- und Volksschriftsteller thätig.

Hauptwerke: Aus Nord und Süd (1873), Zu Wasser und zu Lande (1874, 2. Aufl. 1885), Durch Wald und Prairie (1877, 2. Aufl. 1879), Am Rande der Wildnis (1879, 2. Aufl. 1884), Jenseits des Oceans (1881), Durch Kampf zum Sieg (1881), Der Geächtete (1882), Vom Stamme der Inkas (1884), Ein deutscher Ritter (1885), Auf freiem Boden (1885, 2. Aufl. 1887), Jürgen Wullenweber (1886).

**Sedlmayer**, Heinrich Stephan, wurde am 26. Dezember 1855 zu Brünn als Sohn des dirigierenden Oberlehrers der Stadtschule zu St. Jakob, Anton S., eines verdienstvollen Schulmannes, geboren. Nachdem er in Brünn das Gymnasium absolviert hatte, bezog er 1874 die Universität Wien und studierte bei Hoffmann, Hartel und Schenkel klassische Philologie. Nach Ablegung des Staats- und des Doktor-Examens wandte er sich

dem Lehramt zu und ist seit mehreren Jahren Professor am Franz-Joseph-Gymnasium zu Wien. Sein besonderes Arbeitsgebiet ist Ovid. Seine Studien führten ihn wiederholt ins Ausland, so nach England, in die Schweiz und zweimal nach Italien. Außer zahlreichen Abhandlungen und Rezensionen in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichte er: Prolegomena critica ad Heroides Ovidianas (1878), Kritischer Kommentar zu Ovids Heroiden (1881), P. Ovidi Nasonis carmina selecta (1883), Die Ausgrabungen auf dem Forum Romanum. Ein Vortrag (1884), P. Ovidi Nasonis Heroides (Große und kleine Ausgabe 1886).

**See**, A. v., s. A. Lackemann.

**Seeber**, Josef, geboren am 4. März 1856 zu Bruneck in Tirol, absolvierte das Gymnasium in Brixen, daselbst auch die theologischen Fächer, wurde zum Priester geweiht 1878, studierte dann in Innsbruck unter V. Zingerle Germanistik und war seit 1881 als Professor am Vincentinum in Brixen beschäftigt, gegenwärtig wirkt er als geistlicher Professor an der Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weißkirchen.

Ende 1883 erschien sein episches Gedicht „St. Elisabeth von Thüringen", 1885 eine Sammlung seiner formschönen und gefühlsinnigen Gedichte unter dem Titel „Ein fliegend Blatt", 1887 eine Tragödie „Judas".

**Seeburg**, Fr. v., s. Fr. Hacker.

**Seeck**, Otto Carl, geb. zu Riga am 2. Februar 1850, besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt und bezog dann 1867 die Universität Dorpat, um daselbst Chemie zu studieren. Doch bald wandte er sich der Geschichte zu und siedelte 1869 nach Berlin über, wo er unter den entscheidenden Einfluß Mommsens trat. 1872 promovierte er mit der Dissertation „Quaestiones de Notitia Dignitatum". Nachdem er noch eine Reihe von Jahren teils in Berlin seinen Studien gelebt, teils sich auf Reisen weiter fortgebildet hatte, habilitierte er sich 1877 an der Universität Berlin. 1881 wurde er als außerord. Professor der alten Geschichte nach Greifswald berufen, 1885 ebendaselbst zum ord. Professor ernannt. Außer zahlreichen Aufsätzen in wissenschaftlichen Zeitschriften sind von ihm folgende Werke erschienen: Notitia Dignitatum (1876), Q. Aurelius Symmachus in den Monumenta Germaniae historica, script. antiquissimi (1883), Die Kalendertafel der Pontifices (1885), Die Quellen der Odyssee (1887).

**Seemann**, Justus Otto Eberhard, geboren am 28. Februar 1825 zu Herford in Westfalen, widmete sich, vorgebildet auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, auf den Universitäten zu Halle und Bonn dem Studium der Geschichte und der klassischen Philologie, war 38 Jahre lang als Lehrer zuerst am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln, dann am Gymnasium zu Essen a. d. Ruhr thätig. In Essen begründete er im Jahre 1880 einen Verein für Lokalgeschichte, dessen langjähriger Leiter und Vorsitzender er bis zu seinem Rücktritte von seinem Amte war. Außer mehreren Beiträgen zur Lokalgeschichte Essens veröffentlichte er 1868: Götter und Heroen, eine Vorschule der Kunstmythologie; 1874 seine seitdem in mehreren Auflagen wiederholte als vorzüglich anerkannte „Mythologie der Griechen und Römer" und betheiligte sich als Mitarbeiter an der Herausgabe des „Liter. Jahresberichts". Im Herbst 1886 unter Verleihung des Roten Adlerordens IV. Kl. pensioniert, lebt er seitdem, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, in Hannover.

**Seemüller**, Joseph Eusebius, geb. am 15. Oktober 1855 zu Währing b. Wien, besuchte das Schottengymnasium in Wien, studierte dann an den Universitäten Wien und Straßburg Germanistik und klass. Philologie, um sich vornehmlich jener zu widmen. Er ist Schüler R. Heinzels und hat während seines Aufenthalts in Straßburg auch maßgebende Einflüsse durch W. Scherer erfahren. 1877 zum Dr. phil. in Wien promoviert, 1878 (und 1882) für das Gymnasiallehramt für deutsche Sprache und klass. Philologie approbiert, habilitierte er sich 1879 an der Wiener

Universität für deutsche Sprache und Literatur und begann im näml. Jahre seine Thätigkeit an der Mittelschule. Seine schriftstellerischen Arbeiten bewegen sich hauptsächlich teils auf wissenschaftlichem Gebiete: Quellen und Handschriften Williams (1878), Ausgabe des Williram (1879), Studien zum Seifried Helbling (1883), Ausgabe des Helbling 1886, teils auf pädagogisch-didaktischem; von diesen seien seine trefflichen Erläuterungsschriften zu einzelnen Teilen des Lehrplanes und der Instruktionen vom Jahre 1884 erwähnt: Die Sprachvorstellungen als Gegenstand des deutschen Unterrichts (1844), Zur Methodik des deutschen Unterrichts (1885), ferner sein Aufsatz gegen den Betrieb des Mittelhochdeutschen am Gymnasium (1884).

**Segert**, Anna. Am 17. Februar 1861 wurde ich zu Strelitz in Mecklenburg geboren, woselbst mein Vater Tischlermeister ist. Schon früh weckte meine Mutter in mir den Sinn für alles Edle und Schöne. Zuerst besuchte ich die Schule zu Strelitz, dann die höhere Töchterschule zu Neustrelitz. Meine ersten poetischen Versuche, welche von 1871 ab entstanden, wurden, als meine Mutter dieselben entdeckte, konfisziert, weil ich zuweilen meine Schularbeiten darüber vernachlässigte. Ich schrieb jedoch heimlich weiter, schaurige Balladen und, wie fast unvermeidlich bei so jugendlichen Dichtern — ein Trauerspiel. Mein Vater wurde zum Vertrauten gemacht, und später gestattete mir auch die Mutter nach beendeten Schularbeiten das Dichten. So wuchs ich in der stillen, glücklichen Einsamkeit meines Elternhauses mit meiner einzigen um drei Jahre jüngeren Schwester auf, welche mir aber schon, als sie zwölf Jahre alt war, durch den Tod entrissen wurde. In meinem leidenschaftlichen Schmerz um die geliebte Schwester wurde mir die Poesie mehr und mehr zur Trösterin. Im Jahre 1880 schrieb ich ein Lustspiel Kopf und Herz, welches 1881 an der Großherzoglichen Hofbühne zu Neustrelitz aufgeführt wurde. Weihnachten 1883 erschienen meine Dichtungen Wilde Rosen und 1886 meine Gedichtsammlung In stillen Stunden. Inzwischen fanden Gedichte, kleinere Erzählungen und Skizzen von mir in den verschiedensten Zeitschriften Aufnahme.

**Sehring**, Wilhelm, wurde am 12. April 1816 zu Königsberg in Pr. als der Sohn eines begüterten Kaufmannes geboren. Gleich nach der Geburt verlor der Knabe den größten Teil seines Augenlichtes, auch wurde er durch wiederholte Krankheiten für immer der vollen Lebenskraft beraubt. Zu den verschiedenen schweren Geschicken kam der Zusammenbruch seines väterlichen Handelshauses; er mußte die Segnungen jener Glücksgüter einbüßen, die ihn allein hätten in den Stand setzen können, alle körperlichen Hemmungen zu überwinden zur freiesten Entwickelung seines früherwachten Geisteslebens. Nach dem Tode seines Vaters in ein Waisenhaus gebracht, besuchte er von dort aus das Kneiphöfische Gymnasium und kam, sechzehnjährig, in die Berliner Blindenanstalt, deren Direktor, August Zeune, ihn mächtig und vielseitig anregte. Darauf besuchte er die Vorlesungen von Raumer, Ranke und Steffens und die pädagogischen Kurse Diesterwegs. Längst schon von dem Verlangen erfüllt, sein ganzes Leben seiner schriftstellerischen Thätigkeit widmen zu können, begab sich S. 1837 nach Dresden und von dort, durch Tiedge empfohlen, nach Wien, wo Grillparzer sein Bildner und warmer Protektor wurde. Durch ihn kam er in das Haus der Frau von Pereira-Arnstein; daselbst fand er ein Asyl des freien Studiums und Schaffens und Gelegenheit, seine ersten Gedichte, Kritiken und Aufsätze in Zeitschriften zu veröffentlichen. 1840 ging S. nach Straßburg, wo er, von den Zeitideen ergriffen, in Verbindung mit deutschen Flüchtlingen und elsässischen Dichtern für süddeutsche und schweizer Zeitungen eine publizistische Thätigkeit begann, auch verschiedene Broschüren her-

ausgab, u. a. Gedichte eines Ostpreußen und Die Censoriade (1843), welche letztere Schrift an der badischen Grenze mit Beschlag belegt wurde. 1848 ging S., durch Freiligrath empfohlen, nach Stuttgart, wo er durch Literaturunterricht eine Existenz und durch Beteiligung an Zeitungen und politischen Vereinen eine öffentliche Wirksamkeit fand. 1849 verheiratete er sich mit Luise Hetsch, einer edlen schwäbischen Jungfrau. Bald darauf begann S. mit Erfolg seine rhetorische Thätigkeit in Stuttgart, über die Heroen unserer klassischen Literaturepoche 2c., auch hielt er religiöse Reden, für welche er sich die besondere Gattung der kirchengeschichtlichen Erbauungsvorträge schuf. Von Vaterlands- und Freiheitsliebe begeistert, begann er Vorträge über preußische Geschichte zu halten. Die günstige Aufnahme auch dieser Reden brachte S. zu dem Entschluß, von seiner Familie begleitet, eine rhetorische Wanderung durch Deutschland anzutreten. Das Ministerium erteilte ihm die Erlaubnis, in den Oberklassen aller höheren Lehranstalten auftreten zu dürfen, wodurch sich das Feld seiner Thätigkeit bedeutend vergrößerte. In Karlsruhe erhielt er an einer höheren Töchterschule die Stelle als Lehrer der Geschichte, Literatur und Poetik. Er gründete auch daselbst ein Pensionat für Studierende.

Nach dem Siege 1870 erschienen seine vaterländischen Gedichte gesammelt. In Presse und Vereinen verfolgte er die weiteren Zeitereignisse, auch schrieb er Theaterkritiken 2c. Durch den Tod eines hoffnungsvollen Sohnes aufs tiefste erschüttert, schrieb er die Trauergesänge „Des Greises Totenklage". 1883 erschien der erste Band seiner unter dem Gesammttitel „Welt und Vaterland" herauszugebenden literarischen Vermächtnisse, die Geschichtsdichtung „Vom Konzil zu Nicäa bis zum Westfälischen Frieden". Derselben schloß sich die Kampfschrift gegen das Welfentum „Hie Welf, hie Zollern" (1885) an. Gegenwärtig ist S. mit der Fortsetzung seiner literarischen Vermächtnisse beschäftigt.

**Seidel**, Heinrich, ist geboren am 25. Juni 1842 zu Perlin, einem Dorfe in Mecklenburg, als der Sohn des dortigen Pfarrers, der sich als Dichter frommer Weisen einen Namen gemacht hat. Heinrich besuchte das Gymnasium zu Schwerin, wohin der Vater als Divisionspfarrer berufen worden. Danach bezog er die polytechnische Schule in Hannover, um sich der Ingenieurwissenschaft zu widmen. In Güstrow erlernte er die praktische Maschinenbaukunde und war dann in Berlin, wo er seine theoretischen Studien nochmals aufnahm und zum Abschluß brachte, als Ingenieur thätig (Bau der Halle des Anhalter Bahnhofs 2c.). Der reiche Erfolg, den S. neben seiner Berufsthätigkeit auf literarischem Felde errang, bewog ihn jedoch (1880), jene ganz aufzugeben, um als freier Schriftsteller leben zu können. Von seinen, reiche Phantasie mit feinstem psychologischen Verständnis vereinigenden Schöpfungen heben wir hervor:

Der Rosenkönig (Nov. 1871), Blätter im Winde (Ged. 1872), Fliegender Sommer (März. 1873), Aus der Heimat (Studien 1874, 2. Aufl. 1885), Fragezeichen (März. 1875), Vorstadtgeschichten (1880, 3. Aufl. 1885), Winterfliegen (Ged. 1880), Jorinde und andere Geschichten (1882, 2. Aufl. 1887), Idyllen und Scherze (Ged. 1884), Wintermärchen (1885), Die Jahreszeiten (Ged. 1886), Naturfänger (ornithol. Skizzen 1888), Neues von Leberecht Hühnchen und anderen Sonderlingen (1888), Die goldene Zeit (Erz. 1888).

**Seidl**, Franz Xaver, am 5. Juni 1845 in Stadtamhof bei Regensburg geboren, widmete sich zu München philosophischen und philologischen Studien, um den Lehrerberuf zu ergreifen. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert worden und sein Examen abgelegt hatte, wurde er zu Neuburg a. D. angestellt; 1878 folgte er einem Rufe als Professor an das Gymnasium zu Regensburg. Literarisch zeichnet sich S. vornehmlich als Meister der Lyrik aus. Seine Dichtungen sind formschön, ungemein zart und lieblich. Außerdem trat S. auch als dramatischer Dichter und als Literarhistoriker hervor.

Hauptwerke: Eichenlaub (Ged. 1870), Dichtungen vom Morgenlande (1871), Das Jahr in Dichtungen (1873), Deutsche Fürsten als Dichter (1875, 2. Aufl. 1883), Gewitter im Ehestand (Lustsp. 1877), Les arts et les sciences dans le siècle de Louis XIV. (1878), Vergißmein-

nicht (Ged. 1879), Die Tarquinier (Trauersp. 1880), Jean Marie (Dram. 1881), Neue Gedichte (1881), Alexander von Württemberg (1882), Sappho (Dram. 1883), Zum Andenken (1885), Immergrün (Anthol. 1885), Aus schöner Zeit (Anthol. 1885), Ein bayrisches Dichterbuch (1887), Deklamirbuch (1887), Auf Schloß Braunenburg (Ep. 1887), Für Dich (N. Ged. 1888).

**Seippel**, Max, wurde am 14. Januar 1850 in Langendreer geboren, woselbst sein Vater Pastor war. Er besuchte die Volksschule seines Heimatsdorfes, wurde dann von seinem Vater unterrichtet und beendete seine Vorstudien auf der Stadtschule zu Witten. Der Tod des Vaters (1864), dem die Mutter zwei Jahre später folgte, machte dem glücklichen Familienleben ein Ende. M. S. mußte sich der kaufmännischen Laufbahn widmen, in welcher er seit 1872 in Bochum thätig ist. Seine Muße benutzte S., um an seiner Weiterbildung zu arbeiten. Er machte sein Examen als Lehrer der Stenographie und hielt zahlreiche Kurse ab.

Die Vereinigung Deutschlands begeisterte ihn zu seinem ersten Gedicht. Jetzt ist S. ein beliebter Mitarbeiter von Zeitschriften und Tagesblättern. 1881 trat er mit einer größeren Arbeit an die Öffentlichkeit, mit der im Interesse eines alten Volksfestes seiner zweiten Vaterstadt verfaßten Broschüre „Das Maiabendfest zu Bochum", welche manch' interessantes Material für den Kulturhistoriker liefert.

**Seitz**, Karl, geboren am 6. April 1844 zu Bayreuth, wirkt seit 1872 als Lehrer an der Volksschule und als Gesanglehrer und Dirigent in Hof a. S. Er ist Herausgeber vieler theor. und prakt. Gesangswerke, Komponist von über 50 Männerchören und beliebter Kinderlieder.

**Seitzinger**, Adelbert Emil (Ad. Jung), am 12. Oktober 1866 zu Suhl (Thüringen) geboren, widmete sich nach absolvierten Schulstudien dem Kaufmannsstande. Frühzeitig schon machte sich sein poetisches Talent geltend und bethätigte sich später in Gedichten, Märchen und Novellen, die in Zeitschriften erschienen und mit Beifall aufgenommen wurden. 1887 erschien sein erstes selbständiges Werk: Höhen und Tiefen des Lebens, in welchem er eine Reihe fein gezeichneter Skizzen zu einem Ganzen sammelte, von der maßgebenden Kritik auf das freundlichste beurteilt.

**Sello**, Erich, geboren am 29. Februar 1852 zu Potsdam. Ich besuchte das Gymnasium meiner Vaterstadt bis 1870. Bis 1873 studierte ich in Jena und Berlin erst Geschichte, dann Rechtswissenschaft. An dem Feldzuge 1870 nahm ich als Freiwilliger im Gardejäger- und Gardeschützenbataillon teil; am 21. Dezember 1870 wurde ich in Le Bourget durch einen Granatsplitter gefährlich verwundet. Das eiserne Kreuz ist mir eine um so theurere Erinnerung an jene Zeit, als ich es aus der Hand unseres Kronprinzen empfangen durfte. Von 1873 ab (1873 Referendar, 1878 Assessor) habe ich bei verschiedenen Gerichtsbehörden in der Mark gearbeitet, nachdem ich inzwischen die juristische Doktorwürde erworben hatte. Seit 1879 bin ich als Rechtsanwalt und seit 1884 zugleich als Notar bei dem Landgericht I in Berlin thätig. Von 1881—84 habe ich als Vertreter des ersten anhaltischen Wahlkreises im Reichstage der liberalen Vereinigung angehört.

Schon seit Jahren gewährt mir mein Beruf nur geringe Muße für literarische Thätigkeit, so daß sich meine Veröffentlichungen, von Aufsätzen verschiedenen Inhalts in Zeitungen und Zeitschriften abgesehen, auf die gelegentliche Mitteilung lyrischer Gedichte in dieser und jener Sammlung beschränkt haben.

**Semler**, Christian, ist am 27. Juni 1829 in Wiesbaden geboren, absolvierte daselbst das Gymnasium, studierte dann in Bonn und Heidelberg. In Bonn gab der Antikensaal die Hauptanregung, ferner in der kleinen Verbindung der Verkehr mit Schurz, Meyer, jetzt Professor der Psychiatrie in Göttingen. In Heidelberg hörte er nur die Vorträge von Kuno Fischer und Häusser. Danach wirkte er 3 Jahre in Hamburg und hielt öffent-

liche Vorträge am Johanneum über Homer, Shakespeare und Goethe. Dann weilte er 4 Jahre in England, wo er Studien im britischen Museum (Skulptur) und an der Shakespearebühne sich widmete. Seit 1860 wirkte er in Dresden, seit 1870 an der öffentlichen Handelslehranstalt als Lehrer der deutschen Sprache, Literatur und Geschichte.

Von seinen verdienstlichen Werken heben wir hervor: Die Schule des Phidias im brit. Museum, Die ästhetische Erziehung und Homer als die Grundlage derselben, Shakespeare's Hamlet; die Weltanschauung und der Stil des Dichters, Das Thema der Goethe'schen Poesie und Torquato Tasso, Wallensteins Lager, Der zerbrochene Krug von H. v. Kleist, Das Weltbild der Ilias und seine Bedeutung für unsere Zeit, Goethe's Clavigo und die sittliche Weltanschauung des Dichters, Goethe's Wahlverwandtschaften.

**Sendach**, Ludw., s. Déschán Edl. Hansen.

**Sepp**, Bernh., Sohn des Folg., wurde am 3. September 1853 geboren, widmete sich philosophischen Studien und wirkt nunmehr als Professor der Geschichte am Lyceum zu Regensburg.

Außer der Mitarbeit an der „Felsenkuppel" auf Moria, deren byzantinischen Charakter er als Reisegefährte des Vaters nach Tyrus sicher stellte, rühren von seiner Hand: Aurelius Victor's Incerti auctoris liber de origine gentis Romanae (1879, 2. Aufl. 1885), Wanderung der Cimbern und Teutonen (1882), Die Herkunft der Bayern. Krit. Unters. gegen die Hypothese von Zeuß, Maria Stuart's Tagebuch (1882), Ihre Ankläger (1884), Rücklaß (1885), (Gesammtausgabe zum III. Säkulartag ihrer Hinrichtung 1887).

**Sepp**, J. N. (S. v. Laßberg, Amort d. Jüngere), geboren am 7. Aug. 1816 zu Tölz im bayerischen Gebirge, war von Haus aus zum Theologen bestimmt und machte seine Studien unter Görres, Schelling, Schubert, Möhler und Döllinger. Weil er aber schon als Student unabhängig nach Süd und Nord auf Reisen gegangen, entließen ihn wegen zu selbständigen Geistes die Vorstände willig aus dem Seminar. Zur Doktordissertation wählte er 1839 aus Forschertrieb die Berichtigung der christlichen Zeitrechnung. Daraus erwuchs aber ein ganzes Buch: „Chronologie und im Zusammenhange damit die Uranologie". Dies führte ihn unwillkürlich weiter, er stellte fest, daß unsere Jahreszahl ab incarn. nicht bloß um vier, sondern um sieben Jahre zu kurz, und darum der Evangelienbericht und die Zeitgeschichte verschoben sei. Sofort trat er mit seinem „Leben Jesu" gegen Dr. Strauß hervor, welches ins Französische übersetzt viele Auflagen erfuhr. In Zusammenhang damit steht seine Reise in den Orient, welche das an neuen geogr. und architekt. Studien reiche Werk: „Jerusalem und das hl. Land. Pilgerbuch nach Palästina, Syrien und Ägypten" mit 550 Illustrationen als Frucht brachte (1863, 2. Aufl. 1873—76). Dieses grundlegende, dem Kronprinzen des Deutschen Reiches gewidmete Werk wurde in England schon in 1. Auflage als standard work begrüßt. S. hatte indeß 1844 den Lehrstuhl der Geschichte an der Universität München bestiegen, ward aber desselben beim Konflikte seiner Zuhörer mit den Alemannen zur Vertreibung der Lola Montez enthoben und nach seiner Heimat Tölz verbannt, dafür aber in die Nationalversammlung zu Frankfurt und in die bayr. Volkskammer (1849—54) gewählt. Seit 1850 dem Katheder zurückgegeben, schrieb er Das Heidentum und dessen Bedeutung für das Christentum. Sepp's „Beiträge zur Gesch. d. Bayeroberlandes" (1853—54) sollten die Grundlage zu einer Landes- und Volkskunde sein. Seit 1861 Herr des Klostergutes Wessobrunn, verfaßte er, aufgefordert von Erzbischof Darboy wider E. Renan das Werk: „Thaten und Lehren Jesu mit ihrer weltgeschichtlichen Beglaubigung (1864), welches noch ausführlicher französisch erschien. Gegen Les Apôtres von Renan, der auch zuerst dem geistl. Berufe sich gewidmet hatte, erließ S. die zweite Bearbeitung der „Apostelgeschichte" mit einer Vorrede über die „Theologie der Zukunft" (1866). Ein Jahr darauf erschienen: „Neue archit. Studien und hist.-diplom. Forschungen in Palästina". Bei der Eifersucht zwischen einheimischen und berufenen Professoren 1867 abermals amtsentsetzt, wurde er vom Volke alsbald ins Zollparlament (1868 bis 1870) und zweimal nacheinander in die Bayer. Kammer gewählt. Gleichzeitig schickte der alte König von seinem Sterbebette in Nizza 1868 ihm seine Feder als symbolische Aufforderung, an seine Lebens- und Regierungsgeschichte zu gehen, welche S. im steten Verkehr mit Künstlern und Gelehrten miterlebte. So erschien 1869 „Ludwig I., Augustus und das Zeitalter der Wiedergeburt der Künste." Dies Buch enthält zugleich die Geschichte der Bayern in Griechen-

land (2. vermehrte Aufl.). Schon von der kath. Generalverſammlung in Linz 1849 war er nebſt Aug. Reichensperger und Profeſſor Sighart zum wiſſenſchaftlichen Vertreter der mittelalterlichen Kunſt beſtellt und blieb auch Hauptſprecher im chriſtlichen Kunſtverein, wie in der Folge im Kunſtgewerbe-Verein. Er legte ſelber die reichſte Privatſammlung von altdeutſchen und altitalieniſchen Gemälden an, darunter Meiſterwerke erſten Ranges, und baute ſich dafür in der Hauptſtadt 1854—56 eine gotiſche Burg. Seine wiſſenſchaftliche Thätigkeit trat eine Zeit gegen die parlamentäre zurück, und am 19. Juli 1870 entſchied ſeine patriotiſche Feuerrede für den Eintritt Bayerns in den Krieg mit Frankreich. Abdruck aus Stenogr. Kammerberichten in S.'s „Kriegsthaten der Iſarwinkler" (1874). Ebenſo entſchied ſein Wort mit bei Annahme der Verſailler Verträge, welche mit die Grundlage zur deutſchen Kaiſerwahl bildeten. Schon am „Laienkonzil" zu Berlin 1869 hatte S. mit Jörg, Windthorſt, Mallinckrodt, P. Reichensperger ſich beteiligt und billige Verwahrung gegen römiſche Übergriffe eingelegt, dann Stellung mit der Schrift: „Kirchliche Reformentwürfe, beginnend mit der Reviſion des Bibelkanons. Ehrerbietige Vorlage an das Vatikan. Konzil" (2. Aufl. 1879) genommen. Daran ſchloß ſich: „Das Hebräerevang. oder die Marcus- und Matthäusfrage und ihre friedliche Löſung (1870). Gleichzeitig mit dem Janus (von der Hand ſeines Schülers Profeſſor Huber) erſchien über die Kirchenfrage in der „A. Allg. Z." eine Reihe anonymer Artikel von S., die mehrfach in ital. Blätter übergingen. Das größte Aufſehen erregte aber im weiteſten Kreiſe ſeine Proteſtſchrift wider die päpſtliche Unfehlbarkeit: „Deutſchland und der Vatikan" (1872, 2. Aufl. 1876). Darauf folgte im Stile eines Nik. Clemangis Liber de corrupto statu ecclesiae die Reformſchrift: „Staats- und Kirchenzuſtände in Süddeutſchland" (1878). Eine wohlthuende Unterbrechung des Kammerlebens bot 1874 die zweite Reiſe nach den Oſtländern im Auftrage des Reichskanzlers, um die älteſte Kathedrale der Chriſtenheit auszugraben und womöglich die Gebeine des hier im Kreuzzuge beſtatteten Kaiſers Barbaroſſa zurückzubringen. Die „Meerfahrt nach Tyrus" (1879) giebt darüber Aufſchluß. Erſchienen ſind ferner: Das Amazonentum im Abendland (1872), Altbayeriſcher Sagenſchatz zur Bereicherung der indogermaniſchen Mythologie (1876). Die Säkularfeier der Geburt ſeines Lehrers bot Anlaß zum Buche: Görres und ſeine Zeitgenoſſen (1877), worin deſſen energiſche Ablehnung der Unfehlbarkeit betont iſt. Eine einfache Lebensſkizze war in 2. Aufl. 1848—49 erſchienen. Dann: Urſprung der Glasmalerkunſt im Kloſter Tegernſee (1878), Die Felſenkuppel, eine Juſtinian. Sophienkirche (1882, zugleich mit ſeinem Sohne und Reiſegefährten nach Jeruſalem Dr. Bernh. Sepp herausg. mit Illuſtr.), Ein Volk von zehn Millionen oder der Bayerſtamm, Herkunft und Ausbreitung über Öſterreich, Kärnthen, Steiermark und Tirol. Kampfſchrift wider Czechen und Magyaren (2. Aufl.), Der bayer. Bauernkrieg mit den Schlachten von Sendling und Aidenbach (1884). Dichtungen: Markos Botzaris (Trauerſp. 1869), Der Militärflüchtling oder die Iſarwinkler im Franzoſenkrieg (1870), Das Haberfeldtreiben (Volksſt.), Der Jägerwirt und die Sendlinger Schlacht (1882), Die göttliche Tragödie oder Paſſion unſeres Herrn und Heilands Jeſus Chriſtus (1886). Inzwiſchen fallen Broſchüren wie: Dr. Lud. Merz, ein Lebensbild (1860), Bayern und die neue Ära (1865), Denkſchrift in Sache meiner Quittierung (1868), Friedrich I. Barbaroſſas Tod und Grab (1879), Bibliſche und profane Wunderthäter (1880), Frankfurt, das alte Aſſtiburg beim Geogr. v. Ravenna (1882), Die Handwerkerfrage (1881), Kaſp. Winzerer, der goldene Ritter, Heldenvater des Bayeroberlandes (1887).

**Sermond**, Heinrich, geboren zu Heiligenſtadt am 15. Mai 1841, beſuchte das dortige Lehrerſeminar, wurde 1862 daſelbſt Gymnaſial-Elementarlehrer, nahm 1864/65 an einem Kurſus in der Kgl. Zentral-Turnanſtalt in Berlin teil, kam 1869 als Seminarlehrer nach Fulda, ging 1871 mit Urlaub auf ein Jahr in gleicher Eigenſchaft nach Straßburg und Colmar, kehrte 1872 nach Fulda zurück, abſolvierte 1874 einen für Seminarlehrer veranſtalteten Zeichenkurſus an der Königl. Zeichen- und Maler-Akademie in Kaſſel, wurde 1875 Kreisſchulinſpektor für die katholiſchen Volksſchulen der Kreiſe Fulda, Schlüchtern, Gelnhauſen-Orb und Hanau und 1884 auf ſeinen Wunſch in derſelben Eigenſchaft nach Weſel (für die katholiſchen, evangeliſchen und jüdiſchen Volks-, höheren Knaben- und Mädchenſchulen des Kreiſes Rees) verſetzt.

Hauptwerke: Handfibel nach der Schreibleſe-Methode, Handfibel nach der Normalwörter-Methode, Anleitung zur Erteilung des Zeichenunterrichtes, mit 24 Tafeln für das Netz- und ſtigmographiſche Zeichnen, Handbuch für den Turnunterricht in Elementar- und höheren Schulen, Realienbuch für katholiſche Elementarſchulen, gemeinſchaftlich herausgegeben mit H. Lettau, Liederbuch für katholiſche Volksſchulen (im Anſchluß an das im amtlichen Auftrage erſchienene Leſewerk), Liederbuch für Volks- und Mittelſchulen (im Anſchluß

an das Gabriel-Supprian'ſche Lesewerk, gemeinſchaftlich herausgegeben mit Rektor W. Bartholomäus).

**Seuberlich**, Rudolf Wilhelm, wurde am 13. Dezember 1841 zu Riga geboren, woſelbſt ſein Vater Bürgermeiſter war, ein durch Gaben des Geiſtes und Herzens gleich ausgezeichneter Mann, von dem der Sohn die Liebe zur Muſik und Poeſie geerbt hat. Nach dem Tode des Vaters (1856) entſchloß ſich S. zum kaufmänniſchen Beruf, da er ſeinen Kräften und Fähigkeiten, Muſiker zu werden, wozu er die größte Neigung in ſich verſpürte, nicht genügend traute. Nach beendeter Lehrzeit, welche ſechs ſchwere Jahre umſchloß, ging er auf Reiſen, um die Welt kennen zu lernen und ſeine Sprachkenntniſſe zu vervollkommnen. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Frankreich und Spanien kehrte er in die Heimat zurück, war daſelbſt zuerſt als Korreſpondent thätig, etablierte ſich dann mit Glück als Agent und verband ſich zu glücklichſter Ehe mit einer trefflichen Klavierſpielerin Liſinka von Schlaeger.

In dieſe Zeit fällt die Herausgabe ſeiner Gedichtſammlungen „Meine Muſe“, die R. S. mit Recht zu einem der beliebteſten baltiſchen Dichter machten. Außerdem hervorzuheben: Eine tolle Geſchichte (Schwank) und Wilder Garten (Ged.).

**Seydel**, Georg Karl Rudolph, iſt am 27. Mai 1835 in Dresden als Sohn eines Kaufmannes geboren. Die Eltern lebten trotz ſcharf unterſchiedener, bewußtvoll vertretener religiöſer Überzeugungen in größtem Frieden und gegenſeitiger Anerkennung, ein Umſtand, der dem ganzen Leben und Streben des Sohnes Grundlage und Richtung gab. Dieſer beſuchte die Annenſchule und die Kreuzſchule ſeiner Vaterſtadt und bezog 1852 die Univerſität Leipzig, um ſich zunächſt in einer mehr poetiſchen als wiſſenſchaftlichen Begeiſterung dem Studium des klaſſiſchen, vorwiegend des griechiſchen Altertums zu widmen (unter Nitzſch, Klotz und Weſtermann). In der Philoſophie wirkte beſonders Chriſt. Herm. Weiße auf ihn ein. Dieſer wurde ſein Berater bei allen inneren Kämpfen, die ihm durch das Schwanken zwiſchen freiſinnig-philoſ. und kirchlich-theolog. Überzeugungen erwuchſen. S. war zwar zum Studium der Theologie übergegangen, aber ſein ganzes Weſen und Streben führte ihn der Philoſophie zu, umſomehr als ſeine Schrift: Schopenhauer's philoſophiſches Syſtem (1856) preisgekrönt wurde, welche Schrift ihm auch zur Promotion diente. Längſt ſchon gehörte S. dem Freimaurerbunde an und zwar zuerſt mit ganzer Seele. Er ſah dieſen Bund als eine Vereinigung in liebevollem Gottſuchen an. Daraus entſtanden auch ſeine Maurerſchriften: Reden über Freimaurerei an denkende Nichtmaurer (1859), Katholizismus und Freimaurerei gegen Biſchof Ketteler (1862) und zahlreiche Artikel in der maur. Zeitſchrift „Die Bauhütte“ (1858—71). Enttäuſchungen blieben dem jungen Idealiſten nicht erſpart und führten ſchließlich zu ſeiner Trennung von der Loge, nachdem er lange Zeit für deren Reform bemüht geweſen war. Gewiſſermaßen an die Stelle der maureriſchen traten immer mehr die kirchlichen Reformbeſtrebungen. 1867 gründete S. mit Gleichgeſinnten in Leipzig einen Lokalverein des deutſchen Proteſtantenvereins; eine Reihe von Jahren gehörte S. dem engeren Ausſchuß des Geſammtvereins an und hielt in verſchiedenen Städten Vorträge in deſſen Intereſſe. Dieſelben erſchienen meiſt geſammelt in: Die Religion und die Religionen (1872), Religion und Wiſſenſchaft (1887); dorthin gehört auch das Vorwort zu „Die Lehre Jeſu“ (1866). Im Jahre 1860 habilitierte ſich S. in Leipzig für Philoſophie (Fortſchritt der Metaphyſik unter den älteſten ioniſchen Philoſophen). 1867 wurde S. außerordentlicher Profeſſor und verheiratete ſich. Aus der Schelling-Hegelſchen Grundlage hervor, an der Hand Weiße's, geſtaltete ſich ihm bald ein eigenes Lehrgebäude, das er in mehreren Schriften und in ſeinen Vorleſungen darſtellt. Eine „Logik oder Wiſſenſchaft vom Wiſſen“ erſchien 1866, die „Ethik oder Wiſſenſchaft vom Seinſollenden“ 1874. Der Tod Weiße's gab Veranlaſſung zu dem Nekrolog „Chriſt. Herm. Weiße“ (1866) und zu

Digitized by Google

der Herausgabe der „Kleinen Schriften zur Ästhetik und ästhetischen Kritik von Weiße" (1867), von „Weiße's Psychologie und Unsterblichkeitslehre nebst Vorlesungen über Materialismus" (1869), von „Weiße's System der Ästhetik nach dem Kollegienhefte letzter Hand" (1872). Als Nebenfach bearbeitete er die Religionsgeschichte in: Das Evangelium von Jesu in seinen Verhältnissen zu Buddhasage und Buddhalehre (1882), Die Buddhalegende und das Leben Jesu (1884), Buddha und Christus (1884). Jüngst hat S. der Öffentlichkeit aus dem Nachlaß von Snell übergeben: Vorlesungen über die Abstammung des Menschen (1887).

**Seydlitz**, Friedrich Loudolph von, geb. am 1./13. Juni 1813 in Esthland auf dem Rittergute Repnick, dessen Besitz nahezu 100 Jahre sich in dessen Familie vererbte. Friedrich Loudolph besuchte in Narva die Privatschule des Königsberger Professors Dr. Leipolz, in Reval die Ritter- und Domschule, von wo er 1827 in die Ingenieurakademie trat, 1831 Offizier ward, aber 1836 wegen schwacher Gesundheit den Militärdienst verließ, um sein väterliches Erbe anzutreten. Nun widmete er sich mit Eifer der Landwirtschaft, erwarb sich durch Selbstudium die theoretischen Kenntnisse und hörte zeitweise die Vorträge von Professor Schmalz und Petzold auf der Universität Dorpat. Der bald sehr erweiterte Kreis seiner Thätigkeit führte ihn ins Gouvernement St. Petersburg, wo er gleichfalls sich ankaufte und so auch praktisch die landwirtschaftlichen Verhältnisse nicht allein der Ostseeprovinzen, sondern ebenfalls auch der russischen sich aneignete.

Als Mitglied der russ. kais. ökonomischen Gesellschaft ward ihm ein reiches Feld zur literarischen Thätigkeit in diesem Fache. Zu diesem Zweck unternahm er Reisen in verschiedenen Teilen Rußlands, um zuerst sein ausgedehntes Vaterland gründlich kennen zu lernen, und dann erst besuchte er fast alle europäischen Länder, wodurch er sich einen reichen Schatz zu späteren Arbeiten sammelte. Nachdem er seinem Vaterlande als Militär und Civil über 30 Jahre gedient und in dieser Zeit, bis auf eine Tochter, seine ganze Familie durch den Tod verloren hatte, übergab er dieser sein Besitztum und ließ sich 1875 in Dresden nieder, wo er als ersten Versuch in deutscher Sprache sein Büchelchen „Nordische Reiseskizzen" 1883 (2. Aufl. 1887) erscheinen ließ und, durch sehr vorteilhafte Kritiken aufgemuntert, sich seitdem mit der Beschreibung seiner Reisen und Erlebnisse zur ferneren Veröffentlichung beschäftigt.

**Seyffel d'Aix**, Kamilla Gräfin (C. Cressieux), im Jahre 1842 geboren, entstammt einer alten österr. Adelsfamilie. Sie genoß in einem adel. Stift ihre Erziehung und vermählte sich 1865 mit dem als Militärschriftsteller bekannten Grafen Seyffel d'Aix. Durch schwere Schicksale ihres Vermögens beraubt, betrat sie die literarische Laufbahn noch zu Lebzeiten ihres Gatten († 1872) mit dem Roman: Aus dem High-life, der seiner Tendenz wegen Aufsehen erregte und in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Demselben schlossen sich an: Die Kunstreiterin (Rom.) und eine Novellensammlung, außerdem zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften. Als Feuilletonistin im Grazerblatte beschäftigt, lieferte die Autorin für dieses und andere Blätter zahlreiche Artikel, welche dazu beitrugen, ihren Namen auch weiteren Kreisen bekannt und beliebt zu machen. K. S. d'A. lebt in Graz.

**Siebenlist**, August, ward am 28. August 1849 zu Karlburg in Ungarn geboren. Seine erste Ausbildung empfing er in Preßburg. An der Wiener Universität widmete er sich, unter Bonitz, Vahlen, Pfeiffer, Scherer, Robert Zimmermann u. a., dem Studium der Philologie und Philosophie. In Leipzig wurde er zum Doktor der Philosophie mit Auszeichnung graduiert. Seine schwächliche Gesundheit hinderte ihn, ein öffentliches Lehramt zu übernehmen. So bethätigte er sich denn als Erzieher und Hauslehrer in zahlreichen Familien, wie bei dem regierenden Fürsten Liechtenstein, bei Graf Reventera, bei Graf Stephan Pálffy ꝛc. Bereits an der Universität hatte ihn jener Teil des klassischen Altertums, welcher sich mit der Ästhetik berührt, am mächtigsten angezogen. Da war es Vahlen, der meisterliche Kenner der Aristotelischen Poetik, welcher, wie kein Zweiter, die rechte Bahn zu weisen vermochte. Nur suchte S. in seinem hochbedeutenden, geradezu bahnbrechenden Hauptwerke: Schopenhauers Philosophie der

Tragödie (1880), insofern Vahlen gegenüber ergänzend und reformierend auf dem Gebiete der Wissenschaft des Schönen zu wirken, als er von der Überzeugung ausging, daß jene Theorie des Stagiriten für die moderne Tragödie zwar gleichfalls ihre Richtigkeit fortbesitze, aber nicht mehr die ganze Wahrheit sage, nicht mehr für eine durchaus befriedigende, restlose Erklärung ausreiche. S. wies zuerst darauf hin, daß es dem Tiefblicke eines Philosophen des neunzehnten Jahrhunderts, daß es Schopenhauer vorbehalten war, über das innerste Wesen des Trauerspiels volles Licht zu verbreiten. Da dieser indeß keinerlei zusammenhängende Darstellung der Gesetze des Dramas hinterlassen hat, so lag S. die Rekonstruktion eines solchen förmlichen Systems aus des Philosophen sämmtlichen Werken ob; eine Arbeit, bei welcher die Konzeptionskraft des ausbauenden Ästhetikers mit der Sammleraufgabe des Philologen zum mindesten gleichen Schritt hielt; wenn nicht, im Hinblick auf die bekannte geniale, jedoch mannigfach lückenhafte Schopenhauersche Denkungsweise, jene erstere stark überwog. Dieser angedeuteten Richtung blieb S. auch in kleineren Monographien über Homer, Sophokles, Tacitus, Shakespeare, Kleist, Lenau u. a. treu und ist gegenwärtig (1887) mit Ausarbeitung einer in geschichtlicher Abfolge vorgenommenen kritischen Prüfung der bedeutenden Theorien der Tragödie, sowie mit Abfassung einer „Pädagogik nach Schopenhauerschen Grundsätzen" beschäftigt.

**Siebenlist**, Josef, geb. am 9. Februar 1847 zu Preßburg. Ich studierte nach- und nebeneinander Jus und Volkswirtschaft, Sprachen und Medizin, letztere an der Wiener Universität. Als Journalist arbeitete ich auf allen Gebieten, mit Vorliebe jedoch auf dem Gebiete der Sozialpolitik und des ernsteren Feuilletons. Gelegenheit dazu hatte ich, indem ich durch fünf Jahre die Redaktion des größten deutschen Provinzblattes Ungarns, des „Westungarischen Grenzboten", führte. Als Schriftsteller im engeren Sinne trat ich erst später auf, als ich (1886) die bedeutendste dramatische Dichtung Ungarns, Madáchs „Tragödie des Menschen" verdeutschte. Die Übersetzung fand allgemeine Anerkennung in Ungarn. Meine letzten Arbeiten sind: eine Dialektposse „Zwei vom Brettel" und ein Schauspiel mit Gesang „Die ältere Schwester" (beide in Gemeinschaft mit C. L. Zwerenz). Seit 1887 lebe ich als Mitarbeiter des „Weltblatt" in Wien.

**Siebenlist**, Ottilie, am 14. Oktober 1859 zu Preßburg geboren, genoß daselbst ihre Ausbildung und Erziehung und widmete sich alsdann der lyrischen Dichtung sowie der leichteren Novelle. Manches davon erschien in Preßburger und Wiener Blättern, deren langjährige beliebte Mitarbeiterin sie ist.

**Sieber**, Ferdinand, ist am 5. Dezember 1822 in Wien geboren, wo sein Vater, ein ausgezeichneter Sänger, am Kärnthnerthortheater als erster Bassist wirkte. In dem Knaben regte sich, da auch die Mutter eine treffliche Klavierspielerin war, schon früh die Neigung zur Musik und der sehnliche Wunsch, sich ihr zu widmen. Leider starb der Vater schon im Jahre 1829 in der Blüte seiner Mannesjahre in Kassel, wohin ihn Spohr zur Oper berufen hatte, was die Veranlassung wurde, daß seine Wittwe nach Dresden übersiedelte. Hier empfing der Sohn in dem Blochmannschen Gymnasialerziehungshause seine vielseitige und ausgezeichnete Bildung. Neben besonderer Begabung für das Studium der alten und modernen Sprachen zeigte der Knabe ein hervorragendes Talent für Musik und Gesang; in beiden erhielt er tüchtige Anleitung und entzückte bald bei den Schulfestlichkeiten durch seine pastose und umfangreiche Altstimme. Als sich dieselbe nach frühzeitiger und schneller Mutation in einen sonoren Baß umgewandelt hatte, unterzog sich Joh. Mikisch, der große Singemeister, der Ausbildung des jungen Mannes zum Gesangskünstler. Seine Lehre trug so gute Früchte, daß sein Schüler sich nach mehrjährigen Studien, zuerst in Brendels Vorlesungen über Ge-

ſchichte der Muſik und ſpäter (nach abſolvierter Maturitätsprüfung) in den meiſten Konzerten in Dresden mit großem Beifall hören ließ. Mikſch entdeckte aber zu ſeiner Freude an Sieber noch ein beſonderes Lehrtalent, ſo daß der alte Herr ſich oft durch ſeinen Schüler vertreten ließ. Dies wurde vom höchſten Werte für S.'s eigene ſpätere Lehrthätigkeit. Denn dem jungen Künſtler ſagte das Theaterleben, in das er zunächſt 1844 als Baſſiſt an der Detmolder Hofbühne trat, auf die Dauer nicht zu, weshalb er — nach mehrjährigen Geſangſtudien in Italien unter Forini und Ronconi — ſich ganz dem Unterrichtsfache zu widmen beſchloß und 1853 als Geſanglehrer, Komponiſt und Schriftſteller in Berlin niederließ. Ein Jahr früher war ſein erſtes Buch: „ABC der Geſangskunſt" erſchienen und hatte ſeiner prägnanten Lehrweiſe wie der originellen Dispoſition halber ſehr großen Beifall gefunden, wurde mehrfach aufgelegt und auch ins Holländiſche überſetzt. Das Hauptwerk Siebers: „Vollſtändiges Lehrbuch der Geſangskunſt" (2. Aufl. 1878) kam einige Jahre ſpäter heraus, ihm wurde von den größten Tonkünſtlern und von der geſammten Kritik der erſte Platz unter allen Werken eingeräumt, die bisher über Geſang erſchienen waren. Hieran reihten ſich eine große Anzahl von Übungen, Vokaliſen und Solfeggien als praktiſches Studienmaterial: „Die Schule der Geläufigkeit", „Sechzig leichte Vokaliſen", „Hundert ſchwerere Solfeggien", „Sechzig Vokaliſen für vorgerücktere Schüler zur höheren Ausbildung der Technik", „Vierundzwanzig 16taktige Vokaliſen als Intonationsſtudien für die Intervalle", „Sechzig zwei-, drei- und mehrſtimmige Vokaliſen", „Aphorismen aus dem Geſangsleben", „Die Ausſprache des Italieniſchen im Geſange", der bereits in vierter Auflage erſchienene und zweimal ins Engliſche überſetzte: „Katechismus der Geſangskunſt", „Die Kunſt des Geſanges" ꝛc. Außerdem viele Beiträge in Zeitſchriften und gegen 300 Lieder, von denen einzelne ſehr populär geworden ſind (z. B. „die Schwalbe klopft ans Fenſterlein"). Daneben war S., der inzwiſchen zum königl. Profeſſor der Muſik ernannt und noch mancher anderen Auszeichnung teilhaftig wurde, als praktiſcher Lehrer mit vorzüglichſtem Erfolge thätig und bildete eine ganze Reihe trefflicher Künſtler und Künſtlerinnen aus. Siebers Werke haben ſich im Unterrichte ſeit 30 Jahren derart eingebürgert, daß ſie in den meiſten Konſervatorien in Deutſchland, Öſterreich, Holland und England, in faſt allen Muſikſchulen Amerikas benutzt werden. Sie gelten als das weitaus beſte und ſyſtematiſch förderndſte Studienmaterial.

**Siedler**, Johanna, wurde am 17. Februar 1835 zu Neu-Stettin (Pommern) geboren, wo ihr Vater Oberlehrer am Gymnaſium war, jedoch wenige Wochen nach ihrer Geburt eine Landpfarre übernahm, vier Jahre ſpäter als Hofprediger und Superintendent nach Stolp und wiederum zwei Jahre ſpäter als Konſiſtorialrat nach Poſen kam. Schon in zarter Jugend zeigte ſich bei Joh. S. ein Talent zum Dichten und Fabulieren, gleichzeitig beſondere Neigung zum Lehrfach, die von den vortrefflichen Eltern gepflegt wurde. Neunzehnjährig ging Joh. auf zwei Jahre als Erzieherin nach Schleſien in die Familie eines Freiherrn von Seydlitz. Dort reifte in ihr der Entſchluß, für die Jugend zu ſchreiben, und ſie verfaßte daſelbſt mehrere ihrer ſpäter gedruckten Erzählungen. Da inzwiſchen der Vater aus Geſundheitsrückſichten ſein Amt niedergelegt und eine Landpfarre in Pommern übernommen hatte, kehrte ſie in das Elternhaus zurück, um ihren jüngeren Geſchwiſtern Lehrerin zu werden. Bald jedoch erkrankte ſie an einem Rückenleiden und brachte ſieben Jahre faſt ununterbrochen auf dem Krankenlager zu. Den ſo ſehr geliebten Beruf als Lehrerin mußte ſie nun aufgeben, mit um ſo größerer Neigung ergab ſie ſich der Schriftſtellerei. So entſtanden in ihrer langen Krankenzeit die viel geleſenen Jugendſchriften Miranda (1860, 2. Aufl.), Haideblumen (1861), Epheuranken (1862) und zahlreiche Beiträge für Zeitſchriften. 1862 wurde ſie in die Heilanſtalt des Kräuterdoktors Lampe nach Goslar gebracht, und nach einer längeren Kur kehrte ſie hergeſtellt nach Hauſe zurück. Nun unterrichtete ſie wieder, ſchrieb für Jugendblätter und gab 1870 ein neues Werk Feſtblumen heraus. Nach dem Tode ihres Va-

ters begab sie sich 1871 nach Berlin, wo sie sich als Sprachlehrerin niederließ und 1874 als Lehrerin an einer höheren Töchterschule angestellt wurde. Mit einer treuen Freundin gründete sie sich in Berlin eine behagliche Häuslichkeit. Die große Arbeitslast ihrer Stellung in der Schule ließ ihr nur wenig Zeit zu schriftstellerischer Thätigkeit, regte sie aber zu Dichtungen für die Schule an: Sedanfestspiel (1880), Hänsel und Gretel (Märchendichtung 1883, 5. Aufl. 1886), Die Schneekönigin (1885, 2. Aufl. 1886). Ihre Thätigkeit an der Schule veranlaßte sie auch zur Herausgabe von englischen vortrefflichen Schulbüchern: History of English literature (1883, 3. Aufl. 1888) und Readings of the best English authors (1886).

**Siegel**, Heinrich, wurde am 13. April 1830 in Ladenburg (Baden) geboren, widmete sich dem Studium der Rechte zu Bonn und Heidelberg, wurde zu Gießen zum Doktor promoviert, habilitierte sich 1853 an letzterer Universität und ging 1857 als außerord. Professor nach Wien, woselbst er 1862 zum ordentlichen Professor ernannt wurde. Bereits 1861 erwählte ihn die Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede und seit 1875 fungiert er als deren Generalsekretär. Im Jahre 1879 wurde ihm der Hofrats-Titel verliehen. Von seinen, durch die Fachkritik besonders hervorgehobenen Werken sind vorzüglich zu nennen: Die germanische Verwandtschaftsberechnung (1853), Das deutsche Erbrecht nach den Rechtsquellen des Mittelalters (1853), Geschichte des deutschen Gerichtsverfahrens (1857), Die Lombarda-Kommentare (1862), Oesterreichische Weistümer (1870), Das Versprechen als Verpflichtungsgrund im heutigen Recht (1873), Deutsche Rechtsgeschichte, ein Lehrbuch (1886).

**Siegen**, Karl, wurde am 12. September 1851 zu Weimar geboren, absolvierte das Gymnasium daselbst und widmete sich alsdann philologischen und literargeschichtlichen Studien zu Jena, wo er 1875 zum Dr. phil. promoviert wurde. Nur kurze Zeit übte er den erwählten Beruf als Lehrer aus; denn bereits Ende 1875 übernahm er die Redaktion der Zeitschrift „Deutschland" in Weimar. Die Jahre 1878—80 weilte er darauf in Chemnitz als Redakteur des „Ch. Tageblattes", seit 1880 in Leipzig. S. machte sich besonders verdient durch eine treffliche Ausgabe von Kleist's ausgewählten Dramen und seine Bearbeitung von Kleist's „Käthchen". Selbständig trat er mit Gedichten und mit dramatischen Arbeiten hervor und fand auf beiden Gebieten Anerkennung. Daneben ist er auch als Kritiker und Germanist thätig.

Hauptwerke: Lorbeerkränze (1871), Rosalinde (Dram. 1872), Das Gottesminnelied (1879), Kleist und der zerbrochene Krug (1876 und 1879), Die Wittenbergische Nachtigall (1883).

**Siegfried**, Carl, am 22. Jan. 1830 zu Magdeburg geboren, wurde auf dem Domgymnasium daselbst vorgebildet und hat 1849—53 in Halle und Bonn anfänglich Philologie, später Theologie studiert. Nach Ablegung der beiden theologischen Prüfungen und des Examens pro facultate docendi in Halle 1859 wurde er zum Dr. phil. promoviert, nachdem er vorher schon seit 1857 in den preußischen Schuldienst getreten war. Er hat 18 Jahre auf den Gymnasien von Guben, Magdeburg und Pforte als Lehrer gewirkt. An der letztgenannten Anstalt war er auch zugleich zweiter Geistlicher. Im Jahre 1875 wurde er von der theol. Fakultät zu Jena zum D. theol. kreiert und im Herbst desselben Jahres als ordentl. Professor der Theologie nach Jena berufen, an welcher Universität er noch jetzt wirkt, seit 1885 zum großherzogl. Kirchenrath ernannt.

Hauptwerke: de inscriptione Gerbitana (1863), Die hebräischen Worterklärungen des Philo und die Spuren ihrer Einwirkung auf die Kirchenväter (1863), Spinoza als Kritiker und Ausleger des A. T.'s (1867), Philo von Alexandria als Ausleger des A. T.'s (1875), Über die Aufgabe der Geschichte der altteſtl. Auslegung (1876), Neuhebräische Grammatik (1884), Eusebii canonum epitome ex Dionysii Telmaharensis chronico petita (1884, zusammen mit H. Gelzer), Mitarbeiter an Lipsius' Theol. Jahresbericht seit 1881 (für das A. T.), außerdem zahlreiche Abhandlungen in Zeitschriften.

**Siking**, Franz, am 1. November 1845 zu Mannheim geboren, machte sich literarisch zuerst durch seine wohl berechtigte Polemik gegen die „Gartenlaube" bekannt: die Streitschrift Ein Kampf mit der Gartenlaube giebt interessante Enthüllungen über manchen wunden Punkt unserer literarischen Zustände, zumal auch kennzeichnet er den moralischen und kritischen Standpunkt des Durchschnitts der deutschen Leserwelt. Selbstschaffend trat S. zunächst mit einigen Dichtungen in gebundener Sprache und mit kritischen Aufsätzen hervor, einen Namen als Poet erwarb er sich jedoch durch seine meisterhaft gezeichnete Rose von Urach (1882). Derselben folgten Des Nordlands Königstochter (1884), Das Oratorium Saul und David und das, auch in fremde Sprachen übersetzte urgermanische Märchen „Gersemi" (1887, von Grot-Johann illustr.). Außerdem zahlreiche novellistische Beiträge in der Tonger'schen „Neuen Musikzeitung". S. lebt noch jetzt in Mannheim als freier Schriftsteller.

**Silberstein**, Adolf (Detvös), am 1. Juli 1845 zu Budapest geboren, absolvierte daselbst seine Gymnasialstudien und gab sich alsdann zu Leipzig, Berlin, Heidelberg philosophischen und besonders literarhistorischen Studien hin, nach deren Abschluß er sich dem journalistischen Berufe widmete. Zunächst als Schüler Gottschalls und Laubes in Deutschland hervortretend, wandte er sich darauf seiner Heimat zu (1870), als politischer Redakteur, daneben auch als freisinniger Feuilletonist und als schneidiger Kritiker sich bethätigend. S. lebt als Redakteur des „Pester Lloyd" in seiner Vaterstadt und genießt sowohl in Österreich wie in Deutschland, seiner Talente halber, das höchste Ansehen:

Hauptwerke: Katharsis des Aristoteles (1867), Rudolf Gottschall (1868), Philosophische Briefe an eine Frau (1873), Dichtkunst des Aristoteles (1876), Bibel der Natur (4. Aufl. 1880), Strategie der Liebe (1880), übersetzte aus dem Ungarischen: Jókai, Mikszáth, Bartók, Helene v. Beniczky.

**Silberstein**, August, geboren am 1. Juli 1827 in Ofen, studierte in Wien, wurde infolge frühzeitigen Verwaisens gedrängt, von wissenschaftlicher Laufbahn der rascheren des Kontors sich zuzuwenden. Er kehrte aus einem solchen aber bald wieder zu Studien zurück und mußte selbst seinen Unterhalt durch Unterrichtgeben und Zeitungsartikel erwerben. Im Revolutionsjahre 1848 war er im Ausschusse der Studentenlegion in Wien und dessen Schriftführer. Er mußte sodann fliehen und lebte in Leipzig, Jena und anderen Universitätsstädten, zugleich den Studien und literarischen Arbeiten gewidmet. Aus jener Zeit stammt eine Broschüre „Die Aula". Doktor der Philosophie wurde er später. In der Reaktionszeit gedrängt, heimzukehren, wurde er verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und zu fünf Jahren verurteilt. Nach zwei Jahren Festungshaft auf dem Spielberge (der letzte der politischen Gefangenen daselbst) 1856 amnestiert, lebte er bald wieder in Wien und dessen Umgebung, sich besonders der langentbehrten Natur in der geliebten Heimat hingebend. Auf seinen Wanderungen und im kräftigenden Verkehre mit dem Volke, unter dessen Abkömmlingen und Stammesgenossen der Knabe in Ofen als der Sohn eines Weinlandbesitzers aufgewachsen, fühlte er sich zu seinen später so berühmt gewordenen Dorfgeschichten angeregt. Deren erste 1858 lenkte sofort die Aufmerksamkeit auf ihn. In der Österreich direkt und Deutschland zunächst kriegbedrohenden Zeit 1859 trat er mit der „Trutznachtigall, Lieder aus deutschem Walde" hervor, die ihn wieder als deutschen Freiheitssänger charakterisierte und geltend machte. Drei Separatauflagen neben der Einreihung in die Auflagen seiner Lieder und Sammlung „Mein Herz in Liedern" zeugen dafür. Die Erzählungen, welche er zuerst allmälig in einem Volkskalender herausgab und deren erste Sammlung als „Dorfschwalben aus Österreich" (1862—63) erschien, hatten in ganz Deutschland einen geradezu durchschlagenden Erfolg. Sie wurden von bedeutenden Stimmen über Auerbach's gestellt und thatsächlich hat er damit, sowie mit seinen später vorangehenden „Hochlandsgeschichten", den Nachfolgern auf dem

verwandten oſt- und ſüddeutſchen Gebiete das ſtabile Vorbild der Form und charakteriſtiſchen Führung gegeben. Sogar ſein neuerfundener Titel wurde zu einem Gemeingute literariſcher Bezeichnung. Ein reiches dichteriſches Leben und Schaffen, von einer beſonders vielſeitigen Begabung, bekundeten erfolgreich ſeine allmälig erſchienenen Werke. Namentlich waren ſie immer markant für die literariſche Zeitrichtung. So ſein großer humoriſtiſcher Roman unter dem das deutſche Volk ſymboliſierenden Namen „Herkules Schwach", vielfach als der bedeutendſte der jüngern Zeit genannt; der geſellſchaftliche Roman, als der notoriſche Vorläufer aller jener, welche aus dem ſogenannten „wirtſchaftlichen Aufſchwung" oder „Krach" datierten; die neu-romantiſchen Epen, im Gegenſatze zur Krug- und Butzenpoeſie. Seine Lieder, vielfach komponiert, ertönen bei den deutſchen Sängern. Zugleich hat er als Humaniſt gewirkt und konnte als Vorſtand des geſellig-humanitären Vereins „Raßwalder" ein von ihm geplantes Schutzhaus für die armen Kinder im Raßwald erbauen, ebenſo gründete er das „Studenten-Konvikt" in Wien, deſſen Vermögen, nun nahezu einmalhunderttauſend Gulden, der Not vieler armer Studierender in Gegenwart und Zukunft abzuhelfen geeignet iſt.

Hauptwerke: Trutznachtigal, Lieder aus deutſchem Walde (1859, 3. Aufl. 1870), Dorfſchwalben aus Öſterreich (1862—63), Herkules Schwach (humor. Rom. 1863), Lieder (1864), Die Alpenroſe von Iſchl (1866, 3. Aufl. 1879), Land und Leute im Raßwald, Kolonie proteſtantiſcher Holzknechte in den öſterr. Alpen (1868), Der Halodri (Dorfgeſch. 1868), Glänzende Bahnen (Rom. aus der Geſellſchaft, 1871, 2. Aufl. 1872), Die Kaiſerſtadt am Donauſtrand, Wien und die Wiener in Tag- und Nachtbildern (1873), Deutſche Hochlandsgeſchichten (1875, 2. Aufl. 1876), Büchlein Klinginsland, Dichter-Weiſen und Weiſungen (2. Aufl. 1880), Mein Herz in Liedern (1868, als Geſammtausgabe der Lieder in 5. vermehrter Auflage 1887), Denkſäulen im Gebiete der Kultur und Literatur (1. Abraham a Sankta Clara, 2. Ulrich von Lichtenſtein, 3. Teufel und Hexen, 4. Neidhard Fuchs der Bauernfeind, 5. Der Holzmeiſter von Raßwald, 1878), Dorfſchwalben friſcher Flug (1880), Hochlandsgeſchichten (1881), Die Roſenzauberin (erz. Ged. 1885), Frau Sorge, Märchendichtung (1886), Landläufige Geſchichten aus Dorf, Stadt und Alm (1886).

**Sileſius**, Konſt., ſ. K. Schulze.

**Silvaticus**, ſ. Meyer-Friedeberg.

**Simon**, Antonie (T. S. Braun), wurde am 7. Dezember 1814 zu Breslau geboren als die Tochter eines Advokaten. Ihre Erziehung mußte bei geringen Mitteln nach dem frühen Tode des Vaters das Leben übernehmen. In jungen Jahren bereits machte ihr ungewöhnliches Geſtaltungstalent ſich geltend, das ſpäter, zur vollen Blüte gereift, zahlreiche Früchte trug: Starkes Herz (Nov.), Zwei Freundinnen (Nov.), Mutter und Sohn (Rom.), Erwina (Rom.), Aus der Ehewelt (Rom.), Ein häßliches Mädchen (Rom.), Eine gelungene Kur (Erz.), Erna (Rom.), Unkraut im Weizen (Rom.), Wieſenblumenſtrauß, Schickſale der Familie Holm (Erz.), Ohne Stern (Rom.). Die Autorin lebt als Witwe in Brieg.

**Simon**, Carl Hermann. Ich bin am 10. Juli 1814 in Merſeburg geboren, woſelbſt mein entſchlafener Vater Prediger an der Domkirche war. Derſelbe ſiedelte bereits 1815 nach Leipzig über, wo er Prediger an der Nikolaikirche wurde. Ich ward durch zwei Hauslehrer unterrichtet, und kam mit meinem 12. Jahre auf die Nikolaiſchule. 1832 machte ich mein Abiturienten-Examen und ſtudierte in Leipzig 1832—35 Jura. 1835 abſolvierte ich mein juriſtiſches Baccalaureats-Examen und wurde königl. ſächſ., 1835 auch Leipziger Notar. 1837 fertigte ich meine Spezimina in ſieben Wochen an, kam dadurch Vielen, die vor mir examiniert waren, vor, und wurde bereits 1841 als Advokat immatrikuliert. Seitdem habe ich ununterbrochen in Leipzig als Rechtsanwalt und Notar praktiziert und übe noch heute (1888) in meinem 74. Lebensjahre dieſe Praxis aus. Schon früh war ich für Poeſie begeiſtert und fertigte auf der Schule mancherlei Gedichte. Mein erſtes größeres Gedicht „Guſtav Adolph" in 9 Geſängen erſchien 1844. Ich arbeitete dasſelbe für die 2. Auflage, die 1860 herauskam, ganz um. Es folgte dann ein Bändchen Gedichte, 1865 in 3. Auflage, und 1879 Gedichte Neue Folge. 1860 veröffentlichte ich mein Trauerſpiel „Prinz von Oranien" (2. Aufl.) und mein Schauſpiel „Cäcilie", ſowie 1866 ein Gedicht in 16 Geſängen „Hermann und Freia", 1864 Überſetzungen engliſcher Gedichte I. Band (1866 2. Aufl.) und

II. Band, 1865 desgleichen III. und IV. Band (nur Gedichte von Eliza Cook). 1869 erschien eine Übersetzung des „Rechtmäßigen Erben von Eduard Bulwer", Lord Litton, endlich 1884 die Übersetzung sämmtlicher poetischen Werke von Henry Wadsworth Longfellow. Von unserem allgeliebten Könige Albert von Sachsen erhielt ich bereits vor längerer Zeit für meine poetischen Arbeiten den kgl. sächs. Albrechtsorden 1. Klasse und von dem Könige Oskar v. Schweden und dem Könige der Niederlande bereits in den Jahren 1845 und 1848 die großen goldenen Medaillen für Kunst und Wissenschaft.

**Simon,** Emma (E. Vely), geb. Couvely, erblickte am 8. August 1848 zu Braunfels das Licht der Welt. Früh verwaist, wurde sie von einer Verwandten in Herzberg erzogen, besuchte die Mädchenschule zu Hannover und widmete sich dann dem erziehlichen Berufe. In der Ausübung desselben fand sie Muße genug, ihr angeborenes Erzählertalent zu entfalten und bald als novellistische Mitarbeiterin von Zeitschriften sich beliebt und bekannt zu machen. Im Jahre 1868 lernte sie ihren späteren Gatten, den Verlagsbuchhändler Simon kennen, mit dem sie bis 1885 in Herzberg lebte, wohin derselbe 1878 seine Buchhandlung verlegte; seitdem wohnt die Autorin in Frankfurt a. M., ganz ihren literarischen Arbeiten, die ihr reiche Anerkennung (u. a. die württembergische goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft) brachten, hinzugeben. In neuester Zeit hat sie sich auch der Bühnen-Literatur zugewendet, zwei Stücke: John Dario und Der Gnadenlöhner erzielten bei ihren ersten Aufführungen in Stuttgart und Hannover einen guten Erfolg.

Hauptwerke: Sonnenstrahlen (1874), Assunta (1875), Leyer und Palette (1875), Herzog Karl von Württemberg und Franziska von Hohenheim (1876), Meereswellen (1877), Die Erbin des Herzens (1877), Kämpfe und Ziele (1878), Gratiana, eine Harzgeschichte (1879), Die Kinder der Frau von Bland (1880), Verschneit — Verweht (1881), Auf Irrwegen (1881), Drei Generationen (1882), Die Wahlverlobten (1883), Herodias (1883), Episoden (1884), Schiffbruch (1885), Dorfluft (1885).

Simson, Arthur Eugen,
See p. 724.

**Singer,** Fritz (S. Fritz), geboren am 14. Juni 1841 in Wien. Von seinen Eltern zum Kaufmannsstande erzogen, war er durch viele Jahre im Bankhause Rothschild beschäftigt und gehört auch jetzt noch den Wiener Finanzkreisen an. Aber von Jugend auf neigte er poetischen Bestrebungen zu und widmete denselben seine Mußestunden.

Er schrieb eine Reihe von Lustspielen: „Die Herren der Schöpfung", „Die Zauberformel", „Wie Du willst", „Ein lieber Mensch", von welchen einzelne vom Wiener Burgtheater aus die Runde über die bedeutendsten Bühnen Deutschlands machten. Als Lyriker trat er mit einem Bande „Lieder eines Träumers" (1879) und mit einer Sammlung „Aus ungleichen Tagen" (1887) mit Erfolg vor die Öffentlichkeit, 1888 erschienen „Briefe eines Junggesellen" (Stimmungsbilder).

**Skett,** W., s. W. Krüer.

**Smets,** Moritz, geb. am 16. Dezember 1828 zu Wien, studierte am Lyceum zu Kremsmünster (Oberösterreich) und an der Universität seiner Geburtsstadt. Die Bewegung des Jahres 1848 riß ihn aus seiner geplanten Studienlaufbahn, da er sich hieran als Legionär vom Philosophencorps wesentlich beteiligt hatte, nach deren Niederwerfung sich flüchten mußte und die Erlaubnis zur Heimkehr erst im künftigen Jahre erhielt. Nun wandte er sich der Handelswissenschaft, der Erlernung der französischen, italienischen und englischen Sprache zu; weiter betrieb er das Studium der deutschen Literatur und der Botanik an der Universität. Nachdem er zwölf Jahre hindurch als Buchhalter und Korrespondent in Wiener Handelshäusern gedient, erkor er sich als ferneren Lebensberuf die Schriftstellerei, worin er bereits früher Dilettant gewesen; insbesondere oblag er der Geschichtsforschung und -Schreibung. Anhaltender Kränklichkeit wegen übersiedelte er 1869 nach Gloggnitz am Fuße des Semmering an der Grenze Niederösterreichs, und hier entstanden seine im Druck erschienenen Geschichtswerke: Das Jahr 1848, Geschichte der Wiener Revolution, Geschichte des deutschen Reiches, Wien

im Zeitalter der Reformation, Geschichte der österr. Monarchie, Wien in und aus der Türkenbedrängnis 1529—1683. Von diesen Werken, welche sämmtlich sehr günstig besprochen wurden, ernteten besonders großen Erfolg das erstgenannte und „Wien im Zeitalter der Reformation". Außerdem schrieb S. zwei historische Schauspiele: „Lessing" und „Eine Holstin"; das erstere wurde zur Lessingfeier am Braunschweiger Hoftheater angenommen, aber vom seither verstorbenen Herzoge zur Aufführung nicht zugelassen, da er das Erscheinen seines Großvaters, des Freundes Lessings, auf seiner Hausbühne unstatthaft fand; das letztere wurde als ein Werk post festum, nachdem Holstein dem deutschen Vaterlande zurückgewonnen war, bezeichnet. Endlich ist S. seit Jahren auch als Übersetzer guter italienischer und französischer Romane und als Mitarbeiter an mannigfachen Zeitungen thätig.

**Söderström,** Hugo, ist am 20. Nov. 1835 zu Breslau geboren. Sohn des Universitätsbeamten Chr. Fr. S., besuchte er das Friedrichs-Gymnasium in Breslau. Der Vater starb 1852, und da sein geringes Beamtengehalt Ersparnisse ausschloß, war durch den Tod die weitere wissenschaftliche Ausbildung des Sohnes zum Abbruch gedrängt. Zwischen Mutter und Sohn, dem einzigen Kinde, bestand ein Verhältnis gegenseitiger Liebe und Aufopferung, welches bis zur letzten Lebensstunde der 1874 hochbetagt gestorbenen, geist- und herzgebildeten Frau, ohne jede Trübung bestanden. Hugo S. wurde zuerst Buchhändler, dann Komptoirist, und konnte seine remunerationslose Ausbildung nur unter der thränenreichen Sorge seiner, zahllose Nächte mit Stickereien und Nähereien durcharbeitenden treuen Mutter durchführen. Später war er in der Lage, in geachteten kaufmännischen Stellungen seiner Mutter diese schweren Opfer einzulösen, er that es treulich. Trotz des prosaischen Berufes waren ihm die Ideale in seiner Brust treu geblieben. Ein stürmischer Drang zur Poesie hatte ihm schon als Schüler den Beifall berufener Kritiker für lyrische Versuche eingebracht, und so widmete er denn auch später seine Mußestunden ausschließlich den Musen. Schon auf der Universität, in welcher er seine Jugend verlebte, hatten ihm Kahlert und andere wohlwollende Professoren in Literatur und Aesthetik gewissermaßen privatissimis gegeben, so daß er auch schon früh die Form beherrschen gelernt. Sein Name wurde in Schlesien bald gut bekannt, und so finden wir S. denn auch als einen der ersten Mitbegründer und Leiter der „Breslauer Dichterschule", welche heute noch floriert. 1864 zog er nach Grünberg, Schl., als Comptoirchef einer großen Textil-Firma. Hier entstand seine Novelle „Sternenlicht und Wetterleuchten", ein beliebtes Buch der Geschenkliteratur (2. Aufl.), seine ästhetisch-kritische Studie „Ueber den Begriff Kunst", eine geistvolle und zündende Ästhetik, sein Drama „Manuela", das von der berufenen Kritik fast ausnahmslos ausgezeichnet und als reich an dramatischer Schönheit und poetischer Weihe anerkannt wurde. Neuerdings (1887) erschien sein humoristisches Epos „Die Bürgermeisterwahl" und wurde fast von der gesammten Presse vorzüglich beurteilt. Währenddem hatte er sich als Verlagsbuchhändler in Grünberg etabliert, und ist inzwischen dieses Institut zu einem der bedeutendsten der Provinz herangewachsen. Verschiedene Zeitungen werden in und außer seinem Hause für seinen Verlag redigiert, der außerdem einen Buchverlag für technische und Beamtenliteratur pflegt. S. wurde vom Könige von Preußen zum Geheimen Kommissionsrat ernannt und ferner mit dem Kronenorden ausgezeichnet.

**Söllner,** Ottilie (C. Vollbrecht), hat ihre Eltern nie gekannt. Sie wurde im Jahre 1841 als vierzehn Tage altes Kind von einer unbekannten Frau in das Pfarrhaus zu Ronneburg gebracht. In dem Kaufmann Adolf Bätz und seiner Gattin erhielt sie die liebevollsten Pflegeeltern. Sie folgte denselben im Jahre 1848 nach Grottau in Böhmen und besuchte die Schule zu Ober-Ullersdorf. Ihre Erziehung ward vollendet in der Anstalt zum Frauenschutz in Dresden. Gern hätte sie sich der Musik gewidmet, doch war es der Wunsch der schon hoch-

bejahrten Pflegeeltern, daß ſie den Beruf einer Lehrerin wähle. Sie war dann von 1863—70 als Erzieherin beſchäftigt und gründete 1870 den Kindergarten zu Leitmeritz, dem ſie bis 1881 vorſtand. Dann, nach dem Tod ihrer Pflegemutter, überſiedelte ſie nach Prag, wo ſie ſeitdem ſich ausſchließlich der ſchriftſtelleriſchen Laufbahn widmet.

Es ſind von ihr erſchienen: „Diſſonanzen", zwei Novellen: „Fräulein Charlotte" und „Tante Jutta". Ferner „Nach dem Sturme", Novelle, „Das Glück von Rauſchengrund", Novelle, und „Die Stiefgeſchwiſter", Luſtſpiel. Sämmtlich von der Kritik ſehr günſtig aufgenommen.

**Sophus**, Lud., ſ. Felix Dahn.

**Souchay**, Theodor, geboren in Lübeck am 30. Dec. 1833, verlebte ſeine früheſte Jugendzeit in ſeiner Vaterſtadt, woſelbſt er bis 1846 das Catharineum beſuchte. Von 1846—49 war er Schüler des Benderſchen Inſtituts zu Weinheim an der Bergſtraße, 1850 des Gymnaſiums in Stuttgart. 1850—57 landwirtſchaftlicher Praktikant und Verwalter auf größeren Gütern in Holſtein, Mecklenburg und Lauenburg. 1857 beſuchte er als Studierender die landwirtſchaftliche Akademie Hohenheim bei Stuttgart. 1858—64 adminiſtrierte er das ſeinem Vater gehörige Rittergut Margaretenhof in Holſtein. 1864—67 lebte er in Stuttgart literariſchen und muſikaliſchen Privatſtudien; 1867—70 desgl. in Heidelberg, woſelbſt er an der Univerſität hiſtoriſche und philoſophiſche Kollegien beſuchte. Nachdem er 1870 wieder einen längeren Aufenthalt in ſeiner Vaterſtadt genommen, ſiedelte er ſich 1871 in Kannſtatt an und lebt nun ſeit 1883 in Stuttgart.

Hauptwerke: Gedichte. Stuttgart (1873), Friſch vom Herzen! (Lieder und Dicht. 1886), ferner: Dichtungen für muſikaliſche Kompoſition (weltliche Oratorien): Sigurd. (Muſik dazu von Arnold Krug), Kyffhäuſer. (Muſik von Joſ. Ant. Mayer), König Rother. (Muſik von J. Krug-Waldſee), Thermopylae, Catharina Kornaro (Muſik von Richard Müller). Außer den vorſtehend genannten größeren Dichtungen für Muſik ſind viele Lieder von S. für Solo- und Chorgeſang komponiert. Neben ſeinem Wirken als lyriſcher Dichter, als welcher er auch in plattdeutſcher Mundart thätig war, ſchrieb er längere Zeit als Feuilletoniſt und muſikaliſch-literariſcher Kritiker für verſchiedene Zeitungen und Fachblätter. Sein patriotiſches Gedicht „Deutſches Bannerlied" wurde in der Muſikzeitſchrift „Chorgeſang" (1888) zur Preisbewerbung für Komponiſten ausgeſchrieben.

**Soyaux**, Ludwig, iſt zu Wrosca (Schleſien) am 20. Auguſt 1846 geboren. Früh zeigte ſich ſchon bei dem Knaben ein ungewöhnliches Zeichentalent, deſſen Ausbildung zwar (auf der Berliner Kunſtakademie) begonnen, aber bald wieder aufgegeben werden mußte, da die Mittel nicht ausreichten, um die vorausſichtlich lange Zeit ohne einen Erwerb auszuharren. S. mußte daher ſeine hoffnungsreichen Pläne aufgeben, um einen Beruf zu ergreifen, der ihm ſchneller und ſicherer Brod gab. Er wurde Buchhändler. Als ſolcher war er mehrere Jahre in Neubrandenburg, Stettin ꝛc. thätig, doch ſagte ihm dieſe Beſchäftigung keineswegs zu, ſo daß er, aus dem deutſch-franzöſiſchen Kriege, den er als Freiwilliger mitmachte, zurückgekehrt, keine Stelle wieder annahm, ſondern dem journaliſtiſchen Berufe ſich widmete, zunächſt in Berlin, ſpäter in Stade als Redakteur des Tageblattes, danach in Hamburg und ſeit 1884 als Redakteur des „Neuen Blattes" und des „Salon" zu Leipzig thätig. Seit 1885 iſt S. mit der Schriftſtellerin Frida Schanz verheirathet. Als Schriftſteller machte ſich S. beſonders bekannt durch ſeine hochpoetiſche, von echt dichteriſcher Begabung zeugende Künſtlergeſchichte Renate (1885). Außerdem hervorzuheben: Der Rechte (Luſtſp. 1876), Im Kornfeld (Ged. 1876), Stiefmütterchen (Luſtſp. 1886).

**Spazier**, Hans, wurde am 26. Dezember 1855 zu Berlin geboren, ſtudierte klaſſiſche Philologie und Philoſophie. Literariſch thätig iſt er auf philoſophiſchem, muſikkritiſchem und populär-wiſſenſchaftlichem Gebiet. (Auch als Redner im Auftrage der „Geſellſchaft zur Verbreitung von Volksbildung".) Seit 1886

wirkt er als Dozent der Philosophie an der Humboldt-Akademie zu Berlin. Er ist Herausgeber von Hegels Phänomenologie (1887).

**Specht,** Franz Anton, geboren am 19. Juni 1847 zu München, wo er auch die Schulen besuchte, hatte sich anfangs dem Studium der Naturwissenschaften zugewendet, widmete sich dann der Theologie und löste im Jahre 1869 eine von der theologischen Fakultät an der Münchener Universität gestellte Preisfrage über die Exegese syrischer Kirchenväter. Im Jahre 1871 von derselben Fakultät zum Doctor theologiae promoviert und 1872 zum Priester geweiht, wurde er kurze Zeit in der Seelsorge, dann als Religionslehrer am kgl. Realgymnasium und an der städt. Handelsschule in München verwendet. Als 1879 die historische Kommission bei der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften die Preisaufgabe stellte: Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ging er bei der Preisbewerbung als Sieger hervor. Seitdem widmet er seine Muße und seine Kräfte dem Studium deutscher Kulturgeschichte. 1884 wurde er von König Ludwig II. zum Ehrenkanonikus am kgl. Hof- und Collegiatstift St. Cajetan in München ernannt.

Seine Schriften sind, außer kleineren Aufsätzen: Der exegetische Standpunkt des Theodor von Mopsueste und Theodoret von Kyros. (Gekrönte Preisschrift 1871), Kleine Kirchengeschichte. (1875), Biblische Geschichte und Lehre in urkundlichem Wort (1879), Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland (1885 Gekr. Preisschrift), Gastmähler und Trinkgelage bei den Deutschen (1887).

**Specht,** Karl August, wurde am 2. Juli 1845 zu Schweina als Sohn eines intelligenten Tischlermeisters geboren, der dem geweckten Knaben Privatunterricht in allen Wissenszweigen erteilen ließ, die auf dem Lande Pflege finden. Schon frühzeitig bekundete der Knabe eine zuerst von Friedrich Fröbel bemerkte Neigung zum Fabulieren, die der Vater auf Anraten des Dichters Friedrich Rückert weiter ausbilden zu lassen entschlossen war. Aber der Tod des Vaters vereitelte dies und der Sohn mußte nunmehr die Tischlerei erlernen. Mit unermüdlichem Fleiße suchte dieser indeß sich in den Nächten, sowie an Sonn- und Festtagen durch Selbstunterricht weiter zu bilden. Endlich erlangte er von seinem Vormund die Erlaubnis zum höheren Studium, und nachdem er sich durch Privatunterricht mit eiserner Energie die Kenntnis des Lateinischen, Griechischen und der sonstigen Gymnasialfächer angeeignet, studierte er zunächst in Jena Geschichte, Philosophie und Naturwissenschaften. Nach mehrjährigem Studium zum Dr. phil. promoviert, machte er zu seiner weiteren Ausbildung Reisen durch die Schweiz, Italien und Frankreich. Nach Deutschland zurückgekehrt, hielt er in zahlreichen Städten Vorträge über Philosophie, Astronomie und Entwickelungsgeschichte, die überall lebhaften Anklang fanden. Im Jahre 1871 ließ er sich in Gotha nieder und übernahm zunächst die Redaktion der „Thüringer Presse", kurze Zeit darauf rief er das „Sonntagsblatt für Freidenker" ins Leben, welches später unter dem Titel „Menschentum" Organ des deutschen Freidenkerbundes wurde. Seit 1872 giebt er auch einen „Freidenker-Almanach" und seit 1876 die „Freien Glocken" heraus. Mit Ludwig Büchner gründete er 1881 den „Deutschen Freidenkerbund", der seine bereits nach Tausenden zählenden Mitglieder aus allen Schichten der Gesellschaft rekrutiert. Außer Hunderten von kleineren und größeren Abhandlungen, die in Specht's eigenen und in anderen Zeitschriften veröffentlicht wurden, verfaßte er noch eine Reihe von naturwissenschaftlichen und philosophischen Werken, von denen wir als die bedeutendsten hervorheben: Vernunft und Offenbarungsglaube (1871), Die Gottidee (1872, 3. Aufl. 1876), Theologie und Wissenschaft (1874, 3. Aufl. 1878), Populäre Entwickelungsgeschichte der Welt (1877, 3. Aufl. 1888), Freies Denken (1885, 2. Aufl. 1886), Gehirn und Seele (1887, 2. Aufl. 1888).

Digitized by Google

Ferner die Dramen: Der Verfluchte (1882, 6. Aufl. 1888), Die Rebellen (1884), Elsbeth (1885, 2. Aufl. 1886). Mehrere der Schriften sind in fremde Sprachen übersetzt.

**Speier**, Paul, geboren am 3. Dezember 1851 zu Breslau. Nach Absolvierung der Schule wurde ich Volontär in einem Speditionsgeschäft. 19 Jahre alt, ging ich als Korrespondent und Buchhalter nach Kattowitz O./S. Die Berg- und Hütten-Industrie erregte mein lebhaftes Interesse; Steinkohlengruben wurden befahren und Hüttenwerke besucht. Mit 20 Jahren begründete ich in Kattowitz den ersten kaufmännischen Verein, dessen Präses ich wurde. Den großen für Oberschlesiens Industrie bedeutungsvollen wirthschaftlichen Fragen trat ich mit Eifer näher. Mit 21 Jahren wurde ein eigenes kaufmännisches Geschäft begründet und von da ab beginnt meine eigentliche schriftstellerische Thätigkeit: Freihandel oder Schutzzoll, Staatsbahn oder Privatbahn, Eisenbahntarife nach Ost- und Westpreußen ꝛc. fanden günstige Besprechung. Gegen die hohen Tarife wurde unausgesetzt gekämpft und für die Berg- und Hütten-Industrie in jeder Beziehung eingetreten. Mit den Eisenbahn-Direktionen, Ministerien, Abgeordneten, fremdländischen Konsulaten ꝛc. wurde rege Korrespondenz geführt, und vieles ist erreicht worden. Die bezüglichen Aufsätze erschienen unter der Bezeichnung „Oberschlesische Montanbriefe“. Ende der 70. Jahre verlegte ich mein Domizil nach kurzer Unterbrechung dauernd nach Breslau. Im Jahre 1885 erschien mein Buch „Die Entstehung und Entwicklung der oberschlesischen Montan-Industrie und die oberschlesischen Aktien-Werthe“. — Das Werk hatte sich einer überaus freundlichen Aufnahme zu erfreuen. Die erste Auflage war innerhalb 14 Tagen vergriffen. 1884 regte ich bei der kais. Oberpostdirektion die Herstellung einer Telephonlinie von Breslau mit dem oberschlesischen Industriebezirk an, die 1887 dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde.

**Spielhagen**, Friedrich geboren am 24. Februar 1829 zu Magdeburg, empfing dort und später, nach der Versetzung des Vaters, eines Regierungsbeamten, in Stralsund seine Schulbildung. Im Jahre 1847 bezog er die Universität Berlin, um, dem Wunsche seiner Familie gemäß, die Rechte zu studieren. Da ihm dies Studium jedoch nicht zusagte, ihn vielmehr seine Neigung zur Philosophie hinzog, so betrieb er solche zu Bonn von 1848 an, bei Welker, Bernays und Ritschl klassische Philologie hörend, daneben vornehmlich auch der Literaturgeschichte sich zuwendend. Nach Vollendung seines Studiums in Berlin und Greifswald wurde er Lehrer, die längste Zeit am Hausschildschen Gymnasium in Leipzig thätig. Dort trat er auch zuerst als Schriftsteller hervor, zunächst als Übersetzer mit den Amerikanischen Gedichten (1856), dann als Novellist mit Clara Vere (1857), Auf der Düne (1858). Diese Erzeugnisse der jungen Spielhagenschen Muse fanden zwar lebhaften Anklang, doch blieb der Leserkreis ein kleiner; so anmutig diese kleinen Schöpfungen waren, etwas ungewöhnliches boten sie nicht: der Autor war nicht in seinem Fahrwasser, er tappte noch im Finstern. Aber schon nach zwei Jahren wurde es licht in ihm; es erschienen seine Problematischen Naturen, die seinen Namen in alle Welt trugen und mit Recht Aufsehen erregten, wie selten das Werk eines deutschen Schriftstellers. Er selbst hatte nun den Maßstab seines Könnens, und wenn er auch im Laufe der Jahre verschiedentlich vom Roman abwich, dem Drama sich zuwendend, so fehlte ihm keineswegs das Bewußtsein, wo sein eigentliches Schaffensfeld lag. Er hat dasselbe bis heute als Meister beackert und liefert Jahr für Jahr noch neue Werke. Seinen Problematischen Naturen folgten: In der zwölften Stunde (Nov. 1862), Die von Hohenstein (Rom. 1863), Vermischte Schriften (1864 bis 1868), Röschen vom Hofe (Nov. 1864), In Reih' und Glied (Rom. 1865—66), Hans und Grete (Schausp. 1871), Der Vergnügungskommissar (Nov. 1867), Die schönen Amerikanerinnen (Nov. 1868), Hammer und Amboß (Rom. 1869), Die Dorfkokette (Nov. 1870), Deutsche Pioniere (Nov. 1871), Allzeit voran (Rom. 1872), Was die Schwalbe sang (Nov. 1873), Ultimo (Nov. 1874), Liebe für Liebe (Schausp. 1874), Der lustige Rat (Lustsp. 1875), Sturmflut (Rom. 1875—76), Das Skelett im Hause (Nov. 1877), Plattland (Rom. 1879), Quisisana (Nov. 1880), Angela (Nov. 1881), Uhlenhans (Nov. 1882),

Digitized by Google

Beiträge zur Theorie und Technik des Romans (1883), Gerettet (Trauersp. 1884), An der Heilquelle (Nov. 1885), Was will das werden? (Rom. 1886).

**Spieß**, Balthasar. Geboren den 18. August 1812 als Sohn eines Hufschmieds und kleinen Landwirts zu Obermaßfeld bei Meiningen, bereitete ich mich, aus der dortigen Dorfschule entlassen und nachdem ich während einiger Jahre meinem Vater bei den ökonomischen Arbeiten und in der Schmiede Beihülfe geleistet hatte, zum Schullehrerseminar in Hildburghausen vor, in welches ich 1830 eintrat. Nachdem ich in demselben 4 Jahre geblieben, trat ich (1834) als Hülfslehrer in ein Knabeninstitut in Meiningen, an welchem ich 3 Jahre thätig war, worauf ich 1 Jahr lang die Stelle eines Hauslehrers in Glücksbrunn bei Bad Liebenstein bekleidete. 1838 erhielt ich die Stelle eines Elementarlehrers an der Bürgerschule in Meiningen, die ich bis 1860 inne hatte. Wegen eines Gehörleidens (infolge eines überstandenen Nervenfiebers) pensioniert, trat ich 1 Jahr später als Hülfsarbeiter in die Herzogl. Bibliothek daselbst, wo ich bis heute noch thätig bin.

Meine freie Zeit verwendete ich auf das Lesen von Büchern (schöne Literatur, Ethnographie, Klassiker und andere Fächer), auf Landschaftszeichnen nach der Natur, wobei mir meine häufigen Fußreisen in die Rhön Gelegenheit boten, und auf Schriftstellerei. Letztere richtete ich hauptsächlich auf das Topographische, die Dialektenkunde und das Kulturhistorische. Bezüglich der ersteren gab ich ein „Wanderbüchlein durch die Rhön", einen „Rhönführer" (eine „Beschreibung der Rhön") heraus. Die Dialektenkunde betreffend, so erschienen „Beiträge zu einem Henneberg. Idiotikon" und die „fränkisch-hennebergische Mundart". In Bezug auf das Kulturhistorische, so gab ich „Volkstümliches aus dem Fränkisch-Hennebergischen" heraus. Außerdem legte ich eine Reihe von Aufsätzen kulturhistorischen Inhalts in der „Europa" und „Illustrierten Zeitung", nebst vielen anderen Aufsätzen verschiedenen Inhalts in Lokalblättern nieder. Auch erschien eine Sammlung von Erzählungen für Kinder.

**Spieß**, Moritz Julius, geboren am 9. November 1820 in Seifhennersdorf bei Zittau, bezog 1834 die Kreuzschule zu Dresden, 1841 die Universität Leipzig (Theologie und Pädagogik), wirkte 1845 als Hauslehrer in Burkhardtsdorf bei Chemnitz, 1848 als Dirigent einer konzessionierten Privatschule in Buchholz, 1852 als Dr. phil. und Oberlehrer an dem Realgymnasium in Annaberg, 1861 als Diakonus, 1869 als Archidiakonus und Ephorieverweser in Pirna, 1874 als Bezirksschulinspektor und Schulrat für den Bezirk Chemnitz I., 1877 desgleichen für den Bezirk Annaberg.

Hauptwerke: Mit Professor Bruno Berlet, Rektor des Realgymnasiums zu Annaberg in Sachsen, hat er herausgegeben: Deutsche Schulgrammatik in drei Kursen (7. Aufl. 1885), Weltgeschichte in Biographien, in drei Kursen 1. Kursus (13. Aufl. 1885), 2. Kursus (8. Aufl. 1883), 3. Kursus (5. Aufl. 1887), ferner: Sächsische Geschichte in Biographien. In zwei Kursen (5. Aufl. 1888). Allein verfaßte er die verdienstlichen Werke: Hiob, metrisch übersetzt (1854), Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg 1533 bis 1835 (1858), Aberglauben, Sitten und Gebräuche des sächsischen Obererzgebirges (1862), Sachsens ländliche Volksschulen (1869).

**Spitzer**, Daniel, geboren am 3. Juli 1835 zu Wien, genoß daselbst seine Gymnasial- und Universitätsbildung. Er widmete sich dem Studium der Rechte, legte seine Staatsprüfung ab und war nahezu zehn Jahre im österreichischen Kanzleidienst beschäftigt. Nach Verlauf dieser Zeit legte er seine Stellung als Konzipist der Handelskammer nieder, um ausschließlich seinen literarischen Arbeiten sich hingeben zu können. Bereits während seiner Amtsthätigkeit trat S. vielfach schriftstellerisch hervor, anfangs auf dem ihm zunächst liegenden Felde der Nationalökonomie, später als humoristischer, besonders satirischer Mitarbeiter von Zeitschriften und Tageblättern. Mit seinen Wiener Spaziergängen, die zuerst im Zeitungsabdruck, später als selbständiges Buch (1869, 6. Aufl. 1885) erschienen, errang er den ersten großen Erfolg und sein Name wurde weit und breit als der eines außerordentlich begabten Satirikers be-

kannt. Den „Spaziergängen“ folgte das geiſtreiche Herrenrecht (1877, 12. Aufl. 1885) und dieſem: Verliebte Wagnerianer (6. Aufl. 1880). Seit 1883 gehört S. der Redaktion der „Neuen Freien Preſſe“ an.

**Splittgerber**, Franz, wurde am 1. Juni 1833 zu Pölitz bei Stettin geboren, wo ſein Vater Rektor der Stadtſchule war. Er beſuchte das Gymnaſium zu Stettin und nach deſſen Abſolvierung die Univerſität Halle, um Theologie zu ſtudieren, zu welcher er am meiſten hinneigte, wohlthätig beeinflußt von einer herzensguten und wahrhaft frommen Mutter. In Halle zog ihn beſonders Julius Müller an. Nach Ablegung des Examens wirkte S. als Hauslehrer im Pfarrhauſe zu Zichow bei Paſſow, bezog dann auf kurze Zeit das Prediger-Seminar in Wittenberg, wo er beſonders durch Sander und Schmieder Anregung fand. Als Prädikant wirkte S. dann in Kiekow und als Garniſons-Pfarrer zunächſt in Kolberg. Dort traf ihn ein Typhusanfall, an deſſen Folgen er ſein ganzes Leben zu tragen hatte. Von Kolberg aus wurde S. nach Altſtadt Pyritz verſetzt, wo ihm auch das Direktorat des dortigen Schullehrer-Seminars übertragen wurde. Die immer mehr zunehmende Schwäche nötigte ihn, nach einem ſtillen Pfarramt ſich umzuſehen, das er denn auch 1869 in Mützenow bei Stolp fand. Dort wirkt S. noch jetzt in ſegens- und erfolgreichſter ſeelſorgeriſcher Thätigkeit. Von den literariſchen Schöpfungen S.'s, die des tiefen Denkers, wie des echten Gottesgelahrten gleich würdig ſind, heben wir hervor: Tod, Fortleben und Auferſtehung oder die letzten Dinge des Menſchen (4. Aufl. 1885, ins Franzöſ. überſ.), Schlaf und Tod oder Die Nachtſeite des Seelenlebens nach ihren häufigſten Erſcheinungen (eine pſychologiſch-apologetiſche Erörterung, 2. Aufl. 1880—81), Aus dem innern Leben, Erfahrungsbeweiſe für die Einwirkungen einer höheren Welt auf das Seelenleben des Menſchen (2. Aufl. 1884), Das Sterben auserwählter Gotteskinder, ein Anbruch des ewigen Lebens (1884), Die moderne widerchriſtliche Pädagogik nach Rouſſeau und Baſedow (1874), Aus dem geiſtlichen Amte, Erinnerungen und Winke, vornehmlich für jüngere Geiſtliche (1886, ins Franzöſ. überſ.), Die Wiederbringungslehre und Seelenvernichtungstheorie gegenüber dem Zeugnis der h. Schrift (1887).

**Sprengel**, Albert, wurde am 30. September 1832 als Sohn des Predigers W. Sp. zu Wollershauſen im Ruhmethale am Harz geboren. Er erhielt den erſten Unterricht von ſeinem Vater und beſuchte darauf das Gymnaſium zu Heiligenſtadt a. L., um ſich zum Studium der Theologie vorzubereiten. Aber ein unwiderſtehlicher Drang zur bildenden Kunſt ließ ihn das Vorhaben aufgeben und führte ihn 1849 auf die Akademie der Künſte nach Dresden, um ſich einſt der Hiſtorienmalerei zu widmen. Bei Profeſſor Ludwig Richter, der ſein Lehrer im Studium der Landſchaft war, lernte er den Maler und Dichter Robert Reinik kennen, deſſen Entgegenkommen und nachſichtige Beurteilung ſeiner erſten poetiſchen Verſuche S. Mut machten, auf der betretenen Bahn fortzuſchreiten. In dieſe Zeit fällt auch die Veröffentlichung einer kleinen novelliſtiſchen Arbeit. Unter künſtleriſchen und literariſchen Studien abſolvierte S. die Akademie und überſiedelte zur weiteren Ausbildung nach Düſſeldorf in das Atelier Theodor Hildebrands. Das Intereſſe an der ſchwediſchen Sprache ließ ihn dieſelbe durch Selbſtudium erlernen. 1855 ſiedelte S. nach Hannover über, woſelbſt er ein Gemälde in großem Stil begann und 1856 vollendete: Der Abſchied der Tochter Jephta's von ihren Freundinnen. Bald danach folgte er einem Ruf nach Wiborg in Finnland als Lehrer am deutſchen Erziehungsinſtitute. Dort legte er ſich mit Eifer auf das Studium der ſchwediſchen Literatur, deren Reichtum ihn feſſelte. Er füllte ſeine Mappen mit intereſſanten Skizzen, die er dann vielfach in der Leipziger „Illuſtr. Ztg.“ mit Text veröffentlichte.

Er bereiſte Schweden, Norwegen und Dänemark und ſchrieb Reiſebilder in ſchwed. Sprache. Ferner überſetzte er ſchwediſche Novellen von Tope-

lius, Runeberg und Franzen. An der Petersburger Akademie machte er darauf sein Künstlerexamen. 1865 wurde er als Zeichenlehrer nach Reval an das deutsche Gouvernements-Gymnasium berufen, welche Stellung er noch heute inne hat. Dort wurde ihm Gelegenheit geboten, als schwedischer Übersetzer und Korrespondent in die Redaktion des „Beobachter" und später in die der „Revalschen Zeitung" als Mitarbeiter einzutreten. In jener Zeit veröffentlichte er Topeliussche Novellen unter dem Titel „Winterabende" in sehr gelobter deutscher Übersetzung. Künstlerisch ist er in Reval hauptsächlich für Kirchen und öffentliche Gebäude thätig gewesen.

**Sprengfeld**, G., s. G. v. Hansen.

**Springer**, Anton Heinrich, wurde am 13. Juli 1825 in Prag geboren, absolvierte das Gymnasium daselbst und studierte von 1843—46 an der dortigen Universität Philosophie und Geschichte. Nachdem er 1848 zum Dr. phil. promoviert worden, habilitierte er sich als Privatdozent der neueren Geschichte. Neben seiner akademischen Wirksamkeit war S. auch journalistisch und zwar als Redakteur der „Union" thätig. Im Jahre 1852 siedelte S. nach Bonn über, wo er 1860 zum ord. Professor ernannt wurde. 1872 folgte er einem Ruf nach Straßburg und 1873 nach Leipzig. S. hat sich sowohl als Geschichtsschreiber, wie als Kunsthistoriker einen bedeutenden Ruf erworben. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er 1885 zum Geh. Hofrat ernannt.

Hauptwerke: Die Hegelsche Geschichtsanschauung (1848), Geschichte des Revolutions-Zeitalters (1849), Österreich, Preußen und Deutschland (1851), Kunsthistorische Briefe (1852), Paris im 13. Jahrhundert (1856), Österreich seit dem Wiener Frieden (1864), Bilder aus der neueren Kunstgeschichte (1867), Dahlmann (1872), Rafael und Michelangelo (1877), Die Psalterillustrationen im Mittelalter (1880), Die Genesisbilder im Mittelalter (1884), Grundzüge der Kunstgeschichte (1888).

**Spundle**, Seb., s. Tob. Hafner.

**Spyri**, Johanna, ist zu Hirzel bei Zürich am 12. Juni 1827 geboren. Ihr Vater, ein angesehener Arzt, ließ ihr eine für jene Zeit ungewöhnlich sorgsame Erziehung geben, welche treue Mutterhand leitete. Fünfundzwanzig Jahre alt, reichte sie ihrem Jugendfreunde, dem Rechtsanwalt Spyri, die Hand zum Bunde und lebt seitdem in Zürich. Literarisch machte sie sich besonders einen Namen als Jugendschriftstellerin, die wie wenig andere zum Herzen der Kinder, hauptsächlich der Mädchen, zu sprechen weiß.

Hauptwerke: Ein Blatt auf Vrony's Grab (Erz. 1871), Geschichten für Kinder (9 Bände 1879—84), Sina (Erz. 2. Aufl. 1885).

**Stacke**, Ludwig Christian, wurde den 28. Mai 1817 zu Kassel geboren, wo sein Vater eine Privatschule leitete. Von diesem bis zu seiner Konfirmation unterrichtet, besuchte er das dortige Lyceum (nachmals Lyceum Fridericianum), studierte 1838—41 klassische Philologie und Geschichte auf der Universität Marburg und promovierte daselbst auf die Dissertation: De Oropo, Boestiae urbe, (1842). Sein Praktikum bestand er daselbst unter dem Direktorium Vilmars. Im Juni 1844 kam er als beauftragter Lehrer an die Realschule mit Progymnasium zu Eschwege und wurde 1845 an der ähnlichen Anstalt in Schmalkalden angestellt. 1850 wurde er ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Rinteln, von wo er 1864 in gleicher Eigenschaft nach Fulda versetzt ward. Nach einem vierjährigen Aufenthalt daselbst kehrte er nach Rinteln zurück, wirkte daselbst bis 1882, ward dann als erster Oberlehrer und Prorektor auf seinen Wunsch in den Ruhestand versetzt und erhielt den Roten Adlerorden IV. Klasse, nachdem ihm 1877 der Titel eines Professors verliehen worden war. Außer den Abhandlungen De comparationibus Homericis dissertatio grammatica (1853), de Admeto et Alcestide (1873) und einigen in Zeitschriften erschienenen Aufsätzen schrieb derselbe die, wegen ihres echt patriotischen Geistes höchst verdienstlichen Erzählungen aus der alten, mittleren, neuen und neuesten Geschichte in 5 Bänden (in mehreren versch. Auflagen), ferner: Die französische Revolution und das Kaisertum Napoleons I. (1859), Bertrand du Guesclin (1864), Abriß der Geschichte der preußischen Monarchie (2. Aufl. 1878), Hilfsbuch für die erste Unterrichtsstufe in

der Geſchichte (3 Teile, 1880—82; 1. Tl. 2. Aufl. 1884). Außerdem gab derſelbe in Verbindung mit Anderen heraus: Deutſche Geſchichte (1880 und 1881, 4. Aufl. 1888).

**Stackelberg**, Natalie Freiin von, iſt am 27. Juli 1819 auf dem väterlichen Beſitz Lilienbach bei Narva geboren. Sie entſtammt einem altadeligen Geſchlecht, das mit dem deutſchen Orden in die baltiſchen Provinzen einwanderte und iſt unweit Reval in dem Fräuleinſtift Finn erzogen. Ihr erſtes Werk erſchien 1882 unter dem Titel: Otto Magnus von Stackelberg. Schilderung ſeines Lebens und ſeiner Reiſen in Italien und Griechenland. Nach Tagebüchern und Briefen dargeſtellt. Mit einer Vorrede von Kuno Fiſcher. 1884 folgte: Aus Carmen Sylvas Leben, das 1886 die wohlverdiente 4. Auflage erlebte. 1886 erſchien: Schloß Hohenburg im Iſarthal. Außerdem ſind noch verſchiedene Aufſätze erſchienen, wie: Auf der Gotzenalp, St. Blaſien in ſeiner Vergangenheit und Gegenwart, Die Legende von der Glocke, Aus meinem Reiſeleben ꝛc.

**Stadion**, Emerich Graf von, wurde am 17. Februar 1838 zu Bellatincz in Ungarn geboren als der Sohn des Grafen Damian von Stadion und Thannhauſen und der Katharina, geb. Fürſtin Ghika, die eine der genialſten Frauen ihrer Zeit geweſen. Als elfjähriger Knabe ſchrieb er ſein erſtes Theaterſtück, das Zaubermärchen „Der Erdgeiſt“ und komponierte ſein erſtes Klavierſtück. Im früheſten Jünglingsalter machte er ſowohl durch ſein Bühnentalent, das er durch Vorſtellungen zu Wohlthätigkeitszwecken bethätigte, ſowie durch das Vermögen eines magnetiſchen Schlafes viel von ſich reden, und trat in brieflichen Verkehr mit berühmten Frauen und Männern, wovon namentlich der Briefwechſel mit Heinrich Marſchner äußerſt förderlich auf ſeine muſikaliſche Entwickelung wirkte. Auch frappierte ſchon damals ſein phantaſtiſches Klavierſpiel. Achtzehn Jahr alt, trat er in die öſterreichiſche Armee ein und zeichnete ſich als Offizier bei den Kaiſerjägern in den Schlachten bei Magenta und Solferino aus. Seitdem er ſeinen Abſchied genommen, führt er ein Wanderleben. Seine im Jahre 1867 in Wiesbaden mit einer ruſſiſchen Gräfin geſchloſſene Ehe wurde nach acht Monaten wieder getrennt. Der Vereinſamte gab ſich nun ausſchließlich der Schriftſtellerei hin. Sein ungemeines poetiſches Talent gab ihm ein Recht dazu. Mehrfach trat er Hand in Hand mit Vacano (ſ. d.) hervor, dem er in Charakter und Weiſe ſehr ähnelt.

Hauptwerke: Chriſta (Dram.), Dornen (Dram.), Rhapſodien eines Heimatloſen, zerſprühende Funken (Ged.), Vitae damnata (Erz.), Tote Blätter (Ged.), Schatten im Licht, Aſtas Lieder, Vom Baume der Träume, Zigeunerreime, Einſame Lieder, In Duft und Schnee (Ged.), Delilah (Dram.), Iſfried v. d. Düne (Dram.).

**Stahl**, Karl, ſ. K. Göbecke.

**Stamm**, Th., Graf Hauſſenſtamm.

**Stamm**, Theodor, wurde am 29. Juni 1822 in Berlin geboren, widmete ſich zunächſt landwirtſchaftlichen, ſpäter mediciniſchen Studien, nach deren Abſolvierung (1843) er nach Jeruſalem ging. Dort ſchrieb er ſein erſtes bedeutungsvolles Werk: „Die Religion der That (2. Aufl. 1860, ins Engliſche überſetzt). Er bereiſte den Orient, um die Peſt, ihren Urſprung und ihr Weſen zu ergründen. Die Reſultate ſeiner Forſchungen legte er zum Teil in dem verdienſtlichen Werke „Nosophthorie“, ſeiner „Krankheitsvernichtungslehren“ (3. Aufl. 1886) nieder, durch deſſen Veröffentlichung er vieles zur Ausrottung der Schreckenskrankheiten beigetragen hat. Ferner ſammelte er auf ſeinen Reiſen den Stoff zu ſeinem Werke: Über den gegenwärtigen Zuſtand des egyptiſchen Ackerbaues (zugl. Doktor-Diſſertation). Im Jahre 1852 gründete S. in Berlin den „Bund“, ſiedelte aber im gleichen Jahre nach England über, wo er den „Bund“ mit der Geſellſchaft der Sekulariſten vereinte. Nachdem er ſeine Studien der Epidemien in England abgeſchloſſen, zog er nach Amerika zunächſt als Hörer der Univerſität in Penſylvanien, die ihn mit Auszeichnung empfing. Nachdem er auch hier zum Dr. med. promoviert worden, ging er ſeinen Forſchungszwecken in Amerika weiter nach, allerorten als edler „Streber“ willkommen geheißen und ausgezeichnet. Im J. 1858 kehrte er nach England und zeitweiſe nach Deutſchland zurück. Hier veröffentlichte er das Werk „Deutſchlands Weltberuf.“ Dann für einige Semeſter in Wien ſtudierend,

veröffentlichte S. Die Vernichtungsmöglichkeit des epidemischen Kindbettfiebers, durch welche manches Menschenleben erhalten worden. Im J. 1865 legte S. sein Staatsexamen ab und ließ sich zu Berlin als praktischer Arzt nieder. 1870 veröffentlichte S. seine vorzügliche Schrift Erlösung der darbenden Menschheit (4. Aufl.), auf sozial-ökonomischem Gebiete das beste Werk des Autors. Nach dem Tode seiner über alles geliebten Mutter verließ S. Berlin und ging nach Zürich, später nach Baden-Baden und schließlich nach Wiesbaden, wo er noch jetzt lebt. Inzwischen ist S. auch vielfach als Redner in Vereinen 2c. hervorgetreten, hat mehrere solche begründet und außer den genannten Schriften ferner veröffentlicht: Die sozialpolitische Bedeutung der Bodenreform (1885), Des Adam Smith und seiner Schüler Haupt-Irrlehre (1886).

**Staufe-Simiginowicz**, Ludwig Adolf, ist geboren am 28. Mai 1832 zu Suczawa in der Bukowina. Früh reif, beteiligte er sich gleich nach den Märztagen an Wiener Blättern als Korrespondent und Mitarbeiter. Schon im Jahre 1850 gab er „Hymnen" heraus, sein „Album neuester Dichtungen" und 1855 seine lyrischen Gedichte: „Heimatsgrüße". Sein mehrjähriger Aufenthalt in Wien brachte ihn in Verkehr mit Wiener Dichtern, Schriftstellern und Journalisten, durch welche er vielfache Anregungen zu größeren Arbeiten erhielt. So begann er Novellen für Zeitschriften zu schreiben. Seine „Bukowinaer Volksmärchen", die er unter der Landbevölkerung eifrig sammelte, flossen im Kleide von Feuilletons in die besten Blätter. Die von ihm in Buchform herausgegebene Novelle „Der Klosterbau", die eine rumänische Volkssage des 13. Jahrhunderts behandelt, wurde vom Könige von Rumänien mit der Verdienstmedaille prämiert. Sein Beruf als Mittelschulprofessor führte ihn auch der wissenschaftlichen Publizistik zu; unter mehreren selbständigen Schriften stehen seine „Völkergruppen" und die „Bodenplastik" der Bukowina" oben an; letztere erhielt greifbaren Ausdruck durch seine von ihm selbst in Bossier-Wachs modellierte „Reliefkarte der Bukowina", das erste Werk dieser Art in seinem Heimatlande. Auch in der Übersetzungs-Literatur hat er Anerkennenswertes geleistet; dies beweist eine Reihe polnischer Novellen und Erzählungen, die gut verdeutscht sind, ebenso seine beiden Bücher „Rumänische Poeten" und „Kleinrussische Volkslieder", die sehr anschauliche Bilder fremdnationaler Literaturbestrebungen geben. 1885 erschienen von St. „Volkssagen aus der Bukowina" als wertvolle Beiträge zur Landeskunde dieses österreichischen Kronlandes. In der Kulturgeschichte seiner Heimat steht Staufe obenan.

**Steiger**, Georg, geboren den 20. Juli 1848 in dem toggenburgischen Dorfe Flawyl, genoß in der Jugend den Unterricht in der Primarschule und Sekundarschule, verdankt indessen die bedeutsamsten Anregungen zur Selbstthätigkeit einem Freisinnigen, der Wessenbergschen Schule angehörigen kath. Geistlichen. Dieser stellte dem protest. Knaben nicht nur seine große Bibliothek zur Verfügung, sondern er erteilte ihm auch täglich Unterricht in der franz. Sprache und führte ihn mit Liebe in's Studium der Geschichte ein. Im Jahr 1863 trat St. in das St. gallische Lehrerseminar ein. 1867 übernahm er eine Schule im Werdenbergischen. Doch schon 1869 verließ er diese Stelle und ging nach Frankreich, wo er in Lyon, Paris und Macon als Angestellter in Handelshäusern sich beschäftigte. Dort entstanden seine ersten Gedichte. Im Jahre 1871 kehrte S. von Frankreich zurück und besuchte das Lehrerseminar in Küßnacht am Zürichsee, das er 1872 verließ, um eine Lehrerstelle im Knonauer Amt anzutreten. 1874 übernahm er die Redaktion eines demokr. Lokalblattes, die er bis zu seiner Übersiedlung nach Zürich (1882) besorgte. Damals wurde er an die Primarschule in Außersiehl, einer Ausgemeinde von Zürich, gewählt und wirkt gegenwärtig noch daselbst. 1882 erschien eine zweite Gedichtsammlung von S.: „Elias Notrest's Lieder und Sprüche", die sehr günstig beurteilt wurde. Außerdem erschienen von ihm in schweiz. Blättern Novellen.

**Stein**, Armin, s. Nietschmann.

**Stein**, Georg, wurde geboren am 14. Dezember 1832 zu Ortelsburg in Ostpreußen, genoß seine Ausbildung am Friedrichs-Kollegium zu Königsberg und

wanderte im Jahre 1865 nach Amerika aus. In Newyork, wo er sich niederließ, betrat er zuerst den literarischen Plan in einem deutschen Wochenblatt mit großem Erfolge, so daß die Redaktion der deutschen N.-Y. Staatszeitung ihn als Mitglied aufnahm. Später trat er zu der Redaktion der „Dayly News“ über, der er noch jetzt angehört, und deren Feuilletonabteilung er vorsteht. Durch seine feinsinnigen Plaudereien hat sein Name in Amerika einen sehr guten Klang gewonnen und gilt er vornehmlich auf dem Gebiete der Kunstkritik als Autorität.

**Stein**, Karl von, wurde am 24. August 1831 in Rostock, wo sein Vater als Major lebte, geboren. Aus der Prima des Ratzeburger Gymnasiums trat er in die Schweriner Kadettenschule und ward 1850 Offizier. Später zur Disposition gestellt, fand er in der mecklenburgischen Zivilverwaltung Verwendung. Nachdem er 1870/71 als Adjutant der stellvertretenden 34. Infanterie-Brigade fungiert hatte, ward er reaktiviert und als erster vortragender Rat in die militärische Ministerialbehörde seines Großherzogs berufen. In dieser Stellung verblieb er elf Jahre und avancierte zum Oberstleutnant. 1882 erbat er seinen Abschied, der ihm mit Pension in Gnaden gewährt wurde. Jetzt lebt er schriftstellerisch thätig in Leipzig. Von frühe an dichtete er und zeigte besonders für Psychologie das größte Interesse; daher sieht man auch in allen seinen Schöpfungen das Bestreben, die feinen seelischen Beweggründe seiner Helden hervorzuheben. Erzählungen und Novellen bilden den Hauptbestandteil seiner Schriften.

Selbständig erschienen: Mit der Feder für das Schwert (1866), Ebbe und Flut (1868), Vom kleinen Graal (1872). Außerdem zahlreiche Erzählungen in Zeitschriften.

**Stein**, Lorenz von, ist in Eckernförde am 15. November 1815 geboren, widmete sich an den Universitäten Kiel und Jena dem Studium der Rechtswissenschaft und Philosophie und trat 1840 in den Staatsdienst. In demselben Jahre habilitierte er sich an der Universität Kiel, unternahm darauf eine Studienreise nach Berlin und Paris, wo er eingehende staats- und rechtswissenschaftliche Studien trieb, die er später in seinem hochbedeutenden Werke: Französische Staats- und Rechtsgeschichte verwertete. Hier schrieb er 1842 das Werk, welches den Anfang aller Bearbeitungen der sozialen Fragen der folgenden Zeit bildete: Der Sozialismus und Kommunismus des heutigen Frankreichs (1842). 1843 ging S. nach Kiel zurück, daselbst zum außerordentlichen Professor ernannt, wirkte er bis zum Jahre 1852, wo er mit mehreren seiner Kollegen von Dänemark seines Amtes entsetzt wurde. Nachdem er die nächsten zwei Jahre lediglich literarischen Arbeiten sich hingegeben hatte, übersiedelte S. nach Wien und wurde daselbst 1855 zum Professor der Staatswissenschaften ernannt. Als solcher lehrte er, gleichzeitig als Mitglied der Akademie der Wissenschaften fungierend, bis zum Jahre 1885, da er in den Ruhestand trat. Stein hat sich den Ruf eines der hervorragendsten Nationalökonomen erworben, seine Schriften auf diesem Gebiete sind zum großen Teil bahnbrechend gewesen. Von seinen, allseitig als zu den bedeutendsten ihrer Art zählend, anerkannten Werken heben wir hervor: Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich (3. Aufl. 1852), System der Staatswissenschaft (1852—57), Vollziehende Gewalt (2. Aufl. 1866), Die Lehre vom Heerwesen (1872), Gegenwart und Zukunft der Rechts- und Staatswissenschaft Deutschlands (1876), Die Frau auf dem Gebiete der Nationalökonomie (6. Aufl. 1885), Das Lehrbuch der Finanzwirtschaft (5. Aufl. 1886), Die Volkswirtschaftslehre (3. Aufl. 1887), Der Wucher und sein Recht (1880), Handbuch der Verwaltungslehre (3. Aufl. 1888).

**Stein**, Ludwig, am 23. Februar 1868 zu Krefeld als der Sohn des Oberpostsekretärs K. L. St. geboren, besuchte daselbst und in Münster (Westfalen), wohin sein Vater 1881 versetzt wurde, das Gymnasium. Noch Schüler an dem-

ſelben, gab er 1884 ſein erſtes Werk: Graf Otto I. von Tecklenburg (Ep., 3. Aufl. 1887) heraus, das von der Kritik ſehr freundlich aufgenommen wurde. Demſelben folgte 1885 eine Sammlung ſeiner Gedichte, die von der dichteriſchen Begabung des Autors Zeugnis ablegen, und mehrere novelliſtiſche Arbeiten, ſowie das religiöſe Drama Caſſia (Trauerſpiel). Um ſich die Kenntnis der Bühnentechnik anzueignen, die ihm für eine erfolgſichernde Ausführung ſeiner dramatiſchen Arbeiten höchſt notwendig erſchien, nahm S. 1886 Engagement bei dem Fürſtl. Theater zu Detmold, woſelbſt er im Liebhaber- und komiſchen Fache thätig war. 1887 verließ er die Bühne wieder, um in Münſter einige Monate ausſchließlich wiſſenſchaftlichen Studien und literariſcher Thätigkeit zu leben. Nachdem er in Detmold das bürgerliche Trauerſpiel „Hedwig" vollendet, brachte er die wiederholt aufgenommene Arbeit Lali (Trauerſpiel) zum Abſchluß. Bald darauf übernahm er mit Koblenz, einem Schüler Liszt's, eine Theaterdirektion in Kaſſel, die er jedoch bald aufgab, um an den Schreibtiſch zurückzukehren. Sein Luſtſpiel Eliſabeth Patterſon erzielte in Münſter (1888) einen ſchönen Erfolg.

**Steinau**, Erwin, ſ. Kar. Schmid.

**Steinebach**, Friedrich, iſt zu Wien als Sohn eines Hof- und Gerichts-Advokaten am 27. Oktober 1821 geboren und ſtammt väterlicherſeits von einem Freiherrn-Geſchlechte aus Boppard am Rhein, ſeine Mutter war die Tochter des Gutsbeſitzers Edler von Ittner zu Wien. Im Jahre 1843 trat derſelbe nach — an der Wiener Univerſität — beendeten juridiſch-politiſchen Studien in den Staatsdienſt bei der Kriegs-Marine und ſodann beim Reichs-Kriegs-Miniſterium, woſelbſt er die Stelle eines Ober-Rechn.-Rates 1. Klaſſe erreichte und für wichtige organiſatoriſche Arbeiten durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Joſef-Ordens ausgezeichnet wurde. Seit 1848 iſt er mit der Tochter des gräfl. Mitrowsky-ſchen Güterdirektors Krammer zu Brünn, verheiratet. Zuerſt trat er als Schriftſteller 1845 in die Öffentlichkeit in der Zeitſchrift „Der Wanderer", für welche er Novellen, Gedichte und kritiſche Artikel lieferte, deſſen Polemik gegen M. G. Saphir's journaliſtiſche Umtriebe, machte damals bedeutenden Eindruck. Ein tragikomiſches Märchen „Der Liebestraum" und die Satire auf das excentriſche Treiben der Enthuſiaſten: „Leni Wind" fanden bei ihrer Darſtellung in Wien entſchiedenen Beifall, ebenſo das 1846 erſchienene hiſtor. Trauerſpiel „John Norbi." Von dieſem Zeitpunkte an wendete er ſich der erzählenden Dichtung in ihren verſchiedenen Abarten zu und umfaſſen dieſelben 26 Bände. Von den Romanen ſind beſonders zu nennen: „Der Verräther", „Zwei vornehme Ehen", „Engel und Dämon", „Ein tiefes Geheimnis", „Ein modernes Babel", welche in wiederholten Auflagen erſchienen ſind. In jüngſter Zeit iſt der Wiener Kriminal-Roman „Unſchuldig verurteilt" veröffentlicht worden. 1860 ſind „Salonbilder aus der vornehmen Welt" erſchienen. „Volksbilder aus der Geſchichte der alten und neuen Zeit", welche in den ſechsziger Jahren verlegt wurden, waren raſch vergriffen. Einzelne Novellen, geſchichtliche Erzählungen, Volksgeſchichten und hiſtoriſche Genrebilder brachten zahlreich die beſſeren Jahrbücher. Wiederholt iſt S. auch als Redakteur thätig geweſen: ſo hat derſelbe das Jahrbuch „Damen-Album" von 1856—60, „Die Auſtria" von 1863—67 und „Thalia" von 1858—68 redigiert. Die erzählenden Dichtungen, wie „Des Ruhmes Schatten", Aus dem Leben Friedrich des Großen, „Der erſte Kuß im Leben", „Franz Schubert", „Der erſte und letzte Weihnachtsbaum", „Die Zeichen des Glückes", „Am Brunnen zu Karlsbad", Aus dem Leben Gellerts und Laudons u. a. legen Beweis ab von der großen Geſtaltungskraft des Dichters.

**Steinhauſen**, Heinrich, am 27. Juli 1836 in Sorau geboren, widmete ſich theologiſchen und philologiſchen Studien zu Berlin, wirkte als Lehrer an den Kadettenanſtalten zu Potsdam u. Berlin, wurde 1868 Pfarrer in Blüthen, 1874 in Lindow und 1883 in Beetz. Neben ſeiner ſeelſorgeriſchen Wirkſamkeit widmete er ſeine Muße literariſchen Arbeiten. Zunächſt machte er ſich durch ſeine gegen Georg Ebers gerichtete Schrift Memphis in Leipzig (3. Aufl. 1881) bekannt. Noch in demſelben Jahre erſchien des Autors

beſtes Werk Irmela, das zwölf wohlverdiente Auflagen erlebte und ſich durch hohen poetiſchen Gehalt auszeichnet, von S. aber in ſeinen ſpäteren, den folgenden Schriften nicht wieder erreicht wurde: Gevatter Tod (Nov. 1882), Markus Zeisleins großer Tag (1883), Der Korrektor (1885).

**Steinhauſer,** Anton, geboren am 17. November 1802 zu Wien, ſtudierte Philoſophie und Mathematik an der Univerſität ſeiner Vaterſtadt, trat dann in den Staatsdienſt und wirkte ſchließlich als Archivar des Miniſters für Kultus und Unterricht mit der Charge eines Reg.-Rats bis 1858. Er iſt Ehrenmitglied der geogr. Geſellſchaften von Wien, Berlin, Antwerpen ꝛc. ꝛc.

Hauptwerke: Mathemat. Geographie und Projektionslehre (1857, 3. Aufl. 1887), 20ſtellige Logarithmen-Tafeln (1880), Lehrbuch der Geographie (1857), Geographie von Oeſterr.-Ung. (1872), Die math.-phyſ. Karten zum Handatlas von Schela, 20 andere Schichtenkarten von Mittel-Europa, Schulwandkarten von Öſterreich und Salzburg ꝛc. ꝛc.

**Steinkeller,** Marie von (Sophie von Keller), wurde am 27. September 1840 zu Treptow a. d. Rega (Pommern) geboren. Ihr Leben war ein mehr innerlich als äußerlich bewegtes. Ihre Neigung und ihre Begabung ließen ſie mit Erfolg die Feder führen, beſonders auf dem Gebiete der Jugendſchriftſtellerei und als Mitarbeiterin von Zeitſchriften und Tagesblättern. Von ſelbſtändigen Schriften hervorzuheben: Fata Morgana (März. 1880, 2. Aufl. 1884), Am heimiſchen Strand (Rom. 1883).

**Steinthal,** Chajim Heymann, geboren am 16. Mai 1823 in Gröbzig (Anhalt), ſtudierte Philoſophie und Sprachwiſſenſchaften in Berlin und habilitierte ſich daſelbſt 1849. Danach lebte er mehrere Jahre in Paris. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er 1863 zum außerord. Profeſſor für Sprachwiſſenſchaft an der dortigen Univerſität ernannt und lehrt außerdem an der Lehranſtalt für die Wiſſenſchaft des Judentums. Im Verein mit Lazarus giebt St. die „Zeitſchrift für Völkerpſychologie und Sprachwiſſenſchaft“ heraus. Von St.'s ſelbſtändigen, zu den ausgezeichnetſten Schöpfungen auf dem Gebiete der Sprachforſchung zählenden Werken ſind hervorzuheben: Die Entwicklung der Schrift (1852), Charakteriſtik der hauptſächlichſten Typen des Sprachbaues (1869), Geſchichte der Sprachwiſſenſchaft bei den Griechen und Römern (1863), Geſchichte und Pſychologie in ihren gegenſeitigen Beziehungen (1864), Abriß der Sprachwiſſenſchaft (1871), Der Urſprung der Sprache im Zuſammenhang mit den letzten Fragen alles Wiſſens (4. Aufl. 1888), Allgemeine Ethik (1885); außerdem die Herausgabe der Schriften Wilhelm von Humboldts.

**Stelter,** Karl, wurde am 25. Dezember 1823 in Elberfeld geboren. So brav ſeine Eltern waren, ebenſo arm blieben ſie, und ſo durfte an eine Befriedigung der Wißbegierde Karls nicht gedacht werden, derſelbe mußte vielmehr mit dem Unterricht einer Volksſchule ſich begnügen. Nach ſeiner Konfirmation wurde er als Lehrling in eine Seidenfabrik gegeben. Dort benutzte er jegliche Mußeſtunden zu ſeiner wiſſenſchaftlichen, beſonders ſprachlichen Ausbildung. Daneben betrieb er eifrig dramatiſche Studien und dieſe begeiſterten ihn derart, daß er nach Abſchluß ſeiner Lehrzeit zur Bühne ging. Not und Entbehrungen, wohl auch das Bewußtſein, kein Bühnenlicht zu ſein, bewogen ihn, in das Kontor zurückzukehren, und zwar nach Elberfeld, ſeit 1883 in Wiesbaden wohnhaft. In letztgenannter Stadt lebt S. noch jetzt, ſeit Jahren jedoch ausſchließlich den Muſen dienend und beſonders als Lyriker hervorragend.

Hauptwerke: Gedichte (1857, 3. Aufl. 1880), Die Braut der Kirche (Ged. 1858), Kompaß auf dem Meere des Lebens (1859, 5. Aufl. 1888), Kompendium der ſchönen Künſte (1869), Gedichte (1869), Hohenzollernſtrauß (1871), Geſchichte und Sage (Ep., 2. Aufl. 1882), Novellen (1882), Neue Gedichte (1887).

**Stengel,** Franziska Freiin von, geboren am 20. April 1842 zu Carlsruhe als Tochter des ſpäteren badiſchen Mi-

Digitized by Google

nisters Franz Freiherrn von St., erhielt ich meine Erziehung in den vortrefflichen Schulen meiner Heimatstadt, erweiterte meinen Wissens- und Bildungsgrad noch mehr durch die reiche Bibliothek meines Vaters und dessen Vorbild, der nie müde war, besonders von Schätzen der alten klassischen Literatur zu kosten und in seinen Kindern den Geschmack daran zu pflegen. Spätere Reisen und längerer Aufenthalt in Paris, London und der Schweiz unterbrachen das Leben in der kleinen Residenz und verstärkten die Neigung, welche schon früh erwacht war, Erlebtes und Ersonnenes zu Papier zu bringen. An die Öffentlichkeit trat ich jedoch erst, nachdem der Tod des Vaters die Familie so zu sagen aufgelöst und ich in derjenigen einer befreundeten im schönen Rheingau eine zweite Heimat gefunden. Hier entstanden die Erzählung: „Der Pflicht geopfert", die Romane „Aristokraten", „Pessimisten", und zwei Bände „Novellenbuch", außerdem eine Anzahl Novellen, die in verschiedenen Zeitschriften erschienen.

**Stephan**, Marie, geboren am 9. März 1848 zu Gutwohne, besuchte die höhere Mädchenschule in Breslau und Ratibor, darauf das Scholz'sche Seminar in Breslau und machte daselbst 1866 das Examen als Lehrerin für höhere Mädchenschulen. Die folgenden Jahre übte sie ihren Beruf in drei schlesischen und einer ungarischen Familie aus und verlebte ein Jahr in der Gegend des Plattensees, wo sie mit vielem Interesse Land und Leute studierte. Seit 1877 ist dieselbe als städtische Lehrerin in Breslau angestellt.

Von 1876 an erschienen die ersten kleinen Geschichten in „Herzblättchen's Zeitvertreib", darnach „Beiträge im Töchter-Album" (1880 und 1883). Ständige Mitarbeiterin der „Kinderlaube" ist sie seit 1881. Außerdem Geschichten und Märchen in der Schlesischen Mark-Bibliothek, in „Grüß Gott" 2c.

**Stern**, Adolf (eigentlich Ad. Ernst), ist geboren zu Leipzig am 14. Juni 1835, widmete sich dem Studium der Philosophie, Philologie und Geschichte an den Universitäten Leipzig und Jena. Nach Vollendung seiner Studien dozierte er am Polytechnikum in Dresden, wurde daselbst 1868 zum außerordentlichen und 1869 zum ordentlichen Professor der Literaturgeschichte ernannt. Außer vielen poetischen Werken, die, ihrer edlen Eigenart und Tiefe wegen, mit Recht großen Beifall und weite Verbreitung fanden, hat St. eine Reihe von hochbedeutenden literarhistorischen Schriften erscheinen lassen, die wir den besten unserer Literatur beizählen.

Hauptwerke: Gedichte (1855, 3. Aufl. 1881), Jerusalem (Ep. 1858), Bis zum Abgrund (Rom. 1861), Am Königsee (Nov. 1863), Historische Novellen (1866), Das Fräulein von Augsburg (Rom. 1867), Johannes Gutenberg (ep. Dicht. 1873), Aus dem achtzehnten Jahrhundert (1874), Neue Novellen (1875), Katechismus der allgemeinen Literaturgeschichte (2. Aufl. 1876), Wanderbuch (1877, 2. Aufl. 1887), Fünfzig Jahre deutscher Dichtung (1877), Aus dunklen Tagen (1878), Die letzten Humanisten (Rom. 1880, 2. Aufl. 1882), Violanda Robustella (Nov. 1880), Zur Literatur der Gegenwart (1880), Ohne Ideale (Rom. 1882), Lexikon der deutschen Literaturgeschichte (1882), Geschichte der neueren Literatur (1882—85), Hermann Hettner (1885), Venezianische Novellen (1886), Camoëns (Rom. 1886), Geschichte der Weltliteratur (1887). Außerdem die Herausgabe der Volksbibliothek der Literatur des achtzehnten Jahrhunderts, der Werke Hauffs, Körners, Herders u. A.

**Stern**, Alfred, wurde am 22. November 1846 zu Göttingen geboren, studierte dort, in Heidelberg und Berlin Jurisprudenz, Nationalökonomie und Geschichte, promovierte 1868 und habilitierte sich 1872 als Privatdozent der Geschichte in seiner Vaterstadt. Im Jahre 1873 folgte er einem Rufe als Professor nach Bern, von wo er 1887, als Professor an das eidgenössische Polytechnikum berufen, nach Zürich übersiedelte. Literarisch machte er sich namentlich durch sein vorzügliches Werk Milton und seine Zeit (1877—79) weiteren Kreisen bekannt. Ferner hervorzuheben: Über die 12 Artikel der Bauern u. s. w. (1868), Baseler Chroniken (gemeinsam mit W. Vischer) (1872), Geschichte der Revolution in England (1881), Zur Geschichte der preußischen Reformzeit 1807—15 (1885).

**Stern**, Ludwig Julius Chriſtian, geboren zu Hildesheim am 12. Auguſt 1846, beſuchte das Gymnaſium Andreanum ſeiner Vaterſtadt, dann 1865 die Univerſität Göttingen, wo er ſich namentlich unter Ewalds und Benfeys Leitung dem Studium der orientaliſchen Sprachen widmete. 1866 löſte er eine akademiſche Preisfrage über die Pluralbildung im Arabiſchen und Äthiopiſchen. In der Folge wandte er ſich mehr der Ägyptologie zu und ging, nachdem er ein Jahr lang eine Lehrerſtelle verwaltet hatte, 1872 nach Ägypten, wo er mit G. Ebers eine wiſſenſchaftliche Reiſe in Oberägypten machte. Nach ſeiner Rückkehr wurde er von Ismail-Paſcha als Direktor der kurz vorher in Kairo gegründeten vizekönigliſchen Bibliothek angeſtellt, verblieb aber in dieſer Stellung nur bis 1874, da er einem Rufe als Direktorial-Aſſiſtent bei dem Ägyptiſchen Muſeum in Berlin folgte. Dieſes Amt legte er 1885 nieder und ward 1886 zum Profeſſor und zum Bibliothekar bei der Handſchriften-Abteilung der Königlichen Bibliothek zu Berlin ernannt. Wiſſenſchaftliche Reiſen machte er 1874 nach England, 1876 nach Italien und 1881 wiederum nach Ägypten.

Von ſeinen zahlreichen Arbeiten ſeien die in der „Zeitſchrift für Ägyptiſche Sprache und Altertumskunde“ erwähnt, welche er ſeit Lepſius' Tode 1884 mit H. Brugſch fortführt; außerdem: ein Hieroglyphiſch-lateiniſches Gloſſar (1875), Ceſnolas Cypern bearbeitet (1878), Koptiſche Grammatik (1880).

**Sterne**, Carus, ſ. C. Krauſe.

**Sternbeck**, Albert Heinrich Wilhelm, geb. zu Schwedt an der Oder am 23. November 1834, wandte ſich ſchon auf der Schule mit großer Vorliebe den Geſchichtswiſſenſchaften zu. Später Buchdruckereibeſitzer und Ratsherr in Strausberg (Provinz Brandenburg), durchforſchte derſelbe das reichhaltige ſtädtiſche Archiv und ſtellte eine ausführliche Geſchichte dieſer Stadt zuſammen, von welcher noch das meiſte im Manuſkript liegt. Gedruckt iſt erſt: „Beiträge zur Geſchichte der Stadt Strausberg, St. Marienkirche nebſt Kapellen ꝛc., das Dominikanerkloſter, das Eigentum der Ciſtercienſer-Abtei Zinna in Barnim.“ Zahlreiche Abhandlungen teils mit Bezug auf die Stadt Strausberg, teils auf das Land Barnim, erſchienen im Laufe von zwanzig Jahren in dem von St. redigierten „Märkiſchen Boten“. Nach Aufgabe ſeines Geſchäfts in Strausberg wandte ſich St. im J. 1882 nach Berlin, um ſeinen auf den höheren Schulen daſelbſt ſich befindenden Söhnen näher zu ſein, und gab ſich dabei ganz dem Schriftſtellerfach hin, für ſeine Arbeiten vor Allem die Berliner Wochenſchrift „Der Bär“ benutzend.

**Stettenheim**, Julius, wurde zu Hamburg am 2. November 1831 als ein Sohn des ſ. Z. wohlbekannten Kunſthändlers Levy St. geboren. Er war urſprünglich zum Nachfolger im Geſchäfte ſeines Vaters beſtimmt und erlernte daſſelbe nach Vollendung ſeiner Schulbildung. Bis zu ſeinem 26. Lebensjahre blieb S. auch ſeinem Berufe getreu, dann aber, nach des Vaters Tode, gab er das Geſchäft auf und begann ſeine literariſche Laufbahn. Dieſelbe führte ihn zunächſt nach Berlin, ſpäter nach Hamburg, wo er die „Wespen“ gründete, die zuerſt ſelbſtändig, dann als Beiblatt, zeitweiſe wieder ſelbſtſtändig, dann nochmals als Beiblatt noch jetzt erſcheinen und ihren Herausgeber auch in weiteſten Kreiſen bekannt machten und zwar namentlich durch die darin auftretenden Originaltypen „Wippchen“ und „Muckenich“, deren luſtige Abenteuer und Thaten S. auch in ſeinen Werken weiter ausführte.

Hauptwerke: Die letzte Fahrt (1861), Die Berliner Wespen im Aquarium, Dieſelben im zoologiſchen Garten, Dieſelben auf der internation. Landwirtſchaftl. Ausſtellung (1863—69), Ungebetene Gäſte (Poſſe 1869), Ein gefälliger Menſch (Poſſe 1872), Wippchen's ſämmtl. Kriegsberichte (1878), Muckenich's Reden und Thaten (1885), Unter vier Augen (1885), Bulgariſche Krone gefällig? (1888). Seit 1885 giebt S. die Zeitſchrift „Das humoriſtiſche Deutſchland“ heraus.

**Steub**, Ludwig, wurde am 20. Februar 1812 in Aichach (Baiern) geboren, ſtudierte zunächſt Philoſophie, dann

Rechtswissenschaft zu München und trat 1834 in griechische Dienste, zunächst in Nauplia, dann in Athen beschäftigt. Im Jahre 1836 kehrte er nach Deutschland zurück und ließ sich in München als Anwalt nieder. Als Schriftsteller hat S. sich sowohl auf ethnographischem, wie auf novellistischem Gebiete einen bedeutenden Ruf erworben.

Hervorzuheben: Bilder aus Griechenland (1841), Über die Urbewohner Rhätiens und ihren Zusammenhang mit den Etruskern (1843), Drei Sommer in Tirol (1846), Novellen und Schilderungen (1853), Deutsche Träume (1853), Zur rhätischen Ethnologie (1854), Das bayrische Hochland (1860), Wanderungen im bayrischen Gebirge (1862), Der schwarze Gast (1863), Herbsttage in Tirol (1867), Altbayrische Kulturbilder (1869), Die oberdeutschen Familiennamen (1870), Kleinere Schriften (1873—75), Lyrische Reisen (1878), Aus Tirol (1880), Gesammelte Novellen (1881), Der Sängerkrieg in Tirol (1882), Mein Leben (1883), Namen und Landeskunde der deutschen Alpen (1885).

**Stieglitz,** Nikolaus, wurde am 5. Februar 1833 zu Hannover geboren, wo er seine Gymnasialstudien vollendete. 1853 trat er in österreichischen Militärdienst, den er mit dem Charakter als Rittmeister verließ. Dann unternahm er größere Reisen, worauf er sich in Wien niederließ, wo er in intime Beziehung zu den hervorragendsten Persönlichkeiten der dramatischen Kunst trat. Von seinen, ein schönes poetisches Talent und dramatische Gestaltungskraft bezeugenden Werken heben wir hervor: Gedichte (1869, 2. Aufl. 1874), Nitetis (Dram., mit Erfolg aufgeführt), Moses Mendelssohn (Schausp.), Die Grafen von Wildenström (Schausp.), Die Spektralanalyse (Lustsp.), Zwischen Paris und Versailles (Lustsp.), Gräfin Olga (Schausp.), Der Adoptivsohn (Lustsp.)

**Stier,** Heinr. Christ. Gottlieb, wurde am 12. August 1825 im Missionshause zu Basel geboren, wo sein Vater Rudolf S. damals Lehrer war. Den ersten Unterricht genoß er bei den Eltern, 1833 sodann in Schulpforte bei dem Hauslehrer des dasigen Inspektors, von 1834 bis 36 besuchte er in Wittenberg die Schola collecta des Kand. Ramdohr, dann das Gymnasium daselbst und das zu Merseburg, schließlich das zu Elberfeld. 1844 ging er nach Halle, um Sprachwissenschaften zu studieren und zugleich seiner Heerespflicht zu genügen. Er hörte Philosophika bei Erdmann, Historika bei Leo, Philologika bei Bernhardy, Meier, Pott und L. Roß, Germanika bei Leo und Sommer ꝛc. Danach gehörte er der Erlanger Hochschule an als Mitglied des philol. Seminars unter Döderlein und Nägelsbach, andere Vorlesungen hörte er bei Rud. v. Raumer und E. von Schaden. Endlich hörte er in Berlin bei Böckh und Lachmann (auch im Seminar), Bopp, G. Curtius u. a. Nach kurzer Hauslehrerthätigkeit in Milmersdorf bei Templin bestand er die Prüfung pro fac. doc. in Berlin und übernahm nun 1848—51 eine Stelle als Erzieher in S. Jorio am Vesuv. Zurückgekehrt nach Wittenberg, begann er 1851 zunächst das Probejahr, wurde als Adjunkt angestellt und 1856 zum Oberlehrer befördert. Neben der Schule widmete er seine Muße teils schriftstellerischen Arbeiten, teils gemeinnütziger Thätigkeit in Vereinen, besonders auch Erforschung der Lokalgeschichte. U. a. trug er als Schriftführer des Vereins für Heimatkunde wesentlich zur Begründung eines Denkmals für Ph. Melanchthon bei. 1862 wurde er zum Direktor des Colberger Domgymnasiums ernannt, 1868 zum Direktor des Herz. Franciscеums und Pädagogiums (Alumnats) in Zerbst. Seit 1878 gehört er hier auch der Landessynode an, neuerdings auch am Vorstande beteiligt. Im Druck ist seit 1850 verschiedenes von ihm erschienen, meistenteils in der Muttersprache, einiges auch in lateinischer, griechischer, italienischer und ungarischer. Wir heben besonders hervor: Ungarische Märchen und Sagen (1850), Ung. Lieder und Gedichte (übersetzt; 1850), Ungarische Volksmärchen (mit Anmerkungen, 1857), Zrinyi und die Zriniade (1866), Gramatica della lingua tedesca (1852), Pompeji (nebst Plan, 2. Aufl. 1853), Hier. de Rada Carmina Italo-albanica quinque (1856), Corpusculum Inscript. Viteberg (2. Aufl. 1883), Wittenberg im Mittelalter (1860), Die Schloßkirche zu Witt. (2. Aufl. 1873), Material für den Unterricht im Mittelhochdeutschen (2. Aufl. 1876), Acht Reden a. d. Schulleben von St. u. Wen-



Digitized by Google

trup (1868), Blämischer Bericht über Vasco da Gama (2. Reise, 4. Aufl. 1887), Hebräisches Vokabular (2. Aufl. 1872), desgl. Formenlehre (1880), desgl. Übungsbuch (2. Aufl. 1888), Griech. Formenlehre, desgl. Übungsbuch (4. Aufl. 1883), Seria mixta jocis (griech. lat. mhd. Gedichte, 1884), Leben E. R. Stiers, (2. Aufl. 1876), Ilias-Kommentar (1887 ff.).

**Stinde**, Julius (Wilhelmine Buchholz), wurde am 28. August 1841 in Kirch-Nüchel (Holstein) geboren, besuchte das Gymnasium zu Eutin und widmete sich zu Lübeck dem Beruf eines Apothekers. Nach vollendeter Lehrzeit bezog er die Universität Kiel, später die zu Gießen und Jena, um Chemie zu studieren. Er kehrte jedoch nicht wieder zu seinem ursprünglich erwählten Berufe zurück, sondern nahm die ihm gebotene Stelle in einer chemischen Fabrik bei Hamburg an, wo er drei Jahre thätig war. Danach betrat S. den journalistischen Plan, zunächst als Redakteur des „Hamburger Gewerbeblattes", später der „Reform" beschäftigt; seit 1876 aber als freier Schriftsteller zu Berlin wohnhaft. Weiteren Kreisen machte sich S. zuerst namentlich durch seine Bühnenstücke im Dialekt bekannt: Hamburger Leiden (1875), Tante Lotte (1875), Die Nachtigall aus dem Bäckergang (1876), Die Familie Carstens (1877), Ihre Familie (1883), Eine Hamburger Köchin (1883), Die Blumenhändlerin ꝛc., welche Stücke meist mit durchschlagendem Erfolg (vornehmlich von der reisenden Karl Schultze'schen Truppe) zur Aufführung gelangten. Diesen Bühnenarbeiten folgten S.'s Hauptwerke, Die Berliner Lokalgeschichten der Familie Buchholz: Buchholzens in Italien (1883), Die Familie Buchholz (1884), welche einen großen Absatz fanden und an denen wir die scharfe Erfassung des Typus einer gewöhnlichen Berliner Bürgerfrau um so bewunderungswürdiger finden, als der Verfasser nicht einmal geborener Berliner ist, sondern diese Kenntnis lediglich seiner feinen Beobachtung der gewöhnlichen hauptstädtischen Volksklasse dankt. Außerdem hervorzuheben: Das Dekamerone des Verbannten (1881, 3. Aufl. 1886), Waldnovellen (1881, 7. Aufl. 1886), Berliner Kunstkritik mit Randglossen (1883), Das Opfer der Wissenschaft (2. Aufl. 1886).

**Stirn-Rivière**, Anna, wurde am 29. April 1843 zu Cassel geboren, und in ziemlich beschränkten Verhältnissen von ihrer Mutter erzogen, da sie schon in zartester Kindheit ihren Vater verloren hatte. Die Pflege ihrer poetischen Empfindungen, die sich schon sehr früh bemerkbar machten, dankte sie einer Anverwandten, da der Mutter das Verständnis für dieselben fehlte. Glückliche Erfolge lohnten die junge Dichterin. 1865 verheiratete sie sich mit dem Kur-Hess. Haushofmeister Stirn und widmete sich zunächst nur ihren häuslichen Pflichten, die Poesie gänzlich vernachlässigend. Erst im Jahre 1873, als sie der Fähigkeit des Gehens beraubt, ihre Thätigkeit im Haushalt aufgeben mußte, wandte sie sich wieder ganz der Dichtkunst und der Literatur zu. 1874 erschienen ihre Gedichte gesammelt unter dem Titel „Haideblumen", die durch ihre Formenreinheit, nicht minder durch ihre Anmut und Sinnigkeit, einen großen Freundeskreis sich erwarben. (3. Aufl. 1881). Außerdem zahlreiche kleine Artikel, Novellen, Erzählungen für Tagesblätter und Zeitschriften. Die Autorin lebt, seit 1885 Witwe, in ihrer Vaterstadt.

**Stocker**, Franz August, wurde am 21. März 1833 zu Frick im schweizer. Kanton Aargau geboren. Sein Vater war Gastwirt und Posthalter und diese beiden Berufsthätigkeiten haben die nächste Veranlassung geboten zu zwei literarischen Publikationen des Sohnes. Das Postfach bot ihm die Grundlagen zu der „Schweiz. Post-Zeitschrift" (1856—57), die neben den Interessen des Postbeamtenstandes auch die neuesten Einrichtungen des damals aufblühenden eidgenössischen Postwesens besprach. Der Wirtsberuf seines Vaters und die Erlebnisse der Jugendzeit in einem Wirtshause äußerten sich in einem größeren Werke, „Geschichte des Gasthofs- und Wirtschaftswesen der Schweiz", von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage. Ferner erschienen neu: Monographien der Gasthöfe zu den „Drei Königen", zum „Wilden Mann" und zum „Storchen" in Basel sind von besonderem kulturgeschichtlichen Wert. Ein großes Interesse bekundete St. für das schweizerische Volkstheater. Im J. 1859

begann er die Herausgabe einer „Bibliothek vaterländischer Schauspiele", die heute über 30 Bände zählt. Er fand, daß die Schweiz mit ihrer reichen historischen Vergangenheit eine ausgiebige Quelle für die dramatische Darstellung auf der Volksbühne sei. Die Sammlung fand allseitigen Anklang und heute zählen wir bei 1300 Liebhaber-Volkstheater in allen Kantonen der Schweiz, welche sich die Aufgabe stellen, diese Volksschauspiele zur Aufführung zu bringen. Folgende größere Arbeiten St.'s verdienen erwähnt zu werden: Hüningen vor zweihundert Jahren, Die Volksaufstände im bernischen Jura gegen den Bischof von Basel, Wie das Bad Bubendorf entstand, Der Trompeter von Säckingen, sein Dichter und seine Komponisten, Der Absinth, Der Juraforscher August Quiquerez. Aus dem Französischen. Arlesheim, Dorf Schloß, Stift und Anlagen, Der Pechbub, eine frickthalische Gaunergeschichte, Die Petersinsel im Bielersee. Nach dem Französischen. Die Wirtshäuser im Mittelalter, Karl Schröter, Das Lebensbild eines frickthalischen Pfarrers, Karl Friedrich Landolt von Aarau (Lebensbild). Außerdem Gedichte, Erzählungen und Novellen in Zeitschriften. Seit dreißig Jahren gehört St. der Journalistik an; mehrere Organe hat er selbst gegründet, bei anderen war er selbständiger Redakteur oder Herausgeber: Schweiz. Postzeitzeitschrift (1856—57), Neue Frickthaler Zeitung (1859), Aargauer Zeitung (1860), Rouracia. Blätter für frickthalische Landeskunde (1861), Schweizerbote in Aarau (1866—70), Basler Nachrichten (seit 1870), und Vom Jura zum Schwarzwald (illustr. Zeitschr., seit 1883.) Seit 1873 ist St. Mitglied des Großen Raths von Basel.

**Stöckl**, Albert, wurde geboren am 15. März 1823 in Möhrn (Bayern) als Sohn eines Elementarlehrers, machte seine humanistischen, philosophischen und theologischen Studien in Eichstätt an dem dortigen k. Gymnasium und bischöfl. Lyceum und wurde 1848 zum Priester geweiht. Nachdem er zwei Jahre in der Seelsorge gewirkt, wurde er 1850 an die bischöfl. Lehranstalt (Lyceum) in Eichstätt berufen und dozierte dort zwölf Jahre lang sowohl philosophische als auch theologische Disziplinen. Während dieser Zeit erschienen von ihm: Die spekulative Lehre vom Menschen und ihre Geschichte und eine Geschichte der Philosophie der patristischen Zeit, sowie ein theologisches Werk: Das Opfer nach seinem Wesen und nach seiner Geschichte. Im Jahre 1862 wurde S. als ord. Professor der Philosophie an die k. Akademie in Münster (Westfalen) berufen, wo er neun Jahre lang (bis 1871) sämmtliche philosophischen und pädagogischen Disziplinen vortrug. Im Jahre 1871 kehrte er in seine Heimat zurück und nahm hier sein Lehramt an der bischöfl. Lehranstalt in Eichstätt als Professor der Philosophie und Pädagogik wieder auf.

Seit 1862 sind von ihm, außer mehreren kleineren Arbeiten, folgende Werke erschienen: Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Geschichte der neueren Philosophie von Baco von Verulam und Cartesius bis zur Gegenwart, Lehrbuch der Philosophie (6. Aufl.), Lehrbuch der Religionsphilosophie, der Ästhetik und ein Lehrbuch der Geschichte der Philosophie (sämmtlich in 2. Aufl.), Das Christentum und die großen Fragen der Gegenwart auf geistigem, sittlichem und sozialem Gebiete, Das Christentum und die modernen Irrtümer, Der Materialismus, geprüft in seinen Lehrsätzen und deren Konsequenzen, Lehrbuch der Pädagogik (2. Aufl.), Geschichte der Pädagogik.

**Stöhr**, Adolf, geb. am 24. Februar 1855 in St. Pölten (Niederösterreich), studierte an der Universität in Wien. Ausgerüstet mit naturwissenschaftlicher Vorbildung im allgemeinen, die er als Eleve des pflanzenphysiologischen Institutes der Wiener Universität unter Wiesner auf diesem speziellen Gebiete vertiefte, widmete er sich nach seiner Promotion (1880) dem Studium der induktiven Logik insbesondere und der Philosophie überhaupt und habilitierte sich 1885 an der genannten Universität als Privatdozent für Philosophie, welche er im Sinne des Positivismus lehrt.

Hauptschriften: Über das Vorkommen von Chlorophyll in der Epidermis der Phanerogamen-Laubblätter (1879), Untersuchungen über den Einfluß des Lichtes auf die Chlorophyllbildung bei intermittierender Beleuchtung (mit Dr. Karl Mikosch, 1880), Vom Geiste (1883), Analyse der reinen Naturwissenschaft Kants (1884).

**Stöhl**, Helene, wurde am 18. März 1845 zu Brandenburg, als älteste Tochter des an der dortigen Ritterakademie und später an den Realschulen zu Breslau

und Görlitz angestellten Lehrers der modernen Sprache, Karl Boeckel, geboren; sie genoß gemeinschaftlich mit einer Schwester und vier Brüdern eine äußerst sorgfältige Erziehung. Aber schon im Jahre 1856 verlor sie die Mutter, und zehn Jahre später (sie hatte sich inzwischen in Görlitz zur Lehrerin ausgebildet) löste der Tod des Vaters den Familienkreis für immer. In Wr.-Neustadt, wohin sie als Erzieherin ging, verband sich Helene 1869 mit dem Tonkünstler Rudolf Stökl zu glücklichster Ehe. Die junge Gattin wurde durch ein plötzlich auftretendes Knieleiden zu einem dreijährigen Krankenlager genötigt, und in dieser schweren Zeit war es hauptsächlich die Freude an ihrer schriftstellerischen Thätigkeit, welche sie aufrecht erhielt. Konnte sie auch nicht selbst schreiben, so vermochte sie doch zu diktieren, und so entstand eine große Anzahl gerade ihrer heitersten Arbeiten in dieser Leidenszeit. Gegen alles Erwarten erholte sie sich allmählich; während sich aber ihr Gatte an ihrer fortschreitenden Genesung erfreute, ward er selbst nach einer Krankheit von wenigen Tagen durch den Tod von ihrer Seite gerissen. In stiller Zurückgezogenheit lebt Helene S. seitdem in dem kleinen Städtchen, das ihr mit der Zeit zur Heimat geworden, ganz der Erziehung ihrer Kinder und ihren literarischen Arbeiten sich widmend. Die feinsinnigen und anmutigen Erzählungen und Feuilletons der liebenswürdigen Autorin fanden Aufnahme in fast allen größeren belletristischen Zeitschriften Deutschlands. Außerdem verfaßte sie eine Anzahl selbständiger, von der Kritik sehr günstig aufgenommener Werke, von denen wir hervorheben: Aus der Mädchenzeit (Erzählt. 2. Aufl. 1878), Aus glücklichen Tagen (Erz. 2. Aufl. 1880), Meinen Sie mich (Hum. 1881), Draußen und Daheim (Ged. 1881), Aug' in Auge (1880), Er, Sie und Es (2. Aufl. 1882), Verschlungene Lebenswege (Erz. 1882), Kindernest, alte und neue Märchen (1882), In Untreue treu (Nov. 1883), Unterm Weihnachtsbaum (1883), Unsere Kleinen (1885), Schneerosen (Erz. 1886).

**Stöffel**, Alfred (Lothar Bitter). Am 29. April 1858 zu Brünn in Mähren (Österreich) geboren, habe ich teils dort, teils in Wien Volksschul- und Gymnasialunterricht genossen und in letztgenannter Stadt 1878 die Universität bezogen, um Philosophie und Geschichte zu studieren, An der gleichen Universität habe ich auch den philosophischen Doktorgrad erworben, sodann längere Zeit auf Reisen, besonders in Italien, verbracht und mich schließlich (1884) in Dresden dauernd niedergelassen.

Was meine literarische Thätigkeit anbelangt, so habe ich außer einer Reihe von Artikeln meist rein wissenschaftlichen Inhalts in der „Neuen Zeit", der „Neuen Freien Presse" ꝛc. ꝛc. bisher einen Band Skizzen unter dem Titel „Schwarze Märchen" erscheinen lassen, dem nunmehr ein Roman folgen soll.

**Stoklaska**, Ottokar Hans, wurde am 23. Juni 1852 zu Gaja (Mähren) geboren, wo sein Vater Staatsbeamter war. Nach Absolvierung der Gymnasial-Studien bezog er im Jahre 1870 die Universität in Wien, wo er bis 1873 sprachlich-historischen Studien an der philosophischen Fakultät oblag. 1874 wurde er als Professor an der deutschen Oberrealschule zu Proßnitz (Mähren) angestellt, wo er noch jetzt thätig ist. Von seinen poetischen Arbeiten sind hervorzuheben:

Wenn man sich nicht kennt (Lustsp. 1878), Das Fest zu Iglau oder tu felix Austria nube (hist. Festsp. 1881); ferner: Historische Gedichte (1884), eine Sammlung von Balladen, welche von der Kritik sehr gut aufgenommen wurden. (Das Manuscript dieses Werkes lag dem Dichter Rob. Hamerling vor, und erst auf ein günstiges Urteil desselben hin entschloß sich der Verf. zur Herausgabe.) S. ist Mitarbeiter verschiedener besserer Zeitschriften.

**Stoll**, Heinrich Wilhelm, ist geboren am 16. Januar 1819 zu Sechshelden bei Dillenburg als der Sohn eines niederen Bergbeamten, der nebst seiner braven Gattin alles daran setzte, dem Knaben eine gute Erziehung zu geben. Sie ließen ihn das Pädagogium zu Dillenburg besuchen, mehr zu thun, waren sie außer Stande. So blieb denn der wissensdurstige Jüngling auf seine eigene Kraft angewiesen. Zum Glück erhielt er vom Könige

Digitized by Google

von Holland eine Geldunterstützung, so daß er das Gymnasium zu Weilburg und 1838 die Universität Göttingen beziehen konnte. Dort widmete er sich philologischen Studien unter O. Müller, Schneidewin und v. Leutsch, besonders griechischer Geschichte, Mythologie und Archäologie. Durch Schneidewin wurde S. zuerst zu kritischen und literarhistorischen Untersuchungen angeregt, deren erste Frucht die Animadversiones in Antimachi Colophonii fragmenta waren. Im J. 1840 legte S. sein Staatsexamen ab und trat alsbald eine Lehrerstelle an einer Privatschule zu Idstein an. Darauf hielt er einen halbjährlichen Probekursus am Pädagogium zu Dillenburg ab und wurde 1843 der Anstalt als Kollaborator zugeteilt. Daneben schrieb S. Rezensionen, kleine Aufsätze in Zeitschriften und gab eine Sammlung der Fragmente des Antimachus heraus. 1845 übersiedelte S. an das Gymnasium zu Wiesbaden, zunächst als stellvertretender Lehrer, später als Konrektor wirkend. Dort verfaßte er: Geschichte der Hohenstaufen für die Jugend (1846) und ein vorzügliches, in viele fremde Sprachen übersetztes Handbuch der Religion und Mythologie der Griechen, nebst Anhang über die römische Religion (1848, 6. Aufl. 1875). 1849 wurde S. nach Hadamar und 1852 auf seinen Wunsch nach Weilburg versetzt. Dort lehrte er als Professor bis 1884, da er in den Ruhestand trat. Außer den genannten heben wir von den Schriften dieses fleißigen und reichbegabten Verfechters der vorzeitlichen Kultur, wie der erziehlichen Sache überhaupt, hervor:

Chrestomathie griechischer Historiker (1856), Anthologie griechischer Lyriker (5. Aufl. 1882), Götter und Heroen, popul. Mythologie der Griechen und Römer (7. Aufl. 1885), Sagen des klassischen Altertums (4. Aufl. 1878), Die Helden Griechenlands in Krieg und Frieden (3. Aufl. 1878), Die Helden Roms ꝛc. (3. Aufl. 1878), Geschichte der Griechen (4. Aufl. 1887), Geschichte der Römer (3. Aufl. 1879), Bilder aus dem altgriechischen Leben (2. Aufl. 1875), Bilder aus dem altrömischen Leben (2. Aufl. 1877), Erzählungen aus der Geschichte für Schule und Haus (5 Bände, einz. in verschied. Aufl.), Die Meister der griechischen Literatur (1878), Phyllidas und Charite (Nov. 1873), Wanderungen durch Alt-Griechenland (1888). Außerdem zahlreiche Abhandlungen in Zeitschriften ꝛc. und sämmtliche Artikel aus dem Gebiete der Mythologie und des Religionswesens der Griechen und Römer, über griech. Epiker und Lyriker, auch über griechische Altertümer im Lübkerschen Reallexikon.

**Stolp**, Carl Adolf Hermann, geboren zu Nauen am 13. Januar 1829, einer daselbst seit Jahrhunderten ansässigen bürgerlichen Patrizier-Familie angehörig, kam 1845 nach Berlin, besuchte daselbst das Köllnische Gymnasium, studierte von 1850—53 die Rechts- und Staatswissenschaften und trat nach abgelegter erster juristischer Prüfung beim Stadt- und Kammergericht in den Justizdienst. Wegen unzulänglicher Mittel, längerer Krankheit und mangelnder Befriedigung trat derselbe nach einigen Jahren aus dem Justizdienst aus, war mehrere Jahre hindurch als Privatsekretär und Hauslehrer thätig, trat sodann kurze Zeit als Hilfsbeamter in das kgl. preuß. statistische Büreau in Berlin ein und ging 1858 nach Frankfurt a. O., wo er mit dem damaligen Oberbürgermeister Piper die „Monatsschrift für deutsches Städtewesen" herausgab und nebenbei ein in Frankfurt a. O. erscheinendes politisches Wochenblatt redigierte. Nach Ausscheiden Pipers aus der gedachten Monatsschrift gründete er 1862 die „Deutsche Gemeinde-Zeitung", Wochenschrift für deutsches Gemeinde- und Staats-Verwaltungswesen, siedelte 1863 nach dem Tode des Verlegers derselben und nachdem er die „Gem.-Ztg." von dessen Erben als Eigentum erworben, nach Berlin über. Seine schriftstellerische Thätigkeit erstreckte sich fast ausschließlich auf die von ihm herausgegebenen Zeitschriften, namentlich die seit 1862—65 redigierte „Gemeinde-Zeitung". Außerdem schrieb er gelegentlich Abhandlungen für Zeitungen und Zeitschriften, während noch selbständig von ihm folgende Werke veröffentlicht wurden: Das brasilianische Handelsrecht, aus dem Portugiesischen ins Deutsche übersetzt (1856), Die Reformation des Eigentumsrechts zur Lösung der sozialen Frage oder Mammonismus und Sozialismus (1866), Die Begründung und Erhaltung des Bauernstandes oder die neue rechtliche Regelung des landw. Grundbesitzes (1878), Das Innungswesen und die gewerbliche Arbeiterfrage oder die neue privat- und wirtschaftsrechtliche Regelung des Gewerbebetriebes (1880), Die Reform des Eigentumsrechts als Grundlage der Sozialreform und die neue privat- und wirtschaftsrechtliche Regelung des gesammten Handels- und Gewerbe-

betriebes (1884), Die Begründung und Erhaltung des Bauernstandes oder die neue gesetzliche Regelung des landwirtschaftlichen Kleingrundbesitzes auf genossenschaftlichem Wege und im Geiste der Sozialreform (1887), Die Lösung der Wohnungsfrage unter Beseitigung des Hausherrentums und Miethsunterthanenwesens oder die neue gesetzliche Regelung des städtischen oder Wohnstätten-Grundbesitzes auf genossenschaftlichem Wege im Geiste der Sozialreform (1887). Seit 1885, da St. die „D. Gem.-Ztg." verkaufte, ist derselbe nur noch als Anwalt in Verwaltungsstreitsachen und namentlich als sozialpolitischer und sozialreformatorischer Schriftsteller thätig. Er ist einer der Mitbegründer des „Staats-Sozialismus".

**Storck**, Friedrich, wurde am 26. Dezember 1839 zu Elberfeld als Kind der zahlreichen Familie eines Färbers im Wupperthale geboren. Die Eltern, die früher in besseren Verhältnissen gelebt hatten, dann aber von Unglücksschlägen mancher Art betroffen wurden, starben früh, und so konnte der Wunsch des Knaben, für die Gelehrtenlaufbahn sich vorbereiten zu lassen, nicht erfüllt werden. Früh hat er lernen müssen, seine Hände zu regen; er widmete sich, gleich den meisten seiner dichtenden Landsleute, dem Kaufmannsstande und ist seit vielen Jahren in einem bedeutenden Handlungshause seiner Vaterstadt thätig. Als ein eifriger Jünger Jahns stand er dem Wiederaufleben der deutschen Turnkunst (1860) durch Wort und Schrift nahe; so veröffentlichte er, neben mehreren die Turnerei betreffenden Zeitungsartikeln, bereits 1861 ein Turnliederbuch. 1862 wurde ein Gelegenheitsstück von ihm: Deutsche Herzen oder Des Turners Sieg (dram. Ged.), wiederholt aufgeführt, welchem „Die wilde Jagd" und „An der Göhrde" (dram. Sc. aus den Freiheitskriegen) folgten. Seit 1865 verheiratet und Vater einer zahlreichen Familie, beschäftigte er sich in seinen ihm nur knapp zugemessenen Mußestunden mit schönwissenschaftlichen Arbeiten, die von der Kritik in anerkennendster Weise beurteilt wurden. Auch hat S. sich als Dialektdichter in der Mundart seiner Heimat mit Glück versucht; seine mundartlichen Poesien machten ihn auch im Auslande, in den holländisch und vlämisch redenden Niederlanden, bekannt, so wurde er auf Grund seiner ersten plattdeutschen Schrift 1879 zu dem Nederlandsch Taal- en letterkundig Kongres nach Belgien eingeladen. Auch des Lebens Weh und Leid ist S. nicht erspart geblieben; es starben ihm innerhalb weniger Tage mehrere geliebte Kinder am Scharlach und Diphtheritis. Diesen Gestorbenen hat er ein warm poetisches Denkmal gesetzt in seinem lyrischen Cyklus „Von Haus und Herd". Außerdem heben wir hervor: Germaniens Liedergruß an deutsche Turner (1861), Alldeutschland hoch! (1870), Gedichte (1870), Liederbuch (1873). Lyrik (1876), Je länger je lewer (Ged. u. Erz. in Wupperthaler Mundart 1876), Von Haus und Herd (1878), dasselbe in neuer Ausgabe unter dem Titel: Freudvoll und leidvoll (1881), Kalleroden (Ged. u. Erz. in Wupperthaler Mundart 1881), Gedichte (1883), Ömmergrön (Ged. in Wupperthaler Mundart 1887).

**Storm**, Theodor, wurde am 14. September 1817 zu Husum in Schleswig geboren, an der dortigen Gelehrtenschule und am Gymnasium zu Lübeck vorgebildet, worauf er dem Studium der Rechtswissenschaft, zunächst an der Kieler, später an der Berliner Universität sich widmete. Nachdem er im Jahre 1842 die Staatsprüfung bestanden, ließ er sich als Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt nieder; trat aber später (1853) in den preußischen Justizdienst, bis 1856 als Assessor in Potsdam, seitdem bis 1864 als Kreisrichter in Heiligenstadt thätig. In letztgenanntem Jahre schied er aus dem preußischen Dienst, um wieder seinem, vom dänischen Joche freigewordenen meerumschlungenen Vaterland seine Kraft zu widmen. Dort wirkte er als Landvogt, später als Amtsrichter in Husum und wurde daselbst 1874 zum Oberamtsrichter, 1879 zum Amtsgerichtsrat ernannt. Im Jahre 1880 trat er in den Ruhestand und zog sich nach Hademarschen zurück, um hier in stiller Beschaulichkeit seinen literarischen Arbeiten zu leben. Diese zeigen ihn uns als einen der vornehmsten Meister der Novelle, deren künstlerische Vollendung uns in Immensee, wohl der feinsten seiner Schöpfungen, am klarsten vor Augen tritt. Außerdem hervorzuheben: Sommergeschichten und Lieder (1851), Gedichte (1853), Im Sonnenschein (1854), Späte Rosen (1855), Hinzelmeyer (1856), Drei Novellen (1860), Auf der Universität (1863), Im Schloß (1863), Weihnachtsidyllen (1865), Novellen (1868), Gesammelte Schriften (1868—77), Geschichten aus

der Tonne (1873), Zerſtreute Kapitel (1873), Novellen und Gedenkblätter (1874), Waldwinkel (1876), Ein ſtiller Muſikant. — Pyche. — Im Nachbarhauſe links (1877), Renate (1878), Carſten Kurator (1878), Neue Novellen (1878), Enkenhof ꝛc. (1880), Zur Chronik von Griesſhuus (1884), Ausgabe ſämmtlicher Werke (14 Bände, 1886).

**Strack**, Karl, geboren am 6. Juli 1813 zu Felda (Kreis Alsfeld) als der Sohn des dortigen Pfarrers, der ihm auch den erſten Unterricht erteilte, jedoch bereits 1823 ſtarb. Es folgte dann der Unterricht eines Hauslehrers, bis die Mutter nach Gießen zog und der Knabe auf das dortige Gymnaſium kam. Leider verſchied bereits im kommenden Jahre auch die geliebte Mutter, und der Kleine ſtand nun, ohne Geſchwiſter, völlig verwaiſt und allein da. Außerordentlich ehrgeizig und hochbegabt, bezog S. im 16. Lebensjahre bereits die Univerſität zu Gießen, dem Studium der Theologie ſich widmend. 1832 beſtand er die Fakultätsprüfung, blieb aber noch ein Jahr an der Hochſchule, um philoſophiſche Vorleſungen zu hören. Darnach wurde er Hauslehrer bei Köln, und 1836 erfolgte ſeine Anſtellung als Vikar in Brensbach. Dort lernte er ſeine treue Lebensgefährtin Adelheid Willenbücher kennen. 1840 zog er nach Oberrosbach, wo ihm die 2. Pfarre übertragen worden, mit welcher die Verwaltung der Schule verbunden war, ein großes Arbeitsfeld, auf dem er ſich glücklich fühlte, bis er 1864 die Pfarre zu Großen-Buſeck erhielt. 1869 wurde er zum Mitglied der Kreisſchulkommiſſion in Gießen ernannt und bald darauf ihm die Verwaltung des Dekanats Großen-Linden übertragen, welches Amt er 1870 definitiv erhielt. Später wurde das Dekanat mit dem zu Gießen vereinigt und S. wirkte zuerſt als ſtellvertretender, ſpäter als wirklicher Dekan, 1875 auch zum Abgeordneten der Landesſynode erwählt. Perſönliche Verhältniſſe veranlaßten S., ſich um das Pfarramt zu Lang-Göns zu bewerben. 1886 wurde S. bei Gelegenheit ſeines 50jährigen Dienſtjubiläums zum Kirchenrat ernannt und ihm auch außerdem reiche Teilnahme von nah und fern für ſein ſegensreiches Wirken gewidmet. Außer zahlreichen Beiträgen zu Zeitſchriften, beſonders kirchlichen Blättern, verfaßte S. folgende vordienſtliche Schriften: Des Volkes Not und Rettung, Erzählungen aus der Zeit der Religionskriege, Geſchichte Peters d. Gr., Geſchichte Philipps d. Großmüt., Leiden und Kämpfe der Evangeliſten in Frankreich, 500 Rätſelfragen aus der Geographie, 400 naturgeſchichtl. Rätſelfragen, Miſſionsgeſchichte Deutſchlands, Vergleichende Lebensgeſchichte der vier Hauptreformatoren, Bilder aus der Reformationsgeſchichte, Aus dem deutſchen Frauenleben, Eliſabeth Herzogin von Braunſchweig, Johanna von Navarra, Geſchichte der deutſchen Volksſchule, Stellung der Geiſtlichen und der Kirche zur Volksſchule, Geſchichte der weiblichen Bildung in Deutſchland.

**Strauß**, Friedrich Adolf, geboren den 1. Juni 1817 in Elberfeld, ausgebildet in Berlin, wo ſein Vater Oberhofprediger wurde. Als Domhülfsprediger machte er eine Reiſe in den Orient 1845, beſchrieben in: „Sinai und Golgatha, Reiſe in das Morgenland“ (11. Aufl. 1882). Als Garde-Diviſionspfarrer machte er den Feldzug 1848 in Schleswig mit, beſchrieben in: „Heer-Predigten“ (2. Aufl. 1870). Dann wurde er Garniſonpfarrer und Profeſſor der Theologie an der Univerſität zu Berlin, 1870 Dr. theol., Hofprediger an der Hof- und Garniſon-Kirche zu Potsdam und zugleich Superintendent und Kreisſchulinſpektor. Mit ſeinem jüngeren verſtorbenen Bruder gab er ein Prachtwerk heraus: „Die Länder und Stätten der heiligen Schrift, mit 170 Abbildungen und mehreren Karten“ (2. Aufl. 1877). Ferner verfaßte er und gab heraus: Vaticinia Zephoniae commentaris illustravit (1843), „Liturgiſche Andachten der königlichen Hof- und Dom-Kirche für die Feſte des Kirchenjahres“ (4. Auflage 1886). Außerdem kleinere Schriften: „Troſt am Sterbelager“ (2. Aufl. 1874), „Sinai und Golgatha“ in das Engliſche, Holländiſche, Däniſche und Schwediſche überſetzt, „Die Länder und Stätten“ in das Schwediſche. In Folge der Reiſe in den Orient hat er 1852 den Jeruſalems-Verein geſtiftet, der mehrere Pfarrſtellen und Krankenhäuſer im Orient veranlaßt hat, und eine beſon-

Digitized by Google

dere Zeitschrift: „Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande" begründet und sich dadurch, neben seinen bedeutenden und als solche anerkannten Werke höchst verdient gemacht.

**Strauß und Torney**, Viktor von, wurde am 18. September 1809 in Bückeburg geboren, widmete sich dem Studium der Rechte und der Literaturgeschichte in Erlangen, Bonn und Göttingen und trat 1836 in die Dienste seines Landesherrn, als dessen Kabinettsrat und einer der Führer der konservativen Partei er in den Jahren 1848 und 1849 vielfach hervortrat. Nach Wiederherstellung der Bundesverfassung in Frankfurt, an welcher auch St. mitgearbeitet, wurde er zum Bundestagsgesandten seines Fürstentums ernannt. Nach seiner 1866 erfolgten Pensionirung zog er nach Erlangen und 1872 nach Dresden. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm der Kaiser von Österreich bereits 1852 den Adel, ernannte ihn die Universität Leipzig 1882 zum Ehrendoktor der Theologie und verlieh ihm sein Landesherr den Titel eines Wirklichen Geheimen Rats. Um den Namen seiner Gemahlin nicht aussterben zu lassen, fügte er denselben (von Torney) dem seinen zu. In seinen Mußestunden befaßte er sich besonders mit eingehenden Studien der chinesischen Philosophen und gilt mit Recht als eine der größten deutschen Autoritäten auf dem Gebiete chinesischen Weistums. Seine zahlreichen, weit verbreiteten novellistischen Arbeiten sind meist auf religiösen Grundlagen aufgebaut.

Hauptwerke: Theobald (Rom. 1839), Gedichte (1841), Richard (Ep. 1841), Lieder für das Kirchenjahr (1843), Das Kirchenjahr im Hause (Ged. 1845), Lebensfragen (Nov. 1846), Der Erbe der Väter (Rom. 1850), Gudrun (Schausp. 1851), Lebensbilder (1854), Robert der Teufel (Ep. 1854), Judas Iscarioth (Trauersp. 1856), Weltliche und geistliche Gedichte (1856), Altenberg (Rom. 1866), Novellen (1871—72), Reinwart Löwenkind (Ep. 1874), Lebensführungen (Nov. 1881), Die Schule des Lebens (Nov. 1885).

**Streckfuß**, Adolf, wurde zu Berlin am 10. Mai 1823 geboren, widmete sich dem landwirtschaftlichen Beruf, den er zunächst praktisch durch Erlernung der Landwirtschaft, später theoretisch auf den Hochschulen zu Berlin und Eldena betrieb. Seinen ferneren Plänen, deren Endziel eine akademische Laufbahn war, setzte das Revolutionsjahr 1848 ein schnelles Ziel. S. schloß sich der demokratischen Partei an und war in deren Interesse journalistisch vielfach thätig. Im Jahre 1851 errichtete er in Berlin ein Zigarrengeschäft, das er 1859 verkaufte, um sich dann ausschließlich seinen literarischen Bestrebungen hinzugeben, die ihm besonders als Novellist und Romanschriftsteller, wie auch als Historiker einen Namen machten.

Hauptwerke: Die Demokraten (Rom. 1850), Friedrich I. und die Quitzows (1859), Das deutsche Volk (1860), Die Weltgeschichte (1865), Der Sternkrug (Nov. 1870), Der tolle Hans (Nov. 1871), Der verlorene Sohn (Rom. 1871), Der Herr Präsident (Nov. 1871), Bekehrt (Nov. 1874), Die wilde Toni (Rom. 1874), Eine dunkle Vergangenheit (Nov. 1876), Zu reich (Rom. 1877), Die von Hohenwald (Rom. 1878), 500 Jahre Berliner Geschichte (1879), Schloß Wolfsburg (Rom. 1879), Vom Fischerdorf zur Weltstadt (4. Aufl. 1886).

**Strobel**, Wilhelm, wurde geboren am 13. Sept. 1841 in dem schwäbischen Dorfe Mittelthal an der Murg, wo sein Vater Schullehrer war. Die in jener Schwarzwaldgegend empfangenen ersten Eindrücke entfachten bereits die später vielfach in Liedern sich kundgebende Liebe zum Natur- und Landleben, welche noch mächtig gefördert wurde durch die Versetzung der elterlichen Familie nach Hößlinswarth. Zum Pfarrer bestimmt, gaben die Eltern den Knaben, dem der Vater bereits die ersten Elemente des Lateinischen beigebracht, auf eine höhere Schule nach Stuttgart. Diese Laufbahn wurde späterhin durch mehrjährige Thätigkeit im Lehrfache unterbrochen, dann durch den Besuch der Universität Tübingen zum Abschlusse gebracht. Nachdem St. hierauf etliche Jahre im vaterländischen Kirchendienst als Pfarrgehilfe gewirkt, wanderte er 1871 nach Amerika aus, um zunächst

an einem Seminar bei Newyork als Lehrer der Philosophie zu wirken; er trat aber bald ins praktische Pfarramt ein. Zwölf Jahre brachte so St. als Prediger größerer evang. Gemeinden (bes. Baltimore und Newyork) der Vereinigten Staaten zu, neben dem Amte vielfach journalistischer und literarischer Thätigkeit obliegend. Dabei lernte er noch als Mann an der neu aufblühenden Universität Baltimore Sanskrit, gab eben da unter dem Titel Heimatklänge eine Sammlung seiner Gedichte heraus, lebte und wirkte schließlich noch eine Zeitlang in der Stadt Newyork, worauf er 1883 nach Europa zurückkehrte. Jene Gedichtsammlung ist äußerst günstig aufgenommen, manche der Gedichte sind musikalisch verwertet worden und werden namentlich in Amerika in deutschen Familien, Schulen und Kirchen gesungen. Letzteres gilt auch von den ins Englische übersetzten Liedern, wie: „God calls me home" 2c. Seit 1884 ist St. Pfarrer im Schweizerdorfe Elm. Neuerlich (1887) ließ er mehrere kleine Schriften ausgehen: „Japan, Land und Leute", „Die klassischen Studien".

**Strubberg**, Friedrich August (Armand), wurde am 18. Mai 1808 in Kassel geboren und von seinem Vater, dem Inhaber eines großen Geschäftes, für den Kaufmannsstand bestimmt. So trat er nach Absolvierung der Schule seine kaufmännische Lehrzeit in Bremen an. Dieses Haus hatte seinen Hauptverkehr in Amerika, wohin S. von seinem Prinzipal geschickt wurde. Dort fand die Lust nach Abenteuern, welche bereits den Knaben und Jüngling beseelt hatte, reiche Befriedigung, indem derselbe durch mehrere Jahre den neuen Erdteil kreuz und quer zu durchstreifen Gelegenheit hatte. Im Jahre 1838 übernahm er die Leitung des „Deutschen Fürstenvereins" in Texas, gründete die Städte Friedrichsburg und Braunfels und kehrte erst 1854, nachdem er den Feldzug gegen Mexiko mitgemacht hatte, nach Deutschland zurück, ließ sich in Kassel nieder und lebt daselbst noch jetzt, ausschließlich seinen schriftstellerischen Arbeiten hingegeben. Diese sind wertvolle Ergebnisse der reichen Erfahrungen und interessanten Erlebnisse des vielgereisten Autors, von diesem meist in das Gewand fesselnden Romanes gekleidet.

Hervorzuheben: Bis in die Wildnis (1858), Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer (1858), An der Indianergrenze (1859), Alte und neue Heimat (1859), Ralph Norwood (1860), Sklaverei in Amerika (1862), Der Sprung vom Niagarafalle (1864), In Mexiko (1865), Saat und Ernte (1866), Friedrichsburg (1867), In Süd-Karolina (1868), Der Krösus von Philadelphia (1870), Die Fürstentochter (1872), Zwei Lebenswege (1875), Die Quadrone (1885).

**Strunck**, Ferdinand, wurde am 16. Februar 1842 zu Benrath bei Düsseldorf geboren. Nach beendigten Gymnasialstudien schrieb er einige Novellen, welche den in Düsseldorf verkehrenden Hackländer auf ihn aufmerksam machten, der ihn ermunterte, weiter schriftstellerisch thätig zu sein. Bedeutende Anregung fand er im Umgang mit Künstlern; er schrieb Feuilletons für die „Köln. Volkszeitung", kritische Abhandlungen 2c. Von seinen im Lauf der Jahre veröffentlichten von der Kritik sehr günstig besprochenen Arbeiten sind hervorzuheben: Ein Trinkgeld, mein Fräulein; Auf Umwegen, Der Schmied von Weihenfahr, Die Glücksjäger, Die Frau vom Barnhofe; außerdem viele kleinere Novellen, Abhandlungen und Aufsätze. In Duisburg gründete St. die Zeitung „Das Duisburger Tageblatt".

**Stuart**, E. F. Cäsar, s. C. Flaischlen.

**Studt**, Hans Hinrich, als Sohn eines Landmanns geboren am 5. Mai 1824 in Mielsdorf (Schleswig-Holstein). Bis zum vollendeten 13. Lebensjahre besuchte ich die durch einen früheren Malergesellen unterrichtlich versorgte Dorfschule meines Geburtsortes. Durch den jüngsten Sohn des Wandsbecker-Boten, Franz Claudius, damals Compastor in Segeberg, wurde ich dann, meinem munteren und wissensdurstigen Geiste viel Nahrung bietend, erzogen. Während der zunächst folgenden 9 Jahre, in welchem Zeitraum ich auch

das Schullehrerseminar in Segeberg frequentierte, habe ich ununterbrochen, weil die Mittel zum Besuch einer Gelehrtenschule fehlten, den gründlichen und geistreichen Unterricht, insbesondere auch in alten und neueren Sprachen, meines wahrhaft väterlichen Freundes Claudius genossen. Von 1845—52 bin ich als Schulmann auf die mannigfaltigste Weise thätig gewesen. Diese Wirksamkeit konnte mich indeß auf die Länge nicht befriedigen. Nachdem ich mit höchster Genehmigung das Examen pro licentia concionandi bestanden und darauf die Universität in Kiel besucht hatte, unterzog ich mich 1854 dem theologischen Amtsexamen in Glückstadt. Mit dem 2. Charakter ging ich aus demselben hervor und nur im Dänischen war ich durchgefallen. In einem halben Jahre hatte ich die in der genannten Sprache fehlende Fertigkeit mir angeeignet, so daß ich in einer nachgeholten Prüfung (1855) mir das in dieser Beziehung notwendige Zeugnis, um überhaupt unter dem damaligen dänischen Regiment als Prediger angestellt werden zu können, erwarb. Gleich darauf wurde ich Prädikant und 1 Jahr später pastor adjunctus eines altersschwachen Geistlichen in Reinfeld, in welcher Stellung ich bis 1859 verblieb. Von der Regierung berufen, habe ich 1 Jahr als pastor adjunctus des Marner-Ministeriums im Fr. VII. Koog (in Süderdithmarschen) amtiert. Als erwählter Pastor stand ich dann 10 Jahre an der Gemeinde Haseldorf bei Ütersen, bis ich 1870 zum Prediger ernannt wurde an der Gemeinde Schönwolde. Was meine literarische Thätigkeit betrifft, so habe ich unter vielfachen sonstigen Veröffentlichungen in den Tagesblättern, namentlich in den „Itzehoer Nachrichten", „Die deutsche Volksschule" (1874—75), „Kirchliches und Christliches" (1876—85), nachstehende Schriften verfaßt: Predigten aus der festlichen Hälfte des Kirchenjahres (1859), Offenes Zeugnis, daß Bekenntnis Gottes des Sohnes nicht ist Verleugnung Gottes des Vaters (1862), Prof. M. Baumgarten oder der treue evangelische Zeuge (1865), Die materialistische Erkenntnislehre, dargestellt und beurteilt zur Orientierung für Gebildete (1869).

**Sturm**, August. Ich bin geboren am 14. Januar 1852 zu Göschitz bei Schleiz. Meine Jugendzeit verlebte ich in Köstritz bei Gera, wo mein Vater, der Dichter Julius Sturm, Pfarrer war. Nach einer überaus glücklichen und poetisch anregenden Jugendzeit beschloß ich, mich dem Studium der Theologie zuzuwenden; da ich aber irre an mir wurde, ob ich wohl zum Pfarrer tauge, ergriff ich nach einem Semester das Studium der Jurisprudenz. Ich studierte zunächst in Jena, wo mir Kuno Fischer die Liebe zur Philosophie einflößte, die mich ferner immer getragen hat. Nach Beendigung meiner Studien in Leipzig und Berlin machte ich das erste Examen, und war dann in Freiburg, Halle und Naumburg Referendar. Nach dem zweiten Examen nahm ich in Rudolstadt eine Stelle als Ministerial-Assessor an, mußte dieselbe aber aufgeben, weil mich neben vielfachem anderen Mißgeschick (oder vielleicht infolge davon) schwere, geistige Krankheit ein Jahr lang bannte. Als ich genesen, wollte ich mich habilitieren, ein Schritt, der mir infolge der verbitterten und erregten Schreibweise meiner rechtsphilosophischen Schriften nicht glückte. Da machte ich mich frei und reiste nach Italien. In Rom meldete ich mich als Rechtsanwalt nach Naumburg, das mir zur zweiten Heimat geworden. Auf einer Reise nach Sylt lernte ich meine Frau Josefine, geborene von Rönne (aus Berlin) kennen, mit der ich in glücklichster Ehe heute still und zufrieden lebe.

Von meinen Schriften geben meine „Gedichte" und „Auf Flügeln des Gesanges" meine tiefste Eigenart wieder. „Pereat tristia" huldigt dem mir lieben Humor. „Nach dem Balle" und „Vineta" sind dramatische Versuche und nur Versuche. Dagegen halte ich mein „Thüringer Waldmärchen" für mehr als einen Versuch. Von den Epen möchte ich „Suleika" und die „Erdpartikularisten" in der Sammlung „Klingende Herzen" hervorheben. „Rübezahl" entspringt allein der krankhaften, überwundenen Periode. Ganz meiner

jetzigen Stimmung entsprechen meine „Sylter Skizzen".

**Sturm**, Julius Karl Reinhold, ist geboren am 21. Juli 1816 zu Köstritz, besuchte das Gymnasium in Gera und widmete sich dem Studium der Theologie auf der Universität Jena, nach dessen Abschluß er eine Hauslehrerstelle in Heilbronn, später eine solche zu Friesen bekleidete und dann im Jahre 1844 zur Erziehung des Erbprinzen von Reuß nach Schleiz berufen wurde. Mit diesem siedelte er bald nach Meiningen, wo der Prinz das Gymnasium zu besuchen hatte, über. Nach Vollendung dieser Studien seines Zöglings wurde S. zum Pfarrer zu Göschitz bei Schleiz ernannt und folgte nach dortigem siebenjährigen segensreichen Wirken einem Rufe nach Köstritz. 1878 wurde er zum Kirchenrat ernannt und legte 1885 sein Amt unter dem Titel eines geheimen Kirchenrates nieder. Literarisch ragt Sturm als Lyriker, vornehmlich als gottbegnadeter Sänger frommer Weisen hervor:

Hauptwerke: Gedichte (1850), Fromme Lieder (1852), Das Hohelied der Lieder (1854), Neue Gedichte (1856), Neue fromme Lieder (1858), Für das Haus (1861), Stille Andachtstunden (1865), Märchen (1865), Dichter Sturms Kinderleben (1866), Israelitische Lieder (1867), Von der Pilgerfahrt (1868), Lieder und Bilder (1870), 1870 (Kampf- und Siegesgedichte, 1870), Spiegel der Zeit in Fabeln (1872), Gott grüße dich (1876), Buch für meine Kinder (1877), Immergrün (1880), Neues Fabelbuch (1881), Aufwärts (1882), Natur, Liebe, Vaterland (1884), Palme und Krone (1888).

**Sturm**, S., s. Ebrard.

**Supan**, Alexander Georg, wurde am 3. März 1847 zu Innichen in Tirol geboren. Obwohl seine Familie aus Krain stammte, hielten ihn doch die Erinnerung an seine Heimat, Erziehung und Gesinnung seiner Eltern und Geschwister am Deutschtum auch dann fest, als er 1857 nach Laibach übersiedelte. Hier absolvierte er das Gymnasium und widmete sich dann an den Universitäten Graz und Wien historischen und germanistischen Studien. 1868 veröffentlichte er eine Schrift über die vier letzten Lebensjahre Ulrichs II. von Cilli und wurde 1870 zum Doktor promoviert. Auf die Geographie wurde er erst aufmerksam, als er als Lehrer an der Realschule in Laibach (seit 1871) geographischen Unterricht zu erteilen hatte und die Unzulänglichkeit der damals gebräuchlichen Lehrbücher erprobte. Dies veranlaßte ihn, selbst ein sich als vorzüglich erweisendes Lehrbuch der Geographie für österreichische Mittelschulen zu verfassen, das 1873 in 1. und 1886 in 6. Aufl. erschien. Die Unterrichtsverwaltung bewilligte ihm daraufhin einen zweijährigen Urlaub und Geldmittel, um seine Studien an den Universitäten Halle und Leipzig (1875—77) zu vervollständigen, und versetzte ihn 1877 an das Gymnasium in Czernowitz. Im gleichen Jahre habilitierte er sich an der dortigen Universität mit seinen Studien über die Thalbildungen Graubündens und der Tiroler Centralalpen als Privatdozent der Geographie und wurde 1880 zum außerordentl. Professor ernannt. Während seines siebenjährigen Aufenthaltes in der Bukowina, der nur durch Studienreisen in den Alpen unterbrochen wurde, schrieb er, außer kleineren Aufsätzen über die Temperaturzonen, die Verteilung der jährlichen Wärmeschwankung auf der Erdoberfläche ꝛc., zwei größere verdienstliche Werke: Statistik der unteren Luftströmungen (1881) und Grundzüge der physischen Erdkunde (1884). Im Herbst 1884 führte ihn ein unerwarteter Ruf nach Gotha, wo er die Redaktion der berühmten „Petermannschen Mitteilungen" übernahm. Als Beilage zu denselben begründete er hier den umfassenden Geographischen Literaturbericht, den er größtenteils selbst verfaßt, und das Archiv für Wirtschaftsgeographie (1. Heft 1886). Außerdem vollendete er hier die im Erscheinen begriffene Geographie von Österreich-Ungarn, in der er mit Glück bestrebt war, einerseits die geologischen Forschungen geographisch zu verwerten, andererseits die kulturgeographischen Verhältnisse von neuen Gesichtspunkten aus zu behandeln.

**Suphan**, Bernhard Ludwig, geb. zu Nordhausen am Harz den 18. Januar 1845, vorgebildet auf dem Nordhäuser

Gymnasium, wo er die Richtung auf die Altertumswissenschaften empfing, die für sein Universitätsstudium (1863—67) maßgebend war. In Halle bildete er sich besonders unter Bergk und Conze, in Berlin unter Böckh und Moriz Haupt. Aus diesen Studien erwuchs seine erste Publikation, die 1865 von der philos. Fakultät zu Halle mit dem Preise gekrönte Schrift: de Capitolio Romano commentarius. Erst gegen Ende der Universitätsjahre wandte er sich, angeregt von dem Germanisten Julius Zacher, dem Gebiete zu, auf welchem seine weiteren wissenschaftlichen Arbeiten liegen, der deutschen Literatur, besonders des 18. Jahrhunderts. Seit 1870 erschien von ihm eine Reihe von Arbeiten in Zeitschriften. Als seine eigentliche Aufgabe hat er von früh an die Wiedererweckung Herders betrachtet. Von seiner lange vorbereiteten Ausgabe von Herders sämmtlichen Werken, die vom deutschen Kaiser und von der preußischen Regierung unterstützt ist, traten die ersten Bände 1877 hervor; seither sind 23 Bde. erschienen. Daneben veröffentlichte er einige höchst anerkennenswerte Monographien: Goethesche Gedichte in ältester Gestalt (1876), Goethe und Spinoza (1881), Benj. Franklins Rules for a Club established in Philadelphia (zu Eduard Simsons 50jährigem Richterjubiläum 1883), Goethe und Herder (1887), Friedrichs des Großen Schrift De la littérature allemande (1888), mehrere größere Beiträge vom Goethe-Jahrbuch. Seit 1868 in Berlin lebend, im höheren Lehrfach beschäftigt, trat S. durch seine literarische Thätigkeit in nahe Beziehung zu schriftstellerischen Kreisen, besonders zu Julian Schmidt, Herman Grimm u. a. 1887 folgte er einem Rufe nach Weimar zur Leitung des Goethe-Archivs. S. ist Mitglied des Vorstandes der Goethe-Gesellschaft und der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

**Susemihl**, Friedrich Franz Carl Ernst, geb. am 10. Dezember 1826 in Laage (Mecklenburg) als Sohn eines praktischen Arztes. Dort durch Privatunterricht vorgebildet, besuchte er das Gymnasium in Güstrow, wo er durch den anregenden Unterricht des Direktors Raspe für das philologische Studium gewonnen ward. Auf der Universität Leipzig hörte er G. Hermann, M. Haupt, W. A. Becker und Danzel von 1845—46 und setzte dann in Berlin bis 1848 seine Studien fort. Den größten Einfluß auf seine Ausbildung dankt er Böckh und Vatke. Auch gehörte er einem Kreise junger Männer an, welcher sich um Franz versammelte. Lebhaft, wenn auch nicht für alle Dauer von der Hegelschen Philosophie, in welche er zunächst durch Michelet eingeführt ward, ergriffen, wandte er sich anfangs infolge dieses philosophischen Einflusses vorwiegend dem Platon zu. 1848—51 arbeitete er als Hilfslehrer am Gymnasium und an der Realschule in Güstrow und am Gymnasium in Schwerin und promovierte inzwischen 1850 in Gießen. 1851 habilitierte er sich in Greifswald und ward dort 1856 zum außerordentl., 1863 zum ordentl. Professor befördert, nachdem er sich kurz vorher mit einer Tochter des Historikers F. W. Barthold verheiratet hatte. 1875—76 bekleidete er das Rektorat, 1878 erhielt er den roten Adlerorden vierter Klasse. Die griechische philologische Gesellschaft in Konstantinopel ernannte ihn 1885 zum Ehrenmitglied. Mehrere Male versah er aushilflich für die Philosophie die Stelle eines Mitgliedes der wissenschaftlichen Prüfungskommission, wirkte auch eine Reihe von Jahren als Stadtverordneter und als Kreistagsmitglied. 1880 hielt er sich mehrere Monate in Rom und Neapel auf. Seine verdienstvollen Schriften sind, abgesehen von Übersetzungen mehrerer platonischer Dialoge, folgende:

Prodromus platonischer Forschungen (1852, Habilitationsschrift), Die genetische Entwickelung der platonischen Philosophie (1855—60), Aristoteles über die Dichtkunst (griechisch und deutsch, 1865, 2. Aufl. 1874), Aristotelis Politicorum libri octo cum vetusta translatione Guilelmi

de Moerbeka (1872), Ariſtoteles Politik (griechiſch und deutſch, 1879), Aristotelis Ethica Nicomachea (1880), Aristotelis Politica tertium edita (1880), Aristotelis quae feruntur Magna Moralia (1882), Eudemi Rhodii Ethica (1884), De Politicis Aristoteleis quaestiones criticae (1885), Aristotelis quae feruntur Oeconomia (1887). Dazu zahlreiche Abhandlungen und Rezenſionen und die Jahresberichte über Ariſtoteles (zuerſt auch über Platon und die frühere Philoſophie). Gegenwärtig arbeitet er an einer griechiſchen Literaturgeſchichte der Alexandrinerzeit.

**Sutermeiſter**, Otto, wurde am 27. September 1832 in Zofingen geboren, widmete ſich beſonders germaniſtiſchen Studien an der Univerſität Zürich, nach deren Vollendung er den Lehrerberuf ergriff. In demſelben wirkte er in Frauenfeld, Küßnacht, Aarau (als Direktor des Lehrerinnenſeminars), Rorſchach (als Direktor des Lehrerſeminars) und ſchließlich als Profeſſor in Bern. Im Jahre 1857 begann S. ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit, die ſich zumeiſt auf dem Felde der Germaniſtik bewegt und darin hochbedeutende Früchte gezeitigt hat.

Hervorzuheben: Die Mutterſprache (1857), Drei deutſche Sprachen (1858), Schweizeriſche Hausſprüche (1860), Friſch und fromm (1863), Literaturgeſchichtliche Charakterbilder aus dem 18. Jahrhundert (1865), Pädagogiſche Diſtichen (1868), Kinder- und Hausmärchen (1868), Die Poeſie der Schule (1869), Kornblumen (1869), Die ſchweizeriſchen Sprichwörter (1869), Immergrün (1870), Der Schulmeiſter im deutſchen Sprichwort (1878), Welt und Geiſt (1881), Gaſtgeſchenke (1883), Gedenkblätter (1886). Außerdem die Herausgabe der illuſtr. Schweizer Jugendblätter (1873), Schwizerdütſch (1882).

**Svoboda**, Adalbert, geboren am 26. Januar 1828 in Prag, ſtudierte daſelbſt Philoſophie; wurde 1850 zum Doktor promoviert; wirkte als Profeſſor von 1854 bis 1862 an den Gymnaſien zu Krakau und Marburg a. d. Drau; leitete von 1862—82 als Chefredakteur die liberale „Grazer Tagespoſt"; überſiedelte 1885 von Graz nach München, wo er das deutſche Staatsbürgerrecht erwarb. Von ſeinen als höchſt verdienſtvoll anerkannten Schriften heben wir hervor:

Die Beziehungen der religiöſen Weltanſchauung zur Kunſt (1858), Die Poeſie in der Malerei (1860), Kritiſche Geſchichte der Ideale, Philoſophiſches und Geſchichtliches (1. Band. Der Seelenwahn 1886), P. K. Roſegger (Eine Lebens- und Charakterſkizze 1885), Franz von Defregger (Biographiſches und Kritiſches 1886). Außerdem erſchien von ihm eine lange Reihe von äſthetiſchen, kunſt- und kulturgeſchichtlichen, philoſophiſchen, biographiſchen und politiſchen Aufſätzen in Zeitſchriften.

**Swiedack**, J. Karl (Karl Elmar), geboren zu Wien am 22. Mai 1815, trat, ohne die nötigen Mittel zu einem Studium, in die Armee, mußte jedoch, einer Bruſtkrankheit halber, den Dienſt quittieren und ging zur Bühne über. Gleichzeitig begann er auch für dieſelbe zu dichten, und der ſchöne Erfolg, welchen ſchon ſein erſtes Stück Die Wette um ein Herz (1841) fand, bewog ihn, ſich ganz der Schriftſtellerei hinzugeben.

Hauptwerke: Unter der Erde (1856), Ferdinand Raimund (1862), Unterm Chriſtbaum (1867), Ein vergeſſenes Lied (1868), Pater Lorenz (1882), Goldteufel (1883), Die Tochter der Freiheit (1883), Waldlieschen (1884), Dichter und Bauer (1885).

**Swoboda**, Heinrich, wurde geboren am 3. Januar 1837 zu Tachau in Böhmen als der Sohn des dortigen Apothekenbeſitzers, eines ebenſo tüchtigen, wie angeſehenen Mannes. Derſelbe ließ Heinrich das Gymnaſium daheim beſuchen und beſtimmte ihn zu ſeinem Nachfolger in Haus und Hof (neben ſeiner Apotheke ſtand er auch dem Poſtweſen in Tachau vor). Der wiſſensdurſtige und hochbegabte Jüngling eignete ſich ſchnell die nötigen pharmazeutiſchen Kenntniſſe im väterlichen Geſchäfte an und abſolvierte die Prüfungen. Dann griff er wanderfroh zum Stabe, pilgerte gen Gräfentonna im Herzogtum Gotha, wo er die erſte Ruheſtätte für mehrere Jahre fand. Dort begann auch Apoll ſich ihm zu nahen und im Angeſicht der Wartburg brachte der Jüngling dem Gotte ſein erſtes Opfer. Viele folgten; fühlte er ſich doch begabt zu ſingen und zu ſagen,

was in ihm lebte und ſich ans Licht drängte. Aber es trieb ihn auch hinaus in die weite Welt, und ſo führten ſeine Wanderjahre ihn durch ganz Deutſchland, Schweden, nach Hamburg, Agram und endlich wieder nach Hauſe. Aber er kam nicht allein. In Aſch an der Grenze Böhmens hatte er diejenige kennen gelernt, welche dem Bilde ſeiner Liebesſänge entſprach. So verließ er nach kurzem Wirken den in Aſch begonnenen Staatsdienſt, übernahm das väterliche Haus, die Apotheke und das Poſtamt und wurde ein Bürger im echten Wortſinne. Er gründete daheim einen Verfaſſungsverein und bethätigte ſich als ſchlagfertiger Redner und Politiker. Kurz darauf (1871) bot ihm die Überſchwemmung ſeiner Vaterſtadt und das über dieſe damit hereingebrochene furchtbare Elend Gelegenheit, ſeinen Landsleuten, auch denen draußen, zu zeigen, daß er ein Herz für jene habe. Ihm, ſeinem eigenen Opfermut, ſeiner unermüdlichen Thatkraft verdankte die unglückliche Stadt in erſter Linie ihre Neublüte. S. wurde mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Er wurde zum Landtagsabgeordneten, ſpäter einſtimmig zum Bürgermeiſter erwählt, in den Bezirksſchulrat berufen u. ſ. w. Er dagegen vergalt ſeinen Mitbürgern ihr Vertrauen neuerdings, indem er zahlloſe humanitäre Ziele ins Auge faßte und durchſetzte zu Gunſten der Stadt. Seit 1885 gehört S. dem öſterr. Reichsrate als Mitglied der freiſinnigen Partei an. Er iſt als Redner mit Auszeichnung hervorgetreten. Sein politiſches Streben gilt dem engen Anſchluß Öſterreichs an das geeinte Deutſchland. — Die Früchte der reichen literariſchen Wirkſamkeit S.'s ſind in ſeinen nunmehr bereits in vierter Auflage vorliegenden Geſammelten Gedichten, Dramen und Erzählungen niedergelegt. S. iſt ein echter Volksdichter, ein gottbegnadeter Sänger der Freiheit und ein berufener Prieſter aller wahren Ideale der Menſchheit.

Die genannte Ausgabe enthält: Gedichte; Erzähl.: Des Förſters Fritz, Bogumil, Pſchirrweits-Leni, Der Roſenkranz; Dram.: Ein Vandale, Agda, Sjöström, In den ſchwarzen Bergen, Des Geheimnis, Gegen die Natur, Erprobt.

**Sybel,** Heinrich von, wurde am 2. Dezember 1817 in Düſſeldorf geboren, ſtudierte an der Univerſität Berlin Geſchichte, beſonders unter dem Einfluß von Ranke ſtehend. Nachdem er 1838 zum Doktor promoviert worden, habilitierte er ſich 1840 als Privatdozent der Geſchichte in Bonn, wurde 1844 daſelbſt zum außerordentlichen Profeſſor ernannt, 1845 als ordentlicher Profeſſor nach Marburg und 1856 in gleicher Eigenſchaft nach München berufen. Hier gründete er das erſte hiſtoriſche Seminar in Deutſchland und die hiſtoriſche Zeitſchrift. Im Jahr 1861 folgte er einem Ruf nach Bonn, gehörte im folgenden Jahre dem preußiſchen Abgeordnetenhauſe als Mitglied und 1867 dem konſtituierenden Reichstage des Norddeutſchen Bundes an (nationalliberal). In Bonn gründete er den „Deutſchen Verein der Rheinprovinz" gegen die ultramontane Partei. Im Jahre 1875 wurde er zum Direktor der preußiſchen Staatsarchive mit dem Prädikat eines Geh. Oberregierungsrates und zum Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin ernannt. Er iſt außerdem Präſident der hiſtor. Kommiſſion der Münchener Akademie, Mitglied der Direktion der „Monumenta Germaniae historica" und giebt in Gemeinſchaft mit Schmoller und Lehmann die politiſche Korreſpondenz Friedrichs des Großen heraus. Von ſeinen eigenen, berufenerſeits als höchſt bedeutend anerkannten Werken heben wir als die wichtigſten hervor: Geſchichte des erſten Kreuzzuges (1841), Die Entſtehung des deutſchen Königtums (1844, 2. Aufl. 1881), Die Erhebung Europas gegen Napoleon I. (1860), Die deutſche Nation und das Kaiſerreich (1861), Kleine hiſtoriſche Schriften (1863), Geſchichte der Revolutionszeit von 1789 bis 1800 (1853 ff., 4. Aufl. 1877).

**Sylva,** Carmen, ſ. Eliſ. Königin von Rumänien.

# T.

**Täpper**, Wilhelm, geb. am 14. September 1845 zu Holsterhausen im Kreise Essen a. d. R., besuchte das Gymnasium zu Essen und studierte von 1866—68 im Lehrerseminar zu Kempen a. Rh., wirkt als Lehrer in Bochum, Westfalen.

Außer vielen hoch- und plattdeutschen Gelegenheitsgedichten verfaßte er eine ziemlich freie Übertragung des Schillerschen Liedes von der Glocke in plattdeutscher Sprache (1884), ferner gab er plattdeutsche Humoresken unter dem Titel „Lachpillen" heraus, die eine sehr günstige Aufnahme fanden. Sehr beliebt und viel verbreitet sind auch seine Hochzeitslieder und seine Allgemeinen Lieder für deutsche Feuerwehrkameraden.

**Talsky**, Josef, wurde zu Morawitschan unweit Müglitz in Mähren am 21. März 1836 geboren. Unter Leitung seines Vaters, der als Lehrer in Morawitschan wirkte, genoß er den ersten Unterricht, dann kam er nach Mährisch-Neustadt, wo er die Hauptschule und später die Realschule absolvierte. Hierauf bezog er die Olmützer k. k. Lehrerbildungsanstalt. Nach Zurücklegung des zweijährigen Kursus kam er an der ehemal. k. k. Diözesan-Musterhauptschule in Olmütz in Verwendung. T. faßte den Entschluß, sich für ein höheres Lehramt vorzubereiten, erwarb sich durch eisernen Fleiß in drei Jahren das nötige Wissen und unterzog sich 1856 der vorgeschriebenen Prüfung. In demselben Jahre kam er als Fachlehrer an die Kommunal-Unterrealschule in Neutitschein, in welcher Stellung er auch nach erfolgter Umwandlung dieser Anstalt in eine Bürgerschule (1870) verblieb. Dort wirkt er noch jetzt. Im Jahre 1882 wurde T. in den k. k. Bezirksschulrat gewählt. Die Liebe zur Natur erwachte in T. schon während der Kinderjahre. Er warf sich mit Ernst und Eifer auf das Studium der Ornithologie. Wir verdanken ihm eine Reihe wertvoller literarischer Arbeiten: Das Sammeln von Insekten durch Schüler, Die Einsammlung und Aufbewahrung der Säugetiere und Vögel als Lehrmittel für den naturhistor. Unterricht in der Volksschule, Der Heuschreckenvogel (Pastor roseus) und sein Vorkommen im mittleren Europa, Die Raubvögel Mährens ꝛc.

**Tandler** Ritter **von Tanningen**, Joseph (Fl. Retland), geb. zu Prag am 12. Januar 1807, vollendete seine Studien an der jurid. Fakultät der Prager Universität im Jahre 1829, worauf er dem Staatsdienste sich widmete, aus welchem er als Ministerialrat des Unterrichtsministeriums im Jahre 1870 schied. Seit 1823 schrieb er Gedichte, Novellen, Erzählungen. Mehrere von seinen formschönen Gedichten haben in Anthologien Aufnahme gefunden. Gesammelt erschienen sie 1864 (2. Aufl. 1887). Geistvolle Gnomen und Sinngedichte ließ er unter dem Titel Spruchbüchlein 1875 (2. Aufl. 1880) erscheinen. Fachblätter brachten mehrere seiner historischen, juridischen und psychologischen Aufsätze; von letzteren sind die feinsinnigen Aphorismen über die Seele separat (3. Aufl. 1884) publiziert worden. An der Redaktion des Jahrbuches „Die Dioskuren" beteiligte er sich in den Jahren 1872—75.

**Tangermann**, Friedrich Wilhelm (Viktor Granella), geb. am 6. Juli 1815 zu Essen, widmete sich zunächst dem kaufmännischen Berufe, da ihm nicht die Mittel, seinen glühenden Wissensdurst durch einen „Gelehrtenberuf" zu stillen, geboten waren. Erst in seinem 23. Jahre setzten seine Ersparnisse ihn in die Lage, seiner Neigung zu folgen und in den geistlichen Stand zu treten, nachdem er als Autodidakt die für denselben nötige wissenschaftliche Bildung sich erworben und die Akademie zu Münster, sowie die Universität München besucht hatte. Im Jahre 1845 empfing er die Priesterweihe, wirkte in Saarn, als Kaplan in Neuß und als Pfarrer in Unkel am Rhein. Von der Universität Würzburg wurde ihm 1867 die philosophische Doktorwürde verliehen, und in dem betr. Diplom die „doctrinam elegantiam judiciique subtilitatem" hervorgehoben. Seine positiv-christliche, den idealen Interessen der Menschheit zu-

gewendete freiere Geistesrichtung entsprach nicht den ultramontanen Anforderungen der geistlichen Oberbehörde. Als er bei der Unfehlbarkeitserklärung seine Unterwerfung verweigerte, wurde er seines Amtes entsetzt. Im Jahre 1872 — bis dahin lebte er ausschließlich literarischen und philosophischen Studien — nahm er die Wahl der altkatholischen Gemeinde in Köln zu ihrem Pfarrer an, welches Amt er auf das segensreichste verwaltete. Daneben war T. als Dichter und Schriftsteller hervorragend thätig. In ersterer Beziehung zeichnet er sich durch ungewöhnliche Beherrschung der Form aus. Alle Kinder seiner Muse sind von reiner, echter Religiösität getragen, ohne konfessionell sich aufzudrängen. Außerdem verwertete T. die vieljährigen philosophischen Studien in seinen Schriften.

Hauptwerke: Religiöse Gedichte (1847), Anastasia, Andachtsbuch für Katholiken (1848), Katholisches Jahrbuch (1848 u. 1849), Pilgerklänge (1853). Wahrheit, Schönheit und Liebe (Phil.-ästhet. Studien 1867), Petrus und Paulus, 2 Predigten (3. Aufl. 1870), Die römisch-jesuitische Neuerung (3. Aufl. 1871), Patriotische Lieder und Zeitgedichte (1871), Diotima (Nov. 1873), Zur Charakteristik der kirchlichen Zustände (3. Aufl. 1874), Zuerst die Wahrheit, dann der Frieden (2. Aufl. 1875), Herz und Welt (Dichtungen 1876), Philosophie und Christentum (1876), Das liberale Prinzip und seine ethische Bedeutung (3. Aufl. 1883), Sions Harfenklänge (1886), Sonettenkränze, Philosophie und Poesie (2. Aufl. 1887).

**Tannen**, Karl Heinrich Theodor (Karl Eichwald), geboren am 27. Juli 1827 zu Leer in Ostfriesland, widmete sich in Leer, Aurich und seit 1849 in Bremen dem Buchhandel. Er war Mitarbeiter an der Zeitschrift „Deutschlands Mundarten". Die meisten seiner Gedichte finden sich in Zeitschriften und Anthologien zerstreut. Von den äußerst günstig beurteilten Schriften heben wir hervor: Des jungen Friesen Sinn und Sein, Reineke Voß, Plattdeutsch nach der Lübecker Ausgabe von 1498. Mit einer Vorrede von Claus Groth (1861), Bremer Ratskellerlied (mit Musik von Julius Zuch, 1869), August Kutschke's Napoleumlieder (1870, 8. Aufl. 1871), Niederdeutsche Sprichwörter und Redensarten (4. Aufl. 1870), Kumpelmenteerbook von't Johr 1572. Up't Nie 'rutgeven (1869), J. Smidt, Bürgermeister von Bremen (1873), Bremer Schwank und Sage (mit Illustrationen von J. Töbelmann, 1876), Uut'n Flikkenbüdel (1877), He föcht syn Swyn (1878), Tabacks-Monopol (1878), De döfige Hinrich a's Tüge vöör Gericht (Ländlich komische Szene (1883).

**Tante Anna**, s. A. Claußen.

**Tante Emmy**, s. E. Giehrl.

**Tappert**, Wilhelm, wurde geboren am 19. Februar 1830 in Thomaswaldau (Schlesien), besuchte das Lehrerseminar in Bunzlau, war dann mehrere Jahre als Lehrer thätig, gab diesen Beruf jedoch auf, um sein ungewöhnliches musikalisches Talent in Berlin an der Akademie der Tonkunst auszubilden, an welcher er heute selbst als Lehrer der Musikgeschichte wirkt. Literarisch hat sich T. besonders als Musikschriftsteller bekannt gemacht.

Hauptwerke: Musik und musikalische Erziehung (1867), Musik-Studien (1868), Wagner-Lexikon (1877), Leitfaden für den Ring der Nibelungen (1881), Für und wider Parzival (1882), Richard Wagner (1883).

**Taschenberg**, Ernst Ludwig, wurde am 10. Januar 1818 in Naumburg a. S. geboren und widmete sich dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften an der Universität zu Leipzig und Berlin. Er wirkte bis zum Jahre 1855 lehrthätig, wurde dann als Inspektor des Zoologischen Museums an die Universität Halle berufen, die ihm 1871 eine außerord. Professur verlieh. T. ist besonders als Entomologe hervorragend.

Hauptwerke: Funke's Naturgeschichte für die Jugend (11. Aufl. 1864), Naturgeschichte der wirbellosen Tiere (1865), Was da kriecht und fliegt (1871), Entomologie für Gärtner (1871), Forstwirtschaft (1874), Das Ungeziefer der landwirtschaftl. Kulturpflanzen (1874), Brehms Tierleben (Bnd. 9, 2. Aufl. 1877), Praktische Insektenkunde (1879—80).

**Taubert**, Emil, wurde am 23. Januar 1844 in Berlin geboren. Sein Vater, der Kngl. Oberhofkapellmeister Wilhelm Taubert, und seine Mutter Wilhelmine, eine Schwester der einst hochge-

feierten Sängerin Nanette Schechner, widmeten der Erziehung des Knaben die größte Sorgfalt. Auf dem Kngl. Friedrich-Wilhelmsgymnasium unter Ranke's Leitung vorgebildet, bezog T. die Universität seiner Vaterstadt, um Philosophie, Philologie und Archäologie zu studieren. Schon frühzeitig regte sich in dem Knaben der künstlerische Schaffenstrieb. Besonders die Musik und die stets wachsende Teilnahme an den Hervorbringungen seines Vaters, dessen Vertrauter er schon in frühen Jahren wurde, regten ihn mächtig an, und verschiedene größere und kleinere Kompositionen schienen ihn zum Musiker zu bestimmen. So pflegte er auch auf der Hochschule unter Anleitung seines Vaters die musikalischen Studien, ohne sich freilich der väterlichen Kunst für immer zu widmen. Schon während dieser Studienzeit, durch Theodor Fontane ermutigt, wagte er die ersten poetischen Veröffentlichungen. Es erschien ein Bändchen Gedichte und ein Liedercyklus „Brautgeschenk" (1865). 1866 erwarb er den Doktorgrad an der Berliner Universität auf Grund der Dissertation über die Lehre von den Seelenvermögen. Bald darauf legte er das examen pro facultate docendi ab und trat 1867 in den Lehrkörper des Friedrich-Wilhelms-Gymnasium ein. In demselben Jahre veröffentlichte er „Neue Gedichte", denen sich später die Sammlungen „Jugendparadies" (1869), die Zeitgedichte „Waffenklänge" (1870) und das Liederbüchlein „Juventas" (1875) anreihten. 1875 gab er auch den ersten Band Novellen heraus, und im gleichen Jahr ging die mit großem Beifall gegebene Oper seines Vaters „Cesario" am Berliner Opernhause in Scene, deren Textdichtung von dem Sohne herrührt. Schon als Gymnasiast vielfach mit dem Bilden lateinischer und griechischer Verse beschäftigt, veröffentlichte er 1872 eine lateinische Übersetzung der Goetheschen Römischen Elegien. 1877 wurde er als Oberlehrer an die Kngl. Augusta-Schule und das mit derselben verbundene Lehrerinnen-Seminar berufen, an welcher Anstalt 1886 seine Ernennung zum Professor erfolgte. Mit dem neuen Lehramt begann eine Zeit vielseitiger Produktion. Die poetische Erzählung „Der Goldschmied zu Bagdad", der Elegiencyklus „Am Kochelsee" und die Dichtung in Terzinen „Die Cikaden" (1880), fanden vielen Beifall. Dann folgte die poetische Erzählung „Ein Mutterherz" (1880) und die Künstlergeschichte in Versen „Der Torso" (1881). Eine stattliche Reihe von Novellen sind zum Teil die Frucht nach dem Süden unternommener Ferienreisen: die Niobide, der Antiquar, Marianne, Sphinx, Atropos, Verstoßen, Fidelio, die Zwillingsschwester, Babette, Simson, des Kindes Schatten, am Teufelssee u. s. w. Die beiden wertvollsten Arbeiten T.'s dürften sein: das Epos „König Rother" (1883) und seine Märchen und Geschichten „Laterna magica" (1886). 1887 verließ T. sein Schulamt, um, einem Rufe des Generalintendenten Grafen v. Hochberg folgend, als Theater-Intendanturrat in die Verwaltung der Kngl. Hofbühne einzutreten.

**Taute**, Gustav Reinhold, geboren den 16. Februar 1851 zu Zeitz, widmete sich von 1867 an der militärischen Laufbahn und machte den Krieg gegen Frankreich im Schlesw.-Holstein. Füsilier-Regiment Nr. 86 mit. 1873 trat er in württembergische Dienste über und wurde hier 1875 zum Königl. Zahlmeister ernannt. Seit 1876 lebt er in glücklicher Ehe mit Anna, geb. John.

Außer zahlreichen journalistischen Arbeiten schrieb er: „Gebhard Leberecht von Blücher der Held der Befreiungskriege als Freimaurer" (1882, in das Holländische übersetzt und in Newyork nachgedruckt), „Johnson und die strikte Observanz" (1885), „Maurerische Bücherkunde". Ein Wegweiser durch die Literatur der Freimaurerei mit literarisch-kritischen Notizen (1886). Besonders das letztere Werk darf als ein treffliches, eine wirkliche Bereicherung der maurerischen Literatur bezeichnet werden.

**Taylor**, s. A. Hausrath.

**Techmer**, Friedrich Heinrich Hermann, geb. am 14. September 1843 in Pollnow, Pommern, besuchte die Stadtschule seiner Vaterstadt (1849—57), das Gymnasium zu Köslin (1857—63) und die Universitäten Greifswald und Berlin (1863—66). Er ging nach seiner Promotion (1867) auf fünf Jahre ins Ausland, nach Frankreich, England und Italien, zum Studium der neueren Sprachen

und Augustus, Tiberius, Claudius, Nero, Vespasian, Titus, Domitian, Nerva, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Marcus Aurelius, Lucius Verus, Commodus, Pertinax, Didius Julianus, Septimius Severus, Caracalla, Geta, Macrinus, Diadumenianus, Elagabalus, Severus Alexander, Maximinus, Gordianus I. und II., Pupienus, Balbinus, Gordianus III., Philippus Arabs, Philippus II., Decius, Herennius Etruscus, Hostilianus, Trebonianus Gallus, Volusianus, Aemilianus, Valerianus, Gallienus, Saloninus, Claudius II. Gothicus, Quintillus, Aurelianus, Tacitus, Florianus, Probus, Carus, Carinus, Numerianus, Diocletianus, Maximianus Herculius, Constantius Chlorus, Galerius Maximianus, Severus, Maximinus Daza, Maxentius, Licinius, Constantinus Magnus, Crispus, Constantinus II., Constantius II., Constans, Magnentius, Decentius, Vetranio, Julianus, Jovianus, Valentinianus I., Valens, Gratianus, Valentinianus II., Theodosius I., Arcadius, Honorius, Theodosius II., Valentinianus III., Marcianus, Leo I., Leo II., Zeno, Basiliscus, Anastasius I., Justinus I., Justinianus I., Justinus II., Tiberius II., Mauricius, Phocas, Heraclius, Heraclius Constantinus, Heraclius Novus, Constans II., Constantinus IV., Justinianus II., Leontius, Tiberius III., Philippicus, Anastasius II., Theodosius III., Leo III., Constantinus V., Leo IV., Constantinus VI., Irene, Nicephorus I., Stauracius, Michael I., Leo V., Michael II., Theophilus, Michael III., Basilius I., Leo VI., Alexander, Constantinus VII., Romanus I., Romanus II., Nicephorus II., Johannes I., Basilius II., Constantinus VIII., Romanus III., Michael IV., Michael V., Zoe, Theodora, Constantinus IX., Michael VI., Isaak I., Constantinus X., Romanus IV., Michael VII., Nicephorus III., Alexius I., Johannes II., Manuel I., Alexius II., Andronicus I., Isaak II., Alexius III., Isaak II. (zum zweiten Male), Alexius IV., Alexius V., Theodorus I., Johannes III., Theodorus II., Nicephorus, Michael VIII., Andronicus II., Andronicus III., Johannes IV., Johannes V., Manuel II., Johannes VI., Johannes VII., Manuel II. (zum zweiten Male), Johannes VIII., Constantinus XI.

**Augustus**, Beiname des römischen Kaisers Octavianus, s. d.

**Augustus**, Beiname des römischen Kaisers Octavianus, s. d.

**Aulus Gellius**, römischer Schriftsteller, geb. um 130 n. Chr. in Rom, gest. um 180 n. Chr. Er schrieb die Noctes Atticae, eine Sammlung von Auszügen aus griechischen und römischen Schriftstellern, mit Bemerkungen über Sprache, Geschichte, Philosophie, Recht und Sitten.

**Aurelianus**, Lucius Domitius, römischer Kaiser, geb. um 212 n. Chr. in Sirmium, gest. 275 n. Chr. Er war Sohn eines Bauern, diente unter Valerianus und Gallienus, wurde 270 n. Chr. Kaiser, besiegte die Alamannen, Vandalen, Goten, Sarmaten, Juthungen, Carpen, Germanen, Palmyrener, Gallier, Tetricus, Vaballathus, Zenobia, Firmus, Saturninus, Bonosus, Proculus, Achilleus, Domitianus, Septimius, Urbanus, Sagarius, Julianus, Antiochus, Epagathus, Pomponianus, Maximus, Timagenes, Antiochianus, Calpurnius, Faustinus, Venator, Heraclianus, Marcellinus, Marcianus, Nigrinianus, Valens, Quietus, Callistus, Lucius, Lucius Julianus, Lucius Saturninus, Lucius Proculus, Lucius Bonosus, Lucius Achilleus, Lucius Domitianus, Lucius Septimius, Lucius Urbanus, Lucius Sagarius, Lucius Julianus, Lucius Antiochus, Lucius Epagathus, Lucius Pomponianus, Lucius Maximus, Lucius Timagenes, Lucius Antiochianus, Lucius Calpurnius, Lucius Faustinus, Lucius Venator, Lucius Heraclianus, Lucius Marcellinus, Lucius Marcianus, Lucius Nigrinianus, Lucius Valens, Lucius Quietus, Lucius Callistus, Lucius Lucius, Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Pomponianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Maximus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Timagenes, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Calpurnius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Faustinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Venator, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Heraclianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcellinus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Marcianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Nigrinianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Valens, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Quietus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Callistus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Saturninus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Proculus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Bonosus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Achilleus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Domitianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Septimius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Urbanus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Sagarius, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Julianus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Antiochus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Epagathus, Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius Lucius

Mai. Die Gesellschaft hat 1 Mitglied durch den Tod verloren. Es ist dies Herr Dr. Ludwig Rochlitz, welcher seit 1. Januar 1865 Mitglied der Gesellschaft war. Derselbe hat sich um die Gesellschaft durch seine Mitwirkung bei der Herausgabe der Zeitschrift für Musik, deren Redacteur er von 1835 bis 1848 war, und durch seine Vorträge in den Sitzungen der Gesellschaft grosse Verdienste erworben. Ehre seinem Andenken!

Der Vorsitzende theilt mit, dass Herr Dr. Ambros in Prag, welcher zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft ernannt worden ist, sich für diese Ernennung bedankt habe.

Herr Dr. Ambros in Prag hat ferner der Gesellschaft seine Geschichte der Musik, 3. Band, zum Geschenke gemacht.

Herr Dr. Hanslick hat der Gesellschaft sein Werk: Geschichte des Concertwesens in Wien, 1. Band, zum Geschenke gemacht.

Herr Dr. Hanslick hat ferner der Gesellschaft sein Werk: Vom Musikalisch-Schönen, 3. Auflage, zum Geschenke gemacht.

Herr Dr. Hanslick hat ferner der Gesellschaft sein Werk: Die moderne Oper, 2. Band, zum Geschenke gemacht.

Herr Dr. Hanslick hat ferner der Gesellschaft sein Werk: Die moderne Oper, 3. Band, zum Geschenke gemacht.

Herr Dr. Hanslick hat ferner der Gesellschaft sein Werk: Die moderne Oper, 4. Band, zum Geschenke gemacht.

Herr Dr. Hanslick hat ferner der Gesellschaft sein Werk: Die moderne Oper,

Aphra, Behn, s. Behn.

Aphrodisiacum, Aphrodisiacus, Aphrodisiaca, Aphrodisiacus, Aphrodisiacum, Aphrodisiacus, Aphrodisiacum, Aphrodisiacus, Aphrodisiacum

Fachblatt nur die kurze Existenz eines Jahres vergönnt. 1886 verheiratete sich T. mit Fräulein von Bülow, ältesten Tochter des Dr. Hans von Bülow. 1886 habilitierte sich T. als Privatdozent für Kunstgeschichte an der Universität Bonn.

**Tholuck**, Albert Paul Eduard, wurde am 26. Februar 1853 als der Sohn eines höheren Kommunal-Beamten in Breslau geboren. Ursprünglich und auf besonderen Wunsch seines Onkels, des Hallenser Professors T., für das Studium der Theologie bestimmt, absolvierte er das Gymnasium, jedoch fand er mehr Lust an der Architektur und Technik, weshalb er die Bau- und Kunstschule besuchte. Bei Ausbruch des franz. Krieges trat er als Freiwilliger in ein schles. Artillerie-Regiment ein und avanzierte zum Vice-Wachtmeister. Auf Wunsch seines Vaters trat T. alsdann bei der Breslauer Berufs-Feuerwehr ein, avanzierte zum Brandmeister und fungierte eine Reihe von Jahren als solcher. Später, nachdem er mehrere Jahre die Feuerwehr in Bromberg kommandiert hatte, gab er diesen Beruf auf und kehrte zum Baufach zurück.

Seit längerer Zeit ist T. als Mitarbeiter von Feuerwehrzeitschriften bekannt und gilt als gut unterrichtet auf diesem Gebiet. Seine militärischen Humoresken und kleinen Novellen zeugen von Talent und Fleiß. Er ist ein beliebter Mitarbeiter einer Reihe von Zeitschriften und jetzt Redakteur der „Politischen Nachrichten" und der „Schles. Wochenpost".

**Thom**, Hermann, wurde am 26. April 1861 zu Bromberg geboren. Seit 1877 ist er als Mitarbeiter einer größeren Zahl von Zeitschriften und Tagesblättern thätig. Er ist der Verfasser folgender selbständig ersch. sehr gut aufgenommener Werke:

Der Deserteur (Nov. 1880), Katechismus der Nationalökonomie (1881), Berliner Gauner (Rom. 1885), Verrauschte Akkorde, Töne und Weisen aus schöner Zeit (Ged. 1887), Autoren über Verleger und andere Reminiscenzen (1887). Ferner gab T. Leopold Schefers Buch des Lebens und der Liebe (1887) und eine Anthologie Deutsches Land und deutsche Lieder (1887) heraus.

**Thoma**, Albrecht, ist geboren am 2. Dezember 1844 in dem fränkischen Dorfe Dertingen bei Würzburg. Auf dem Lyceum in Wertheim a. M. vorgebildet, studierte er in Heidelberg und Jena Theologie, nebenher auch etwas Philologie. Im praktischen geistlichen Beruf war er an verschiedenen Orten Badens, auch in Bremen thätig; seit 1880 ist er Professor am Lehrseminar I. in Karlsruhe. Seine verschiedenartigen Schriften sind teils wissenschaftlicher, teils belletristischer Art und drehen sich fast ausnahmslos um theologische, ethische oder soziale Dinge.

Neben einer von der Haarlemer Gesellschaft gekrönten „Geschichte der Sittenlehre in der Zeit des N. T." schrieb er ein großes historisch-kritisches Werk „Die Genesis des Johannes-Evangeliums". Sein Erstlingswerk ist eine vorzügliche Geschichte des Krieges 1870 aus dem Munde der heil. Sänger und Seher, dann folgte das Drama „Saulus". Außerdem erschienen von ihm als Volksschriften die Erzählungen „Gottesgrüße" (preisgekrönt) und die „Mürdermühle". Besonders gut aufgenommen wurde „Luthers Leben" (2. Aufl. 1883), desgl. „Ein Ritt ins alte gelobte Land" (1886).

**Thomas**, Ferdinand, wurde am 15. März 1854 in Johnsdorf bei Gabel (Böhmen) geboren, besuchte das Gymnasium in Leipa und Leitmeritz und widmete sich hierauf dem Lehrerstande. In einem Zeitraume von 13 Jahren brachte es derselbe vom Aushilfslehrer der einfachen Dorfschule bis zum Direktor der Bürgerschule in Tannwald (Böhmen).

Seinen Ruf als Schriftsteller begründete er mit dem 1879 erschienenen Buche „Kaiser Josefs II. Reisen in Nordböhmen". Das Buch gab den Anstoß zu den vielen Kaiser Josefsfesten in Böhmen und zur Errichtung von Kaiser Josefsdenkmälern. Weiter erschienen: Kleine Beiträge zur Geschichte des Volksschulwesens in Deutsch-Böhmen (1884), Denkwürdiges aus dem deutschen Sprachgebiete des Königinhofer Bezirkes (1885), Tannwald und Umgebung (1887), Friedland in Böhmen (1887), ferner folgende Jugendschriften: Josef Ressel, der Erfinder der Schiffsschraube (1880), Peter K. Rosegger, Lebensbild eines Dichters aus dem Volke (1883), Geschichtsbilder für die Volks- und Bürgerschulen Österreichs in drei Teilen (1882), Wallenstein, Herzog von Friedland (1888).

Pfennige 1 Heller, 1 Pfennig = 2 Heller, 1 Groschen = 4 Pfennige, 1 Gulden = 60 Groschen, 1 Mark = 16 Groschen. Die Münzen sind: Heller, Pfennig, Groschen, Gulden, Mark, Dukaten, Taler, Kreuzer, Batzen, Rappen, Sous, Centimes, Lire, Franken, Rubel, Kopeken, Pfund Sterling, Schilling, Pence, Dollar, Cent, Peso, Real, Escudo, Milreis, Yen, Sen, Rupie, Anna, Piaster, Para, Gourde, Centavo, Bolivar, Sucre, Colon, Quetzal, Lempira, Boliviano, Guarani, Nuevo Sol, Peseta, Centimo, Drachme, Lepta, Leu, Bani, Krone, Ore, Gulden, Cent, Rial, Dinar, Fils, Tael, Cash, Tical, Satang, Dong, Xu, Rupiah, Sen, Ringgit, Sen, Peso, Centavo, Dollar, Cent, Gourde, Centime, Lempira, Centavo, Quetzal, Centavo, Peso, Centavo, Boliviano, Centavo, Guarani, Centimo, Nuevo Sol, Centimo, Colon, Centimo, Bolivar, Centimo, Sucre, Centavo, Real, Centavo, Escudo, Centavo, Milreis, Centavo, Yen, Sen, Rupie, Anna, Piaster, Para, Gourde, Centavo, Bolivar, Centimo, Sucre, Centavo, Colon, Centimo, Quetzal, Centavo, Lempira, Centavo, Boliviano, Centavo, Guarani, Centimo, Nuevo Sol, Centimo

Fürsten zu Windisch-Grätz ernannt. Infolge eines sich immer mehr entwickelnden Gehörleidens quittirte er 1857 den Dienst und erhielt 1863 den Majors-Charakter. Anläßlich seines Scheidens aus der Armee gründete er in treuer Anhänglichkeit an seine einstigen Waffengefährten zwei Stiftungen zu Gunsten der Mannschaft der beiden Ulanen-Regimenter 5 und 8. 1866 trat Graf Th. mit Dispens des Papstes gänzlich aus dem Malteser-Orden und vermählte sich im selben Jahre mit Klotilde Freiin von Hennet, welche aber schon nach wenigen Jahren starb. 1873 vermählte er sich zum zweiten Male mit Sophie Freiin Zeßner von Soitzenberg. Infolge seiner schriftstellerischen Thätigkeit wurden ihm zahlreiche Anerkennungen und Auszeichnungen u. a. der österreichische Orden der Eisernen Krone 3. Kl., sowie die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, das Kommandeurkreuz des großh. hess. Philipp-Ordens, das Ritterkreuz des großh. Toskanischen Joseph 2c. An selbständigen Werken hervorzuheben: Reminiscenzen: Fragmente eines Tagebuches (1861—64), Geschichte des k. k. 8. Ulanen-Regimentes Erzherzog Ferdinand Maximilian (1860), Die Reiterregimenter der kais. österreichischen Armee (1862—63, 2. A. 1866), Licht- und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschaft (1876), Feldmarschall Carl Joseph Fürst de Ligne, die letzte Blume der Wallonen (1877), Feldmarschall Otto Ferdinand Graf von Abensberg und Traun 1677 bis 1748 (1877), Feldmarschall Ludwig Andreas Graf von Khevenhüller-Frankenburg (1878), Von den Sevennen bis zur Newa 1840—1845 (1879), Christoph Martin Freiherr von Degenfeld, General der Venetianer, General-Gouverneur von Dalmatien und Albanien und dessen Söhne 1600 bis 1733 (1881), Feldmarschall Ernst Rüdiger Graf Starhemberg, 1683 Wiens ruhmvoller Vertheidiger, 1638—1701 (1882), Briefe des Grafen Mercy-Argenteau 2c. mit dem k. k. Gesandten in London, Grafen Louis Starhemberg mit Erläuterungen (1884), Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österr. Armee (1880), Unsrer Helden Lebensbilder für Heer und Volk (1885). Außerdem zahlreiche zerstreute Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften und Tagesblättern.

**Todt**, Rudolf, geboren am 19. Febr. 1839 zu Moeblich bei Lengen (Prignitz). Sein Vater war Geistlicher. Er besuchte das Gymnasium zu Wittenberg, woher seine Mutter, Tochter eines medizinischen Universitätsprofessors, stammte, und absolvierte das Maturitätsexamen auf dem Joachimthalschen Gymnasium in Berlin, studierte Theologie in Halle a./S. und Berlin, wurde nach bestandenen theologischen Prüfungen Hauslehrer, Hilfsprediger und dann 1868 Pfarrer in der Prignitz. Im Anfang der 70er Jahre wurde er zum Studium der Sozialwissenschaften angeregt infolge der Reden des Dr. Wichern und Prof. Dr. Adolf Wagner auf der großen kirchlichen Oktoberversammlung. Es erschienen zunächst Artikel über die sozialen Fragen in einer Wochenschrift; kleine Broschüren über denselben Gegenstand. Im Jahre 1876 redigierte er die Monatsschrift „Die Fortbildungsschule", an welcher er bisher mitgearbeitet hatte. Dann schrieb er die Volksschrift „Die alte Linde" mit gleicher sozialer Tendenz (1874), Der radikale deutsche Sozialismus und die christliche Gesellschaft (2. Aufl. 1877), Der innere Zusammenhang und die notwendige Verbindung zwischen dem Studium der Theologie und der Sozialwissenschaften (1877). Hierauf folgte die Gründung des „Zentralvereins für soziale Reform" mit der Wochenschrift „Staatssozialist", dessen Redaktion er ein Jahr lang führte. 1880 wurde er nach Brandenburg a./H. versetzt, wo er (1883) eine Broschüre über die Ursachen der Unkirchlichkeit und ihre Abhilfe herausgab. Seitdem ist er Superintendent dortselbst.

**Toula**, Franz, ist zu Wien am 20. Dezember 1845 geboren, als Sohn eines armen „Schulgehilfen", Privatlehrers und Musikers, der später als „Diurnist" einen kärglichen Erwerb fand und starb, ohne daß es ihm möglich geworden wäre, eine gesicherte Lebensstellung zu erreichen. Seiner nimmer müden und aufopferungsfähigen, seelenvollen Mutter, Elisabeth, geborne Reise, verdankte T. den Sporn zur nimmer rastenden Thätigkeit, die es ihm ermöglichte vom 14. Jahre an neben seinen Studien, und zwar an der Oberrealschule, später an der technischen Hochschule und an der Universität zu Wien,

und die Kalkmilch wird dann durch Filtration von dem Niederschlage getrennt. Das Filtrat wird mit Salzsäure neutralisiert und dann mit Chlorbarium versetzt, wodurch die Schwefelsäure als schwefelsaurer Baryt gefällt wird. Nach dem Absetzen des Niederschlages wird die Flüssigkeit abgezogen und durch Eindampfen konzentriert, worauf sie beim Erkalten Chlorcalcium auskrystallisieren läßt. Die Mutterlauge wird nochmals eingedampft und liefert eine zweite Krystallisation. Die Ausbeute beträgt 1 Teil Chlorcalcium auf 1 Teil Kalk. Das Chlorcalcium wird in Fässern versandt.

Kalk, Chlorsaurer, $Ca(ClO_3)_2$, entsteht durch Einleiten von Chlor in Kalkmilch und Eindampfen der Lösung, wobei zuerst Chlorcalcium auskrystallisiert, während der chlorsaure Kalk in der Mutterlauge bleibt. Er bildet farblose, leicht zerfließliche Krystalle, die beim Erhitzen Sauerstoff entwickeln und Chlorcalcium hinterlassen.

Kalk, Chromsaurer, $CaCrO_4$, entsteht durch Fällen von Chromsäurelösung mit Kalkwasser als gelber Niederschlag, der sich in Wasser schwer löst.

Kalk, Essigsaurer, $Ca(C_2H_3O_2)_2$, entsteht durch Neutralisieren von Essigsäure mit Kalkmilch und Eindampfen der Lösung. Er bildet farblose, in Wasser leicht lösliche Krystalle, die beim Erhitzen Aceton liefern.

Kalk, Fluorsaurer, $Ca(FO_3)_2$, entsteht durch Einleiten von Fluor in Kalkmilch und Eindampfen der Lösung, wobei zuerst Fluorcalcium auskrystallisiert, während der fluorsaure Kalk in der Mutterlauge bleibt. Er bildet farblose, leicht zerfließliche Krystalle, die beim Erhitzen Sauerstoff entwickeln und Fluorcalcium hinterlassen.

Kalk, Jodsaurer, $Ca(JO_3)_2$, entsteht durch Einleiten von Jod in Kalkmilch und Eindampfen der Lösung, wobei zuerst Jodcalcium auskrystallisiert, während der jodsaure Kalk in der Mutterlauge bleibt. Er bildet farblose, in Wasser schwer lösliche Krystalle, die beim Erhitzen Sauerstoff entwickeln und Jodcalcium hinterlassen.

Kalk, Kohlensaurer, $CaCO_3$, findet sich in der Natur in großen Mengen als Kalkstein, Kreide, Marmor, Kalkspat, Aragonit, Doppelspat, Island-Spat, Arragonspat, Eisenspat, Bitterspat, Dolomit, Muschelkalk, Travertin, Tuffstein, Oolith, Rogenstein, Perlmutter, Perlen, Austernschalen, Eierschalen, Korallen, Kalksinter, Kalktuff, Kalkspatsand, Kalkmergel, Kalkschiefer, Kalkspatbreccie, Kalkspatkonglomerat, Kalkspatsandstein, Kalkspatoolith, Kalkspatrogenstein, Kalkspatperlmutter, Kalkspatperlen, Kalkspataustern, Kalkspateierschalen, Kalkspatkorallen, Kalkspatsinter, Kalkspattuffstein, Kalkspatmergel, Kalkspat

sich als Geometer mit den Vorarbeiten und der Ausführung einer Kunststraße bei Landshut in Schlesien. Hier wurde er dem Grafen Eberhard zu Stollberg-Wernigerode bekannt, und dieser Menschenfreund, der das Vorwärtsstreben T.'s erkannte, griff nunmehr thatkräftig in die weitere Entwicklung seines Lebens ein. 1857 ging T. nach Görlitz, um sich, unterstützt von seinem Gönner, mit Hilfe von Privatlehrern zur Absolvierung des Primaner- und Feldmesser-Examens in Liegnitz vorzubereiten. Darauf lebte T. 1860—67 in Hermsdorf (Schlesien) mit umfassenden geometrischen Arbeiten beschäftigt. Hier war es auch, wo er durch seine erste literarische Arbeit über Zweck und Nutzen der Dränage die Aufmerksamkeit der dortigen Landwirte erregte und ihn das preußische Ministerium mit Mitteln unterstützte, um Studienreisen zu machen. 1867 verlegte T. seinen Wohnsitz nach Görlitz und beschäftigte sich nun ausschließlich mit kulturtechnischen Arbeiten, wobei er es sich namentlich angelegen sein ließ, der Einführung eines rationellen Grasbaues und einer besseren Bodenkultur durch Wort und Schrift, wie durch Ausführung praktischer Anlagen die Wege zu bahnen. Infolge seines 1870 erschienenen ersten Werkes: Der rationelle Grasbau mit spezieller Berücksichtigung der Petersai'schen Kulturmethode wurde T. vom k. k. österreichischen Ackerbauministerium und von der Regierung des Königreiches Baiern berufen, um durch Ausführung von Musteranlagen die neue Kulturmethode in die betreffenden Länder einzuführen. 1872 erschienen „Die Bodenkultur" und „Das Wasser". Beide Schriften fanden in Fachkreisen lebhafteste Anerkennung. 1872 erfolgte die Berufung T.'s als technischer Hilfsarbeiter an das k. Oberpräsidium und später seine Anstellung im Ministerium für Elsaß-Lothringen. Die musterhafte Organisation des kulturtechnischen Dienstes und die Gründung der technischen Winterschule zu Straßburg sind daselbst im Wesentlichen nach seinen Vorlagen ausgeführt worden. Dort verfaßte er, außer einer großen Zahl von Artikeln über soziale und wirtschaftliche Zeitfragen und Fachzeitschriften, folgende größere Schriften: Technische und administrative Instruktionen über Einrichtung von genossenschaftlichen Ent- und Bewässerungs-Anlagen (1874), Deutsch-Lothringen und sein Ackerbau (1875), Entwurf eines Wasserrechtsgesetzes für Landwirtschaft, Industrie und Handel (1876), Die landwirtschaftliche Wasserfrage (1878), Die ökonomische Verpachtung und Benutzung von Boden und Wasser (1882), Die Wiese, deren Technik, Pflege und ökonomische Bedeutung (1885).

**Traeger**, Albert, wurde am 12. Juni 1830 in Augsburg geboren. Er empfing seine Vorbildung am Gymnasium zu Naumburg, wohin seine Eltern übersiedelten, und bezog 1848 die Universität Halle, um die Rechte zu studieren. Nachdem er sein Studium zu Leipzig vollendet, trat er als Auskultator in den Staatsdienst (Obergericht zu Naumburg), wurde 1857 zum Gerichtsassessor ernannt und ließ sich 1862 als Rechtsanwalt und Notar in Cölleda (Thüringen), 1875 in Nordhausen nieder, wo er noch jetzt lebt. Seit 1874 gehört er dem Reichstage als Mitglied der liberalen, später der freisinnigen Partei an. Literarisch zeichnet sich T. vornehmlich auf dem Gebiete der Lyrik aus, als deren Meister einer er mit vollem Recht genannt wird.

Hauptwerke: Gedichte (1858), Übergänge (1860), Tannenreiser (1863), 1870 (Zeitgedichte), Morgenstündchen einer Soubrette (Lustsp. 1877). Kindersommer (1886). Außerdem gab T. viele Jahre die Anthologie „Deutsche Kunst in Bild und Lied" heraus.

**Trampler**, Richard, wurde am 13. Dezember 1845 in Wagstadt (Österreichisch-Schlesien) geboren. Da sein Vater, der Werkführer einer Tuchfabrik war, außer Richard noch 9 andere Kinder zu ernähren hatte, so sollte Tr., nachdem er in seinem Geburtsorte die Volksschule besucht hatte, ein Handwerker werden. Daß es nicht geschah, hatte er seinem Lehrer zu danken, der den Vater bewog, den fast 14jährigen Sohn trotz der größten Entbehrungen der Familie nach Troppau ins Gymnasium zu geben (1859). Hier begann nun der Kampf ums Dasein. Um seine Eltern zu entlasten, mußte Tr. seinen kargen Lebensunterhalt durch Stundengeben sich verdienen. Nachdem er 1867 die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung abgelegt, ging er, obwohl nur auf seine geringen Ersparnisse angewiesen, nach Wien an die Universität und wählte sich

zum Studium die historisch-geographischen Fächer, für welche er schon im Gymnasium die meiste Vorliebe gezeigt hatte. J. Aschbach, O. Jäger, O. Lorenz, Th. Sickel waren seine Lehrer in der historischen, Fr. Simony in der geographischen Wissenschaft. Mit großem Eifer lag er seinen Studien ob, so daß er zum ordentlichen Mitgliede des historischen Seminars für allgemeine und österreichische Geschichte ernannt wurde; und doch hatte er ein volles Jahr mit den bittersten Entbehrungen zu kämpfen, bis es ihm glückte, sein Elend mit den goldenen Sklavenketten einer Hofmeisterstelle zu vertauschen. Nach Absolvierung des Universitäts-Trienniums wurde er im Jahre 1870 zum Supplenten an der Höheren Töchterschule in Brünn ernannt. Ein Jahr darauf erfolgte seine Ernennung zum definitiven Lehrer an der Kommunal-Oberrealschule in Brünn und 2 Jahre darauf wurde er Professor an der Kommunal-Oberrealschule auf der Wieden in Wien, als welcher er noch jetzt wirkt.

Tr. trat frühzeitig mit seinen Arbeiten in die Öffentlichkeit und entfaltete bis heute einen seltenen, allseitig gewürdigten Fleiß. Schon als Universitäts-Student veröffentlichte er seine erste historische Abhandlung. Eine seiner Arbeiten: „Korrespondenz des Kardinals Dietrichstein (1609 bis 1611)" wurde wert befunden, in dem „Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen" (herausgegeb. v. d. kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, 45. Bd. 1. Heft) abgedruckt zu werden. Im Ganzen veröffentlichte er 17 Abhandlungen und Aufsätze historischen und 3 geogr. Inhalts. Ferner erschien von Tr. ein historisches Werk: „Korrespondenz des Kardinals Dietrichstein mit dem Hofkriegsrat-Präsidenten Collalto" (1873) und fand eine sehr freundliche Besprechung. Von Schriften für die Schule nennen wir als die verdienstvollsten: Statistische Übersichtstabelle der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder (1873), Geographie und Statistik der österr.-ung. Monarchie (1874), Leitfaden der allgem. Geographie (1876), Heimatkunde der Markgrafschaft Mähren (1878), Die konstruktive Methode des geogr. Unterrichts (1878), Über die zweckmäßige Anlage eines Atlasses für Volks- und Bürgerschulen (1879), Dr. V. F. Klun's Leitfaden für den geogr. Unterricht an Mittelschulen (21. Aufl. 1886). J. Ergenzinger's Heimatkunde, Wien und Niederösterreich (3. Aufl. 1887), Leitfaden der Handelsgeographie (1887). Außerdem viele treffliche Atlanten, durch welche er sich einen Namen auch in den fachmännischen Kreisen Deutschlands gemacht hat.

**Traut**, Heinrich Theodor, wurde geboren am 12. Nov. 1826 zu Erfurt. Nach in Preußen absolvierten Studien und zweijährigem Aufenthalt in Hamburg promovierte er zur Zeit seiner Anstellung als ordentlicher Lehrer in Wismar in Mecklenburg auf der Landesuniversität Rostock. Im Jahre 1862 trat er als Lehrer an der Real- und damit vereinigten ersten Bürgerschule in Leipzig unter Dr. Carl Vogels ruhmwürdigem Direktorat ein und ward 1864 Oberlehrer an verschiedenen Schulanstalten daselbst. Von seinen zahlreichen verdienstlichen Schriften seien erwähnt: Grundlagen für den Unterricht in der französischen Sprache (1852), Grundlagen für den Unterricht in der englischen Sprache (1855, 3. Aufl. 1875), Lehrbuch der deutschen Sprache (1870, 4. Aufl. 1878), Lehrbuch der deutschen Literaturgeschichte (1871), Skizzen und Studien zur deutschen Literaturgeschichte (1872), Lehrbuch des deutschen Stils (1873, 2. Aufl. 1880), Deutsche Schulaufsätze (1878), Englische Aufsatz- und Briefschule (1886), Französische Aufsatz- und Briefschule (1886), Morganatische Fürsten- und Grafenehen in Deutschland (1874), Protestantische Märtyrer und Vorkämpfer (1874), Coeur- und Pique-Damen. Historische Charakterbilder (1884). Außerdem zahlreiche Artikel in Zeitschriften.

**Trautenberger**, Gustav, geboren am 30. Juli 1836 in Ruzenmoos bei Gmunden (Oberösterreich), besuchte die Gymnasien zu Teschen in österr. Schlesien und Stuttgart, studierte in Tübingen und Wien Theologie und Philosophie, lebt seit 1858 in Brünn (Mähren) als evangelischer Pfarrer, Senior und mähr.-schlesischer Superintendent-Stellvertreter.

Hauptwerke: Geschichte der ev. Kirche in den königl. Städten (1864), Aus der ev. Kirchengemeinde (1866 u. 1867), Auf, nach Olmütz! (1868), Paulus Speratus, der Reformator in den mähr. Städten (1868), Eine Samariterreise aus Mähren nach Ungarn (1870), Das Tefsthal in Mähren (1872), Halte, was Du hast! Evangel. Volks- und Gemeindeblatt aus Österreich (1868—81), Kurzgefaßte Geschichte der evangel. Kirche Österreichs (1881, 2. Aufl. 1886), Karl

Bd. Seite
Bd. Seite
Bd. Seite

ren Städten. Nach vier Jahren kehrte er von ſeiner Wanderung heim nach Itzehoe, wurde erſt Korrektor, dann Prokuriſt der „Itzehoer Nachrichten“; als ſolcher lebt er noch daſelbſt. Bald nach ſeiner Heimkehr erſchien T.'s erſtes Buch in plattdeutſcher Sprache: Klaas vun Brochdörp. Demſelben folgten eine Reihe Erzählungen, die er aus dem Engliſchen überſetzte für Zeitſchriften und gelegentlich hier und da in Blättern ein Gedicht. Endlich gab T. das Überſetzen auf und begann wieder ſelbſtändig zu ſchaffen. Beſonders war es die plattdeutſche Dorfgeſchichte, die ihn mit Macht anzog; er fühlte, daß ſeine engeren Landsleute ganz treu eben nur in der Sprache zu ſchildern ſeien, welche ſie ſelbſt reden. Es erſchien nun ſeine plattdeutſche Erzählung Abel (1880), darauf eine Sammlung ſeiner zahlreichen Gedichte unter dem Titel Grüne Blätter (1881) und endlich Lena Ellerbrok (1884). Die Kritik hat ſich über die Erzeugniſſe der Muſe T.'s ſehr günſtig ausgeſprochen, indem ſie die gemütvolle und ſinnige Auffaſſung und Darſtellung hervorhebt.

**Treitſchke,** Heinrich Gotthard von, wurde am 15. September 1834 als der Sohn eines Generals in Dresden geboren, gab ſich in Bonn, Leipzig, Tübingen und Heidelberg ſtaatswiſſenſchaftlichen Studien hin, wurde 1856 zum Doktor promoviert und habilitierte ſich 1858 als Privatdozent der Staatswiſſenſchaft an der Univerſität Leipzig. 1863 wurde er als außerord. Profeſſor nach Freiburg berufen und wirkte hier bis 1866, ging darauf nach Berlin als Redakteur der preußiſchen Jahrbücher, überſiedelte jedoch im ſelben Jahre als ord. Profeſſor der Geſchichte nach Kiel. 1867 folgte er einem Ruf in gleicher Eigenſchaft nach Heidelberg und 1874 nach Berlin. Seit 1871 gehörte T. einige Jahre dem Reichstage an. Von ſeinen hochbedeutenden, zum Teil bahnbrechenden ſelbſtändig erſchienenen hiſtoriſchen und politiſchen Schriften heben wir hervor: Studien (1857), Die Geſellſchaftswiſſenſchaft (1859), Hiſtoriſche und politiſche Aufſätze (4. Aufl. 1871), Der Sozialismus und ſein Gönner (1875), Zehn Jahre deutſcher Kämpfe (2. Aufl. 1879), Deutſche Geſchichte im 19. Jahrhundert (1879—85), Ein Wort über das Judentum (4. Aufl. 1881), Luther und die Nation (2. Aufl. 1883).

**Trieſch,** Friedrich Guſtav, wurde am 16. Juni 1845 zu Wien als der Sohn eines ſeines künſtleriſchen Geſchmacks halber renommierten Goldſchmieds geboren, der ihm eine ſorgfältige Erziehung angedeihen ließ. Schon früh erwachte in dem Knaben Neigung zur Poeſie und ein leidenſchaftliches Intereſſe für das Theater, welches ſich bald durch mannigfaltige dramatiſche Verſuche kundgab. Seines, dem Vater nicht unbedeutend erſcheinenden Zeichentalents halber, zum Bildhauer beſtimmt, beſuchte er, als er die nötige Vorbildung erlangt hatte, die Akademie der bildenden Künſte, hörte die Vorleſungen Prof. Eitelbergers über Kunſtgeſchichte, betrieb aber nebenbei mit regem Eifer und durch Privatunterricht unterſtützt, literariſche Studien. Plötzlich eintretende Verhältniſſe, die es ihm wünſchenswert machten, ſeinen Eltern nicht länger zur Laſt zu fallen, veranlaßten ihn, eine Anſtellung in einem Bankhauſe anzunehmen und gelang es ihm, ſich binnen wenigen Jahren zum Leiter und Prokuriſten desſelben emporzuſchwingen. Daneben ſetzte er aber mit ungeſchwächtem Eifer ſeine literariſchen Studien fort und beſchäftigte ſich vorzugsweiſe mit dramatiſchen Arbeiten.

Schon ein 1865 dem Burgtheater eingereichtes Luſtſpiel „Amalie Welden“ erregte die Aufmerkſamkeit Laube's und insbeſondere des damaligen Regiſſeurs Dr. Auguſt Förſter. 1868 beteiligte ſich T. bei dem Preisausſchreiben des Hofburgtheaters, bei welchem ſein Luſtſpiel „Im 19. Jahrhundert“ von den Preisrichtern zur Aufführung empfohlen wurde. Das Jahr 1873 brachte ihm, nach zahlreichen fehlgeſchlagenen Verſuchen die Erfüllung ſeines ſehnlichſten Wunſches: Dingelſtedt nahm eines ſeiner Stücke zur Aufführung für das Burgtheater an. Das Luſtſpiel „Träume ſind Schäume“ hatte Erfolg und T. gab nunmehr die kaufmänniſche Laufbahn auf, um ſich ausſchließlich der Literatur zu widmen. 1877 wurden bei dem Laube-Preisausſchreiben des Wiener Stadttheaters ſeine beiden Luſtſpiele „Die Wochenchronik“ und „Höhere Geſichtspunkte“ von den Preisrichtern zur Aufführung empfohlen. 1880 wurde das Luſtſpiel „Neue Verträge“, mit welchem ſich T. an dem Preisausſchreiben des Münchener Hoftheaters unter dem Pſeudonym

Thun, Graf Franz, geb. 1. Aug. 1847, Sohn des Grafen Leo T., trat 1866 in die österreichische Armee, wurde 1870 Rittmeister, 1873 Major, 1878 Oberstleutnant, 1880 Oberst und Kommandant des Dragonerregiments Nr. 8, 1883 Generalmajor und Brigadier in Prag, 1888 Feldmarschalleutnant und Kommandant der 3. Kavalleriedivision in Olmütz, 1890 Kommandant des 6. Armeekorps in Lemberg, 1892 Kommandant des 2. Armeekorps in Prag, 1895 Kommandant des 1. Armeekorps in Wien, 1896 Generalinspektor der Kavallerie und Feldzeugmeister, 1898 Kommandant des 3. Armeekorps in Wien, 1899 Kommandant des 1. Armeekorps in Wien, 1900 Kommandant des 2. Armeekorps in Prag, 1901 Kommandant des 1. Armeekorps in Wien, 1902 Kommandant des 3. Armeekorps in Wien, 1903 Kommandant des 1. Armeekorps in Wien, 1904 Kommandant des 2. Armeekorps in Prag, 1905 Kommandant des 1. Armeekorps in Wien, 1906 Kommandant des 3. Armeekorps in Wien, 1907 Kommandant des 1. Armeekorps in Wien, 1908 Kommandant des 2. Armeekorps in Prag, 1909 Kommandant des 1. Armeekorps in Wien,

Kirchen-Verfassung und Kirchen-Regiment, Lehre, Cultus, Disciplin und Geschichte der Christlichen Kirche. Nach den Grundsätzen der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Von Dr. Friedrich Julius Stahl. Erster Band. Zweite Ausgabe. Erlangen, Verlag von Theodor Blaesing. 1862. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Kirche des Herrn. Ein Wort zur Verständigung über die Grundlagen der Kirche. Von Dr. Friedrich Julius Stahl. Erlangen, Verlag von Theodor Blaesing. 1862. 8. 10 Sgr.

Die Lehre von der Kirche. Von Dr. Friedrich Julius Stahl. Erlangen, Verlag von Theodor Blaesing. 1862. 8. 1 Thlr. 20

Lotse, Lotsmann, s. Pilot. Lotsen, Lotsgeld, s. Pilotage. Lotsenboot, s. Pilotboot. Lotsenbrüderschaft, s. Pilotbrüderschaft. Lotsenkommandeur, s. Pilotkommandeur. Lotsenkommando, s. Pilotkommando. Lotsenkommandobezirk, s. Pilotkommandobezirk. Lotsenkommandobezirksgrenze, s. Pilotkommandobezirksgrenze. Lotsenkommandobezirksgrenzlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinie. Lotsenkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt, s. Pilotkommandobezirksgrenzpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktpunktlinienpunkt. Lotsenkommandobezirksgrenzpunkt

Bestimmungen über die Verwendung der Mittel des Fonds für Zwecke der Landeskultur vom 26. April 1886 (Gesetz-Sammlung S. 131) und vom 24. Februar 1888 (Gesetz-Sammlung S. 33) wird hierdurch Folgendes bestimmt:

§. 1. Die Verwendung der Mittel des Fonds für Zwecke der Landeskultur erfolgt nach Maßgabe des Etats durch Beschlüsse des Staatsministeriums.

§. 2. Die Beschlüsse werden auf Grund von Vorlagen gefaßt, welche von den Ministern der Finanzen, der Landwirthschaft, Domänen und Forsten, des Innern, der öffentlichen Arbeiten und des Handels und Gewerbes gemeinschaftlich gemacht werden.

§. 3. Die Vorlagen werden durch Vermittelung des Ministers der Finanzen gemacht.

§. 4. Die Vorlagen müssen enthalten:

1. eine Darstellung des Zwecks, für welchen die Verwendung beantragt wird, und der Gründe, welche für die Verwendung sprechen;
2. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Verwendung maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten;
3. eine Darstellung der Art und Weise, wie die Verwendung erfolgen soll, und der Bedingungen, unter welchen sie erfolgen soll;
4. eine Darstellung der Kosten, welche durch die Verwendung verursacht werden, und der Art und Weise, wie diese Kosten aufgebracht werden sollen;
5. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Aufbringung der Kosten maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten.

§. 5. Die Vorlagen müssen ferner enthalten:

1. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Verwendung maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten;
2. eine Darstellung der Art und Weise, wie die Verwendung erfolgen soll, und der Bedingungen, unter welchen sie erfolgen soll;
3. eine Darstellung der Kosten, welche durch die Verwendung verursacht werden, und der Art und Weise, wie diese Kosten aufgebracht werden sollen;
4. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Aufbringung der Kosten maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten.

§. 6. Die Vorlagen müssen ferner enthalten:

1. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Verwendung maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten;
2. eine Darstellung der Art und Weise, wie die Verwendung erfolgen soll, und der Bedingungen, unter welchen sie erfolgen soll;
3. eine Darstellung der Kosten, welche durch die Verwendung verursacht werden, und der Art und Weise, wie diese Kosten aufgebracht werden sollen;
4. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Aufbringung der Kosten maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten.

§. 7. Die Vorlagen müssen ferner enthalten:

1. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Verwendung maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten;
2. eine Darstellung der Art und Weise, wie die Verwendung erfolgen soll, und der Bedingungen, unter welchen sie erfolgen soll;
3. eine Darstellung der Kosten, welche durch die Verwendung verursacht werden, und der Art und Weise, wie diese Kosten aufgebracht werden sollen;
4. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Aufbringung der Kosten maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten.

§. 8. Die Vorlagen müssen ferner enthalten:

1. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Verwendung maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten;
2. eine Darstellung der Art und Weise, wie die Verwendung erfolgen soll, und der Bedingungen, unter welchen sie erfolgen soll;
3. eine Darstellung der Kosten, welche durch die Verwendung verursacht werden, und der Art und Weise, wie diese Kosten aufgebracht werden sollen;
4. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Aufbringung der Kosten maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten.

§. 9. Die Vorlagen müssen ferner enthalten:

1. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Verwendung maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten;
2. eine Darstellung der Art und Weise, wie die Verwendung erfolgen soll, und der Bedingungen, unter welchen sie erfolgen soll;
3. eine Darstellung der Kosten, welche durch die Verwendung verursacht werden, und der Art und Weise, wie diese Kosten aufgebracht werden sollen;
4. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Aufbringung der Kosten maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten.

§. 10. Die Vorlagen müssen ferner enthalten:

1. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Verwendung maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten;
2. eine Darstellung der Art und Weise, wie die Verwendung erfolgen soll, und der Bedingungen, unter welchen sie erfolgen soll;
3. eine Darstellung der Kosten, welche durch die Verwendung verursacht werden, und der Art und Weise, wie diese Kosten aufgebracht werden sollen;
4. eine Darstellung der Verhältnisse, welche für die Aufbringung der Kosten maßgebend sind, insbesondere der Verhältnisse der Betheiligten.

Ehe, die auf Grund des Ehegesetzes vom 6. Juli 1938 geschieden wurde, ist nach § 1 Abs. 1 Satz 2 des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Ehegatten und ihrer Kinder nach der Ehescheidung vom 20. Februar 1946 (KRG Nr. 16) als Ehe anzusehen, die nach dem Kontrollratsgesetz geschieden ist. Die Ehe ist also nach dem Kontrollratsgesetz geschieden, wenn sie nach dem Ehegesetz geschieden ist. Das Ehegesetz ist also das Gesetz, das die Ehe nach dem Kontrollratsgesetz geschieden hat.

**Ehegesetz** vom 6. Juli 1938 (RGBl. I S. 807), das die Ehe nach dem Kontrollratsgesetz geschieden hat.

**Ehegesetz** vom 6. Juli 1938 (RGBl. I S. 807), das die Ehe nach dem Kontrollratsgesetz geschieden hat.

**Ehegesetz** vom 6. Juli 1938 (RGBl. I S. 807), das die Ehe nach dem Kontrollratsgesetz geschieden hat.

**Ehegesetz** vom 6. Juli 1938 (RGBl. I S. 807), das die Ehe nach dem Kontrollratsgesetz geschieden hat.

**Ehegesetz** vom 6. Juli 1938 (RGBl. I S. 807), das die Ehe nach dem Kontrollratsgesetz geschieden hat.

**Ehegesetz** vom 6. Juli 1938 (RGBl. I S. 807), das die Ehe nach dem Kontrollratsgesetz geschieden hat.

**Ehegesetz** vom 6. Juli 1938 (RGBl. I S. 807), das die Ehe nach dem Kontrollratsgesetz geschieden hat.

**Ehegesetz** vom 6. Juli 1938 (RGBl. I S. 807), das die Ehe nach dem Kontrollratsgesetz geschieden hat.

**Ehegesetz** vom 6. Juli 1938 (RGBl. I S. 807), das die Ehe nach dem Kontrollratsgesetz geschieden hat.

**Ehegesetz** vom 6. Juli 1938 (RGBl. I S. 807), das die Ehe nach dem Kontrollratsgesetz geschieden hat.

Stahl gegen Stahl, Ein deutscher Student, Zu Hause im Egerlande, Die alte Geiga-Kiva, Elsa von Bohburg, Der erste Grundstein der Stadt Eger u. s. w.

**Urbanitzky**, Alfred Ritter von, geboren am 2. August 1852 zu Voitsberg in Steiermark, absolvierte 1871—77 seine chemischen und physikalischen Studien an der technischen Hochschule in Wien und an den Universitäten daselbst und in Tübingen. Darauf wirkte er sechs Jahre hindurch als Assistent für Physik an der genannten technischen Hochschule und unternahm während dieser Zeit Studienreisen nach Deutschland, in die Schweiz, nach Frankreich 2c. Schon als Assistent größtenteils mit wissenschaftlichen experimentellen Arbeiten (veröffentlicht in den Wiener und Pariser Akademieberichten) aus dem Gebiete der Elektrizitätslehre beschäftigt, widmete sich U. hiernach als Fachschriftsteller ganz der Elektrotechnik. Seine Hauptwerke bilden Die Elektrizität im Dienste der Menschheit und Die Elektrizität des Himmels und der Erde, stattliche Lexikonbände, geschmückt mit zahlreichen guten Illustrationen, welche das Gesammtgebiet der Elektrizitätslehre in streng sachlicher und klarer Weise zur Darstellung bringen. Dieses verdienstvolle Werk ist auch durch A. Wormell ins Englische übersetzt und mit einer Einleitung von John Perry versehen worden. Von seinen übrigen Werken sind noch hervorzuheben: Das elektrische Licht (2. Aufl. 1883, französisch von G. Fournier), Die elektrischen Beleuchtungsanlagen (2. Aufl. 1883), Blitz und Blitzschutzvorrichtungen (1886), Elektrizität und Magnetismus im Altertume (1887).

**Ursinus**, s. Ernst Barre.

**Uschner**, Karl Richard Waldemar (Chrusen), wurde am 30. Mai 1834 in Wittenberg geboren, in Ratibor vorgebildet und bezog 1854 die Universität Leipzig, später die zu Heidelberg und Berlin, um sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen. Nach Beendigung desselben trat er in den Staatsdienst, in dem er noch jetzt und zwar als Amtsgerichtsrat zu Oppeln wirkt. Literarisch war er zumeist auf dramatischem Gebiete thätig. Einige seiner neuesten Stücke sind mit Erfolg über die weltbedeutenden Bretter gegangen, und auch seine novellistischen Arbeiten fanden Beifall, den besonders seine poetische Erzählung: Der letzte Minnesänger (1873—74) verdient. Außerdem hervorzuheben: Ein Geburtstag (Schauspiel), Lösung durch ein Wunder (Schausp.), Demaskirte Masken (Lustsp.), Pfingstfahrt (Nov.), Die Liebesproben des Cervantes (Lustsp.), Waldverborgenheit (Lustsp.), Eingeschneit (Lustsp.), Trinitatis (Lustsp.), Leute von heute (Nov.).

## V.

**Vacano**, Emil Alois Mario Ferdinand Hugo, wurde am 16. Nov. 1840 in Mährisch-Schönberg geboren. Sein Vater war der Katastralinspektor, später Oberinspektor über Galizien und die Bukowina, Johann V., ein geistvoller Mann und von (besonders im Jahre 1848) erprobter Treue und Loyalität für sein Kaiserhaus, welches Gefühl auch in dem Herzen seines Sohnes fortlebt. Den größten Einfluß auf sein späteres Herzens- und Geistesleben hatte seine edle Mutter, eine geborene Maurer. Ein unbesieglicher Reise- und Lebensdrang führte den jungen V. auf alle Irrpfade des Lebens auf dem Rücken leichtfüßiger Rößlein. Die Reitkunst kostete dem, für die Gottesgelahrtheit bestimmten jungen Manne manches Jahr seines Lebens. Später in die Bühnenkarriere verirrt, ward er durch Heinrich Laube Eleve des Burgtheaters zu der Zeit, wo dasselbe in seiner höchsten Blüte stand mit Anschütz, Löwe, Fichtner, der Rettich, Seebach, Goßmann 2c. Durch seine Mutter fand der Heißsporn seinen inneren Menschen wieder nach manchem wilden Wanderwege und zugleich seinen eigentlichen innersten Beruf: das Leben für und in Gott. Aber leider zu spät. Die geistliche Karriere schien ihm fremd geworden, und er wurde Schriftsteller — weltlicher Schrift-

steller, ein brillanter Fabler und geistvoller, träumerischer Erzähler. So entstanden seine phantastischen von großer Begabung zeugenden Romane: Moderne Vagabunden, Die Töchter der Schminke, Frivolitäten, Vom Baum der Erkenntnis, Theaterplaudereien, Quitte ou double, Magen und Herz, Das Geheimnis der Gräfin von Nizza, Geheimnisvoll, Die Kirchenräuber, Lady Arabellas Laune, Die Virtuosen, Blaues Blut, Künstlerblut, Cis-Moll, Der Roman der Adelina Patti, Bilder aus dem Harem, Dorfbilder, Dornen ꝛc. Romane, die sämtlich aus dem Leben gegriffen, alle Wanderwege des Verfassers schildern, und alle Menschen, mit denen er in Berührung gekommen ist. Damals lernte er Gustav Heckenast kennen, auf dessen Veranlassung er sein theologisches Wissen in seinen besten Werken: Die Gottesmörder, Die Heiligen, Die Töchter Babels ꝛc. niederlegte. Von dieser Zeit an lebt er fern von allem Weltverkehr nur seinen literarischen Arbeiten: Novellen und Erzählungen schreibend für die besten belletristischen Zeitschriften. Von seinen dramatischen Werken sind zu erwähnen: Das Trauerspiel „Ketten", in welchem Clara Ziegler zuerst ihren Beruf zur Tragödin erkannte, ferner eine dramatische Version von Holtei's „Vagabunden", ein Operettentext für seinen väterlichen Freund Adolf Müller sen. „Der galante Vikomte."

**Vahlen**, Johannes, wurde zu Bonn am 28. September 1830 geboren und widmete sich daselbst (1848—53) dem Studium der Philologie. Im J. 1853 zum Dr. phil. promoviert, habilitierte er sich 1854 als Privatdozent an der Universität Breslau, wo er 1856 zum außerordentl. Professor ernannt wurde. Dort wirkte er bis zu seiner Berufung als ord. Professor nach Freiburg (1858); in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt, übersiedelte er 1876 an die Berliner Universität, der er noch heute, als einer unserer hervorragendsten Akademiker, angehört. Bereits 1871 erhielt V. den Hofratstitel. Literarisch zeichnete sich V. vornehmlich auf dem Gebiete der lateinischen (und griechischen) Poesie und ihrer Erschließung aus. Besonders folgte er den Spuren des Cicero und Aristoteles. Die meisten seiner Schriften veröffentlichte er zunächst in den von ihm redigierten Zeitschriften „Hermes" und „Zeitschrift für österr. Gymnasien". Von seinen Werken heben wir als die wichtigsten und bedeutendsten hervor: Quaestiones criticae Ennianae (1852), Ennianae poesis reliquiae (1854), Naevii reliquiae (1856), Ulpiani excerpta et fragmenta (1856), Analecta Noniana (1859), Beiträge zu Aristoteles' Poetik (1865—67), Laurentii Vallae opuscula (1869), Lorenzo Valla (1869), zu Cicero's De legibus (1871), Aristotelis poetica (1874), Über die Anfänge der Heroiden des Ovid (1881).

**Valentin**, Veit, wurde am 16. Febr. 1842 zu Frankfurt a. M. geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt ging er nach Göttingen, um sich sprachlichen Studien zu widmen und später nach Berlin. In Göttingen wurde er auf Grund der von ihm gelösten, mit dem ersten Preise gekrönten Arbeit: „Über die Bildung des koptischen Nomens" (1866) promoviert. In Berlin arbeitete er ein Jahr lang bei Geh.-Rat Prof. Eduard Gerhard und widmete sich fortan vorzugsweise kunstwissenschaftlichen Studien. Von seinen verdienstvollen Schriften sind die bedeutendsten: Orpheus und Herakles in der Unterwelt. Drei griechische Vasenbilder (1866), Die hohe Frau von Milo (1871), Neues über die Venus von Milo (1883), Der Rhythmus als Grundlage einer wissenschaftlichen Poetik (1869), Die Komposition der Horazischen Epistel „An die Pisonen" (1876), Rede auf Ludwig Börne bei dessen hundertjähriger Geburtsfeier (1886), Cornelius, Overbeck, Schnorr, Veit, Führich (in Dohme's Kunst und Künstler des neunzehnten Jahrhunderts, 1886), Ein Freundesgruß. Horatii Carmen II, 7, neu erklärt (1887), Kunst, Künstler und Kunstwerke (1888). V. lebt jetzt in Frankfurt als Oberlehrer am Realgymnasium, „Wöhlerschule" und steht seit 1885 an der Spitze des Akadem. Gesammtausschusses des Freien Deutschen Hochstiftes, dessen Neugestaltung zu einer wissenschaftlich thätigen Anstalt sich unter seiner Leitung vollzogen hat. Im Auftrage des Akademischen Gesammtausschusses führt er die Redaktion der „Berichte des Freien Deutschen Hochstifts".

**Varnhagen**, Hermann, geboren den 10. Auguſt 1850 zu Arolſen, beſuchte das Gymnaſium zu Korbach bis 1870, trat ſodann in das Heer ein und machte einen großen Teil des Feldzuges (im Werderſchen Korps) mit. 1871 zurückgekehrt, bezog er die Univerſität Tübingen, wo er anfangs klaſſiſche Philologie ſtudierte, ſich alsbald aber der germaniſchen, romaniſchen und namentlich engliſchen Philologie zuwandte. Weiter ſtudierte er in Genf, Berlin und Göttingen. Nachdem er dann ein Jahr lang als Lehrer an der höheren Bürgerſchule in Münden i. H. thätig geweſen, ging er 1876 nach England, wo er ein Jahr lang namentlich handſchriftlichen Studien oblag. 1877—78 war er als Lehrer an der Glitzaſchen Schule in Hamburg angeſtellt und habilitierte ſich 1878 an der Univerſität Greifswald für romaniſche und engliſche Philologie. 1881 wurde er dort zum außerordentlichen Profeſſor für engliſche Philologie befördert und folgte im Herbſt deſſelben Jahres einem Rufe als ordentlicher Profeſſor der engliſchen und romaniſchen Philologie an die Univerſität Erlangen. Seine literariſche Thätigkeit erſtreckt ſich hauptſächlich auf die engliſche Philologie und vergleichende Literaturgeſchichte. Veröffentlicht hat er an ſelbſtändigen Schriften und größeren Arbeiten beſonders: Beiträge zur Erklärung und Textkritik des Ayenbite of Inwyt, Zu mittelengliſchen Gedichten, Eine italieniſche Proſaverſion der ſieben Weiſen (1881), Zwei lateiniſche metriſche Verſionen der Legende von Placidus-Euſtachius, Ein indiſches Märchen auf ſeiner Wanderung durch die aſiatiſchen und europäiſchen Literaturen (1882), Die kleineren Gedichte der Vernon- und Simeon-Handſchrift, Longfellow's Tales of a Wayside Inn und ihre Quellen (1884), Die Erzählung von der Wiege, Eginhard und Emma; eine deutſche Sage und ihre Geſchichte, Der germaniſche Stamm klap im Romaniſchen, Longfellow's Tales of a Wayside Inn. Mit deutſchen Erklärungen (1888).

**Velty**, E., ſ. E. Simon.

**Veneta**, Mathilde, wurde am 27. Februar 1838 zu Burkau in Sachſen geboren und erwuchs in ländlicher Einfachheit als ein aufgewecktes lebhaftes Kind, deſſen glückliche Tage jedoch gezählt waren. Ihr Vater verarmte und ſtarb, und im Alter von vierzehn Jahren war V. darauf angewieſen, ihren Lebensunterhalt ſelbſt ſich zu erwerben. Ein erſter Theaterbeſuch in Bautzen ließ ſie den Entſchluß faſſen, Schauſpielerin zu werden. Sie beſiegte alle Vorurteile und Hinderniſſe, die ihr in den Weg traten, und ſchloß ſich, ihrem unbezwinglichen Drange folgend, kaum den Kinderſchuhen entwachſen, der reiſenden Truppe in Bautzen an. Nur der eignen Kraft vertrauend, arbeitete ſie unabläſſig an ihrer Erziehung und Ausbildung für die Bühne. Langſam von Stufe zu Stufe emporſteigend, war ſie an verſchiedenen kleinen Provinztheatern thätig, bis ſie von Leipzig aus Bogumil Dawiſon empfohlen wurde, auf deſſen Veranlaſſung ſie 1858 am Dresdener Hoftheater zu einem Gaſtſpiele gelangte und warme Aufnahme fand, aber nicht engagiert wurde „wegen ſchwankender Geſundheit". Letztere bedingte auch, nachdem ſie in Stettin, Magdeburg, Görlitz, Graz und wieder in Görlitz als tragiſche Liebhaberin mit großem Erfolge aufgetreten war, ihr Ausſcheiden von der Bühne. Nach Verlauf mehrerer Jahre, die ausſchließlich der Pflege des kranken Körpers gewidmet waren, betrat ſie 1868 wieder die Bühne des Hoftheaters zu Mannheim, folgte im ſelben Jahre einem Ruf an das Wiener Burgtheater und ſchiffte ſich 1870 nach kleineren Gaſtſpielen in Budapeſt und Linz mit Marie Seebach nach den Vereinigten Staaten ein. Schwer leidend kehrte M. V. 1872 nach Deutſchland zurück. 1873 übernahm ſie das damalige Stadttheater in Berlin, welche verſumpfte Bühne ſie zu einer Stätte wahrer Kunſt erhob. 1873 verheiratete ſie ſich mit dem Reg.-Baumeiſter Maske. 1885 betrat ſie wieder die Bühne des Reſidenztheaters zu Berlin mit alter Kraft und altem Erfolge. Auf literariſchem Gebiete war M. V. erſt in ſpäteren Jahren thätig, ausgenom-

Bonn, Rh., Kaiserstr. 10, Ecke Poststr. Fernsprecher Amt I, 1. Gegründet 1818. Gr. Lager in Bibeln, Gesangbüchern, Andachtsbüchern, Kalendern, Schreibmaterialien, Papeterie, Lederwaren, Spielwaren, Bildern, Reliefs, Kunstblättern, Photographien, Ansichtskarten, Postkarten, Glückwunschkarten, Stammbuchblättern, Kinderbüchern, Jugendschriften, Kinderbeschäftigungsmitteln, Kinderspielen, Kinderbeschäftigungsmitteln, Kinderspielen, Kinderbeschäftigungsmitteln, Kinderspielen

waltung über, zunächst als Regierungsassessor in Potsdam, danach als Regierungsrat in Münster beschäftigt. Ein immer in verstärktem Maße wiederkehrendes Augenleiden bewog ihn, seinen Abschied nachzusuchen, der ihm 1860 gewährt wurde. Er weilte dann für längere Zeit in Frankfurt, seit 1868 in Freiburg i. B. Auf literarischem Felde wandte V. sich vornehmlich dem Lustspiel zu, doch hat er sich auch als Novellist, wie als Lyriker, selbständig und an Zeitschriften beteiligt, einen Namen gemacht.

Hauptwerke: Rose und Distel (Übers. 1853, 2. Aufl. 1865), Bilder aus Italien (1853), Sagen und Bilder aus Westfalen (1856), Zeitvertreibe (Lustsp. 1856), Gedichte (1860), Im Banne der Jungfrau (Nov. 1864), Lustspiele (1869—80), Reisegeschichten (1869), Abc für Haus und Welt (1870, 3. Aufl. 1880), Ein kleines Sündenregister (1883, 3. Aufl. 1885), Alte Geschichte (Nov. 1887). Außerdem eine Reihe von freien dramatischen Bearbeitungen englischer und französischer Autoren (Shakespeare, Sheridan, Calderon ꝛc.).

**Virchow**, Rudolf, geb. am 13. Oktober 1821 zu Schivelbein (Pommern), widmete sich medizinischen Studien zu Berlin, wurde 1836 zum Doktor promoviert, 1837 Unterarzt, 1846 Prosektor an der Charité und habilitierte sich 1847 an der Universität Berlin. Im folgenden Jahre riß ihn die Revolution in ihren Strudel, was seine Entfernung von der Universität zur Folge hatte. Im Jahre 1849 bereits wurde er als Professor der Anatomie nach Würzburg und 1856 nach Berlin zurückberufen, nachdem sein Name bereits mit Achtung in der Gelehrtenwelt genannt wurde. Nicht allein als Lehrer wußte V. sich nun die höchste Geltung zu verschaffen, sondern er trat in geradezu epochemachender Weise mit einschneidendsten Reformen der Heilkunde hervor, zumal auf dem Gebiete der pathologischen Anatomie die unschätzbarsten Verdienste sich erwerbend. Besonders ist hier seine Begründung der Cellularpathologie hervorzuheben. Auch als Politiker beteiligte sich V. an den Zeitereignissen, wenn auch hier weniger hervorragend. Er ist einer der Gründer der Fortschrittspartei und gehört derselben noch heute im Reichstage und Abgeordnetenhause an. Daneben ist er seit 1859 Stadtverordneter für Berlin und Mitglied, resp. Vorsitzender einer großen Zahl gemeinnütziger Unternehmungen und Anstalten. Er ist Mitbegründer der „Deutschen Anthropologischen Gesellschaft“ und leitet diese, wie auch die „Berliner Anthropologische Gesellschaft“. Seit 1873 gehört er der Akademie der Wissenschaften an. Er giebt das „Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie“ und (mit Holtzendorff) eine Sammlung gemeinverständlicher Vorträge heraus. V. ist Mitglied vieler in- und ausländischer gelehrter Gesellschaften, Inhaber zahlreicher hoher Orden und führt den Titel eines Geh. Medizinalrats. Von seinen hochbedeutenden selbständ. Werken heben wir als die wichtigsten hervor:

Gesammelte Abhandlungen zur wissenschaftl. Medizin (1856), Untersuchungen über die Entwickelung des Schädelgrundes (1857), Lehre von den Trichinen (3. Aufl. 1866), Goethe als Naturforscher (1861), Die Erziehung des Weibes (1865), Über die nationale Entwickelung und Bedeutung der Naturwissenschaften (1865), Cellularpathologie (4. Aufl. 1871), Die krankhaften Geschwülste (1867), Über den Hungertyphus (1868), Sektionstechnik (1876), Die Freiheit der Wissenschaften im modernen Staat (1877).

**Vogel**, August Gottfried Friedrich, wurde am 3. Februar 1842 zu Greifswald geboren, woselbst sein Vater Gymnasiallehrer war; jedoch im Jahre 1851 siedelte derselbe als Pastor nach dem in der Nähe gelegenen Dorfe Reinberg über. Obwohl hier in der ländlichen Ungebundenheit die Studien nicht gerade sehr gefördert wurden, prägte sich doch bei dem Vorbilde der von echt christlichem Geiste getragenen pastoralen Wirksamkeit des Vaters schon früh in dem Knaben der entschiedene Wunsch aus, in die Fußstapfen desselben zu treten, und nur der stete Gedanke an dieses Ziel ließ ihn auf dem Pädagogium zu Putbus und dem Gymnasium seiner Vaterstadt das Versäumte

nachholen. Sodann widmete er sich auf der Universität zu Greifswald und Tübingen neben philosophischen und philologischen Studien vorwiegend dem Studium der Theologie und übernahm nach Absolvierung desselben auf kurze Zeit eine Hauslehrerstelle in der Mark und in Mailand. Nachdem er kurz darauf seine erste theologische Prüfung bestanden, bereitete er sich, mehr durch anderweitige Umstände als durch inneren Beruf veranlaßt, im elterlichen Hause zur philologischen Prüfung vor; bald jedoch nahm er eine ihm angebotene Hilfslehrerstelle am Gymnasium zu Greifswald an, woselbst ihm die unterrichtende Thätigkeit in dem Maße zusagte, daß er beschloß, sich ganz derselben zu widmen. Um aber die theologischen Studien zu einem gewissen Abschluß zu bringen, unterzog er sich außer der philologischen auch noch der zweiten theologischen Prüfung. Inzwischen promovierte er auf Grund seiner Abhandlung: Quid de fato senserint Judaei et Graeci „Jobo“ et Sophocli „Philoctete“ probatur. Nach der kurzen Thätigkeit in Greifswald wirkte er als Lehrer am Gymnasium zu Wittstock, woselbst er sich mit Luise Arndt, Tochter des als religiösen Liederdichters und Schriftstellers bekannten Ferd. Arndt zu Sieversdorf in der Mark, verheiratete. Von hier ging er 1870 an die Bürgerschule zu Spandau, 1871 an die höhere Handelsschule zu Hildesheim und ist seit 1873 Rektor der höheren Bürgerschule in Potsdam. Diese Wirksamkeit an Schulen der verschiedensten Art begünstigte seine immer mehr hervortretende Neigung zum Studium der pädagogischen Wissenschaft, deren unerschütterliche Fundamente er in den pädagogischen Anschauungen Pestalozzi's gefunden zu haben glaubte. Seine meist in diesem Sinne verfaßten Hauptwerke sind außer einem vielfach verbreiteten Philosophischen Repetitorium (3. Aufl. 1886): Methodik des gesammten deutschen Unterrichts (1874), Geschichte der Pädagogik als Wissenschaft (1877), Systematische Encyklopädie der Pädagogik (1881), Neues deutsches Lesebuch nach typischer Methode (1884), Systematische Darstellung der Pädagogik J. H. Pestalozzi's (1886), Herbart oder Pestalozzi? (1887). Außerdem hat er noch eine größere Anzahl von Broschüren pädagogischen Inhalts verfaßt.

**Vogel**, Jakob (Vogel von Glarus), ist am 11. Dezember 1816 zu Glarus geboren. Seine braven Eltern vermochten nicht, den Wissensdurst und Drang des begabten Knaben zu fördern, sondern ihre beschränkten Mittel wiesen nur auf die Gemeindeschule hin, die Jakob besuchte, aber schon in seinem achten Lebensjahre mit der Fabrik vertauschen mußte. Es galt eben verdienen, um Brot zu haben. Und doch wurde von solchem nur wenig für den geringen Arbeitslohn gekauft, der Kleine gedachte stets zuerst, den Geist und die Seele zu sättigen, Magen und Körper zählten ihm erst in zweiter Reihe. Im zwanzigsten Jahre hatte der Jüngling bereits eine Bibliothek von 600 Bänden, die alle seine Vertrauten und Freunde waren, an denen er sich geistig emporrang, die ihn in trüben Stunden trösteten und denen er alles verdankt. Dann kamen die Wanderjahre. Er ging durch die Schweiz nach Frankreich hinein, Arbeit suchend in seinem Berufe als Kattundrucker. 1839 kehrte V. zurück und 1843 gründete er in seiner Vaterstadt ein eigenes Heim und seinen Herd. Für ersteres wählte er eine Buchdruckerei, zu letzterem führte er ein edles und liebes Schweizerkind. Acht Jahre war er glücklich, dann starb ihm sein Weib. Nun wurde ihm die Poesie Seelengefährtin und Trösterin. Ihr hatte er zuerst auf seiner Wanderschaft gehuldigt, Heine war sozusagen der Vater und die herrliche Schweiz mit all' ihrer hohen Poesie die Mutter von Vogels Muse. Nur die Ungezogenheiten jenes Fürsten der Lyrik hat V. nicht angenommen, wohl aber seine tiefe Innigkeit und Form. Wie jener, giebt V. seine ganze Seele hin, kein leeres Reimgeklingel wie das unserer meisten „Goldschnittdichter“. Das Gefühl in V.'s Sängen ist kein gemachtes, sondern lebt in ihm, und das zeigte er auch als Mensch sein

Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Gewerbe.

Die Bevölkerung Deutschlands ist in ihrer Mehrheit landwirtschaftlich thätig. Nach der Berufszählung vom 5. Juni 1882 waren von 45 234 061 Personen 19 225 639 = 42,5 % in der Land- und Forstwirtschaft, 16 231 488 = 35,9 % in Industrie und Gewerbe thätig. Die Zahl der Selbständigen betrug in der Land- und Forstwirtschaft 5 558 054, in Industrie und Gewerbe 3 207 158. Die Zahl der Angehörigen ohne Hauptberuf betrug in der Land- und Forstwirtschaft 8 144 141, in Industrie und Gewerbe 4 124 330. Die Zahl der Dienstboten betrug in der Land- und Forstwirtschaft 1 933 444, in Industrie und Gewerbe 1 000 000. Die Zahl der Arbeiter betrug in der Land- und Forstwirtschaft 3 590 000, in Industrie und Gewerbe 8 000 000.

Die Zahl der Betriebe betrug in der Land- und Forstwirtschaft 5 558 054, in Industrie und Gewerbe 3 207 158. Die Zahl der Betriebe mit Dampfmaschinen betrug in der Land- und Forstwirtschaft 1 000, in Industrie und Gewerbe 20 000. Die Zahl der Betriebe mit Gasmotoren betrug in der Land- und Forstwirtschaft 500, in Industrie und Gewerbe 10 000. Die Zahl der Betriebe mit Wasserkraft betrug in der Land- und Forstwirtschaft 2 000, in Industrie und Gewerbe 15 000. Die Zahl der Betriebe mit Windkraft betrug in der Land- und Forstwirtschaft 3 000, in Industrie und Gewerbe 5 000. Die Zahl der Betriebe mit Elektrizität betrug in der Land- und Forstwirtschaft 100, in Industrie und Gewerbe 1 000.

Die Zahl der Betriebe mit Telephon betrug in der Land- und Forstwirtschaft 50, in Industrie und Gewerbe 500. Die Zahl der Betriebe mit Telegraph betrug in der Land- und Forstwirtschaft 200, in Industrie und Gewerbe 2 000. Die Zahl der Betriebe mit Eisenbahnanschluß betrug in der Land- und Forstwirtschaft 1 000, in Industrie und Gewerbe 10 000. Die Zahl der Betriebe mit Wasserstraßenanschluß betrug in der Land- und Forstwirtschaft 500, in Industrie und Gewerbe 5 000. Die Zahl der Betriebe mit Straßenanschluß betrug in der Land- und Forstwirtschaft 5 000, in Industrie und Gewerbe 20 000.

Die Zahl der Betriebe mit Versicherung betrug in der Land- und Forstwirtschaft 1 000, in Industrie und Gewerbe 5 000. Die Zahl der Betriebe mit Genossenschaft betrug in der Land- und Forstwirtschaft 2 000, in Industrie und Gewerbe 3 000. Die Zahl der Betriebe mit Aktiengesellschaft betrug in der Land- und Forstwirtschaft 100, in Industrie und Gewerbe 1 000. Die Zahl der Betriebe mit Gesellschaft mit beschränkter Haftung betrug in der Land- und Forstwirtschaft 50, in Industrie und Gewerbe 500.

Die Zahl der Betriebe mit Kommanditgesellschaft betrug in der Land- und Forstwirtschaft 200, in Industrie und Gewerbe 2 000. Die Zahl der Betriebe mit offener Handelsgesellschaft betrug in der Land- und Forstwirtschaft 100, in Industrie und Gewerbe 1 000. Die Zahl der Betriebe mit Einzelunternehmung betrug in der Land- und Forstwirtschaft 5 000, in Industrie und Gewerbe 20 000. Die Zahl der Betriebe mit Staatsbetrieb betrug in der Land- und Forstwirtschaft 1 000, in Industrie und Gewerbe 5 000.

Die Zahl der Betriebe mit Gemeindebetrieb betrug in der Land- und Forstwirtschaft 2 000, in Industrie und Gewerbe 3 000. Die Zahl der Betriebe mit Stiftung betrug in der Land- und Forstwirtschaft 100, in Industrie und Gewerbe 1 000. Die Zahl der Betriebe mit Verein betrug in der Land- und Forstwirtschaft 50, in Industrie und Gewerbe 500. Die Zahl der Betriebe mit Genossenschaft betrug in der Land- und Forstwirtschaft 200, in Industrie und Gewerbe 2 000.

Die Zahl der Betriebe mit Aktiengesellschaft betrug in der Land- und Forstwirtschaft 100, in Industrie und Gewerbe 1 000. Die Zahl der Betriebe mit Gesellschaft mit beschränkter Haftung betrug in der Land- und Forstwirtschaft 50, in Industrie und Gewerbe 500. Die Zahl der Betriebe mit Kommanditgesellschaft betrug in der Land- und Forstwirtschaft 200, in Industrie und Gewerbe 2 000. Die Zahl der Betriebe mit offener Handelsgesellschaft betrug in der Land- und Forstwirtschaft 100, in Industrie und Gewerbe 1 000.

Die Zahl der Betriebe mit Einzelunternehmung betrug in der Land- und Forstwirtschaft 5 000, in Industrie und Gewerbe 20 000. Die Zahl der Betriebe mit Staatsbetrieb betrug in der Land- und Forstwirtschaft 1 000, in Industrie und Gewerbe 5 000. Die Zahl der Betriebe mit Gemeindebetrieb betrug in der Land- und Forstwirtschaft 2 000, in Industrie und Gewerbe 3 000. Die Zahl der Betriebe mit Stiftung betrug in der Land- und Forstwirtschaft 100, in Industrie und Gewerbe 1 000.

Die Zahl der Betriebe mit Verein betrug in der Land- und Forstwirtschaft 50, in Industrie und Gewerbe 500. Die Zahl der Betriebe mit Genossenschaft betrug in der Land- und Forstwirtschaft 200, in Industrie und Gewerbe 2

ab. Bei der Bedeutung „Verbindung" ist B. ein Lehnwort aus dem Griechischen, wo es zu βαίνω „gehen" gehört. Bei der Bedeutung „Gebäude" ist B. ein Lehnwort aus dem Lateinischen, wo es zu fabrica „Werkstatt" gehört. Bei der Bedeutung „Bauart" ist B. ein Lehnwort aus dem Griechischen, wo es zu βαίνω „gehen" gehört. Bei der Bedeutung „Bauart

Fridericus Rex, unser König und Herr (Vaterländ. Schausp.), Otto der Schütz (Op. nach dem gleich. Ep. von Kinkel, Musik von Rudnick), Vom Fels zum Meer (patr. Festsp.), Chinevra (ep. Ged.). Namentlich hat das Epos „Die Wogenbraut", welches von der gesammten tonangebenden Presse als eines der besten Werke in der Nachfolge Scheffels bezeichnet wurde, den Namen des Verfassers bekannt gemacht. Seit neuerer Zeit ist V. Mitarbeiter der „Illustr. Blätter. Wochenschrift für Haus und Familie" und der „Allgem. illustr. Zeitung".

**Volger,** Eduard, geboren am 23. August 1847 zu Landsberg a. W., widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums — wenn auch gegen seine Neigung, die mehr zur Bühne hindrängte — im Geschäfte seines Vaters, dem Buchhandel, dem er auch später aus Familienrücksichten noch längere Zeit treu blieb. Der Erfolg, den einige einaktige Lustspiele von ihm auch an öffentlichen Bühnen fanden, ließ das Verlangen in ihm wach werden, seine Kraft auch an einem größeren Werke zu versuchen und als erstes derselben erschien von ihm das vieraktige Lustspiel Die junge Frau, welches am Leipziger Stadt-Theater mit durchschlagendem Erfolg in Scene ging und darauf von über 150 deutschen Bühnen mit gleich günstigem Resultat gebracht wurde. Hierdurch ermutigt, sagte V. seinem Berufe Valet und wandte sich ganz der Schriftstellerei zu; er lebt in Gohlis bei Leipzig. Es erschienen von ihm noch außer dem genannten Lustspiel: Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege (Schwank), Ludwigs XIV. Jugendliebe (Schausp.), Leonore (Schwank), Frithjof (Oper, komponirt von Wilh. Eisenhut), Bunte Blätter (Humor. u. Nov.), Die Hausfee (Konversationslustsp.), Nach der Hochzeit (Lustsp.), In der eigenen Schlinge gefangen (Humor.), Memento mori (Humor.), Der Hauskobold (Lustsp.), Onkel Münchhausen (Lustsp.)

**Volger,** Fritz (E. Hildebrand), wurde am 8. September 1841 in Landsberg a. W. geboren, besuchte die Realschule daselbst, und erlernte später den Buchhandel. Seit 1862 schon vielfach literarisch thätig, widmete er sich seit 1883 ausschließlich der dramatischen Dichtung. Er ist Herausgeber der von ihm begründeten „Neuen Liebhaber-Bühne" und des „Militärischen Theater-Album". Allgemein bekannt als dramatischer Militärschriftsteller. Am Geburtstage des Kaisers finden alljährlich über 500 Aufführungen seiner Theaterstücke statt. Etwas über 50 Stücke sind bereits im Druck erschienen, darunter die beliebtesten: Das Bild des Kaisers, Königin Luise, Im Lager vor Paris, Preußische Farben, Ein Stündchen beim alten Dessauer, Blind geladen, Krieg und Frieden, Soldatenliebe, Eine gemischte Ehe, Wachtstubenabenteuer, Im Rock des Königs, Vater Blücher, Einquartiert, Unser Fritz, Mein Schatz ist ein Reiter ꝛc.

**Volkmer,** Franz, wurde am 12. Februar 1846 zu Schönau bei Landeck in Schlesien als Sohn eines Lehrers geboren, besuchte das Gymnasium in Glatz und die Universität zu Breslau, woselbst er hauptsächlich philosophischen und mathematischen Studien oblag. Nachdem er dort 1869 zum Dr. phil. promoviert worden war, machte er den Feldzug von 1870/71 mit und war als Krankenpfleger in den Lazaretten bei Sedan, Paris und Metz thätig. Nach Ablegung der Prüfung pro facultate docendi 1871 wirkte er als Candidatus probandus, Hilfslehrer und seit 1873 als ordentl. Lehrer am königl. katholischen Matthias-Gymnasium zu Breslau; 1874 zum Seminar-Direktor ernannt, leitete von 1875—77 das königl. Schullehrer-Seminar zu Zülz in Oberschlesien. Im Jahre 1877 erfolgte seine Versetzung in gleicher Eigenschaft nach Habelschwerdt, Regierungsbezirk Breslau.

Von seinen Schriften sind die wichtigsten: Das Verhältnis von Geist und Körper im Menschen nach Cartesius (1869), Ausführlicher Lehrplan der Seminarschule zu Habelschwerdt (1878, 5. A. 1886), Geschichte des kathol. Schullehrer-Seminars in der Grafschaft Glatz (1880), Wiederholungsbuch zum Unterrichte in der Geschichte der Pädagogik (1882, 3. Aufl. 1885), Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz (im Verein mit Dr. Hohaus, bis jetzt 3 Bände, 1883—87), Die Grafschaft Glatz unter dem Gouvernement des Generals Heinrich Aug. Freiherrn de la Motte Fouqué 1742—60 von Bach (1885), Elemente

der Psychologie, Logik und Pädagogik (1886, 2. Aufl. 1887). Eine längere Reihe historischer Aufsätze in der seit 1881 erscheinenden „Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatskunde der Grafschaft Glatz", deren Redakteur er seit 1885 ist.

**Vollbrecht**, E., s. Ottilie Söllner.

**Volz**, Berthold August Emil, geboren zu Rügenwalde am 30. Juli 1839, besuchte das Gymnasium zu Cöslin, alsdann (1857—61) die Universitäten Berlin und Greifswald, um Philologie und Geschichte zu studieren. Nach Beendigung des vorschriftsmäßigen Probejahres an den Gymnasien zu Cöslin und Stolp, war er als ordentlicher Lehrer an den Gymnasien zu Cöslin und Schwerin i. M., als Oberlehrer an dem Gymn. zu Mühlhausen i. Th. und dem K. Pädagogium zu Halle a. S. angestellt. 1872 wurde er Direktor des Gymnasiums zu Wittstock, 1874 nach Potsdam zur Leitung des Viktoria-Gymnasiums berufen. 1878—84 machte er wiederholte Reisen in Italien und Griechenland; war auch 1878 beauftragt, dem Prinzen Heinrich von Preußen, 1880—82 der Prinzessin Victoria von Preußen wissenschaftliche Vorträge zu halten.

Die wichtigsten unter seinen verdienstlichen literarischen Publikationen sind: Die römische Elegie; über das Jahr der Schlacht von Pollentia, Beiträge zur Geschichte des Pietismus, Fürst Kaunitz, Geschichte der Neuesten Zeit, die Anfänge des Christentums, Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert, die geographischen Entdeckungen und Entdecker der neuesten Zeit, Lehrbuch der Erdkunde, Stanley's Reise durch den dunklen Weltteil, geographische Charakterbilder (5 Bände), Griechenlands und Italiens klassische Stätten. Außerdem mehrere Gelegenheitsschriften, sowie zahlreiche Aufsätze und Rezensionen in verschiedenen Zeitschriften.

**Voss**, Georg, ist am 5. September 1855 zu Magdeburg geboren, wo er bis zum Abiturientenexamen im Hause seiner Eltern gelebt hat. Dann kamen fünf der Kunstwissenschaft gewidmete Studienjahre in Berlin und Wien. Sein Vater setzte ihn in den Stand, jede für das Studium der Kunstgeschichte wünschenswert erscheinende Reise zu unternehmen. So lernte er bereits als Student die Museen und Kunstdenkmäler von Mitteleuropa bis hinab nach Süditalien gründlich kennen. Nach dem Examen trat er in die Verwaltung der kgl. Museen zu Berlin, wo er an der wissenschaftlichen Bearbeitung der Sammlungen des Kupferstichkabinets 2 Jahre lang thätig war. Während dieser Zeit erwarb das Kupferstichkabinet die berühmte Bibliothek des Herzogs von Hamilton. Was den jungen Kunsthistoriker in dieser Sammlung fesselte, waren besonders die reich illustrirten mittelalterlichen Handschriften, die ihm zu einigen für die Kenntnis der früh-mittelalterlichen Bilder wichtigen Entdeckungen Gelegenheit gaben. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Studien legte er in dem Buche „Das jüngste Gericht in der bildenden Kunst des frühen Mittelalters" nieder. Dieser Schrift wurde von Seiten der Kunsthistoriker die wärmste Anerkennung zu teil. Die vorzüglichsten Kenner des frühen Mittelalters haben den von V. gewonnenen Resultaten zugestimmt. Nach diesem Erfolge stand seiner Habilitation als Privatdozent in Berlin nichts mehr im Wege. In seinen kunstgeschichtlichen Vorlesungen hat er mit besonderer Vorliebe das von den Kunsthistorikern stark vernachlässigte Gebiet der Kunst des 19. Jahrhunderts behandelt. In seinen zahlreichen feuilletonistischen Arbeiten ist er bestrebt, die Ergebnisse seiner Studien auch über den engeren Kreis seiner Fachgenossen hinaus zu verbreiten. Namentlich verfolgt er alle wichtigeren künstlerischen Erscheinungen der Gegenwart und behandelt dieselben in so eingehender Weise, daß die zerstreuten Arbeiten ihm wichtiges Material für die von ihm beabsichtigte Geschichte der Kunst des 19. Jahrhunderts bieten werden. Er bereist zu diesem Zweck in seinen akademischen Ferien alle größeren Ausstellungen und Sammlungen und hat auf diese Weise eine umfassende Kenntnis der Künstlerschulen der verschiedenen Länder gewonnen. Abgesehen von seinen in wissenschaftlichen Zeitschriften zerstreuten Arbeiten ist er der ständige Kunstreferent der „Kunst für Alle", der Berliner „National-Zeitung" und der „Täglichen Rundschau", sowie Dozent am Viktorialyceum.

**Voß**, Richard, wurde am 2. September 1851 zu Neugrape (Pommern) geboren und in Berlin, wohin seine Eltern 1859 übersiedelten, erzogen, meist von Hauslehrern, da die leidende Gesundheit des

Knaben zunächſt einen regelmäßigen Schulbeſuch verhinderte. Aus demſelben Grunde wechſelte die Familie fortwährend ihren Wohnſitz, von einem Lande ging es ins andere, bis Richard ſchließlich in eine Thüringer Penſion gegeben wurde. Später kam er nach Berlin zurück. Er ſollte Landwirt werden, ſo wünſchten es die Seinen. Er ſelbſt ſchwankte hin und her und kam doch zu keinem Entſchluß. Da brach der Krieg aus. Neun Monate wirkte V. als Krankenwärter in Frankreich. Dann kam er zurück und ging nach Jena, wo er Kuno Fiſcher und Ernſt Häckel hörte. Nun war endlich das lange geſuchte „Rechte“ gefunden: Griechiſche Philoſophie und natürliche Schöpfungsgeſchichte vollendeten in ihm, was der Krieg begonnen. Dann fing er zu ſchreiben an, unreife Jugendprodukte über den Krieg u. ſ. w. Die Urwüchſigkeit darin, wohl auch das „Verbot“ eines ſolchen Broſchürenwerkchens lenkte die Aufmerkſamkeit auf den Dichter. Paul Heyſe und Adolf Wilbrandt nahmen ſich des jungen „Stürmers“ und „Weltſchmerzlers“ zugleich an und halfen ihm, ſich von dem Schlacken reinigen. Doch erſt, als V. ein glückliches Eheband knüpfte, wurde er in ſich ſelbſt klar. Er begann nun das Drama zu kultivieren. Den erſten Erfolg errang ſeine „Patrizierin“ in Frankfurt, ein Jahr darauf in Mannheim ſeine „Luigia Sanfelice“. Es kamen entſchiedene Erfolge: „Pater Modeſtus“, „Mohr des Zaren“, Unehrlich Volk“. „Pater Modeſtus“ wirkte am ſtärkſten, aber die Zenſur vernichtete das kräftige Leben dieſes Werkes. Er ſchrieb daher die „Neuen Römer“. Auch ein anderes Schauſpiel, „Die Nihiliſten“, mußte todt bleiben. In der Novelle war er von den „Scherben“ bis zu den „Römiſchen Dorfgeſchichten“ vorgeſchritten. Dazwiſchen liegen: Bergaſyl, Rolla, San Sebaſtian, Maria Botti. „Bergaſyl“ iſt wohl ſein ſubjektivſtes Werk. Aus demſelben iſt das Trauerſpiel „Alexandra“ entſtanden. Voß iſt ſpät erſt zur Erkenntnis ſeiner ſelbſt gekommen, dafür aber tragen ſeine Schöpfungen auch den Stempel eines vollreifen und kampfgeklärten Seelenlebens.

# W.

**Wachenhuſen**, Hans, wurde am 31. Dezember 1827 als Sohn eines preußiſchen Offiziers zu Trier geboren. Er wählte das Studium der neuen Sprachen gegen den Willen ſeines Vormunds, der ihn in geſchäftliche Bahnen leiten wollte. Frühzeitig ging er auf Reiſen, zunächſt nach dem Norden (Schweden, Finnland, Lappland). 1855 machte er unter Omar Paſcha als Kriegsfeuilletoniſt der „Augsb. Allg. Ztg.“ den Donau-Krimkrieg mit und entrann glücklich vielen Gefahren (u. a. ſollte er auf Befehl Ismael Paſcha's füſiliert werden). Nach Berlin zurückgekehrt, redigierte er ſeine Tagebücher Im türkiſchen Lager, Von Widdin bis Stambul, ging dann nach Italien und Paris, wo er Das neue Paris, Paris und die Pariſer, Die Frauen des Kaiſerreichs ſchrieb. Wegen ſeiner Feuilletons über das zweite Kaiſerreich und der darin angefochtenen Illegitimität der Geburt der Kaiſerin Eugenie wurde er ausgewieſen und ging nach Neufchatel, ſchrieb dort Das Skizzenbuch aus Neuenburg (1857). Darauf wandte er ſich nach Spanien und Afrika, wo er ſich den Stoff für ſeinen berühmten Roman Rom und Sahara (2. Aufl.) und für ſeine Reiſebilder aus Spanien holte. 1859 gründete er in Berlin die Zeitſchrift „Der Hausfreund“, der durch ſeine Friſche und Originalität ſchnell emporblühte. Nun zog W. als Beobachter in den öſterr.-franz.-ſardiniſchen Krieg nach der Lombardei, worüber ſein Tagebuch vom öſterr. Kriegsſchauplatz, das in zwanzigtauſend Exemplaren verbreitet wurde, intereſſanten Aufſchluß giebt. Einer Einladung des ſpaniſchen Generals O'Donnel in ſein Hauptquartier im Kriege gegen Marokko folgend, erkrankte er und ging nach Italien, wo er den Freiſchaarenzug Garibaldi's auf Sizilien mitmachte. Dieſen ſchildert er unter dem Titel Freiſchaaren und Royaliſten (4. Aufl.). Darnach zog er wieder nach Afrika und Aſien, lebte dann in Wien und machte von dort (1863) die unglückliche polniſche Revo-

Ehe M. 1) Philipp v. d. Pfalz, Kurfürst, Regent 1508—1544, Sohn des Kurfürsten Philipp und der Margarete von Bayern, Tochter des Herzogs Albrecht III. von Bayern-München, † 1535. 2) Friedrich II. d. Weise, Kurfürst, Regent 1544—1556, Sohn des Kurfürsten Ludwig V. und der Sibylle von Cleve, Tochter des Herzogs Johann I. von Cleve, † 1556. 3) Ottheinrich, Kurfürst, Regent 1556—1559, Sohn des Kurfürsten Philipp und der Margarete von Bayern, Tochter des Herzogs Albrecht III. von Bayern-München, † 1559. 4) Friedrich III. d. Fromme, Kurfürst, Regent 1559—1576, Sohn des Kurfürsten Friedrich II. und der Dorothea von Dänemark, Tochter des Königs Christian II. von Dänemark, † 1576. 5) Ludwig VI., Kurfürst, Regent 1576—1583, Sohn des Kurfürsten Friedrich III. und der Maria von Brandenburg, Tochter des Markgrafen Johann von Brandenburg-Kulmbach, † 1583. 6) Johann Kasimir, Regent 1583—1592, Sohn des Kurfürsten Friedrich III. und der Maria von Brandenburg, Tochter des Markgrafen Johann von Brandenburg-Kulmbach, † 1592. 7) Friedrich IV., Kurfürst, Regent 1592—1610, Sohn des Kurfürsten Johann Kasimir und der Elisabeth von Hessen, Tochter des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, † 1610. 8) Friedrich V., Kurfürst, Regent 1610—1623, Sohn des Kurfürsten Friedrich IV. und der Luise Juliane von Oranien, Tochter des Prinzen Wilhelm von Oranien, † 1632. 9) Karl Ludwig, Kurfürst, Regent 1649—1680, Sohn des Kurfürsten Friedrich V. und der Elisabeth Stuart, Tochter des Königs Jakob I. von England, † 1680. 10) Karl, Regent 1680—1685, Sohn des Kurfürsten Karl Ludwig und der Charlotte von Hessen, Tochter des Landgrafen Georg von Hessen-Kassel, † 1685. 11) Philipp Wilhelm, Regent 1685—1690, Sohn des Kurfürsten Friedrich V. und der Elisabeth Stuart, Tochter des Königs Jakob I. von England, † 1690. 12) Johann Wilhelm, Kurfürst, Regent 1690—1716, Sohn des Kurfürsten Philipp Wilhelm und der Elisabeth Amalie von Hessen, Tochter des Landgrafen Moritz von Hessen-Rheinfels, † 1716. 13) Karl Philipp, Kurfürst, Regent 1716—1742, Sohn des Kurfürsten Philipp Wilhelm und der Elisabeth Amalie von Hessen, Tochter des Landgrafen Moritz von Hessen-Rheinfels, † 1742. 14) Karl Theodor, Kurfürst, Regent 1742—1799, Sohn des Pfalzgrafen Johann Christian von Sulzbach und der Maria Anna von Bayern, Tochter des Kurfürsten Maximilian II. Emanuel von Bayern, † 1799. 15) Maximilian I. Joseph, Kurfürst, Regent 1799—1806, Sohn des Pfalzgrafen Friedrich Michael von Zweibrücken-Birkenfeld und der Maria Franziska von Sulzbach, Tochter des Pfalzgrafen Johann Christian von Sulzbach, † 1825. 16) Ludwig I., König, Regent 1825—1848, Sohn des Königs Maximilian I. Joseph von Bayern und der Karoline von Baden, Tochter des Markgrafen Karl Ludwig Friedrich von Baden, † 1868. 17) Maximilian II., König, Regent 1848—1864, Sohn des Königs Ludwig I. von Bayern und der Therese von Sachsen-Hildburghausen, Tochter des Herzogs Friedrich von Sachsen-Hildburghausen, † 1864. 18) Ludwig II., König, Regent 1864—1886, Sohn des Königs Maximilian II. von Bayern und der Marie von Preußen, Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, † 1886. 19) Otto, König, Regent 1886—1913, Sohn des Königs Maximilian II. von Bayern und der Marie von Preußen, Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, † 1916. 20) Ludwig III., König, Regent 1913—1918, Sohn des Königs Ludwig I. von Bayern und der Therese von Sachsen-Hildburghausen, Tochter des Herzogs Friedrich von Sachsen-Hildburghausen, † 1921.

Bauer, Johann Gottfried, Dr. phil., Dr. theol., Professor der Theologie, Konsistorialrat, Oberhofprediger, Generalsuperintendent, Abt, Kirchenrat, Konsistorialpräsident, Oberkonsistorialrat, Oberkirchenrat, Vizepräsident, Präsident, Wirklicher Geheimer Rat, Exzellenz, Mitglied der Ersten Kammer, Mitglied der Zweiten Kammer, Mitglied des Staatsrates, Mitglied des Ministeriums, Minister, Staatsminister, Ministerpräsident, Staatsminister a. D., Mitglied des Reichstages, Mitglied des Landtages, Mitglied des Gemeinderates, Mitglied des Bezirksrates, Mitglied des Kreistages, Mitglied des Provinziallandtages, Mitglied des Provinzialausschusses, Mitglied des Provinzialrates, Mitglied des Provinzialkollegiums, Mitglied des Provinzialsynodalvorstandes, Mitglied des Provinzialsynodalausschusses, Mitglied des Provinzialsynodalrates, Mitglied des Provinzialsynodal

schweig das Ritterkreuz 2. Kl. Heinrichs des Löwen.

Seine fachwissenschaftlichen, zahlreichen Arbeiten (teils Abhandlungen in wissensch. Zeitschriften, teils besondere Bücher) fanden allgemeine Anerkennung. Nach Dresden zurückgekehrt, gab er sich einer alten Neigung zu belletristischen Arbeiten wieder hin. Neben zahlreichen Erzählungen und Humoresken in Zeitschriften ꝛc. sind an selbständigen, meist weitverbreiteten und verdientermaßen vorzüglich beurteilten Werken hervorzuheben: Erster Band zu: „Allerlee aus d'r Überlausitz", (5. Aufl. 1887), Zweiter Band zu desgl. (2. Aufl. 1883; beide mit Illustr. von Prof. Bürkner), Dritter Band zu desgl. (1886), Lebensskizzen aus ernsten und heiteren Tagen (3. Aufl. 1886), Die letzten Mönche vom Oybin. Eine Geschichte aus dem 16. Jahrhundert (1887), Deklamatorien für Jünglingsvereine (2. Aufl. 1886), Heidekraut und Centifolien, eine Geschichte aus der Heide (1888).

**Waidmann**, Alex., s. A. H. G. Meyer.

**Waizer**, Rudolf. Ich wurde am 15. April 1842 zu Klagenfurt geboren, besuchte daselbst die Volks- und Realschule und trat nach Absolvierung derselben in den österr. Steueramtsdienst in Wolfsberg als Praktikant ein. Gegenwärtig bekleide ich die Stelle eines Oberkontrolleurs beim k. k. Handelssteueramte in Klagenfurt.

Meine ersten Gedichte erschienen 1862 i. d. Carinthia und dann in versch. anderen Journalen. In touristischer Richtung erschienen von mir viele Aufsätze in dem Jahrbuch des deutschen und österr. Alpenvereins, in der Deutschen Alpenzeitung, im „Touristen", in der österr. Touristen-Zeitung ꝛc. In ethnographischer und kulturhistorischer Richtung erschienen vielerlei Aufsätze in Ornthor's Alpenfreund, in der Neuen Illustrierten Zeitung, in der „Heimat", im „Heimgarten" u. s. w. Ferner erschienen: die Bauerngeschichten „Gebrochene Herzen", „Die Sprengwurzel", „A Woasl" und „Der Riese von Rötsch". 1877—81 redigierte ich im Verein mit Dr. Heinrich Noé die politische und unterhaltende Wochenschrift „Blätter für die Alpenländer Österreichs", welche schließlich zu Tode konfisziert wurde. 1882 erschien das Buch „Kultur der Lebensbilder aus Kärnten", welches von der Presse sehr beifällig aufgenommen wurde. Eine kleine Broschüre von mir erschien im Jahre 1872, welche sich „Hans Gossers Jugendleben" betitelt und biographische Mitteilungen über den verstorbenen Künstler enthält.

**Walcker**, Karl Adolf Theodor. Ich bin am 13. April 1839 in Pernau in Livland geboren. Einer Familientradition zufolge sollen meine Vorfahren zur Gentry, zum niederen Adel Schottlands gehört haben und wegen ihrer Betheiligung an einem Stuart'schen Aufstande nach Deutschland ausgewandert sein. Von dort kamen sie im 18. Jahrhundert nach Kurland. Ich besuchte das Gymnasium meiner Vaterstadt und studierte 1857—63 in Dorpat und Berlin 1 Jahr Medizin, darauf Nationalökonomie. In Berlin hörte ich bei Haußen, Gneist, F. v. Holtzendorff, Ranke, Droysen u. A. 1867—69 war ich Privatdozent in Dorpat und 1869 bis 1870 etatsmäßiger Dozent in Charkow. 1870 nahm ich, meiner angegriffenen Gesundheit wegen, meinen Abschied und privatisierte darauf in Narva, Berlin, Tübingen und Karlsruhe. 1873 wurde ich badischer, 1886 sächsischer Staatsbürger und 1877 Privatdozent der Staatswissenschaften an der Universität Leipzig, was ich noch jetzt bin. Von meinen zahlreichen staatswissenschaftlichen Schriften, Abhandlungen und Rezensionen notire ich der Kürze halber nur die folgenden: Schutzzölle, laissez faire und Freihandel (1880), Die Arbeiterfrage (1881), Handbuch der Nationalökonomie (5. B., 1882—84, 2. verb. Auflage 1888), Die Strikes und die inneren Interessengegensätze der Handarbeiterklasse (1886), Kritik der deutschen Parteien. Ein volkswirtschaftlicher und politischer Essay (1887). Meine zahlreichen Aufsätze und Kritiken sind meist in der Berliner „Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft" und in der Berliner „Gegenwart" erschienen.

**Wald**, C. v., s. C. v. Zedtwitz.

**Waldbach**, Philipp (Philipp Schuh), geboren am 24. Mai 1862 zu Waidhofen, widmete sich dem Beruf eines Müllers und kaufte sich, nach gehöriger Aneignung der für diesen Stand nötigen Kenntnis, in Markl (Niederösterr.) an.

Literarisch trat er wiederholt besonders mit Dialektarbeiten (niederösterr. Mundart) an die Öffentlichkeit. Hervorzuheben: Waldviertler Nachrichten (1886—87).

**Waldeck**, Fr. Meyer von, ſ. Clem. Fr. Meyer.

**Waldemar**, H. von, ſ. H. Louran.

**Waldheim**, R., ſ. Waldheim.

**Waldmüller**, Rob., ſ. Ch. Ed. Duboc.

**Waldow**, E. von, ſ. L. von Blum.

**Walling**, Günther, ſ. K. Ulrici.

**Walloth**, Wilhelm, geboren zu Darmſtadt am 6. Oktober 1857, verbrachte ſeine Jugend, da ſeine Eltern frühe ſtarben, in der Familie eines Malers und nahm hierdurch, ſowie durch Reiſen, die er wegen ſeiner Kränklichkeit unternehmen mußte, mannigfache, die Phantaſie anregende Eindrücke auf. Er beſuchte die Realſchule, zu der ſpäter das Polytechnikum kam, um Chemie zu ſtudieren und ſich nebenher zum Maler auszubilden. Da hierzu ſeine Begabung nicht völlig ausreichte, bezog er die Univerſität Heidelberg, um Philoſophie und Äſthetik zu hören und widmete ſich nach ſeiner Rückkehr nach Darmſtadt ausſchließlich der Literatur. Anfangs hatte er wenig Erfolg, erſt als G. v. Amyntor auf ihn aufmerkſam machte, wußte er ſich ein Publikum zu erringen, das die hohe künſtleriſche Begabung W.'s ebenſo anerkannte, wie die berufene Kritik es längſt gethan.

Hauptwerke: Das Schatzhaus des Königs (Hiſt. Roman), Oktavia (Hiſt. Roman.), Paris (Hiſt. Roman), Gedichte, Gräfin Pusteola (Trauerſpiel), Seelenrätſel (Roman), Aus der Praxis (Roman), Johann v. Schwaben, M. Falieri (Trauerſp.)

**Waltenhofen**, Adalbert von, geboren zu Admontbühel in Steiermark am 14. Mai 1828, ſtudierte derſelbe das Gymnaſium teils zu Judenburg in Steiermark, teils zu Wien und beendete ſeine philoſophiſchen, mathematiſchen und phyſikaliſchen Studien an der Univerſität und an der techniſchen Hochſchule in Wien im Jahre 1848. Er begann ſeine lehramtliche Laufbahn als Aſſiſtent für Mathematik und Phyſik an der Univerſität zu Graz, wo derſelbe kurz zuvor auch den philoſophiſchen Doktorgrad erlangt hatte. Im Jahre 1850 wurde er Gymnaſiallehrer und 1851 zugleich auch ſupplierender Profeſſor der Phyſik an der techniſchen Hochſchule daſelbſt. Im Jahre 1852 von der Regierung als Profeſſor der Phyſik an die Univerſität Innsbruck berufen, beſorgte er daſelbſt die, den neueren Anforderungen entſprechende Einrichtung der phyſikaliſchen Lehrkanzel und lieferte die erſten phyſikaliſchen Arbeiten, welche aus dieſer Hochſchule hervorgegangen ſind. 1867 überſiedelte er an die techniſche Hochſchule zu Prag als Profeſſor der allgemeinen und techniſchen Phyſik und beſorgte auch hier die neue Einrichtung des phyſikaliſchen Laboratoriums. 1883 wurde er, nachdem er ſchon an der Prager Hochſchule den elektrotechniſchen Unterricht angebahnt hatte, zur Einführung dieſes Unterrichtes und zur Errichtung und Leitung eines elektrotechniſchen Inſtitutes an die techniſche Hochſchule in Wien berufen. Er beſchickte die Kenſington-Ausſtellung in London und die elektriſchen Ausſtellunſtellungen in Paris, München und Wien mit Apparaten eigener Erfindung. Von ihm ſind folgende als ſehr verdienſtlich anerkannte Schriften erſchienen: Aſtronomie und Optik in den letzten Dezennien (1862), Grundriß der allgemeinen mechaniſchen Phyſik (1875), Die abſoluten Maaße, insbeſondere die elektriſchen Maaße (1885), ferner zahlreiche (über 70) wiſſenſchaftliche Abhandlungen phyſikaliſchen und elektrotechniſchen Inhaltes in verſchiedenen Zeitſchriften, und teilweiſe auch in Karmauſch und Heerens techniſchem Wörterbuche.

**Walter**, Waldemar, geboren am 4. April 1854 zu Nieder-Adelsdorf, Reg.-Bezirk Liegnitz in Schleſien, Sohn eines Gutsbeſitzers, beſuchte bis zu ſeinem 10. Lebensjahre die Ortsſchule, von da bis zum 16. Jahre das Gymnaſium zu Bunzlau, um ſpäter nach dem Willen ſeines Vaters Geiſtlicher zu werden. Leider behagte das weitere Studieren dem ſchwächlichen Körper nicht, deshalb war W. gezwungen, auf Rat des Arztes Land-

wirt zu werden. Viele Jahre war er in diesem Berufe thätig. Familienereignisse aber legten ein Veto in diese Beschäftigung. Langsam von einem schweren Herzleiden genesen, erwachte der in ihm schlummernde heitere Sinn, und seine 1881 in den verschiedenen Zeitschriften Schlesiens erschienenen ersten Dialekt-Humoresken gaben ihm durch Anerkennen des Publikums Mut, auf diesem Gebiet weiter zu schaffen. Aus einer alten am Ort über 200 Jahr angesessenen Bauernfamilie stammend, sind W. die Sitten und Gebräuche der schles. Landvölker bekannt und vertraut, so daß seine Dichtungen, unter dem Titel „A kleenes Riesla" (1883) und „Ann Hamvel Schnaaken" (1886) gesammelt, vielen Beifall fanden.

**Warnstorf**, Carl, am 2. Dezember 1837 zu Sommerfeld, Kr. Crossen (Brandenburg) geboren, besuchte von 1855—58 das Lehrerseminar in Neuzelle, wirkte sodann bis zum Jahre 1867 als Lehrer an den Volksschulen in Arnswalde und ist seit dieser Zeit als 1. Lehrer an der achtklassigen Bürgerknabenschule in Neuruppin thätig. Schon frühzeitig zeigte er große Liebe zur Natur, und besonders war es die heimische Pflanzenwelt, welche ihn außer seinen Amtsstunden fesselte. Während der letzten beiden Dezennien beschäftigte er sich fast ausschließlich mit den europäischen Moosen und unter diesen mit Vorliebe mit den Sphagnen. Seine Beobachtungen und Entdeckungen auf diesem Gebiete sind in zahlreichen Abhandlungen in den verschiedensten deutschen Fachschriften niedergelegt. Von seinen größeren Arbeiten sind hervorzuheben: Die europäischen Torfmoose (1881, ins Französische übersetzt 1887), Sphagnologische Rückblicke (1884), Moosflora der Prov. Brandenburg (1885), zu deren Vorarbeiten ihm von Unterrichtsminister 1884 ein halbjähriger Urlaub bewilligt wurde, welchen er dazu benutzte, die reichen Sammlungen des königl. botan. Museums in Berlin eingehend zu studieren. Gegenwärtig arbeitet er nun an einer umfassenden Monographie der europäischen Torfmoose. Außer mit den Naturwissenschaften beschäftigt er sich in seinen Mußestunden mit Musik; von seinen zahlreichen Kompositionen erschienen vor Jahren sechs Festmotetten für gemischten Chor, welche seinerzeit als „Kabinettsstücke" bezeichnet wurden.

**Wartenburg**, Karl Friedrich Anton, zu Leipzig geboren am 13. November 1826, besuchte das Geraer Gymnasium und widmete sich an der Leipziger Hochschule dem Studium der Rechte, das 1851, da er des Versuchs des Hochverrates angeklagt war, durch längere Gefängnishaft unterbrochen, dann aber durch die Ablegung der Staatsprüfung seinen Abschluß fand. Er fühlte das Zeug in sich, zu dichten und zu sagen, und da er ein besserer Dichter als Jurist zu sein glaubte, so hing er letzteren an den Nagel und widmete sich ausschließlich dem Schriftstellerberuf. Nachdem er seinen Gesichtskreis noch durch mehrere Reisen und längeren Aufenthalt in Frankreich und Belgien und Hamburg erweitert hatte, nahm er seinen Wohnsitz in Gera, wo er noch jetzt lebt. In Paris schrieb er seinen ersten Roman: Eine Verlorene. Selbstschaffend bebaut er vornehmlich das Feld des Romans, für das er die meiste Begabung: fruchtbare Phantasie und glänzenden Stil, besitzt. Außerdem hat er noch die Bühnenliteratur um mehrere Dramen, von denen „Die Schauspieler des Kaisers" der Weltliteratur angehören, da sie in eine große Anzahl fremder Sprachen übersetzt wurden, bereichert.

Hauptwerke: Neue Propheten (Rom. 1861), An trüben Tagen (Nov. 1861), Väter der Stadt (Rom. 1862), Französisches Leben (Nov. 1863), Ein kleines Kind (Nov. 1865), Gerichtet und gerettet (Rom. 1868), Robespierre (Rom. 1871), Ein schrecklicher Mensch (Rom. 1873), Eine junge Frau (Rom. 1881), Catilina's Söhne (Rom. 1882), Die Schauspieler des Kaisers (Dram.), Das Mädchen von Frontera (Dram.), Die Idee seiner Frau (Lustsp.), Die Volkssängerin (Dram.), Wenn Frauen alt werden (Nov.).

**Wartenegg**, Wilhelm von, aus reichsadeligem Geschlecht, zu Wien am 24. Juni 1839 geboren und dort erzogen, trat nach verschiedenen Studien und Reisen in die kaiserlich österreichische Armee und machte 1866 als Offizier bei den Kaiser-Ulanen den Feldzug in Böhmen mit, blieb dann Soldat und kam als Ober-

Artikel 46. Briefe, welche in Briefkasten eingelegt werden, sollen mit Marken frankirt sein. Ist dies nicht geschehen, so wird der Empfänger mit dem Doppelten der fehlenden Taxe belastet.

Artikel 47. Briefe, welche in Briefkasten eingelegt werden, sollen mit Marken frankirt sein. Ist dies nicht geschehen, so wird der Empfänger mit dem Doppelten der fehlenden Taxe belastet.

Artikel 48. Briefe, welche in Briefkasten eingelegt werden, sollen mit Marken frankirt sein. Ist dies nicht geschehen, so wird der Empfänger mit dem Doppelten der fehlenden Taxe belastet.

Artikel 49. Briefe, welche in Briefkasten eingelegt werden, sollen mit Marken frankirt sein. Ist dies nicht geschehen, so wird der Empfänger mit dem Doppelten der fehlenden Taxe belastet.

Artikel 50. Briefe, welche in Briefkasten eingelegt werden, sollen mit Marken frankirt sein. Ist dies nicht geschehen, so wird der Empfänger mit dem Doppelten der fehlenden Taxe belastet.

Lichtstärke 1 : 1,5 bis 1 : 2,5. Die Objektive sind in Fassungen mit Zahnstangenauszug und Schraubenverschluß eingebaut. Die Kameras sind mit Mattscheibe, Kassette und Stativgewinde versehen. Die Kameras sind in Leder gebunden und mit Metallbeschlägen versehen. Die Kameras sind in Größen von 9 × 12 cm bis 18 × 24 cm lieferbar

Rom, Hauptstadt des Kirchenstaates, Sitz des Papstes, liegt in einer Ebene am Tiber, 20 km von dessen Mündung ins Tyrrhenische Meer, 37 m ü. M., hat 463 000 E. (1901), ist Sitz eines Erzbischofs, eines Kardinalkollegiums, eines Vikars, eines Kapitels, eines Gerichtshofs der Rota, einer Präfektur, eines Gouverneurs, eines Stadtrats, eines Handelsgerichts, einer Handelskammer, einer Börse, einer Bank, einer Filiale der Reichsbank, einer Münze, einer Zeichenakademie, einer Akademie der Wissenschaften, einer Akademie der Arkadier, einer Akademie der Lincei, einer Akademie der Virtuosi, einer Akademie der Heiligen Lukas, einer Akademie der Philharmoniker, einer Akademie der Santa Cecilia, einer Akademie der Tiberina, einer Akademie der Pontificia, einer Akademie der Nuovi Lincei, einer Akademie der Nuovi Arcadi, einer Akademie der Nuovi Virtuosi, einer Akademie der Nuovi Filarmonici, einer Akademie der Nuovi Santa Cecilia, einer Akademie der Nuovi Tiberina, einer Akademie der Nuovi

Adler, Alfred, Dr. med., Psychiater, * 7. 2. 1870 Wien, † 28. 5. 1937 Aberdeen. Nach Studium in Wien und Tätigkeit als Augenarzt, Internist und Nervenarzt 1902 Mitarbeiter S. Freuds, 1907 Vorsitzender der Psychoanalytischen Vereinigung, 1911 Austritt und Gründung der Gesellschaft für freie Psychoanalyse, 1912 Umbenennung in Gesellschaft für Individualpsychologie. Seit 1926 Professor für Medizinische Psychologie an der Columbia University in New York. Seine Individualpsychologie betont die Einheit der Persönlichkeit und ihre Gestaltung durch Minderwertigkeitsgefühle und Kompensation. Sie wurde in Deutschland und Österreich durch die Nationalsozialisten verboten.

Werke: Über den nervösen Charakter, 1912; Praxis und Theorie der Individualpsychologie, 1920; Menschenkenntnis, 1927; Individualpsychologie in der Schule, 1929; Lebenskenntnis, 1929; Der Sinn des Lebens, 1933; Religion und Individualpsychologie, 1933; Das Problem der Homosexualität, 1935; Das Leben gestalten, 1936; Wozu leben wir?, 1936; Problems of Neurosis, 1937; Social Interest, 1938; What life should mean to you, 1939; Die Technik der Individualpsychologie, 1966.

Adler, Alfred, Dr. phil., Historiker, * 1. 1. 1890 Wien, † 1. 1. 1951 Wien. Nach Studium in Wien und Tätigkeit als Gymnasiallehrer 1919 Privatdozent für Geschichte in Wien, 1921 Professor für Geschichte in Graz, 1923 Professor für Geschichte in Wien, 1938 Professor für Geschichte in Berlin, 1945 Professor für Geschichte in Wien. Seine Forschungen galten vor allem der Geschichte Österreichs und Ungarns.

Werke: Die Entstehung der Karolingischen Minuskel, 1918; Die Geschichte der Habsburgischen Hausgesetze, 1919; Die Geschichte der Habsburgischen Hausverträge, 1919; Die Geschichte der Habsburgischen Erbverträge, 1919

und wurde geboren am 9. Februar 1851 zu Minden in Westfalen. Von braven bürgerlichen Eltern, trat er nach Absolvierung des Abiturientenexamens als Freiwilliger in die Armee und machte den Feldzug von 1870 gegen Frankreich mit. In Feindesland dichtete er seine „Schwertlieder", welche auf losen Blättern in den Reihen der Kameraden von Hand zu Hand gingen, doch erschienen sie erst später gedruckt. Typhus und Lähmung warfen ihn infolge der Strapazen auf das Krankenlager. Nach seiner Genesung bezog er die Universitäten Halle, Straßburg und Bonn, sich dem Studium der neueren Sprachen und Geschichte, Literatur und Ästhetik unter den Professoren Böhmer, Haym, Ulrici, Springer, Delius, Diez, Simrock, v. Sybel widmend. 1874 folgte er einem Ruf als Lehrer an das großherzogl. Realgymnasium zu Schwerin i. M., erwarb die philosophische Doktorwürde und legte das Staatsexamen in Bonn ab. Einer unüberwindlichen Sehnsucht folgend, kehrte er 1878 in die heimatliche Provinz Westfalen zurück, indem er an das königl. Gymnasium zu Hamm berufen ward. 1883 habilitierte sich W. für neuere Literatur an der technischen Hochschule zu Hannover (Über das historische Volkslied der Deutschen). Da aber das Ministerium nicht die Mittel für eine Professur in Aussicht stellen konnte, verblieb W. in seiner Stellung. 1888 ward er an das königl. Realgymnasium in Wiesbaden berufen. Neben der Ausübung seines Lehrberufes war er unermüdlich dichterisch und wissenschaftlich thätig. Fördernd wirkten auf ihn die Bekanntschaften mit Emanuel Geibel und Levin Schücking, Friedrich Rücken und Franz Abt. W. regte an und verwirklichte auch die Idee eines Schücking-Denkmals für Münster i. W. Reisen durch Nord- und Süddeutschland, die Schweiz, Österreich und Italien erweiterten seinen Gesichtskreis. Viele seiner Lieder wurden von Abt, Lachner, Dregert u. s. w. komponiert, auch erhielt er einen Preis für ein Festlied zum Heidelberger Jubiläum. Seit 1876 ist er in glücklicher Ehe mit der Tochter des Schweriner Porträt- und Landschaftsmalers Heinrich Pommerencke verbunden. W. ist vor allem einer unserer namhaftesten vaterländischen Dichter.

Hauptwerke: Schwertlieder eines Freiwilligen aus dem Feldzuge von 1870/71, Gesammelte Dichtungen (I. Gedichte und Dramen, II. Novellen, 1884), Neue Märchen und Fabeln (mit Illustr. von Carl Gehrts, 3. [Volks-] Ausgabe 1887), Neue Gedichte (2. Aufl. 1885), Gedichte aus der Heimat und aus Italien (1886), Von der roten Erde (Westf. Dorfgesch. und andere Erz. 1887), Ideal und Dämon (Rom. 1888), Helgamor und Godalind (Epos 1888); ferner hervorzuheben die trefflichen Werke: Lessings Theorie der Tragödie (1877), P. F. Weddigens Geistliche Oden und Lieder (4. Aufl. 1874), Die patriotische Dichtung von 1870/71 unter Berücksichtigung der gleichzeitigen polit. Lyrik des Auslandes (1880), Geschichte der Einwirkungen der deutschen Literatur auf die Literaturen der übrigen europäischen Kulturvölker der Neuzeit (1882), Studien und Erinnerungen (1881), Aus der literarischen Welt und für dieselbe, zeitgemäße Erörterungen (1883), Die Hohenzollern und die deutsche Literatur (1883), Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind, Sage und Dichtung, nebst histor. Einleitung (mit Illustr. 1883), Der Sagenschatz Westfalens (1883), Lord Byrons Einfluß auf die europäischen Literaturen der Neuzeit (1884), Geschichte der deutschen Volkspoesie seit dem Ausgange des Mittelalters bis auf die Gegenwart (1884); Auswahl englischer Gedichte nebst biogr. Notizen der Verfasser ꝛc. (1877), Auswahl französischer Gedichte nebst biogr. Notizen der Verfasser ꝛc. (1879), Die nationale Reform unserer höheren Lehranstalten (1880), Über die Notwendigkeit einer Professur für neuere Literatur an den deutschen Hochschulen (1880).

**Wedell**, Max Heinrich Friedrich von, geboren den 2. Oktober 1849 auf dem Rittergute Chmiellowitz bei Oppeln, besuchte die Gymnasien zu Breslau, Bromberg und Bunzlau und trat nach Ablegung der Maturitätsprüfung 1869 in das Grenadier-Regiment 10 in Breslau ein. Während des französischen Krieges in Rheims zum Offizier ernannt, wohnte derselbe dem ganzen Feldzuge bei und gehörte nach Schluß desselben noch längere Zeit der Okkupationsarmee in Frankreich an. Demnächst besuchte v. W. von 1873 bis 1876 die königl. Kriegs-Akademie in Berlin und begann hier seine schriftstel-

Bad (Ostseebad), s. Ostseebad.

Bad (Seebad), s. Seebad.

Bad (Solbad), s. Solbad.

Bad (Stahlbad), s. Stahlbad.

Bad (Thermalbad), s. Thermalbad.

Bad (Wasserbad), s. Wasserbad.

Bad (Wildbad), s. Wildbad.

Bad (Zinkbad), s. Zinkbad.

Bad, Badeanstalt, Badehaus, Badehäuschen, Badekabine, Badeort, Badeplatz, Badestube, Badewanne, Badezelle, Badezimmer, Badezuber, Badezylinder, Badeschwamm, Badeschwämme, Badeschwammfischerei, Badeschwammhandel, Badeschwammhändler, Badeschwammhandlung, Badeschwammsammler, Badeschwammsammlung, Badeschwammtaucher, Badeschwammtaucherei, Badeschwammtaucherin, Badeschwammtaucherinnen, Badeschwammtaucherinnenschule, Badeschwammtaucherschule, Badeschwammtaucherschulen, Badeschwammtaucherschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulen, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschulenschule, Badeschwammtaucherschulen

Mehr, Adv. comp. zu viel, ferner, weiter, noch, wieder, abermal, nochmal, nochmals, nochmalig, nochmalig, nochmalig

Bau, Bauer, Bauerin, Bäuerin, Bäuerlein, Bäuerlin, Bäuerle, Bäuerlen, Bäuerli, Bäuerlich, Bäuerlig, Bäuerlig, Bäuerlig

ihren Werken Reiz und Wert verleiht. Im Jahre 1849 verband ſie ſich mit dem Kaufmann W. Weiſe zu glücklicher Ehe. Sie lebt nunmehr als Wittwe in Straßburg i. E.

Hauptwerke: Mädchenleben (6. Aufl.), Kindergeſchichten, Magdalenens Briefe (4. Aufl.), Die Schweſtern (4. Aufl.), Das Vaterunſer (3. Aufl.), Mary (2. Aufl.), Prüfungen (3. Aufl.), Adelaide, Die Nachbarskinder (2. Aufl.), Roſen und Dornen, Auf und ab, In der Schule des Lebens, Die goldene Mitte (2. Aufl.), Eva (2. Aufl.), Freundinnen (2. Aufl.), Der Weg zum Glück, Schloß Wendsheim, Lenora's Sorgen, Des Herzens Heimat, Eugenie und ihr Schützling, Die Geſchwiſter.

**Weiſe**, Karl, geboren am 19. November 1813 zu Halle als der Sohn ebenſo braver wie armer Eltern, die nicht im Stande waren, dem Jungen eine ordentliche Schulbildung geben zu laſſen. Im Gegenteil war Karl früh ſchon darauf angewieſen, verdienen zu helfen, zumal er nach dem Tode des Vaters das Haupt der Familie erſetzen mußte. Aber neben der fleißigen Ausübung ſeines Berufes als Drechsler ſtrebte er, ſeine Kenntniſſe nach Kräften zu mehren, dabei auch ſeinen Geſichtskreis auf ſeinen vielen Wanderungen zu erweitern. Später machte er ſich als Drechslermeiſter in Freienwalde a. O. ſelbſtändig, wo er noch jetzt lebt. Früh ſchon zeigte ſich W.'s ungemeine poetiſche Begabung. Sein Ausdruck von Empfindungen war ein in ſeinem Stande ſonſt nicht gebräuchlicher. Und als er zu dichten begann, da ſang er frei vom Herzen herunter und ſich ſelbſt in andere hinein, ein moderner Hans Sachs. Dieſen Ehrennamen hat W. ſich verdient und führt ihn mit Recht als echter Volksdichter. Ideell iſt ihm denn auch des Dankes genug geworden, leider aber, nach unſerer, des Volkes der Dichter und Denker, Sitte, nicht materiell. Der Lebensabend Weiſe's iſt nichts weniger als ſorglos. Möchte in zwölfter Stunde ein Edler ſich finden, der dem treu deutſchen Poeten die letzte Strecke Weges freundlich ebnet.

Hauptwerke: Blumen der Wälder (Ged. 1858), Die Braut des Handwerkers (Ged. 1860), Familienleben in Dichtungen (1862), Lorbeer und Roſe (vaterländ. Gedicht 1863), Volksharfe (Gedicht (1872), Aus dem Volke (Dicht.), Ein neues Zion (Erz. 1880), Jugendleben eines Handwerkers (1880), Weihnachtserlebniſſe einer Handwerkerfamilie (1882), Friedrich Wilhelm von Braunſchweig-Oels (vaterl. Dicht. 1883), Aus verklungenem Wanderleben (1885) und zahlreiche Volksſchriften.

**Weismann**, Aug. Friedrich Leopold, wurde am 17. Januar 1834 zu Frankfurt a. M. geboren, wo ſein Vater Profeſſor am Gymnaſium war. Er machte das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt durch und ſtudierte in Göttingen (1852—56) Medizin. Er ſagte ſich indeſſen bald von der ärztlichen Praxis los und wandte ſich der Zoologie zu, in die er durch Rudolph Leuckart, damals in Gießen, eingeführt wurde. Er habilitierte ſich nach 6 unſtäten Wanderjahren 1863 an der Univerſität Freiburg i. Br., woſelbſt er als ordentl. Profeſſor bis heute geblieben iſt, Rufe nach Breslau, Bonn und München ablehnend. Seine Arbeiten ſind teils rein anatomiſch-zoologiſche und entwicklungsgeſchichtliche, teils behandeln ſie allgemeinere biologiſche Fragen und ſuchen die von Darwin begründete Entwicklungslehre weiterzuführen und auszubauen. Die wichtigſten und verdienſtlichſten ſeiner Schriften ſind folgende: Über die Entſtehung des vollendeten Inſekts in Larve und Puppe (1863), Die Entwicklung der Diphteren (1864), Die Metamorphoſe der Corethra plumicornis (1866), Über die Berechtigung der Darwinſchen Theorie (1868), Beiträge zur Naturgeſchichte der Daphniden (1874—78), Studien zur Deſcendenztheorie (1876), Über die Dauer des Lebens (1881), Die Entſtehung der Sexualzellen bei den Hydromedusen (1883), Über die Vererbung (1883), Über die Ewigkeit des Lebens (1883), Über Leben und Tod (1884), Die Kontinuität des Keimplasmas als Grundlage einer Theorie der Vererbung (1885), Die Bedeutung der geſchlechtlichen Fortpflanzung für die Selektionstheorie (1886), Über die Zahl der Richtungskörper und über ihre Bedeutung für die Vererbung (1887).

**Weiß**, Albert, geboren am 28. Aug. 1831 zu Lindow, Kreis Neu-Ruppin, woſelbſt ſein 1835 verſtorbener Vater Prediger war, beſuchte von 1839—1849 das Gymnaſium zu Rudolſtadt, ſtudierte

a. Kirche, Abtei und Hof. Plan v. Klosterbau St. Gallen, Reichenau, Mittelzell, Ende 8. Jh. (Abb. 1).

Bibliothek, Bücherei, Bücherkunde, Bücherwissenschaft, Bücherkunde, Bücherwissenschaft, Bücherkunde, Bücherwissenschaft

**Mark** f. Grenze, Grenzland, Grenzgebiet.

**Markgraf** m. Vorsteher einer Mark, Grenzgraf.

**Markt** m. Platz, wo Waren feilgeboten werden, Marktplatz, Marktflecken, Stadt, Handel, Verkehr.

**Marktflecken** m. Ort, der Marktrecht hat, aber keine Stadt ist.

**Marktrecht** n. Recht, Waren feilbieten zu dürfen.

**Marmor** m. Kalkstein, Bildsäule, Grabstein.

**Marmorbild** n. Bildsäule.

**Marmorstein** m. Grabstein.

**Marmorsteinbruch** m. Ort, wo Marmor gebrochen wird.

**Marter** f. Folter, Qual, Pein, Schmerz.

**martern** v. foltern, quälen, peinigen, Schmerz verursachen.

**Martersäule** f. Säule, an der gemartert wird.

**Martyrer** m. Blutzeuge, der für seinen Glauben stirbt.

**Martyrertod** m. Tod für den Glauben.

**Martyrium** n. Marterung, Tod für den Glauben.

**März** m. Monat März.

**Masche** f. Schlinge, Netzmasche, Strickmasche.

**Maschine** f. Werkzeug, Gerät, Vorrichtung, Kunstwerk.

**Maschinenwerk** n. Maschine, Kunstwerk.

**Maß** n. Gefäß, Maßgefäß, Maßstab, Maßregel, Mäßigkeit, Ordnung, Regel, Gesetz, Grad, Ausdehnung, Größe, Menge, Zahl, Zeit, Dauer, Takt, Rhythmus, Versmaß, Art und Weise, Beschaffenheit, Eigenschaft, Verhältnis, Vergleich, Gleichheit, Ebenmaß, Schönheit, Anmut, Harmonie, Übereinstimmung, Einklang, Gemäßheit, Gemäßheit, Gemäßheit

schen Angelegenheiten um die Mitte des 16. Jahrhunderts bezogen. Teils in v. Sybels histor. Zeitschrift, teils in dem Archiv für sächsische Geschichte, teils in den Quellenforschungen zur deutschen Geschichte gelangten sie 1868 und in den folgenden Jahren zum Abdruck. 1887 erschien von ihm „Deutschland vor 100 Jahren. Politische Meinungen und Stimmungen bei Anbruch der Revolutionszeit", (1887), ein anerkennenswertes Ergebniß tiefgehender Studien.

**Wendt**, Ferdinand Maria, wurde zu Dresden am 1. November 1839 geboren. Früh schon machte sich des Knaben poetische Ader bemerklich, er war der Hauspoet der Schule und des Progymnasiums, welch' letzteres er 1856 absolvierte. Dann ward er in das Domstiftliche Lehrerseminar zu Bautzen aufgenommen. Dort war es besonders der Direktor Hoffmann, der das dichterische Talent des Jünglings förderte. Dieser begann schon damals in Zeitschriften Gedichte und Erzählungen zu veröffentlichen, und nachdem er 1860 eine Stelle an der katholischen Bürger- und Armenschule zu Leipzig erhalten hatte, erschienen auch seine ersten zwei Büchlein: „Goldkörner", eine Sammlung von Sinnsprüchen, in denen sich mancher Geistesblitz findet, und „Frisches Grün", eine Anzahl anmutiger Lieder und formschöner Balladen, für Schulkinder bestimmt und warm zu empfehlen. Durch den Distrikts-Schulinspektor Weber kam W. an die Normalhauptschule in Hermannstadt, wo er sich ein glückliches Heim und einen eignen Heerd gründete. Hier verfaßte W. eine Anzahl Prologe, sowie ein mit Erfolg aufgeführtes Lustspiel, mehrere Novellen und Gedichte und zwei pädagogische Werke. Im J. 1870 konnte er seinem Wunsche, die Universität zu besuchen, nicht mehr widerstehen, und so zog er nach Leipzig, wo er drei Jahre unter Strümpell, Ziller, Drobisch und Masius Psychologie und Pädagogik, und unter Fechner, Oberbeck und Jordan Ästhetik und Kunstgeschichte studierte. Damals erschien W.'s Promotionsschrift „Die Willensbildung" und ein Repetitorium zur Geschichte der Pädagogik, ferner eine Menge pädagogischer und psychologischer Abhandlungen. Inzwischen hatte er seine Stelle als Oberlehrer an der Realschule zu Schneeberg mit der eines Professors an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Troppau vertauscht, wo er noch jetzt wirkt. Außer den genannten sind von des Verfassers meist vorzüglich beurteilten Werken hervorzuheben: Die Methodik des schönen Vortrages, Gedichte für die Jugend, Walther von der Vogelweide (Jugendschrift), Vergelt's Gott tausendmal (Jugendschr.) und das verdienstliche Werk: Psychologische Methodik; ferner bebaute W. mit Glück das Feld der Humoreske und betrieb vornehmlich Studien auf dem Gebiete der Frauenpsychologie, deren Resultate in den glänzend aufgenommenen Abhandlungen „Die Frauenseele" und „Das Traumleben der Frauenseele" niedergelegt sind.

**Werbatus**, Magnus Daniel, ist zu Riga in Livland am 27. Oktober 1838 geboren. Nachdem er auf der livländischen Landesuniversität Dorpat Theologie studiert und als cand. theol. seine Studien vollendet hatte, bekleidete er verschiedene pastorale Ämter an den beiden Hauptkirchen seiner Vaterstadt und beteiligte sich in dieser Stellung durch zahlreiche kleinere und größere Arbeiten an der Lösung der Aufgaben, die der kirchlichen und weltlichen Presse seines Heimatlandes gestellt sind. Schon früh aber regte sich in ihm neben der Neigung zur pastoralen Thätigkeit die Neigung zur Pädagogik, und diese Neigung, durch verschiedene in lokalen Umständen begründete Verhältnisse begünstigt, wuchs also heran, daß er 1881 sein pastorales Amt niederlegte, um die Leitung der größten öffentlichen Töchterschule in den baltischen Provinzen, die Direktion der Stadt-Töchterschule zu Riga, zu übernehmen. In dieser Stellung ließ er es sich angelegen sein, die methodischen Errungenschaften der neuern Zeit, soweit sie sich bewährt haben, in neuen Schulbüchern für den Religionsunterricht in seiner Heimat zur Anwendung und Durchführung zu bringen. Außer einem „Beitrag zur weiblichen Bildungsfrage" sind seither von ihm veröffentlicht worden: „Leitfaden durch die Geschichte der christlichen Kirche", „Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus", „Christliche Religionslehre nach evang.-luth. Bekenntnis", „Biblische Geschichten aus dem alten und neuen Testament", „Die Geschichte des

Nadar, Gaspard Félix, genannt N., franz. Photograph, geb. 1820 in Paris, gest. 1910 daselbst, war zuerst Journalist und Karikaturzeichner, dann Photograph und Luftschiffer. Er machte 1858 die ersten Luftaufnahmen und 1863 eine Luftfahrt mit dem Riesenballon «Le Géant», der 60 m hoch war und 6000 cbm Gas enthielt. Er schrieb: «Mémoires du photographe» (1856), «Le droit au vol» (1865), «Le retour à la terre» (1870), «Quand j'étais photographe» (1900), «Mémoires du géant» (1908).

Nadasdy, Franz, Graf, ungar. Magnat, geb. 1623, gest. 1671, stammte aus einer alten ungar. Familie, die ihren Ursprung auf Tomory zurückführte, der 1241 gegen die Tataren kämpfte. Er war Palatin von Ungarn und Ban von Kroatien, Dalmatien und Slawonien. Er nahm an der Verschwörung gegen Leopold I. teil und wurde 1671 in Wien enthauptet.

Nadasdy, Nikolaus, Graf, ungar. Magnat, geb. 1498, gest. 1562, war Palatin von Ungarn und Ban von Kroatien, Dalmatien und Slawonien. Er kämpfte gegen die Türken und Johann Zapolya.

Nadasdy, Thomas

„Deutschen Dichterheim", der „Poetischen Blätter", von „Grüß Gott", der „Freyja" 2c.

**Werner**, Michael (Arnim Werherr), wurde am 28. August 1838 zu Münnerstadt in dem bayrischen Regierungskreise Unterfranken als der älteste Sohn eines Nagelschmieds geboren, trat in das dortige, mit einem Augustinerkloster verbundene Gymnasium, das er 1857 absolvierte, studierte darauf sechs Jahre Medizin in Würzburg, nahm lebhaften Anteil an der damaligen Reformbewegung der Studentenwelt, bestand 1863 das Staatsexamen in München und erhielt die Doktorwürde, worauf er sich 1864 als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt niederließ. 1867 siedelte derselbe nach Maßbach, 1868 nach Aschach bei Bad Kissingen über, wo derselbe jetzt noch als praktischer Arzt und als Badearzt in dem nahen Stahlbad Bocklet thätig ist.

Schon im 15. Jahre erhielt W. durch den Gymnasial-Professor P. Alois Braun mächtige, poetische Anregung und veröffentlichte bereits damals zahlreiche, lyrische Gedichte in Zeitschriften. Es erschienen bis jetzt die Erzählung: „Lebenslauf eines verunglückten Poeten" (1874), das Thierepos: „Schlaraffiade" (1879), 1887 ein Band Gedichte, die besonders günstig aufgenommen wurden; außerdem zerstreut in vielen Zeitungen und Zeitschriften Gedichte und humoristische Erzählungen.

**Wershoven**, Franz Jos., geboren am 7. Januar 1851 in Losheim b. Trier, absolvierte das Gymnasium zu Trier, studierte hauptsächlich neuere Sprachen an den Universitäten Berlin, Heidelberg und Bonn, unternahm eine Studienreise nach England und Frankreich, machte in Bonn sein Staatsexamen, wurde 1874 Lehrer an der Realschule und dem Technikum Mittweida und wirkt seit 1876 an der kgl. Oberrealschule zu Brieg bei Breslau, wurde 1882 zum Oberlehrer ernannt. 1884—86 Mitglied der Kr. Prüfungskommission für Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen zu Breslau. Von den verdienstlichen Schriften W.'s sind hervorzuheben: Hilfsbuch für den englischen Unterricht an höheren Lehranstalten (1886), Englisches Lehr- und Lesebuch auf phonetischer Grundlage (1886), Französisches Lesebuch (4. Aufl. 1887), Englisches Lesebuch (4. Aufl. 1886), Technical Vocabulary, English and German (2. Aufl. 1885), Vocabulaire technique français-anglais et anglais-français (1882), Smollet et Lesage, étude litéraire (1883), Vocabulaire technique français-allemand et allemand-français, The Scientific English Reader (1881), Naturwissenschaftlich-technisches Wörterbuch (1885), Biographie de James Watt par François Arago (1883), Hume, History of Charles I. and of the Commonwealth (1884), Thierry, Histoire d'Attilla (1885), Hume, The Reign of Queen Elizabeth (1884), Repetitorium der englischen Sprache (1886), Repetitorium der französischen Sprache (1886), Hilfsbuch für den französischen Unterricht an höheren Lehranstalten (1886).

**Wesenfeld**, Paul, wurde am 22. Februar 1834 zu Luckau (Niederlausitz) geboren, wo sein Vater einen höheren Regierungsposten bekleidete. Er erbte von seiner Mutter die Lust zu fabulieren und schloß sich von zartester Jugend an sie um so mehr an, als jahrelange Krankheit ihn an das Zimmer fesselte und ihm den Besuch des Gymnasiums in seiner Vaterstadt erst vom elften Jahre an gestattete. Nach Absolvierung desselben beschäftigte sich W. privatim — die Verhältnisse seines Hauses erlaubten ihm nicht den Besuch einer Universität — hauptsächlich mit den lebenden Sprachen, namentlich den romanischen, da er den Wunsch hatte, einmal bei einer überseeischen Gesandschaft eine Lebensstellung zu finden. Der plötzliche Wegfall seiner bisherigen Stütze zerstörte ihm diese Zukunftshoffnung. Nun schlug er die subalterne juristische Laufbahn ein, in welcher er zur Zeit noch als Sekretär beim Landgericht zu Guben fungiert. Nebenbei ist er unausgesetzt literarisch thätig. Die Kritik rühmt an seinen Schöpfungen tiefe Empfindung und eine fesselnde Diktion. Hervorzuheben: Die Ebersteiner (Nov.), Perdu-gagné (Nov.), Richard Busch u. Co. (Nov.), Die letzten Hronowice (Nov.), Der Alte von Neuhaus (Skiz.), Hermann, Fürst von Pückler-Muskau (Skiz.), Ein Heldengrab in der Mark, Feldmarschall Derfflinger, Arnica montana, Eine Nacht im Walde, Des Hauptmanns letzte Stunde,

Art. 54 enthält Vorschriften über die Ausstellung der Musterungsscheine. Art. 55 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 56 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 57 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 58 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 59 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 60 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 61 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 62 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 63 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 64 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 65 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 66 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 67 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 68 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 69 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 70 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 71 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 72 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 73 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 74 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 75 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 76 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 77 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 78 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 79 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 80 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 81 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 82 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 83 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 84 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 85 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 86 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 87 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 88 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 89 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 90 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 91 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 92 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 93 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 94 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 95 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 96 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 97 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 98 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 99 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 100 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können.

Art. 101 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 102 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 103 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 104 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 105 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 106 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 107 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 108 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 109 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 110 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 111 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 112 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 113 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 114 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 115 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 116 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 117 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 118 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 119 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 120 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 121 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 122 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 123 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 124 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 125 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 126 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 127 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 128 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 129 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können. Art. 130 bestimmt, daß Schiffsleute, welche ohne Musterungsschein angetroffen werden, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können.

befeld und Schleusingen als Lehrer thätig gewesen war, ging er nach Gotha, wo er in gleicher Eigenschaft wirkt. In seinen Mußestunden beschäftigt sich W. mit musikalischen Korrespondenzen für verschiedene Musikzeitungen Deutschlands. Sein bedeutendstes Werk ist der Führer durch die Klavier-Unterrichts-Literatur. Ein Wegweiser und Ratgeber bei der Wahl geeigneter Musikalien, der 1884 erschien und sich einer sehr günstigen Aufnahme zu erfreuen hatte. Außerdem hervorzuheben: Kleine Heimatkunde des Herzogtums Gotha (1885), Die schönsten Sagen und historischen Erzählungen des Herzogtums Gotha (1887), Der Sagenkranz der Wartburg (1887). An diesen Werken rühmt die Kritik lebensvolle Frische, Klarheit und Sinnigkeit der Darstellung.

**Wichert**, Ernst, ist zu Insterburg am 11. März 1831 geboren, besuchte das Gymnasium zu Königsberg und widmete sich nach dessen Absolvierung dem Studium der Rechtswissenschaft an der dortigen Universität. Im Jahre 1858 legte er sein Staatsexamen ab und trat in den Justizdienst, in welchem er in Prökuls bei Memel, danach in Königsberg gewirkt hat und bis zum Oberlandesgerichtsrat aufgerückt ist. 1888 wurde W. zum Kammergerichtsrat in Berlin ernannt. Neben seiner amtlichen Thätigkeit bethätigte sich W. als ein äußerst fruchtbarer und hochtalentierter Schriftsteller, dem sowohl auf dem Gebiete der Novelle, als auf dem des Dramas reiche Erfolge erwuchsen.

Hauptwerke: Dramen und zwar Trauerspiele: Der Withing von Samland, Markgraf Rüdeger von Bechelaren, Das Grab der Deutschen (Kaiser Otto III.), Moritz von Sachsen, Der große Kurfürst und der Schöppenmeister. Schauspiele: Unser General York, Licht und Schatten, Mit Wind und Wasser, Die Fabrik zu Niederbronn, Die Frau für die Welt, Die Stimme der Natur, Peter Munk, Geschieden. Lustspiele: Ihr Taufschein, Als Verlobte empfehlen sich —, In Feindes Land, Der Narr des Glücks, Biegen oder brechen, Das eiserne Kreuz, Ein Schritt vom Wege, An der Majorsecke, Die Realisten, Die gnädige Frau von Paretz (Königin Luise), Der Freund des Fürsten, Der geheime Sekretär, Dido, Fünfundzwanzig Dienstjahre, Die talentvolle Tochter. — Romane: Aus anständiger Familie, Ein häßlicher Mensch, Hinter den Koulissen, Rosa Lichtwart, Die Arbeiter, Das grüne Thor, Ein starkes Herz, Heinrich von Plauen, Die Braut in Trauer, Hohe Gönner, Eine vornehme Schwester, Der Sohn seines Vaters, Der große Kurfürst in Preußen. Novellen-Sammlungen unter den Titeln: Kleine Romane, Wider den Erbfeind 2c., Gesammelte Novellen, Littauische Geschichten, Aus dem Leben, Unter einer Decke, Sommergäste, Von der deutschen Nordostmark, Mutter und Tochter.

**Wichodil**, Anna, s. M. Th. May.

**Widmann**, Simon Peter, Sohn des Komponisten und Musikschriftstellers, Rektors Benedikt W. zu Frankfurt a. M. am 5. November 1851 geboren. Vorbereitet auf der Selektenschule, welche damals unter dem als Sprachforscher bekannten Professor Dr. H. Wedemer stand, besuchte er 1867—72 das Gymnasium. Alsdann widmete er sich zu Leipzig und Göttingen dem Studium der klassischen und deutschen Philologie und Geschichte. 1875 bestand er auf Grund seiner Dissertation de finalium enuntiatorum usu Thucydideo das Doktorexamen und fertigte die schriftlichen Arbeiten für das Staatsexamen an. Danach versah er 1875 bis 1876 eine Lehrerstelle am Gymnasium seiner Vaterstadt und legte in dieser Zeit das mündliche Examen pro facultate docendi in Göttingen ab. Von 1876 an wirkte er am Kgl. Gymnasium zu Wiesbaden, seit 1878 als ordentlicher Lehrer. Von 1881 an bekleidete er zugleich die Stelle des Sekretärs bei dem Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung und redigierte als solcher dessen Annalen. 1885 erfolgte seine Berufung zum Rektor an das Realprogymnasium zu Oberlahnstein.

Von zahlreichen kleineren Beiträgen zu wissenschaftlichen Zeitschriften, speziell Rezensionen in der Wochenschrift für klass. Philologie, Gymnasium, Literarische Rundschau abgesehen, hat derselbe folgende größere Arbeiten veröffentlicht: Die nassauischen Chronisten des Mittelalters (1882), Mitteilungen aus Wiesbadener Handschriften, Ausgabe der vita Eckberti, Die Eberbacher Chronik der Mainzer Erzbischöfe, Publikation von Differentiae sermonum (1883). Zahlreiche Aufsätze in den Annalen des Vereins

für naſſauiſche Altertumskunde und Geſchichtsforſchung. Die Böhme'ſche Ausgabe des Thucydides für den Schulgebrauch mit Anmerkungen (1882), Materialien zu Extemporalien nach Cäſars bell. gall., Über den Buchdrucker Franz Behem in Mainz (1888), Method. Lehrplan der Geſchichte (1888).

**Wiedemann**, Carl Alfred, geboren zu Berlin am 18. Juli 1856, beſuchte die Gymnaſien zu Karlsruhe und Leipzig, alsdann die Univerſitäten zu Berlin, Leipzig und Tübingen. Schon während ſeiner Schulzeit von G. Ebers in die Ägyptologie eingeführt, ſtudierte er Orientalia und Geſchichte. Die Ferien und die erſten Jahre nach ſeiner Promotion (1878) benutzte er zu Reiſen, um die Altertümer-Sammlungen Mittel-Europas und Italiens kennen zu lernen; 1880—82 hielt er ſich in Ägypten auf. Von dort zurückgekehrt, habilitierte er ſich an der Univerſität Bonn für Ägyptologie und alte Geſchichte.

Außer zahlreichen ägyptologiſchen und hiſtoriſchen Aufſätzen in Fachzeitſchriften veröffentlichte er folgende ſehr anerkannte ſelbſtändig erſchienene Werke: Hieratiſche Texte aus Berlin und Paris (1879), Geſchichte Ägyptens von Pſammetich I. bis auf Alexander den Großen (1880), Die älteſten Beziehungen zwiſchen Ägypten und Griechenland (1883), Sammlung ägyptiſcher Worte, welche von griechiſchen Autoren umſchrieben worden ſind (1883), Ägyptiſche Geſchichte (1884). Außerdem in Gemeinſchaft mit Profeſſor H. Fiſcher: Über babyloniſche Talismane (1881).

**Wiedemann**, Ferdinand Johann, wurde am 18. (30.) März 1805 in dem ſpäter als Badeort aufgekommenen Städtchen Hapſal des ruſſiſchen Gouvernements Ehſtland geboren, wo ſein Vater Magiſtrats- und Kreisgerichtsſekretär, zugleich auch Schiffsrheder war. Den erſten regelmäßigen Unterricht erhielt er in der Kreisſchule ſeiner Vaterſtadt (1814—19), dann beſuchte er das Gymnaſium in Reval (1819—21) und, nachdem er zwei Jahre auf einem Landgute in der Nähe von Hapſal Hauslehrer geweſen war, die Univerſität Dorpat (1824—26). Schon früh, als Kreisſchüler zeigte er entſchiedene Neigung für die Erlernung von Sprachen. In Dorpat war er zwar dem Wunſche ſeines Vaters gemäß als Juriſt immatrikuliert, beſuchte auch die betreffenden Kollegia, verwandte aber ſeine freie Zeit ausſchließlich auf Muſik- und Sprachſtudien, für welche die Univerſitätsbibliothek umfängliches Material bot, und daſſelbe that er auch nach Abgang von der Univerſität, während er als Privatlehrer in Dorpat lebte; ſchon vor der Studienzeit, als Hauslehrer, hatte er in ſeinen Freiſtunden das Perſiſche und Arabiſche getrieben. Er machte beim Schluß ſeines Trienniums das Oberlehrerexamen. Seine erſte Anſtellung erhielt W. 1830 am Gymnaſium in Mitau. 1837 wurde er auf ſeinen Wunſch an das Gymnaſium in Reval verſetzt, und dort wirkte er zwanzig Jahre lang bis zu ſeiner Berufung an die Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg.

In Reval kam zu der Liebhaberei für Sprachſtudien noch eine zweite hinzu, die für Botanik. Eine Frucht der botaniſchen Studien war die (in Gemeinſchaft mit Weber) herausgegebene „Beſchreibung der phaneorganiſchen Gewächſe Ehſt-, Liv- und Kurlands" (1859) und die Wahl zum Mitgliede des Naturforſchenden Vereins in Riga, der Naturforſchergeſellſchaft in Dorpat ꝛc. Daneben wurden die ugro-finniſchen Sprachen eifrig betrieben. So entſtand eine ſyrjäniſche Überſetzung des Matthäus und eine tſcheremiſſiſche und mordwiniſche der vier Evangelien. Mit dieſem Material verſehen, ſowie mit den handſchriftlichen vier Evangelien in wotjakiſcher Sprache, welche der Akademiker Sjögren ihm mitteilte, ſchrieb W. ſeine Verſuche einer Grammatik des Syrjäniſchen (1842), Tſcheremiſſiſchen (1847) und Wotjakiſchen (1851), von denen die beiden letzten von der Akademie mit einem Preiſe aus der Demidow'ſchen Stiftung gekrönt wurden. Infolge davon wählte die Akademie ihn 1854 zum korreſpondierenden Mitgliede und übertrug ihm etwas ſpäter die Bearbeitung des von dem unterdeſſen verſtorbenen Sjögren auf zwei Reiſen zu den Liven in Liv- und Kurland geſammelten Sprachmaterials. Die ſo entſtandene liviſche Grammatik nebſt Sprachproben, doppeltem Wörterbuche und ethnographiſcher Einleitung bildet den 2. Band der von der Akademie der Wiſſenſchaften herausgegebenen „Geſammelten Schriften" von J. A. Sjögren. 1857 wurde W. von der Akademie zum Nachfolger Sjögrens gewählt für das Fach der ugro-finniſchen Sprachen und ſiedelte nach St. Petersburg über, wo er noch jetzt thätig iſt, ſo viel die

Ἀθηναῖος, ὁ, Athener, Athenäer, Einwohner von Athen.

Ἀθήνη, ἡ, Athene, Tochter des Zeus, Göttin der Weisheit, Beschützerin der Künste und Wissenschaften, Kriegsgöttin, Schutzgöttin der Städte, besonders Athens, wo sie Παρθένος, Πολιάς, Πολιοῦχος, Ἀκροπολῖτις, Ἀγραυλία, Ἀθηνᾶ Ἀρεία, Ἀθηνᾶ Νίκη, Ἀθηνᾶ Προμαχῶνος, Ἀθηνᾶ Ἐργάνη, Ἀθηνᾶ Ὑγίεια, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγός, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Σωτείρα, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ὑγίεια, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Νίκη, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπάτη, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπάτη καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπάτη καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπάτη καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπάτη καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπάτη καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπάτη καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπάτη καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπάτη καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπάτη καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία, Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτις καὶ Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος καὶ Ἀρτεμις Ἀγροτέρα καὶ Ἡρακλῆς καὶ Ἀπόλλων Ἀγυιεύς καὶ Ἀφροδίτη Οὐρανία καὶ Ἀφροδίτη Πάνδημος καὶ Ἀφροδίτη Ἀνάδυομένη καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιτύμβιος καὶ Ἀφροδίτη Ἐπιστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀποστροφία καὶ Ἀφροδίτη Ἀκραία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπατούρια καὶ Ἀφροδίτη Ἑταίρα καὶ Ἀφροδίτη Ἀστρατεία καὶ Ἀφροδίτη Ἀμαθουσία καὶ Ἀφροδίτη Ἀπάτη

Zeit erreicht. Daneben bebaut er zwar auch das Feld der Novelle, aber weitaus nicht auf seiner Höhe als Dramatiker. Für diese ist sein Feuer zu glühend; fehlt ihm die stille Ruhe des Detailmalers, wenn er auch als Novellist immer eigenartig und weit über dem Niveau der Alltäglichkeit bleibt. Im Jahre 1884 erhielt er den großen Schillerpreis für seine dramatischen Dichtungen.

Hauptwerke: Bionville (Heldenlied 1874), Sedan (Heldenlied 1875), Lieder und Gesänge (1871), Der Meister von Tanagra (Nov. 1880), Die Karolinger (Trauersp. 1882), Der Mennonit (Trauersp. 1882), Harald (Trauersp. 1882), Novellen (1882), Väter und Söhne (Schausp. 1882), Opfer um Opfer (Schausp. 1883), Dichtungen und Balladen (1884), Kinderthränen (Erzähl. 1884), Chr. Marlow (Trauersp. 1884), Neue Novellen (1885), Das neue Gebot (Schausp. 1886), Humoresken (1886), Die Herrin ihrer Hand (Schausp. 1886), Die Quitzows (Trauersp. 1888).

**Wildenradt**, Johann von, ist am 3. November 1845 in Tondern (Schleswig) geboren. Er zeigte früh schon hervorragendes Zeichentalent und beschloß, dieses praktisch in der Gravierkunst auszunutzen. Er erlernte den Beruf in Hamburg, weilte dort und in mehreren anderen größeren Städten und errichtete 1877 eine eigene Fabrik in Pforzheim. Dort trat er auch bald darauf zum erstenmal als Schriftsteller vor die Öffentlichkeit und wurde durch den ihm zu Teil werdenden Erfolg zu weiterem Streben ermuntert. Er trieb eifrig geschichtliche Studien, die er in seinen allseitig anerkannten Werken verwertete. Bald gab er seinen praktischen Lebensberuf auf und lebt noch jetzt in gen. Stadt als freier Schriftsteller.

Hauptwerke: Fra Filippo Lippi (Ep. 1878), Historien von Herrn Hartwig und der treuen Elsa (2. Aufl. 1881), Der letzte Wendenkönig (rom. Ged. 1882), Adelbert von Harras (Ged. 1882), Zwölf Balladen (1883), Der Zöllner von Klausen (Hist. Rom. 1884), Schön-Düwecke (Hist. Rom. 1885), Der letzte Römer (Hist. Rom. 1886), Lavinia Colonna (Hist. Rom. 1887).

**Wild-Queisner**, Robert, geboren am 10. September 1862 in Gr. Malsau, Kr. Pr. Stargardt, ist Verfasser folgender sehr gut aufgenommener Werke:

Des Einjährigen Leid und Freud', humorist. Erzählung aus dem Soldatenleben (1885), Zweierlei Tuch, heitere Geschichten aus dem Soldatenleben (1885), Fähnrichs Liebe und Leben (1886), Das Duell, ein Wort über dasselbe (1887), Offiziere und Studenten (1887), Ihr Ideal (Lustsp. (1887), Der Lebensretter (Schwank, 1888), Leutnants Lieben und Leiden (1888), Leichte Kavallerie (1888). W. lebt als freier Schriftsteller, Theaterreferent und Kunstkritiker in Alt-Belitz bei Bromberg.

**Wilferth**, Ferdinand, wurde zu Hof in Oberfranken als Sohn eines Gymnasialprofessors am 11. Mai 1829 geboren, absolvierte daselbst das Gymnasium und wandte sich hierauf dem juristischen Studium an der Universität Erlangen zu. Mißliche Verhältnisse nöthigten ihn, sich um Broterwerb umzuschauen, und so trat er in den k. b. Verkehrsdienst über. Gegenwärtig lebt er als Vorstand des Postamtes am Centralbahnhofe zu München unter dem Titel eines Postmeisters (Postdirektors). Nachdem verschiedene Gedichte und Novellen in Zeitschriften zerstreut erschienen waren, gab W. 1865 heraus: Vittel, geschichtl. Schauspiel, welchem 1871 das Schauspiel Adel um Adel (zuerst aufgeführt im gleichen Jahre am Belle-Alliance-Theater in Berlin) folgte. 1874 erschienen: Ein Seelsorger (Volksztst.) und Gundel vom Königssee (Volksst.), 1875 Die Rosen des Referendars (Lustsp.), 1876 Seine Geschichte (Lustsp.), 1877 Ein deutscher Kaiser (Schausp.). Außerdem 1876 Gedichte, 1880 Artus, ein Alpenmärchen.

**Wilhelmi**, Sophie Marie, s. Grf. v. Brockdorff.

**Willkomm-Schneider**, Martha Louise (Benvenuto Sartorius), geb. den 10. Februar 1856 zu Tharandt in Sachsen, Tochter des Botanikers Prof. Dr. M. Willkomm, genoß ihren ersten Unterricht in dem unter der Ägide der Diakonissenanstalt stehenden Luisenstift daselbst. Im Jahre 1868 folgte Prof. Willkomm einem Rufe an die baltische Universität Dorpat, woselbst Martha nach absolviertem höheren Lehrkursus im Jahre 1872 mit Auszeichnung die Lehramts-

prüfung bestand. Im darauf folgenden Frühjahr begleitete sie ihren Vater auf seiner Forschungsreise nach den balearischen Inseln, woran sich eine Reise durch das spanische Festland schloß. 1874 siedelte die Familie nach Prag über. Zu dieser Zeit beginnt die literarische Thätigkeit M. W.'s, die zunächst unter ihren Mädchennamen spanische Reiseskizzen, sowie Übersetzungen spanischer Gedichte veröffentlichte; einige Jahre später, ermuntert durch den Romanschriftsteller Ernst Willkomm, sich der Novellistik zuwandte. Im Jahre 1883 verheiratete sie sich mit dem in St. Petersburg lebenden russischen Hofrat C. Schneider. Einige ihrer Arbeiten sind auch in englischer und spanischer Übersetzung, die Originale in den besten deutschen Zeitschriften erschienen, deren beliebte Mitarbeiterin M. W. ist.

**Willms,** Agnes, geboren den 23. August 1844 zu Tübingen als Tochter des Prof. Wildermuth und seiner durch ihre schriftstellerische Thätigkeit bekannten Gattin Ottilie. Sie besuchte bis zu ihrem 15. Jahr die höhere Töchterschule ihrer Vaterstadt, brachte dann $1^1/_2$ Jahre in Lachaux de fonds im Kanton Neuchatel im Hause des Professor Aimé Humbert zu, von wo aus sie die dortige école industrielle besuchte. Nach Hause zurückgekehrt, verlobte sie sich mit dem Candid. theol. Ed. Willms aus Ostfriesland, den sie noch als Studenten im elterlichen Hause kennen gelernt hatte, verheiratete sich zwei Jahre später mit ihm und folgte ihm auf seine erste Pfarrstelle zu Meldorf in Ditmarschen, dann nach der Residenzstadt Oldenburg, zuletzt in das, unweit der Nordsee gelegene, freundliche Marschdorf Wiarden. Ihre literarische Thätigkeit erstreckt sich auf die Gebiete der Novellistik, der Volks- und Jugendliteratur.

Hauptwerke: Männersünden an Frauenherzen (Erz.) Die beiden Boie. Ein Blatt aus der Geschichte Ditmarschens, Von Heimat zu Heimat (Hist. Erz.), Das Recht ohne Gott (Hist. Erz.), Des Menschen Herz und Gottes Wege (Erz.), Das Kind der Krabbenfrau (Erz.), Die Böcklenburg (Hist. Erz.), Die Erbin von Roseneck (Erz.), Rose und Reseda, Beisamen (2 Erz.). Außerdem giebt A. W. zusammen mit ihrer Schwester alljährlich einen Band des von ihrer sel. Mutter gegründeten „Jugendgarten" eine Festgabe für die Jugend heraus.

**Windscheid,** Bernhard Josef Hubert, ist zu Düsseldorf am 26. Juni 1817 geboren, studierte an den Universitäten Bonn und Berlin die Rechte, promovierte 1838 und habilitierte sich 1840 an letztgenannter Hochschule. Dort wurde er 1847 zum außerordentl. Professor ernannt, folgte aber schon kurze Zeit darauf einem Ruf als ordentl. Professor nach Basel, 1852 nach Greifswald, 1857 nach München, 1871 nach Heidelberg und 1874 nach Leipzig, wo er noch jetzt wirkt. In Anerkennung seiner hohen Verdienste wurde W. zum Geheimen Rat ernannt. Seine literarische Thätigkeit hat ihm den Ruhm eines der ausgezeichnetsten Pandektisten eingetragen.

Hauptwerke: Lehrbuch des Pandektenrechts (6. Aufl. 1887), Zur Lehre des Codé Napoléon von der Ungültigkeit der Rechtsgeschäfte (1846), Die Lehre des römischen Rechts von der Voraussetzung (1850), Die Actio des römischen Civilrechts (1856).

**Winter,** Georg, ist geboren zu Breslau am 3. Februar 1856, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem dortigen Elisabeth-Gymnasium, von welchem er 1873 mit dem Zeugnis der Reife entlassen wurde. Er widmete sich zunächst in seiner Vaterstadt philologischen und historischen Studien, wandte sich aber bald immer ausschließlicher den letzteren zu. Zur Fortsetzung derselben siedelte er 1875 nach Berlin über, wo seit Jahren eine Fülle hervorragender Kräfte lehrend wirkte. 1877 wurde ihm das Glück zu Teil, die eben frei gewordene Stelle eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters bei Leopold von Ranke zu erhalten und damit in täglichem persönlichen Verkehr mit dem Meister der deutschen Geschichtschreibung an geeignetster Stelle einen Blick in das Wesen und die Aufgabe geschichtlicher Forschung und Darstellung zu thun. W. verblieb in dieser Stellung auch, nachdem er 1878 auf Grund einer Arbeit

und Kanada, 1867 auch Neubraunschweig und Neuschottland, 1870 Manitoba, 1871 Britisch-Columbien, 1873 Prinz Eduard-Insel, 1880 das Nordwestterritorium und 1905 Alberta und Saskatchewan. Die Provinzen haben eigene Gesetzgebung und Verwaltung, die Territorien werden von Beamten der Zentralregierung verwaltet. Die Bundesregierung besteht aus dem Generalgouverneur, dem Staatsrat und dem Parlament. Der Generalgouverneur wird vom König ernannt und vertritt ihn in Kanada. Der Staatsrat besteht aus 13 Ministern, die vom Generalgouverneur ernannt werden und ihm verantwortlich sind. Das Parlament besteht aus dem Senat und dem Unterhaus. Der Senat besteht aus 87 Mitgliedern, die vom Generalgouverneur auf Lebenszeit ernannt werden. Das Unterhaus besteht aus 221 Mitgliedern, die vom Volk gewählt werden. Die Provinzen haben eigene Gesetzgebung und Verwaltung. Die Territorien werden von Beamten der Zentralregierung verwaltet. Die Bundesregierung besteht aus dem Generalgouverneur, dem Staatsrat und dem Parlament. Der Generalgouverneur wird vom König ernannt und vertritt ihn in Kanada. Der Staatsrat besteht aus 13 Ministern, die vom Generalgouverneur ernannt werden und ihm verantwortlich sind. Das Parlament besteht aus dem Senat und dem Unterhaus. Der Senat besteht aus 87 Mitgliedern, die vom Generalgouverneur auf Lebenszeit ernannt werden. Das Unterhaus besteht aus 221 Mitgliedern, die vom Volk gewählt werden.

sie nahezu drei Jahre und genoß vorzüglichen Unterricht, besonders in Naturwissenschaft und Religion. Gern wäre sie später als Lehrerin nach Montmirail zurückgekehrt, doch fand 1858 ihre Verheiratung mit C. Witter, Buchhändler in St. Louis U.-S. statt, dem sie nach Amerika folgte. Nach der Geburt eines Töchterchens, welches starb, kehrte sie ein Jahr darauf, todkrank in das Elternhaus zurück. Sie erholte sich wieder, wurde aber 1867 Witwe. In diesen trüben Tagen fand sie in der Religion den meisten Trost, auch griff sie, einem inneren Drange folgend, zur Feder. Durch Verbindung mit Otto Spamer kamen einige Jugendschriften heraus, von denen ihr „Spielbuch für Mädchen" in 11 Auflagen erschien. Die Autorin lebte nun mehrere Jahre in Leipzig, literarisch besonders für den gen. Verlag thätig. Dann brachte sie siebzehn Jahre in Aschaffenburg zu und übersiedelte 1886, einem Zuge ihres Herzens aus frühster Jugend folgend, in eine Kolonie der Brüdergemeine. Niesky, als Hauptsitz der verschiedenen Lehranstalten und zugleich als Mittelpunkt des geistigen Lebens der Gemeine, zog sie am meisten an.

**Wodiczka**, Victor, wurde geboren am 9. Januar 1851 auf Schloß Liechtenstein in Nieder-Österreich. Nach Beendigung seiner Studien und zurückgekehrt von größeren Reisen im Auslande, erhielt er eine Stelle im Verwaltungsbureau der österr.-ungar. Staatsbahn.

Das erste Werk, mit dem er die Öffentlichkeit betrat, waren seine „Dramatischen Märchen für die Jugend" (Der Ring des Gnomen-Königs, Narzisse die Blumenfee, 1869), welche Bühnenspiele in Wien sowohl, als auch in der Provinz wiederholt mit Erfolg zur Aufführung gelangten. Nachdem in verschiedenen Zeitschriften kleinere Arbeiten von ihm erschienen, kam 1882 seine Novelle „Stürme im Frühling" in Buchform heraus. Als im selben Jahre die Zeitschrift „Die Heimat" einen Preis von 100 Dukaten für die beste poetische Arbeit in erzählender Form ausschrieb, trug W. mit seiner historischen Erzählung „Der schwarze Junker" den ersten Preis davon. Aufgemuntert hierdurch wandte sich W. nunmehr dem Felde der historischen Erzählung zu und 1886 erschien auch der erste Roman „Aus Herrn Walthers jungen Tagen", in welchem das Jugendleben Walthers von der Vogelweide am Wiener Hofe geschildert wird. W. lebt auf seiner Besitzung in Brunn am Gebirge bei Wien.

**Wolf**, Gerson, geboren am 16. Juli 1823 zu Holleschau in Mähren, betrat schon frühzeitig die schriftstellerische Laufbahn und veröffentlichte im Jahre 1843 in Saphirs „Humorist" Artikel: „Aristophanes und das Lustspiel unsrer Zeit", „Studien über Shakespeare" 2c. Im Sturmjahr 1848 trat er als politischer Schriftsteller auf. Infolge zweier Artikel in der „Zeit" wurde er im Jahre 1849 von Wien ausgewiesen. Diese Ausweisung wurde jedoch rückgängig gemacht. In demselben Jahre erschien auch dessen erste selbständige Schrift: „Die Demokratie und der Sozialismus". Diese Schrift wurde dann im Jahre 1852 als der Belagerungszustand in Wien straffer gehandhabt wurde, von der Militärbehörde konfiszirt und der Autor nach 17tägiger Untersuchungshaft auf 4 Wochen Arrest verurteilt. (Das Nähere hierüber findet sich in der Schrift: „Aus der Revolutionszeit" 1848/9, 1885). Nachdem W. 1851: „Über die Volksschule in Österreich" veröffentlicht hatte, welche eine Reform auf diesem Gebiete herbeiführte, wendete sich derselbe dem Geschichtsstudium auf Grund von Quellenforschungen zu und wurden ihm die österreichischen Archive zu diesem Zwecke in der liberalsten Weise geöffnet. Zu gleichem Zwecke machte er Studien zu Berlin und Dresden. Im Laufe der Zeit hat er, abgesehen von Artikeln in Zeitungen, zahlreiche verdienstliche Werke veröffentlicht, u. a. auf dem Gebiete der Geschichte der Juden: Ferdinand II. und die Juden, Zur Geschichte der Juden in Worms und des deutschen Städtewesens, Judentaufen in Österreich, Die Juden in der Leopoldstadt, Josef Wertheimer, ein Zeit- und Lebensbild, Geschichte der Juden in Wien 1156—1876, Zur Salzburger Chronik, Die Juden in Österreich-Ungarn 2c.; auf pädagogischem Gebiete: Die Generalseminarien in Österreich unter Joseph II., Die kaiserliche Landesschule in Wien unter Maximilian II., Das Projekt einer höheren Töchterschule unter Josef II., Das Unterrichtswesen in Österreich unter Joseph II.; hierher gehören auch: Studien zur Jubelfeier der Wiener Universität 1865, Der neue Universitätsbau, Geschichte der Wiener Universität 2c. Durch die „Geschichte der k. k. Archive in Wien" war er bahnbrechend auf diesem Gebiete, hierher gehört auch: „Grillparzer als Archivdirektor". Ferner veröffentlichte er mehreres über die Zeit Maria Theresias und Josef II., woraus hervorzuheben

Bauschinger, Johann, Ingenieur, geb. 11. Juni 1834 zu Nördlingen, studierte 1852—56 am Polytechnikum zu München, wurde 1856 Assistent an der Sternwarte daselbst, 1858 Professor der Mathematik an der Kreisgewerbeschule zu Augsburg, 1868 Professor der Mathematik und Geodäsie am Polytechnikum zu Karlsruhe, 1870 Professor der Mathematik und Geodäsie am Polytechnikum zu München. Er schrieb: „Elemente der Ausgleichungsrechnung“ (Leipz. 1871); „Tafeln zur Bestimmung der Elemente der Hyperbel“ (Leipz. 1876); „Tafeln zur Bestimmung der Elemente der Parabel“ (Leipz. 1877); „Tafeln zur Bestimmung der Elemente der Ellipse“ (Leipz. 1879); „Tafeln zur Berechnung der Bahn eines Himmelskörpers“ (Leipz. 1882); „Vorbereitungen zur Bestimmung einer genauen Refraktionstafel“ (Münch. 1883); „Tafeln zur Berechnung der Coordinaten für die Abbildung des Rotationsellipsoids

ſchung der unmittelbaren Umgebung von Hanau nach Reſten römiſchen Anbaues beſchäftigt.

**Wolff**, Hermann Heinrich Rudolf, geboren den 3. Auguſt 1842 zu Peruſchen (Schleſien); ſeit 1874 Dozent der Philoſophie an der Univerſität Leipzig, iſt Verfaſſer folgender verdienſtlicher Werke: Spekulation und Philoſophie. I. Der ſpekulative Rationalismus, II. Der empiriſche Realismus (1878), Die Ziele des akademiſchen Studiums und die Mittel, durch welche dieſelben erreicht werden (1878), Logik und Sprachphiloſophie, eine Kritik des Verſtandes (1880), Über das Seeliſche im Kinde und die dadurch begründete Notwendigkeit einer gründlichen logiſch-pſychologiſchen Durchbildung des Lehrers (Erziehers) (1881), Gemüt und Charakter, ſechs Vorträge (1882), Wegweiſer in das Studium der kantiſchen Philoſophie (1884), Handbuch der Logik (1884).

**Wolff**, Julius, wurde am 16. September 1834 in Quedlinburg als der Sohn eines Tuchfabrikanten geboren, der den Knaben zu ſeinem Geſchäftsnachfolger beſtimmt hatte und ihm nach Abſolvierung des Gymnaſiums eine dementſprechende geſchäftliche Ausbildung geben ließ. Er ſtellte ſich jedoch des Sohnes ſehnlichem Wunſche nach einem kurzen Univerſitätsbeſuch nicht entgegen, und ſo betrieb J. W. für einige Zeit philoſophiſche Studien in Berlin. Danach trat er in das Geſchäft ein, machte viele Reiſen ins Ausland, beſonders nach England für daſſelbe und übernahm im Jahre 1859 die ſelbſtändige Leitung. Daneben widmete er ſeine Muße weiteren Studien, und um ſich dieſen ganz hinzugeben, verkaufte er 1868 die ererbte Fabrik. Bald darauf gründete er die „Harzzeitung", deren Redaktion er niederlegte, als das Vaterland ihn 1870 zu den Fahnen rief. Nach Beendigung des Krieges zog er nach Berlin, 1886 nach Charlottenburg, wo er noch jetzt als freier Schriftſteller lebt. Literariſch iſt Julius Wolff eine ebenſo eigenartige wie hochbedeutende Erſcheinung. Er meidet alles Schablonenhafte, und wenn es ſchier unmöglich ſein mag, hierbei der Manier- heit fern zu bleiben, ſo ſind die Schöpfungen W.'s doch ſtets edel und echte Kinder eines gottbegnadeten Dichters. Die meiſten derſelben ſind in Muſik geſetzt und viele davon in der Sänger Munde.

Hauptwerke: Aus dem Felde (Ged. 1871), Till Eulenſpiegel Redivivus (Ged. 1875, 16. Aufl. 1885), Der Rattenfänger von Hameln (1876, 25. Aufl. 1885), Kambyſes, Junggeſellenſteuer (Schauſpiele 1876), Der wilde Jäger (1877, 25. Aufl. 1886), Drohende Wolken (Schauſp. 1878), Tannhäuſer (1880, 10. Aufl. 1885), Singulf (Ged. 1881), Der Sülfmeiſter (Rom. 1883, 7. Aufl. 1887), Der Raubgraf (Rom. 1884, 6. Aufl. 1886), Lurlei (Ep. 1886).

**Wolff**, Lion, wurde am 13. Juni 1845 zu Emden geboren, widmete ſich nach Abſolvierung der vaterſtädtiſchen Schule dem Studium der jüdiſchen Theologie. Er amtierte in ſeinem Beruf in Saarlouis, Roſtock und Berlin, ſeit 1886 als Prediger in Charlottenburg, zugleich als Präſident der israelitiſchen Kultusbeamten in Deutſchland. Literariſch iſt W. mit zahlreichen homiletiſchen und liturgiſchen Schriften, Handbüchern, Familienchroniken und Kulturbildern aus der jüdiſchen Gemeinde hervorgetreten und hat ſich dadurch um letztere ungemeine Verdienſte erworben. Unter den allſeitig anerkannten Werken W.'s heben wir hervor: Handel der Juden (3. Aufl. 1875), Die Feſttage Israels (3. Aufl. 1877), Judentum und Patriotismus (1879), Agende für Prediger (1880), Humoresken und Kulturbilder (2. Aufl. 1882), Agende für den Gottesdienſt (1883), Der jüdiſche Lehrer (1884), Hochzeitsagende (1886), Trauungsagende (1886), Haus- und Familienchronik (1886). W.'s Gattin edierte: Koch- und Wirtſchaftsbuch für jüd. Hausfrauen (1888).

**Wolff**, Ulla (Ulrich Frank), geboren zu Wollſtein in der Provinz Poſen am 2. April 1850. Durch ihren Vater, einem bekannten Theologen und Verfaſſer ſehr anerkannter religions-philoſophiſcher Werke, Dr. H. S. Hirſchfeld, wurde ſchon in früheſter Jugend der Hang zu ernſter Beſchäftigung in ihr geweckt. Sehr jung, kaum 19 Jahre alt, an einen Philologen und ſpeziell Profeſſor der italie-

nischen Sprache und Literatur verheiratet, fand sie an der Seite des viel älteren Mannes Gelegenheit, die italienische Literatur gründlich zu studieren und sich für dieselbe zu begeistern. Damals fing sie an, novellistische und dramatische Versuche zu machen, die ihr das Interesse Heinrich Laubes, Loëns ꝛc. eintrugen. Vierundzwanzig Jahre alt, verlor sie ihren Gatten, brachte einige Jahre auf Reisen zu und kam dann nach Berlin, um der Aufführung eines vieraktigen Schauspiels „Der Herr Kollege" beizuwohnen. Im darauf folgenden Jahre erzielte ein einaktiges Lustspiel „Ein Vampyr" und bald darauf ein zweites „Aus Paris" in Breslau einen großen Erfolg, das erstere ist von Heinrich Grans und Carl Sontag an dreißig Bühnen gegeben und sehr beifällig aufgenommen worden. Trotz dieser ermutigenden Anfänge und trotz Laubes und Loëns Aufmunterung wendete sie sich später, ohne je wieder einen Versuch auf der Bühne zu wagen, ausschließlich feuilletonistischen und novellistischen Arbeiten zu. Novellen, Erzählungen und Feuilletons fanden in Zeitungen und Zeitschriften Aufnahme. Drei in Buchform erschienene Bände wurden von der Kritik überaus günstig beurteilt. Es sind: „Waldgeheimnis", „Wunderkind", „Weltliche Beichte". Seit zwei Jahren hat sie einer stark feuilletonistischen Thätigkeit sich gewidmet und die feuilletonistischen Artikel des „Hamburgischen Korrespondenten" über Berlin, für die „Breslauer Zeitung" literarische Essays über moderne Autoren und literarische Erscheinungen übernommen, außerdem Typen, Bilder, Skizzen aus dem Leben Berlins für das „Berliner Tageblatt" geschrieben, worunter eine Serie „Silhouetten aus der Berliner Gesellschaft" sehr angesprochen haben. Die feuilletonistischen Blätter dieser beiden Jahre erscheinen demnächst in zwei Bänden. In Berlin hat sie vor sieben Jahren eine zweite Ehe geschlossen mit einem Industriellen, der ihren Bestrebungen lebhaftes Interesse schenkt.

**Wolkan**, Rud., geboren am 21. Juli 1860 zu Prelauc in Böhmen als der Sohn des k. k. Steuereinnehmers Franz W., besuchte die Volksschule in Niemes, 1871—79 das Gymnasium zu B. Leipa, und bezog dann die Universität Prag, germanistischen Studien obzuliegen. Abgelenkt durch das Studium orientalischer Sprachen, begab er sich 1883 nach Wien, sich in der Kenntnis des Arabischen und Persischen weiter auszubilden. Der Tod seiner Mutter hinderte ihn an der Fortsetzung und Ausführung weiterer Pläne; er begab sich zurück nach Prag, erwarb 1885 den philosophischen Doktorgrad und beschäftigte sich seitdem ausschließlich mit dem Studium des Zeitalters des Humanismus und der Reformation, in Bezug namentlich auf Böhmen. Außer verschiedenen kleineren Aufsätzen schrieb er: Studien zur Reformationsgeschichte Nordböhmens (1887), Beiträge zu einer Geschichte der Reformation in Böhmen (1887), B. Leipa zur Zeit der Reformation (1885), Fürst Pückler-Muskau und L. Schefer (1886).

**Wollny**, Ewald, geb. in Berlin am 20. März 1846, besuchte nach dreijähr. landwirtschaftlicher Praxis die Akademie in Proskau von 1866—68, übernahm hierauf die Feldverwalterstelle auf der Domäne Groß-Wanzleben bei Magdeburg und studierte 1869—70 auf den Universitäten Halle und Leipzig. Nach seiner Promotion (1870) war er 1870 Assistent und Dozent am landwirtschaftl. Institut letzterer Hochschule und folgte 1871 einem Ruf als Lehrer an die landwirtschaftliche Akademie Proskau, 1872 einem solchen als außerord. Professor der Pflanzenproduktionslehre an die landw. Abteilung der technischen Hochschule in München. 1880 erfolgte seine Ernennung zum ord. Professor. Für die Perioden 1880—83, 1883—86, 1886—89 wurde er zum Vorstand der landw. Abteilung der technischen Hochschule gewählt. Neben zahlreichen größeren Abhandlungen über die Ergebnisse von Experimental-Untersuchungen in Fachblättern und Zeitschriften veröffentlichte W. folgende Werke: Der Einfluß der Pflanzendecke und Beschattung auf die physikalischen Eigenschaften und die Fruchtbarkeit des Bodens (1877), Forschungen auf dem Gebiete der Agrikultur-Physik (Centralblatt für Bodenphysik, Agrarmeteorologie und Pflanzenphysik, begründet und herausgegeben von W. seit 1878), Über die Anwendung der Elektrizität bei der Pflanzenkultur (1883), Über die Thätigkeit niederer Organismus im Boden (1883), Saat und Pflege der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen (1885), Die Kultur der Getreidearten (1887).

**Pfennig**, Pf., Münze, s. Mark.

**Pfennigmeister**, Rechnungsführer einer Gemeinde, Innung, Gilde, Zunft, Kirche, Schule, Stiftung, Armenanstalt, Krankenhaus, Gesellschaft, Verein, Kasse, Bank, Handlung, Fabrik, Bergwerk, Hütte, Salzwerk, Gewerkschaft, Kompagnie, Flotte, Armee, Regiment, Bataillon, Kompagnie, Schwadron, Batterie, Kolonne, Trupp, Rotte, Schar, Haufen, Bande, Rotte, Klique, Partei, Sekte, Orden, Kloster, Stift, Hof, Haushaltung, Familie, Gemeinschaft, Genossenschaft

Ausgabe, Einnahme und Bestand der Kassen, Rechnungen und Belege, Verwaltung der Kassenbestände, Kassenrevisionen, Kassenabschlüsse, Kassenbücher, Kassenbestandsnachweisungen, Kassenanweisungen, Kassenvorschriften, Kassenbeamte, Kassenbeamtenprüfungen, Kassenbeamtenbestallungen, Kassenbeamtenentlassungen, Kassenbeamtenpensionen, Kassenbeamtenwitwen- und -waisenversorgung, Kassenbeamtenbesoldung, Kassenbeamtenbesoldungsordnung, Kassenbeamtenbesoldungsgesetz, Kassenbeamtenbesoldungsvorschriften, Kassenbeamtenbesoldungsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrevisionen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestand, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsnachweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbücher, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsanweisungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbelege, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsrechnungen, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsabschlüsse, Kassenbeamtenbesoldungsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbestandsbest

boren und besuchte bis zu seinem achtzehnten Jahre das dortige Johanneum. Nach Absolvierung historischer und philosophischer Studien beteiligte er sich frühzeitig bei der Gründung belletristischer Journale, wie z. B. mit Fr. Lua bei den „Nordischen Blättern", mit F. Kruger bei „Teut", dem Organ der junggermanischen Dichterschule, und mit J. Krüger bei der „Hamburger Novellenzeitung", deren Herausgeber er nach Krügers Tode bis vor wenigen Jahren war. Vor dieser Zeit war er Redakteur des Feuilletons des „Hamburg. Correspondenten" und später, als Nachfolger F. Wehls, Redakteur der „Jahreszeiten und Lesefrüchte". Aus dieser Zeit stammen seine Gedichtsammlungen: Im Frühling, Im Sonnenschein, Venezianische Sonette, und seine Novellensammlungen: Im Fichtelgebirge, Marmorbilder, Aus schweren Tagen, seine Roman- und Novellenmappe, sowie eine große Anzahl von Novellen und Skizzen für die von ihm redigierten Journale. Später schrieb er Dramen und Lustspiele. Zu den ersteren, welche häufig mit Erfolg aufgeführt worden sind, gehören „Madame Bonnard", Frau Käthe ꝛc., zu der letzteren Gattung „Porzia", „Frauenpolitik", „Der Berggeist" ꝛc. Bis vor einem Jahre redigierte W. die „Illustrierte Familienzeitung". Dann ward er artistischer Beirat der Direktion der vereinigten Hamburger Theater. Gegenwärtig ist er Dramaturg des Thaliatheaters in Hamburg. Seine neuesten Bühnenwerke sind „Erika" (Schauspiel), „Der Pfeifer von Dusenbach" (Opernlibr.), welches R. Kleinmichel komponiert, und das Libretto der Operette „Farinelli" von H. Zumpe.

**Wurzbach-Tannenberg**, Constantin Ritter v., ist zu Laibach am 11. April 1818 geboren, widmete sich ursprünglich, väterlichen Wünschen zufolge, dem Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Graz, gab aber kurz vor Vollendung derselben diese Laufbahn auf und trat in die kaiserliche Armee. In dieser wurde er Offizier, unterzog sich als solcher der Rigorosen zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde und wurde 1843 als Offizier — der erste Fall in der österr. Armee — öffentlich promoviert. Danach trat er in den Civilstaatsdienst über, fand eine Anstellung an der Universitätsbibliothek zu Lemberg, wurde 1849 Ministerialsekretär und Bibliothekar im Ministerium des Innern in Wien, 1868 zum Regierungsrat befördert, 1874 aber beurlaubt, um sein biographisches Lexikon, wovon bisher 56 Bände vorliegen, auszuarbeiten. Lebt seiner leidenden Gesundheit wegen in Berchtesgaden. In Anerkennung seiner Verdienste erhob ihn sein Kaiser durch Ordensverleihung in den Adelsstand. Auch andere Auszeichnungen wurden v. W. in Fülle zu teil, die zum Teil seinem großen biographischen Lexikon des Kaisertums Österreichs galten, einer hochbedeutenden Leistung von echt nationalem Gepräge. Außerdem hervorzuheben: Mosaik (Ged. 1841), Die Volkslieder der Polen und Rutaunen (1845), Die Sprichwörter Polens (1847), Parallelen (Ged. 1849), Übersicht der Literatur des österr. Kaiserstaates (1853—56), Der Page des Kaisers (Ged. 1854)), Gemmen (Erz. 1855), Kamaen (Dicht. 1856), Das Schillerbuch (1859), Festgabe von Seite Österreichs zur Schillerfeier, Histor. Wörter, Sprichwörter und Redensarten (1861), Glimpf und Schimpf in Spruch und Wort (1864), Mozartbuch (1868), Cyklamen (Ged. 1873), Aus dem Psalter eines Poeten (1874).

**Wychgram**, Jakob, geboren zu Emden 1858, studierte in Göttingen und Leipzig Philologie, Geschichte und Philosophie. Er arbeitete zunächst auf dem Gebiet der italienischen Renaissance: Albertino Mussato (1880) und des niederländisch-spanischen Humanismus: Joh. Ludwig Vives ausgewählte Schriften (1883), Joh. Lud. Vives, Satellitium animi (1883). Angeregt durch längere Reisen in Frankreich, der Schweiz und Belgien, beschäftigte er sich mit dem Studium der französischen Literatur und der gegenwärtigen öffentlichen Zustände in Frankreich, und gab eine ausführliche Darstellung der Reformen des „Weiblichen Unterrichtswesens in Frankreich" (1886) heraus, die in Frankreich viel Aufsehen erregte. Eine von der Buchhandlung Lecène et Oudin in Paris veranstaltete Übersetzung mußte W. kurz vor der Versendung untersagen, da dieselbe grobe Entstellungen im klerikalen Sinne enthielt. Auch die pädagogische Presse Deutschlands nahm das Buch sehr bei-

Bau, der, Bauen, Gebäude, s. Bauart, Baukunst, Baumeister, Baustil, Baustoffe, Bauwerke, Gebäude, Gebäudeteile, Gebäudeverbindungen, Gebäudeverzierungen, Gerüst, Grundbau, Hausbau, Hochbau, Maschinenbau, Schiffbau, Straßenbau, Tiefbau, Wasserbau.

Psychologie bei Kym, daneben trieb er als Brodstudium Mathematik bei Gräffe und Hug. Leider erlaubten seine finanziellen Hilfsmittel nur einen einjährigen Aufenthalt. 1858 erfolgte seine Anstellung an die neugegründete Sekundarschule zu Münchenbuchsee als Lehrer für Religion, Deutsch, Mathematik und Naturkunde. 1860 folgte er einem Rufe als Lehrer der deutschen Sprache, als ein gewesener Schüler von Grunholzer, an das Seminar zu Münchenbuchsee. Diese Stellung hatte er zehn Jahre inne. Mit aller Freudigkeit arbeitete er in derselben, begeistert für seinen lehramtlichen Beruf. Hier begann W. nun seine schriftstellerische Thätigkeit. Seine zwei ersten Schriften wuchsen ganz naturgemäß aus seinem Unterricht selbst hervor. Es sind dies: Leitfaden der Stilistik (5. Aufl.), Deutsche Literaturgeschichte für Seminarien (4. Aufl.). Nachdem er 1865 auch noch die Naturgeschichte im Seminar übernommen hatte, verfaßte er 1868 eine „Naturgeschichte für Volksschulen", auch diese vortreffliche Schrift erlebte 5 Aufl. Im Jahre 1870 wurde W. von der Regierung zum Schulinspektor des Kreises Burgdorf gewählt und ihm damit die Aufsicht über cirka 200 Schulen übergeben. In Folge einer auf der schweizer Lehrerversammlung zu Aarau (1872) gehaltenen Rede über Lehrerbildung, wurde er in den Vorstand des schweizer. Lehrervereins gewählt, dem er 10 Jahre angehörte. Von 1873—81 war W. auch Redakteur der „Schweizerischen Lehrerzeitung". Als solcher war er genötigt, sich mit den pädagogischen und didaktischen Fragen eingehend zu beschäftigen. Die Früchte seiner betreffenden Studien sind folgende Schriften: Tugend- und Pflichtenlehre (1874), Elementar-Moralunterricht für Schulen und Familien (1883; Übersetzung aus dem Englischen), Schulerziehungslehre (1886), Pädagogische Vorträge (1884). Letztere Schrift hat in kurzer Zeit 3 Aufl. erlebt und wurde von der pädagogischen Presse Deutschlands und Österreichs sehr freundlich aufgenommen und günstig beurteilt. Nicht minder günstig lauten die Urteile der Presse über die anderen Schriften, deren Sinn in den Worten gipfelt: Höchster Beweggrund — die Liebe, Höchster Führer — die Erkenntniß, Höchster Lohn — das Gutsein, Höchste Devise — Ich diene.

# Z.

**Zabel**, Eugen, ist zu Königsberg in Preußen am 23. Dezember 1851 geboren, absolvierte daselbst das Gymnasium und widmete sich an der dortigen Universität dem Studium der Philosophie und Geschichte. Dabei betrieb er insbesondere Kunstgeschichte. Der Erfolg, welcher seine ersten schriftstellerischen Feuilletonversuche begleitete, bewog ihn dann, ausschließlich dem journalistischen Berufe sich hinzugeben. Er wurde bald ein beliebter Mitarbeiter einer großen Reihe von Zeitschriften und Tagesblättern und trat im Jahre 1883 in die Redaktion der Nationalzeitung als Mitglied ein. Längere Aufenthalte in Rußland dienten ihm zu eingehenden Studien der Kultur- und Literaturgeschichte jenes Landes, deren Ergebnisse er in anerkannt trefflichster Weise literarisch niederlegte in den Werken: J. Turgenjew (Biogr. 1883) und Literarische Streifzüge durch Rußland (1884), sowie in zahlreichen Feuilletons. Außerdem von den selbstständig erschienenen Werken Z.'s hervorzuheben: Bert. Auerbach (Biogr. 1882), Ad. Fr. Graf v. Schack (Biogr. 1886), Frieden (Lustsp.), Natalie (Dram.), Ein Abend in Sorrent (Dram.). Außerdem machte uns Z. mit russischen Werken durch Übertragung ins Deutsche bekannt.

**Zaffauk**, Josef Edler von Orion, wurde 1833 zu Preßnitz in Böhmen geboren. Zum Soldatenstande bestimmt, begann er seine militärische Laufbahn als Kadett im 35. Infanterie-Regiment. 1853 wurde er, inzwischen zum Leutnant avanziert, dem Generalquartiermeisterstabe und zwar der Operationskanzlei der 3. Armee zugeteilt. Den Feldzug in Italien (1859) machte Z. als Oberleutnant und Kommandant der Brigade-Pionier-Abteilung mit und zeichnete sich in der Schlacht von Solferino mehrfach aus. Bald darauf übernahm er das Kommando einer Kompagnie Wiener Freiwilliger, kehrte jedoch nach Friedensschluß zu seinem Regiment wieder zurück, und folgte nach kurzer Zeit einer Berufung des militär-

Gegenstände, deren Ausfuhr verboten ist, oder für welche Ausfuhrzölle bestehen, sowie Gegenstände, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, sind in Ansehung der Durchfuhr den Gegenständen gleichzuachten, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden.

Die Bestimmungen dieses Artikels finden keine Anwendung auf Gegenstände, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, wenn diese Verbote oder Zölle nur für einen Theil des Gebietes eines Vertragstaates bestehen, sofern nicht die Ausfuhr aus diesem Theile des Gebietes nach einem anderen Theile des Gebietes desselben Vertragstaates durch das Gebiet eines anderen Vertragstaates stattfindet.

Artikel 6.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Umgehung der Vorschriften dieses Vertrages zu verhindern.

Artikel 7.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 8.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 9.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 10.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 11.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 12.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 13.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 14.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 15.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 16.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 17.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 18.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 19.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 20.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 21.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 22.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 23.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 24.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 25.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 26.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 27.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 28.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 29.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 30.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 31.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 32.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 33.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 34.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 35.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 36.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 37.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 38.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 39.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 40.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 41.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 42.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 43.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 44.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 45.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 46.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 47.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 48.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 49.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 50.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 51.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 52.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 53.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 54.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 55.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 56.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 57.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 58.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 59.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 60.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 61.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 62.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 63.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 64.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 65.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 66.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 67.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 68.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 69.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 70.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 71.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 72.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 73.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 74.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 75.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 76.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 77.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 78.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 79.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 80.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 81.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 82.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 83.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 84.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 85.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 86.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 87.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 88.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 89.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 90.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 91.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 92.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 93.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 94.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 95.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 96.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 97.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 98.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 99.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 100.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 101.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 102.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 103.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 104.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 105.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 106.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 107.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 108.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 109.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 110.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 111.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 112.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 113.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 114.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 115.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 116.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 117.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 118.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 119.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 120.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 121.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 122.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 123.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 124.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 125.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 126.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 127.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 128.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 129.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 130.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 131.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 132.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 133.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 134.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 135.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 136.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Einfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 137.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Ausfuhrverboten oder Ausfuhrzöllen nicht ausgeführt werden, zu verhindern.

Artikel 138.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treffen, welche sie für nothwendig erachten, um die Durchfuhr von Gegenständen, welche in Folge von Einfuhrverboten oder Einfuhrzöllen nicht eingeführt werden, zu verhindern.

Artikel 139.

Die Vertragstaaten behalten sich vor, Maßregeln zu treff

obzuliegen. Nach Absolvierung des akademischen Trienniums kehrte ich in meine vaterländische Provinz zurück, bestand beim Konsistorium in Stettin die beiden theologischen Examina, sowie das Rektorats-Examen bei der dortigen Regierung, und wurde 1844 als Konrektor und zweiter Lehrer an der Lateinschule in einer kleinen Stadt Hinterpommerns angestellt. Indeß die dort herrschende exklusiv-lutherische Richtung ließ mich nach 6jähriger Lehrthätigkeit mehr und mehr erkennen, daß ich bei meiner freieren Ansicht auf eine besser dotierte Anstellung in meiner heimatlichen Provinz nicht zu rechnen habe. Ich gab deshalb meine Stellung 1852 auf, und nachdem ich noch einige Jahre als Leiter und Lehrer an Privatschulen thätig gewesen und inzwischen zum Dr. phil. promoviert hatte, trat ich in das journalistische Fach über, übernahm zunächst die redaktionelle Leitung einer freisinnigen Zeitung in der Provinz Sachsen und siedelte 1868 nach Berlin über, wo ich zuerst als Korrespondent für verschiedene Zeitungen thätig war, 1870 aber in die Redaktion der „Vossischen Zeitung" eintrat. Da aber das Klima der norddeutschen Metropole meiner Gesundheit zu schaden anfing und meine Verhältnisse im Übrigen sich günstig genug gestaltet hatten, gab ich 1877 die Stellung bei der „Vossischen Zeitung" auf, siedelte nach Meran in Tirol über und kaufte mich in dem benachbarten Obermais an. Hier lebe ich nun seit den letzten 10 Jahren in vollkommener Muße, die ich zum Teil durch Korrespondenzen für verschiedene deutsche Zeitungen und Zeitschriften ausfülle. Es sind von mir nur zwei Werke erschienen und zwar: „Geschichte der deutschen Frauen" (1870), und „Geschichte des französisch-deutschen Krieges" (1871).

**Zarncke**, Friedrich, wurde am 7. Juli 1825 auf der Pfarre in Zahrenstorf in Mecklenburg geboren, bezog 1843 die Universität Rostock, um philologische, besonders germanistische Studien zu betreiben, und vollendete dieselben an den Universitäten zu Leipzig und Berlin. Nachdem er 1847 zum Dr. phil. promoviert worden, begann er seine schriftstellerische Thätigkeit mit sprachwissenschaftlichen und literarhistorischen Artikeln für Zeitschriften, gründete 1850 die noch erscheinende ausgezeichnete Revue „Das Literarische Zentralblatt" in Leipzig und habilitierte sich im Jahre 1852 an der dortigen Universität, an der ihm 1858 eine ordentliche Professur verliehen ward. Von seinen hochbedeutenden selbständig erschienenen Schriften heben wir hervor:

Zur Nibelungenfrage (1854), Ausgabe und Kommentar zu Seb. Brant's Narrenschiff (1854), Die deutschen Universitäten im Mittelalter (1857), Über den fünffüßigen Jambus (1865), Priester Johannes (1876), Der Graltempel (1876). Ferner eine Ausgabe des Nibelungenliedes, die wir zu den besten überhaupt zählen und die bereits in 12. Auflage vorliegt.

**Zastrow**, Hermann Carl Leberecht (Karl von Prenzlau), wurde am 11. April 1836 in Prenzlau (Uckermark) geboren und erhielt als ältester Sohn eines Postbeamten, früheren Militärs, seinen ersten Unterricht in der dortigen Garnisonsschule. Schon frühzeitig erwachte in dem Knaben ein auffallendes Talent fürs Reimen und Fabulieren, womit eine begeisterte Vorliebe für die schönwissenschaftliche, namentlich klassische Literatur Hand in Hand ging. Um ihn von seiner „verderblichen" Neigung, wie seine Angehörigen die Kunstbegeisterung des Knaben nannten, abzulenken, beschloß der Vater, selbst ein gediegener Musiker, ihn für die Musik ausbilden zu lassen. Allein Z. gelangte nicht dahin, die Musik als Grundlage für eine gesicherte Lebensstellung betrachten zu können, da er die notwendigen technischen Übungen außer Acht ließ. Er mußte zu einem anderen Lebensberuf greifen. Fünfzehnjährig wurde er vom Magistrat zu Prenzlau als Kanzlist eingestellt und avancierte nach $2^1/_2$ Jahren zum Kanzleivorsteher. 1855 trat er in das k. 2. Garde-Regiment zu Fuß ein und rückte nach zweijähriger Dienstzeit zum Unteroffizier und Bataillonsschreiber vor. Um sich für die Zahlmeister-Karriere auszubilden, arbeitete er in dienstfreien Stunden beim Rech-

Lehrbuch, das Gebiet der Kunst in seinem ganzen Umfange darzustellen, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn sich die Kunstlehrer auf einzelne Theile beschränken, und diese mit Vorliebe behandeln. Die Kunst ist eine Fertigkeit, etwas hervorzubringen, was durch Regeln bestimmt wird. Sie ist entweder eine mechanische oder eine freie. Die mechanische Kunst ist diejenige, welche nur durch Fleiß und Übung erlernt werden kann, und wobei es nur auf Geschicklichkeit ankommt, ohne daß Geist und Talent dabei thätig sind. Die freie Kunst ist diejenige, welche nicht durch Fleiß und Übung allein erlernt werden kann, sondern wobei Geist und Talent thätig sind. Die freie Kunst ist daher auch eine schöne Kunst, weil sie nicht bloß Fleiß und Übung, sondern auch Geist und Talent voraussetzt. Die Kunst ist entweder eine Kunst des Auges oder eine Kunst des Ohres. Die Kunst des Auges ist diejenige, welche durch das Auge aufgefaßt wird, und die Kunst des Ohres ist diejenige, welche durch das Ohr aufgefaßt wird. Die Kunst des Auges ist entweder eine Kunst der Zeichnung oder eine Kunst der Farbe. Die Kunst der Zeichnung ist diejenige, welche durch Linien und Umrisse wirkt, und die Kunst der Farbe ist diejenige, welche durch Farben wirkt. Die Kunst der Zeichnung ist entweder eine Kunst der Architektur oder eine Kunst der Plastik. Die Kunst der Architektur ist diejenige, welche durch Gebäude wirkt, und die Kunst der Plastik ist diejenige, welche durch Bildwerke wirkt. Die Kunst der Farbe ist entweder eine Kunst der Malerei oder eine Kunst der Mosaik. Die Kunst der Malerei ist diejenige, welche durch Gemälde wirkt, und die Kunst der Mosaik ist diejenige, welche durch Mosaikarbeiten wirkt. Die Kunst des Ohres ist entweder eine Kunst der Musik oder eine Kunst der Poesie. Die Kunst der Musik ist diejenige, welche durch Töne wirkt, und die Kunst der Poesie ist diejenige, welche durch Worte wirkt. Die Kunst der Musik ist entweder eine Kunst der Instrumentalmusik oder eine Kunst der Vokalmusik. Die Kunst der Instrumentalmusik ist diejenige, welche durch Instrumente wirkt, und die Kunst der Vokalmusik ist diejenige, welche durch Stimmen wirkt. Die Kunst der Poesie ist entweder eine Kunst der epischen Poesie oder eine Kunst der dramatischen Poesie. Die Kunst der epischen Poesie ist diejenige, welche durch Erzählungen wirkt, und die Kunst der dramatischen Poesie ist diejenige, welche durch Darstellungen wirkt. Die Kunst der dramatischen Poesie ist entweder eine Kunst der Tragödie oder eine Kunst der Komödie. Die Kunst der Tragödie ist diejenige, welche durch ernste Darstellungen wirkt, und die Kunst der Komödie ist diejenige, welche durch heitere Darstellungen wirkt. Die Kunst der Tragödie ist entweder eine Kunst der griechischen Tragödie oder eine Kunst der modernen Tragödie. Die Kunst der griechischen Tragödie ist diejenige, welche durch griechische Tragödien wirkt, und die Kunst der modernen Tragödie ist diejenige, welche durch moderne Tragödien wirkt. Die Kunst der griechischen Tragödie ist entweder eine Kunst des Äschylos oder eine Kunst des Sophokles oder eine Kunst des Euripides. Die Kunst des Äschylos ist diejenige, welche durch Äschylos wirkt, und die Kunst des Sophokles ist diejenige, welche durch Sophokles wirkt, und die Kunst des Euripides ist diejenige, welche durch Euripides wirkt. Die Kunst des Äschylos ist entweder eine Kunst des Äschylos in seinen Prometheus-Tragödien oder eine Kunst des Äschylos in seinen Perser-Tragödien. Die Kunst des Äschylos in seinen Prometheus-Tragödien ist diejenige, welche durch Äschylos in seinen Prometheus-Tragödien wirkt, und die Kunst des Äschylos in seinen Perser-Tragödien ist diejenige, welche durch Äschylos in seinen Perser-Tragödien wirkt. Die Kunst des Äschylos in seinen Prometheus-Tragödien ist entweder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus oder eine Kunst des Äschylos in seinem befreiten Prometheus. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus wirkt, und die Kunst des Äschylos in seinem befreiten Prometheus ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem befreiten Prometheus wirkt. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus ist entweder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen oder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Okeaniden. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen wirkt, und die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Okeaniden ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Okeaniden wirkt. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen ist entweder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas oder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Hyperion und Iapetos. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas wirkt, und die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Hyperion und Iapetos ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Hyperion und Iapetos wirkt. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas ist entweder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden oder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden wirkt. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden ist entweder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus oder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Hermes. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus wirkt, und die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Hermes ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Hermes wirkt. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus ist entweder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden oder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden wirkt. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden ist entweder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden oder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden wirkt. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden ist entweder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden oder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden wirkt. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden ist entweder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden oder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden wirkt. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden ist entweder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden oder eine Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden ist diejenige, welche durch Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden in der Darstellung der Okeaniden wirkt. Die Kunst des Äschylos in seinem gefesselten Prometheus in der Darstellung der Titanen Kronos und Atlas in der Darstellung der Okeaniden Okeanos und Prometheus in der Darstellung der Okeaniden

boren. Des Vaters größter Eifer galt der wissenschaftlichen Ausbildung seiner Kinder, einen großen Teil des Unterrichts vollzog er selbst, trotz seines schweren Berufes, und überwachte den übrigen, welchen der Prediger des Ortes erteilte, mit größter Aufmerksamkeit. Der mit lebhafter Empfänglichkeit für Poesie begabten Natur der Mutter verdankt M. die eigene Richtung ihres Gemütes und manchen schönen Keim, der später zu voller Entwicklung gelangte. Lange Jahre erhielt sich das Familienleben in fast unverändertem Bestande, bis des Vaters Tod (1866) die Verhältnisse änderte. Bald nach diesem Verlust siedelte die Mutter mit ihren Töchtern nach Oldenburg über, wo jene 1884 starb. Marie's äußeres Leben hat nach dem Tode der Mutter keine weitere Veränderung erfahren und für die Gestaltung des inneren fanden sich die Elemente in der Freundschaft, im Verkehr mit geistig bedeutenden Menschen, gelegentlichen Reisen und in der Pflege der eigensten Interessen. Als vorwiegendes Interesse galt ihr das Studium psychologischer Vorgänge; dasselbe bildete den Grund für ihre ganze Gefühls- und Denkweise. Zum eigenen Schaffen gelangte sie erst in vollständig reifem Lebensalter. Der Drang nach Befreiung aus einer gewissen Enge und Monotonie des Lebens, das damals noch an die Verhältnisse des kleinen Ortes gebunden war, ein Dürsten nach geistiger Thätigkeit gab ihr (1863) die Feder in die Hand. Eine erste Erzählung „Elisabet" fand freundliche Aufnahme, es öffneten sich ihr die Spalten vieler Zeitschriften, so daß eine große Anzahl von Novellen und Erzählungen, neben manchen Essay's ihren Weg in die Öffentlichkeit gefunden haben. Ein Teil derselben ist später zu einer Sammlung vereinigt und unter dem Titel: Wechselnde Lichter (3 Bände) herausgegeben worden. Außerdem selbständig erschienen: Durch die Brandung (Rom. 1877), Finstere Gewalten (Rom. 1878) und „Gelöste Bande" (Nov. 1888). Auch auf dramatischem Gebiete hat die Autorin sich mit Glück versucht. Hervorzuheben: Doch! (Lustsp. 1884), Sühne (Schausp. mit Erfolg in Oldenburg aufgeführt.)

**Zedtwitz**, Ewald von (C. v. Wald-Zedtwitz), geboren am 23. Januar 1840 zu Delitzsch, war von seinem Vater früh schon für den eigenen, den Soldatenstand bestimmt und erhielt seine Erziehung demgemäß im Kadettenhause. Nach dessen Absolvierung trat er in die Armee und zwar in das 32. Infanterie-Regiment zu Erfurt. Er machte sowohl den Krieg gegen Österreich, wie den gegen Frankreich mit, wurde in letzterem (vor Mars-la-Tour) schwer verwundet und zeichnete sich mehrfach vor dem Feinde aus. Nach seiner Genesung wurde er zum Hauptmann des Bezirkskommandos zu Halberstadt und bald darauf zum Major ernannt. Als solcher ließ er sich zur Disposition stellen und lebt nunmehr in Eutin, abgesehen von vielen und weiten Reisen, die ihn ins Ausland führten und auf seine literarische Produktion höchst fruchtbar wirkten. Diese bewegt sich zumeist auf dem Gebiete des Romans und der Humoreske. Besonders für die letztere hat Z. ein hervorragendes Talent bekundet. Leichter, feiner Witz lebt in seinen Schöpfungen und macht sie zu einer viel- und gern gelesenen Lektüre.

Hauptwerke: Die weiße Rose (Nov. 1880), Amor im Frack und Uniform (Hum. 1880 und 1885), Prinzessin Tausendschön (Rom. 1880), Moralische Geschichten (1882), Die Schloßfrau von Scharfenstein (Rom. 1883), O goldene Leutnantszeit! (Hum. 1883), Zündspiegel (Hum. 1883), Potz Blitz (Hum. 1884), Die Tochter des Majors (Rom. 1885), Das Mädchen von Santi Quaranta (Rom. 1886), In Liebesbanden (Hum. 1887).

**Zedtwitz-Liebenstein**, Klemens Graf v., wurde am 18. September 1814 zu Liebenstein bei Eger geboren, genoß seine Erziehung vom 8. Jahre an in der Theresianischen Akademie zu Wien und beschloß seine Gymnasialbildung in Eger, um dann die Universität Prag zu beziehen. Da er nicht beabsichtigte, ein sogenanntes Brotstudium zu ergreifen, trat er in die Armee ein, nahm aber bald seinen Abschied, da ihm der Dienst nicht zusagte, er außerdem gezwungen war, seine schlecht verwaltete Besitzung

Liebenstein selbst zu übernehmen. Mit Ausnahme einer langen Reihe von Wintern, die Z. hauptsächlich wegen der Erziehung seiner Kinder in Prag zubrachte, lebt er ausschließlich auf seiner Besitzung und kehrte nur nach Prag zurück, wenn ihn sein Amt als Landtagsabgeordneter dahin rief. Z. gehört zu den geschätztesten Volksdichtern seines engeren Vaterlandes. Seine Gedichte in egerlander Mundart zeichnen sich durch einen gesunden derben Humor aus, sie führen die Urwüchsigkeit des egerlander Dorflebens vor Augen und stellen in der schlichten Sprache des Landvolkes prächtige Figuren. In der leichten Handhabung des Dialektes ist Z. Meister.

Hauptwerke: As da Heimat (Ged.), Wos Funklnoglnais (Ged.), Humoristisch-satyrische Gedichte und Triste Lieder, Allerhand (Ged.).

**Zehden,** Carl August, geboren am 16. August 1843 in Linz a. D., absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog dann die Universität Wien, woselbst er namentlich philosophischen, nationalökonomischen, historischen und geographischen Studien oblag, und 1868 seine Staatsprüfungen, sowie das Doctorat. phil. ablegte. Nach kurzer Thätigkeit an einer Mittelschule und im Ministerium wurde er 1871 an die Wiener Handels-Akademie als Lehrer für Geographie und Statistik berufen, da ihn innere Neigung am meisten dem lebensfrischen Studium der Geographie zutrieb. Durch große Reisen in allen Staaten Europas, im Oriente und in Amerika suchte er seinem theoretischen Wissen die unentbehrliche Basis der Anschauung zu geben. 1882 wurde Z. in den Ausschuß der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien gewählt. Im selben Jahre als Professor für Verkehrs-Geographie und Statistik an die neu gegründete Fortbildungsschule für Eisenbahn-Beamte in Wien berufen; 1884 wurde er von seiten des k. k. Unterrichts-Ministerium zum Mitgliede der Prüfungs-Kommission für Lehramts-Kandidaten für Handelsschulen ernannt. Das Streben Z.'s läßt sich damit charakterisieren, daß er vom Beginn seiner Lehrthätigkeit an bemüht war, dem geographischen Unterrichte jene Richtung zu geben, welche der eminent praktischen Bedeutung dieser Wissenschaft entspricht. Die wichtigsten unter seinen verdienstlichen Schriften sind: Handbuch der Handels-Geographie (1871, 5. Aufl. 1886, in mehreren Sprachen übersetzt), Die Spanier in Kalifornien (1877), Lake Tahoe im Staate Nevada (1877), Die thousend island im Lorenzo (1878), Verkehrswege zu Wasser und Lande (1879), Kalifornien von Einst und Jetzt (1880), Norwegen (1882), Österreichs Auftreten in Australien bei den Ausstellungen in Sydney und Melbourne (1883), Das Leben und Schaffen der Holländer in Indien (1884), Die deutschen Kolonien (1886), Bosnien und die Herzegowina (1887).

**Zeibig,** Julius Woldemar, geboren am 22. Juli 1819 in Dresden, bezog, nachdem er seinen ersten Schulunterricht in der Schule des Vereins „Zu Rat und That" in Dresden genossen, das Gymnasium zum heiligen Kreuz ebenda und im Jahre 1842 die Universität zu Leipzig, an welcher er bis 1845 die Rechte studierte. Nach bestandener Fakultätsprüfung arbeitete er einige Zeit als Rechtskandidat im Bureau eines Rechtsanwalts zu Dresden, widmete sich aber bald ganz der Praxis der Stenographie, einer Kunst, die er sich schon im Jahre 1836 unter Leitung eines Schülers des Professors Wigard, des Einbürgerers der Stenographie in Sachsen, angeeignet hatte. Bezüglich seiner stenographischen Praxis ist zu bemerken, daß er in den Jahren 1848—49 als Stenograph der Nationalversammlung zu Frankfurt a. M., sowie des Rumpfparlaments in Stuttgart und ebenso des Unionsparlaments in Erfurt im Jahre 1850 thätig war, daß er in dem Zeitraum von 1850—57 als Stenograph die Verhandlungen der Landtage von Anhalt-Bernburg und Oldenburg aufzeichnete und 1854 in das kgl. stenogr. Institut zu Dresden eintrat. Seit 1871 war derselbe auch fast ununterbrochen Stenograph des deutschen Reichstags. Der Titel Professor ward ihm seitens S. M. des Königs Johann und der Albrechtsorden 1. Klasse seitens S. M. des Königs Albert von Sachsen verliehen. Was seine literarische Thätigkeit betrifft,

Kapitel 2. Von der Ehe.

Kapitel 2. Von der Ehe.

Kapitel 2. Von der Ehe.

Ausgabe 1 Mark 50 Pf. Die Ausgabe ist nicht zu verwechseln mit der

ferner: Bibliſches Handwörterbuch, illuſtr. (Calwer Bibellexikon 1885), das in ziemlich großer Auflage raſch Verbreitung fand. Außerdem Bücherrezenſionen ꝛc. in Zeitſchriften.

**Zett**, A. v., ſ. A. v. Zvolenszky.

**Zettel**, Karl, als der Sohn eines ſchlichten Gewerbsmeiſters aus München, am 22. April 1831 geboren, beſuchte die Volksſchule ſeiner Vaterſtadt und trat im 11. Lebensjahre in die 2. latein. Klaſſe ein, woſelbſt ſein reger Lerneifer vom freundlichſten Erfolge gekrönt ward. Die Fortſetzung ſeiner Studien an der Lateinſchule und am Gymnaſium war von den glücklichſten Reſultaten begleitet, die zum Teil durch den Ernſt und die ſtrenge Zucht ſeitens der Eltern erzielt wurden, deren Manen er mit dankbarem Herzen ſegnet. Nachdem Z. mit dem Prädikate der Vorzüglichkeit das Maturitätsexamen beſtanden hatte, mußte er ſich an der Hochſchule ſeiner Vaterſtadt immatrikulieren laſſen. Das klaſſiſche Altertum mit dem Zauber ſeiner ſtillen Majeſtät war ſchon am Gymnaſium der Bereich geweſen, in welchem er ſich heimiſch fühlte. An der Univerſität lauſchte er den geiſtreichen und lebensſprühenden Worten des herrlichen Laſaux, der in den goldigen Frühſtunden die Philoſophie des Schönen entwickelte, während der ſchwüle Mittag zu den noch ſchwüleren kritiſch-mikrologiſchen Exerzitien rief, welche der greiſe Philhellene, der bayriſche Geheimrat von Thierſch, der „praeceptor Bavariae“, und die Profeſſoren Spengel und Prantl mit einer oft verdrießlichen Unverdroſſenheit leiteten. Nachdem Z. 1853 das Staatsexamen abgelegt hatte, wirkte er in der beſcheidenen Stellung eines Hofmeiſters in einem niedlichen Bergſtädtchen des Allgäu. Im Jahre 1856 berief ihn die Regierung als Gymnaſiallehramts-Aſſiſtent in die freundliche Altmülſtadt Eichſtätt, woſelbſt er nach 3 Jahren als Studienlehrer angeſtellt wurde und in dieſer Eigenſchaft bis 1870 verblieb. Mehrere Schulprogramme und philologiſch-pädagogiſche Schriften bezeichnen ſeine literariſche Thätigkeit während dieſer Zeit. Durch einen freundlichen Zufall lernte er in München Hermann Lingg kennen, deſſen Gedichte ihn mit einem unnennbaren Zauber feſſelten. Mit glühender Seele hing Z. nun an dem Meiſter. Ohne dieſem ſklaviſch nachzutreten, verſuchte er es, auf ähnlichen Bahnen ſich zu bewegen. Es geſchah nicht ohne Erfolg. Seine „Erſten Klänge“ wurden von den kompetenteſten Richtern in Deutſchland und Öſterreich ſympathiſch begrüßt. Ein heiterer Abend in der Geſellſchaft von guten Freunden in Eichſtätt gab Anlaß zur Herausgabe des „Edelweiß“, einer Anthologie aus den Liedern neuerer deutſcher Dichter (jetzt 14. Aufl.). Ähnliche poetiſche Sammelwerke, als: „Ich denke Dein“, „Haideröslein“, „In zarte Frauenhand“, machten Z.'s Namen in allen deutſchen Gauen bekannt und beliebt. Sein romantiſches Epos „Gela“ erfuhr verſchiedenartige Beurteilungen, desgleichen die „Lachenden Bilder aus München“. Eine 2. und 3. Auflage ſeiner „Dichtungen“ fand allenthalben eine höchſt ehrende Heimſtätte. Im Jahre 1880 war Z. inzwiſchen als Studienlehrer an das königl. Ludwigsgymnaſium nach München und 1870 an das königl. Realgymnaſium in Regensburg als Profeſſor der deutſchen Sprache und Literatur berufen worden, gab anläßlich der 700jährigen Jubelfeier der Dynaſtie Wittelsbach ein poetiſches Ehrenbuch „Wittelsbacher Album“ heraus. Nach Aufhebung des Realgymnaſiums wurde Z. an das neu errichtete humaniſtiſche Gymnaſium in Regensburg verſetzt, woſelbſt er bis 1884 wirkte. Ein chroniſches Kopfleiden nötigte ihn aber, um ſeine Penſionierung einzukommen, die ihm auch unter dem Ausdrucke der allerhöchſten Anerkennung ſeiner langjährigen und erfolgreichen Thätigkeit im Lehramte zu teil wurde. Er lebt nunmehr in München. Von äußeren Ehrenbezeigungen mögen erwähnt ſein, daß der Dichter 1877 mit der königl. Ludwigsmedaille für Kunſt und Wiſſenſchaft bedacht und 1881 von der Univerſität Tübingen in Würdigung ſeiner wiſſenſchaftlichen und dichteriſchen Verdienſte mit der philoſophiſchen Doktorwürde geſchmückt ward.

**Ziegler**, Karl Ludwig Reinhart Theobald, geboren zu Göppingen (Württemberg) den 9. Februar 1846, beſuchte die

Die Verwaltung der Gemeinde Ebersbach hat sich bereit erklärt, die Kosten für die Herstellung der Straße zu übernehmen, wenn die Gemeinde Neudorf auf die Ausführung der Straße verzichtet.

Die Gemeinde Neudorf hat sich bereit erklärt, auf die Ausführung der Straße zu verzichten, wenn die Gemeinde Ebersbach die Kosten für die Herstellung der Straße übernimmt.

Die Verwaltung der Gemeinde Ebersbach hat sich bereit erklärt, die Kosten für die Herstellung der Straße zu übernehmen, wenn die Gemeinde Neudorf auf die Ausführung der Straße verzichtet.

Die Gemeinde Neudorf hat sich bereit erklärt, auf die Ausführung der Straße zu verzichten, wenn die Gemeinde Ebersbach die Kosten für die Herstellung der Straße übernimmt.

bis 1864 das Gymnasium daselbst, studierte 1864—67 in Berlin, besonders als Schüler von Moritz Haupt, promovierte 1867, war dann zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit bis 1870 auf dem Lande auf Hohenholz bei Neustettin. Nachdem er inzwischen in Berlin das Staatsexamen absolviert hatte, trat er 1870 als Probandus, 1871 als wissenschaftlicher Hilfslehrer beim Gymnasium in Stargard in Pommern ein, wurde 1873 zum vorletzten ordentl. Lehrer ans kgl. Domgymnasium nach Colberg berufen, woselbst er seit 1886 als Oberlehrer wirkt. Er verfaßte besonders sprachwissenschaftliche, grammatische und meteorologische Schriften.

Hervorzuheben: Psychologische Erklärung syntaktischer Erscheinungen (1867, Dissert.), Das psychologische Moment in der Bildung syntaktischer Sprachformen (mit Anerkennung besprochen von K. Brugmann, 1879), Die Stellungnahme des gramm. Gymnasialunterrichts zur neueren sprachwissenschaftlichen Methode der sogen. Junggrammatiker (1881), Junggrammatische Streifzüge im Gebiete der Syntax (2. Aufl. 1883), ein trefflich gelungener Versuch, die Methode der neuesten Sprachforschung, d. h. der Junggrammatiker, auf die Syntax der Sprachen zu übertragen. Diese Schrift hat auf die neuere grammatische Literatur einen großen Einfluß ausgeübt, wie zahlreiche Vorreden philologischer Schriften und deren Inhalt beweisen. Vergleichende Syntax der indogermanischen Komparation (1884). Außerdem viele Aufsätze und Rezensionen in Zeitschriften, und ferner in den „Jahresberichten für das höhere Schulwesen" die Abteil.: Lateinischer Unterricht (seit 1886).

**Ziese**, Johannes Heinrich, geboren am 4. November 1820 auf Dänisch Nienhof, Kreis Eckernförde, besuchte die Gymnasien zu Flensburg und Husum 1837—40, die Universitäten Kiel, Erlangen und Bonn 1841—47, wirkte als Hauslehrer bis 1851, als Diakonus in Itzehoe von 1851 bis 1858, als Hauptpastor in Krempe von 1858—64, als Hauptpastor in Gelting von 1864—1869, als Pastor in Friedrichsberg in Schleswig von 1869 an, zugleich als Kirchenpropst der Propstei Schleswig von 1879 an.

Hauptwerke: Ins Leben will das Christentum hinein (1861), Die Rückkehr zur apostol. Predigt (1861), Nicht Union oder Konfession, sondern Union in neuer Konfession (1867), Das Mysterium des heiligen Abendmahls (1869), Ich glaube, darum rede ich. 25 Predigten (1871), Soll unserm Volke das Heiligtum der heiligen Ehe erhalten oder genommen werden? (1874), Hülfsbüchlein für einen geordneten Unterricht in der christlichen Religion (1876). Außerdem eine Anzahl einzelner Predigten und Aufsätze in verschiedenen theologischen Zeitschriften.

**Zimmermann**, Hans Wilh. Georg, am 12. Januar 1855 zu Wermsdorf im Königreich Sachsen geboren, wo sein Vater zur Zeit bei einer fahrenden Schauspielertruppe engagiert war. Da Georg schon in seiner frühesten Jugend das Elend der Bühne durchgekostet und die Schattenseiten derselben kennen gelernt hatte, wollte er nicht, wie sein Vater dies bestimmt hatte, Schauspieler, sondern Kaufmann werden, welcher Entschluß auch ausgeführt worden wäre, wenn die nötigen Mittel dazu Vater Zimmermann besessen hätte. Dem kleinen Georg blieb also nichts anderes übrig als sich der Kunst zu weihen, und so betrat er zum ersten Male 1869 zu Leisnig die vielbedeutenden Bretter. Von hier aus machte er die Runde über fast ganz Deutschland, bald hier, bald dort engagiert, bis er sich endlich im Jahre 1879 in Leipzig niederließ und einen Bühnen-Novitäten-Verlag gründete. Hier war er auch längere Zeit als Dramaturg und stellvertretender Direktor am Carolatheater thätig. Als Bühnenschriftsteller hat sich derselbe schnell populär gemacht. Seine reizenden Volksstücke und Märchen Prinz Nachtigall, Das tägliche Brot, Lumpen-König, Sneewittchen haben den Weg fast über alle Bühnen Deutschlands gemacht und wurden überall mit dem größten Erfolge aufgeführt.

**Zimmermann**, Heinrich Edler v., geboren am 18. Februar 1847 zu Graz in Steiermark als Sohn eines hohen, infolge seiner Verdienste im Kriegsjahre 1866 mit dem Franz-Josefsorden dekorierten Beamten, absolvierte daselbst seine

Mark, und ein Gulden Zins, Item 1 Hof zu Ebersdorf, 1 Hof zu Hohenstein, 1 Hof zu Wolfersdorf, 1 Hof zu Hermsdorf, 1 Hof zu Wüstenbrand, 1 Hof zu Langenau, 1 Hof zu Oberlichtenau, 1 Hof zu Niederlichtenau, 1 Hof zu Rüsdorf, 1 Hof zu Grumbach, 1 Hof zu Dittersdorf, 1 Hof zu Reichenbach, 1 Hof zu Lichtenwalde, 1 Hof zu Ursprung, 1 Hof zu Oberwiesa, 1 Hof zu Niederwiesa, 1 Hof zu Kleinwaltersdorf, 1 Hof zu Grossolbersdorf, 1 Hof zu Kleinolbersdorf, 1 Hof zu Gross-Voigtsdorf, 1 Hof zu Klein-Voigtsdorf, 1 Hof zu Gross-Hartmannsdorf, 1 Hof zu Klein-Hartmannsdorf, 1 Hof zu Gross-Pfaffroda, 1 Hof zu Klein-Pfaffroda, 1 Hof zu Gross-Olbersdorf, 1 Hof zu Klein-Ol

Doktorwürde. 1870 zog er nach Innsbruck, wo er bis 1873 als Professor am k. k. Gymnasium und seit 1872 zugleich als Dozent an der Universität wirkte; 1873 wurde er außerord. Professor der klassischen Philologie an der genannten Hochschule und 1877 ordentl. Professor desselben Faches. Außer zahlreichen Beiträgen für verschiedene wissenschaftliche Zeitschriften veröffentlichte er seit dieser Zeit folgende verdienstliche Schriften: Philologische Abhandlungen (1871—87), Zu späteren lateinischen Dichtern (1873—79), Martials Ovidstudien (1877), De scriptorum latinorum locis, qui ad poenarum apud inferos descriptionem spectant (1877), Beiträge zur Geschichte der Philologie (1880), Zu den Persiusscholien (1881), Beiträge zur Kritik der 3. Dekade des Livius (1883), T. Livi ab urbe condita libri ed. A. Z. (1883—88, bisher 3 Bde.), Zu Hildebert und Alanus (1881), P. Ovidi Nasonis Metamorphoseon libri XV. (1884), Studien zu Hilarius' von Poitiers Psalmenkommentar (1885, Einleitung zu der im nächsten Jahre zum Abschluß gelangenden großen krit. Ausgabe dieses Werkes in der Kirchenväterſammlung der k. k. Akademie in Wien). Im Jahre 1887 erfolgte die Ernennung zum Mitdirektor des philolog. Seminars an der Universität Innsbruck.

**Zingerle**, Oswald, Sohn des Universitätsprofessors Ign. Z., wurde am 8. Februar 1855 zu Innsbruck geboren, wo er mit seinem Bruder Wolfram das Gymnasium absolvierte und 1874 die Universität bezog, um zunächst klassische, dann deutsche Philologie zu studieren. Seine Studien setzte er in Erlangen und Berlin (1877—79) fort, verlebte darauf zwei Jahre in der Heimat, wissenschaftlichen Arbeiten obliegend, und habilitierte sich 1881 für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Graz, wo er noch als Privatdozent wirkt.

Von seinen Schriften, von Aufsätzen in Zeitschriften abgesehen, heben wir hervor: Friedrich von Sonnenburg (1878), Über eine Handschrift des Passionals und Buches der Märtyrer (1883), Die Quellen zum Alexander des R. v. Ems. Im Anhange die Historia de preliis (1885), Sterzinger Spiele nach Aufzeichnungen von Raber (1886), Der Paradiesgarten der altdeutschen Genesis (1886).

**Zingerle**, Wolfram, geboren zu Innsbruck am 19. Februar 1854, studierte, nachdem er dortselbst das Gymnasium absolviert hatte, von 1874—78 an der Universität seiner Vaterstadt hauptsächlich klassische Philologie; er wandte sich hierauf der romanischen Philologie zu, deren Studium er an den Universitäten Erlangen, Wien und Paris 1878—81 betrieb. Im Jahre 1884 habilitierte er sich als Privatdozent für romanische Philologie an der Universität Wien und ließ als solcher 1886 die venia legendi an die Universität Innsbruck übertragen.

Hauptwerke: Untersuchungen zur Echtheitsfrage der Heroiden Ovids (1878), Über Raoul de Houdenc und seine Werke, eine sprachliche Untersuchung (1880), Floris et Liriope (1888).

**Zinzow**, Adolf Joachim Friedrich, geboren zu Greifswald den 8. Februar 1822, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und nach dessen Absolvierung die Universität daselbst (1841—43), studierte Theologie und Philologie, fühlte sich aber von ersterem Studium so wenig angezogen, daß er sich ganz der Philologie zuwandte. Vor allem erregten zunächst die Sprachen sein Interesse. Hatten ihn auf dem Gymnasium vorzüglich die modernen Sprachen angezogen, so vertiefte er sich jetzt in das Studium des Sanskrit, des Hebräischen und Arabischen. Doch unter dem Einfluß Schumanns und mehr noch durch die gründliche Gediegenheit und klare Anschaulichkeit O. Jahns wandte er sich ausschließlicher den klassischen Studien zu. Durch O. Jahns freundliche Vermittelung trat er bei seinem Übergang auf die Universität in Berlin auch in persönliche Beziehung zu Trendelenburg, Lachmann und Ed. Gerhardt. In Berlin waren es Boecks Vorlesungen und der Besuch des philosophischen, später des pädagogischen Seminars, die seine Auffassung des klassischen Altertums erweiterten und vertieften. Eine größere Arbeit: De historiae graecae primordiis (1846), erwarb ihm ein ehrenvolles Doktordiplom, wonach er un-

ter Bonnells Leitung sein Probejahr am Friedrichs-Werderschen Gymnasium antrat, während er zugleich seit 1847 als Hilfslehrer am Französischen Gymn. beschäftigt wurde. Im Jahre 1849 verheiratete er sich, übernahm noch eine Lehrthätigkeit an einer höheren Töchterschule und bei der Fürst Radziwillschen Familie. 1853 wurde er als Kollaborator am Fr.-W. Gymn. angestellt, jedoch bereits 1856 als Prorektor an das Gymn. zu Stargard und 1857 als Direktor des Gymn. zu Wetzlar berufen. Später gründete er ein Gymn. in Pyritz, dem er noch jetzt vorsteht. Außer zahlreichen Abhandlungen, besonders in Langbeins „Pädagogischem Archiv" (1864—70), Aufsätzen, Programmen u. s. w., sind von Z.'s verdienstlichen Schriften hervorzuheben: Das älteste Rom (1866), Geist und Bildung des römischen Volkes (1874), Luther der große deutsche Reformator von Kirche, Schule und Haus (1884); ferner: Thomas Arnold, der Lehrer Englands (1869), Die Hamletsage an und mit verwandten Sagen erläutert (1877), Psyche und Eros ꝛc. (1881).

**Zirom**, s. M. Schmitz.

**Zirwik**, P. Michael, ist geboren am 15. Januar 1840 zu Handenberg in Oberösterreich von sehr armen Eltern. Vom Jahre 1845—51 besuchte er die Volksschule, von 1851—54 die Sonntagsschule. Sein Lehrer war der Musterlehrer Jakob Schmidhammer. Das Drängen dieses trefflichen Lehrers, den sehr talentierten Schüler zum Studium zu bestimmen, blieb lange Jahre fruchtlos, weil die Eltern zu arm waren und niemand sich fand, der vermittelnd eintreten konnte. Erst mit 18 Jahren faßte Z. den Entschluß, den Studien sich zu widmen, und von 1858 bis 1866 machte er am k. k. Staatsgymnasium in Salzburg seinen Gymnasialkurs mit Auszeichnung, trat dann in den Benediktinerorden im Stifte St. Peter zu Salzburg. 1868 wurde er zur Fortsetzung der theologischen Studien nach Rom gesandt und 1870 nach Monte Casino berufen, um an dem dortigen Privatgymnasium als Aushilfslehrer zu wirken. Daselbst blieb er bis 1871 und war inzwischen in Neapel zum Priester geweiht worden. Nachdem er nach seiner Rückkehr in die Heimat noch ein Jahr den theologischen Studien gewidmet, wurde er 1872 als Lehramtskandidat auf die Universität Innsbruck geschickt, wo er unter der Leitung des berühmten Prof. Tulg sich auf das philologische Examen vorbereitete. Nach 4 Semestern erhielt er mit Ministerialerlaubnis schon seine Hausaufgaben, die er, indem er zugleich als Lehrer am k. e. Barromaeum in Salzburg wirkte, 1874 ausarbeitete und im Laufe des gleichen Jahres seine Prüfung vollendete. Seit 1874 ist er nun an obgenannter Anstalt als Lehrer thätig.

Hauptwerke: Studien über die in den Epen Homers vorkommenden Nominalstämme auf —ι und —υ (1875), Grundzüge einer wissenschaftlichen Grammatik der griechischen Sprache (1878), Studien über griechische Wortbildung (1881), Das Wichtigste über die Teile des Satzes (1881), dazu kleinere Publikationen: 2 Festpredigten und hie und da Aufsätze in öffentlichen Blättern.

**Zitelmann**, Ernst Otto Konrad (Konrad Telmann), wurde am 26. November 1854 in Stettin als der jüngste von fünf Söhnen des Justizrats Z. geboren. Seine Mutter war die Tochter des als Dichter und Historiker bekannten Professors Ludwig Giesebrecht daselbst. Z. verlebte seine Kindheit im Elternhause zu Stettin, Sommers auf einer nahe gelegenen Besitzung mitten im herrlichsten Buchenwald. Er besuchte das Marien-Gymnasium seiner Vaterstadt, das er, achtzehnjährig, 1873 mit dem Maturitätszeugnis verließ, um Rechts- und Staatswissenschaft zu studieren. Die Gymnasial- und noch mehr die Universitätszeit wurde durch häufige Krankheit und dauerndes Kränkeln sehr getrübt, so daß mehrfache Unterbrechungen beider und zeitweiliger Aufenthalt in Bädern und Sommerfrischen nötig wurde. Das erzwungene Fernhalten von wissenschaftlichen Studien begünstigte früh die poetische Produktion, so daß der Primaner schon Gedichte, Aufsätze und Erzählungen von

sich gedruckt sah. Der neunzehnjährige Student veröffentlichte seine ersten Bücher. Z. besuchte nacheinander die Universitäten Leipzig, Heidelberg, Berlin und Greifswald, um sich neben den Fachstudien vorzugsweise dort mit Literatur und Philosophie zu beschäftigen. Dazwischen fielen Reisen ins deutsche Gebirge, die Schweiz, Tirol und Italien. Im Frühjahr 1876 bestand Z. sein juristisches Staatsexamen und trat als Gerichtsreferendar, zuerst in einer pommerschen Kleinstadt, dann in Stettin in den praktischen Staatsdienst, den er aber nach anderthalbjähriger Thätigkeit schon wieder verlassen mußte. Sein Zustand hatte sich nach einer schweren, akuten Krankheit, die ihn an den Rand des Grabes brachte, derart verschlimmert, daß die Ärzte nur noch bei dauernder Niederlassung im Süden ihm für eine Reihe von Jahren Hoffnung auf Weiterexistenz machen konnten. Anfang 1878 verließ er daher die Heimat, um von da ununterbrochen Winters im Süden zu leben. Seine verwitwete Mutter begleitete ihn. Er hielt sich seither wechselnd an den verschiedensten Orten Italiens auf, das er wiederholt mit Einschluß Siziliens kennen lernte; die letzten Jahre immer in Mentone, wo er sich verhältnismäßig am wohlsten fühlte und ganz heimisch ward. Im Sommer kam er meist nach Deutschland zurück, um entweder im Gebirge oder am liebsten in der engeren Heimat zu verweilen. Das körperliche Elendgefühl vermochte nicht, Z.'s feurigen Geist zu fesseln. Im Gegenteil, je bedrückter sein äußerer Mensch war, desto freier atmete sein innerer. Neben ungewöhnlicher lyrischer Begabung besitzt Z. eine selten feine Beobachtungskunst, die er meisterhaft im Roman zu verwerten versteht. Dabei ist sein Aufbau natürlich und edel und seine Sprache rein und fesselnd.

Hauptwerke: Sonnenblicke (Erz. 1875), In Pommern (Nov. 1875), In der Einsamkeit (Ged. 1876), Frische Blätter (Nov. 1878), Im Frührot (Rom. 1881), Götter und Götzen (Rom. 1884), Lichter und Schatten (Nov. 1884), Im Hochland (Nov. 1884), Lebensfragmente (Nov. 1884), Das Spiel ist aus (Rom. 1884), Meereswellen (Ged. 1884), In Glück und Leid (Nov. 1885), Menschenschicksale (Nov. 1885), Gerichtet (Nov. 1886), Moderne Ideale (Rom. 1886), Dunkle Existenzen (Rom. 1886), Vae victis (Rom. 1887). Außerdem lieferte Z. einige vorzügliche Übersetzungen italienischer Dichter.

**Zitelmann**, Katharina (K. Rinhart), wurde am 26. Dezember 1844 zu Stettin geboren als die Tochter des Geh. Regierungsrats Konrad Z. (bekannt durch seine „Norddeutschen Bauerngeschichten", „Bilder aus der Beamtenwelt" u. a.). In der Stille entwickelte sich das schöne dichterische Talent, das Katharine von ihrem Vater ererbt hatte. Ihre erste Novelle erschien in einem Journal, und der hübsche Erfolg, der derselben wurde, ermunterte die junge Autorin zu weiterem Vorwärtsschreiten auf der betretenen Bahn. Eine größere novellistische Arbeit: Was wird sie thun, fand in Heyse's Novellenschatz Verbreitung und besonders in der weiblichen Lesewelt die verdiente Würdigung. Außerdem hervorzuheben: Novellen (1884), Neue Novellen (1888).

**Zobeltitz**, Fedor von (F. Grunewald), wurde am 5. Oktober 1857 auf dem Rittergute Spiegelberg bei Topper in der Neumark geboren und besuchte, für den Militärstand bestimmt, die Kadettenhäuser in Plön und Berlin, nach deren Absolvierung er in die Armee eintrat. Da er jedoch zu wissenschaftlicher Thätigkeit sich weit mehr hingezogen fühlte als zu der ihn wenig befriedigenden militärischen, so nahm er bereits 1880 seinen Abschied und widmete sich ausschließlich schriftstellerischen und journalistischen Arbeiten. In letzterer Beziehung ist seine redaktionelle Wirksamkeit bei folgenden Blättern zu erwähnen: „Neue militärische Blätter", „Unteroffizierszeitung", „Schorers Familienblatt" und „Deutsches Tageblatt". Literarisch selbstschaffend hat sich Z. besonders als Romanschriftsteller einen Na-

Bergwerk. Bei 1 Kuxe 100 Thlr. Einzahlung. Nur Mitglieder des Vereins können Kuxe besitzen. Sitz des Vereins Berlin. Vorstand: Rittergutsbesitzer Graf Hermann Stolberg-Wernigerode, Vorsitzender; Rittergutsbesitzer Graf Botho Stolberg-Wernigerode, Stellvertreter; Rittergutsbesitzer Graf Otto Stolberg-Wernigerode, Schriftführer; Rittergutsbesitzer Graf Udo Stolberg-Wernigerode, Stellvertreter; Rittergutsbesitzer Graf Wilhelm Stolberg-Wernigerode, Beisitzer.

Mansfeld. Kuxe à 100 Thlr. Einzahlung. Sitz des Vereins Eisleben. Vorstand: Bergrath Hasenclever, Vorsitzender; Bergrath Hasenclever, Stellvertreter; Bergrath Hasenclever, Schriftführer; Bergrath Hasenclever, Stellvertreter; Bergrath Hasenclever

städtische Real-Gymnasium in Berlin. Nach Absolvierung desselben widmete er sich dem Bankfach, da seine Verhältnisse ihm nicht gestatteten, die akademische Laufbahn zu betreten. Durch Emanuel Geibel u. A. ermuntert, gab er sich daneben der Schriftstellerei hin und veröffentlichte, siebzehnjährig, seine ersten Gedichte „Minneborn", die 1882 die wohlverdiente 2. Auflage erlebten. 1884 erschienen seine „Lieder, Romanzen und Balladen", die von den berufensten Kritikern als das Erzeugnis eines echten Poeten bezeichnet werden. Denselben folgten 1886 die gleichfalls mit ungeteiltem Beifall aufgenommenen „Neuen Dichtungen", diesen 1888 „Aus Herz und Welt" (episch-lyrische Ged.). Novellen und kritische Studien erschienen außerdem in verschiedenen Zeitschriften.

**Zschokke**, Hermann, wurde am 16. Juni 1838 zu Böhmisch-Leipa geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt im Jahre 1857 absolviert hatte, trat er in das fürsterzbischöfliche Alumnat in Wien ein und oblag den theologischen Studien an der k. k. Universität in Wien. Im Jahre 1861 zum Priester geweiht, wurde derselbe zunächst als Kooperator an der Propstpfarrei zu Staatz und im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft an der Pfarre am Hof in Wien bestellt. 1863 zum Doktor der Theologie promoviert, erhielt er die Mission, die Leitung des neu errichteten österreichischen Pilgerhauses in Jerusalem zu übernehmen, welches Amt er von 1864—66 bekleidete. In diese Zeit, in welcher er viele Reisen durch ganz Palästina, Syrien (Libanon) und Ägypten unternahm, fällt auch der Anfang seiner literarischen Thätigkeit. Nach Wien zurückgekehrt, wirkte er einige Monate als Kooperator an der Vorstadtpfarre Lichtenthal in Wien, bis er 1867 als k. k. Hofcaplan in den Dienst der k. k. Hofkapelle berufen wurde. Im folgenden Jahre übertrug man ihm die Supplierung der erledigten außerordentlichen Lehrkanzel der semitischen Sprachen an der theologischen Fakultät der Wiener k. k. Universität, welchem Amte er mit solchem Eifer oblag, daß er 1868 zum außerord. Professor dieser Lehrkanzel ernannt wurde. Im Jahre 1870 ernannte ihn der Kaiser zum ordentl. Professor des alttestamentlichen Bibelstudiums daselbst. Seit dieser Zeit setzte er seine volle Kraft für dieses Studium ein und edierte mehrere Werke. Die Ferienzeit benützte er zumeist zu großen Reisen, um Land und Leute kennen zu lernen, besonders aber auch, um in die Einrichtung der Universitäten, Bibliotheken und namentlich der theologischen Anstalten einen gründlichen Einblick zu erlangen. Seine Erfahrungen sind in mehreren Reisewerken verwertet. Diese Verdienste haben auch vielfache Anerkennung gefunden. Viermal hat ihn die theologische Fakultät zum Dekan gewählt. Im Jahre 1884 war Z. Rektor der Wiener Universität, in welches Jahr auch die Eröffnung des neuen Universitätsgebäudes fiel. Im Jahre 1881 wurde er zum fürsterzb. geistl. Rate in Wien, 1882 zum bisch. Konsistorialrate in Leitmeritz, 1884 zum fürsterzb. Konsistorialrate in Wien und Hausprälat Sr. päpstl. Heiligkeit, 1883 zum k. k. Regierungsrate und 1885 zum k. k. Hofrate ernannt, für seine Verdienste ums heilige Land erhielt er 1884 das Komturkreuz des Ordens vom heil. Grabe.

Von seinen höchst verdienstlichen Werken sind hervorzuheben: Das neutest. Emmaus (1865), Beiträge zur Topographie der westlichen Jordansau (1866), Führer durch das heilige Land (1868), Institutiones fundamentas linguae arabicae (1869), und linguae aramaicae (1870), Historia sacra Antiqui Testamenti (1872, 2. Aufl. 1884), Buch Job übersetzt und erklärt (1875), Religiöse, soziale und häusliche Verhältnisse des Orientes unter dem Einflusse des Islam (1876), Theologie der Propheten (1877), Reisebilder aus dem skandinavischen Norden, aus Finnland und Rußland (1877, 78), Reiseerinnerungen aus Südfrankreich und Spanien (1879), Wien und seine Umgebung (1880), Nach Nordamerika und Canada (1881), Biographie des Dr. Georg Schmidt (1882), Die biblischen Frauen des Alten Testamentes (1882), Das Weib im Alten Testamente (1883), Konstantinopel (1884), Über die Wichtigkeit der assyriologischen Forschungen, insbesondere für das altest. Bibelstudium (1884). Außerdem zahlreiche Aufsätze in verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften.

Zeitungsschreiber, Zeitungsschreiberin, Zeitungsschreiberinnen, Zeitungsschreiberlein, Zeitungsschreiberleins, Zeitungsschreiberleinchen, Zeitungsschreiberleinchens

# General-Nachtrag.

**Adler**, Fr. v. d., s. E. F. Kastner.

**Böttger**, Heinrich, war nicht Bibliothekar, sondern Bibliotheksrat.

**Block**, F. A., geb. den 23. Oktober 1821 in Cochstedt, Kr. Aschersleben; nach Besuch der Rektorschule daselbst für das Gymnasium, event. das Seminar vorbereitet, trat er 1839 in das Weißenfelser Seminar als Schüler von Harnisch, Hentschel, Prange, Fulda ein; war von 1841—44 Lehrer der Knaben-Oberklasse der Seminarschule und Hülfslehrer im Seminar und der Präparandenanstalt daselbst; 1844—55 Rektor in Teuchern, 1855—58 Rektor in Cölleda, wurde 1858 ohne sein Zuthun nach Merseburg berufen als Nachfolger Lübens, woselbst er als Rektor des gesammten städtischen Schulwesens wirkt.

Von seinen verdienstlichen Werken heben wir hervor: Erfahrungen und Winke (gekrönte Preisschrift 1852), Der Gesangunterricht in den Bürgerschulen zu Merseburg (1864), Leitfaden für die Wurzelrechnungen (1865), Lehrplan für die zweite Bürgerschule zu Merseburg (1866), Der Katechismusunterricht (1873), Spezialisierter Lehrplan für die erste Bürgerschule zu Merseburg (1873), Einführung in die poetische Literatur bis Lessing (1878), Literaturbilder aus der Blütenperiode der deutschen National-Literatur (1882), Geschichte des Schulwesens der Stadt Merseburg (1885). Ferner pädagogische Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

**Bühlmann**, Josef, wurde am 6. Februar 1837 in Rauswil (Kanton Luzern) geboren. Da sein Vater ein braver, einfacher Handwerker war, der die Familie nur kümmerlich ernähren konnte, so mußte Jos. früh schon verdienen helfen. Nach dem Schulbesuch kam er zu einem Bauern, wo er in Feld und Flur arbeiten und das Vieh hüten mußte. Danach setzte er einen nochmaligen Schulbesuch, diesmal der Sekundarschule daheim, durch und gewann sich durch eisernen Fleiß die Gewogenheit des Gemeinderates, der ihn zum Lehrer ausbilden ließ. Das geschah auf dem Seminar zu Rothhausen. 1854 wurde er provisorisch als Seminarlehrer zu Hallbühl angestellt, im folgenden Jahre aber, nach bestandenem Staatsexamen, an die Oberschule in Hochdorf befördert. Danach wirkte er in Neudorf und, nach 1859 abgelegtem Sekundarlehrerexamen, in Zell, Schüpfheim und in Luzern. Hier begann er auch seine schriftstellerische Thätigkeit und zwar, im Auftrag des Erziehungsrates des Kantons Luzern, mit der Ausarbeitung von Lesebüchern, die obligatorisch wurden und eine große Zahl von neuen veränd. Auflagen erlebten. B. bemühte sich dann besonders, Fröbelsche Kindergärten einzuführen, zu welchem Zweck er das treffliche Büchlein „Friedrich Fröbel und der Kindergarten" (1871) veröffentlichte. Als eine Frucht vieler Ferienreisen erschien dann „Eine Schulreise in Deutschland" (1873), ein Buch, das ein gewisses Aufsehen erregte und weite Verbreitung fand. Ferner sind zu erwähnen: Zur Gründung einer Mittelschule (1872), Die Zwingherren (1877), Der Handarbeitsunterricht für Knaben (1884); vornehmlich aber gilt B.'s literarische Thätigkeit der von ihm 1881 begründeten vortrefflichen päd. Zeitschrift „Die Praxis der schweizerischen Volks- und Mittelschule" (bis jetzt ca. 6 Bände). Außerdem zahlreiche Abhandlungen in anderen Fachzeitschriften ꝛc.

**Christel**, Franz, geboren am 9. März 1865 in Mähr.-Ostrau, studierte Literatur, Philosophie und moderne Philologie an der Universität zu Wien und lebt gegenwärtig daselbst, schriftstellerisch und als Sekretär des Grillparzer-Literatur-Vereins thätig. Werke: Junge Reiser (Ged. 1885), Auf bunten Schwingen (Ged. 1887).

**Costa-Rosetti**, s. Rosetti vorn.

**Diehl**, Peter, geboren am 3. Oktober 1831 zu Medenbach im Dillkreis (Regierungsbezirk Wiesbaden), besuchte zur

Vorbereitung auf den Lehrerberuf die Seminare zu Idstein und Usingen (1849 bis 1852), war dann als Lehrer in Stadt und Gebiet Frankfurt a. M. thätig, von 1867—74 als Leiter eines Lehrerseminars für die deutschen Kolonien in Südrußland zu Großliebenthal bei Odessa, kehrte 1874 in die Heimat zurück und ist zur Zeit Lehrer an der Humboldtschule zu Frankfurt a. M. Im Druck erschien von ihm, außer Aufsätzen in verschiedenen wissenschaftlichen und Zeitschriften für die Jugend: Schatzkästlein für die Jugend, Naturbilder, Tierbilder, Scherz und Ernst, Erzählungen aus dem Kinderleben, sowie mehrere methodische Zeitschriften.

**Dittmar**, Franz, am 29. März 1857 in Schauenstein (bair. Vogtl.) geboren, wurde Lehrer, studierte alte und neuere Sprachen und besonders die Literaturschätze der Kulturvölker. Mit besonderer Liebe widmete er sich auch dem Studium der Jugendliteratur; auf diesem Gebiete erschienen bis jetzt die sehr günstig beurteilten Werke: Ein deutscher Knabe (1880), Aus der Jugendzeit. Gedichte für Kinderwelt (1886), Schutz den Tieren. Sinnsprüche (1877).

**Esmarch**, Joh. Friedr. Aug. **von**, statt: Esmarch.

**Farner**, Ulrich, vermählte sich mit Bertha A. Böcklin (nicht Bäblein).

**Frensdorff**, Emil, wurde am 2. Januar 1818 in Hannover geboren, studierte hauptsächlich Philosophie und Literatur in Straßburg, Paris und Brüssel, machte sein Examen vor der belgischen Jury in Brüssel zuerst (1842) als Kandidat, dann (1843), als Doktor der Philosophie und Literatur. Er wendete sich bald der Publizistik zu und schrieb französisch über deutsche Literatur in der „Revue de Liége", später unter Leitung des liberalen Staatsministers P. Devaux in der „Revue Nationale". Im Jahre 1847 begab er sich als Berichterstatter des liberalen „Brüsseler Observateur" über den Vereinigten Landtag nach Berlin, wo er seitdem als Mitarbeiter namentlich für die Besprechung auswärtiger Angelegenheiten mehrerer in- und ausländischer Zeitungen und Zeitschriften beschäftigt war und noch jetzt thätig ist.

Hauptwerke: De l'Allemagne moderne (1847), Lamartine (deutsch 1848), Joseph von Radowitz (1850), Materialien zur Geschichte der Regentschaft in Preußen (anonym 1859).

**Fruwirth**, Karl, statt: Fruhwirth, v.

**Grisebach**, Eduard (statt: Griesebach, v.), verfaßte eine Deutsche Literatur seit 1770 (nicht 1870—71).

**Heller**, Seligmann, geboren am 8. Juli 1831 in Raudnitz (Böhmen), widmete sich nach absolviertem Prager Gymnasium dem Studium der Philosophie und Geschichte, trieb aber daneben auch eifrig rechtswissenschaftliche Studien an der Universität zu Wien. Eine fortwährend sich steigernde Kränklichkeit zwang ihn, sich in ein stilles Privatleben zurückzuziehen. Er begann nun zu dichten und zu singen und lebte bei seinen angesehenen Eltern in Leitmeritz. Nach dem Tode seines Vaters setzte er noch einige Jahre dessen Geschäfte fort. Im Jahre 1863 verheiratete er sich, doch so unglücklich, daß die Ehe nach einigen trüben Jahren, in denen auch die Sorge um das tägliche Brod nicht ferne blieb, wieder gelöst werden mußte. H. zog dann nach Prag als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur, beschäftigte sich daneben auch schriftstellerisch, bis ihm die Gelegenheit zu besserem Auskommen in Wien sich bot. Dort lebt er noch jetzt als Schriftsteller (hauptsächlich Feuilletonist) und Professor an der Handelsakademie.

Literarisch hat sich H. besonders durch seine tiefe und formschöne Dichtung „Ahasver" (2. Aufl. 1868) bekannt gemacht. Außerdem hervorzuheben: Die letzten Hasmonäer (Dram. 1865), Gedichte (1872).

**Henkel**, Friederike, wurde in Berlin am 25. Dezember 1826 geboren, empfing ihre Erziehung im Hause der Eltern und in einem guten Institut zu Kassel, wohin ihre Familie übergesiedelt war. In ihrem 24. Jahre verheiratete sie sich mit dem

nachmaligen Hofrat H. in Bern, nach dessen 1872 erfolgtem Tode sie zunächst nach Eisenach, später wieder nach Kassel zog. Unter ihren, von der Kritik sehr günstig beurteilten selbständigen Werken heben wir hervor: Aus Langeweile (Rom.), Der Liebe Licht und Schatten (Rom.), Die Herren von Ibichstein (Rom.), Wenn Frauen hassen (Rom.), Die Stiefschwestern (Rom.).

**Kastner,** Eduard Fedor (Friedr. v. d. Adler), geboren am 6. Januar 1859 zu Neudorf a. der wilden Adler (Deutsch-Böhmen), besuchte die Volksschule seines Heimatsdorfes und die Kremsier Untergymnasialklassen. Von Kremsier ging er nach Braunau i. B. an das Obergymnasium, und als er durch den Tod seines Bruders P. Pius in Wischau den Hauptunterstützer verlor, entschloß er sich, dem Lehrfache sich zuzuwenden. Er besuchte die k. k. deutsche Lehrerbildungsanstalt in Olmütz, diente als Unterlehrer in den Städten Jechnitz (4 Jahre), Weseritz (1 Jahr), Marienbad (2 Jahre), derzeit in Reichenberg. In Olmütz regte der Schriftleiter Hudeczek K. zu poetischen Arbeiten an und veröffentlichte er im „Salonblatt" mehrere Gedichte. Derzeit ist er Mitarbeiter vieler hervorragender belletristischer Fach- und Tagesblätter. Pädagogik, Literaturgeschichte, Kunstkritik, Ästhetik werden vornehmlichst von ihm gepflegt. Bisher erschienen von ihm: „Alte Weisen" (Ged. 1885), Erziehungssünden (1886), Literarische Plaudereien (1886), Die deutsche Sprache und die Fremdwörter (1887), An und aus Marienbad (Streitschriften, Gedichte, Satyren u. s. w. 1887), „Von der Heerstraße des Lebens" (Erfahrungs- und Erkenntnissätze 1888).

**Keller,** Sophie von, s. M. v. Steinkeller, v.

**Marius,** Emanuel, s. Jos. Schmidt, v.

**Mayer,** K. A., ist noch Verf. des trefflichen Werkes: Neapel und die Neapolitaner (1840—41).

**Moszkowski,** Alexander, geboren am 15. Januar 1851 in Pilica (Russisch-Polen), genoß in Breslau und Dresden seine Gymnasialbildung, um mathematischen Studien sich hinzugeben. Schon als Student in Berlin, später in Heidelberg trat M. vielfach als Humorist an die Öffentlichkeit und errang manch hübschen Erfolg, wodurch er zur Aufgabe seiner akademischen Pläne bewogen wurde. Gleich seinem Bruder, dem bekannten Komponisten, besaß er auch musikalisches Talent, wenn auch nicht in dem hohen Maße wie jener; er betrieb deshalb eifrig musikalische Studien und publizierte viele musikkritische Artikel in Zeitungen, noch besonders angeregt durch die Künstlerkreise, welche seines Bruders Einfluß ihm erschloß. Außerdem beschäftigte er sich mit politischen Satiren, was seinen Eintritt in die Redaktion der „Berliner Wespen" zur Folge hatte. Seit 1886 redigiert er in Gemeinschaft mit P. v. Schönthan das Witzblatt „Lustige Blätter". Von selbständig erschienenen Werken sind hervorzuheben: Anton Notenquetscher (sat. Gedicht, 4. Aufl.), Poetische Musikgeschichte (2. Aufl.), Schulze und Müller im Ring der Nibelungen, Marinierte Zeitgeschichte, Das Schweigegeld (Schausp., mit R. Nathanson).

**Pindikowski,** Ottilie (O. Rakowski), wurde am 29. Januar 1848 in Pr.-Eylau geboren, war nach bestandenem Lehrerin-Examen für höhere Töchterschulen Gouvernante in Westfalen, später in Ungarn und lebt jetzt in Königsberg i. Pr. Sie hat einige Novellen und einen Roman „Eva" verfaßt, die als von inniger Empfindung Zeugnis ablegend beurteilt wurden.

**Rakowski,** O., s. Ottilie Pindikowski.

**Schlauch von Linden,** Alexandrine, wurde im Jahre 1866 zu Braïlo in Rumänien geboren. Dem unstäten Wandergeiste des Vaters zufolge, wechselte die Familie rasch hintereinander den Wohnort, übersiedelte von Braïlo nach Bukarest, von da nach Wien und dann wieder nach dem türkischen Roustschauk, wo Alexandrine ihren ersten Unterricht empfing. Der freundschaftliche Antrag eines Onkels entzog sie sehr bald den sorglosen Wanderzügen ihres Vaters und brachte sie in das Notre-Dames de Marie-Kloster zu Te-

mesvar. Nach vier Jahren vertauſchte ſie dieſes Inſtitut mit dem Stifte der engliſchen Damen in Bukareſt, wohin auch ihre Eltern abermals überſiedelt waren. Nach weiteren zwei Jahren war ihre Schulbildung vollendet, und vierzehnjährig kehrte ſie in das Elternhaus zurück. Ein Jahr darauf überſiedelten die Eltern abermals nach Wien, doch nur, um es einige Monate ſpäter mit Preßburg zu vertauſchen, wo Alexandrine mit ihrer Mutter ſich „ſeßhaft" machte, während ihr Vater bald darauf nach Hamburg und von dort nach Amerika auswanderte. Ein eingezogenes ſtilles Leben führend, hatte Alexandrine Muße genug, ihre lückenhafte Bildung durch das Studium guter Bücher zu vervollſtändigen. Mit 16 Jahren verlobte ſie ſich und in dieſe Zeit fällt ihre erſte ſchriftſtelleriſche Arbeit „Aglaä und Florika" (Nov.), die vielen Beifall fand. Von nun an dichtete ſie emſig weiter, trotz mancherlei Trübſal, das über ſie hereinbrach und mit der Auflöſung ihrer Verlobung endete. Von ihren poetiſchen Arbeiten, die vielfach ein humoriſtiſches Talent bekunden, heben wir hervor: „Auf Brautſchau (Luſtſp.), Iwana (Rom.), Familie Herberſtein (Humoreske), Mein Todter (Skizze) und verſchiedene kleinere Novellen und Feuilletons.

**Simſon**, Arthur Eugen, geboren zu Groß-Glogau an der Oder den 24. April 1855 als Sohn des (1885) verſtorbenen Königl. Kreisgerichts-Sekretärs Auguſt Eduard S. Ich beſuchte das St. Matthias-Gymnaſium zu Breslau, beſtand das Abiturienten-Examen 1877 mit Auszeichnung, bezog darauf die Univerſität zu Breslau, um Philologie zu ſtudieren, wo ich mich hiſtoriſchen, klaſſiſch-philologiſchen und literar-hiſtoriſchen Studien widmete, insbeſondere aber auch von Anfang an die Philoſophie, reſp. die ſchönen Wiſſenſchaften als mein Special-Studium mit Vorliebe umfaßte. Durch die Vorleſungen und Uebungen der Profeſſoren Dr. Herß, Weinhold, Roepell, Junkmann ꝛc. empfing ich die reichſte wiſſenſchaftliche Anregung und Förderung. Es gelang mir alsdann eine Bearbeitung der für das Jahr 1879/80 von der Breslauer Univerſität geſtellten philoſophiſchen Preisaufgabe einzureichen, der der Preis zuerkannt wurde und den Titel trägt: „Die Konception der Ideenlehre im Phaedrus bildet den einheitlichen Grundgedanken dieſes Dialoges und liefert den Schlüſſel zum Verſtändnis der Platoniſchen Ideenlehre überhaupt." Kränklichkeit verhinderte mich, ein beſtimmtes Fach zu ergreifen und lebe ich als Schriftſteller und Mitarbeiter bei verſchiedenen belletriſtiſchen und politiſchen Blättern ſowie auch philoſophiſchen Zeitſchriften.

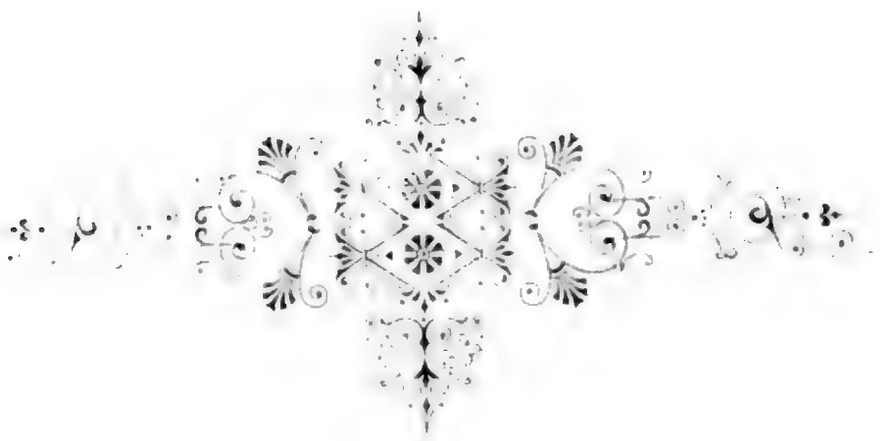
# Inhaltsverzeichnis.


Vorwort ..... Seite III.
Einleitung ..... „ III.
Hauptwerk ..... „ 1.
I. Nachtrag (A—E ..... „ 141.
II. „ (E—K) ..... „ 319.
III. „ (K—R ..... „ 496.
IV. (General-Nachtrag) ..... „ 721.


Die Nachträge zu beachten.

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google



# Zur Beachtung!

Alle im „Literarischen Deutschland" vertretenen verehrten Kollegen und Kolleginnen bitte ich ergebenst um freundliche **Unterstützung** bei der **Vollendung** meines schwierigen Werkes.

Ich versandte ein Rundschreiben, in dem es u. a. heißt:

„Ganz zutreffend haben verehrte Kollegen mir bemerkt, dass noch mancher Ritter vom Geiste Anspruch hat auf einen Platz im „Literarischen Deutschland" (siehe auch Frohschammers Kritik). Eine Anzahl dieser Vermissten hat sich bereits auf Grund meines Vorwortes im „L. D." eingestellt, nachdem der Wert meines Werkes und seine Wichtigkeit für unsere Literaturgeschichte allgemein und insbesondere von der unverdächtigen und urteilsfähigen Kritik anerkannt worden" etc. etc.

Und: „So schicke ich denn dieses Rundschreiben an alle diejenigen, welche literarisch sich bemerkbar gemacht haben und in diesem Buche bisher keine Stätte fanden. **Ich bin der Zuversicht, dass nunmehr kein Einziger — gleichviel, welches Feld des Schrifttums er beackert — ausbleiben wird, so dass ich mit Schluss dieses II. (zugleich Supplement-) Bandes die deutsche Gegenwart-Literatur nach jeder Richtung** erschöpfend zur Darstellung brachte und mir später nur erübrigt, in längeren Zeiträumen die eingetretenen Veränderungen und Ergänzungen in Personalien und Schriften der Autoren, sowie „das neue Werden" **durch Nachträge zu dem „Literarischen Deutschland"** bekannt zu geben. Ich bitte . . . ." etc. etc.

Und: „Eine kritische Auslassung in den Biographien kann ich nur nach gef. Unterbreitung der betr. Schriften, resp. von Rezensionen namhafter Kritiker (bei Fachzeitschriften bevorzugt) geben" etc. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Höflichst ersuche ich um kollegialische Bekanntmachung dieses Aufrufes an entsprechender Stelle. **Ebenso bitte ich um gütige Notizen über alle Veränderungen und Ergänzungen in Personalien und Schriften der Autoren, auch ohne ausdrückliche Aufforderung meinerseits,** zu den jährlichen Nachträgen.

Ich wiederhole an dieser Stelle, dass ich für jeden Wink zur Verbesserung oder Vervollkommnung dieses Werkes herzlich dankbar sein werde.

Charlottenburg bei Berlin.

Adolf Hinrichsen.

Hierdurch wird zugleich die **Subscription** eröffnet auf:

## **Band III.** „Das literarische Deutschland"

von **Adolf Hinrichsen.**

**Subscriptionspreis** geb. (mit Angabe der Farbe: blau, rot, braun) 5 Mark (nach Erscheinen 6 Mark).

## Nachtrag pro Jahr.

Abonnem. broch. 1 Mark 50 Pf. (zu 3 Jahrgängen ein Einband à 1 Mark).

Subscriptionserklärung mit Betrag durch Postanweisung, worüber quittiert wird, an **Adolf Hinrichsen, Charlottenburg,** Berlinerstr. 135, zu richten.

Ein Kapital, welches Sicherheit und hohe Zinsen bietet, wird gesucht.
Offerten unter Chiffre A. 1000 an die Expedition dieses Blattes.

Ein Kapital von 3000 Mark wird gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen gesucht.
Offerten unter Chiffre A. 1000 an die Expedition dieses Blattes.

## Die Verlobung des Herrn

Dr. Ludwig Kaufmann, Rechtsanwalt,
mit Fräulein Hedwig Kaufmann,
beehren sich ergebenst anzuzeigen

Berlin, den 1. Januar 1900.

## Die Geburt eines Sohnes

beehren sich ergebenst anzuzeigen

Dr. Ludwig Kaufmann, Rechtsanwalt,
und Frau Hedwig, geb. Kaufmann.

Berlin, den 1. Januar 1900.

Am 1. Januar 1900 wurde unser Sohn Ludwig geboren.

Dr. Ludwig Kaufmann, Rechtsanwalt,
und Frau Hedwig, geb. Kaufmann.

Berlin, den 1. Januar 1900.

## Die Geburt eines Sohnes

beehren sich ergebenst anzuzeigen

Dr. Ludwig Kaufmann, Rechtsanwalt,
und Frau Hedwig, geb. Kaufmann.

Berlin, den 1. Januar 1900.

Am 1. Januar 1900 wurde unser Sohn Ludwig geboren.

Dr. Ludwig Kaufmann, Rechtsanwalt,
und Frau Hedwig, geb. Kaufmann.

Berlin, den 1. Januar 1900.

Lauer'sche Buchdruckerei.

# Gesammelte Dichtungen

von

## J. Schumann.*)

Goslar (Ludw. Koch).

Eleg. geb. 3,50 Mk., broch. 2,50 Mk.

„Unter d. Schale d. schlichten Titels birgt sich eine Fülle köstlicher Perlen." („Quellwasser.") — „Gerade in jetziger Zeit — — gilt es das Gelungene herauszuheben." („Deutsch. Littblt.")

*) s. Ste. 588.

---

Jedem Dichter und Literaturfreunde unentbehrlich ist die

# Deutsche Poetik.

Theoretisch-praktisches

**Handbuch der deutschen Dichtkunst**

von **Prof. Dr. C. Beyer.**

Lieferungsausgabe 15 Mark (5 Liefer. à 3 Mark).

Stuttgart, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

Die Kritik nennt das Werk einstimmig eine phänomenale Erscheinung, den Beginn einer neuen Ära in der deutschen Dicht- und Verskunst ꝛc. ꝛc.

---

In Kommission bei Th. Knaur in Leipzig sind erschienen:

# Plattdütsche Lachpillen

von

**W. Täpper***) in Bochum.

1. Band, 2. Auflage, 192 Seiten broch. 1,50 Mk., eleg. geb. 2,50 Mk.

2. Band, 1. Auflage, 192 Seiten broch. 1,50 Mk., eleg. geb. 2,50 Mk.

Über Täpper's „Lachpillen" herrscht in der Presse, darunter Kölnische, Rheinisch-Westfälische, Rhein- und Ruhr- und Dortmunder Zeitung nur eine Stimme des allgemeinen Beifalls.

Die „Crefelder Zeitung" schreibt: „Der derbe, gesunde Humor, der in diesen lustigen „Reimereien" sprudelt, ist überaus köstlich. Der Dichter Emil Rittershaus spricht seine Freude über dieselben aus.

Prof. Dr. Landois in Münster schreibt: „Ihre „Lachpillen" haben mir außerordentliches Vergnügen bereitet."

Von W. Täpper in Bochum sind direkt zu beziehen: 1) **Lieder für deutsche Feuerwehrkameraden.** 128 S. Geb. 50 Pf. Bereits 6000 Exemplare abgesetzt. 2) **Hochzeitslieder.** 16 Seiten. 20 Pf. **Allgemein beliebt.**

*) Täpper s. Ste. 639.

---

Im **Verlage der Album-Stiftung** (Carl Hinstorff's Verlag) erschienen ferner im Jahre 1887 folgende Werke:

**Rob. Waldmüller, Das Geheimniß.** Doppelnovelle. 2. Auflage. Eleg. geh. 4,50 Mark.

**Adolf Hinrichsen, De Evers.** Roman. 2. Aufl. Eleg. geh. 3 Mark.

**Fr. v. Seydlitz, Nordische Reiseskizzen.** 2. Aufl. Eleg. geh. 3 Mark.

**Friedrich Geßler, Der Röhrle von Häfner-Neuhausen.** Humoristisches Epos. Eleg. geh. 2,50 Mark.

**A. v. N. Enberg** (Frau von Gottberg), **Was zum Ziele führt.** Roman. Eleg. geh. 4,50 Mark.

**Fr. Marquardt, Friedrich II der Große.** Ein Büchlein fürs deutsche Volk. Mit Illustrationen. 5. Tausend. Eleg. geh. 3 Mark.

**E. v. Breidenbach, Sibylla's Traum und Anderes.** Novelle und Skizzen. Eleg. geh. 4,50 Mark.

**F. A. Feddersen, Rüm Hart.** Nordfriesische Gedichte. Eleg. geh. 2 Mark.

**Cécile Gräfin Keyserling-Rautenburg, Wahres und Erträumtes.** Novellen und Skizzen. Eleg. geh. 3 Mark.

**Paul Lanzky, Erlöst vom Leid.** Pessimistische Novelle. Eleg. geh. 1,50 Mark.

**Carola von Schirnding, Norddeutscher Sagenkreis.** Eleg. geh. 3 Mark.

**Alex von Degen, Die Edinghausens.** Zeitroman aus unsern Adelskreisen. Eleg. geh. 4 Mark.

**P. Macherl, Gentianen aus Steyermark.** Eleg. geh. 1 Mark.

**Frida v. Kronoff, Narziß.** Eleg. geh. 1,50 Mark.

**Max Blum, Vom Felde der Liebe.** Eleg. geh. 1 Mark.

**Anna Rumpff, Lebensblätter.** Eleg. geh. 3,50 Mark.

**Adelbert E. Seitzinger** (Adelb. Jung), **Höhen und Tiefen des Lebens.** Eleg. geh. 2 Mark.

**Ida Graß, Das Gedenkbuch.** Eleg. geh. 3 Mark, kart. 3,25 Mark.

**L. Rafael** (Kiesekamp), **Was der Sturm sang.** Eleg. geh. 2 Mark.

**Hans Buchwald, Herzensräthsel.** Novellen. Eleg. geh. 2 Mark.

☞ Bei eleg. gebundenen Exemplaren wird für den Einband 1 Mark gerechnet.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

# Sensationell!

Soeben erschienen:

**4. Auflage.**

Motto: Um das Rhinozeros zu seh'n,
Beschloß ich auszugeh'n.
Gellert.

## Im Millionenlande.

Satiren
für Deutsche.

Von

**Adolf Hinrichsen.**

(Anonym erschienen.)

Eleg. karton. 1 Mark.

In allen Buchhandlungen.

---

Mit der Vollendung meines Literaturwerkes **Geschichte der deutschen Lyrik** beschäftigt, bitte ich alle verehrten Dichter und Dichterinnen, welche auf dem Gebiete der **Lyrik** hervorgetreten sind, um freundl. Einsendung solcher Gedichte, auf welche sie selbst besonderen Wert legen, und biographischer Notizen. Für Zusendung von Buchausgaben, Anthologien, Photographien zu ev. Benutzung von Porträttafeln würde ich besonders dankbar sein.

Wernigerode am Harz.

**H. Kiehne,**
Herausgeber des „Hausbuch".

---

**Miniaturzeitschrift für deutsche Dichtung.**

Unter Mitwirkung hervorragendster Dichter und Dichterinnen.

Kunstblätter in Lichtdruck; Novellen, Gedichte, biographische und literaturgeschichtliche Essays, ästhetische Plaudereien. Besondere Pflege der Lyrik. Das „Hausbuch" öffnet sich auch bereitwilligst jungen Talenten.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten, auch unmittelbar beim Verlag des „Hausbuch".

Bestellpreis 3 Mark pro Halbjahr.

**Verlag des „Hausbuch".** Wernigerode a. H.

---

# Inserate

für den **II. Band** des **„Literarischen Deutschlands"** erbitte ich direkt.

Inserat-Preis für d. 2. B. pro 1/1 Seite Mark 30; 1/2 Seite Mark 16; 1/4 Seite Mark 9; 1/8 Seite Mark 5; praenumerando zahlbar.

**Adolf Hinrichsen.**
Charlottenburg.

# Die Novelle

im neunzehnten Jahrhundert.

Ihre Geschichte, ihre Vertreter und deren Werke in ihrer Eigenart.

Zu dieser von mir längst geplanten, nun in Angriff genommenen Arbeit erbitte ich höflichst die Unterstützung aller deutschen Novellisten. Ich ersuche um freundliche Zusendung Ihrer Werke und werde Ihnen für einige begleitende, mich auf Besonderes und Eigenartiges hinlenkende Notizen zu größtem Danke verpflichtet sein.

Charlottenburg b. Berlin,
Berlinerstraße 135.

**Adolf Hinrichsen.**

---

**Gentianen aus Steiermark.** P. Macherl.*) Berlin und Rostock. Verlag der Album-Stiftung. 1881. 52 S. Unter dem Titel „Alpenblumen aus Steiermark" hat Dr. P. Macherl unlängst eine Sammlung von Gedichten geistlichen und weltlichen Inhalts veröffentlicht, deren edler Inhalt und Formschönheit den Leser geradezu entzücken. Wir stehen nicht an, auch den „Gentianen" dasselbe Lob auszusprechen. Die Gedichte sind gleichfalls geistlichen und weltlichen Inhalts. Sehr lehrreich sind die „Sprüche". Wer an reiner Muse Freude findet, dem ist das schön ausgestattete Büchlein herzlich zu empfehlen. „Österr. Liter. Centralbl."

*) s. Ste. 378.

Allen Freunden der kurischen Herzogsgeschichte empfehlen wir die historischen Werke von Dorn-Dufeaux*):

**Ein Schwedenkind.** (Zeit: Herzog Jacob Kettler.)

**Die Aebtissin von Herford.** (Zeit: Casimir Kettler.)

**Um eine Herzogskrone.** (Zeit: Herzog Biron.)

**Alice.** Baltische Novelle.

*) s. Ste. 319.

---

Im Verlage von F. E. Neupert in Plauen i. V. erschien soeben:

# Zeugnisse und Proteste.

**Gesammelte Aufsätze über tragische Kunst**
von
**Prof. Dr. Georg Günther.***)

Erste Reihe.

ca. 10 Bogen groß 8°. Preis 2 Mark.

„Die pessimistische Ästhetik, die Hand in Hand mit der literarischen Mode des Realismus geht, ist eine der jüngsten philosophischen Errungenschaften, die nicht eben zur Hebung des schwer geschädigten Ansehens der Philosophie beigetragen hat. Gegen diese pessimistische Ästhetik sind die oben genannten, mit meisterhafter Dialektik geschriebenen Aufsätze über tragische Kunst vornehmlich gerichtet."

„Grenzboten."

„Alle Freunde der Kunst und besonders die Künstler selbst müssen den Grundsätzen, welche in diesen „Zeugnissen und Protesten" mit ebenso großer Klarheit als Entschiedenheit ausgesprochen werden, aus voller Seele zustimmen. Sie zu lesen kann daher auch nicht dringend genug empfohlen werden." „Wiener Allg. Kunst-Chronik."

*) s. Ste. 207.

---

7. Jahrg. **Deutscher Communal-Anzeiger.** 7. Jahrg.

Hauptorgan für die Gemeinde- und Staatsverwaltung, sowie für Ankündigungen in Communal-, Verwaltungs- und Schulangelegenheiten. In **behördl.** Kreisen weit verbreitet; auch von Staats- und städt. Behörden als **Inf.-Org.** benutzt. Vierteljährl. nur 50 Pf.

Redaktion: M. Ueberschaer,
Szymanowo b. Rawitsch,
Verlag: H. Kaisler, Filehne.

---

# Die Sonntagsruhe.

**Illustriert. Familienblatt für Stadt und Land.**

Wöchentlich eine Nummer von 8 Seiten, vierteljährlich 75 Pf., von der **königl. Regierung** zu Danzig und von zahlreichen Kritikern, wie Ferdinand Schmidt, Hildebrandt Strehlen u. A., sowie von vielen Preßstimmen warm **empfohlen.** Der unterzeichnete **Redakteur** bittet zur Feststellung der Auflage der neuen Folge um **baldige direkte Bestellungen.** Das Blatt wird Vereinsorgan werden des — **„Vereins zur Förderung des Volkswohls"** — (Zweck: Verdrängung der Kolportage-Literatur, Förderung der Volksinteressen nach **jeder** Richtung hin). Alle **Volksfreunde** werden zum Beitritt, resp. zur Begründung von **Zweigvereinen** aufgefordert und wollen sich wenden an

**Szymanowo b. Rawitsch, M. Ueberschaer,**
Erster Lehrer an d. ev. Schule.

Digitized by Google

Im Verlage der Vossischen Buchhandlung (Strikker), Berlin, erschien:

**„Fata Morgana."** Märchen von **Sophie von Keller.***)

**2. Auflage.** Preis in eleganter Ausstattung 2 Mark.

„Ein **duftiges poetisches Gebilde**, eine Fata Morgana der Phantasie .... es eignet sich mit den poesievollen Naturschilderungen, den fein empfundenen Seelenstimmungen im Gewande des Märchens ganz besonders für junge Mädchen."

„Norddeutsche Allgem. Zeitung."

„.... reizende Märchen" 2c. „Grüß Gott!"

„.... **mehr noch für poesievolle Frauen** als für Kinder geeignet. In den meisten derselben liegt ein tiefer Sinn, der dem Kinde wohl noch nicht verständlich, welcher aber im reiferen Alter die eigene Erinnerung an Lebenserfahrungen, an dahingeschwundene lichthelle Tage wieder wach rufen und dadurch Stunden der Gegenwart verschönen helfen wird. „Post."

Von **Sophie von Keller** erschien ferner:

**„Am heimischen Strand."**

Verlag von H. Riesel & Co., Hagen a. W. Preis 2 Mark.

„Eine anziehende, in **christlichem**, warmem und lebensvollem Geiste geschriebene romanhafte Erzählung, der wir die **weiteste Verbreitung** wünschen. „Grüß Gott!"

„.... eine **liebliche Idylle** mit hübschen Schilderungen der heimischen Landschaft und der Charaktere, von natürlicher Lebenswahrheit."

„Deutsche Hausfrauenzeitung."

**Karl Gerok** schreibt der Verfasserin:

„.... *die Versicherung, dass Sie mich mit dieser freundlichen Gabe herzlich erfreut haben, dass ich mich von der reinen, gesunden Seeluft Ihres heimatlichen Strandes, sowie von der friedlichen Pfarrhausluft, die in der Erzählung den Leser gleich aus den ersten Blättern anweht,* **recht wohlthuend berührt fühle, und dass ich dieser einfach schönen Schöpfung eines tiefen und sinnigen Gemüts** *eine recht freundliche Aufnahme und gesegnete Wirkung in einem empfänglichen Leserkreis wünsche und erhoffe.*"

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

*) S. Ste. 622 und Generalnachtrag.

---

Von **Adolf Hinrichsen***)

erschienen außerdem und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Das deutsche Schriftsteller-Album.** (mit Ernst von Wildenbruch.)
(Verlag von Wilhelm Friedrich Nachf., Berlin). Preis im Original-Prachtband Mk. 22.

**Wohre Geschichten.** (Verlag von Carl Hinstorff, Ludwigslust und Rostock.)
Preis geh. Mk. 1, geb. Mk. 2.

**Twei Leiwsgeschichten.** (Verlag von Carl Hinstorff, Ludwigslust und Rostock.)
Preis geh. Mk. 2, geb. Mk. 3.

**Er hat Glück.** Novelle. (Verlag von Hermann Kitzing, Güstrow).
Miniaturausgabe. Preis geb. Mk. 3.

**Erin, irische Dichtungen.** 2. Aufl. (Verlag Wilh. Friedrich Nachf., Berlin.)
Miniaturausgabe. Preis geb. Mk. 2.

**Verfehmt.** Schauspiel. Vergriffen. (Letzte Expl. durch Vermittl. d. Verf. à 10 Mk.)

**Künstler-Liebe und Leben.** 2. Aufl. (Verlag von Wilh. Friedrich Nachf., Berlin.)
Preis geh. Mk. 3, geb. Mk. 4.

**De Evers.** 2. Aufl. (Verlag der Albumstiftung, Berlin und Rostock).
Preis geh. Mk. 3, geb. Mk. 4.

**Im Millionenlande.** 4. Aufl. (Carl Hinstorff's Verlag, Rostock.)
Preis kart. Mk. 1.

**Für edle Frauen.** (Verlag von Wilh. Friedrich Nachf., Berlin.)
Zeitschrift à Band Mk. 4.

*) s. Ste. 249.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.